This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ORGAN

der

militär-wissenschaftlichen Vereine.

DEPARTEMENT VAN OORLOG
BIBLIOTHEEK

Herausgegeben

vom

Ausschusse des militär-wissenschaftlichen Vereines in Wien.

XLVI. Band.

Mit neun Tafeln.

DEPARTEMENT VAN OORLOG
BIBLIOTHEEK

1893.

WIEN.

Verlag des militär-wissenschaftlichen Vereines.

6.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
NOV 17 1970
L3
1
46
1873

...ck von R. v. Waldheim in Wien.

DEPARTEMENT
BIBLIOTHEEK
VAN OORLOG.

Inhalt.

Seite

Einiges über Verwendung der Feld-Artillerie. Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Verein in Josephstadt, von Oberst Hugo von Molnár, Commandant der 9. Artillerie-Brigade 1

Die neue Trainvorschrift für die Armee im Felde und die Vorschrift für den Militärtransport auf Eisenbahnen. Von Otto Meixner, k. und k. Major des Generalstabs-Corps 17

Über die Verbesserung der Mannschaftskost. Ein Beitrag zur Lösung der Nachtmahlfrage. Von Dr. Johann Schöfer, k. und k. Regimentsarzt, Mitglied des Militär-Sanitäts-Comité 35

Das Werk des deutschen Generalstabes: „Der Krieg 1870/71", in russischer Übersetzung mit Bemerkungen des General-Majors Suchotin des russischen Generalstabes 58

Moltke und seine Einflussnahme auf die Operationen des Feldzuges 1864. Von Alexander Chevalier Minarelli-Fitzgerald, k. und k. Major des Generalstabs-Corps (Hiezu die Tafel 1) 77

Über Conserven-Verpflegung. Von Militär-Unter-Intendant C. Gürth, zugetheilt dem k. und k. technischen und administrativen Militär-Comité 121

Das Zukunfts-Feldgeschütz. Vortrag, gehalten am 10. März 1893 im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Verein vom Oberst des Artilleriestabes Nikolaus Ritter von Wuich 143

Die Vertheidigung des Brückenkopfes von Pressburg im Jahre 1809. Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Verein zu Pressburg am 1. und 8. Februar 1893. (Hiezu die Tafel 2) 171

Cavallerie vor! Eine kriegsgeschichtliche Studie. Von Oberstlieutenant Ferdinand Schneider des Generalstabs-Corps, eingetheilt im Uhlanen-Regiment Nr. 2. Mit sechs Tafeln 217

Das Feuer der Infanterie im Gefechte. Vortrag, gehalten am 17. Februar 1893 im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Verein von F. M. L. Moriz Schmidt 295

Über Bildung und Leitung grösserer Artilleriekörper im Gefechte. Vortrag, gehalten im Jänner 1892 vor dem Officiers-Corps der 2. Artillerie-Brigade von Hauptmann Bodo Roebbelen. (Hiezu die Tafel 9) 330

Über den heutigen Standpunkt der Kriegführung. Von G. Ratzenhofer, k. und k. Oberst 369

Bücher-Anzeiger: Se

A. Kritischer Theil . . . . . I—CXX
B. Bibliographischer Theil . . . . . CXXII—CL
Autoren-Verzeichnis der im kritischen Theile des Bücher-Anzeigers besprochenen Werke, mit Angabe der Seitenzahl . . . . . CLIII—CL

XXXIV. Repertorium der Militär-Journalistik . . . . . I—LXXX

Vereins-Correspondenz Nr. 1 und 2 . . . . . 1—

Graphische Beilagen.

Tafel 1. Zum Aufsatze: „Moltke und seine Einflussnahme auf die Operation des Feldzuges 1864.
Tafel 2. Zum Aufsatze: Die Vertheidigung des Brückenkopfes von Pressburg Jahre 1809.
Tafel 3—8. Zum Aufsatze: Cavallerie vor!
Tafel 9. Zum Aufsatze: Über Bildung und Leitung grösserer Artilleriekörper Gefechte.

DEPARTEMENT
BIBLIOTHEEK
VAN OORLOG.

Einiges über Verwendung der Feld-Artillerie.

Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Verein in Josephstadt, von Oberst **Hugo von Molnár**, Commandant der 9. Artillerie-Brigade.

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Eine aus Anlass der jüngsten deutschen Militär-Vorlage erschienene Tendenzschrift [1]) enthielt folgenden Satz: „Über die richtige Verwendung der Artillerie auf dem Schlachtfelde ist man sich überall klar; das beweisen die taktischen Lehrbücher und die Vorschriften aller Armeen".

Dieser Ausspruch ist der Untersuchung wert. Fragen wir vor allem, ob er überhaupt richtig ist?

Der Krieg 1870/71 hat hinsichtlich der Verwendung der Feld-Artillerie klärend gewirkt, wie auch der jüngste russisch-türkische Feldzug; dieser allerdings indem er vielfach gezeigt hat, wie man die Artillerie nicht verwenden soll.

Unmittelbar nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges waren Stimmen laut geworden, welche die Verwendung der Artillerie in der Feldschlacht in eine ganz neue Richtung gedrängt wissen wollten. Geblendet von den bedeutenden Erfolgen der deutschen Batterien in diesem Kriege, träumte man die Zukunftsschlacht als ein grosses Artillerie-Duell, wobei den anderen Waffen nur die Rolle der Secundanten zufallen sollte. Man verkannte das Wesen der Feld-Artillerie, man verkannte den an sich sehr richtigen Gedanken ihrer Massenverwendung. Dank der entschiedenen Einsprache aufgeklärter Taktiker, kam die Frage nicht zur Reife; der Feld-Artillerie wurde die Rolle einer Hilfswaffe zuerkannt und dieselbe damit eigentlich erst in den Dienst der Taktik gestellt.

Hohenlohe-Ingelfingen und nach ihm Andere, durften, nur mehr wenig angefochten, schreiben: „Artillerie kann nur erspriesslich wirken, wenn sie sich dessen stets bewusst bleibt, dass sie nur eine Hilfswaffe für die anderen Truppen ist".

Und weil dieser entscheidende Schritt von der Zunft zur taktischen Waffe heute in allen grösseren Artillerien mehr oder weniger gemacht ist und in den betreffenden Reglements und Vorschriften Aus-

[1]) Major Keim's Broschüre: „Warum muss Deutschland seine Wehrmacht verstärken?"

druck findet, dürfte man berechtigt sein, jene im Eingange erwähnte Übereinstimmung der Ansichten im Principe wohl anzuerkennen.

Ein anderes ist es aber, ob die Anwendung dieses Principes auch eine übereinstimmende, und ob das Detail der Artillerie-Verwendung in den einzelnen Armeen, den modernen taktischen Grundsätzen entsprechend sei.

Die Untersuchung dieser Frage führt zu vergleichenden Betrachtungen der Reglements und Instructionen der verschiedenen Armeen, insoweit dieselben die Verwendung der Artillerie betreffen.

Schon der Umstand, dass das Erscheinen dieser Vorschriften von sehr verschiedenem Datum ist, somit dieselben auch die Ansichten, welche jeweilig die herrschenden waren, wiederspiegeln, bedingt gewisse Ungleichheiten. Deutschlands Artillerie-Exercier-Reglement datirt von Mitte 1892. Frankreichs „Instruction sur l'emploi de l'artillerie dans le combat" ist um fünf Jahre älter. Unser, dermalen noch in Kraft stehender II. Theil des „Exercier-Reglements für die k. und k. Artillerie", welcher wohl im heurigen Sommer „provisorisch" einige Ergänzungen erfahren hat, wurde im Jahre 1886 aufgelegt. Allerdings sind einige Bestimmungen durch das Capitel „Gefecht" des „Exercier-Reglements für die k. und k. Fusstruppen" vom Jahre 1889, welches eigentlich den Reglements aller Waffen gemeinsam sein sollte, theilweise überholt. Die vom russischen Haupt-Comité für Organisation und Ausbildung der Truppen, durchgesehene „Instruction für die Gefechtsthätigkeit der Feld-Artillerie im Vereine mit anderen Waffen" endlich, ist um volle zehn Jahre älter als das deutsche Reglement. Zehn Jahre Unterschied zwischen dem Erscheinen zweier Reglements, bedeuten aber in unserer geistig so rasch pulsirenden Zeit, sehr viel.

Auch die Verschiedenheiten in der Organisation der Feld-Artillerien, wie z. B. das Entfallen der Corps-Artillerien in Russland, u. dgl., mehr oder weniger grosse Abweichungen in der constructiven Beschaffenheit des Materials, — all' diese Momente beeinflussen naturgemäss das Detail der Verwendung der Waffe.

Endlich — last not least — sind es die in den verschiedenen Armeen doch bestehenden Differenzen in den taktischen Anschauungen, welche ihren Einfluss auf die reglementarischen Bestimmungen für das Auftreten der Artillerie im Kampfe, geltend machen.

Die taktischen Grundsätze für die Verwendung der Feld-Artillerie sind an sich einfach, viel einfacher als jene für die anderen Waffen. Während für die Infanterie die Beantwortung der Frage: wie können wir angreifen?, für die Cavallerie: welche Verwendung findet diese Waffe in der Schlacht?, noch grosse Gegensätze aufweist und diese Fragen auch wirklich ihrer Natur nach schwer

zu lösen sind, ergeben sich für das Auftreten der Feld-Artillerie nur Schwierigkeiten hinsichtlich der Durchführung, insoweit Terrain und die Rücksicht auf die anderen Waffen, sowie taktische Verhältnisse, welchen sich die artilleristischen Momente mehr oder weniger unterordnen müssen, hemmend oder doch erschwerend einwirken.

Was verlangt man denn überhaupt von den Batterien in der Schlacht?

Ich habe schon im verflossenen Winter diese Frage formulirt und wie folgt beantwortet: „Sie sollen rechtzeitig von dort, wo der taktische Zweck es erfordert, auf grosse, die wirksame Portée der modernen Handfeuerwaffen überragende Entfernungen, eine mächtige Wirkung gegen die Ziele des Feldkrieges zu äussern vermögen und wenigstens auf den grösseren Distanzen dem Gewehre überlegen sein."

Habe ich im vorigen Jahre an diesen Ausspruch Betrachtungen geknüpft, welche sich hauptsächlich auf das Material der Feld-Artillerie bezogen, so will ich nunmehr einige Untersuchungen pflegen, welche die Verwendung betreffen, wobei allerdings technische Momente nicht ganz ausser Betracht bleiben können.

Die Reglements aller grösseren Armeen stimmen dahin überein, dass in der Einleitung des Kampfes fast immer der Artillerie das erste, das grosse Wort gebühre, dieselbe daher sofort in möglichster Stärke in Thätigkeit treten müsse. Nur die russischen Vorschriften scheinen noch der Ausscheidung einer Reserve-Artillerie, welche für uns bei Solferino, für die Preussen im Feldzuge 1866 zu Grabe getragen worden ist, das Wort zu reden. Vielleicht nicht ganz mit jener Tendenz, wir wollen es annehmen. Aber man muss zu diesem Glauben verleitet werden, wenn man liest: „Wie vortheilhaft es aber auch sein mag, gleich zu Beginn des Gefechtes eine möglichst starke Artillerie in den Kampf zu bringen, so ist es doch nöthig, einen Theil derselben als Reserve zurückzulassen". Dies gilt aber nicht etwa nur für sehr grosse Körper, sondern auch für die Infanterie-Division, bei welcher „von den sechs Batterien der betreffenden Artillerie-Brigade" — in Russland ist jeder Infanterie-Division eine Artillerie-Brigade zu sechs Batterien, ohne Abtheilungs-Verband, zugetheilt — „der grössere Theil, z. B. vier (zwei schwere und zwei leichte) Batterien in die Gefechtslinie vorzuziehen sind, während die übrigen zwei leichten Batterien zunächst in Reserve verbleiben".

Es muss dies umsomehr befremden, als Russland die Corps-Artillerie aufgelassen hat, sich aber auf diese Weise gewissermassen Ersatz schaffen zu wollen scheint. Denn in dem Capitel über die Obliegenheiten des Commandanten der Artillerie eines Armeecorps, heisst es: „. . . . es unterstehen seiner unmittelbaren Verfügung

1. alle Batterien, welche im Vereine mit der Infanterie- und Cavallerie-Reserve der allgemeinen Reserve zugetheilt sind, 2. . . . . u. s. w.

Man wird dabei an Scherff's Polemik gegen den Bestand der Corps-Artillerie erinnert, in welcher er sagt: „Die gesammte Ausscheidung einer Corps-Artillerie hatte nur solange eine Berechtigung, als man eine Artillerie-Reserve für nöthig hielt."

Während unser Reglement mit der Aufforderung, dass die Angriffs-Artillerie „schon an der Einleitung des Gefechtes thätigen Antheil nehmen müsse", sich vielleicht etwas reservirt ausspricht, sagt das deutsche Reglement: „In der Regel wird der Kampf zunächst mit der Artillerie des Angreifers aufzunehmen, und, um eine Überlegenheit zu erzielen, meist die gesammte Artillerie in Thätigkeit zu bringen sein". Und an anderer Stelle heisst es: „Gewöhnlich wird die Artillerie das Feuergefecht eröffnen. Es ist dabei in den meisten Fällen von Wichtigkeit, gleich anfangs eine überlegene Geschützzahl entwickeln und frühzeitig eine Massenwirkung entfalten zu können", womit aber, wie es weiter lautet: „nicht immer eine enge räumliche Vereinigung aller Batterien bedingt ist".

Wir haben zwar jüngst an dieser Stelle gehört, dass mit der Einführung schwachrauchenden Geschütz-Pulvers ein wesentliches Hinderniss für solche „enge räumliche Vereinigung" wegfällt und damit zweifellos die Leitung von Artilleriemassen erleichtert wird. Allein die technischen Momente müssen den taktischen Forderungen untergeordnet und angepasst werden. Die räumlich zu grossen Geschützlinien benehmen in der Schlacht der Infanterie die Bewegungsfreiheit so sehr, dass dem „Überschiessen" der Truppen in allen Artillerie-Reglements, in den deutschen und russischen Vorschriften auch schon der etagenförmigen Placirung der Batterien das Wort geredet wird.

Es ist in dieser Hinsicht interessant, in einer im Organ der militärwissenschaftlichen Vereine jüngst verlautbaren Studie über „die Gefechtstechnik in den Schlachten bei Metz im August 1870", Abstractionen zu lesen, welche zu dem Vorgesagten passen; nämlich dass:

1. die Artillerie in den meisten Fällen nur dadurch gleichzeitig mit der Infanterie zur Geltung gebracht werden kann, dass sie dieselbe überschiesst, dass

2. die Bewegungen der anderen Waffen durch die im Feuer stehende Artillerie bedenklich beengt werden, wenn dieselben die Artillerie respectiren wollen, endlich dass

3. die Dotirung der deutschen Armee mit Artillerie im Jahre 1870 eine solche war, dass es in vielen Fällen nicht möglich wurde, die ganze verfügbare Artillerie zu verwerten.

Ich möchte aus dem Gesagten keineswegs ableiten, dass die Forderung nach einer *starken* — ich sage nicht *zu* starken — Artillerie, speciell für unsere Armee gegenüber der Geschützdotation anderer Heere, angesichts der erhöhten Bedeutung dieser Waffe im Kampfe der Repetirer, nicht die volle Berechtigung hätte; allein ich glaube, dass man, zumal bei unseren Verhältnissen, immer unbedingt daran denken muss, die Artillerie auch durch ihre *Güte* stark zu machen, d. h. *durch ein vortreffliches Material und durch geschickte taktische Verwendung desselben.*

Und so glaube ich auch unserem Reglement den Vorzug geben zu sollen, wenn es in der *Massirung der Wirkung*, nicht aber in jener *der Geschütze* das Kriterium der Artillerie-Massen-Verwendung erkennt und ganz richtig „die Divisions-Artillerie als einen integrirenden Bestandtheil der Truppen-Division" bezeichnet, dessen Loslösung nur „als Ausnahme" zugestanden wird. Auch sagen unsere Vorschriften ausdrücklich: „Dem Artillerie-Brigadier wird das *Commando* dann zufallen, wenn der grössere Theil der beim Corps befindlichen Batterie-Divisionen *zu gemeinschaftlicher Action* gelangt".

Ganz anders lauten die französischen Vorschriften. Die einleitenden Worte über den Kampf der Artillerie im Gefechte des Armee-Corps — die Thätigkeit der Artillerie wird nämlich dort seltsamerweise nach Armeekörpern getrennt besprochen — besagen, dass „die Divisions-Artillerien in der Regel mit den Truppen ihrer Divisionen kämpfen"; dagegen heisst es weiter: „Um den Artilleriekampf unter möglichst günstigen Verhältnissen durchführen zu können, unterstellt der Corps-Commandant *grundsätzlich alle* Batterien des Armee-Corps dem Artillerie-General". Erst mit dem Zeitpunkte des Sturmes, werden die Divisions-Artillerien wieder den betreffenden Truppen-Divisionen zurückgestellt.

Solche „Grundsätze" widerstreiten aber den Principien, welche ich eingangs für die Verwendung der Feld-Artillerie als „*Hilfswaffe*" im allgemeinen, als die richtigen zu bezeichnen mir erlaubt habe. Auf diesem Boden gedeiht wohl eine Massen-Artillerie-Verwendung, aber nicht eine solche, die sich in den Dienst der Taktik verbundener Waffen zu stellen vermag, welche keinerlei separatistische Tendenzen verträgt.

Ich glaube vielmehr, dass *in dem thunlichsten Beisammenhalten der Batterie-Divisionen als Dispositions-Einheiten der Feld-Artillerie, in dem nur ausnahmeweisen Loslösen der den Truppen-Divisionen*

als integrirende Bestandtheile angehörenden Divisions-Artillerien aus dem Verbande dieser Armeekörper und im vereinigten Einsetzen der Corps-Artillerie endlich, meines Erachtens die Mittel zu suchen sind, damit die Artillerie in der Schlacht die feste Stütze und den Träger des Kampfes für die beiden anderen Waffen bilde.

Es empfiehlt sich in dieser Hinsicht, die beiderseitige Artillerie-Verwendung bei den Schwarzenauer Manövern am 7. September 1891, bez. deren Gegensätze zu studiren.

Gleichwie die Infanterie vor Zeiten beim Vorgehen keine Deckungen berücksichtigte, glaubte auch die Feld-Artillerie auf die Vortheile einer gedeckten Annäherung an die Feuerstellung verzichten zu sollen, bis der kategorische Imperativ der modernen Feuerwirkung sie eines Besseren belehrte. Heute gilt die gedeckte oder verdeckte Vorrückung der Batterien als Regel, wenn beim Anmarsche nicht Umstände zutreffen, welche das Aufsuchen von Deckungen überhaupt überflüssig machen, oder aber in Rücksicht der drängenden Zeit oder der taktischen Lage, nicht gestatten.

Das k. und k. Artillerie-Exercier-Reglement sagt:

„Um die Streitkräfte der Sicht des Feindes zu entziehen und die Wirkung des Geschützfeuers durch überraschendes Auftreten zu erhöhen, muss das Vorrücken in die Gefechtsstellung, wo es angeht gedeckt geschehen, selbst wenn dabei Umwege gemacht werden müssten."

„Wo es angeht", heisst es im Reglement. Ich erachte jedoch diese Interpolation nicht für ganz entsprechend, da wohl berücksichtigt werden muss, dass dabei nicht allein das Terrain, sondern auch die taktischen Verhältnisse mitzusprechen haben. Zum Beispiel: Eine Vorhut-Batterie steht im Kampfe gegen eine überlegene Artillerie, welche ihr hart zusetzt. Sie muss sich behaupten, Gefahr ist im Verzuge. Welcher Artillerie-Commandant wollte, welcher dürfte in solcher Lage zeitraubende „Umwege machen". Da heisst es wohl, eingedenk des Grundsatzes „Wirkung geht vor Deckung": Galop — Marsch! und rasch zu Hilfe eilen, unbekümmert um mehr oder weniger Verluste. Solchenfalls handelt es sich um moralische Momente; platonische Taktik wäre hier wohl nicht am Platze.

Ich will bei dieser Gelegenheit gleich hervorheben, dass in der deutschen Artillerie in ausgedehnterem Masse als dies in anderen Artillerien und auch bei uns bisher normirt ist, der Gelände- und Ziel-Aufklärung ein besonderes Augenmerk zugewendet wird.

„Jedes zu durchschreitende Gelände", schreibt das deutsche Artillerie-Exercier-Reglement, „bedarf der Aufklärung in Bezug auf den Feind und auf die Gangbarkeit. Wenngleich erstere zunächst Sache der anderen Waffen ist, so hat doch auch die Artillerie die Verpflichtung, durch eigene Aufklärung sich gegen überraschenden Angriff zu schützen. Die Erkundung hinsichtlich der Gangbarkeit ist Sache der Feld-Artillerie selbst."

Unser Reglement verlangt, abgesehen von jenen Recognoscirungen der Marschlinien, welche seitens der ad hoc hiezu befehligten Officiere oder Unterofficiere, „in vielen Fällen des Ernstgebrauches, insbesondere bei rückgängigen Bewegungen" zu geschehen haben, nur dass „während der Vorrückung in die Gefechtsstellung, um nicht unvermuthet auf Terrain-Hindernisse zu stossen, welche den Vormarsch leicht verzögern können, u. z. während der Bewegung in der Feuerlinie stets, bei der Bewegung in der Colonne jedoch nur im schwierigen Terrain und bei rascher Gangart, 1 bis 2 Unterofficiere von jeder Batterie als Eclaireurs genügend weit vorzugehen haben, um auf etwaige Hindernisse aufmerksam zu machen und sich bei den günstigeren Übergangspunkten aufzustellen".

In der deutschen Artillerie geht man hierin weiter. Unterofficiere, Trompeter, Einjährig-Freiwillige, welche als „Aufklärer" besonders herangebildet, ja sogar auf den Exercierplätzen der anderen Waffen mit deren Gefechtsweise im allgemeinen vertraut gemacht werden, haben ihrer Thätigkeit nicht nur auf den Marschlinien, sondern auch während des Feuerns der Batterien, auf dem Gefechtsfelde zu obliegen und sind für unmittelbare Front- und Flanken-Sicherung, sowie speciell dafür verantwortlich, dass kein Nahangriff die Batterien unbenachrichtigt treffe. Auch sind sie zur Beobachtung der Gefechtslage der eigenen Truppen zunächst der Batterie, verpflichtet. Die Aufklärer erhalten unter Umständen Schanzzeug, um kleinere Bewegungs-Hindernisse beseitigen zu können.

Die Aufgabe der Zielaufklärer gewinnt volle Bedeutung mit der Einführung des schwachrauchenden Pulvers. Erleichtert dieses die Beobachtung der eigenen Schüsse am Ziele, so erschwert es andererseits die Auffindung des Zieles, u. z. desto mehr, je besser die gegnerische Stellung durch geschickte Wahl, der Sicht entzogen ist.

Unsere Beobachter haben übrigens auch die Pflicht, nebst den auf das eigene Feuer Bezug habenden Meldungen, wichtige Umstände, welche sich auf das Ziel beziehen, wie z. B. das Verstärken desselben durch neue Batterien oder Truppen, das Aufsitzen der Fahrkanoniere oder die Bewegung der Protzen, die gefahrdrohende Annäherung des Feindes in den Flanken u. dgl." zur Kenntnis ihrer Commandanten zu bringen.

Umgekehrt erfüllt der dem Ziele thunlichst nahestehende deutsche Zielaufklärer, zum Theile auch die Aufgaben unseres Beobachters hinsichtlich Beurtheilung des Schiessens und der Wirkung der eigenen Abtheilung.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass die erwähnten Massnahmen der deutschen Artillerie Vortheile bieten dürften, es unterliegt aber auch keinem Zweifel, dass damit an die Unterofficiere hohe Anforderungen herantreten, soll der Zweck auch wirklich erreicht werden.

Das Einfahren in die Feuerstellung und das Einschiessen bei feindlicher Gegenwirkung, sind bei der Präcision und Wirkungsfähigkeit der modernen Feuerwaffen, so bedeutungsvolle Momente für eine Batterie, dass man wohl sagen darf, sie entscheiden geradezu über die Möglichkeit der Eröffnung des Feuers. Unser Reglement empfiehlt „überraschende" Feuereröffnung „mit voller Geschützzahl" und deutet damit an, was es für diesen Fall allerdings nicht ausdrücklich ausspricht: das möglichst verdeckte Beziehen der Position.

Das deutsche Exercier-Reglement sagt: „Auf gedecktes Einnehmen der Stellung, wo es unbeschadet der Wirkung geschehen kann" — jedenfalls eine entsprechendere Diction — „und auf überraschende Feuereröffnung ist besonderer Wert zu legen. Wo Deckung fehlt oder nicht vollständig ausgenützt werden kann, muss Schnelligkeit den Ersatz bieten". Auch die Artillerie-Reglements der anderen Armeen betonen fast unisono die Nothwendigkeit verdeckten Auffahrens, das Beziehen von Bereitschaftsstellungen, in welchen die Geschütze vorerst zum Gefechte klar gemacht werden, oder das Anfahren im Seitenmarsche hinter dem Kamme einer Höhe und das Abprotzen nach der Flanke, oder endlich das Abprotzen und Vorführen der Geschütze durch die Bedienungs-Mannschaft. Abgesehen davon, dass für die Anwendung einer oder der anderen dieser Methoden, auch die taktische Situation befragt werden muss, wird für das Vorführen der Geschütze durch Mannschaft, wohl auch die Bodenbeschaffenheit sehr entscheidend sein. Wer gesehen hat, welche Arbeit es oft verursacht, im durchweichten Lehm- oder Ackerboden Geschütze auf nur einige Entfernung an einen Kamm heranzuführen, der wird wohl erkannt haben, dass da oft das Bessere der Feind des Guten ist, dass von einer raschen und überraschenden Feuereröffnung solchen Falles wohl nicht die Rede sein kann, daher man unter derlei Umständen es vorziehen wird, das Auffahren auf weniger zeit- und kraftraubende Art durch die Bespannungen besorgen zu lassen.

Um die Geschütze, vom Gegner unbemerkt, aus dem Feuer zu ziehen, empfiehlt das deutsche Reglement, nebenbei gesagt, auch das „Zurückschiessen der Geschütze", d. h. die Ausnützung des Rücklaufes.

Zu einer der vorigen ähnlichen Betrachtung gibt auch die im deutschen Exercier-Reglement aufgenommene Bestimmung Anlass: „zur Verminderung der Verluste, im Feuer die Besetzung (Bedienungsmannschaft) der Batterien niederknieen zu lassen".

Ich habe schon vor Jahren in dieser Richtung Versuche gemacht und dabei die Überzeugung gewonnen, dass die hiedurch vielleicht zu erzielende Verminderung der Verluste, nicht im Verhältnisse stehen dürfte, zur Ermüdung der Mannschaft und zur Einbusse, welche die geregelte Geschützbedienung damit erleidet. Auch diesfalls geht Wirkung vor Deckung.

Bevor ich auf die Besprechung einiger weiterer, den Kampf berührender Momente übergehe, will ich noch kurz der von einander wesentlich abweichenden Auffassungen gedenken, welche in den verschiedenen Armeen hinsichtlich der Frage der „Geschützbedeckungen" herrschen.

Die deutsche Vorschrift sagt, dass die Artillerie „einer besonderen Bedeckung im allgemeinen nicht bedürfe". Auch verlangt dieselbe weiter, dass „gegen Überraschungen, neben den Massnahmen der anderen Waffen, die eigene Aufmerksamkeit schützen müsse", d. h. die Thätigkeit der Aufklärer und auch jene der Batterie-(Batterie-Divisions-)Commandanten, welchen die Beobachtung der Gefechtsverhältnisse obliegt.

In dieser Hinsicht wird mit der Einführung unserer neuen Schiessregeln den Batterie-Commandanten mehr Freiheit gegeben werden, wenn den beiden feuerleitenden Zugs-Commandanten, welche aber dann wohl unbedingt Berufs-Officiere sein müssen, die Feuerleitung zu grossem Theile übertragen wird.

Auch das Exercier-Reglement für die k. und k. Artillerie, bez. unser Dienst-Reglement, verlangen die Beistellung einer besonderen Geschützbedeckung nur „so oft es nothwendig ist", d. h. wenn „die Sicherheit nicht durch den Anschluss der Geschütze an andere Waffen im Rahmen der allgemeinen Kräfte-Gruppirung vollkommen erzielt werden könnte".

Auch ist mit dem Wegfalle starker Rauchentwicklung die Übersicht und damit die Sicherheit auf dem Gefechtsfelde eine grössere.

Frankreich steht geradezu auf dem extremen Standpunkte der permanenten Geschützbedeckungen. Wie die meisten taktischen

Fragen, wird auch diese in der französischen Vorschrift schablonenmässig behandelt. Man lese nur einige dieser Punkte:

„Jeder Flügel einer Artillerie-Linie soll von mindestens einer Compagnie gedeckt sein.“ Oder: „Die Zwischenräume, welche gewöhnlich zwischen der Corps-Artillerie und der Divisions-Artillerie bestehen“ — die französische Instruction kann sich, nebenbei bemerkt, eine andere Gruppirung gar nicht vorstellen — „sollen von einem Bataillon besetzt werden. Zur Überwachung der Zwischenräume zwischen zwei benachbarten Abtheilungen der Corps-Artillerie genügt eine halbe Compagnie oder ein Zug,“ u. s. w.

Frankreich kann sich vielleicht diesen Luxus gewähren, andere Armeen wissen für ihre Bataillone in der Regel eine zweckentsprechendere Verwendung. Bedeckungen werden fall- und ausnahmeweise beigestellt; im übrigen ist es jeder Truppe zur Ehrenpflicht gemacht, plötzlich bedrohter, ungeschützter Artillerie hilfreich beizustehen.

Ich übergehe nun, nachdem die Bestimmungen für die Thätigkeit der Artillerie im Kampfe, in den Reglements der verschiedenen Armeen untereinander und auch mit den neueren taktischen Lehren ziemlich übereinstimmen, nur noch auf eine Frage, deren Beantwortung durch die moderne Bewaffnung und die hierauf basirte Taktik, für die Zukunft eine theilweise Änderung erfahren dürfte: ich meine die Frage vom Wirkungsbereiche der Feld-Artillerie.

Ich habe im Eingange bemerkt, die Artillerie müsse „auf grosse, die wirksame Portée der modernen Handfeuerwaffen überragende Entfernungen eine mächtige Wirkung gegen die Ziele des Feldkrieges zu äussern vermögen und wenigstens auf den grösseren Distanzen dem Gewehre überlegen sein“.

Damit ist die obere Grenze des Wirkungsbereiches präcisirt und wie wir jüngst als noch wirksame Portée der kleinkaliberigen Repetirgewehre, zumal wenn man die Fehlschusswirkung in Rechnung stellt, die Entfernung von 3.000 Schritten berechtigt nennen gehört haben, mit dieser Zahl auch ausgesprochen; wobei allerdings der Begriff „wirksam“, entsprechend grosse, gut sichtbare Ziele einerseits und eine gewisse Stärke der schiessenden Abtheilung andererseits, voraussetzt.

Das heisst also: die Geschütze müssen in Hinkunft anfänglich auch auf Entfernungen von 3.000 Schritten und darüber ein wirksames Feuer abgeben können.

Von autoritativer Seite wird dieser Wettstreit, welcher sich zwischen Geschütz und Handfeuerwaffe seit jeher und auch jetzt

abspielt, als „das folgerichtige Ergebnis eines gesetzmässigen, mit unerbittlicher Nothwendigkeit sich vollziehenden Fortschrittes“ bezeichnet, welchem man sich wohl nicht verschliessen darf.

Nur auf diesem Wege wird dem Geschütze der Charakter einer Fern-Feuerwaffe par excellence gewahrt und der Feld-Artillerie die Möglichkeit gegeben, ihrer Mission im Einleitungskampfe gerecht zu werden.

Soweit ist die Frage taktischer Natur und will ich daher vorerst untersuchen, welche Grundsätze diesbezüglich in den verschiedenen Reglements zum Ausdrucke kommen.

Das deutsche Reglement sagt: „Die Feuerwirkung der Artillerie ist zwar vorherrschend auf Entfernungen auszunützen, welche ausserhalb des wirksamen Feuerbereiches der Infanterie liegen; als Grundsatz ist aber hinzustellen, dass die eigene Infanterie niemals der Unterstützung der Artillerie entbehren darf.“

Die deutschen Vorschriften vermeiden es überhaupt Zahlen zu nennen, sie überlassen es auch in dieser Frage dem Urtheile der Commandanten, die Entfernung für die erste Feuerstellung „nach den Absichten der Führung, nach der Gefechtslage und dem Gelände“ zu bestimmen, empfehlen aber, „sie stets so nahe zu wählen, als es die Verhältnisse gestatten“.

Die französischen Vorschriften wollen das Schiessen auf Entfernungen über 2.500*m* vermieden wissen, „da,“ wie sie sagen, „darüber hinaus die Beobachtung der Schüsse erschwert und die Wirkung des Feuers vermindert wird.“

„Auf grössere Entfernungen darf nur ausnahmeweise und gegen leicht sichtbare Ziele geschossen werden.“

Fast müsste man einen Widerspruch erkennen in der Forderung: „während der ersten Periode des Gefechtes die Artillerie nicht auf nahe Entfernungen herangehen zu lassen“, wogegen fast in einem Athem, „auf grosse Entfernungen geführten Artilleriekämpfen nur geringe Resultate“ in Aussicht gestellt werden.

Die russische Instruction sagt: „Das Artilleriefeuer hat, nach Geschosswirkung, Schussweite und Treffsicherheit, die Aufgabe, dem Feinde sowohl auf grossen Entfernungen, — auf welchen Gewehrfeuer gar keine oder nur geringe Wirkung hat —, als auch auf nahen Entfernungen — auf welchen es den anderen Waffen die wirksamste Hilfe gewährt — Verluste zuzufügen.“

In ersterer Hinsicht wird die Frage aber wie folgt näher beleuchtet: „Aus den Erwägungen über die von der Feld-Artillerie eingeführten Geschossarten ergibt sich, dass das Feuer auf 2.550 bis 2.750*m* (grosse Entfernungen) mit einiger Aussicht auf Erfolg eröffnet

werden kann. Auf noch grössere Entfernungen zu schiessen, hat wenig Nutzen, da, abgesehen von der geringen Wirkung der Geschosse an sich, mit wachsender Entfernung die Beobachtung derartig erschwert wird, dass es kaum möglich ist, sich von der erzielten Wirkung zu überzeugen."

„Im übrigen," heisst es weiter, „kann es vorkommen, dass auch auf sehr grosse Entfernungen (bis zu 3.200*m* und darüber) gefeuert werden muss, z. B. um zu demonstriren, um die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich zu ziehen und von den eigentlichen Angriffspunkten abzulenken u. s. w."

Endlich unser Reglement: „Die Bedeutung der Feld-Artillerie im Gefechte beruht auf ihrer Feuerwirkung und auf der Fähigkeit, mit ihrem Feuer auch auf grössere Entfernungen wirken zu können, als die Infanterie."

Und weiter:

„Zur Vorbereitung des Angriffes ist es meistens unerlässlich, dass zuerst die gegnerische Artillerie niedergekämpft, oder doch deren Feuer gedämpft werde. Hiezu muss die Artillerie des Angreifers so nahe an jene des Vertheidigers herangehen, dass sie entscheidend auftreten kann, ohne hiebei in den Bereich des wirksamen feindlichen Infanteriefeuers zu kommen."

Sämmtliche Reglements stehen auf dem an und für sich ganz richtigen Standpunkte, die Artillerie auch im Einleitungskampfe grundsätzlich nicht auf grössere Entfernungen schiessen zu lassen, als es durch die taktischen Rücksichten, sowie durch die allerdings auch unter taktische Controle zu stellende Forderung geboten ist, „die grösste Wirkung mit dem geringsten Aufwande an Munition in kürzester Zeit zu erreichen" — ein Grundsatz, welcher vornehmlich durch die Präcision und den Effect des einzelnen Geschosses, somit durch technische Momente mitbedingt ist.

Ich habe an anderer Stelle schon betont, dass der Techniker bestrebt sein müsse, „die gegebenen stofflichen Mittel dem durch den beabsichtigten Gebrauch vorgeschriebenen Zwecke in möglichst vortheilhafter Weise anzupassen", d. h. sich den gegenwärtigen Anforderungen des Taktikers dienstbar zu machen.

So auch in der vorliegenden Frage:

Der Taktiker verlangt, Artillerie müsse unter Umständen auch auf Entfernungen wirken können, welche den wirksamen Feuerdistanzen der Handfeuerwaffen „über" sind;

diese haben in jüngster Zeit ihre Portée erweitert und ihre Präcision erhöht;

die **Verwendung** der Artillerie muss **diesen Umständen,** und somit

das **Material** der Artillerie diesen **taktischen Forderungen** gerecht werden.

Was die taktische Seite der Frage anbelangt, so sind das deutsche und das österreichisch-ungarische Reglement den vorentwickelten Grundsätzen nicht entgegen, während — von den russischen Vorschriften abgesehen, welche schon zum Theil antiquirt sind — Frankreichs Reglement in dieser Frage nicht verräth, dass dessen Artillerie über Geschütze von sehr grosser Schussweite und speciell über ein sehr wirkungsfähiges Shrapnel von der grössten — $3^1/_2 km$ weit überragenden Portée verfügt.

Was die technische Seite der Frage betrifft, so haben alle grösseren Artillerien durch Erweiterung der Shrapnel-Portée über $3.000 m$ einen entscheidenden Schritt gemacht, um gegen lebende Ziele, wenigstens ausserhalb der wirksamen Gewehrschuss-Distanzen, die Präponderanz des Geschützes gegenüber dem Gewehre zu behalten. Man hat mit dem Vorurtheile gebrochen, den Ertrag dieses heute zweifellos gegen die Ziele des Feldkrieges wertvollsten, somit Hauptgeschosses der Artillerie, nicht erweitern zu wollen, und liegt, wie Oberst Ritter von Wuich bemerkt, „kein triftiger Grund vor, warum Shrapnels nicht auf denselben Entfernungen geschossen werden sollten, als die Hohlgeschosse".

Die Schwierigkeiten der Beobachtung jener Geschosse sind zweifellos keine geringen; allein der Technik wird es wohl gelingen, und es ist ihr schon zum Theile gelungen, durch Verbesserungen an der Richtvorrichtung (Ferngläser), dann durch bessere und praktischere optische Instrumente, als dermalen den Batterien, bez. Divisionen zur Beobachtung von Schuss und Wirkung zur Verfügung stehen, diese Schwierigkeiten wesentlich zu verringern. Auch darf man nicht vergessen, dass mit dem schwachrauchenden Pulver das Beobachten erleichtert ist und hierin durch fleissige Übung, sowie durch Verwendung von besonderen Beobachtern und Zielaufklärern, wie vorhin erwähnt, bessere Resultate erreicht werden können.

Schliesslich muss man — im Gegenhalte zum Brisanzgeschosse, dessen Wirkungsfähigkeit nebenbei bemerkt an eine äusserst constante Lage der Sprengpunkte gebunden ist — den Charakter des Shrapnels als eines Geschosses von relativ geringerer Abhängigkeit von der Lage der mittleren Geschossbahn und von grosser Tiefenstreuung, somit von voraussichtlich gesicherterer und bedeutenderer Wirkung gegen die auf grossen Distanzen auftretenden, ausgedehnten, massigen Ziele — in Betracht ziehen, zumal wenn man unter schwierigen Ver-

hältnissen Lagenfeuer abgibt, d. h. Salven bei gleichzeitiger Anwendung mehrerer Aufsatz- und Zünderstellungen.

Ein weiteres Eingehen auf die technische Seite der heute erörterten Fragen, soferne dies nicht unvermeidlich war, liegt ausserhalb des Rahmens der gegenwärtigen Betrachtungen. Wohl aber will ich noch der Ansicht Ausdruck geben, dass mit den eben erwähnten Fortschritten auf ballistischem Gebiete, die durch die colossale Vervollkommnung der Handfeuerwaffen indirect herbeigeführte Einbusse an der Wirkungsfähigkeit der Feld-Artillerie, nicht ausgeglichen ist und dass jede Artillerie, welche nicht auf der Höhe der Zeit, d. h. der taktischen Forderungen zu stehen glaubt, mit allen Mitteln diese Höhe zu erreichen bestrebt sein müsse, um der Waffe jene Bedeutung zu sichern, welche ihr in der Schlacht zukommt und das Vertrauen ihrer Schwesterwaffen bedingt.

Mit der Einführung eines schwachrauchenden Schiesspräparates auch für die Geschütze, dürfte der Augenblick gegeben sein, nicht nur die taktischen, sondern auch die ballistischen Consequenzen dieses Triebmittels voll zu verwerten.

Um nun aber nicht zur Meinung Anlass zu geben, als wollte ich der Fernfeuerwirkung der Artillerie eine extreme Bedeutung zuerkannt, oder gar die moralischen Potenzen dieser Waffe unterschätzt wissen, so will ich noch mit wenigen Worten der unteren Grenze ihres Wirkungsbereiches gedenken.

Hierin hat die Umwälzung im Bewaffnungswesen keinerlei Veränderung hervorgerufen, ausser wenn man zugeben wollte, dass die Batterien, infolge der nunmehr grösseren Übersichtlichkeit, beim Vorrücken der eigenen Infanterie-Linien länger in Position bleiben, eventuell dieselben länger überschiessen können. Die bezüglichen taktischen Forderungen haben keine Abschwächung erfahren; im Gegentheile, man müsste eher sagen, dass die Mitwirkung der Artillerie auf den nahen und nächsten Distanzen, und die den Schwesterwaffen damit gewährte, hauptsächlich moralische Unterstützung, trotz der damit sich steigernden Verluste, angesichts der dem Repetirer innewohnenden hohen Widerstandskraft, nur noch dringender geworden ist. Und so kann es z. B. vom moralischen Standpunkte aus nicht hoch genug angeschlagen werden, dass das neue Schiesspräparat nicht auch knallfrei ist, bez. sein kann.

Die Erkenntnis der hohen Bedeutung der moralischen Potenzen der Artillerie, spricht sich auch in den Reglements übereinstimmend aus. Die Deutschen verlangen von ihrer Artillerie, dass sie „in entscheidenden Augenblicken auch das schwerste Infanteriefeuer nicht scheuen dürfe". „Um den Angriff der Infanterie zu erleichtern,"

empfiehlt das deutsche Reglement, „ihr Vorgehen durch einzelne Batterien bis auf nächste, wirksamste Entfernung begleiten zu lassen. Die Stärkung, welche besonders in moralischer Beziehung der Angriff durch ein solches Begleiten erfährt, wiegt die hiemit für die Artillerie verbundenen Verluste reichlich auf".

Wie hoch der Wert des „Vorwärts" im deutschen Reglement taxirt ist, zeigt die Bestimmung, dass die Anordnung eines Stellungswechsels der Initiative des Artillerie-Commandanten nur dann zuerkannt wird, wenn es sich um „ein sofortiges Vorgehen" handelt. So unbedeutend solche Unterscheidungen auch scheinen mögen, so geben sie doch einem Reglement seine Signatur.

Auch unsere Vorschriften verlangen, dass, „um den Angriff moralisch zu stützen, die etwa in's Stocken gekommene Vorrückung neu zu beleben, errungene Erfolge der Infanterie rasch zu sichern und ihr bei allfallsigen Rückschlägen den ersten festen Halt zu bieten, wenigstens ein Theil der Batterien das Vorgehen der Infanterie bis auf nächste Entfernung begleiten solle". Das Reglement schränkt solches Verhalten nur dann ein, wenn dies „zwecklos" wäre.

Beide Reglements vermeiden es, für das Herangehen die Entfernungen zu beziffern und sie thun gut daran: in solchen Situationen muss das Rechnen aufhören.

Die russischen Vorschriften bringen hingegen Zahlen, indem sie verlangen, dass „diejenige Artillerie, welche ausschliesslich zur Beschiessung des Einbruchspunktes bestimmt ist, in möglichst schneller Gangart bis auf 850*m* herangebracht werde". Wohl heisst es dann an anderer Stelle: „... soferne die angreifende Infanterie der Artillerie das Schussfeld benimmt", ist unter günstigen Verhältnissen der Augenblick gekommen, in welchem „ein Theil der Artillerie noch weiter vorgeschoben werden muss, u. z., wenn irgend möglich, auf Kartätschenschussweite an den Feind heran; dies wird den Gegner stark erschüttern und auf alle Fälle den Muth der angreifenden Infanterie im entscheidenden Augenblicke ausserordentlich beleben".

„Unter solchen Verhältnissen," heisst es weiter, „kann allerdings die Artillerie erhebliche Verluste an Mannschaft und Pferden erleiden; im entscheidenden Augenblicke muss sich aber jede Waffe opfern, nur so wird der Sieg möglich."

Das deutsche Reglement verbietet, dass „eine Batterie, welche sich verschossen hat", zurückgehe; „sie hat in der Feuerstellung die Heranführung der Munition abzuwarten".

Auch Russland — vielleicht eingedenk des Verhaltens der 16. Artillerie-Brigade vor Plevna am 8. September 1877 — zeichnet ein ähnliches Verhalten vor.

„Verluste an Mannschaft und Pferden sind kein Grund zum eigenmächtigen Verlassen der Stellung“ sagt unser Reglement. Und weiter: „Unter Umständen ist das unerschütterliche Ausharren bis zum letzten Augenblicke Pflicht der Artillerie und sichert ihr die Ehre, mag dieselbe auch mit dem Verluste ihrer Geschütze erkauft werden.“

Und so durchzieht in dieser Hinsicht alle Reglements übereinstimmend mehr oder weniger der gleiche Gedanke; Verwertung der zerstörenden, aber auch der moralischen Kräfte, welche der Artillerie innewohnen, einerseits um der Offensive den Impuls zu geben, sie vorwärts zu tragen und zu stützen, andererseits um beim Rückschlage den Fels zu bilden, an welchem die feindlichen Wogen sich brechen.

Wohl der Artillerie, welche in diesem Geiste erzogen wird; doch wohler noch jener, welche in diesem Geiste erzogen ist, wie die österreichisch-ungarische Artillerie, welche wiederholt glänzend bewiesen hat, dass sie Schulter an Schulter mit ihren Schwesterwaffen zu kämpfen und auch zu fallen weiss!

Die neue Trainvorschrift für die Armee im Felde und die Vorschrift für den Militärtransport auf Eisenbahnen.

Von **Otto Meixner**, k. und k. Major des Generalstabs-Corps.

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Unsere Thätigkeit im Frieden gilt — allgemein gesprochen — der Vorbereitung für den Krieg. Daraus ergibt sich die immer steigende Bedeutung der für den Feldgebrauch bestimmten Dienstbücher.

Das Erscheinen solcher Dienstbücher legt uns daher die Pflicht auf, dieselben einem eingehenden Studium zu unterziehen und dann ihre Anwendung auf concrete Beispiele zu versuchen.

Wenn ich es unternehme, diese beiden Vorschriften zu besprechen, so schwebt mir hiebei der Zweck vor, das Ergebnis des vorangegangenen Studiums in Form einer kurzen Charakteristik der beiden Vorschriften zusammenzufassen.

Eine Vorschrift charakterisiren oder besprechen heisst: den Zweck derselben präcisiren, ihren Zusammenhang mit einschlägigen Vorschriften zum Ausdrucke bringen und dann die sachliche und formelle Bearbeitung erörtern.

Zweck der beiden Vorschriften.

Betrachten wir die beiden Vorschriften von diesem Gesichtspunkte aus, so können wir als den Zweck der Trainvorschrift die Klarstellung aller das **Trainwesen bei der Armee im Felde** betreffenden Angelegenheiten bezeichnen, während durch die Vorschrift für den Militärtransport auf Eisenbahnen die **militärische Benützung der Eisenbahnen im Frieden und im Kriege** geregelt werden soll.

Nachdem es sich dabei um die Benützung von Communicationsmitteln handelt, welche im Frieden hauptsächlich dem Verkehre der Civilbevölkerung dienen und auch im Kriege durch die betreffenden Bahnverwaltungen betrieben werden, konnte der bezeichnete Zweck nur durch eine Vorschrift erreicht werden, deren Bestimmungen — wie es im Punkte 1 der Vorbemerkung heisst — auf alle Theile der bewaffneten Macht Anwendung finden und in der österreichisch-ungarischen Monarchie für alle Eisenbahnen mit Locomotivbetrieb, mit Ausnahme der ausschliesslich für Industriezwecke dienenden Schleppbahnen, Giltigkeit haben.

Zusammenhang mit einschlägigen Vorschriften.

Forschen wir nun nach der concreten Grundlage für die beiden in Rede stehenden Vorschriften, so ist sie wohl in erster Linie in den organischen Bestimmungen für das k. und k. Heer und namentlich in jenen für die Armee im Felde zu suchen, denn die Organisation des Train- wie des Eisenbahnwesens muss dem Heeres-Organismus, für welchen es bestimmt ist, angepasst werden.

Erwägt man jedoch, dass bei der Verwendung des Heeres, die Organisation nur Mittel zum Zweck ist, so folgt, dass auch hinsichtlich des Train- und Eisenbahnwesens das Schwergewicht darin zu suchen ist, es mit der Verwendung des Heeres, also mit den hiedurch bedingten Aufgaben und Thätigkeiten seiner Theile in Einklang zu bringen, und dass daher jenes Dienstbuch, welches uns diese Thätigkeiten kennen lernt, „das Dienst-Reglement, I. und II. Theil" das eigentlich grundlegende ist.

Im II. Theile des Dienst-Reglements vereinigen sich in der That alle Dienstzweige zum Dienste der Armee im Felde, wodurch dieser Theil ein Dienstbuch von allgemeinster Bedeutung wird. Der Truppen-Officier soll daraus den Dienst im Felde lernen, um ihn zu handhaben, jene Organe aber, welche berufen sind, an der Erhaltung der Armee und ihrer Theile mitzuwirken, sollen diesen Dienst kennen, um den Organismus, für welchen sie zu sorgen haben, in seinen vielfachen Thätigkeiten richtig beurtheilen und dessen Eigenthümlichkeiten berücksichtigen zu können.

Ohne auf die Detail-Bestimmungen des Dienst-Reglements einzugehen, sei hervorgehoben, dass dasselbe die dienstlichen Verhältnisse im allgemeinen regelt, sich aber hinsichtlich specieller Aufgaben und Thätigkeiten im Kriege, auf einzelne Theile der Armee beschränkt.

Nun erfordert aber die einheitliche Verwendung der Streitkräfte, dass alle Theile derselben nach einem bestimmten Plane geleitet und dem Kriegszwecke nutzbar gemacht werden.

Hiemit streifen wir einerseits das Gebiet der Strategie, andererseits jenes des operativen Generalstabs-Dienstes, welch' letzterem die Aufgabe zufällt, dem strategischen Zwecke entsprechend die Bewegung der einzelnen Theile untereinander zu regeln und die stete Schlagfertigkeit, sowie die Befriedigung aller Lebensbedürfnisse der Armee, zu gewährleisten.

Der Trainvorschrift ist nun die Aufgabe gestellt, die Rolle des Train einerseits in Übereinstimmung mit den Lehren des operativen Generalstabs-Dienstes hinsichtlich seiner Disponirung und andererseits im Zusammenhange mit den Bestimmungen des II. Theiles des Dienst-Reglements, hinsichtlich seiner Verwendung im Rahmen einzelner Theile des Heeres, näher zu regeln.

Ähnliches gilt auch hinsichtlich des Eisenbahnwesens, doch sind die Folgerungen, welche sich aus der operativen Verwendung des Heeres als Grundsätze für die militärische Verwertung der Eisenbahnen im Kriege ergeben, in einem besonderen Dienstbuche zusammengefasst, so dass wir es in der Eisenbahn-Transport-Vorschrift nur mit der Organisation und den Durchführungs-Bestimmungen für Militär-Transporte zu thun haben.

Übergehen wir nun zur Erörterung der sachlichen und formellen Bearbeitung der Vorschriften, u. z. zuerst der Trainvorschrift.

Die Trainvorschrift[1]).

Um uns über den Umfang, in welchem die Trainvorschrift das Trainwesen regelt und über die Gliederung der Vorschrift Rechenschaft geben zu können, müssen wir dem im §. 1 gegebenen **Begriffe: Train** jenen einer Anstalt gegenüberstellen.

Während der Train die Aufgabe hat, der Armee im Felde diejenigen Erfordernisse nachzuführen, welche für ihre Ernährung, dann für die Erhaltung ihrer Schlagfertigkeit und Operationsfähigkeit unerlässlich sind, umfasst der Begriff Anstalt im allgemeinen die Übernahme und Verwaltung gewisser Vorräthe, sowie deren Abgabe an die Bezugsberechtigten.

Daher zählen auch nach Punkt 3 die organisationsgemäss nicht mit Fuhrwerken oder doch nicht mit bespannten Fuhrwerken aufzustellenden Reserve-Anstalten nur dann zum Train, wenn sie der Armee folgen sollen und zu diesem Zwecke mit fallweise aufgenommenen Fuhrwerken, bez. Bespannungen fortgebracht werden.

Hieraus folgt, dass nur die operative Verwendung der Trains, sowie die Bewegung und Gruppirung derselben innerhalb einzelner Armeekörper, Colonnen etc. in den Rahmen der Trainvorschrift fallen, ihr Dienst als Anstalten aber in besonderen Vorschriften Ausdruck findet.

Die Rückwirkung dieser Folgerung auf die **Gliederung der Vorschrift** kommt in ihrem Inhalts-Verzeichnisse zum Ausdruck, indem der **I. Abschnitt** nebst der Organisation und der Regelung der allgemeinen dienstlichen Verhältnisse beim Train, speciell im §. 3 dessen Disponirung, also die operative Verwendung behandelt, während die **Abschnitte II, III und IV** nach den Schlagworten Märsche, — Lager und Cantonirungen, — Verhalten während des Gefechtes gruppirt, den ausübenden Traindienst erörtern.

Das Element des Train besteht in dem bespannten Fuhrwerke, so dass Fuhrwerks-Type und Gattung der Bespannung

[1]) Alle in diesem Abschnitte ohne nähere Bezeichnung genannten Paragraphe und Punkte beziehen sich auf die Trainvorschrift.

für die Organisation des Train charakteristisch werden, indessen sich diese nach der Zugehörigkeit und dem speciellen Zwecke einzelner Trains richten muss.

Nehmen wir zuerst die Zugehörigkeit als Eintheilungsgrund an, so gelangen wir zu der im Punkte 2 dargestellten **Gliederung** in:

1. den Truppentrain, welcher von den Truppen aufgestellt wird und denselben organisationsgemäss für ihren unmittelbaren Bedarf beigegeben ist;

2. den Train der Haupt- und Stabs-Quartiere, welchem diesen Stäben gegenüber die analoge Aufgabe wie dem Truppentrain zufällt, und

3. den Armeetrain, alle organisationsgemäss für Armeekörper oder für die Armee im Felde überhaupt, bestimmten mobilen Reserve-Anstalten umfassend.

Die weitere Gliederung des Truppentrain in den Gefechts- und in den Bagagetrain bezweckt, innerhalb der Armeekörper durch das Zusammenfassen gleichartiger Theile zwei selbständig zu disponirende Traingruppen zu bilden und in erstere jene Fuhrwerke und Pferde einzutheilen, welche thunlichst täglich zu ihren Truppen gelangen sollen.

Analog ist beim Armeetrain der hauptsächliche Zweck der mobilen Reserve-Anstalten für die Eintheilung in Munitions-, Sanitäts-, Verpflegstrains, technische Trains und Train-Reserve-Anstalten massgebend.

Im Zusammenhange mit der erwähnten Gliederung der Trains unterscheidet der §. 2 hinsichtlich der **Organisation** drei Kategorien.

Zur ersten gehören Jene, welche mit ärarischen Fuhrwerken und Pferden versehen sind, Landesfuhren aber nur nach Bedarf zur Entlastung schwerer Fuhrwerke dauernd zugewiesen erhalten. Es sind dies der gesammte Truppentrain, die Trains der Haupt- und Stabsquartiere und die im 1. Alinea des §. 2 genannten Armeetrains, also jene Trains, bei denen die Verwendung im unmittelbaren Bereiche der Truppen eine möglichst stramme, militärische Organisation und die Eigenart der zur Verführung gelangenden Vorräthe auch eigenartige und solid construirte Fuhrwerke bedingt.

Die zweite Kategorie — durch die Feldspitäler und Armee-Munitionsparks repräsentirt — besitzt wieder mit Rücksicht auf ihre specielle Bestimmung ärarische Fuhrwerke, welche jedoch, da sie nicht in vorderster Linie zur Verwendung gelangen, durch Landesbespannungen fortgebracht werden und zur Entlastung gleichfalls Landesfuhrwerke erhalten können.

Die dritte Kategorie umfasst, mit Ausnahme der Etapen-Trainrüge sämmtliche Verpflegstrains, welche ganz oder doch zum grössten Theile aus Landesfuhren gebildet werden. Nur durch

diese Verwendung der Landesfuhren bei den umfangreichsten aller Trains wird die rechtzeitige Bereitstellung der immensen für die Armee im Felde erforderlichen Fuhrwerksmenge ermöglicht.

Hinsichtlich der landesüblichen Trains sind im Punkt 5 des §. 2, dann im §. 7 noch jene Detailbestimmungen enthalten, welche auf die Organisation und die militärische Verwendung dieser Trains Bezug nehmen.

Ganz besondere Bedeutung erhalten im I. Abschnitte der **§. 3: „Disponirung der Trains“** und der **§. 4: „Commandoführung beim Train“.**

Die Armee-Colonnen bilden die Elemente für die Bewegung einer Armee.

Durch die Theilung der Armee in Armee-Colonnen schafft sich das Armee-Commando das Mittel, die Bewegung von Massen zu erleichtern; doch werden infolge der Grösse der modernen Armeen auch diese Theile eine bedeutende Stärke besitzen und im Marsche bedeutende Colonnenlängen erreichen, wie dies die Beilage 3 der Trainvorschrift erkennen lässt.

Ist nun eine weitere Theilung durch Benützung mehrerer paralleler Marschlinien ausgeschlossen, so kann die Bewegung so grosser Armee-Colonnen nur durch eine zweckmässige Gliederung nach der Tiefe und eine systematische Bewegung der einzelnen Theile gefördert werden.

Die Marschtechnik innerhalb der Armee-Colonnen bildet daher den Kernpunkt des Problems grosse Massen zu bewegen. Wir finden sie, zu grundsätzlichen Bestimmungen zusammengefasst, in den §§. 3 und 4 der Trainvorschrift.

Der §. 6 hebt zunächst im Punkt 7 hervor, dass die Gruppirung der Trains keine starre sein kann. Die einer Armee-Colonne zugewiesenen Trains sind quantitativ derart bemessen, dass sie durch eine längere Zeit deren operative Selbständigkeit gewährleisten. Daher werden in die Truppen-Colonne nur jene Trains einzutheilen sein, welche daselbst jeweilig unmittelbar nöthig sind, während der Rest als grosser Train folgt, um entweder zeitweise oder zu bestimmten Zwecken in den Bereich der Truppen zu gelangen, oder um vorne verbrauchte Traintheile zu ersetzen.

Hieraus folgt, dass beim Marsche einer Colonne nebst der Vorwärtsbewegung des Ganzen auch innerhalb derselben eine Bewegung einzelner Theile von rückwärts nach vorne eintritt, dass also die Trains, um sie den jeweiligen Verhältnissen entsprechend zu gruppiren, von den höheren Commanden disponirt werden müssen, ähnlich wie es im Dienst-Reglement (II. Theil, Punkt 34) beim Marsche von Armeekörpern hinsichtlich der Reihenfolge der einzelnen Truppenkörper in der Marsch-Colonne als nothwendig bezeichnet wird.

Zur **Erleichterung der Disponirung** fasst der §. 3 die zu einer Colonne gehörenden Trains in bestimmte Dispositions-Gruppen zusammen, regelt die Stellung dieser Gruppen untereinander, sowie zum Colonnen-Commando und setzt innerhalb der einzelnen Gruppen grundsätzlich die Reihenfolge ihrer Theile fest. Hiebei wird in formeller Beziehung eine Trennung einerseits nach Armeekörpern — Division, Corps — und andererseits nach dem Verhältnis, in welchem sich dieselben befinden können — Reisemarsch, Gefechtsmarsch, Zustand der Ruhe, Gefecht — beobachtet.

Die für Truppen-Divisionen gegebenen Bestimmungen finden sinngemässe Anwendung sowohl für Divisionen, welche selbständig, d. h. als Armee-Colonnen auftreten, als auch für jene, welche im Corpsverband, d. h. als Theile einer Armee-Colonne bewegt werden.

Als **Dispositions-Einheiten** gelten:

a) Bei den Truppen-Divisionen die als Divisionstrain an der Queue unter Commando des Divisionstrain-Commandanten vereint marschirenden oder nächtigenden Trains. (Trainvorschrift, Punkt 8.)

b) Beim Corps alle nicht bei den Truppen-Divisionen selbst eingetheilten Trains, welche als Corpstrain (grosser Train des Corps) unter Commando des Corpstrain-Commandanten hinter dem Divisionstrain der Queue-Division folgen. (Trainvorschrift, Punkt 21.)

c) Bei Colonnen von vier oder mehr Infanterie-Truppen-Divisionen der analog formirte Colonnentrain unter Commando des Colonnentrain-Commandanten, als welcher der rangältere Corpstrain-Commandant fungirt. (Trainvorschrift, Punkt 27.)

Die bedeutende Länge des grossen Train bei einem Corps, sowie bei einer Colonne von vier und mehr Divisionen bedingt die Nothwendigkeit, denselben zur weiteren Erleichterung der Disponirung in Trainstaffeln zu gliedern, deren Länge 20*km* nicht übersteigen soll, wie dies in der Beilage 3 der Trainvorschrift, beispielsweise für einen Corpstrain durchgeführt ist.

In welchem **Umfange** und in welcher **Reihenfolge** Trains in die Truppen-Colonne eingetheilt werden müssen, geht einerseits aus der Bestimmung der einzelnen Trains hervor und wird andererseits durch die Rücksichtnahme auf die gebotene grössere oder geringere Gefechtsbereitschaft bedingt. Demnach ergibt sich ein Unterschied in der Eintheilung bei Reise- und bei Gefechtsmärschen. Die Grundsätze hiefür enthält der §. 3 der Trainvorschrift.

Abgesehen von den reglementmässig im unmittelbaren Verbande mit ihren Truppenkörpern marschirenden Munitions- und Requisitenwagen, dann den beschirrten Reservepferden, welche ihrer Verwendung nach nicht zum Train zählen (Trainvorschrift, §. 1, Punkt 1, Alinea 2), vermeidet man es im Interesse eines thunlichst fliessenden

Marschtempo die Trains in kleineren Wagenpartien mit der Truppe vermischt marschiren zu lassen, theilt sie also höchstens hinter den einzelnen Brigaden und Divisionen ein.

Der Gefechtstrain muss zunächst zur Hand sein, weil er thunlichst täglich nach Beendigung des Marsches zu seinen Truppenkörpern gelangen soll.

Um dies ohne bedeutende Steigerung der Marschleistung zu erreichen, folgt er beim Reisemarsch hinter jeder Brigade; bei Gefechtsmärschen aber, sowie bei Märschen von Cavallerie-Truppen-Divisionen überhaupt, mit Rücksicht auf die nothwendige Gefechtsbereitschaft, bez. auf die grössere Beweglichkeit, als vereinigter Gefechtstrain der Truppen-Division.

Den Platz an der Queue der Truppen-Divisionen behalten die Gefechtstrains grundsätzlich auch bei Gefechtsmärschen tiefer Colonnen und nur ausnahmeweise, wenn die auf's äusserste gesteigerte Concentrirung der Truppen-Colonne nöthig wird, können sie aus derselben ausgeschieden werden und als vereinigter Gefechtstrain des Corps folgen. (Trainvorschrift, Seite 19, Alinea 1 und Fussnote Seite 130.)

Nachdem in einem solchen Falle die im Verbande der Truppen-Divisionen verbleibenden Trains auf die Munitions- und die Sanitäts-Anstalten reducirt sind und diese vom Truppen-Divisions-Commando direct disponirt werden, so bleiben die Divisionstrain-Commandanten als Staffel-Commandanten für den Corpstrain verfügbar und übernimmt einer derselben speciell das Commando des vereinigten Gefechtstrain. (Trainvorschrift, §. 4, Punkt 36.)

Die Trains der Haupt- und Stabsquartiere gehören ihrer Bestimmung nach in die Reihe der Gefechtstrains, werden daher nach gleichen Grundsätzen wie diese in die Colonne eingetheilt, u. z. bei Reisemärschen vor dem Gefechtstrain jener Brigade, mit welcher das betreffende Stabs-, bez. Hauptquartier marschirt; bei Gefechtsmärschen (bei der Cavallerie) aber als Theil des vereinigten Gefechtstrain der Truppen-Division oder des Corps.

Der Bagagetrain, dessen Vereinigung mit der Truppe nur zeitweise geboten ist, folgt innerhalb der Truppen-Division hinter dem Gefechtstrain, beim Corps jedoch als vereinigter Bagagetrain des Corps, an der Tête des Corpstrain.

Eine Colonne von der Tiefe eines Corps besitzt so viele Dispositions-Einheiten, dass — abgesehen von dem Grundsatze, in tiefen Colonnen zur Erleichterung der Bewegung der Truppen alle nicht unumgänglich erforderlichen Trains auszuscheiden — in der Vereinigung des Bagagetrain auch eine Vereinfachung der Train-Dispo-

nirung liegt. Die Heranziehung des Bagagetrain zu den Truppen-Divisionen wird sich aber auch von diesem Platze innerhalb eines Tages durchführen lassen, nachdem sie ohnedies nur zweckdienlich wird, wenn in der Bewegung der Colonne ein Stillstand eintritt.

Die Munitionstrains haben die Bestimmung die stete Schlagfähigkeit der Armeekörper zu gewährleisten.

Demnach müssen sie bei Gefechtsmärschen unbedingt ihre Marscheintheilung innerhalb dieser Körper erhalten, u. z. der Corps-Munitionspark, welcher hauptsächlich den Munitionsersatz für die Corps-Artillerie zu leisten hat, bei jener Truppen-Division, mit welcher die Corps-Artillerie marschirt. Die Eintheilung des Armee-Munitionsparks ist Sache des Armee-Commandos.

Aber auch bei Reisemärschen wird eine Ausscheidung der Munitionstrains unthunlich, denn ist ein Corps zur Durchführung eines Reisemarsches in einer Colonne gezwungen — und nur dann kann von der Ausscheidung gesprochen werden — so wird es sich z. B. um das Passiren eines Durchzugslandes und um das gefechtsbereite Debouchiren aus demselben handeln, ein Verhältnis, welches eine staffelweise Anordnung des Marsches, aber auch ein Zurücklassen der Munitionstrains unthunlich macht.

Die Munitionstrains (Divisions- und Corps-Munitionsparks) gehören weiters zu jenen Trains, welche den Truppen auf den Kampfplatz zu folgen haben. Aus diesem Grunde werden sie bei Gefechtsmärschen noch vor dem Gefechtstrain, bei Reisemärschen aber hinter dem Bagagetrain der Division eingetheilt. Die organisatorische Gliederung der Divisions- und Corps-Munitionsparks gestattet endlich unter Umständen auch eine getrennte Eintheilung ihrer Glieder bei einzelnen Theilen der Colonne, sowie durch den Punkt 12 der Trainvorschrift die Möglichkeit eingeräumt ist, bei schlechten Wegverhältnissen Fuhrwerke, deren Schwere ihr Fortkommen fraglich macht, oder welche man weniger dringend benöthigt, (Bagage-, Proviant-, Requisitenwagen, auch Theile des Corps-Munitionsparks) einem der folgenden Trainstaffeln anzuschliessen.

Die Sanitätstrains erhalten ihre Eintheilung analog den Munitionstrains im Rahmen ihrer zugehörigen Armeekörper, u. z. rangiren die Divisions-Sanitäts-Anstalten, von denen Theile auch zur Vorhut eingetheilt werden können, noch vor den Divisions-Munitionsparks, während die Feldspitäler, solange ihre Verwendung noch nicht abzusehen ist, im dritten Staffel des Corpstrain marschiren, von wo sie behufs Etablirung successive nach vorne gebracht werden müssen.

Der Verpflegstrain führt der Colonne einen mehrtägigen, nach dem Ressourcenreichthum der Marschzone und nach der Dauer

der voraussichtlich ohne Unterbrechung auszuführenden Bewegung bemessenen Verpflegsvorrath nach. (Verpflegsvorschrift, II. §. 23, Seite 47, Alinea 1.)

Für dessen Marscheintheilung kommt daher nebst der bedeutenden Grösse der Umstand in Betracht, dass wenn die Colonne auf den Nachschub angewiesen ist, täglich ein bestimmter Theil dieses Train zur Abgabe der Vorräthe in den Bereich der Truppen gelangen muss.

a) Eintheilung der Verpflegsstaffeln.

Bei Märschen einzelner Truppen-Divisionen folgt die Verpflegs-Colonne als letztes Glied des Divisionstrain. Diese Eintheilung entfernt sie zwar auf etwa 12*km* von der Tête der Division, doch ermöglicht es diese Entfernung noch, die Wagenpartien des ersten Staffels auch an Marschtagen bis an die Tête der Division zu bringen, namentlich wenn dieser Staffel, wie es bei Reisemärschen zulässig ist, hinter dem letzten Theile des Gefechtstrain marschirt.

Ausserdem bietet die Eintheilung an der Queue die Möglichkeit, ein Zurückbleiben der Verpflegs-Colonne in einfachster Weise eintreten zu lassen, wenn dies bei Gefechtsmärschen nahe dem Feinde nothwendig wird.

Weit mehr als bei einzelnen Truppen-Divisionen kommt in tiefen Colonnen der Vortheil zur Geltung, den man mit der Gliederung in Tagesstaffeln anstrebt, weil der in die Truppen-Colonne einzutheilende Verpflegstrain hiedurch auf den täglichen, also unumgänglichen Bedarf beschränkt werden kann. (Verpflegsvorschrift, II. §. 11, Alinea 3.)

Concret richtet sich dieser Bedarf nach der Länge der Colonne, der Beschaffenheit der Marschlinie und dem Umfange, in welchem die Colonne auf den Nachschub angewiesen ist, während die obere Grenze für die in der Truppen-Colonne zulässigen Staffeln mit der Nothwendigkeit ihrer grösseren oder geringeren Concentrirung im Zusammenhange steht.

Gelänge es z. B. beim Marsche von drei Infanterie-Truppen-Divisionen in einer Colonne, den Verpflegsbedarf der Tête-Division ganz aus dem zu durchziehenden Raume zu decken, so könnte der Nachschub zu den zwei weiteren Divisionen als gesichert angesehen werden, wenn täglich ein Staffel aus dem grossen Train in die Colonne, hinter die zweite Division eingetheilt wird.

Muss sich aber der Nachschub auf die ganze Colonne erstrecken, dann können die für die Tête-Division bestimmten Staffeln nur successive dahin gelangen, und da an Marschtagen mehr als das Überholen einer Truppen-Division nicht zu erwarten ist, müssen täglich an der Queue der Tête-Division ein Tagesstaffel, an jener

der zweiten zwei u. s. f. Staffeln marschiren. (Verpflegsvorschrift, II. §. 23, Seite 47, Alinea 3 bis 6.)

Derart befinden sich drei Tagesstaffeln mit einer Länge von etwa 5*km* in der Truppen-Colonne. Eine weitere Concentrirung derselben könnte nur dadurch erreicht werden, dass analog den Gefechtstrains, ausnahmeweise auch der Verpflegstrain ganz ausgeschieden wird, was für einige Tage zulässig erscheint, wenn die Truppen mit viertägigen Vorräthen dotirt sind und durch die Vordisponirung eines Reserve-Staffels für jede Division an die Queue der Truppen-Colonne die Möglichkeit gewahrt wird, die verbrauchte Reserve-Verpflegung bei nächster Gelegenheit sofort wieder zu ersetzen. (Verpflegsvorschrift, II, §. 23, Seite 49, Alinea 2.)

Umgekehrt wird es zulässig sein, bei Märschen entfernt vom Gegner, jeder Division fallweise zwei oder auch drei Staffeln und bei Reisemärschen selbst die ganzen Verpflegs-Colonnen folgen zu lassen. Durch eine derartige Massnahme wird die Marschleistung der einzelnen Staffeln herabgesetzt, daher das rechtzeitige Eintreffen der Vorräthe bei den Truppen sicherer gewährleistet, eine täglich geänderte Marscheintheilung vermieden und die Berücksichtigung der durch die Ordre de bataille festgesetzten Zuständigkeit der Verpflegs-Colonnen ermöglicht. (Verpflegsvorschrift, II. §. 23, Seite 49, Alinea 3.)

b) Eintheilung der Feldbäckereien.

Während Verpflegsstaffeln ihrer Bestimmung durch die Bewegung nachkommen, bedingt dieselbe bei den Feldbäckereien eine Unterbrechung der ihrer Bestimmung entsprechenden Thätigkeit. (Verpflegsvorschrift, II. Theil, §. 23, C, Alinea 5 und 6.)

Die Beigabe einer Feldbäckerei erfolgt daher nicht zu dem Zwecke, um mit einer Colonne zu marschiren, sondern um bei möglichst seltener Ortsveränderung den Bäckereibetrieb für die Colonne zu besorgen.

Die nothwendigen Ortsveränderungen müssen jedoch der Hauptsache nach, mit Benützung derselben Marschlinie, welche der Colonne zugewiesen ist, daher auch im Einklange mit dem Marsche der betreffenden Colonne durchgeführt werden.

Dieser Umstand bedingt, dass eine Feldbäckerei nur vorübergehend behufs gemeinsamer Durchführung eines Marsches zu irgend einer Traingruppe gehören und nach Beendigung des Marsches, sobald die Marschlinie frei ist, die Bewegung noch bis zu der nächst vorderen Traingruppe fortsetzen wird, um mit dieser am nächsten Tage weiter zu marschiren u. s. f. bis sie zur Wiederaufnahme des Bäckereibetriebes genügend weit nach vorne gelangt ist.

Die in der Beilage 3 der Trainvorschrift versinnlichte Eintheilung der Feldbäckerei, könnte zur thatsächlichen werden, wenn die

Bäckerei-Abtheilung ausschliesslich bei Benützung von Privat-Backöfen in Verwendung steht, die Ausrüstung und Vorräthe für eine seinerzeitige Verwendung, aber an der Queue des 3. Corpstrain-Staffels folgen.

c) Eintheilung der Schlachtvieh-Depots.

Wird einer Colonne ein Schlachtvieh-Depot zugewiesen, um mit ihr nur eine Ortsveränderung zu bewirken oder als Reserve für einen späteren Bedarf zu dienen, dann ist natürlich die Eintheilung des Depot an der Queue der ganzen Colonne die geeignetste. Müsste jedoch der Schlachtviehbedarf der Colonne während des Marsches ganz oder theilweise durch das Depot gedeckt werden, dann müssen den einzelnen Truppen-Divisionen entsprechend dotirte Schlachtvieh-Triebe angeschlossen werden, weil bei der geringen Marschfähigkeit der Schlachtthiere eine tägliche staffelweise Vorschiebung — analog jener der Verpflegstrains — nicht ausführbar wäre.

Die technischen Trains müssen mit Rücksicht auf ihre voraussichtliche Verwendung in die Colonne eingetheilt und falls sie im Corpstrain marschiren, rechtzeitig durch successives Überholen einzelner Colonnentheile nach vorne gebracht werden.

Die Train-Reserve-Anstalten endlich sind naturgemäss an die Queue der Colonne gewiesen, da sie ihrer Bestimmung nach, hauptsächlich erst bei eintretenden Stillständen zur Geltung kommen.

Die innerhalb tiefer Colonnen vorkommenden **Trainbewegungen aus einer Befehlsgruppe in die andere** haben einerseits bei andauernder Bewegung, wesentlich gesteigerte Marschleistungen seitens der betreffenden Trains zur Folge und bedingen andererseits, dass auch diesbezüglich die Befehlsverhältnisse vollkommen geregelt werden müssen.

Der erstere Umstand kann dazu führen, selbst bei Reisemärschen:

1. die einzelnen Truppen-Divisionen und den Corpstrain mit verkürzten Abständen nächtigen zu lassen, weil die Mehrleistung der Trains von der Tiefe des zu überholenden Colonnentheiles während der Nachtruhe abhängt, und

2. wenn thunlich breite Marschformationen anzuwenden, um die Colonnenkürzung, welche während der Nachtruhe durch die Nächtigung mit verkürzten Abständen ermöglicht wird, auch während der Fortsetzung des Marsches beibehalten zu können, falls dies nicht durch eine Colonnentheilung erreichbar ist.

Die Regelung der Befehlsverhältnisse erfolgt durch den Punkt 29 der Trainvorschrift in Übereinstimmung mit dem Punkt 93 des Dienst-Reglements, II. Theil.

Sollen z. B. nach Beendigung eines Marsches vom Corpstrain drei Verpflegsstaffeln an den Divisionstrain der Queue-Division ab-

gegeben werden, um mit dieser den nächsten Marsch durchzuführen, so muss der diesbezügliche Befehl vom Colonnen-Commando an den Corpstrain-Commandanten und an das Commando der Queue-Division ergehen; an den ersteren, weil er die Durchführung der Bewegung anzuordnen hat und an letzteres, weil es durch sein Train-Commando die einlangenden Staffeln hinsichtlich ihrer Nächtigung und wegen der Marscheintheilung für den nächsten Tag unterweisen muss.

Analog wird, wenn von den Truppen-Divisionen je ein Verpflegsstaffel nach Abgabe der Vorräthe ausscheidet, der Befehl was mit diesen Staffeln zu geschehen habe, vom Colonnen-Commando an die drei Truppen-Divisions-Commanden ergehen, damit dieselben die Staffeln sammeln und der Weisung des Colonnen-Commandos entsprechend dirigiren. Gleichzeitig muss aber auch das Corpstrain-Commando hievon Kenntnis erhalten, weil ihm die weitere Disponirung der Staffeln z. B. in eine Füllungsstation oder nach der Wiederfüllung die Wiedereintheilung in den Corpstrain zukommt. Gelangen die Staffeln hiebei aus dem Befehlsbereich der Colonne in jenen des Armee-General-Commandos oder eines Etapen-Linien-Commandos, dann wird dieses noch in die Reihe der die Wiederfüllung und den Anschluss an den Corpstrain vermittelnden Commanden treten, also gleichfalls Kenntnis erhalten müssen, wo die Staffeln die diesbezüglichen weiteren Weisungen gewärtigen.

Im Zusammenhange mit der Befehlsertheilung steht die **Befehlszumittlung**, welche zu den geringsten Reibungen Anlass geben wird, wenn der Commandant mit seinen Unter-Commandanten oder wenigstens mit deren Organen, bei der Abfertigung in directen persönlichen Verkehr treten kann. (Trainvorschrift, Punkt 30.)

Die Entsendung von Organen zur Abfertigung unterbleibt, wenn die Entfernung mehr als 12*km* beträgt.

Betrachten wir die Colonnenlängen der innerhalb einer tiefen Colonne nach Beilage 3 der Trainvorschrift vorkommenden Traingruppen von diesem Standpunkte aus, so finden wir, dass innerhalb der Truppen-Divisionen die Befehlsvermittlung sowohl seitens des Truppen-Divisions-Commandos, wie seitens des Train-Commandos im Wege der Abfertigung stattfinden kann. Der Corpstrain-Commandant hingegen wird nicht mehr in der Lage sein seine Befehle bei der Abfertigung des Corps-Commandos einzuholen, sowie er auch nicht mehr mit allen Corpstrain-Staffeln im Wege der Abfertigung verkehren kann. Selbst den Commandanten dieser Staffeln wird es schwer fallen, allen Traintheil-Commandanten im Wege der Abfertigung Befehle zu ertheilen.

Die Punkte 35 und 37 der Trainvorschrift bezeichnen daher eine zweckmässige Gliederung des Corpstrain in Staffeln, die Regelung

Commando-Verhältnisse bei denselben, die Beigabe eines entechenden Befehlsapparates an den Corpstrain-Commandanten, dann stete, wenigstens durch einen Ordonnanz-Curs hergestellte Verdung der Corpstrain-Staffeln sowohl untereinander, als auch mit n Corps-Hauptquartier, als unerlässliche Mittel zur Bewältigung schwierigen Befehlsvermittlung.

Ausserdem wird in vielen Fällen durch das Zusammenhieben der Trains für die Nachtruhe, eine Erleichrung der Befehlsvermittlung zu erreichen sein. Würde . der in der Beilage 3 der Trainvorschrift dargestellte grosse Train die Nachtruhe nur auf zwei Drittel seiner Colonnenlänge zusammenchoben werden, so könnte der an der Tête des ersten Staffels htigende Corpstrain-Commandant mit dem in diesem Falle nur 12*km* fernten zweiten Staffel noch im Wege der Abfertigung verkehren und h der dritte Staffel befände sich von 36 auf 24*km* nähergerückt.

Der **II., III. und IV. Abschnitt** der Trainvorschrift behandelt, schon erwähnt, nach den Schlagworten Märsche, Lager und ntonirungen, dann Verhalten während des Gefechtes ppirt, den **ausübenden Traindienst,** u. z. im innigsten Anschlusse das Dienst-Reglement, II. Theil, dessen Bestimmungen mitunter rtlich übernommen, im übrigen aber nur den speciellen Verhältsen beim Train angepasst wurden, sowie auch die formelle Gliedeg der Abschnitte II und III der Trainvorschrift, mit der Gliederung Abschnitte Reisemärsche und Lager des Dienst-Reglements, II. Theil reinstimmt.

Von einer eingehenden Besprechung dieser Abschnitte absehend, chte ich nur den §. 9 hervorheben, weil er zeigt, in welcher Weise Train-Disponirung ihren formellen Ausdruck findet, und bei auf den Unterschied verweisen, welcher sich aus dem Vergleiche Punkte 69 und 72 hinsichtlich der Divisionstrains einerseits der Corpstrains andererseits ergibt.

Bei den Divisionstrains gestattet die verhältnismässige Kürze Colonne auch während des Marsches eine directe Einflussnahme des in-Commandanten auf die einzelnen Traintheile. Der Befehl zur narschsetzung kann daher einfach und kurz sein und sich oft auf Bereitstellung einzelner Trains für den Marsch beschränken.

Die Leitung eines Corpstrain hingegen bedingt einen rschbefehl, welcher analog wie die Marsch-Disposition (Dienstglement, II. Theil, Seite 47) in Punkte gegliedert, die ganze rschdurchführung umfasst.

Weiters gibt der §. 9 Anlass, die Stellung der Vorstände mobilen Feld-Verpflegsanstalten gegenüber ihren Train-Comndanten zu erörtern.

Allgemein lässt sich dieses Verhältnis dadurch präcisiren, dass dort wo das Wesen als Anstalt zur Geltung kommt — also bei Fassungen, Abgaben, Verwaltung der Vorräthe — der Beamte als verantwortlicher Leiter in den Vordergrund tritt (Verpflegsvorschrift, II. Theil, §. 128, Punkt 1), während dort wo die Anstalt in ihrer Eigenschaft als Train zu verwenden ist, das Befehlsrecht an den Train-Commandanten übergeht. (Trainvorschrift, Punkt 76.)

Diese Trennung der Befugnisse ist jedoch in vielen Fällen nicht so stricte aufrecht zu erhalten, namentlich bei Fassungen und Abgaben, bei welchen die Anordnungen des Train-Commandanten vielfach durch die Anforderungen des Verpflegsdienstes bestimmt werden. Hieraus folgt, dass Train-Commandant und Vorstand oft vereint und im engsten Einklange an der Durchführung ergangener Befehle mitwirken müssen. (Verpflegsvorschrift, II. Theil, §. 128, letzter Satz des Punktes 1 und 1. Alinea des Punktes 4.)

Einige Beispiele sollen dies zur Darstellung bringen:

Eine im Divisionstrain eingetheilte Verpflegs-Colonne soll nach Beendigung des Marsches einen Staffel zur Abgabe der Vorräthe an die Truppen versenden. Der Befehl hiezu wird an ihren Train-Commandanten ergehen, von diesem aber vor der weiteren Befehlsertheilung dem Vorstande mitgetheilt werden, weil dieser dem Beamten des zur Abgabe bestimmten Staffels in verpflegsdienstlicher Beziehung vielleicht noch einen Befehl oder für sein weiteres Verhalten während der voraussichtlich mehrtägigen selbständigen Stellung des Staffels, eine Weisung zu ertheilen hat.

Umgekehrt wird ein Verpflegsbeamter, welcher in einer Fassungsstation überwachen soll, dass die mittels Bahn eingelangten Vorräthe übernommen und auf eine Anzahl bereit gestellter Staffeln verladen werden, das Einvernehmen mit dem Train-Commandanten pflegen müssen, damit z. B. die einzelnen Staffeln und innerhalb derselben die zweckentsprechend zu formirenden Verladepartien rechtzeitig an der Auswaggonirungsstelle eintreffen oder allgemein gesagt, damit die militärische Durchführung der Auswaggonirung sich den Anforderungen des Verpflegsdienstes anpasse, wofür Menge und Gattung der Vorräthe, ihre Bestimmung, sowie die Art der Verladung massgebend sind.

Die Vorschrift für den Militärtransport auf Eisenbahnen *).

Die hervorragende Bedeutung, welche das Eisenbahnwesen heute während aller Phasen eines Krieges besitzt, bringt es mit sich, dass

*) Alle in diesem Abschnitte ohne nähere Bezeichnung genannten Paragraphe und Punkte beziehen sich auf die Eisenbahn-Transport-Vorschrift.

den militärischen Behörden und deren Organen im Kriege ein weitgehender Einfluss auf die Eisenbahnen und deren Ausnützung zugestanden wird, während im Frieden die Benützung der Bahnen für Militärtransporte in das dem normalen Verkehr dienende Fahrordnungs-System sich einfügt. Nachdem jedoch schon bei der Entwicklung des Eisenbahnnetzes, sowie hinsichtlich der baulichen Anlagen und Betriebseinrichtungen jene Anforderungen berücksichtigt werden müssen, welche im Kriegsfalle an die Eisenbahnen herantreten, muss auch in dieser Richtung der Einfluss der Militärbehörden, schon im Frieden zur Geltung kommen.

In diesem Sinne gliedert die Eisenbahn-Transport-Vorschrift in ihrem **I. (organisatorischen) Abschnitte die militärischen Behörden** nach ihrem Wirkungskreis im Frieden und im Kriege und räumt denselben im Frieden durch den §. 1 eine Einflussnahme auf die Eisenbahnen insofern ein, als es sich:

a) um die Durchführung von Militärtransporten und

b) um die Vorbereitungen zur Ausnützung der Eisenbahnen im Kriege handelt.

Diese Einflussnahme erfährt im Kriege durch den §. 7 eine wesentliche Erweiterung, indem insbesondere die Leitung der Massentransporte auf den Aufmarschbahnen, sowie die Ausnützung der Bahnen im Wirkungsbereiche der operirenden Armee, in erster Linie den Militärbehörden obliegt.

Dem Umfange der zu entfaltenden Thätigkeiten entsprechend ist auch die Zahl der in Betracht kommenden Behörden und Organe im Kriege eine bedeutend grössere.

Der §. 1 nennt für das **Friedensverhältnis**: das **Reichs-Kriegs-Ministerium** (das k. k. Ministerium für Landesvertheidigung, bez. den kön. ungarischen Landesvertheidigungs-Minister), dann den **k. und k. Chef des Generalstabes** als Centralstellen, das **Eisenbahn-Bureau** des Generalstabes als deren ausübende Behörde, endlich die **Eisenbahn-Linien-Commandanten** als die bei den Territorial-Commanden exponirten Organe des Eisenbahn-Bureau. (Eisenbahn-Transport-Vorschrift, §. 2 bis 4.)

Im Kriege tritt zu diesen noch eine Reihe erst aufzustellender Militär-Eisenbahnbehörden. (Eisenbahn-Transport-Vorschrift, §. 7.)

Von diesen bildet die zum Theile aus dem Eisenbahn-Bureau hervorgehende **Central-Eisenbahntransportleitung** (§. 9) eine besondere Abtheilung des Reichs-Kriegs-Ministeriums für die Einleitung und Ausführung grösserer Militärtransporte, sowie zur Besorgung aller sonstigen das Eisenbahnwesen ausserhalb des Etapenbereiches betreffenden Angelegenheiten. Als Hilfsorgane sind der Central-

Eisenbahntransportleitung die im Hinterlande aufgestellten **Eisenbahn-Linien-** und **Bahnhof-Commanden** unterordnet. (§§. 11 und 12.)

Auf dem Kriegsschauplatze fungirt im Etapenbereiche einer Armee die **Feld-Eisenbahntransportleitung** als Hilfsorgan des Armee-General-Commandos in Eisenbahn-Angelegenheiten und verfügt gleichfalls über die erforderlichen **Eisenbahn-Linien-** und **Bahnhof-Commanden.**

Zur obersten Leitung des gesammten Eisenbahnwesens für Kriegszwecke ist endlich der beim General-Etapen-Commando eingetheilte **Chef des Feldeisenbahnwesens** (§. 8) berufen und sind ihm nebst den Militär-Eisenbahnbehörden des Etapenbereiches und des Hinterlandes, in ersterem auch die bestehenden Civil-Eisenbahnverwaltungen, dann eventuell aufgestellte Militär-Eisenbahn-Directionen, -Betriebs-Inspectionen und -Abtheilungen, sowie sämmtliche Eisenbahn-Compagnien und -Arbeiter-Abtheilungen unterordnet.

Insolange die Etapen-Behörden der Armee im Felde noch nicht in Thätigkeit getreten sind, also auch die Militär-Eisenbahnbehörden im Etapenbereiche noch nicht in Betracht kommen, d. i. während der Mobilisirung, bez. während des grössten Theiles der Aufmarschbewegungen, fungirt der Chef des Feldeisenbahnwesens als Präses der Central-Eisenbahntransportleitung.

Bei der Zusammensetzung der Militär-Eisenbahnbehörden ist ihr militärischer Charakter dadurch zum Ausdruck gebracht, dass zum Präses, bez. als Commandant, ein Officier bestimmt wird, sowie andererseits den betheiligten Bahnverwaltungen eine entsprechende Vertretung in denselben eingeräumt ist.

Der **II. Abschnitt** behandelt die **Grundlagen für die militärische Benützung der Eisenbahnen.** Diese sind in erster Linie durch die baulichen Anlagen und Betriebs-Einrichtungen gegeben, auf welchen die **Fahrordnung** basirt.

Im Frieden fügen sich die Militärtransporte, wie bereits erwähnt, in die dem allgemeinen Verkehr dienende **Friedensfahrordnung** ein. (Eisenbahn-Transport-Vorschrift, §. 15, Punkt 41.) Diese wird für jede Linie in Form eines Fahrordnungsbuches und eines Graphicon zum Ausdruck gebracht und lässt die Zahl, Gattung und Fahrdauer der verkehrenden Züge erkennen, während der, jedem Fahrordnungsbuche angehängten „Tabelle über die militärische Benützbarkeit", die zulässige Belastung der verschiedenen Züge (Post-, Personen-, gemischte, Güterzüge etc.) zu entnehmen ist.

Kriegsfahrordnungen (Punkt 44) sind hingegen der aus der baulichen Anlage sich ergebenden Leistungsfähigkeit einer Linie angepasst, enthalten daher die Maximalzahl der Züge beider

Richtungen unter der Voraussetzung, dass das dieser Leistungsfähigkeit entsprechende Personal, Betriebsmaterial (Locomotive, Waggons), dann Speisewasser und Feuerungsmaterial sichergestellt sind.

Für die Leistungen der Eisenbahnen im Kriege erhält der Punkt 47 besondere Bedeutung, weil er die Bahnverwaltungen zu den erforderlichen Vorsorgen und Vorarbeiten und namentlich zur gegenseitigen, durch das k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium vermittelten Aushilfe an Personal und Betriebsmaterial verpflichtet.

Weiters hängt die militärische Benützung einer Bahn von der Gattung, Ausrüstung und Ladefähigkeit der **Waggons,** der Beschaffenheit und Einrichtung der **Ladestellen,** dann von der Einrichtung der **Eisenbahnstationen** ab, worüber die §§. 18 bis 25 nähere Bestimmungen enthalten.

Hiebei beschränkt sich der §. 24 auf die Skizzirung jener Einrichtungen, welche eine Station durch ihre Bestimmung als Verköstigungs- und Tränkstation erhalten muss, z. B. Bau von Speisehallen und Küchen, Schlagen von Brunnen etc., nachdem alle sonstigen für den Betrieb im Kriege erforderlichen Einrichtungen als: Geleise in entsprechender Zahl und Länge, Wasserkrahne, Heizhäuser, Signalvorrichtungen etc. zu den diesbezüglich durch die Bahnverwaltungen nach Punkt 47 durchzuführenden Vorbereitungen gehören.

Der §. 25 endlich lässt im Zusammenhange mit der Etapenvorschrift ersehen, welche Bestimmung Eisenbahnstationen für Etapenzwecke erhalten können und welchen Anforderungen sie diesbezüglich zu entsprechen haben.

Die Durchführung eines Eisenbahntransportes bedingt eine Reihe von **Vorbereitungen (III. Abschnitt),** an welchen sich die leitenden Militärbehörden und die Bahnverwaltungen betheiligen, sowie auch die Commandanten der zur Absendung gelangenden Truppen und Transporte, weshalb die diesen Commandanten zukommenden Obliegenheiten auch im Dienst-Reglement, II. Theil, §. 18, Aufnahme finden.

Die Vorbereitungen zum Transporte umfassen:

1. Die **Anmeldung** jener Transporte, welche die absendende Stelle nicht selbst instradiren kann (Punkt 85);

2. die **Instradirung,** d. h. die Anweisung der Transporte auf die nach der Fahrordnung benützbaren Züge, die Anweisung der Verpflegung für die Transporte, dann die Bekanntgabe sonstiger bei der Durchführung der Transporte, von den Militärbehörden, den Transporten und den Bahnverwaltungen zu beachtender Details. Die Instradirung findet mittels Marschplan oder mittels Marschroute, bez. Militär-Frachtbrief statt (Punkt 87 und Subbeilage 8 *a*);

3. die Anordnungen der Truppen- und Transport-Commandanten für die **Bereitstellung der Transporte** (§. 27), wozu die im Einklange mit dem Marschplan zu treffenden Verpflegsmassnahmen, die Entsendung des Transportregulirenden, dann der Verladungs-Officiere (Beamten) gehört, um die Verladung mit den localen Einrichtungen der Eisenbahnstation in Übereinstimmung zu bringen, und

4. die **Beistellung und Rangirung** der zum Transporte bestimmten **Züge** seitens der Bahnverwaltungen. (§. 28.)

Ein Unterschied macht sich bei diesen Vorbereitungen hinsichtlich des Friedens- und Kriegsverhältnisses, nur bei der Instradirung und Verpflegung der Transporte geltend.

Was die Verpflegung betrifft, so sind die im §. 27 *B* für den Krieg enthaltenen Massnahmen, auszugsweise den Bestimmungen der Verpflegsvorschrift, II. Theil, entnommen.

Der **IV. Abschnitt** endlich, **die Ausführung des Transportes** behandelnd, fällt hauptsächlich in den Rahmen des Dienst-Reglements II. Theil, dessen Bestimmungen hier nur hinsichtlich einiger technischer und administrativer Details, namentlich was den Transport von Geschützen und Fuhrwerken (§. 34), dann von Militärgütern (§. 41) betrifft, eine entsprechende Erweiterung erfahren.

Überblicken wir nochmals die gegenwärtigen Betrachtungen, so erkennen wir in beiden neuen Vorschriften die Absicht, den zu ihrer Handhabung Berufenen, von den leitenden Stellen herab bis zu den untersten Organen, ein das gesammte Ressort des Traindienstes im Felde einerseits und des Eisenbahnwesens andererseits, umfassendes Dienstbuch in die Hände zu geben.

Es wurde aber auch darzuthun versucht, dass beide Dienstbücher mit einer Reihe einschlägiger Vorschriften im directen Zusammenhange stehen und dass unter diesen das Dienst-Reglement, I. und II. Theil, die oberste Stelle einnimmt, weil es uns den Heeres-Organismus in seinen Lebensfunctionen kennen lernt.

Wird daher das Studium der beiden erörterten Vorschriften zur besonderen Pflicht aller davon berührten Organe, so setzt es doch, um mit Erfolg betrieben zu werden, die Kenntnis, bez. das Studium des Dienst-Reglements voraus.

Über die Verbesserung der Mannschaftskost.

Ein Beitrag zur Lösung der Nachtmahlfrage.

Von **Dr. Johann Schöfer**, k. und k. Regimentsarzt, Mitglied des Militär-Sanitäts-Comité.

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Seit Jahren beschäftigt das Nachtmahl des Soldaten die weitesten Kreise. Wenn diese Frage trotzdem in einem recht langsamen Tempo vorwärts kommt, oder ab und zu gänzlich zu stocken scheint, so müssen es gewichtige Hindernisse sein, welche der gedeihlichen Lösung der Frage entgegenstehen.

Dieselben sind auch allgemein bekannt; einerseits sind es die stetig steigenden und immer als dringender erachteten Bedürfnisse für Ausrüstungszwecke, welche die Ernährungsfrage des Soldaten bisher in den Hintergrund drängten und andererseits ist es die fortwährende Preissteigerung der meisten Verpflegungsartikel, welche die budgetären Anforderungen für die gegenwärtig normirte Verpflegung immer grösser und die Lösung der Frage immer schwieriger, d. i. kostspieliger machen.

Gleichwohl wird dieselbe nicht mehr vom Plane verschwinden; sondern nachdem erkannt worden ist, dass die Kost des Soldaten einer Verbesserung bedürftig ist und den gegenwärtigen Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit nicht entspricht, wird die eingeleitete Bewegung auch die Mittel und Wege ausfindig machen, wie die Frage am zweckmässigsten, d. i. am besten und billigsten gelöst werden könne.

Zweierlei Bedingungen sollen dabei erfüllt werden: die Kost soll dem physiologischen Bedarfe des Soldaten an Nahrungsstoffen und gleichzeitig der Anforderung möglichster Billigkeit entsprechen, Bedingungen, welche in einem gewissen Gegensatze zu einander zu stehen scheinen und bisher nicht in Einklang gebracht werden konnten.

Die ökonomische Seite wird gewöhnlich allein als der Kernpunkt der Ernährungsfrage des Soldaten betrachtet. Trotz ihrer überaus grossen Bedeutung ist sie jedoch nicht allein ausschlaggebend, sie wäre es nur dann, wenn ganz unbeschränkte Geldmittel hierbei zur Verfügung gestellt werden könnten.

Aber gerade deshalb, weil für Verpflegung des Soldaten die Mittel niemals so reichlich fliessen werden, dass ein Mangel der Ernährung in der einen Richtung durch einen Überschuss in anderer ausgeglichen werden könnte, wie dies beim Wohlhabenden meistens der Fall ist, und weil die Beschaffung des Nahrungsbedarfes vielmehr sich so billig als möglich gestalten muss, so ist es bei Fixirung eines Kostmasses unbedingt erforderlich, diejenigen Mengen von Nährmaterial zu kennen, welche in der mittleren täglichen Kost enthalten sein müssen und unter welche nicht herabgegangen werden darf, ohne mit mehr oder weniger Sicherheit nachtheilige Folgen — Verminderung der Leistungsfähigkeit befürchten zu müssen.

Wir müssen wissen, was und wie viel wir dem Soldaten in den einzelnen Nahrungsmitteln an Nährsubstanzen zuführen, was also in der gegenwärtig normirten Kost geboten wird, nach welcher Richtung ein Mangel besteht und wie sich derselbe mit den geringsten Mitteln beheben lässt. Die Geldfrage allein entscheidet nicht.

Die wissenschaftlichen Arbeiten der letzten Jahrzehnte haben uns über alle diese Fragen genügende Aufklärung geboten. Wir sind heutzutage einerseits imstande, den mittleren Bedarf eines Menschen an Nahrungsstoffen für verschiedene Lebensbedingungen festzustellen, andererseits eine Kost daraufhin zu beurtheilen, ob sie für den Consumenten eine genügende ist und der geforderten Arbeitsleistung entspricht oder nicht.

Die Kost des Soldaten soll so zusammengesetzt sein, dass sie sowohl den körperlichen Bestand zu erhalten, als auch das Material für seine Arbeitsleistung zu liefern vermag. Ausserdem muss aber bei der Ernährung des Soldaten berücksichtigt werden, dass derselbe in einem Alter zum Dienste eingestellt wird, in welchem die körperliche Entwicklung noch keineswegs vollendet ist, und dass daher nicht nur die Zufuhr jener Mengen von Nährmaterial erfordert wird, welche eben zur Erhaltung des körperlichen Bestandes hinreichen, sondern noch ein bestimmter Überschuss, um den weiteren Ausbau des noch in Entwicklung begriffenen Organismus zu ermöglichen.

Aber auch die Arbeitsleistung des Soldaten ist heutzutage eine angestrengtere und bedeutend grössere, als in früheren Zeiten, wo er in der Kaserne ein mehr beschauliches Leben führte. Für diesen erhöhten Verbrauch von Kräften muss Ersatz geboten werden, wenn die Leistungsfähigkeit erhalten oder noch erhöht werden soll; im anderen Falle kommt der Körper allmälig herab und wenn sodann einmal grössere Anforderungen an ihn gestellt werden, so versagen die Kräfte.

Es ist daher nicht nur ein billiges Verlangen, sondern geradezu eine dringende Nothwendigkeit, dass dem Soldaten, der sich in allem mit dem Einfachsten und Billigsten begnügen muss, dieses

wenigstens in zureichender Menge und in ausnützbarer Form geboten werde.

In keiner Armee hat bisher die Ernährung des Soldaten ihren endgiltigen Abschluss gefunden. Für die Verhältnisse im Kriege ist dies erklärlich, da hier Conserven eine wichtige Rolle spielen und die Technik ihrer Erzeugung stets fortschreitet.

Der Verpflegung im Kriege wird überhaupt in neuerer Zeit eine grössere Aufmerksamkeit gewidmet, als jener im Frieden, weil man durch Erfahrung erkannt hat, dass eine schlecht verpflegte Armee krankmachenden Einflüssen widerstandslos gegenübersteht und mehr durch Krankheiten leidet, als durch den Feind.

Die Verpflegung im Frieden aber ist in fast allen Armeen eine mehr oder weniger mangelhafte, und doch will der Feldherr bei Beginn eines Krieges über kräftige, widerstandsfähige Leute verfügen. Sobald daher die Mangelhaftigkeit der Friedensverpflegung erwiesen ist, sollte man sich beeilen, um jeden Preis Abhilfe zu schaffen, geradeso wie man durch bessere Bewaffnung etc. das höchste Mass der Leistungsfähigkeit zu erreichen und sich gegenseitig zu überbieten trachtet.

Was nun den durchschnittlichen täglichen Bedarf des Soldaten an Nahrungsstoffen, für die Verhältnisse im Frieden anbelangt, so wurde an anderer Stelle [1]) hierüber ausführlich berichtet; hier soll nur soviel angeführt werden, als zum besseren Verständnis des Nachfolgenden nothwendig ist und zur Entwicklung der Daten, welche die Verbesserung der Soldatenkost, bez. das Nachtmahl betreffen.

Der Erwachsene scheidet nach der auf dem Gebiete der Ernährungsphysiologie massgebenden Autorität V o i t's bei mittlerer Arbeit und gewöhnlicher, gemischter Kost im Tage 18·3*g* Stickstoff und 328*g* Kohlenstoff aus. Dieser Verlust muss, wenn der Körper auf seinem stofflichen Bestande erhalten werden soll, durch entsprechende Nahrungszufuhr ersetzt werden, u. z. geschieht der Ersatz des Stickstoffes ausschliesslich durch jene Mengen stickstoffhältiger Nahrungsstoffe oder Eiweisssubstanzen, welche dem Stickstoffgehalte von 18·3*g* entsprechen; es sind das 118*g* Eiweiss.

Diese Eiweissmenge enthält neben dem Stickstoffe auch 63*g* Kohlenstoff, daher von letzterem nur mehr 265*g* in Form von stickstofffreien Nahrungsstoffen, d. i. Fett und Kohlehydraten zu decken bleiben, u. z. sind von ersterem 346*g*, von letzteren 597*g* erforderlich.

Die Erfahrung lehrt nun, dass es nicht gut angeht, den Kohlenstoffbedarf ausschliesslich in Fett oder ausschliesslich in Kohle-

[1]) „Landesüblichen Menagen und Kriegsverpflegung der k. k. Truppen." Gekrönte Preisschrift. Wien, 1889.

hydraten zuzuführen, da die Verdauungsorgane nur selten so viel von einem dieser Nahrungsstoffe aufzunehmen und zu verarbeiten vermögen. Wir lassen daher sowohl Fett, als Kohlehydrate zur Bedeckung des Kohlenstoffbedarfes beitragen, u. z. die billigen Kohlehydrate bei der Massenverpflegung in der Regel bis zum Maximum der Aufnahmefähigkeit, das sind 500*g* und reichen den Rest des erforderlichen Kohlenstoffes in Form von Fett = 56*g*.

Wir können demnach den täglichen Nahrungsbedarf des Erwachsenen, der mittlere Arbeit leistet und ebenso des Soldaten bei seiner gewöhnlichen Beschäftigung in der Garnison, feststellen mit: 118*g* Eiweiss, 56*g* Fett und 500*g* Kohlehydraten.

Dieser Bedarf gilt für gemischte, aus Animalien und Vegetabilien zusammengesetzte Kost. Da nämlich das in den verschiedenen Nahrungsmitteln vorhandene Eiweiss von den Verdauungsorganen sehr ungleich ausgenützt wird, u. z. das animalische wesentlich besser als das in Vegetabilien zugeführte, so stellte Voit an den vorbezifferten Nahrungsbedarf noch die weitere Bedingung, dass wenigstens 35% des erforderlichen Eiweisses animalischer Herkunft sein sollen.

Die in München zur Berathung der Ernährungsfrage des Soldaten eingesetzte Special-Commission hat diese Berechnung des Nahrungsbedarfes sammt der Bedingung des animalischen Eiweisses mit der Modification angenommen, dass die Eiweissmenge von 118 auf 120*g* abgerundet wurde. Die vorgedachten Nahrungsmengen werden auch die Grundlage unserer weiteren Erörterungen bilden, mit dem ausdrücklichen Bemerken, dass sie jene kleinsten Mengen vorstellen, welche für den noch in Entwicklung begriffenen Soldaten unter allen Umständen nothwendig sind.

Es soll damit nicht behauptet werden, dass der Soldat täglich immer ebensoviel Eiweiss, Fett und Kohlehydrate zu erhalten habe; es ist sogar wahrscheinlich von Vortheil, wenn der Gehalt der Kost an Nährsubstanzen von einem Tage zum anderen innerhalb gewisser, nicht zu weiter Grenzen schwankt, jedoch in der Weise, dass der mittlere Wert für mehrere Tage, z. B. für eine Woche, mit dem Normalkostmasse übereinstimmt.

Es frägt sich nun, wie trägt die staatliche Fürsorge diesem Bedarfe an Nahrungsstoffen Rechnung? wie bemisst sie dem Soldaten die Kost? entspricht dieselbe dem Bedarfe oder nicht und inwiefern ist sie mangelhaft?

Nach dem Schema für den Normalküchenzettel gebürt dem Soldaten täglich fix:

		Eiweiss	Fett	Kohlehydrate
190*g* Rindfleisch, enthaltend	*g*	35·0	16·3	—
Einbrennsuppe [1]	„	3·1	10·2	19·1
10*g* Schmalz [2]	„	—	9·9	—
840*g* Brot	„	62·7	3·8	415·0
zusammen fix:	*g*	100·8	40·2	434·1
dazu abwechselnd im Verlaufe einer Woche für die Zuspeise:				
190*g* Weizenkochmehl (2 mal)	*g*	22·4	2·3	139·8
140*g* Hülsenfrüchte (2 mal)	„	35·4	2·8	78·8
140*g* Graupen (1 mal)	„	14·1	2·8	102·9
280*g* Sauerkraut (1 mal)	„	3·2	0·5	12·3
560*g* Kartoffeln [3] (1 mal)	„	8·5	0·4	92·7
im Durchschnitte	*g*	20·2	2·0	92·1
daher im 7tägigen Durchschnitte zusammen	*g*	121·0	42·2	526·2
davon sind animalisch	„	35·0		

Hierzu kommen noch als Zubereitungs-Erfordernisse: täglich 15*g* Steinsalz oder 20*g* Sudsalz, für 2 Tage je 2*cl* Essig, für je 4 Tage je 10*g* Zwiebel oder Knoblauch, für 3 Tage 1·5*g* Pfeffer, welche insgesammt für die Berechnung des Nährwertes der Kost nicht in Betracht kommen.

Zu dieser Darstellung der Nährwerte der Kostgebür sei bemerkt, dass bei dem gebürlichen Fleische eine Zusammensetzung von 83% Muskelfleisch, 9% Fettgewebe und 8% Knochen, also ein verhältnismässig sehr günstiges Verhältnis, angenommen wurde. Diese Annahme dürfte jedoch ihre volle Begründung haben, da bei Berechnung des Menagegeldes, für die Fleischquote der Durchschnittspreis zwischen vorderem und hinterem Rindfleisch sehr guter Qualität als Grundlage angenommen wird.

In dieser gegenwärtig systemisirten Kostgebür ist für eine warme Frühsuppe und die Mittagskost vorgesorgt, wogegen zum Abendessen Brot allein zu dienen hat.

Vergleicht man die Menge der dem Soldaten damit gebotenen Nährsubstanzen mit dem aufgestellten physiologischen Bedarfe, so

		Eiweiss	Fett	Kohlehydrate
[1]) bestehend aus: 26*g* Mehl Type 5	*g*	3·1	0·3	19·1
10*g* Schmalz	„	—	9·9	—
1·5*g* Kümmel	„	—	—	—
zusammen	*g*	3·1	10·2	19·1

[2]) Als Zubereitungs-Erfordernis für die Zuspeise, an Stelle von 20*g* Kernfett, welches jedoch selten zur Verwendung gelangt.

[3]) 20% Abfälle abgerechnet.

ergibt sich hinsichtlich der Gesammtmenge des Eiweisses eine gute Übereinstimmung, bei dem Fette ein Deficit von 14*g* und bei den Kohlehydraten ein Überschuss von 26*g*.

Fette und Kohlehydrate sind nun allerdings imstande, sich im Haushalte des Organismus gegenseitig zu ersetzen, selbstverständlich aber nur insoweit, als dieselben verdaut werden und in den Stoffwechsel eingehen. Da aber die Kohlehydrate umso ungenügender ausgenützt werden, je grösser ihre Menge ist und je vorwiegender sie in Form von Schwarzbrot gereicht werden, da ferner 500*g* derselben als das überhaupt für den Organismus verwertbare Maximum angesehen werden können, so darf man auch annehmen, dass jener Überschuss von 26*g* dem Organismus nicht zu statten kommt und es bleibt also ein Fettmangel von 14*g* bestehen.

Zu wenig Fett, das ist also der hervorstechendste Mangel der Kostgebür des Soldaten, eine magere oder wenig geschmalzene Kost, wie sie arme Leute geniessen, die mit dem theueren Fette sparen müssen.

Dieser Fehlbetrag von 14*g* Fett oder $^1/_4$ des Minimalbedarfes ist nicht so unbedeutend, als es scheinen könnte, denn er repräsentirt das Kräftematerial für eine Arbeitsleistung von 41.457*kgm* und wäre imstande, die Kraft für etwa zwei Stunden Arbeit zu liefern.

Aber auch bezüglich der im Gebürentarife festgesetzten Eiweissmenge besteht ein gewisses Gebrechen. Von den 120*g* des Bedarfes sind nicht 35% = 42*g*, sondern im günstigsten Falle nur 35*g* = 29% animalischen Ursprunges, d. i. hier in Fleisch geboten und da die fehlenden 7*g* Eiweiss einer Fleischmenge von 40*g* entsprechen, so ist eine Erhöhung der Fleischration von 190 auf 230*g* als zweite Forderung anzustreben. Durch dieses Plus von 40*g* Fleisch würde sich zugleich das Fettdeficit um 3 bis 4*g* vermindern.

Auffallend in der Kostgebür ist ferner, dass für eine Suppeneinlage nicht vorgesorgt ist. Dieser Mangel fällt jedoch kaum ins Gewicht, indem die Hauptbestandtheile der Zuspeisen: Hülsenfrüchte, Mehl etc. durchwegs so reichlich bemessen sind, dass von dem entsprechenden Betrage auch die Suppeneinlage bestritten werden kann.

Aus demselben Grunde macht es sich im Menagebetriebe auch nicht sonderlich fühlbar, dass bei Zuspeisen, die immer oder abwechselungshalber im eingebrannten Zustande genossen werden, wie Sauerkraut, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, das zum Einbrennen erforderliche Mehl im Normalküchenzettel nicht als Gebür angesetzt erscheint.

Mehr bemerkbar macht sich dagegen bei den aus Mehl herzustellenden Zu- oder Mehlspeisen, dass der Normalküchenzettel die

hiebei erforderlichen Nebenbestandtheile, wie Eier, Zucker, oder andere, je nach nationalen Gewohnheiten beliebte Zuthaten, z. B. Mohn, Käse, Lekvar oder Semmelbröseln u. dgl. nicht veranschlagt.

Die Mehlspeisen stellen sich daher, trotzdem das gebürliche Mehl etwas reichlicher bemessen erscheint, als gewöhnlich davon verwendet wird, fast regelmässig und oft wesentlich höher, als dem Preise der 190*g* Mehl entspricht.

Wenn man nun berücksichtigt, dass manche Truppen, besonders böhmische und mährische, für Mehlspeisen besondere Vorliebe haben und dieselben 4- bis 5-, selbst 7mal wöchentlich gern essen, so leuchtet ein, dass dann das Auslangen nur in der Weise gefunden werden kann, dass billigeres, minderwertiges Menagefleisch eingekauft wird, eine Thatsache, welche daher die volle Berücksichtigung der beim Menagebetriebe betheiligten Organe beansprucht.

Die Normirung der physiologisch als nothwendig erkannten Mengen von Fleisch und Fett, würde eine Restringirung der vegetabilischen Nahrungsmittel, d. i. des Brotes, gestatten, welches in der Menge, in der es dem Soldaten geboten wird, entweder überhaupt nicht gegessen oder doch sehr mangelhaft ausgenützt wird.

Gegenüber der hie und da zum Ausdrucke gebrachten Anschauung, man könne bei der Ernährung des Soldaten eine reichliche Brotportion nicht entbehren, weil es sich darum handle, den Magen zu füllen und ein Hungergefühl nicht aufkommen zu lassen, muss bemerkt werden, dass die Brotportion unter allen Umständen eine recht reichliche bleiben werde. Das Brot ist einmal das bequemste Mittel, den Soldaten mit einem grossen Theile seines Tagesbedarfes an Nahrungsstoffen zu versorgen, allein man muss sich nur auch über die wirkliche Grösse der Portion Rechenschaft geben und beobachten, wie viel davon — nicht gegessen wird.

Es ist richtig, dass die meisten Soldaten im ersten Dienstjahre die Brotportion von 840*g* ganz prompt verzehren und dass viele Rekruten infolge ihrer früheren Lebensweise noch eine Zubusse von einer halben und selbst ganzen Portion vertragen; aber so zahlreich auch die jeweiligen Brotzubussen sind, so stellen sie gegenüber der Gesammtheit doch nur Ausnahmen dar. Es handelt sich dabei nur um ein gewisses Übergangsstadium, welches erfahrungsgemäss nicht lange währt. Im zweiten und dritten Dienstjahre aber ist es eine gewöhnliche Erscheinung, dass der Soldat die ganze Brotportion nicht mehr unterzubringen vermag, theilweise verschleudert oder in Geld reluirt und dafür besser schmeckendes und besser ausnützbares Weissbrot oder andere Nahrungsmittel kauft. Die Wahl ist dabei nicht immer die passendste und namentlich wird für

Spirituosen oft mehr als recht ausgegeben. Kommt es ja selbst vor, dass statt der Frühsuppe ein Glas Branntwein genommen, noch schlimmer aber ist es, dass es gegeben wird.

Der Soldat muss eben nicht blos an Ordnung und an einen regelrechten Gebrauch seiner Glieder, sondern auch zu einer zweckmässigen Ernährung erzogen werden; sie verleiht ihm Kraft und Widerstandsfähigkeit, während die grosse Masse einer geringwertigen Nahrung ihn schlaff und träge macht und den militärischen Geist sinken lässt.

Der besprochene, normalmässige Gebürensatz dient allerdings lediglich zur Berechnung des Menagegeldes nach den örtlichen Marktpreisen der Verpflegungsartikel und die weitere Gebarung mit dem Menagegelde ist den Truppen vollständig freigegeben, bis auf die eine Einschränkung, dass die tägliche Fleischration von wenigstens 190g eingehalten werde.

Eine sorgsame Manageverwaltung ist nun sicherlich imstande, durch den Einkauf mancher, dem Verderben nicht unterliegender Artikel dem Manne mancherlei Vortheile zu gewähren und bei möglichster Bedachtnahme auf zweckmässige Auftheilung des Menagegeldes gelingt es auch, die Menage in Wirklichkeit wesentlich besser zu gestalten, als dieselbe nach dem Gebürentarife fixirt erscheint [1]).

Gerade aber bezüglich derjenigen Nährsubstanzen, bei denen nach dem Normalküchenzettel ein Mangel besteht, also bei Fleisch und Schmalz, ist es wegen des hohen Preises derselben, kaum möglich, das Fehlende wirklich vollauf zu ergänzen.

Wird bei der Menagebereitung mehr Schmalz verwendet oder mehr Fleisch eingekauft, so kann dies nur auf Kosten der Qualität des Fleisches geschehen, d. h. es wird vorderes, sehr häufig der billige Bauchfleck, genommen und dann wohl das Fettdeficit gedeckt, jenes an animalischem Eiweiss aber noch vergrössert.

Die Berechnung des Menagegeldes geschieht, wie erwähnt, nach den ortsüblichen Preisen der Victualien auf Grundlage der von den Gemeindeämtern ausgestellten Marktpreis-Certificate. In dieser Art der Bemessung der Gebür liegt ebenfalls ein Mangel des gegenwärtig bestehenden Verpflegungssystems, weil eine Einheitlichkeit dieser Certificate insoweit, dass die Truppen in den verschiedenen Stationen für das daselbst giltige Menagegeld wirklich die gleichen Mengen von Victualien erhielten, nicht besteht und jedenfalls recht schwer zu erzielen ist. Die Preise der Victualien sind eben keine absoluten,

[1]) Siehe den Aufsatz: „Beiträge zum Menagebetriebe", XLV. Band, 1892, dieser Zeitschrift.

undiscutablen, an demselben Orte gleichen Werte und sie erscheinen in den Certificaten oft auch ziemlich willkürlich angegeben [1]).

Zum Beweise hiefür braucht man nur eine Anzahl von Menagebüchern verschiedener Garnisonen herzunehmen und zu berechnen, welche Mengen von Victualien die Unterabtheilungen für ihr Menagegeld einkaufen.

Wenn das Menagegeld auf einheitlicher Basis, d. i. nach den wirklichen Einkaufspreisen berechnet wäre, so müssten jene Mengen in den verschiedenen Stationen wenigstens annähernd gleich sein; sie sind es jedoch nicht und dem entsprechend differiren auch die Menagen nach ihrem Nährwerte auch bei möglichst rationellem Betriebe innerhalb ziemlich weiter Grenzen.

Nachdem im Vorhergehenden die wichtigsten Mängel der gegenwärtigen Verpflegung des Soldaten besprochen worden sind, soll des weiteren die Frage erörtert werden, welche Nahrungsmittel und in welchem Ausmasse dieselben unter möglichster Bedachtnahme auf den ökonomischen Standpunkt als Gebür festzustellen wären, um dem Soldaten eine möglichst vollständige Ernährung zu sichern, wie ferner mit Rücksicht auf ein warmes Nachtmahl die Vertheilung der zu systemisirenden Victualien auf die einzelnen Mahlzeiten stattzufinden hätte und schliesslich, wie sich zu diesen Anforderungen die Kostenfrage stellt.

Unter den für die Verpflegung des Soldaten erforderlichen Victualien spielen die animalischen die wichtigste Rolle, einerseits weil sie in der Kost täglich wiederkehren und weil andererseits grobe Fehler in der Ernährung nicht leicht vorkommen können, wenn Fleisch und Schmalz in richtiger Menge verwendet werden. Es ist bereits die Nothwendigkeit dargethan worden, die Menge des Fleisches von 190 auf 230*g*, das Fett um 14 bez. 11*g* gegenüber der jetzigen Gebür zu erhöhen.

Die Wahl der Zuspeisen ist gegenwärtig den Truppen freigestellt und an diesem Standpunkte wird auch mit Rücksicht auf nationale Neigungen festzuhalten sein, da es nicht gerechtfertigt wäre, Speisen aufzunöthigen, gegen die ein Widerwille besteht und die sodann nicht gegessen würden.

Übrigens ist die Wahl der gegenwärtig normirten Zuspeisen eine derartige, dass sie den meisten Soldaten zusagen dürfte. Bei

---

[1]) Treffend bemerkt diesbezüglich ein guter Kenner der Menage-Verhältnisse: „Die Gemeindeämter schöpfen ihre Daten häufig aus Zeitungsberichten, welche nicht immer zutreffend sind, und das bestätigende Platz-Commando kann auch nicht bei allen Fleischhauern und Greisslern die Preise erheben." „Armeeblatt", Nr. 36 von 1889, Seite 324.

den Hülsenfrüchten besteht oft eine Vorliebe für die eine Art und eine Abneigung gegen eine andere, welcher Umstand bei der Bemessung der Gebür Berücksichtigung verdiente, anstatt, wie es gegenwärtig geschieht, den Preis der billigsten als Gebür zu bestimmen, weil dadurch die Verwendung der theueren, zumeist der Linsen, ausgeschlossen wird.

Zur Beschaffung eines warmen Frühstückes hat gegenwärtig das sogenannte Frühsuppengeld im Betrage von 1·25 kr. zu dienen.

Bei Normirung desselben wurde beabsichtigt, dem Manne eine Einbrennsuppe aus etwa 26*g* Mehl, 10*g* Schmalz und 1·5*g* Kümmel sicherzustellen, zu welchem Zwecke der Betrag in den verschiedenen Stationen auch ausreicht.

Wie in allen Bevölkerungsschichten, so gewinnt aber auch bei manchen Truppenkörpern der Kaffee immer mehr an Verbreitung und da der Betrag für Milchkaffee nicht ausreicht, begnügt man sich mit sogenanntem schwarzen, der gewöhnlich höchst mangelhaft ist und seinem Zwecke nicht entspricht. Es wird dabei oft bis auf 3*g* Kaffee herabgegangen, dagegen werden bis 30*g* Zucker verwendet.

Wollte man der Neigung des Soldaten, zum Frühstücke Kaffee zu trinken, Rechnung tragen, so wären etwa 8 bis 10*g* Kaffee, 10 bis 12*g* Zucker und 0·10*l* Milch zu bewilligen; mit der Zeit wird vielleicht auch dieser Frage Beachtung geschenkt werden müssen.

Die grosse Mehrzahl der Truppen ist übrigens mit der Frühsuppe ganz zufrieden, viele kaufen regelmässig Suppenconserven[1]) und nur wenn diese zeitweise behufs Erneuerung des Kriegsvorrathes an Stelle des Frühsuppengeldes ausgegeben werden, zeigt sich hie und da auffallenderweise Abneigung gegen dieselben.

Als Gebür für die Frühsuppe dürften entsprechen:

	Eiweiss	Fett	Kohlehydrate
25*g* Weizenmehl Type 5	mit 2·9	0·3	18·4
10*g* Schmalz	„ —	9·9	—
10*g* Zwiebel.....	„ —	—	—
zusammen...	mit 2·9	10·2	18·4

Für die Suppeneinlage der Mittagskost besteht gegenwärtig keine Gebür und muss hiefür, wie bereits erwähnt, das Auslangen in anderer Weise, meist durch Reducirung des für die Zuspeise gebürlichen Hauptbestandtheiles gefunden werden.

Bei möglichster Bedachtnahme auf alle Menageerfordernisse würden als Suppeneinlagen etwa folgende Victualien erforderlich sein:

[1]) Eine Portion von 36*g* Einbrennsuppen-Conserven enthält 2·8 Eiweiss, 7·8 Fett, 17·4 Kohlehydrate; Erbsensuppen-Conserve: 5·4 Eiweiss, 7·7 Fett, 13·8 Kohlehydrate.

		Eiweiss	Fett	Kohlehydrate
30*g* Gries	enthaltend	3·3	0·1	20·9
30*g* Graupen	„	3·0	0·6	22·0
30*g* Reis	„	2·3	0·2	22·9
150*g* Kartoffeln	„	2·2	0·1	24·8
50*g* Erbsen	„	11·2	1·0	29·1
	durchschnittlich	4·4	0·4	23·9

Erbsen, bez. auch Bohnen, empfehlen sich deshalb als Suppeneinlage, weil dieselben ein sehr gehaltreiches Nahrungsmittel darstellen und die Verwendung eines solchen besonders neben nährstoffarmen Zuspeisen, Sauerkraut oder grünen Gemüsen angezeigt erscheint.

Das Erfordernis an Fleisch stellt sich bei täglich 230*g* auf 1.610*g* in der Woche und die Vertheilung dieses Quantums könnte in der Weise geschehen, dass

1. wie bisher 190*g* für die Mittagskost verwendet würden und im Verlaufe einer Woche 280*g* für 2 Nachtmahle erübrigten; oder

2. es würden mittags 5 mal 200 und 2 mal 165*g* verabreicht und es blieben von der wöchentlichen Gebür ebenfalls 2 mal 140*g* für Nachtmahle, oder

3. 5 mal 190*g* und 2 mal 180*g* mittags und 2 mal 150*g* für die Abendmahlzeit, oder

4. 5 mal 190*g* und 2 mal 170*g* mittags und 2 mal 160*g* abends.

In den beiden ersten Fällen würde dem Soldaten in der Mittagskost durchschnittlich im Tage 190*g* Rindfleisch geboten, welche bei guter Qualität desselben enthalten:

Eiweiss	Fett	Kohlehydrate
35·5	16·3	—

Die im Normalküchenzettel gegenwärtig zur Bereitung der Zuspeisen festgesetzten Victualien sind sehr zweckmässig ausgewählt und werden thatsächlich am häufigsten verwendet. Dieselben entsprechen im allgemeinen der Geschmacksrichtung der verschiedenen Nationalitäten, bieten genügende Abwechslung und dürften daher auch zur Bemessung der Gebüren am besten entsprechen. Zuspeisen aus Hülsenfrüchten und solche aus Weizenkochmehl könnten wie bisher 2 mal wöchentlich normirt werden.

In quantitativer Beziehung bewährt sich erfahrungsgemäss die nachfolgende Zusammensetzung:

		Eiweiss	Fett	Kohlehydrate
110*g* Hülsenfrüchte	mit	27·8	2·2	61·8
20*g* Mehl Type 5	„	2·3	0·2	14·7
10*g* Schmalz	„	—	9·9	—
10*g* Zwiebel	„	—	—	—
		30·1	12·3	76·5

		Eiweiss	Fett	Kohlehydrate
175*g* Weizenmehl Type 3	mit	20·6	2·1	128·8
0·2 St. Ei	„	1·2	0·9	—
15*g* Semmelbröseln oder 10*g* Zucker, oder 20*g* Lekvar oder 15*g* Mohn [1])	„	0·8	1·8	8·2
10*g* Schmalz	„	—	9·9	—
		22·6	14·7	137·0
110*g* Graupen	mit	11·1	2·2	80·3
15*g* Schmalz	„	—	14·9	—
10*g* Zwiebel	„	—	—	—
		11·1	17·1	80·3
220*g* Sauerkraut	mit	2·2	0·4	10·1
25*g* Weizenmehl Type 5	„	2·9	0·3	18·4
15*g* Schmalz	„	—	14·9	—
		5·1	15·6	28·5
500*g* Kartoffeln	mit	7·6	0·4	82·8
15*g* Schmalz	„	—	14·9	—
10*g* Zwiebel	„	—	—	—
		7·6	15·3	82·8
daher im 7tägigen Durchschnitte		18·4	14·6	88·4
davon animalisch		0·3		

Zu diesen Ausmassen für die Mittagskost diene Folgendes als Erläuterung:

Die Menge von 110*g* Hülsenfrüchten ist für die eingebrannte Zuspeise berechnet und gibt, je nach der Consistenz, 40 bis 45*cl* fertiger Speise. Werden Erbsen oder Linsen einfach, bez. mit Speck abgeschmalzen, oder Bohnen z. B. als Salat gegeben, so muss das Ausmass etwas erhöht werden, wogegen das Mehl zum Einbrennen entfällt.

Die Hülsenfrüchte besitzen einen charakteristischen, nicht leicht zu verdeckenden Geschmack und erzeugen, wenn sie zu häufig und immer in derselben Art zubereitet gegessen werden, leicht eine gewisse Abneigung; auch beobachtet man manchmal Widerwillen gegen die eine oder die andere Gattung, häufig gegen Erbsen, hie und da auch gegen Linsen.

---

[1]) 15*g* Semmelbrösel ... 1·2 0·1 11·2
10*g* Zucker ... — — 9·8
20*g* Lekvar ... 0·2 — 9·2
15*g* Mohn ... 2·1 7·1 2·7
durchschnittlich ... 0·8 1·8 8·2

Der hohe Gehalt an Nährsubstanzen, namentlich an Eiweiss ist aus der obigen Darstellung ersichtlich.

Die aus Weizenkochmehl bereiteten Zu- und Mehlspeisen sind je nach den nationalen Gebräuchen sehr mannigfaltige. Fast immer ist eine Beigabe von Eiern nothwendig und ebenso erscheint bei den verschiedenen nationalen Speisen ein Zusatz von Zucker, Semmelbröseln, Lekvar oder Mohn u. dgl. unentbehrlich.

Werden dagegen Semmeln mitverwendet, so wird dafür das Mehlquantum geringer, oder wenn nationale Gerichte aus Maismehl oder Maisgries hergestellt werden, die einen Zusatz von Käse erfordern, so wird der geringe Bedarf an Käse entweder durch den billigeren Preis des Maismehles wettgemacht, oder eventuell auf Kosten der Fleischration zu decken sein. Da der Käse ein sehr eiweiss- und fettreiches Nahrungsmittel bildet, und der Preis desselben dem des Fleisches annähernd gleich ist, so erscheint eine derartige Verschiebung der animalischen Victualien sehr wohl statthaft. Dasselbe würde bei Verwendung von Milch zu gelten haben, die jedoch meistens nur für ländliche Verhältnisse in Betracht kommt.

Die Zubereitung von Graupen oder der an ihre Stelle tretenden Hirse, Heidengrütze oder von Reis erfordert keine besonderen Beigaben.

Von Sauerkraut genügen für 50*cl* fertiger Zuspeise 220*g* Rohmaterial, wogegen etwa 25*g* Mehl zum Einbrennen nothwendig sind.

Bei Kartoffeln müssen durchschnittlich 20% Abfälle abgerechnet werden; dieselben betragen je nach der Art des Putzens bei jungen Knollen 5 bis 10, bei älteren bis 30%. Werden die Kartoffeln eingebrannt, so genügt ein geringeres Quantum, wogegen für jede Portion ebenfalls etwa 25*g* Mehl zum Einbrennen erforderlich werden.

Nun ist noch die Frage zu erörtern, in welcher Weise, unter möglichster Wahrung des ökonomischen Standpunktes, für ein warmes Nachtmahl des Soldaten vorzusorgen wäre, welche Nahrungsmittel und in welcher Menge als Gebür festzusetzen wären.

Bei Normirung einer täglichen Fleischration von 230*g* liessen sich, wie oben dargethan wurde, für 2 Tage je 140 oder eventuell 160*g* Fleisch erübrigen, welches in Form von Gulyás als Nachtmahl entsprechen würde. Namentlich bei Verwendung von vorderem Fleische oder auch von Schöpsenfleisch, welche Sorten sich zu diesem Zwecke gut eignen, wäre für 2 Tage entsprechend vorgesorgt.

Für 2 weitere Tage würde Kartoffelbrei mit Speck oder Fett und Zwiebel abgeschmalzen, für 1 Tag ein Ritscher aus Bohnen (Erbsen) mit Graupen, zweckmässige Gerichte darstellen, welche in

vielen Gegenden sehr beliebte Nachtmahle bilden und im Volke unter dem Namen Stopplich und Schirmeisel bekannt sind.

Für einen Tag würde sich ferner je nach den landesüblichen Gewohnheiten ein abgeschmalzener Brei von Reis, Hirse, Mais- oder Heidengrütze empfehlen, bez. einmal auch statt des Kartoffelbreies zu substituiren sein, und für den 7. Tag dürfte eine Einbrennsuppe, durch Gries, Graupen oder Reis etwas substantiöser gemacht, entsprechen.

Als Erfordernis für diese Nachtmahle wären folgende Victualien-Mengen zu beanspruchen:

	Eiweiss	Fett	Kohlehydrate
2 mal 140*g* Fleisch	25·8	12·0	—
10*g* Zwiebel	—	—	—
	25·8	12·0	—
2 mal 500*g* Kartoffeln	7·6	0·4	82·8
15*g* Schmalz (Speck)	—	14·9	—
10*g* Zwiebel	—	—	—
	7·6	15·3	82·8
1 mal 80*g* Bohnen (Erbsen)	22·0	1·6	44·4
30*g* Graupen	3·0	0·6	22·0
20*g* Mehl Type 5	2·3	0·2	14·7
15*g* Schmalz	—	14·9	—
10*g* Zwiebel	—	—	—
	27·3	17·3	81·1
1 mal 110*g* Reis (Hirse, Mais- oder Heidengrütze)	8·5	0·9	84·1
15*g* Schmalz	—	14·9	—
10*g* Zwiebel	—	—	—
	8·5	15·8	84·1
1 mal 20*g* Weizenmehl Type 5	2·3	0·2	14·7
20*g* Gries, Graupen oder Reis	2·2	0·1	13·9
10*g* Schmalz	—	9·9	—
10*g* Zwiebel	—	—	—
	4·5	10·2	28·6
daher im 7 tägigen Durchschnitte	15·3	14·0	51·5
davon animalisch	7·4		

Von localen Verhältnissen wird es abhängen, inwieweit Milch, wenigstens entrahmte, oder auch Käse bei der Bereitung dieser Speisen mitverwendet werden kann.

Manche Truppen werden von Mais, wenigstens wenn sie an dessen Genuss von ihrer Heimat her gewöhnt sind, ausgiebigen Ge-

brauch machen. Wie sehr sich dessen allgemeinere Verwertung in der Militär-Verpflegung empfiehlt, das beweisen in jedem Sommer die italienischen Arbeiter.

Zu diesen bisher erwähnten Victualien gehören noch als tägliches Erfordernis 20*g* Salz, ein sehr geringer Betrag für scharfe Gewürze[1]), welche bei der Menagebereitung erfahrungsgemäss gebraucht werden, und endlich zur Säuerung von Hülsenfrüchten (Bohnen, Linsen) je 2*cl* Essig.

Den bisher gedachten Victualien wäre nun noch eine entsprechende Brotportion beizugeben, zum Theile als Bestandtheil der drei Mahlzeiten, zum Theile als Zwischenmahlzeit. In Anbetracht dessen, dass für ein warmes Nachtmahl vorgesorgt ist, kann dieselbe gegenüber der jetzigen entsprechend herabgesetzt werden; wie hoch sie zu bemessen wäre, ergibt sich, wenn man die in den übrigen Victualien gelieferten Mengen an Nährsubstanzen dem Bedarfe gegenüberstellt.

	Eiweiss	Fett	Kohlehydrate
Die Frühsuppe enthält	2·9	10·2	18·4
die Suppeneinlage	4·4	0·4	23·9
das Menagefleisch mittags	35·5	16·3	—
die Zuspeise	18·4	14·6	88·4
das Abendessen	15·3	14·0	51·3
zusammen	76·5	55·5	182·0
Rechnet man dazu noch die Nährwerte von 650*g* Brot mit	48·7	2·6	321·1
so gibt dies als tägliche, durchschnittliche Gesammtmenge von Nährsubstanzen	125·2	58·1	503·1
davon in Animalien	43·1		

Man sieht, dass in dieser Kost der oben aufgestellte physiologische Bedarf des Soldaten an Nährsubstanzen, in vollkommener Weise gedeckt würde.

Dieselbe enthält genügend Eiweiss, welches reichlich zu $^1/_3$ in animalischer Form und fast nur zu $^1/_3$ in Form von Brot geboten wird, genügend Fett und genügend Kohlehydrate, auch letztere zu einem guten Theile in leicht ausnützbarer Form.

Diese Kost bietet genügend Abwechslung und als der wichtigste Vortheil derselben kann endlich gelten, dass damit auch für ein warmes Nachtmahl vorgesorgt wäre, welches den nationalen Gewohn-

[1]) Als solche kommen hauptsächlich Pfeffer und Paprika, bei einigen Zuspeisen auch Zimmt in Betracht, wogegen der zur Färbung der Suppe noch häufig verwendete Safran als entbehrlich bezeichnet werden kann.

heiten entsprechende Abänderungen leicht gestattet und jedenfalls im hohen Grade schätzenswert sein würde. Vor dem wünschbar Besten, muss das erreichbar Mögliche angestrebt werden.

Wenn diese Nachtmahle auch vorwiegend aus vegetabilischen Nahrungsmitteln bestehen, so ist zu berücksichtigen, dass die weitaus überwiegende Mehrzahl der Soldaten von ihren bürgerlichen Verhältnissen her an derartige Speisen gewöhnt ist, und dass dieselben im allgemeinen sehr gut ausnützbar sind, namentlich bei jungen Leuten, deren Verdauung noch nicht mit concentrirten, erregenden Speisen verdorben wurde. Der Soldat hat noch Zeit, die nahrhaften Pflanzenstoffe zu verdauen, wenn sie in assimilirbarer Form geboten werden.

Nun ist aber noch eine überaus wichtige Frage, die des Kostenpunktes zu erörtern.

Es ist bekannt, dass die Preise der meisten Lebensmittel in fortwährendem Steigen begriffen sind, ohne dass damit immer ein Steigen der Rohproducte, aus denen sie erzeugt werden, verbunden wäre, sondern es wird darin auch vielfach künstlich nachgeholfen. Selten wird ein Artikel, der vorübergehender Marktverhältnisse halber vielleicht mit Recht im Preise hinaufgesetzt wurde, beim Wegfallen der Bedingungen für die Preiserhöhung, wieder billiger wie der natürliche Gang sein sollte. Fast niemals hört man, dass das Gebäck grösser, das Brot oder Fleisch billiger würde, wenn die Getreide- und Schlachtviehpreise sinken.

Diese Verhältnisse, die zum Theile durch erhöhte Regie u. dgl. begründet sein mögen, bei vielen Lebensmitteln aber hauptsächlich durch den Zwischenhandel hervorgerufen werden, drängen immermehr dahin, Producenten und Consumenten in unmittelbare Berührung zu bringen.

Allenthalben bilden sich daher wirtschaftliche Vereinigungen, Consumvereine, Lebensmittelmagazine etc., zu dem Zwecke, den wirtschaftlich Schwächeren vor der Vertheuerung, häufig auch vor Verfälschung der Lebensmittel zu schützen, welche der oft entartete Zwischenhandel mit sich bringt.

Die Nothwendigkeit, hierin Abhilfe zu schaffen, wird auch von den Heeresverwaltungen, namentlich bezüglich der Fleischbeschaffung, schon lange erkannt und führt immer wieder zu der Ventilirung der Frage nach Errichtung eigener Militär-Schlächtereien [1].

[1]) Eine derartige „Garnisons-Fleischregie" besteht seit dem Jahre 1870 in der Festung Arad. Dieselbe wurde von der dortigen Garnison selbständig errichtet; sie steht unter der Aufsicht des Festungs-Commandos, ohne dass die Kriegsverwaltung auf ihre Gebahrung Einfluss nimmt.

Die Fleischregie functionirt in vortrefflicher Weise, so zwar, dass der Preis eines Kilogramm Rindfleisch sich um 14 kr. billiger stellt, als in der Stadt

Wenn man die in den Marktpreis-Certificaten verzeichneten Preise des Kleinverkaufes der Victualien oder auch die von den Unterabtheilungen in den Menagebüchern ausgewiesenen, wirklich bezahlten Preise mit jenen der officiellen Marktberichte vergleicht, so gelangt man sofort zu der Überzeugung, dass die Verpflegung des Soldaten sich wesentlich billiger und besser gestalten müsste, wenn es gelänge, die Truppen von den Detailpreisen der Victualien unabhängig zu machen und der Einkauf nach den Engros-Preisen erfolgte.

In dieser Richtung kann aber für einen so grossen Consumenten, wie ihn die Truppen in ihrer Gesammtheit vorstellen, kein ernstliches Hindernis bestehen. Es setzt nur voraus, dass die Heeresverwaltung mit dem bisherigen System des freihändigen Einkaufes der Victualien seitens der Truppen und Unterabtheilungen, vollständig breche und die Verpflegung der Truppen selbst übernehme, wenigstens insoweit, dass die Sicherstellung der Verpflegungsartikel, beispielsweise bei den einzelnen Corps centralisirt würde[1]).

„Wenn die Corps- (in einzelnen Fällen Divisions-) Intendanz die Beschaffung der Verpflegungsartikel für den ganzen Corpsbereich im grossen besorgt, so ist sie in der Lage, bei gleicher Qualität unvergleichlich günstigere Preise zu erzielen, als die Verwaltungen der einzelnen Truppenkörper oder gar der detachirten Unterabtheilungen mit ihrem geringen Bedarfe. Nur wenn die Deckung des Erfordernisses bei Producenten oder grossen Viehhändlern für den gesammten Corpsbezirk auf ein Jahr contractlich sichergestellt wird, kann um Preise eingekauft werden, die es ermöglichen, auch mit dem jetzigen Menagegeld die Mannschaftskost reichlicher zu gestalten. Wenn die Corps-Intendanz Abschlüsse im grossen macht und sachkundige Organe die Ablieferung der Verpflegungsartikel an die Truppe überwachen, so werden doch viel günstigere Ergebnisse zu Tage treten, als bei

---

Arad. Allerdings kommt der Fleischregie der Vortheil besonders zustatten, dass sie in der Lage ist, die Festungsgründe als Weide für das Vieh pachten zu können.

In Frankreich besteht eine eigene, vom Kriegs-Ministerium eingerichtete Militär-Schlächterei seit 1891 in Toul und ist die Aufstellung einer zweiten in Verdun in Aussicht genommen.

„Das Ersparnis, welches das Militär-Aerar dadurch erzielte, dass es wegen Aufstellung der Militär-Schlächterei die Fleischquote für die starke Garnison von Toul nicht mehr zu erhöhen brauchte, wird auf 150.000 Francs jährlich geschätzt."

Vergleiche: „Über Militär-Schlächtereien im Frieden" von dem k. und k. Obersten J. Ullmann, in den „Mittheilungen des technischen und administrativen Militär-Comité" 1892.

[1]) Nach Fertigstellung des wesentlichen Theiles dieser Studie brachte der „Pester Lloyd" in Nr. 254 vom 23. October 1892 einen Aufsatz über die Verbesserung der Mannschaftskost, der in einer derartigen Centralisirung allein, die finanziell mögliche Lösung dieser Frage sieht und aus welchem das Folgende angeführt wird.

dem jetzigen empirischen Systeme, bei welchem es nur Zufall ist, wenn die Truppe einer guten und preiswürdigen Menageverpflegung sich erfreut. Dabei ist „preiswürdig" ein sehr relativer Begriff, denn wenn ein Regiment Lebensmittel im Ausmasse seines eigenen Bedarfes einkauft, so mag ja der Abschluss nach den ortsüblichen Preisen immerhin ein normaler sein. Wenn aber die Corps-Intendanz, welche das 12- bis 15fache dieser Quantität bedarf, Abschlüsse macht, wird sie jedenfalls wohlfeiler einkaufen, als das betreffende Regiment.

„Die Zusammenstellung des nationalen Küchenzettels, die Art der Zubereitung u. s. w. soll nach wie vor Sache der Truppe, die ja die Consumentin ist, bleiben, nur die contractliche Sicherstellung der erforderlichen Menage-Artikel, also der kaufmännische Theil der Friedensverpflegung, soll nicht von den einzelnen Truppenkörpern oder Unterabtheilungen besorgt, sondern in der Hand der Corps-, in manchen Territorialbezirken vielleicht der Divisions-Intendanz vereinigt werden.

„Die Truppen können kaufen, was sie wollen und wie viel sie wollen, natürlich soweit ihr Menagegeld reicht, nur wo sie kaufen, d. h. die Bezugsquelle ist ihnen vorgeschrieben[1]), weil der Bezug qualitätsmässiger Artikel zu den möglichst niedrigen Preisen bei bestimmten Firmen contractlich sichergestellt ist. Indem diese Firmen den Bedarf der gesammten Garnison, sowie der nächsten detachirten Posten zu decken haben, sind sie in der Lage, die denkbar niedrigsten Preise durch die Grösse des Absatzes zu compensiren."

Um eine annähernde Vorstellung zu gewinnen, für welchen Preis die oben vorgeschlagene, als erforderlich bezeichnete Kost, bestehend aus Einbrennsuppe zum Frühstück, Suppe mit Einlage, Fleisch und Zuspeise als Mittagsmenage sammt den zur Darstellung gebrachten Nachtmahlen, nach Wiener Engros-Preisen gegenwärtig zu beschaffen sein dürfte, wurden die Preise der Victualien während der zweiten Hälfte des Jahres 1892 nach den Berichten der Wiener Frucht- und Mehlbörse sowie nach den übrigen officiellen Marktberichten verfolgt und die während dieser Zeit für Prima- oder gute Mittelwaare — je nach den Usancen — notirten durchschnittlichen höchsten Preise als Grundlage der nachfolgenden Berechnungen angenommen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Contrahenten auch bereit sein würden, die Victualien, wie dies auch in den Traiteurien der grossen Spitäler geschieht, am Orte des Bedarfes den Menage-Commissionen beizustellen. Zur Beurtheilung der Qualitä

[1]) Dies gilt für die Truppen des 15. Corps, bei welchem diese Verpflegungsmodalitäten bereits in Ausübung stehen.

der Victualien ist der Militärarzt berufen. Es werden daher die folgenden Preise für ein Metercentner angesetzt:

Weizenkochmehl[1]	fl.	15.—
Einbrennmehl[2]	„	14.50
Gries	„	15.—
Graupen	„	15.—
Reis	„	16.—
Erbsen	„	12.—
Linsen	„	18.—
Bohnen	„	8.—
Hülsenfrüchte im Mittel	„	12.66
Kartoffeln[3]	„	3.—
Sauerkraut	„	5.—
Zucker	„	37.—
Lekvar	„	22.—
Mohn	„	35.—
Semmelbröseln[4]	„	16.—
Schmalz	„	53.—
Eier, 100 Stück[5]	„	3.—
Salz	„	11.50
Zwiebeln	„	5.—
Essig (100*l* Sprit 6 fl., 1 : 3 verdünnt)	„	2.—

Mais- und Heidengrütze sowie Hirse sind in Wien weniger marktgängig; in Garnisonen, wo dieselben in Betracht kommen, sind sie wesentlich billiger als Reis, an dessen Stelle sie zu treten hätten.

Für scharfe Gewürze, Pfeffer, Paprika, Zimmt u. dgl. werden nach den hierüber bei der Truppe gemachten Erfahrungen durchschnittlich für jeden Mann und Tag 0·03 kr. verwendet.

Die Feststellung des Fleischpreises kann nur eine mehr oder weniger willkürliche sein, je nach der Qualität des Fleisches, auf welches zu reflectiren wäre. In dieser Beziehung dürfte die folgende Erwägung nicht unbegründet sein.

Die Fleischquote des Menagegeldes stellt den Mittelwert meist zweier Fleischsorten dar, so zwar, dass die Truppen in der Lage sind, vorderes und hinteres zu gleichen Theilen einzukaufen.

Andererseits ist aber bekannt, dass die Truppen überall mit minderwertigem Fleische sich begnügen müssen und dass ihnen nament-

---

[1]) Type 3 } der Budapester Dampfmühlen. In Budapest betrug der Preis
[2]) Type 5 } dieser Mehlsorten in derselben Zeit für Nr. 3 fl. 13.50, für Nr. 5 fl. 10.50 bis fl. 11.
[3]) Bei Sicherstellung für das ganze Jahr.
[4]) Nach dem Kleinverkaufe berechnet.
[5]) Bei Sicherstellung für das ganze Jahr.

lich in grossen Städten ein scheinbar billiges Fleisch geliefert wird, welches sie in Wirklichkeit beträchtlich überzahlen; es ist oft Fleisch, das sonst keinen Absatz findet und bezeichnender Weise auf dem Markte „Militärfleisch" genannt wird.

Es soll damit nicht gesagt sein, dass etwa verdorbenes, übelriechendes Fleisch eingeliefert würde, im Gegentheile, die Frische, das „Nichtriechen" des Fleisches ist vielmehr die wichtigste Eigenschaft, bezüglich deren sich der Lieferant zu versehen hat, aber meistens auch Alles. Eine weitergehende Beurtheilung der Qualität des Fleisches erfordert Fachkenntnisse, welche in der Kaserne in der Regel nicht zu finden sind.

Auf dem Markte werden die Schlachtthiere nach verschiedenen Kategorien verkauft; das Hintere von Prima-Waare, Ochsen auf dem Wiener Markte im Preise von 62 bis 65 fl. für 100*kg* Schlachtgewicht, wird selbstverständlich weit über dem Preise des Schlachtgewichtes ausgeschrotet und von dem Vorderen erhält der Soldat nur solche Theile, welche anderweitig nicht verkäuflich sind, z. B. den Bauchfleck. Auf das Fleisch von Prima-Waare im ganzen Schlachtgewichte können die Truppen kaum je reflectiren.

Von Secunda-Waare im Preise von 56 bis 60 fl. für 100*kg* Schlachtgewicht, wird dem Militär allenfalls das Vordere geliefert; es ist dies der sogenannte günstige Gelegenheitskauf, den die Truppe zu machen glaubt, wenn ein Lieferant an sie herantritt, und ihr „das Fleisch" zu 50 kr. für das *kg* anbietet; der Hauptmasse nach aber erhält die Truppe das sogenannte Militärfleisch, vorderes und hinteres, welches auf dem Markte zu weit niedrigeren Preisen verkauft wird[1]).

Wenn man aber an qualitätsmässiges Fleisch die Anforderung stellt, dass es eine gute Mittelwaare sei und aus vorderem und hinterem in dem Verhältnisse des Schlachtgewichtes bestehe, so muss auf Fleisch ganzer Ochsen Secunda-Qualität Bedacht genommen werden und ein derartiges Fleisch wäre in Wien und jedenfalls auch für den ganzen Corpsbereich mit 60 kr. für das *kg* zu beschaffen.

Die Schlachtung müsste unter Überwachung von hierzu bestellten Organen, die Einlieferung des Fleisches in ganzen Vierteln erfolgen.

Die Lieferung müsste dem Contrahenten billigerweise für längere Zeit, mindestens ein Jahr zugestanden werden, nach dieser Zeit würde aber zu erwägen sein, ob es nicht rationell wäre, diese Militär-Schlächterei in eigene Regie zu übernehmen. Das wäre vielleicht der Weg, auf welchem die Frage der eigenen Fleischregie einer gedeihlichen Lösung zugeführt werden könnte.

[1]) Auch in anderen Armeen steht es in dieser Beziehung nicht besser; in Frankreich werden die Schlachtthiere letzter Kategorie als bêtes à soldat verkauft; derartiges minderwerthiges Fleisch nennen die Truppen viande enragée.

Nach möglichst objectiver Feststellung der Preise der Verpflegungsartikel ergibt die Berechnung des Preises der vorgeschlagenen Kost Folgendes:

Die tägliche Frühsuppe aus 25*g* Mehl, 10*g* Schmalz und 10*g* Zwiebel würde kosten ..... 0·94[35] kr.
Die Suppeneinlage, bestehend aus 30*g* Gries, Graupen, Reis, 150*g* Kartoffeln oder 50*g* Erbsen im Durchschnitte ..... 0·48[40] „
Das Fleisch der Mittagskost im durchschnittlichen Ausmasse von 190*g* ..... 11·40 „

Die Zuspeisen, u. z.:

1 und 2: 110*g* Hülsenfrüchte, 20*g* Mehl, 10*g* Schmalz und 10*g* Zwiebel ..... 2·26[20] kr.
3 und 4: 175*g* Weizenkochmehl, 0·2 Stück Ei, 10*g* Schmalz etc. ..... 4·13[75] „
5: 110*g* Graupen, 15*g* Schmalz, 10*g* Zwiebel.. 2·49[80] „
6: 220*g* Sauerkraut, 25*g* Mehl, 15*g* Schmalz .. 2·25[75] „
7: 500*g* Kartoffeln, 15*g* Schmalz, 10*g* Zwiebel .. 2·34[50] „
daher im siebentägigen Durchschnitte ..... 2·84[35] „

Die Nachtmahle würden kosten, u. z.:

1 und 2: 140*g* Fleisch und 10*g* Zwiebel ..... 8·45 kr.
3 und 4: 500*g* Kartoffeln, 15*g* Schmalz, 10*g* Zwiebel ..... 2·34[50] „
5: 80*g* Bohnen, 30*g* Graupen, 20*g* Mehl, 15*g* Schmalz, 10*g* Zwiebel..... 1·96 „
6: 110*g* Reis, 15*g* Schmalz, 10*g* Zwiebel ..... 2·34 „
7: 20*g* Mehl, 20*g* Gries (Graupen, Reis), 10*g* Zwiebel..... 1·19 „
daher im siebentägigen Durchschnitte ..... 3·86[85] „

Dazu kommen ferner:

20*g* Salz ..... 0·23 „
Gewürz für ..... 0·03 „
2mal 2*cl* Essig wöchentlich, daher durchschnittlich für 0·01[15] „
Dies macht zusammen ohne die Brotportion, einen täglichen durchschnittlichen Preis der Kost von ..... 19·81[09] „

Die Brotportion, welche der Soldat in natura erhält, könnte wie oben gezeigt wurde, bei dieser Verpflegung auf 650*g* herabgesetzt, also um 190*g* vermindert werden.

Um daher ein Urtheil über die Höhe der gesammten Verpflegungskosten mit Inbegriff der Brotportion gegenüber der gegenwärtigen zu gewinnen, muss auch der Brotpreis berücksichtigt werden.

Derselbe ergibt sich bei Erzeugung in eigener Regie aus folgenden Daten:

1*q* Kornfrucht stellte sich in den letzten Monaten in Wien durchschnittlich auf ..... fl. 6·75

der Mahllohn hiefür beträgt ..... „ 0·76[87]

davon in Abzug gebracht der Erlös für 15*kg* Kleie und Koppich „ 0·48[50]

Daher beträgt der Preis für 82*kg* Brotbackmehl fl. 7·03[11] und für 1*q* Brotbackmehl ..... fl. 8·57[35]

Hierzu kommen:

Manipulationsspesen und Schwendung ..... „ —·17[50]

An Verbackungskosten:

für 40*kg* harten Brennholzes ..... „ —·48[70]

„ 1*kg* Salz ..... „ —·10[81]

Beleuchtung ..... „ —·00[50]

zusammen ..... fl. 9·35[11]

Daher beköstigt sich eine Brotportion im Gewichte von 840*g* (168 Portionen aus 1*q* Mehl) mit ..... 5·56[85] kr.

und die Portion von 650*g* mit ..... 4·30[74] kr.[1])

Die täglichen gesammten Verpflegungskosten einschliesslich der Brotportion von 650*g* würden sich daher belaufen auf .. 24·11[83] kr.

Bringt man von diesem Betrage den Preis einer Brotportion von 840*g* = 5·56[85] kr. oder was dasselbe ist, von dem obigen Preise der Victualien ohne Brot den Preis von 190*g* Brot = 1·25[91] kr. in Abrechnung, so bleiben ..... 18·55[18] kr., welcher Betrag mit dem gegenwärtigen Menage- und Frühsuppengelde verglichen erkennen lässt, ob und um wie viel die neue Verpflegung gegenüber der gegenwärtig bestehenden theurer ist oder nicht.

Das Menage- und Frühsuppengeld betrug nun im Monate December 1892 für Wien 18·45 kr., im ganzen Corpsbereiche war es in 12 Stationen höher, in 13 Stationen niedriger, am höchsten in Klosterneuburg mit 21·45, am niedrigsten in Krems, Kremsier und Ungarisch-Hradisch mit 16·65 kr.

Es würde zu weit führen, die gegenwärtigen durchschnittlichen Verpflegungskosten unter Berücksichtigung des Präsenzstandes der einzelnen Stationen zu berechnen. Wenn man aber die grösste Garnison, nämlich Wien, welche bezüglich der Höhe der täglichen Verpflegungskosten dem Durchschnitte sehr nahe kommen dürfte, in Betracht zieht, so ergibt sich, dass die neue Verpflegung sich hier um nicht

[1]) Der Preis der Roggenfrucht ist gegenwärtig ein sehr niedriger; in den Jahren 1889 bis 1892 wurden für 1*q* durchschnittlich fl. 8·45[34] bezahlt, bei welchem Preise sich die Brotportion von 840*g* auf 6·80[30], jene von 650*g* auf 5·26[42] kr. stellen würde.

mehr als $0 \cdot 10^{18}$ kr. höher stellen würde, als die gegenwärtig bestehende.

Die Lösung der Nachtmahlfrage des Soldaten kann je nach den zur Verfügung stehenden Mitteln in verschiedener Weise erfolgen; im Vorangehenden wurde dargethan, wie dieses Ziel mit den geringsten Mitteln in möglichst vollkommener Weise zu erreichen wäre.

Schliesslich sei noch darauf hingewiesen, dass es sich in der wärmeren Jahreszeit empfehlen würde, zum Nachtmahle anstatt der dargestellten Speisen mitunter Käse, Speck oder Butter zu geben, dass ferner, sobald einmal eigene Fleischregien eingeführt wären, von der Innerei der Schlachtthiere, die Artikel für mehrere Nachtmahle erübrigen würden.

Es soll zugegeben werden, dass bei der praktischen Durchführung, gegenüber den zur Darstellung gebrachten Berechnungen sich mancherlei Verschiebungen ergeben und namentlich auch eine Erhöhung des Heiz-Service nothwendig erscheinen würde. Gleichwohl glaubt der Verfasser damit eine Anregung zur weiteren Ausgestaltung der in Rede stehenden Frage gegeben zu haben.

Wenn diese selbst damit einen Schritt vorwärts gebracht würde, so wäre der Zweck der Zeilen erreicht.

Das Werk des deutschen Generalstabes: „Der Krieg 1870/71“

in russischer Übersetzung mit Bemerkungen des Generalmajors Suchotin des russischen Generalstabes.

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Das Werk des deutschen Generalstabes: „Der Krieg 1870/71“, erscheint seit dem Jahre 1886 in russischer Übersetzung. Die Lieferungen 1 bis 9 wurden von General Maslow redigirt und herausgegeben, die Lieferungen 10 bis 13 von G. M. Suchotin, welcher am Schlusse der Übersetzung seine eigenen kritischen Bemerkungen beifügte.

Den Bemerkungen des G. M. Suchotin wird in Russland hoher Wert für das Studium des genannten Feldzuges zugeschrieben, weil dieselben die Operationen beider Gegner neu beleuchten.

Am interessantesten sind jene Bemerkungen des G. M. Suchotin, welche sich beziehen: 1. auf die Operationen der Deutschen nach der Katastrophe von Sédan; 2. auf den Vergleich der Vertheidigung von Strassburg mit jener von Sewastopol und 3. auf die Operationen des Marschalls Bazaine als Commandant der Rhein-Armee.

Zu 1. Die Operationen der Deutschen unmittelbar nach Sédan. G. M. Suchotin erörtert, dass das VI. Corps, die württembergische Infanterie-Division, dann die 2., 5. und 6. reitende Division, an den Kämpfen bei Sédan sich nicht betheiligten, sondern im Westen dieser Stadt den Feind beobachteten, u. z. das VI. Corps in der Umgebung von Attigny, die württembergische Infanterie-Division und die 2. reitende Division bei Donchery, die 5. reitende Division bei Tourteron, die 6. reitende Division endlich zwischen Flize und Poix. Diesen Truppen gegenüber standen zwei französische Infanterie-Divisionen, formirt aus Marsch-Compagnien und Marsch-Bataillonen, fast ohne Reiterei, getheilt in zwei Gruppen, jede gegen 10.000 Mann stark, die eine nächst Mezières, die andere nächst Reims, 20 und 60*km* von Sédan.

Suchotin verurtheilt die Unthätigkeit der deutschen, etwa 50.000 Mann starken Truppenmasse, da dieselbe nach der Katastrophe von Sédan, also am 2. September, sich sofort gegen die beiden

— zusammen 20.000 Mann starken — französischen Corps hätte wenden sollen, deren Niederlage unzweifelhaft gewesen wäre.

Zu der Rochade, welche die deutschen Armeen nach der Capitulation von Sédan vornahmen, um ihre Verbindungen nach rückwärts wieder herzustellen, hätten die Anordnungen schon am 1. September abends, als der Ausgang des Kampfes nicht mehr zweifelhaft war, erfolgen sollen, nicht aber erst am 3. September, wie dies thatsächlich geschah. Dieser Zeitverlust war vielleicht bezüglich der Armee-Corps gerechtfertigt, keinesfalls aber bezüglich der Cavallerie-Divisionen.

Bei Zusammenstellung des Marschplanes für die Bewegung auf Paris war das Hauptquartier „pedantisch“ bestrebt, die Front der Reiter-Divisionen auszugleichen und erreichte dies auch am 9. September; nur wurden zu diesem Zwecke der Cavallerie ganz überflüssige Bewegungen anbefohlen: die 5. Cavallerie-Division wurde anfangs aus der Umgebung von Rethel-Tourteron nach Reims und dann wieder nach Norden gegen Neufchâtel dirigirt (6. September); die 2. Cavallerie-Division macht einen weiten bogenförmigen Marsch von Boutancourt nach Heutrégiville, Mourmelon le Grand und Vertus, wo sie am 9. September anlangt. Ein derartiger Zeitverlust in der Entwicklung der Cavallerie war auch in organisatorischer Hinsicht nicht gerechtfertigt, denn im Feldzuge 1870 wurden die Cavallerie-Divisionen deutscherseits erst in der Mobilisirungsperiode formirt und konnten sich nicht genügend den Armee-Corps anfügen; sie dienten aber dem betreffenden Armee-Commandanten als Organe und es war somit gleichgiltig, ob diese oder jene Cavallerie-Division für einen bestimmten Zweck herangezogen würde.

Hoch interessant und lehrreich sind die Bemerkungen Suchotin's bezüglich der Vorrückung der deutschen Armee von Sédan gegen Paris. Er sagt:

„Nach Beendigung der Rochade, bewegte sich das III. Corps und die Maas-Armee gegen Paris. In der Zeit vom 6. bis zum 16. September, im Laufe von 11 Tagen, wurden 100 bis 170*km* zurückgelegt, und dabei 3 bis 5 Rasttage gehalten; die mittlere tägliche Marschleistung der Infanterie betrug somit 18 bis 20*km*. In derselben Zeit machten die Cavallerie-Divisionen 140 bis 195*km* (bei 3 oder 4 Rasttagen); der mittlere Marsch in 24 Stunden betrug bei der 5. Cavallerie-Division 15*km*, für die beiden anderen 20 und 22*km*. Somit war die Bewegung bei einem Theile der Cavallerie sogar langsamer als jene der Infanterie. In welchem Grade eine solche Bewegung nicht entspricht, wird erst ermessen, wenn man in Rechnung zieht, dass diese Truppen an den Kämpfen von Sédan keinen Antheil nahmen, und vom 1. bis 5. September entweder ruhig an der Stelle standen

oder kreuz und quer bewegt wurden (in 5 Tagen 40 bis 60*km*), um gewisse Punkte zu besetzen."

„Im Stande der beiden deutschen Armeen, welche bei Sédan gekämpft hatten, befanden sich 35.814 Reiter, eingetheilt in sechs Cavallerie-Divisionen und 4 Brigaden, neben zahlreicher Divisions-Cavallerie; im allgemeinen konnte man ungefähr 22.000 Reiter (und 100 reitende Geschütze) als Massen-Cavallerie annehmen. Rechnet man hiezu noch das VI. Corps und die württembergische Division, das sind 37.000 Mann Infanterie mit 140 Geschützen, so zeigt sich, dass im ganzen 60.000 Mann mit 240 Geschützen, welche an dem Tage von Sédan keinen Antheil genommen hatten, vom 2. September an für Operationen verfügbar waren. Davon, dass die Deutschen bis Paris keinen ernstlichen Widerstand zu erwarten haben, musste man im Hauptquartier überzeugt sein, da die Stärke der französischen Armeen den Deutschen bekannt war und die eine in Gefangenschaft, die andere in Metz eingeschlossen sich befand. Man konnte auch die Bestürzung voraussehen, welche die Nachrichten von den Unfällen der französischen Armeen, in allen Theilen des Landes, besonders aber in Paris hervorrufen mussten. Unter solchen Umständen musste es die erste Aufgabe für die Deutschen sein, die Panik in die Bevölkerung zu tragen und das Centrum Frankreichs, Paris, von dem Rest des Landes möglichst schnell zu isoliren. Bei der Nähe von Paris wäre es bei energischer Thätigkeit leicht möglich gewesen, die zur Hauptstadt führenden neun Eisenbahnlinien zu unterbrechen. Zu diesem Zwecke standen dem deutschen Hauptquartier 22.000 Reiter mit 100 reitenden Geschützen zur Verfügung, welche von 37.000 Mann Infanterie und 140 Geschützen unterstützt werden konnten. Von Sédan über Reims nach Paris sind etwa 230*km*, folglich hätten die 22.000 Reiter in zehn Tagen, d. i. am 12. September vor Paris eintreffen und hätten bereits am 9. die nach Paris führenden Eisenbahnen zerstört sein können. Im Rücken dieser Cavalleriemassen wären ein oder zwei Tagemärsche entfernt die 35.000 Mann Infanterie gefolgt.[1])"

„Thatsächlich wurden aber erst am 15. und 16. September zwei Bahnlinien zerstört."

„Die nächsten Folgen einer raschen Vorrückung seitens der Deutschen wären gewesen: 1. das Corps Vinois wäre nicht nach Paris gelangt, denn obwohl dasselbe ununterbrochen Eisenbahnen be-

[1]) Tägliche Marschleistung der Cavallerie 20*km* und wenn man zwei oder drei Rasttage rechnet, ungefähr 30*km*. General Sachotin bemerkt jedoch, dass die 2., 5. und 6. Cavallerie-Division, wenn sie früher in Bewegung gesetzt worden wären, bei derselben Leistung schon am 8. oder 9. September hätten vor Paris erscheinen können; da man aber an so „grossen" Tagen, wie jene nach Sédan, von der Cavallerie kaum 40*km* in 24 Stunden verlangen kann, so hätten die Spitzen der deutschen Cavallerie schon am 7. September vor Paris eintreffen können.

nützte, war es erst am 9. September daselbst eingetroffen. Die Besatzung von Paris hätte somit die Hälfte der Truppen entbehren müssen, welche mehr oder weniger als regulär gelten konnten. 2. Es wäre den Parisern unmöglich gewesen, die Eisenbahnen zur Zufuhr alles Nöthigen und zur Abfuhr alles Überflüssigen auszunützen. Die langsame Annäherung der Deutschen gab aber den Franzosen die Möglichkeit, zu sich zu kommen und gab ihnen 7 bis 8 Tage Frist zur Organisirung der Vertheidigung, zur Heranbringung von Vorräthen, endlich zur Befestigung der nach der Hauptstadt führenden Communicationen.“

Zu 2. Vergleich der Vertheidigung Strassburgs mit jener von Sewastopol. Nach Metz hatte Strassburg die grösste Wichtigkeit sowohl als bequemer Stützpunkt für die Concentrirung französischer Kräfte in der linken Flanke der Deutschen, als wegen seiner Lage auf der Hauptverbindungslinie zwischen Süd-Deutschland und Frankreich. Der Commandant der III. deutschen Armee hielt es deshalb auch für nothwendig, sofort nach dem Übergang über die Vogesen zur Beobachtung von Strassburg die badensche Division zu entsenden (8. August), und nach dem Eintreffen von Verstärkungen Strassburg einzuschliessen.

Die Befestigungen von Strassburg umschlossen als rechtwinkliges Dreieck ausschliesslich die alte Stadt im Thale am linken Rhein-Ufer. Der Hauptwall, ursprünglich nach dem bastionirten System erbaut, war durch mehrfache Umbauten in mehrere hintereinander liegende Linien umgestaltet worden; bei den im Jahre 1870 verfügbaren Angriffsmitteln hatten diese sehr geringe Bedeutung. Die Hauptstärke der Festung lag in dem für die Vertheidigung günstigen Terrain, welches durch die Ill und die Breische in einige Vertheidigungsabschnitte getheilt wurde.

Commandant war der 68jährige General Urich. Am 4. August betrug die Garnison 7.000 Mann, gegen Mitte August 23.000 Mann. Der Zahl nach genügend, reichte sie doch nach der Qualität für die Vertheidigung nicht aus (3.000 Mann Mobilgarden, 3.000 Mann städtische Nationalgarde). Die Artillerie verfügte über etwa 1.200 Geschütze. Am 9. August theilte Urich die Festung in vier selbstständige Abschnitte, gab jedem einen besonderen Commandanten und eine bestimmte Besatzung.

Am 11. August mittags rückte die badensche Division von Brumat ab gegen Strassburg, vor welchem Platze sie am 12. anlangte, denselben sofort von drei Seiten einschliessend.

Am 13. August eröffnete die deutsche Artillerie das Feuer. Die Franzosen entsendeten wiederholt Detachements, um die Arbeiten der Deutschen zu stören.

Am 13. August wurde deutscherseits auch die Formirung eines Belagerungs-Corps unter General Werder befohlen, zu welchem gehören sollten: 1. die badensche Division, 16 Bataillone, 12 Escadronen und 9 Batterien; 2. die Garde-Landwehr-Division, 12 Bataillone, 4 Escadronen und 3 Batterien, und 3. die 1. Landwehr-Division, 18 Bataillone, 8 Escadronen und 6 Batterien; zusammen 46 Bataillone, 24 Escadronen und 18 Batterien.

Zur Zeit war jedoch nur die badensche Division zur Stelle, die anderen Truppen langten nach und nach bis 23. August vor Strassburg an. Jedoch noch vor deren Eintreffen entschloss sich General Werder zum Angriff auf die Festung. Die Frage war nur, sollte man sich sofort zur regelmässigen Belagerung entschliessen oder versuchen, die Übergabe des Platzes durch ein Bombardement zu erzwingen.

Man hatte Nachricht, dass Bevölkerung und Besatzung von Strassburg moralisch sehr erschüttert, dass Geist und Disciplin selbst bei den Linientruppen gelockert sei; deshalb entschloss sich General Werder zum Bombardement. Hiefür sprach auch der Wunsch, die 40.000 Mann Belagerungstruppen möglichst schnell wieder für den Feldkrieg frei zu bekommen. Am 21. August kam aus dem Hauptquartier die Bewilligung zum Bombardement.

Am 23. August, nachdem General Urich die Übergabe des Platzes verweigert hatte, begannen die Deutschen die Beschiessung, die von der Festung erwidert wurde. Von da an wurde die Beschiessung täglich erneuert und erreichte am 25. August, 11 Uhr abends, die grösste Intensität. 68 Feldgeschütze und alle Belagerungsbatterien auf beiden Rhein-Ufern wirkten gegen die Festung, deren Feuer anfangs ziemlich kräftig war, dann aber erlahmte und gegen Mitternacht fast verstummte. Am 26. August wiederholte Werder die Aufforderung zur Übergabe, erhielt jedoch keine Antwort, die Franzosen eröffneten vielmehr sofort wieder das Feuer gegen die deutschen Batterien, worauf diese auch wieder das Bombardement fortsetzten. Das französische Feuer war zwar ziemlich energisch, konnte jedoch gegen die deutsche Artillerie nicht aufkommen, theils wegen deren gedeckter Situirung, theils wegen deren Überlegenheit im Kaliber und in der Portée.

General Werder, die Erfolglosigkeit des Bombardements befürchtend und auch in der Absicht, einen übermässigen Munitionsverbrauch zu verhüten (die Geschütze verbrauchten täglich je 100 Schuss), entschloss sich zum regelmässigen Angriff. In der Nacht vom 29. auf den 30. August wurde die erste Parallele in einer Länge von 3.600 Schritten, ungefähr 700 Schritte vom Festungsglacis ausgehoben; in derselben Nacht wurden 11 neue Batterien gebaut, jede zu vier

Geschützen mittleren Kalibers. Am Morgen des 30. August waren am linken Rhein-Ufer 21 Batterien mit 88 schweren Geschützen feuerbereit. Die Festungsbesatzung störte die Deutschen in diesen Arbeiten nicht; erst morgens, die Arbeiten erkennend, wurde ein nur schwaches Feuer gegen dieselben eröffnet. Die Belagerungsarbeiten schritten ungehindert weiter; am Morgen des 31. August war die erste Parallele beendigt. Am Abend des 1. September wurde zum Bau der zweiten Parallele und zur Anlage neuer Batterien geschritten. Am 2. September morgens unternahm Urich einen kräftigen Ausfall, indem er 15 Compagnien gegen die Belagerungsarbeiten entsendete. Die deutschen Vortruppen wurden geworfen, erhielten aber dann Verstärkung, worauf die Franzosen, von allen Seiten umfasst, sich zurückziehen mussten. Trotz des ziemlich kräftigen Feuers der Franzosen und der bedeutenden Beschädigungen an den Belagerungsarbeiten schritt der Angriff energisch vor. Am 9. September war die zweite Parallele nebst allen Verbindungen nach rückwärts beendigt; die aus 96 gezogenen Kanonen und 38 Mörsern bestehende Belagerungs-Artillerie erhält zusehends die Oberhand. Und bereits am 27. August wurde von General Urich an den französischen Kriegsminister telegraphirt, dass Strassburg ohne schleunige Hilfe verloren sei.

Am 3. September knüpfte Werder neuerdings Unterhandlungen wegen Übergabe des Platzes an, erhielt aber eine entschieden verneinende Antwort. In der Nacht vom 9. auf den 10. September schritt der Angreifer zur Anlage der dritten Parallele am Fusse des Glacis und beschloss nach Wegnahme zweier vorgeschobener Lünetten die beiden Bastione der Nordfront der Festung anzugreifen. Gegen 15. September wurde die Krönung des Glacis beendet. Zu dieser Zeit hatte die Belagerungs-Artillerie bereits ein entschiedenes Übergewicht über die französischen Geschütze der Nordfront und richtete in der Stadt selbst bedeutende Verheerung an. Am 25. September, nach Wegnahme der beiden Lünetten und nach Erbauung von Mörserbatterien in denselben, wurde zum Angriff auf den Hauptwall geschritten behufs Herstellung einer Bresche in den Facen der Bastione der angegriffenen Front, und sollte dann der Sturm erfolgen. Dazu kam es jedoch nicht. Am 27. September um 5 Uhr nachmittags erschien auf einem der Strassburger Thürme und bald darauf auf den Werken der Nordfront die weisse Fahne. General Werder erhielt von Urich ein Schreiben, in welchem dieser sich bereit erklärte, den Platz zu übergeben. In der Nacht auf den 28. September wurde die Capitulation abgeschlossen, auf Grund welcher die Besatzung (18.000 Mann) kriegsgefangen wurde. Den Siegern fielen ausserdem die Geldvorräthe der kaiserlichen Bank, 1.200 Geschütze, 800 Laffeten, 200.000 Gewehre und beträchtliche Kriegsvorräthe in die Hände.

Die Verluste der Besatzung im Laufe der Belagerung betrugen 2.500 Mann, einschliesslich der getödteten und verwundeten Einwohner gegen 4.300 Mann. Das Belagerungs-Corps hatte 40 Officiere und 1.000 Mann verloren.

General Suchotin erörtert nun folgende Punkte, welche dem General Urich vom Kriegsgerichte zur Last gelegt wurden:

1. Er unterliess es, sofort durch strenge Strafen dem Ungehorsam und der Feigheit jener Soldaten entgegenzutreten, welche nach der Schlacht bei Wörth nach Strassburg flüchteten und hier in die Besatzung aufgenommen worden waren.

2. Die Nationalgarde, welche anfangs vielen guten Willen zeigte, verlor die gute Haltung zur Zeit des Bombardements und der Feuersbrünste, verliess eigenmächtig die ihr anvertrauten Posten, um ihr Eigenthum zu retten oder zu sichern.

3. Der ohnehin beschränkte Vorrath an Zündern wurde durch den Verlust von 30.000 derselben bei einer während des Bombardement in der Citadelle ausgebrochenen Feuersbrunst, noch mehr herabgesetzt. Es wäre aber bei mehr Voraussicht möglich gewesen, die Zünder gesicherter unterzubringen. Dieser Verlust hatte grossen Einfluss auf die artilleristische Vertheidigung.

4. Es wurde nicht rechtzeitig gesorgt für die Erbauung gedeckter Unterkünfte.

5. Von dem vorbereiteten Minensystem in der angegriffenen Front wurde kein Gebrauch gemacht.

6. Theils wegen Mangel in der Organisirung der Arbeiter-Commanden, theils wegen Unlust der Arbeiter der Militär- und Civilverwaltung, ging die Herstellung der Pallisadirungen im gedeckten Weg und in den Vorwerken nur äusserst „apathisch" von statten. Bei grösserer Initiative und gutem Willen wäre es möglich gewesen, die Pallisadirung im gedeckten Weg rechtzeitig fertig zu bringen.

7. Alle fortificatorischen vorgeschobenen Werke gingen nach und nach verloren, ohne jeden Versuch, dieselben zu halten.

8. Im Laufe der ganzen Belagerung war die Vertheidigung mehr passiv als activ und erlaubte dem Feinde schnell vorzurücken, ohne ihm irgend welche Hindernisse zu bereiten, sogar in der Zeit, als der Angreifer von den Vorwerken aus, die Annäherungen vortrieb und die Krönung des gedeckten Weges der Contregarden vornahm.

9. Die Tagebücher, welche den Gang der Vertheidigung beurtheilen lassen, wurden nicht geführt und weist auch vieles andere auf Mängel in der Leitung und Beobachtung und auf Nachlässigkeit.

10. Vom 11. bis 17. August hatte der Commandant die Möglichkeit, die Deckungen in der Umgebung der Festung, namentlich

an deren Ostfront, zu zerstören; da dies unterlassen wurde, fand der Angreifer willkommene Deckungen.

11. Am 19. September verwarf der Kriegsrath einstimmig die vom Stadtrath gestellte Bitte, mit dem Angreifer in Unterhandlung zu treten, mit der Begründung, dass Rücksichten der Humanität die Fragen des Krieges und die Interessen des Vaterlandes nicht beirren dürfen. Leider, dass nicht dieselben Ansichten sich geltend machten, als acht Tage später der Festungscommandant, nachdem er die Sachlage gekennzeichnet und jedes Mitglied des Vertheidigungs-Comité um seine Meinung gefragt hatte, entgegen den Vorschriften, den Vorschlag machte, in Unterhandlungen zu treten, angesichts der Unmöglichkeit, die Vertheidigung bis zum Äussersten zu führen.

12. Wenn man bedenkt, dass im Momente, als der Commandant diesen Vorschlag machte, die Breschen in der 11. und 12. Bastion noch nicht zugänglich waren, dass vom Angreifer der breite, tiefe, mit Wasser gefüllte Graben zu überwinden war, endlich dass die Breschen von den noch intacten Contregarden vertheidigt wurden, die vor sich ebenfalls Wassergräben hatten, so muss zugegeben werden, dass der Commandant entgegen den Vorschriften handelte, da diese eine Capitulation nur nach einem oder mehreren Stürmen auf die Hauptumfassung der Festung zulässig erachten.

Gegenüber diesen Anschuldigungen rechtfertigt sich General Urich damit, dass er deshalb nicht mit rücksichtsloser Strenge gegen Störungen der Disciplin und gegen Feigheit einschritt, weil erstens diese Fälle nur selten vorkamen, weil zweitens immer ganze Abtheilungen Ähnliches sich zu Schulden kommen liessen und er es für hinreichend hielt, diese Abtheilungen vor der übrigen Garnison an den Pranger zu stellen, und weil er drittens die Ordnung stets durch persönliche Einwirkung wieder erzielte. Für solche Fälle specielle Kriegsgerichte einzusetzen, habe er nach den Gesetzen keine Ermächtigung gehabt.

Die Nichtherstellung gedeckter Unterkünfte, der Pallisadirungen, die Nichteinebnung vorhandener Deckungen etc. erklärt Urich mit dem Mangel an Zeit, Kraft und Mitteln. „Zu einer mehr passiven als activen Vertheidigung,“ sagt General Urich, „war Strassburg durch die Umstände und durch die Zusammensetzung und Schwäche seiner Besatzung verurtheilt. Es wurden übrigens fünf Ausfälle und Recognoscirungen gemacht, abgesehen von häufigen kleineren Unternehmungen, welche die Besatzung der Citadelle und Franctireurs ausführten.“ Bezüglich der Hauptanschuldigung, Punkt 12, sagt Urich, dass Strassburg die einzige Festung im Kriege gewesen, welche den Gegner zum schrittweisen Angriffe zwang, welche zwei

Breschen in der Hauptumfassung erlitt, welche endlich die eigene Artillerie vernichtet, die eigenen Werke zerstört, seine Citadelle in Brand geschossen sah. Strassburg verlor ein Viertel seiner Besatzung, gegen 10.000 Einwohner blieben ohne Dach, die Denkmäler und ein Drittel aller Gebäude waren zerstört. „Ohne jede Aussicht auf Hilfe von aussen, führten wir unter schrecklichen Bedingungen zwei Monate die Vertheidigung, von einem Hagel von 200.000 Geschossen überschüttet. Am 28. September hatten wir nicht eine Chance gegen Tausend, den Sturm abzuweisen. Vor dessen Ausführung hätte der Angreifer seine mächtige Artillerie gegen die Bresche dirigirt, sowie gegen die Zugänge zu derselben und hätte dadurch die Colonnen, welche den Sturm abzuweisen bestimmt waren, entweder vernichtet oder verjagt, und wäre ohne Schuss in die Stadt gedrungen. Sollte ich die Stadt den Schrecken des Sturmes, vielleicht einer Plünderung aussetzen? Ich dachte nein! Und auf meinem Todtenbette wird mich das Bewusstsein trösten, eine solche verbrecherische und monströse Dummheit nicht zugelassen zu haben."

Am Abend seines Lebens, bemerkt General Suchotin, wurde dem 68jährigen General Urich eine aussergewöhnlich schwierige und schwerwiegende Aufgabe übertragen: die Vertheidigung einer Festung ersten Ranges, welche als eine Stütze Frankreichs angesehen wurde, aber weder in ingenieur-technischer noch in artilleristischer Hinsicht den Fortschritten der damaligen Epoche entsprach. Ohne Casematten, ohne gedeckte Unterkünfte, ohne Traversen, ohne vorgeschobene fortificatorische Werke, mit 250 Geschützen, die zum grössten Theile Vorderlader waren und den Angriffsgeschützen jedenfalls bedeutend nachstanden. Noch weniger entsprach die Besatzung: von 23.000 Mann waren nur 11.000 Linien- und Marschtruppen und von diesen konnten bei der allgemeinen Unordnung in der Organisation nur 6.000 Mann als Kern gelten. Hinter den nicht verlässlichen Festungswällen befand sich eine 85.000 Köpfe starke reiche Einwohnerschaft. Diese trat wiederholt an den Commandanten mit der Forderung heran, den Platz zu übergeben; man drohte ihm sogar mit Aufruhr; Urich wies jedoch diese Forderungen zurück, drohte mit der Eventualität, dass sich dem Hagel, mit dem die deutschen Geschütze die Stadt überschütteten, auch französische Kugeln gesellen könnten, und gebot den Vertretern, Alles aufzubieten, um Unordnungen zu steuern. Lähmend wirkte auf die Vertheidigung auch, dass seitens des Belagerers dafür gesorgt wurde, dem Festungs-Commandanten jede Nachricht von Misserfolgen der französischen Waffen systematisch zuzumitteln. Den wiederholten Vorschlägen Werder's, den Platz zu übergeben, gab Urich endlich am 28. September nach. Die Nachwelt setzte Urich ein Denkmal, trotzdem die Untersuchungs-Com-

ission ihn schuldig erkannt hatte. „Natürlich,“ sagt General uchotin, „die Franzosen konnten in der Vertheidigung von Strassburg eine der wenigen lichten Seiten in der Geschichte dieses entsetzlichen Krieges erblicken“ und nach Menschlichkeit und Herz dem General Urich ein Verdienst zuerkennen; aber „der Kriegskunst kann die Vertheidigung von Strassburg niemals als Muster dienen; jeder Militär muss auf Seite der Untersuchungs-Commission stehen“. Zur Bekräftigung des Gesagten führt Suchotin die nachfolgenden Daten aus den Belagerungen von Strassburg und Sewastopol an.

	Sewastopol	Strassburg
Der Kampf dauerte.....	349 Tage	31 Tage
der Angreifer verfeuerte..	1,356.000 Schüsse	202.000 Schüsse
der Vertheidiger verfeuerte	1,027.000 „	50.000 „
der Angreifer verlor.....	54.000 Mann	933 Mann
der Vertheidiger verlor ..	102.669 „	2.500 „

In Sewastopol gab es Tage, wo die Verluste 2.000 Mann an Todten und Verwundeten betrugen; in der Periode des Bombardement, welches den letzten Sturm am 24. bis 26. August vorbereitete, verlor die Besatzung 7.500 Mann, wobei der Angreifer an diesen Tagen über 180.000 Geschosse (worunter mehr als die Hälfte Granaten) verbrauchte; und trotzdem wurde der Sturm (am 27. August) auf allen Punkten abgeschlagen, ausgenommen auf den Malakoff-Thurm, trotzdem der Angreifer 57.000 Mann gegen 49.000 zum Sturm führte.

Alles, was General Urich anführt, um die Übergabe von Strassburg zu rechtfertigen, hält nach Suchotin „nicht die gelindeste Kritik aus“. „Die Vertheidigung befand sich und wird sich stets in äusserst unvortheilhaften Bedingungen im Vergleiche zum Angreifer befinden, nach Zahl und Gattung der lebenden Vertheidigungskräfte, namentlich bei den modernen Wehrgesetzen mit den zweiten und dritten Aufgeboten; die Stadt innerhalb der Festungswälle wird sich stets in einer entsetzlichen Lage befinden, die Einwohner sind gewiss bemitleidenswert aber nichtsdestoweniger muss als äusserste Grenze der Vertheidigung, wenn die Mund- und Schiessvorräthe aufgezehrt sind, der Kampf auf der Bresche angesehen werden.“

Was die Humanität anbelangt, so darf nie vergessen werden, dass die Capitulation zwar die eingeschlossene Stadt von den Schrecken, Gefahren und Schäden der Belagerung befreit, dass jedoch auch das Belagerungscorps verfügbar wird; dasselbe wird sich sofort nach Abschluss der Capitulation gegen einen anderen Platz wenden, und diesen bedrohen. Man überträgt daher durch die Capitulation bestenfalls das Böse nur auf einen anderen Punkt.

Zu 3. Die Operationen des Marschalls Bazaine als Commandant der Rhein-Armee. In den letzten Septembertagen 1870 war die ganze Aufmerksamkeit des deutschen Hauptquartiers, welches sich in Corny befand, auf die Nordseite von Metz und auf die kleine Festung Thionville gewendet; die Besatzung der letzteren führte einige ziemlich energische Stösse bis an die luxemburgische Grenze aus.

Durch die deutschen Vorposten bei Metz hatte das deutsche Hauptquartier Nachricht erhalten, dass die Franzosen westlich des Fort St. Julien eine neue Brücke über die Mosel und auf der Insel Chambière einen neuen Übergang ausführen lassen. Zwischen Thionville und Metz wurde signalisirt und am Morgen des 30. September wurde aus den Forts Plappeville und St. Quentin ein kräftiges Feuer eröffnet.

Ausserdem waren im deutschen Hauptquartier Nachrichten eingegangen, dass man in Frankreich grosse Vorräthe ansammle, um sie auf den belgischen Eisenbahnen nach Thionville zu schaffen.

Prinz Friedrich Karl kam auf Grund dieser Nachrichten zu dem Schlusse, dass die in Metz eingeschlossenen Franzosen beabsichtigten, in der Richtung gegen Thionville durchzubrechen; diese Absicht war umso wahrscheinlicher, als nach dem Falle von Strassburg, die Rhein-Armee nicht mehr darauf reflectiren konnte, gegen Süden vorzugehen. Deshalb befahl Prinz Friedrich Karl am 30. September die Nordfront der Einschliessung zu verstärken und nahm die deutsche Armee um Metz am 1. October folgende Aufstellung an: die 3. Landwehr-Division stand von der Strasse nach Briey bis zum linken Ufer der Mosel, das X. Corps vom rechten Mosel-Ufer bis Failly; das I. und VII. Corps besetzte den Raum von Failly bis Laquenexy, wobei sich die linke Flanke des I. Corps an die Chaussée nach Saarlouis lehnte; hinter diesem Corps stand eine Brigade der 1. Cavallerie-Division, während deren zweite Brigade zu den Thionville cernirenden Truppen detachirt wurde. Westlich vom VII. Corps stand das VIII. Corps, dessen linke Flanke sich auf den Fluss Seille stützte; das II. Corps besetzte den Streifen zwischen der Seille und Mosel, wobei dessen linke Flanken-Brigade die Position von Jussy besetzte. Die 3. Cavallerie-Division hielt die Ortschaften hinter der rechten Flanke des VIII. Corps. Im westlichen Abschnitte der Einschliessung bezeichnete Chatel S. Germain die Grenze zwischen dem IX. und III. Corps, wobei sich die linke Flanke des III. Corps an die rechte Flanke der 3. Landwehr-Division bei Norroy anschloss.

Am 4. October versammelte Marschall Bazaine den Kriegsrath und eröffnete demselben, dass er sich entschlossen habe, mit der Armee aufzubrechen und längs beider Mosel-Ufer gegen Norden,

also gegen Thionville vorzugehen. Dementsprechend wurden auch alle Anordnungen für den 6. October getroffen. Dann aber gab Bazaine diesen Entschluss auf und beschränkte sich darauf, einen kräftigen Ausfall in der Absicht zu machen, Proviantvorräthe zu erbeuten.

Am 7. October befahl Bazaine, sich der Proviantvorräthe zu bemächtigen, welche nördlich des von den deutschen Vortruppen besetzten Dorfes Ladonchamps sich befanden. Zu diesem Zwecke wurden 400 Fuhrwerke versammelt und sollte die Fouragirung selbst unter dem Schutze des VI. Corps und der Garde-Voltigeur-Division ausgeführt werden; zur Deckung der Flanken und zur Demonstration sollte das IV. Corps die Wälder nordöstlich von Woippy besetzen, das III. Corps längs des rechten Mosel-Ufers gegen Malroy folgen. Die gemeinschaftliche Vorrückung sollte um 11 Uhr morgens beginnen. Aber wegen nicht rechtzeitiger Befehlsausgabe konnte dies erst um 1 Uhr geschehen, zu welcher Zeit die Truppen zwischen dem Walde bei Woippy und der Mosel concentrirt waren.

Die Vorrückung der Franzosen geschah, unterstützt durch das Feuer des Fort St. Julien, in folgender Ordnung: die erste Garde-Voltigeur-Brigade rückte auf Franclonchamps und Les grandes Tapes, die 2. Brigade auf St. Remy und Les petites Tapes; ein Garde-Jäger-Bataillon gegen Bellevue. Die Division Lavassor-Sorvaille (VI. Corps) bewegte sich gegen das Schloss Ladonchamps, besetzte dasselbe und schob eine Brigade (Guibon) auf die Höhen bei St. Anne. Links rückte, mit der Absicht zu demonstriren, eine Brigade der Division Grenier (IV. Corps) gegen Villers les Plenois, die zweite gegen den Wald von Vigneulles. Den Raum zwischen der Mosel und der rechten Flanke der Garde-Division besetzte das 8. Jäger-Bataillon. Starke Reserven standen bei Maison Rouge und bei Woippy.

Die Niederung am linken Mosel-Ufer, in welcher die Franzosen vorrückten, war seitens der Deutschen von der 3. Landwehr-Division besetzt, u. z. westlich der Eisenbahn von der 5., östlich derselben von der 6. Landwehr-Brigade. Auf Vorposten standen drei Landwehr-Bataillone, welche ihre Vorpostenkette bis vor St. Remy, Bellevue und les Tapes vorgeschoben und die letztgenannten Punkte stark besetzt hatten.

Nach einem ziemlich heftigen Gewehrgeplänkel, das beiderseits von Artilleriefeuer unterstützt wurde, mussten die deutschen Vorpostenlinien, da sie sich von bedeutend überlegenen Kräften angegriffen sahen, den Rückzug antreten, so dass die Franzosen gegen 2 Uhr Bellevue, St. Remy und Les Tapes nach hartnäckiger Vertheidigung besetzten. Bald darauf aber ging die 3. Landwehr-Division, nachdem

sie sich bei Semécourt und Amelange concentrirt und durch die 38. Infanterie-Brigade (19. Division, X. Corps) Unterstützung erhalten hatte, wieder zum Angriff über. Das Resultat dieses Angriffes war, dass die Franzosen sich zurückzogen und dass um 6 Uhr abends alle Punkte, welche die 3. Landwehr-Division am Morgen inne hatte, wieder in den Händen der Deutschen sich befanden, mit Ausnahme des Schlosses Ladonchamps, welches in Händen der Franzosen blieb und von ihnen stark besetzt wurde.

Die gegen Villers les Plenois und gegen den Wald bei Vigneulles dirigirten französischen Truppen hatten gleichfalls keinen Erfolg, da sie von der 9. Brigade, die von der 5. Infanterie-Division (III. Corps) unterstützt wurde, zurückgeworfen wurden.

Während des Kampfes am linken Mosel-Ufer, rückte um 3 Uhr nachmittags die Division Metman (des III. französischen Corps) in der Richtung auf Lauvallier und Noisseville vor, gleichfalls in bloss demonstrativer Absicht. Die Schützenkette, unterstützt durch das Feuer des Fort St. Julien, eröffnete ein lebhaftes Gewehrfeuer gegen die Vorposten des I. preussischen Corps, das sich bereits um 1 Uhr mittags in vollster Kampfbereitschaft befand; wegen dieses Gewehrgeplänkels besetzte auch das VII. preussische Corps seine Vertheidigungs-Position.

Alle Versuche der Franzosen, in dieser Richtung einen Erfolg zu erringen, blieben erfolglos. Unter dem Schutze des Feuers der Forts St. Julien, des Bordes und Queuleu mussten sie sich um 6½ Uhr abends nach Metz zurückziehen. Während aber der Kampf am rechten Mosel-Ufer damit endigte, entbrannte derselbe am anderen Ufer neuerdings. Dort rückten gegen 6½ Uhr abends 11 Compagnien aus Maizières les Metz vor, um den Franzosen das Schloss Ladonchamps zu entreissen. 5 Compagnien griffen dessen nördliche Umfassung an, welche von Infanterie und Artillerie stark besetzt war, wurden aber geworfen und mussten sich, nachdem sie starke Verluste erlitten hatten, nach St. Remy zurückziehen. Um 8 Uhr abends entwickelten sich 4 Compagnien gegen die westliche Umfassung, aber auch dieser Angriff blieb erfolglos, desgleichen der Angriff zweier Compagnien auf die östliche Umfassung. Damit endete der Kampf am linken Ufer der Mosel.

In den erwähnten Kämpfen hatten die Deutschen gegen 1.700, die Franzosen ungefähr 1.200 Mann verloren.

Aus dem Widerstande der Franzosen bei der Vertheidigung des Schlosses Ladonchamps und aus den Aussagen von Gefangenen schlossen die Deutschen, dass die Franzosen die Absicht hätten, am nächsten Tag einen kräftigen Ausfall zu unternehmen, um durchzubrechen. Deshalb blieben alle Truppen, welche sich am Kampfe be-

theiligt hatten, dort, wo sie nach Beendigung desselben standen. Thatsächlich wurde am 8. October früh morgens aus dem Fort St. Julien ein kräftiges Feuer gegen das I. preussische Corps eröffnet. Französische Colonnen rückten aus dem Fort gegen das Bois de Grimont und aus dem Thale von Valjières gegen Noisseville. Aber zu einem thatsächlichen Angriff kam es seitens der Franzosen nicht; deshalb besetzten die deutschen Truppen im allgemeinen wieder ihre ursprünglichen Positionen und gingen daran, die Einschliessungslinie zu verstärken.

Der 8. October verging übrigens wegen des eingetretenen Regenwetters unter unbedeutenden Vorpostengefechten und mässigem beiderseitigen Artilleriefeuer.

Nach dem 14. October wurde das französische Artilleriefeuer immer schwächer, nur noch am 18. October unterhielten die Forts der Festung noch einmal kräftiges Geschützfeuer.

Gegen den 23. October waren alle Verpflegungsvorräthe des Platzes erschöpft. In Folge dessen versammelte Marschall Bazaine den Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, mit dem Gegner in Unterhandlungen zu treten. Diese blieben erfolglos, weil die Franzosen den Abschluss eines Waffenstillstandes und Verproviantirung der Armee verlangten, oder freien Abzug, um die Armee nach Algier zu bringen, während die Deutschen die bedingungslose Übergabe des Platzes und die Übergabe der Armee als kriegsgefangen forderten. Ein Kriegsrath am 26. October beschloss, den Bedingungen der Deutschen sich zu unterwerfen. Am 27. October wurde die Capitulation unterzeichnet.

Durch die Capitulation fielen 173.000 Mann (eingeschlossen 6.000 Officiere und 20.000 Kranke), 56 Adler, 622 Feld-, 876 Festungsgeschütze, 72 Mitrailleusen, 137.000 Chassepot-, 123.000 andere Gewehre etc. in die Hände der Deutschen.

Das war in grossen Zügen die Thätigkeit der französischen Rhein-Armee in der Zeit vom 7. bis 27. October.

General Suchotin bemerkt hiezu:

Zu dem Ausfall am 7. October (Kampf bei Bellevue), dessen Zweck lediglich eine Fouragirung war, hätten nicht solche Truppenmassen aufgeboten werden sollen, 3 bis 5 Divisionen, welche, nachdem sie 4½ bis 5½ Stunden gekämpft und 1.300 Mann verloren hatten, sich wieder in die Festung, u. z. ohne Fourage zurückziehen mussten.

Suchotin ist mit der Meinung deutscher Geschichtschreiber, dass Bazaine die Absicht hatte, die Einschliessung gegen Norden zu durchbrechen, nicht einverstanden. Für diese Meinung sprechen weder die Operationen noch die Anordnungen Bazaine's. Die Demonstrationen in den beiden Flanken, welche bezweckten, die

Aufmerksamkeit der Deutschen von der Hauptrichtung abzulenken, seien „nicht genügend energisch und nicht gleichzeitig mit dem Hauptangriff geführt gewesen, ausserdem befanden sich die demonstrirenden Truppen zu nahe der Hauptangriffsrichtung, so dass es dem Blockirenden möglich wurde, gleichzeitig mit einer und derselben Artillerie sowohl gegen die demonstrirenden Truppen zu wirken, als auch gegen die, welche den Hauptangriff ausführten. Auch waren für die Sicherung der Verpflegung der durchbrechenden Truppen keinerlei Anordnungen getroffen.

„Das ganze Geheimnis für den Erfolg von Ausfällen und umsomehr für jenen eines Durchbruches besteht in der möglichst andauernden Paralysirung jener Truppen des Blockirenden, welche sich in den Flanken der für den Durchbruch gewählten Richtung befinden."

Bis in die Gegenwart beschäftigt sich die Militär-Literatur mit der Aufklärung jener Ursachen, welche den Fall von Metz herbeiführten, und die Mehrzahl findet die wahre Ursache in einem Verrathe Bazaine's.

General Suchotin spricht sich gegen diese Ansicht aus und findet, dass die Capitulation der Rhein-Armee durch die vorhergegangenen Ereignisse (14. bis 17. August) bedingt wurde, welche Bazaine zu dem „verhängnisvollen" Entschlusse führten, das Schicksal der Armee mit jenem einer Festung zu verbinden, welche obwohl ersten Ranges, nicht derart vorbereitet war, um eine Armee von mehr als 150.000 Mann aufzunehmen.

Suchotin findet, dass Bazaine während der August-Kämpfe die volle Möglichkeit hatte, in das Innere des Landes zu ziehen und sich mit der Armee von Chalons zu vereinigen.

Bazaine beurtheilte in den dreitägigen Kämpfen die Umstände und Kämpfe des Gegners nicht richtig; am 16. August aber, da er in der Lage war, dem Gegner einen empfindlichen Schlag beizubringen, erkennt er sich selbst als besiegt. Er übertreibt die Gefahr, die mit einer Bewegung auf Chalons verbunden ist, indem er fürchtet, von Metz abgeschnitten zu werden und dass die Deutschen ihm an der Maas zuvorkommen.

Diejenigen, welche einverstanden sind, dass Bazaine in Metz sich einschloss, finden, dass er durch diesen Entschluss erhebliche Kräfte des Gegners festhielt und dadurch von ihrem Haupt-Operationsziel, Paris, abzog. General Suchotin meint aber, dass es für Frankreich vortheilhafter gewesen wäre, die 150.000 Mann starke Armee Bazaine's mit der Armee von Chalons und mit den anderen Truppen vereint zu sehen. Alles in allem hätten sich dann an

300.000 Franzosen den 400.000 Deutschen, welche gegen Paris operirten, entgegengestellt — anstatt der 150.000 in Metz Eingeschlossenen, obgleich diese die Haupt-Operationslinie der Deutschen flankirten. Schritt für Schritt zurückweichend, Schritt um Schritt vertheidigend, hätten die französischen Truppen jedenfalls auch Zeit für Paris gewonnen, gleichzeitig die deutschen Armeen auf sich gezogen und diese zu bedeutenden Detachirungen zur Sicherung von Rücken und Flanken gezwungen. Metz mit einer entsprechenden Besatzung wäre in den Händen der Franzosen geblieben; die Festung hätte dann der Vertheidigung des Landes weit grösseren Nutzen gebracht, da die Cernirung der Festung bedeutende Kräfte der Deutschen erfordert hätte, und die Festung sich bedeutend länger hätte halten können, als dies thatsächlich der Fall war, weil in der Festung überflüssige 100.000 „Mäuler“ sich befanden.

Was einen Durchbruch und dessen Folgen betrifft, so theilt Suchotin die Ansicht Rüstow's, dass Bazaine vom 8. October angefangen, nicht mehr daran denken konnte, einen Durchbruch zu unternehmen, sondern höchstens an einen Ausfall mit grossen Kräften, um das Leben so theuer wie möglich zu verkaufen.

General Suchotin findet, dass ein derartiges Unternehmen sich aus folgenden Gründen empfohlen hätte: 1. die Ehre der Armee wäre gerettet gewesen und ein solches Beispiel hätte erhebend auf die Bevölkerung und auf die Truppen der Neuformationen gewirkt; 2. das Schicksal der Armee hätte sich von jenem der Festung abgetrennt; 3. eine in Metz zurückgelassene Besatzung hätte diesen für Frankreich so wichtigen Platz weiterhin gehalten, was für die Deutschen zur Folge gehabt hätte, vor dem Platze bedeutende Kräfte belassen zu müssen; den Bayern zu Hilfe, nach Orleans, hätte nur ein Theil der Armee Friedrich Karl's eilen können; 4. welche Verluste auch bei dem Durchbruchsversuche die Franzosen erlitten hätten — einem Theil derselben wäre es gewiss gelungen, durchzukommen, und dieser wäre dann willkommen gewesen als Stamm für die neu zu formirenden Truppen.

Aber, bemerkt Suchotin, für ein derartiges ernstes Unternehmen war in der französischen Armee nicht der Boden vorhanden; der Glaube an die eigene Kraft war in den Reihen der Franzosen vollständig verloren. Suchotin schreibt Bazaine keinesfalls einen Verrath zu, sondern findet den Grund für dessen unzweckmässige Anordnungen in der vollkommenen Unfähigkeit, Armeen zu führen. Auch sei zu berücksichtigen, dass der Durchbruch einer in einer Festung eingeschlossenen Armee an und für sich eine der schwierigsten Operationen ist. Die Kriegsgeschichte der letzten hundert Jahre zeigt zwar einige Beispiele, wo eine Festung mit entsprechender Besatzung bis zur äussersten

Grenze gehalten wurde und als die Festung endlich fiel, musste doch zugegeben werden, dass die Besatzung ihre Schuldigkeit gethan habe; aber ein Beispiel, dass sich eine Besatzung durch einen Durchbruch gerettet hätte, haben wir nicht. Wenn eine Festung vor der Capitulation gerettet wurde, so geschah dies stets nur durch Hilfe von aussen, entweder dadurch, dass der Blockirende nicht unterstützt wurde, oder durch solche Änderungen in der Kriegslage, welche den Blockirenden veranlassten, die Blockade aufzuheben. Beispiele wie Metz im Jahre 1870, wo eine ganze Armee innerhalb der Festungswerke sich einschloss, sind in der Geschichte des letzten Jahrhunderts nur wenige zu finden: Mantua 1796, Viksburg, Metz, Paris und Plevna. Die Hauptursachen für den Untergang von Armeen, welche in Festungen Schutz suchen, sind: die Erkenntnis der eigenen Schwäche gegenüber dem Gegner, die Erschütterung der moralischen Factoren in den leitenden Sphären und in der Masse, endlich die mehr oder weniger schwierige und unvortheilhafte strategische Lage u. a. m.

Auch im Feldkriege ist eine geschlagene, im Zurückgehen begriffene Armee, wenn in ihrem Schicksale ein Wendepunkt eintreten soll, auf entschiedene Hilfe von aussen, sei es in Form neu hinzutretender Truppen, sei es in Form von Zufälligkeiten (Krankheiten, politische Constellationen) angewiesen; umsomehr ist solche äussere Hilfe für eine in einer Festung eingeschlossenen Armee nothwendig. Im Feldkriege findet eine geschlagene Armee gewöhnlich in sich selbst nicht die Kraft, eine günstige Wendung herbeizuführen; um so schwieriger wird dies für eine in einer Festung eingeschlossene Armee und zwar desto schwieriger, je länger deren Einschliessung andauert.

General Suchotin erörtert ferner die Operationen einer Armee, welche geführt von einem tüchtigen Führer, wegen bestimmter Umstände gezwungen wird, auf eine gewisse Zeit in eine Festung sich einzuschliessen, aber hiebei einen solchen Grad moralischer Kraft bewahrt, dass sie sich entschliesst, die Blockade um jeden Preis zu durchbrechen.

Eine solche Armee muss, sobald sie hinter den Festungswerken herauskommt, nur ein Ziel haben — den Feind wie im offenen Felde zu schlagen. Die Umstände, unter welchen sie den Kampf zu führen hat, sind zwar äusserst ungünstig; denn sie befindet sich vom ersten Momente an in der taktischen Einschliessung, d. h. in Flanken und Rücken bedroht. Deshalb muss der Führer, der sich zum Durchbruche entschliesst, vor allem darauf bedacht sein, diese taktischen Einschliessungen zu paralysiren. Die Lösung dieser Aufgabe ist aber äusserst schwierig, selbst das Genie Napoleons I. konnte ihr nur mit grosser Mühe gerecht werden.

Die ganze Masse, vom Feldherrn bis zum Soldaten muss aber von dem einen Gedanken durchdrungen sein, dass der beabsichtigte Durchbruch ein Kampf im wahren Sinne des Wortes ist, in welchem es sich darum handelt, den Gegner zu schlagen, dass die Rückzugswege nicht wie gewöhnlich hinter, sondern vor den Truppen liegen. Das erste Ziel für den Führer muss sein, sich von der Festung loszureissen, das Schicksal der Armee von jenem der Festung und der in dieser verbleibenden Besatzung zu trennen.

Was die Chancen eines energisch geführten Durchbruchversuches anbelangt, so meint General Suchotin, dass diese ziemlich gross sind, wenn es dem Durchbrechenden gelingt, dem Blockirenden einen empfindlichen Schlag beizubringen. Sind die durchbrechenden Truppen mit Vorräthen gut ausgerüstet, so dürften grosse Theile derselben entkommen; eine Verfolgung seitens des Blockirenden ist nicht zu befürchten, da dieser durch die Festung und die in derselben verbliebene Besatzung gebunden ist und kaum in der Lage sein wird, grössere Körper für die Verfolgung zu detachiren.

Das Gelingen des Durchbruches, sagt General Suchotin weiter, ist aber selbst einer Armee, deren Geist noch nicht gelitten hat und die vorzüglich geführt wird, schwierig. Welches Ergebnis ist daher von einer Armee zu erwarten, welche jeden Glauben an die eigene Kraft verloren hat und welche sich nur zum Durchbruche entschliesst, um dem ihr drohenden Hunger zu entgehen?

Die Kriegsgeschichte weist darauf hin, dass Festungen, auch des neuesten Typus, nur von solchen Armeen zweckmässig verwertet werden können, welche nicht erschüttert, nicht im freien Felde geschlagen und nur durch besondere Umstände genöthigt sind, in dem Platze vorübergehend Schutz zu suchen.

„Eine Lagerfestung wird, wenn eine Armee, die bereits gelitten hat, sich in ihr blockiren lässt, nur dann der Sache nützen, nur dann den Namen „Zufluchtsort“ rechtfertigen, wenn Hilfe von aussen oder eine vollkommene Wendung im Gange des Krieges eintritt; tritt dies nicht ein, so sind Lagerfestungen Fallen — Netze, mit eigenen Händen gesponnen, für sich selbst vorbereitet.“

Wie schwierig auch die Operation eines Durchbruches sei, welche Opfer dieselbe auch verlangen möge: nach Suchotin ist es die „letzte Pflicht“ des Armee-Commandanten, die Armee aus den Festungswerken herauszuführen und die Blockade zu durchbrechen. Denn wenn auch für Festungs-Besatzungen eine Capitulation unter gewissen Bedingungen sich entschuldigen lässt, für eine Armee gibt es

dergleichen nicht und darf es nicht geben. Suchotin erinnert an die Worte Napoleon's I: „Der General erhält den Befehl, seine Truppen zur Vertheidigung des Vaterlandes zu verwenden; wer gibt ihm daher das Recht, seinen Soldaten zu befehlen, die Waffen wegzuwerfen und die Fesseln anzulegen?"

Als Beispiel, wie sich jeder Führer zu benehmen habe, der mit seiner Armee in eine taktische Einschliessung geräth, führt schliesslich General Suchotin das Verhalten Peters des Grossen im Jahre 1711 am Prut an, als er von den Türken eingeschlossen ward.

Major Bussjäger.

Moltke und seine Einflussnahme auf die Operationen des Feldzuges 1864[1]).

Von Alexander Chevalier **Minarelli-Fitzgerald**, k. und k. Major des Generalstabs-Corps.

(Hiezu die Tafel 1.)

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Einleitung.

Man schrieb das Jahr 1821, als ein junger dänischer Jäger-Lieutenant, Helmuth von Moltke mit seinem Vater, dem gleichfalls in dänischen Diensten stehenden Oberstlieutenant Friedrich von Moltke[2]), zum ersten Male auf einer Urlaubsreise in Berlin eintraf.

Auferzogen in der strengen und harten Zucht des Kopenhagener Cadetten-Institutes, blickte der junge dänische Officier[3]) auf eine ziemlich freudlose Kindheit und Jugend zurück; dankbaren Gemüthes erinnerte er sich nur des gastfreundlichen Hauses des dänischen Generals Hegermann-Lindencrone, mit dessen drei Söhnen er in ein näheres Freundschaftsverhältnis getreten war, das sich fast ein halbes Jahrhundert[4]) noch fortspinnen sollte, bis schliesslich poli-

[1]) Mit Benützung nachstehender Quellenwerke:

Moltke's militärische Correspondenz, Krieg 1864. Herausgegeben vom Grossen Generalstabe, Abtheilung für Kriegsgeschichte. Berlin 1892.

Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke. Berlin 1892.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben des General-Feldmarschalls Kriegsministers Grafen von Roon. Breslau 1892.

Der deutsch-dänische Krieg 1864. Herausgegeben vom Grossen Generalstab, Abtheilung für Kriegsgeschichte. Berlin 1886.

Der Krieg in Schleswig und Jütland im Jahre 1864, von Friedrich von Fischer, k. k. Oberstlieutenant im Generalstabe. Wien 1870. U. A. m.

[2]) Friedrich Philipp Victor von Moltke, geb. am 12. Juli 1768, trat 1785 in preussische Dienste, aus denen er 1796 als Lieutenant wieder austrat um zu heiraten; wurde hierauf dänischer Unterthan und trat im Jahre 1806 als Major in die dänische Landwehr. 1839 erhielt er als General-Lieutenant seinen Abschied und starb am 19. October 1845.

[3]) Helmuth Carl Bernhard von Moltke, geb. am 26. October 1800 zu Parchim in Meklenburg-Schwerin, war 1811 ins Land-Cadettenhaus in Kopenhagen eingetreten, 1818 zum dänischen Seconde-Lieutenant bei der Infanterie ernannt, 1820 zur Jäger-Compagnie übersetzt worden.

[4]) Noch am 30. November 1863 schrieb Moltke seiner Frau aus Frankfurt: „Mein Freund, der dänische General Hegermann-Lindencrone ist in Berlin, vielleicht sucht er Dich auf...“

tische Verhältnisse die Freunde, mit den Waffen in der Hand einander gegenüber stellten.

Aber auch sonst scheinen den jungen Moltke keine besonders starken Bande an seine dänische Heimat verknüpft zu haben; auf deutscher Erde, aus altem deutschen Geschlechte entsprossen, zog der Anblick preussischer Truppen den strebsamen Officier mächtig an und erregte in ihm sofort den lebhaften Wunsch, in deren Reihen zu treten.

So sehen wir denn bereits ein Jahr später Helmuth von Moltke als jüngsten Second-Lieutenant im 8. (Leib-) Infanterie-Regiment, der bald darauf zur Kriegsschule einberufen und nach „sehr guter" Absolvirung im Jahre 1828 in den preussischen Generalstab aufgenommen wird.

Dort wusste er sich bald bemerkt zu machen. Als dem Prinzen Wilhelm von Preussen, dem späteren ersten deutschen Kaiser, einst Festungspläne und andere Arbeiten jüngerer Generalstabs-Officiere vorgelegt wurden, erstaunte dieser über die Exactheit eines dieser Elaborate, welches Moltke zum Verfasser hatte und mit prophetischem Tone bemerkte er: „Ich bitte auf diesen jungen Officier, der so dünn ist wie ein Bleistift, ein Auge zu haben, aus diesem Menschen kann gewiss etwas werden."

Allein trotz vielfacher Begünstigungen von höchster Seite gelang es Moltke nur langsam, die ersten Etapen seiner militärischen Laufbahn zu durchmessen. Ein Zufall hatte ihn als Hauptmann in die Türkei geführt, und dort längere Zeit als Reorganisator festgehalten; obwohl bei seiner Rückkehr aus dem Oriente mit dem höchsten preussischen Orden „pour le mérite" begnadet, erreichte Moltke doch erst mit 42 Jahren die Majorscharge und mit 56 Jahren den Generalsrang.

Zwei Jahre später trat er dann als Chef an die Spitze des preussischen Generalstabes, in welcher Stellung er bekanntlich nahezu 31 Jahre verblieb.

Fast hatte es den Anschein, als ob Moltke's militärische Laufbahn mit seiner langjährigen Friedensthätigkeit abschliessen sollte — wären es nicht an und für sich unbedeutende Ereignisse gewesen, die ins Rollen gerathen, lawinenartig anwachsen sollten, um schliesslich erst unter Strömen von Blut zum Stillstande zu gelangen.

Die schleswig-holsteinische Frage.

Ich muss etwas weit ausholen, selbst auf die Gefahr hin, längst bekannte Thatsachen erneuert vorzuführen, da sich die Einwirkungen der europäischen Politik auf die strategischen Operationen in dem

zur Sprache gelangenden Feldzuge, wie nicht bald in einem anderen, in ausserordentlich hohem Grade während seines ganzen Verlaufes fühlbar machten.

Im Jahre 1460 hatten die Stände von Schleswig-Holstein nach dem Aussterben ihrer Dynastie den am dänischen Throne sitzenden Christian I. mit der Bestimmung zu ihrem Herzoge gewählt, dass beide Herzogthümer „ewig zusammen ungetheilt" verbleiben sollten.

Seit dem Jahre 1815 war nun aber das Herzogthum Holstein zugleich mit jenem von Lauenburg, das von Preussen mittlerweile an Dänemark abgetreten worden war, dem neuen deutschen Bunde beigetreten, Schleswig jedoch demselben fern geblieben.

Diese Zwitterstellung der Herzogthümer liess bald darauf in den dänischen Regierungskreisen den Wunsch aufkeimen, dieselben dem dänischen Gesammtstaate zu incorporiren, ein Vorhaben, das 1848 zur Erhebung der Herzogthümer und zu längeren Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Dänemark führte, die dann im Jahre 1852 durch die formelle Erklärung des Königs von Dänemark, dass eine Incorporirung der Herzogthümer niemals stattfinden dürfe, zum Abschluss gelangten.

In demselben Jahre war auch die durch die Kinderlosigkeit des Königs und des Erbprinzen von Dänemark in Fluss gebrachte Erbfolgefrage in Dänemark, durch das „Londoner Protokoll" [1]) vom 8. Mai zu Gunsten des Hauses Glücksburg geregelt worden, um einen Zerfall des dänischen Gesammtstaates hintanzuhalten.

Nur zu bald kam jedoch Dänemark auf sein altes Lieblingsproject zurück, das es nunmehr auf Umwegen zu erreichen trachtete.

Das aus diesem Anlasse am 2. October 1855 erlassene dänische „Gesammtstaats-Verfassungsstatut", das den Rechten und Interessen der Herzogthümer schroff gegenübertrat, rief sofort einen Protest der beiden Vormächte Österreich und Preussen hervor; allein erst nachdem auch der deutsche Bund mit dem Executions-Verfahren drohte, erklärte sich Dänemark am 6. November 1858 anscheinend gefügig und versprach eine Ausserkraftsetzung der missliebigen Verfassungs-Paragraphe.

Kaum aber hatten die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1859 die allgemeine Aufmerksamkeit Europas von dieser nordischen Frage theilweise abgelenkt, als auch Dänemark seine gemachten Zusagen über Bord warf, indem es einem für den 26. September nach Kopenhagen einberufenen Rumpfreichstag einen Verfassungsentwurf vorlegte, der darauf hinausging, Holstein und Lauenburg anscheinend selbst-

[1]) Gefertigt durch Österreich, Preussen (nicht aber seitens des deutschen Bundes), Russland, England, Frankreich und Schweden.

ständig zu machen, Schleswig aber dem dänischen Reiche gänzlich einzuverleiben.

Darauf folgte wieder das alte Spiel: Österreich, Preussen und der deutsche Bund protestirten; Dänemark aber lenkte scheinbar ein — 29. Juli 1861 — um nichtsdestoweniger schon am nächsten Reichstage im Jänner 1862, das Losungswort „Dänemark bis zur Eider" (Eiderstaat) auszugeben und als Regierungsprogramm zu bezeichnen.

Damit war es aber der dänischen Regierung gelungen, eine hochauflodernde nationale und patriotische Begeisterung im Lande zu entfachen, durch die sie sich nunmehr stark genug fühlte, um die erneuerten Proteste Österreichs, Preussens und des deutschen Bundes einfach abzuweisen.

Jetzt war die Sache in ein acutes Stadium getreten (Ende 1862): die Verbündeten sahen ein, dass dieser Seeschlange nur mit einem kräftigen Schwerthiebe zu begegnen sein werde und trafen die Vorbereitungen zum Kriege.

Erster Operationsplan Moltke's vom Jahre 1862.

Der Chef des preussischen Generalstabes, General-Lieutenant von Moltke, hatte schon seit längerer Zeit die Eventualität einer militärischen Lösung der mit Dänemark schwebenden Streitfrage im Auge behalten und über Aufforderung des Kriegsministers [1]) legte er bereits im December 1862 einen ersten ausführlichen Operationsentwurf für einen eventuellen, vorläufig von Preussen allein zu führenden Feldzug gegen Dänemark vor.

Die in diesem Entwurfe entwickelten Ideen lassen sich, wie folgt, zusammenfassen:

Sei es bei einem Kriege mit Dänemark schon schwierig, das eigentliche „Kampfobject" zu bezeichnen, so sei es noch schwieriger, die Angelegenheit einer „definitiven" Erledigung zuzuführen.

So lange die Inferiorität der preussischen Marine eine Landung auf Seeland, um den Frieden in Kopenhagen selbst zu dictiren, un-

[1]) Es erscheint hier nothwendig auf das dienstliche Verhältnis hinzuweisen, welches zur Zeit des Feldzuges von 1864 noch zwischen dem Kriegsminister von Roon und Moltke, dem Chef des Generalstabes, bestand. Ersterer stand an der Spitze der militärischen Rathgeber des Königs; von ihm „ressortirte" der Chef des Generalstabes, dem damals noch keineswegs jene massgebende Stimme, wie in den späteren grossen Kriegen eingeräumt worden war, und dessen Berichte, da er keine Immediatstellung zum Könige hatte, im Wege des Kriegsministers demselben vorgelegt wurden. Überhaupt gelangte Moltke erst von der Zeitperiode, in der er dem Prinzen Friedrich Carl als Generalstabs-Chef zur Seite gestellt wurde, zu eingehenderer Würdigung.

möglich mache, bleibe nur die Occupation Jütlands als Zwangsmittel, um Dänemark gefügig zu machen. So lange also Kopenhagen unerreichbar sei, bleibe daher das dänische Landheer das eigentliche Kriegsobject, wobei nicht nur ein Zurückwerfen, sondern vielmehr eine rastlose Verfolgung desselben anzustreben sei, um es zu zertrümmern, bevor es seine gesicherten Einschiffungspunkte erreicht. Die Art und Weise der dänischen Vertheidigungslinien: Wasserläufe, Inundationen, Versumpfungen etc., bedinge es, dass, so lange es sich nur um eine Invasion Jütlands handle, es anzustreben sei, die Operationen in den Wintermonaten durchzuführen, wo diese Vertheidigungslinien wegen des Frostes zum grossen Theile ihre Widerstandsfähigkeit verlieren.

Würden sich die Dänen in einem solchen Falle jedoch einer vorübergehenden Occupation fügen, und um einer Niederlage auszuweichen, ihre verschanzten Stellungen bei Schleswig gar nicht besetzen, sondern ihre Truppen auf Alsen und Fünen concentriren, so sei es unmöglich, eine Entscheidung herbeizuführen, es sei denn, dass man die Truppen über das Eis auf die Inseln führen könne, was wegen der Rückzugsverhältnisse sein Bedenken habe.

Jedenfalls sei es geboten, mit entschieden überlegenen Streitkräften aufzutreten, um den Krieg raschestens zu beendigen. Um das letztere zu ermöglichen, müsse die bedeutende Stellung der Dänen bei Schleswig (Dannewerke) nicht nur frontal angegriffen, sondern auch gleichzeitig auf beiden Flügeln umgangen werden. Beim weiteren Vordringen im Lande würde es dann nöthig sein, vor den beiden Seebrückenköpfen Düppel und Friedericia ausreichende Kräfte zurückzulassen und in Jütland eindringend, dortselbst Massregeln zu ergreifen, welche zur Compensation des eigenen Schadens dienlich wären.

Was die Zahl der Streitkräfte anbelangt, so veranschlagte Moltke jene der Dänen mit:

37	Bataillonen	mit einem Stande von höchstens	37.000 Mann,
22	Escadronen	„ „ „ „ „	3.000 „
12	Batterien	„ „ „ „ „	2.500 „
4	Pionnier-Compagnien	„ „ „ „ „	460 „
		in Summe somit mit höchstens	43.000 Mann.

Da Moltke für die eigenen Truppen gegenüber jenen des Feindes eine 50% Überlegenheit in der Zahl beanspruchte, so ergab dies eine Summe von 61.000 Mann, die er aus einer aus der 5., 6., 7. und 11. Division zu combinirenden Heeresabtheilung, wie folgt zu gruppiren vorschlug:

50 Bataillone	mit einem Stande von ungefähr					50.000	Mann,
37 Escadronen	„	„	„	„	„	4.000	„
24 Batterien (192 Feldgeschütze)	„	„	„	„	„	5.000	„
3 Pionnier-Bataillone .	„	„	„	„	„	2.000	„
					Summe	61.000	Mann.

Was schliesslich den Zeitcalcul für den beiderseitigen Aufmarsch anbelangt, so taxirte Moltke denselben für die dänische Armee, nach ihren eigenen Angaben, mit ungefähr sechs Wochen. Preussischerseits hingegen erklärte Moltke, dass bereits am 16. Mobilisirungstage: 22 Bataillone, 17 Escadronen und 6 Batterien in der Linie Hamburg-Lübeck als erster Staffel bereit stehen und am 28. Mobilisirungstage das ganze Corps vor der Dannewerk-Stellung, bez. in ihren Flanken eingetroffen sein könnte.

Nach eingehender Besprechung der Detail-Operationen zur Forcirung der Dannewerk-Stellung, schloss dann das Memoire Moltke's mit dem Bemerken, dass jedenfalls sobald das Ultimatum an Dänemark und somit gleichzeitig der Marschbefehl an die Truppe erlassen sei, „weder diplomatische Verhandlungen, noch politische Rücksichten den weiteren militärischen Verlauf unterbrechen dürften" [1]).

Dieser erste Operations-Entwurf, wiewohl noch auf anderweitigen Prämissen aufgebaut als jene unter denen es später zum Kriege kam, ist deshalb von grosser Wichtigkeit, weil der Grundgedanke desselben: „Die Occupation Jütlands" auch später als Leitmotiv durch alle operativen Vorschläge Moltke's hindurchklingt und weil in ihm zum ersten Male der Vorschlag auftaucht, die Feindseligkeiten mit Dänemark in einem Winterfeldzug zu eröffnen.

Die Bundes-Execution.

Sobald die dänische Regierung eingesehen hatte, dass es dem deutschen Bunde mit seinen Drohungen denn doch ernst sei, hatte sie zwar in altgewohnter Weise durch das Patent vom 30. März 1863 theilweise wieder einzulenken versucht, allein der deutsche Bund fühlte sich hiedurch nicht befriedigt und beabsichtigte nunmehr durch den Einmarsch der Bundestruppen ins Holsteinische Gebiet seinen Forderungen den entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Moltke hierüber wieder zu Rathe gezogen, erklärte sich mit solch' halben Massregeln nicht einverstanden.

---

[1]) Prinz Friedrich Carl, dem Moltke diesen Operationsentwurf gleichfalls zusandte, machte hiezu eine grössere Zahl „flüchtiger" Bemerkungen, von denen insbesonders jene hervorzuheben wäre, dass nach seinem Dafürhalten in dem Entwurfe vollkommen zutreffend betont sei, dass in diesem Kriege „ausnahmeweise nur die feindliche Armee das Kriegsobject sein werde"?!

In seinen vom 8., bez. 30. Juni 1863 datirten Gutachten, verwarf er zunächst jedwedes Executions-Verfahren, das nur Holsteinisches Gebiet zu betreten hätte, von jenem Schleswigs jedoch ausgeschlossen sein sollte, da hiedurch die thatsächliche politische Sonderstellung der beiden Länder documentirt würde.

Da ferner nach seinem Calcul die dermalen in Schleswig-Holstein und Lauenburg garnisonirenden dänischen Truppen (9 Bataillone, 8 Escadronen und 8 Batterien) durch Augmentirungen auf ungefähr 15.000 Mann gebracht werden könnten, so müsste das Executions-Corps, selbst wenn beträchtliche Reserven für dasselbe noch bereit stünden, mindestens ebenfalls 15.000 Mann stark sein.

„15.000 Mann im Felde," meinte jedoch Moltke, „kosten im Laufe eines Jahres etwa vier Millionen. Für dieselben Summen kann man aber während drei Monate eine Offensive mit 60.000 Mann führen."

„Ein Krieg kann die Herzogthümer erobern, sich daran entschädigen, eine Bundes-Execution muss sie zurückgeben."

Moltke's Rathschläge gingen also schon um diese Zeit darauf hinaus, den Wechselbalg einer langwierigen Bundes-Execution über Bord zu werfen, und dafür lieber einen kurzen, schneidigen Krieg zu führen, bei dem man hoffen konnte, sich für die Mühsale desselben zu entschädigen. Für ein derartiges Unternehmen war jedoch der bedächtige deutsche Bund nicht zu überreden; der Bund begnügte sich damit, am 9. Juli die dänische Regierung abermals aufzufordern, binnen sechs Wochen den Herzogthümern eine Verfassung auf Basis der Abmachungen des Jahres 1852 zu geben. Da Dänemark erklärte, hierauf nicht eingehen zu können, wurde am 1. October seitens des deutschen Bundes die bundes-executive Besetzung von Holstein-Lauenburg im Principe beschlossen, u. z. sollte dieselbe seitens Sachsens und Hannovers mit je 6.000 Mann durchgeführt werden, während diese beiden Staaten nebst Österreich und Preussen für den Fall eines Widerstandes der Dänen entsprechend starke Streitkräfte bereitstellen sollten.

Dänemarks Erwiderung auf diesen Fehdehandschuh war die stolze Proclamirung der sogenannten „November-Verfassung" [1]) für den bis zur Eider reichenden schleswig-dänischen Gesammtstaat.

Bevor jedoch König Friedrich VII. diese neue Verfassung signirt hatte, war derselbe plötzlich am 15. November gestorben und die verworrene Angelegenheit wurde damit noch verwickelter, da jetzt auch noch die anscheinend bereits gelöste Erbfolgefrage der Herzogthümer wieder in den Vordergrund trat, indem nebst dem

[1]) Nach dem Reichsraths-Beschlusse vom 13. November so benannt.

nachgefolgten dänischen Könige Christian IX. (aus dem Hause Glücksburg), nunmehr auch der Erbprinz von Augustenburg, der sich durch die Verzichtleistung seines Vaters nicht gebunden erachtete, dem Bunde seinen Regierungsantritt in den Herzogthümern notificirte. Christian IX., der sich ausser Stande sah, gegen die hochgehenden Wogen nationaler Erregung anzukämpfen, warf sich blindlings der eiderdänischen Partei in die Arme und am 18. November schon unterschrieb er das von ihr ausgearbeitete Verfassungs-Statut.

Da die Erbfolgefrage die Stimmen und Ansichten des deutschen Bundes zu zersplittern und die ganze Angelegenheit aufs neue in unabsehbare Ferne zu verschieben schien, erklärten Österreich und Preussen nunmehr die Erbfolgefrage vorläufig ausser Betracht zu lassen und sich nur gegen die angegriffene Verfassung zu wenden.

Um die verschiedenen, bei Durchführung der Bundes-Execution auftauchenden Fragen zu lösen, und die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu ebnen, waren über Antrag Sachsens militärische Bevollmächtigte der vier Bundes-Executions-Mächte nach Frankfurt einberufen worden.

Österreich hatte hiezu den G. M. Baron Rzikowsky, Hannover den G. M. Schulz, Sachsen den Major von Brandenstein, Preussen den G. L. von Moltke delegirt.

Letzterer, der bereits am 24. October zum Mitgliede dieser Commission ernannt worden war, erhielt in einer am 17. November in Gegenwart des Kriegsministers von Roon und des General-Adjutanten G. L. v. Manteuffel beim Könige abgehaltenen Conferenz mündliche Directiven, in denen ihm die Bemessung der Stärke der Executions-Truppen mit Rücksicht auf die möglicherweise durch 25.000 Schweden verstärkten 43.000 Dänen mit mindestens 82.000 Mann aufgetragen wurde, wovon Österreich und Preussen je 35.000, Sachsen und Hannover aber je 6.000 Mann stellen sollten.

Die Frage des Ober-Commandos über die verschiedenen Bundes-Contingente, sollte von der Commission nicht aufgegriffen, sondern von Cabinet zu Cabinet erledigt werden.

Die erste Conferenz der militärischen Delegirten fand am 23. November statt; Moltke stimmte dabei mit Rzikowsky überein, dass, um den Charakter einer bundespolizeilichen Massregel zu wahren, zunächst die Durchführung der Execution mit mässigen Kräften, u. z. mit 6.000 Sachsen in erster Linie und 6.000 Hannoveranern in erster Reserve zu versuchen sei, wogegen jedoch der hannöveranische Delegirte mit dem Bedeuten Einsprache erhob, dass seine Truppen nur dann die untere Elbe überschreiten würden, wenn gleichzeitig auch österreichische und preussische Reserven dort bereitgestellt würden.

Da der hannoveranische Delegirte auch in der nächsten Sitzung am 25. November an dieser Forderung festhielt, und die Durchführung der Execution möglicherweise daran scheitern konnte, ermächtigte die österreichische Regierung auf telegraphischem Wege ihren Delegirten, eine Brigade als Reserve an der holsteinischen Grenze zuzugestehen unter der Voraussetzung, dass Preussen sich zu einem gleichen Entgegenkommen entschliesse.

Auf Moltke's diesbezügliche Anfrage, erklärte sich der König von Preussen mit dem österreichischen Vorschlage einverstanden und so konnten die militärischen Delegirten in ihrem Schluss-Protokoll vom 1. December 1863 sich zu folgenden Beschlüssen einigen:

Da die von Seite Dänemarks binnen kürzester Frist an der Eider zu versammelnden Streitkräfte auf 21.000 Mann zu veranschlagen seien, hätte das zum unmittelbaren Einrücken in die Herzogthümer beorderte sächsische Bundescontingent 6.000 Mann, hingegen die an der Grenze aufzustellende Bundes-Reserve 16.000 Mann, u. z. je 5.000 Österreicher und Preussen und 6.000 Hannoveraner zu betragen. Das Einrücken der Sachsen hätte 13 Tage nach dem endgiltig erfolgten Bundesbeschlusse zu erfolgen, und wären deren Sicherungstruppen bis an die Eider vorzuschieben. Für den Fall einer überlegenen dänischen Gegenoffensive hätten die eingerückten Executions-Truppen sich zurückzuziehen; gleichzeitig hätte aber auch die bereits vorgesehene, sofortige Unterstützung der Executions-Truppen einzutreten, indem Österreich und Preussen ihre Truppen auf je ein Armeecorps zu verstärken hätten, dessen Stand von österreichischer Seite mit 20.000, von preussischer Seite mit 31.000 Mann festgestellt wurde.

Hinsichtlich des Oberbefehles der Verbündeten wurden noch keine Bestimmungen getroffen, die Regierungen jedoch gebeten, ehestens hierüber eine Entscheidung herbeizuführen.

Am 7. December wurde sodann seitens des Bundes das Executionsverfahren gegen Dänemark zum definitiven Beschlusse erhoben, welchem 14 Tage später der Einmarsch der Executions-Truppen zu folgen hatte.

Zu denselben waren seitens der Verbündeten bestimmt worden:

a) von Sachsen: die Brigade des G. M. Schimpf, 6 Bataillone, 6 Escadronen und 16 Geschütze; ferner der zum Ober-Commandanten der Executions-Truppen designirte G. L. v. Hake;

b) von Hannover unter Commando des G. L. Gebser, die Brigade G. M. v. Knesebeck, gleichfalls 6 Bataillone, 6 Escadronen und 16 Geschütze;

c) von Österreich: die Brigade des G. M. Graf Gondrecourt, als Reserve der Executions-Truppen, ferner einige Tage

später, im Sinne des Frankfurter Schluss-Protokolles, 3 weitere Infanterie- und 1 Cavallerie-Brigade, die unter der Bezeichnung VI. Corps, dem Commando des F. M. L. Baron Gablenz, Generalstabs-Chef Oberstlieutenant Baron Vlasits, unterstellt wurden [1]).

d) von Preussen: die 11. Infanterie-Brigade G. M. Baron Canstein und später analog Österreich, 3 weitere Infanterie-Brigaden und eine Cavallerie-Truppen-Division, mit der Bezeichnung I. Corps, unter dem Commando des Prinzen Friedrich Carl, Generalstabs-Chef Oberst v. Blumenthal [2]).

Da hiemit jedoch die im Frankfurter Schluss-Protokolle normirte Höhe des streitbaren Standes der preussischen Truppen von 31.000 Mann noch nicht erzielt war, erfolgte am 15. Jänner 1864 noch die Mobilisirung einer combinirten Garde-Division unter Commando des G. L. v. d. Mülbe [3]), die sodann, nachdem das österreichische Corps die Bezeichnung als II. Corps erhalten hatte, als III. Corps bezeichnet wurde.

Dänemark dachte nicht daran, dem Einmarsche der Executions-Truppen in Holstein Widerstand zu leisten; der Commandant der dort dislocirten dänischen Truppen, G. M. Steinmann, räumte das Land ohne Schwertstreich und zog sich hinter die Eider zurück.

---

[1]) Ordre de bataille des VI. Corps:

1. Infanterie-Brigade G. M. Graf Gondrecourt.....5 Bataillone, 8 Geschütze
2. „ „ „ Baron Dormus v. Kilianshausen 5 „ 8 „
3. „ „ „ v. Nostitz-Drzewiecki .....5 „ 8 „
4. „ „ „ Tomas .....5 „ 8 „

Cavallerie-Brigade „ Baron Dobrzensky .....10 Escadronen
Corpsgeschütz-Reserve .....16 Geschütze
2 Pionnier-, 1 Genie-Compagnie u. s. w.
mit einem Gefechtsstand von 19.248 Mann, 1525 Reitern und 48 Geschützen.

[2]) Ordre de bataille des I. Corps:

6. Infanterie-Truppen-Division: G. L. v. Manstein:
11. Brigade G. M. Fr. v. Canstein 6 Bataillone
12. „ „ v. Röder II 6 „
1 Pionnier-Bataillon 4 Escadronen, 20 Geschütze.

13. Infanterie-Truppen-Division G. L. v. Wintzingerode:
25. Brigade G. M. v. Schmidt 6 Bataillone } 1 Bataillon Jäger
26. „ „ v. Göben 6 „ }
1 Pionnier-Bataillon 4 Escadronen, 26 Geschütze.

Combinirte Cavallerie-Division G. M. Graf zu Münster-Meinhövel:
6. und 13. Cavallerie-Brigade .....17 Escadronen, 8 Geschütze,
Reserve-Artillerie ..... 42 „
mit einem Gefechtsstande von 20.000 Mann, 3.750 Reitern und 96 Geschützen.

[3]) Ordre de bataille der combinirten Garde-Division:

combinirte Garde-Infanterie-Brigade G. M. Graf v. d. Goltz.....6 Bataillone,
„ „ Grenadier- „ Oberst v. Bentheim.....6 „
nebst 4 Escadronen Garde-Husaren und 14 Geschützen.

G. L. v. Hake marschirte infolge dessen nur mit der sächsischen Brigade nebst 3 Escadronen Hannoveraner am 23. December in Holstein ein und rückte bis Rendsburg vor, wo er am 31. eintraf; später überschritt dann auch der Rest des hannoveranischen Contingentes die Grenze und standen sonach die Executions-Truppen um die Mitte Januar 1864 auf schleswig-holsteinischem Gebiete, wie es die Skizze Nr. 1 ersehen lässt.

Kriegserklärung Österreichs und Preussens. Aufmarsch der Verbündeten.

Mit der bundespolizeilichen Besetzung Holsteins allein, konnte sich jedoch weder Österreich noch Preussen zufriedenstellen, da dieselbe voraussichtlich Dänemark nicht zum Nachgeben zwingen würde; beide Mächte hatten daher schon am 28. December beim Bunde den Antrag gestellt, die dänische Regierung sei aufzufordern, die November-Verfassung definitiv aufzuheben; es sei zu erklären, dass sich der Bund im Weigerungsfalle durch die militärische Besetzung Schleswigs, ein Pfand für die Erfüllung dieser Forderung verschaffen werde.

Der Annahme dieses Antrages stand jedoch das Bestreben der deutschen Mittelstaaten gegenüber, die Frage der Erbfolgeordnung vor jene der Verfassungsrevision zu stellen, so dass dieser Antrag in der Sitzung vom 14. Jänner abgelehnt wurde.

Auf das hin gaben nun Österreich und Preussen für sich die Erklärung ab, dass sie auch ohne Antheilnahme des Bundes die pfandweise militärische Besetzung Schleswigs nun allein vornehmen wollten und beide Mächte überreichten in Kopenhagen ein diesbezügliches Ultimatum, das die Forderung stellte, die November-Verfassung binnen 48 Stunden aufzuheben.

Damit war es neben der noch fortbestehenden holsteinischen Bundes-Execution zum offenen Kriege zwischen Österreich-Preussen und Dänemark gekommen.

Bezüglich des gemeinsamen Oberbefehles hatten sich die verbündeten Regierungen in der Person des preussischen G. F. M. Freiherr von Wrangel geeint, zu dessen Generalstabs-Chef der G. L. Vogel von Falkenstein bestimmt wurde [1]).

Der Aufmarsch des österreichischen II. Corps erhielt durch die ablehnende Haltung Bayerns und Sachsens insoferne eine Ab-

[1]) Bei seinem hohen Alter von 80 Jahren, seinen Schrullen und Eigenheiten, war Wrangel, der sich einer traditionellen Berühmtheit im Heere erfreute, mehr oder weniger wohl nur in Ermangelung einer momentan hiezu besser geeigneten Persönlichkeit und vielleicht auch mit Rücksichtnahme auf die Verbündeten zum Oberbefehlshaber ernannt worden.

änderung und Verzögerung, als die Truppen nunmehr über preussisches Gebiet instradirt werden mussten, zu welchem Zwecke der Oberstlieutenant v. Schönfeld des Generalstabes nach Berlin entsendet wurde, um dort in gemeinschaftlichen Berathungen die Details des Aufmarsches festzustellen, wozu demselben der Oberstlieutenant von Panz des Generalstabes, damals im Eisenbahn-Bureau in Dienstleistung, behufs Verhandlung über den Eisenbahn-Transport zugetheilt wurde.

Dieser erfolgte sodann unter dem Schutze der vorgeschobenen Brigaden Gondrecourt und Canstein derart, dass die Truppen des I. und II. Corps zu Ende Jänner in dem Dreiecke Rendsburg-Kiel-Neumünster versammelt waren, ohne jedoch vollkommen operationsbereit zu sein (siehe die Skizze Nr. 2) [1]). Insbesonders war die Verpflegung noch nicht geordnet.

Der Aufmarsch des III. Corps erfolgte mittels Bahn bei Rendsburg, wo der erste Transportstaffel am 1. Februar eintraf.

G. L. v. Hake, dem es seitens der preussischen Regierung anheimgestellt worden war, ob er mit den beiden Brigaden der Executions-Truppen dem Oberbefehle Wrangel's sich unterordnen wollte, lehnte dieses Anerbieten ab und erklärte, das östliche Holstein für den Aufmarsch der verbündeten Armee zu räumen.

Auf Seite Österreichs fühlte man das Bedürfnis, dem gemeinsamen Obercommandanten eine geeignete Persönlichkeit an die Seite zu stellen, sowohl um den dienstlichen Verkehr zwischen dem Ober-Commando und den österreichischen Truppen zu regeln, als auch um zu verhindern, dass an dieselben — ohne sie irgendwie von gefährlichen Unternehmungen auszuschliessen — etwa Anforderungen gestellt werden, denen sie aus einer oder der anderen Ursache nicht gewachsen wären, wodurch ihre Waffenehre compromittirt werden könnte und überhaupt, wie die bezügliche Instruction [2]) sich ausdrückte, um mit Takt und militärischem Scharfblick ein beiderseitiges gutes Einvernehmen zu erhalten und etwaige Missverständnisse sofort zu beheben.

Die Wahl fiel auf den bereits erwähnten Oberstlieutenant v. Schönfeld des Generalstabes, der hierauf in der Eigenschaft

---

[1]) Da die sächsisch-hannoveranischen Executions-Truppen, obwohl sie auch fernerhin im Holsteinischen verblieben, an den Operationen der Verbündeten keinen Antheil nahmen, erscheinen sie in den strategischen Übersichtsskizzen nicht mehr dargestellt.

[2]) Instruction an Oberstlieutenant v. Schönfeld, vom 28. Jänner 1864. K. und k. Kriegsarchiv, Feldacte von 1864.

als militärischer Bevollmächtigter dem Hauptquartier Wrangel's zugetheilt wurde [1].

Was die dänische Armee anbelangt, so erreichte dieselbe nach ihrer Organisation nur das Niveau einer Miliz, indem die Truppen von ihrer 8jährigen Dienstpflicht nur 16 Monate, bei einigen Abtheilungen gar nur 10 Monate unter den Fahnen blieben und später nur zu periodischen Waffenübungen einberufen wurden; dabei im Verhältnisse zu ihrem Kriegsstande, einen ausserordentlich niederen Friedensstand besassen, so dass beispielsweise aus einem Friedens-Bataillon von 244 Mann im Kriege ein Regiment zu 2 Bataillonen mit einem Stande von 1.580 bis 1.730 Mann, aus einem Linien-Cavallerie-Regiment zu 4 Escadronen mit einem Stande von 200 Mann, dann 300 Stamm- und 288 Districtspferden, im Kriege ein Cavallerie-Regiment zu 6 Escadronen mit 550 bis 700 Reitern und aus den 12 im Frieden nur mit je 2 bespannten Geschützen aufgestellten Batterien im Kriege 15 Batterien zu 8 Geschützen gebildet wurden (Friedensstand ungefähr $^1/_7$ des Kriegsstandes).

Die dänische Armee wurde unter Commando des G. L. de Meza gestellt — Generalstabs-Chef Oberst Kauffmann — und formirte 3 Infanterie- und 1 Cavallerie-Truppen-Division, die nebst einer Infanterie- und Artillerie-Reserve [2], technischen Truppen etc., einen Stand von 32.700 Mann Infanterie, 3.900 Reitern und 104 Feldgeschützen [3] erreichten.

---

[1] Am 4. Februar war derselbe im preussischen Haupt-Quartier eingetroffen. Als Generalstabs-Officier war ihm am 1. Februar der Oberlieutenant Butterweck zugetheilt worden.

[2] Ordre de bataille der dänischen Armee am 1. Februar 1864:

1. Armee-Division: G. L. Gerlach bestehend aus der 1., 2. und 3. Infanterie-Brigade	zusammen	12	Bataillone,	3	Escadronen,	16 Geschütze
2. Armee-Division: G. M. du Plat, bestehend aus der 4., 5. und 6. Infanterie-Brigade	„	12	„	3	„	16 „
3. Armee-Division: G. M. Steinmann, bestehend aus der 7., 8. und 9. Infanterie-Brigade	„	12	„	3	„	16 „
4. Armee- (Cavallerie-) Division: G. L. Hegermann-Lindencrone, bestehend aus der 1., 2. und 3. Cavallerie-Brigade	„	—	„	27	„	8 „
Infanterie-Reserve: G. L. Caroc	„	8	„	—	„	— „
Reserve-Artillerie						48 „
Totale der dänischen Armee ...		44 Bataillone, 36 Escadronen, 194 Geschütze				

[3] Hievon standen am 1. Februar in der Dannewerk-Stellung 31.100 Mann Infanterie, 3.000 Reiter und 96 Geschütze.

An Festungsgeschützen standen 181 in den Verschanzungen des Dannewerkes bei Schleswig, 128 im Brückenkopfe von Düppel, 292 in jenem von Friedericia und 180 in den Befestigungen von Kopenhagen.

War die dänische Landmacht somit im Vergleiche zu ihren Gegnern minderwertig, so war hingegen ihre Seemacht der preussischen und dem in Betracht kommenden Theil der österreichischen Marine entschieden überlegen [1]).

Beiderseitige operative Absichten.

Zur richtigen Beurtheilung der beiderseitigen operativen Absichten erscheint es unbedingt nöthig, vorher einen flüchtigen Blick auf die interessante geographische Configuration des Kriegsschauplatzes zu werfen, da diese sich von massgebendstem Einflusse auf die Richtung der Operationen erweist.

In einer wechselnden Breite von 45*km* bis 150*km* streckt sich die jütische Halbinsel in einer Ausdehnung von 500*km* nach Norden; wiewohl der Länge nach von einem breiten, niederen Landrücken, dem Ausläufer des baltischen Höhenzuges durchzogen, der im Osten vielfach steil zur See abfällt, sich nach Westen jedoch allmälig verflacht, hat das Land im allgemeinen das Gepräge des Tieflandes. Dies gilt in erster Linie von dem westlichen Landstreifen, dessen oft unter dem Meeresniveau gelegener, im aufgeweichten Zustande äusserst schwer zu passirender „Marschboden" von zahlreichen Dünen und Dämmen durchquert ist. Auch der mittlere Landstreifen, die sogenannte Geest (Moor- und Heideland), von träg fliessenden, vielfach versumpften Wasseradern durchzogen, ist insbesonders bei nasser Witterung nur sehr schwer gangbar.

Alle grösseren Operationen sind daher vom Haus aus auf den östlichen Landstreifen gewiesen, der eine hügelige Landschaft (wenig über 50*m* Erhebungen) aufweist, in welche die See mit zahlreichen Buchten tief ins Land hineinschneidet. Eine Charakteristik dieses Streifens bilden die zahlreichen Umrahmungen der einzelnen Felder mit Stein- und Erdwällen, die oft mit Gesträuchen bewachsen (Knicks), einer zähen, schrittweisen Vertheidigung des Landes äusserst günstig sind.

---

[1]) Die dänische Kriegsmarine zählte 23 Schrauben- und 8 Raddampfer, mit zusammen 386 Geschützen, 11 Segelschiffe mit 347 Geschützen, dann eine Ruderflotille von 50 und eine Transportflotte von 28 Fahrzeugen; preussischerseits standen zunächst nur 23 Kriegsdampfer mit 117 Geschützen und 22 Ruderkanonenboote mit 40 Geschützen zur Verfügung; Österreich stellte ein Geschwader von 9 Kriegsdampfern mit 246 Geschützen in Dienst.

Durch den östlichen Landstreifen führte auch die Haupt-Communication, sowie eine bei Beginn des Krieges bis Flensburg ausgebaute Eisenbahn. Die erwähnte Haupt-Communicationslinie hatte jedoch eine mit Bezug auf die Basis der Armee excentrische Richtung, da sie gegen das Skagerak führte.

Um von der jütischen Halbinsel den Rückzug auf die Inseln durchführen zu können, standen den Dänen zwei Brückenköpfe, u. z. jener von Düppel und jener von Friedericia zur Verfügung. Ersterer deckte den Übergang über den stellenweise nur 350 Schritt breiten und überbrückten Alsensund auf die Insel Alsen und bildete gleichzeitig eine vorzügliche Flankenstellung gegen einen nach Norden vordringenden Gegner. Friedericia, dem die Bezeichnung eines Brückenkopfes nur im übertragenen Sinne zukommt, nachdem sich dort keine Brücke über den Meeresarm befand, deckte den Übergang über den kleinen Belt auf die Insel Fünen, hatte aber, obgleich von ähnlichem Charakter wie Düppel, wegen seiner nördlichen Lage und der grossen Breite des Meeresarmes, eine nur ungleich minder wichtige Bedeutung als Flankenstellung wie Alsen, gewann aber andererseits dadurch erheblich an Wert, dass es den Übergang nach der zweitgrössten dänischen Insel und sonach auch indirect jenen nach Kopenhagen deckte.

Ausser den genannten zwei Brückenköpfen und der Landeshauptstadt waren noch Friederichstadt und Rendsburg, dann die Schleilinie bei Schleswig, letztere durch das tausendjährige Bollwerk des Dannewerkes befestigt.

Die Absichten der dänischen Heeresleitung, welche bei der Überlegenheit der dänischen Flotte, ihre Gesammtstreitkräfte zur Vertheidigung der jütischen Halbinsel verwenden konnte, liefen auf eine Defensive, um Zeit zu gewinnen, bez. um das vermittelnde oder beschützende Auftreten befreundeter Mächte abzuwarten; gegen überlegene feindliche Kräfte sollte der Rückzug entweder über einen der beiden Brückenköpfe oder mit Hilfe der Flotte selbst, von einem noch nördlicher gelegenen Punkte auf eine der Inseln durchgeführt werden, auf welcher der Armee alle Ressourcen zur Verfügung standen, und auf welcher sie sich in einem gewissen Sicherheitszustand befand, und ihr andererseits die Möglichkeit zu offensiven Vorstössen gegeben war.

Von diesen Ansichten ausgehend hatte am 13. Jänner der Kriegsminister dem Armee-Commandanten den an und für sich widerspruchsvollen Befehl ertheilt, die Dannewerk-Stellung vollständig zu besetzen, „doch dürfe der Kampf in derselben nicht so weit geführt werden, dass das Bestehen des Heeres als solches gefährdet würde", da es vor allen Dingen darauf ankomme, im kommenden Frühjahre noch im Besitze eines tüchtigen und schlagfertigen Heeres zu sein. Aus dieser Ursache wurde der Armee-Commandant auch von jeder

Rücksicht auf das zahlreiche und wertvolle Artillerie-Material in der Dannewerk-Stellung entbunden.

Auf Seite der Verbündeten hatten Moltke's Ansichten über die Führung eines Krieges gegen Dänemark, seit der Vorlage seines Operations-Entwurfes vom December 1862 keinerlei Änderungen erfahren; als er daher am 21. December 1863 vom Allgemeinen Kriegs-Departement aufgefordert wurde, demselben abermals einen Operations-Entwurf vorzulegen, fusste dieser genau auf den gleichen Principien wie jener bereits angeführte. Moltke fasste schliesslich die in den beiden Operations-Entwürfen niedergelegten Gesichtspunkte am 13. Jänner 1864 in einer besonderen Denkschrift zusammen und knüpfte hieran noch einen speciellen Operationsplan für die ersten Tage nach dem Überschreiten der Eider.

Da diese Denkschrift über Befehl des Königs am 17. Jänner dem F. M. Freiherrn von Wrangel zur Kenntnisnahme übersendet worden war, erscheint es von Wesenheit, hierauf näher einzugehen:

Conform dem Memoire von 1862 betonte Moltke die Nothwendigkeit, dem dänischen Heere einen vernichtenden Schlag beizubringen, bevor es seine gesicherten Zufluchtsstätten auf den Inseln erreicht haben könnte. Da nun ein frontaler Angriff auf die Dannewerk-Stellung schwierig, und eine frontale Verfolgung von untergeordnetem Werte sei, so müsse man, gestützt auf die eigene Überlegenheit, trachten, die erstere zu umgehen und hiedurch gleichzeitig der feindlichen Armee den Rückzug nach der nur drei Märsche entfernten Stellung von Düppel zu verlegen.

Mit Rücksicht auf die Einwendungen des Prinzen Friedrich Carl gegen die in Moltke's erstem Operations-Entwurf geforderte doppelte Umgehung der Dannewerk-Stellung, hatte sich Moltke gleichfalls für eine einfache Umgehung, u. z. des linken dänischen Flügels als des strategisch wichtigeren erklärt.

Sei die Dannewerk-Stellung gefallen, so stünden den Dänen die beiden Brückenköpfe von Düppel und Friedericia zur Verfügung, um sich dem Schlage des Angreifers zu entziehen, oder um aus ihnen heraus offensiv zum Gegenstosse vorzubrechen. Beide Brückenköpfe so zu cerniren, dass der Feind aus ihnen nicht heraus könnte, würde zu zwei Belagerungen, zur Theilung der Kräfte und erst zu keinem positiven Resultat führen, daher sei es besser, beide nur zu beobachten, die Armee aber derart versammelt zu halten, um den Feind, wo immer er debouchiren sollte, mit Überlegenheit anzufallen, und ihm eventuell selbst mit verkehrter strategischer Front eine Schlacht im freien Felde zu bieten.

Moltke calculirte nun in seiner Denkschrift, die noch auf eine Mitwirkung der Bundestruppen rechnete, folgendermassen:

Die Dänen stünden dermalen mit 36.500 Mann in Schleswig, hievon seien 22.000 Mann (1., 3. Division und Cavallerie-Division) in der Dannewerk-Stellung, 9.000 Mann (2. Division) südlich davon an die Eider vorgeschoben, die Infanterie-Reserve 5.000 Mann noch rückwärts bis zur jütischen Grenze echellonirt; de Meza könnte daher mit etwa 33.000 Mann den feindlichen Angriff abwarten, oder mit gleicher Kraft die Offensive aufnehmen. Für den Angriff der Verbündeten müsste daher die frontale, festhaltende Gruppe (Österreicher, Bundestruppen, 1 preussische Brigade) mit ungefähr 42.000 Mann, die nur aus preussischen Truppen zusammenzusetzende Umgehungsgruppe sonach mit ungefähr 22.000 Mann angesetzt werden.

Als Vorrückungslinie war der frontalen Hauptgruppe die Chaussee über Rendsburg auf Schleswig, der Flankengruppe die Marschlinie Kiel-Eckernförde-Missunde angewiesen; am zweiten Operationstage sollten beide Gruppen an der Schlei angelangt sein, woselbst die Flankengruppe, falls die Schlei bei Missunde nicht zugefroren wäre, gleich die Anstalten zum Übergang einzuleiten und eine Brigade nach Arnis vorzuschieben hätte.

Am dritten Operationstage hätte sodann die Hauptarmee den Angriff auf die Dannewerk-Stellung einzuleiten, indess die Flankengruppe von Missunde (Arnis) her, gegen Flanken und Rücken der Stellung einzugreifen und nach eventueller Räumung derselben sofort eine Parallel-Verfolgung durchzuführen hätte.

Während sonach die Verbündeten eine Entscheidung bei der Dannewerk-Stellung suchten, war es in der Absicht der Dänen gelegen, eine solche dort zu vermeiden.

Obwohl nun, wie bereits erwähnt, der deutsche Bund seine Antheilnahme an der Occupation Schleswigs versagte und die sächsischen und hannoveranischen Executions-Truppen müssige Zuschauer bei den nunmehr beginnenden Feindseligkeiten bleiben mussten, wurde dennoch dieser auf die Mitwirkung der Bundes-Contingente basirte Moltke'sche Entwurf für die ersten Operationstage, jedoch mit der Variante beibehalten, dass das I. Corps zur Flanken-, das II. und III. Corps zur Frontgruppe bestimmt wurde.

Offensive der Verbündeten über die Eider. Räumung der Dannewerk-Stellung.

Bereits am 30. Jänner war in Wrangel's Hauptquartier die Genehmigung zum sofortigen Beginne der Feindseligkeiten eingetroffen, nebst dem Entwurf einer Aufforderung an den Commandanten der dänischen Armee, die Provinz Schleswig ohne Schwertstreich zu räumen.

Wrangel hatte diese Aufforderung noch an demselben Abende durch zwei Officiere abgesendet, die, ohne angehalten werden zu sein, dieselbe am Morgen des 31. Jänner dem erstaunten, feindlichen Oberbefehlshaber in seiner Wohnung zu Schleswig überreichten und von demselben die echt militärische Rückantwort erhielten, dass er jeden Moment bereit sei, eventuellen Gewaltthaten der Verbündeten mit den Waffen zu begegnen.

Damit waren die Würfel in diesem langwierigen Streite endgiltig gefallen.

Obwohl der Aufmarsch des II. Corps, wie erwähnt, am Abende des 31. Jänner noch nicht völlig beendet und das III. Corps nicht einmal mit seinen Spitzen eingetroffen war, befahl Wrangel, sobald er die Antwort des dänischen Armee-Commandanten in Händen hatte, die mit dem Überschreiten der Eider am Morgen des 1. Februar einzuleitende Offensive.

Die Dänen räumten freiwillig die Eiderlinie und kam es an diesem Tage nur zu unbedeutenden Gefechten mit der Nachhut ihrer 1. Division.

Am nächsten Tage schob Wrangel das II. Corps nur um ungefähr $7^1/_2$ *km* vor, indess das III. Corps links rückwärts von dem II. Corps seinen Aufmarsch durchführen sollte. Das I. Corps war vor Missunde eingetroffen und hatte sich daselbst in einen lebhaften Geschützkampf mit den dänischen Batterien eingelassen, den es jedoch abbrechen musste, da man einsah, dass eine Forcirung des dortigen Brückenkopfes unthunlich sei.

Am 3. Februar hatte sich das II. Corps in den, von der Brigade Gondrecourt[1]) und dem 9. Jäger-Bataillon mit rühmenswerter Tapferkeit durchgeführten Gefechten bei Overselk und Jagel an die Dannewerk-Stellung herangeschoben, das I. Corps war noch immer vor Missunde gebunden.

Wrangel wollte sofort mit dem II. Corps die Dannewerk-Stellung stürmen lassen, auch das I. Corps sollte mit stürmender Hand die Verschanzungen von Missunde nehmen; auf allseitige Einsprachen gab Wrangel jedoch sein Vorhaben auf und verschob den Hauptangriff auf die Dannewerk-Stellung, bis das I. Corps die untere Schlei forcirt habe und gegen Missunde am nördlichen Schlei-Ufer eingeschwenkt habe.

Am Abende des 5. Februar stand sonach das II. und III. Corps vor der Dannewerk-Stellung, das I. Corps hatte sich an die untere Schlei verschoben. Siehe die Skizze Nr. 3.

---

[1]) Von nun an die „eiserne Brigade" genannt.

De Meza hatte jedoch mittlerweile schon nach den Zusammenstössen mit dem II. Corps bei Overselk und Jagel das Vertrauen auf die Haltbarkeit der Dannewerk-Stellung verloren; und nachdem der bei der Armee anwesende König dieselbe verlassen hatte, um die Entschliessungen ihres Commandanten nicht zu beeinflussen und ein abgehaltener Kriegsrath mit allen Stimmen gegen jene des Artillerie-Chefs (G. L. Lüttichau) sich mit Rücksicht auf die Weisungen des Kriegsministers und ein eventuell mögliches Zufrieren der Wasserhindernisse für die Räumung der Dannewerk-Stellung ausgesprochen, befahl de Meza den Rückzug der dänischen Armee, den sie am Nachmittag des 5. Februar antrat, 154, allerdings meist vernagelte Geschütze in den Befestigungen zurücklassend.

Die Verbündeten gelangten erst im Laufe der Nacht in Kenntnis, dass die Stellung geräumt wurde; das I. Corps hatte auf die ersten Nachrichten hin, noch in der Nacht bei Cappeln die Schlei überschritten und war bei Tagesanbruch gegen Flensburg vorgerückt, wo es auf halbem Wege wegen Ermüdung der Truppen Halt machen musste.

Das II. Corps, welches am Morgen des 6. mit der Tête-Brigade Nostitz, die Stadt Schleswig passirt und sofort die Verfolgung der Dänen aufgenommen hatte, erhielt durch den österreichischen Militär-Bevollmächtigten den Befehl, die Verfolgung in der Richtung auf Flensburg derart durchzuführen, dass es mit der Spitze der Vorhut Översee erreiche. Auf eigene Verantwortung hatte aber Gablenz, über den Rahmen des Befehles hinausgehend, auch noch die Nachhutstellung der Dänen bei Översee angegriffen und in erbittertem, aber dafür um so ehrenvollerem, Kampfe mit der Brigade Nostitz und dem Husaren-Regimente Nr. 9 die Dänen geworfen; das III. Corps war ohne einen directen Befehl des Armee-Commandos erhalten zu haben, dem II. Corps gefolgt.

Oberstlieutenant von Schönfeld, nachts 11 Uhr die Meldung vom siegreichen Gefecht der Österreicher ins Armee-Hauptquartier überbringend, musste jedoch gleichzeitig nach den im Gefechte, das erst im Laufe des Nachmittags engagirt worden war, gewonnenen persönlichen Eindrücken, wie auch über F. M. L. v. Gablenz Wunsch betonen, dass sowohl die Brigade Nostitz als die übrigen Truppen des II. Corps in hohem Grade übermüdet seien und der Ruhe bedürfen, zumal die anderen Brigaden erst im Laufe der Nacht aufschliessen konnten.

Wrangel liess demnach durch das III. Corps am 7. die directe Verfolgung des Gegners aufnehmen, indess das II. Corps sich sammeln sollte.

Hiedurch war zwar die Fühlung mit dem Feinde momentan verloren gegangen, durch Landesbewohner erfuhr man jedoch bald, dass bei 2 Armee-Divisionen in die Düppelstellung, bez. nach Alsen, die 3. Division und die gesammte Cavallerie aber in nördlicher Richtung zurückgegangen seien. Dies lag auch ursprünglich in der Absicht der dänischen Heeresleitung; da jedoch die 3. Division durch die bisherigen Kämpfe stark gelitten hatte, war sie vorläufig gleichfalls nach Alsen [1]) beordert worden, von wo sie mittels Schiffen nach Jütland überführt werden sollte, so dass nur die 4. (Cavallerie-) Division mit dem ihr zugetheilten 7. Infanterie-Regiment und 1 Batterie zum directen Rückzug über Apenrade befehligt wurde.

Die Räumung der Dannewerk-Stellung hatte jedoch in Dänemark eine ungeheuere Aufregung hervorgerufen; de Meza und sein Generalstabs-Chef wurden nach Kopenhagen berufen, das Armee-Commando interimistisch dem G. L. Lüttichau übertragen.

Eine energische Verfolgung der Dänen bei ihrem Rückzuge nach Alsen hätte nun allerdings leicht für dieselben verhängnisvoll werden können; allein die Verbündeten, insbesonders die Österreicher, waren seit ihrer Auswaggonirung im Holsteinischen und seit dem überstürzten Überschreiten der Eider, wegen der bisherigen Gefechte und bei den abnormen Strapazen [2]) selbst noch nicht recht zu Athem gekommen und bedurften dringend einer, wenn auch nur kurzen Erholungspause. Wrangel blieb daher am 8., 9. und 10. Februar in seinen Aufstellungen stehen und wartete in der Zwischenzeit das Einrücken des ersten Staffels der seitens Preussens noch weiter mobil gemachten 5. Infanterie-Division — Commandant G. M. von Tümpling — ab, um die auf der Etapenlinie zurückgelassenen Truppen an sich ziehen zu können [3]).

In Berlin scheint man über Wrangel's Zaudern ungehalten gewesen zu sein, denn mittels Cabinets-Ordre vom 11. Februar war

---

[1]) Die nach Düppel-Alsen beorderten Truppen erreichten in der Nacht zum 8., theils erst am 8. Februar selbst, die ihnen angewiesenen Quartiere.

[2]) Märsche und zum Theil Freilager bei einer Kälte bis zu 20°, dazu noch heftige Schneestürme, wie z. B. am Tage von Översee — 7. Februar — wo man die Pferde nur mittels Führens am Zügel vorwärts bringen konnte.

[3]) Ordre de bataille der 5. Division:

Commandant: G. L. von Tümpling, Generalstabs-Chef Hauptmann von Caprivi,

10. Brigade G. M. von Raven 6 Bataillone } 3 Escadronen, 2 Batterien;
9. „ G. M. von Schlegell 6 „ }

hievon rückte die 10. Brigade — G. M. von Raven — trotz allseitiger Proteste am 10. Februar in Holstein ein, der Rest der Division war bis zum 7. März aufmarschirt.

Moltke in specieller Mission ins Hauptquartier des Ober-Commandos geschickt worden, um dem Könige über die weiteren operativen Absichten Wrangel's zu berichten.

Um diese Zeit war jedoch Wrangel auch bereits mit den ihm unterstehenden höheren preussischen Generalen, insbesonders mit seinem Generalstabs-Chef Vogel von Falkenstein[1]) in Widerspruch gerathen, der schliesslich zu den später folgenden Personal-Veränderungen in den höheren Commandostellen führte.

Bevor noch Moltke am Kriegsschauplatze eintraf, hatte Wrangel, vermuthlich über telegraphische Weisungen aus Berlin am 11. Februar die Offensive wieder aufgenommen.

Das I. Corps war gegen den Brückenkopf von Düppel mit dem Auftrage beordert worden, denselben zu cerniren, eine Erstürmung aber nur dann zu versuchen, wenn das Gelingen einer solchen Unternehmung sicher vorauszusetzen wäre; das III. Corps und hinter ihm das II. Corps[2]) wurden über Apenrade in der Richtung auf Kolding in Marsch gesetzt.

Sofort nach Moltke's Eintreffen im Hauptquartier am 12. Februar wurden daselbst die Verhandlungen über die nächst anzustrebenden operativen Ziele erneuert aufgenommen.

Moltke's Ideen, Düppel-Alsen abseits zu lassen und in Jütland vorzudringen, um später das dort occupirte Land gegen den Rest von Schleswig einzutauschen, gewannen die Oberhand und gelangten in den folgenden Tagen auch theilweise zur Ausführung, so dass die Truppen am Abende des 17. Februar so vertheilt standen, wie es die Skizze 4 ersehen lässt, nachdem dänischerseits die 8. und 9. Infanterie-Brigade zwischen dem 9. und 11. Februar von Alsen nach Friedericia überschifft worden waren.

Die 7. Brigade sollte dahin folgen, gelangte jedoch erst am 20. Februar nach Friedericia, woselbst G. L. Hegermann-Lindencrone das Commando über beide Divisionen übernahm.

Auf Seite Österreichs hielt man jedoch aus politischen Gründen an der ursprünglichen Absicht fest, lediglich die Provinz Schleswig als Faustpfand zu besetzen, und demgemäss von einer Occupation Jütlands abzusehen. Die preussische Regierung war auf diese

[1]) Vogel von Falkenstein konnte sich infolge seines leidenschaftlichen Temperamentes nur schwer mit Wrangel verständigen. Schon am 5. Februar äusserte er sich in einem Berichte an Roon mit Rücksichtnahme auf die Schwierigkeiten, die sich dem dienstlichen Verkehr mit dem 80jährigen Feldmarschall entgegenstellten: „Es geht über menschliche Begriffe, es zu fassen, welche Schwierigkeiten schon jetzt meinerseits zu überwinden gewesen sind, um unser Vorgehen nicht zu Schanden zu machen."

[2]) Bei demselben war der F. M. L. Graf Neipperg als Adlatus eingetroffen.

Absicht eingegangen und der Kriegsminister hatte daher schon am 15. Februar abends an Wrangel den telegraphischen Befehl geschickt, die jütische Grenze nicht zu überschreiten. Da jedoch Wrangel, um, wie er sich später rechtfertigte, auf „den Geist der Truppen nicht niederdrückend zu wirken", dieses Verbot den Truppen nicht mitgetheilt hatte [1]), war es gekommen, dass das III. Corps am 18. eigenmächtig die jütische Grenze überschritt und mit dem aus Kolding abziehenden Gegner handgemein wurde, worauf es die Stadt selbst besetzte.

Am 19. Februar war denn aus Berlin, wo diese Grenzüberschreitung unangenehm berührte, ein neuer stricter Befehl eingetroffen, die Verfolgung über Kolding hinaus nicht auszudehnen.

Hiedurch trat aber eine Art freiwilliger Waffenruhe am Kriegsschauplatze ein, da auch das I. Corps vorläufig gegen Düppel nichts unternehmen konnte und das Eintreffen der Belagerungsgeschütze abwarten musste. Moltke, dessen Mission abgelaufen, war nach Berlin zurückgekehrt, wo er lebhaft für die Fortsetzung der Operationen auf jütisches Gebiet, Propaganda machte.

Huyn's Memoire. — Die Wiener Punctation.

Da es lediglich Rücksichten auf das verbündete und durch politische Verhältnisse gebundene Österreich waren, die in Berlin noch dem Einmarsch in Jütland im Wege standen, wurde G. L. Freiherr von Manteuffel am 21. Februar in specieller Mission nach Wien geschickt, um das nöthige Einverständnis mit Österreich zu erzielen, nachdem er unmittelbar vorher zu analogen Zwecken in Dresden thätig gewesen war.

Manteuffel hatte am 23. Februar die erste Audienz in der Wiener Hofburg, wobei Seine Majestät ihm ein vom G. M. Grafen

---

[1]) Dieses Verbot erregte in Wrangel's Hauptquartier, wo man die militärische Situation voll auszunützen strebte, lebhaftes Missvergnügen. Allen voran war jedoch Wrangel am meisten hierüber verstimmt und er trachtete es auf alle mögliche Weise rückgängig zu machen. In den Denkwürdigkeiten Roon's finden sich hierüber nachfolgende Bemerkungen: „Der Feldmarschall wendete sich in einer der folgenden Nächte directe telegraphisch an den König, indem der alte Herr heimlich und ohne seiner Umgebung etwas davon mitzutheilen, das Telegramm selbst aufsetzte und sofortige Expedition befahl. Da sich dasselbe in sehr drastischen, den Blücherstyl etwas imitirenden und dabei sehr unhöflichen Worten über die Einmischung der Diplomaten in die militärischen Operationen aussprach und nicht einmal chiffrirt worden war, so wären fast persönliche Differenzen zwischen Bismarck und Wrangel dadurch entstanden; doch gelang es Roon und Manteuffel, die eingetretene Spannung im Laufe der nächsten Wochen wieder auszugleichen."

Huyn am 19. Februar verfasste Denkschrift über die Fortführung der Operationen einhändigte.

Huyn's Operationsplan fusste auf der von der österreichischen Regierung streng festgehaltenen politischen Prämisse, dass der ganze Zweck des Krieges nicht auf eine Eroberung Dänemarks, sondern lediglich auf eine vorübergehende Besetzung Schleswigs als Faustpfand gerichtet sei, ein Standpunkt der bei Beurtheilung des Operationsplanes stets im Auge behalten werden muss.

Unter Hervorhebung der Wichtigkeit der dänischen Flankenstellung von Düppel-Alsen, die als grosses verschanztes Lager aufgefasst werden müsste, dem die Verbündeten von der Seeseite aus unmöglich beikommen könnten, findet Huyn drei mögliche Combinationen für die weiteren operativen Massnahmen, u. z.: entweder, unter Festhaltung des ursprünglichen Kriegszweckes, den directen Angriff auf die dänische Vertheidigungsstellung von Düppel und Alsen, der zwar möglicherweise grosse Opfer an Blut fordern würde, jedoch zu einer Katastrophe des dänischen Heerestheiles auf Alsen und somit zu grossen Zielen führen könnte; oder in zweiter Linie lediglich die Vertreibung der Dänen aus dem Brückenkopf von Düppel, unter weiterer Beobachtung der von dort nach Alsen zurückgegangenen dänischen Streitkräfte und völliger Occupation des Restes von Schleswig; oder schliesslich in dritter Linie, unter Erweiterung des ursprünglichen Kriegszweckes, den Einmarsch in Jütland, wobei Düppel und später Friedericia zu cerniren wären und Dänemark durch die Occupation Jütlands zum Frieden gezwungen werden sollte.

Wiewohl diese letzterwähnte Operation von Huyn als zweifellos möglich hingestellt wurde, hob er dennoch hervor, dass gewaltige militärische Bedenken dagegen sprächen, da man vor Düppel und Friedericia [1]) so viele Truppen zurücklassen müsste, dass jede dieser Abtheilungen einem Gesammtausfalle der dänischen Armee gewachsen zu sein hätte, da man ferner auch bedeutendere Kräfte zum Schutze der Verbindungen an den wichtigsten Punkten der Ostküste zurücklassen müsste und zu alledem zu schwach sein dürfte; dabei bliebe die Hauptbasis der Dänen Seeland und ihr Haupt-Kriegsobject Kopenhagen dennoch unerreichbar, und es sei noch überdies eine Intervention fremder Mächte zu Gunsten Dänemarks zu befürchten.

Huyn gelangte daher zum Schlusse, dass als anzustrebendes operatives Ziel nicht die Occupation Jütlands, sondern die Delogirung der dänischen Streitkräfte aus der befestigten Stellung von Düppel und Alsen aufzustellen sei.

[1]) Von Düppel nach Friedericia 4 bis 5 Märsche.

Manteuffel hatte Huyn's Memoire nach Berlin gesandt, woselbst es im Wege des Kriegsministers G. L. von Roon am 27. Februar behufs Begutachtung in Moltke's Hände gelangte.

Wie aus dem bisher Gesagten ersichtlich, stand es mit Moltke's Ansichten in directem Widerspruch, weshalb Moltke auch sofort dagegen Front machte.

Gegenüber dem Generalstabs-Chef des I. Corps, dem Oberst von Blumenthal, mit dem Moltke seit seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatze einen regen schriftlichen Verkehr angeknüpft hatte, wodurch er über alle Vorfallenheiten daselbst Kenntnis erhielt, liess Moltke in einem Briefe vom 28. Februar die spitze Bemerkung fallen, das Memoire sei „eine echte Generalstabs-Gelehrsamkeit".

Er wandte sich in erster Linie gegen die politische Prämisse des Operationsplanes, indem er erklärte, die provisorische Besetzung von Schleswig als Faustpfand dürfe nicht als „Kriegszweck" hingestellt werden, sondern sei nur als „Mittel" anzusehen, um Dänemark zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

Was die im Operationsplane Huyn's ausgesprochenen Zweifel anbelangt, dass die zur Verfügung stehenden Kräfte für eine Occupation Jütlands unter gleichzeitiger Cernirung von Düppel und Friedericia zu schwach seien, erklärte Moltke dieselben als zu pessimistisch und hinsichtlich des von Huyn vorgeschlagenen Angriffes auf Alsen-Düppel fügte er bei, dass er auf die Schwierigkeit eines solchen „und das fast nur negative Resultat selbst im Falle des Gelingens" nicht hinzuweisen brauche; „das Dannewerk liess sich umgehen, Düppel aber lässt sich nicht umgehen".

Bekanntlich haben die nun folgenden Kriegsereignisse, Moltke's Voraussetzungen zum Theile nicht entsprochen und eher die Richtigkeit jener Huyn's annehmen lassen.

Obwohl schon anfangs März die Verbündeten Jütland zum grossen Theile besetzten und in der zweiten Hälfte des April auch Düppel und Friedericia in ihren Besitz gelangten, blieb Dänemarks Energie ungebeugt und hartnäckig wies es die Friedensbedingungen von sich.

Erst als Moltke später, Ende Juni, sich gleichfalls der Idee des Überganges nach Alsen angeschlossen hatte, und durch den glänzenden Übergang der Preussen über den Sund gleichsam sich selbst Lügen strafte, dass Düppel nicht zu umgehen gewesen sei, war der Dänen zäher Widerstand gebrochen und sie beugten sich nun den wesentlich härter gewordenen Friedensbestimmungen.

Die Verschiedenheit der österreichischen und preussischen Anschauungen hätte von üblen Folgen für die allgemeine Sache werden können, da jedwede Verzögerung nur Dänemark Vortheile bringen

musste. Beide Theile lenkten daher ein und es kam infolge dessen am 1. März in Wien zum Abschluss einer „Punctation", wonach die Einnahme der Düppel-Alsen-Stellung noch immer als erst anzustrebendes, operatives Ziel festgesetzt wurde, hingegen dem Obercommando der Verbündeten die Ausdehnung der Operationen nach Jütland, so weit dasselbe es für nöthig finden sollte, bewilligt wurde.

Offensive der Verbündeten nach Jütland.

Nach Ratificirung der Wiener Punctation am 6. März zu Berlin, war noch an demselben Tage an Wrangel die telegraphische Verständigung abgegangen, dass das Verbot des Überschreitens der jütischen Grenze aufgehoben sei [1]).

Auf Seite Dänemarks war mittlerweile am 1. März das Armee-Commando dem G. L. von Gerlach gegen dessen eigenen Willen übergeben und zu seinem Generalstabs-Chef Major Stiernholm ernannt worden. Die Vertheilung der dänischen Streitkräfte hatte nur insoferne eine Veränderung erfahren, als die 3. Division bei Friedericia durch das neu zusammengesetzte 14. Regiment verstärkt worden und die 4. (Cavallerie-) Division nach Veile zurückgegangen war.

Auf Seite der Verbündeten hatte Moltke am 4. März auf Befehl des Königs eine „Instruction" für das Obercommando der Verbündeten verfasst, die diesem die nächsten operativen Ziele, wie folgt, vorzeichnete:

Nachdem eine eventuelle Offensive der Dänen über einen der beiden ihnen zur Verfügung stehenden Brückenköpfe von Düppel oder Friedericia mit nicht mehr als höchstens 20.000 bis 25.000 Mann zu erwarten sei, so genügen zunächst für die Cernirung von Düppel die dort bereits befindlichen 26.000 Mann preussischer Truppen; es verbleiben sonach einschliesslich der 5. preussischen Division 43.000 Mann und falls eine Brigade hievon zur Besetzung von Holstein in Abzug zu bringen sei, 38.000 Mann preussischer und österreichischer Truppen zur Cernirung von Friedericia mit 20.000 bis 25.000 Mann und zur Occupation Jütlands mit 10.000 bis 15.000 Mann.

---

[1]) Es erscheint mir von Interesse, bei diesem Anlasse eines in den Denkwürdigkeiten Roon's veröffentlichten Billet Bismarck's an Roon vom Tage vorher Erwähnung zu machen, das die geringe Sympathie bekundet, deren sich der Feldmarschall in den Berliner Regierungskreisen erfreute. Das erwähnte, in der originellen Schreibart Bismarck's abgefasste Billet lautet:

„Noch nicht fertig, nicht loslassen! Kein Feldjäger heut. Der schriftliche Text ist unterwegs, kommt voraussichtlich heut Abend oder morgen früh hier an, wird von Karolyi und mir vollzogen und dann kann das alte Kind morgen, wenn Alles gut geht, telegraphisch ermächtigt werden, mit neuen Stiefeln ins Wasser zu patschen. v. Bismarck."

Würde die 4. dänische (Cavallerie-) Division in nördlicher Richtung ausweichen, so sei sie lebhaft und überlegen zu verfolgen, würde sie sich nach Friedericia werfen und das nördliche Jütland preisgeben, so wären die grösseren Wohnplätze im Süden und Osten des Landes zu besetzen, das platte Land hingegen durch mobile Colonnen in Unterwerfung zu erhalten; wie weit diese Occupation auszudehnen sei, wäre nach den vorhandenen Kräften zu bemessen.

Da selbst in dem unwahrscheinlichen Falle, dass ein dänischer Überfall gelänge, jede Fortsetzung einer solchen dänischen Offensiv-Operation in kürzester Zeit durch Vereinigung der Hauptgruppen, auf überlegene Kräfte der Verbündeten stossen würde, so dürfe „eine momentane Unterbrechung der Verbindungen bei der Gewissheit des taktischen Sieges nicht in Betracht kommen."

Entsprechend diesen Directiven setzte Wrangel am 8. März seine Offensive in nördlicher Richtung fort; er disponirte das III. preussische Corps zur Übernahme der Cernirung von Friedericia, während er das II. Corps (Gablenz), dem eine combinirte preussische Cavallerie-Brigade — Oberst Flies — zugetheilt worden war, in nördlicher Richtung über Veile beorderte [1]).

Bei dem letzteren Orte war es daher noch an demselben Tage mit der 4. dänischen Division [2]) und Theilen des II. Corps zum Kampfe gekommen, wobei es dem letzteren gelang, den Feind nach hartem Kampfe siegreich zurückzuwerfen.

Hegermann-Lindencrone setzte nach dem Gefechte den Rückzug in nördlicher Richtung fort, mit der Tendenz (analog Alsen) auf die Insel Mors überzugehen. Nachdem am 11. der Kronprinz von Dänemark in seinem Stabsquartier eingetroffen war, um Zeuge der Kriegsereignisse zu sein, erreichte Hegermann-Lindencrone am 13. März Skive, doch verschob sich seine Überschiffung auf die Insel Mors infolge heftiger Stürme bis zum 17. März. Hätte Wrangel aber im Sinne der Weisungen Moltke's eine „lebhafte und überlegene" Verfolgung der 4. Division angeordnet, so wäre diese aller Voraussicht nach bei Skive zum Waffenstrecken gezwungen worden und vielleicht sogar der dänische Kronprinz in Gefangenschaft gerathen.

---

[1]) Diese Disposition, die das preussische Corps vor den Wällen von Friedericia festhielt, während es voraussichtlich dem österreichischen Corps abermalige Waffenerfolge zuwendete, erfolgte gegen die Intentionen Vogel's, und wurde dem Feldmarschall — wie dies aus Roon's Denkwürdigkeiten erhellt — in Berlin übel bemerkt, da man dort das politische Bedürfnis fühlte, dass auch den preussischen Truppen bald ein grösserer Erfolg zutheil werden müsse.

[2]) Dieselbe zählte 4 Bataillone, 21 Escadronen und 2 Batterien mit einem Stande von 5.100 Mann, zu deren Unterstützung das bereits nach Aarhuus vorausgesendete und wieder zurückbeorderte 7. Infanterie-Regiment eingetroffen war.

Allein Wrangel, dessen Ideen auf eine gewaltsame Unternehmung gegen Friedericia gerichtet waren, stellte ursprünglich Gablenz zur Aufnahme der Verfolgung nur zwei Infanterie-Brigaden nebst der Cavallerie zur Verfügung, während die übrigen zwei Brigaden des österreichischen Corps als Reserve für das vor Friedericia stehende III. Corps zurückbleiben sollten; auf eine Einsprache Gablenz' hatte Wrangel demselben zwar am 11. März noch die Mitnahme einer dieser zwei Brigaden gestattet, jedoch angeordnet, dass dieselbe vom 14. März an wieder bei Veile disponibel sein müsse. Gablenz, hiedurch in seinen Massnahmen beschränkt, war wohl am 13. bis Aarhuus und Silkeborg vorgerückt, musste aber hier die fernere Verfolgung aufgeben und kehrte nach Veile zurück, wo er mit seiner Tête am 15. März eintraf.

Nach dem vergeblichen Versuche Wrangel's, Friedericia mit Feldgeschützen zu beschiessen, ein Versuch welcher am Abende des 21. März nach 48stündiger Dauer ohne nennenswertes Resultat eingestellt werden musste [1]), übertrug er am nächsten Tage dem II. Corps die Cernirung der Festung, während das III. Corps in einer Aufstellung bei Veile die Cernirung gegen feindliche Unternehmungen aus Nord-Jütland decken sollte.

Versuch des Überganges der Verbündeten nach Alsen. Erstürmung der Düppeler Schanzen.

Über Vorschlag des Kronprinzen von Preussen, welchen der König mittels Cabinetsordre vom 30. März Wrangel mit ausgedehnten Vollmachten zur Seite gestellt hatte, und nachdem auch Moltke sich nunmehr für eine Unternehmung gegen Düppel-Alsen ausgesprochen hatte, war an Wrangel aus Berlin der Befehl ergangen, die preussischen Garden, mit Ausnahme eines vor Friedericia zu belassenden Regimentes nach Düppel in Marsch zu setzen.

Der hiernach verbleibende Rest des III. Corps wurde als combinirte Division unter die Befehle des G. M. Grafen zu Münster-Meinhövel gestellt, zu dessen Verstärkung später die in Preussen noch weiter mobilisirte 21. Infanterie-Brigade, G. M. von Bornstedt, am 20. April in Veile eintraf [2]).

---

[1]) Man konnte diese Beschiessung, bei welcher wohl einige Gebäude in Friedericia in Brand geschossen wurden, mehr minder nur eine „Marotte" des alten Soldaten nennen.

[2]) Ordre de bataille der combinirten Division am 20. April: Commandant G. M. Graf zu Münster-Meinhövel.

21. Infanterie-Brigade G. M. von Bornstedt.	6	Bataillone,	1 Batterie.
Combinirtes Garde-Regiment	3	„	1 „
Combinirte Cavallerie-Brigade Oberst Flies	12	Escadronen,	1 „

Vor deren Eintreffen jedoch hatten sich die Dänen Ende März schon durch einige kühne Parteigängerstreiche unangenehm fühlbar gemacht und hatte überdies General Hegermann-Lindencrone den Versuch einer Gegen-Offensive unternommen, wozu ihm seitens des dänischen Kriegs-Ministeriums eine Unterstützung durch die 2. Division von Alsen in Aussicht gestellt war. Seine Vortruppen waren auch am 8. April bis Horsens vorgedrungen, von wo sie ein combinirtes Detachement unter Oberst Flies am 10. zurückdrängte, als Hegermann-Lindencrone die Verständigung erhielt, dass vorläufig höheren Ortes eine Offensive aus Nord-Jütland aufgegeben worden sei.

Vor Düppel hatte mittlerweile Prinz Friedrich Carl auf Anregung seines Generalstabs-Chefs, des Obersten von Blumenthal den von Huyn bereits gemachten Vorschlag eines Überganges nach Alsen in's Auge gefasst, um hiedurch die Schwierigkeiten des belagerungsmässigen Angriffes auf Düppel zu umgehen.

Da Moltke bekanntlich früher die Möglichkeit einer solchen Operation bezweifelt hatte, so wandte sich Blumenthal am 4. März in einem vertraulichen Schreiben an Moltke, um dessen dermalige Meinung einzuholen, worauf ihm dieser am 8. März in gleicher Weise nachstehende Eröffnungen machte:

Ein Übergang nach Alsen müsste mit mindestens 15.000 Mann ausgeführt werden, um der feindlichen Gesammtstärke gewachsen zu sein; der Übergang der Truppe müsste unbedingt durch die Flotte bewirkt werden, da es ganz unmöglich sei, ihn mittels der Pontons durchzuführen (geringer Fassungsraum und Fahrgeschwindigkeit, Anwesenheit des dänischen Panzerschiffes „Rolf Krake" etc.).

Nachdem jedoch die preussische Flotte der dänischen nicht gewachsen sei und von dieser beim versuchten Auslaufen wahrscheinlich zurückgeschlagen werden würde, so meinte Moltke, könne „er die Realisirung des sonst sehr ansprechenden Gedankens kaum für ausführbar halten".

Trotz dieser ablehnenden Antwort Moltke's wurde von Prinz Friedrich Carl die nun einmal ins Auge gefasste Operation festgehalten und da er durch eine Mission Blumenthal's zu Wrangel sich dessen Zustimmung zu einem Übergang bei Ballegard verschafft [1]) hatte, legte er am 10. März dem Könige directe seinen diesbezüglichen Operationsplan vor.

Roon und Manteuffel, vom König in der Angelegenheit zunächst zu Rathe gezogen, verhielten sich gegenüber diesem Pro-

[1]) Über Bitte des Prinzen hatte Wrangel ihm auch die 10. preussische Infanterie-Brigade, G. M. von Raven aus Holstein zudisponirt, die am 19. März bei Gravenstein einlangte.

jecte, das ihrer Ansicht nach eine problematische, vom Wetter und den beiderseitigen Flotten abhängige Unternehmung war, ablehnend, und stimmten für einen directen Angriff der Düppeler Schanzen. Roon hatte — nach dem Wortlaute seiner Denkwürdigkeiten — die Erlaubnis des Königs erbeten, auch Moltke hierüber zu Rathe zu ziehen, der dann am 15. März abermals ein operatives Gutachten vorlegte, worin er die gleichen Ideen entwickelte, wie er sie in seinem Briefe an Blumenthal auseinandergesetzt hatte, nur klang sein Schlussurtheil schon etwas entgegenkommender, indem er meinte, dass möglicherweise im Laufe der Belagerung zufällige Ereignisse eintreten könnten, die „das immerhin gefährliche Unternehmen eines Überganges dennoch als möglich erscheinen lassen", was jedoch nur an Ort und Stelle zu beurtheilen wäre.

Die Richtung, in welcher Moltke's operative Ideen um diese Zeit sich bewegten, erhellt aus einer weiteren Denkschrift de dato 16. März, in welcher Moltke — für den Fall, als weder die Belagerung von Düppel, noch die Occupation Jütlands Dänemark zum Nachgeben bestimmen sollte — einen Übergang der Armee nach Fünen in Vorschlag brachte, wodurch die Besatzung von Friedericia abgeschnitten und Dänemark ein tödtlicher Stoss beigebracht werden sollte.

Moltke betonte, dass auch dieser Übergang nur unter Mitwirkung der Flotte auszuführen sei, meinte jedoch, dass eine Occupation von Fünen „leichter ausführbar und zugleich wirksamer" sein dürfte.

Die Frage, warum Moltke, trotzdem der grösste Theil der dänischen Armee um diese Zeit auf Alsen sich befand, dennoch davon abstand, gegen sie einen vernichtenden Schlag zu führen, und dieselbe nur hindern wollte über Düppel vorzubrechen, um dafür aber mit seiner Hauptkraft eine Offensive nach Fünen zu unternehmen, ist zu interessant, um sie nicht näher zu beleuchten.

Es sei mir daher gestattet, an dieser Stelle ein Resumé einzuschalten, mir freundlichst zur Verfügung gestellt von einem autoritativen Augenzeugen, welcher die besondere Güte hatte, meine Studie einer belehrenden Durchsicht zu unterziehen.

„Wenn wir Moltke's Verhalten im Feldzuge 1864 betrachten, so finden wir bei ihm ein consequentes Festhalten an der schon im Occupationsplane von 1862 zum Ausdrucke gebrachten Idee: nachdem dem Erreichen des wünschenswertesten Operations-Objectes — Kopenhagen — nicht, oder doch nur mit Hilfe nicht vorhandener überlegener maritimer Streitkräfte, zu überwindende Hindernisse im Wege stehen, die Suche nach einem anderen, den Gegner empfindlich schädigenden Object, als welches er den Besitz von Fünen, des

dänischen Reiches zweitwichtigster Insel bezeichnet. Daher dieselbe Tendenz, die den späteren Feldzügen 1866 und 1870/71 zu Grunde gelegen [1]) und das Criterium jeder energischen Kriegführung bilden muss, nachdem durch Unschädlichmachung, Niederkämpfen der gegnerischen Streitkräfte der Widerstand des Feindes gebrochen ist — denselben im Herzen und Centrum seiner Macht aufzusuchen."

„Es machen sich jedoch gerade in diesem Feldzuge (1864) die einwirkenden und oft die besten Entwürfe durchkreuzenden Nebenumstände ganz besonders fühlbar und weisen darauf hin, sich mit dem sicher erreichbaren zu begnügen, wenn auch gegen Willen und bessere Überzeugung von Object zu Object vorzugehen."

„Man darf dabei nicht ausser Acht lassen:"

„1. Dass man es nicht allein mit einer, wenn auch nicht bedeutenden, numerisch dem Gegner weit untergeordneten Landmacht, sondern auch mit einer Seemacht zu thun hatte, welche hinwieder den Verbündeten überlegen war;"

„2. dass hiedurch die Erfolge beschränkt werden mussten, der Bekriegte aber auch in der Lage war, sich der gegnerischen Einwirkung momentan zu entziehen oder nach Belieben neue Kräfte auf nicht vorhergesehene Punkte zu werfen (Mitwirkung der Flotte);"

„3. dass ein Hinausziehen des Krieges seitens der Dänen alle Wahrscheinlichkeit bieten musste, die Sympathien der neutralen Mächte für den schwächeren Theil zu mehren, möglicherweise auch deren thätliche Intervention herbeizuführen."

„Alle diese Umstände mussten den Gang der Operationen beeinflussen, jede weitausblickende, kühne Idee in die Schranken weisen. Fast könnte man sagen, der Idealismus musste sich dem Realismus unterordnen, der Plan musste sich den Thatsachen, den Verhältnissen des Augenblickes anbequemen, daher es nicht Moltke's Schuld war, wenn seine weitausblickenden Absichten in diesem Feldzuge in ihrer Gänze nicht erfüllt werden konnten."

Da jedoch Moltke's Pläne zu einer Unternehmung gegen Fünen, wie erwähnt, gleichfalls auf die Mitwirkung der Flotte basirt waren, ging der König nicht näher darauf ein, und nachdem der artilleristische Angriff gegen Düppel nur geringe Forschritte machte, gewann die Idee einer Offensive nach Alsen bald allgemein die Oberhand.

Auch Moltke war derselben allmälig näher getreten, indem er sich beispielsweise am 21. März in einem Schreiben an den Ober-Commandanten der preussischen Marine, den Prinzen Adalbert dahin aussprach, dass, da nun einmal der Angriff auf Düppel eine Ehren-

[1]) Marsch auf Wien und Paris.

sache geworden sei, eine Landung auf Alsen eine unmittelbar zum Ziele führende Massregel wäre [1]).

Vom Könige aufgefordert, ein Gutachten über die Mitwirkung der Flotte bei einem Angriffe auf Alsen vorzulegen, überreichte er dasselbe am 24. März; hierin gab er schon die Möglichkeit zu, die Operation auch selbst ohne die gewünschte Unterstützung durch die Flotte, lediglich mit den Hilfsmitteln der Land-Armee durchführen zu können, und bezeichnete als den anzustrebenden Endzweck einer solchen Operation: die Vernichtung der dänischen Armee. In einem Briefe an Blumenthal von demselben Tage machte er daher auch darauf aufmerksam, dass die fast ganz auf Alsen versammelte dänische Armee um ihre Existenz und um die des Landes zu kämpfen haben werde [2]).

Die unmittelbare Folge dieses Gutachtens Moltke's war der bereits an anderer Stelle erwähnte Befehl des Königs an Wrangel, vom weiteren Angriffe auf Friedericia abzulassen und die Garden nach Düppel abzusenden. Wiewohl alle massgebenden Persönlichkeiten in seinem Hauptquartiere von der Zweckmässigkeit dieser operativen Entschliessung überzeugt waren, war der Feldmarschall selbst hiemit nicht einverstanden, da er für seine Person noch immer eine Unternehmung gegen Friedericia wünschte und nur mit Widerstreben fügte er sich der ihm gestellten Aufgabe [3]).

---

[1]) Äusserungen im gleichen Sinne finden sich auch in den nachgelassenen Briefen F. M. Roon's. Es scheint nach allem, dass man damals an leitender Stelle in Berlin das dringende Bedürfnis fühlte nach einer grösseren durch directes Engagement der königlichen Truppen zu lösenden Action und scheint es auch ferner, wenn man die seit Beginn des Feldzuges stattgehabten wesentlichen Truppen-Zuschübe preussischerseits ins Auge fasst, dass möglichst vielen Truppen die Gelegenheit verschafft werden sollte, an der Schule des Krieges theilzunehmen.

[2]) In einem anderen Briefe an Blumenthal vom 31. März hebt er gleichfalls hervor: Die Dänen werden wie die Russen bei Kunersdorf kämpfen. Moltke hielt seine Absichten so geheim, dass er selbst Alles eigenhändig schrieb und nur Abdrücke hievon in seinem Copirbuche zurückhielt.

[3]) Oberstlieutenant von Schönfeld berichtete hierüber am 25. März an F. M. L. Gablenz:

„. . . Gleichzeitig war der Feldmarschall in einer ans Unglaubliche grenzenden und seine Umgebung — auch mich nicht ausgenommen — bis aufs Blut quälenden, continuirlichen Verstimmung und, kaum den 22. hier angekommen, den 23. vor Düppel gewesen, wollte er gestern wieder hinauf nach Kolding, um erneuert etwas gegen Friedericia zu unternehmen.

Eine solche Unternehmung schien aber auch nur ihm zu conveniren, denn alle massgebenden Persönlichkeiten des preussischen Hauptquartiers kommen zur Erkenntnis, dass man jetzt Alles gegen einen Punkt — Düppel — wenden müsse . . . "

K. und k. Kriegs-Archiv, Feldacte von 1864.

Nachdem vor Düppel in der Nacht zum 30. März die erste Parallele ausgehoben und am Morgen des 2. April aus den hinter der Parallele erbauten Batterien ein heftiger Geschützkampf eingeleitet worden war, sollte der schon einmal verschobene Übergang über die Alsener-Föhrde bei Ballegard in der Nacht zum 3. April, u. z. mittels Pontons und Fischerbooten durchgeführt werden, nachdem das Auslaufen der Flotte unmöglich geworden war.

Der später in so rühmlicher Weise bekannt gewordene, damalige Brigade-Commandeur G. M. von Göben war speciell mit den vorbereitenden Anordnungen zur Durchführung dieses Überganges beauftragt worden und hatte sich seiner Aufgabe in anerkennenswertester Weise entledigt [1]); allein die Elemente waren entschieden dagegen verschworen; ein starkes Unwetter war in der Nacht eingefallen, mit Schnee untermischter Regen wurde vom Winde gepeitscht, welcher die Wogen des Meeres derart aufwühlte, dass eine Überfahrt mit Pontons zur Unmöglichkeit wurde.

Prinz Friedrich Carl war nach dem misslungenen Versuche des Überganges nach Alsen nicht gelaunt, einen solchen baldigst zu wiederholen und es drohte sonach auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes eine längere Stagnation einzutreten; eine solche lag jedoch keineswegs in den Intentionen der massgebenden Persönlichkeiten.

Um daher die Ereignisse vor Düppel-Alsen, womöglich wieder ins Rollen zu bringen, hatten sich der Kronprinz, Wrangel und Vogel von Falkenstein ins Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl verfügt [2]); auch Moltke wendete sich brieflich am 6. April an Blumenthal mit der Aufforderung, trotz der beim ersten Versuche eingetretenen Hindernisse, die Idee eines Überganges nicht völlig aufzugeben, da „in ihm allein eine wirkliche Erledigung des ganzen Krieges liegt, indem er zur Vernichtung des feindlichen Heeres führt". Moltke ging sogar noch weiter, indem er in demselben Schreiben an Blumenthal diesen beauftragte, an Ort und Stelle die Frage zu studiren, ob es nicht möglich wäre, unter dem Feuer von 24 schweren Geschützen einen thatsächlichen Pontonbrückenschlag über den Alsensund nach Arnkiel zu erzwingen [3]).

---

[1]) Ein Augenzeuge dieser Operation hatte Gelegenheit, Göben's ruhige Erwägungen bei diesem Anlasse zu bewundern; es war, nach seinem Ausspruch, als hätte Göben sich Moltke's Wahlspruch: „Erst wägen, dann wagen" zu eigen gemacht.

[2]) Bericht des Oberstlieutenants von Schönfeld an Gablenz vom 5. April. K. und k. Kriegs-Archiv, Feldacte von 1864.

[3]) Analog sprach sich Moltke auch in einem am 7. April verfassten Bericht an den Kriegsminister dahin aus, dass er auch unter den dermaligen Umständen noch immer eine Landung auf Alsen für die entscheidende Operation des ganzen Krieges ansehe.

Prinz Friedrich Carl hatte jedoch jeden Plan einer Unternehmung gegen Alsen vorläufig bei Seite gelegt und sich mit der Vertreibung des Sappeangriffes gegen Düppel begnügt. Nachdem angesichts der bereits angebahnten Friedensconferenzen die Ereignisse daselbst zur Entscheidung drängten, erfolgte nach der in der Nacht vom 15. April durchgeführten Aushebung der dritten Parallele am 18. April der berühmte, systematisch und sehr umsichtig vorbereitete Sturm des preussischen I. Corps auf die Verschanzungen von Düppel, der in bekannt glänzender Weise gelang.

Offensive der Verbündeten gegen den Limmfjord.

Da nach dem Falle von Düppel, gegenüber von Alsen ein Stillstand in den Operationen eintrat, erscheint es wieder nothwendig, zu den Ereignissen in Nord-Jütland zurückzukehren.

Für die dort zusammengestellte combinirte Division Münster hatte bereits eine Cabinetsordre vom 6. April die vollständige Besetzung und Unterwerfung Jütlands als Aufgabe gestellt und war Moltke vom Könige beauftragt worden, abermals eine Denkschrift zu verfassen, die Münster als Richtschnur seiner Operationen dienen sollte.

Moltke kam diesem Befehle am 17. April nach, indem er an diesem Tage dem Könige die verlangte Denkschrift vortrug, die sodann noch an demselben Tage im Wege des Ober-Commandos dem G. M. Graf Münster zugestellt wurde.

Moltke forderte darin, dass die Division zunächst mittels einer raschen und kräftigen Offensive, die noch in Jütland zurückgebliebenen, auf kaum mehr als 5.000 Mann geschätzten Theile des dänischen Heeres in 5 bis 8 Märschen gegen die See oder den Limmfjord dränge und vernichte, ohne hiebei allzu ängstlich auf die eigenen Verbindungen Rücksicht zu nehmen.

Vereinzelte dänische Landungen könne man nicht verhindern, und wenn eine Landung im grösseren Stile durchgeführt werden sollte, habe die möglichst zusammengehaltene Division einer solchen mit Übermacht entgegenzutreten.

Die politischen Verhältnisse, die herannahenden Friedens-Conferenzen und eine möglicherweise weitere Unterstützung der dänischen Streitkräfte durch schwedische oder andere forderten zu raschem Handeln auf.

Moltke's operative Ziele waren jedoch bekanntlich weniger in der Richtung auf die Nordspitze Jütlands, als vielmehr in jener auf Kopenhagen gesteckt. Kaum hatte er daher die Nachricht von der Erstürmung von Düppel erhalten, als sein Blick sofort wieder gegen

Fünen auslugte. Schon am 20. April schrieb er an Blumenthal, dass es nunmehr wohl nicht mehr geboten erscheinen dürfte, für die Eroberung von Alsen grosse und blutige Opfer zu bringen, hingegen wieder jene von Fünen ins Auge zu fassen; zu welchem Zwecke der Gegner durch Ausstreuung des Gerüchtes zu täuschen wäre, dass man nunmehr an die Belagerung von Friedericia schreiten wolle, doch meinte er, hoffe er zu Gott, „dass man nicht wirklich daran denkt, die Dänen dort auf dem ihnen vortheilhaftesten, für uns wertlosesten Punkt anzugreifen".

Was die Theilnahme der Österreicher anbelangt, so, meinte Moltke in seinem erwähnten Schreiben, wäre es besser, sie von diesem Unternehmen auszuschliessen.

Dieser letzte Absatz des Moltke'schen Briefes hatte seine Vorgeschichte in der aus politischen Rücksichten entspringenden ablehnenden Haltung der österreichischen Regierung und dementsprechend auch des österreichischen Corps-Commandos gegen eine Fortsetzung der Operationen auf die Insel Fünen.

Als nämlich der österreichische Militär-Bevollmächtigte schon am 5. April dem F. M. L. Gablenz Kenntnis gab, dass man nach dem voraussichtlichen Falle von Alsen beabsichtige, das österreichische Corps zu einer Unternehmung gegen Fünen zu engagiren, hatte Gablenz umgehend denselben aufgefordert, einem solchen Projecte schon im Keime entgegenzutreten, „da wenn einmal Alsen genommen sein sollte, die ganze dänische, möglicher- und selbst wahrscheinlicherweise verstärkt durch die schwedische Flotte verfügbar sein wird und ein Landungsversuch auf Fünen die hierzu ausersehenen Truppen mit grösster Wahrscheinlichkeit der Gefahr aussetzen würde, abgeschnitten und vernichtet zu werden."

Auch sei die „zu einem derartigen Unternehmen ausschliessend geeignete Strecke so beschränkt und im Bereiche von Friedericia, dass daselbst dänischerseits alle Vorkehrungen und Truppenansammlungen getroffen werden können, um dasselbe von Haus aus zu verhindern." Schönfeld solle daher vorschlagen, nach dem Falle von Alsen einen regelmässigen Angriff auf Friedericia durchzuführen [1]).

Ein solches Unternehmen war auch schon früher, wie erwähnt, in der Absicht Wrangel's gelegen und ein unvermutheter Zwischenfall sollte demselben noch weiter zugute kommen.

Unmittelbar nach der Erstürmung von Düppel hatte sich nämlich der König in Begleitung Roon's persönlich zur Armee begeben, um ihr seinen Dank abzustatten, während Moltke in Berlin zurückblieb. Bei den aus diesem Anlasse im Hauptquartiere des Ober-

[1]) K. und k. Kriegs-Archiv, Feldacten von 1864.

Commandos abgehaltenen Besprechungen der operativen Verhältnisse scheint nun auch der König einen Angriff auf Friedericia gebilligt zu haben, da thatsächlich das I. Corps beauftragt worden war, die dänische Gruppe auf Alsen im Schach zu halten, während das II. Corps, angeblich um einen Druck auf die in Aussicht stehende Conferenz zu üben, mit den Anstalten zu einer förmlichen Belagerung von Friedericia beginnen und das wieder vereinigte III. Corps zur Unterstützung der nach Norden vorrückenden Division Münster eine Aufstellung bei Veile nehmen sollte.

Moltke, der weder zu diesen Berathungen beigezogen, noch von den Resultaten derselben in Kenntnis gesetzt worden war, fühlte sich hiedurch einigermassen zurückgesetzt [1]) und ohne einen speciellen Befehl erhalten zu haben, legte er am 24. April dem Könige nach dessen Rückkehr einen neuen Operationsplan vor, von dem er in einem Briefe an G. L. Freiherr von Manteuffel bemerkte, er müsse besorgen, „dass er überflüssig sei, wenn er nur Ansichten enthalte, die bereits reiflich erwogen wurden, oder dass er gar nachtheilig sei, wenn er bereits definitiv getroffene Anordnungen kreuze".

Die Ideen dieses Operationsplanes waren so ziemlich gleich jenen, die er in seinem Briefe an Blumenthal am 20. April entwickelt hatte; er rieth zu einem Übergange nach Fünen [2]), nebst einer vollständigen Occupation Jütlands und warnte vor einer zwecklosen Belagerung von Friedericia. Ein Unterschied lag nur darin, dass er wieder zu seiner früher schon ausgesprochenen Ansicht zurückkehrte, dass auch dermalen noch immer ein „gewaltsamer Übergang nach Alsen zu dem entscheidendsten Resultate führe".

Offenbar auf Grund dieser Vorschläge Moltke's erfolgte noch am 24. April eine theilweise abändernde Disponirung für die einzelnen Gruppen, indem das III. Corps nicht mehr als Reserve für die zur Aufnahme der Offensive gegen Norden vorgehende Division Münster bestimmt blieb, sondern zu einem Übergang nach Fünen in Aussicht gestellt wurde, indess das II. Corps Friedericia zu cerniren hätte.

Die Ereignisse am Kriegsschauplatze sollten jedoch abermals eine Abänderung der operativen Entschlüsse nach sich ziehen.

Trotzdem Moltke in seiner Denkschrift vom 17. April eine rasche und kräftige Offensive für die Division Münster vorgezeichnet hatte, um die unter Hegermann-Lindencrone im Norden Jütlands noch zurückgebliebenen Theile der dänischen Armee zu ver-

[1]) „Vielleicht hätte man dabei auch meine Stimme hören können; bei der freilich sehr plötzlichen Abreise Seiner Majestät bin ich aber nicht befohlen worden." Moltke an Blumenthal, 28. April.

[2]) Derselbe sollte Wrangel nicht befohlen, sondern er lediglich hiezu ermächtigt werden.

nichten, hatten die Verbündeten ihren Gegner daselbst abermals entschlüpfen lassen.

Hegermann-Lindencrone hatte vorsichtigerweise seinen Rückzug zeitlich angetreten [1]), war am 21. April von Silkeborg aufgebrochen, schickte die 1. Cavallerie-Brigade mit 2 Compagnien Infanterie über den Ottesund auf die Insel Mors, mit dem Rest seiner Truppen ging er bei Aalborg und Lögstör über den Limmfjord zurück, eine Operation, die erst am 1. Mai beendet war.

Münster, der am 22. April von Veile aufbrach, hätte daher die ungefähr 150 bis 160*km* lange Strecke bis zu den Einschiffungspunkten des Gegners in 6 bis 7 forcirten Märschen, d. i. sonach zwischen dem 27. und 28. April erreichen und den Gegner zum Kampfe zwingen können.

Allein Münster, durchaus nicht das Prototyp eines schneidigen Reiterführers, war erst am 26. in Viborg eingetroffen, hatte daselbst am 27. gerastet und hiebei, trotzdem er über 12 Escadronen Cavallerie verfügte, die Fährte seines Gegners verloren; erst am 28. hierüber in Kenntnis gesetzt, rückte er am 29. nach Rücklassung von 1 Infanterie-, 1 Cavallerie-Regiment und 1 Batterie in Viborg, nach Hobro vor, wo er dann in der Nacht zum 1. Mai den Befehl erhielt, sich bei Randers zu sammeln.

Da es somit nicht gelungen war, die nach Nord-Jütland ausgewichenen dänischen Streitkräfte zu vernichten, wurde auch der projectirte Übergang nach Fünen wieder aufgegeben und demzufolge das unterdess bei Veile wieder zusammengestellte III. Corps [2]) am 28. April als Rückhalt für die Division Münster nach Aarhuus in Marsch gesetzt, von wo es am 30. seine Vorhut nach Randers vorschob.

Auf Alsen, wo General Steinmann unterdess das Commando übernommen hatte, benützten die Dänen diese Art der freiwilligen Waffenruhe, um von dort Truppen nach Fünen zu verschiffen, wohin am 23. April auch das Ober-Commando verlegt worden war, so dass bis zum 2. Mai auf Alsen nur mehr die 2., 4., 5., 6. und 7. In-

---

[1]) Von seinen Truppen (den beiden Cavallerie-Brigaden Honnens und Scharffenberg und der aus 3 Regimentern bestehenden 7. Infanterie-Brigade Müller), hatte Hegermann auf Befehl des Armee-Commandos, den Stab der 7. Infanterie-Brigade nebst einem Infanterie-Regiment über Fünen nach Alsen absenden müssen.

[2]) Ordre de bataille des III. Corps unter dem G. L. von der Mülbe, am 26. April:

combinirte Garde-Infanterie-Brigade	G. M. Graf von der Goltz,	4 Bataillone	}	¾ Pionnier-Comp.
„ „ Grenadier- „	Oberst v. Bentheim,	5 „		4 Escadronen,
„ 10. Infanterie- „	„ „ Kamiensky	7 „		3 Batterien.

fanterie-Brigade, 2 Halb-Cavallerie-Regimenter und 6 Batterien[1]) zurückblieben.

Hiedurch war die Zersplitterung der dänischen Armee noch weiter vorgeschritten; ein Nachtheil, welchen die dänische Heeresleitung gegebenen Falles dadurch gut zu machen hoffte, dass es ihr mit Hilfe der Flotte gelingen werde, noch im letzten Momente Rochaden vorzunehmen.

Ein grober Fehler der dänischen Regierung, die sich fortwährend in verhängnisvollster Weise in die Massnahmen des Armee-Commandos einmischte, hatte jedoch gegen Ende des Monates April die strategische Situation noch weiter wesentlich zu Gunsten der Verbündeten verändert.

Trotz lebhafter Einsprache des Armee-Commandanten, der Friedericia als das letzte übergebliebene Ausfallthor für die dänische Armee, um jeden Preis festhalten wollte, war am 26. April der stricte, telegraphische Befehl des Kriegsministers directe beim Festungs-Commandanten eingetroffen, Friedericia ohne Rücksicht auf das Artillerie-Material zu räumen, um die Armee zu erhalten, deren eventuelle künftige Operationen aus dem Norden Jütlands ihren Ausgangspunkt nehmen sollten!!

Infolge dieses Befehles hatte in der Nacht zum 29. April G. M. Lunding mit dem letzten Staffel seiner Truppen die Festung geräumt, die sodann um Mittag von den Österreichern unter Neipperg ohne einen Schuss besetzt wurde.

Von den in Friedericia gestandenen Truppen war die 9. Infanterie-Brigade Neergaad noch am 29. von Fünen nach dem nördlichsten Theil von Jütland überschifft worden und da die 8. Infanterie-Brigade mit der 1. wegen bedeutender Abgänge verschmolzen worden war, standen am 2. Mai auf Fünen:

die 3. und 8. Infanterie-Brigade, das 7., 13. und 14. Infanterie-Regiment, die Garde zu Fuss und 4 Batterien[2]). (Siehe die Skizze Nr. 5.)

---

[1]) Hievon wurde in dem Zeitraume zwischen dem 2. und 4. Mai noch weiters nach Fünen überschifft: die 5. Infanterie-Brigade, 1 Halb-Cavallerie-Regiment und 1 Batterie, welchen in der 2. Hälfte Mai noch die 7. Infanterie-Brigade nebst 2 Batterien folgte.

[2]) Hievon wurden auf Befehl des Kriegsministeriums entgegen den Ansichten des Armee-Commandos zwischen dem 5. und 7. Mai noch weiter nach dem Norden Jütlands verschifft:

Die Garde zu Fuss, das 7. und 14. Regiment und 1 Batterie.

Das Corps daselbst wurde in 2 Divisionen, u. z. die 2. unter G. M. Wilster und die 4. unter G. M. Honnens, gegliedert und bestand aus 2 Infanterie- und 2 Cavallerie-Brigaden.

Wechsel im Ober-Commando der Verbündeten. Waffenruhe.

Im Hauptquartiere des Ober-Commandos der Verbündeten hatten sich in der letzten Zeit, die zwischen Wrangel und Falkenstein ausgebrochenen Misshelligkeiten bis zu stürmischen Auftritten gesteigert[1]), die dringend einen Personenwechsel nöthig machten.

Über Initiative des Kronprinzen und über Vorschlag Manteuffel's wurde daher zunächst Vogel von Falkenstein am 1. Mai von seiner bisherigen Stelle als Generalstabs-Chef enthoben und zum Commandanten des neu, aus dem bisherigen combinirten III. Corps und der Division Münster zusammenzusetzenden III. Corps ernannt, an seine Stelle G. L. v. Moltke zum Ober-Commando als Generalstabs-Chef bestimmt.

Moltke, der 10 Stunden nach dem erhaltenen Befehle bereits auf den Kriegsschauplatz abging, traf schon am 2. Mai[2]) im Hauptquartiere des Ober-Commandos zu Veile ein, wo er sofort die Geschäfte übernahm und nunmehr am Kriegsschauplatze selbst unmittelbar handelnd auftrat.

Kaum war Moltke in seine Functionen getreten, als er auch schon seinen langgehegten Lieblingswunsch, den Übergang nach Fünen in Ausführung bringen wollte.

Am 3. und 4. Mai nahm er bereits die Recognoscirungen des kleinen Belts vor und machte auf Grund derselben Gablenz den Antrag, den Übergang mit 2 österreichischen und 2 preussischen Brigaden durchzuführen. Gablenz hielt diese Unternehmung für sehr schwierig und vertrat seine Anschauung auch bei einer am 6. Mai im Hauptquartiere abgehaltenen Conferenz, wobei er hinzufügte, dass er in dieser Angelegenheit erst höhere Weisungen aus Wien sich erbitten müsse.

Mittlerweile hatten sich jedoch die zur Londoner Conferenz abgesandten Delegirten[3]) zum Abschluss eines einmonatlichen Waffenstillstandes vom 9. Mai an geeinigt, von demselben Tage, an welchem Österreichs Flagge unter Tegetthoff ruhmreich ihre Feuertaufe bei Helgoland erhalten hatte.

Demnach verblieben nach dem 7. Mai auf Fünen:
die 3. Infanterie-Brigade (2 Bataillone),
„ 8. „ „ (4 „),
„ 5. „ „ (4 „),
das 13. Infanterie-Regiment (2 Bataillone),
1 Cavallerie-Halb-Regiment und 4 Batterien.

[1]) K. und k. Kriegs-Archiv. Feldacte von 1864.

[2]) Die Skizze Nr. 5 zeigt die Vertheilung der Truppen der Verbündeten an diesem Tage.

[3]) Die erste Sitzung derselben fand am 20. April statt.

Die nun folgende Waffenruhe, während welcher die Truppen in ausgedehnten Cantonnirungen verlegt wurden, brachte eine Reihe weiterer Personalveränderungen in den höheren Commandostellen, von denen, als die wichtigste, die unter ehrenden Gnadenbeweisen erfolgte Abberufung des bisherigen Ober-Commandanten, des F. M. Graf Wrangel und die Ernennung des Prinzen Friedrich Carl zum Ober-Commandanten [1]) hervorgehoben werden muss.

Während der Waffentillstands-Periode nahmen die Verhandlungen der Londoner Conferenz ihren Fortgang, ohne jedoch, trotz 14tägiger Verlängerung derselben zu einem Ausgleiche zu führen, da ein Einverständnis Dänemarks zu den verhältnismässig für ihn günstigen Bedingungen nicht zu erzielen war.

Auf Seite Dänemarks war der bisherige Kriegsminister am 16. Mai enthoben und durch den früheren Generalstabs-Chef des G. M. Lunding, den Oberstlieutenant Reich ersetzt worden.

Was die beiderseitigen, nach Ablauf des Waffenstillstandes beabsichtigten Operationen anbelangt, so hatte sich das dänische Armee-Commando die Anschauung angeeignet, dass unter den dermaligen Verhältnissen, wo der Ausfallbrückenkopf von Düppel nicht mehr zur Verfügung stehe, die Insel Alsen ihren strategischen Wert verloren habe und dass es geboten sei, die Hauptkräfte der dänischen Armee auf der Insel Fünen zu concentriren. Mit dieser Ansicht war jedoch wieder das dänische Kriegsministerium nicht einverstanden, da dasselbe noch immer für ein Festhalten von Alsen eintrat. Als das Armee-Commando darauf eingehend, für Alsen eine Besatzung von 12 Bataillonen, 2 Escadronen und 3 Batterien, für Nord-Jütland hingegen nur eine solche von 6 Bataillonen, 24 Escadronen und 3 Batterien bestimmte, während der Rest auf Fünen concentrirt werden sollte, erhob das dänische Kriegsministerium auch dagegen seine Einsprache, indem es sich mit der hiedurch bedingten Schwächung der Streitkräfte in Nord-Jütland nicht einverstanden erklären wollte, und erst gegen Ende der Waffenruhe den Befehl ertheilte, dass G. M. Wilster sich am 25. Juni, nach Rücklassung des 1. Infanterie-Regimentes, mit dem Reste der 1. Infanterie-Brigade von Nord-Jütland nach Fünen einzuschiffen habe.

Bei Ablauf des Waffenstillstandes standen sonach auf dänischer Seite:

auf Alsen 3 Infanterie-Brigaden, 2 Escadronen, 3 Batterien,
„ Fünen 4 „ „ [2]) 4 „ 7 „

[1]) Zum Commandanten des I. Corps wurde G. d. I. Herwarth von Bittenfeld ernannt; General v. d. Mülbe, der einen Urlaub antrat, wurde durch G. L. Plonski ersetzt; G. M. Dormus gab das Commando seiner Brigade an G. M. Kalik, ebenso G. M. Graf Gondrecourt das seine an G. M. Baron Piret ab.

[2]) Nebst dem als Arbeitertruppe verwendeten 13. Infanterie-Regiment.

in Nord-Jütland 2 Infanterie- und 2 Cavallerie-Brigaden nebst 3 Batterien, wovon jedoch der grössere Theil der 1. Infanterie-Brigade in der Überschiffung nach Fünen begriffen war [1]). (Siehe die Skizze Nr. 6.)

Die ohnehin so schwachen dänischen Streitkräfte waren demnach in ihrer verzettelten Aufstellung verblieben, so dass, wenn nicht die Überschreitung der trennenden Meeresarme unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen sollte, keiner ihrer Theile hoffen konnte, selbst nur einer partiellen Offensive des über legenen Gegners Stand zu halten.

Auf Seite der Verbündeten hatte Moltke bezüglich der nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten einzuschlagenden Operationen bereits am 23. Mai eine neue Denkschrift verfasst, die vom Prinzen Friedrich Carl am 24. nach Berlin mitgenommen, dem Könige persönlich überreicht wurde [2]).

Moltke wandte sich in dieser zunächst gegen den Gedanken einer möglicherweise durch politische Verhältnisse bedingten, stra-

[1]) Ordre de bataille der Dänen Ende Juni. Armee-Commandant: General Lieutenant Gerlach, Generalstabs-Chef: Oberstlieutenant Stiernholm.

Armeegruppe	Divisionen		Brigade		Bataillone	Compagnien	Escadronen	Batterien	Mann	Geschütze
	Nr.	Commandant	Nr.	Commandant						
Nordjütisches Corps, G. L. Hegermann-Lindencrone	4.	G. M. Honnens	2. C.	Scharffenberg	.	1	24	2	.	.
			1. C.	Honnens						
	2.	G. M. Wilster	9. I.	Neergaand	10	1	.	1	.	.
			1. I.	Nielsen						
				Summe...	10	2	24	3	10.000	24
Gruppe auf Fünen	3.	Oberst Wöris-höffer	8. I.	Scharffenberg	4	6	4	7	.	.
			7. I.	Hein	4					
			5. I.	Müller	4					
			3. I.	Rist	4					
				Summe...	16	6	4	7	16.000[1])	56
Gruppe auf Alsen	1.	G. M. Stein-mann	6. I.	Bülow	4	4	2	3	.	.
			4. I.	Faaborg	4					
			2. I.	Kauffmann	4					
				Summe...	12	4	2	3	10.000	24
				Totale...	38	12	30	13	36.000[1])	104

[1]) Ohne das Infanterie-Regiment Nr. 13, welches als Arbeitertruppe Verwendung fand. Vom 25. Juni an befand sich die 1. Infanterie-Brigade in der Überschiffung nach Fünen, mit Ausnahme des in Nord-Jütland zurückbleibenden 1. Infanterie-Regimentes.

[2]) Prinz Friedrich Carl kehrte erst am 15. Juni definitiv zur Armee zurück.

tegischen Defensive auf Jütland seitens der Verbündeten, da dabei ein baldiges Ende des Krieges nicht vorauszusehen wäre. Würden die politischen Verhältnisse die ungleich vortheilhaftere strategische Offensive gestatten, so müsse eine solche, gestützt auf die eigene bedeutende Überlegenheit nur gegen Alsen und Fünen gerichtet sein, ohne hiebei unbedingt auf die Theilnahme der Österreicher und eine Unterstützung durch die Flotte zu rechnen.

„Ein gleichzeitiges Vorgehen gegen beide Punkte verhindere die Dänen, ihre Streitmacht überwiegend gegen den einen oder den anderen derselben zu concentriren und würde das Misslingen auf einer Stelle durch den Erfolg an der andern ausgeglichen werden."

Am 31. Mai benachrichtigte Prinz Friedrich Carl seinen Generalstabs-Chef, dass der König sich für die Offensive entschieden habe, sobald der Waffenstillstand nicht verlängert werden sollte.

Moltke verfasste daher schon am 4. Juni Befehle [1]) an die unterstehenden Armeegruppen, dass sich bis zum 11. Juni, u. z. das I. Corps bei Gravenstein, das II. bei Kolding, das III. bei Randers zu sammeln haben, während die 5. Infanterie-Division Schleswig und Eckernförde besetzen sollte.

Die infolge dieses Befehles nöthigen Concentrirungsmärsche hatten am 7. Juni begonnen, wurden jedoch schon am folgenden Tage durch Moltke vorläufig sistirt, da die ersten Nachrichten von der Verlängerung des Waffenstillstandes bereits eingelangt waren.

Als aber auch die verlängerte Waffenruhe resultatlos verstrich, erfolgte am 19. Juni der abermalige Befehl an die Corps, die ihnen angewiesenen Stellungen bis zum 25. Juni mittags zu besetzen. Siehe die Skizze Nr. 6.

Moltke's operative Absichten waren um diese Zeit auf folgende Erwägungen basirt:

Das am nördlichsten stehende III. Corps konnte zunächst mit Rücksicht auf seine Stärke die Offensive über den Limmfjord ergreifen und in ungefähr sechs Märschen den dort stehenden Gegner erreichen und wahrscheinlicherweise vernichten. Allein es blieb zweifelhaft, ob eine solche Operation die Kopenhagener Regierung zur Nachgiebigkeit gezwungen hätte, und ob es sich dann erst nicht dennoch als nöthig erwiesen hätte, den Übergang auf Fünen durchzuführen. Zu einem solchen aber — wollte man ihn nicht ausschliesslich von dem österreichischen II. Corps ausführen lassen — wäre dann das III. Corps durch seine Offensive nach Norden zu abseits gewesen und man hätte mindestens drei Wochen warten müssen, bis dasselbe hiezu bei Veile bereit gestanden wäre.

---

[1]) Am 5. Juni vom Prinzen genehmigt.

Es konnte daher vortheilhafter erscheinen, das III. Corps in seiner Aufstellung in die strategische Defensive zu weisen, d. h. einen Angriff des Gegners aus Nord-Jütland gegen das III. Corps abzuwarten und den Gegner sodann mit Übermacht zu schlagen. Da aber eine solche Offensive der Dänen ungewiss bleiben musste, ergab sich eine dritte Combination: das III. Corps, bez. Theile desselben zur Offensive nach Fünen im Anschluss an das II. Corps heranzuziehen; da aber auch diese Operation ungefähr sieben Tage in Anspruch genommen hätte, es andererseits aber nicht räthlich schien, den projectirten Übergang nach Alsen durch das I. Corps so lange aufzuschieben, so sollte das I. Corps den Übergang nach Alsen unbedingt am 27. Juni durchführen, das II. Corps am kleinen Belt die Küste bewachen und vom 26. an durch Demonstrationen gegen Fünen den Gegner zu täuschen trachten, indess das III. Corps zuerst eine eventuelle Offensive der Dänen abwarten sollte, um dieselben zu schlagen, wenn diese Offensive aber nicht erfolgen sollte, den Gegner nur durch Detachements zu beobachten, mit dem Rest nach Veile abzurücken und dort anfangs Juli im Vereine mit dem II. Corps den Übergang nach Fünen durchzuführen hätte.

Moltke sah sonach von einem gleichzeitigen Übergang nach Alsen und Fünen ab, und beabsichtigte zuerst jenen nach Alsen und nach mehrtägiger Pause jenen nach Fünen durchzuführen.

Mittlerweile waren jedoch in Karlsbad die Monarchen der beiden verbündeten Staaten zu einer Entrevue zusammengekommen [1]), um die beiderseitigen, infolge politischer Rücksichten noch divergirenden Ansichten auszugleichen und am 23. Juni abends traf im Hauptquartier des Ober-Commandanten der Verbündeten ein Telegramm des Königs ein, wonach wohl Alsen und Nord-Jütland angegriffen werden durften, während ein thatsächlicher Übergang nach Fünen vorläufig verboten wurde und nur in demonstrativer Absicht zur Täuschung des Gegners eingeleitet werden sollte.

Offensive der Verbündeten nach Alsen und über den Limmfjord. Schluss der Operationen.

Infolge des erwähnten telegraphischen Befehles des Königs aus Karlsbad wurde im Hauptquartiere des Prinzen Friedrich Carl zunächst die Ausführung des Überganges nach Alsen beschlossen, zu dessen Erleichterung seitens des II. Corps gegen Fünen demonstrirt. Erst nach dem Übergange nach Alsen sollte sodann der Limmfjord überschritten und der Gegner von seinen letzten Zufluchtsstätten auf der jütischen Halbinsel vertrieben werden.

[1]) König Wilhelm war daselbst am 18., Bismarck am 19., Roon am 23. Juni eingetroffen.

Prinz Friedrich Carl und Moltke hatten sich persönlich zum I. Corps verfügt, um die letzten Detailanordnungen zu treffen.

Nachdem schon am 16. Juni ein Probeübergang über die Schlei bei Schleswig stattgefunden hatte, sollte der Hauptübergang in der Nacht zum 28. Juni mittels Pontons und landesüblichen flachen Kähnen wieder bei Ballegaard über die Alsener Föhrde durch die 15. Division stattfinden, während gleichzeitig die 6. Division einen Scheinübergang bei Satrupholz über den Alsener Sund durchführen sollte. Die Dänen hatten zur Vertheidigung der Insel 64 Geschütze in 35 Batterien aufgestellt, ausserdem den südlichen Theil des Alsener Sundes durch 70 Seeminen abgesperrt und verfügten hier nebst einigen Dampfern und Kanonenbooten auch noch über ihr berühmtes Panzerschiff „Rolf Krake", das aber den Nachtheil hatte, in dem schmalen Fahrwasser des Sundes nicht wenden zu können.

Nachdem jedoch das Ober-Commando der Verbündeten zur Überzeugung gelangt war, dass auch bei Ballegaard schwerlich mehr auf eine völlige Überraschung der Dänen zu rechnen sein dürfte, hatte sich dasselbe entschlossen, lieber gleich den Übergang in dem nördlichsten Theile des Sundes durchzuführen, der den Vortheil eines bedeutend schmäleren Wasserhindernisses aufwies (520—1.120*m*). Die tapferen Truppen des preussischen I. Corps lösten bekanntlich ihre Aufgabe in rühmenswertester Weise; trotz des lebhaften Feuers des gepanzerten Ungethüms „Rolf Krake" übersetzten die Pontons und Boote den ruhigen Meeresarm und warfen die Dänen aus ihren Aufstellungen zurück.

Schrittweise nur räumten diese den Boden ihrer Insel, von welcher sie sich, gedeckt durch Befestigungen und ihre Flotte auf die Halbinsel Kekenis zurückzogen, um hier ungestört sich einzuschiffen.

Mit diesem in der Kriegsgeschichte als leuchtendes Beispiel verewigten Übergang waren die Haupt-Operationen des Feldzuges so gut wie beendet.

Der Gegner zog seine Truppen aus dem nördlichsten Jütland bis auf zwei Infanterie-Regimenter und etwas Cavallerie zurück und als die Verbündeten dann vom 10. Juli an den Limmfjord übersetzten, hatten auch diese letzten Truppen ganz Jütland bereits verlassen und ohne Kampf pflanzten die Verbündeten am 14. Juli ihre vereinten Banner an der Nordspitze der jütischen Halbinsel bei Skagen auf, als Wahrzeichen, dass die Halbinsel hiemit ganz in ihren Besitz gefallen sei.

Nachdem unmittelbar hierauf auch die dänische Flotille unter Capitän Hammer zur Übergabe gezwungen wurde und die österreichischen Jäger sich zum Theile schon vorher der nordfriesischen Inseln bemächtigt hatten, war Dänemarks zähe Widerstandskraft gebrochen und es that den ersten Schritt, um den Frieden anzubahnen, der am 20. Juli zur Einstellung der Feindseligkeiten führte;

allein der definitive Abschluss des Friedens zog sich noch immer in die Länge und Moltke's Project eines Überganges nach Fünen musste wieder ins Auge gefasst werden, ja man befürchtete sogar auch hiemit nicht ans endgiltige Ziel zu gelangen und Moltke legte noch am 12. October einen letzten Operations-Entwurf vor, der nichts geringeres, wie die Offensive eines preussischen Corps von Stralsund nach Seeland zum Ziele hatte, als Dänemark denn doch schliesslich einsah, dass seine Kräfte erschöpft seien, worauf am 30. October der Friedensschluss zu Wien erfolgte.

Moltke war für seine Verdienste um das Gelingen des Feldzuges in glänzender Weise belohnt worden; an einem Tage — 22. August — erhielt er das Grosskreuz des preussischen Kronenordens mit den Schwertern und jenes des österreichischen Leopoldordens mit der Kriegsdecoration, nebst einem äusserst gnädigen Handschreiben seines Königs.

Moltke der in seinem 64. Lebensjahre stand und auf eine anrechnungsfähige Dienstzeit von 46 Jahren im preussischen Heere zurückblicken konnte, fühlte sich am Ende seiner militärischen Laufbahn angelangt. Obwohl für die Übernahme des 7. Corps-Commandos in Aussicht genommen, hielt er sich hiezu mit Rücksicht auf seine geringe Erfahrung im Truppendienste — er hatte thatsächlich nur ungefähr ein Jahr effectiven Dienst als Lieutenant bei der Truppe versehen — nicht gewachsen und da es mit seiner Gesundheit im allgemeinen auch nicht am besten stand, glaubte er den richtigen Moment für die Beendigung seiner militärischen Laufbahn gekommen.

„Ich kann keinen besseren Abschluss finden," schrieb er daher am 25. August an seine Frau, „als jetzt nach einem glücklichen Kriege und mit der vollen Zufriedenheit meines Königs." Dass dies keine nur vorübergehende Laune war, sondern offenbar ein wohl durchdachter und überlegter Entschluss, beweist ein weiterer sieben Wochen später — am 13. October — von ihm an seine Frau gerichteter Brief, worin er schreibt:

„Die 50 Jahre Dienstzeit abzuwarten, habe ich keine Veranlassung, auf Deine Pension hat es keinen Einfluss und so lange ich lebe, haben wir Einkommen genug."

Allein das prophetische Auge seines dankbaren Königs hatte den unersetzlichen Wert seines wohl an Jahren älteren, aber dafür an Erfahrung und genialer Conception um so reicheren Generalstabs-Chefs durchschaut und ihn der Armee zu erhalten gewusst, deren Fahnen er wenige Jahre später erneuert von Sieg zu Sieg führen sollte.

Über Conserven-Verpflegung.

Von Militär-Unter-Intendant C. Gürth, zugetheilt dem k. und k. technischen und administrativen Militär-Comité.

Die hervorragende Bedeutung der Conserven für die Feldverpflegung findet ihren beredten Ausdruck bei der ersten Dotirung der Armee mit mobilen Verpflegsvorräthen — welche zur Hälfte, also für einen neuntägigen Bedarf aus Conserven-Verpflegs-Portionen bestehen — wie nicht minder durch den §. 2 der Verpflegsvorschrift II. Theil, welcher bezüglich der Verwendung der für Fälle der Noth bestimmten Reserve-Verpflegung die einschlägigen Bestimmungen enthält.

Betrachtet man nun die möglichen Operations-Phasen, so gelangt man zu dem Schlusse, dass die Conserven-Verpflegung zumeist auf die wichtigsten Operations-Momente entfallen wird, wo rasche, ausgreifende Bewegungen und aufeinander folgende Kämpfe die höchsten physischen und moralischen Kräfte erheischen, wo dem Manne oft keine oder nur wenig Zeit zur Bereitung der Speisen gegönnt werden kann, mit einem Worte, dass die Conserven berufen sind, in künftigen Kriegen eine ausserordentlich wichtige Rolle in der Verpflegung der Armee zu spielen.

Die Kunst, Nahrungsmittel zu conserviren, wurde schon vor Jahrhunderten geübt, nichtsdestoweniger fanden solche Producte bis in die jüngste Zeit für die Feldverpflegung zumeist nur in bescheidener Menge und Auswahl praktische Verwendung.

Das erste markantere Beispiel einer ausgedehnteren Anwendung von Conserven bietet der Krimkrieg im Jahre 1854. In diesem gebrauchten die Franzosen in Büchsen conservirtes Fleisch, Fleischextract-Zwieback (hergestellt aus concentrirter Fleischbrühe und Weizenmehl), dann getrocknetes Fleisch und es bestand nahezu der 10. Theil der für die französische Armee verbrauchten vier Millionen Kilogramme Fleischconserven aus pulverisirtem Fleische, welches aus England geliefert wurde.

„Fleischgries", ein Product aus getrocknetem Fleische, Weizengries, einer Reihe von Suppenkräutern und Pfeffer, wurde im Jahre 1866 in grösseren Mengen von den sächsischen Truppen als Proviant verwendet.

In Österreich brachte der Conserven-Fabrikant Wagner nach einer Reihe von Versuchen im Jahre 1869 das sogenannte „Conserve-Gulyás" zustande und schon in demselben Jahre wurde dieses Product für die Verpflegung der zur Bekämpfung des Aufstandes in Dalmatien verwendeten Truppen neben Selchfleisch und Salami benützt. Auch im Jahre 1878 bei der Occupation von Bosnien und der Hercegovina und im Jahre 1882 bei der Bekämpfung des Aufstandes in der Hercegovina und in Süddalmatien, leistete die Gulyás-Conserve gute Dienste; Rauchfleisch, Salami, geräucherter Speck und Käse gelangten nebenher vortheilhaft zur Verwendung.

Der ausgedehnteste Gebrauch von Conserven wurde aber im deutsch-französischen Kriege 1870/71 gemacht. Im besonderen gelangte die „Erbswurst" — ein in Rindsdärmen eingeschlossenes, aus gedämpftem Erbsmehl, Speck, Salz, geröstetem Zwiebel und Pfeffer dargestelltes mechanisches Gemenge — in grossen Massen zum Genusse.

Zu Beginn des Krieges wurde dieses, nach Angabe des Berliner Koches Grünberg erzeugte Fabrikat, von den deutschen Truppen gern genossen.

Neben der Erbswurst kamen auch Gulyás-Conserven, welche von dem früher erwähnten Conserven-Fabrikanten Wagner geliefert wurden, in Anwendung.

Nach dem preussischen Generalstabswerk über den Krieg 1870/71 bildeten Conserven „in den Schlachten von Metz 1870 und in den Tagen von Le Mans im Jänner 1871, die einzige Nahrung ganzer Truppenabtheilungen; insbesondere geschah dies während des am 26. August 1870 beginnenden Rechtsabmarsches der III. und der Maas-Armee."

Diese wenigen, aber hervorragenderen Beispiele sollen nur als Illustration dienen, wie mannigfach und mit welch' bedeutendem Nutzen Conserven bereits ausgedehntere Verwendung fanden und ich komme nun zum technischen Theil meiner Aufgabe, in welchem ich versuchen will, die für das Heer systemisirten oder für Verpflegszwecke brauchbaren, wichtigeren Conserven und deren Erzeugung, einer kurzen Besprechung zu unterziehen.

Mit dem Sammelnamen „Conserve" bezeichnet man alle animalischen und vegetabilischen Nahrungs- und Genussmittel, welche durch eigenartige Behandlung in einen Zustand überführt wurden, in dem sie sich verhältnismässig lange Zeit aufbewahren lassen, ohne zu verderben.

Im allgemeinen soll eine für die Feldverpflegung geeignete Conserve ein Product repräsentiren, welches dem frischen oder frisch

zubereiteten Nahrungsmittel in Aussehen, Geschmack, Nährwert und in der Verdaulichkeit gleich ist oder doch zum mindesten nahe kömmt, möglichst geringes Gewicht und Volumen besitzt, leicht verwendbar, unveränderlich bei der Aufbewahrung und thunlichst leicht und in grossen Mengen zu erzeugen, bez. zu beschaffen ist.

Zur Conservirung von Nahrungsmitteln werden seit Jahrhunderten die verschiedenartigsten Methoden angewendet und fortwährend verbessert.

Von allen in Vorschlag gebrachten, bez. in Anwendung stehenden Methoden, will ich in Kürze nur Diejenigen besprechen, welche für die Feldverpflegung bereits ein brauchbares Präparat geliefert haben, oder solches noch liefern können, dabei aber auch jene Conservirungsarten und Producte hervorheben, bei welchen begründete Bedenken für eine praktische Verwertung bestehen.

Die ganze Arbeit der Conservirung läuft darauf hinaus, Zersetzungsvorgänge, welchen alle Nahrungsmittel, sei es durch Gährung oder Fäulnis etc. mehr oder weniger rasch unterliegen, zu verhindern.

Da Gährung und Fäulnis nur bei Vorhandensein hinreichender Feuchtigkeit, bei Luftzutritt, entsprechender Wärme und Gegenwart von Pilzen, Bacterien etc., oder von leicht zur Umsetzung geneigten Fermentkörpern stattfinden können, so läuft das Ziel aller Conservirungsmethoden darauf hinaus, einen oder mehrere der erwähnten, die Zersetzungsvorgänge bedingenden Factoren aufzuheben.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, lassen sich alle Conservirungsmethoden ihrem Principe nach in vier grosse Gruppen eintheilen, u. z.:

1. in solche, welche der zu conservirenden Substanz das für die Zersetzung nothwendige Wasser (durch Trocknen oder Anwenden wasserbindender Stoffe) entziehen;

2. in solche, welche den Abschluss der atmosphärischen Luft (als Trägerin der Fäulniskeime) bezwecken;

3. in solche, bei welchen niedere Temperaturen das conservirende Princip bilden, und

4. in solche, welche durch Zusatz antiseptischer Stoffe die Fäulnis verhindern.

Zu 1.

Von den mittels des Trockenverfahrens — eine der ältesten Conservirungsmethoden — erzeugten Präparaten, will ich in erster Linie die unter den verschiedenartigsten Bezeichnungen existirenden Fleischmehle besonders hervorheben, weil sie zeit-

weise immer wieder auftauchen, bez. propagirt werden, wiewohl sie als Feldverpflegsartikel, bei uns wenigstens, kaum je eine Bedeutung erlangen dürften.

Die Erzeugung der Fleischmehle geschieht aus möglichst fettfreiem Fleische, welches in Stücke zerschnitten in verschiedener Weise getrocknet, zu Pulver vermahlen und entweder in diesem Zustande oder mit vegetabilischen Nahrungsmitteln (Mehlen, Gemüsepulvern, Cacao etc.) gemengt, in den Handel gebracht wird.

In der Art und Weise des Trocknens und Vermahlens, bez. der Vorbereitung des Rohmaterials liegen die kleinen Unterschiede der bestehenden und vielfach auch patentirten Erzeugungsmethoden.

Fleischpulver sind schon wiederholt, sowohl für sich allein zur Bereitung von Fleischbrühe und Fleischbrei, als auch verschiedenen Präparaten beigemengt angeboten und erprobt worden. Diese Pulver und die daraus bereiteten Präparate, wie z. B. Patent-Fleisch-Cakes, Dauerfleisch-Zwieback, Fleischmehl-Conserven, Fleisch-Cacao etc. waren zumeist nach dem Verfahren des Professors Dr. Meynert erzeugt und sind dem grossen Publikum, besonders aber zur Ernährung der niederen Volksschichten, dann zur Verwendung für das Heer etc. durch die Werke „Die Bedeutung von Fleischnahrung und Fleischconserven", „Die Kost" und „Die neueste Ernährungstheorie" von Dr. F. Hofmann, bez. Dr. Meynert empfohlen worden.

Alle erprobten mannigfachen Muster haben weder dem Aussehen, noch dem Geruche und Geschmacke nach entsprochen und mussten wegen ihrer absoluten Nichteignung zur Verpflegung des Soldaten, immer wieder abgelehnt werden.

Abgesehen von den allgemeinen Bedenken gegen Fleischconserven überseeischer Provenienz, bei welchen keine Gewähr der erfolgten Thierbeschau geboten und die Verwendung kranker oder verseuchter Schlachtthiere mindestens nicht unmöglich ist, kann selbst das beste Fleischmehl nicht in Betracht gezogen werden, weil schon die Form dieser Art von Conserven Verfälschungen mit den verschiedenartigsten Fleischabfällen zulässt, deren Nachweis aber mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist. Zudem lässt sich aus dem Fleischpulver nie eine Speise (Brühe, Fleischbrei) gewinnen, welche im Aussehen, Geruche und Geschmacke halbwegs befriedigen könnte; es waren alle aus dem Fleischmehle hergestellten Speisen von denkbarst widerlichem Aussehen und Geruche.

Der Nährwert des Fleischpulvers wird mit **200** bis **300%** des Nährwertes von frischem Fleische angegeben, daher 1*kg* Fleischpulver mit $2^1/_2$ bis 3*kg* Fleisch gleichwertig sein soll.

Das Fleischpulver würde demnach zu den concentrirtesten Nahrungsmitteln zählen; doch bleibt zu bedenken, ob es auch

vom menschlichen Organismus in seiner Gänze ausgenützt werden kann, abgesehen von dem praktisch wichtigen Bedenken, dass dem Soldaten bei der naturgemäss kleinen Ration, das Gefühl der Sättigung ausbleiben dürfte.

In der vorjährigen Nahrungsmittel-Ausstellung in Wien waren Fleisch-Präparate einer amerikanischen Firma, u. z. Fleischmehl, Fleisch-Cacao ausgestellt.

Die Untersuchung und Erprobung dieser Präparate hat ergeben, dass dieselben jenen Erzeugnissen analog sind, welche seinerzeit von der in Bremen bestandenen Actienfabrik der Carne-pura-Gesellschaft in Handel gebracht wurden.

Insbesondere wurde auch die bemerkenswerte Thatsache constatirt, dass diese Präparate keinesfalls so ohne Veränderung dauerhaft sind, als ihnen anfänglich nachgerühmt wurde; sie nahmen mit der Zeit, auch ohne ungünstigen Verhältnissen ausgesetzt gewesen zu sein, einen geradezu widerwärtigen Geruch an, welcher auf Zersetzung hindeutet.

Für Heeres-Verpflegszwecke waren diese Präparate ganz besonders ungeeignet.

Die Hauptrepräsentanten der durch Trocknen gewonnenen Conserven aus der Cerealiengruppe sind der Zwieback und das Pressbrot.

Zur Darstellung unseres Zwiebackes wird aus feinem Weizenmehle und Wasser die erforderliche Menge eines linden gährenden Teiges (Ganzsauer) erzeugt, dieser durch Zumengen von Mehl gleicher Gattung und Wasser auf die entsprechende Consistenz (Farbe) gebracht und — ohne weiterer Gährung — zu flachen Flecken verarbeitet, welche mit vielfachen Durchlöcherungen versehen und bei einer Ofentemperatur von 120 bis 150° C. gebacken (getrocknet) werden.

Die Vermeidung einer zweiten Teiggährung (im Mischtroge) bez. Nachgährung (Garbe) ist eine nothwendige Massregel, welche verhindert, dass der Zwieback zu porös wird und im Ofen Wülste und Sprünge bekömmt, bez. in der Haltbarkeit beeinträchtigt wird.

Das Durchlöchern (Stupfen) hat den Zweck, die Wasserverdunstung zu beschleunigen.

Das Ausbackgewicht für Flecken

zu 1 Portion beträgt 500
„ 1/2 „ „ 250 } g.
„ 1/4 „ „ 125

Gar gewordene Flecken müssen eine gleichmässig gelblichbraune Oberfläche haben und beim Klopfen einen hellen Klang geben.

Der Zwieback unterscheidet sich sonach vom frischen Brote hauptsächlich dadurch, dass derselbe im Teige nur eine unvollkommene Gährung durchmacht, andererseits bei mässiger Hitze mehr einer starken Austrocknung unterworfen wird. Nachdem kein Backen stattfindet, verbleiben die Stärkekörner zumeist in unaufgeschlossenem und somit schwer verdaulichem Zustande; wegen seiner Härte und ungenügenden Porosität nimmt der Zwieback nur langsam und in geringen Mengen Flüssigkeiten auf, imprägnirt sich daher nur schwer mit den Secreten der Speicheldrüsen und die Folge davon ist eine unvollkommene Verdauung desselben.

Aus diesen Ursachen wird Zwieback allgemein als ungünstiges Nahrungsmittel angesehen und es stimmt dieses Urtheil auch mit der oft beobachteten Thatsache überein, dass derselbe bei längerem Genusse Verdauungsstörungen hervorruft.

Den Franzosen sind seit langer Zeit die durch längeren Gebrauch von Zwieback als Theil der Nahrung, häufig auftretenden Digestionsbeschwerden, von den französischen Militärärzten „Diarrhöe du biscuit" genannt, bekannt; auch bei den russischen Truppen, welche im Kriege gegen die Türken 1877/78 in Bulgarien operirten und hier oft nur einmal im Monate frisches Brot erhielten, stellte sich nach dem fast ununterbrochenen Genusse von Zwieback (Suchari) der danach benannte „Sucharen-Durchfall" ein, welcher zur vollständigen Schwächung des Körpers führte. Die Zähne und die Mundschleimhaut litten ebenfalls sehr unter der Härte des Suchari.

In der jüngsten Zeit ist es gelungen, eine andere, leichter verdauliche Brotconserve mit dem sogenannten „Pressbrote" zu erzielen, welches in Österreich-Ungarn als Verpflegsartikel der Reserve-Portion bereits einverleibt ist und berufen sein dürfte, in der Folge den Zwieback ganz entbehrlich zu machen.

Das Pressbrot lässt von allen an den längeren Genuss von Zwieback geknüpften Bedenken absehen; es ist Brot, dessen Teig gegohren ist, bez. bei hoher Ofentemperatur gebacken wird, die nährenden Eigenschaften des frischen Brotes besitzt und sich von diesem nur durch das beinahe gänzliche Fehlen des Wassers (als Bestandtheil) unterscheidet.

Im Gegensatze zum Zwieback, besitzt das Pressbrot die Eigenschaft, Flüssigkeiten schnell und in grossen Quantitäten zu absorbiren. Wegen des Absorptionsvermögens für Flüssigkeit ist das Pressbrot auch leicht verdaulich, ebenso nährend und gesund wie frisches Brot. Im trockenen Zustande ist es auch weniger hart als der Zwieback und daher leichter zu kauen.

Die im Sommer 1891 in grösserem Massstabe durchgeführten Consumtionsversuche ergaben ein zufriedenstellendes

Resultat, ebenso bis nunzu die Haltbarkeitsversuche. Ein im April 1890 erzeugtes Quantum Pressbrot hat sich bisher, vollkommen unverändert erhalten.

Zur Darstellung von Pressbrot wird aus feinem Weizenmehle unter Salz- und Presshefezusatz ein entsprechend linder Teig gemacht und zur Gährung gebracht. Nach dem Reifgehen wird der Teig in entsprechend grosse Stücke ausgebrochen und getheilt in Formen eingeschlossen, auf der Garbe einer Nachgährung unterworfen, sodann aber bei höherer Temperatur ausgebacken.

Die Formen (Pressformen) bestehen aus einer Unterlagsplatte, 15 in diese passenden Eisenblechrahmen zur Aufnahme der Teigstücke, und aus einem Deckel, welcher mittels Riegelverschlusses mit der Unterlagsplatte verbunden werden kann.

Das Ausbackgewicht eines Fleckens ist **50***g*; es kommen daher 8 Flecken auf eine Portion.

Um den Nährwert des normalen Militärbrotes und des Pressbrotes zu erhöhen, wurde versucht, den betreffenden Teigen „Aleuronat“ [1]) zuzusetzen.

Beim normalen Brote erwies sich der Aleuronat-Zusatz als undurchführbar, da hiedurch die Qualität des Brotes beeinträchtigt und dessen Erzeugung umständlich und schwierig wird.

Ungleich bessere Resultate gab dieser Zusatz beim Pressbrote, wahrscheinlich weil hier das Aleuronat seiner Natur und Herstammung nach verwendet, bez. das aus dem Weizen stammende Aleuronat, wieder mit Weizenmehl in Verbindung gebracht wird.

Ein Zusatz zum Pressbrotmehle würde sich empfehlen, wenn es richtig ist, dass die im Aleuronate enthaltenen Eiweisssubstanzen thatsächlich verdaut, bez. zur Ernährung voll ausgenützt werden [2]).

---

[1]) Aleuronat ist reiner Weizenkleber und wird nach einem, der Fabrik Hundhausen in Hamm patentirten Verfahren dargestellt. Aus **1.000***g* Weizen können nur etwa **70***g* Aleuronat erzeugt werden, wobei als Nebenproducte etwa **750***g* Stärke und **70***g* unreiner Kleber abfallen.

Diese Erzeugung, welche aus naheliegenden Gründen in einer hierlands zu errichtenden Fabrik grössten Stiles stattfinden müsste, würde es ermöglichen, etwa **150.000** Portionen Aleuronat-Pressbrot herzustellen, hätte aber zur nothwendigen Voraussetzung, dass sich für die Nebenproducte eine entsprechende Verwendung finden liesse, was sehr zu bezweifeln ist. Ganz besonders fällt in die Wagschale, dass die Erzeugung des vollen Aleuronat-Bedarfes ausserordentlich viel Weizen erfordert und dass auch der Abfall an für die Verpflegung verloren gehenden wertvollen Nährstoffen (Stärke etc.) eine ausserordentliche Höhe erreichen würde.

[2]) Als obere Grenze müsste ein Zusatz von 15% gelten, wenn die Qualität des Productes nicht durch den, dem Aleuronat anhaftenden, eigenthümlichen Geruch beeinträchtigt werden soll.

Ökonomische Rücksichten machen es aber nothwendig, von der Beigabe von Aleuronat zum Pressbrote abzusehen.

Die Hauptnahrungsmittel sind Fleisch und Brot und eine vollkommene Nahrung kann nur durch Combination von animalischen und vegetabilischen Nahrungsmitteln, welche zusammen für eine Tagesnahrung unseres Soldaten 140*g* Eiweiss, 80*g* Fett und 500*g* Kohlehydrate betragen sollen, erreicht werden.

Es erklärt sich daher von selbst, dass von vielen Seiten geplant wurde, Fleisch und Mehl in geeigneter Form zu verbinden und ein einziges Dauerpräparat zu erzeugen, welches mit Hinblick auf den, in entsprechender Zusammensetzung gegebenen Nährstoffgehalt eine vollständige Nahrung bilden und für Fälle der Noth, eventuell auch zur Vervielfältigung der Feldverpflegung, Verwendung finden sollte.

Auf diese Art entstanden die Fleischzwiebacke oder Kraftzwiebacke, dann die unter verschiedenen Bezeichnungen producirten Fleischgemüse-Conserven.

In Frankreich wurden unmittelbar nach dem Kriege von 1870/71 bereits Versuche mit Fleischzwieback durchgeführt. Derselbe wurde von dem Chemiker Mandet im Departement Rhône erzeugt und unter dem Namen „Biscuit-Viande“ dem 7. französischen Linien-Infanterie-Regimente zur Erprobung übergeben, welche gute Resultate ergeben haben soll.

In mehreren Garnisonen Deutschlands wurden im Jahre 1885 gleichfalls eingehende Versuche gemacht, inwieweit bei ausschliesslicher Verwendung einer eisernen Portion, bestehend aus 400*g* Fleischzwieback, der entsprechenden Menge von Speck, 200*g* Gemüse-Conserve, dann 30*g* Presskaffee oder Pressthee, Salz und Kümmel, anstrengender Dienst geleistet werden kann.

Bezüglich des Fleischzwiebackes scheinen die Resultate entsprechende gewesen zu sein, denn Fleischzwieback ist für die deutsche Armee seither als Feldverpflegsartikel systemisirt.

Auch in Österreich-Ungarn wurden im Jahre 1891 ausgedehntere Erzeugungs- und Consumtions-Versuche mit Fleischzwieback vorgenommen. Der Fleischzwieback wurde in zwei Varianten hergestellt, von welchem die eine nach dem für die deutsche Armee festgesetzten Verfahren, im wesentlichen auf die Verwendung fein gehackten rohen Fleisches basirt, während die andere das Fleisch zuerst kochen lässt, und dann fein zerhackt dem mit der gewonnenen Suppe angemachten Teige beimischt.

Beide Verfahren ergaben brauchbare Resultate; die erzeugten Zwiebacksorten, welche theoretisch bei geringem Volumen einen verhältnismässig hohen Nährwert repräsentiren (500*g* desselben

repräsentiren ein Quantum von 100 bis 120*g* Eiweiss, von 260 bis 300*g* Kohlehydrate und von 50 bis 60*g* Fett, demnach fast eine vollständige Tagesnahrung), fanden jedoch bei den Consumtions-Versuchen der Truppen nicht überall Anklang.

Auf die eventuelle Beschaffung und Verwendung des Fleischzwiebackes als Bestandtheil der Reserve-Portion ist in der Verpflegsvorschrift Rücksicht genommen.

Die Erzeugung der für die Reserve-Portion systemisirten Fleischgemüse-Conserve beruht gleichfalls zum Theile auf dem Trockenverfahren.

Das „Fleischgemüse" ist ein mechanisches Gemenge von gedämpftem Leguminosenmehl, klein gehacktem, gepökeltem oder auch geräuchertem Rindfleisch, Fett, Suppenkräutern, Zwiebel und Salz, welche Ingredienzien auf einen entsprechenden Trockengrad und als Gemenge durch Pressung in cylindrische oder prismatische Formen auf das zulässig kleinste Volumen gebracht werden. Zur Verwahrung dienen Hüllen aus einfachem Pergamentpapier, welches an den übereinander liegenden Rändern zugeklebt wird, oder doppeltes Pergamentpapier mit dazwischen gelegten Staniolstreifen, oder endlich auch sogenannte Pergamentdärme, welche wurstartig abgebunden werden.

Bei der Erzeugung der Fleischgemüse-Conserven für den Feldgebrauch, während der Entfaltung der vollen Leistungsfähigkeit der erzeugenden Fabriken, kann von der vorgängigen Räucherung des beizugebenden Fleisches (wie dies auch in Deutschland geschieht) abgesehen werden, weil man beispielsweise bei einer täglichen Erzeugung von etwa 400.000 Portionen und bei der Zugabe von nur 65*g* Fleisch für die Portion, täglich 260*g* geräucherten puren Fleisches bedürfte; ein Quantum, rücksichtlich dessen die Möglichkeit der Herstellung in der ganzen Höhe äusserst fraglich sein würde.

Für die Fleischgemüse-Conserve ist vorläufig die Type mit

95*g* gedämpftem oder geröstetem Erbsenmehl,
65*g* Rindfleisch (soweit möglich geselcht),
27*g* Fett,
10*g* Salz,
2*g* Selleriemehl,
4·5*g* Zwiebel,
3*g* concentrirte Bouillon,

sonach mit 206·6*g* Material für eine Portion von 200*g* in Aussicht genommen.

Diese für die Reserve-Portion bestimmte Conserve soll nun unter Beigabe von 400*g* Pressbrot, 25*g* Kaffee, 25*g* Zucker

und 25*g* Salz für Fälle der Noth eine möglichst vollkommene Tagesnahrung bilden, ein Umstand, welcher die Nothwendigkeit ergab, soweit dies technischerseits möglich ist, eine thunlichst grosse Menge von thierischem Eiweiss, u. z. in Form von Fleisch beizugeben.

Es wurden daher Versuche gemacht, den Fleischgehalt der vorgedachten Fleischgemüse-Conserve — bei Festhaltung ihres mit 200*g* systemisirten Portionengewichtes — zu erhöhen, und zu diesem Zwecke Zusammensetzungen ermittelt, welche mit Hinblick auf die Erzielung eines Maximum an Nährwert und auf die Möglichkeit der Darstellung eines Productes von entsprechender Consistenz, Haltbarkeit und Schmackhaftigkeit, das grösste noch beimengbare Fleischquantum im gekochten Zustande, die übrigen Bestandtheile jedoch, in dem für die Bestimmung dieser Conserve günstigsten Mengungsverhältnisse enthielten.

In letzterer Richtung wurde insbesondere getrachtet, den Fettgehalt zu erhöhen, denn gerade das Fett ist die concentrirteste Nährsubstanz und kommt ganz besonders als wärme-, bez. kraftspendend in Betracht.

75*g* Rindfleisch und 35*g* Fett bildeten die oberen Grenzen dieser Zusätze, bei welchen eine noch entsprechend consistente Conserve erzielt werden konnte.

Eingehende Haltbarkeitsversuche haben jedoch ergeben, dass weder die Erhöhung des Fleischinhalts, noch jene des Fettgehaltes zulässig erscheint, bez., dass die fleisch- und fettreicheren Modificationen die Genussfähigkeit vorzeitig in Frage stellten.

Da nämlich die zu Vergleichszwecken nach der früher detaillirten Zusammensetzung erzeugte Normaltype auch nach viermonatlicher Deponirung sich kaum merklich geändert hat, d. h. noch vollkommen genussfähig war, während in derselben Zeit, die mit höherem Fleisch-, bez. Fettgehalte erzeugten Conserven schon Zersetzungs-Erscheinungen zeigten, so scheint es zweifellos, dass mit dem in der Normaltype angewendeten Fleisch- und Fettgehalt das Maximum gegeben ist, welches, ohne die Haltbarkeit herabzusetzen, nicht mehr überschritten werden darf.

Die Kriegs-Reserve-Portion aus leichten Nachschubs-Conserven würde daher an Nährsubstanzen enthalten:

	Eiweiss	Fett	Kohlehydrate
200*g* Fleischgemüse	49·9	28·3	63·5
400*g* Pressbrot	52	5·2	320
50*g* Kaffee und Zucker	—	—	25
zusammen:	101·9	33·5	408·5*g*

Auf dem Principe der Wasserentziehung beruht in der uptsache auch die Darstellung der für die Truppenverpflegung tweise immer wieder anempfohlenen Fleischextracte.

Die meisten der unter der Bezeichnung „Fleischextract" ange- tenen Präparate werden durch vorsichtiges Eindampfen des wässerigen, n Eiweiss, Leim und Fett befreiten Auszuges frischen Fleisches wonnen und repräsentiren sich als dunkelbraune salbenartige Massen er hellbraune Flüssigkeiten von kräftigem Bratengeruch.

Von den zur Ernährung des Menschen nothwendigen Stoffen thalten sie mit Hinblick auf die erwähnte Darstellungsmethode nur e anorganischen Substanzen, und von diesen wieder nur jene, lche im Wasser löslich sind.

Insofern sinkt der Wert der Fleischextracte als Nahrungs- ittel im eigentlichen Wortsinne und wäre nach mass- benden Anschauungen fast Null; die Fleischextracte könnten sbesondere auch nicht als äquivalentes Surrogat der Fleisch- rühe angesehen werden.

Bezüglich ihrer Wirkung auf die Ernährung, reihen sich die leischextracte im grossen und ganzen den Genussmitteln an, wie hee, Kaffee, Gewürze, Alkoholica. In dieser Beziehung wirken sie nregend auf den Geschmacksinn, verdauungsbefördernd, den Stoff- echsel und die Assimilation begünstigend.

Für die Truppenverpflegung haben die Fleischextracte, abge- hen von ihrer meist überseeischen Provenienz und ihren verhältnismässig ohen Preisen, keinen Wert; sie werden als Genussmittel günstig urch die bekannten, gewohnten und für die Feldverpflegung leichter langbaren, bez. vortheilhafter zu verwendenden Genussmittel ersetzt.

Auf dem Principe der Wasserentziehung beruht auch die Me- ode der Darstellung der sogenannten Dörrgemüse und es hat das im hre 1840 von Masson angegebene und von Chollet und Morel atio verbesserte Verfahren, Vegetabilien zu conserviren, in letzterer it vielfach schon brauchbar gute und relativ billige Producte geliefert

Nach Masson wurde das sorgfältig ausgelesene und gereinigte che Gemüse, in eigenen Trockenkammern bei einer Temperatur n 35° C. etwa 24 Stunden lang getrocknet, sodann mittels hydrau- cher Pressen in Tafelform zusammengepresst.

So erzeugte Präparate verloren jedoch ihren specifischen Duft, hmen Heugeruch an und bekamen beim Lagern infolge eines Zer- tzungsprocesses einen unangenehmen, scharfen Geschmack.

Morel Fatio und Verdeil halfen diesem Übelstande da- rch ab, dass sie das vorgerichtete Gemüse vor dem Trocknen hnell einer Temperatur von 130 bis 140° C. aussetzten, wodurch die

Eiweisskörper zum Gerinnen gebracht und somit weitere Zersetzungen verhindert wurden.

Die gedörrten Gemüse verlieren bis zu $^{9}/_{10}$ ihres Gewichtes, behalten aber lange die Eigenschaft bei, durch Einlegen in Wasser den ursprünglichen, saftigen, weichen Zustand der frischen Pflanze anzunehmen.

Grössere, mit gedörrten Grüngemüsen vorgenommene Versuche hatten zumeist günstige Resultate und es könnten diese Präparate zur Verpflegung der Truppen im Felde, insbesondere beim Auftreten von Scorbut, oder wo grüne Gemüse als Etapen-Artikel wünschenswert wären, ferner zur Approvisionirung fester Plätze, in Ermanglung frischer Gemüse, Verwendung finden.

Die Erzeugung des für Verpflegszwecke Verwendung findenden Pökelfleisches beruht theilweise auf der Wasserentziehung durch Kochsalz, theilweise auf der antiseptischen Wirkung desselben, durch welche die Entwicklung der Fäulniserreger hintangehalten wird.

Die Pökelung geschieht entweder auf die allgemein übliche, von dem Holländer Beuckelz (Beukel, auch Pökel geschrieben) schon im 14. Jahrhunderte in Europa eingeführte Art oder nach der Sanson'schen Methode, welch' letztere weniger intensiv ist und mit anschliessender Schnellräucherung namentlich für Fleisch angewendet werden soll, welches zu keiner langen Aufbewahrung bestimmt ist.

Nach der ersteren Art wird das in 1 bis 2*kg* schwere und 2 bis 3 Finger dicke Stücke gehackte Fleisch mit einem Gemenge von Kochsalz und Salpeter gut eingerieben, auf geneigten Flächen 12 bis 24 Stunden lagern gelassen, sodann in Fässer eingepresst, wobei zwischen je zwei Schichten Fleisch eine Lage Salz mit Salpeter gestreut wird. Schliesslich werden die Fässer mit concentrirter Salzlösung (Sur, Beize) vollgefüllt und gut verspundet.

Nach der Sanson'schen Methode wird das zum Pökeln bestimmte, in 2 bis 3*kg* schwere, flache Stücke geschnittene Fleisch mit grob gestossenen Wachholderbeeren eingerieben, 6 Stunden liegen gelassen und sodann in niedere Fässer schichtenweise eingelegt, wobei auf jede Lage Fleisch, eine aus Salz, Salpeter, Wachholderbeeren, Pfefferkörnern, Knoblauch und Lorbeerblättern erzeugte Beize geschüttet wird.

Der auf die obere Schichte aufgelegte Fassdeckel wird nur so weit beschwert, dass das Fleisch niedergehalten und von der Flüssigkeit bedeckt ist.

In der Salzbeize bleibt das Fleisch 14 bis 20 Tage.

Zur Durchführung der Räucherung werden die Fleischstücke in einer Räucherküche 24 Stunden lang über schwach brennendem

er aufgehängt. Zum Rauchfeuer werden Holzspäne (Eichen- oder henspäne) zu einem Haufen zusammengetreten, mit Asche und kener Erde bedeckt und in Brand gesetzt.

Hiebei wird der Wassergehalt des Fleisches wie beim Trocknen nindert und dasselbe mit den im Rauche enthaltenen antiseptischen ffen (Creosot, Carbolsäure, Benzol, Essigsäure) imprägnirt, welche Fäulnis verhindern.

Alle Pökelfleische verlieren mehr oder minder ihren Wohlgemack, sie verlieren auch eine erhebliche Menge wertvoller Nährffe, welche in die Salzlacke übergehen und sind nach den genwärtigen massgebenden Ansichten deshalb und aus der Ursache iwerer verdaulich (u. z. umso schwerer, je länger sie vor dem nusse, der Conservirung unterzogen werden mussten), weil durch Wasserentziehung und durch die chemische Einwirkung des Kochlzes, die Fleischfaser dichter und daher schwerer löslich macht wird. Das Auftreten von Scorbut bei Seereisen, wird vorgend dem Genusse von Pökelfleisch zugeschrieben.

Auch das Räucherverfahren ohne vorheriges Pökeln tzt, nach Dr. Richter, die Verdaulichkeit des Fleisches etwas rab, zumal durch die Austrocknung und Einwirkung der chemischen öffe das Eiweiss gerinnt, die Fleischfaser aber hart und schwerer slich wird.

Zu 2.

Schon die ältesten Völker verstanden Früchte durch Überziehen it Harz, Wachs oder Honig aufbewahrungsfähig zu machen und im ufe der Zeiten wurden im Anschlusse an dieses Verfahren, die verniedenartigsten Mittel zur Erreichung des Luftabschlusses Anwendung gebracht, bez. vorgeschlagen.

Die im Jahre 1817 patentirte Methode Granholm besteht in n Ausgiessen der Aufbewahrungsgefässe mit geschmolzenem und ssem Fett ohne vorheriges Erhitzen der zu conservirenden Substanz.

Tallermann versuchte, jedoch ohne Erfolg, australisches Fleisch die eben angeführte Weise verpackt, nach Europa zu transtiren.

D'Arcet (1830) verwendete zum Überziehen des Fleisches m oder Gelatine, Nestler (1840) Gypsbrei, Gagnage (1842) mmi-arabicum, sodann eine Cementmasse aus Gyps, Thierkohle und unlösung; nach Warrington (1846) wird das Fleisch mit Leimung, concentrirter Fleischbrühe, oder einer Mischung von thierischen tten und Gyps überzogen und sodann unter wasserdichtem Zeug bewahrt oder zur Aufbewahrung in Gefässe mit Syrup, Öl oder ycerin eingelegt oder mit Guttapercha überzogen. Bonnet (1855)

wendete Collodium als Überzugmittel an, Rennie (1857) eine Mischung von Leim, Eiweiss und Alkohol, Dandrant (1858) Harzlösungen, Stenhouse (1862) Paraffin u. s. w.

Das Einlegen der Früchte und Fische in Öl, das Einstopfen des Fleisches in Därme bei der Wurstfabrikation gehört gleichfalls zu diesen Methoden, von welchen die meisten ihren Zweck nicht oder nicht genügend erfüllen, in erster Linie, weil der angestrebte Luftabschluss illusorisch ist, wenn die im Innern des Conservirungsobjectes enthaltene Luft nicht sterilisirt, bez. nicht die Zerstörung der in der Substanz bereits enthaltenen Fäulniskeime bewirkt wurde, und ferner auch darum, weil es schwierig ist, die betreffenden Überzüge für die Dauer luftdicht zu erhalten.

Die beste Methode der Conservirung mittels Luftabschluss ist zweifellos die Einschliessung der zur Aufbewahrung dienenden Nahrungsmittel in Blechbüchsen, nach dem Verfahren, wie es 1804 von Appert angegeben wurde und seither vielfache Verbesserungen erfahren hat.

Das zu conservirende Fleisch wurde in festverkorkten Glasflaschen für einige Stunden in kochendes Wasser gestellt und dann mit Pech das Gefäss luftdicht gemacht. Sehr bald verwendete man anstatt Glasflaschen cylinder- oder würfelförmige Gefässe aus Weissblech. Das Kochen wurde 2 bis 4 Stunden lang fortgesetzt und das Ende des Processes war an der concaven Einziehung des Deckels kenntlich. Eine convexe Oberfläche bedeutete Unzulänglichkeit der Hitzeentwicklung nach Zeit uud Intensität, kam aber auch bei nicht frischem Fleische vor.

Die Appert'sche Methode hat eine Reihe von Modificationen erfahren, welche hauptsächlich den Büchsenverschluss und eine Steigerung der Temperatur des Wasserbades — erreicht durch Salzmischungen verschiedenster Art — zum Gegenstande haben. Beim sogenannten Aberdeen-Process (Schottland) wird z. B. nach dem Kochen in Salzlösung, der Büchsenverschluss einen Moment geöffnet, um die Luft entweichen zu lassen.

Beim sogenannten Chlorcalcium-Processe wird im Büchsendeckel eine feine Öffnung gelassen, um nach einem vierstündigen Erhitzen im Chlorcalciumbade geschlossen zu werden; nach abermaliger einstündiger Erhitzung und Abkühlung werden die Büchsen für einige Zeit in einem warmen Raume aufbewahrt, u. s. w.

Der Nährwert der nach der Methode Appert dargestellten Conserven erleidet in keiner Weise eine Veränderung gegenüber der frisch zubereiteten analogen Speise. Eine immer wieder gemachte Erfahrung ist jedoch, dass selbst die beste Conserve häufig genossen,

früher Widerwillen hervorruft, als dies durch die gleiche Speise im frischen Zustande geschehen würde.

Die Haltbarkeit der Büchsenfleische ist bei fachgemässer Erzeugung eine jahrelange; sie verlieren jedoch erfahrungsgemäss nach etwa vier Jahren ihre für den Genuss angenehme Consistenz und zerfallen faserig, daher die erliegenden Conservenvorräthe von Zeit zu Zeit erneuert werden.

Die für Feldverpflegszwecke normirte Gulyás-Conserve stellt ein schmackhaftes Rindsgulyás dar, welches in Blechbüchsen nach der Appert'schen Methode eingeschlossen ist.

Bei der Erzeugung werden alle Erfahrungen verwertet, welche auf den Erhalt eines schmackhaften und haltbaren Productes günstig wirken.

Die Erzeugung geschieht in Österreich-Ungarn durch die Privatindustrie unter entsprechender Controle, und wird hiebei folgender Vorgang eingehalten:

Das von Fett und Sehnen befreite, würfelig geschnittene, rohe Rindfleisch, wird mit in Kernfett geröstetem Zwiebel zusammengebracht, eine kurze Zeit im eigenen Safte, sodann nach Zusatz einer entsprechenden Menge aus Knochen und Fleischabfällen gewonnener Brühe und des vorgeschriebenen Quantum von Salz und Paprika gleichmässig vorgedämpft, wobei es nicht vollständig gar werden darf, hierauf in Tröge, welche mit Siebböden versehen sind, entleert, portionenweise abgewogen, in die Büchsen eingefüllt und der im Kessel gebliebene Saft darauf gegossen.

Jede einportionige Büchse hat 200*g* Fleisch und an Sauce soviel zu enthalten, als zur Ausfüllung der Büchse bis etwa 3*mm* unter dem Deckel nothwendig ist, mindestens jedoch 50*g*.

Ist die Büchse so gefüllt, so wird der Deckel aufgesetzt und entweder aufgelöthet oder mechanisch aufgefalzt.

Nach Herstellung des luftdichten Verschlusses werden die Büchsen einer Temperatur ausgesetzt, welche über dem Siedepunkte des Wassers liegt und zu diesem Zwecke in das Autoclave oder in ein Wasserbad (hergestellt aus entsprechend concentrirten Lösungen von $CaCl_2$, NaCl etc., deren Siedepunkt über 100° liegt) gebracht.

Conservirungstemperatur und Dauer der Erhitzung bilden in der Regel Fabriksgeheimnisse.

Das Erhitzen im Wasserbade (Autoclave) bildet die eigentliche Conservirungsarbeit und hat den Zweck, alle Fäulniskeime zu zerstören, deren schädliche Wirkung zu verhindern, endlich auch das Fleisch vollkommen gar zu kochen, nachdem dasselbe zur Füllung der Büchsen aus naheliegendem Grunde noch einen gewissen Grad von Härte haben muss.

Nach der Behandlung im Wasserbade (Autoclave), kommen die Büchsen in kaltes Wasser, wo sich, wie schon erwähnt, der im Innern enthaltene Wasserdampf rasch condensirt, bez. durch Bildung eines luftverdünnten Raumes, Deckel und Boden der Büchse sich einwölben.

Büchsen bei denen Deckel und Boden während der Conservirungsarbeit oder der Lagerung (Aufbewahrung) nach auswärts aufgetrieben werden, so dass beide sich nicht mehr mit den Fingern nach einwärts drücken lassen, sind verdorben.

Die Büchsenfleische sind gegenwärtig die fast von allen Staaten verwendeten Kriegs-Conserven; der Bedarf wird vielfach auch durch Erzeugung in eigener Regie gedeckt.

Beispielsweise besitzt Deutschland ärarische Conserven-Fabriken, speciell in Mainz und Spandau; Italien eine grosse Büchsenfleisch-Fabrik in Florenz.

Mitte November 1891 wurde in Rowno eine neue russische Conserven-Fabrik eingerichtet. Bau und maschinelle Einrichtung kosteten nicht weniger als 2,000.000 Rubel und es kann die Fabrik im Vollbetriebe 700.000 Pud Fleisch-Conserven täglich erzeugen (1 Pud = 16·3*kg*).

Auch in Rumänien soll eine Armee-Conserven-Fabrik errichtet werden. Der Concurs für die Erbauung ist bereits im Juni 1892 ausgeschrieben worden.

In letzterer Zeit wurden über den Bleigehalt der in Blechbüchsen verwahrten Conserven und über dessen gesundheitsschädliche Wirkungen Notizen veröffentlicht. Insbesondere scheint man in Frankreich unangenehme Erfahrungen gemacht zu haben (einschlägige Analysen ergaben einen Bleigehalt bis zu 145*mg* in einer Conservenportion), welche die kriegsministerielle Verfügung veranlassten, dass die Büchsen mit bleifreiem Zinn überzogen und gelöthet sein müssen.

Bei uns wird auf das Material ein besonderes Augenmerk gerichtet. Das zur Erzeugung von Conservenbüchsen zu verwendende Weissblech muss von erster Qualität, mit feinem, reinem, unvermischten Banca-Zinn überzogen sein und zur Verlöthung darf nur eine Mischung von Banca-Zinn und feinem Blei erster Schmelzung zur Verwendung gelangen, welche nicht weniger als 40% Zinn enthält.

Über gesundheitsschädliche Wirkungen von Zinnverbindungen, welche sich bei der Aufbewahrung von conservirten Nahrungsmitteln in verzinnten Blechbüchsen bilden sollen, wurde gleichfalls in jüngster Zeit von der „France militaire“ eine beunruhigende Notiz gebracht.

Nach einem massgebenden sanitätsbehördlichen Gutachten übt jedoch die geringfügige Menge von Zinn in unseren Conserven keinen gesundheitsschädlichen Einfluss aus. Auch im Deutschen Reiche wird dem Vorkommen von Zinn eine weitergehende Bedeutung nicht beigelegt; das auf sorgfältige Erwägungen basirte und den neuesten Anforderungen sowohl der Hygiene, als der Technik Rechnung tragende, Gesetz vom 25. Juni 1887, betreffend den Verkehr von Gebrauchsgegenständen, stellt bloss fest, dass Conservenbüchsen auf der Innenseite nicht mit einer Metalllegirung verzinnt sein dürfen, welche mehr als 1% Blei enthält.

Das Hauptgewicht wird also dort, wie bei uns, auf Blei gelegt, dessen Salze entschieden gesundheitsschädlich sind. Unser Verzinnungsmaterial besteht, wie erwähnt, nur aus reinem Zinn.

Auch bezüglich der Gummidichtungsringe beim mechanischen Falzverschlusse, wie ihn z. B. die Fabriken Eisler und Wagner anwenden, enthält die Hygienische Rundschau, de dato Berlin 15. April 1892 unter der Rubrik „Zur Chemie der Conservenindustrie" eine Erörterung, in welcher behauptet wird, dass derartige Dichtungsringe bleihältig sind und ihren Bleigehalt zum Theile auf die Conserven übertragen. Eingehende Analysen der beim Verschlusse unserer Conserven verwendeten Dichtungsringe haben jedoch ergeben, dass in denselben auch nicht in Spuren Blei zu finden ist.

Gegenwärtig stehen Fleischconserven in Erprobung, welche durch verschiedene Gemüsezusätze, bez. Verwendung anderer Fleischgattungen und Gewürze, eine grössere Abwechslung in der Conservenverpflegung bezwecken sollen.

Es sind dies die Conserven: „Majoranfleisch", „Schweinsgulyás mit Kraut", „Rindsgulyás mit Tárhonja", „Kraftfleisch mit Reis", „Kraftfleisch mit gelben Rüben", „Rindsgulyás mit Kraut", „Saftbraten", „Hammelfleisch mit Kraut", endlich „Rindfleisch mit Bouillon".

Die bisherigen Versuche ergaben zufriedenstellende Resultate und es können alle vorbezeichneten Conserventypen für die Feldverpflegung empfohlen werden.

Bezüglich der Gemüsezusätze wurde im besonderen constatirt, dass dieselben bei frischen Conserven, den Gesammtgeschmack zuträglicher machen, vielleicht auch deshalb, weil die Gemüse den eigenthümlichen, jeder Gulyásconserve anhaftenden, bei andauerndem Genusse Widerwillen erregenden Beigeschmack, etwas zu verdecken scheinen.

Inwieweit sich diese Conserven zur Hinterlegung im Kriegs-Reservevorrathe eignen, bildet den Gegenstand der noch weiter stattfindenden Haltbarkeitsversuche, da Erfahrungen in dieser Richtung nicht vorliegen und insbesondere bezüglich der Producte mit Gemüsezusatz die Ansicht sich geltend macht, dass das Gemüse sich nicht intact erhält und dann die ganze Conserve in geschmacklicher Richtung abträglich beeinflussen, zum mindesten das appetitliche Aussehen derselben herabmindern könnte, und dass speciell die Krautzusätze auch einen vorzeitigen Zerfall des Fleisches verursachen dürften.

Die normirte Fleischconserve befindet sich in cylindrischen Weissblechbüchsen eingeschlossen.

Es wurde kürzlich die Anfertigung von Büchsen in viereckiger Form mit der Begründung angeregt, dass sich solche Büchsen besser unterbringen lassen.

Diese Frage bildete schon vor einigen Jahren den Gegenstand eingehender Studien, bei welchen constatirt wurde, dass die Erzeugung prismatischer Conservenbüchsen mit nicht unbedeutenden technischen Schwierigkeiten verbunden ist, welche in ihren Consequenzen höhere Erzeugungskosten und somit eine Vertheuerung der Conserven-Verpflegung involviren, weiter aber auch die Leistungsfähigkeit der Conserven-Fabriken schmälern müssten.

Die gleichen Schlussfolgerungen resultiren mit Hinblick auf den Stand der Industrie auch noch heute und werden mit der Nothwendigkeit begründet, bei Erzeugung kantiger Büchsen wegen Mangel geeigneter Maschinen sich vorwiegend der Handarbeit zu bedienen, während alle Erzeugungs-Manipulationen für cylindrische Büchsen auf maschinellem Wege, daher billiger und rascher bewirkt werden können.

Auch die Verlässlichkeit des hermetischen Verschlusses, bei kantigen Büchsen ist noch nicht erprobt; sie soll nach den gegenwärtigen fachmännischen Ansichten der cylindrischen Form, insbesonders bei dem in Autoclaven stattfindenden Conservirungsprocesse nachstehen.

Der gedachte Verpackungsvortheil verliert übrigens an praktischer Bedeutung, da zur Verpackung der Reserveverpflegung beim Manne es an Raum nicht mangelt und es kann auch nicht unerwähnt bleiben, dass gerade für den Gebrauch (Öffnen, Erwärmen) der Conserve, die cylindrische Form die praktischeste ist.

Als beste Darstellungsform für Fleischgemüse-Conserven empfiehlt sich dagegen die prismatische Form, da dieselbe der cylindrischen Form gegenüber, eine leichtere Emballirung und ein

dichteres (faltenloseres) Anschmiegen der Hülle an den beiden Stirnseiten (Verschlussseiten) möglich macht.

Bezüglich der Wurstform wurde im besonderen constatirt, dass der Pergamentdarm an den Bundstellen leicht brüchig wird und dann keinen genügenden Schutz für seinen Inhalt mehr bildet.

Die Aufbewahrung und der Transport conservirter Verpflegsartikel hat — wie folgt — zu geschehen:

Für Zwieback und Pressbrot sind ausschliesslich Kisten zu benützen (Tara 12·3*kg*, Fassungsgehalt 47*kg*).

Fleischgemüse, Suppen- und Kaffee-Conserven werden in leichten Kisten transportirt, welche mit dem Gewichte des Inhaltes nicht im Missverhältnisse stehen sollen.

Für Büchsenfleisch-Conserven werden Körbe aus Weidengeflecht — Tara 3*kg* — mit dem Fassungsgehalte für 100 Portionen, auch Leistenverschläge u. dgl. verwendet.

Zu 3.

Unter allen Conservirungsmethoden für frisches Fleisch muss der Methode, welche auf Anwendung von Kälte basirt, unbedingt der Vorzug eingeräumt werden, im speciellen deshalb, weil das Fleisch in vollkommen reinem und in einem unter normalen Verhältnissen gewohnten Zustande erhalten werden kann.

Wie eingangs angedeutet, wird der Fäulnisprocess durch die Thätigkeit gewisser lebender Organismen, für deren Entwicklung unter anderem auch Wärme — welche erfahrungsgemäss zwischen 10 und 45° C. liegt — nothwendig ist, bewirkt.

Bei niederen Temperaturen gehen diese Organismen in einen Zustand der Ruhe über, der solange währt, als die Kälte andauert. Ausserdem wird durch eine Überführung der Fleischflüssigkeit in den festen, starren Zustand, die chemische Einwirkung der einzelnen Theilchen unmöglich gemacht oder doch wesentlich erschwert.

Anfangs hatte diese Conservirungsart nur für kalte Climate Wert; nachdem es jedoch gelungen, auf künstlichem Wege zu jeder Zeit und an jedem Orte Eis zu erzeugen, gewann diese Methode der Conservirung eine immer grössere Bedeutung und ausgedehntere Verwendung.

So wird beispielsweise Fleisch auf Seeschiffen von Süd-Amerika und Australien in ansehnlichen Mengen eingeführt und es ist die Transportirung von Fleisch mittels Eisenbahn in eigens gekühlten Waggons, gegenwärtig mit keinen besonderen Umständlichkeiten mehr verbunden.

Die vielfachen und namhaften Schwierigkeiten, welche die Beschaffung, Unterbringung und Ernährung der als Proviant anzusammelnden lebenden Schlachtvieh-Vorräthe erfahrungsgemäss bedingen, lassen diese, auch für grosse Fleischvorräthe leicht anwendbare, jede weitergehende Behandlung des zu conservirenden Fleisches entbehrlich machende Methode, insbesondere für die Approvisionirung fester Plätze und sonstiger militärisch wichtiger Punkte, von weitgehender Bedeutung erscheinen.

In der deutschen Festung Thorn ist für Verproviantirungszwecke bereits eine Fleischgefrier-Anlage eingerichtet, welche so günstige Resultate ergeben hat, dass die Anlage weiterer derartiger Etablissements in Metz, Strassburg, Königsberg und Posen bereits eingeleitet wurde.

Auch in Frankreich wurden schon seit Jahr und Tag, einschlägige Versuche durchgeführt, welche ergeben haben, dass man gefrorenes Fleisch selbst bis zu 8 Monaten aufbewahren könne, ohne dass dasselbe sein ursprüngliches Aussehen verändern oder an seinem Nährwerte Einbusse erleiden würde.

Schwierigkeiten haben sich nur beim Transporte des Fleisches zu den Truppen, bez. an den Ort ergeben, wo das Fleisch zubereitet und genossen werden soll. (Als bestes Isolirmittel hat sich hiebei Torfmull gezeigt; auch hat man die Erfahrung gemacht, dass die Verschickung in unverpacktem Zustande jener in Packgefässen vorzuziehen ist. Das gefrorene Fleisch verträgt eine Eisenbahnfahrt von vier Tagen bei hoher Aussentemperatur.)

Auf Grund dieser Erfahrungen hat nunmehr das französische Kriegsministerium beschlossen, in den grossen Festungen, u. z. zunächst in Paris, schon im Frieden grossartige Gefrierkammern einzurichten, in welchen einige Hunderttausend Metercentner Fleisch bereitgehalten, bez. periodisch umgesetzt und ergänzt werden sollen, damit man im Mobilisirungsfalle keinen Augenblick bezüglich der Verproviantirung fester Plätze in Verlegenheit sei.

Zur Erbauung und Einrichtung der Gefrierkammern, sowie zum Ankaufe des Fleisches wird im französischen Kriegsbudget für 1893/94 der Betrag von 4·6 Millionen Francs angefordert.

Zur Kälteerzeugung dienen Maschinen, welche je nach dem angewendeten Kältemittel nach verschiedenen Principien gebaut sind und im Hinblicke auf ihren Zweck, mit verschiedenen Apparaten und Einrichtungen in Verbindung gebracht werden.

Von den für technische und industrielle Zwecke in Vorschlag gebrachten Eismaschinen, dürfte die von Professor Linde construirte Ammoniak-Compressions-Maschine, in der Praxis sich am besten bewährt haben; sie soll sehr verlässlich und billiger arbeiten, als andere

Kältemaschinen, und es mag für die gute Brauchbarkeit der Linde'schen Maschinen insbesondere die Thatsache gelten, dass dieselben bei den in Deutschland zur Einrichtung gelangenden Fleischgefrier-Anlagen verwendet werden.

Der Hauptsache nach lassen sich bei dem Linde'schen System zwei Kühlungsarten unterscheiden, u. z.:

a) Kühlung zum Zwecke der Gewinnung von Eis;

b) Kühlung in allen jenen Fällen, wo dauernd oder zeitweise niedere Temperaturen gebraucht werden, u. z. Kühlung entweder von Räumen, oder von flüssigen oder festen Körpern in grösseren Quantitäten.

Bei dieser Art der Kühlung sind zu unterscheiden:

1. Einrichtungen, bei welchen das Kühlwasser in Rohren durch den zu kühlenden Raum oder die zu kühlende Flüssigkeit geleitet wird (Kühlung mit natürlicher Luftcirculation, wie sie beispielsweise in Bierbrauereien für die Kühlung der Lagerkeller etc., dann in Schlachthöfen für die Kühlung der Fleischhallen benützt wird) und

2. Einrichtungen, bei welchen die Luft des zu kühlenden Raumes mittels Ventilatoren durch einen mit Salzwasser gespeisten Luftkühlapparat (Rohr- oder Trommelsystem) geleitet wird, um hier gekühlt zu werden (Kühlung mit künstlicher Ventilation).

Diese Art der Kühlung wird z. B. in der in der Festung Thorn bestehenden Fleischgefrier-Anlage angewendet.

Die für Gefrieranlagen erforderlichen Installationskosten sind, wie aus vorstehenden Andeutungen hervorgeht, wohl bedeutende; sie stehen aber in geradem Verhältnisse mit den geschaffenen Vortheilen, welche in ihrer Gesammtheit die gesicherte, von allen Zufällen unabhängige Verpflegung der Besatzung fester Plätze mit dem wichtigsten und besten Verpflegsartikel: dem frischen Fleische, bedingen.

Für die Berechnung der Kosten sind hauptsächlich zwei Factoren massgebend, u. z.: der Fassungsraum der Anlage und die Zeit, in welcher die Füllung derselben bewirkt werden soll. Je kürzer die zur Verfügung stehende Zeit ist, in welcher ein gegebenes Fleischquantum zum Gefrieren gebracht, bez. in die Depoträume eingelagert werden soll, desto grösser ist der während der Füllung erforderliche tägliche Kältebedarf, eine desto grössere Leistungsfähigkeit muss die Kühlmaschine besitzen, desto höher werden die Beschaffungskosten für dieselbe.

Analog gestaltet sich das Verhältnis, wenn bei bestimmter Füllungszeit der Fassungsraum der Anlage ein grösserer wird.

Als Beispiel will ich anführen, dass bei einer Füllungszeit von 20 Tagen und einer Depotgrösse für 10.000q Fleisch, die Anlage beiläufig 254.000 fl., bei einer Depotgrösse von 20.000q, 486.000 fl.

kosten dürfte; bei einer Füllungszeit von 40 Tagen würden sich die Kosten bei einer Depotgrösse für 10.000q Fleisch auf 190.000 fl. und für 20.000q auf etwa 327.000 fl. herabsetzen.

Die Frage der Einführung von Gefrier-Anlagen wurde bei uns schon vor einigen Jahren zum Gegenstande eines eingehenden Studiums gemacht; es sind nur finanzielle Schwierigkeiten, welche der Ausführung der Projecte bis nunzu noch entgegenstehen.

Zu 4.

Als antiseptische Conservirungsmittel, insbesonders für Fleisch, wurden eine ansehnliche Reihe von verschiedenartigen chemischen Präparaten theils angewendet, theils in Vorschlag gebracht, wie z. B. Kohlensäure, Stickoxyd, Chlorzink, Salicylsäure, Carbolsäure, Borsäure und deren Derivate, Pikrinsäure, Aldehyd, Essigsäure, essigsaures Natrium, schweflige Säure, schwefligsaures Natrium, schwefligsaurer Kalk, Alaun, Alkohol, Zimmtsäure, Benzin, Ameisensäure, Chloroform, die mit den verschiedenartigsten Namen belegten „Patent-Conservirungssalze“ (zumeist borsäurehältige Präparate) u. s. w.

Die genannten fäulniswidrigen Stoffe wirken nach König theilweise dadurch, dass sie das lösliche (fermentfähige) Eiweiss entweder fällen, zum Gerinnen bringen, oder mit demselben unlösliche Verbindungen eingehen. Einige Körper entziehen ferner dem Fleische Wasser und wenn die das Conservirungsmittel enthaltende Flüssigkeit das Fleisch bedeckt, ist dasselbe auch von der Luft abgeschlossen.

Für Verpflegszwecke praktisch verwendbar ist keine der angeführten Substanzen; für alle gilt das summarische Urtheil, dass sie entweder umständlich anzuwenden, gesundheitsschädlich oder in sanitärer Hinsicht zur Conservirung von Nahrungsmitteln bedenklich sind, diese vielfach auch im Geschmacke ungünstig beeinflussen und unverdaulich machen, ohne eine entsprechende Haltbarkeitsdauer zu gewährleisten.

Ich schliesse meine, mit Hinblick auf ihren Zweck gedrängt gehaltene Besprechung der wichtigeren Conserven und ihrer Erzeugung, mit welcher ich insbesondere auch gezeigt zu haben glaube, dass die Heeresverwaltung bereits über einen Stamm geeigneter Conserven verfügt, nichtsdestoweniger aber unausgesetzt bemüht ist, die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der einschlägigen Industrie, für Heereszwecke nutzbar zu machen und durch ihre Vorsorgen jene Bedingung zu sichern, welche als wichtiger Factor für das Gelingen jedes Unternehmens gelten wird: eine gute und ausreichende Nahrung!

Das Zukunfts-Feldgeschütz.

Vortrag, gehalten am 10. März 1893 im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Verein von Oberst des Artilleriestabes **Nikolaus** Ritter von **Wuich**.

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Wer die Militär-Literatur der letzten Jahre einigermassen aufmerksam verfolgt hat, dem wird es nicht entgangen sein, dass die Frage der Neubewaffnung der Feld-Artillerie Gegenstand der eingehendsten Erwägungen in militärischen und technischen Kreisen ist und dass im Widerstreite der Meinungen die Wogen des geistigen Kampfes schon so hoch gehen, dass bereits der, der Wichtigkeit und dem Ernste des Gegenstandes allein angemessene objective Standpunkt verlassen wurde und an dessen Stelle die Leidenschaftlichkeit trat.

Wenn diese Erscheinung im Interesse der Sache auch sehr zu bedauern ist, so ist sie gleichwohl leicht zu erklären. Vorerst weil die Grundlage für die Lösung der Aufgabe — „der Blick in die Zukunft, die vielleicht glücklicherweise dem geistigen Auge verhüllt bleibt“ — eine ziemlich schwankende ist; dann aber weil selbst bei sicherer Grundlage die Natur des zu lösenden Problems von so verschiedenen Umständen beeinflusst wird, dass gewissermassen bei jedem Schritte, den man beim Aufbau des Systems nach vorwärts macht, der klärende Eingriff des Versuches ein dringendes Erfordernis ist.

Unter solchen Umständen haben bei einem Problem, das bei oberflächlicher Betrachtung einen mathematischen Charakter trägt, Meinungen ihre grundsätzliche Berechtigung und wenn diese ins Spiel kommen, ist es ein charakteristisches Merkmal der menschlichen Natur, dass sie das Subjective nie ganz abstreifen kann.

Aber selbst vom rein mathematischen Standpunkte, also abgesehen vom regulirenden Einflusse des Versuches, ist die Lösung der Frage nicht so einfach, dass man etwa, von einer bestimmten Grösse — die der Mathematiker die unabhängig Veränderliche nennt — ausgehend, die einzelnen Elemente des Systems, der Reihe nach mit den bezüglichen Formeln ausrechnet; denn dann würde sich der Meinungskampf auf die Ausgangsgrösse zu beschränken haben.

Infolge der vielfachen Bedingungen, welchen sowohl das ganze System als auch die Theile desselben unterworfen sind, ist aber ein

Hin- und Herwogen des Rechnungsprocesses erforderlich und damit schon von diesem Standpunkte erklärt, welchen Aufwand an Geist und Mühe der rationelle Aufbau eines Geschützsystems fordert.

Bei dem eingehenden, ziemlich mühevollen Studium der auf die Feldgeschützfrage bezüglichen Literatur war es mir schwer möglich, irgend ein — und sei es noch so geringfügiges — Element zu finden, das nicht zu oft sehr divergirenden Meinungsäusserungen Veranlassung gegeben hätte und dies ungeachtet des Trosses von, der äusseren und namentlich der inneren Ballistik entlehnten Formeln, die zur Erhöhung der Beweiskraft ins Feld geführt werden.

Glaubte man, durch die Formel eine Streitfrage geschlichtet zu haben, so mäkelte die Gegenpartei an den Prämissen oder verschanzte sich hinter das leider oft zutreffende Argument: „Die Formel mag ganz richtig sein, allein ich glaube erst, bis der Versuch das Rechnungsergebnis bestätigt hat". Beruft sich eine Partei auf den Versuch, so ist die Gegenpartei mit der Antwort zur Hand: „Ja das muss man mit eigenen Augen sehen".

Am Schlusse meiner Studien bez. der Lectüre stand ich vor einem Wald von Fragezeichen und gewann den Eindruck, dass die Fortführung der Discussion, namentlich in der zuletzt angenommenen ironisirenden und leidenschaftlichen Form, zur Klärung der Verhältnisse nicht viel mehr beitragen könne und dass es — falls die Feldgeschützfrage wirklich so brennend sein sollte, als es mancherorts geglaubt wird — hoch an der Zeit wäre, durch Schaffung von Thatsachen, also durch den Versuch dem unseligen Federkriege ein Ende zu machen, dem vielleicht nur mehr das eine Gute nachzurühmen ist, dass er die Frage der Neubewaffnung der Feld-Artillerie nicht einschlafen lässt.

„Und Consequenz führt bekanntlich auch in Waffenfragen zum Ziele."

Indem ich mir die Aufgabe gestellt habe, meine persönlichen Anschauungen über die Feldgeschützfrage zu entwickeln, musste es mir in erster Linie daran gelegen sein, nicht in die vordem gerügten Fehler zu verfallen und die Discussion auf präcise vorgezeichnete Bahnen zu lenken.

Um die Richtschnur zu gewinnen, musste ich mir zunächst die Frage vorlegen, ob es nicht möglich gewesen wäre, zu verhindern, dass die Wogen der Discussion sich zu einer wahren Sturmfluth steigerten und der Kampf bereits einen alles Sachliche versengenden Hitzegrad erreichte?

Es mag vielleicht überhebend klingen, wenn ich die Ansicht ausspreche, dass man zumeist vergass, in Erwägung zu ziehen, was man denn eigentlich will?

Meines Erachtens hätte von vornherein das geistige Kampfterrain nach dem Principe der Differenzirung in zwei streng gesonderte Kampfgebiete, u. z. das **taktische** und das **technische**, geschieden und ein Übergreifen von einem Gebiete in das andere vorerst streng vermieden werden sollen.

Der **Taktiker** hat einen auf Retrospective basirten, gewissermassen prophetischen Blick in die Zukunft zu machen und anzugeben, welche Aufgaben mit einem gewissen Wahrscheinlichkeitsgrad das Feldgeschütz in den Kriegen der Zukunft zu lösen berufen sein wird.

Auf dieser Basis ist es die Aufgabe des Technikers, anzugeben, ob diese Aufgaben mit dem gegenwärtigen Material gelöst werden können oder nicht.

Wenn „ja", dann kann noch zugewartet werden, während im Gegenfalle ungesäumt an die Schaffung neuer Geschütze geschritten werden müsste.

Sobald auf taktischem Gebiete der Meinungskampf ausgefochten ist und in klaren Postulaten die Anforderungen an das zu schaffende Feldgeschütz formulirt sind, ist die Aufgabe des Technikers eine ziemlich präcise vorgezeichnete: Er hat innerhalb des durch die Bedingungen der Feldmässigkeit festgestellten Rahmens alle modernen Errungenschaften der Technik zu verwerten, um den Forderungen des Taktikers thunlichst zu entsprechen.

Meines Dafürhaltens wäre durch die strenge Scheidung der Kampfgebiete vermieden worden, dass der Taktiker zu viel Techniker wurde, und umgekehrt und wäre hiedurch manch' hartes Wort erspart worden.

Taktik und Technik sind zwei bereits so umfassende Gebiete der Forschung, dass Taktiker und Techniker gemeinsam Hand ans Werk legen müssen, um durch harmonisches Zusammenwirken ein in jeder Beziehung entsprechendes System zu schaffen, wie wir ein Musterbeispiel an den gegenwärtigen Armee-Handfeuerwaffen besitzen.

Bezüglich der Entwicklung der Feldgeschützfrage will ich auf die interessante Thatsache hinweisen, dass — analog wie bei den Handfeuerwaffen — diese Frage durch einen Nicht-Militär ins Rollen gebracht wurde.

Die Lösung der Kaliberfrage bei den Handfeuerwaffen — welcher jene der Repetirfrage, als im engen Zusammenhange stehend, auf dem Fusse folgte — wurde bekanntlich von dem Professor und diplomirten Maschinen-Ingenieur (ehemaligem Artillerie-Officier) F. W. Hebler angebahnt, während die Lösung der Feldgeschützfrage im fortschrittlichen Sinne, der Brückenbau-Ingenieur Karl

B. Bender anregte, der in seinen Mussestunden Studien über die Bewegungs-Erscheinungen der Langgeschosse machte und an der Hand der Ergebnisse seiner Forschungen ein Einheits-Feldgeschütz in seinen Grundzügen entwarf.

Die wichtigsten orientirenden Daten sind:

Kaliber 8·8*cm*,
Geschossgewicht **12***kg*,
Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses **400***m*,
Specifische Querschnittsbelastung des Geschosses 0·196*kg* pro cm^2,
Gewicht des Rohres sammt Verschluss 442*kg*,
Gewicht der Laffete 503*kg*,
Gewicht der Protze 895*kg*,
Gewicht des ausgerüsteten Geschützes 1.800*kg*.

Wenn auch die Propositionen Bender's in vielen Dingen den Nichtmilitär verrathen und die Wahrheit bestätigen, dass nur durch einträchtiges Zusammenwirken von Taktiker und Techniker Gedeihliches geschaffen werden kann, so bleibt ihm das Verdienst unbestritten, das eingehende Studium eines leistungsfähigeren Geschützes in Fluss gebracht zu haben.

Wenn man sich auf den, das objective Urtheil wesentlich fördernden Standpunkt stellt, nicht die Zahlen, sondern die Gedanken in den Bereich der Kritik zu ziehen, so kann man bei Bender manchen ganz gesunden Gedanken, z. B. das grosse Geschossgewicht entdecken; auch ist bei Bender rühmlichst hervorzuheben, dass er in seinem Entwurfe nicht über die Lineamente hinausging, die erst gut fundirt sein müssen, ehe man sicheren Schrittes an den Detailausbau des Systems herantreten kann.

Durch Bender angeregt, warf sich der als Militär-Schriftsteller rühmlichst bekannte preussische Generalmajor z. D. R. Wille mit ganz besonderer Energie und Sachkenntnis, aber — wie mir scheinen will — mit zu weit getriebener Überzeugungstreue auf das Studium der Feldgeschützfrage und veröffentlichte die Ergebnisse seiner eingehenden Untersuchungen in einem unter dem Titel „Das Feldgeschütz der Zukunft" im Jahre 1891 erschienenen Werke, dessen Erscheinen das Signal zur Eröffnung des literarischen Kampfes auf allen Linien war.

Von Wille's System seien nachfolgend die wichtigsten orientirenden Daten gegeben:

Kaliber **7***cm*,
Geschossgewicht **6·5***kg*,
Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses **800***kg*,
Specifische Querschnittsbelastung des Geschosses 0·169*kg* pro cm^2,
Gewicht des Rohres sammt Verschluss 400*kg*,

Gewicht der Laffete 550*kg*,
Gewicht der Protze 800 bis 850*kg*,
Gewicht des ausgerüsteten Geschützes 1.750 bis 1.800*kg*.

Mehr diametrale Gegensätze bezüglich Geschossgewicht und Anfangsgeschwindigkeit als bei den Entwürfen von Bender und Wille, lassen sich kaum denken.

Klammert man sich nicht an die Zahlen, sondern an die ihnen zugrunde liegende Tendenz, so liegt zweifelsohne — wie ich später noch näher auseinandersetzen werde — in der grossen Anfangsgeschwindigkeit ein sehr gesunder Gedanke — wie überhaupt, wenn vom Zahlenstandpunkt abstrahirt wird, Wille eine stupende Fülle äusserst gelungener Anschauungen entwickelt, wie dies bei einem taktisch und technisch gleich hervorragend gebildeten Manne, wie Wille, nicht anders zu erwarten war.

Allein, so extrem Bender's Geschossgewicht bezeichnet werden muss, ebenso extrem dünkt mir die grosse Anfangsgeschwindigkeit Wille's.

Im Gegensatze zu Bender begnügte sich Wille nicht mit einem Entwurfe in grossen Umrissen, sondern er arbeitete sein System derart bis in die kleinsten Details aus, dass unwillkürlich für die Kritik, der Wille mit den vielen Details ohnehin viele Angriffspunkte bot, die Zahlenangaben eine höhere Bedeutung gewannen, als sie für eine unbefangene Beurtheilung haben sollten.

Das Erscheinen von Wille's obcitirter Schrift war von einer wahren Fluth von Artikeln und Broschüren gefolgt; Wille trat muthig in die Kampfarena und kämpfte mit wahrem Heldenmuthe, indem er selbst von der letzten Decimalstelle seiner Zahlenangaben nicht um Haaresbreite abging.

Und dies scheint mir ein ganz wesentlicher Fehler, zumal die Sanction der Zahlen Sache des Versuches ist.

Die Summe seiner Erwiderungen publicirte General Wille in der beachtenswerten Broschüre: „Das Feldgeschütz der Zukunft und die Kritik der Gegenwart".

Die heftigste Fehde, die nicht ganz ohne nationalem Beigeschmack ist, hatte Wille mit dem Hauptmann Gaston Moch der französischen Artillerie, der seine Anschauungen in der Zeitschrift „Revue d'artillerie" unter dem Titel „Notes sur le canon de campagne de l'avenir [1])" entwickelte.

Sehr beachtenswert und von wohlthuender Objectivität sind die Anschauungen, welche Oberst Langlois der französischen Artillerie in seinem viel bemerkten Buche: „L'artillerie de campagne en liaison

[1]) Moch's Artikel sind als Separat-Abdruck in Buchform erschienen.

avec les autres armes" bezüglich des künftigen Feldgeschützes entwickelte und muss ich besonders rühmend hervorheben, dass Langlois taktischen Erwägungen den Vorrang gibt.

Langlois proponirt ein System von 7·4*cm* Kaliber, 5*kg* Geschossgewicht, 490*m* Anfangsgeschwindigkeit und 1.600*kg* Gesammtgewicht.

Es ist selbstverständlich, dass — durch das geschäftliche Interesse bedingt — die Geschütz-Fabriken die Frage der Neubewaffnung der Feld-Artillerie mit regstem Eifer verfolgen und den leisesten Wink von berufener Seite, sofort verkörpern und am Versuchsfelde studiren; und in der That haben die bedeutendsten, capitalkräftigen Fabriken Feldgeschütz-Projecte in mehreren Wirkungsabstufungen entworfen, um — geschäftlich gesprochen — allen Conjuncturen gewachsen zu sein.

Die Weltfirmen Krupp und Gruson, die nunmehr geschäftlich fusionirt sind, verfügen bereits über mehrere vollkommen ausgearbeitete Projecte von Feldgeschützen u. z. Krupp von 7 bis 8·7*cm*, Gruson von 7·5 bis 8·2*cm* Kaliber, desgleichen die Weltfirma Maxim-Nordenfeldt u. s. f.

Auch die Geschütz-Constructeure blieben nicht müssig und liegen mehr oder minder ausgearbeitete Projecte des französischen Ingenieurs Canet, des spanischen Obersten Sotomayor, des bekannten Drahtrohr-Specialisten Longridge, von Hotchkiss und Anderen vor.

Endlich darf ich nicht unerwähnt lassen, dass man auch bei uns der Frage eines neuen Feldgeschützes die vollste Aufmerksamkeit zuwendet, indem — abgesehen von eigenen Entwürfen — die auswärtigen Bestrebungen registrirt und eingehend studirt werden.

Nach diesen einleitenden Betrachtungen wende ich mich zur Entwicklung meiner ganz persönlichen Anschauungen in der in Rede stehenden Frage.

Die erste Frage, die zu beantworten ist, muss naturgemäss folgendermassen lauten:

„Ist in naher Zukunft oder gar sofort die Neubewaffnung der Feld-Artillerie, richtiger die Bewaffnung derselben mit wirkungsfähigeren Geschützen, eine Nothwendigkeit?"

Diese grundlegende Frage lässt von verschiedenen Gesichtspunkten eine Beantwortung zu.

Ist das bestehende Material bereits derart abgenützt, dass eine allgemeine oder ziemlich umfassende Neuerzeugung sich als nothwendig herausstellen sollte, dann ist es wohl nur gesunde Logik, die inzwischen gewonnenen Erfahrungen und die Errungenschaften

der Technik auszuwerten, um der Truppe ein wirkungsvolleres Geschütz in die Hand zu geben.

Die hiezu berufenen Factoren haben selbstverständlich die Pflicht, alle lebensfähigen Verbesserungen evident zu führen und bezüglich ihrer Kriegsbrauchbarkeit zu erproben, damit im Falle des Bedarfes in kürzester Zeit eine kriegstüchtige Waffe geschaffen werden könne.

Nachdem das vorhandene Material noch vollkommen intact ist, hat gegenwärtig der obige Standpunkt keine Bedeutung.

Eine naheliegende Frage ist ferner, ob bei Einführung des neuen Pulvers, ferner bei Einführung von Brisanzgeschossen nicht eine Collision mit dem Rohrmaterial eintritt?

Da ich über diesen Punkt am Schlusse sprechen werde, beschränke ich mich hier mit der kurzen Bemerkung, dass nach den bei uns gemachten Erfahrungen auch von diesem Standpunkte aus, kein sehr zwingendes Moment abgeleitet werden kann.

Endlich der dritte Gesichtspunkt bez. die Frage: „Ist das Feldgeschütz in seiner gegenwärtigen Verfassung imstande, alle wichtigen Aufgaben zu lösen, zu denen es in den Kriegen der Zukunft nach menschlicher, zumeist auf Retrospective basirender Voraussicht berufen sein kann?

Welche neue Aufgaben dem Feldgeschütze in den künftigen Kriegen bevorstehen, lässt sich allerdings nur ahnen bez. nur mit einem gewissen Wahrscheinlichkeitsgrad vorhersagen; doch soll in der Construction thunlichst allen Eventualitäten Rechnung getragen sein, dass wenigstens grosse Überraschungen ausgeschlossen sind.

Lautet die Antwort auf die obige Frage dahin, dass das gegenwärtige Feldgeschütz den Zukunftsaufgaben nicht gewachsen ist, dann muss zweifelsohne etwas geschehen.

Aber auch da wäre es übereilt, sofort an die Schaffung eines ganz neuen Materials zu denken; denn schon der ökonomische Standpunkt legt die Frage nahe, ob nicht das gegenwärtige System durch Adaptirungen bez. Ergänzungen auf die Höhe der Zukunftsaufgaben gebracht werden könne.

Hiedurch gewänne man die Zeit, noch eingehender den Ausbau eines allen Anforderungen entsprechenden Materials zu bewirken; denn zu früh ist zwar nicht so schlecht, als zu spät, aber immerhin mit gewissen Nachtheilen verbunden.

Bezüglich der Adaptirungen bin ich der Ansicht, dass diese nicht zu weitgehend sein dürfen; denn eine eingreifende Adaptirung — wie dies z. B. bei der Schaffung des Gewehrsystems Wänzl der Fall

war — ist eigentlich die Herstellung einer neuen Waffe bei Benützung von Bestandtheilen der alten.

Als zwingendes bez. beschleunigendes Moment wäre auch die Neubewaffnung der Feld-Artillerie einer voraussichtlich gegnerischen Grossmacht mit wesentlich wirkungsfähigeren Geschützen anzusehen, da dann das Anstreben des moralischen und physischen Gleichgewichtsverhältnisses ein naheliegendes Gebot der Klugheit wäre.

Häufig wird die erfolgte bedeutende Steigerung der Wirkungsfähigkeit der Handfeuerwaffen als Argument ins Treffen geführt.

Wenngleich es dem historischen Entwicklungsgange der Feld-Artillerie entspricht, dass jede Steigerung der Wirkungsfähigkeit der Handfeuerwaffen einen entsprechenden Fortschritt bei der Feld-Artillerie gebieterisch bedingte, weil die Erweiterung der wirksamen Portée des Gewehres das Distanzgebiet des Fernkampfes der Artillerie weiter zurückschob, will mir gegenwärtig der Fortschritt bei den Handfeuerwaffen, doch nicht als zwingendes Moment erscheinen.

Denn zieht man zuvörderst die grössten erreichbaren Distanzen — 5.000 bis 6.000 Schritte bei den Handfeuerwaffen, 9.000 Schritte bei den Feldgeschützen — in Betracht, so verfügt die Artillerie noch immer über einen ganz namhaften Distanzüberschuss.

Wichtiger ist der Umstand, dass — wie dies letzthin von berufener Seite ganz besonders betont wurde — der Soldat physisch nicht in der Lage ist, den Distanzzuwachs beim Gewehre nützlich auszuwerten.

Das Distanzgebiet des gezielten Feuers ist durch jene Distanz begrenzt, bis zu welcher der Soldat den Zielpunkt noch einigermassen gut zu erfassen imstande ist: Wird also der Distanzbereich des Gewehres noch so sehr erweitert, so wird doch durch das menschliche Auge der Ausnützung des Zuwachses an Distanz ein Ziel gesetzt und wird stets der Bereich des gezielten, des bewussten Feuers bei 2.000 Schritten seine obere Grenze haben.

Dem gezielten, bewussten Feuer wird auf Grund der Theorien Wolozkoi's, das ungezielte, das unbewusste Feuer — um mich kurz auszudrücken — entgegengestellt und dieses als Hauptsache angesehen.

Ich habe im Vorjahre gelegentlich der Besprechung der Scalirung des Gewehraufsatzes bei voller Würdigung der Verdienste Wolozkoi's mir erlaubt, aus den bezüglichen Theorien den Schluss zu ziehen, dass die Schiessausbildung umso intensiver zu betreiben sei, weil man bei extremer Ausnützung der Wolozkoi'schen

Lehren allzusehr verlockt wird, den Wert der methodischen Schiessausbildung zu negiren.

Aber angenommen selbst, es kommt der Wolozkoi'sche durchschnittliche Abgangswinkel von 4° zur Geltung, dann lässt sich die Lage der Wolozkoi'schen Unglückszone, im Terrain ziemlich genau feststellen.

Bei unserem Armeegewehr entspricht dem Abgangswinkel 4° beiläufig die Distanz von 2.200 Schritten; wird die Tiefe des Kernes der Garbe mit 200 Schritten angenommen, so befindet sich die Wolozkoi'sche Zone zwischen 2.100 und 2.300 Schritten, also auf Distanzen, die weit unter der oberen Grenze der wirksamen Distanzen der Artillerie liegen.

Als wesentliche Erweiterung des wirksamen Ertrages selbst des bewussten Feuers wird gegenwärtig der Bereich der Fehlschusswirkung vielseitig in den Calcul gezogen und der Fehlschusswirkung eine hohe Bedeutung beigelegt.

Abgesehen davon, dass ich die Fehlschusswirkung nicht so tragisch nehme, und der Ansicht bin, dass eine zu weit entwickelte Theorie der Fehlschusswirkung leicht verwirrenden Einfluss haben könnte, möchte ich doch die These aufstellen, dass die Artillerie die geringe Belästigung seitens abirrender Geschosse vertragen muss. Grundsatz bei der Wahl der Position ist nur, zu vermeiden, in den Bereich des wirksamen Gewehrfeuers zu gelangen, wenn keine entgegengesetzte Nothwendigkeit vorliegt.

Ich wende mich nun zur Besprechung der Zukunftsaufgaben der Feld-Artillerie, um eine sichere Basis für das Urtheil zu gewinnen, ob und in welcher Richtung die Neubewaffnung der Artillerie ein Gebot der Nothwendigkeit ist.

Obgleich nicht Taktiker von Beruf, bin ich doch vermöge meiner dienstlichen Verwendung genöthigt, mich mit, in naher Beziehung zum Waffen- und Schiesswesen stehenden, taktischen Fragen eingehend zu beschäftigen, was ich zur Rechtfertigung dessen anführe, dass ich mir erlaube, ein eigenes Urtheil in specifisch taktischen Angelegenheiten, wie es die Zukunftsaufgaben sind, auszusprechen.

Es ist mit Rücksicht auf die gesteigerte Wirkungsfähigkeit des Gewehres anzunehmen, dass die Auswertung der natürlichen Deckungen und die Schaffung künstlicher Deckungen eine Hauptcharakteristik der künftigen Kriegführung sein, und daher das Beschiessen von **Zielen hinter Deckungen,** voraussichtlich eine weit höhere Bedeutung erhalten wird als bisher.

Zur Bekämpfung von Zielen hinter Deckungen ist gemäss dem Grundsatze, „thunlichst das lebende Ziel zu fassen, weil

nur durch dieses die Deckung Bedeutung hat" zunächst ein präcises **Verticalfeuer** anzustreben. Ist dieses nicht erhältlich, dann muss die Deckung durchschossen und dann dem lebenden Ziele an den Leib gegangen werden.

Unsere Artillerie hat in ihrer gegenwärtigen Verfassung zur Ausführung des Verticalfeuers nur den **Wurf**, d. i. die gekrümmte Bahn zur Verfügung.

Bekanntlich ist der Wurf keine sehr präcise Schussart und kann es aus schon wiederholt erörterten Gründen bei einem specifischen Flachbahngeschütz, wie es die modernen Feldgeschütze sind, auch nicht sein.

Unsere Instructionen bekunden eine — vielleicht zu weit getriebene — Scheu vor dem Wurfe, so dass man sich billigerweise fragen muss, warum man die officiell so discreditirte Schussart noch bestehen lässt.

Die Macht der Traditionen ist hier nicht so entscheidend als die Nothwendigkeit; unsere Artillerie hatte stets das Gefühl, dass das Verticalfeuer im Feldkriege hohe Bedeutung hat; darum lieber etwas mittelmässiges als gar nichts — ein nothwendiges Übel.

Wie wenig der Wurf respectirt ist oder richtiger, wie sehr man wünscht, ihn durch etwas Besseres zu ersetzen, kommt in unseren Vorschriften deutlich dadurch zum Ausdrucke, dass — wo es halbwegs angeht — der Schuss demselben vorzuziehen ist. So soll auf Distanzen über 3.000 Schritte der Schuss an Stelle des Wurfes angewendet werden. Eine andere Bestimmung sagt: „Gegen Deckungen (stärkere Mauern u. dgl.), welche mit dem Hohlgeschossschuss nicht durchschlagen werden können, ist der Wurf anzuwenden, um gegen die dahinter aufgestellten Vertheidiger zu wirken".

Also, um ja dem Wurfe aus dem Wege zu gehen, Verzichtleistung auf den ausserordentlich wichtigen Grundsatz: in erster Linie die Vernichtung oder Vertreibung des Gegners anzustreben und Vollführung der schwierigen und zeitraubenden Arbeit des **Zerstörens der Deckung.**

Und diese Arbeit kann nur innerhalb 1.500 Schritten ohne übermässigen Munitionsaufwand vollführt werden, also auf Distanzen, auf welchen man, wenn nicht ausserordentlich günstige Positionsverhältnisse vorliegen, im Bereiche des wirksamen Infanteriefeuers sich befindet.

Um endlich dem Wurf den Todesstoss zu geben, heisst es weiter:

„Der Hohlgeschoss-, bez. Shrapnelwurf ist gegen Truppen in Schanzen und hinter anderen künstlichen oder Terraindeckungen anzuwenden, wenn sich keine Stellung darbietet, aus welcher das Ziel

mit dem Schusse bekämpft werden kann; weiter muss auch die erforderliche Zeit zur Verfügung stehen, um einen Erfolg zu erzielen."

Ich dächte, es wären genug Belege dafür, dass die Feld-Artillerie in ihrer gegenwärtigen Verfassung, die in den Kriegen der Zukunft voraussichtlich wichtige Aufgabe des Bekämpfens von Zielen hinter Deckungen, nicht mit grossem Erfolge wird lösen können.

Was nun? Die nächstliegende Antwort wäre: „Nun, so kehre man zu den Grundprincipien der Alten zurück und führe präcise schiessende Feldhaubitzen ein".

Diese Antwort wäre aber doch noch zu vorschnell; denn ehe man zu eine Complication des Materials geht und das mühsam erworbene Einheitsgeschütz aufgibt, muss daran gedacht werden, ob bei Eliminirung des Wurfes, also mit dem Schusse, es doch nicht möglich wäre, Gegner hinter Deckungen wirksam zu bekämpfen.

In den mit Zeitzündern ausgerüsteten Brisanz-geschossen blinkt die Hoffnung, mit dem Schusse die in Betracht kommende Aufgabe lösen zu können, wie ich dies gelegentlich des an dieser Stelle gehaltenen Vortrages über Brisanzgeschosse auseinandersetzte.

Ich erwähnte aber auch die Schwierigkeiten, indem ich darauf hinwies, dass für die günstige Wirkung das Brisanzgeschoss ein sehr engbegrenztes Lagegebiet gegenüber der Deckung hat, dass daher die Streuung der Sprengpunkte wesentlich kleiner werden muss als bisher, um innerhalb einer gegebenen, mittleren kleinen Zeit einige günstige Sprengpunktlagen zu erhalten, und dass endlich das Einschiessen gegen die Deckung mit der grössten Genauigkeit durchgeführt werden muss.

Die vom Militär-Comité durchgeführten Versuche lassen die Hoffnung berechtigt erscheinen, dass die Frage der Brisanzgeschosse mit Zeitzündern, eine gedeihliche Lösung finden wird.

Rüstet man zudem das Brisanzgeschoss mit einem Percussions-zünder, also mit einem Doppelzünder aus, dann hat man noch ein Auskunftsmittel des Durchschiessens der Deckung und hat in concreten Fällen zu überlegen, in welcher Art man dem Gegner beikommen will: „Entweder directe von oben oder durch die Deckung".

Durch das Brisanzgeschoss wäre auch noch die Möglichkeit geboten, feste Objecte auf Distanzen zu zerstören, die ausserhalb des wirksamen Bereiches der Handfeuerwaffen liegen, was bei der gegenwärtigen Ausrüstung, ohne übermässigen Munitions- und Zeitaufwand nicht möglich ist.

Bezüglich der Zeitzünder will ich noch für spätere Betrachtungen auf eine, gelegentlich des Vortrages über Brisanzgeschosse, besprochene Erfahrung hinweisen, dass die Streuungen der Sprengpunkte mit dem Wachsen der Anfangsgeschwindigkeiten zunehmen, dass man also mit der Vergrösserung der Anfangsgeschwindigkeit die Lösung der Zünderfrage und hiemit die Lösung der Frage der Anwendung der Brisanzgeschosse zum Bekämpfen von Zielen hinter Deckungen durch den Schuss, wesentlich erschwert.

Man kann also, soweit das Bekämpfen von Zielen hinter Deckungen in Betracht kommt, vielleicht das präcise Wurfgeschütz entbehren. Ein Ersatz des gegenwärtigen Geschützes ist sonach vom Standpunkte der in Frage stehenden Aufgabe noch nicht dringendes Gebot, da es einfach genügt, **Brisanzgeschosse mit Doppelzündern** in die Ausrüstung einzustellen.

Übersehe ich das bisher Vorgebrachte, so komme ich zum Schlusse, dass mit Rücksicht auf die stattgehabte Erhöhung der Wirkungsfähigkeit der Handfeuerwaffen und mit Rücksicht auf die wichtige Aufgabe des Bekämpfens von Zielen hinter Deckungen, — der Ersatz des gegenwärtigen Feldgeschützes durch ein wirkungsfähigeres meines Erachtens keine so dringliche Sache ist.

Nun zu einer anderen wichtigen Aufgabe des Zukunftskrieges: das **Überschiessen der vorderen Linien,** worüber ich auch an dieser Stelle sprach und an die Berufstaktiker die Frage stellte, wie sich wohl die Begleitung des Infanterie-Angriffes durch die Artillerie gestalten wird, wenn die Artillerie nur hinter der Infanterie kämpfen kann.

Meines Wissens ist darauf noch keine Antwort gegeben worden.

Das einzige Auskunftsmittel wäre, dass die Artillerie nicht näher heran soll, als auf Distanzen, von denen aus das Überschiessen möglich ist, welche Distanzen natürlich mit den Terrainverhältnissen sich ändern.

In meinem Vortrag, in welchem ich das „Überschiessen der vorderen Linien durch die Artillerie" näher erörterte, habe ich den Nachweis geliefert, dass bei Anwendung des Schusses in ebenem Gelände, das Überschiessen erst von 2.000 Schritten aufwärts möglich ist; erhöht man die Rasanz wesentlich, so wird diese Aufgabe vielleicht erst von 3.000 Schritten aufwärts zulässig sein.

Dem gegenüber steht aber die Forderung, dass die Artillerie durch unmittelbare Begleitung des Angriffes — es ist ja ein Begleiten aus der Ferne auch denkbar — der angreifenden Truppe moralischen Halt geben soll, was bei der gegenwärtig so hoch ge-

steigerten Gewalt des Massenfeuers der Infanterie, heute vielleicht noch nothwendiger werden wird als ehedem, worüber sich Oberst von Molnár in dem jüngst veröffentlichten Vortrag: „Einiges über Verwendung der Feld-Artillerie" in folgender Weise ausspricht:

... „man müsste eher sagen, dass die Mitwirkung der Artillerie auf den nahen und nächsten Distanzen, und die den Schwesterwaffen damit zu gewährende, hauptsächlich moralische Unterstützung, trotz der damit sich steigernden Verluste, angesichts der dem Repetirer innewohnenden hohen Widerstandskraft, nur noch dringender geworden ist".

Hier wird nun die Frage etwas schwieriger, zumal ich mir eine moralische Unterstützung, ohne Wirkung nicht recht denken kann.

Da nun beim Kampfe in grossen Verhältnissen das Überschiessen der vorderen Linien eine sehr häufig vorkommende Aufgabe sein wird, die Artillerie also oft gezwungen sein wird, während des ganzen Gefechtsverlaufes hinter der Infanterie Position zu nehmen, ob sie nun auf grossen, mittleren oder kleinen Distanzen feuert, da ferner ein Begleiten des Angriffes durch die Artillerie selbst bis auf die kleinsten Distanzen häufig unbedingt nothwendig sein wird, so glaube ich — entgegen den meisten in der Polemik über das Zukunfts-Feldgeschütz entwickelten Anschauungen — doch behaupten zu müssen, dass man die Frage eines feldmässig construirten, präcise schiessenden Steilbahngeschützes — also einer leichten Feldhaubitze — nicht aus dem Auge lassen soll.

Hiedurch käme die Artillerie auch in die Lage, die Aufgabe des Bekämpfens von Truppen hinter Deckungen weit wirkungsvoller lösen zu können, als mit einem Flachbahngeschütz, u. z. erstens wegen der grösseren Einfallwinkel, welche dem beim Aufschlagen explodirenden Brisanzgeschosse in vielen Fällen eine grosse Wirkung sichern würden und zweitens, weil bei den kleinen Anfangsgeschwindigkeiten die Streuungen der Sprengpunkte, falls Luftexplosionen in Betracht kommen, — wie Versuche lehren — sehr klein ausfallen könnten.

Meines Erachtens brauchte — falls das Kaliber des Zukunfts-Flachbahngeschützes nicht allzu klein genommen werden würde — das Kaliber des Steilbahngeschützes nicht von jenem des Flachbahngeschützes verschieden zu sein, wodurch die wichtige Einheitlichkeit der Munition gewahrt bliebe.

Da nach meinen früheren Darlegungen, der Ersatz unseres gegenwärtigen Flachbahngeschützes noch nicht eine sehr brennende

Frage wäre, so würde es sich vorläufig nur um Neueinführung von 9cm Haubitzen handeln.

Was die organisatorische Einordnung dieser Haubitzen betrifft, so dächte ich mir für jede Division eine Haubitz-Batterie.

Dazu wäre allerdings zu bemerken, dass, soweit die Literatur in Betracht kommt, ich mit diesen Anschauungen ziemlich isoliert dastehe, dass sie aber meine, aus eingehendem Studium der Kampfverhältnisse resultirende volle Überzeugung sind [1]).

Eine nächste Aufgabe, die muthmasslich an die Artillerie herantritt, wird darin bestehen, Ziele von ausserordentlicher Bewegungsgeschwindigkeit zu beschiessen.

Grosse Geschwindigkeit verbunden mit überraschendem Auftreten wird mehr noch als früher das Lebenselement der Cavallerie sein und ich bin überzeugt, dass unter den obigen, die Nerven des Gegners erschütternd wirkenden Umständen, Unternehmungen der Cavallerie selbst gegen intacte Infanterie nicht immer aussichtslos sein müssen, wie man das häufig a priori hinstellt.

Der Begriff „intact" ist übrigens sehr relativ.

Zum Bekämpfen von Zielen mit hoher Bewegungsgeschwindigkeit sind die artilleristischen Mittel: Grosse Feuergeschwindigkeit, Möglichkeit rascher Richtungsänderung grosse Tiefenwirkung der Geschosse, durch welch' letztere der Einfluss der Distanzänderung des Zieles paralysirt wird.

Da drängen sich — mit dem Blicke auf die Zukunft — manche Wünsche im Hinblicke auf das bestehende Material auf, u. z. Vergrösserung der Feuergeschwindigkeit, Ermöglichung eines rascheren, aber gleichwohl genauen Richtens, eventuell Vergrösserung der Anfangsgeschwindigkeit, und um den Zuwachs an Anfangsgeschwindigkeit auszunützen, Vergrösserung der specifischen Querschnittsbelastung.

Das sind nun allerdings Wünsche, die sich bei dem bestehenden Material entweder gar nicht, oder nur schwer durch sehr weitgreifende Adaptirungen — die, wie schon gesagt, principiell gemieden werden sollen — durchgeführt werden können und die den Wunsch nach einem wirksameren Flachbahngeschütz, als das gegenwärtige, schon mehr rege machen, als dies wegen früheren Betrachtungen gerechtfertigt war.

---

[1]) Dass man die Frage des Überschiessens nicht so leicht nehmen darf, beweist die Thatsache, dass in der Literatur sich schon schüchtern die Frage des Überschiessens mit Handfeuerwaffen regt und gewinnt von diesem Standpunkte die Construction des Uhrmachers Brausewetter, nach welcher der Schuss erst losgehen soll, sobald der Lauf eine bestimmte Elevation hat, an Bedeutung

Das rasche Richten, bez. Ändern der Richtung, die erhöhte Feuergeschwindigkeit und die grosse Tiefenwirkung werden es ermöglichen, das in Bewegung befindliche Ziel ununterbrochen unter Feuer zu halten, d. h. dasselbe mit dem Feuer zu verfolgen, ein Verfahren, welches ich als einzig kriegsmässig ansehe.

Ich kann die — vielleicht ungerechtfertigte — Einbildung nicht los werden, dass unser methodisches Schiessen gegen Ziele in Bewegung, d. h. das durch Schiessen zu bewirkende Festhalten eines Punktes entsprechend vor (hinter) dem Ziele, der von demselben passirt werden wird, nicht sehr kriegsmässig ist, weil man dem Gegner förmlich die Stätte seines Unglücks bekannt gibt.

Das Schiessen gegen Ziele in Bewegung, muss entweder durch Überraschung wirken, oder aber es muss ein, keine Ruhe gönnendes Verfolgungsfeuer sein, das eben nur durch Erhöhung der Wirkungsfähigkeit der Geschütze erhalten werden kann.

Die Raschheit des Richtens lässt sich ohne Zweifel fördern; es liegen bereits viele beachtenswerte Constructionen und Vorschläge vor, die eingehend — namentlich bezüglich ihrer Kriegstüchtigkeit — zu prüfen wären.

Grosse Tiefenwirkung, welche bekanntlich den Einfluss der Distanzfehler paralysirt, hat auch vom Standpunkte des Einschiessens eine Bedeutung.

Wenn auch einerseits an dem Grundsatze nichts auszusetzen ist, dass die Artillerie, selbst bei genau bekannter Distanz sich wird im allgemeinen einschiessen müssen, so darf andererseits nicht übersehen werden, dass mit dem Einschiessen ein Zeitverlust verbunden ist, welcher der Feueraction die Eigenschaft der Überraschung benimmt.

Man muss demnach dem obigem Grundsatze den ebenso berechtigten Grundsatz entgegenstellen, dass das Einschiessen abzukürzen, oder selbst zu unterlassen ist, natürlich ohne Schädigung des Effectes am Ziele.

Abgesehen von jenen taktischen Momenten, welche das Einschiessen überflüssig, ja selbst unzulässig erscheinen lassen, ist es klar, dass das Einschiessen umsomehr abgekürzt oder selbst unterlassen werden kann, je grösser die Distanzfehler sind, bei denen eine Schädigung des Effectes nicht eintritt — und in dieser Richtung wirkt offenbar die Vergrösserung der Tiefenwirkung.

Schliesslich sei noch einer wichtigen Aufgabe gedacht, welche in den Kriegen der Zukunft der Artillerie obliegen wird: das **Beschiessen der Luftballone.**

Diese werden zu Beobachtungs- und Recognoscirungs-Zwecken eine grosse Rolle spielen. Beweis dafür, dass man in fast allen Staaten der Frage der Ballone, speciell der Fesselballone (Ballons captifs) grosse Aufmerksamkeit zuwendet und allenthalben schon Luftschiffer-Abtheilungen organisirt hat.

Ohne den durch einen Ballon gegebenen erhöhten Standpunkt wird es bei den im grossen Massstabe auftretenden Kämpfen der Zukunft, der Oberleitung unmöglich sein, einen für die rationelle Führung des Kampfes erforderlichen klaren Überblick über die Gefechtsverhältnisse zu gewinnen — und sei das Meldewesen noch so vorzüglich organisirt.

Erhöhte Standpunkte, wie sie innerhalb des Schlachtfeldes häufig vorkommen, bieten zumeist nicht den erforderlichen, das Kampffeld umfassenden Gesichtskreis; überdies ist hiebei noch der erschwerende Umstand in Erwägung zu ziehen, dass bei dem rauchschwachen Pulver das Auffinden und Erkennen der Positionen wesentlich schwerer sein wird, als bei dem bisherigen Pulver.

Was hat nun der Ballon mit der Geschützfrage zu thun?

Zunächst ist es klar, dass das Treffen mit einer mehr der Geraden sich nähernden Bahn leichter sein wird, als bei stark gekrümmter Bahn; das Geschütz muss über grosse Anfangsgeschwindigkeit und grosse specifische Querschnittsbelastung des Geschosses verfügen, wonach das Flachbahngeschütz das berufene Ballongeschütz ist.

Zudem ist zu erwägen, dass häufig grosse Positionswinkel vorhanden sein werden, daher den Rohren bedeutendere Elevationen gegeben werden müssen, als dies bei den gegenwärtigen Feldgeschützen möglich ist, — ohne zu künstlichen Mitteln, wie Versenken des Protzstockes, zu greifen.

Da selbstverständlich zur Bekämpfung von Ballonen nur Shrapnels denkbar sind, so würde ich diese Aufgabe auch bei dem Abtheilungsfeuer mit Handfeuerwaffen lösbar halten [1]).

Ich habe nun alle Aufgaben, welche voraussichtlich das Feldgeschütz der Zukunft zu lösen haben wird, Revue passiren lassen, und will jetzt die Cardinalfrage beantworten, ob die Beschaffung neuer, wirkungsvollerer Geschütze eine wirklich brennende, d. i. in kürzester Zeit zu lösende Frage ist?

Meine bisherigen Betrachtungen enthalten implicite meine diesbezügliche — ganz subjective — Antwort.

[1]) Am rationellsten wäre allerdings das Beschiessen der Winde und infolge das Abtrennen des Seiles; doch ist anzunehmen, dass die Winde schusssicher postirt sein wird.

Zunächst bin ich der Ansicht, dass ein **Einheitsgeschütz** nicht alle, an das Feldgeschütz der Zukunft herantretenden Aufgaben in gleich guter, richtiger in gleich vorzüglicher Weise zu lösen imstande sein wird, dass also ernstlich in Erwägung zu ziehen ist, ob es nicht gerathen wäre, dem specifischen Flachbahngeschütz ein dasselbe **Kaliber besitzendes, dieselbe** Munition wie das genannte Geschütz verschiessendes **Steilbahngeschütz**, also eine Feldhaubitze beizuordnen.

Wird eine Feldhaubitze als nothwendig erkannt, dann wäre es die erste Aufgabe, dieselbe zu schaffen, was mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden wäre, da es sich hier um kleine Anfangsgeschwindigkeiten, dementsprechend auch um kleine Gasdrucke handelt, welche für den Rohr- und Laffetenbau gar keine Schwierigkeiten bedingen.

Was das Zukunfts-Flachbahngeschütz betrifft, so bin ich allerdings auch der Meinung, dass es wünschenswert wäre, ein leistungsfähigeres als das gegenwärtige zu besitzen, dass man aber — solange kein Grossstaat mit der Neubewaffnung beginnt — noch ruhig zuwarten und die gebotene Zeit dazu benützen solle, die Elemente der Zukunftswaffe gründlichst zu studiren und zu probiren, damit man allen Eventualitäten gewachsen ist.

An Constructionen, welche bei der Zusammenstellung des Zukunfts-Flachbahngeschützes Beachtung verdienen, gibt es bei der wundernswerten Rührigkeit der Constructeure und Fabriken eine Legion; es handelt sich nur mehr darum, klaren Blickes die Projecte zu sichten, vorerst theoretisch zu prüfen und erst dann, wenn der theoretische Abklärungsprocess vorüber ist, mit Energie zu versuchen.

Also: „Zuerst gründlich studirt, dann energisch probirt", würde mein Losungswort lauten.

Nach noch so vielen Auseinandersetzungen ist man wohl berechtigt, mich zu fragen, wie ich mir die Grundzüge eines Zukunftsflachbahngeschützes denke. Darüber will ich auch Bescheid geben, bemerke aber wieder, dass ich nur ganz persönliche Anschauungen vertrete.

Zunächst stelle ich bezüglich der Construction des Zukunftsgeschützes die allgemeine Forderung, dass alle modernen technischen Errungenschaften zu verwerten sind, um — entsprechend den Forderungen des Taktikers — die Elemente der Wirkungsfähigkeit auf einen thunlichst hohen Grad zu bringen, jedoch unter der wichtigen Bedingung der Wahrung der **Feldtüchtigkeit.**

Die Elemente der **Wirkungsfähigkeit** sind: Die Geschosswirkung, die Schusspräcision und die Feuergeschwindigkeit.

Vom Standpunkte der Feldtüchtigkeit muss ein gewisses Mass von Beweglichkeit verlangt und müssen alle Constructionen und Materien vermieden werden, die durch das Schiessen bald eine solche Beeinflussung erfahren können, dass das Geschütz schiessuntüchtig wird.

So ist es erwünscht, z. B. einer Feder niemals eine sehr wichtige Aufgabe zu übertragen, und wenn dies nicht zu vermeiden wäre, soll die Feder so construirt sein, dass im Falle des Bruches sie noch schlecht und recht functionirt.

Die allererste Frage betrifft die Feldtüchtigkeit, u. z. die Beweglichkeit, welche durch das **Gesammtgewicht** des Systems charakterisirt ist.

Dieses hat grossen Einfluss auf das erreichbare Maximum der Wirkungsfähigkeit, da der Constructeur die Aufgabe hat, die ihm zur Verfügung gestellte Masse so anzuordnen, dass ein Grösstes an Wirkung erzielt wird.

Ist die Masse festgesetzt, so besteht die Aufgabe des Constructeurs zunächst darin, die Masse auf die drei Haupttheile des Systems: Rohr, Laffete und Protze aufzutheilen, was nach schon geheiligten Erfahrungsgrundsätzen geschieht.

Für das Gesammtgewicht des Systems ist die Leistungsfähigkeit des Motors, d. i. des **Pferdes,** massgebend und muss demnach dieses als Basis genommen werden.

Nachdem die wichtigste Gangart der **Schritt** ist, so muss verlangt werden, dass das Pferd bei einer länger dauernden Bewegung im Schritte, auf mittelmässiger Fahrbahn nicht überanstrengt wird.

Von einem Pferde mittlerer Constitution kann erfahrungsgemäss ein Effect, d. h. eine dauernde Arbeitsleistung im Betrage von **75***kgm* in der Secunde verlangt werden.

Die Arbeitsleistung des Pferdes besteht — ebenen Boden vorausgesetzt — im Überwinden der Reibung und diese beträgt erfahrungsmässig auf mittelmässiger Fahrbahn $\frac{15}{100}$ oder grob $\frac{1}{6}$ des fortzubringenden Gewichtes.

Eine einfache Rechnung[1]) ergibt **305** oder rund **300***kg* als auf jedes Pferd mittlerer Constitution entfallendes Gewicht, das man gewöhnlich **Zuglast** pro Pferd nennt.

[1]) Es ist die Marschgeschwindigkeit im Schritte = 1·63*m* in der Secunde, daher: 0·15 × Gewicht × 1·63 = 75, woraus Gewicht = 305*kg* resultirt.

Setzt man, wie jetzt allgemein üblich, sechsspännigen Zug voraus, so wäre rund **1.800***kg* das rationelle Gesammtgewicht des Systems.

Ein wesentliches Plus wäre nur dann gerechtfertigt, wenn die Leistungsfähigkeit der Pferde eine höhere wäre als angenommen wurde, eine Bemerkung, welche darauf hinweist, wie durch ein leistungsfähigeres Pferd die Wirkungsfähigkeit des Geschützes erhöht werden kann; denn je mehr Masse ich dem Constructeur zur Verfügung stelle, desto mehr Wirkung vermag er in die Feuerwaffe hineinzulegen.

Dass 1.800*kg* bei durchschnittlichem Pferdematerial genügt, ist auch dadurch begründet, dass zuweilen von den Pferden andauernd höhere Leistungen als oben angenommen, verlangt werden müssen; so muss das Pferd bei ansteigender Bahn einen Theil des Gewichtes ziehen; ferner lehrt die Erfahrung, dass bei einem mehrspännigen Zuge die Pferde sich nie gleichmässig am Zuge betheiligen und dass die Betheiligung mit der Vergrösserung des Abstandes von der Last abnimmt; es wird daher thatsächlich von den Stangenpferden eine höhere als die normale Leistung verlangt.

Nachdem das Gesammtgewicht **beiläufig** festgestellt wurde, handelt es sich um die Auftheilung dieses Gewichtes auf die drei Haupttheile des Systems, was natürlich Erfahrungssache ist und daher nur ganz approximativ geschehen kann.

Das grösste Gewicht nimmt die Protze für sich in Anspruch; erfahrungsgemäss dürfte mit 800*kg* beiläufig das Auslangen gefunden werden, so dass etwa 1.000*kg* auf Rohr und Laffete entfallen.

Veranschlagt man für die Laffete — die bei der anzustrebenden höheren Wirkungsfähigkeit des Geschützes mehr beansprucht wird als früher — etwa 550*kg*, so erübrigt für das Rohr ein Gewicht von rund 450*kg*.

Natürlich sind das nur ganz angenäherte Zahlen; das genaue relative Gewichtsverhältnis entzieht sich dem Calcul; da kann nur der Versuch entscheiden.

Die nächste Grösse, die auf Grund von Erfahrungen angenommen werden muss, ist das **Geschossgewicht.**

Dadurch, dass das Geschossgewicht angenommen und nicht, wie bei den Handfeuerwaffen aus gegebenen Forderungen (Repetirprincip und Bahnrasanz) abgeleitet, ja berechnet wird, hat die Lösung der Kaliberfrage bei den Feldkanonen einen wesentlich anderen Charakter als bei den Handfeuerwaffen, was ich — um etwaigen Bemerkungen entgegen zu treten — hier gleich vorweg betonen will.

Bezüglich des Geschossgewichtes kann im allgemeinen eigentlich nur gesagt werden, dass es nicht zu gross und auch nicht zu

klein sein darf; vielleicht könnte man noch dazu sagen, dass es eher gross als klein sein soll.

Zu gross darf es nicht sein, weil bei bestimmten Forderungen bezüglich der Tiefenwirkung (Bahnrasanz), der Constructeur vor eine sehr schwierige, ja vielleicht unlösbare Aufgabe gestellt würde; denn man muss daran festhalten, dass der Constructeur das festgesetzte Gesammtgewicht nicht wesentlich überschreiten darf.

Zuweilen wird, um ein grosses Geschossgewicht zu rechtfertigen, die Ansicht ausgesprochen, dass man durch ein sehr langes Geschoss, also durch eine grosse specifische Querschnittsbelastung den durch eine kleine Anfangsgeschwindigkeit entstehenden Verlust an Rasanz (Tiefenwirkung) compensiren kann.

Dem muss ich aber entgegenhalten, dass die Anfangsgeschwindigkeit das weitaus rationellere Mittel zur Erhöhung der Rasanz ist; die Querschnittsbelastung spielt da nur die unterstützende Rolle, indem sie das Mittel bietet, die Anfangsgeschwindigkeit besser auszunützen.

Man darf auch nicht übersehen, welche Schwierigkeiten sehr lange Geschosse dem inneren Rohrbau (Drall) entgegensetzen.

Sehr scharf sind die widerstreitenden Anschauungen über die Rollen von Anfangsgeschwindigkeit und Querschnittsbelastung durch die Vorschläge von Bender und Wille charakterisirt.

Während Bender 400*m* Anfangsgeschwindigkeit und 0·196*kg* für das cm^2 Querschnittsbelastung (fast doppelt so viel als bisher) verlangt, fordert Wille 800*m* Anfangsgeschwindigkeit und 0·169*kg* für das cm^2 specifische Querschnittsbelastung.

Bender verlangt ein 12*kg*, Wille ein 6·5*kg* schweres Geschoss.

Wenn ich auch der bescheidenen Meinung bin, dass Wille mit seinen Forderungen über das Ziel geschossen hat, da er hiemit z. B. eine gedeihliche Lösung der Zeitzünderfrage geradezu unmöglich macht und die Construction der Laffete sehr erschwert, so muss ich ihm als Ballistiker im **Principe** Recht geben, weil er ein grosses Gewicht auf Vergrösserung der Anfangsgeschwindigkeit legt.

Aber mit den 800*m* kann ich mich bei allem Speculiren nicht abfinden. Ich will es billiger geben und würde mit **600***m* vollauf zufrieden sein.

Für das grosse Geschossgewicht wird auch als Rechtfertigung ins Treffen geführt, dass es sich ja nur um die Grösse der Eisenmasse handelt, die gegen das Ziel geschleudert wird.

Nun da möchte ich doch meinen, dass der Artillerist mehr Effect erzielen wird, wenn er — immer von Extremen abgesehen — diese Eisenmasse in verhältnismässig mehr Abschnitten hinaus-

schleudert, weil er sich corrigiren, also das Material besser verwerten kann; abgesehen von dem Grundsatze bezüglich der Ausrüstung, dass mit derselben während eines länger währenden Gefechtes das Auslangen gefunden werden soll.

Wenn ich dem erfahrenen Artilleristen die Frage vorlege „Was ist dir lieber, 4 Geschosse zu 15*kg* oder 10 Geschosse zu 6*kg*", so wird die Antwort nicht zweifelhaft sein.

Ich glaube und hoffe, dass Jeder den 10 Geschossen zu 6*kg* den Vorzug geben wird.

Nur vor Extremen muss man sich hüten; denn in böswilliger Ausbeutung obiger Anschauungen könnte man 60 Geschosse zu 1*kg* noch für besser halten, wodurch ich direct auf die Erwägungen bezüglich des „nicht zu klein" geführt werde.

Das Gewicht des Geschosses darf nicht unter eine gewisse Grenze fallen, damit mit einem treffenden Schusse eine genügend umfassende physische und moralische Wirkung erzielt wird; zudem muss das Geschoss genügend Innenraum für die Sprengladung haben, die, soll das Geschoss beobachtungsfähig sein, nicht unter ein gewisses Mass sinken darf; denn eine gute Beobachtung ist die Seele der Feuerthätigkeit der Artillerie.

Ich rechne rund 400 wirksame Sprengstücke mit dem Durchschnittsgewichte von 15*g*, was 6*kg* gibt; rechnet man hinzu das Gewicht des Geschossbodens, der Geschossspitze etc., so würden rund 8*kg* beiläufig als Geschossgewicht resultiren.

Also 8*kg* mit **600***m* Anfangsgeschwindigkeit wäre nach meiner Ansicht ein annehmbarer Vorschlag.

Nun kann über das **Kaliber** gesprochen werden.

Die zur Verfügung gestellte Geschossmasse kann verschieden angeordnet werden; ich kann daraus ein kurzes und dickes oder auch ein langes und dünnes Geschoss machen; da gibt es eigentlich unendlich viele Zwischenstufen.

Halte ich an der gegebenen Anfangsgeschwindigkeit fest und verlängere das Geschoss, d. h. vergrössere ich die specifische Querschnittsbelastung, wobei gleichzeitig das Kaliber abnimmt, so wächst hiemit die Gasspannung [1]).

---

[1]) In meinem Buche: „15 gemeinverständliche Vorträge über die Wirkungsfähigkeit der Geschütze" habe ich auf Seite 28 gezeigt, dass die mittlere Spannung bei gegebener Anfangsgeschwindigkeit mit der specifischen Querschnittsbelastung wächst. Die maximale Gasspannung ist bei den verschiedenen Pulversorten ein bestimmtes Vielfaches der mittleren Spannung.

Und so entsteht die Frage, bei welcher Gasspannung ich innehalten muss, soll die Construction des Rohres und der Laffete möglich werden.

Beim Rohre spielt natürlicherweise die Materialfrage eine grosse Rolle, die ich — da sie auch mit dem Schiess-Präparate zusammenhängt — später behandeln will. Jene Gasspannung, bei welcher der Constructeur die Construction des Rohres und der Laffete möglich hält, bestimmt die specielle Querschnittsbelastung (Länge) des Geschosses und, da das Gewicht etwas Gegebenes ist, das **Kaliber.**

Die Anschauungen, wie weit man mit der Gasspannung gehen kann, sind noch nicht geklärt, da noch zu wenig Erfahrungen vorliegen.

Man muss dabei erwägen, dass die Gasspannung nicht nur als Normaldruck auf die Bohrungswände, wodurch sich deren Schichten in der Richtung des Umfanges verlängern, sondern auch als Längenzug betrachtet werden muss, wodurch ein Abtrennen nach der Quere angestrebt wird.

Beachtet man, dass die Gewehrläufe die früher nicht für denkbar gehaltene Spannung von 3.000 Atmosphären aushalten, so glaube ich, dass man mit den maximalen Spannungen bei den Geschützen auch wird höher hinauf gehen können.

Ob gerade so weit, wie General Wille meint, möchte ich nicht unterschreiben.

Aus diesen Betrachtungen resultirt, dass es voreilig wäre, sich für ein **Kaliber** definitiv zu entscheiden; da muss noch viel gedacht und noch mehr probirt werden.

Wenn ich etwa 8*cm* angebe, so möchte ich dies nur als einen Gefühlsausdruck qualificiren.

Die bisherigen Betrachtungen werden auch eine früher ausgesprochene Ansicht bestätigen, dass die Construction eines Geschützes kein glatt fortlaufendes Rechenexempel ist; es ist ein durch Rechnung unterstütztes Hin- und Herwogen, ein Compromiss.

Die nächste wichtige Frage betrifft die **Geschossgattungen,** in welcher Richtung ich mich bereits gelegentlich des Vortrages über **Brisanzgeschosse** ausgesprochen habe.

Da hier Aufgaben zu lösen sind, welche ihrer Natur nach zu sehr divergiren, so betone ich von vornherein, dass ich das **Einheitsgeschoss** für ein Ding der Unmöglichkeit halte, und dass es nur darauf ankommt, die Zahl der Geschossgattungen dadurch zu verringern, dass man dem Principe nach analoge Constructionen, in eine Construction zusammenfasst.

Wir haben derzeit Hohlgeschosse, Shrapnels, Kartätschen und — in naher Zukunft — Brisanzgeschosse, also 4 Geschossgattungen, die sich auf 3 und — sollte die Elimination der Kartätschen gelingen — auf 2 reduciren liessen.

Der innere Bau des Hohlgeschosses entspricht dem eines Shrapnels, und so könnten zur Wirkung gegen **freistehende Truppen** das Hohlgeschoss und das Shrapnel in eine Construction zusammengefasst werden, die mit einem Doppelzünder auszustatten wäre, wie ich dies an dieser Stelle schon darlegte.

Zur Wirkung gegen feste Objecte und zur Wirkung gegen Truppen hinter Deckungen hätten die Brisanzgeschosse mit Doppelzündern zu dienen, so dass man zur Wirkung gegen Truppen ein Geschoss mit grosser Tiefenwirkung und ein Geschoss mit Verticalwirkung besässe, wodurch allen Anforderungen genügt würde.

Bleibt also noch das dritte Geschoss, die **Kartätsche,** d. i. das Geschoss für den Kampf auf den nächsten Distanzen zu erwägen.

Über die Kartätsche wurde ein grosser literarischer Kampf geführt; von einer Seite wird mit historischen Belegen die Nützlichkeit, von der Gegenseite gleichfalls historisch die Überflüssigkeit nachgewiesen.

Ich stehe auf dem Standpunkte, dass, wenn die Kartätsche in wichtigen Momenten vortreffliche Dienste geleistet hat, die Artillerie unbedingt über ein Geschoss für Überraschungen auf kleine Distanzen verfügen muss, das mit grosser Wirkung die Eigenschaft verbindet, dass es stets schussfertig ist.

Damit sage ich nicht, dass es gerade die Kartätsche sein muss, die allerdings obigen Forderungen entspricht und meiner Ansicht nach noch besser entsprechen könnte, wenn man sie mit der Patrone verbände; ich würde im Gegentheil es als einen unendlichen Vortheil halten, wenn es gelingen würde, das Geschoss zur Bekämpfung freistehender Truppen — oder, auf die gegenwärtige Ausrüstung reflectirend, das Shrapnel — zu befähigen, die Rolle der Kartätsche zu übernehmen.

Man hätte — im Hinblicke auf unsere Ausrüstung — 64 Geschosse mehr in der Batterie, die man unter allen Umständen verwerten könnte, während die Kartätschen nur in Ausnahmefällen, häufig gar nicht zur Verwendung kommen; ein wichtiges Argument, welches Generalmajor Ritter von Kropatschek, der sich eingehend mit der Frage der Elimination der Kartätschen beschäftigt, in erster Linie ins Treffen führt.

Dass das Shrapnel in seiner gegenwärtigen Anordnung (Verkappung, Vorstecker) nicht zum Ersatze der Kartätsche geeignet ist, besagen schon unsere Vorschriften, welche im Falle des Mangels an Kartätschen die Verwendung von Hohlgeschossen anordnen.

Nun ist zweifellos, dass die Kartätschwirkung des Shrapnels eine günstigere ist als jene des Hohlgeschosses, und würde es sich demnach darum handeln, die technischen Hindernisse beim Shrapnel zu beseitigen und zu erreichen, dass es bei der Nullstellung des Zünders knapp vor dem Rohre explodirt, um eine günstige Streuung zu erhalten.

Bei uns und anderwärts zeigen die auf den Ersatz der Kartätschen durch Shrapnels abzielende Versuche, dass — wie dies leicht einzusehen ist — die gedeihliche Lösung dieser Frage mit Schwierigkeiten verbunden ist, aber andererseits haben mich die mündlichen Argumentationen des Generalmajors Ritter von Kropatschek davon überzeugt, dass es bei eiserner Consequenz gelingen kann, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Nun die **Patrone.** Da man allgemein für eine bedeutende Erhöhung der Feuerschnelligkeit schwärmt, so ist die **metallene Einheitspatrone** für das Zukunfts-Feldgeschütz bereits zur fixen Idee geworden.

Bezüglich derselben habe ich mich gelegentlich eines Vortrages über Schnellfeuerkanonen ausgesprochen und habe keine Ursache, von meinen damaligen Anschauungen abzugehen.

Ich kann mich beim besten Willen für die Einführung der geplanten Patrone nicht erwärmen, ohne damit sagen zu wollen, dass wir conservativ beim Seidenzeug bleiben sollen.

Mit dem bischen Vortheil, etwas schneller laden zu können, würde man, so glaube ich, schwerwiegende Nachtheile in Kauf nehmen müssen.

Die Complication des Verschlusses durch Anordnung einer den Handfeuerwaffen analogen Abfeuerungsvorrichtung, ferner die Anordnung kräftig wirkender Auswerfvorrichtungen und die grosse todte Last (Verminderung der Ausrüstung oder mehr Munitionswägen) sind die sofort ins Auge springenden Nachtheile.

Zieht man aber die wesentlich höheren Spannungen beim Zukunftsgeschütz in Betracht, so kommt zu erwägen, ob nicht trotz Lüftebewegung Extractionsanstände eintreten werden, ob es nicht ferner vorkommen könnte, dass der Patronenboden abreisst und der Rest der Hülse in der Bohrung stecken bleibt, wodurch das Geschütz kampfuntüchtig wird.

Wird ferner das bisher übliche Messing den hohen Verbrennnungs-Temperaturen des rauchschwachen Pulvers genügend Stand halten und wäre nicht dasselbe durch ein feuerbeständigeres, aber auch theuereres Material zu ersetzen?

Nach unseren Erfahrungen bestände gegen das Messing allerdings kein Bedenken.

Lauter ernste Fragen, die nur durch eingehende Versuche endgiltig beantwortet werden können.

Und endlich die Lade-Unzukömmlichkeiten infolge der grossen Länge der Einheitspatrone!!

Da taucht diesbezüglich die Meinung auf, „man solle Patrone und Geschoss für sich laden"; nun damit ist das bischen Gewinn an Feuergeschwindigkeit bedenklich kleiner gemacht.

Ich wäre für eine Patronenhülse aus einem wasserdichten, leicht verbrennlichen Stoff, ferner für eine Verbindung der Kartätsche mit der Patrone.

Sollte man zur Erhöhung der Feuerschnelligkeit auf der Percussions-Abfeuerung bestehen, so wäre noch ein Mittelweg: eine der Jagdpatrone nachgebildete Patrone mit metallenem Boden.

Was die Frage des **Pulvers** betrifft, so ist sie mit dem Momente eine zweifellose, als für die Handfeuerwaffen ein neues Pulver eingeführt ist; die Artillerie wird auch zum rauchschwachen Pulver greifen müssen und der Constructeur wird die Aufgabe haben, die grössere Kraftleistung des Pulvers **voll** auszunützen, andererseits den nicht geringen Schwierigkeiten, welche die neuen Pulversorten bieten, entgegen zu arbeiten haben.

Zur vollen Auswertung der Kraftleistung des Pulvers gehört in erster Linie das Bestreben, dass das Pulver in der Bohrung vollständig verbrennt, was infolge der hiedurch erzielten grossen Gleichmässigkeit in den Anfangsgeschwindigkeiten, zur Erhöhung der Schusspräcision wesentlich beiträgt.

Während bei dem bisherigen Pulver die Forderung der gänzlichen Verbrennung des Pulvers im Rohre mit der Forderung des Herabdrückens der maximalen Spannungen nicht zu versöhnen war, will es mir scheinen, dass bei den neuen Pulversorten die Modulationsfähigkeit in der inneren Constitution derart ist, dass beiden obigen Forderungen genügt werden könnte.

Von den neuen Pulversorten kommen, wie ich dies vor Jahren an dieser Stelle auseinandersetzte, nur das Schiesswollepulver und das Sprenggelatine-Pulver in Betracht und ist bis heute

eigentlich noch nicht entschieden, welcher der beiden Pulversorten der Vorzug zu geben ist.

Nur auf einen Punkt, der mit der Frage des Rohrmaterials im innigen Connex steht, will ich die Aufmerksamkeit lenken, damit wenigstens ein wesentlicher Anhaltspunkt für die zu treffende Wahl erörtert wird: auf die Verbrennungs-, richtiger Explosions-Temperatur.

Wenngleich nach meinen theoretischen Untersuchungen diese Temperaturen nicht so hoch sind, als man früher vermeinte, so bleiben sie gleichwohl sehr hoch und überragen die Schmelz-Temperaturen der Rohrmetalle um ein Bedeutendes.

In runden Ziffern sind die Explosions-Temperaturen des bisherigen Schiesspulvers 2.000° C., des Schiesswollepulvers 3.000° C. und des Sprenggelatinepulvers 4.000° C., d. h. — und dies ist das einzige Richtige — es ist die Explosions-Temperatur des Schiesswollepulvers 1½mal, jene des Sprenggelatinepulvers 2mal so gross als jene des bisherigen Schiesspulvers.

Die Schmelz-Temperatur der Geschützbronze ist rund 1.000° C., jene des Stahles 1.300 bis 1.400° C., endlich jene des Nickelstahles (Legirung von Stahl und Nickel) noch etwas höher.

Wenn nun auch die Einwirkung der grossen Hitze auf das Rohrmetall, beim Schusse eine ausserordentlich kurzdauernde ist und durch die nach dem Schusse in das Rohr einströmende Luft, ferner durch Ableitung der Wärme bald eine Abkühlung erfolgt, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, dass jeder Schuss eine Wirkungsspur — eine Differentiale würde der Mathematiker sagen — zurücklässt und dass diese Wirkungsspuren sich zu einer greifbaren Grösse summiren, was umso eher eintritt, je schneller man schiesst, je grösser der Unterschied zwischen der Explosions-Temperatur und der Schmelz-Temperatur ist, endlich je geringere Leitungsfähigkeit das Rohrmetall für Wärme besitzt.

Bei allen Vorzügen, welche der Stahlbronze innewohnt, und wenngleich wir an der Stahlbronze, als dem bisher feldtüchtigsten Material so lange als nur thunlich festhalten sollen, ist der grosse Unterschied zwischen der Explosions-Temperatur und der Schmelz-Temperatur unleugbar ein wunder Punkt derselben und steht der altehrwürdigen Bronze bei Schaffung eines neuen Feldgeschützes ein harter Kampf bevor, nachdem es gelungen ist, dem Stahl durch Nickelzusatz die unendlich wertvolle Eigenschaft der **Zähigkeit** in demselben Masse, als sie die Stahlbronze besitzt, zu eigen zu machen. Andererseits hat die Stahlbronze einen hohen Grad von Leitungsfähigkeit für Wärme.

Trotz der hier zur Sprache gebrachten geringen Schmelz-Temperatur der Stahlbronze ist man noch nicht berechtigt, an die „heure suprême“ der Stahlbronze mit ihren allbekannten hervorragenden Eigenschaften zu denken und die Flinte ins Korn zu werfen, zumal man aus den staunenswerten Leistungen der Krupp'schen Fabrik die Lehre ziehen kann, was ein tüchtiger Metallurg zu leisten vermag und man nach meinen Erörterungen weiss, um was es sich bei der Verbesserung der Bronze handelt: man muss bei Wahrung ihrer hervorragenden Eigenschaften mit allen Mitteln trachten, durch Änderung der Legirungsverhältnisse die Schmelz-Temperatur zu erhöhen.

Hiebei wäre selbstverständlich nur auf das Schiesswollepulver — als unterstützendes Moment — zu reflectiren.

Würde die Erhöhung der Schmelz-Temperatur der Stahlbronze bei Wahrung ihrer sonstigen hervorragenden Eigenschaften gelingen, so besässe sie wie der Nickelstahl alle vom Zukunfts-Rohrmaterial zu fordernden Eigenschaften:

Grosse Festigkeit, um den grossen Spannungen entsprechend Widerstand zu leisten; grosse Zähigkeit, um bei Berstungen von Brisanzgeschossen im Rohre und bei eventuell auftretenden übergrossen Spannungen, welche zu den Launen der Nitrokörper gehören, nicht zu bersten; endlich hohe Schmelz-Temperatur, um den hohen Explosions-Temperaturen Stand zu halten.

Zieht man die gegenwärtigen Verhältnisse in Betracht, so ist es bei den Bronzerohren weitaus weniger bedenklich, das neue Pulver und Brisanzgeschosse einzuführen, als bei Ganzstahlrohren — ein Grund mehr, dass wir noch ruhig zuwarten, studiren und probiren können.

Man darf nicht vergessen, dass die Stahlbronze seit ihrer Erfindung keinen Schritt nach vorwärts machte, weil eben das Bedürfnis nicht vorlag, und dass wir für den kritischen Fall über eine leistungsfähige Stahl-Industrie verfügen.

Die mir zu Gebote stehende engbegrenzte Zeit gestattet mir nicht, die Frage, so interessant sie ist, weiter zu verfolgen und die Laffete, die Protze, die Fuhrwerke und die Munitions-Ausrüstung in den Kreis meiner Betrachtungen zu ziehen.

Nur bezüglich der Laffete will ich in Kürze hervorheben, um was es sich bei einer Neuconstruction, nach den bezüglich der Zukunftsaufgaben gemachten Betrachtungen, handeln wird.

Um die Feuerschnelligkeit zu erhöhen, wird man den Rücklauf thunlichst restringiren müssen — von einem Aufheben ist keine Rede — daher die Schussbremse eine hohe Bedeutung

gewinnen wird; da das feinere Ertheilen der Seitenrichtung durch alleiniges Bewegen des Protzstockes sehr zeitraubend ist, würde man sich dazu bequemen müssen, den das Rohr aufnehmenden Laffeten-Obertheil zu selbständigen seitlichen Bewegungen zu befähigen, wonach das grobe Ertheilen der Richtung nach der Seite durch Wenden des Protzstockes, das feine durch Drehen des Laffeten-Obertheiles zu erfolgen hätte.

Endlich müsste die Laffete es ermöglichen, dem Rohre grössere Elevationen als bisher zu ertheilen.

Ich schliesse meine Betrachtungen mit der Versicherung, dass die massgebenden Factoren im vollen Bewusstsein des Ernstes und der Wichtigkeit der flüchtig berührten Frage zielbewusst sich eingehenden Studien und Versuchen hingeben, so dass sie im richtigen Momente in der Lage sein werden, für ein allen taktischen und technischen Anforderungen entsprechendes Project eines Feldgeschützsystems sich zu entscheiden.

Die Vertheidigung des Brückenkopfes von Pressburg im Jahre 1809.

Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Verein zu Pressburg am 1. und 8. Februar 1893.

(Hiezu die Tafel 2.)

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Es war am 6. Mai 1809 als beim Ober-Commando der ungarischen Insurrection zu Ofen folgende Allerhöchste Resolution einlief:

„Bei den zweckmässigen Anordnungen, welche Euer Liebden in Ansehung der Fortifications-Arbeiten zu Raab getroffen haben, ist nichts zu erinnern.

„Zugleich ist aber bei Pressburg an dem hiezu geeignetsten Ort ein Brückenkopf zu erbauen und hieran unverzüglich Hand anzulegen.

„Euer Liebden wollen Ihrem General-Quartiermeister dieses Geschäft auftragen und ihm dessen Beschleunigung angelegenst einbinden."

Noch an dem nämlichen Tage gibt der General-Quartiermeister der ungarischen Insurrection, F. M. L. von Gomez dem Hauptmann Paul Cholich des General-Quartiermeisterstabes den Befehl, unverzüglich nach Pressburg abzugehen und dort einen Brückenkopf zu erbauen, er lässt ihm 3.000 Arbeiter durch das Comitat anweisen, empfiehlt beim Arbeitsbetrieb „alle Eilfertigkeit", übergibt 6.000 fl. zur Bezahlung von Arbeitern und Kundschaftern, bedeutet, dass für letztere kein Geld zu sparen sei und verspricht auch fernerhin Geldunterstützung. Wiederholt wird höchste Vorsicht für den Schutz der fliegenden Brücke angerathen, welche jeden Abend an das linke Ufer geschafft werden soll, an welches auch alle Fahrzeuge auf der Donau und deren Armen zu bringen seien; als Gehilfe wird Cholich der Oberlieutenant Hartlieb zugetheilt.

Schon am 9. Mai erstattet Hauptmann Cholich seinen ersten Bericht an F. M. L. von Gomez, in welchem er seine am 8. erfolgte Ankunft in Pressburg und die sofort vorgenommene Terrain-Recognoscirung meldet.

Die letztere constatirt eine Abweichung der Bodenverhältnisse von dem Plane, welcher Hauptmann Cholich in Ofen eingehändigt

worden war. Am 26. Jänner 1809 nämlich hatte der Eisgang der Donau, die damals wie heute aufgedämmte Strasse Engerau-Wolfsthal durchbrochen, einen grossen Theil der Stadt Pressburg unter Wasser gesetzt und Engerau vollständig überfluthet. Der Strassendurchbruch war an mehreren Stellen erfolgt; der grösste Riss befand sich dort, wo die Strasse den Aupark verlässt und südwärts zur Engerauer Kirche abbiegt. Nach Ablauf der Inundation, verblieb zwischen Engerau und dem Auparke, knapp an diesem verlaufend, ein 20 bis 40*m* breiter Wasserarm (5, 5, 5 in der Tafel 2), der sich weiter abwärts mit dem Karlburger Arme vereinte und zur Zeit der Recognoscirung durch Hauptmann Cholich, ohne künstlichen Mitteln nicht zu überschreiten war.

Eine Verschanzung hinter diesem Wasserlaufe angelegt, gewann ein natürliches, nicht unbedeutendes Annäherungshindernis vor der Front, durch welches die defensive Stärke der Befestigung wesentlich erhöht werden konnte.

Dieser Umstand, sowie die wenigen Arbeiter, von welchen am 9. Mai nur 250 erschienen, für den 10. Mai andere 500 blos in Aussicht gestellt waren, dann die Nachricht, welche eine hohe, Pressburg passirende Persönlichkeit brachte, dass von unserer Armee sich schon alle Theile auf dem linken Donau-Ufer befänden, bei Pressburg daher Niemand mehr übergehen würde; mögen Cholich bestimmt haben, die Befestigung hinter dem Wasserausbruche anzulegen und derselben nicht die Ausdehnung bis vorwärts Engerau zu geben, durch welche freie Übersicht, guter Ausschuss, ein bequemerer Raum im Inneren und damit die Gelegenheit zu geschützter Ansammlung grösserer Truppenmassen geschaffen worden wäre, wenn etwa eine Offensiv-Unternehmung aus dem Brückenkopfe geplant wurde.

Die Nachricht, welche sich auf den angeblich bereits erfolgten Übergang aller Theile der Armee auf das linke Donau-Ufer bezieht, verdient besondere Beachtung, und um dieselbe auf Thatsachen gestützt prüfen zu können, ist es nothwendig, die Lage der kriegführenden Mächte in den letzten April- und den ersten Maitagen des Jahres 1809 kennen zu lernen, weil diese es gewesen sein dürfte, welche an die Erbauung des Brückenkopfes denken liess.

Österreich stand im Jahre 1809 fast gegen ganz Europa im Kampfe. Monate hindurch von allen Seiten mit fremden Heeresmassen überzogen und nur auf die eigenen Mittel, den Patriotismus seiner Bewohner und die Hingebung seines Heeres angewiesen, zeigte die Monarchie ausserordentliche Widerstandsfähigkeit. Auf drei Kriegsschauplätzen wurden glänzende Siege errungen, eine gewiss der Bewunderung aller vorurtheilsfrei denkenden Männer würdige Erscheinung.

Mit Frankreich hatten die Rheinbundstaaten, das Königreich alien und das Grossherzogthum Warschau schon im April an Österreich en Krieg erklärt; am 4. Mai trat auch Russland der Coalition bei.

Die Rheinbunds-Truppen fochten zu Beginn des Krieges vereint lt der französischen Armee auf dem süddeutschen Kriegsschau- latze, die italienischen in Venetien. Nach der Schlacht von Aspern, aten die letzteren auch im Marchfelde und in Ungarn in Action. ie Truppen Polens und Russlands gelangten im Grossherzogthume Warschau und in Galizien zur Verwendung.

Die Contingente des Rheinbundes allein führten dem Kaiser apoleon 115.000 Mann zu, von denen allerdings ein Theil auch Spanien kämpfte; immerhin blieben — ohne der italienischen rmee — für die Verwendung auf dem süddeutschen Kriegsschau- tze 197.000 Mann mit 331 Geschützen zur Verfügung, welchen sterreich mit Rücksicht auf die für Tirol, Italien, Dalmatien und lizien nothwendigen Detachirungen (im ganzen 90.000 Mann, Geschütze) nur 175.000 Mann mit 518 Geschützen entgegen- len konnte.

Die Hauptarmee unter Erzherzog Karl war im April nach Bayern edrungen und erreichte die Gegend südlich von Regensburg, wurde durch eine Reihe unglücklicher Kämpfe zum Rückzuge in zwei ppen nach Österreich gezwungen. Nördlich der Donau ging Erzherzog mit 90.000 Mann über Cham-Budweis, südlich des Stromes . L. Hiller mit 40.000 Mann über Linz gegen Wien. Die nte Vereinigung beider Gruppen wurde durch widrige Umstände am 8. Mai in der Weise angebahnt, dass F. M. L. Hiller an n Tage bei Mautern auf das linke Ufer übersetzte, während der ralissimus an demselben Tage bei Gratzen-Weitra, 75*km* von ern entfernt, stand.

Die Nachricht von dem Donau-Übergange aller Theile der e [1]), welche Hauptmann Cholich am 9. Mai in Pressburg t, war demnach richtig und mag vielleicht gerade diese ihn rnt haben, dem Tracé der Befestigung eine Gestaltung zu geben, e rein defensiven Zwecken zu genügen vermochte, wenngleich zu übersehen ist, dass auch die entgegengesetzte Schluss- ung berechtigt gewesen wäre. Wenn nämlich die ganze öster- sche Armee auf dem linken, der Feind aber auf dem rechten u-Ufer steht, so muss ein Theil Ufer wechseln, damit es zum chen Schlag kommen könne und zu diesem Zwecke wäre natür- ein Brückenkopf in offensivem Sinne zu erbauen gewesen.

[1]) Bis auf die Besatzung von Wien, etwa 10.000 bis 12.000 Mann.

Dass die Erbauung eines solchen mit den wenigen Arbeitern, wie selbe am 9. und 10. Mai und auch in der Folge zur Verfügung standen [1]), vor dem voraussichtlichen Eintreffen des Feindes nicht fertig werden konnte, war allerdings sicher, denn Massena hatte Wien schon am 10. Mai besetzt und seine Truppen vermochten demnach am 12. oder 13. vor dem Brückenkopfe zu erscheinen. Aber der Bau einer Verschanzung vor Engerau hätte wenigstens begonnen und damit den späteren Vertheidigern ein wesentlicher Nutzen geschaffen werden können.

Die Ereignisse, welche wenige Wochen später eintraten und einen offensiven Brückenkopf äusserst wünschenswert gemacht hätten, waren aber von Hauptmann Cholich am 8. Mai unmöglich vorauszusehen. Ähnliche, durch die ungeklärten Verhältnisse bedingte, zweifelhafte Lagen werden sich im Kriege eben immer ergeben und es bleibt Sache des betreffenden Officiers, die zu Gebote stehenden Mittel derart zu verwerten, dass den logischerweise denkbaren Eventualitäten möglichst Rechnung getragen werde. Sich bedingungslos nur für einen einzigen der möglichen Fälle zu entscheiden, kann wohl nur dann gutgeheissen werden, wenn dieser Fall vollständig geklärt ist. Fehlt diese Voraussetzung — wie dies bei der Aufgabe des Hauptmanns Cholich der Fall war — so ist es jedenfalls bedenklich, alle anderen Möglichkeiten ausser Berechnung zu lassen.

Nach der Ansicht des G. M. Bianchi, welcher später das Commando in dem Brückenkopfe führte, hätten Befestigungs-Anlagen vorwärts von Engerau nicht mehr Arbeit und auch nicht mehr Besatzung erfordert als jene, welche Hauptmann Cholich nördlich vom Dorfe erbauen liess. Wer übrigens diese Behauptung nach den heutigen, seit jener Zeit fast unverändert gebliebenen Verhältnissen an Ort und Stelle prüft, muss der Ansicht des Generals unbedingt beipflichten.

Kann also dem Befestigungs-Entwurfe des Hauptmanns Cholich das Zeugnis vollkommener Zweckmässigkeit nicht ausgestellt werden, so mögen die Erwägungen, welche ihn geleitet haben, immerhin geeignet sein, die vernichtende Kritik, welche sein Werk erfahren musste, einigermassen abzuschwächen.

Das Werk selbst wurde, wie erwähnt am 9. Mai begonnen und bestand im ersten Beginn aus einer zusammenhängenden, gebrochenen Linie *1*, *1*, welche den Aupark umspannte, rechts von der Donau, links von dem Karlburger Arm geschützt war und vor der Front

[1]) Tausende von Arbeitern standen beim Festungsbau in Komorn in Verwendung, eine beträchtliche Zahl der Bewohner leistete Fuhrdienste für die Verpflegung der Armee und die ungarische Insurrection hatte auch viele der männlichen Einwohner ausgehoben; es bestand daher grosser Mangel an Arbeitskräften.

den nicht durchwatbaren Wasseraustritt 5, 5 hatte, in diesem Sinne also sturmfrei war.

Hierin bestand unstreitig der grösste, aber auch der einzige Vortheil, welchen namhafte Nachtheile abschwächten. Der freie Überblick war durch Engerau vollständig gehemmt; der Ausschuss, vorwärts des linken Flügels 1.500 Schritte betragend, verringerte sich gegen den rechten bis auf 350; viele Linien waren der nahen Enfilirung ausgesetzt, der Innenraum war eng, die Besatzung daher zusammengedrängt und den feindlichen Geschossen schutzlos preisgegeben. Die Communication mit dem linken Donau-Ufer bestand nur in einer fliegenden Brücke [1]), welche gegen 500 Mann zu fassen vermochte; ein gelungener Sturm hätte daher die Gefangennahme der Besatzung nach sich ziehen müssen.

Der mit geringfügigen Mitteln begonnene und daher nur mässig vorgeschrittene Bau erlitt am Abende des 14. Mai eine jähe Unterbrechung.

Schon am 12. hatte der Feind die Cavallerie-Division Montbrun mit einer hessischen Infanterie-Brigade nach Bruck an der Leitha vorgeschoben, von wo aus General Montbrun gegen Hainburg und Ungarisch-Altenburg streifen liess. Bei dem ersteren Orte trafen einige hundert Mann am Nachmittage des 14. ein.

Nachdem zur Deckung der Arbeiten bei Engerau nur zwei Infanterie-Compagnien und ein Zug Cavallerie zur Verfügung standen, wurde der Bau eingestellt, Truppen und Arbeiter auf das linke Ufer verschifft, die fliegende Brücke ausgehängt und flussabwärts verwahrt.

Von den Verschanzungen bestand am Abende des 14. Mai noch wenig und das wenige war unvollkommen. Der Graben vor der Gestwehr war nur stellenweise 1*m* tief, sonst seichter, der grobkörnige Grund hatte die Vertiefung ungemein erschwert; die Gestwehr war 1·2*m* hoch und nicht viel stärker; die auf dem linken Flügel gegen die Donau zurückgebogene Flanke erst begonnen.

Mittlerweile waren die Spitzen der österreichischen Armee im Marchfelde eingetroffen. Der Besitz eines Brückenkopfes auf dem linken Stromufer bei Pressburg musste dem Armee-Commando überaus wünschenswert sein, weil die Actionsfreiheit der Armee durch einen gesicherten Übergangspunkt erweitert wurde. Um diesen auch behaupten zu können, wurden das Infanterie-Regiment Beaulieu Nr. 58 und 2 Escadronen O'Reilly-Chevaulegers Nr. 3 [2]) unter Commando des Generals Hoffmeister am 16. Mai nach Pressburg entsendet,

[1]) Die Schiffbrücke war abgebrochen worden und wurde während der Vertheidigung nur an wenigen Tagen eingehängt.

[2]) Jetzt 8. Ulanen-Regiment.

wo sie am 18. zu derselben Stunde eintrafen, als feindliche Reiterabtheilungen sich anschickten, den Strom in Schiffen zu übersetzen.

Die unter General Hoffmeister stehenden Truppen zählten in 2 Bataillonen und 2 Escadronen 2.209 Mann und 213 Reiter, welche die französischen Cavalleristen vertrieben und selbe bis Wolfsthal-Kittsee zurückdrängten.

In den folgenden Tagen blieb die Besatzung des Brückenkopfes vom Feinde ganz unbehelligt; am 20. zog derselbe aus der Gegend Kittsee-Wolfsthal gänzlich ab; die Erklärung hiefür ist leicht gefunden; Kaiser Napoleon zog alle Kräfte gegen die Lobau, um sie für die Schlacht im Marchfelde verfügbar zu haben.

Nach der für die österreichischen Waffen so ruhmreichen Schlacht von Aspern hatte Kaiser Napoleon seine Armee theils auf das rechte Ufer zurückgenommen, theils in der Lobau belassen. Auf dieser Insel und bei Fischamend standen 35.000, bei Wien 15.000 bis 20.000 Mann, während Marschall Davout[1]) mit etwa 30.000 bis 40.000 Mann an die Leitha entsendet wurde.

Die numerische Schwäche der Gruppe bei Wien erklärt sich aus dem Anmarsche des französischen 8. Corps (etwa 10.000 Mann), welches nach der Schlacht von Aspern Befehl erhalten hatte von Linz nach Wien zu rücken. Die grosse Stärke der an die Leitha entsendeten Truppen, dürfte durch die Anwesenheit ungarischer Insurrections-Truppen bei Raab veranlasst worden sein, welche man im französischen Hauptquartier bedeutend überschätzt haben mag.

Thatsächlich waren die Anordnungen zur Aufstellung von 104.000 Mann und 23.000 Reitern der ungarischen Insurrection erst Mitte April erflossen; es konnte also in der dritten Maiwoche noch nicht viel vorhanden gewesen sein und die bereits aufgestellten Abtheilungen waren noch wenig geübt, unvollständig bewaffnet und mangelhaft ausgerüstet[2]).

Nun mag Kaiser Napoleon immerhin Kenntnis von der beabsichtigten Aufstellung zahlreicher ungarischer Insurrections-Truppen erhalten haben, weil eine derartige Neuformation, bei welcher sämmtliche Behörden und fast alle Bewohner Ungarns betheiligt waren,

---

[1]) In neueren französischen Werken ist diese Schreibweise angewendet, in älteren lautet sie Davoust.

[2]) Kurz vor der Schlacht von Aspern standen von der ungarischen Insurrection 4 Bataillone und 26 Escadronen unter F. M. L. Mecséry bei Raab; 3 Bataillone und 16 Escadronen unter F. M. L. Davidovich an der unteren Waag und in Komorn; 4 Bataillone und 32 Escadronen unter F. M. L. Duka in Pest und Kecskemét; ein Rest von 6 Bataillonen und 20 Escadronen am Dukla-Pass und in Erlau. Im ganzen betrug der Stand der ungarischen Insurrection in der dritten Maiwoche 20.000 Mann und 18.000 Reiter, wovon 4.000 Mann und 3.000 Reiter auf die Gruppe unter F. M. L. Mecséry entfallen.

sich unmöglich geheim halten lässt; von den Ausrüstungsfortschritten der einzelnen über das ganze Land vertheilten Contingente, dürfte der französischen Armeeleitung aber schwerlich Zuverlässiges berichtet worden sein. Die Annahme einer bedeutend stärkeren als der thatsächlich bei Raab stehenden Macht war daher ein Act der Vorsicht und die Entsendung einer starken Kraft gegen dieselbe nur eine Consequenz derselben.

Davout hatte drei Reiter-Divisionen nach Wiener-Neustadt, Bruck an der Leitha und Hainburg vorgeschoben und damit einen Aufklärungs- und Sicherungsdienst eingeleitet, wie er heute vielleicht auch nicht anders betrieben werden würde [1]).

Bei Hainburg stand die Cavallerie-Division Lasalle, deren Truppen zuerst mit der Besatzung des Brückenkopfes in Contact traten. Überaus interessant sind die zahlreichen Berichte, welche der erst 34 Jahre zählende Divisions-General Lasalle dem Commandanten der Reserve-Cavallerie, Marschall Bessières, von Hainburg und den successive weiter östlich genommenen Stabsquartieren sendet. Der Name Lasalle ist legendär geworden in der französischen Reiterei und die ausserordentlich thätige, von einem hellen Geiste geleitete Führung seiner Cavallerie-Division, erklärt nicht nur die Fortdauer des ruhmreichen Andenkens bei seinen französischen Waffengenossen, sondern bleibt auch mustergiltig für die Verwendung grosser Cavallerie-Körper im Aufklärungsdienste.

Am 26. Mai traf die Cavallerie-Division Lasalle bei Hainburg ein und entsendete das 16. Chasseur-Regiment mit dem Auftrage nach Wolfsthal, die Routen gegen Pressburg und Kittsee aufzuklären; das Resultat der Recognoscirung ergab die Besetzung von Engerau durch einige 100 Mann Infanterie und etwas Cavallerie, entsprach also diesbezüglich den dort bestehenden Verhältnissen; die eigentliche Stärke der bei Engerau und Pressburg befindlichen österreichischen Truppen, sowie das Bestehen von Verschanzungen zwischen Engerau und dem Strome, konnte von den französischen Chasseurs nicht erkundet werden.

Am 27. Mai entsendete Lasalle das 8. Husaren-Regiment nach Kittsee und Karlburg, von wo aus es bei Ragendorf mit der Cavallerie-Division Montbrun in Verbindung trat, welche den Aufklärungsdienst östlich der Division Lasalle betrieb; dieser beobachtet den Marsch einer beträchtlichen Colonne, die sich von Gross-Enzersdorf gegen Marchegg zu bewegen schien.

[1]) Mit Ausnahme der Unterstellung der drei Divisionen unter Marschall Bessières, Commandant der Reserve-Cavallerie; jetzt würde für die drei Divisionen kein besonderer gemeinsamer Cavallerie-Commandant bestimmt werden, sondern die Divisionäre wären direct an die Befehle des Corps-Commandos gewiesen.

Es war dies die Brigade des G. M. Bianchi, welche auf die Meldung des Generals Hoffmeister, dass der Feind Hainburg und Wolfsthal besetzt habe, am 27. nach Pressburg entsendet worden war und der am 28. Mai die Landwehr-Brigade Oberstlieutenant Sinzendorf folgte. Diese Verstärkung der Besatzung sollte den Besitz des Übergangspunktes Pressburg, welchen der Generalissimus zur Ausbeutung des Sieges von Aspern zu verwerten gedachte, verlässlicher sichern [1]).

G. M. Bianchi übernahm das Commando über alle in dem Brückenkopfe stehenden Truppen, welche nunmehr aus drei Infanterie-Brigaden mit Artillerie und Cavallerie, also fast aus einem Corps bestanden; freilich war dieses Corps sehr schwach, denn es zählte nur 5.672 Mann, 870 Reiter und 22 Geschütze [2]).

Mit dem Eintreffen Bianchi's beginnt eine neue Epoche, welche den Stempel des ausgezeichneten Soldaten und vortrefflichen Menschen trägt, der hier unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen durch Wochen die Vertheidigung ruhmvoll leitete.

Der Zustand der Befestigungen dürfte so ziemlich derselbe geblieben sein, wie er am 14. Mai nach dem Einstellen der Arbeiten gewesen war; vielleicht wurde in der Zwischenzeit auf der Pötschen-Insel gearbeitet, denn schon zwei Tage nach dem Eintreffen Bianchi's spielen Befestigungen auf derselben im Kampfe um Engerau eine Rolle; ob die Truppen Bianchi's oder, noch vor deren Eintreffen, jene Hoffmeister's die Pötschen-Insel befestigten, lässt sich aus den verschiedenen Schriften nicht mit Sicherheit entnehmen.

---

[1]) General Bianchi hatte vom Generalissimus im Hauptquartier Deutsch-Wagram am 26. Mai mündlich den Befehl erhalten, alle Landesschiffe, die aufzutreiben wären, bei Pressburg zu sammeln, damit zwei Schiffbrücken für den Flussübergang der Armee daselbst gebaut werden können.

[2]) Brigade G. M. Bianchi:

Infanterie-Regiment Gyulai Nr. 60	2 Bataillone,	1.265 Mann,		
„ „ Duka „ 39	2 „	914 „		
Brigade Oberstlieutenant Graf Sinzendorf:				
Niederösterreichische Landwehr: Schönborn	1 „	640 „		
Gilais	1 „	538 „		
Praschma	1 „	460 „		
Beisselt	1 „	435 „		
Brigade G. M. Hoffmeister:				
Infanterie-Regiment Beaulieu Nr. 58	2 „	1.420 „		
Chevaulegers-Regiment Nr. 3	—	—	7 Escadronen, 870 Reiter.	
Zusammen	10 Bataillone,	5.672 Mann,	7 Escadronen, 870 Reiter.	

Ausserdem noch 16 6pfündige, 4 12pfündige Kanonen und 2 7pfündige Haubitzen.

Jedenfalls bleibt es auffallend, dass in der Zeit vom 20. bis 26. Mai, in der kein Feind vor dem Brückenkopfe stand, nichts, oder doch nur sehr wenig für dessen Vervollkommnung geschehen ist; General Bianchi entschuldigt diese Unterlassung jedoch, indem er nachweist, dass vom 18. Mai an nie mehr als 200 bis 300 Arbeiter aufzutreiben waren, während 6.000 erforderlich gewesen wären, um die „weitschichtige" Verschanzung in so kurzer Frist zu vollenden; er erachtet den Bestand einer Schiffbrücke für die rasche Bauausführung nothwendig, um Arbeiter, Material und Verpflegung in die Verschanzungen schaffen zu können; endlich meint der General, dass der Feind diese Herstellungen nicht geduldet haben würde und dass das Corps des Marschalls Davout, welches auch während der Schlacht von Aspern auf dem rechten Donau-Ufer geblieben war, dieselben ganz leicht hätte verhindern können.

Trotz dieser Einwendungen schreitet General Bianchi selbst an die Ausführung ausgedehnterer Arbeiten.

Am 29. Mai wurde der Brückenkopf besetzt, Befestigungen auf der Pötschen-Insel angelegt, Engerau stärker bewacht und in die Verschanzung einbezogen, endlich Cavallerie gegen den Feind vorgetrieben.

Die Berichte des General Lasalle, welcher die stärkere Besetzung von Engerau und der Pötschen-Insel meldet, stimmen mit diesen Vorgängen genau überein. Differirend von den thatsächlichen Verhältnissen hingegen ist die Anschauung Lasalle's, dass österreichischerseits kein Posten ununterbrochen besetzt sei, sondern nur vorübergehend Truppen auf dem rechten Ufer streifen.

Am 30. Mai um 8 Uhr früh meldet Lasalle über die Recognoscirung des Geländes vorwärts von Engerau durch vier höhere österreichische Officiere, sowie über die Anwesenheit von Landleuten mit Arbeitswerkzeugen daselbst und spricht die Vermuthung aus, dass dies mit einem fortificatorischen Projecte in Verbindung stehen dürfte; zwei Stunden später berichtet er, dass eine durch ihn persönlich vorgenommene Recognoscirung, den Beginn der fortificatorischen Arbeiten constatirt habe.

Diese Meldungen waren vollkommen geeignet, im französischen Hauptquartier auf die Absicht eines Donau-Überganges der Österreicher bei Pressburg schliessen zu lassen, welchem Kaiser Napoleon dadurch zuvorkommen wollte, dass er Marschall Davout den Befehl ertheilte, „es koste was es wolle, sich des Punktes Engerau zu bemächtigen".

Dass der österreichischen Armee ein wichtiges Hilfsmittel für den Flussübergang damit entrissen worden wäre und die Chancen eines solchen Unternehmens bedeutend sinken mussten, ist klar.

Davout leitete die Lösung seiner Aufgabe durch eine gewaltsame Recognoscirung ein, welche am Abende des 1. Juni zur Ausführung gebracht wurde. Warum der Marschall die Recognoscirung am Abend unternehmen liess, erscheint ebensowenig gerechtfertigt, als die hiefür verwendeten Kräfte.

General Lasalle, welcher mit der Ausführung betraut gewesen zu sein scheint, fragt sich noch am 31. Mai an, ob er den Angriff auf den Ort unternehmen solle oder nicht, „weil ich glaube," heisst es in dem betreffenden Berichte, „dass der Feind genügend in der Verfassung ist, um die Unternehmung vereiteln zu können".

Zur Durchführung der Recognoscirung waren das 16. Chasseur-Regiment der Division Lasalle, 1 Bataillon hessen-darmstädtischer Infanterie, das 85. Linien-Regiment und 4 Geschütze bestimmt worden. Thatsächlich haben aber nur das hessische Bataillon, einige Chasseurs und die Artillerie an dem Kampfe theilgenommen.

Diese Truppen griffen um 7 Uhr 45 Minuten abends Engerau von der Wolfsthaler Seite an; sie wurden hiebei von 2 Zwölfpfündern auf der Pötschen-Insel lebhaft in der Flanke beschossen; um diesem Feuer zu entgehen, zog sich der Angriff immer mehr gegen das Ostende des Dorfes.

Dieses war von den Regimentern Duka und Gyulai besetzt, welche dem Angriffe wacker Stand hielten.

Um 10 Uhr abends wurde das Gefecht vom Feinde abgebrochen; die Recognoscirung der Franzosen blieb ohne Erfolg, denn dass Engerau besetzt sei, hatte man schon vor der Recognoscirung gewusst und ob sich hinter dem Orte Befestigungen befänden, konnte man in der Nacht nicht sehen; hatte aber die Recognoscirung auch die Wegnahme des Dorfes zum Zwecke, dann war sie mit unzureichenden Kräften unternommen worden.

Der Verlust österreichischerseits wird von General Bianchi auf 100 Mann geschätzt; in den Verlustlisten des Regimentes Duka Nr. 39 werden 2 Mann als todt, 2 Officiere, 16 Mann als verwundet angegeben; vom Regiment Gyulai Nr. 60 fehlen Angaben, desgleichen im Summare des VI. Corps, zu dem diese Truppen gehörten; die Franzosen verloren 74 Mann, welche mit Ausnahme von 3 verwundeten Artilleristen, ganz auf das hessische Bataillon entfallen.

Dass man sich mit diesem ersten Versuche französischerseits nicht zufrieden geben würde, war vorauszusehen; G. M. Bianchi erwartet denn auch einen neuerlichen und mit ausgiebigeren Kräften unternommenen Angriff und bittet schon in der Gefechtsrelation, welche er am 2. Juni 1 Uhr nachts von Engerau dem Generalissimus sendet, um Zusendung von Infanterie- und Artillerie-Munition für das

nächste Gefecht, welches er für den 3. Juni erwartet. Seine Voraussicht hat sich vollkommen bewährt.

Am 2. Juni war G. M. Baron Wimpffen, Chef des Generalstabes bei der Haupt-Armee, zur Besichtigung des Brückenkopfes eingetroffen; er ordnete die schleunige Fertigstellung der über den Wasseraustritt führenden Brücken 2, 2 an, wozu 2 Pionnier-Compagnien nach Pressburg gesendet wurden und befahl die sofortige Inangriffnahme einer Verschanzung, welche südwärts von Engerau dieses Dorf umspannen, sich rechts an den Pötschen-Arm (400 Schritt südwestlich der Kirche von Engerau) lehnen und links bei der südöstlichen, isolirten Häusergruppe des Dorfes enden sollte.

Die aus fünf Werken bestehende Verschanzung *11, 11*, von der heutzutage nichts mehr zu sehen ist, konnte selbstverständlich mit den geringen Arbeitsmitteln, im Laufe des 2. Juni nicht fertiggestellt werden. Selbst wenn man es hätte unternehmen wollen, die Arbeit bei Tage, also angesichts des Feindes zu beginnen, hätte man sie nicht zu vollenden vermocht. Man muss bedenken, dass Schanzzeug-Ausrüstung bei der Infanterie nur in minimalem Masse vorhanden war, Infanterie-Spaten damals nicht existirten und man daher lediglich auf Civilarbeiter und requirirtes Schanzzeug reflectiren konnte. Überdies bleibt zu erwägen, dass die Besatzung in der Nacht vom 1. zum 2. Juni im Kampfe stand, daher am 2. früh wenig ausgeruht zur Arbeit hätte schreiten können; der Bau begann auch erst mit einbrechender Dunkelheit am 2. Juni.

Der Tag war ruhig verlaufen und auch in der Nacht trat keine Störung der Arbeiten ein.

Am Morgen des 3. Juni drangen mehrere Cavallerie-Detachements, die später erheblich verstärkt wurden, aus dem Lager von Wolfsthal gegen Engerau vor; es waren dies das 8. Husaren-, dann das 13. und 16. Chasseur-Regiment der Cavallerie-Division Lasalle, welche bis gegen 4 Uhr nachmittags mit den Posten O'Reilly-Chevaulegers plänkelten.

Um die genannte Stunde war die Bewegung starker Infanteriecolonnen mit Geschütz von Wolfsthal über Berg gegen Kittsee wahrnehmbar; bei diesem Orte formirten sie sich zu drei Angriffscolonnen, von denen die mittlere auf der Strasse Kittsee-Engerau ging, beiderseits von den anderen begleitet, welche späterhin Direction gegen die Dorfenden nahmen. Jeder Colonne ging ein Schwarm Tirailleurs voraus; zwischen diesen und den Têten der Colonnen waren die Geschütze eingetheilt; die Reiter-Regimenter der Division Lasalle sammelten sich hinter den Colonnen. Die hier zur Verwendung gelangenden Truppen gehörten zur Division

Gudin[1]) des Corps Davout und zählten 10.000, nach anderen Angaben 18.000 Mann, mit 20 bis 30 Geschützen.

Im Orte Engerau stand das Regiment Beaulieu Nr. 58 mit 2 Kanonen; General Bianchi erkannte, dass die unfertigen Redouten und Fleschen vorwärts des Dorfes oder dieses selbst, gegen eine so bedeutende Überlegenheit, wie sie Davout heranführte, mit Vortheil nicht zu vertheidigen waren, beschloss daher den Kampf auf die Verschanzungen um den Aupark zu beschränken und befehligte das Regiment Beaulieu dahin einzurücken.

Major Chapui, Commandant des 2. Bataillons, erhielt diesen Befehl aus unaufgeklärt gebliebenen Ursachen nicht. Regiments-Commandant Oberst Froeauf, machte mit dem 1. Bataillon wiederholt Halt, General Bianchi sandte direct einen Officier zu Chapui, um ihn zur beschleunigten Räumung des Dorfes zu veranlassen, ja selbst der Aufenthalt, welcher beim 1. Bataillon durch Brechen einer Laffetenachse und wegen Fortschaffung des Geschützes durch Mannschaft verursacht wurde, hatten nicht hingereicht, das ganze 2. Bataillon zurückzubringen. Nur $4^1/_2$ Compagnien gelangten noch rechtzeitig in die Verschanzung, $1^1/_2$ Compagnien, sammt dem Bataillons-Commandanten, fielen in Feindeshände.

Kaum hatte das Regiment Beaulieu die Brücken passirt, drangen die feindlichen Colonnen aus Engerau vor.

Man muss sich die Lage der unter G. M. Bianchi hier fechtenden Truppen vergegenwärtigen, um die Standhaftigkeit würdigen zu können, mit welcher sie einer mindestens doppelten Überlegenheit erfolgreichen Widerstand entgegensetzten.

Als Deckung eine schwache, nur wenig über 1*m* starke Brustwehr, welche dem feindlichen Geschütz gar kein Hindernis bereitete und von jeder Kugel durchdrungen wurde; der Wasseraustritt war bei dem steten Fallen der Donau sehr seicht geworden, jetzt nur mehr vor dem linken Flügel undurchwatbar, sonst blos 1*m* und weniger tief; im Rücken der Strom ohne Brücke und vor sich ein weit überlegener Feind.

Dieser nahm Direction gegen die Brücken *2, 2*; von beiden Seiten fiel kein Schuss; erst als die dicht geschlossenen Colonnen auf 200 bis 250 Schritte herangekommen waren, eröffnete Infanterie und Artillerie der Besatzung, letztere mit Kartätschen, das Feuer.

Man begreift heutzutage einen solchen Angriff nicht mehr und hält es für beabsichtigten Mord, eng massirte Colonnen, deren Stärke in diesem Stadium des Kampfes wohl 5.000 Mann betragen haben mag, auf einem kaum 500 Schritte breiten Raum, ohne jede Feuervorbereitung zum Sturme, gegen eine Verschanzung zu führen.

[1]) 15 Bataillone stark, zum Theile aus Truppen der Rheinbund-Contingente gebildet; nachweisbar haben am Kampfe hessische Truppen, dann das 12., 21. und 85. französische Infanterie-Regiment theilgenommen.

Das schier Unglaubliche wird freilich begreiflicher, wenn man die Terrainverhältnisse und die Wirkung der damaligen Waffen erwägt.

Zur Angriffsvorbereitung durch Artillerie fehlten Positionen, von denen aus die Befestigungen hätten wirksam beschossen werden können. Unter der Annahme, dass Bebauung und Bedeckung des Bodens annähernd dieselben waren, wie heutzutage [1]), ist nur in dem Raume zwischen der südöstlichsten Häusergruppe von Engerau und dem Karlburger Arm eine directe Beschiessung möglich gewesen; der indirecte Schuss war für die Geschütze damaliger Construction (exclusive der Mörser) unanwendbar, auch wären die Distanzen zu gross gewesen, denn die Drei- und Sechspfünder, welche hauptsächlich bei den Armeen vertreten waren, konnten nur bis 1.200, bez. 1.400 Schritte direct schiessen und bei ebenem, festen Boden bis zu 1.500 und 1.800 Schritten mit Gellern Ziele erreichen; die Zwölfpfünder, nur in geringer Zahl vorhanden, schossen bis 1.800, mit Gellern bis zu 2.000 Schritten.

Der wichtigste, weil wirksamste Schuss der Artillerie war der Kartätschschuss, welcher auf 400 Schritte beim Drei- und Sechspfünder, auf 700 Schritte beim Zwölfpfünder reichte und beim kleinsten Kaliber 9, beim Sechspfünder 20 Treffer für jeden Schuss auf 100 Schritte erhoffen liess, welche Resultate sich bei der Distanz von 200 Schritten auf 2 und 6 verminderten.

Auf der relativ grossen Wirkung des Kartätschschusses basirte die Verwendung der Artillerie im Gefechte; sie fuhr in der Infanterie-Feuerlinie oder auch vorwärts derselben auf und schoss mit Kartätschen. Gewöhnlich geschah ihr dabei nicht viel, denn das Infanteriegewehr, welches wohl eine Portée bis zu 600 Schritten hatte, ergab selbst bei Versuchen gegen eine $1{\cdot}8m$ hohe $31{\cdot}6m$ lange Bretterwand nur 1% Treffer; diese erhöhten sich bis 11% auf 400 Schritte, 33% auf 200 Schritte und 66 bis 75% auf 100 Schritte. Zu diesen Schiessresultaten, welche einem Aufsatze über diesbezügliche Versuche entnommen sind, bemerkt dessen Verfasser: „Es ist wohl gewiss, dass diese Versuche eben deshalb, weil sie mit Genauigkeit angestellt sind, keinen sicheren Massstab für die Wirkung der Gewehre im Kriege liefern".

Man glaubt dem Verfasser umsomehr, wenn man die Mittheilungen über die Bahnrasanz liest, welche folgendermassen lauten: „Wird das Gewehr auf halbe Manneshöhe gerichtet, so schlagen die Kugeln auf 200 bis 250 Schritte auf die Erde und erreichen im festen Boden mit 2 bis 3 Aufschlägen eine Weite von 400 bis

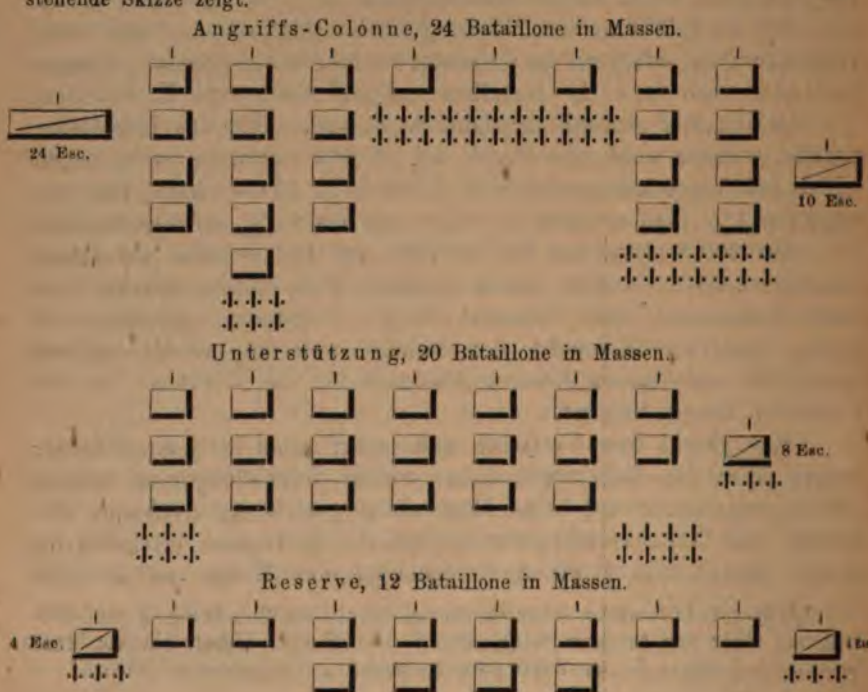
[1]) Der Bahndamm, welcher am linken Flügel der Verschanzung zum südlichen Ende von Engerau zieht, dürfte die einzige, bemerkenswerte Veränderung gegenüber den im Jahre 1809 bestandenen Verhältnissen bilden.

500 Schritten; in hohem Bogen abgeschossen, erreicht die Kugel eine Weite von 1.000 Schritten."

Bedenkt man noch, dass das Gewehr ein Kaliber von 17·5*mm* besass, daher vom Manne nur wenig Patronen getragen werden konnten, zum Laden und Schiessen 12 Griffe erforderlich waren, von denen einige sehr lange dauerten, das Feuer in Abtheilungen (Salven) stets mit einem Trommelzeichen begonnen und einem ebensolchen beendet wurde, das dritte Glied, also ein Drittel der Gewehre, am Schiessen gar nicht theilnehmen konnte; so wird man begreifen, dass dem Feuergefechte im allgemeinen nur eine untergeordnete Rolle zufallen und der Angreifer im besonderen, eben wegen der lange währenden Lademanipulation, darauf verzichten musste, die Entscheidung durch Feuer vorzubereiten, sondern dieselbe durch directes Einsetzen dicht aufgeschlossener Sturmcolonnen herbeizuführen suchte.

Wiederholt ist in den Armeebefehlen jener Tage der frühzeitige Feuerbeginn bei der Infanterie getadelt worden; man suchte im Angriffe eben alles Heil von dem wuchtigen Stosse gewaltiger, auf einmal eingesetzter Massen [1]).

[1]) In der Schlacht von Wagram wird der Durchbruch des österreichischen Centrums mit einer geschlossenen Angriffs-Colonne von 31.000 Mann, 6.000 Reitern und 100 Geschützen versucht, deren Zusammensetzung und Form die nachstehende Skizze zeigt.



Wenn Angriffe mit solchen Colonnen dennoch scheiterten, u. z. an dem Feuer der Vertheidiger, so ist das eben ein Beweis für die Unmöglichkeit, die damals ebenso bestand, wie sie heute besteht, durch einen bloss mit Massen geführten Stoss einen feuernden Feind zum Weichen zu bringen.

Die colossale Angriffscolonne Napoleon's verblutete sich in der Schlacht von Wagram an dem Feuer des 3. und des Grenadier-Corps; der Sturm des massirten 1. und 6. österreichischen Corps am 3. Juli 1866 zersplitterte an dem Feuer der preussischen Garde-Bataillone, welche Chlum besetzt hatten, und wenige Jahre später ging die nämliche Garde in dem durch Feuer unzulänglich vorbereiteten, ziemlich schlecht geführten und in starker Massirung unternommenen Angriff auf St. Privat zugrunde.

Ebenso erging es der Division Gudin am 3. Juni 1809 bei Engerau.

In dichten Massen aufgeschlossen, drang sie um 7 Uhr abends gegen die beiden Brücken vor und erhielt auf 200 bis 250 Schritte Entfernung von den Schanzen, Infanterie- und Kartätschfeuer, welches den Ansturm aber nicht gänzlich aufzuhalten vermochte.

Die Colonnentêten kamen bis zum Wasseraustritt; nach dem Beispiele der Officiere wurde dieser von Vielen durchschritten und auch der Versuch gemacht, die abgeworfenen Brückendecken herzustellen, aber an dem Feuer der Besatzung scheiterten alle diese kühnen Unternehmungen und nach etwa ¼stündigem Kampfe gingen die Franzosen nach Engerau zurück.

In kurzer Zeit wurde der Angriff erneuert, in der nämlichen Form und mit den gleichen Directionen, nur unterblieben die Versuche zu den Brückenherstellungen, da man die Durchwatbarkeit des Wasseraustrittes schon bei dem ersten Sturme praktisch erprobt hatte.

Die Colonnentêten durchschritten das Wasser ohne Aufenthalt, erstiegen auch an verschiedenen Stellen die Brustwehr, wurden aber von der österreichischen Infanterie, welche dieselbe gleichfalls erstiegen hatte, ebenso oft mit dem Bajonet zurückgeworfen, als die kühnen Stürmer das Wagnis erneuerten.

Nun trat eine merkwürdige Scene ein.

Die rückwärtigen Staffeln der Angriffscolonnen fanden keinen Raum zur Verwendung und waren in dem fast deckungslosen Terrain die Kugelfänge für alle, die vorderen Reihen nicht treffenden Geschosse. In voller Unthätigkeit auf ganz nahe Distanz im heftigsten Feuer auszuharren, ist eine schwere Aufgabe, der selbst diese Truppen, so brav und standhaft sie sich hielten, nicht gewachsen waren; sie griffen zum Gewehr und eröffneten über die vorderen Kameraden hinweg ein Plänklerfeuer mit der Besatzung.

Die vorderen Stürmer, vom Feinde beschossen, im Rücken durch das Feuer der eigenen Truppen bedroht, erlahmten in ihren Versuchen zur Ersteigung der Brustwehr, griffen, halb im Wasser stehend, auch zur Flinte und nun tobte von beiden Seiten ein Feuer, welches bald mit der Flucht der Angreifer endete.

Dieser zweite Angriff zeigt alle Regeln, nach welchen man sich jetzt einen solchen ausgeführt denkt, auf den Kopf gestellt, u. z. zuerst der Sturm, dann die Feuereröffnung durch die rückwärtigen Treffen und schliesslich den Feuerbeginn in den vordersten Reihen.

Den französischen Befehlshabern gelang es nicht, die Fliehenden vor Engerau zum Halten zu bringen, sie sammelten sie aber im Dorfe, aus welchem sie in kurzer Frist zum dritten Male vorbrachen.

Diesmal kamen sie dem Wasseraustritt nur bis auf 50 Schritt nahe, gaben einige Schüsse ab und zogen sich in Eile wieder zurück.

Die französische Artillerie hatte sich bei allen drei Angriffen nur in geringem Masse betheiligen können und feuerte aus dem freien Raume zwischen Engerau und dem Karlburger Arm gegen den linken Flügel der Verschanzungen.

Während dieser Kämpfe war die Dunkelheit eingetreten.

General Bianchi wollte den Sieg durch eine Verfolgung ausbeuten. An der östlichen der beiden Brücken 2, 2 stand innerhalb der Verschanzung, rechts das Regiment Gyulai Nr. 60, links das Landwehr-Bataillon Schönborn. Der General fragte, wer einen Ausfall zu machen Lust hätte, worauf Fähnrich Maurer vom Regimente Gyulai sofort über die Brücke lief und ungefähr 120 Mann des Regimentes und der Landwehr ihm freiwillig folgten; auch die näher stehenden Officiere hatten sich angeschlossen, die noch Nachdrängenden mussten aber vom General zurückgehalten werden, weil er dieselben in der Dunkelheit einem ungewissen Kampfe nicht aussetzen wollte, bevor die dermalige Verfassung des Feindes bekannt wurde.

Die Menge der Todten an den Brücken und im Raume bis zum Dorfe, war so gross, dass die Ausfalltruppe nur langsam, Schritt für Schritt, vorwärts zu kommen vermochte, doch wurde Engerau, das vom Feinde verlassen war und in Flammen stand, erreicht, nach allen Richtungen durchstreift, möglichst vielen Verwundeten Hilfe gebracht und nach Verlauf einer Stunde, als der Feind Anstalten traf, das Dorf mit stärkeren Kräften wieder zu besetzen, der Rückmarsch in die Verschanzung angetreten.

Die Verluste des Vertheidigers lassen sich nicht genau feststellen, haben aber 13 Officiere und 360 Mann nicht überstiegen; hierunter befinden sich als gefangen 7 Officiere und 110 Mann jener 1½ Compagnien des Regiments Beaulieu, welche den Rückzugsbefehl zu spät erhalten hatten.

Auch über die französischen Verluste schwanken die Angaben; Marschall Davout meldet einen Verlust von 700 bis 800 Todten und Verwundeten; die Bewohner von Wolfsthal und Kittsee, wohin die Verwundeten gebracht wurden, geben deren Zahl mit 3.000 bis 4.000 an, was vielleicht insofern zutreffen mag, wenn man die Verwundeten aller Gefechte, welche in die genannten Ortschaften gebracht worden sein mögen, zusammennimmt; für den Kampf am 3. allein, dürfte diese Ziffer zu hoch gegriffen sein. Ein Kundschafter, welcher am 4. Juni von Wien nach Raab zurückkehrte, begegnete einer Colonne von 43 Wägen, auf welchen 301 französische Verwundete lagen.

General Bianchi schätzt den feindlichen Verlust an Todten und Verwundeten auf 3.000 bis 4.000 Mann[1]).

In den Verschanzungen herrschte nach dem Kampfe laute Freude: „die erschöpften Truppen," schreibt die „Pressburger Zeitung" am 6. Juni 1809, „erquickten sich beim Schall der Feldmusik mit Erfrischungen, welche ihnen in die Schanzen zugebracht wurden und von allen Seiten erscholl der frohe Jubelruf: „Es lebe unser gute Kaiser Franz und unser tapfere Held Erzherzog Karl!"

Mittlerweile arbeitete General Bianchi an dem Gefechtsbericht für den Generalissimus und bereitete sich für neue Kämpfe vor. Zunächst bittet er um Zusendung von Infanterie- und Artilleriemunition, „so schleunig als möglich," heisst es in dem Berichte, „denn wenn ich diese nicht erhalte und einen Angriff morgen wie heute aushalten muss, so kann die grosse, äusserst verderbliche Verschwendung des unnütz angebrachten Feuers unserer Infanterie und Artillerie, mich in grosse Verlegenheit setzen".

Dieser Satz des Gefechtsberichtes ist kaum verständlich, kurze Zeit nach mehrmaligen Angriffen des Feindes, welche nur durch Feuer abgewiesen worden sind. Vielleicht ist es bloss der schwulstige Stil jener Zeit, welcher heute anders gedeutet werden kann als damals, wo man an die vielen Floskeln gewöhnt war. Vielleicht will General Bianchi mit dem Ausdrucke „unnütz angebrachtes Feuer" nur sagen, dass schnell und viel geschossen wurde, mit der Munition nicht sparsam umgegangen worden ist, denn dass ein Mann von dem hellen Geiste Bianchi's, der stets seinem Armee-Commandanten meldet, was der Feind nach seinen Erfolgen oder Misserfolgen machen könnte, in klarer Voraussicht immer das Richtige trifft, und unermüdlich für Munition sorgt, den Wert des Feuers gerade für die

[1]) Marschall Davout soll später von Kaiser Napoleon nochmals Befehl erhalten haben, die Verschanzungen mit stürmender Hand zu nehmen; Davout sah aber davon ab, „weil ein solches Unternehmen 4.000 bis 5.000 Mann gekostet würde".

Situation, in welcher sich seine Truppen befanden, nicht richtig würdigen sollte, ist ganz und gar ausgeschlossen.

Über die nächsten Absichten des Feindes äussert G. M. Bianchi seine Ansicht dahin, dass dieser Engerau zu behaupten trachten werde, diesen Ort zur Zeit der Berichterstattung (11 Uhr nachts des 3. Juni) bereits besetzt hält und die dahin entsendeten Patrullen an allen Punkten abweist. Das beste Mittel, sich der unbequemen Lage zu entziehen, in welche Bianchi durch die Einschliessung im Brückenkopfe gekommen ist, glaubt er in Ergreifung der Offensive suchen zu sollen, von welcher er aber wegen der numerisch grossen Überlegenheit abzusehen gezwungen ist; dagegen hofft er die Vertheidigung weiter führen zu können, „wenn es nicht an Munition gebricht“ (im Gefechtsberichte unterstrichen).

Von Marchegg will General Bianchi zwei Landwehr-Bataillone heranziehen und wünscht auch eine 6pfündige Batterie; an F. M. L. Mecséry sendet er die Aufforderung, von Wieselburg her dem Feind in den Rücken zu fallen, „überhaupt,“ so schliesst der Bericht, „bleibt der Feind in der Nähe der Verschanzungen, muss man diese 10.000 Mann auf irgend eine Weise delogiren“.

Dazu ist es nun allerdings weder am folgenden Tage, noch später gekommen, dagegen wiederholten sich die Versuche des Feindes, sich des Brückenkopfes zu bemächtigen.

Am 4. Juni, morgens 4 Uhr, placirte derselbe in dem Raume zwischen der Befestigung und Engerau, nur 300 bis 400 Schritte von ersterer entfernt, 24 Geschütze und beschoss mit diesen die Befestigung und die Brücken bis 10 Uhr vormittags, ohne erhebliche Zerstörung anzurichten.

Um 10 Uhr richtete der Feind das Feuer gegen die Stadt; sofort liess General Bianchi das Feuer der Vertheidigungs-Artillerie einstellen, um hiedurch zu demonstriren, dass das völkerrechtswidrige Vorgehen der Franzosen gar keinen Einfluss auf die Vertheidigung zu nehmen imstande sei. An den Stadtmagistrat richtete General Bianchi ein Schreiben, worin er die beruhigende Versicherung gab, dass der gegenwärtige Act des Feindes nicht lange währen würde. Um 1 Uhr nachmittags stellte dieser das Feuer ein und brachte um 4 Uhr seine Geschütze in rückwärtige Positionen.

Der Verlust während der Kanonade am 4. Juni war verhältnismässig gross, denn er betrug 15 Todte und 75 Verwundete; die Erklärung hierfür ist wohl in der leichten Enfilirbarkeit vieler Linien der Befestigung zu suchen, in denen es gegen das feindliche Feuer gar keinen Schutz gab; die Befestigung hatte, durch Brechung der Linie 18 Facen, von welchen 8 ihrer ganzen Länge nach enfilirbar

waren. Während der Beschiessung der Stadt wurden einige Bewohner getödtet und verwundet, der Schade an den Häusern war unbedeutend.

Der Verlust des Feindes an Menschen ist unbekannt; drei seiner Geschütze wurden demontirt, im Laufe des Nachmittags aber durch fünf andere aus Wolfsthal ersetzt.

Schon während der Beschiessung des Brückenkopfes hatte der Feind den Bau der Befestigungen *12, 12* begonnen; in der Nacht vom 4. zum 5. Juni wurden dieselben nahezu beendet, auch die Schanzen und Batterien *13, 13* erbaut.

Vorwärts der Batterien, die östlich von Engerau sich befanden, benützte der Feind die vielen von der Inundation herrührenden Gruben (sie bestehen heute noch) zur Anlage von Schützenständen, von denen aus ein continuirliches Feuer gegen Alles gerichtet wurde, was sich in der Befestigung blicken liess; die Besatzung postirte durch Sandsäcke gedeckte Schützen an der Brustwehr, welche nun durch mehrere Tage ein fast ununterbrochenes Feuer gegen die feindlichen Schützen unterhielten.

Auch der Vertheidiger hatte die Nacht vom 4. zum 5. benützt, um theils von Landbewohnern, theils von den Truppen, an der Vertiefung des Grabens, Erhöhung und Verstärkung der Brustwehr, und Herstellung von Traversen arbeiten zu lassen; in den folgenden Nächten wurden die Verbesserungen und Verstärkungen successive fortgesetzt.

Sonst verhielten sich aber beide Theile ziemlich passiv, die Franzosen, weil sie zu der Erkenntnis gekommen waren, dass weder der Sturm, noch die Beschiessung der Schanzen, noch jene der Stadt die Übergabe herbeizuführen vermochten, die Österreicher, weil ein Ausfall, das einzige Mittel zur Vertreibung des Feindes, wegen der Überlegenheit desselben schon früher, jetzt aber, wo er eine verschanzte Front auf wenige hundert Schritte gegenüber gebildet hatte, ganz bestimmt, aussichtslos gewesen wäre. Die Truppen des Generals Bianchi hatten nicht nur den Brückenkopf zu besetzen, sondern auch das linke Donau-Ufer von Theben abwärts bis gegen Sommerein zu bewachen; für einen Ausfall blieb also von den 5.000 Mann, welche Bianchi commandirte, nur ein geringer Theil verfügbar.

Bei dem Feinde mag man einen Ausfall nach den misslungenen Unternehmungen des 3. und 4. Juni besorgt haben, denn seine Truppen kehrten nicht mehr nach Kittsee und Wolfsthal zurück, sondern bezogen ein Lager südlich von Engerau, in welchem man vom Observatorium auf dem Pressburger Schlossberge, 8.000 Mann zu constatiren vermochte.

Die Donau fiel continuirlich, der Wasseraustritt wurde immer seichter, die Grabenvertiefung machte des steinigen Grundes wegen

nur unzureichende Fortschritte, die Sturmfreiheit schwand immer mehr und mehr und um sie doch einigermassen zu erhalten, setzte man eine Pallisadenreihe in den Graben.

In diese Zeit (5. bis 11. Juni) fällt die Erbauung der Schanze *14*, *14* beim Habern [1]), um bei der gleichfalls zunehmenden Austrocknung des Karlburger Armes von dieser Seite her besser gesichert zu sein; der Ausfall eines Detachement von 36 Mann aus der Pötschen-Insel in die von mehreren hundert Franzosen besetzte Griechenau, der mit Vernichtung des kleinen Häufleins endete, welches das kühne Unternehmen ohne Befehl ausgeführt hatte; die Erbauung der beiden Schanzen *15*, *15*, um sich gegen einen Ausbruch der Franzosen aus der Griechenau zu schützen; der Versuch einer Landung in der Nacht vom 8. zum 9. Juni bei Theben französischerseits, welcher von dem dort postirten Landwehr-Bataillon abgewiesen wurde; endlich der gleichfalls missglückte Versuch der Franzosen, die Brücken 2, 2 der Aupark-Befestigung in Brand zu stecken, wozu sich in der Nacht vom 10. zum 11. Juni Leute mit Zündmitteln herangeschlichen hatten, aber rechtzeitig bemerkt und vertrieben wurden.

Die Franzosen hatten die Profile der Verschanzungen vor Engerau beträchtlich verstärkt; die Brustwehren waren 7*m* dick und mit Schiessscharten versehen, doch unternahm der Feind seit dem 4. Juni nichts Ernstliches gegen die Befestigungen.

Am 11. Juni war eine lebhafte Bewegung im Lager südlich von Engerau wahrnehmbar; Truppen zogen in der Direction Karlburg ab und wurden durch andere aus Wolfsthal ersetzt; am Morgen des 12. Juni konnte eine auffallende Verminderung der Truppenzahl im Engerauer Lager constatirt werden und auf der Strasse nach Karlburg sah man 16 Kanonen im Marsche gegen diesen Ort; die Scharten in den Batterien waren geblendet.

Um Klarheit darüber zu erhalten, was vom Feinde noch bei Engerau stehe, liess G. M. Bianchi Tirailleurschwärme gegen den Ort vorgehen und mit der Artillerie das Feuer gegen die feindlichen Batterien eröffnen.

Diese antworteten sofort; die grösstentheils in Engerau verborgen gehaltenen Truppen wurden alarmirt, von Wolfsthal zog eine Colonne heran. Nach den Beobachtungen aus den Verschanzungen und vom Observatorium auf dem Schlossberge, wurde die Anwesenheit von 11 Kanonen in den Batterien, 2.000 Mann bei Engerau und 3.000 Mann, welche von Wolfsthal kamen, festgestellt.

---

[1]) Diesen Namen führt nicht nur das Haus, sondern auch der westlich von demselben liegende Theil der alten Au.

Der Zweck des Scheinangriffes war erreicht und die Stärke des noch anwesenden Feindes eine so beträchtliche, dass ein Ausfall mit den im Brückenkopfe vorhandenen Mitteln nicht rathsam schien.

Es ist interessant, was G. M. Bianchi hierüber an den Generalissimus nach Deutsch-Wagram berichtet:

„Da unsere Truppen so wenig vom Feinde gegenübersahen [1]), forderte man mich von allen Seiten auf, einen Ausfall zu machen; da aber diese Unternehmung hier einseitig auf einem Punkte, bei dem ersten Ausbruche dennoch viele Menschen gekostet haben würde und ohne Zusammenhang mit einem grösseren Plane in der Folge nicht würde haben können soutenirt werden, so unterliess ich sie umsomehr, als sie nicht in der Befugnis meines Auftrages liegt, der hierüber weitere Bestimmungen und Weisungen haben müsste. Ganz sicher ist es aber, dass man jetzt, besonders durch einen Übergang bei Sommerein hier plötzlich Luft machen und das Retranchement öffnen könnte."

Dieser Bericht gibt ebenso Zeugnis von dem gediegenen Geiste, welcher die Truppen beseelte, wie von der klaren Voraussicht ihres Commandanten.

Das Gelingen eines Ausfalles, wenigstens in seinen ersten Stadien, war ja immerhin denkbar, d. h. der Feind konnte aus seinen Batterien vertrieben, Engerau wieder besetzt und auf diese Weise eine Situation geschaffen werden, wie selbe vor dem Gefechte am 3. Juni bestanden hatte. Viel schwieriger beantwortet sich die Frage: was dann? Weitausgreifende Unternehmungen mussten vollständig ausgeschlossen bleiben, denn für diese fehlten die erforderlichen Kräfte, auch dem nunmehr geschwächten Feinde gegenüber. Im Brückenkopfe, auf der Insel Pötschen und im Habern musste jedenfalls eine Besatzung zurückbleiben, die Donaustrecke Theben-Sommerein benöthigte Bewachung. Am 28. Mai zählten die unter General Bianchi stehenden Truppen 5.672 Mann und 870 Reiter; seither waren einige hundert Mann getödtet und verwundet worden und der anstrengende Dienst, die vielen Arbeiten und das beständige Freilager dürften den Stand sicherlich auch nicht unangetastet gelassen haben.

Rechnet man für den Brückenkopf, welcher eine frontale Entwicklung von 1.700 Schritten hatte, ebenso viele Mann als Besatzung, für die Pötschen-Insel und Habern zusammen 400 Mann, für das linke Donau-Ufer 400 Mann und 200 Reiter (welche 20*km* Flusslänge zu

[1]) Bezieht sich auf die Zeit vor Eröffnung des Feuers gegen die feindlichen Batterien.

bewachen hätten), so verblieben für die Ausbeutung eines gelungenen Ausfalles rund 3.000 Mann und 600 Reiter, also 1 Infanterie- und 1 Cavallerie-Regiment.

Was will man mit diesen zwei Regimentern zwischen der Armee Napoleon's und jener des Vicekönigs von Italien, der um diese Zeit im Marsche von Graz auf Raab begriffen war, anfangen, wenn man schon die doppelte Überlegenheit unmittelbar vor sich hat?

Ob ein Ausfall, der blos die Vertreibung des Feindes aus seinen Batterien zum Ziele gehabt hätte, durch die ohne Frage beträchtlichen Opfer, welche er gekostet haben würde, aufgewogen worden wäre, bleibt keinen Moment zweifelhaft. Die Aufgabe der Besatzung war, den Brückenkopf für die Hauptarmee zu halten, nicht aber Unternehmungen zu wagen, welche bei den verfügbaren Mitteln dauernden Wert nicht zu sichern vermochten, und nur genöthigt hätten, die Verluste durch Heranziehung von Theilen der Hauptarmee, also auf Kosten der Hauptarmee zu ersetzen.

Wäre ein numerisch schwacher Gegner den Verschanzungen gegenüber geblieben, daher Aussicht vorhanden gewesen, mit geringen Opfern die feindlichen Batterien erobern und vielleicht auch zerstören zu können, dann hätte ein Ausfall Berechtigung gehabt, auch wenn derselbe in den Befugnissen des Commandanten nicht bestimmt zum Ausdrucke gebracht gewesen wäre.

Die Erklärung für die feindlichen Truppenbewegungen am 11. und 12. Juni ist in Vorgängen bei Raab zu suchen, wohin ungarische Insurrections-Truppen unter Erzherzog Joseph und Theile der Armee von Innerösterreich unter Erzherzog Johann im Anzuge waren.

Bei Ausbruch des Krieges im April, war Erzherzog Johann mit der Armee von Innerösterreich in Venetien eingefallen und hatte in einer Reihe siegreicher Gefechte die Armee des Vicekönigs von Italien bis westlich von Vicenza zurückgedrängt.

Nach den unglücklichen Kämpfen der Hauptarmee im Donau-Thale und deren Rückzug nach Österreich, war auch Erzherzog Johann dahin zurückberufen worden; er trat am 1. Mai den Rückmarsch an und gelangte durch Detachirungen nach Tirol, Croatien und Dalmatien geschwächt und vom Feinde oftmals hart bedrängt, am 13. Juni mit 21.000 Mann und 4.000 Reitern nach Raab, wo Erzherzog Joseph 9.000 Mann und 7.000 Reiter der ungarischen Insurrection gesammelt hatte.

Die alte Umwallung von Raab war nothdürftig in Vertheidigungszustand gesetzt worden; auch hatte man zwischen der Raab und der Raabnitz eine Reihe weitläufiger Verschanzungen erbaut.

Der Vicekönig Eugen, dem Erzherzog Johann unmittelbar folgend, griff, durch Theile des Corps Davout bis auf 40.000 Mann verstärkt, am 14. Juni die zwischen der Raab und dem Pancza Bache stehenden Truppen beider Erzherzoge an und zwang sie zum Rückzuge nach Komorn.

Raab wurde belagert und capitulirte am 22. Juni.

Vor dem Brückenkopfe hatte der Feind am 13. und 14. Juni die Mörserbatterie 16 erbaut, selbe mit 6 Mörsern armirt, um 10 Uhr nachts des 14. das Bombardement des Brückenkopfes begonnen, am 15. um 4 Uhr früh eingestellt, in der Nacht wieder begonnen, am 16. früh abermals eingestellt und am 16. abends zum letztenmale eröffnet; am 17. früh wurden die Mörser zur Belagerung von Raab abgeführt.

Durch das Bombardement wurden in allen drei Nächten 5 Mann getödtet, und 26 verwundet.

Am Abende des 18. Juni entsandte General Bianchi ein Nachrichten-Detachement nach Karlburg, welcher Ort seit Verminderung der feindlichen Truppenstärke vor Engerau, schon seit mehreren Tagen von den Franzosen nicht mehr besetzt sein sollte. General Bianchi ertheilte dem Oberlieutenant Pustelnik vom Regiment Reuss Nr. 39 den Befehl, am 18. Juni abends mit 50 Mann in einem Schiffe den Strom hinab nach Karlburg zu fahren und Nachrichten über die Bewegungen des Feindes und seinen derzeitigen Aufenthalt einzuholen.

Pustelnik landete in der Höhe des, etwa 2*km* vom Hauptorte entfernt liegenden Ortes Karlburg, stellte Posten zur Bewachung des Schiffes aus und schlich mit einigen Leuten in den Ort, in welchen am Nachmittage 260 Franzosen mit 3 Kanonen eingerückt waren, aber keinerlei Sicherungstruppen, nicht einmal eine Wache bei den Geschützen aufgestellt hatten. Der lockenden Versuchung, die in den Häusern schlafenden Franzosen zu überfallen, die Geschütze wegzuführen und Gefangene zu machen, widerstand Oberlieutenant Pustelnik, welcher den bestimmten Auftrag hatte, bei dem Streifzuge sich soviel als möglich verborgen zu halten, weil des Feindes Aufmerksamkeit nicht auf diesen Punkt gelenkt werden sollte, den man mit jenem bei Pressburg für einen eventuellen Stromübergang der Armee zu verwerten beabsichtigte. Oberlieutenant Pustelnik sprach den Ortsrichter, liess sich von ihm Aufklärung geben und gelangte unbemerkt wieder zu seinem Schiffe und mit diesem an's linke Ufer, auf welchem er den Rückmarsch in den Brückenkopf antrat.

Zu dieser Zeit war das Corps des Erzherzogs Johann von Komorn flussaufwärts in die grosse Schütt eingetreten. Nach der Absicht des Generalissimus sollte Raab entsetzt, hiezu die Donau bei Csécso überschritten und aus Schiffmühlen, Landesschiffen etc. eine Brücke geschlagen werden.

Es kam aber nicht zur Ausführung des Unternehmens; am 20. Juni lief im Hauptquartier des Erzherzog Johann zu Böös (in der grossen Schütt) ein Befehl des Generalissimus ein, die Entsatzversuche gegen Raab aufzugeben, wenn dieselben bis zum 20. nicht beendet sein könnten, in diesem Falle nach Pressburg zu marschiren, die Truppen Bianchi's abzulösen und den Dienst im Brückenkopfe sowie die Bewachung des linken Stromufers Theben abwärts zu übernehmen.

General Bianchi war von diesem, direct an den Erzherzog Johann ergangenen Befehle nicht in Kenntnis gesetzt worden; für ihn bestand von früher her noch der Auftrag, solche Unternehmungen auszuführen, welche den Feind vor Pressburg-Wolfsthal festzuhalten geeignet wären, um hierdurch indirect den Stromübergang des Erzherzogs Johann zu begünstigen.

Für dieses letztgenannte Unternehmen war seitens des Erzherzogs der 21. Juni in Aussicht genommen worden; General Bianchi gedachte daher am besten mitzuwirken, wenn der Feind in der Nacht vom 20. bis zum 21. Juni vor Pressburg-Wolfsthal durch Angriffe verhindert werde, Donau abwärts gegen den Erzherzog Johann zu detachiren. Zu diesem Behufe ordnete General Bianchi zwei Landungen auf dem rechten Ufer an, u. z. eine gegenüber von Theben, die zweite von der Pötschen-Insel in die Griechenau.

Für die erstere sammelten sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juni bei Theben 450 Mann vom Regimente Stain Nr. 50 und 150 Mann von einem Niederösterreichischen Landwehrbataillon, welche in der March eingeschifft werden und in der Thebner Au landen sollten.

Die Schiffe erreichten unbemerkt das rechte Ufer, erst beim Ausschiffen fielen einige Schüsse. Der Feind leistete aber keinen Widerstand, sondern zog sich feuernd gegen die Brücke zurück, welche von den Franzosen über den, die Thebner Au südlich umschlingenden Arm geschlagen worden war.

Die zuerst gelandeten Abtheilungen hatte Hauptmann Baesen vom Regimente Stain vorgeführt; als Wegweiser diente ihm das Feuer der Franzosen; immer nur diesem folgend drang er bis zur

Brücke vor, welche der Feind aber schon abgeworfen hatte; das jenseitige Ufer war von etwa 400 Mann besetzt, die gegen die Abtheilungen Baesen's ein Feuergefecht eröffneten.

Mittlerweile waren auch die später gelandeten Staffeln herangekommen; sie suchten beiderseits der Brücke nach Furten, konnten jedoch keine finden; dafür fielen ihnen 2 Officiere und 36 Mann als Gefangene in die Hände, welche in der Dunkelheit den Weg zur Brücke verfehlt hatten und sich im Ufergebüsch verborgen hielten.

Die Unternehmung von der Pötschen-Insel in die Griechenau, scheiterte an der Schwierigkeit, besetzte Schiffe stromaufwärts zu führen; man musste sich begnügen, in leichten Kähnen zur Griechenau zu rudern und deren Besatzung durch Gewehrfeuer zu beunruhigen.

Indessen hatten sowohl die Landung in der Thebner-Au als auch das Feuer gegen die Griechenau den Feind alarmirt; deutlich hörte man die Signale, welche sich gegen Hainburg und Wolfsthal fortpflanzten und bei Tagesanbruch standen der Thebner-Au gegenüber etwa 3 Bataillone und 4 Kanonen, welche sogleich das Feuer eröffneten.

Gegen 8 Uhr vormittags wurde der Anmarsch einer 3.000 bis 4.000 Mann und 12 Kanonen zählenden Colonne von Hainburg gemeldet und ebensoviele Truppen zeigten sich von Ragendorf und Kittsee her in Bewegung; man hielt hiermit den Zweck der Unternehmung, Festhalten des Feindes vor der Front Pressburg-Wolfsthal erreicht und beschloss die überschifften Abtheilungen wieder auf das linke Donau-Ufer zurückzunehmen.

Der Rücktransport des ersten Staffels, welcher aus Abtheilungen gebildet worden war, die ober- und unterhalb der abgetragenen Brücke gestanden hatten, ging ohne Zwischenfall vor sich; den zweiten Staffel bildeten die Abtheilungen unter Hauptmann Baesen, welche unmittelbar an der Brücke postirt waren.

Um die Einschiffung des zweiten Staffels recht schnell bewirken zu können, wurden vier Schiffe mehr zurückgelassen als für denselben nöthig gewesen wären; bis Baesen am Strome eintraf, hatten jedoch einige der Fährleute, erschreckt durch das heftige Feuer, mit welchem diesen Colonne verfolgt wurde, mit einem Theil der Schiffe die Flucht ergriffen und in den zurückgebliebenen Fahrzeugen war höchstens für die Hälfte der Mannschaft Raum.

Hauptmann Baesen stand nun vor der Alternative, entweder einen Theil abfahren zu lassen und mit dem Reste auszuharren bis wieder Schiffe kämen, oder das Ganze beisammen zu halten und die

Rückkehr so vieler Schiffe abzuwarten, dass Alles überführt werden konnte.

Er entschloss sich für das Letztere, wobei ihm die Etablirung von Geschützen bei Theben zustatten kam, deren Feuer den Feind, welcher die Brücke alsbald wieder gangbar gemacht hatte und das Detachement Baesen's nun in Massen umstellte, doch in einiger Entfernung hielt.

In dieser peinlichen Lage verblieb Baesen über eine halbe Stunde. Es scheint geradezu unbegreiflich, dass es ihm nicht nur gelang, sein ganzes, 280 Mann zählendes Detachement, sondern auch noch 10 Franzosen einzuschiffen, welche er während des Rückzuges zu Gefangenen gemacht hatte. Ihm gegenüber befanden sich nahezu an 2.000 Mann, die nur anzulaufen brauchten um die kleine Zahl der Gegner in den Fluss zu werfen oder zu Gefangenen zu machen. Dies gelang ihnen jedoch nur mit einem Feldwebel und 13 Mann, welche im Momente der Einschiffung gegen einige weit vordringende Feinde anliefen und die Schiffe nicht mehr erreichen konnten.

Der Gesammtverlust gelegentlich dieser Unternehmung betrug 1 Officier 7 Mann todt, 1 Officier 49 Mann verwundet, 14 Mann gefangen; der Verlust des Feindes, abgesehen von den 48 Gefangenen, ist unbekannt.

Am 23. Juni traf Erzherzog Johann mit seinem Corps in Pressburg ein und löste die bisher dort gestandenen Truppen ab, welche zu ihren Corps in's Marchfeld einzurücken hatten; nur Generalmajor Bianchi blieb über speciellen Befehl des Generalissimus auch ferner im Brückenkopfe und leitete die Vertheidigung desselben.

Die Stärke und Zusammensetzung des Corps unter Erzherzog Johann zeigt die auf der nächsten Seite befindliche Ordre de bataille.

ion	Brigade	Regiment	Bataillone	Escadronen	Geschütze
	G. M. de Vaux	Oguliner Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 3	2	.	.
		Alvinczy Nr. 19	3	.	.
L.	G. M. de Peste	St. Julien Nr. 61	3	.	.
do		Strassoldo Nr. 27	3	.	.
		Grazer Landwehr	2	.	.
		Hohenlohe Nr. 26[1]	2/6	.	.
	G. M. Ekhardt	Kreuzer Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 5	3	.	.
		Esterházy Nr. 32	3	.	.
L. ich	G. M. Bianchi	1. Banal-Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 10	2	.	.
		Franz Jellachich Nr. 62	2	.	.
		de Vaux Nr. 25[2]	2	.	.
	G. M. Lutz	Lusignan Nr. 16[3]	2	.	.
		Sluiner Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 4	1	.	.
		Grenadier-Bataillone	4	.	.
		9. Jäger-Bataillon	1/6	.	.
L. nt	Oberst Besan	Ott-Husaren Nr. 9	.	8	.
		Erzherzog Joseph-Husaren Nr. 12	.	8	.
		Hohenzollern Chevaulegers Nr. 2[4]	.	1/2	.
		Hohenlohe-Dragoner Nr. 2[5]	.	5	.
		Savoyen-Dragoner Nr. 5[6]	.	1	.
		Summe...	32 1/2	22 1/2	50[7]

Gefechtsstand: 16.779 Mann, 3.542 Reiter, 50 Geschütze.

Damals ein kärntnerisches Regiment.
" " böhmisches "
" " steirisches "
Jetzt Uhlanen-Regiment Nr. 7.
" Husaren- " Nr. 15.
" Dragoner- " Nr. 13

Die Eintheilung der Geschütze bei den Brigaden und Divisionen konnte nicht erfolgen; organisationsgemäss sollte jede Brigade eine Batterie 3- oder 6-Pfünder zugewiesen, jede Division eine Batterie aus 4, 6 oder 12pfündigen Kanonen und zwei Haubitzen haben.

Die wesentlich stärkere Besetzung von Pressburg durch das Corps des Erzherzogs Johann, gestattete nicht nur eine ausgiebigere Besetzung des Brückenkopfes, sondern auch eine Erweiterung und Verbesserung der Verschanzungen, mit deren Anlage, soweit sie jene des Auparkes betrafen, der Erzherzog durchaus nicht einverstanden war.

Er berichtet hierüber am 24. Juni nach Deutsch-Wagram an den Generalissimus und sagt:

„Der Brückenkopf in der Engerau ist ganz verfehlt; statt ihn mit dem rechten Flügel vor dem Dorfe Engerau, mit dem linken an dem Donau-Arm zu errichten, wurde er völlig zurückgezogen und so errichtet, als hätte man sich bloss beschränken wollen, die Promenade der Stadt Pressburg einzuschliessen. Ersteres hätte den Vortheil verschafft, sich des erhobenen Terrains zu bemächtigen und einen grossen, inneren Raum zu erhalten; die Besatzung hätte nicht gebraucht stärker als die dermalige zu sein; sie hätte ruhiger gestanden, die Brücke und die Stadt Pressburg wären gesicherter gewesen."

„Jetzt hat sich der Feind des Dorfes bemächtigt und Batterien im Halbkreise angelegt, die den ganzen Brückenkopf beschiessen; durch diese verfehlte Anlage ist noch weiter erfolgt, dass die meisten Strecken, ungeachtet der später verfertigten vielen Traversen ganz enfilirt sind, so dass, wenn der Feind heftig mit Kartätschen zu schiessen beginnt, es schwer halte, sowohl an der Brustwehr als auch nur im inneren Raume zu halten."

„Das Ausbrechen ist äusserst schwer; da ein todter Arm den Kopf umgibt, kann nur im Angesichte des Feindes über drei Laufbrücken, die erst hergestellt werden müssten, dieses geschehen."

„Die Verbesserungen, welche man machen könne, sind blosse Palliativmittel, aber keineswegs solche, die wesentlich nützen."

„Die Pötschen-Insel ist am besten gesichert [1]) und bedarf nur geringer Verbesserungen; die übrigen Posten bis an die March sind blosse Befestigungsposten. Die Alte Au links des Brückenkopfes, von diesem durch einen unbedeutenden Arm getrennt, ist sehr wichtig, zwei kleine Fleschen liegen darin, ein ausgedehnter Verhau umgibt die Posten."

„Sollte der Feind sich dieser Au bemächtigen und den Fleschen nähern, so schliesst er die Österreicher vollends ein; bei anhaltender Dürre fallen die Wässer, die todten Arme trocknen aus und da kann der Feind leicht einen Sturm wagen."

Um dies zu verhindern, wollte sich der Erzherzog in der Alten Au festsetzen, von da des Gegners Batterien im Rücken nehmen und

[1]) Zum allergrössten Theile von den Truppen Bianchi's in der Zeit vom 29. Mai bis 23. Juni erbaut; Werke 9, 10, 15.

ihn dadurch zwingen, sie zu verlassen; dann sollte aus dem Brückenkopfe vorgebrochen, der Feind genügend weit vertrieben und sofort Hand an einen neuen Brückenkopf gelegt werden. Es entstanden mehrere neue Werke, darunter die Mörser-Batterie *17* auf der Brenner-Insel, die Batterien *18*, *18* am Schlossberge, die Vertheidigungs-Instandsetzung des Inundations-Dammes *19*, *19*, die Erweiterung des Verhaues am Habern und die Erbauung von Epaulements im Aupark.

Im Brückenkopfe standen jetzt 4.000 Mann, auf der Pötschen-Insel 1.800 Mann als Besatzung; der Rest der Truppen versah theils Beobachtungsdienst auf dem linken Ufer von Theben bis Nema in der grossen Schütt, theils bildete er eine Reserve in Pressburg. Um die Arbeiten auf dem rechten Ufer besser fördern zu können und den Verkehr mit dem Brückenkopfe zu erleichtern, liess der Erzherzog die Schiffbrücke herstellen.

Nach dem Falle von Raab waren die dorthin abgegebenen französischen Truppen und Geschütze wieder vor dem Brückenkopfe eingetroffen; in den Batterien vor Engerau hatte der Feind 28 Kanonen und 6 Haubitzen, die Batterie 16 war mit 6 Mörsern armirt.

Am 26. Juni, einem Montag, abends 8 Uhr, langte ein Schreiben des französischen Generallieutenants Desaix folgenden Inhaltes bei General Bianchi im Brückenkopfe ein:

„Frankreich schont in seinen Kriegen wenigstens das Eigenthum des Bürgers, weshalb mir zur Pflicht gemacht wurde, die so interessante Stadt Pressburg auf alle Weise zu berücksichtigen, so lange man dort keine Befestigungen anlegt und aus ihr einen Operationspunkt schaffen will. Die Arbeiten für einen Brückenschlag, welchen ich seit mehreren Tagen wahrnehme, sowie die Truppenbewegungen auf den Inseln und den jenseitigen Höhen beweisen mir hinlänglich, dass der in meiner Instruction vorgesehene Augenblick gekommen sei, wo ich Gewalt mit Gewalt abzuweisen habe. Ich will aber zuvor ersuchen, diese Anstalten einzustellen, die Brückenschiffe abzuführen und die Strominseln zu verlassen. Alsdann werde ich mich ruhig verhalten. Im Gegentheile würden Sie allein sich die Schuld beimessen können, eine der schönsten Städte der österreichischen Monarchie dem Untergange überliefert zu haben. Ich gewärtige die Antwort."

Für die letztere war von Generallieutenant Desaix eine Stunde Bedenkzeit gegeben worden.

Am Nachmittage desselben Tages war Seine Majestät Kaiser Franz auf der Durchreise in Pressburg eingetroffen; General Bianchi begab sich mit dem Schreiben in die Wohnung Seiner Majestät, in welcher auch die Erzherzoge Johann und Joseph anwesend waren, und entwarf dort die Antwort, welche die Forderungen des französischen Generals ablehnte und allgemeine Billigung fand.

Noch bevor die Antwort bei Desaix einlief, hatte dieser jedoch das Bombardement der Stadt begonnen, dasselbe nur eine kleine Weile, während der Übergabe von Bianchi's Schreiben ausgesetzt, dann aber ununterbrochen bis Mittag des 27. fortgesetzt. Das Bombardement verursachte an mehreren Punkten der Stadt ausgebreitete Brände, welche trotz aller Anstrengung der Bevölkerung erst in den nächsten zwölf Stunden, d. i. bis Mitternacht vom 27. zum 28. Juni, bewältigt werden konnten.

Generallieutenant Desaix hatte am Nachmittag des 27. abermals die Räumung des rechten Ufers und der Strominseln verlangt und die gleiche Antwort wie am Vortage erhalten. Darauf liess er um Mitternacht (27. zum 28.) das Bombardement wieder beginnen, welches jenes der ersten Nacht an Schnelligkeit noch übertraf und um 6 Uhr morgens des 28. eingestellt wurde.

Bald darauf erhielt Bianchi von Desaix die dritte Aufforderung, das rechte Ufer und die Inseln zu verlassen. Das in französischer Sprache verfasste Antwortschreiben General Bianchi's ist noch vorhanden und lautet wie folgt:

„Herr General!"

„Das grosse Unglück, welches Sie einer Stadt zufügen konnten, die ausserhalb aller kriegerischen Beziehungen steht, ist vollendet; die unglücklichen Bewohner haben sie verlassen, der grösste Theil der Stadt ist verbrannt und das Wenige, welches eine grausame Hand noch zu zerstören übrig liess, kann als ein Object für Unterhandlungen nicht mehr dienen."

„Ich erwarte also mit Entschlossenheit die Fortsetzung einer Unternehmung, welche, wie mir Herr General in ihrem zweiten Briefe mittheilten, nach höheren Befehlen ausgeführt wird."

„Mögen sich diese Befehle vollziehen, und Europa, welches aufmerksam auf Alles ist, was in diesen Momenten an den Ufern der Donau vorgeht, ein neues und fürchterliches Beispiel von dem grossen Unglücke erhalten, welches in der Zukunft auf ihm lasten wird, wenn es nicht versteht, sich demselben mit Kraft zu widersetzen."

„Dies, Herr General, ist meine Meinung; ich werde Gewalt mit Gewalt zurückstossen und das Waffenschicksal wird entscheiden."

„Niemals wird meine Ehre durch ein Übereinkommen solcher Art besudelt werden, welches Sie mir proponiren. Sie können noch einige Häuser von Pressburg verbrennen, aber ich werde nicht aufhören, meine Position zu bewachen."

„Bianchi, General-Major."

So begannen denn die Schrecken des Bombardements um 11 Uhr vormittag des 28. zum drittenmale, während die durch die zweite Beschiessung hervorgerufenen Brände noch nicht erloschen waren.

Die Geschütze im Brückenkopfe und auf der Pötschen-Insel antworteten jedesmal kräftig, es vermochten aber nur die letzteren erheblicher zu wirken, weil sie die feindlichen Batterien etwas enfilirten. Aus dem Brückenkopfe selbst war den frontal gegenüber befindlichen, hinter starken Brustwehren stehenden französischen Geschützen nicht leicht beizukommen und wenn es gelang, eines derselben zu demontiren, so wurde das unbrauchbar gewordene Geschütz unverweilt ersetzt.

Um 9 Uhr abends am 28. endlich stellte der Feind zum drittenmale und diesmal endgiltig das Feuer ein, wahrscheinlich über einen Protest, welchen Erzherzog Karl an den Kaiser Napoleon gerichtet hatte [1]). Damit war eine Action zum Abschlusse gebracht, welche Erzherzog Johann in einem Schreiben an Feldmarschall-Lieutenant Chasteler „ein verabscheuungswürdiges, völkerrechtswidriges Unternehmen" nennt; „man kann dieses Verfahren wirklich nur als ein muthwilliges Mordbrennen ansehen, das in militärischer Hinsicht von gar keinem Zwecke ist und die Zahl der Unglücklichen nur zwecklos vermehrt".

Das Bombardement hatte sich mit Ausnahme der Vorstadt Blumenthal [2]) über fast alle Theile der Stadt erstreckt und grosse Verwüstungen angerichtet. Nach einem Ausweise der Stadthauptmannschaft vom 30. Juni 1809 waren bei dem ersten Bombardement 49, bei dem zweiten 23, bei dem dritten 48, im ganzen daher 120 Häuser verbrannt, ausserdem viele andere sehr stark beschädigt worden; unter den Häusern, welche durch das letzte Bombardement in Brand gesteckt wurden, befand sich auch das Rathhaus und das Primatialgebäude.

Das Feuer des ersten Bombardements war gegen die am Südfusse des Schlossberges und östlich an demselben liegenden Stadttheile gerichtet worden und hielt sich auf Entfernungen von 1.000 bis 1.200 Schritten; das zweite nahm Distanzen von 1.500 bis 1.700 Schritten und bewarf die am Nordostfusse des Schlossberges liegenden Stadttheile; das dritte hatte die Stadtmitte zum Ziel und Distanzen von 1.200 bis 1.500 Schritten; im allgemeinen bewegte sich das Feuer in einem nach Norden ausspringenden Bogen von West gegen Ost, war also planmässig geleitet worden.

[1]) Der Generalissimus vermeinte die Veranlassung zu dem Bombardement in den offen betriebenen Arbeiten für den Brückenschlag suchen zu sollen und befahl am 28. Juni die Einstellung derselben.

[2]) Nordöstliche Vorstadt von Pressburg.

Der Zustand der Stadt nach dem Bombardement war ein äusserst trauriger; nach einer gedruckten Nachricht aus Pressburg vom 7. Juli 1809 wurde der Schade auf weit über eine Million Gulden geschätzt; „die abgebrannten Strassen, heisst es in der Mittheilung, liegen ganz verödet, alle Häuser leer, die Geschäfte geschlossen; überall herrscht dumpfe Stille, nur zuweilen durch das Wegführen der Spritzen und das Zusammenstürzen der Gemäuer unterbrochen."

Um so höher ist der wackere Sinn der Bewohner Pressburgs zu schätzen, welcher sich in diesen Tagen der Gefahr glänzend bewährte.

„Männlicher Sinn, Gefühl für Ehre, fester Wille, Tod und Verderben zu trotzen, zeigte sich auf allen Gesichtern," sagte General Bianchi und eine Persönlichkeit aus der Umgebung des Erzherzogs Johann spricht sich hierüber folgendermassen aus:

„Die wackeren Bürger Pressburgs verdienen eine ehrenvolle Erwähnung. Nie hörte man in dieser Bedrängnis klagen, sie zeigten alle die beste Stimmung, ertrugen das sie treffende Unglück mit Geduld und es wurde nicht die leiseste Vorstellung gemacht, damit durch irgend einen Schritt dieses Unglück von ihnen abgewendet werde."

Über die Verluste der Besatzung, sowie über jene der Bewohner, während des Bombardements, fehlen nähere Angaben.

Man ist versucht, die Frage zu stellen, weshalb es unterlassen wurde, durch einen Angriff auf des Feindes Batterien das dreimalige Bombardement zu vereiteln oder, wenn ein Angriff als aussichtslos angesehen werden musste, das Bombardement durch Ausfallsdrohungen wenigstens zeitweise zu unterbrechen.

Auch der Erzherzog Generalissimus hatte einen Ausfall gegen die Batterien verlangt und die Zerstörung des feindlichen Geschützes insbesondere der Mörser anbefohlen. Als Ausfallrichtung wurde jene aus der Alten Au für die beste bezeichnet.

Erzherzog Johann erwiderte hierauf, dass seine Truppen von Nema bis Theben (70*km*) Flussbewachung zu besorgen hätten, die Besatzung im Brückenkopfe Tag und Nacht unter den Waffen stehe oder anstrengende Arbeiten verrichten müsse und für einen Ausfall nur vier schwache Grenadier-Bataillone [1]) verfügbar seien. „Die Stärke des sichtbaren Feindes," sagte Erzherzog Johann, „beträgt 14.000

[1]) Die vier Grenadier-Bataillone hatten am 13. Juni, also vor der Schlacht von Raab, einen Gesammtstand von 1.676 Mann, dürften demnach zu Ende Juni kaum mehr als 1.000 bis 1.200 Mann gezählt haben; der Verlust der Grenadiere in der Schlacht bei Raab ist nicht bekannt; der Gesammtverlust des Corps Erzherzog Johann betrug 6.235 Mann bei einem Stande von 21.000 Mann.

bis 15.000 Mann . . . . .; soll ich dem Feinde seinen Angriff begegnen, ihn zurückwerfen — Euer Liebden tiefer Einsicht kann es nicht entgehen, dass hiezu eine namhafte Verstärkung nothwendig wäre.“

Das sind allerdings schwerwiegende Gründe. Ob der Ausfall nicht doch zu versuchen gewesen wäre, ist weniger eine taktische Frage, als eine solche des Temperaments. Was ein lebhafter, zu raschem Handeln neigender Mann selbstverständlich findet, gilt für den kühler und vorsichtiger Abwägenden als unüberlegtes Wagnis; Einen oder den Anderen deshalb zu verurtheilen, wäre ebenso ungerecht wie dünkelhaft, denn der Kritisirende hat sich das, was er als Bestes ansieht, doch wieder nur nach seinem Geiste, seinem Charakter und seinem Temperamente zurechtgelegt und wenn er eigenliebend ist, wird er Alle verurtheilen, die es anders gemacht hatten.

Ungemein treffend sind die Worte des Generals Bianchi über die schonungslose Kritik, welche manche unserer Waffenthaten im Jahre 1809 erfahren hatten.

„Der entfernte Autor weiss genau, was der Feldherr in jedem Moment der Schlacht hätte thun sollen. Er tadelt und lobt ohne Prüfung, verwirft und macht Pläne in dem schwärmerischen Gehirne der Selbstgefälligkeit, die am Ende seine Einbildungskraft derartig verwirrt, dass sie ihn zu nichts weniger, als der vollständigen Vernichtung der Armee Napoleon's führt. . . . . Jeder Angriff gelingt ihm auf dem Papier gegen eine, seit vielen Jahren in ganz Europa für unüberwindlich gehaltene Armee und er gibt keinem jener Ereignisse Platz, die im Kriege so unzählige Male Hohn der erhabensten Weisheit sprechen.“

Die Ruhe nach dem Bombardement währte nicht lange; nach den fruchtlosen Versuchen, sich des Brückenkopfes zu bemächtigen, welche in der eigenthümlichen Reihenfolge: Sturm, Beschiessung, Bombardement ausgeführt wurden, war der Angreifer endlich auf den letzten Punkt der Befestigung gekommen. Nachdem man aber nie geringschätzend vom Feinde sprechen soll, so sei gleich hier constatirt, dass die täglich zunehmende Austrocknung des Gestades der Alten Au, erst jetzt Gelegenheit bot, eine Unternehmung auszuführen, deren Tragweite der Gegner vielleicht längst erkannt, mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln bei hohem Wasserstande aber nicht auszuführen vermocht hatte.

Schon während des Bombardements hatte der Feind die beiden Batterien 20, 20 erbaut, aus welchen die österreichischen Vorposten jedesmal mit lebhaftem Kartätschfeuer empfangen wurden, wenn sie sich denselben nähern wollten.

Mit grauendem Morgen des 30. Juni stellte der Feind durch das Einlegen zweier Schiffe, zwischen den Batterien 20, 20 eine Brücke her, was von den Vorposten sogleich bemerkt und gemeldet wurde. In kurzer Frist debouchirten 1.000 Mann über die Brücke, während an benachbarten Punkten mehrere hundert Mann in Kähnen überschifft wurden.

Österreichischerseits bestand die Besatzung der Alten Au an diesem Tage aus 1 Bataillon (380 Mann) des Regimentes St. Julien Nr. 61 unter Oberst Longueville, 2 Compagnien (480 Mann) Grenzer und 2 dreipfündigen Kanonen; was hievon nicht auf Vorposten war, stand vereint bei dem Jägerhause.

Oberst Longueville war auf die Meldung von dem Brückenschlage sofort vorgerückt, traf aber schon diesseits der Brücke auf einen, seinen Kräften weit überlegenen Feind, welcher im Vereine mit den Geschützen der Batterien 20, 20 ein heftiges Feuer gegen seine Truppen richtete; Oberst Longueville stürzte tödtlich verwundet vom Pferde.

Die seitwärts der Brücke überschifften Abtheilungen des Feindes, gingen in den Auen gedeckt vor und umfassten die Österreicher von beiden Seiten.

Das von drei Seiten einschlagende Feuer verursachte grosse Verluste, die Bespannungen beider Kanonen wären gefallen und bei Fortsetzung der Umfassung drohte Gefangennahme.

Um diese zu vereiteln, sammelte Hauptmann Latour vom Generalstabe die nächststehenden Leute und wagte mit ihnen einen herzhaften Angriff, welcher der Haupttruppe zwar Zeit gab, den Verhau und die Befestigungen im Habern zu erreichen, für die kleine Schaar Latour's und diesen selbst aber nach hartnäckiger Gegenwehr mit der Gefangennahme endete.

Über den Wald hinaus setzte der Feind die Verfolgung nicht fort; das Infanteriefeuer aus dem Verhau und jenes der Geschütze aus den Fleschen, hinderten ihn am weiteren Vordringen.

Noch an dem nämlichen Tage begannen die Franzosen den Bau der Schanze *21*, in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli die Aushebung des Grabens 22, womit sie nicht nur bewiesen, dass sie in der Alten Au festen Fuss zu fassen gedenken, sondern auch die Lage der Vertheidiger eine überaus kritische wurde.

Der Verlust, welchen die Österreicher am 30. Juni erlitten, betrug 140 Mann und 2 Kanonen, jener der Franzosen ist unbekannt geblieben.

Die nun folgenden Ereignisse stehen im engsten Zusammenhange mit jenen bei der Hauptarmee im Marchfelde; der lebhafte

schriftliche Verkehr zwischen dem Generalissimus und dem Erzherzog Johann gibt eingehendst Aufschluss über diese Periode, welche, wie kaum eine andere, von Zwischenfällen sehr mannigfacher Art durchkreuzt wurde.

Noch am 30. Juni hatte Erzherzog Johann zwei Berichte nach Deutsch-Wagram expedirt, in welchen über die Besitzergreifung der Alten Au durch den Feind und die hierdurch geschaffene Lage, über den Zustand der Befestigungen und der Besatzung, sowie endlich unter Darlegung seiner Ansichten über das künftig zu beobachtende Verhalten, dem Generalissimus ein genaues Bild der momentanen Situation im Brückenkopfe gegeben wird. Im nachfolgenden sind beide Schreiben zusammengefasst und auszugsweise wiedergegeben:

„Der Feind hat bereits sieben Batterien in die Alte Au gebracht, deutlich spricht sich seine Absicht aus, den Brückenkopf zu umzingeln; schon seit sieben Tagen stehen wir ohne Ablösung, Tag und Nacht beständig alarmirt auf den Posten."

„Der Feind kann in 24 Stunden seine Batterien (wahrscheinlich sind solche in der Alten Au gemeint) vollendet haben und die Beschiessung anfangen. Das Profil des Brückenkopfes ist schwach, das Parapet halb von Sand, ohne Consistenz, nicht vermögend den Demontir-Batterien nur 24 Stunden zu widerstehen; die vorgelegten Hindernisse sind nur unbedeutend und das grösste, nämlich der Wassergraben, trocknet mehr und mehr aus, dergestalt, dass der Feind denselben leicht passiren kann. Übrigens ist man im Innern nirgends gedeckt und die Mannschaft kann eine heftige Beschiessung kaum aushalten. Die Communication sind die fliegende Brücke und die Schiffe; es riskirt also die Besatzung, wenn sie ihre Schuldigkeit thut, aufgeopfert zu sein."

„Nun kommt es darauf an, was Euer Liebden Absicht ist; ist dieser Punkt zu den Operationen nothwendig oder nicht? Im ersteren Falle muss er behauptet werden, im letzteren wäre es besser, ihn zu zerstören und zu verlassen, dadurch meine ganze Artillerie und die Mannschaft zu retten."

„Soll er behauptet werden, so kann es nicht durch blosse Vertheidigung der jetzigen Posten geschehen, es bleibt nichts anderes übrig als vorzubrechen, sich der Alten Au zu bemächtigen, dann den Feind aus der Gegend von Engerau zu verdrängen. Dies kann schnell geschehen und es ist sehr wahrscheinlich, dass dadurch der Feind einen Theil seiner Geschütze verlieren wird. Allein dabei kann es nicht bleiben, es muss das bei Kittsee stehende Corps zurückgejagt werden, um nur zwei Tage zu gewinnen. Zugleich müsste eine grosse

Anzahl Arbeiter versammelt und vorgeführt werden, welche gleich Hand anlegen, einen haltbaren Brückenkopf zu errichten. Um dieses auszuführen, bedarf es einer bedeutenden Verstärkung, um gewiss des Erfolges zu sein. Ist einmal diese Unternehmung ausgeführt, so lässt sich dann hier eine Vertheidigung hoffen und wird die grössere Truppenmacht überflüssig."

„Ich muss Euer Liebden hier vorstellen, dass dieses auszuführen wenig Zeit übrig bleibt und muss ganz der Meinung des Generals Bianchi beistimmen, welcher die Periode von 48 Stunden als die äusserste annimmt. Ich bitte um Euer Liebden Befehle."

Aus des Erzherzogs Schreiben geht also die Absicht hervor, dem gegenwärtigen, unleidlichen Zustande durch schnelle Ansammlung einer genügend starken Macht bei Pressburg und Vertreibung des Feindes ein Ende zu machen, dann einen mit geringeren Mitteln haltbaren Brückenkopf vorwärts von Engerau zu erbauen und die überschüssig gewordene Kraft wieder zur Hauptarmee einrücken zu lassen.

Aber wie im Kriege immer nur die Unternehmungen der Hauptarmee entscheiden und die secundären Kräfte sich nach diesen richten müssen, so geschah es auch hier. Erzherzog Karl hatte, gleichfalls am 30. Juni, an Erzherzog Johann geschrieben, dass demnächst Umstände eintreten können, welche eine Hauptoperation gebieten, bei welcher der Erzherzog Joseph mit der Insurrection von Komorn gegen Raab gehen solle, um den Vicekönig zu beschäftigen, während dem Erzherzog Johann noch specielle Weisungen zugehen würden, in welcher Art er die Hauptoperation zu begünstigen habe.

Noch während der Ausfertigung dieses Schreibens läuft der erste Bericht des Erzherzogs Johann in Deutsch-Wagram ein, in welchem die Besitznahme der Alten Au durch den Feind gemeldet wird. Dem Erzherzog Johann wird hierauf mitgetheilt, dass man am 30. Juni 8 Uhr 15 Minuten früh den Marsch einer feindlichen Colonne von 4.000 Mann und 20 Kanonen auf der Strasse Pressburg-Wien beobachtet hätte und es demnach nur des Feindes Absicht sein dürfte „bei der fortschreitenden Austrocknung des Karlburger Armes der Gefahr eines Ausfalles aus der Alten Au zu begegnen, durch welchen die Engerauer Batterien im Rücken genommen werden könnten. Ob der Feind aus der Alten Au delogirt werden kann und soll, liesse sich vom Armee-Commando nicht bestimmt befehlen, doch wird Überfall zur Nachtzeit empfohlen und die Behauptung des Brückenkopfes für wünschenswert erklärt.

Wenige Stunden später war das zweite Schreiben des Erzherzogs Johann eingetroffen, in welchem am Schlusse gesagt wird, dass die Befestigungen höchstens noch 48 Stunden gehalten werden können.

Der Generalissimus antwortete hierüber aus Deutsch-Wagram, 1. Juli, 4 Uhr 30 Minuten früh, dass die Räumung des Brückenkopfes als ein grosses Übel deshalb angesehen werden müsste, weil die Truppen des Vicekönigs und jene von Davout sich dann ungehindert mit der Hauptarmee vereinigen könnten.

„Sollten Sie unterdessen das Tête de pont und die Pötschen-Insel nicht ohne Gefahr der Aufopferung der Garnison und des Geschützes länger behaupten können, so wird das Angemessenste sein, dem französischen General wissen zu lassen, dass, weil Napoleon auf meine Vorstellung das Bombardement auf Pressburg eingestellt hat, ich Euer Liebden den Befehl ertheilt habe, das Übereinkommen zu pflegen, dass, wenn feindlicherseits die Verbindung eingegangen werden wolle, nicht auf das diesseitige Ufer, weder von der Engerau, noch von der Alten Au, noch von der Pötschen-Insel zu feuern, man Gleiches beobachten und das Tête de pont räumen werde. Ich sehe mich hiezu hauptsächlich dadurch bewogen, weil es dem Feinde, der von den Höhen Alles übersieht, kein Geheimnis bleiben könne, wenn Euer Liebden die Räumung des Retranchements beginnen und weil es wohl in einer Nacht nicht ausführbar sein dürfte, alle die Linien und Dämme einzuwerfen, die der Feind zu Batterien gegen das diesseitige Ufer und die Passage durch Pressburg benützen könnte. Wollten aber Euer Liebden dies in einer Nacht, oder in zwei Nächten vermögen, falls die längere Behauptung des Tête de pont möglich wäre, so wäre das obige Übereinkommen unnöthig."

Mittlerweile war im Laufe des 2. Juli vor dem Brückenkopfe eine wesentliche Verminderung der feindlichen Streitkräfte beobachtet worden, die sich am 3. noch deutlicher aussprach; auch die Mörser aus der Batterie 16 hatte man entfernt und in der Alten Au hielt der Feind nur mehr die Batterie 20 und die Schanze 21 besetzt, das übrige Gelände bis zum Habern hatte er geräumt.

Als nun am 3. Juli früh ein Schreiben des Generalissimus vom 2. eintraf, welches den abermaligen Ausbruch des Feindes aus der Lobau mit ganzer Macht in nahe Aussicht stellte und es als wesentlich bezeichnete, den Feind vor Pressburg auf alle mögliche Weise zu beschäftigen, um denselben in seiner Theilung zu erhalten, beschloss Erzherzog Johann einen Ausfall aus dem Brückenkopfe mit allen disponiblen Truppen, forderte den Erzherzog Joseph auf, dem Feinde der auf dem rechten Donau-Ufer Alles gegen Wien ziehe, zu folgen, was er an Truppen in der Schütt habe, ihm (dem Erzherzog Johann) in Pressburg zur Verfügung zu stellen und beorderte von Komorn, das nun nicht mehr bedroht war, Geschütz heran. Um für den in der Nacht vom 4. zum 5. Juli anberaumten Ausfall, die Truppen

vom linken Ufer rascher in die Verschanzungen bringen zu können, wurde am Nachmittage des 4. mit dem Schlagen der Schiffbrücke begonnen. Das Unternehmen eröffnete eine gleichzeitige Kanonade gegen die feindlichen Batterien, welche das Feuer nur schwach erwiderten. Ungefähr 2.000 Mann vom Feinde dürften noch bei Engerau vorhanden gewesen sein.

Erzherzog Johann wollte für den Ausfall 29 Bataillone und etwa 18 Escadronen sammt der Artillerie (Geschützzahl nicht bestimmbar) verwenden, und formirte aus denselben 3 Colonnen und eine Reserve im Brückenkopf.

Die erste Colonne, aus 11 Bataillonen, 18 Escadronen bestehend, hatte sich auf der Promenade [1]) zu sammeln, die feindlichen Batterien und Engerau zu nehmen, dann gegen Kittsee vorzugehen.

Die zweite Colonne, aus 5 Bataillonen bestehend, sollte am Comitatplatz [2]) sich vereinigen; sie hatte durch die Alte Au vorzurücken, die Befestigungen *20* und *21* zu nehmen und dann die Engerauer Batterien im Rücken zu fassen, wenn selbe von der ersten Colonne noch nicht genommen wären, sonst aber links von dieser nach Kittsee vorzugehen.

Die 3. Colonne endlich, aus 4 Bataillonen bestehend, hätte vom Sammelplatze beim Schwarzedelhof auf die Pötschen-Insel überschifft zu werden, aus dieser gegen die Rückfront von Engerau vorzubrechen und rechts von der ersten Colonne nach Kittsee zu rücken.

Jeder Colonne waren Pionniere zugetheilt.

Im Brückenkopfe hatte General Bianchi die 8 [3]) Bataillone und 3 Escadronen starke Reserve so lange zu belassen, bis die drei Colonnen Kittsee erreicht haben würden, dann aber in der Direction Karlburg vorzugehen.

Die Aufbruchstunde der Colonnen sollte nachgetragen werden, wahrscheinlich machte man sie von der Beendigung des Brückenschlages abhängig.

Dieser kam erst in den Morgenstunden des 5. Juli zustande; ein orkanartiger Sturm und heftiger Regen hatten die Arbeit bedeutend verzögert; vom Schwarzedelhofe zur Pötschen-Insel konnte gar nicht gefahren werden, der Erzherzog verschob daher den Ausfall auf den 5. mittags.

Indessen, auch diese Absicht gelangte nicht zur Ausführung.

---

[1]) Sehr breite Strasse, parallel mit der Donau, 100 Schritte von ihr entfernt.

[2]) 1*km* nordwestlich der Donaubrücke.

[3]) Das erübrigende 29. Bataillon erhielt einen speciellen, nicht bekannt gewordenen Auftrag.

Als Erzherzog Johann um 5 Uhr früh des 5. Juli aus dem Brückenkopfe nach Pressburg zurückkehrte, begegnete ihm auf der Brücke ein Courier des Generalissimus; er überbrachte ein Schreiben, vom 4. Juli 7 Uhr abends in Deutsch-Wagram datirt, benöthigte also 10 Stunden für die Strecke von 45*km* und war demnach ein Tempo von 100 Schritten in der Minute geritten.

Das scheint verblüffend langsam zu sein; wenn aber der Sache eingehender nachgeforscht wird, kommt man zu anderen Resultaten. Der Courier ritt den nächsten Weg über Schlosshof, wo die March-Brücke hätte sein sollen[1]); diese bestand aber seit dem Eisgange im Jänner nicht mehr, wohl aber eine solche bei Marchegg. Der Courier musste in der finsteren Sturmnacht, von Schlosshof zurück und über Marchegg-Stampfen reiten, hat also eine Distanz von 70*km* zu hinterlegen. Nun bedenke man die Schwierigkeiten, in fremder Gegend, bei einem furchtbaren Unwetter, in finsterer Nacht den immerhin sehr weiten Weg zu reiten und es wird zugegeben werden müssen, dass die Leistung des Couriers keine gar so erbärmliche war, wie sie in vielen Schriften geschildert wurde.

Der Befehl, welchen der Courier überbrachte, war hochernster Natur. Der Generalissimus gab bekannt, dass die Concentrirung der feindlichen Kräfte von ober- und unterhalb Wien in der Direction Fischamend stattfinde und der Stadler-Arm, welcher die Lobau vom festen Lande trennt, im Laufe des 4. Juli vom Feinde übersetzt wurde. Nachdem die Truppenzuzüge gegen die Lobau auch von Pressburg her den ganzen Tag über andauerten, könne Erzherzog Johann nur schwache Kräfte gegenüber haben. „Auf dem Marchfelde wird es zur grossen Schlacht kommen, die das Schicksal unseres Hauses entscheidet. Euer Liebden werden gewiss an diesem grossen Tage Antheil nehmen wollen und die ausserordentliche Stärke des Feindes, die er gegen mich nur durch grosse Schwächung aller übrigen Punkte versammeln konnte, fordert mich auf, Euer Liebden zu befehlen, gleich nach Empfang dessen, Ihre Disposition dergestalt zu treffen, damit Sie das Tête de pont unter dem General Bianchi und die Pötschen-Insel nur durch sehr wenige Truppen und etwas Geschütz besetzt

[1]) Officielle Karten im heutigen Sinne gab es damals nicht; es gab nur Privatkarten. Von diesen standen Vischer's Karte von Nieder-Österreich, etwa 1:114.000, Ausgabsjahr 1796 und Lipsky's Karte von Ungarn, etwa 1:400.000, Ausgabsjahr 1806, bei der Armee in Verwendung. Die erstere, noch nach der perspectivischen Manier gezeichnet, hatte weder bei Schlosshof, noch bei Marchegg eine Brücke eingetragen; die letztere, in orthogonaler Projection dargestellt, enthielt auch keine Brücken gezeichnet, dafür aber zeigt sie Communicationen, die an beiden Orten zur March führen. In Vischer's Karte sind keine Communicationen eingezeichnet.

behalten, mit allen übrigen nur immer disponiblen Truppen aber, mit Zurücklassung aller Bagagen und unnöthigen Trains sich nach Marchegg auf das rechte Ufer der March in Marsch setzen, um den etwa gegen meine linke Flanke vordringen wollenden Feind selbst in die Flanke zu nehmen, oder sonst nach Umständen an dem grossen Zwecke mitzuwirken. Die beiläufige Stunde Ihres Eintreffens und die Kräfte, welche Sie mitbringen, wollen Sie mir sogleich anzeigen, damit ich Ihnen nach Marchegg meine weiteren Befehle zukommen machen könne. Alle Bewegungen des Feindes zeigen deutlich, dass er sich um Nichts entscheidende Diversionen jenseits der Donau wenig bekümmere und nur die Absicht habe, das entscheidende Treffen auf dem Marchfelde zu gewinnen."

Erzherzog Johann antwortete, dass er um 1 Uhr nachts vom 5. zum 6. Juli nach Marchegg abmarschiren, 11.039 Mann und 1.269 Reiter dahin bringen werde; General Bianchi mit 2.200 Mann und einer Division Insurrections-Cavallerie würden im Brückenkopfe verbleiben.

Es wurde schon viel über diesen späten Abmarsch geschrieben, nicht immer das Freundlichste; in neuester Zeit hat ein Buch, welches besser ungeschrieben geblieben wäre, die mannigfachen Vorwürfe zu entkräften versucht, welche dem Erzherzog Johann in der literarischen Welt gemacht worden sind. Abgesehen von der Tendenz dieses Buches, alle Schuld dem Erzherzog Karl zuzuschreiben, gegen die Person des Letzteren also dasselbe zu verüben, was andere gegen Erzherzog Johann begangen haben, ist jedes tadelnde Urtheil ganz müssig, denn die beiden Personen, welchen allein das Recht zugestanden wäre, den Erzherzog Johann zu tadeln, sein Armee-Commandant und sein Kaiser, haben dies nicht gethan.

Es kann sich nur um die Frage handeln, ob Erzherzog Johann Gründe haben konnte, den Abmarsch für 1 Uhr nachts festzusetzen.

Im Operations-Journal ist Folgendes darüber enthalten: „Auf diese Befehle wurde Seiner kaiserlichen Hoheit dem Generalissimus gemeldet, dass man erst 1 Uhr nachts aufbrechen könne, weil die Truppen und Geschütze in den Verschanzungen vertheilt sind; denn da der ganze Brückenkopf, von den Höhen auf denen der Feind stand, übersehen wurde, durfte man es nicht wagen, einen Rückzug zu unternehmen, der bei einem plötzlichen Angriffe äusserst misslich hätte werden können, indem unsere Truppen auf einer fliegenden Brücke auf das gegenseitige Ufer übersetzt werden mussten."

Die Schiffbrücke war nämlich wieder abgebrochen worden; man befürchtete, dass bei einem glücklichen Angriffe gegen die sich ver-

mindernde Besatzung, der Feind mit dieser zugleich das linke Ufer gewinnen könne.

Die Chancen für einen Angriff waren beim Feinde insofern günstig, als am Morgen des 5. eine 4.000 Mann starke Colonne bei Mattsee eintraf und tagsüber dort verblieb.

Man hätte vielleicht mit Theilen abmarschiren können u. z. mit den Truppen von Theben, vom Schwarzedelhofe und jenen die in Pressburg standen; vorerst hätte aber, um die sonst voraussichtlich vielen Marschmaroden zu vermeiden, abgekocht werden müssen, denn die Truppen standen, des Befehls zum Ausfalle gewärtig, in der Regennacht vom 4. zum 5. unter den Waffen und hatten seit 24 Stunden nicht gegessen. Unbemerkt vom Feinde konnte nur die Truppe vom Schwarzedelhofe abrücken, jene von Theben war den Blicken von den Hainburger Höhen ausgesetzt und die aus Pressburg abrückende Colonne kann von den nämlichen Höhen in der Strecke vom Sattel beim Bahntunnel bis zur Vereinigung der Strasse mit dem tiefen Weg[1]) gleichfalls beobachtet werden.

Dem theilweisen Abmarsche stellte sich weiters das Bedenken entgegen, dass schon die ganze Macht des Erzherzog Johann zu schwach war, um in der Flanke der französischen Armee Wesentliches leisten zu können; wenige Bataillone mussten natürlich ganz bedeutungslos bleiben.

Dass die Möglichkeit zu einem früheren Abmarsche vorhanden war, ist zweifellos, nur die etwaigen Folgen desselben für den Brückenkopf dürfen nicht unberücksichtigt bleiben.

Rechnet man, dass für die Verfassung der Befehle 2 Stunden gebraucht worden wären, für deren Expedition an die Truppen 1 Stunde, für Kochen und Essen, Sammeln etc. 5 Stunden, so konnte der Marsch um 2 Uhr nachmittags angetreten werden. Von Pressburg über Stampfen nach Marchegg sind 26*km*, das Corps konnte daher um 9 Uhr abends bei diesem Orte stehen; die Möglichkeit zu einem früheren Abmarsche ist also nicht zu läugnen, gewiss aber auch nicht die Möglichkeit einer Störung durch einen feindlichen Angriff.

Erzherzog Johann hat die vorsichtigere, den Brückenkopf mehr schützende Art gewählt, wofür er allein die Verantwortung zu tragen hat, wie man sie ihm sicherlich nicht abgenommen haben würde, wenn der Feind die Folgen eines sofortigen Abmarsches ausgeführt, den Brückenkopf genommen, Truppen übersetzt und dem Erzherzog nach Marchegg gefolgt wäre.

Hier sollte lediglich der sachliche Stand der Dinge erwogen werden; jeder Meinungsausspruch sowohl pro als contra sei vermieden.

[1]) Dieser war im Jahre 1809 nur zur Noth fahrbar.

Gerechterweise müssen wohl auch die Anordnungen des Armee-Commandos geprüft werden, u. z. namentlich in der Richtung, ob unter Würdigung aller, bei dem Corps des Erzherzogs Johann logischerweise denkbaren Situationen, auf das rechtzeitige Eintreffen des Corps mit Bestimmtheit gerechnet werden durfte.

Dem Armee-Commando war bekannt, dass Erzherzog Johann einen Ausfall plane, welcher im Falle des Gelingens durch den Weitermarsch in der Direction Wien hätte ausgenützt werden sollen; ob im Armee-Hauptquartier auch genau bekannt war, dass der Ausfall in der Nacht vom 4. zum 5. ausgeführt werden sollte, ist mit Verlässlichkeit nicht zu constatiren; jedenfalls wünschte man denselben aber im Hauptquartier (nach dem an anderer Stelle erwähnten Schreiben des Generalissimus vom 2. Juli, eingetroffen in Pressburg am 3. früh).

Nun denke man sich den Ausfall ausgeführt, gelungen und das Corps des Erzherzogs Johann am Morgen des 5. im Marsche von Kittsee gegen Wien; dann konnte das Corps auf dem Marchfelde in keinem Falle mehr zurecht kommen.

Dieser immerhin mögliche Verlauf der Dinge muss bei vorsichtig aufgestelltem Calcül zu dem Resultate führen, dass das Erscheinen der Truppen des Erzherzogs Johann eine recht schätzenswerte Verstärkung des linken Flügels der Armee bilden und als solche angenehm acceptirt werden konnte; ganz bestimmte, auf pünktliches Eintreffen berechnete Handlungen durften jedoch nicht mit Zuverlässigkeit von einem Armeetheile erwartet werden, der so weit entfernt stand (49*km* vom linken Flügel bei Markgrafenneusiedl) und mit Aufgaben betraut war, welche ihn in ganz entgegengesetzte Richtungen als zur Hauptarmee führen mussten. Dass man aber beim Armee-Commando nichts unversucht gelassen hat, den entfernten Armeetheil dennoch zur Schlacht heran zu bekommen, ist eine ebenso begreifliche, wie durchaus richtige Massregel.

Um 7 Uhr abends war neuerdings ein Befehl des Generalissimus, datirt vom 5. Juli 30 Minuten früh eingetroffen, in welchem der Generalissimus die Absicht kundgibt, die Schlacht nicht nahe am Donau-Ufer, sondern weiter rückwärts anzunehmen; das Pressburger Corps solle sich mit dem linken Flügel der Armee in Verbindung setzen, bei Marchegg nur drei Stunden rasten und den Marsch dann nach Unter-Siebenbrunn fortsetzen.

Um 12 Uhr nachts wurde von Pressburg abmarschirt; unterwegs erhält Erzherzog Johann Nachricht vom Generalissimus über das Vorrücken des Feindes bis an die Stellung Wagram-Markgrafen-

neusiedl und von der Bewegung einer etwa 15.000 Mann starken feindlichen Colonne gegen Siebenbrunn.

Am 6. Juli, 10 Uhr vormittags, trifft die Tête der Pressburger Truppen in Marchegg ein (26*km* in 10 Stunden; 59 Schritt in der Minute; Nachtmarsch! von früher schon stark angestrengte Truppen).

Ein Befehl des Generalissimus vom 6. Juli, 2 Uhr früh, langt ein, welcher bekannt gibt, dass der Feind um 4 Uhr früh von allen Seiten angegriffen werden wird, nachdem sein Angriff auf die Stellung Wagram-Markgrafenneusiedl am Abende vorher abgewiesen worden war. Vom linken Flügel der Armee werde sich der Angriff auf Glinzendorf richten; der Erzherzog möge bei Marchegg nicht rasten, sondern auf Siebenbrunn-Leopoldsdorf, „so viel es nur immer möglich ist, unaufgehalten weitermarschiren".

Erzherzog Johann meldet, nur das Eintreffen seines Geschützes abwarten, dann gleich wieder den Marsch fortsetzen zu wollen; zwischen 12 und 1 Uhr wird die Bewegung angetreten, um 5 Uhr nachmittags Ober-Siebenbrunn erreicht.

Die Schlacht war aber längst entschieden; man sah das Feuer in der Richtung auf Bockfliess zurückgehen, der linke Flügel der Armee hatte der feindlichen Umfassung bereits um 2 Uhr weichen müssen.

Im Brückenkopfe war, wie erwähnt, G. M. Bianchi mit 2.200 Mann Infanterie, einer Division ungarischer Insurrections-Cavallerie und hinlänglicher Artillerie zurückgeblieben.

Der 5. Juli verlief ohne Zwischenfall. Am 6. kam gegen Mittag von Karlburg die Division Severoli, grossentheils italienische Truppen, unter Commando des Generals Baraguay d'Hilliers, und bezog ein Lager bei Kittsee; die von früher vor dem Brückenkopf gestandenen Truppen mitgerechnet, dürfte der französische General über 9.000 Mann zur Verfügung gehabt haben.

Auch am 7. Juli wurde vom Feinde nichts unternommen.

Am 8. bei Tagesanbruch eröffneten die Franzosen mit 7 Kanonen das Feuer aus den Engerauer Batterien gegen den Brückenkopf, stellten es aber alsbald ein, als Gewehrfeuer in der Alten Au hörbar wurde; dort stand ein Landwehr-Bataillon auf Vorposten, in der nämlichen Gruppirung, wie vor dem Gefechte am 30. Juni.

Zwei italienische Regimenter der Division Severoli drangen aus der Schanze *21* vor und warfen das nur 214 Mann zählende Landwehr-Bataillon nicht nur aus dem Walde zurück, sondern drangen auch, mit der Landwehr gemengt, in den Raum zwischen dem ver-

schanzten Inundationsdamm *19* und der Donau. Den westlichen T
des Dammes hatte ein Bataillon Infanterie besetzt gehabt, wel
gegen den Steg *4* zurückwich, hier aber von seinem Commanda
Major Gries, aufgehalten und zum Feuern gebracht wurde.

Am linken Flügel des verschanzten Dammes, dort, wo
den Strom reicht, war ein Geschütz postirt gewesen. Die Kano
verloren trotz der an ihnen vorbeistürmenden Infanterie die
blütigkeit nicht, wendeten das Geschütz und feuerten mit Kartät
in die auf engem Raume zusammengepferchten Italiener, welch
Kreuzfeuer nicht aushielten, sondern die Schanze nach einem
fünf Minuten währenden Aufenthalte verliessen.

In demselben Momente traf General Bianchi mit 2 B
lonen zur Unterstützung ein; eines derselben wurde zur Verfo
entsendet.

Diese konnte nur bis zum Walde vorgetrieben werden, d
Feind in demselben beträchtliche Kräfte angesammelt hatte u
Laufe des Tages wiederholt angriffsweise gegen den Verhau vo
Es gelang zwar jedesmal, den Feind abzuweisen, aber jeder neu
griff drängte die Vertheidiger stets etwas weiter zurück in den V
welcher nur aus dünnen Stämmen bestand und wenig Deckun

Dieser langsamen, aber, wie es schien, sicher vorschreitende
schliessung, welche wahrscheinlich mit dem Verluste der Linie
und vielleicht auch jener des Brückenkopfes geendet hätte, trat G
Bianchi mit einer Offensive entgegen.

Es war nämlich wahrgenommen worden, dass der Fei
Flankensicherung nur lässig betreibe; sowohl der Weg zum Habe
zum Jägerhaus und die anschliessenden Aupartien waren unbe

Hierauf gründete sich die Disposition des Generals Bia

7 Compagnien sandte er um 7 Uhr abends längs des S
über Habern gegen das Jägerhaus, und machte, nachdem sie e
Vorsprung gewonnen hatten, mit 6 anderen Compagnien i
schlossener Colonne auf dem Wege zum Jägerhaus einen A
welcher die ersten feindlichen Posten zurückwarf, in der Näh
Jägerhauses aber auf festen Widerstand stiess.

Ein Theil der 6 Compagnien war im Gebüsche längs des
burger Armes abwärts gezogen und beschoss die Engerauer Ba
im Rücken, wodurch der Gegner sich veranlasst sah, vom Jäge
zu detachiren; als nun bald darauf die 7 Compagnien in der r
Flanke des Jägerhauses erschienen, räumte der Feind die Al
und zog seine Truppen auf das rechte Ufer des Karlsburger

Der Verlust betrug österreichischerseits 2 Officiere, 26
todt, 2 Officiere, 107 Mann verwundet, 38 Mann gefangen; vo

...nzösischen Verlusten sind nur jene in dem Kampfe am Morgen ...s 8. Juli bekannt. Hinter dem verschanzten Damme fand man ...Todte und Verwundete, 3 Officiere und 40 Mann waren gefangen ...den. Der Verlust der Franzosen im Nachtgefechte ist unbekannt, ...doch sah man am Morgen des 9. Juli aus den Befestigungen *20* ...*21* viele Wägen mit Verwundeten gegen Kittsee abfahren.

Am 9. Juli rückte das Corps des Erzherzogs Johann wieder ...Pressburg ein, verstärkte die Besatzung des Brückenkopfes und ...traf alle Anstalten, um den am 5. unterbliebenen Ausfall, in der ...nlichen Weise wie er damals geplant war, auszuführen. Aber auch ...esmal sollte es nicht dazu kommen; denn das Vordringen der ...anzosen von der March her, zwang zur Räumung Pressburgs und ...s Brückenkopfes.

Am 11. Juli marschirte das Corps des Erzherzogs ab, während ...eneral Bianchi mit der Brückenkopf-Besatzung in der Nacht zu ...gen hatte.

Um rechtzeitig mit der Überschiffung der Artillerie und der ...uppen fertig zu werden, wurden schon im Laufe des Tages Ein...ungen dazu getroffen, welche der Feind wahrnahm und durch ...nen Angriff zu verhindern suchte.

Die Alte Au und die Fleschen im Habern (*14, 14*) waren schon ...räumt, die Linie *19* aber noch von 8 Compagnien (900 Mann) ...setzt.

Der Feind leitete den Angriff aus dem Habern, 8 Uhr abends, ...rch das Feuer von 7, in dem Raume zwischen dem Walde und ...m Verhau etablirten Kanonen ein, welchem bald ein Vorstoss der ...fanterie gegen den Verhau folgte, der aber an dem Feuer der ...satzung scheiterte; nach einem etwa ½stündigen Feuergefecht zog ...h der Feind in die Alte Au zurück.

Zwei und eine halbe Stunde später waren auch die noch übrigen ...terreichischen Truppen überschifft; sie hatten bei dem letzten An...ffe des Feindes 2 Todte und 14 Verwundete verloren, während ...e Franzosen nach Aussage ihrer gefangenen Officiere mehr wie ...0 Mann eingebüsst hatten.

Hiermit war das Ende eines fast anderthalb Monate währenden ...mpfes gekommen, aus dem unsere Waffen stets ehrenvoll und, was ...leider nicht immer dasselbe ist, auch glücklich hervorgegangen ...ren.

Den Männern, welche mit klarem Blicke und fester Hand den ...mpf geleitet hatten, den Truppen, welche mit aufopferungsvoller ...ndhaftigkeit das kleine Stück vaterländischer Erde gegen vielfache ...berlegenheit an Zahl und Mitteln vertheidigten, gebührt ebenso

sehr volle soldatische Anerkennung, wie den wackeren Bewohnern von Pressburg, für ihr unentwegtes Ausharren in ernster Gefahr und für die hingebungsvolle Unterstützung, welche sie den vor ihrer Stadt fechtenden Soldaten gewährten.

General Bianchi erzählt in einer kleinen Schrift, welche er im Jahre 1811 über die Vertheidigung des Brückenkopfes veröffentlichte, dass zum Danke für die erhabenen Bürgertugenden, den Bewohnern von Pressburg ein Denkmal auf einem Platze der Stadt errichtet werden sollte. „Wo es immer steht," sagt General Bianchi in seiner Schrift, „wird das erworbene Verdienst auf die späteste Nachwelt hervorleuchten, wird jede Stadt für den Augenblick der allgemeinen Bedrängnis aus dem hochherzigen Betragen dieser Einwohner Lehre zur Nachahmung finden können. Aber ganz unvorgreiflich ist der Wunsch, dass in der Stadtau, auf dem Orte, wo eigentlich der Biedersinn und die grossmüthigste Sorgfalt für brave Vertheidiger wirkten und mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt wurden, eine überschriebene Säule, Beides den Nachkommen zum Vorbilde andeute."

Die trüben Ereignisse, welche den Kämpfen des Jahres 1809 gefolgt waren, hatten die Anregungen Bianchi's in Vergessenheit gebracht. Vielleicht geben diese Zeilen Anregung zur Ausführung eines Werkes, welches die Stadt wie ihre hochherzigen Vertheidiger in gleicher Weise ehren würde.

Karl Schikofsky, Oberstlieutenant.

Cavallerie vor!

Eine kriegsgeschichtliche Studie.

Oberstlieutenant **Ferdinand Schneider** des Generalstabs-Corps, eingetheilt im Ulanen-Regiment Nr. 2.

Mit 6 Tafeln.

...chdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Von der Mosel zur Marne.

Am 6. August 1870 hatte die III. deutsche Armee den Sieg ... Wörth erfochten. Bayerische und württembergische Reiter hatten ... abends die geschlagenen Franzosen verfolgt.

In der Nacht vom 7. auf den 8. August erreichte die Armee ...c Mahon's Saarburg. Zwischen ihr und der deutschen Cavallerie ...en bei 40*km* und der Hauptkamm der Vogesen. Der Sieger hatte ... Fühlung mit dem Feinde vollständig verloren.

Während des weiteren Vormarsches nach Westen traf am ... August morgens 3^h ein die Vorrückung der gesammten Armee ...elndes Telegramm des Armee-Ober-Commandos ein, welches mit ... Worten schloss: „Cavallerie weit vor". Diesem Telegramme ...te ein erläuterndes Schreiben des Generals von Moltke mit ... neuerlichen Mahnung: „Zur Sicherung des Marsches ist die ...allerie auf grössere Entfernung vorzuschicken und durch weit ...geschobene Avantgarden zu unterstützen, damit nöthigenfalls die ...meen Zeit haben, in sich aufzuschliessen".

Die III. Armee erreichte am Abend des 17. August die in ... Tafel 3 ersichtlichen Marschziele.

Ordre de bataille der III. Armee am 17. August 1870.

Oberbefehlshaber: General der Infanterie Seine Kön. Hoheit ... Kronprinz von Preussen.

Chef des Generalstabes: General-Lieutenant von Blumenthal.

V. Armee-Corps.

9. Infanterie-Division mit dem 1. schlesischen Dragoner-...giment Nr. 4,

10. Infanterie-Division mit dem kurmärkischen Dragoner-...egiment Nr. 14.

VI. Armee-Corps.

11. Infanterie-Division mit dem 2. schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 8,
12. Infanterie-Division mit dem 3. schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 15.

XI. Armee-Corps.

21. Infanterie-Division mit dem 2. hessischen Husaren-Regiment Nr. 14.
22. Infanterie-Division mit dem 1. hessischen Husaren-Regiment Nr. 13.

I. Bayerisches Armee-Corps.

1. Infanterie-Division mit dem 3. Chevaulegers-Regiment,
2. Infanterie-Division mit dem 4. Chevaulegers-Regiment,

Kürassier-Brigade, General-Major von Tausch: 1. Kürassier-Regiment, 2. Kürassier-Regiment, 6. Chevaulegers-Regiment.

II. Bayerisches Armee-Corps.

3. Infanterie-Division mit dem 1. Chevaulegers-Regiment,
4. Infanterie-Division mit dem 2. Chevaulegers-Regiment,

Ulanen-Brigade, General-Major Freiherr v. Mulzer: 1. Ulanen-Regiment, 2. Ulanen-Regiment, 5. Chevaulegers-Regiment.

Württembergische Feld-Division mit der Cavallerie-Brigade, General-Major Graf von Schéler: 1., 3, und 4. Reiter-Regiment.

2. Cavallerie-Division.

Commandant: General-Lieutenant Graf zu Stolberg-Wernigerode, Generalstabs-Officier: Rittmeister Kähler.

3. Cavallerie-Brigade, General-Major von Colomb. Leib-Kürassier-Regiment (Schles.) Nr. 1, Oberst von Oppen. Schles. Ulanen-Regiment Nr. 2, Oberstlieutenant Rode.

4. Cavallerie-Brigade, General-Major Freiherr v. Barnekow. 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1, Oberst von Hanstein. Pommersches Husaren-Regiment Nr. 5, Oberstlieutenant Freiherr von Salmuth.

5. Cavallerie-Brigade, General-Major von Baumbach. 1. schlesisches Husaren-Regiment Nr. 4, Major von Brozowski. 2. schlesisches Husaren-Regiment Nr. 6, Oberstlieutenant von Grävenitz.

Je eine reitende Batterie der Feld-Artillerie-Regimenter Nr. 2 und 6.

4. Cavallerie-Division.

Commandant: General der Cavallerie Prinz Albrecht
n Preussen (Vater), Kön. Hoheit. Generalstabs-Officier:
jor von Versen.

8. Cavallerie-Brigade, General-Major von Hontheim.
ostpreussisches Kürassier-Regiment Nr. 5, Oberstlieutenant
Arentschildt. Posensches Ulanen-Regiment Nr. 10, Oberst
Herr von Barnekow.

9. Cavallerie-Brigade, General-Major von Bernhardi.
ostpreussisches Ulanen-Regiment Nr. 1, Oberst von Reckow.
hüringisches Ulanen-Regiment Nr. 6, Major von Knobloch.

10. Cavallerie-Brigade, General-Major von Krosigk.
Leib-Husaren-Regiment Nr. 2, Oberst von Schauroth.
chinisches Dragoner-Regiment Nr. 5, Oberst Wright.

Je eine reitende Batterie der Feld-Artillerie-Regimenter Nr. 5
d 11.

Der 17. August.

Wie aus der Tafel 3 ersichtlich, war auf dem rechten Flügel der
fklärenden Cavallerie der III. Armee, die bayerische Ulanen-
igade in Gondreville angekommen. Sie war 8 Escadronen und
reitende Batterie stark, weil das 5. Chevaulegers-Regiment als
deckung des Brückentrains des II. bayerischen Corps zurück-
blieben war.

Für den 18. August traf am Abend beim Brigade-Commando
gender Befehl des Corps-Commandos ein: „Die Ulanen-Brigade
cht um $7^1/_2{}^h$ von Gondreville auf, geht bis Pagny vor, nimmt
rt Vorpostenstellung und streift in der Richtung gegen Void
d Commercy."

Seit- und vorwärts der bayerischen Ulanen hatte die 4. Caval-
rie-Division mit ihrem Gros (8. und 9. Cavallerie-Brigade) in
ncouleurs und Concurrenz Quartiere bezogen; die Vorhut-Reserve,
Escadronen der 10. Cavallerie-Brigade bivouakirten südwestlich des
ätchens und 2 Escadronen des 5. Dragoner-Regimentes, welche
n Vortrab gebildet hatten, bezogen die Vorposten. 1 Zug Dragoner
esetzte die Ortsausgänge.

Vor dem Aufbruch aus Nancy hatte Prinz Albrecht am
5. Juni für den Aufklärungs- und Sicherungsdienst folgende
liederung der Division eintreten lassen:

Der Cavallerie-Division um einen Tagesmarsch voraus ritt
ieutenant von Horn mit 8 Reitern des 2. Husaren-Regimentes
it dem Auftrag, auf St. Dizier und Châlons zu streifen. Die
chte Brigade (2. Husaren- und 5. Dragoner-Regiment) bildete die
rhut auf 2—3.000 Schritte vor dem Gros und detachirte mit
glicher Ablösung 2 Escadronen als Vortrab. Von der Vorhut war
ner Rittmeister von Poncet mit dem 1. und 2. Zug der 1. Es-

cadron des 2. Husaren-Regimentes auf einen Tagmarsch in die linke, Premierlieutenant von Treskow mit dem 3. und 4. Zug ebensoweit in die rechte Flanke entsendet und ihnen Vitry le Français als Wiedervereinigungspunkt angegeben worden.

Das Gros der Division hatte ferner je eine Ulanen-Escadron der Brigade Bernhardi, in die Flanken zu detachiren.

Am Abend des 17. August hatten diese Detachements folgende Orte erreicht:

Nachrichtenpatrulle Lieutenant von Horn: Demange aux Eaux ohne Bemerkenswertes erlebt zu haben.

Rittmeister von Poncet hatte die Nacht auf den 17. in Colombey zugebracht und dort zu seiner grossen Überraschung eine Escadron des 10. Husaren-Regimentes unter Rittmeister von Kleist (von der 5. Cavallerie-Division vor Metz entsendet) getroffen und war dann am Morgen mit ihr zusammen bis Pagny la Blanche Côte marschirt, von wo diese Escadron nordwärts abbog. Auf dem Weitermarsch fand Rittmeister von Poncet bei Gondrecourt ein verlassenes Bivouak und hob in der Stadt Briefschaften auf, aus welchen hervorging, dass die Bahn Neufchâteau—St. Dizier zum Transport der Armee Mac Mahon's nach Châlons benützt werde. Das Detachement nächtigte in Abainville.

Lieutenant von Treskow war über Blénod les Touls, Void. Commercy nach Menil la Horgue marschirt. In Commercy hatte er die Verbindung mit der bei St. Mihiel stehenden Garde-Ulanen-Brigade der II. Armee hergestellt und Briefe aufgefangen, aus denen hervorging, dass die Cavallerie-Division und einige Infanterie-Regimenter des VI. französischen Corps (dessen Gros bei der Armee Bazaine's war) sich noch im Lager von Châlons befanden, dass an den Befestigungen von Paris mit Anstrengung gearbeitet wurde, dass alle wehrhaften Leute im Alter von 25—35 Jahren zu den Waffen gerufen waren und dass ein XII. und XIII. Corps unter den Generalen Trochu und Vinoy bei Châlons gesammelt werde.

Die rechte Seitenhut des Gros der Division, eine Escadron des 1. Ulanen-Regimentes, kam nach St. Germain sur Meuse, von wo aus eine Unterofficiers-Patrulle nachmittags Pagny und Void abstreifte.

Die linke Seitenhut, 4. Escadron des 6. Ulanen-Regimentes unter Rittmeister von Stockhausen, erreichte Champougny und sendete von dort Patrullen nach Amanty und Gondrecourt.

Die 2. Cavallerie-Division war mit dem Stab und der 4. Cavallerie-Brigade in Gerbeviller, mit der 3. in Moyen und mit der 5. in Vennezey und Concurrenz eingetroffen. Als Letztere eben die Mittagskost unter die Mannschaft vertheilte, bläst ein Escadrons-Trompeter Alarm und die Brigade rückt in kürzester Frist ohne gegessen zu haben, aus. Nachdem Alles gefechtsbereit war, stellte es sich heraus, dass ein Feldwache-Commandant eine Escadron der eigenen Brigade welche verspätet in ihre Cantonements zog, für feindliche Spahis angesehen hatte.

Da im Stabsquartier der Cavallerie-Division noch immer nicht bekannt war, wohin sich der General de Failly mit dem V. französischen Corps gewendet hatte und man denselben mit zwei Divisionen in den südlichen Vogesen vermuthete, so wurde die 4. Escadron des 4. Husaren-Regimentes in die linke Flanke über Baccarat entsendet. Von einem Zuge, den diese Escadron nach Rambervilliers vorgeschickt hatte, traf am Abend die Meldung ein, dass 12—15.000 Mann französischer Truppen am 11. August durch Rambervilliers nach Charmes abgerückt seien.

Zwischen der 2. und 4. Cavallerie-Division meldete eine Escadron der Divisions-Cavallerie des XI. Corps aus Laloeuf, dass nach Aussagen der Einwohner, feindliche Truppen am 14. August von Vaudémont nach Neufchâteau marschirt seien.

Der 18. August.

(Siehe die Tafel 4.)

Die bayerische Ulanen-Brigade brach am Morgen des 18. auf, um die Festung Toul umgehend, den Weitermarsch fortzusetzen. Der Brigade war das 3. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments unter Major von Michels beigegeben zur Deckung des Überganges über die Mosel, welcher bei Pierre le Treiche erfolgte. Zuerst gingen 2 Compagnien mittelst Fähre auf das linke Ufer und stellten Feldwachen aus. Dann passirte das 2. Ulanen-Regiment als Vorhut der Brigade die Furt, nahm auf der Strasse Bicqueley-Toul Stellung und schickte Patrullen gegen die Festung vor. Als das 1. Ulanen-Regiment mit dem Train und der Rest der Infanterie das linke Ufer erreicht hatten, wurde nach Pagny sur Meuse marschirt und dort um 7h Abends Bivouak bezogen, in welchem auch das 5. Chevauleger-Regiment wieder bei der Brigade eintraf.

Die 4. Cavallerie-Division hatte mit ihrem Gros Demange aux Eaux erreicht, wo bivouakirt wurde. Die Vorhut, 4. und 5. Escadron des 2. Husaren-Regimentes, marschirte bis auf die jenseitigen Hänge des Ornain-Thales, wo die 5. Escadron auf der Höhe westlich Baudigecourt, die 4. auf der Höhe südlich St. Joire Vorposten bezog. Die 3. Escadron blieb in Demange in Alarmquartieren, sollte aber in dem waldigen Terrain, welches die vorgedachten Escadronen trennte, die Verbindung der Vorpostenstellungen durch Patrullen unterhalten.

Die Nachrichten-Patrulle des Lieutenants von Horn hatte in Demange aux Eaux bis zur Ankunft der Vorhut-Brigade gerastet und erst um 2h nachmittags ihren Ritt fortgesetzt. Sie ging über Hévilliers, Villers le Sec nach Menil sur Saulx, wo sie die Post und die Schriften des Bürgermeisters aufhob. Unter den letzteren befand sich ein Circular-Telegramm des Ministers Chevreau an die Präfecten, welches, zur allgemeinen Beruhigung mittheilte, dass Kaiser Napoleon am 17. abends im Lager von Châlons einge-

troffen sei und dort grosse Streitkräfte sich sammeln. Dieser wichti
Fang wurde um 5h nachmittag nach Demange expedirt und da
ritt von Horn über Stainville, Aulnois, La Houpette nach Anc
ville, wo er 9h abends ankam. Einer der Husaren hatte am Einga
des Ortes einen Einwohner festgenommen; derselbe entsprang u
der auf ihn abgegebene Schuss rief feindliche Cavallerie herb
Dieselbe ging zur Verfolgung der Nachrichten-Patrulle vor, kon
aber deren Spur in der Dunkelheit nicht finden. Die Husaren v
steckten sich in einer Waldparzelle nördlich von Ancerville, wo
die Nacht zubrachten.

Das Detachement des Lieutenants von Treskow war zei
von Menil la Horgue aufgebrochen, wurde auf der grossen Pari
Strasse im Morgennebel von der bereits an anderer Stelle gedach
Escadron von Kleist (10. Husaren-Regiment) attakirt und ritt da
ohne Zwischenfall über Ligny nach Maulan, wo es sich in ein
Gehöft einquartierte.

In der Absicht, die Eisenbahn Neufchâteau—St. Dizier
zerstören und an der Marne Fühlung mit der französischen Ar
zu nehmen, brach Rittmeister von Poncet von Abainville u
Bure auf. Er detachirte hier den 1. Zug, Lieutenant Wolff, n
Montiers sur Saulx, mit dem Auftrage, von da aus durch eine st
Patrulle die Marne-Bahn bei Chevillon (Tafel 7, Skizze 1) zerstö
zu lassen.

Sergeant Bliesener sollte dies mit 6 Husaren ausführen.
gelang demselben, sich in Chevillon der Post zu bemächtigen; d
weiter westlich liegenden Bahnhof indes fand er von Infanterie
setzt. Man war dort im Begriff, Schlachtvieh und Fourage zu v
laden. Als der Sergeant die Unmöglichkeit einsah, die befohlene Z
störung des Schienengeleises vorzunehmen, war er darauf bedacht,
Resultat seines Rittes wenigstens den Postsack zu sichern. Auf d
Rückzuge durch das Städtchen musste er aber nicht nur das Kre
feuer feindlicher Infanterie passiren, sondern auch mit Karabi
und Klinge sich einen Weg durch das auf den Strassen zusamm
gelaufene Volk bahnen. Er gelangte, ausserhalb der Stadt ni
weiter verfolgt, über Montiers abends glücklich nach Bure.

Die rechte Seitenhut der Cavallerie-Division kam nach Reffr

Links war die Escadron Stockhausen über Gondrec
in Bonnet eingetroffen.

Die 2. Cavallerie-Division hatte Charmes erreicht und
3. und 4. Brigade von dort in Quartieren bis Portieux echell
Die 5. (schlesische Husaren-) Brigade hatte bei Chatel sur M
den Fluss passirt, war in Vincey eingetroffen und hatte von
die 2. Escadron des 6. Husaren-Regimentes nach Thaon entse
von welcher abends die Meldung eintraf, dass Märsche französi
Truppen moselaufwärts in der Richtung nach Epinal neuer
nicht stattgefunden hatten.

Der 19. August.

(Siehe die Tafel 3.)

Das Gros der bayerischen Ulanen-Brigade, 5 Escadronen, Compagnien und 1 Batterie, erreichten Menil la Horgue, deren orhut (3. Escadron des 2. Ulanen-Regimentes und 2 Compagnien) aux en Barrois, von wo aus ein halber Zug noch eine Stunde eiter westlich vorging. Die 1. und 2. Escadron des 2. Ulanen-egimentes gelangten nach Meligny le Grand, wo sie cantonirten d die Verbindung mit dem V. preussischen Corps gegen Vaucouleurs wie mit der 3. Escadron bei Saux herstellten. Ausserdem hatte e 2. Ulanen-Regiment von Void aus eine Officiers-Patrulle zur ufsuchung der Verbindung nach Norden entsendet, welche die itze des IV. preussischen Corps in Commercy traf.

An Stelle des vor Toul zurückgebliebenen 2. trat das 5. Cheveau-gers-Regiment zur 4. Infanterie-Division über, von welcher es erst n 29. August zur Ulanen-Brigade wieder einrückte.

Das Gros der 4. Cavallerie-Division zog im Thale des Ornain wärts nach Menaucourt und deckte sich dabei in seiner linken Flanke rch das 6. Ulanen-Regiment, welches über Hévilliers, Villers le e nach Longeau marschirte. Das Regiment meldete von Villers Sec, dass das an der Strasse nach St. Dizier gelegene, sehr oupirte Terrain von kleineren feindlichen Infanterie-Abtheilungen esetzt sei, eine Meldung, die sich als unbegründet erwies. Die Escadron kam bis Hévilliers und schickte eine Patrulle nach illers le Sec.

Die Vorhut der 4. Cavallerie-Division, 5. Dragoner-Regiment, reichte nach kurzem Marsche den Saulxbach zwischen le Bouchon nd Menil sur Saulx, wo sie Bivouak bezog. Die 1. und 2. Escadron wurden von hier zur Recognoscirung vorgeschickt und stiess die 2. Escadron nachmittags, wie auf der nächsten Seite zur Sprache kommt, auf den Feind, der 2 Dragoner gefangen nahm. Dagegen brachte eine Patrulle der 1. Escadron einen französischen Lancier des 5. Regimentes ein.

Abends bezogen die 1., 2. und 4. Escadron die Vorposten.

Lieutenant von Horn hatte die Nacht auf den 19. August ruhig im Walde zugebracht, als ihm der Schnarrposten um 4^h morgens meldete, dass auf 300 Schritte Entfernung eine aufgelöste Linie Infanterie und dahinter ein Bataillon gegen La Houpette vorrücke. Die Patrulle, welche gerade im Füttern begriffen war, kandarte schnell auf und ging auf Umwegen zurück, ungesehen Fühlung mit dem Feinde haltend. Da derselbe noch über La Houpette vorging, zog sich die Patrulle nach Stainville zurück, wo sie mit dem von Maulan kommenden Detachement Treskow zusammentraf. Dieses übernahm die Beobachtung des Feindes, während Lieutenant von Horn den Beschlag der Pferde in Ordnung bringen, die

Mannschaft essen, Pferde füttern und umsatteln liess und eine Meldung an die Division sandte.

Bald darauf brachte ein Ordonnanzreiter des Brigade-Commandos an Lieutenant von Treskow den Befehl, mit seinem Detachement mehr nördlich zu streifen, um zunächst in der Richtung auf Verdun Fühlung und Nachrichten über die II. Armee zu suchen, da die Division selbst die grosse Strasse zu benützen beabsichtige. Die 2 Züge erreichten noch am 19. über Bar le duc Villotte.

Lieutenant von Horn war nun wieder allein und legte sich gegen Mittag bei Aulnois auf Beobachtung. Bald darauf schien der Feind mit 2 Escadronen Chasseurs und einiger Infanterie von neuem offensiv werden zu wollen. „Da wir versteckt waren, so kamen einzelne Patrullen bis auf 30 Schritt an uns heran; die Cavallerie machte dicht vor uns Halt und sass ab."

Mittlerweile war die 2. Escadron des 5. Dragoner-Regimentes in Stainville eingetroffen. Als ihre Vorpatrulle den Ort passirt hatte, schlossen sich die Husaren ihr an und wurden in ein viertelstündiges Feuergefecht mit dem Feinde verwickelt.

Gegen Abend traf General von Krosigk, der auf das Schiessen bei Stainville vorgeritten war, in Aulnois ein, verstärkte den Rest der Horn'schen Husaren-Patrulle durch 6 Dragoner und befahl dem Lieutenant von Horn, nach Einbruch der Dunkelheit noch einmal gegen St. Dizier vorzugehen. Nach kurzer Rast und der nöthigen Stärkung brach die Patrulle um $9^1/_2{}^h$ abends auf, ging vorsichtig über Aulnois, La Houpette und Ancerville vor, fand die vom Feinde vorher besetzt gehaltenen Abschnitte verlassen und kam um 2^h Nachts vor St. Dizier an. Auch diese Stadt war unbesetzt; der Feind befand sich mit seiner Nachhut 5*km* westlich, bei Perthes. Nach den Aussagen der Einwohner, welche durch die Wahrnehmungen der Patrulle bestätigt wurden, hatten erst vor kurzem bedeutende Truppenmassen St. Dizier geräumt und sollten 8.000 Mann, namentlich Cavallerie, sich auf Châlons zurückgezogen haben. Nach Zerstörung des Telegraphen und Wegnahme der Briefschaften, erstattete Lieutenant von Horn eine schriftliche Meldung und zog sich dann nach Ancerville zurück, wo er den Befehl fand, das Regiment zu erwarten und einzurücken.

Mit dem festen Entschluss, die gestern fehlgeschlagene Eisenbahnzerstörung auszuführen, brach Rittmeister von Poncet am 19. August morgens mit seinem ganzen Detachement von Bure auf und marschirte bei grosser Hitze durch Montiers sur Saulx auf Chevillon (Tafel 7, Skizze 1.)

Chevillon ist ein Städtchen in einem nach Westen offenen Querthale der Marne, an deren rechtem Ufer die grosse Strasse nach St. Dizier und der Eisenbahnstrang nach Châlons sich hinziehen. Das Querthal ist von steilen Rändern, die theilweise bewaldet sind, eingeschlossen. Auf der Thalsohle liegt der langgestreckte Ort. Im Thale selbst noch schliesst sich gegen Osten ein etwa

8*km* tiefer Wald an, der sich gegen Montiers und Morley erstreckt, vom Detachement also zu passiren war; 1*km* westlich der Stadt führt die erwähnte Eisenbahn an der Öffnung des Querthales durch die Station Chevillon.

Der 2. Zug, Lieutenant Graf Carmer, erhielt die Weisung, als Vorpatrulle bis an die ersten Häuser der Stadt heranzugehen und diese dann absuchen zu lassen; fand sich hiebei nichts, so sollte Alles nach dem Bahnhofe vorgehen und mit den mitgenommenen Instrumenten die Zerstörung des Schienengeleises ausführen.

Lieutenant Graf Carmer war, ohne auf etwas Verdächtiges zu stossen, durch das lange Walddefilé bis in die Stadt gekommen, hatte auch in dem scheinbar menschenleeren Orte einen Führer aufgetrieben, der die Versicherung abgab, es sei nichts mehr vom Feinde vorhanden. Kaum hatte indess die Spitze die letzten Häuser nach dem Bahnhof zu passirt, als hinter diesem hervor und von den anliegenden Höhen eine Salve und dann Schnellfeuer abgegeben wurde. Lieutenant Graf Carmer liess Kehrt machen und eine Deckung aufsuchen. Er selbst, obgleich am Fusse schwer verwundet, beobachtete den Feind ruhig weiter. Der als vorderster Husar der Spitze, dem Bahnhof zunächst, gleichfalls schon schwer verwundete Freiwillige Küchler blieb ihm dabei wacker zur Seite. Erst als Lieutenant Graf Carmer das Vergebliche neuer Versuche eingesehen hatte, die Zerstörung der Bahn vorzunehmen und sein Begleiter von dem heftig nachdrängenden Feind noch einmal getroffen worden war, ritt er zum Gros zurück. Dahin folgte ihm auch die feindliche Infanterie und nahm von den beiderseitigen Höhen das Strassendefilé zwischen Stadt und Wald unter Feuer; es gelang aber ohne weitere Verluste durch dasselbe hindurch zu kommen.

Die verwundeten Husaren wurden auf einen aus Chevillon mitgenommenen Karren gelegt; Lieutenant Graf Carmer, vom Rossarzt verbunden, ritt noch die 11*km* bis Montiers. Lieutenant Wolff übernahm mit seinem Zug die Nachhut und die Deckung der nur langsam zu transportirenden Verwundeten. Am Abend traf das Detachement in Dammarie ein, die 3 Verwundeten waren in Montiers zurückgelassen worden.

Die 3. und 4. Brigade der 2. Cavallerie-Division überschritten bei Charmes die Mosel und marschirten über St. Firmin nach Vaudémont und Concurrenz, wo sie um 3^h nachmittags Quartiere bezogen. Während des Marsches erhielt die 3. Cavallerie-Brigade den Befehl, eine Officierspatrulle nach Epinal zu senden, um sich zu versichern, ob dort Truppenansammlungen stattfänden, wie das Gerücht besagte. Da die Entfernung 50*km* betrug und die Mannschaftspferde in den letzten 12 Tagen nur einen Rasttag gehabt hatten, befahl General von Colomb, 2 mit sehr guten Pferden versehenen Lieutenants des Leib-Kürassier-Regimentes Helm und Kürass abzulegen und in Überrock und Mütze nach Epinal zu reiten. Beide Officiere erreichten diesen Ort sehr schnell,

ritten zum Maire und wandten sich mit der Gewissheit, dass das erwähnte Gerücht falsch sei, zum Rückweg. Nachts ruhten sie einige Stunden in einem Dorf bei den Pferden im Stalle und trafen am 20. 8^h Früh wieder bei der Division ein. Die 5. Cavallerie-Brigade war von Vincey nach Forcelles sous Gugney marschirt. Ihre Vorhut hatte bei Ambacourt in einem augenscheinlich erst soeben verlassenen Bivouak die erste wirkliche Spur des Feindes gefunden. Aber selbst unter Androhung des Todes gelang es nicht, vom Gemeinde-Vertreter Bestimmtes zu erfahren. Vom 6. Husaren-Regiment war die 2. Escadron nach Mirecourt detachirt worden. Sie meldete, dass General de Failly in der Nacht vom 12. zum 13. August dort mit seinem Corps bivouakirt habe.

Der 20. August.

(Siehe die Tafel 5.)

Das II. bayerische Corps beabsichtigte an diesem Tage bis St. Aubin zu gelangen und hatte seiner Ulanen-Brigade befohlen, als Vorhut nach Weisung des 4. Infanterie-Divisions-Commandos Ligny zu erreichen. Das 3. Bataillon des 14. Infanterie-Regimentes trat zur 3. Infanterie-Division zurück.

Vom 1. Ulanen-Regiment cantonirten 3 Escadronen in Ligny. Die 2. Escadron war nach Loxéville detachirt, wo sie Verbindung mit den Spitzen des IV. Corps suchte, aber nicht fand. Die 1. und 2. Escadron marschirten nach Menaucourt, von wo sie Verbindung mit dem V. preussischen Corps in Treveray herstellten. 1 Zug des 2. Ulanen-Regimentes stand am Abend in Nancois le Petit, klärte gegen Bar le Duc auf und hielt Verbindung nach Loxéville. Der Rest des Ulanen-Regimentes Nr. 2 cantonirte ebenfalls in Ligny. Nirgends war vom Feinde etwas bemerkt worden.

Die 4. Cavallerie-Division ging von Menaucourt über Ligny nach Stainville. Die Ulanen-Escadronen in den Flanken erreichten Bazincourt und Savonnières. Auf die Meldung des Lieutenants von Horn aus St. Dizier wurde die Vorhut, 5. Dragoner-Regiment nach Ancerville, der Vortrab, 3. und 4. Escadron des 2. Leib-Husaren-Regimentes nach St. Dizier vorgeschoben.

Diese beiden Escadronen bezogen enge Cantonirungen, schoben je 1 Zug als Vorposten auf der Strasse nach Châlons und St. Ménéhould vor und sicherten durch je einen starken Posten sowohl die Strasse nach Bar le Duc als auch auf dem linken Ufer der Marne, südlich der Stadt, den Gabelpunkt der Strassen nach Vassy und Joinville; Patrullen recognoscirten die Forêt du Val sowie die Forêt des trois Fontaines. Mit den verbliebenen Zügen nahmen beide Escadronen während der Nacht eine Bereitschaftsstellung auf dem Marktplatz von St. Dizier.

Unmittelbar nach dem Einrücken in St. Dizier, gegen 1^h mittags, hatte Oberst von Schauroth den Lieutenant Matthiessen

mit dem 4. Zug der 4. Escadron zur Recognoscirung gegen Vitry le Français entsendet, einem zwar schwach befestigten, aber wichtigen Punkt an der Marne. Lieutenant Matthiessen fand jenseits St. Dizier vielfach verlassene französische Lagerplätze, drang aber, nachdem er seinen Pferden eine kurze Rast gewährt und abgefüttert hatte, ohne auf den Feind zu stossen über Perthes bis Vitry vor. Es war dunkel geworden. Unter den Wällen lagerten stärkere Truppenmassen, namentlich Cavallerie.

Ein Husar von der Spitze der Patrulle gelangte bis an ein Thor des Platzes, machte in einem vor demselben befindlichen Hause 3 Gefangene und fing einen Wagen ab, der das für die Officiere eines seitwärts lagernden Regimentes bestimmte Souper transportirte. Nachdem das Souper von der Patrulle bei Marolles verzehrt, vom Wagen statt des erwarteten Souper die Visitekarte des Lieutenants Matthiessen in das französische Lager gebracht, das letztere alarmirt und die Telegraphenleitung bei Marolles zerstört worden war, trat Matthiessen den Rückzug an.

Nach den eingezogenen Erkundigungen sollte Vitry vom Feinde stark besetzt sein (Infanterie und Cavallerie des V. Corps). Festgestellt wurde, dass das Marnethal bis Vitry frei vom Feinde und diesseits nicht einmal Vorposten desselben waren. Die drei Gefangenen waren dem 20. und 46. Infanterie-Regiment und dem 5. Lanciers-Regiment angehörend, also dem V. und zurückgebliebenen Truppen des VI. Corps.

Lieutenant Matthiessen traf Nachts 2^h in St. Dizier wieder ein. Er hatte mit seinem Zuge 81*km* zurückgelegt.

Rittmeister von Poncet führte seine Halb-Escadron am 20. August von Dammarie über Savonnières nach Cousances, wo er am 21. blieb und von wo er am 22. zum Regiment nach St. Dizier einrückte. Eine Unterofficiers-Patrulle, welche am 20. nach Vassy geschickt worden war, brachte von dort Briefe und Depeschen.

Das Dragoner-Regiment Nr. 5 entsendete gleich nach seinem Einrücken ins Bivouak den Lieutenant Kickebusch mit 8 Reitern mit dem Befehl, die Eisenbahnlinien Vitry—St. Dizier und Vitry—Bar le Duc sowie die Telegraphen zu zerstören, Fühlung mit dem Feinde zu gewinnen und solange zu behalten, bis die Marschrichtung desselben deutlich ersichtlich wäre.

Die Patrulle ging von St. Dizier nach Blesme vor, welches der Feind am Morgen verlassen hatte. Es liessen sich nur kleine feindliche Patrullen sehen, welchen ausgewichen wurde. Während der Nacht gelang es, die zuerst angeführte Eisenbahnlinie bei St. Vrain, die andere zweimal ober- und unterhalb von Blesme sammt den Telegraphen-Verbindungen zu zerstören. Nachdem die Patrulle den Rest der Nacht in einem kleinen Gehölz verbracht, versuchte dieselbe nach erstatteter Meldung weiter vorzudringen, wurde jedoch durch feindliche Patrullen hieran verhindert; erst gegen Mittag des 21. konnte die Patrulle, an Vitry vorbeigehend, welches am Vormittag als besetzt

in Erfahrung gebracht worden war, in Vitry le Brulé einen Parallelweg der Strasse Vitry—Châlons, erreichen; vom Parallelweg aus war es möglich den Rest der auf der Strasse abziehenden französischen Truppen einzusehen.

Es liess sich feststellen, das diese Truppen am Morgen Vitry verlassen hatten, ebenso gelang es, eine Anzahl einzelner Regimenter nach ihren Nummern zu ermitteln, worüber Meldung erstattet wurde. Die Patrulle versuchte darauf in Vitry einzudringen, wurde jedoch schon im offenen Festungsthor von herbeigelaufenen Mobilgarden heftig beschossen und durch Schützen bis vor die Stadt in Weinbergen und Gärten verfolgt. Am Abend des 21. August traf die Patrulle wieder beim Regimente ein.

Das Gros der 2. Cavallerie-Division hatte nach einem kurzen Marsche den Raum Martigny les Gerbonvaux, Ruppes, Maxey erreicht und Quartiere bezogen. Auch auf diesem Wege wurden viele verlassene Lagerstellen und an den Wegrändern Kochlöcher gefunden. Nach den Aussagen der Einwohner hatte die französische Armee einen Vorsprung von 7 bis 8 Tagen, welcher aber in Wirklichkeit nur 4 Tage betrug.

Die 5. Cavallerie-Brigade marschirte von Forcelles über Fécocourt, Aouze nach St. Elophe. Dort traf die 2. Escadron des 6. Husaren-Regimentes über Neufchâtean wieder ein. Sie war der Spur der französischen Armee in Mirecourt und Neufchâtean gefolgt und hatte in letzterem Orte in Erfahrung gebracht, dass der weitere Rückzug mittelst Bahn nach Châlons erfolgt sei.

Am Nachmittag des 20. August war eine Officierspatrulle des 2. Ulanen-Regimentes aus Ruppes in nördlicher Richtung entsendet worden, um die Verbindung mit dem VI. Corps herzustellen. Sie traf das Hauptquartier desselben in Pagny la Blanche Côte.

Betrachtungen zum Vormarsch der deutschen Cavallerie von der Mosel zur Marne.

Die III. Armee verfügte über 30 Cavallerie-Regimenter zu vier und 1 zu zwei, im ganzen über 122 Escadronen. Hievon waren 48 Escadronen in zwei Cavallerie-Divisionen formirt, während 74 Escadronen bei den Armee-Corps eingetheilt waren. Dieses Zahlenverhältnis steht sehr im Widerspruch mit der weitverbreiteten Ansicht, dass man deutscherseits zu Beginn des Feldzuges von dem Wert vorgeschobener Cavallerie durchdrungen war.

Nach den in der deutschen Armee damals, theilweise auch heute noch giltigen Ansichten, war der Aufklärungsdienst wesentlich Aufgabe der leichten Cavallerie. Von den 82 leichten Escadronen der III. Armee standen 24 in den beiden Cavallerie Divisionen, 58 dagegen innerhalb der Armee-Corps. Gerade die vor der Front befindliche 4. Cavallerie-Division besass nur 8 leichte Escadronen.

Dass der 61jährige General der Cavallerie Prinz Albrecht (Vater) die 4. Cavallerie-Division commandirte, während die im Range jüngeren General-Lieutenants von Kirchbach und Bose Armee-Corps in der III. Armee befehligten, muss immerhin erwähnt werden. Der königliche Prinz hatte ausser den Officieren des Divisionsstabes, auch die ihm persönlich zugetheilten Officiere mit. Ausserdem schlossen sich noch fürstliche Persönlichkeiten dem Stabsquartier an, so dass dieses verhältnismässig zu gross geworden war. Hören wir zum warnenden Beispiel, wie man darüber in der Truppe dachte: „Die Zahl der Trossknechte, Pferdewärter, Privatdiener, Ordonnanzen u. s. w. war Legion; nach meiner bescheidenen Meinung für den Ernst der Sache viel zu viel. Zwei Dritttheile vom ganzen Stabe hätten sicher ohne Gefahr für das Vaterland zu Hause bleiben können, aber sie machten mit, hatten sogar in den Quartieren den Vorrang, und nahmen den wirklich kämpfenden Truppen Platz für reichlich zwei Escadronen."

In der 2. Cavallerie-Division hatten die leichten Regimenter die Majorität und auf zwei Husaren-Brigaden kam eine schwere Brigade, ein Verhältnis, welches dort, wo noch schwere Cavallerie existirt, auch heute als mustergiltig angesehen wird.

Die beiden bayerischen Cavallerie-Brigaden, welche zusammen die ansehnliche Macht von 24 Escadronen hatten, unterstanden (ausser je acht Escadronen Divisions-Cavallerie) ihren Corps-Commanden. Dadurch gingen die 12 Escadronen der Cavallerie-Brigade des I. bayerischen Corps, welches in zweiter Linie marschirte, für den Aufklärungsdienst ganz verloren.

Ehe wir die hieher gehörigen Ereignisse näher erörtern, müssen wir noch einmal auf den ersten Aufmarsch der deutschen Armee in der Pfalz zurückgreifen. Die 4. Cavallerie-Division war hinter der Infanterie der III. Armee auswaggonirt und formirt worden, derart, dass sie am Tage von Weissenburg 45*km* zurücklegen, sich durch die Colonnen des I. bayerischen, des V. und XI. preussischen Corps durchwinden und dabei einmal mit 24 Escadronen einzeln abfallen musste, um überhaupt auf dem Gefechtsfelde erscheinen zu können. Dann kamen die beschwerlichen Märsche durch die Vogesen, meistens mit Freilagern. Noch schlimmer war es der 2. Cavallerie-Division ergangen. Sie war am 7. August von Mainz, wo sie sich ungefähr 4 bis 5 Märsche rück- und seitwärts des rechten Flügels der III. Armee befand, abmarschirt, um im weiteren Verlauf die Deckung der linken Flanke derselben Armee zu übernehmen. Am 17. August in Gerbeviller eingetroffen, hatte die Division in 10 Märschen und einem Rasttage etwa 310*km* zurückgelegt und musste noch bis zum 20. August ununterbrochen weitermarschiren. Wir haben also am 17. August mit zwei schon stark hergenommenen Cavallerie-Divisionen zu thun. Um den 17. August wurden von den 12 Regimentern der beiden Cavallerie-Divisionen je 25 bis 35 marschmarode Pferde, 4 bis 6% des Standes, in das Depot zu Lunéville übergeben, womit der Beweis

geliefert ist, dass das Pferdematerial diese Anspannung der Kräfte recht gut ausgehalten hat.

Die 4. Cavallerie-Division trug die Last des Aufklärungsdienstes vor der Front der III. Armee ganz allein und hatte dazu eine formelle Gruppirung ihrer Kräfte getroffen. Vorhut 8 Escadronen, Seitendeckung 2 Escadronen, Gros 14 Escadronen. Von der Vorhut war 1 Escadron detachirt, 1 gewöhnliche Bedeckung des Divisions-Stabsquartiers, 2 Escadronen im Vortrab; es blieben daher 4 für die Vorhut-Reserve. Von diesen letzteren 6 Escadronen waren in jeder Nacht 2, manchmal auch 3 auf Vorposten. Die Gruppirung stellte also die grössten Anforderungen an die leichte Brigade, sonst aber hat sie sich, wie die Ereignisse sich abspielten, bewährt. Ohne die Fühlung mit dem Feinde zu haben, wurden zahlreiche, durchgehends wertvolle Nachrichten über die französische Armee gebracht, die gestellte Aufgabe daher vollends erfüllt. Etwaigen Betrachtungen, welche man darüber anstellen wollte, in welche Lage die 4. Cavallerie-Division gekommen wäre, wenn Marschall Mac Mahon seine Manöver durch einen grossen Cavallerie-Vorstoss auf der Châlons—Strassburger Chaussée maskirt hätte, oder wenn die französische Offensive von Südwesten her wieder aufgenommen worden wäre, muss einfach die unumstössliche Thatsache entgegengehalten werden, dass bei selbständigem Einmarsch einer Armee von $5^1/_2$ Corps in das Innere eines Landes 24 Escadronen vor der Front zu wenig sind.

Dass von 24 Escadronen bayerischer Cavallerie, welche für den Aufklärungsdienst verfügbar gewesen wären, 12 in 2. Linie marschirten und 4 einen Brückentrain escortirten, dass die württembergische Infanterie-Division 10 Escadronen Divisions-Cavallerie behielt, war nach dem Beispiel, welches der Erzherzog Albrecht im Jahre 1866 bei Formirung seiner wenig zahlreichen Cavallerie gegeben hatte, ein Fehler des Armee-Commandos und die wiederholten Rufe des Feldmarschalls Moltke: „Cavallerie vor!“ daher vollkommen berechtigt.

Die Armee-Disposition verwies die 4. Cavallerie-Division vor die Mitte der Armeefront, auf die Linie Ochey-Vaucouleurs-Demange. Das war um so berechtigter, als die 2. Cavallerie-Division noch lange nicht in der linken Flanke der Armee angekommen war und deren linker Flügel doch theilweise eclairirt werden musste. Trotzdem steht die 4. Cavallerie-Division am 20. vor dem rechten Flügel der Armee, den linken ganz entblössend. Die kürzeste Linie nach Paris, Ligny-St. Dizier hatte ihre natürliche Anziehungskraft geltend gemacht.

Bis Vaucouleurs wurden von der 4. Cavallerie-Division seit Wörth etwa 168*km* zurückgelegt. Nach Demange 20, Menaucourt 15, Stainville 17*km*, macht bis 20. August etwa 220*km* Gesammtleistung. An demselben Tage traf die Cavallerie-Division Brahaut des V. französischen Corps im Lager von Châlons ein. Sie hatte in der gleichen Zeit über Cirey, Lamarche und Chaumont 300*km* zurückgelegt. Die tägliche Durchschnittsleistung beträgt bei der

anzösischen Cavallerie 21·5, bei der deutschen nicht ganz 16*km*. edarf es noch eines schlagenderen Beweises, dass die 4. Cavallerie-ision zu langsam marschirt ist, als die Thatsache, dass ihr linkes tachement (Poncet) am 17. August beim Einmarsch in Colombey rt schon eine kühne Husaren-Escadron der II. Armee vorfindet?

Vor der Front der 4. Cavallerie-Division befindet sich die Reiter starke Patrulle des Lieutenants von Horn, welche am 17. ch Demange 20*km* macht, am 18. aber ihr Gros erwartet. Gut rpflegt und vollkommen ausgeruht, reitet die Patrulle am Nach-ittage weiter, legt bis zum Abend noch 38*km* zurück, macht einen chtigen Fang und stellt die Fühlung mit dem Feinde her. Unsere iedenspraxis gewöhnt uns daran, die Nachrichtenpatrullen zeitlich h wegzusenden; ein mit einer Nachrichtenpatrulle auf 20*km* geschobener Officier, der das Gros seiner Cavallerie-Division warten und erst nach dessen Ankunft weiter reiten würde, bekäme le Dinge zu hören. Und doch hat dieser Vorgang seine wert-llen Seiten. Alle Reiter der Horn'schen Patrulle wussten, wo das os zu finden war und die beiden wichtigen Meldungen um 5 und 9^h ends kamen schnell und sicher an ihre Bestimmung. Es ist ein ge-ltiger Unterschied, ob der Meldereiter an die „4. Cavallerie-Division Demange," wo er sie gesehen hat, oder an die „4. Cavallerie-Divi-n auf dem Marsche von Vaucouleurs nach Demange" expedirt rd. Lieutenant von Horn war mit seiner Patrulle über Mauvage ch Demange geritten. Geht der Meldereiter, wie es nur natürlich, t der zweiten Meldung denselben Weg zurück, so verfehlt er die vallerie-Division vollständig, denn diese war über Houdelaincourt rschirt. Meidet der Meldereiter jenen Weg und frägt am Süd-gang von Demange einen Bauer um den Weg von Demange nach ncouleurs, so sendet ihn dieser bestimmt direct über Rozières, ll dies der gewöhnliche Weg ist. In diesem kleinen Raum steht ar noch ein dritter Weg zur Verfügung, um das Gros zu ver-den, nämlich Baudigecourt-Delouze. Auf einem Marsche von m Länge wurde mir einmal von einer Nachrichtenpatrulle eine ldung in doppelter Ausfertigung zugesendet. Das eine Exemplar m 4 Stunden später an, als das andere. Wir werden im Verlaufe serer Studie sehen, dass sich derartige Verhältnisse im Kriege ch viel schlimmer gestalten.

Lieutenant von Horn hatte von 5^h nachmittags des 17. bis nachmittags des 18. in Demange gerastet. Am 19. früh musste sich aus dem Bereich des Feindes zurückziehen, weil das Be-lüge nicht mehr aushielt. Wahrscheinlich hatte er es in Demange cht nachgesehen, obwohl er den ganzen Vormittag Zeit hatte. e feurige Jugend, die so sehr zum Patrullendienst geeignet ist, rgisst leicht auf diese Dinge und man kann ihr nur immer wieder s Wort Friedrichs des Grossen zurufen:

Aimez donc ces details, ils ne sont pas sans gloire!
C'est là le premier pas qui mène à la victoire!

Mustergiltig ist das Benehmen dieses Officiers am 19. August. Zuerst in der linken Flanke, dann in der Front, zuletzt in der rechten Flanke des Feindes, steht er fortwährend in Fühlung mit demselben. Der Brigade-Commandant thut das einzig Zweckmässige, er lässt von Horn am Feinde und verstärkt seine Patrulle um 6 Reiter des nächsten, wenn auch anderen Regimentes. Dieselbe reitet in der Nacht noch bis St. Dizier, constatirt, dass Alles geräumt ist, die feindliche Nachhut bei Perthes steht.

Am 19. August hatten Fühlung mit dem Feinde nächst St. Dizier die Patrulle des Lieutenant von Horn, 2 Escadronen des 5. Dragoner-Regimentes, das Detachement Treskow; die ersteren mussten zu ihren Regimentern einrücken, das letztere wurde nach Nordosten, also auch zurückgeschickt. Am 20. August war die Fühlung wieder verloren. Man kann mit vollem Recht sagen, dass dies auf höheren Befehl geschehen ist. Hätte das Detachement Treskow die bedeutende Leistung, die es auf höheren Befehl unnützerweise nach rechts rückwärts vollzog, nach rechts vorwärts gemacht, so wäre es am 20. August vor dem Lager von Châlons gestanden.

Das Unternehmen des Detachement Poncet gegen die Eisenbahn bei Chevillon (Tafel 7, Skizze 1) verdient näher betrachtet zu werden. Von der Halb-Escadron blieb das Escadrons-Commando mit dem 2. Zug nach einem Marsche von nur 12*km* in Bure und sendete den 1. nach Montiers sur Saulx (7*km*), welcher seinerseits 1 Unterofficier und 6 Husaren nach Chevillon (12*km*) detachirte. Warum sich dieses kleine Detachement in drei Staffeln auseinanderzog, ist nicht zu ergründen, ebensowenig, warum die Hauptaufgabe einem Unterofficier überlassen wurde. Das Unternehmen schlug fehl, die Patrulle hatte in Chevillon feindliche Infanterie getroffen. Am Abend war Alles wieder in Bure beisammen. Der erste Zug hatte 26*km*, seine Patrulle 40*km* zurückgelegt. Das einzige Resultat war, dass man die feindlichen Truppen, welchen die Bewachung des Bahnhofes Chevillon oblag, aufmerksam gemacht hatte. Das Unternehmen, welches am anderen Tage vom ganzen Detachement mit Entschlossenheit wieder aufgenommen wurde, durfte überall, nur nicht in dieser Mausefalle wiederholt werden. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes, insbesonders das Bois le Bouloire, dessen Parzellen bis an den Bahndamm reichen, waren viel besser geeignet. Waren doch die französischen Vorbereitungen für den Hinterhalt im Orte so weit getrieben, dass die Spitze der Husaren Anschlagezettel des Bürgermeisters mit der Inschrift vorfand: „Il est défendu de faire aucun mal aux Prussiens.“ Durch den Rückzug des Detachement Poncet nach Dammarie ging auch hier die Fühlung mit dem Feinde, der 2 Stunden nach dem Rencontre nach Norden abzog, verloren.

Gegen die Leistungen der 4. Cavallerie-Division blieben die der bayerischen Ulanenbrigade weit zurück, weil ihr nicht die Rolle vorgeschobener Cavallerie, sondern die einer Vorhut zuge-

wiesen war. Die [illegible] stete Halten der Verbindung nach rechts und links sind dagegen mustergültig.

Hinter dem linken Flügel der III. Armee machte die 2. Cavallerie-Division hartnäckige Anstrengungen, vorwärts zu kommen, wurde aber wesentlich aufgehalten durch den Mangel einer durchlaufenden Verbindung, welcher zu vielen Umwegen zwang, und durch das sehr bewaldete Bergland mit tiefen Thälern, welche alle quer durchschritten werden mussten. Der Nachrichtendienst nach Süden wird mässig betrieben, obwohl wichtige Gründe für weitausgedehnte Entsendungen in dieser Richtung sprechen. Zunächst das nicht unwahrscheinliche Gerücht, dass das V. französische Corps sich in die südlichen Vogesen zurückgezogen habe, dann die strategische Wichtigkeit von Epinal, in dessen Nähe später ein neuer Kriegsschauplatz entstand. Diese Gegend musste auf höheren Befehl nachträglich erhärtet werden, als die Mosel von der Division schon passirt war. So eigenthümlich und interessant der Ritt der beiden Kürassier-Officiere nach Epinal ist, so wenig entsprach er den Verhältnissen, denn kurze Zeit darauf wurde die Mosel-Brücke bei Charmes von Francstireurs aus Epinal gesprengt. Wir werden später zu dem Schlusse kommen, dass die Stärke eines nach einem Ort entsendeten Detachement oder einer Patrulle, in der politischen und militärischen Wichtigkeit dieses Ortes und in dessen Einwohnerzahl in einem gewissen Verhältnis stehen muss. 2 Officiere konnten in einer Stadt von 12.000 Einwohnern, mit dem Sitz einer Behörde für beinahe 200 Forsthüter, einen unrühmlichen Untergang finden.

Durch den Marsch der 2. Escadron des 6. Husaren-Regimentes von Mirecourt nach Neufchâteau werden die Verhältnisse in der linken Flanke etwas klarer. Hätte das Commando der 2. Cavallerie-Division am 20. August noch eine Abtheilung in die Höhe des XI. preussischen Corps vorschieben sollen? Wir glauben ja.

Ohne dass die 2. und 4. Cavallerie-Division auf den Feind stossen, senden ihre Detachements doch Nachrichten ein, welche ein Bild über die Bewegungen der französischen Armee geben, das sich später als ganz richtig erwiesen hat. Diese Nachrichten gründen sich auf die Wegnahme von Briefen, Zeitungen und Documenten, auf das Befragen der Landesbewohner und auf die verlassenen Lagerplätze, lauter Dinge, welche den Friedensübungen im Aufklärungsdienste fehlen.

Die Verpflegung durch Requisition wird von allen Abtheilungen als vorzüglich gerühmt.

Während die 2. Cavallerie-Division immer cantonirt und sich hiezu brigadeweise auseinanderzieht, herrscht bei der 4. Cavallerie-Division eine Vorliebe für das Bivouakiren, dem täglich mindestens die Vorhut-Brigade zum Opfer fällt. Später hat sich auch die 4. Cavallerie-Division auf das Cantoniren verlegt und sich sehr wohl dabei befunden.

Die 5. Cavallerie-Brigade wird am 17. August während des Gefechtes alarmirt. Die Alles gefechtsbereit ist, wird als Grund der Alarme ein Missverständniss oder Irrthum gefunden. Einer sehr lehrreichen Statistik des 2. Leib-Husaren-Regimentes entnehmen wir, dass dieses Regiment im Feldzuge neunmal alarmirt wurde, davon zweimal Nachts und siebenmal ohne Grund. In anderen Regimentsgeschichten ist ebenfalls häufig von falschen Alarmen die Rede. Sie sind eine Kranheitserscheinung des Krieges, mit welcher gerechnet werden muss. Ihre Nachtheile können nur dadurch paralysirt werden, dass der verantwortliche Commandant, wenn der Alarm von den Vorpostentruppen ausging, möglichst rasch von der Richtigkeit der Ursachen sich überzeugt und dass man dem Schiessen bei den Vorposten, welches schon bei den Friedensübungen die rückwärtigen Truppen aufregt, mehr Ruhe entgegensetzt.

Dem Cantonnement der 4. Cavallerie-Division in Demange liegt unmittelbar westlich ein grosser Wald vor. Die beiden Vorposten-Escadronen stellen sich nördlich und südlich desselben auf, eine 3. Escadron steht in Bereitschaft am Ostausgange des Waldes, gegen die beiden anderen Escadronen weit zurück, patrullirt aber zwischen ihnen. Warum wurde sie nicht zwischen die beiden, auf gleicher Höhe in den Wald eingeschoben? Nach dem Grundsatze eines kriegserfahrenen Generals: „In der Nacht reite ich nicht in den Wald, denn da sehe ich nur Bäume und keine Soldaten."

Zwei Tage Rast.

(Siehe die Tafel 5.)

„Das Ober-Commando der III. Armee hatte sich am 20. August von Nancy nach Vaucouleurs begeben. Der Kronprinz erhielt daselbst den am 19. vormittags erlassenen Befehl aus dem grossen Hauptquartier, in welchem die neue Gliederung des deutschen Heeres verfügt und ein gemeinschaftlicher Vormarsch der III. und der Maas-Armee auf Paris angeordnet war. Da die Erstere so lange in ihrer augenblicklichen Aufstellung verbleiben sollte, bis die aus der Gegend von Metz kommenden Heerestheile ungefähr in gleiche Höhe mit ihr gelangt sein würden, so erhielten nur die beiden Cavallerie-Divisionen den Befehl, auch in den nächstfolgenden Tagen durch weit vorgeschobene Patrullen das Gelände vor der Front und in der linken Flanke der Armee aufzuklären und dabei so viel als möglich die Fühlung mit dem Feinde wieder aufzunehmen. Der 4. Cavallerie-Division wurde noch insbesondere vorgeschrieben, die erreichbaren Eisenbahnen in der Nähe der Bahnhöfe leicht zu sprengen, um ein Wegführen des Bahnmaterials von Seiten des Feindes zu verhindern."

Die III. Armee verblieb somit am 21. und 22. August auf den am 20. erreichten Punkten.

Unterofficiers-Patrullen der bayerischen Ulanen-Brigade streiften am 21. August nach Ville sur Saulx, Vassincourt, Louppy le Château und Erize la Petite, ohne etwas vom Feinde zu finden. Die 1. Escadron des 1. Ulanen-Regimentes ging unter Zurücklassung von Ordonnanzposten in Tronville und Longeville nach Bar le Duc; ein Zug kam über Resson bis Naives devant Bar und beobachtete die Strassen nach Varincourt und Erize St. Dizier.

Die 1. Escadron des 2. Ulanen-Regimentes unterhielt von Givrauval aus einen Patrullengang nach Villers le Sec zu den Vorposten des V. preussischen Corps.

Bei der 4. Cavallerie-Division müssen wir noch auf die Halb-Escadron des Lieutenants von Treskow zurückgreifen, welche wir am 19. verlassen haben, als sie bei La Houpette die Patrulle des Lieutenants von Horn unterstützt, dabei aber den Befehl erhalten hatte, in der Richtung auf Verdun Fühlung sowie Nachrichten über die II. Armee zu suchen und in Erfüllung dieses Auftrages über Bar le Duc und Naives, wo ein Ordonnanzposten zurückgelassen wurde, in Villotte angelangt war. Tagesleistung: 60*km*. Am 20. ritt Lieutenant von Treskow nach St. Nicolas, 15*km*, von wo er den Lieutenant Molland mit 2 Husaren über St. Mihiel gegen Metz entsendete. Dieser fand in Suzemont, unweit Mars la Tour, den commandirenden General des Garde-Corps, erhielt Nachrichten über die Schlachten am 14., 16. und 18. August, über die Einschliessung Bazaine's in Metz durch die I. und II. Armee, endlich über die Formation der Maas-Armee und traf am 21. August 2^h früh wieder in St. Nicolas ein. 95*km* in 23 Stunden. Die bezügliche Meldung des Lieutenants von Treskow ging sofort weiter und wurde durch den Ordonnanzposten in Naives um 8^h früh in St. Dizier abgegeben. 56*km* auf 2 frischen Pferden in $5^1/_4$ Stunden.

Das Detachement hielt am 21. Rast, marschirte am 22. zurück, und fand in Bar le Duc den Befehl, nach Contrisson zu marschiren, wo es am 23. ankam.

Die Vorhut der 4. Cavallerie-Division wurde am 21. in St. Dizier zusammengezogen, am 22. durch drei Escadronen des Ulanen-Regimentes Nr. 6 verstärkt und bis nach Perthes vorgeschoben. Der Rest der Division rastete am 21. und 22. in Quartieren von Stainville bis Halignicourt echellonirt. Die 4. Escadron des 6. Ulanen-Regimentes deckte die linke Flanke am 21. in Vassy, am 22. in Magny.

Am 22. August erhielt der Major von Klocke den Befehl, mit der 3. und 4. Escadron des Dragoner-Regimentes Nr. 5 gegen das Lager von Châlons vorzugehen. Gegen 9^h früh wurde von St. Dizier aufgebrochen (siehe die Tafel 6.) Lieutenant Remiz deckte die linke, Lieutenant Donner die rechte Flanke. Der Erstere bekam den Auftrag, Vitry zur Übergabe aufzufordern, erhielt aber trotz Winkens mit einem weissen Tuche und Blasens des Trompeters Feuer. Bei Brusson ging das Detachement über den Canal; dort trafen

die Seitenpatrullen wieder ein. In der Gegend von Outrepont wurde, nachdem dieselbe recognoscirt war, Bivouak bezogen. Die Bauern von Outrepont brachten willig Essen für die Leute und Futter. Die Sicherung des Freilagers geschah nach Kosakenart. In Brusson blieb ein Relais stehen. Am 23. früh wurde abmarschirt über Changry, Bassuet, Lisse, St. Jean sur Moivre, wo wieder ein Relais blieb, nach Courtisols. Lieutenant Naegele ging mit einer Patrulle über St. Amand, la Chaussée auf die grosse Strasse nach Châlons mit dem Auftrage, zu sehen ob Châlons besetzt sei, Lieutenant Holthoff, über Bassu, le Fresne auf die Römerstrasse vor.

Die 2. Cavallerie-Division blieb am 21. und 22. in ihren am 20. erreichten Quartieren. Die Sicherung fand im allgemeinen nur durch Dorfwachen statt. Das Pferdematerial der Division war sehr heruntergekommen und bedurfte dringend der beiden Rasttage. Man hatte seit 7. August (Aufbruch aus Mainz) in fast ununterbrochenem Marschiren und meistens bei grosser Hitze etwa 430 Kilometer zurückgelegt.

Trotzdem konnten noch ausserordentliche Ritte mit combinirten Patrullen geleistet werden. So ging Premier-Lieutenant von Reitzenstein auf Befehl des Divisions-Commandos am 21. mit 40 Husaren des 4. Regimentes über Montigny le Roi nach Chaumont und traf am 23. morgens in Domrémy wieder ein. Premier-Lieutenant von Stegman brach mit 20 Reitern der 1. und 2. Escadron des 4. Husaren-Regimentes am 22. von St. Elophe auf, ritt über Darney nach Lamarche und von dort nach St. Urbain, wo er das Regiment am 24. beim Überschreiten der Marne einholte. Beide meldeten, dass die abgestreifte Gegend vom Feinde frei sei.

Die wichtigste Nachricht während der zweitägigen Rast brachte aber das Detachement des Majors Graf Strachwitz, welcher über Befehl des Ober-Commandos am 21. früh nach Joinville aufgebrochen war, um dort die Eisenbahn zu zerstören, Nachrichten einzuziehen und Requisitionen auszuführen. Das Detachement bestand aus der 3. und 4. Escadron des 14. Husaren-Regimentes (XI. Corps in Gondrecourt), 40 Pionnieren auf Wägen und einem Intendanz-Beamten. Da die Karten nicht ausreichten, musste in Pensey, an der Strasse Vaucouleurs-Joinville, dem Schulmeister die Wandkarte weggenommen werden und mit Hilfe dieser langte das Detachement über Thonnance les Joinville gegen Mittag unbehelligt in Joinville an. Die Stadt war ruhig und vom Feinde unbesetzt. Die Eisenbahn wurde im Bahnhof und südlich des Ortes zerstört; über die sonstigen Wahrnehmungen konnte folgende Meldung zurückgeschickt werden:

„Am 16. August sind französische Truppen von Chaumont her in Joinville eingetroffen, um daselbst den Durchzug des etwa 20.000 Mann starken V. französischen Corps zu sichern. Derselbe ist theils zu Fuss, theils auf der Bahn erfolgt. Nach Ausweis des auf dem Bahnhofe vorgefundenen Depeschen-

ches hat die Eisenbahn am 18. und 19. im ganzen Militärzüge, u. z. Infanterie der Divisionen Goze und Abadie, nach St. Dizier und Vitry abgelassen, während Cavallerie-Division Brahaut nach Châlons marschirt ist. der Nacht vom 19. auf den 20. ist dann der Bahnhof von ville geräumt worden."

h Zerstörung der Eisenbahn bezog das Detachement ein Ufer der Marne, wo getränkt wurde, auch Mann und Pferd quisition reichliche Verpflegung erhielten. Nachmittags wurde marsch nach Dainville angetreten, der sich infolge Wege und widerspenstiger Führer bis spät in die Nacht . Das Detachement hatte 80*km* in 18 Stunden hinterlegt.

ungen über die Begebenheiten während der zweitägigen Rast.

rsehen wir zunächst die Gesammt-Situation der III. Armee der Rast, so finden wir die Armee-Front, Menil—Gondre- *m* breit, durch die Aufklärungs-Front, Erize la Petite— . 100*km*, gedeckt. Von der am meisten vorgeschobenen Kickebusch bis zum V. Corps in Treveray sind 75*km* auf den Strassen jedoch reichlich 4 Märsche. Man muss dass die Grossartigkeit dieser Raumverhältnisse nichts lässt.

Detail müssen wir zunächst bei der bayerischen Ulanen- verweilen. Sie steht in Ligny und schiebt am 21. eine nach Bar le Duc vor, ist somit auf der kürzesten Linie s Lager von Châlons echellonirt. Dass es vom Armee- bis drons-Commandanten Niemanden einfällt, diese Situation n, können wir nicht billigen. Die bayerischen Ulanen s dahin sehr kurze Märsche mit vorzüglicher Unterkunft flegung. Eine Patrulle oder ein Detachement, das am 21. früh y abging, und dagegen waltete kein Hindernis ob, konnte tigkeit am 22. abends vor dem Lager von Châlons stehen. nen es, als einen der wenigen für den Aufklärungsdienst den Grundsätze, nicht genug beherzigen: „So lange die mit dem Feinde nicht gefunden ist, spielen die kürzesten seiner muthmasslichen Aufstellung die wichtigste Rolle." diese kürzeste Linie vollständig vernachlässigt. Warum? ch Lieutenant von Horn des 2. Husaren-Regimentes am nittags das Telegramm des Ministers Chevreau einge- Wohin war das Telegramm gegangen? Zum Armee-Com- ach Nancy, gegen 80*km* im Rücken der Cavallerie-Divi- tz dieser grossen Entfernung konnte eine Auffordeung an ische Ulanen-Brigade zu einer Unternehmung, am 21. noch g nach Ligny kommen, denn für die Expedition des Be- nd der viel kürzere Weg über Bicqueley, Void nach Ligny

oder nur nach Menil la Horgue zum Corps-Commando offen. Viel kürzer als dieser Weg wäre es gewesen, wenn die 4. Cavallerie-Division die bayerische Ulanen-Brigade direct verständigt hätte. Das konnte am 19. und am 20. August leicht geschehen. Wir müssen daraus die Lehre ziehen, dass eine vorgeschobene Cavallerie-Division, welche wichtige Nachrichten erhält, die sich auf den Aufklärungs-Rayon einer Nachbar-Division beziehen, diese Division sofort direct hievon verständigen muss. Allerdings ist ja die 4. Cavallerie-Division schon am 19. viel näher an Ligny gewesen als die bayerischen Ulanen und wenn das Detachement Treskow, anstatt nach rechts rückwärts so viel zu leisten, infolge des aufgefangenen Telegrammes, am 19. nach rechts vorwärts, über Revigny auf die Römerstrasse dirigirt wird, so kommt es gerade zurecht, um der Räumung des Lagers durch die Franzosen beizuwohnen.

Es ist wohl zweifellos, dass das Commando der 4. Cavallerie-Division hier eine grosse Unterlassungssünde begangen hat. Wir müssen für die Zukunft die bestimmte Forderung aufstellen, dass so wichtige indirecte Nachrichten, wie dieses Telegramm, sofort durch ein Nachrichten-Detachement kontrolirt werden müssen, wenn es möglich ist, und hier war es möglich. Man darf nicht vergessen, dass der Grossmeister der Kriegskunst, Napoleon I. das entgegengesetzte Verfahren befolgt und im Jahre 1800 ganz Europa durch falsche Telegramme, Zeitungs-Nachrichten u. dgl. über die Formirung seiner Armee bei Dijon getäuscht hat, bis er am 2. Juni seinen überraschenden Einzug in Mailand hielt. Das ist eine Lehre der Kriegsgeschichte, welche für diesen Fall in Erinnerung gebracht werden muss.

Die Patrullenritte der Lieutenante Matthiessen und Kickebusch, welche am ersten Rasttag mit ihren Meldungen einrücken, sind ebenso lehrreich als interessant. Diese Officiere bringen mit vielen Mühen unter grossen Leistungen sehr wichtige Nachrichten. Überblicken wir aber die Ereignisse auf der Linie Stainville—Vitry, so finden wir Folgendes: Horn findet die Fühlung mit dem Feind am 18. und 19. und verliert sie wieder; Matthiessen findet sie in der Nacht zum 21. und verliert sie wieder; Kickebusch findet sie am 21. nachmittags und verliert sie auch wieder, womit die Fühlung für vier Tage wieder ganz abreisst. Diese seit dem 7. August so sehnlichst gesuchte Fühlung wurde nur deswegen wiederholt und ganz verloren, weil alle Officiere, welche den Feind gestellt hatten, Befehl erhielten, zu ihrem bis zu 30 und 40 Kilometer rückwärts liegenden Regimente wieder einzurücken. Wer am Feinde ist, der bleibe am Feind, besonders wenn jener im Rückzug ist. 30*km* zu meinem Regiment zurück und gleichzeitig 30*km* Rückzug des Feindes bringen uns auf 60*km* auseinander. Ausserdem sind die gewonnene Orientirung über Feind und Terrain, sowie das wachsende Selbstgefühl nach dem ersten Erfolg, so wertvolle Errungenschaften des betreffenden Officiers, dass man ihn nicht abberufen

soll. Schmilzt seine Patrulle, so verstärke man sie von rückwärts. Indem General von Krosigk die 6 Husaren des am Feinde stehenden Lieutenants von Horn durch 6 Dragoner verstärkte, hat er den richtigen Weg gezeigt.

Die Expedition des Majors Graf Strachwitz nach Joinville gehört wohl zu den gelungensten ihrer Art. Der wichtigste Fang dieser Aufklärungs-Periode, das Depeschen-Buch, wird von der Divisions-Cavallerie gemacht. Wir hätten gewünscht, dass man dem Detachement den Rückmarsch erspart hätte. Nächst Joinville würde sich wohl ein Dorf oder ein Meierhof gefunden haben, wo es in Ruhe das Nachkommen seines Corps erwarten konnte, auch wenn dasselbe nicht gerade durch Joinville marschirt wäre. 40*km* zurück und dann mit dem Corps ungefähr dasselbe wieder vor, konnten erspart werden. Dasselbe gilt auch für das Detachement Reitzenstein in Chaumont, welches von dort nach einer Rast nach Vassy oder Chavanges zu seiner Division einrücken konnte. Damit ist in ähnlichen Fällen dem Aufklärungsdienst und dem Pferdematerial besser gedient. Der Ritt des Detachement Stegmann, eine brillante Leistung, ist so gedacht und ausgeführt. Beide Officiere hatten aus dem ganzen Regiment, bez. 2 Escadronen ausgesuchte Leute und Pferde bei sich, wohl mit Rücksicht auf den allgemeinen Kräftezustand des Pferdematerials. Aber schon durch ihren Gewaltmarsch am 24. August liefert die Cavallerie-Division wieder den Beweis, dass man das Pferdematerial in dieser Hinsicht oft unterschätzt und andererseits hat auf so weit ausgreifenden Streifungen der Officier gern seine eigenen Leute bei sich.

Trotz aller Anstrengungen der einzelnen Patrullen und Detachements und trotz der vielen indirecten Nachrichten war die Frage: Wo steht die französische Armee? noch immer nicht gelöst und so entschloss man sich endlich zur Formirung eines Nachrichten-Detachement aus 2 Escadronen des 5. Dragoner-Regimentes unter Major von Klocke, mit dem speciellen Auftrag, gegen das Lager von Châlons vorzugehen. Wir werden in der nächsten Periode der Operationen sehen, dass dieser Entschluss entscheidende Resultate zur Folge hatte.

Aufmarsch der Maas-Armee.

Nach der Einschliessung der französischen Rhein-Armee unter Marschall Bazaine in Metz hatte das deutsche Armee-Ober-Commando aus disponiblen Truppen die Formirung der Maas-Armee unter Commando des Kronprinzen von Sachsen, angeordnet.

Ordre de bataille der Maas-Armee.

Ober-Befehlshaber: General der Infanterie Seine königliche Hoheit der Kronprinz von Sachsen.

Chef des Generalstabes: Generalmajor Freiherr von Schlotheim.

Garde-Corps.

1. Garde-Infanterie-Division mit dem Garde-Husaren-Regiment.
2. Garde-Infanterie-Division mit dem 2. Garde-Ulanen-Regiment.

IV. Armee-Corps

7. Infanterie-Division mit dem westphälischen Dragoner-Regiment Nr. 7.
8. Infanterie-Division mit dem thüringischen Husaren-Regiment Nr. 12.

XII. (kön. sächsisches) Armee-Corps.

1. Infanterie-Division Nr. 23 mit dem 1. Reiter-Regiment.
2. Infanterie-Division Nr. 24 mit dem 2. Reiter-Regiment.

Garde-Cavallerie-Division.

Commandant: General-Lieutenant Graf von der Goltz.
Generalstabs-Officier: Major von Ostau.

1. Garde-Cavallerie-Brigade: General Major Graf von Brandenburg I. Regiment der Gardes du Corps, Oberst von Krosigk. Garde-Kürassier-Regiment, Oberst Freiherr von Brandenstein.

2. Garde-Cavallerie-Brigade: General-Lieutenant Prinz Albrecht von Preussen (Sohn). 1. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst-Lieutenant von Rochow. 3. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen.

3. Garde-Cavallerie-Brigade: General-Lieutenant Graf von Brandenburg II. 1. Garde-Dragoner-Regiment, Rittmeister Prinz von Hohenzollern. 2. Garde-Dragoner-Regiment.

Kön. sächsische Cavallerie-Division Nr. 12.

Commandant: General-Major Graf zur Lippe.
Generalstabs-Officier: Hauptmann Reyher.

1. Cavallerie-Brigade Nr. 23: General-Major Krug von Nidda. Garde-Reiter-Regiment, Oberst von Carlowitz. 1. Ulanen-Regiment Nr. 17, Oberst von Miltitz.

2. Cavallerie-Brigade Nr. 24: General-Major Senfft von Pilsach. 3. Reiter-Regiment, Oberst von Standfest. 2. Ulanen-Regiment Nr. 18, Oberst-Lieutenant von Trosky.

1. reitende Batterie des Feld-Artillerie-Regimentes Nr. 12.

5. Cavallerie-Division.

Commandant: General-Lieutenant Baron von Rheinhaben.
Generalstabs-Officier: Rittmeister von Heister.

11. Cavallerie-Brigade: General-Major von Barby. Westphälisches Kürassier-Regiment Nr. 4, Oberst von Arnim. 1. Hannoverisches Ulanen-Regiment Nr. 13, Rittmeister von Rosenberg. Oldenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 19: Oberst von Trotha.

12. Cavallerie-Brigade: General-Major von Bredow. Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7, Oberst-Lieutenant von Larisch. Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16, Major von der Dollen. Schleswig-Holsteinisches Dragoner-Regiment Nr. 13, Oberst von Brauchitsch.

13. Cavallerie-Brigade: General-Major von Redern. Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10, Oberst von Weise. 2. Westphälisches Husaren-Regiment Nr. 11. Oberst-Lieutenant Freiherr von Eller-Eberstein. Braunschweigisches Husaren-Regiment Nr. 17. Oberst-Lieutenant von Rauch.

2 reitende Batterien.

6. Cavallerie-Division.

Commandant: Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin.
Generalstabs-Officier: Major von Schönfels.

14. Cavallerie-Brigade: General-Major Freiherr von Hepenbroick. Brandenburgisches Kürassier-Regiment Nr. 6, Oberst-Lieutenant Graf zu Lynar. 1. Brandenburgisches Ulanen-Regiment Nr. 3, Oberst Graf von der Gröben. Schleswig-Holsteinisches Ulanen-Regiment Nr. 15, Oberst von Alvensleben.

15. Cavallerie-Brigade: General-Major von Rauch. Brandenburgisches Husaren-Regiment Nr. 3, Oberst von Ziethen. Schleswig-Holsteinisches Husaren-Regiment Nr. 16, Oberst von Schmidt.

1 reitende Batterie.

Aus der Tafel 5 ist der Aufmarsch der Maas-Armee ersichtlich.

Hauptsächlich auf Grund der aus dem Bereiche der 4. Cavallerie-Division eingetroffenen Meldungen, war am 21. vormittags vom Grossen Hauptquartier folgender Befehl erlassen werden:

H.-Q. Pont à Mousson, den 21. August 1870, vormittags 11 Uhr.

Nachdem ein grosser Theil der französischen Armee geschlagen und durch 7½ Armee-Corps in Metz eingeschlossen ist, werden die Armee-Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen, königliche Hoheit, und die III. Armee den Vormarsch gegen Westen in der Art fortsetzen, dass die Letztere links der Ersteren im allgemeinen um eine Etape vorausbleibt, um den Feind, wo er Stand hält, in Front und rechter Flanke anzugreifen und nördlich von Paris abzudrängen.

Zufolge der hier eingegangenen Nachrichten sollen zunächst Verdun feindliche Abtheilungen stehen, wahrscheinlich nur im Rückmarsch auf Châlons begriffen, dort sich aber Theile der Corps Mac Mahon und Failly, sowie Neuformationen und einzelne Regimenter aus Paris und dem Westen und Süden Frankreichs versammeln.

Gegen diesen Punkt werden zum 26. August die Armee-Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen und die III. Armee auf der Linie St. Ménéhould-Vitry le Français sich concentriren.

Die Erstere bricht am 23. d. M. auf und dirigirt sich auf die Linie St. Ménéhould-Doncourt-Givry en Argonne, woselbst die Avantgarden am 26. eintreffen müssen. Verdun ist durch Handstreich zu nehmen oder unter Beobachtung südlich zu umgehen.

Die III. Armee bricht so auf, dass sie am 26. mit ihren Avantgarden die Linie St. Mard—Vitry le Français erreicht.

Das grosse Hauptquartier Seiner Majestät des Königs geht am 23. nach Commercy, woselbst das IV. Armee-Corps ein Bataillon als Besatzung zurückzulassen hat.

(Gez.) von Moltke.

Vorgänge bei der französischen Armee bis zum 22. August.

(Siehe die Tafel 5.)

Aus den Nachrichten, welche die deutsche Cavallerie bis zum 22. August in Erfahrung brachte, lässt sich ein im allgemeinen ganz richtiges Bild über die Bewegungen der französischen Armee zusammenstellen. Wir wollen es hier nur etwas näher präcisiren. An der Schlacht von Wörth waren das I. Corps Mac Mahon und das V. Corps Failly betheiligt. Ersteres hatte, weit nach Süden ausbiegend am 14. August die Gegend von Neufchâteau erreicht, am 15. dort gerastet, war vom 16. an mittelst Bahn in das Lager von Châlons transportirt worden, wo es am 19. abends vollständig versammelt war. Die gesammte Cavallerie und ein Theil der Artillerie blieben im Fussmarsch. Das V. Corps war über Mirecourt, Lamarche, Chaumont in das Lager von Châlons grösstentheils zu Fuss marschirt und am 21. dort eingetroffen. Das VII. Corps, bisher in der Gegend von Belfort, war mittelst Bahn über Paris nach Reims befördert worden. Im Lager selbst war das XII. Corps unter General Lebrun formirt worden, ein XIII. Corps wurde in Paris und Reims aufgestellt.

Die Märsche Mac Mahon's und Failly's nach Neufchâteau und Chaumont waren durch die 2. Cavallerie-Division gemeldet worden. Mit den zur Deckung des Bahntransportes vorgeschobenen Truppen waren Horn bei Ancerville, Poncet bei Chevillon in Berührung getreten, den Bahntransport selbst hatte Strachwitz in Joinville constatirt, mit den zu Fuss marschirenden Theilen des V. Corps waren Matthiessen und Kickebusch bei Vitry und St. Amand in Berührung gekommen, die allgemeine Marsch-Direction auf Châlons hatte Horn aus Menil sur Saulx, die Formirung des XII. und XIII. Corps Treskow aus Commercy gemeldet.

Am 21. August wurde von der französischen Armee das Lager von Châlons geräumt; 166 Bataillone, 112 Escadronen und 486 Ge-

schütze, bezogen an diesem Tage die in der Tafel 5 ersichtlichen Stellungen bei Reims und blieben dort auch am 22.

Gegen sie, noch mit der Direction auf das Lager von Châlons, setzen sich am 23. August die vereinigte Maas- und III. Armee mit 217 Bataillonen, 234 Escadronen und 798 Geschützen in Bewegung.

Vormarsch der III. und Maas-Armee in der Richtung auf Châlons.

Der 23. August.

(Siehe die Tafel 6.)

Auf dem äussersten rechten Flügel verlegte die 5. Cavallerie-Division ihre Regimenter in Quartiere an der Maas bei Neuville und Bras, sowie östlich davon. Sie liess die Mosel recognosciren und es wurden 3 bequeme Furten bei Vacherauville, Champ und Consenvoye gefunden. In Charny, jenseits der Maas, wurden durch Requisitions-Commanden grosse Bestände an Mehl ermittelt, die auf Befehl mitgeführt, später gänzlich verdarben, weil es an wasserdichten Decken fehlte. Nördlich ausbiegend, war das 11. Husaren-Regiment nach Sivry sur Meuse marschirt. Während des Marsches war eine Seiten-Patrulle des Regimentes von bewaffneten Bauern angegriffen und dabei 1 Husar schwer verwundet worden.

Die 12. Cavallerie-Division war nach Dieue an der Maas gerückt, wo sie enge, aber sehr gute Quartiere bis Sommedieue bezog. Die 3. und 5. Escadron des Garde-Reiter-Regiments wurden auf das linke Maas-Ufer auf Vorposten entsendet. Die 3. Escadron bei Senoncourt stellte die Verbindung mit den Vorposten der 6. Cavallerie-Division bei Souilly her und zerstörte die Eisenbahn Clermont—Verdun bei Nixéville. Die 5. Escadron bei Dugny beobachtete Verdun und hielt Verbindung mit der Vorhut des XII. Corps.

Die 6. Cavallerie-Division erreichte mit der 14. Cavallerie-Brigade Montchairon auf dem linken, mit dem Stab und der 15. Cavallerie-Brigade Génicourt auf dem rechten Maas-Ufer. Erstere schob je eine Escadron Ulanen nach Souilly und Mondrecourt.

Die Garde-Cavallerie-Division sammelte sich in Fresnes. Die Garde-Dragoner-Brigade war nach Neuville en Verdunois vorgeschoben, von wo sie bis Vaubecourt patrullirte und die Verbindung mit der Ulanen-Escadron der 6. Cavallerie-Division in Mondrecourt herstellte. Die Garde-Ulanen-Brigade ging nach Villotte und suchte die Verbindung mit dem IV. Corps bei Erize—St. Dizier.

Die bayerische Ulanen-Brigade erreichte mit dem 2. Ulanen-Regiment und dem zugetheilten 5. Jäger-Bataillon Bar le Duc, mit dem 1. Ulanen-Regiment Mussey. Letzteres unterhielt stehende Patrullen in Revigny und Contrisson. Vom 2. Ulanen-Regiment ging 1 Zug unter Oberlieutenant Wolff nach Laimont und liess durch kleine

Patrullen nach einander Noyers, Anzecourt, Louppy le Château und Louppy le Petit absuchen. Der Zug Ulanen, welcher seit dem 21. in Naives devant Bar stand, blieb auch am 23. dort, sendete aber Patrullen nach Condé en Barrois und Marats, welche die Verbindung mit der preussischen Garde-Cavallerie-Division und dem IV. Corps herstellten.

Die Vorhut der 4. Cavallerie-Division war während der zweitägigen Rast durch das 6. Ulanen-Regiment verstärkt worden, welches aber erst am 23. August Perthes erreichte. Dessen 4. Escadron rückte nach Héricourt ein. Das Detachement Treskow erreichte Contrisson, von wo es die Herstellung der Verbindung mit den bayerischen Ulanen meldete und durch eine Officiers-Patrulle des eigenen Regimentes den Befehl erhielt, am folgenden Tage nach Pogny, unterhalb Vitry, zu gehen.

Das Gros der Division schloss nach vorwärts auf, wobei jedoch die Escadronen der leichten Brigade, dann das 5. Kürassier-Regiment in ihren am 21. bezogenen Quartieren verblieben.

Die 2. Cavallerie-Division erreichte am 23. Chassey und Dainville, mit der 5. Brigade Chermizay (n. w. von Neufchâteau). Ungefähr die Hälfte der Escadronen musste bivouakiren, weil man die Marschziele durch die Truppen des VI. Corps belegt fand. Ein von Süden kommender Reisender erzählte in Circonfontaines, dass bei Langres 6.000 Mann Mobilgarden nebst Artillerie im Zusammentreten begriffen seien. Abends traf vom Ober-Commando der Auftrag ein, in den nächstfolgenden Tagen über Vassy auf Arcis sur Aube vorzurücken und die Eisenbahn zwischen Troyes und Méry sur Seine zu zerstören.

Der 24. August.

(Siehe die Tafel 3.)

Nach Anordnung des Ober-Commandos der Maas-Armee sollte am 24. ein Unternehmen gegen Verdun derart stattfinden, dass das XII. Corps einen Angriff auf dem rechten Maas-Ufer ausführen, die 5. und 12. Cavallerie-Division hingegen die Festung auf dem linken Ufer cerniren sollten.

Die 5. Cavallerie-Division durchritt die Maas auf allen drei recognoscirten Furten, Artillerie und Trains bei Consenvoye und ralliirte sich um 10^h vormittags bei Esnes, Front gegen Verdun.

Die 12. Cavallerie-Division passirte die Maas bei Dieue und stellte sich nördlich Nixéville auf. Von da aus zogen die 2. und 3. Escadron des 17. Ulanen-Regimentes auf Vorposten, erstere bei dem Pachthofe France gegen Verdun, letztere bei Blercourt gegen Clermont. Eine Unterofficiers-Patrulle der 3. Escadron ritt über Sivry nach Esnes und stellte die Verbindung mit der 5. Cavallerie-Division her. Ein Zug der 4. Escadron ging durch das Bois de la Ville gegen die Festung vor, wurde aber durch starkes Infanteriefeuer zum Rückzuge genöthigt.

Da die Beschiessung von Verdun durch die Feld-Geschütze des XII. Corps, ohne Erfolg geblieben war, wurde das Unternehmen am Nachmittage abgebrochen.

Die 12. Cavallerie-Division blieb in ihrer Aufstellung, die 5. marschirte nach Dombasle ab, wo sie theils im Freien lagerte, theils cantonirte.

Um die grossen Mehlvorräthe, welche die 5. Cavallerie-Division in den Mühlen an der Maas requirirt hatte, wenigstens theilweise zu verwerten, wurden die in den Escadronen dienenden Bäcker, in den Ortschaften zum Brotbacken verwendet.

Die 6. Cavallerie-Division war am 6^h früh von Montchairon aufgebrochen und mit der 14. Brigade nach Triaucourt, mit der 15. nach Foncaucourt in Cantonements marschirt. Das 3. Ulanen-Regiment sollte die linke Flanke decken, sich bei Aubercy vor die Front schieben und Vorposten in der Linie Tête de Bremont—Senard aufstellen. Die Vorpatrulle verirrte sich jedoch und zog das Regiment auf einem grossen Umwege nach. Als man endlich in Aubercy eintraf und die 4. Escadron auf Vorposten nach Gumont ging, stellte es sich heraus, dass in Senard das 1. und vor der Front das 2. Garde-Dragoner-Regiment standen, worauf die Escadron sich in Gumont einquartierte. Während des Marsches suchte und fand ein Zug des 3. Ulanen-Regimentes die Verbindung mit der 12. Cavallerie-Division über St. André nach Nixéville.

Die Garde-Cavallerie-Division erreichte mit dem Stabe und der schweren Brigade Vaubecourt; die Dragoner- und Ulanen-Brigade in Senard und Bélval vorgeschoben.

Von der bayerischen Ulanen-Brigade traf das 1. Regiment mit dem 5. Jäger-Bataillon in Laimont ein. Das 2. Ulanen-Regiment ging bis Moulin du Peroye vor, wo es bivouakirte und den Zug des Lieutenants Wolff bis Mon.-du-Val vorschob. Derselbe entsendete nach und nach Unterofficiers-Patrullen über Charmont nach Possesse, auf der Römerstrasse nach St. Mard und über Sommeille nach le Châtellier. Vom Gros des Regimentes gingen Officiers-Patrullen über Laheycourt nach Bélval und über Rancourt nach Villers le Sec. Der Zug in Naives devant Bar war wieder eingerückt.

Links neben der bayerischen Ulanen-Brigade war die württembergische Reiter-Brigade dadurch in Ville sur Saulx angekommen, dass sich ihre Infanterie-Division Saulx abwärts nach Sandrupt geschoben hatte. Abends traf der Befehl des Armee-Commandos ein, auf dem rechten Marne-Ufer die Aufklärung gegen Châlons zu übernehmen, weil die 4. Cavallerie-Division auf das linke Ufer übergehen werde.

Die 4. Cavallerie-Division sollte über Villers en lieu nach Maurupt abmarschiren. Um 8^h früh erhielt die Vorhut, Ulanen-Brigade Bernhardi, noch rechtzeitig den abändernden Befehl, über Matignicourt, Cloye, Blaise nach Châtel-Raoult zu marschiren und bei Courdemange Vorposten gegen Vitry auszustellen. Der Marsch

wurde angetreten, die 1. und 2. Escadron des 6. Ulanen-Regimentes stellten drei Feldwachen gegen Vitry aus. Nr. 1 bei Frignicourt, Nr. 2 bei Courdemange Nr. 3 nordöstlich Sommepuis. Als gegen 2^h nachmittags die Feldwachen ihre Stellung eingenommen hatten, kam von der ersten die Meldung, dass Mobilgarden aus der Festung angegriffen hätten und ein lebhaftes Feuer unterhielten. Ein Zug der 1. Escadron ging zur Unterstützung vor. Die nur einzeln vorgegangenen Mobilgarden wurden durch einen zu Fuss, mit der Pistole in der Hand, unternommenen Vorstoss zurückgetrieben. Der Rest der Brigade bezog Quartiere in und bei Châtel-Raoult. Auf dem Vormarsche waren von Cloye aus 2 Officiers-Patrullen nach Coole und Maisons entsendet worden, welche abends zurückkehrten, aber nichts vom Feinde gesehen hatten.

Hinter der Vorhut ging die leichte Brigade, durch die 5. Escadron des 2. Husaren-Regimentes bei Frignicourt in der rechten Flanke gedeckt, bei Larzicourt über die Marne und cantonirte in Arzillières und St. Chéron. Von der schweren Brigade ging das 5. Kürassier-Regiment nach St. Rémy, das 10. Ulanen-Regiment nach Montcets und schob seine 2. Escadron gegen Frignicourt vor, welche die 5. Escadron des 2. Husaren-Regimentes ablöste und Vorposten gegen Vitry aufstellte.

Das Detachement Treskow ritt über Heiltz nach Pogny, wo es abends eintraf und die Verbindung mit dem Detachement von Klocke in Châlons herstellte.

Wir haben dieses verlassen, als es am Abend des 23. August in Courtisols eingetroffen war. Um $8^1/_2{}^h$ abends waren auch die beiden Officiers-Seitenpatrullen wieder da. Die linke meldete, dass Châlons und die Strasse nach Paris vom Feinde ganz frei seien, die rechte hatte in Somme-Vesle erfahren, das Lager von Châlons sei von der französischen Armee geräumt worden. Die bezügliche Meldung ging über die Relais in St. Jean und Brusson zurück und war am 24. vormittags im Armee-Hauptquartier zu Ligny en Barrois (etwa 100 *km*) eingelangt.

„Am Nachmittage hatte Prinz Albrecht dem Ober-Commando noch eine aufgefangene Pariser Zeitung eingesendet, welche die am Vormittage erhaltenen Nachrichten dahin bestätigte, dass Marschall Mac Mahon mit etwa 150.000 Mann bei Reims Aufstellung genommen habe."

Da sich die Bewohner von Châlons gegen die linke Patrulle feindlich benommen hatten, ging Major von Klocke am Morgen des 24. August dorthin ab, nachdem er den Lieutenant Graf Schulenburg mit 2 Zügen direct in das Lager von Châlons entsendet hatte. In Châlons wurden die Kassen aufgehoben, der Telegraph zerstört, Mann und Pferd gut verpflegt und dann gegen das Lager geritten, dessen vollständige Räumung Schulenburg um 2^h nachmittags meldete. Als die Escadronen ins Lager rückten, fanden sie Alles verlassen, über 1.000 Zelte, mehrere Kanonen,

ansehnliche Vorräthe an Proviant und Fourage und zahlreiches anderes Kriegsgeräth. Da aber überall noch feindliche Marodeurs sich herumtrieben, das Lager sehr gross und nicht zu sichern war, zog das Detachement mit Einbruch der Nacht in ein Gehölz, wo auf einem kaiserlichen Gehöfte übernachtet wurde.

Die 2. Cavallerie-Division schob sich durch einen Marsch von etwa 45*km* vor die Front des VI. Corps nach Vassy, Doulevant und Morancourt. Mit den bisherigen Dorfwachen war es aus. Die in den letzten Tagen hervorgetretene feindliche Haltung der Bevölkerung und das Auftauchen bewaffneter Banden waren Veranlassung zu verschärften Sicherheitsmassregeln und zu vorsichtigerem Auftreten den Einwohnern gegenüber. Maires und Geistliche wurden für das Wohlverhalten der Bewohner verantwortlich gemacht; die Glocken, welche hin und wider zum Sturmläuten gedient hatten, wurden ausgehängt, die Stränge zerstört. Es wurde nach Waffen durchsucht und deren viele gefunden, welche zur Ausrüstung der Mobilgarde hätten dienen sollen. Die Kirchen waren ein beliebter Aufbewahrungsort für dieselben.

Der 25. August.

(Siehe die Tafel 4.)

„Infolge der am 24. nachmittags beim Ober-Commando der 2. Armee eingegangenen Mittheilungen aus dem grossen Hauptquartier hatte die 5. Cavallerie-Division den Auftrag erhalten, ein Regiment in nördlicher Richtung über Dun zu entsenden, um die Eisenbahn westlich von Montmédy zu zerstören.“ Das hiezu bestimmte Husaren-Regiment Nr. 17 brach um 8^h morgens mit der 4. Escadron in der Vorhut auf, und marschirte über Sivry, Dun sur Meuse nach Mouzay, wo es um $7^3/_4{}^h$ abends eintraf und Bivouak bezog. Von Sivry an war die Telegraphenleitung zerstört worden.

Um 11^h nachts setzten die 2. und 3. Escadron unter Führung des Rittmeisters von Schönaich den Marsch nach Lamouilly fort, wo die Schienen aufgerissen, die hölzerne Eisenbahnbrücke verbrannt und die Telegraphenlinie zerstört wurde. Um 5^h morgens des 26. August trafen die 2 Escadronen wieder beim Regimente ein. Ihr Marsch war überall in den umliegenden Ortschaften durch Glockengeläute signalisirt worden. Die Einwohner von Stenay hatten sich feindselig gegen die Patrullen und Feldwachen des Regimentes benommen. Sonst war aber vom Feinde nichts bemerkt worden.

Die übrigen Regimenter rückten nach St. Ménéhould, wo sie nämlich weitläufige Quartiere bezogen und zwar: 11. Cavallerie-Brigade in und bei La Neuville au Pont, 12. Cavallerie-Brigade in Vaux St. Cohière. Die beiden Husaren-Regimenter blieben in St. Ménéhould. Vorgeschoben waren je eine Escadron des 13. Ulanen-Regimentes in Berzieux und Courtemont le Poncelet, eine Escadron des 16. Ulanen-Regimentes in Valmy.

Die 12. Cavallerie-Division bezog nach kurzem Marsche sehr gute Quartiere in Clermont. Das 18. Ulanen-Regiment war zur Deckung der rechten Flanke nach Neuvilly marschirt und hatte gleich nach seinem Einrücken 1 Zug der 3. Escadron nach Varennes entsendet, welcher mit der Meldung zurückkehrte, dass diese Stadt vom Feinde frei sei. Ein Unterofficier und 6 Ulanen der 4. Escadron, welche nachmittags noch einmal hinritten, brachten 11^h nachts dieselbe Meldung.

Die 6. Cavallerie-Division hatte um die Mittagsstunde des 25. August nördlich und südlich von Viel Dampierre Quartiere bezogen, als die Vorhut, 1. Escadron des 6. Kürassier-Regimentes, ein französisches Infanterie-Bataillon westlich von Epense meldete. Der Commandant der 14. Cavallerie-Brigade, Oberst Graf von der Groeben, ging mit den zunächst alarmirten 6 Escadronen seiner Brigade und der reitenden Batterie gegen Epense vor (Tafel 7, Skizze 2). Die reitende Batterie fuhr unter Bedeckung der 5. Escadron des 3. Ulanen-Regimentes nordöstlich Epense auf. Links davon debouchirten die übrigen 5 Escadronen in nördlicher Richtung aus Epense, die Vorhut-Escadron links vorwärts. Derart im Rücken gefasst und beschossen, wendete sich das feindliche Bataillon nach kurzem Feuergefechte in Auflösung gegen Braux, verfolgt von einem Zug des 6. Kürassier-Regimentes.

In Sivry waren mittlerweile die 3. und 4. Escadron des 15. Ulanen-Regimentes alarmirt worden und verlegten dem Bataillon den Weitermarsch bei Braux, während die im langen Galop herangekommene 2. Escadron des 3. Ulanen-Regimentes, das Bataillon südlich umgehend, von Westen her eingriff. Das 4. Mobilgarden-Bataillon, welches im Marsche von Vitry nach St. Ménéhould begriffen war, um mittels Bahn Paris zu erreichen, streckte mit 27 Officieren und 1.000 Mann die Waffen.

Nach Absendung der Gefangenen bezog die Division ihre alten Quartiere, das 6. Kürassier-Regiment auf Vorposten am Yèvre-Fluss von Varimont bis Dampierre le Château.

Die Garde-Cavallerie-Division, gestern noch theilweise vor der 6. Cavallerie-Division, hatte sich heute hinter deren rechten Flügel nach le Chemin, Passavant und Villers en Argonne, geschoben.

Um 6^h früh war die bayerische Ulanen-Brigade über Possesse nach Bussy le repos aufgebrochen, hatte von hier die 1. und 2. Escadron des 2. Ulanen-Regimentes nach le Fresne, die 3. und 4. Escadron nach Coupéville, eine Officierspatrulle des 1. Ulanen-Regimentes nach Châlons entsendet. Aus Coupéville ging 1 Zug nach Marson vor, eine Patrulle nach St. Martin, wo sie die Verbindung mit der 4. Cavallerie-Division herstellte. Von le Fresne wurde eine Patrulle bis Tilloy entsendet. Am Abend traf die Meldung ein, dass Châlons vom Feinde nicht besetzt sei und die dortigen Brücken unversehrt gefunden wurden.

ürttembergische Reiter-Brigade hatte in der Nacht auf
e schwachen und gedrückten Pferde in das mobile
t geschickt, sich um 3h morgens bei Château Jean
rt und war nach sechzehnstündigem Marsch um 8h abends
angekommen. Unterwegs wurde kurze Rast in Sermaize,
um Füttern in le Fresne gehalten, 2 Pferde wegen Er-
ödtet.

orhut der 4. Cavallerie-Division ging an Vitry vorbei
St. Martin nach Pogny, von wo die 3. und 4. Escadron
n-Regimentes nach St. Germain vorgeschoben wurden.
trullen, über Coupet und Vitry in die linke Flanke
afen in Pogny ein, ohne Besonderes bemerkt zu haben.
aren-Regiment marschirte nach La Chaussée, wo das
Treskow nach zehntägiger Abwesenheit wieder zum
nrückte. Die schwere Brigade hatte den Flankenmarsch
und der Bagagen gegen die Festung gedeckt und war
Cheppes und Omey nachgerückt.

und 2. Escadron des 5. Dragoner-Regimentes waren
von St. Chéron aufgebrochen und gegen Vitry vor-
ie 1. Escadron ritt näher an die Wälle. Ihr wurde um
tags die Festung mit 400 Gewehren und 2 vernagelten
übergeben. Das Besatzungs-Bataillon der Mobilgarde
ühen Morgen unbemerkt Vitry verlassen und war erst
lometer langem Marsche der 6. Cavallerie-Division in
efallen. Die 1. Escadron blieb als Besatzung in Vitry,
der Division nach la Chaussée. Da man in Vitry
aufhob, welche andeuteten, dass der Feind sich auch
urückgezogen hätte, sendete der Divisions-Commandant
von Klocke den Befehl, sich von Châlons nach Reims
und Fühlung mit dem Feinde zu halten. Dieser Befehl
Major nicht mehr, weil die Einwohner von Châlons
genden Dragoner nicht durchliessen, wofür die Stadt
Morgen 100.000 Francs Strafe zahlen musste.

von Klocke (siehe auch die Tafel 6) war übrigens,
sein Detachement im Lager von Châlons gut verpflegt,
Initiative am Nachmittage gegen Reims geritten und
Léonard Bivouak bezogen. Es war die vierte Nacht,
rde nicht abgesattelt wurden und die Dragoner nicht
ruht hatten. Dabei rechts und links der Feind. Trotzdem
Schlaf seine Rechte über die Mannschaft in dieser wohl
chen Nacht geltend.

Cavallerie-Division erreichte Joncreuil bei Chavanges
ny.

Husaren-Regiment, zur 6. Cavallerie-Division gehörig, war
marsch der Maas-Armee der II. Armee überwiesen worden
court geblieben, als es den Auftrag erhielt, mit 30 zu
fördernden Pionnieren den Eisenbahn-Tunnel bei Longuion

zu sprengen, die in der Nähe liegenden Festungen Longwy und Montmédy zur Übergabe aufzufordern, das Land längs der belgischen Grenze zu beunruhigen und zu constatiren, ob etwa grössere französische Truppenmassen von der Maas zur Mosel zögen. Das Regiment brach gegen Abend auf, passirte in dunkler Nacht Briey und bezog nördlich davon Bivouak. Ganz ohne Fourage entdeckte man zum Glück noch einen gefüllten Heuboden, der den Bedarf nothdürftig deckte. Am 26. August nahm das Regiment in Longuion Quartier, sicherte sich durch zahlreiche Patrullengänge gegen Montmédy, mehr aber noch dadurch, dass dem Maire des Ortes 4.000 Mann Infanterie als Einquartierung angesagt wurden. Eine Fuhren-Colonne mit Tuch für die französische Armee, von einigen Infanteristen escortirt, fiel dem Regiment als leichte Beute in die Hände.

Betrachtungen zu dem Vormarsch der deutschen Cavallerie vom 23. bis 25. August.

Die französische Armee, welche wir am 22. August bei Reims verlassen, war am 23. August in nordöstlicher Richtung abmarschirt. Marschall Mac Mahon wollte sich mit der Armee des Marschalls Bazaine, welcher mitgetheilt hatte, dass er von Metz in nördlicher Richtung durchbrechen werde, vereinigen und hatte zu diesem Zwecke den Weg nach Montmédy eingeschlagen. Grosse Verpflegungs-Schwierigkeiten zwangen jedoch die Armee, an der Eisenbahn von Reims nach Mézières zu bleiben, daher über Rethel einen Umweg zu machen. Weitere Verzögerungen der Märsche durch mangelhafte Technik in Befehl und Ausführung brachten es mit sich, dass die Armee die in der Tafel 4 ersichtliche Gruppirung erst am 25. erreichte.

„Ein Überblick der beiderseitigen Stellungen am Abend des 25. August zeigt in der rechten Flanke des nach Westen vorrückenden deutschen Heeres und nur etwa zwei Tagesmärsche nördlich desselben, eine französische Truppenmacht von etwa 150.000 Mann im Marsche nach Osten begriffen, deren Bewegungen und Absichten ihrem Gegner bis jetzt noch unbekannt geblieben waren".

Dieser Satz des deutschen Generalstabswerkes kann unmöglich als eine Anerkennung der Leistungen der vorgeschobenen Cavallerie in der Zeit vom 23. bis 25. August betrachtet werden. Die deutsche Armee befindet sich am Abend des 25. in einer nicht ungefährlichen Lage und, was noch schlimmer ist, die Heeresleitung hat gar keine Kenntnis davon. Es ist Mode geworden, über den Marsch Mac Mahon's nach Nordosten sehr geringschätzig zu urtheilen. Die Einen schreiben den Operationsplan dem Pariser Parlament, die Anderen der Kaiserin Eugenie zu, Alle verdammen ihn. Nun denke man sich aber einen Napoleon I. an der Spitze der 150.000 Franzosen bei Vouziers, entschlossen, einen seiner Tigersprünge von 1814 zu

machen. Dann wird die Maas-Armee mit Übermacht überraschend in der Flanke angefallen, trotzdem sie 12.000 Reiter vor der Front hatte.

Wie diese Situation sich bilden konnte, wollen wir näher betrachten. Die Maas-Armee war ausser mit 6 Regimentern Divisions-Cavallerie für drei Corps noch mit 4 Cavallerie-Divisionen, also mit Cavallerie sehr reichlich dotirt. Die 5. und 6. unterstanden direct dem Armee-Commando. Die erstere war durch die Verluste bei Mars la Tour von 36 auf 32, die letztere durch Zurücklassung des 3. Husaren-Regimentes vor Metz von 20 auf 16 Escadronen reducirt. Die Garde- und die sächsische Cavallerie-Division waren den betreffenden Corps-Commanden unterstellt. Die Garde-Cavallerie-Division zählte 22 Escadronen, hatte aber keine Artillerie bei sich. Die sächsische Cavallerie-Division war 16 Escadronen stark. Diese Verschiedenheiten in der Organisation der Cavallerie-Divisionen waren durch das damalige Entwicklungs-Stadium des deutschen Heeres bedingt und dürften kaum wieder vorkommen.

Am 23. abends finden wir drei dieser Cavallerie-Divisionen auf dem rechten und eine auf dem linken Ufer der Maas. Die Marschleistungen nach zwei Marschtagen sind mässig. Die Garde-Ulanen-Brigade, welche seit dem 17. August in St. Mihiel gestanden war, machte 15*km* bis Villotte. Die Aufklärungsfront der vier Cavallerie-Divisionen der Maas-Armee beträgt von Sivry bis Villotte nicht ganz 60*km*, also beinahe nur die Hälfte der Front, welche bei der III. Armee von nur $2^1/_4$ Cavallerie-Divisionen aufgeklärt wird, obgleich bei der Maas-Armee gerade an den Flügeln die stärksten Cavallerie-Divisionen sich befanden. Der Befehl des grossen Hauptquartiers für den Vormarsch gegen Châlons, schreibt der Maas-Armee die Erreichung der Linie St. Ménéhould—Givry en Argonne vor. Hält dabei die 5. Cavallerie-Division die Strasse Verdun—St. Ménéhould und weicht die Garde-Cavallerie-Division dem Druck des rechten Flügels der III. Armee, was Beides geschehen ist, so müssen die 86 Escadronen der Maas-Armee in die Linie St. Ménéhould—Givry, das ist auf 17*km* Frontbreite zusammengedrängt werden. Erwägen wir noch, dass von der Nordgrenze des der Cavallerie zugewiesenen Aufklärungsraumes, Verdun—St. Ménéhould, drei mächtige Bergrücken des Argonnerwaldes, etwa 15*km* breit, in den Aufklärungsraum hineinreichen und 12*km* südlich der Strasse mit den Felskegeln Tête de Bremont und Pain de Sucre endigen, dass von Süden her im Bois de Belval und Bois de Laheycourt breite Waldzonen nach Norden ziehen, endlich dass die ganze Gegend ungefähr 40 Seen und Teiche zählt, so ist es ganz unerklärlich, warum in diesem Raume vier Cavallerie-Divisionen zusammengepfercht wurden.

Schon am 24. August ziehen die Ulanen der 6. Cavallerie-Division ihre Vorposten wieder ein, weil sie melden, dass vor ihnen die Garde-Dragoner stehen. Die Situation am 25. aber zeigt deutlich die Folgen der Missachtung von Terrain und Raum; die Garde-

und die 12. Cavallerie-Division stehen hinter der 5. und 6. und gehen für die Aufklärung verloren. Die Garde-Cavallerie-Division konnte sich nach Süden nicht ausbreiten, weil hier die Truppen der III. Armee marschirten. Es war also nur möglich, nach Norden Luft zu machen und man ist zur Frage berechtigt: Wenn die III. Armee von zwei Cavallerie-Divisionen eine zur Deckung der linken Flanke disponirt, warum entsendet die Maas-Armee von vier Cavallerie-Divisionen keine in die rechte Flanke? Denken wir uns, dass die 5. Cavallerie-Division den Sachsen die Strasse Verdun-St. Ménéhould überlässt, selbst aber am 24. von Esnes über Varennes nach Grandpré rückt, um bei Séchault wieder das freie Terrain zu gewinnen, so bleibt die Armeefront durch 54 Escadronen reichlich gedeckt, es marschiren nicht 48 Escadronen mit fünf Batterien durch das grosse Argonnen-Defilé und — das Armee-Commando erfährt viel früher die Gefahr für seinen rechten Flügel. Man kann mit Recht erwidern, dass diese Operations-Epoche mit der vollständigen Gefangennahme der feindlichen Armee geendet, dass also eine theoretische Kritik keine Berechtigung hat. Gewiss! Alle nachträglichen Betrachtungen halten nicht Stand vor der unsterblichen Kriegs-Erfahrung: „Ende gut, Alles gut!“

Es wäre anzunehmen, dass es am 25. August in der Linie Givry en Argonne-St. Ménéhould von Cavallerie-Patrullen gewimmelt habe. Dennoch wurde das Mobilgarden-Bataillon bei Epense verhältnismässig spät entdeckt und die kaum bequartierte 6. Cavallerie-Division musste alarmirt werden. Wir können das nur dem Umstand zuschreiben, dass die 6. Cavallerie-Division wahrscheinlich die Garde-Cavallerie-Division noch links vor sich vermuthete und deswegen selbst nicht weiter nach Süden aufklärte. Die letztere hatte sich aber auf Anordnung ihres Corps-Commandos ganz nach Norden geschoben. Das Mobilgarden-Bataillon war glücklich aus Vitry entschlüpft, trotz der 22 Escadronen, welche dort in der Nähe standen, hatte die Front der bayerischen Ulanen-Brigade passirt, den Weg der württembergischen Reiter-Brigade gekreuzt und fiel erst nach beinahe 40*km* Marsch der 6. Cavallerie-Division in die Hände. Dass ein französisches Bataillon, welches von Vitry (an der Paris-Strassburger Bahn) nach Paris gehen soll, über St. Ménéhould marschirt oder instradirt wird, ist wohl schwer begreiflich. Nach der allgemeinen Situation konnte das plötzliche Auftauchen dieses Bataillons immerhin einen gewissen Einfluss bis zum grossen Hauptquartier ausüben. Dass dies nicht geschehen ist, beweist, dass sich die deutsche Cavallerie sehr genau darüber informirt hat, wen sie vor sich hatte und dass sie darüber ebenso genau gemeldet hat.

Die Cavallerie vor der Front der III. Armee geht mit der uns schon bekannten Langsamkeit weiter. Die bayerische Ulanen-Brigade erschöpft ihre Kräfte in einem täglichen Absuchen des Terrains, welches an Sorgfalt nichts zu wünschen übrig lässt und schon deswegen genau verfolgt werden muss. Wie wir schon früher

besprochen haben, wird der Umstand, dass man sich auf der kürzesten Linie nach dem Lager von Châlons befindet, in Bezug auf den Nachrichtendienst ignorirt.

Links neben den Bayern schlägt die Stunde der Erlösung für die 10 Escadronen württembergischer Reiter. Auf die wiederholten Mahnungen Moltke's: „Cavallerie vor!" hat sich das Armee-Commando endlich entschlossen, die Brigade Schéler auch vor die Front zu nehmen, aber erst am 24. August den Befehl dazu geschickt. Man merkt, wie angenehm dieser Cavallerie-Brigade der bisherige Marsch im Armee-Echiquier gewesen sein muss, denn kaum lässt man sie los, eilt sie mit einem Sprunge vor, überholt die bayerische Ulanen-Brigade und die 4. Cavallerie-Division und trifft noch am Abend des 25. dort ein, wo das Detachement des Majors von Klocke schon vor zwei Tagen sich befand. Die grosse Marschleistung der Württemberger wird aber wertlos, weil in den Anordnungen des Armee-Commandos für die vorgeschobene Cavallerie, gar kein Zusammenhang vorhanden war.

Die 4. Cavallerie-Division wechselt im Vorgehen zweimal das Marne-Ufer, schliesst Vitry auf dem linken ein, worauf das Besatzungs-Bataillon unbemerkt auf dem rechten entschlüpft. Die bei der 4. Cavallerie-Division bisher übliche, ausschliessliche Verwendung der acht leichten Escadronen für den Dienst der Vortruppen lässt sich nicht mehr aufrecht erhalten, es müssen von rückwärts die Ulanen vorgenommen werden, was theilweise zur Zerreissung der Ordre de bataille führt. Das 5. Dragoner-Regiment am Abend des 25. August, zeigt uns den, übrigens in diesem Feldzuge häufig zu Tage getretenen Nachtheil der Organisation eines Cavallerie-Regimentes zu vier Escadronen. Zwei Escadronen bilden das Nachrichten-Detachement Klocke, eine Escadron bleibt als Besatzung in Vitry zurück, folglich ist der Regiments-Commandant an der Spitze einer einzigen Escadron marschirt.

Das Detachement Treskow rückt nach 10tägiger Abwesenheit in Pogny zum Regimente ein, eine Mahnung für Escadrons-Commandanten, sich auf solche Zeiträume gefasst zu machen, wie sie bei den Friedensübungen natürlich nicht vorkommen können.

Den Glanzpunkt der Leistungen vor der Front der III. Armee bildet der Ritt des Detachement Klocke, welcher in jeder Beziehung mustergiltig ist. Am 24. trifft seine erste Meldung sehr rasch ein, dass Châlons vom Feinde frei ist und das Lager von Châlons vom Feinde geräumt sein soll; gleichzeitig wird beim Divisions-Commando die aufgefangene Zeitung eingeliefert, welche mittheilt, dass die Franzosen bei Reims stehen. Selten werden sich Nachrichten gegenseitig so ergänzen. Im grossen Hauptquartier lag ausserdem noch ein aufgefangener Brief vor, in welchem ein höherer französischer Officier der in Metz eingeschlossenen Rhein-Armee die zuversichtliche Hoffnung aussprach, dass ein Entsatz durch die Armee von Châlons bevorstehe. Überdies meldete ein Telegramm aus Paris über London:

„Mac Mahon's Armee bei Reims versammelt. Kaiser Napoleon und Prinz bei Armee. Mac Mahon sucht Vereinigung mit Bazaine zu gewinnen."

Diese Nachrichten waren Veranlassung, dass am 25. vormittags aus dem grossen Hauptquartier zu Bar le Duc folgender Armee-Befehl erlassen wurde:

„Alle hier eingegangenen Nachrichten stimmen darin überein, dass der Feind Châlons geräumt hat und auf Reims abmarschirt ist."

„Seine Majestät der König befehlen, dass die Armee-Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen und die III. Armee dieser Bewegung durch Fortsetzung des Vormarsches in nordwestlicher Richtung folgen. Erstere rückt morgen mit dem XII. Armee-Corps nach Vienne le Chateau (Avantgarde nach Autry und Servon), mit dem Garde-Corps nach St. Ménéhould (Avantgarde nach Vienne la Ville und gegen Berzieux), mit dem IV. Corps nach Villers en Argonne (Avantgarde gegen Dommartin). Die Cavallerie ist zur Aufklärung der Front und der rechten Flanke weit vorzuschieben und hat insbesondere Vouziers und Buzancy zu erreichen."

„Die III. Armee schiebt sich morgen mit ihren Spitzen bis in die Linie Givry en Argonne-Changry (nordöstlich Vitry) vor. Letzterer Platz bleibt zu beobachten."

„Wenn nicht ganz besondere Meldungen eingehen, wird der Armee am 27. August ein Ruhetag gewährt werden. Eintretenden Falles ist derselbe zum Heranziehen der Colonnen und zum Ordnen der Verpflegung zu benützen, damit beim weiteren Vormarsch der öde Theil der Champagne ohne Schwierigkeit durchschritten werden kann."

„Das grosse Hauptquartir Seiner Majestät des Königs geht morgen nach St. Ménéhould. Meldungen sind bis vormittags 11^h hierher zu richten."

(gez.) v. Moltke.

Dieser Befehl ist dadurch so interessant, weil nun die oberste Heeresleitung in den Gang des Nachrichtendienstes eingreift und die Aufklärung der bisher vernachlässigten rechten Flanke selbst anbefiehlt. Infolge dessen ordnete der Kronprinz von Sachsen folgende Bewegungen seiner Cavallerie für den 26. August an:

12. Cavallerie-Division nach Bantheville.

5. Cavallerie-Division nach Grandpré, um die Gegend auf Dun, Buzancy und Vouziers aufzuklären.

6. Cavallerie-Division nach Tahure; gegen Reims zu beobachten und rechts die Verbindung mit der 5. Cavallerie-Division zu suchen.

Garde-Cavallerie-Division schliesst an ihr Corps an.

Rechtsabmarsch des deutschen Heeres nach Norden.

Der 26. August.

(Siehe die Tafeln 5 und 8.)

Auf dem rechten Maas-Ufer hatte, wie wir schon gehört haben, das 3. Husaren-Regiment, ohne auf den Feind zu stossen, Longuion erreicht. Links davon ist das 17. Husaren-Regiment auf Forges und Bethencourt zurückgegangen.

Die sächsische Cavallerie-Division sollte nach Autry marschiren, das 18. Ulanen-Regiment rechts davon von Neuvilly nach Grandpré. Letzterem ging Premier-Lieutenant von Einsiedel mit 10 Ulanen als Quartiermacher voraus, da die bisherigen Märsche den Charakter von Friedensmärschen getragen hatten. Um 6^h früh erhielt die Division den die Marschrichtung ändernden Befehl. Während sie über Varennes gegen Bantheville abbog, war Lieutenant von Einsiedel, in das Verhältnis einer linken Seitenpatrulle tretend, weiter auf Grandpré zugeritten und stiess nördlich Fléville auf etwa 40 feindliche Husaren, welche wegen ihrer hellblauen Uniformen zunächst für deutsche Abtheilungen gehalten wurden. Die französischen Husaren eröffneten auf kurze Distanz ein lebhaftes Karabinerfeuer, welches einen Mann und ein Pferd verwundete. Darauf suchten einzelne Husaren unter Umgehung des Dorfes Fléville, eine südlich desselben gelegene Brücke zu gewinnen, um den Ulanen den Rückzug zu verlegen. Die Absicht des Feindes erkennend, beauftragte der Patrulle-Commandant 2 Ulanen mit der Besetzung der Brücke, worauf der Feind seine Absicht aufgab. Auf die Meldung des Lieutenants von Einsiedel schickte das Regiment die 1. Escadron gegen Fléville vor, welche aber den Feind nicht mehr fand und dann so wie die Patrulle, über Exermont wieder an das Regiment anschloss. Der Divisionär, General Graf Lippe, liess jedoch sofort die 1. Escadron des Garde-Reiter-Regimentes gegen Fléville vorgehen, um weiterhin auf Grandpré zu recognosciren und mit der dorthin vorrückenden 5. Cavallerie-Division in Verbindung zu treten.

Um 2^h nachmittags bezog die sächsische Cavallerie-Division theils Alarmquartiere, theils Freilager bei Bantheville, Aincreville und Romagne. Von dort wurden entsendet:

1. Seconde-Lieutenant von Ende mit 4 Reitern des 3. Reiter-Regimentes in der Richtung auf Beaumont mit dem Auftrage, den Feind aufzusuchen.

2. Die 1. Escadron des 18. Ulanen-Regimentes wurde zu einer Recognoscirung unter Generalstabs-Hauptmann von Kirchbach nach Dun vorgeschickt, fand diesen Ort vom Feinde unbesetzt und kehrte nach Aincreville zurück, erhielt jedoch Befehl, erneut nach Dun vorzugehen und die Maas-Übergänge zu besetzen. Von dort entsendete die Escadron je eine Officiers-Patrulle nach Mouzay und Iré le Sec, eine Unterofficiers-Patrulle nach Consenvoye. In Brande-

ville wurden Gewehre gefunden und vernichtet, aber sonst vom Feinde nichts bemerkt.

3. Die 3. Escadron des 18. Ulanen-Regimentes klärte gegen Buzancy auf. Die Vorpatrulle stiess nördlich des Bois de la Folie auf etwa 2 französische Bataillone und 1 bis 2 Escadronen, welche scheinbar im Abmarsch nach Westen begriffen waren. Während eine schwache Abtheilung feindlicher Husaren, gefolgt von einem Zug Infanterie, die Vorpatrulle angriff, suchte eine Halb-Escadron die Ulanen in der linken Flanke zu umgehen. Da durch die Constatirung der Anwesenheit des Feindes vorwärts von Buzancy die Aufgabe der Escadron erfüllt war, trat Rittmeister von der Planitz, von einer feindlichen Escadron über Barricourt und Villers devant Dun gefolgt, den Rückzug nach Aincreville an, wo er um 7^h abends beim Regimente eintraf.

Die gegen Grandpré entsendete Garde-Reiter-Escadron meldete der Division um 4^h nachmittags aus der Gegend von St. Juvin: „Bei Grandpré und Chevières feindliche Truppen. Der Feind zieht in diesem Augenblick nordwärts von Grandpré ab. Man sieht Infanterie, Cavallerie, auch Fuhrwerke, kann aber nicht unterscheiden, ob es Artillerie ist“. Diese Meldung traf schon um 7^h abends im grossen Hauptquartier zu Clermont ein, hatte somit in drei Stunden beinahe 40*km* durchlaufen.

Die 5. Cavallerie-Division hatte die abändernden Weisungen auf der Strasse St. Ménéhould-Vouziers erhalten und bog bei Cernay gegen Montcheutin ab, in der Reihenfolge (Brigaden Barby Redern, Bredow) welche durch die Dislocation vom 25. auf den 26. bedingt war. An der Tête der Brigade Barby marschirte das 19. Dragoner-Regiment, seine 4. Escadron in der Vorhut. Westlich von Cernay wurden einzelne Mobilgarden bemerkt, welche sich vor einem dorthin detachirten Zuge zurückzogen. Bei Montcheutin stiess die Spitze auf einige Chasseurs d'Afrique; auch diese zogen sich zurück. Bis Grandpré war ein Defilé zu passiren, rechts von steilen, bewaldeten Bergrändern, links vom Aire-Bach in starken Windungen eingefasst.

Als die Spitze die Aisne passirt hatte und auf der Höhe bei Senuc anlangte, bemerkte sie am jenseitigen Ufer bei Grandpré feindliche, im Marsch befindliche Infanterie- und Cavallerie-Colonnen. Die 4. Escadron machte Halt; es wurden Patrullen nach den jenseitigen Höhen ausgesendet, die von einzelnen Infanteristen Feuer erhielten und die Meldung erstatteten, dass der Feind in starken Colonnen in östlicher Richtung marschire. Auf diese Meldungen hin bezog die 5. Cavallerie-Division um 5^h nachmittags ein Bivouak bei Montcheutin und Autry und sendete eine Situationsmeldung an das grosse Hauptquartier, welche um 7^h abends dort eintraf.

Die 4. Escadron des 19. Dragoner-Regimentes blieb in ihrer Stellung, besetzte die Übergänge über die Aisne und patrullirte

gegen Grandpré. Der Feind bezog Bivouak bei diesem Ort, zerstörte die grosse Brücke, verhielt sich sonst aber ruhig.

Als die 5. Cavallerie-Division vormittags bei Cernay abbog, war die 1. Escadron des Dragoner-Regimentes Nr. 13 auf der Strasse nach Vouziers belassen und ihr befohlen worden, von Séchault aus gegen Vouziers zu recognosciren. Die Escadron schob in der vorgeschriebenen Richtung Unterofficiers-Patrullen vor, von welchen eine unter Führung des Sergeanten Brohmann bis auf eine halbe Meile an Vouziers herangelangte und die Meldung zurückbrachte, dass der Feind in ansehnlicher Stärke östlich der Stadt stehe. Diese Meldung traf erst am 27. August nachmittags 4^h im grossen Hauptquartier ein.

Um 6^h abends wurde Lieutenant Graf Oeynhausen mit einer Patrulle des 13. Ulanen-Regimentes gegen Vouziers entsendet. Zwischen Monthois und dem nächsten Dorfe sah die Patrulle grosse Freilager. In den Ortschaften wurde ausgesagt, dass vor drei Tagen eine grosse Anzahl französischer Truppen diese Ortschaften passirt habe und Vouziers stark besetzt sei. Auf der Strasse konnte man bis auf 2*km* an Vouziers herankommen. Die Patrulle ritt auf eine westlich der Strasse gelegene Höhe, welche eine sehr gute Aussicht auf Vouziers und das Plateau bei Falaise bietet. Von hier wurden zahlreiche feindliche Truppen aller drei Waffen nächst jenen Orten beobachtet. Mit Einbruch der Dunkelheit flammten überall die Bivouakfeuer auf. Von einigen Leuten, die auf den Feldern arbeiteten, erfuhr die Patrulle, dass seit drei Tagen grosse Truppendurchzüge gegen Vouziers stattgefunden hätten. Der Besitzer eines Wirthshauses sagte aus, dass Mac Mahon sich mit seiner ganzen Armee um Vouziers befände. Nachdem Lieutenant Graf Oeynhausen hierüber zwei Meldungen zurückgeschickt hatte, traf er um 11^h nachts wieder bei seinem Regimente ein.

Von Cernay aus hatte der Commandant der 5. Cavallerie-Division eine Patrulle des 11. Husaren-Regimentes nach Varennes entsendet mit dem Auftrage, das von Mouzay zurückkommende 17. Husaren-Regiment zu benachrichtigen, dass es nach Grandpré einzurücken habe. Da das Regiment aber nicht durch Varennes kam, zog sich die Patrulle, ihrer Instruction gemäss, selbst nach Grandpré zurück. Im dunkeln ahnungslos mitten in die französische Infanterie hineinreitend, verlor sie mehrere Leute und Pferde durch deren Feuer, der Rest wurde bis auf Wenige gefangen.

Die 6. Cavallerie-Division hatte, dem ihr bei Auve zugegangenen Befehl zufolge, Freilager bei Tahure bezogen und vor dem Ausmarsche Officiers-Patrullen nach Vouziers, Reims und Châlons entsendet. In der ersten Richtung traf Premier-Lieutenant von Werthern vom Husaren-Regiment Nr. 16 mit der oberwähnten Unterofficiers-Patrulle der 5. Cavallerie-Division zusammen und gewann um $5^1/_2{}^h$ nachmittags auf den Höhen nördlich von Savigny vollständigen Einblick in die französischen Stellungen bei Vouziers. Auf Grund der per-

sönlichen Wahrnehmungen dieses Officiers wurde von Seite der Division folgende Meldung nach Clermont erstattet:

„Die Höhen östlich Vouziers, zwischen Chestres und Falaise, sind mit Lägern aller Waffen bedeckt. An der Strasse nach Longwé stehen ein bis zwei Regimenter Infanterie, davor eine Batterie und ein Jäger-Bataillon. Bei Chestres treten soeben Colonnen aus dem Walde, um Lager zu beziehen. Diesseits Vouziers steht eine Escadron Lanciers. Die Stadt selbst scheint mit Infanterie nicht besetzt zu sein. Einwohner sagen, es seien ungefähr 140.000 Mann hier versammelt, Mac Mahon sei in Attigny und werde in zwei Tagen hier erwartet".

Premier-Lieutenant von Blocziszewsky, welcher mit einer Patrulle des 3. Ulanen-Regiments von St. Jean gegen Reims geritten war, traf um 11^h nachts in Tahure ein und bestätigte die Nachricht, dass ein Theil der französischen Armee in nördlicher Richtung abziehe. Reims sollte jedoch ziemlich stark besetzt sein und, wie es schien, zur Vertheidigung eingerichtet werden.

Lieutenant Schütze des 3. Ulanen-Regiments war am 26. zeitlich früh mit einer Patrulle nach Châlons geritten und kehrte am 27. früh mit der Meldung zurück, dass dort die 4. Cavallerie-Division eingetroffen sei.

Die bayerische Ulanen-Brigade hielt am 26. Rasttag, stellte vormittags die Verbindung mit der württembergischen Reiter-Brigade in Courtisols und mit der 6. Cavallerie-Division her. Nachmittags 4^h erhielt die Brigade den Befehl, sich sofort über Suippe hinaus nach Norden recognoscirend zu bewegen. Um 12^h nachts bezog sie Bivouak bei Suippe. Die Patrullen in der linken Flanke nach Hilaire le Grand und Mourmelon le Grand vorgehend, stiessen nirgends auf den Feind.

Die württembergische Reiter-Brigade blieb in Courtisols stehen. Ihre Patrullen brachten die uns schon bekannten Nachrichten aus Châlons und dem Lager.

Vor diesen beiden Brigaden war das Detachement Klocke am frühen Morgen gegen Reims vorgegangen, hatte die Stadt durch Infanterie und Cavallerie besetzt gefunden, die auch herauskamen und ein weiteres Vordringen unmöglich machten. Nach Absendung der Meldung traf der Befehl des Divisions-Commandos ein, wieder an das 5. Dragoner-Regiment anzuschliessen, worauf das Detachement gegen Pont Faverger abmarschirte und am 29. August nach achttägiger Abwesenheit sich nördlich von Vouziers mit der 4. Cavallerie-Division vereinigte.

Die 4. Cavallerie-Division traf am 26. August in Châlons ein; die 2. Escadron des 5. Dragoner-Regimentes war in das Lager von Châlons vorgeschoben, die 1. Escadron dieses Regimentes von Vitry wieder eingerückt. Beim Ausmarsch von Pogny hatte Premier-Lieutenant von Wiese des 10. Ulanen-Regimentes den Befehl erhalten, mit einem Detachement von 40 ausgesuchten Reitern aller

vier Escadronen nach Epernay, 28*km* jenseits von Châlons vorzugehen. Er sollte das Terrain in dieser Richtung aufklären, Telegraph und Bahn zerstören, Post und Cassen mit Beschlag belegen, Requisitionen ausschreiben und das Eintreffen der Division abwarten. Auf wiederholtes Ansuchen gestattete der Regiments-Commandant dem Lieutenant Graf Schmettau, sich dieser Unternehmung anzuschliessen.

Nach 2½stündigem Ritt erreichte das Detachement Epernay, nachdem es im Dorfe Athis ein Relais von 5 Reitern zurückgelassen hatte. Da auf dem ganzen Wege vom Feinde nichts bemerkt worden war, so befahl Lieutenant von Wiese behufs möglichster Beschleunigung der ihm ertheilten Aufträge, dem Lieutenant Graf Schmettau mit 11 Reitern, die Zerstörung der Eisenbahn vorzunehmen. Die Spitze des Detachement wurde am West-Ausgang der Stadt aufgestellt und 3 kleine Patrullen ins Vorterrain entsendet. Die Strassen der Stadt waren fast menschenleer und keinerlei Unruhe bemerkbar.

Mit dem Rest des Detachement, 15 Ulanen, ritt von Wiese direct nach der Post, stieg vom Pferde und liess sich von einem Beamten sofort die Briefe und die Cassen übergeben. In diesem Moment erhielten die Ulanen einzelne Schüsse. Wiese stieg zu Pferd, bemerkend dass mehrere mit Gewehren bewaffnete Leute sich eiligst auf einen höher gelegenen Marktplatz zurückzogen. Seinen Leuten voraus ritt von Wiese gegen die dort sich immer mehr ansammelnde Menschenmasse an. Das sehr heftige Feuer, welches von mehreren Seiten eröffnet wurde, Sprenggeschosse und kleinere Granaten, welche mit der Hand geworfen mit lautem Knall unter den Pferden platzten, liessen die Ulanen eine Strecke zurückgehen, so dass von Wiese einige Augenblicke sich allein einer aufgeregten Menschenmenge gegenüber sah, die ihn aus nächster Nähe mit Projectilen aller Art überschüttete. Die Ulanen fassten sich indess bald wieder und folgten auf erneuten Zuruf und Commando dem Führer mit gefällter Lanze und Hurrah gegen den zunächst stehenden Haufen, der eiligst wich. Noch ein zweiter Trupp, der den Ausweg sperrte, wurde verjagt und eine kurze Strecke verfolgt, sodann im Trab die Stadt verlassen, wobei Lieutenant von Wiese zweimal verwundet wurde.

Am Ost-Ausgange der Stadt fand man einen Theil der zur Sicherung verwendeten Leute sowie einen Unterofficier mit den Ulanen des Lieutenants Graf Schmettau. Der Letztere war am Bahnhof, auf welchem viel Leben bemerkt wurde, für seine Person abgesessen und hatte sich demselben, den Revolver in der Hand, genähert. Plötzlich krachte vom Bahnhof her eine Salve; die erschreckten Pferde trugen ihre überraschten Reiter einige hundert Schritte zurück. Der Officier, der sein heftiges Pferd nicht mehr zu besteigen vermag, geräth sofort mit mehreren mit Stangen und Werkzeugen bewaffneten Männern ins Handgemenge, wird nach verzweifelter Gegenwehr

aus mehreren Wunden blutend, überwältigt und ins Bahnhofgebäude getragen. Seine Leute, die nach der ersten, sie ganz unerwartet treffenden Salve Kehrt gemacht, aber unter Führung eines Unterofficiers sofort wieder erschienen waren, um den Officier herauszuhauen, sahen ihn nicht mehr, bekamen heftiges Feuer und gingen an den Ost-Ausgang der Stadt zurück.

Lieutenant von Wiese setzte seine Verwundeten in einen eben ankommenden, französischen Postwagen und ritt trotz starken Blutverlustes nach Châlons zurück. Das Detachement hatte 2 Mann 1 Pferd todt, 1 Officier, 3 Mann und 5 Pferde verwundet und 1 Officier, 5 Mann und 3 Pferde vermisst. Von den Vermissten fanden sich am nächsten Tage 3 Mann mit ihren Pferden wieder beim Regimente ein.

Die 2. Cavallerie-Division erreichte am 26. August Aulnay und Concurrenz. Von Aulnay wurden 2 Escadronen des 1. Leib-Husaren-Regimentes unter Major von Bünting über Arcis sur Aube an die Seine gesandt, um unterhalb Troyes die Eisenbahn zu zerstören. Nachdem dies bei Payns, südlich von Méry gelungen war, kehrte das Detachement über Arcis zurück, requirirte dort und passirte glücklich die Aube-Brücke, obwohl sich das Volk in Massen zusammenrottete.

Vom 2. Ulanen-Regiment war eine Officierspatrulle zur Aufsuchung der Verbindung mit dem VI. Corps entsendet worden. Dieselbe fand das Corps jedoch erst in Vitry, wegen der allgemeinen Änderung der Marschrichtung und kehrte deshalb erst am 27. zur Division zurück.

Betrachtungen zu den Ereignissen am 26. August.

Die französische Armee hatte durch ihre Anlehnung an die Eisenbahn Reims-Mézières die ursprüngliche Richtung auf Montmédy verloren und musste, um den Marsch nach Osten fortsetzen zu können, am 26. August eine Rechtsschwenkung mit dem Drehpunkt Vouziers vornehmen. Das I. Corps erreichte Semuy, das V. le Chêne, das XII. Tourteron. Vor der Front der Armee kam die Cavallerie-Division Marguerite bis Oches, hinter der Front folgte die Cavallerie-Division Bonnemains auf Attigny. Den Drehpunkt der Schwenkung bildete das VII. Corps östlich von Vouziers, an dem Vereinigungspunkt der Strassen von Grandpré und Buzancy. Dem VII. Corps oblag daher auch die Deckung der ganzen Bewegung. General Douay hatte das 8. Lanciers-Regiment nach Monthois und Olizy, die Infanterie-Brigade Bordas mit einer Batterie und dem 4. Husaren-Regiment nach Grandpré und Buzancy, das 4. Lanciers-Regiment nach la Croix aux Bois vorgeschoben.

Mit dem Gros und allen Detachements des VII. Corps war die deutsche Cavallerie im Laufe des 26. August in Fühlung getreten. Die Wirkung ihres Erscheinens auf die französische Armee war eine ganz eigenthümliche. Das starke Infanterie-Detachement räumt

Buzancy vor der 3. Escadron des 18. Ulanen-Regimentes und meldet an General Douay ein lebhaftes Gefecht. Das Gros der Brigade Bordas räumt Grandpré auf die Meldung vom Erscheinen der Patrulle Einsiedl bei Fléville und der Vorhut-Escadron des 19. Dragoner-Regimentes bei Senuc, besetzt das nördlich davon gelegene Bois de Bourgogne und meldet an sein Corps-Commando, dass die Brigade sich vor überlegenen Kräften auf Buzancy zurückziehe. Das 8. Lanciers-Regiment in Monthois meldet die 1. Escadron des 13. Dragoner-Regimentes als starke Ulanen-Abtheilung. Diese, sämmtlich übertriebenen Meldungen aus einem Umkreis von 25*km* brachten den General Douay ganz natürlicherweise zu der Annahme, dass eine Armee auf ihn im Anmarsch und Grandpré schon von ihr besetzt sei. Er liess durch 2 Divisionen und die Corps-Artillerie eine Vertheidigungs-Stellung auf den Höhen zwischen Chestres und Falaise beziehen und sie befestigen. Er meldete an den Marschall Mac Mahon seine vollständig unrichtige Auffassung der Situation und dass er in seiner Stellung stündlich den Angriff der deutschen Armee erwarte. General Felix Douay war der Bruder jenes Generals Abel Douay, welchen Mac Mahon mit einer Division in der isolirten Stellung bei Weissenburg gelassen hatte, wo er von 6 Divisionen der III. Armee angegriffen worden war und dabei den Heldentod gefunden hatte.

Was war unter solchen Umständen natürlicher, als dass der Marschall seinen Marsch nach Osten aufgab und für den 27. beschloss, mit seiner ganzen Armee dem VII. Corps in südöstlicher Richtung zu Hilfe zu eilen? Es gibt wohl in der Kriegsgeschichte kaum ein zweites Beispiel einer solchen Tragweite von falschen Meldungen.

Mittlerweile hatte jedoch General Bordas Meldung erhalten, dass man nur Cavallerie vor sich habe, hatte infolge dessen Grandpré wieder besetzt und eine berichtigende Meldung an das Corps-Commando abgesendet. Diese Meldung ist jedoch dem VII. Corps, welches die ganze Nacht in strömendem Regen gefechtsbereit stand, nicht zugekommen. General Bordas erhielt den Befehl, sich an das Corps heranzuziehen und marschirte im Laufe der Nacht nach Vouziers ab.

Die Cavallerie-Divisionen der Maas-Armee, welche vom 22. bis 24. August im finsteren getappt hatten, stossen am 28. alle auf den Feind, weil im grossen Hauptquartier dem Aufklärungsdienst eine neue Richtung gegeben wurde. Wir schliessen daraus, dass die Erfolge, welche die Cavallerie im Aufklärungsdienst erzielt, in erster Linie von den Richtungen abhängen, welche die Heeresleitung den einzelnen Cavallerie-Divisionen gibt. Wenn man den Feind sucht, müssen die zugewiesenen Linien eine grosse Frontbreite erhalten, welche durch seitlich weit ausgreifende Expeditionen der auf den Flügeln befindlichen Divisionen noch zu vermehren ist.

Keine der Cavallerie-Divisionen hatte eine Aufklärungs-Escadron vor der Front. Bei der 5. Cavallerie-Division hat sich dieser Mangel sehr fühlbar gemacht, denn als die Vorhut auf den Feind eine

und nicht weiter vordringen konnte, befand sich hinter ihr schon die Hälfte der Cavallerie-Division im Defilé zwischen Montcheutin und Senuc und musste in demselben wieder umkehren. Aber auch ohne vorgeschobene Escadronen tritt an diesem Tage die überlegene Ausbildung der deutschen Cavallerie im Felddienst éclatant zutage. Während die französischen Generale nur falsche Meldungen erhalten, sind die der deutschen Officiere richtig, bis zu einem gewissen Grade präcis. Wie nothwendig die Genauigkeit bei der Verfassung der Meldungen ist, beweisen gerade die Ereignisse bei Grandpré. Rittmeister von Klenk meldet von dort: „Der Feind zieht in nördlicher Richtung ab," die 4. Escadron des 19. Dragoner-Regimentes meldet nachmittags: „Der Feind marschirt in östlicher Richtung" und nach Mitternacht: „Der Feind marschirt in westlicher Richtung". Die 3. Escadron des 18. Ulanen-Regimentes meldet aus Buzancy: „Der Feind zieht in westlicher Richtung ab". Nun denke man sich einmal in die Lage desjenigen, der all' diese Meldungen erhält, vorher aber vermuthete, die französische Armee marschire nach Osten. Aus diesem Chaos kann nur eines helfen, die genaue Bezeichnung der Stunde, wann die Beobachtung gemacht wurde. Nur dann, wenn die Centralstelle deutlich liest, dass so widersprechende Meldungen zu ganz verschiedenen Stunden gemacht wurden, kommt einige Klarheit in die Situation.

Die 6. Cavallerie-Division treibt drei Officiers-Patrullen weit vor, welche unter grossen Leistungen ihre Wahrnehmungen selbst melden. Nr. 3: „In Châlons sind unsere Truppen". Nr. 2: „Reims ist vom Feinde schwach besetzt, das Gros ist in nordöstlicher Richtung abgezogen". Nr. 1: „Grosse Truppenmassen des Feindes bei Vouziers". Besser können sich die Meldungen nicht gegenseitig ergänzen.

Das Schicksal der Verbindungspatrulle des 11. Husaren-Regimentes, welche in Grandpré den Franzosen ahnungslos in die Hände fällt, ist eine Bekräftigung des an anderer Stelle erörterten Grundsatzes, dass solche Patrullen sich gerade so benehmen müssen, wie die gegen den Feind entsendeten Nachrichten-Patrullen.

Hervorzuheben ist ferner noch der selbständige Entschluss des Majors von Klocke, mit seinem Detachement aus dem Lager von Châlons nach Reims vorzurücken Der nachträgliche Befehl der Cavallerie-Division hat ihn nicht erreicht.

Dem Detachement Wiese begegnet in Epernay herbes, aber unverdientes Missgeschick. Die Schuld am vollständigen Scheitern dieses Streifzuges trägt nur das Commando der 4. Cavallerie-Division. Wenn das XI. Corps-Commando von 8 verfügbaren Escadronen für die Expedition nach Joinville, einer Stadt von etwa 3.000 Einwohnern, 2 Escadronen bestimmt, dann darf die 4. Cavallerie-Division von 24 Escadronen nicht 40 Reiter nach Epernay, einer Stadt von 13.000 Einwohnern schicken. Hatten doch die 300 Husaren des Majors von Bünting auch ihre liebe Noth, durch das nur 3.000 Einwohner zählende Arcis zurückzukommen. Die Stärke eines

Detachement, welches in einer Stadt einen Auftrag zu vollführen hat, muss bei feindselig gesinnter Bevölkerung im entsprechenden Verhältnis zu der Einwohnerzahl stehen und darf überhaupt nicht unter 2 Escadronen sein.

Die 2. Cavallerie-Division hatte eine Officiers-Patrulle zur Aufsuchung der Verbindung zum VI. Corps entsendet, welche erst nach 24 Stunden wieder einrückte. Das VI. Corps war schon, seine Marschrichtung ändernd, nach Norden marschirt und musste länger gesucht werden. Doch konnte der betreffende Officier hiebei über die neue Situation sich eingehend informiren und wertvolle Nachrichten zu seiner Division mitbringen.

Zu Beginn des Feldzuges haben sich im Elsass preussische Husaren und Dragoner auf die Meldungen ihrer Eclaireurs bis auf 50 Schritte attakirt. Am 17. August wird die 5. Cavallerie-Brigade alarmirt, weil eine ihrer Feldwachen eine preussische Husaren-Escadron für französische Spahis hält. Die Husaren Treskow's und Kleist's reiten am 18. aneinander an, weil die beiderseitigen Eclaireurs „Feind" gemeldet. Französische Lanciers bei Monthois melden die preussischen Dragoner als Ulanen. Oldenburgische Dragoner melden bei Senuc feindliche Chasseurs d'Afrique, erfahren in Grandpré von Lanciers, während überhaupt nur Husaren dort waren. Am 28. August macht sich eine sächsische Reiter-Escadron in Dun gegen das eigene Corps-Commando gefechtsbereit. Aus dem Feldzug an der Loire kennen wir eine Episode, wo sich die Batterien gegen den gemeldeten Feind schussfertig gemacht hatten, als der vorsichtige Artillerie-Officier mit seinem Fernrohr eigene Infanterie constatirte. Wir stehen hier vor einer allgemeinen Erscheinung des Krieges, welche als solche gewürdigt werden muss. Grund zu diesen Irrthümern kann nur ein oberflächliches, oder ein durch die Aufregung getrübtes Auge sein. Weil aber das oberflächliche oder unklare Sehen eine wahre Brutstätte falscher Meldungen ist, erwächst der Friedensausbildung die heilige Pflicht, das Auge des Mannes zu schärfen und zu üben, ein Ausbildungszweig, dessen Wichtigkeit viel zu wenig gekannt ist.

An dem Ritt des 17. Husaren-Regimentes am 25. und 26. August ist Vieles zu lernen. Wie wir die Ereignisse nachträglich kennen, könnte man vielleicht wünschen, dass das Regiment beim Hinmarsch nicht den Umweg über Sivry auf das rechte Maas-Ufer gemacht hätte, sondern direct von Dombasle nach Dun marschirt wäre. Denken wir uns auf diesem Marsche eine Patrulle in der linken Flanke des Regimentes etwa über Buzancy, so konnten vielleicht schon am Abend des 25. wichtige Wahrnehmungen gemacht werden. Dem gegenüber hat das Regiment am 25. das einzig Richtige bei einer solchen Expedition geleistet, es ist so rasch, so unbemerkt und so geschlossen als möglich auf sein Ziel, die Eisenbahn westlich Montmédy, losgegangen. Dass am Abend des 25. zwei Escadronen bei Mouzay blieben und nur zwei gegen die Bahn vorgingen, ist weniger

zu billigen. Für den Rückweg stand die Strasse von Dun nach Varennes offen. Dort wartete sogar eine Patrulle der 5. Cavallerie-Division mit dem Auftrage für das Regiment, nach dem nur 20*km* entfernten Grandpré einzurücken. Das Regiment hat es aber vorgezogen, am 26. wieder dorthin zurückzugehen, von wo es am 25. gekommen war, nämlich nach Bethincourt (2*km* östlich von Malancourt). Es hat diesen Entschluss mit 80*km* Marsch am 27., 28. und 29. über Neuvilly, Moiremont, Vienne la Ville, Autry nach Chardeny, durch das schwierigste Terrain des ganzen Kriegsschauplatzes, gebüsst.

Der 27. August.

(Siehe die Tafeln 3 und 8.)

Das 3. Husaren-Regiment hatte seine Expedition fortgesetzt. Die 1. und 2. Escadron unter Major von Hänlein rückten vor Longwy und forderten durch einen Parlamentär ohne Erfolg die Festung zur Übergabe auf. Die Festung wurde als schwach armirt erkannt. Die 3. und 4. Escadron zogen vor Montmédy, das als stark armirt erkannt und deshalb zur Übergabe nicht aufgefordert wurde. Inzwischen hatten die Pionniere den Eisenbahn-Tunnel bei Longuion gesprengt. Dort vereinigte sich das Regiment wieder und erhielt den Befehl, am 28. August nach Stenay abzurücken.

Das 17. Husaren-Regiment marschirte von Bethincourt über Malancourt, Neuvilly, le Claon nach Moiremont. Von Aubréville wurde ein Officier mit der Meldung über die vollzogene Eisenbahn-Zerstörung nach Clermont gesendet.

Zur Sicherung des für die Maas-Armee angeordneten Flankenmarsches auf Damvillers hatte der Kronprinz von Sachsen in der Nacht zum 27. befohlen, dass an diesem Tage die 6. Cavallerie-Division auf Vouziers, die 5. auf Grandpré und Buzancy vorgehen sollten, um den anrückenden Feind aufzuhalten. Als unmittelbare Deckung für die linke Flanke der Corps hatte die Garde-Cavallerie-Division auf Sommerance, die sächsische Cavallerie-Division nach Landres und Remonville vorzugehen, hinter dem durch diese Reitermassen gebildeten Schleier das XII. Corps bei Dun die Maas zu überschreiten und die dortige, sowie auch die Brücke bei Stenay, Front gegen Westen zu besetzen.

Von der sächsischen Cavallerie-Division hatte das 18. Ulanen-Regiment um 3^h morgens einen Zug der 4. Escadron nach Buzancy vorgeschickt, welcher mit der Meldung zurückkehrte, dass dieser Ort vom Feinde frei sei. Gleichzeitig ging das Gros des Regimentes bis Andevanne vor und sandte Patrullen in die Linie Buzancy—Stenay, welche ebenfalls vom Feinde nichts bemerkten, worauf das Regiment gegen 11^h wieder bei Remonville eintraf und sich mit dem Rest der 24. Brigade, dem 3. Reiter-Regiment und der reitenden Batterie vereinigte. Das 3. Reiter-Regiment hatte eine Abtheilung der 5. Escadron als Vorhut gegen Buzancy aufgestellt, welche um 11^h meldete, dass

sie ein feindliches Cavallerie-Regiment vor sich habe und dass auch die Stadt vom Feinde besetzt sei. Während die Brigade auf diese Meldung über Bayonville gegen Buzancy vortrabte, ritt der General Senfft von Pilsach zur Vorhut und befahl derselben den Angriff auf 2 Escadronen des 12. französischen Chasseurs-Regimentes, welche südlich Buzancy standen, während jenseits dieses Ortes eine grössere Masse französischer Cavallerie sichtbar wurde. Rittmeister von Harling ritt mit seinen 3 Zügen sofort an, warf die Franzosen nach Buzancy zurück und drang in die Stadt ein, obgleich ihn der Feind am Eingang derselben mit Karabinerfeuer empfing. Innerhalb der Stadt kam es nun zwischen den beiderseitigen Reitern zum heftigen Handgemenge, in welchem die Sachsen schliesslich der Übermacht weichen mussten und von den Franzosen verfolgt, den Rückzug antraten. Inzwischen war aber Rittmeister von Wolffersdorff mit der 1. Escadron des 3. Reiter-Regimentes östlich des Weges Bayonville—Buzancy vorgegangen. Er fiel den nachdringenden Chasseurs in die linke Flanke und warf sie im Verein mit den wieder Front machenden Zügen der 5. Escadron abermals nach Buzancy zurück. Das Karabinerfeuer aus dem Orte hemmte auch diesmal das weitere Vordringen der Sachsen, welche nun einige hundert Schritte südlich von Buzancy gesammelt wurden, während das Gros der Brigade bei Sivry sich aufstellte. Von den dortigen Höhen aus richtete die reitende Batterie einige wohlgezielte Schüsse gegen die französischen Chasseurs, welche infolge dessen so eilig durch Buzancy abzogen, dass die nun gleichfalls vorgehende 3. Escadron des Ulanen-Regimentes Nr. 18 sie nicht mehr erreichen konnte.

General de Failly, mit dem V. französischen Corps bei Bar aufmarschirt, war auf die neuen Befehle seines Ober-Feldherrn nach Chatillon und Brieulles abmarschirt und hatte die nach Buzancy vorgeschobene Cavallerie-Division Brahaut nachgezogen.

Um 1^h mittags war das Gefecht bei Buzancy beendet. In demselben hatten beide sächsischen Rittmeister Verwundungen davongetragen; der Verlust der zwei Escadronen betrug ausserdem 32 Mann und 27 Pferde. Der mit mehreren Wunden bedeckte Oberstlieutenant de la Porte und 12 französische Chasseurs waren zu Gefangenen gemacht worden.

Die 23. Cavallerie-Brigade hatte sich früh morgens bei Landres gesammelt und die 4. Escadron des 17. Ulanen-Regimentes nach St. Georges vorgeschoben, von wo dieselbe bis St. Juvin und Verpel eclairirte. Als um 11^h das Feuer der reitenden Batterie bei Sivry wahrgenommen wurde, gingen die 3 Escadronen des 17. Ulanen-Regimentes sofort gegen Sivry vor, trafen aber dort erst nach Beendigung des Gefechtes ein. Das Garde-Reiter-Regiment hielt fortdauernd bei Landres.

Lieutenant von Ende, welcher mit seiner Patrulle am 26. August 2^h nachmittags von Buntheville abgeritten war, meldete:

Buzancy, am 27. August, $^3/_4 9^h$ vormittags.

„Früh 4^h bis Beaumont vorgegangen, auf Feind gestossen, durch Cavallerie bis hinter Buzancy verfolgt. Wieder vorgegangen und gegen 8^h vor Buzancy. Hinter dem Dorfe mehrere Regimenter französischer Cavallerie aufmarschirt. Überall Patrullen und Vedetten."

Da aus der Meldung des Lieutenants von Ende die Anwesenheit des Feindes auf einem von Stenay, dem Marschziele des XII. Corps nur 10*km* entfernten Punkte, bestimmt hervorging, so wurde von Prinz Georg von Sachsen zur baldigen Aufklärung jener Gegend ein Vorrücken der 12. Cavallerie-Division auf Nouart angeordnet. Dasselbe begann jedoch erst um 5^h nachmittags, nachdem die 13. Cavallerie-Brigade bei Buzancy eingetroffen war und die Beobachtung der von dort zurückgegangenen Truppen des Generals de Failly übernommen hatte. Die sächsischen Ulanen-Regimenter marschirten nun gegen Abend nach Nouart und Tailly, die Reiter-Regimenter nach Barricourt und Villers devant Dun. In Nouart traf auch die 1. Escadron des 18. Ulanen-Regimentes wieder ein, welche bis zum Eintreffen des XII. Corps die Maas-Übergänge bei Dun festgehalten hatte. Nach Erbeutung eines Proviant-Train mit 80*q* Heu hatte sie die Nacht auf den 27. ruhig in Dun zugebracht. Gegen Mittag hatte sich eine starke Reitertruppe Dun genähert, gegen welche die Escadron sofort ausrückte. Beim Anreiten entpuppte sich diese Truppe als das Hauptquartier des eigenen Corps.

Die durch 3 reitende Batterien verstärkte Garde-Cavallerie-Division, wieder unter die directen Befehle des Ober-Commandos der Maas-Armee getreten, war nach Remonville eingerückt und hatte die Ulanen-Brigade nach Bayonville vorgeschoben, welche die Verbindung mit der 5. und 12. Cavallerie-Division herstellte.

Bei der 5. Cavallerie-Division hatten die gegenüber von Grandpré stehenden Vorposten des 19. Dragoner-Regimentes schon nach Mitternacht das Erlöschen der feindlichen Lagerfeuer beobachtet und gemeldet. Die sofort nachgesandten Patrullen meldeten den Abzug des Feindes in der Richtung nach Longwé und brachten einen Gefangenen vom 52. französischen Infanterie-Regiment ein. Um 9^h vormittags brach die Brigade Barby nach Grandpré auf. Die Vorhut, 3. Escadron des 19. Dragoner-Regimentes, meldete von dort, dass nach Aussage der Einwohner die in der Nacht in und um Grandpré anwesenden Truppen aus 3 Regimentern Infanterie, Nr. 22, 52 und 62, 1 Batterie und 2 Escadronen Lanciers bestanden hätten. Um Mitternacht sollte der Feind auf Longwé abmarschirt sein, was die Dragoner nach den Fussspuren bestätigten. General von Barby liess das 19. Dragoner-Regiment und 2 Escadronen des 4. Kürassier-Regimentes in Grandpré cantoniren. 2 Escadronen Kürassiere gingen auf Vorposten nach Béffu und meldeten von dort, dass feindliche Infanterie in den westlich liegenden Wäldern sei.

13. Ulanen-Regiment cantonirte in Termes und schob von die 1. Escadron nach Beaurepaire, die 2. nach Olizy vor. Die illen der 1. Escadron stellten die Fühlung mit feindlicher terie bei Longwé her und meldeten starke, feindliche Truppen- en östlich von Vouziers.

Die Brigade Bredow brach um 10^h vormittags von Mont- in auf und ging mit dem 13. Dragoner- und 16. Ulanen- ent nach Champigneulle. Das 7. Kürassier-Regiment belegte uvin.

Die Husaren-Regimenter der Brigade Redern passirten Grand- nd gingen über Béffu auf Buzancy vor. Die Vorhut-Escadron te bei sehr trübem Wetter starke feindliche Colonnen bei nay. Eine Patrulle dieser Escadron, welche bis auf 200 Schritte n Feind heranritt, konnte nur Cavallerie erkennen, von der sie ferde aus heftig beschossen wurde. Nach dieser Patrulle stiess ke Seitenhut der Brigade, Escadron Vaerst vom 11. Husaren- ent, in Briquenay auf feindliche Infanterie, welche jedoch nach Norden abzog. Die Brigade war aufmarschirt, konnte nach einigen Karabinerschüssen auf Buzancy abrücken, wo sie chsische Cavallerie ablöste. 2 Escadronen des 11. Husaren- entes wurden nach Bar vorgeschoben, deren Patrullen konnten ehr eine kurze Strecke vorwärts kommen, weil sie überall, bei seitlichen Umgehungen auf feindliche Infanterie stiessen.

Die 6. Cavallerie-Division war um $7^1/_2{}^h$ morgens von Tahure rochen und über Gratreuil bis etwa 1.000 Schritte nördlich ois marschirt. Die Vorhut bildete das 5. Ulanen-Regiment, s seine 4. Escadron in den Vortrab nahm, und dann bei y Vorposten gegen Falaise und Vouziers aussetzte. 1 Zug 6. Husaren-Regimentes besetzte in der rechten Flanke den Übergang bei Brecy. In der linken Flanke war das 3. Ulanen- ent von Souain über Somme-Py auf Sugny vorgegangen, aber in der Höhe von Mont St. Martin den Befehl, rechts ärts nach Monthois zur Division zu stossen, eine Escadron zur Sicherung der linken Flanke und Herstellung der Ver- g mit der bayerischen Ulanen-Brigade zurückzulassen. Die adron blieb bei Mont St. Martin, gab 2 Züge auf Vorposten Sugny und Contreuve und stellte die Verbindung mit den durch einen Unterofficiers-Posten bei Semide her. Hinter Sicherungs-Truppen bivouakirte das Gros der 6. Cavallerie- on in und bei Monthois. Im Laufe des Nachmittags und Abends zwei Meldungen der Division nach Clermont ab. In der ersten auf Grund der Vorposten-Rapporte berichtet, dass ein feind- Armee-Corps bei Vouziers stehe und dass bei Blaise und ambre au Loups eine Infanterie-Brigade mit mehreren Batterien kt worden sei. Die spätere Meldung sprach sich auf Grund licher Wahrnehmungen des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg aus, dass der Gegner wohl mehr als ein Corps bei Vouziers

versammelt habe, und dass die von den Vortruppen eingebrachten Gefangenen dem 52. und 82. Regiment des Douay'schen Corps angehörten. Die erste dieser Meldungen ging am 27. abends 10^h, die zweite am 28. morgens 9^h im grossen Hauptquartier ein.

Weiter westlich der 6. Cavallerie-Division waren die bayerischen Ulanen von Suippe nach Somme-Py vorgegangen und bei Semide mit dem 3. Ulanen-Regiment in Verbindung getreten. Am Abend erhielt die Brigade den Befehl, sich an ihr Corps heranzuziehen und marschirte infolge dessen noch in der Nacht bis Ripont und Cernay.

Von der III. Armee gelangten ohne besondere Ereignisse: die württembergische Reiter-Brigade nach Somme-Tourbe, die 4. Cavallerie-Division nach Souain, die 2. Cavallerie-Division nach Coole.

Betrachtungen zu den Ereignissen am 27. August.

Der Befehl des Kronprinzen von Sachsen für den 27. August schrieb den beiden Cavallerie-Divisionen des rechten Flügels (12. und Garde), ein defensives Verhalten vor, zur Deckung des eigenen Flankenmarsches; denen des linken Flügels, 5. und 6., ein offensives Vorgehen — zur Verzögerung des feindlichen Marsches.

Betrachten wir zunächst die Ereignisse auf dem rechten Flügel. Welches war die Aufgabe jener Cavallerie-Divisionen? Offenbar durch eine weitgehende Aufklärung einen feindlichen Stoss gegen die linke Flanke der Maas-Armee rechtzeitig zu entdecken und ihn so lange zu verzögern bis die eigene Armee den Aufmarsch vollzogen hat. Die letztere Aufgabe erfordert unbedingt ein Bereitstehen der concentrirten Kraft. Das war der 12. Cavallerie-Division schon deshalb nicht möglich, weil das Armee-Commando eine Brigade nach Remonville, die andere nach Landres, 7*km* südlich davon, dirigirt hatte. Bei einer solchen Entfernung ist auf ein Zusammenwirken in dem schnell verlaufenden Reitergefecht nicht zu rechnen. Die Brigade, welche dem so wichtigen Buzancy gegenüberstand, war also auf sich selbst angewiesen. Vom 18. Ulanen-Regiment war eine Escadron in Dun, vom 3. Reiter-Regiment $^1/_4$ Escadron beim Train und sonst detachirt; 3 Züge auf Vorhut. Der Cavallerie-Divisionär hatte also bei Remonville $5^3/_4$ Escadronen und 1 reitende Batterie zur Hand. Um 10^h vormittags war aber schon die Meldung des Lieutenants von Ende durchgelaufen, dass mehrere französische Cavallerie-Regimenter bei Buzancy ständen und wirklich waren auch 16 Escadronen der Cavallerie-Division Brahaut dort. Auf die Meldung des Lieutenants von Ende musste, entgegen dem Befehl des Armee-Commandos, die 23. Brigade aus Landres herangezogen werden.

Buzancy liegt im Thale. Die Strasse Bar-Buzancy, welche von zwei Canälen und einem Bach gekreuzt wird, ist für Cavallerie ein böses Defilé, dessen Ost-Ausgang an der Ortslisière knapp am Fusse der Thalbegleitung liegt, während die Kammlinie der Thalbegleitung

nur 800*m* entfernt ist. Hinter dieser Kammlinie, südlich der Strasse, war der natürliche Platz für die 12. Cavallerie-Division, umsomehr, als 1.000 Schritte südlich davon die Kuppe von Sivry liegt, der höchste Punkt auf 10*km* in der Runde nach Westen und Süden. Hier konnte man alle Bewegungen des Feindes von weit her beobachten, hier wurde man durch das Terrain am besten in der Aufgabe unterstützt, den Vormarsch des Gegners zu verzögern. Als General Senfft von Pilsach bei der Vorhut ankam, übersah er diese Verhältnisse und liess in raschem Entschluss die 3 Züge anreiten, ohne seine Brigade abzuwarten, denn es galt, weiteres Debouchiren feindlicher Kräfte zu hindern. Wie die Batterie auf der Höhe von Sivry aufgefahren war und das unter ihr liegende Buzancy auf 1.800 Schritte beschoss, kam das Gefecht zu Ende und der Feind zog ab.

Von Buzancy kamen Meldungen am 26., 27. und 28. August. Theils ergänzen, theils widersprechen sie sich. Eine stehende Patrulle auf der Kuppe zu Sivry, deren Commandant mit einem guten Fernrohr zu versehen gewesen wäre, hätte dort drei Tage lang ausharren und die wertvollsten, zusammenhängenden Wahrnehmungen machen können. Erst am 29. August wurde diese Höhe, glücklicherweise noch nicht zu spät, mit einem überraschenden Erfolg ausgenützt. Denn General Prinz Hohenlohe hat von dort aus den Vorbeimarsch von etwa 40 Bataillonen französischer Infanterie von Germont auf Autruche, also auf 8*km* Entfernung, beobachtet.

Die Garde-Cavallerie-Division stand bei Sommerance in weit günstigeren Terrainverhältnissen als die Sachsen bei Remonville, war concentrirt und hatte 3 reitende Batterien bei sich. Aber der Feind kam nicht.

Die französische Cavallerie-Division Brahaut befand sich um 9^h vormittags bei Buzancy. Nehmen wir einmal an, sie wäre 8 Escadronen und 2 reitende Batterien stark gewesen, wäre rasch durch Buzancy auf den Höhen von Sivry erschienen, hätte die viel schwächere sächsische Brigade bei Remonville geworfen und verfolgt, so wäre sie zwischen 11 und 12^h mittags am Ostrande des Bois de Bantheville oder bei Andevanne auf den Höhen eingetroffen. Weiter wäre sie sicher nicht gegangen, denn sie hatte von ihrer Heimat bis dahin 30 bis 35*km* zurückgelegt. Was hätte die französische Cavallerie-Division aber dort, nach dem kräftigen Durchstossen des genannten Cavallerie-Schleiers, gesehen? Gar nichts! Von der Maas-Armee war das XII. Corps auf 9*km* Luftlinie tief unten im Maas-Thale bei Dun, eine Infanterie-Brigade im Marsch auf Stenay, das Garde-Corps in Montfaucon 15, das IV. in Germonville 26*km* entfernt. Wir lernen daraus, dass das Durchstossen des Cavallerie-Schleiers, wenn auch mit noch so glänzendem Gefecht, gar keinen Zweck hat, wenn nicht unmittelbar nach dem Gefecht ein ausgiebiger Patrullengang beginnt.

Umgekehrt sehen wir aus der Kräftevertheilung der sächsischen und Garde-Cavallerie, dass der Gedanke des Cavallerie-Schleiers vor allen Dingen zu einer Kräftezersplitterung führt, die das Terrain doch nie dicht abschliesst, dafür aber jedem zielbewussten Angriff zum Opfer fällt. Diese Kräftevertheilung war von einem der hervorragendsten Heerführer angeordnet und dennoch war man an der gefährlichen Stelle zu schwach und dort, wo man stark war, kam der Feind nicht.

Die 5. Cavallerie-Division hatte dem Befehl gemäss Grandpré besetzt und sich dann gegen Varennes, Buzancy und Vouziers ziemlich weit ausgedehnt. Insbesonders sieht das Cantonement der Division in der Nacht auf den 28., weit zerstreut, mit der Aisne und ihren Defiléen im Rücken, etwas unheimlich aus. Nach übereinstimmenden Nachrichten ist das Bivouak bei Montcheutin, in ununterbrochenem Regen entsetzlich gewesen. Am Vormittag des 28. fing es wieder zu regnen an. Da wurde vom Divisionär mit Hintansetzung anderer Rücksichten seinen Truppen eine gute Unterkunft gegönnt. Der Erfolg zeigt, dass er es riskiren konnte.

Obwohl die Vorposten des 19. Dragoner-Regimentes schon nach Mitternacht das Erlöschen der Lagerfeuer meldeten, muss doch zwischen der Räumung des Ortes durch die Franzosen und dem Eindringen der 5. Cavallerie-Division eine mehrstündige Pause gelegen sein, denn die wichtigste Wahrnehmung aus Grandpré erhielt das grosse Hauptquartier am 27. durch eine Officiers-Patrulle des 1. sächsischen Reiter-Regimentes (der 23. Infanterie-Division). Dieselbe war am Morgen von St. Juvin her ungehindert in den Ort geritten und hatte bestimmt gemeldet, dass am 26. August dort die Brigade Bordas mit dem 4. Husaren-Regiment gewesen sei, dass die erstere von Vouziers gekommen und in der vorigen Nacht ebendorthin zurückgegangen, das Husaren-Regiment aber in der Richtung auf Buzancy abgerückt sei.

Greift hier der Nachrichtendienst der Divisions-Cavallerie schon in die Linien der Cavallerie-Divisionen ein, so sehen wir auf dem äussersten rechten Flügel das 2. Reiter-Regiment mit der 48. Infanterie-Brigade um 3^h nachmittags in Stenay, weit vor der Front der 12. Cavallerie-Division eintreffen. Ein glücklicher Zufall spielt auch diesem Regiment eine wichtige Nachricht in die Hand, indem ein durchreisender Belgier aussagt, dass er den General Marguerite mit 3—4.000 Mann bei Beaumont getroffen habe, und dass 80.000 bis 100.000 Mann zwischen le Chêne und Buzancy ständen.

Marschall Mac Mahon hatte auf die Meldung des Generals Douay das I., V. und XII. Corps in südöstlicher Richtung zur Unterstützung des VII. Corps auf Vouziers, Buzancy und Chatillon dirigirt, diese Corps aber nach Aufklärung des Irrthums wieder auf Voncq, Chatillon und le Chêne zurückgenommen. Die Cavallerie-Division Marguerite war bis Beaumont gekommen. Somit war der 27. August durch die falschen Meldungen, für den Weitermarsch

nach Osten ganz verloren gegangen. Trotz des engen Contactes der deutschen Cavallerie mit dem Feind waren ihr diese Bewegungen unbekannt geblieben. Es fragt sich warum? Der Marsch des französischen XII. Corps von Tourteron nach Chatillon, im Innern des Armee-Echiquiers und durch die grosse Waldzone gut gedeckt, konnte überhaupt nicht beobachtet werden. Das V. Corps war bei Buzancy mit der sächsischen Reiterei zusammengestossen, ohne dass der Marsch des Corps gesehen worden wäre und nach dem Gefecht riss die Fühlung wieder vollständig ab, obwohl das Corps nur 10*km* westlich Buzancy Lager bezog. Der Marsch des I. Corps von Attigny über Voncq nach Vandy und nach Voncq zurück, welcher den ganzen Tag dauerte, hätte von vorgeschobenen Abtheilungen der 6. Cavallerie-Division auf den Höhen von Coulommes beobachtet werden können. Am Morgen des 27. August befand sich die 6. Cavallerie-Division aber in Tahure, von wo eine Patrulle nach Coulommes 30*km* zu hinterlegen gehabt hätte. Die Division befand sich sehr starken feindlichen Kräften gegenüber und musste auf einen Vorstoss derselben gefasst sein, Grund genug, alle Kräfte vorläufig beisammen zu halten. Wir finden eine weitere Charakteristik des Aufklärungsdienstes am 27. August darin, dass die numerisch schwächsten Cavallerie-Divisionen, 6. und 12., auf den Flügeln stehen, dort mit überlegenen feindlichen Kräften in Berührung kommen und infolge dessen von einer die feindlichen Flügel umfassenden Aufklärung absehen.

Der 28. August.

(Siehe die Tafeln 6 und 8.)

Das 3. Husaren-Regiment war nächst Longuion von einer Patrulle der II. Armee eingeholt worden, welche den Befehl überbrachte, sofort nach Stenay zu marschiren. Das Regiment fand dort ganz unerwarteterweise die Vorhut des sächsischen Corps und infolge dessen auch im Orte keinen Platz mehr, verlegte daher die 1. und 2. Escadron nach Laneuville auf dem linken, die 3. und 4. nach Servisy auf dem rechten Maas-Ufer. Ausgesendete Patrullen constatirten zur grössten Überraschung das Vorhandensein ganz bedeutender feindlicher Streitkräfte auf dem linken Ufer der Maas. In der Nacht konnte man deutlich das Leuchten der Wachtfeuer sehen, sowie das eigenthümliche Geräusch eines grossen Heerlagers vernehmen. In Anbetracht der Nähe des Feindes und des seichten Wasserstandes der Maas, die nicht als Deckung dienen konnte, verbrachte das Regiment die Nacht auf den 29. August bei gesattelten Pferden in Alarmhäusern.

Die sächsische Vorhut, mit welchen die Zieten-Husaren (Nr. 3) in Stenay zusammengetroffen waren, bestand aus der 48. Infanterie-Brigade, dem 2. Reiter-Regiment und einer Batterie. Sie hielt seit

27. nachmittags die Brücken besetzt, um den Marsch der Franzosen in östlicher Richtung aufzuhalten. Eine nach Beaumont entsendete Patrulle des 2. Reiter-Regimentes hatte irrthümlicherweise bei Laneuville die südliche Strasse eingeschlagen und war nach Beaufort geritten, ohne etwas vom Feinde zu finden. Erst am 28. August traten auf die Meldungen der Zieten-Husaren auch die Patrullen des 2. Reiter-Regimentes in Fühlung mit den Vorposten der Cavallerie-Division Marguerite.

In fortwährender Verbindung mit der 48. Infanterie-Brigade, hatte die 12. Cavallerie-Division am frühen Morgen die 23. Cavallerie-Brigade in Nouart, die 24. mit der reitenden Batterie in Tailly zusammengezogen. Die 1. Escadron des 17. Ulanen-Regimentes stand auf Vorposten nördlich Nouart. Die Patrullen konnten jedoch nicht weit vordringen, da die Südränder der nördlich vorliegenden Wälder (Bois de Belval, de Dieulet) überall mit Infanterie besetzt waren. Um Mannschaften und Pferden gegen den fortwährenden Regen etwas mehr Schutz zu gewähren, liess der Divisionär um 10^h vormittags die Regimenter Alarmquartiere beziehen. Die Pferde mussten gesattelt und gezäumt, die Mannschaften angezogen bleiben. Die letzteren konnten nun wenigstens die ausgegebenen Lebensmittel zubereiten, wenn auch an Ruhe nicht zu denken war. Schon während des ganzen Vormittags tönte Geschützdonner aus der linken Flanke von Buzancy herüber. Das Garde-Reiter-Regiment brach um Mittag auf, um in der Richtung des Kanonendonners Unterstützung zu bringen. Um 3^h nachmittags kehrte das Regiment zurück. Gleichzeitig wurde die auf Vorposten befindliche 1. Escadron des 17. Ulanen-Regimentes von der 4. abgelöst. Die Mannschaft der ersteren hatte eben ihre Verpflegung erhalten und wollte sie zubereiten, als alarmirt wurde. Da gleichzeitig auch schon einzelne Kugeln über das Dorf pfiffen, war das Ausrücken ein sehr beschleunigtes. Die Vorposten hatten fortwährend Fühlung mit dem Feinde gehabt. Nachmittags gegen 4^h waren aber stärkere feindliche Infanterie-Abtheilungen von Bois des Dames (Dorf) her vorgegangen, vor denen sich die Vorposten-Escadron nach erstatteter Meldung zurückziehen musste. Der bei der 23. Brigade anwesende Divisionär liess die reitende Batterie von Tailly herüberholen. Dieselbe protzte dicht neben der Brigade ab und brachte durch ihr Feuer den Feind zum stehen. Da jedoch angesichts der feindlichen Übermacht ein Verbleiben bei Nouart nicht möglich war, ordnete der Divisionär (General Graf Lippe) den Rückzug auf Andevanne an, wo sich beide Brigaden um 10^h abends vereinigten. Die Vorposten-Escadron, verstärkt durch die 3. Escadron des 17. Ulanen-Regimentes, übernahm die Nachhut und traf um Mitternacht im Bivouak ein. In vollständiger Dunkelheit und bei strömendem Regen konnte kein geordnetes Bivouak bezogen werden. Die vorschriftmässigen Commanden wurden zwar gegeben, die Leute konnten aber nur absitzen und neben ihren Pferden im Schlamme stehen bleiben.

Die Garde-Cavallerie-Division hatte um 5^h früh die 5. Escadron des 3. Garde-Ulanen-Regimentes nach Bar entsendet, um dort die beiden Vorposten-Escadronen der Brigade Redern abzulösen. Beim Recognosciren in nördlicher Richtung traf diese Escadron auf das eben von Brieulles anrückende V. französische Corps, von welchem bereits Abtheilungen aller Waffen in Haricourt eingelangt waren und daselbst ihre Lager aufschlugen. Rittmeister von Goddäus drängte die vorgeschobenen feindlichen Eclaireurs auf eine Escadron zurück, die aber der Attake auswich und hinter einer lebhaft feuernden Infanterie-Linie Schutz suchte. Auf die erhaltenen Meldungen hin liess der Commandant der 2. Garde-Cavallerie-Brigade (Prinz Albrecht — Sohn) die 3. und 4. Escadron des 3. Garde-Ulanen-Regimentes eine Aufstellung bei Buzancy nehmen, aus welcher dieselben Einblick in das französische Lager gewannen. Prinz Albrecht konnte von hier Meldungen absenden:

1. „Vormittags 11^h. Ungefähr 2 feindliche Brigaden sind im Vorrücken auf Buzancy sichtbar".
2. Mittags 12^h: „Bar und Haricourt sind vom Feinde besetzt. Nördlich Bar feindliche Cavallerie, ungefähr ein Regiment. Südlich der Strasse Buzancy-Reims ein feindliches Bivouak".

Indessen war das sächsische Garde-Reiter-Regiment herangekommen und dessen Commandant mit dem Major von Heintze des 3. Garde-Ulanen-Regimentes in Verbindung getreten. Der letztere meinte, es ständen noch einige feindliche Chasseurs-Escadronen bei Bar und es wäre gegen dieselben vom Regimente vielleicht ein Coup auszuführen. Major von Funcke fasste sofort den Entschluss, auf die Höhen nordöstlich Bar vorzugehen, Major von Heintze schloss sich ihm mit einem Zuge der Garde-Ulanen an. Mit der 1. Escadron an der Tête, trabte das Regiment durch Buzancy nach Bar. Während die Spitze nach dem Dorfe vorgeschoben wurde, gewann das Regiment die Höhe nordöstlich Bar und ging in Colonne über. Beim Weitermarsch, auf dem Kamme des Höhenzuges angelangt, sah sich das Regiment plötzlich dem Feinde gegenüber, welcher jenseits des vorliegenden Mühlbaches in der ungefähren Stärke einer Division in Gefechtsordnung lagerte und abkochte, beim Erscheinen der deutschen Reiter aber in lebhafte Bewegung gerieth. Die Infanterie lief zu den Gewehre, die Artillerie feuerte auf das Regiment. Die unverhältnismässige Überlegenheit bewog Major von Funcke zum Zurückgehen. Unter lebhaftem Granatfeuer gelang es dem Regimente mit Benützung deckender Terrainfalten Buzancy nördlich zu umgehen und sich ohne Verlust, gut geschlossen zurückzuziehen. Um $2^1/_2{}^h$ nachmittags traf das Regiment wieder in Nouart ein, wo sich auch die schon verloren geglaubte Spitze, aus Bar einfand.

Während der Bewegungen des Garde-Reiter-Regimentes war Major von Heintze mit seinem Zuge beobachtend hinter der Höhe stehen geblieben und meldete von dort:

„Nachmittags $1^1/_2{}^h$: Am Walde von Autruche, Fro
gegen Bar, stehen Feinde aller Waffen, östlich Germont 2 C
vallerie-Regimenter."

Lieutenant von Schele des 3. Garde-Ulanen-Regiment
beobachtete und meldete zu gleicher Zeit:

„Westlich Haricourt ungefähr eine Division, die Höhe
sind mit Artillerie besetzt."

Infolge des Kanonendonners hatte sich der Adjutant des Prinz
Albrecht (Sohn) von Bayonville zu den Vorposten begeben un
meldete von dort:

„Nachmittags 3^h: Feindliche Truppen marschiren vo
Beaumont auf Autruche-Vouziers."

Dementgegen meldete Lieutenant von Schele:

„Nachmittags $6^1/_2{}^h$: Der Feind, ungefähr ein Armee
Corps, marschirt von Autruche nach Osten. Wetter klar, gen
gesehen."

Gegen Abend traf die 10. Compagnie des Garde-Füsili
Regimentes zur Deckung des Cavallerie-Lagers bei Bayonville
Deren Commandant meldete:

„Abends $9^1/_2{}^h$. Feindliche Wachtfeuer auf der Li
Bar-Fossé, Bois des Dames und in der Richtung nach Ste
vor der ganzen Front der Maas-Armee. Nouart soll vom Fei
besetzt sein."

Bezüglich des Schlusses dieser Meldung sei noch erwähnt,
Patrullen des 1. Garde-Ulanen-Regimentes Nouart nach 10^h
Feinde frei fanden.

Die Brigade Redern der 5. Cavallerie-Division war von 5^h frü
gefechtbereit gewesen. Der Feind hatte bei Germont Stellung
nommen und begrüsste die Patrullen des 10. Husaren-Regime
mit heftigem Feuer. Bis 9^h stand die Brigade dem Feinde ge
über, als der ganz unerwartete Befehl kam, auf Grandpré zur
zugehen, sobald die Spitzen der Garde-Cavallerie-Division in Ba
ville eingetroffen sein würden. Als sich bald darauf das 3. Ga
Ulanen-Regiment zeigte, ging die Brigade nach Grandpré.

Während sich die Regimenter der 11. und 12. Cavallerie-Bri
bis 9^h vormittags in Grandpré sammelten und dann nach Mont
und St. Morel in Cantonements marschirten, hatte das 13. Ula
Regiment den Befehl erhalten, Nachrichten über den Feind aus
Gegend von Vouziers zu bringen.

Da die 1. Escadron des Regimentes schon am frühen Mo
aus Beaurepaire gemeldet hatte, dass der Kreuzweg bei Lon
von feindlicher Infanterie stark besetzt sei, ging der Regime
Commandant, Rittmeister von Rosenberg, mit der 3. und 4. Escad

y vor, nahm dort die 2. Escadron auf, ging nach Falaise
ckte der 1. Escadron den Befehl, mit Umgehung des
es von Longwé nach Vouziers zu kommen.
das Regiment Falaise passirt hatte, stiess die Vorhut
ron) auf eine feindliche, in der Niederung östlich Vouziers
Division, während gleichzeitig aus den Häusern von Falaise
s Feuer auf die an der Queue marschirende 2. Escadron
urde. Ein Theil dieser Escadron musste absitzen und es
in Kampf in den Häusern, wobei das Dorf in Brand
ie feindliche Division zog ab, bei dem starken Regen war
ht zu sehen, wohin. Infolge dessen wurde die 3. Escadron
rasse Vouziers—Longwé auf Chestres, die 4. gegen Vouziers
kt. Die erstere meldete, dass der Feind in nördlicher
auf Quatre-Champs abziehe und Chestres von seiner Nach-
t sei. Die letztere fand Vouziers geräumt und meldete kurz
s Einrücken des 15. Ulanen-Regimentes der 6. Cavallerie-
Das 13. Ulanen-Regiment marschirte dann über Vouziers
reuve, wo es im Anschluss an seine Brigade Quartiere bezog.
der 6. Cavallerie-Division hatten die Vorposten am frühen
ichtige Wahrnehmungen gemacht. Die 4. Escadron des
n-Regimentes meldete um 3^h morgens, dass die Wacht-
Feindes erloschen seien und die unmittelbare Fühlung
Feinde aufgehört habe. Die 2. Escadron des 3. Ulanen-
s berichtete den Abzug des Feindes nach Norden. Dieselbe
Feinde sofort 2 Züge nachgesendet. Lieutenant Martini
Blaise auf Voncq, Lieutenant Lang über Grivy auf
ittmeister Bothe folgte mit dem gesammelten Rest der
auf Attigny.
diese Meldungen brach die 6. Cavallerie-Division um $5^1/_2{}^h$
Monthois auf, ging auf Vouziers vor und meldete um $6^1/_2{}^h$
Clermont:

„Das Lager des Feindes bei Vouziers wird verlassen.
Feind marschirt nach Norden, ob nach Quatre-Champs oder
ny ist noch nicht ermittelt.“

erweile hatte die vorgeschobene 5. Escadron des 15. Ulanen-
s in Vouziers die Fühlung mit einer feindlichen Infanterie-
ufgenommen und war derselben über Ballay gefolgt, konnte
weit über diesen Ort vordringen, weil auf halbem Wege
e-Champs feindliche Infanterie-Vorposten den Weg sperrten.
ezügliche Meldung liess der in Chestres eingetroffene
Commandant die 4. Escadron über Longwé auf Boult
vorgehen. Auch diese Escadron kam bei la Croix aux Bois
ark besetzten Lisière der Forêt de Boult zum stehen.
vorgeschobenen Escadronen wurden dann abgelöst. Am
ge stellte die 1. Escadron in Ballay Vorposten gegen
amps, die 5. in la Croix aux Bois Vorposten gegen Boult
auf.

Die beiden anderen Escadronen bezogen Alarm-Quartiere in Chestres.

Das Gros der Cavallerie-Division, welches nach Vouziers gerückt war und Cantonements bezogen hatte, entsendete von dort das 16. Husaren-Regiment über Vrizy gegen Attigny. Als dieses südlich von Roche ankam, meldete die rechte Seiten-Patrulle, dass Voncq von starken Abtheilungen aller Waffen besetzt sei. Das Regiment blieb zur Beobachtung des Feindes vor Voncq stehen, und sandte eine Patrulle nach Attigny, die diesen Ort unbesetzt fand. Den eingezogenen Nachrichten zufolge gehörten die Truppen in Voncq zur Armee des Marschalls Mac Mahon, waren über Châlons nach Attigny marschirt und ruhten nun in Voncq. Nachmittags setzten sie ihren Weitermarsch in der Richtung auf le Chêne fort, so dass Voncq am Abend nur von einer Nachhut besetzt blieb. Während des Nachmittags fanden Plänkeleien statt, in denen einige Gefangene gemacht wurden. Eine nach le Chêne entsendete Officiers-Patrulle wurde bei Marcelot und les Alleux durch feindliche Vorposten aufgehalten. Während der Nacht bezog das Regiment Alarm-Quartiere in Vrizy.

Vor Voncq war Lieutenant Martini des 3. Ulanen-Regimentes mit dem 16. Husaren-Regiment zusammengetroffen, und meldete seiner Escadron, dass der Feind von Vouziers abgezogen sei. Lieutenant Lange war bis Attigny gekommen und meldete, dass dort 3 bis 4 Divisionen gelegen hätten, die in der Richtung auf Sédan abgezogen seien. Er hatte noch feindliche, im Abmarsch begriffene Infanterie getroffen. Die 2. Escadron schickte hierüber eine Meldung an das Regiment, und erhielt den Befehl, bis Blaise zurückzugehen, um dort die linke Flanke der Cavallerie-Division zu decken.

Auf Grund der von all' diesen Abtheilungen eingelaufenen Meldungen und der Nachforschungen in Vouziers konnte das Commando der 6. Cavallerie-Division berichten:

„Nachmittags 2^h: Das Corps Douay ist von Vouziers auf Quatre-Champs abgerückt. Bei Voncq und Ballay befinden sich feindliche Lager."

„Mac Mahon soll mit vier Corps an der Maas stehen. Attigny ist nicht besetzt."

„Nachmittags $4^3/_4{}^h$: Bei Voncq stehen noch sechs Bataillone mit etwas Cavallerie und Artillerie, der Rest ist auf le Chêne abmarschirt. Diese Truppen scheinen nicht zum Corps Douay zu gehören. Der Kaiser Napoleon und Mac Mahon befinden sich bei Stenay. Seit dem 23. soll Attigny von 12.000 Mann passirt worden sein."

Diese Meldungen trafen im grossen Hauptquartiere am 28. abends 9^h ein.

Die 4. Cavallerie-Division bezog Quartiere in der Gegend von Vouziers. Das Detachement Klocke war wieder eingerückt. Die 2. Cavallerie-Division erreichte Suippe.

Im grossen Hauptquartier zu Clermont waren am 28. früh nächst Berichte des Ober-Commandos der Maas-Armee über das Gefecht bei Buzancy, sowie über die bis zum 27. mittags reichenden Wahrnehmungen der 5. und 6. Cavallerie-Division ein-gelaufen. Aus denselben ging hervor, dass der Feind Grandpré genommen habe und anscheinend aus der Gegend westlich Buzancy im Abmarsch nach Norden begriffen war. Um $2^1/_2{}^h$ nachmittags folgte eine am Morgen abgesendete Meldung der 6. Cavallerie-Division, nach welcher sich der Feind nun auch von Vouziers in nördlicher Richtung zurückgezogen hatte. Eine spätere Meldung der 5. Cavallerie-Division bestätigte dies und enthielt zugleich die Mit-theilung über die erfolgte Besitznahme von Vouziers durch die genen Truppen.

Um 9^h abends trafen die Meldungen des Garde-Corps über e neueren Wahrnehmungen seiner Ulanen-Brigade bei Buzancy . Das Erscheinen französischer Truppen bei Haricourt und das schlagen ausgedehnter Lager an der Strasse von Vouziers nach zancy liess mit Bestimmtheit darauf schliessen, dass der Gegner ht in nördlicher Richtung ausgewichen war, sondern seinen Vor-rsch nach der Maas fortsetze. Die späteren Meldungen der as-Armee über die fortdauernde Ansammlung französischer Truppen Buzancy, über den Abmarsch eines Armee-Corps nach Osten, r das Vorrücken des Gegners auf Nouart und den Rückzug der sischen Cavallerie auf Andevanne, erreichten das grosse Haupt-rtier erst am 29. nachmittags.

Um 11^h abends wurde im grossen Hauptquartier ein Befehl ssen, welcher von der ganz richtigen Voraussetzung ausging, der Feind mit 1 oder 2 Corps die Strasse über Buzancy nach ay einschlage, während der Rest der Armee weiter nördlich Beaumont marschire. Infolgedessen wurde angeordnet, die Maas-ee solle am 29. sich defensiv verhalten und das Herankommen III. Armee abwarten, während die letztere zunächst mit drei Corps er Linie Grandpré-Sommerance einzutreffen habe.

Betrachtungen zu den Ereignissen am 28. August.

Der 28. August brachte dem Marsch der französischen Armee Osten eine neue Verzögerung. Marschall Mac Mahon war h das Auftreten der deutschen Cavallerie zur Überzeugung ngt, dass seine Absicht zum Entsatze Bazaine's nach Metz zu schiren, nicht mehr ausführbar sei und hatte noch am 27. abends Befehl zum Rückzug auf Mézières gegeben. Nach Ausgabe des-en an die Truppen war jedoch in der Nacht auf den 28. aus is die bestimmte Forderung der Regentschaft eingetroffen, dem schall Bazaine zu Hilfe zu eilen. Es musste also Gegenbefehl eben werden, welcher die Truppen erst erreichte, als sie in Aus-rung des ersten Befehles begriffen waren.

Der wieder aufgenommene Marsch nach Osten fand in zwei Colonnen statt, rechts auf der Strasse Vouziers—Buzancy—Beaumont das V. und VII. Corps, links auf der Strasse Voncq—le Chêne—la Besace das XII. und I. Corps. An der Tête marschirte die Cavallerie-Division Marguerite, bei der linken Colonne die Cavallerie-Division Bonnemains. Es standen mit der französischen Armee in Fühlung: an der Tête die beiden Cavallerie-Regimenter in Stenay, mit der rechten Flanke des V. Corps die 12. und die Garde-Cavallerie-Division, mit der rechten Flanke des VII. Corps das 13. Ulanen-Regiment der 5. Cavallerie-Division, mit der Queue dieses Corps das 15. Ulanen-Regiment, mit der Queue des I. Corps das 16. Husaren-Regiment. Am Abende des 28. August war die französische Armee auf drei Seiten von der deutschen Cavallerie eng umfasst, ein Vorspiel von Sédan.

Der deutsche Armee-Befehl für den 29. August gibt diese Situation mit einer überraschenden Klarheit wieder. In das Verdienst darum theilen sich die beiden Gegner, die deutsche Cavallerie durch ihre rastlose Thätigkeit, die französische durch ihre volle Unthätigkeit. Der 6. Cavallerie-Division stellte sich der Marsch der Franzosen als gegen Norden gerichtet dar. Dass daraus kein folgenschwerer Irrthum entstand, ist das Verdienst der Garde-Ulanen-Brigade, welche dem V. Corps dicht auf den Leib rückte, und dessen Marsch nach Osten einsah. Wo sind die 16 Escadronen des V. Corps gewesen? Diese Frage ist schon oft aufgeworfen worden. Wir wollen sie anders stellen. Was hätte die Cavallerie-Division Brahaut thun sollen? Den Marsch ihres Corps in der rechten Flanke begleiten und decken, anwortet der jüngste Lieutenant. Ob das aber am 28. August durch Cavallerie möglich war, müssen wir näher untersuchen.

General Failly will von Chatillon über Bar nach Stenay marschiren. Wir wissen aus den Ereignissen des gestrigen Tages, dass man von den Höhen von Sivry aus das Terrain westlich bis Chatillon und nördlich bis Bois des Dames, also fast die ganze Marschlinie Failly's einsieht. Um den Marsch zu verdecken, mussten die Höhen von Sivry und zu diesem Zweck erst das Defilé von Buzancy genommen werden. Das hatte man aber gestern schon dem Feinde überlassen müssen, und es war logisch anzunehmen, dass dessen Kräfte sich seither wesentlich verstärkt hatten. Eine ausgiebige Flankendeckung konnte also nur durch einen Infanterie-Angriff auf Buzancy, dann auf die Höhen nördlich von Sivry erzielt werden. Erst wenn diese Höhen im Besitze der französischen Infanterie waren, konnte die Cavallerie-Division Brahaut noch weiter östlich, wirksam zum Flankenschutz verwendet werden.

Die französische Armee war indess wieder um eine falsche Meldung reicher geworden. Man wollte jenseits Buzancy deutsche Abtheilungen aller Waffen gesehen haben. Diesen Kräften gegenüber betrachtete sich der General als zum Flankenschutze der Armee

...richtet und marschirte mit seinem Corps bei Bar, Malmaison und ...quenay auf. Er erhielt den Befehl vom Marschall Mac Mahon ...weit als möglich gegen die Maas vorzugehen, fiel mit seinem Corps ...ks ab und marschirte nach Belval. Diese Bewegung ist vom ...utenant von Schele in ihrer ganzen Ausdehnung übersehen und ...is gemeldet worden.

Während das V. Corps in seiner Gefechtsstellung rastete und ...weise abkochte, fand die Recognoscirung durch die Garde-Reiter ...Major von Funcke bringt durch sein Anreiten das Lager in ...kam, die Truppen zum Aufmarsch und zum Eröffnen des Feuers. ...jor von Heintze bleibt unter Bedeckung eines Zuges stehen, ...obachtet ruhig die Stärke des Feindes und meldet sie, ein Vorgang, ...r an Einfachheit und Zweckmässigkeit nichts zu wünschen übrig ...et. Eine gewaltsam recognoscirende Cavallerie-Abtheilung sollte ...mer einen ausserhalb des Gefechtes bleibenden Beobachter be...timmen.

Die vier Meldungen der Garde-Ulanen-Brigade sind präcis ...geben nach Wortlaut und Reihenfolge ein ziemlich treues Bild ...r wirklichen Bewegungen des V. Corps. Die fünfte Meldung wird ...einem Brigade-Adjutanten erstattet, der auf den Donner der ...nzösischen Geschütze von Bayonville vorgeeilt war und ist eine total ...sche. Trotz der genauen und entschiedenen Meldung von nach...ttags $6^1/_2{}^h$ des Lieutenants von Schele, blieben die höheren Führer ...rch den in beiden Meldungen enthaltenen Widerspruch, zunächst im ...klaren über die wirkliche Sachlage. Es ist ganz überflüssig, nach ...Gründen dieser falschen Meldung zu forschen, solch' ein Fall ...n und wird sich wieder ereignen. Die Folgen lassen sich nur ...ch eine sorgfältige Prüfung der eingelaufenen Meldungen ver...iden. Die Meldung des Adjutanten spricht gegen ihre eigene ...htigkeit. Während die Ulanen-Officiere von Bar, Buzancy, Hari...rt und Autruche sprechen, also lauter Orten, die sie sehen, ...ichtet der Adjutant von einer Bewegung von Beaumont nach ...uziers, zwei Orten, die er gar nicht sehen konnte.

24 Escadronen deutscher Elite-Cavallerie stehen nächst Buzancy. ...ihnen liegen die feindlichen Lager ohne Sicherung. Ein Monat ...dzug hinter sich und noch keine Attake. Da mag wohl Manchen ...Lust angewandelt haben mit den 3.000 Reitern in die Lager zu ...en. Aber das Armee-Ober-Commando hatte befohlen: der Feind ...f nicht gedrängt werden.

Ehe die 5. Cavallerie-Division sich aus der vordersten Linie ...ückzog, um auf dem äussersten linken Flügel wieder aufzutreten, ...terstützte sie die 6. Cavallerie-Division in mustergiltiger Weise, ...dem sie ein Regiment gegen die Flanke des bei Vouziers stehenden ...indes vorgehen liess. Obwohl die Queue-Escadron in einen Kampf ...Fuss in dem kaum passirten Orts-Defilé verwickelt wird, gehen ...e vorderen Escadronen an eine feindliche Infanterie-Division nahe ...ran, und in dieser kritischen Situation vergisst der Regiments-

Commandant nicht, in dem brennenden Falaise den Briefkasten ausheben zu lassen.

Vom frühen Morgen an war das VII. (französische) Corps von Vouziers abmarschirt und die 6. (deutsche) Cavallerie-Division dicht auf gefolgt. So sehr der Divisionär seine Kräfte in seiner isolirten Lage am 27. zusammengehalten hatte, so wenig zögert er am 28., als er die 4. Cavallerie-Division hinter sich weiss, nach allen Seiten Aufklärungs-Detachements zu senden. Escadronen gehen nach la Croix aux Bois, Ballay und Attigny, 1 Regiment nach Voncq. Die einen hatten Fühlung mit dem Feind, mit einem neuen Corps wird die Fühlung hergestellt, von den Verbindungen des Feindes kommen wichtige Nachrichten über seinen erfolgten Durchmarsch; es ist kein Zweifel mehr, die 6. Cavallerie-Division steht im Rücken der französischen Armee.

Einige Meldungen vom 28. August sind in Bezug auf das Befragen von Landesbewohnern lehrreich. Der reisende Belgier in Stenay hat den General Marguerite mit 3.000 bis 4.000, der rothe Republikaner aus Nouart ihn mit 10.000 Mann gesehen. Thatsächlich dürfte die Division nicht über 2.000 Reiter stark gewesen sein.

In der Gegend von Vouziers-Voncq war das Gerücht verbreitet: „der Kaiser Napoleon und Mac Mahon befinden sich bei Stenay". Sie waren nicht dort, aber als sie noch nächst Voncq waren, hatten sie die Absicht nach Stenay zu marschiren und man kann annehmen, dass jenes Gerücht durch indiscrete Behandlung des damaligen Operationsplanes unter die Bewohner kam.

Der 29. August.

Der Befehl des Kronprinzen von Sachsen für diesen Tag schrieb vor, dass die Garde-Cavallerie bei Bar weiter recognoscire, und dass die 12. Cavallerie-Division unter dem Schutz einer vom XII. Corps nach Villers devant Dun vorzuschiebenden Avantgarde gegen Nouart aufzuklären habe. Dieser Befehl wurde vormittags nach 8^h durch einen zweiten ergänzt, dass die Garde-Cavallerie-Division über Boult aux Bois und Authe gegen die Strasse von le Chêne nach Beaumont, sowie gegen den letzteren Ort selbst vorgehen solle. Die sächsische Cavallerie-Division wurde angewiesen, sich über Nouart und Oches gegen die Strasse von le Chêne nach Beaumont in Bewegung zu setzen.

Infolge dieser Anordnungen hatte zunächst auf dem äussersten rechten Flügel die 48. Brigade mit der Batterie und einer Escadron des 2. Reiter-Regimentes Stenay verlassen, um an das Gros des XII. Corps anzuschliessen. Bei Stenay blieben 3 Escadronen des 2. Reiter- und des 3. Husaren-Regimentes, welche fortwährend Patrullen, hauptsächlich aber auf dem linken Maas-Ufer nach Westen streifen liessen. Die sächsischen Patrullen kamen jedoch nur bis zum Rande des Bois de Dieulet und konnten Beaufort und Beau-

ir nicht erreichen. Erst spät abends kam eine Patrulle bis an die ersten äuser von Beaumont und bemerkte hinter der Stadt französische Lager. Patrullen der Zieten-Husaren (Nr. 3) gingen auf dem rechten Ufer Maas abwärts und brachten nachmittags die Meldung, dass bedeutende ranzösische Streitkräfte diesen Fluss bei Mouzon überschritten und sich dann in südlicher Richtung bis Iron ausgedehnt hätten.

Das Gros der 12. Cavallerie-Division sammelte sich bei Andevanne. Patrullen des 3. Reiter-Regimentes, welche morgens über Nouart vorgegangen waren, hatten nördlich dieses Ortes Infanteriefeuer erhalten. Der Divisionär, General Graf Lippe, sendete daher nur das 3. Reiter-Regiment bis zur Höhe östlich von Barricourt und erwartete mit dem Gros seiner Division die Besetzung von Nouart durch die Vorhut des XII. Corps, die 46. Infanterie-Brigade. Zwischen dieser und der rechten Colonne des auf Stenay marschirenden V. französischen Corps entspann sich nun ein Gefecht zwischen Nouart und Champy, welches sächsischerseits abgebrochen wurde, als der Feind eine Infanterie-Division mit starker Artillerie und Cavallerie gezeigt hatte.

Zu Beginn des Gefechtes hatte der Vorhut-Commandant das ihm zugetheilte 1. Reiter-Regiment mit der Aufklärung der beiden Flanken des Gegners beauftragt. Der Regiments-Commandant Oberst-Lieutenant von Sahr entsendete die 2. Escadron seines Regimentes gegen Montigny, um von dort aus in nördlicher Richtung das Gelände an der Maas aufzuklären. Diese Escadron meldete noch vormittags aus Boulain Château, dass der Feind die Dörfer Halles und Beauclair besetzt habe und dass sich in der dortigen Gegend stärkere französische Abtheilungen anscheinend nach Osten vorbewegten; mittags sendete sie eine zweite Meldung, dass der Feind in ansehnlicher Stärke mit Artillerie bei Beauclair und Beaufort stehe. Diese Meldungen und der Umstand, dass die Escadron keine Verbindung mit der sächsischen Cavallerie bei Stenay hatte, machten das XII. Corps-Commando um die Verhältnisse in seiner rechten Flanke besorgt und es ordnete nach dem Gefecht von Nouart um 5^h nachmittags einen recognoscirenden Vorstoss der 45. Infanterie-Brigade auf Beauclair und Halles an. Das Resultat dieser Recognoscirung war, dass die ganze Gegend von Montigny bis Beaufort vom Feinde frei gefunden wurde.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen seiner 2. Escadron gegen Montigny, war Oberstlieutenant von Sahr mit den drei übrigen Escadronen seines Regimentes, das Bois de la Folie westlich umgehend, über Fossé auf St. Pierremont geritten, traf dort auf das VII. französische Corps und kehrte dann über Buzancy wieder zurück.

Während des Vorstosses der 45. Brigade gegen Beauclair hatte das XII. Corps-Commando die Cavallerie-Division, welche um 12^h mittags bis Barricourt vorgegangen war, angewiesen, den rechten Flügel des bei Champy stehenden Feindes zu umgehen und die Verhältnisse bei Beaumont aufzuklären. General Graf Lippe dirigirte das 17. Ulanen-Regiment über Nouart auf Bois de Dames, das Garde-

Reiter-Regiment von Barricourt direct auf Fossé und folgte mit dem Gros dem 17. Ulanen-Regiment. Als dessen Vorhut- (3.) Escadron die Höhen südlich des Dorfes Bois des Dames erreicht hatte, sah der Escadrons-Commandant auf den gegenüberliegenden Höhen stärkere französische Kräfte in Schlachtordnung vor sich stehen, so nahe, dass er Bataillone und Batterien zählen konnte. Auf seine Meldung deckte sich das Regiment hinter den Höhen, auf welchen der Escadrons-Commandant stand. Die feindliche Infanterie eröffnete ein wirkungsloses Feuer gegen die Escadron, während die Artillerie dieselbe mit Granaten überschoss, die in das nachfolgende Gros der Cavallerie-Division so heftig einschlugen, dass dieses die Vorrückung einstellte.

Links vom 17. Ulanen-Regiment war die 2. Escadron des Garde-Reiter-Regimentes auf den Höhen zwischen Nouart und Fossé angelangt und entdeckte dicht vor sich stärkere feindliche Massen. Auf die diesbezügliche Meldung ritt General Graf Lippe selbst auf die Höhe vor, überzeugte sich von der Anwesenheit des Feindes und ertheilte den Befehl, das weitere Vorgehen einzustellen. Kurz nach dem Wegreiten des Generals kam Bewegung in die feindlichen Massen, sie schienen in westlicher Richtung abziehen zu wollen und konnten auf 10.000 Mann geschätzt werden. Als die Meldung hierüber ausgefertigt und expedirt war, hörte die Bewegung der feindlichen Colonnen wieder auf. Noch vor Einbruch der Dunkelheit bezogen sie wieder Lager.

Das Gros der Cavallerie-Division hatte sich hinter das bei Barricourt und Tailly lagernde XII. Corps nach les Tuileries zurückgezogen. 2 Escadronen des 17. Ulanen-Regimentes blieben als Vorposten-Reserve unmittelbar südlich Nouart, während die 2. und 3. Escadron des Regimentes und die 2. Escadron des Garde-Reiter-Regimentes im Halbkreis um Nouart auf Vorposten dicht am Feinde blieben. Die französischen Lagerfeuer waren deutlich zu sehen, man hörte die Signale, Commanden und Rufe der einzelnen Leute. Gegen Mitternacht kam grosse Bewegung in die feindlichen Lager und es wurde, wie sich bald herausstellte, der Rückzug nach Norden angetreten.

Über das Recognoscirungs-Gesammtresultat des Tages meldete das XII. Corps-Commando um $7^1/_2{}^h$ abends an das grosse Hauptquartier:

„Die feindlichen Kräfte bei Nouart waren anfangs gering, betrugen später mindestens 1 Division mit 5 Batterien, 1 bis 2 Mitrailleusen-Batterien und 2 Cavallerie-Regimentern. Bei St. Pierremont steht ein feindliches Armee-Corps im Lager."

Wir haben die Garde-Cavallerie-Division am 28. abends in Fühlung mit dem Feinde nächst Buzancy verlassen. Am 29. 5^h früh ging Rittmeister Zimmermann mit der 4. Escadron des 3. Garde-Ulanen-Regimentes über die Linie der Vorposten hinaus, um aufzuklären. Da er die Gegend bis nördlich Bar und Haricourt vom Feinde frei fand, liess er Officiers-Patrullen auf Sommauthe und Germont vorgehen. Die erstere stiess bei Sommauthe auf eine ruhende französische Infanterie-Brigade nebst Cavallerie.

Lieutenant von Plessen, welcher die Patrulle gegen Germont führte, nahm einen ihm entgegenfahrenden französischen Intendanz-Beamten gefangen, stiess aber dann auf überlegene feindliche Chasseurs, welche einem, vom Marschall Mac Mahon zum General de Failly abgesendeten Generalstabs-Officier als Bedeckung dienten. Nach erhaltener Verstärkung aus der Vorposten-Escadron warfen die Ulanen ihre Gegner zurück, wobei der oben erwähnte Generalstabs-Officier, Marquis de Grouchy, in ihre Hände fiel. Die bei demselben vorgefundenen Schriftstücke enthielten die Anordnungen des französischen Feldherrn für den 29. August, sowie auch Angaben über die in den vorigen Tagen ausgeführten Märsche der Armee von Châlons. Die französischen Chasseurs wurden bis in die Gegend von Germont verfolgt; dort, sowie auch bei Boult aux Bois, zeigten sich ansehnliche Infanterie- und Cavallerie-Lager, worüber folgende Meldung gemacht wurde:

„Vormittags 10h. Bei Boult aux Bois befinden sich drei grosse feindliche Freilager, 2 Infanterie-, 1 Cavallerie-Regiment."

Das Gros der Garde-Cavallerie-Division war gegen Mittag über Bar bis nördlich Haricourt vorgegangen, wo es dann Bivouak bezog. Hinter ihr war die 1. Garde-Infanterie-Division mit dem Corps-Hauptquartier in Buzancy eingerückt. Das letztere hatte sich beim Vormarsch einige Zeit auf der Bergkuppe nördlich Sivry aufgehalten, von wo man, weit über die eigenen Truppen hinweg, die feindlichen von Boult aux Bois herankommen, Germont passiren, und am Strassenknie auf Authe abbiegen sah, woraus man einen Abzug in nordwestlicher Richtung auf le Chêne vermuthete. Gemeldet wurde:

„Nachmittags 1¾h: Feind marschirt seit 2 Stunden in einer fortlaufenden Colonne von Authe gegen le Chêne. Man weiss noch nicht, ob er gegen Beaumont abbiegt."

Links neben der 1. Garde-Infanterie-Division war die 2. von Bantheville auf Thénorgues vorgegangen. Das an der Spitze marschirende 2. Garde-Ulanen-Regiment hatte beim Vormarsch wahrgenommen, dass französische Truppen bei Boult aux Bois im Lager stünden, andere sich aber von dort auf Autruche bewegten. Rittmeister von Scholten hing sich mit zwei Escadronen diesem Flankenmarsch an und meldete:

„Nachmittags 5h vor Fontenois. Der durch Autruche abgezogene Feind bezieht Lager bei St. Pierremont und Oches."

Er liess dann den gefundenen Feind nicht mehr los, sondern brachte die Nacht auf den 30. in einem Bivouak bei Fontenois in unmittelbarer Nähe des Feindes zu.

Auf der Strasse Grandpré-Buzancy war das (deutsche) V. Corps in Grandpré, seine Vorhut in Béffu eingerückt. Patrullen, welche die letztere nach erlangter Verbindung mit der Garde-Cavallerie in nordwestlicher Richtung entsendet hatte, meldeten französische Truppen bei Boult aux Bois und deren Abzug in nordöstlicher Richtung.

Von der 6. Cavallerie-Division war das 6. Kürassier- 3. Ulanen-Regiment in Vouziers geblieben; das 15. Ulan 16. Husaren-Regiment hielten die Fühlung mit dem Feinde, Abend des 28. August. Um 9h vormittags konnte die Division

„Quatre-Champs ist noch vom Feinde besetzt. Za Freilager von dort bis Ballay. Boult aux Bois ist von I besetzt. Von Voncq ist der Feind auf le Chène abm wo nur noch etwa 200 Mann."

Als das Husaren-Regiment Nr. 16 den Abzug der F von Voncq auf le Chène bemerkte, sich aber durch ersteren Orte zurückgebliebene Nachhut verhindert sah, un zu folgen, wurde der Angriff gegen dieselbe beschloss 4. Escadron erhielt Befehl, bei Vrizy die Aisne zu über und dann über Terron dem Feinde in den Rücken zu während die 3. ihr folgen sollte. Mit der 1. und 2. Escadro Major Massoneau geradenwegs auf Voncq vor, liess sein schaften zum Gefecht absitzen und gelangte nach kurzem in den Besitz des Dorfes, welches bei dieser Gelegenheit i gerieth. 40 Gefangene, unter ihnen eine Anzahl Turkos und sowie auch einige Franctireurs fielen in die Hände der welche ihrerseits 5 Mann und 11 Pferde verloren. Die übe vorgegangene 4. Escadron gelangte bis in die Gegend von l sie fand diesen Ort noch vom Feinde besetzt und beobac weiteren Bewegungen desselben.

Das Divisions-Commando konnte am 29. noch aus melden:

„Vormittags 11¾h. Voncq ist durch 2 Es Husaren genommen. Bei le Chène zahlreiche Lag Waffen; diesseits le Chène grosse Wagentrains u deckung von Cavallerie-Regimentern. 2 starke I Regimenter haben Quatre-Champs besetzt und verhin Debouchiren aus Ballay. Ebenso sind Boult aux B Belleville noch von feindlicher Infanterie besetzt."

Um 5h abends:

„Feind verlässt Quatre-Champs und scheint Richtung auf Petites Armoises abzuziehen. Bei l steht anscheinend mehr als ein Corps. In Voncq I. französische Corps gestanden."

Um 10h abends:

„Feind geht von le Chène zurück, anschein Beaumont. Bei le Chène befindet sich noch eine starke garde. Quatre-Champs ist vollständig geräumt, Chatil besetzt."

Die 5. Cavallerie-Division war mit der 11. und 12. C Brigade nach Attigny marschirt, um von dort aus die Verbi des Gegners zu bedrohen. Von hier aus gingen ab:

1. Ein Zug des 7. Kürassier-Regimentes nach Rethel, welcher von dort feindliche Infanterie meldete.

2. Eine Patrulle des 13. Ulanen-Regimentes unter Lieutenant Garben zerstört die Eisenbahn Rethel-Mézières bei Vaux, wobei sie von feindlicher Infanterie aus Rethel bedroht wird.

3. Ein Zug des 13. Ulanen-Regimentes unter Lieutenant Graf Oeynhausen geht auf Tourteron vor und hebt dort eine grosse Proviant- und Bagage-Colonne auf.

4. Das 19. Dragoner-Regiment geht über Attigny bis St. Lambert vor, wo ein Depot mit Lebensmitteln genommen wird. Eine starke Patrulle führt dem Regiment 30 mit Hafer beladene Wägen zu, welche auf einem verlassenen Lagerplatze nordwestlich von le Chêne aufgefunden und mit requirirten Bauernpferden fortgeschafft worden waren. Auf die Meldung des Patrulle-Commandanten, dass im Canal des Ardennes ein Dampfboot mit mehreren beladenen Schiffen liege, wird 1 Zug unter Lieutenant von Hirschfeldt dorthin entsendet, welcher den ganzen Convoi durch Absperrung zweier Canalschleusen gefangen nimmt. Das grösste der Schiffe enthielt fast nur Champagner der feinsten Marken, für den Kaiser bestimmt, die übrigen waren mit Tuch, Decken und Lebensmitteln beladen. Ein vorzüglicher Fang, welcher nicht nur dem Regiment und der Cavallerie-Division, sondern auch der nachrückenden Infanterie zugute kam.

Südlich von Attigny trafen am Nachmittag des 29. August das 10. und 11. Husaren-Regiment in Coulommes, das 17. Husaren-Regiment in Chardeny ein.

Rückwärts von der 5. Cavallerie-Division war die 4. in Vouziers geblieben, die 2. nach Gratreuil gelangt.

Das Hauptquartier Seiner Majestät des Königs war am 29. nach Grandpré verlegt worden, wo im Laufe des Tages von verschiedenen Seiten her wichtige Nachrichten eingingen. Der Gesammtinhalt derselben machte es unzweifelhaft, dass die Armee von Châlons sich in nordöstlicher Richtung gegen die Maas vorbewegte. Da sie nun augenblicklich zwischen le Chêne und Beaumont zu stehen schien, so beschloss Seine Majestät der König, am folgenden Tage mit beiden deutschen Armeen gegen jene Linie vorzugehen, und den Gegner anzugreifen, bevor derselbe die Maas erreichte. Um 11h abends wurde der bezügliche Befehl an die Maas- und an die III. Armee erlassen.

Dieser Entschluss und Befehl, welcher sich grossentheils auf die am 29. nachmittags im grossen Hauptquartiere abgelieferten Papiere des in der Gegend von Buzancy gefangenen französischen Generalstabs-Officiers gründeten, führten am 30. August zur Niederlage des V. französischen Corps bei Beaumont und im weiteren Verlaufe zur Schlacht von Sedan.

Betrachtungen über die Ereignisse am 29. August.

Der 29. August sollte mit goldenen Buchstaben in der Geschi
der deutschen Cavallerie verzeichnet werden. An keinem ande
Tage war ihre Thätigkeit so vielseitig und erfolgreich zugleich.

Marschall Mac Mahon hatte am 28. abends die Melde
erhalten, dass Stenay von deutschen Truppen besetzt, die dort
Brücke also für ihn nicht mehr frei sei. Er verlegte daher sein
Maas-Übergang um eine Brückenstelle stromabwärts nach Mouzo
Remilly. Weiter nördlich ausbiegend, wollte der Marschall Me
über Montmédy erreichen. Das durch diese Directions-Veränderun
am meisten betroffene und gefährdete V. Corps, welches de
schwenkenden Flügel dieser neuen Bewegung bildete, sollte nac
Beaumont marschiren, erhielt aber den betreffenden Befehl nich
weil der Befehlsüberbringer von der deutschen Cavallerie aufgehalte
wurde. Das Abfangen des französischen Generalstabs-Officiers, da
wichtigste Ereignis des Tages, gab einestheils der deutschen Heeres
leitung so vollständige Erkenntnis über die Situation der feindliche
Armee, dass sie am Abende einen vollkommen zweckentsprechende
klaren Befehl zu einem entschiedenen Angriff auf die französisch
Armee erlassen konnte. Andererseits brachte das Auffangen de
Befehles für das französische V. Corps dieses in eine so isolirte La
gegenüber dem nahen, übermächtigen Feind, dass es am 30. August i
der Schlacht von Beaumont beinahe der Vernichtung preisgegeben wa

Das französische XII. Corps und die Cavallerie-Division Ma
guerite gehen befehlgemäss bei Mouzon über die Maas, die letzte
breitet sich dann in südöstlicher Richtung gegen Vaux und Moulin
aus. Diese Bewegungen werden von den Patrullen der Ziete
Husaren (Nr. 3) bei Stenay gemeldet. Das I. Corps mit der Divisi
Lartigue in der Nachhut erreicht die Gegend von Rancourt. D
Marsch dauert bis Mitternacht. Das 16. Husaren-Regiment ist il
fortdauernd auf den Fersen, meldet aber auch die Lage des Gr
indem es die feindliche Nachhut durch eine Escadron umgehen lä
40 Gefangene verschiedener Truppenkörper, welche durch ein küh
Fussgefecht den Husaren in die Hände fallen, stellen zweifellos f
dass man hier auf der Fährte des I. Corps ist. Neben dem I. Co
ist das VII. um 10^h vormittags von Boult aux Bois nach la Bes
aufgebrochen. Seine Nachhut hält dem 15. preussischen Ulan
Regiment gegenüber Quatre-Champs bis Nachmittag. Das Gros w
von den Garde-Ulanen gesehen, der Flankenmarsch von den Hö
von Sivry beobachtet, ohne die Marschdirection zu erkennen.
hängen sich 2 Escadronen Garde-Ulanen an die Colonne und fol
ihr bis zum Bivouak von St. Pierremont, bleiben auch die Na
über dort, um die Füllung nicht wieder zu verlieren; ein mus
giltiger Vorgang. General Douay hatte sein vorgeschriebenes Mar
ziel la Besace nicht mehr erreichen können.

Während das Gros der französischen Armee nordwärts abbi
dirigirt General Failly, ohne neuen Befehl, sein (V.) Corps in z

nnen ostwärts auf Stenay ganz im Sinne der früheren Dispositionen. rechte Colonne wird von einer sächsischen Infanterie-Brigade Recognoscirungs-Gefecht von Nouart angefallen und gezwungen, nach Süden zu entwickeln. Die linke Colonne setzt den Marsch t. erreicht Beaufort und Beauclair und unterbricht dadurch Verbindung des sächsischen Corps mit dem 2. Reiter-Regiment Stenay, was von einer Escadron Divisions-Cavallerie gemeldet rd. Als die Sachsen das Gefecht von Nouart abbrechen, erhält ch General Failly den Befehl, nach Beaumont zu marschiren; bricht mit seiner linken Colonne dorthin auf, und eine spätere chsische Recognoscirung in nordöstlicher Richtung findet infolge en Beaufort und Beauclair vom Feinde wieder frei. Die rechte lonne formirt sich als Nachhut der linken, macht Front nach den und hält die Waldlisièren fort besetzt. An ihrem Feuer eitert das Vorgehen der sächsischen Cavallerie-Division. Dennoch ben die Vorposten derselben die Nacht über in scharfer Fühlung t jener Nachhut, so dass sie deren Abzug um Mitternacht sogleich den konnten.

Bei Nouart standen sich die deutsche und französische Infanterie nahe gegenüber. Man hat das Gefühl, als wenn die 5. Cavallerie-Division am 29., hier eingezwängt, nicht mehr am atze gewesen wäre. Ihr lag es ob, die Flügel der 46. Infanterie-igade durch Aufklärung zu sichern. Statt dessen wird ihre irkungssphäre von der Divisions-Cavallerie jener Brigade, beders links, weit überholt; die wichtigen Meldungen während des fechtes von Nouart stammen auch vom 1. Reiter-Regiment, dessen Escadron mit jenen Truppen des Gegners in Fühlung trat, elche zur Zeit am weitesten gegen die Maas vorgedrungen waren. enn dessenungeachtet der Vorstoss der 45. Infanterie-Brigade jene gend ganz vom Feinde frei fand, so ist das nur ein Beweis, ss die Zeit, welche über Beobachtung, Meldung, Melderitt, Empfang, schluss und Ausführung vergeht, vollständig genügt, um eine e andere Situation zu schaffen. Die Franzosen hatten mittlerile den Befehl zum Abmarsch nach Beaumont erhalten, linksum macht und waren rasch im Bois von Dieulet verschwunden.

Der 29. August bringt die 5. Cavallerie-Division auf die Verbindungen des Feindes. Ein neues Bild! Fühlung mit französischen Kolonnen wird gewonnen, die Eisenbahn zerstört, ganze Wagencolonnen, gefüllt mit Proviant werden aufgehoben, sogar ein Dampfschiff gefangen. Die Dragoner versuchen sich in Schleusen-Manövern und es gelingt. So vielseitig sind die Lagen, in welche ein Reitersmann kommen kann. Gross ist der Lohn! Man hatte in Stigny und Tourteron so viel zum leben, dass man auch Anderen etwas übrig lassen konnte.

Die 2. Cavallerie-Division ist am 29. August in Gratreuil angelangt. Das klingt ziemlich uninteressant und ist doch einer näheren Betrachtung wert. Wir wissen, dass diese Division am 17. August

in Gerbeviller eingetroffen war und bis dorthin in 10 Marsch- einem Rasttage 310*km* zurückgelegt hatte. In den Betrachtungen jene Operations-Epoche ist diese Leistung als eine sehr bedeu hingestellt und der Kräftezustand des Pferdematerials als ein hergenommener bezeichnet worden. Wir sind dabei ausschlie den Eindrücken gefolgt, wie sie aus den Berichten der Theilne hervorgehen. In Gratreuil sind in 10 Marsch- und 2 Rasttagen w 300*km* hinterlegt. Für die grösseren Detachements der Div stellen sich die Leistungen bis zum 29. August wie folgt:

Detachement Reitzenstein des 4. Husaren-Regimentes 40 Husaren: 730*km* in 22 Marsch- und 1 Rasttag;

Detachement Stegmann des 4. Husaren-Regimentes 20 Husaren: 700*km* in 22 Marsch- und 1 Rasttag;

Detachement Bünting des 1. Husaren-Regimentes mit 2 dronen: 690*km* in 20 Marsch- und 3 Rasttagen.

Ein täglicher Durchschnitt der Marschleistungen der Div beträgt:

Beim Gros: 30·5*km*, bei den Detachements: 33·2, 31·8 34·5*km*.

Die 2. Cavallerie-Division hatte bis zum 29. August die grö Marschleistungen und hatte noch keinen Feind gesehen.

Die hier folgende Zusammenstellung zeigt jene Melderitte, welche nähere Daten sich vorfinden.

Nr.	Absender	des Abgehens: Datum	des Abgehens: Stunde	des Abgehens: Ort	der Ankunft: Ort	der Ankunft: Datum	der Ankunft: Stunde	Zurückgelegte Entfernung	Zeitdauer in Stunden	Hievon Nachtstunden	Durchschnitts-Leistung für eine Stunde	Anzahl der durchlaufenen Ordonnanzposten
1	Treskow	21.	2½ V.	St. Nicolas	St. Dizier	21.	8 V.	56	5½	.	10·2	1
2	Klocke	23.	9 N.	Courtisols	Ligny	24.	10 V.	103	13	8	8	2
3	Klenk	26.	4 N.	St. Juvin	Clermont	26.	7 N.	40	3	.	13	.
4	5. Cav.-Div.	26.	3 N.	Montcheutin	„	26.	7 N.	40	4	.	10	.
5	Brohmann	26.	7 N.	Séchault	„	27.	4 N.	50	21	10	2·5	.
6	Werthern	26.	6½ N.	Savigny	„	27.	5¼ V.	58	12	10	4·75	.
7	Ende	27.	8¾ V.	Buzancy	„	27.	12 M.	45	3	.	15	.
8	6. Cav.-Div.	27.	4 N.	Monthois	„	27.	10 N.	42	6	3	7	.
9	„	27.	8 N.	„	„	28.	9 V.	42	13	9	4	.
10	Prinz Albrecht	28.	12 M.	Bayonville	„	28.	9 N.	45	9	2	5	.
11	6. Cav.-Div.	28.	9 V.	Vouziers	„	28.	2½ N.	51	5½	.	10	.
12	„	29.	11¾ V.	„	Varennes	29.	4½ N.	?	5	.	.	.
13	„	29.	10 N.	„	„	30.	9 N.	?	23	7	.	.
14	„	29.	7½ N.	Barricourt	„	30.	5 V.	40	9½	9½	4	.

Diese Tabelle liefert uns zunächst den Beweis, dass im Kriege meisten Meldungen nachmittags und abends abgehen und dass Meldereiter zwei schwere Hindernisse zu bewältigen hat, die ht und den weniger frischen Stand seines Pferdes. Während Meldung bei Tage bis zu 15*km* in der Stunde zurücklegt und Geschwindigkeit überhaupt nicht unter 10*km* in der Stunde sinkt, n die Meldereiter in der Nacht höchstens 5*km* zurück. Eine Aus- me machen nur die Ritte Nr. 2 und 8. Der erstere durch die beiden donnanzposten, der letztere weil die grosse Strasse St. Ménéhould- rmont vor Einbruch der Dunkelheit erreicht wurde. Wir müssen auf grosse Distanzen und besonders für den Dienst in der Nacht donnanzcurse aufstellen, wo immer es nur möglich ist. Nachdem se Ordonnanzcurse meistens rasch improvisirt werden müssen, ist r Formalismus des §. 42 unseres Dienst-Reglements mit Vor- rkungs-Protokoll und Coursbögen ganz unanwendbar.

Das Durchlaufen der Meldungen bei mehr als einem höheren mmando verzögert sehr. Nur das Commando der sächsischen vallerie-Division hat die bei ihm eingelaufenen Meldungen rapid itergegeben, wozu übrigens in den Stäben immer die Mittel vor- nden sind.

Interessant ist der Vergleich der Melderitte Nr. 5 und 6, dann 2 und 13. Über die letzteren stehen uns keine vollständigen Daten ur Verfügung. Wir müssen annehmen, dass der Meldereiter Nr. 13, elcher auf demselben Wege 18 Stunden länger brauchte, sich ver- itten hat oder irregeführt wurde. Lieutenant von Werthern und nterofficier Brohmann haben ihre Wahrnehmungen bei Savigny ngefähr zur gleichen Zeit gemacht. Werthern reitet rasch zum visionär zurück, meldet, und dieser expedirt sofort direct nach lermont. Brohmann reitet zu seinem Escadrons-Commandanten ach Séchault zurück. Dieser verfasst eine schriftliche Meldung nd sendet sie an sein Regiments-Commando in Autry, von wo sie ur Brigade und Division nach Montcheutin geht. Die Division endet die Meldung an das Commando der Maas-Armee, welches er Meldereiter, Clermont passirend, in Malancourt suchen musste. Nachher erst erreicht die Meldung Clermont.

Der Vorgang bei der 6. Cavallerie-Division war sehr zweck- entsprechend, der bei der 5. den dienstlichen Vorschriften nachkommend nd correct, aber die Meldung kam viel zu spät nach Clermont und as ist nun einmal ein Fehler. Es fragt sich, wie er hätte ver- nden werden können? Von Séchault ist es nach Clermont gerade so weit wie von Tahure. Wenn der Escadrons-Commandant ein weites Exemplar der Brohmann'schen Meldung direct nach Cler- mont schickt, wird die grosse Verspätung der Meldung vermieden. Wahrscheinlich hat aber der Escadrons-Commandant die Situation s Hauptquartiere in seinem Rücken gar nicht gekannt. Wir sehen, r Fall kann eintreten, dass Nachrichten-Detachements zweck- ssigerweise mit Überspringung von 1 bis 3 Zwischenstellen an

höhere Commandanten direct melden. Da nun der Dienstweg immer die Regel bleiben muss, die Escadrons-Commandanten die Gesammtlage meistens nicht kennen werden, so ist solch' directes Melden in besonderen Fällen anzuordnen. Die meiste Zeit bei Übersendung der Brohmann'schen Meldung ist wohl dadurch verloren gegangen, dass der Meldereiter der 5. Cavallerie-Division das mittlerweile nach Malancourt verlegte Ober-Commando der Maas-Armee gesucht hat. Er ist dabei ahnungslos durch Clermont geritten. Wir müssen daraus die Lehre ziehen, dass wichtige Meldungen der Cavallerie-Divisionen durch solche Organe zurückzuschicken sind, welche beurtheilen können, ob die Meldung unterwegs nicht an eine andere Adresse abzugeben ist.

Schlussbetrachtung.

Scharfes Sehen, richtiges Erkennen, gewissenhaftes Melden und rasches Zurücksenden des Wahrgenommenen treten uns überall als die Grundpfeiler alles Aufklärungsdienstes entgegen. Aus den Operationen der französischen Armee am 27. und 28. August möge ein Jeder erkennen, welches Verhängnis falsche Meldungen zur Folge haben können.

So lange man keine Fühlung mit dem Feinde hat, ist man hauptsächlich auf Briefe, Zeitungen, und Ähnliches angewiesen. Ihrer ausschliesslichen Benützung verdankte die deutsche Heeresleitung vom 17. bis 21. August sehr wertvolle Nachrichten. Sie müssen aber massgebenden Ortes scharf geprüft werden, denn Friedrich der Grosse und Napoleon I. haben sich mit Erfolg dieses Mittels bedient, um den Gegner irrezuführen.

Was die Stärke der Nachrichten-Patrullen und -Detachements anbelangt, haben wir kennen gelernt: Kürassier-Officiere nach Epinal 2, Ende 4, Horn und Kiekebusch je 8, Stegmann 20, Reitzenstein und Wiese je 40 Reiter; Matthiessen 1 Zug, Poncet und Treskow ½ Escadron, Kleist, Goddäus und Zimmermann je 1 Escadron, Strachwitz, Klocke, Bünting und Scholten je 2 Escadronen. Selbständig mit 4 Escadronen sind aufgetreten das 3., 16. und 17. Husaren-Regiment. Kann man daraus einen Schluss auf eine Normalstärke ziehen? Gewiss nicht. Die Stärke einer Patrulle oder eines Detachement hängen von sehr vielen Umständen ab, die alle sich darin finden, wie der Befehlsgeber sich die Lage denkt. Er kann darin irren, dann ist das Detachement zu schwach oder zu stark. Dafür ist der Krieg das Reich des Zufalls. Wesentlichen Einfluss auf die Stärke nimmt die feindselige Haltung der Bevölkerung und die Bewohnerzahl der Städte. Patrullen, die nicht stärker als 8 Reiter waren, sind wiederholt von bewaffneten Bauern angegriffen worden.

Nachrichten-Detachements waren 3, 4, 7, 9 und 10 Tage von ihrem Truppenkörper abwesend. Das erfordert Aufrechthaltung des

taktischen Verbandes, daher Halb-Escadronen wenig zweckmässig erscheinen.

Die Entfernung einzelner Nachrichten-Detachements von ihrem Gros geht bis auf 80*km*. Auf diese Entfernung können Meldungen nur durch wenigstens 2 Ordonnanzposten zurückgesendet werden. Nur wenn die Patrulle oder das Detachement vorgesorgt hat, dass die Meldungen rasch zurückkommen, haben ihre Beobachtungen auf grosse Distanzen Wert, sonst nicht.

Bei den Aufbruchsstunden für Nachrichten-Patrullen darf man nicht vergessen, dass der Feind gewöhnlich nachmittags und abends der Ruhe pflegt, daher leichter beobachtet werden kann, als wenn Alles in Bewegung ist.

Die grossen, selbständigen Reitermassen, welche der deutschen Armee vom 17. bis 29. August vorausgingen, haben es nicht vermocht, der Divisions-Cavallerie eine untergeordnete Rolle zuzuweisen. Die Cavallerie-Regimenter des Garde-, VI. und XII. Corps haben wiederholt in der vordersten Linie der Cavallerie-Divisionen sehr wirksam eingegriffen und sind in einzelnen Fällen sogar weiter vorgedrungen, als diese. Die Nachrichten, welche die Patrullen und Detachements der Divisions-Cavallerie brachten, stehen ebenbürtig neben jenen der Cavallerie-Divisionen. Entscheidend für die Rolle, welche die Divisions-Cavallerie spielen kann, ist nur die Initiative des Corps-Commandanten.

Wir haben in dem beschriebenen Operations-Zeitraume 6 Cavallerie-Divisionen und 2 Cavallerie-Brigaden im Aufklärungsdienst gesehen und wir müssen daran zum Schluss logischerweise die Frage knüpfen: Wie soll die Cavallerie-Division im Aufklärungsdienste geführt werden?

Nach dem Feldzug von 1870 ist dieses Thema vielfach behandelt worden. Von der freien Verwendung im Verdy's Phantasie-Feldzug (Studien über Truppenführung) bis zum französischen Vorschlag der Siebzigerjahre, mit mehreren Linien neben- und hintereinander, also der starren Schablone, sind alle Stufen erörtert worden. Charakteristisch ist dabei, dass der Wunsch nach einer Form bis in die neueste Zeit immer wieder auftaucht.

Wir haben an den besprochenen Ereignissen gesehen, dass nur die 4. Cavallerie-Division es vom 16. August an mit einer Form versucht hat, dass diese schon am 19. in die Brüche ging und während des Feldzuges nicht wiedergeboren wurde. Alle anderen Divisionäre haben es nie mit einer Form versucht. Die Form der 4. Cavallerie-Division wäre für die 2. schon gar nicht anwendbar gewesen, denn diese hätte eine specielle Flankenform benöthigt, welche die fast ununterbrochenen starken Märsche und das zweimalige Schwenken auf keinen Fall vertragen hätte. Die 5. Cavallerie-Division ist am 23. August auf dem äussersten rechten Flügel. Nehmen wir an, sie hätte für diesen Fall die zweckmässigste aller Formen gehabt. Am 25. musste die Division in einer Colonne durch das 30*km* lange Ardennen-Defilé

nach St. Ménéhould marschiren. Da musste die Form natürlich aufgegeben werden, weil nichts anderes möglich war, als die einfache Colonne. Am 26. August kommt die 5. Cavallerie-Division ins Centrum. Wir nehmen wieder eine Form an. Da kommt das böse Defilé von Montchentin nach Grandpré mit ganz anderen Anforderungen. Am 28. August kommt die 5. Cavallerie-Division auf den linken Flügel und am 29. auf die Verbindungen des Feindes. Da wäre vielleicht die Normalform vom 23. August in umgekehrter Reihenfolge möglich gewesen? Gewiss nicht! Denn zunächst fehlten die drei Husaren-Regimenter vom 23. und dann war die Hauptaufgabe, dem Feind möglichst viel Nachschub wegzunehmen und jede Abtheilung, die Beute sah, musste sofort auf sie losgehen.

Die 4. Cavallerie-Division befand sich am 23. August auf dem rechten Ufer der mit der Operationsrichtung parallel laufenden Marne. Am 24. ist sie auf dem linken Ufer. Am 25. marschirt sie knapp an einer kleinen Festung vorbei und auf das rechte Ufer. Am 27. macht sie Rechtsum nach Norden. Eine Form, die den Anforderungen dieser vier Tage entsprochen hätte, gibt es einfach nicht.

Am Morgen des 26. August traben die vier Cavallerie-Divisionen der Maas-Armee fröhlich nach Westen. Plötzlich kommt der Befehl, Alles soll Rechtsum machen und nach Norden marschiren. Die Divisionäre verändern in der einfachsten Weise die Marschrichtung. Wieviel schwieriger wäre dieses Manöver in einer Form mit mehreren Linien neben- und hintereinander gewesen.

Vom 17. bis 29. August gleicht kein Tag dem anderen und jede Cavallerie-Division ist jeden Tag in einer anderen Situation. Ich hoffe, der freundliche Leser stimmt mit mir überein: Unter solchen Verhältnissen gibt es keine helfende Form, es gibt nur Lehren der Erfahrung und wir wollen versuchen, sie aus den Kriegsereignissen zu ziehen.

So lange die Fühlung mit dem Feinde nicht gefunden ist, müssen die Cavallerie-Divisionen rasch vorwärts. Da sind Rasttage und Tagesleistungen von 14 und 17*km* nicht erlaubt, sondern es müssen täglich 30*km* zurückgelegt werden. Dass dies möglich ist, hat die 2. Cavallerie-Division bewiesen. Mit noch grösseren Leistungen voraus, eilen die Patrullen und Detachements. Jene der Flügel-Divisionen greifen weit in die Flanken aus, aber nicht hin und zurück, sondern schräg nach aussen vorwärts, schräg nach innen zurück. Wohin die Fühlhörner gestreckt werden, hängt von der Auffassung der Lage durch das Armee-Commando und von dessen Befehlen ab. Aber auch dieses ist nicht allwissend und kann irren. Die Selbstthätigkeit des Divisionärs findet immer ein weites Feld. In dieser Periode spielt das militär-geographische Element die grösste Rolle. Châlons, Vouziers! Plevna, Orhanie! Die wichtigsten Punkte müssen auf den kürzesten Linien so rasch als möglich erreicht werden. Unterwegs hören wir Gerüchte, lesen Zeitungen, Briefe und Depeschen. Nichts ist unwichtig. Aber wir finden den Feind nicht.

Die Front wird breiter gemacht, die Flügel-Divisionen schieben sich noch weiter hinaus, bekommen besondere Richtungen ausserhalb der Armeefront, an alle treten erhöhte Anforderungen heran. Keine Aufgabe gleicht der anderen, ein jeder löst die seine, so gut er kann.

Endlich stossen wir auf den Feind! Nun lasse ihn Keiner wieder los und koste es den letzten Hauch von Mann und Pferd. Mächtige Reitergeschwader gehen ihm voraus und wollen das, was nachkommt, verschleiern. Aber die Welt ist gross und eine chinesische Mauer zu Pferd gibt es nicht. Überall versuchen unsere flinken Patrullen durchzudringen. Je mehrere es versuchen, desto zahlreicher werden die Nachrichten sein. Hie und da stossen die Nachrichten-Detachements auf einander, der Escadrons-Commandant im erhebenden Bewusstsein jahrelanger, treuer Pflichterfüllung reitet an, wirft den Feind und folgt ihm nach. Da sieht die feindliche Infanterie ihre Cavallerie im Galop zurückkommen, Schüsse fallen, falsche Gerüchte verbreiten sich, Alles wird nervös, Infanterie-Divisionen marschiren von Briquenay bis Fontenois auf, die Artillerie setzt sich ins Feuer. Der Escadrons-Commandant aber denkt sich: „Wozu der Lärm, ich weiss genug und reit' nach Hause." Sein ganzer Rückhalt bestand aus — 5¾ Escadronen.

Ruhig und befriedigt liest der Divisionär die zahlreich einlaufenden Meldungen und sendet sie rasch weiter. Da taucht in mächtigen Staubwolken das Gros der feindlichen Cavallerie auf. Die Jugend im Divisionsstabe wird unruhig, vorlaute Rathschläge tauchen auf. Der General zählt die Häupter seiner Lieben; fast ein Viertel seines Gefechtsstandes ist abwesend. Reiterliche Kühnheit des Herzens und kaltblütiges Überlegen des Verstandes erörtern die Frage: „Soll ich das Gefecht annehmen oder nicht? Wir überlassen die Entscheidung getrost dem erfahrenen Führer und seinem — Soldatenglück!

Ob Gefecht oder nicht, ob siegreich oder geworfen, sein Ruhm besteht darin:

> „Die Angriffs-Disposition für den 30. August wurde auf Grund der Meldungen der vorgeschobenen Cavallerie verfasst und führte zur vollständigen Niederlage des V. französischen Corps bei Beaumont."

Freigebig muss der Cavallerie-Führer mit seinen Kräften für den Aufklärungsdienst sein. Der Herzog Wilhelm von Mecklenburg, welcher bei Vouziers mit 15 Escadronen und 6 Geschützen den 38 Bataillonen, 12 Escadronen und 80 Geschützen des Generals Douay auf Schussweite gegenüberstand und nicht zögerte, noch 4 Escadronen zu detachiren, um das 1. französische Corps zu suchen und zu finden, — Der hat seiner Armee einen unschätzbaren Dienst erwiesen. So lange wir nicht wissen, wo der Feind ist und was er

will, dürfen die Rücksichten auf ein mögliches Reitergefecht
über die Anforderungen des Aufklärungsdienstes gesetzt we
Hält der Cavallerie-Divisionär seine Escadronen für den takti
Schlag vorsichtig zusammen, dann sieht er nichts; schont e
Kräfte seiner Pferde durch kurze Märsche für einen muthmassl
Attakengalop, so kommt er nicht vorwärts. Damit ist dem obe
Feldherrn nicht gedient und er ruft wiederholt und ungeduldi

Cavallerie vor!

Verzeichnis der benützten Quellen:

Generalstabs-Werk über den deutsch-französischen Krieg.
Aus dem Tagebuch des Generalmajors von Colomb 1870/71.
Kayser, Erlebnisse eines rheinischen Dragoners.
Vogt, Kriegstagebuch eines Truppenofficiers.
Poten, Braune Husaren in Frankreich.
Geschichte des preussischen 1., 5., 6. und 7. Kürassier-Regimentes.
„ „ „ 1. Garde-, 13. und 19. Dragoner-Regim
„ „ „ 2., 3., 10., 11. und 14. Husaren-Regim
„ „ „ 2., 3., 6., 10., 13. und 16. Ulanen-Regim
„ des sächsischen Garde-Reiter-, des 17. und 18. Ulanen-Regim
„ „ bayerischen 2. Ulanen- und 5. Chevaulegers-Regim
„ „ württembergischen 1. Reiter-Regimentes.
Auszüge aus den Kriegstagebüchern des preussischen 5. und 13. Drag
16. Husaren-, und 15. Ulanen-
mentes.
„ „ „ „ „ sächsischen 3. Reiter-Regim
„ „ „ „ „ braunschweigischen 17. Hu
Regimentes.
„ „ „ „ der bayerischen Ulanen-Brigade.

Druckfehlerberichtigung.

Die auf der Tafel 3. am linken Ufer der Maas, westlich Stenay, vorkommende Truppen-Bezeichnung 3. *R. R.* ist unri
und soll heissen: 2. *R. R.*

Das Feuer der Infanterie im Gefechte.

rtrag, gehalten am 17. Februar 1893[1]) im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Verein von F. M. L. **Moriz Schmidt.**

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

„Das Feuer ist das Hauptkampfmittel der Infanterie; durch asselbe wird der Erfolg vorbereitet und meist auch herbeigeführt."

So lautet der erste Satz des 7. Hauptstückes des Exercier-eglements für unsere Fusstruppen: über das Gefecht. Das deutsche eglement sagt: „Das Gefecht der Infanterie wird nach der Regel eist durch das Feuer entschieden".

Man sollte glauben, dass diese Grundsätze erst als Lehren der ämpfe der neuesten Zeit in die taktischen Reglements und Vor-hriften aufgenommen worden sind!

Nichtsdestoweniger wissen wir, dass schon vor 1½ Jahrhunderten riedrich II. von Preussen, unterstützt vom alten Dessauer, lles daran wendete, die Feuerthätigkeit seiner Infanterie zu erhöhen. m Beginne des Jahrhunderts sagt Napoleon: „Le feu est tout, autre c'est peu de chose." Und trotz dieser gekannten, in allen ämpfen der bezeichneten Zeiträume hervorgetretenen, entscheidenden ichtigkeit des Infanteriefeuers, welche zur heutigen Vervoll-mmnung des Gewehres zwingend führte, sehen wir unsere In-nterie im Jahre 1866, deutsche Heerestheile im Jahre 1870 (38. In-nterie-Brigade bei Mars la Tour, das VII. und VIII. Corps an der nce-Schlucht) und die Russen 7 Jahre später bei ihren Kämpfen n Plevna, die Infanterie-Angriffe ohne Feuervorbereitung unter-ehmen und ungeachtet allen Heldenmuthes scheitern.

Die Erkenntnis der taktischen Wichtigkeit des Infanteriefeuers nd der Verwertung desselben unter den herabstimmenden Er-heinungen, welche in den kämpfenden Abtheilungen mitunter vor-mmen, führten dazu, an die Waffenconstructoren die Forderung zu ellen, ein Gewehr zu erzeugen, welches bei einfacher und ver-sslicher Handhabung des Mechanismus:

[1]) Mit Benützung von Oberstlieutenants Wolozkoi: „Das Gewehrfeuer im fechte" und „Zum Studium der Taktik" von F. C. v. H.

a) grosse Rasanz der Flugbahn,
b) möglichste Feuerschnelligkeit,
c) das zulässig kleinste Kaliber in sich vereint, um die Mi
nahme einer grösseren Zahl von Patronen durch den Mann selb
zu ermöglichen.

Ein solches Gewehr halten wir heute in der Hand! Nur ha
es uns eine vierte, weniger erwünschte Eigenschaft mitgebracht, d
grosse Portée, welche der unteren Führung der Infanterie wegen d
ausgedehnten, sie vom Gegner trennenden und durch dessen g
zieltes oder ungezieltes Feuer gefährdeten Räume, die ohne Schu
durchschritten werden sollen, so wesentliche Schwierigkeiten ent
gegenstellt.

Das neue Gewehr, welches wir besitzen, in Construction un
Leistung dem deutschen Reichsgewehr und der französische
Infanteriewaffe ähnlich, muss in seiner Wirkungsfähigkeit nach d
dreifachen Art, in welcher es functionirt, beurtheilt werden.

1. Nach der rein technischen Erprobung, auf unverrückbare
stabiler Basis.

2. Nach seiner Wirksamkeit in der Hand des Mannes bei
Unterrichte im Schiessen und bei den feldmässigen Schiessübungen

3. Nach seinem Gebrauche im Gefechte.

Für die Construction der Waffe mussten dem Techniker al
Erscheinungen massgebend sein, welche in den obbezeichneten Ver
hältnissen hervortreten.

Die Leistungsfähigkeit des Gewehres zu 1, welch
ich die ideale nennen möchte, wird schon, sobald es aus der unver
rückbaren Basis in die Hand des Mannes gelegt wird, durch d
Eigenschaften desselben wesentlich beeinflusst und herabgemindert
Sie muss eine um so geringere werden, je mehr Hindernisse sic
beim schiessenden Soldaten der stabilen Lage bei Abgabe des Schus
entgegenstellen.

Wir sehen demnach auch so bedeutende Unterschiede zwische
der idealen Leistungsfähigkeit des Gewehres, seinem Gebrauche i
Frieden und seiner Wirkung im Gefechte.

Schon bei den feldmässigen Schiessübungen, welche unse
Schiessinstruction als den wichtigsten Theil der Infanterie-Ausbildun
bezeichnet, sehen wir die Trefferergebnisse bedeutend herabsinke
Sind diese Übungen ihrem wahren und einzigen Zwecke nach a
gelegt: „für die übende Truppe alle nur möglichen Reibungen, d
der Friede herbeizuführen erlaubt, zu schaffen und eine ähnlich
Stimmung in den Abtheilungen hervorzurufen, die ihnen der Ern
kampf bringen wird", so werden die durch solche Einflüsse zu Ta
tretenden Erscheinungen, für das Resultat der Waffenwirkung

mum ergeben, das aber doch noch ein Maximum ist. Denn der ptfactor für die Herabminderung des Effectes der eigenen Waffe Gegenwirkung der feindlichen Geschosse" fehlt und lässt sich öglich darstellen.

Trotzdem wird die Aufregung der schiessenden Truppe, die einbare Gefahr (Vorbeischiessen zurückgehaltener Theile der warmlinie an vorgesprungenen, Anwendung des Etapenfeuers, wo Terrain es zulässt, das Schnellfeuer etc.), die correcte Handung des Gewehres verhindernd beeinflussen und bei wirklich mässigen Zielen und einem Herantragen des Angriffsfeuers auf bis 400 Schritte und nicht näher, nur 12 bis 15% Treffer ergeben. d die Ziele gar hinter aufgeworfenen Schützengräben mit $^1/_3$ und Figurenhöhe gestellt, so wird unter den angeführten Verhältnissen, sehr guter Ausbildung der Truppe das Trefferergebnis auf bis 6% herabsinken.

So zeigt sich die Wirkung des Gewehres schon im Frieden!

Wie nun im Kriege?

In der Zeit der glattläufigen Gewehre von den schlesischen iegen bis zum Krimkriege, ergaben in fast allen Affairen, die usketen einen Treffer auf 400 bis 500 abgegebene Schüsse.

Die gezogenen Gewehre hatten während des Kampfes der stmächte gegen Russland und des Krieges in Italien 1859, ein was günstigeres Trefferergebnis; 300 bis 400 Schüsse bringen einen ffer.

Im österreichisch-preussischen Kriege 1866 ergab der Hinterder gegen das gezogene Gewehr an Treffern 1·5%; doch ist dieses günstige Resultat nicht der Feuerschnelligkeit, auch nicht der cision der Schüsse vorwiegend zuzuschreiben. Nur unsere Kampfise, welche in dichten Massen und fast ohne Feuer dem Gegner den Leib zu kommen trachtete, begünstigte die so hohe Feuerirkung. Als der Hinterlader dieselbe Waffe sich gegenüber sah, im deutsch-französischen Kriege 1870/71 und 1877 auf der lkan-Halbinsel, sank das Trefferergebnis wieder auf 0·3% herab d unterscheidet sich also nicht wesentlich von der Wirkung der derlader mit gezogenen und glatten Läufen.

Woher kommen nun diese so namhaften Unterschiede der fenleistung zwischen der idealen (rein technischen) Wirungsfähigkeit, der bei den Übungen im Frieden und uer im Kriege?

Wir haben schon auf die verschwindende Stabilität des Gewehres gewiesen, sobald es zum Schusse in die Hand des Mannes mmt. Wird diese Basis der Feuerwaffe schon beim Gebrauche im ieden, durch die mannigfachen Einflüsse auf den Organismus des

Menschen eine schwankende, um wie viel mehr steigert der K
durch seine die Natur des Mannes überwältigenden Erscheinu
alle Einwirkungen, welche sich dem ruhigen und richtigen
brauche des Gewehres entgegen stellen! Das Sausen der gegneris
Geschosse, das Fallen einzelner Leute, hie und da eines Füh
bringen das Blut in eine rasche Kreisung; es dringt nach
Gehirne. Das Auge sieht alles trübe, wie hinter einem Schleier,
Nerven werden angespannt und regen zu erhöhter Muskelthätig
an. Hände und Füsse beginnen zu zittern, die Gedankenthätig
wird eine instinctive. In diesem Zustande kommt der Mann
Schusse. Er ist nicht mehr fähig zu überlegen, zu denken, zu
theilen! Nur das, was von allen Übungen in seine unbewu
Gewohnheit übergangen, übt er aus. Das Stellen des Aufsatzes,
Erfassen des Zieles, welches der Schiessende wie einen Dunst
seinen Augen mehr ahnt als sieht, sie sind und bleiben verge
Die Waffe wird mehr oder weniger horizontal angeschlagen
Schuss auf Schuss derart abgegeben. Die Arme, welche beim
gesetzten Vorbringen des Gewehres zum Anschlage ermüden, h
das Gewehr immer von der richtigen Lage nach aufwärts abwei
und der gezielte, so mühsam geübte Schuss ergibt kaum mehr
gewollten, sondern nur den zufälligen Treffer.

Den geschilderten Einwirkungen kann sich niemand entzi
Jeder ist ihnen mehr oder weniger unterworfen. Nur ganz he
ragend begünstigte, von hohem Intellekte und moralischer Chara
kraft getragene Naturen werden Herr ihrer selbst bleiben.

Nach dem officiellen Berichte des Chefs des Militär-Dep
ment der Vereinigten Staaten von Amerika (November 1864), w
nach der Schlacht bei Gettysburg in Pennsylvanien auf dem Schl
felde 24.000 Gewehre beider Parteien aufgelesen. Eine Revision
Gewehre zeigte, dass nur $^1/_4$ richtig mit einer Patrone geladen w
In der Hälfte aller Gewehre steckten 2 Patronen; $^1/_4$ war 3 bis 1
geladen; in manchen Gewehren wurden bei einfacher Pulverla
5 und 6 Kugeln gefunden; in einem alten glattläufigen Gewehre
22 mit Pulver vermischte Kugeln. Eine deutlichere Bestätigun
Seelenzustandes, in welchem sich die Kämpfenden, welche dies
wehre handhabten, befanden, kann wohl nicht angeführt werden.

Gestützt auf die Ergebnisse der Statistik und auf ein die K
der neuen und neuesten Zeit umfassendes Studium über die Wi
des Gewehres, hat der russische Oberstlieutenant Wolozko
einem Jahrzehnte den Versuch gemacht, den Einfluss, welche
herabstimmenden Erscheinungen des Gefechtes auf den mensch
Organismus üben und damit die richtige Handhabung der Wa
wesentlich beeinträchtigen, unter ein bestimmtes Gesetz zu br

geistreiche Argumentation des russischen Autors verdient es, näher ert zu werden.

Buckle hat schon in seinen philosophischen Essays mit Zuhilfe- me der Statistik die überraschendsten Beweise für die Entwicklung menschlichen Geistes und die Irrwege, welche er wandelt, ge- melt und angeführt. Wolozkoi betritt denselben Weg. Die ividuellen Unterschiede zwischen den einzelnen Menschen, nach ganisation, Verstand, Willenstärke, sind in die Augen springend. Gegensätze zwischen den am meisten verschiedenen Personen d aber nicht unendlich gross und ergeben bei näherer Unter- chung ein bestimmtes Gesetz für den Übergang von einem remen des Organismus zum anderen. Dieses Gesetz gilt nicht nur die körperlichen Unterschiede, wie Wuchs, Körpergewicht, Brust- fang etc., sondern auch für Temperament, Intellekt und Charakter Personen.

Ein englischer Arzt (Ketlé) hat den Brustumfang von 000 schottischen Soldaten gemessen. Das Minimalmass von 33 Zoll assen 5 Mann; einen Umfang von 38 bis 42 Zoll 8.830; 47 Zoll 7 d das Maximum von 48 Zoll 2 Mann. Neun Zehntheile fast bewegen h in der mittleren Grösse mit 2 Zoll ober- und unterhalb des rchschnittlichen Brustumfanges; ein Zehntel nur entfallen auf die ume des grössten individuellen Unterschiedes von 15 Zoll.

Aber auch für die intellektuellen Eigenschaften bringt die tistik ganz ähnliche Resultate. Bei einer in der Lehrer-Con- renz abgehaltenen Classification von 87 Schülern einer englischen hule, erhielten ein Mittelzeugnis 50 Schüler, indess die vom ttleren Durchschnitte abweichende Zahl der minderen und der seren Zeugnisse die Ziffern 19 und 18 ergab.

Gestützt auf diese Erfahrungen der Statistik, hebt Wolozkoi e Erscheinung hervor, dass wegen der schon berührten, herab- mmenden Einflüsse des Gefechtes und wegen der fortgesetzten Kraft- ärung der Schützen beim Anschlagen des Gewehres, der zur Anwendung langende Erhöhungswinkel des Laufes nicht der Entfernung des Ziels angemessen ist, sondern seiner Grösse nach auch unter das setz des mittleren Durchschnittes fallen muss, wonach sich in einer ntfernung vor den Schiessenden eine Zone ergeben wird, in welche e grösste Zahl der Schüsse einfallen. Dies führt zu einem, durch ese constant wirkende Geschossgarbe, auch constant gefährdetem Raum.

Wolozkoi führt zur Begründung dieses auf dem bezeichneten Wege gefundenen Gesetzes viele Beweise aus den Kämpfen der uesten Zeit an. So schreibt Prinz Wilhelm von Württemberg, elcher als österreichischer General den Feldzug 1870 im deutschen auptquartiere mitmachte, dass die Franzosen eine Menge Geschosse

auf geradewohl abfeuerten, welche auf 1.200 bis 1.800 Schritte in die Erde einschlugen und den Boden fast mit einer Schichte Blei bedeckten. Dies würde einem durchschnittlichen Abgangswinkel der damaligen Chassepot-Gewehre von 3 bis 5° entsprechen.

Die preussischen Garden haben ihre grossen Verluste auf die Entfernung von 1.200 bis 1.600 Schritten vor St. Privat erlitten, wogegen sie auf 600 Schritte vor diesem Orte, trotzdem sie eine Stunde dort lagen, die geringsten Verluste hatten. Dies entspricht demselben Abgangswinkel.

Im letzten türkischen Kriege, insbesondere aber vor Plevna wirkte das Feuer der munitionsreichen Türken in ganz ähnlicher Weise zwischen den Entfernungen von 1.000 bis 1.600 Schritten, was auch den Abgangswinkel von 3½ bis 6° ergibt.

Aus diesen nur vereinzelt hier angeführten Erscheinungen, welche Wolozkoi unter das gleiche Gesetz des mittleren Durchschnittes bringt, wie die gegebenen Beispiele des Brustumfanges, der intellektuellen Eigenschaften u. A., gelangt er zu dem Schlusse, dass das Feuer im Gefechte meist unter dem Anschlagswinkel von 3½ bis 4° abgegeben wird, dass der Abgangswinkel im extremen Maximum 14° selten überschreitet und bei dem Ruhigsten nur auf 1 bis 1½° fällt.

Wenden wir diesen Satz auf die gegenwärtige Bewaffnung der Infanterien der europäischen Staaten mit dem 8*mm* Repetirgewehr an, so würde dem Abgangswinkel dieser Waffe von 3½ bis 4° die Zone zwischen 1.300 bis 2.000 Schritten Entfernung vom Gegner entsprechen und diese Zone demnach unter der constanten Wirkung der grössten Geschossdichtigkeit liegen. Je näher man also an den Gegner im Angriffe gelangt, desto geringer werden die Verluste.

Der Drang nach Vervollkommnung der Feuerwaffe hatte offenbar die Absicht und den Zweck, auch ihre Wirkung zu steigern. Rasanz, Feuerschnelligkeit, leichtere Handhabung sind wesentlich erhöht worden.

Dennoch sehen wir bei vergleichender Betrachtung der vorgekommenen Verluste, einerseits in den Kämpfen, die mit dem Vorderlader und dem glatten Laufe noch ausgefochten wurden, und in den Gefechten der Neuzeit andererseits — einzelne Episoden und ungleiche Bewaffnung ausgenommen — trotz der so wesentlichen Verbesserung des Gewehres, die Verluste sich fast gleich bleiben.

Nur Eines tritt bei den modernen Kämpfen wesentlich hervor. Das ist, dass das Infanteriefeuer fast allein die grossen Verluste hervorbringt (90 bis 95%) und nur ein kleiner Theil derselben durch die Artillerie, ein fast verschwindender, nur durch die blanken Waffen hervorgerufen wird. Je mehr der Feuerwaffe der Infanterie

die Gefährdung grosser Räume innewohnt, umsomehr muss von der Infanterie die Wirksamkeit der anderen Waffen eingeschränkt werden. So entfielen 1866 preussischerseits 70%, bei den Österreichern 90%; 1870 bei Gravelotte deutscherseits 96%, französischerseits 70%; 1877/78 bei den Russen 94% aller Verwundeten auf das Gewehrfeuer. Die Artillerie hat 1866 u. z. die österreichische 16%, die preussische 3%, bei Gravelotte die deutsche 25%, die französische 27% aller Verwundungen verursacht.

Es liegt nahe, dass bei einer ähnlichen Zusammenstellung der Todesursachen, welche wie leicht erklärlich verschiedenen Schwierigkeiten begegnet, für die Wirkung des Artilleriefeuers wohl ein günstigeres Resultat sich ergeben dürfte.

Selbstverständlich beziehen sich die an anderer Stelle (Seite 297) angeführten Angaben über die geringe Wirkung des Feuers nur auf die Gesammtsumme der streitbaren Stände. Für die richtige Beurtheilung der Wirkung des Feuers müssen aber jene Verluste hervorgehoben werden, welche einzelne Truppenkörper in verschiedenen Affairen der Neuzeit erlitten haben. So verloren die Gardeschützen bei St. Privat 46%, das 16. und 57. Infanterie-Regiment (38. Brigade) bei Mars la Tour 45% ihres streitbaren Standes.

Die auf die Redoute Omar bey Tabija nacheinander zum Angriffe vorgegangenen 6 russischen Infanterie-Regimenter erleiden am 11. September einen Verlust von 34 bis 50%.

Wie bei uns im Jahre 1866, so waren auch hier in den bezeichneten Fällen, die Massenformation und die mangelnde Vorbereitung durch das eigene Feuer, die einzigen Ursachen der ausserordentlichen Verluste.

Die Intensität des Feuers hat aber nebst der materiellen Wirkung auch die ebenso grosse moralische im Gefolge. Je mehr die materielle Wirkung sich in Zeit und Raum vereinigt, je überraschender sie eintritt, um so gewaltiger wird auch der moralische Effect sein, der zu dem so verderblichen Zurückfluthen, zum erdrückenden Bewusstsein der Niederlage und zu völliger Auflösung führt.

Bei Betrachtung der Verluste, welche einzelne Truppenkörper erlitten, ist es auffällig, dass die Verluste an Officieren, jene an Mannschaft meist um ein Viertel und mehr übersteigen.

So verlor die Brigade G. M. Jonak bei Nachod 76 Officiere, 11 von jedem Bataillon, die 38. Infanterie-Brigade bei Mars la Tour büsste 74% der Officiere ein. Das Garde-Schützen-Bataillon bei St. Privat hatte alle seine Officiere (100%) todt oder verwundet.

Am 11. September vor Plevna erreicht der Verlust an Officieren beim Regiment Ugla 43%, beim Regiment Jaroslaw 64%. Von den

15 Compagnie-Commandanten des Regimentes Wladimir wa
14 kampfunfähig geworden.

Diese grosse Einbusse an Officieren wird nicht dadurch v
ursacht, dass der Gegner sein Feuer ganz besonders auf sie rich
Dies gehört zu den vielen militärischen Fabeln. Die hohen Verlu
an Officieren in allen neueren Kämpfen rühren allein davon h
dass die Elite aller Heere, die Officiere, durch ihr persönlich
Beispiel ermuthigend und aufmunternd auf ihre Mannschaft e
wirken und sich ihr voranstellen müssen. Der Franzose ruft sein: „
avant les épaulettes"; der deutsche Soldat und dessen Officiere kenn
den ebenso psychologisch durchdachten, wie moralisch monumen
dastehenden Satz ihres Reglements: „Wer merkt, dass er im Dra
des Gefechtes die Entschlossenheit und Überlegung verliert, soll
seine Officiere sehen!" Wir haben zwar keinen ähnlichen packend
Ruf in unseren Vorschriften, aber die ganze Erziehung und A
bildung unseres Soldaten weist ihn im Kriege wie im Frieden
das Beispiel und das Wort seines Officiers. Dieses Beispiel v
Selbstverläugnung und Hingebung hat bedingungslos der österreichis
Officier immer gegeben. Die Blätter unserer Kriegsgeschichte erwei
dies glänzend.

Schon bei Einführung der Hinterladgewehre wurden von
Taktikern begründete Bedenken erhoben, ob die erhöhte Feu
schnelligkeit der Waffe, im Gefechte nicht auch zu einer vorzeiti
Ausgabe der Munition, zu einem völligen Verschiessen verlei
werde. Dieselben mahnenden Rufe erhoben sich, als das Magazi
gewehr für die allgemeine Bewaffnung gewählt wurde. Nun ze
uns aber die Kriegsgeschichte, dass der Munitionsverbrauch bei
mit dem glatten Vorderlader ausgefochtenen Kämpfen des vori
Jahrhunderts und bis über die Mitte des gegenwärtigen, kei
wesentlichen Unterschied gegen den Gesammt-Patronenverbrauch
den Schlachten und Gefechten der neuesten Zeit erkennen lä
Wohl haben mehrere Truppen bei einigen Gefechten im Angriffe
in der Vertheidigung sehr erhebliche Summen an Patronen
schossen, aber dabei niemals auch nur annähernd die Maxim
leistungsfähigkeit des Gewehres erreicht.

In Amerika hat General Terry constatirt, dass währ
der Dauer des nordamerikanischen Krieges von den mit Hinterlad
und theilweise auch mit Repetirgewehren (Spencer) bewaffne
Regimentern, fast ebensoviele Patronen verbraucht wurden, als
jenen Truppen, welche noch das Vorderladergewehr besassen.

In Böhmen verbrauchten die Preussen nur sehr geringe Patron
mengen. So bei Trautenau und Skalitz nur 15 Patronen auf jedes Gew
bei Königgrätz (die Armee des Kronprinzen) jedes Bataillon 12.0

bis 13.000, was für ein Gewehr dieselbe Zahl (bei 15 Stück) ergeben dürfte.

Das XII. (sächsische) Armeecorps verschoss bei St. Privat in 2½ Stunden 1,150.000 Patronen, also 60 Stück jeder Mann.

In Bosnien im Jahre 1878 verbrauchten zwei Bataillone Nr. 8 auf der Paklanica planina bei Doboj in 1½ Stunden 70 Patronen für jeden Mann.

Im russisch-türkischen Kriege 1877/78 verschoss das 11. russische Schützen-Bataillon in 4 Stunden bei Scheinowo 120 Patronen für jedes Gewehr.

Beim ersten Angriffe auf Plevna, am 20. Juli, kam es vor, dass die russischen Regimenter ihre ganze Taschen-Munition (60), und aus dem Karren (50 für jedes Gewehr), am 30. Juli beim Angriffe Krüdener's die ganze Taschen-Munition verbrauchten.

Von den enormen Munitionsmengen, welche die Türken bei Plevna und auch an anderen Orten sowohl in der Vertheidigung, wie im Angriffe, verschossen — 200 bis 300 Patronen und mehr — ist bei allen Autoren, welche den Krieg 1877/78 schildern, hervorhebend die Rede.

Trotzdem in den letzten Kriegen einzelne Truppen die Schnellfeuerwaffe sosehr ausnützten, kommt ausser in den angeführten Fällen ein vollständiges Verschiessen doch nur ausnahmeweise und höchst selten vor, wenngleich die Munitionsdotation eine verhältnismässig geringe (60 bis 70 Stück) war. Wo immer aber die vom Manne getragene Munition vollständig verschossen wurde, führte dies immer den Rückzug, wenn nicht die Niederlage des betreffenden Truppenkörpers herbei.

Der Charakter des gegenwärtigen Gefechtes lässt einen Ersatz der verbrauchten Munition durch Zuschub und Zutragen sehr schwierig, im Angriffe aber fast unmöglich erscheinen. Die erhöhte Ladeschnelligkeit bedingt in bestimmten Kampfmomenten einen vermehrten Patronenverbrauch und zwingt zu einer grösseren Dotation des fechtenden Mannes mit Taschen-Munition. Die unaufhörliche Strömung nach Verkleinerung des Kalibers wird zum mindesten Theile durch die Erstreckung der Rasanz auf 700 bis 800*m* hervorgerufen; ihr Hauptziel ist Erleichterung des Patronengewichtes und damit Herbeiführung der Möglichkeit, die Zahl der vom Manne zu tragenden Patronen zu erhöhen. Bei unserer gegenwärtigen Dotirung beträgt das Gewicht der vom Manne zu tragenden Patronen 2·88*kg*. Würde die Dotation beim jetzigen Kaliber nur auf 150 Stück für die Taschen-Munition erhöht, so würde der Soldat 4·32*kg*, also um nahezu 1·5*kg* mehr zu tragen haben.

Gegenwärtig ist die Taschen-Munition und überhaupt die Dotirung an Patronen bei den Truppen der europäischen Grossmächte die folgende:

Deutschland	beim Manne	150,	im Wagen	50	Stück.
Österreich-Ungarn	„ „	100,	„ „	42	
Frankreich	„ „	112,	„ „	29	
Russland	„ „	84,	„ „	48	
Italien	„ „	96,	„ „	20	

Der letztgenannte Staat ist kürzlich an die Neubewaffnung seiner Armee mit dem 7*mm* Repetirgewehre geschritten und wird dadurch auch eine namhafte, wohl die Dotation Deutschlands erreichende Erhöhung der Taschen-Munition ermöglichen.

Im Vorstehenden habe ich die Waffe, ihre verschiedene Leistungsfähigkeit, die Ursachen derselben, die Munitionsfrage erörtert und besprochen. Wir wollen nun den Officier und den Compagnie-Commandanten in ihrer Thätigkeit im Gefechte begleiten und jene Erscheinungen hervorheben, welche vom Momente der Abtrennung der Unterabtheilungen zum Feuergefechte bis auf die nach durchgeführtem Angriffe eintretende Verfolgung, also in allen Verhältnissen des Gefechtes, auf Ordnung, Führung der Compagnie und ihrer Theile, Abgabe des Feuers und dessen Leitung, von so einschneidendem Einflusse sind und die der junge Officier kennen lernen muss, um ihnen mit Aufbietung aller Kraft begegnen zu können.

Die Armee hat seit nahezu drei Jahrzehnten keinen grossen Krieg durchgeführt. Die Officiere, welche Kriegserfahrung besitzen, sind in den Reihen des Heeres nur mehr sehr dünn gesäet. Die Occupations-Affairen der Jahre 1878 und 1882, so grosse Anforderungen dieselben an die Leistungsfähigkeit, an Selbstverläugnung und an die Ausdauer gestellt haben, führten die Erscheinungen des grossen Kampfes nicht vor unsere Augen.

Es ergibt sich daraus die Nothwendigkeit, dass jene Vorgesetzten, welche Kriegserfahrung besitzen, bei jeder Gelegenheit, bei allen Übungen den jungen Officier anleiten, seine oft übersprudelnde Thätigkeit in die Grenzen der Wahrheit zurückführen.

Die Phantasie ist eine der ersten Eigenschaften eines jeden Führers. Wer einfach und richtig führen lernen will, muss immer unter dem gedachten Eindrucke der gegnerischen Waffenwirkung arbeiten. Der so wichtigen Forderung des Reglements: „Bei jeder Übung muss der praktische Kriegszweck allein massgebend sein“ kann nur auf diesem Wege entsprochen werden.

Der Lieutenant, welcher mit seinem Zuge die geschlossenen oder geöffneten Gefechtsformen übt, soll sich immer in das Verhältnis der Compagnie, der Hauptmann in den Rahmen des Bataillons,

der Major in das taktische Gefüge des Regimentes hineindenken. Alle sollen sich jederzeit — selbst bei den einfachsten Bewegungen, die sie übend ausführen — die Aufgabe oder das Commando des höheren Commandanten als Basis der Thätigkeit hinstellen. Dieser Vorgang ist uncontrolirbar, bereitet jedoch Jeden, der ihn befolgt, unbewusst auf die nächst höhere Commandostelle vor. Im Kriege kann jeder Lieutenant — die Verluste an Officieren zeigen dies deutlich — in jedem Augenblicke zur Führung der Compagnie, jeder Hauptmann zum Commando des Bataillons berufen werden. Im Frieden lässt sich eine andere praktische Vorbereitung nur schwer finden, insbesondere während der Übungsperioden vom Bataillon aufwärts, da die karg zugemessene Zeit für die Erhaltung und Erhöhung der Routine der actuellen Commandanten kaum hinreicht.

Ein weiterer misslicher Umstand für die kriegsgemässe Schulung und Durchführung der Übungen sind die geringen Stände. Welcher Appell an die Phantasie des Hauptmanns, wenn er statt der gewöhnlich zu den Übungen ausrückenden 60 Mann, aus welchen er zur Noth 3 Züge formiren kann, sich 245 Mann in den 4 Zügen der Compagnie denken soll!

Der Lieutenant, der sich in seiner Friedensthätigkeit, vor der Front seines aus 16 bis 20 Mann bestehenden Zuges, förmlich seiner Nichtigkeit bewusst wird, wie soll er zu dem Gefühle und zu der Erkenntnis der nothwendigen Tüchtigkeit und Erfahrung gelangen, welche die unmittelbare, persönliche Führung von 50 bis 60 Mann im Gefechte erheischt?

Wir haben nach den Wehrgesetzen unsere Reservisten in jedem zweiten Jahre ihrer Reservedienstpflicht zu einer 28tägigen Waffenübung einzuberufen.

Die karg zugemessenen Mittel der Kriegsverwaltung führten seit einer Reihe von Jahren dazu, diese Waffenübungen nur 13 Tage lang währen zu lassen. Diese kurze Zeit scheint genügend, um den während seiner activen Dienstleistung ausgebildeten Mann brauchbar in die Compagnie einreihen zu können. Wäre dies auch begründet, und die volle Ausnützung der gesetzlich vorgeschriebenen Waffenübungsdauer zur Hebung der Disciplin und des militärischen Geistes nicht nothwendig, so können weder der Compagnie-Commandant, noch dessen Officiere die Ausnützung der ganzen gesetzlichen Waffenübungszeit entbehren. Die durch vier Wochen fortgesetzte Übung der Compagnie auf höherem Stande von 130 bis 140 Mann, die Möglichkeit wiederholter Formirung von Unterabtheilungen und Abtheilungen mit vollem Kriegsstande, die den Regimentern sonst fast benommen ist, werden die Officiere zur vollen Erkenntnis der Wichtig-

keit ihrer militärischen Stellung, zum Selbstbewusstsein und damit zur Gewinnung des unentbehrlichen Selbstvertrauens führen.

Das Reglement und die Waffenübungs-Instruction fordern zwar, dass Gefechts- und Exercier-Übungen thunlichst oft mit Abtheilungen von kriegsgemässer Stärke vorzunehmen sind. Wenn aber ein Regiment mit 3 Bataillonen in irgend einer Station vereinigt garnisonirt, so kann der Regiments-Commandant mit dem vorgeschriebenen Friedensstande nicht einmal ein Kriegsbataillon formiren. Die Bildung eines Regimentes zu 3 oder 4 Bataillonen auf Kriegsstärke ist nur in sehr grossen Garnisonen möglich.

Die 13. Infanterie-Truppen-Division hat im Vorjahre — trotzdem sie die stärkste in der Armee ist — aus ihren 18 Bataillonen nur einmal u. z. an einem Tage, an welchem die 25. Infanterie-Truppen-Division den Wachdienst der Garnison Wien bestritt, das Kriegsregiment mit 4 Bataillonen auf voller Kriegsstärke formiren, und mit demselben üben können. Bei anderen drei ähnlichen Übungen, die alle während der Regiments-Ausbildungsperiode stattfanden, befanden sich 3 Bataillone der 13. Infanterie-Truppen-Division im Wachdienste und konnte bei dem aus 15 Bataillonen formirten Regimente der vorgeschriebene Kriegsstand nicht mehr ganz erreicht werden.

Dem gegenüber hat die Landwehr günstigere Verhältnisse. Während der Vorwaffenübung befehligt der Cadre-Commandant der Landwehr durch 28 Tage eine den Kriegsstand nahezu erreichende Compagnie.

Befinden sich im Orte 2 Landwehr-Bataillone, so üben die beiden Commandanten durch 8 bis 10 Tage im Commando abwechselnd mit dem Kriegsbataillon. Während der Hauptwaffenübung, die in neuester Zeit mit einer Brigade-Concentrirung unter Beiziehung zu den grösseren Übungen des stehenden Heeres abgeschlossen wird, haben die Regiments-Commandanten und die Brigadiere ihre Truppen fast auf vollem Kriegsstande, indess beim stehenden Heere dieselben Commandanten in den Reihen der Truppen, welche sie bei den grossen Übungen führen, kaum über die Hälfte des Kriegsstandes verfügen.

Diese Verhältnisse sind so wichtiger Natur, von so bedeutendem Einflusse auf Schulung und Übung der Truppen-Commandanten, dass eine volle Ausnützung der Waffenübungszeit der Reservisten wohl in Erwägung gezogen zu werden verdient.

Durch die volle Heranziehung der Reservisten zu den durch die Wehrgesetze bestimmten Waffenübungen lernen auch die Officiere die wahre Physiognomie der Abtheilungen, welche sie im Kriege zu führen berufen sind, kennen, ihre Arbeit und ihre Forderungen darnach einrichten. In der Sitzung des deutschen Reichstages am 13. De-

cember 1892 hat der Reichskanzler Caprivi bei Begründung der neuen deutschen Militärgesetz-Vorlage hervorgehoben, dass bei einer Mobilisirung das deutsche Heer durch den Eintritt von Reservisten in seinem Gehalte um $^6/_7$ verwässert wird. Ist auch diese Zahl zu hoch gegriffen, so dürfte die angeführte Verwässerung doch $^3/_4$ des vollen Standes betragen, ein Verhältnis, welches bei uns sich noch höher gestaltet.

Es ist weiters zu bedenken, dass wir bei einer eintretenden Mobilisirung nur 2 Berufs-, dagegen aber 2 Reserve-Officiere und einen Berufs- oder Reserve-Cadetten für jede Compagnie haben. Die Armee hat in den Jahren 1878 und 1882 den besten Beweis für den guten Willen, den Muth und die Hingebung für die Sache von den Reserve-Officieren erhalten. Wie steht es aber mit dem Selbstbewusstsein, dem Selbstvertrauen dieser für die Armee so wichtigen Officiere? Nach einer einjährigen, meist vorwiegend dem theoretischen Studium gewidmeten Dienstzeit, in welcher der vom Ehrgefühl und dem besten Willen getragene junge Mann einen Zug von 16 bis 20 Mann in den Gefechtsformen führen lernte und die Zufriedenheit des Compagnie-Commandanten erreichte, wenn dies kleine, gut geschulte Häuflein nicht aus der gewohnten Ordnung kam, wird der Freiwillige Officier. Er macht vielleicht unter ähnlichen Verhältnissen und vom steten Misstrauen seines Compagnie-Commandanten begleitet, 1 bis 3 Waffenübungen mit, und wird plötzlich bei einer Mobilisirung einberufen. Er findet in der 260 Mann starken Compagnie Niemanden den er kennt. Er hat selbständig eine Menge zu ordnen, zu schulen, zu üben und wird am Anfange all' den neuen Erscheinungen gegenüber, welche ihn überwältigen, rath- und hilflos dastehen. Kann er da Vertrauen zu sich selbst gewinnen und Vertrauen in seinen Untergebenen erwecken?

Die Kriegsverwaltung wendet den Reserve-Officieren und ihrer Ausbildung das grösste Interesse zu. Sie verfügte die Ableistung der Waffenübungen bei den Standeskörpern, welchen diesen Officieren angehören. Möge aber die Kriegsverwaltung noch weiter gehen und die Reserve-Officiere zu jener Zeit einberufen, in welcher die waffenübungspflichtigen Reservisten da sind. Dann werden die Reserve-Officiere in kurzer Zeit das Neue, Ungewohnte, unter der Anleitung ihrer Commandanten überwinden lernen; sie werden in ein Feld der Thätigkeit treten, welches sie auf die wahren Verhältnisse des Krieges vorbereitet, und nach Schluss der Waffenübung mit dem Bewusstsein heimkehren, diesmal etwas gelernt und geleistet zu haben.

Sie werden Vertrauen zu sich selbst gewinnen und damit auch solches nach oben und unten einzuflössen befähigt sein.

Noch muss ich vor der Rückkehr zu meinem Gegenstande eine Gepflogenheit in der Armee hervorhebend besprechen, deren Erörterung mir — wie ich fürchte — sämmtliche Hauptleute der Armee zu Gegnern machen wird.

Die Führung hat eine doppelte Aufgabe: sie soll durch Ausnützung des Terrains und durch Wahl einer entsprechenden Form die Wirkung des feindlichen Feuers möglichst verringern, die eigene Truppe aber in der Weise führen, dass diese ihre Waffe unter den günstigsten Verhältnissen zur Anwendung bringe.

Das Reglement bestimmt, dass die Berittenen, im Gefechte im wirksamen Feuer abzusitzen, und ihre Pferde derart bereit zu halten haben, um sie im Bedarfsfalle sofort benützen zu können. Wo beginnt die Zone des wirksamen Feuers? Wir sehen bei den Übungen den Hauptmann gewöhnlich sein Pferd erst dann verlassen, wenn die zum Feuergefechte bestimmten Züge seiner Compagnie sich in's Feuer gesetzt haben. Das geschieht meist erst innerhalb der mittleren Distanz oder an deren oberen Grenze. Nun soll aber nach einer weiteren Bestimmung des Reglements, die Entwicklung der Haupttruppe zum Gefechte zunächst der Anmarschlinie, noch ausserhalb des wirksamen Feuers der Geschütze, 4.000 Schritte und darüber, geschehen und soll die Gliederung nach Breite und Tiefe im Bereiche der grossen Gewehr-Schussdistanzen, die bei der neuen Bewaffnung über 3.000 Schritte reichen, angenommen werden. Nach der durch so viele neuere Kämpfe erwiesenen Theorie des Oberstlieutenants Wolozkoi wird beim 8*mm* Repetirgewehr der dichteste bestrichene Raum innerhalb der Distanzen von 1.200 bis 2.000 Schritten liegen. Diesen so gefährdeten, also jedenfalls innerhalb des vom Reglement erwähnten „wirksamen Kleingewehrfeuers" liegenden Raum, müssen die schon in der Gefechtsformation befindlichen Truppen, insbesondere aber die zum Feuergefechte bestimmten Theile derselben ohne Schuss durchschreiten. Sie werden demnach der directesten Einflussnahme der Officiere bedürfen, um geordnet und stetig trotz der fühlbar werdenden Verluste, ohne das Feuer zu eröffnen, vorwärts zu kommen.

Wer die Übungen der Infanterie zu Pferde begleitet, wird aber jedesmal die Erfahrung machen, dass sein Blick und sein Urtheil über die Ausnützung des Terrains durch diese Waffe, in Bezug auf Deckung und freien Ausschuss sehr oft unrichtig ist. Wie kann nun der Hauptmann seine Compagnie durch den gefährdeten Raum hindurch, von 2.000 Schritten an, gegen den Feind bis zur Eröffnung des Feuers oder zur Verstärkung desselben richtig führen, die dem Terrain und der Feuerwirkung des Gegners entsprechende Form für seine Unterabtheilung wählen und anordnen, wenn er zu Pferde

bliebe? Er muss herab, um sich im doppelten Sinne des Wortes, auf eigenen Füssen zu bewegen.

Thut er dies aber nur vor dem Feinde, so wird die mangelnde Übung des Blickes und Urtheiles seine persönliche Einwirkung bedeutend herabmindern. Er muss dies also schon im Frieden bei jeder sich hiezu bietenden Gelegenheit üben und pflegen.

Als die Kriegsverwaltung eine weitere Grenze für die Zahl der berittenen Hauptleute zog und das Zugeständnis machte, dass selbst Oberlieutenante, sobald sie Compagnien commandiren zu den Übungen zu Pferde ausrücken dürfen, that sie dies nicht in der Erkenntnis, dass eine Compagnie — von dieser Unterabtheilung auf dem Friedensstande nicht zu sprechen — von ihrem Commandanten zu Fuss nicht befehligt, ausgebildet und im Gefechte geführt werden könne! Sie that es, von der richtigen Absicht geleitet, diese in der Blüthe ihrer Kraft stehenden Officiere durch die mitunter längeren Märsche zu und von den Übungsplätzen nicht vor der Zeit zu verbrauchen und sie durch die Gewöhnung an das Reiten für höhere Commandostellen auch physisch geeignet zu machen.

Dies halte sich der berittene Compagnie-Commandant stets vor Augen! Übt er nicht den Sicherheitsdienst auf Märschen und in der Ruhe, so schule er, auf dem Übungsplatze oder im Übungsrayon angekommen, seine Compagnie stets zu Fuss. So nur wird er sich an den im Gefechte immer eintretenden beschränkten Überblick gewöhnen, so nur die einfachen Mittel der Befehlgebung erkennen und anwenden lernen, die allein im Kriege ausführbar sind. Er wird zur Erkenntnis gelangen, dass er sowohl von der im Terrain aufgelösten als von der zusammengehaltenen Compagnie weniger gesehen, sich meist weit vor derselben aufhalten muss, um seinen Willen und sein persönliches Beispiel zum Ausdrucke zu bringen. So wird sich von selbst die Befolgung jener schon hervorgehobenen Forderung des Reglements ergeben, „dass der praktische Kriegszweck bei jeder Übung allein massgebend sein soll".

Nun aber zurück zum Gefechte selbst! Die Vorhut hat den Gegner gestellt, für den Aufmarsch der eigenen Truppe günstige Verhältnisse zu schaffen getrachtet. Die eigene Artillerie rückt zum Anschlusse an die vortheilhaft placirte Artillerie der Vorhut vor. Der Geschützkampf spricht sein donnerndes Wort. Die Infanterie der Haupttruppe beginnt ihren Aufmarsch zunächst der Anmarschlinie. Die in das zweite Treffen und zu den Reserven bestimmten Regimenter schwenken, um den Aufmarsch zu beschleunigen, gleichzeitig mit der Tête der Colonne ab. Die Gefechtsformation wird angeordnet und angenommen. Erwartungsvoll und lautlos befangen stehen die Truppen. Sie sind mit der Front des ersten Treffens an 2.000 Schritte,

wohl auch darüber noch vom Gegner entfernt. Das freie, und auch das bewaffnete Auge sucht den Feind zu entdecken, von welchem nur wenig zu bemerken ist. Geschosse umschwirren die ausgedehnten, sich an das Terrain anschmiegenden Linien. Endlich kommt das Commando: „Die n-te Compagnie zum Feuergefechte!“ Weitere, Absicht und Orientirung anordnende Weisungen folgen. Der Compagnie-Commandant, noch zu Pferde, befehligt den n-ten Zug in die Schwarmlinie und dirigirt die Compagnie-Reserve nach den vom Bataillons-Commandanten erhaltenen Verfügungen. Vom Lieutenant geführt, setzt sich der in die Schwarmlinie bestimmte Zug geschlossen in Bewegung. Andere Züge des Bataillons und der Nachbartruppen des ersten Treffens mit ihm, alle nach ihren Directionen auslugend. Kein Laut ist im Zuge hörbar, nur das Anschlagen der Spaten an die Füsse und das Geräusch der in der Bewegung sich reibenden Feldflaschen und Kochgeschirre ist zu vernehmen. Alle Augen der Mannschaft sind auf den Officier gerichtet, der vorwärts eines Flügels entschieden ausschreitend, wohl hie und da seinen Blick aufmunternd über die Reihe seiner 60 Mann gleiten lässt. Er befiehlt seinem tüchtigsten und energischesten Unterofficier 6 bis 8 Schritte hinter dem Zuge zu marschiren, denn er hat schon bei den Friedensübungen mit seinem nur 20 bis 25 Mann starken Zuge es erfahren, dass ihm einzelne Leute von Gestrüpp und anderer Bodenbedeckung begünstigt, während der Vorrückung abhanden kamen, die er erst im Quartiere wieder gesehen.

Unser Reglement kennt den „Schliessenden“ nicht, aber wer von uns hätte den Wert desselben nicht schon erkannt! Die Anordnung „des Schliessenden“, wenn selbe im Gefechte nothwendig erscheint — und sie wird immer nothwendig werden — ist aber dem Geiste unseres vortrefflichen Reglements nach geboten und nach dem Wortlaute desselben immer zulässig. Denn es sagt deutlich im Punkte 8 der Einleitung: „Der im Reglement für die Ausbildung und Verwendung der Truppen belassene Spielraum darf nicht beschränkt werden“ und weiter im Punkt 9: „Die im Reglement angegebenen Formen und Entfernungen dürfen nicht für alle Fälle bindend betrachtet werden“. Der denkende und vom wahren Geiste der Selbständigkeit durchdrungene Officier, kann demnach sein Gewissen auch bei Anordung „des Schliessenden“ beruhigen. Im Gefechte werden ihm die belehrenden Vorgesetzten nicht folgen können und der zweifelnde und schwankende Lieutenant für die Aufführung des bekannten „Raus aus die Kartoffel“ und „Rin in die Kartoffel“ kaum Gelegenheit finden.

Der Zug setzt seine Bewegung fort. Im offenen, ebenen Terrain überall, im wellenförmigen oder hügeligen an vielen Stellen um-

saust von Geschossen, die über die Köpfe oder neben der Abtheilung vorüber pfeifen. In die Leute kommt ein gewisses Schwanken, todt oder verwundet stürzt mit lautem Ausruf der Eine nieder, bestürzt schauen die Anderen auf ihn. „Vorwärts!“ ruft der Officier, „Vorwärts!“ wiederholt der Unterofficier hinter der Front und lässt die gelockerten Reihen schliessen; weiter schreitet der Zug. Immer toller wird das Gesause, erst schüchtern, dann immer deutlicher wird der Drang erkennbar auch zu schiessen, in Thätigkeit zu kommen, denn trotz des rauchschwachen Pulvers lassen sich schon die feindlichen Linien erkennen.

Der Officier muntert auf, er ruft erneuert sein „Vorwärts!“ denn er weiss, er muss ohne Schuss durch den Raum, der ihn mit jedem Schritte näher an den Feind bringt. Je weiter vom Gegner er das Feuer aufnimmt, umsomehr Abtheilungen der folgenden Reserven werden nothwendig, um die Schiessenden vorzureissen und nach vorwärts zu bringen, so dass für die Entscheidung nur unzureichende Kräfte verfügbar wären. Darum drängt der brave Lieutenant unentwegt nach vorwärts so lange er kann. Es werden Fälle vorkommen, besonders in ganz ebenem oder auch wenig übersichtlichem Terrain, wo trotz aller Anstrengung des Officiers ihm das so mühsam zurückgehaltene Feuer aus der Hand gerissen wird. Dann befehle er es sofort, damit die Mannschaft gar nicht zu dem Bewusstsein komme gegen den Befehl gehandelt zu haben. Was nicht mehr verhindert werden kann, muss angeordnet werden, um die Heiligkeit des Gehorsams aufrecht zu erhalten.

Ist endlich der Moment gekommen, wo der Officier die zwingende Nothwendigkeit sieht und erkennt, seinen „geschlossenen Zug“ sei es auf 1.000 bis 800 Schritte vom Feinde, in günstigem Terrain auch wohl näher, in Schwärme und diese dann in das Feuer übergehen zu lassen, so muss das Streben auch in der Schwarmform noch so weit als es nur immer möglich vorwärts zu kommen, immer noch in ihm lebendig bleiben. Er warte nicht erst auf den Impuls der in die Schwarmlinie einrückenden Compagnie-Reserve, sondern bringe seine Schwärme durch gegenseitige Feuerunterstützung so weit vor, als es überhaupt geht.

Meist wird das Feuer der vorn kämpfenden Abtheilungen gewissermassen der Hilferuf sein: „Wir kommen allein nicht mehr vor!“ Dann müssen die Reserven heran, um das Feuer nach vorwärts zu tragen. Diese Erscheinung tritt beim dritten Angriff auf Plevna am 11. September deutlich zu Tage.

Westlich der Tučenica-Schlucht lässt General Skobelew mit 16 Bataillonen die später nach ihm benannten zwei türkischen Redouten angreifen. Die Hänge der grünen Berge, auf deren nördlichstem Kamm die Schanzen lagen, sind theils mit Mais, theils

mit Wein, vermischt mit kleinen Obstbäumen bewachsen. Sk
belew greift mit 8 Bataillonen im ersten Treffen auf 1.300 Schrit
an, 8 Bataillone hält er, u. z. 3 im zweiten, 5 im dritten Treff
zurück. Im heftigen feindlichen Feuer gelangt das erste Treff
fast ohne Schuss bis in die Thalsohle des grünen Baches, welcher a
Fusse der Redouten, 700 bis 800 Schritte vor denselben sich befind
Hier hält das Treffen und eröffnet allgemein das Feuer. Es kann nic
mehr vor. Die drei Bataillone des zweiten Treffens in Colonnenlin
rücken nun unter starken Verlusten nach und bringen den Angri
bis an 400 Schritte vom Gegner vor. Dann wird das Feuer wied
allgemein. Die Kraft, allein vor zu kommen, ist wieder nicht mehr
vorhanden. Die fünf letzten Bataillone stürzen vorwärts, reissen das Ganz
noch auf 100 bis 200 Schritte vor und können bei dem Höllenfeu
der Vertheidiger dann auch nicht weiter. Da setzt der von seine
Truppen verehrte General seine letzte Reserve — die eigene Pers
— noch ein. Er wird gesehen, begeistert stürzt das Ganze vor un
die Redouten sind nach 1½ stündigem Kampfe genommen.

Zahlreich sind in der neueren Kriegsgeschichte ähnliche Be
spiele des Vortragens des Feuers bis zum Eintritte des Ent
scheidungskampfes.

Es liegt nahe, dass der Angriff auch künftighin seine gebote
Feuerüberlegenheit nur auf diesem Wege wird erreichen können
wobei allerdings das stets sich erneuernde Terrain, die Gefechtsver
hältnisse, der Zustand der Truppe, die gegnerische Feuerwirkung et
Modificationen nothwendig machen und die ganze hingebende Thätig
keit und Einsicht der im Kampfe oder im Vorgehen befindliche
Unter-Commandanten in Anspruch nehmen werden.

Diese Gründe erwägend, verurtheilt und verbietet das Reglem
jede Schematisirung der Angriffsform. Denn der Angriff muss wi
ein Proteus auf jedem Boden eine neue Gestalt annehmen, e
Geist aber bleibt immer und ewig derselbe! Er athmet nur d
„Vorwärts!“

„Die ganze Vorrückung, sowie die Durchführung des Angriff
muss den Charakter des unaufhaltsamen Dranges nach vorwär
haben,“ sagt das Reglement.

Dieser Drang nach vorwärts darf sich aber nicht durch al
Räume, welche der Angriff zu durchschreiten hat, in feuerlosem Vo
gehen aussprechen, sonst gelangen wir wieder zu unserer Kampfwei
auf den böhmischen Schlachtfeldern und würden, wenn auch helde
müthig, so doch unnütz verbluten, wie die deutsche 38. Brigade b
Mars la Tour.

Von dem Augenblicke an, wo die in die Schwarmlinie befohlen
Züge sich in das Feuer setzen, darf der Zugs-Commandant sich nic

damit begnügen, seine Aufmerksamkeit nur auf seine Abtheilung zu richten, und das Feuer unbekümmert um das Verhalten der Nachbarzüge abzugeben. Das Feuer muss in seiner Wirkung nicht allein den Gegner schädigen! Es soll ihn auch verhindern, jene Abtheilungen, die aus der eigenen Schwarmlinie heraus vorspringen und während dieser Zeit dem feindlichen Feuer ganz blosgestellt sind, zum vereinten Ziele zu nehmen. Der Zugs-Commandant wird demnach sofort ein lebhafteres Feuer aufnehmen und gegen jenen Abschnitt der feindlichen Vertheidigungslinie richten, welcher dem sich vorbewegenden Zuge gegenüber liegt. Das lebhafte Feuer muss so lange anhalten, bis der vorgesprungene Zug sich eingenistet und selbst das Feuer wieder eröffnet hat. Der hier skizzirte Vorgang im Angriffe, später auch für die vorkommenden Compagnien angeordnet, legt vor diese, während ihrer Bewegung schutzlosen Abtheilungen, den vereinten (concentrirten) Schirm von 100 bis 400 Geschosse enthaltenden, sich stets erneuernden Geschossgarben; diese werden den Vertheidiger in der Abgabe gezielter Schüsse in der Richtung des Vorsprunges wohl verhindern müssen.

Das ist das „taktische Schiessen" im Angriffe, ähnlich wie jenes in der Vertheidigung, welches wir leider beim feldmässigen Schiessen nur wenig, bei unseren Übungen fast gar nicht pflegen. Im heutigen Feuergefechte ist es der Officier welcher schiesst, nicht mehr der Mann! Der Zugs-Commandant bestimmt die Intensität des Feuers, er richtet dasselbe gegen jene Stellen, welche das Vorgehen bedrohen und concentrirt es nach der eigenen taktischen Erkenntnis im Vereine mit den Nachbarzügen zur Unterstützung vorbrechender Schwarmgruppen in der gedachten Art.

Ist endlich die ganze Compagnie in die Schwarmlinie gelangt, so muss der Hauptmann sich bestreben, diese Feuerleitung zu übernehmen. Es wird ihm dies nicht immer leicht werden! Der Zugs-Commandant muss aber unter allen Verhältnissen, ja selbst im Momente der Vorbereitung des Angriffes durch das Schnell- und Massenfeuer, Herr desselben bleiben.

Dies bedingt, dass er sich über den Wert der verschiedenen Feuerarten und die Möglichkeit der Anwendung derselben, vollkommen klar sei.

Wir sollen nach den Bestimmungen des Reglements, im Gefechte das Salvenfeuer (Compagnie, Zug, Schwarm), das langsame und lebhafte Plänklerfeuer und das Schnellfeuer anwenden. Für die Ausnützung aller dieser Feuerarten und ihre Wahl durch den Zugs- oder Compagnie-Commandanten sind nur drei Bedingungen massgebend:

a) Das Feuer so wirksam wie möglich abzugeben.

b) Mit der Munition zu sparen.

c) Trotz der Aufregung und erschwerten Lenksamkeit der Mannschaft, diese und ihr Feuer in der Hand zu behalten.

Diesen drei Bedingungen würde das Salvenfeuer so vollkommen entsprechen, dass man diese Feuerart für alle Stadien des Gefechtes beibehalten müsste, wenn eben die Einflüsse des Gefechtes selbst dies ermöglichen würden.

In den letzten grossen Kriegen konnte im Angriffe, unter den Eindrücken des gegnerischen Feuers, die Salve, selbst auf grosse Distanzen fast nie zur Anwendung gelangen. Alle wegen der Übungen des Friedens gemachten Versuche Salvenfeuer abzugeben, scheiterten trotz der Bemühungen der Commandanten. In der Vertheidigung, hinter hergerichteten Deckungen, gelang die Salve hie und da, aber auch nur dann, wenn der Commandant sich auf die Krone der Deckung stellte und durch sein todesverachtendes Beispiel, seiner Mannschaft Ruhe einflösste. So berichtet Kuropatkin aus den letzten Tagen der Einschliessung von Plevna.

Es liegt sehr nahe, dass unsere jungen Officiere, die mit freudigem Stolze bei so mancher Übung auf alle Entfernungen — selbst die kürzesten — die Salven ihrer Züge commandirten und knalleinheitlich gelingen sahen, nicht wenig überrascht dareinsehen werden, wenn ihnen im ernsten Gefechte der Versuch hiezu meist misslingen wird. Sie werden geneigt sein, das Vertrauen in ihre doch so brave Mannschaft zu verlieren und vielleicht nicht immer die geeigneten Mittel wählen, um diese in der Ordnung und Ruhe zu erhalten, welche die Anwendung einer anderen wirksamen Feuerart ermöglicht.

Die kriegsgemässe Erziehung des Officiers macht es dringend nothwendig, ihn schon im Frieden auf die so schwierige Ausführbarkeit des Salvenfeuers hinzuweisen, damit die Verwendung desselben bei den Gefechtsübungen nur auf jene Fälle eingeschränkt werde, in welchen es auch im Ernstkampfe zur Anwendung gelangen kann.

Von grossem Interesse ist das Urtheil des deutschen Reglements über das Salvenfeuer. Es sagt: „Durch die Salve wird die Truppe am sichersten in der Hand behalten, die Beobachtung der Geschossaufschläge und damit die Visirwahl erleichtert. Da jedoch im Gefechtslärm die Stimme bei einem geschlossenen Zuge schwer, bei einem ausgeschwärmten selten vollkommen durchdringen wird, so bleibt die Anwendung der Salve auf den Beginn des Gefechtes und auf solche Augenblicke beschränkt, in welchen die Truppe nicht selbst wirksam beschossen wird."

Der Punkt 568 unseres Reglements sagt dem Sinne nach dasselbe: „Die Salve ist auf grosse Distanzen (also im Beginne des Gefechtes), auf den mittleren und kleinen Distanzen „so lange als möglich" anzuwenden."

Diese Möglichkeit wird aber selbst für die Schwarmsalven, schon an der oberen Grenze der mittleren Distanz in den meisten Fällen schwinden. Die Feuerleitung wird sich von da an nur mehr mit der Intensität des Feuers, möglicherweise auch noch mit der Vermögung desselben auf bestimmte Abschnitte der gegnerischen Linie beschäftigen können und auch dies wird in dem Masse, als man dem Feinde näher rückt, nach und nach aufhören müssen und dem einzelnen Manne überlassen werden. Darum ist die von vielen Seiten angegriffene Ausbildung des Infanteristen im Schiessen, von so grosser Wichtigkeit und darf dieselbe niemals vernachlässigt werden.

Die grosse Unterstützung, die der Officier in der Leitung des Feuers durch die Schwarm-Commandanten finden soll, welche auch das Reglement im Punkte 279 besonders betont, wird ganz unerklärlicher Weise durch eine Gepflogenheit unterbunden, welche jeden Einfluss dieser Chargen im wirklichen Feuergefechte in Frage stellen muss.

Der Punkt 136 und auch der Punkt 279 des Reglements sagen es ganz deutlich, dass der Schwarm-Commandant bei Abgabe des Feuers sich seit- und vorwärts eines Flügels aufzuhalten hat. Denn nur von dort kann er das Feuer controliren, seine Mannschaft unmittelbar in Ordnung halten, durch sein Beispiel beleben und auch auf den Zugs-Commandanten sehen. Trotzdem dies das Reglement ausdrücklich fordert, sehen wir den Schwarm-Commandanten im Gefechte meist hinter seinem Schwarme. Da dieser im Feuer fast immer liegen muss, wird auch der Schwarm-Commandant diese Körperlage annehmen und sich dadurch einer jeden Möglichkeit begeben, seine Obliegenheiten im Feuer zu erfüllen.

Nur vor- und seitwärts seines Schwarmes u. z. am günstigsten 1 bis 2 Schritte vor dem rechten Flügel — bleibt der Schwarm-Commandant immer Herr seiner Leute. Sie werden seinen Zuruf hören, ihn zum Vorsprung sich erheben sehen, während beim Vorspringen aus der Stellung hinter dem Schwarme der Schwarm-Commandant überlegen müsste, ob dabei die eigenen Leute ihm nicht in den Rücken feuern werden. Selbst in der dichtesten Feuerlinie und bei der unausweichlichen taktischen Vermengung im Angriffe, wird der Schwarm-Commandant durch diese Wahl seines Platzes seinen Schwarm zusammenhalten und wirklich führen können.

Wir sehen weiter bei den Gefechtsübungen, insbesondere bei jenen mit Gegenseitigkeit die Schwarmlinien im Angriffe, Vorsprünge von 100 und mehr Schritten ausführen, ohne dass dadurch eine besondere Förderung des Gefechtszweckes erreicht würde. Kann der mit 27 bis 29*kg* belastete Mann, nach vorausgegangenen mühsamen

Märschen, im Gefechte das auch ausführen? Da wird der Anwendbarkeit des Laufschrittes eine gar enge Grenze gezogen!

Die Regiments-Commandanten würden für die Richtigstellung der Begriffe ihrer Officiere sich grosse Verdienste erwerben, wenn sie recht häufig die Ausrückung eines kriegsstarken Zuges, oder, wenn es angeht, einer solchen Compagnie mit vollkommen feldmässiger Packung und Ausrüstung zu einer 6 bis 8stündigen Übung anordnen und dieser alle Officiere beiziehen würden. Welche Summe von neuen Erscheinungen würde sich da ergeben, die der junge unerfahrene Officier nie beachtet. Sieht er sie vor dem Feinde erst, dann verliert er das Vertrauen in seine Mannschaft und dadurch auch die eigene moralische Zuversicht, diese Hauptfactoren des Erfolges.

Für das Vorspringen der Schwarmlinie wird in den meisten Fällen — wenn nicht immer — das führende Beispiel des den Zug commandirenden Officiers nothwendig sein. Sieht der Mann seinen Officier vor sich, so folgt er ihm auch in die Hölle! Es ist dabei aber von grosser Wichtigkeit, dass man weiss, bis wohin man vorspringen will, nicht planlos vorstürze und vielleicht das unterstützende Feuer der liegengebliebenen Theile der Feuerlinie maskire. Es wäre dies für den Augenblick dem Verluste jener Abtheilungen gleich zu achten, die wegen solchen Vorgehens das Feuer, also ihre Gefechtsthätigkeit einstellen müssen.

So wird nach und nach, bald früher, bald später, der in die Schwarmlinie vorgeschickte Zug das Herankommen der Compagnie-Reserve abwarten, um mit dieser vereint weiter vorzukommen.

Die Compagnie-Reserve, zwei, wohl selten drei Züge stark, führt der älteste Zugs-Commandant, da ja bekanntlich der Compagnie-Commandant sich meist zwischen Schwarmlinie und Reserve aufhalten wird.

Die Formen, welche der Commandant der Compagnie-Reserve für sein Vorkommen wählen wird, müssen vom Terrain, welches er durchschreitet und von der gegnerischen Feuerwirkung bestimmt werden. Die Verluste werden ihn dabei nicht verschonen, ja meist wohl empfindlicher sein, wie bei der Schwarmlinie selbst.

Bei der Mannschaft wird sich — nicht wegen kaum zurückzuhaltender Kampfbegier, sondern wegen der schon besprochenen Alteration der Nerven und des gesteigerten Blutumlaufes — der Drang aussprechen, so rasch wie möglich zur Thätigkeit, das ist in die Schwarmlinie zu kommen. Beim Officier werden ähnliche Factoren wirken, vielleicht auch ein wenig Selbsttäuschung. Da heisst es nun die Einsicht festhalten, dass die Reserve nicht früher eingesetzt werden darf, bis die Schwarmlinie für sich allein nicht mehr vorkann. Je später dies eintritt, umsomehr Reserven höherer Ordnung

werden für die Entscheidung verfügbar. Darum muss der tauschende Drang nach vorwärts, der mit dem allgemeinen, unaufhaltbaren Zuge des Angriffes nicht verwechselt werden darf, zurückgehalten werden, sonst wird er zu einem „Durchgehen nach vorwärts", von welchem deutsche Autoren uns erzählen.

Der Commandant der Compagnie-Reserve denke an jenen Schiessenden, dann wird er auch rechtzeitig und nur vom feindlichen Blei gesichtet, in die Feuerlinie gelangen. So lange diese [illegible] Lücken Zwischenräume hat, werden die neu heranziehenden Abtheilungen diese auffüllen, wie das Wasser den tiefsten Stellen zufließt. Jeder Versuch, solche Abtheilungen geschlossen zu halten, [illegible] bei Übungen sehr wohl möglich ist, wäre [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Je mehr Abtheilungen der nachfolgenden Reserven die Lücken der Feuerlinie ausfüllen müssen, um diese nach vorwärts zu bringen, umsomehr erfahren die ursprünglichen Verbände der Züge, Compagnien und Bataillone eine Lostrennung von ihren directen Commandanten und hiemit Störungen der Führung und Leitung, welche selbst nach vielfachen Übungen sich nicht vermeiden lassen und nur nach den Bestimmungen des Punktes 354 des Reglements, sowie durch Energie der Officiere theilweise behoben werden können.

Hier tritt der Wert der so vielfach von Unberufenen angegriffenen, einheitlichen Commando-Sprache in seiner ganzen Wichtigkeit zutage.

Innerhalb eines Regimentes ruft diese Vermengung allerdings keine besonderen Reibungen hervor, da der tägliche Dienst und die örtliche Vereinigung eines Regimentes, sich immer erneuernde Berührungspunkte der Officiere und der Mannschaft desselben Truppenkörpers herbeiführen. Bei längerer Dauer des Gefechtes wird aber an den Abschnitten der Entscheidung, trotz der flügelweisen Aufstellung der Brigaden und trotz der territorialen Ordre de bataille der Armeekörper, bei der Vorbereitung und Durchführung des Angriffes oder der in der Zeit sich folgenden Angriffe eine Vermengung verschiedensprachiger Truppenkörper sich nicht vermeiden lassen. „Vorwärts ist böhmisch, ungarisch und deutsch", sagt unser grosser Dichter und das deutsche Commando, der deutsche Zuruf klingt selbst in betäubte Ohren verständlich und jederzeit anfeuernd. Der Mann muss aber an die Vermengung innerhalb des eigenen Truppenkörpers und mit anderen Truppentheilen, welche die gewohnte taktische Gliederung löst, schon im Frieden gewöhnt werden, damit er von dieser, den Unerfahrenen herabstimmenden Erscheinung nicht etwa den Eindruck der Unordnung erhalte. Er muss sich daran gewöhnen, in jedem Unterofficier und Officier der im Verlaufe des Gefechtes den Befehl ergreift, seinen Vorgesetzten zu erkennen, dem er wie dem Gewohnten, unbedingten Gehorsam schuldig ist.

Das kann nur fortgesetzte Übung dieser sogenannten „Unordnung" erzielen. Im Punkte 213 des Reglements ist das Sammeln mit unrangirter Mannschaft, mit Hinweisung auf die Vermengung im Gefechte (Punkt 354) zur Übung angeordnet. Diese Übung muss aber, um ihren Zweck voll und ganz zu erfüllen, wo es nur angeht, hauptsächlich innerhalb der Brigaden und Truppen-Divisionen platzgreifen, weil nur dann Mannschaft und Officiere verschiedener Truppenkörper zur besprochenen Zusammenwirkung gelangen können.

Da wird es sich schon bei den Friedensübungen zeigen, welch' entschiedenes, selbstbewusstes Auftreten des Officiers nothwendig sein wird, um die befremdet dreinsehenden Leute zum Gehorsam

zu führen! Die Unterofficiere versuchen ein Eingreifen anfangs gar nicht und sehen den Bemühungen des Officiers passiv zu, denn sie stehen auch vor einer ungewohnten, neuen Erscheinung. Um wie viel mehr müssen sich solche ganz leicht zu erklärende Schwierigkeiten, im Gefechte unter dem Einflusse des feindlichen Feuers steigern und jede Führung gerade durch die Tüchtigsten in Frage stellen, wenn die Vermengung im Verlaufe aller Phasen des Angriffes und das Sammeln mit unrangirter Mannschaft, von den Übungsplätzen wie bisher fern gehalten wird. (Auf das Letztere werden wir an angemessener Stelle noch eingehender zurückkommen.)

Das fortgesetzte Einschieben frischer Abtheilungen der Reserven, um so viele Gewehre als überhaupt Platz finden an die Abschnitte der Angriffsfront vorzubringen, in welchen die Entscheidung erfolgen soll, wird dem Angriffe die zur Vorbereitung des Erfolges nothwendige Feuerüberlegenheit sichern.

Bei den Friedensübungen sehen wir in diesen Gefechtsmomenten die verdichteten Feuerlinien oft zwei auch drei Mann hoch da liegen, knieen und stehen, hören das Commando zu Zugssalven, die auch hie und da gelingen. Das Gefecht selbst wird dieses Bild ganz anders gruppiren!

Die zweiten und dritten Glieder hat bis dahin das gefrässige feindliche Blei aufgezehrt, kein Commandant denkt an die Möglichkeit einer Salve mehr und ungeleitet, nur von dem unbewussten Drange nach eigener Betäubung getrieben, rollt das Feuer dahin, vielleicht noch nach einem bestimmten Abschnitte der feindlichen Vertheidigung vereint gerichtet.

Der Officier harrt, durch seine fortwährende, Körper, Geist und Nerven abspannende Thätigkeit ermüdet und meist schon stimmlos, neuer Verstärkungen. Gar oft sieht man ihn, das Gewehr eines Gefallenen ergreifen und seine Aufgabe vergessend selbst schiessen. Hierdurch degradirt sich aber der Officier zum einfachen Soldaten, und vergisst ganz seine Stellung. Wäre er selbst der beste und ruhigste Schütze, so wird er durch fortgesetzten, aufmunternden Zuruf, durch die Bemühung, auch jetzt noch das Feuer, so weit es angeht, in der Hand zu behalten, mehr leisten und erreichen, als durch eine Thätigkeit, welche ihn von seiner hohen Bestimmung ganz abzieht.

Das Feuer arbeitet unausgesetzt an der Erschütterung oder Festhaltung des Gegners. Wie oft werden die Feuerlinien stundenlang ausharren müssen, bis die die Entscheidung bringenden Reserven herankommen können. Mit der zur Neige gehenden Munition soll gespart, alle Ausdauer muss da aufgeboten werden. Der Mann muss in solchen Augenblicken wissen und fühlen, dass diese Ausdauer für

ihn weniger gefährlich ist, als wenn er dem Gegner den Rücken wenden würde. Er muss sich sagen: „Bleibe ich, so holt mich vielleicht der Teufel, gehe ich aber zurück, so holt er mich auf jeden Fall!“

Den Feuerlinien an den entscheidenden Stellen wird immer neue Nahrung zugeführt werden müssen, soll die Feuerüberlegenheit des Angriffes sich aussprechen. Hierbei tritt wieder eine Erscheinung auf, der wirksam zu begegnen der Officier lernen muss. Bei einem praktisch, d. h. dem Ernste des Gefechtes nachstrebend, durchgeführten feldmässigen Schiessen, kann man es schon bemerken, dass die in die dichte, auf die Vorbereitungs-Distanz vom Gegner gelangte Feuerlinie vorgeführten Reserven, die geschlossen oder in einem Gliede herangekommen sind, nach dem Vorbrechen fast immer sehr lange zögern, ehe sie sich ins Feuer setzen. Es ist, als ob sie sich noch nicht zu Hause fühlen würden. Wiederholter Zuruf des Zieles und „Schiessen! Schiessen!“ sind meist nothwendig, um die Leute zur Feuerthätigkeit zu bringen. Im Gefechte wird diese Erscheinung noch mehr hervortreten und der Begegnung durch den Officier bedürfen. Bedenkt man, welche moralische und physische Kraftaufbietung die Abtheilungen durchmachen, ehe sie in der Feuerlinie sich hinwerfen können, so lässt sich dieses Zögern das Feuer sofort zu verstärken, durch die momentane Anspannung und das Bedürfnis nach einer Ruhepause sehr leicht erklären.

War die Vereinigung des Feuers zur Unterstützung des Vorkommens der Theile der Schwarmlinie früher schon geboten, so wird eine fortgesetzte Concentrirung der Feuerwirkung gegen sich nun deutlich abhebende Stellen der gegnerischen Vertheidigungslinie, wie auch gegen die Einbruchsstelle selbst, taktisch um so nothwendiger.

Diese Concentrirung des Feuers ist an vielen Orten des Reglements (Punkte 279, 357, 436, 525, 549, 567) hervorhebend bezeichnet. Sie würde aber eine zweifellose und entschiedene Anwendung finden, wenn sie durch ein bestimmtes Commando, etwa: „Concentrirtes Feuer auf . . .“ Ausdruck fände. Bei den Übungen schon tritt es zutage, wie wenig die Waffe für den taktischen Zweck verwertet wird, wie das „taktische Schiessen“ fast als etwas Unbekanntes sich darstellt. Ein Commando schafft dafür mehr als die eingehendsten und überzeugendsten Abhandlungen.

Es ist die Vereinigung des Feuers auf bestimmte Abschnitte nicht leicht durchzuführen! Sie wird, je näher man dem Feinde auf den Leib rückt, sich naturgemäss auf immer enger werdende Räume beschränken, bis sie kurz vor dem Einbruch ganz unmöglich wird. Aber bis dahin darf auf dieses Mittel, welches moralisch und that-

sächlich von so fühlbarer Wirkung ist, weder beim Angriffe, noch bei der Vertheidigung verzichtet werden.

Man führe doch den Officieren, beim feldmässigen Schiessen in den mittleren Distanzen und an der Grenze der kleinen Distanz, diese Concentrirung des Feuers so oft es angeht vor, mache die Zusehenden auf die Wirkung aufmerksam und zeige ihnen dann die so beschossenen Abschnitte. Rings um die Ziele werden sie den Boden wie mit Eggen durchfurcht, die kleineren Scheiben (halbe und drittel Figuren auch) wie Siebe durchlöchert finden. Es ist ein bölischer Hagel, der da niedergesaust ist, der wohl Jeden, an dessen Ohren er vorüber rast und um welchen herum er niederschlägt, am eigenen Gebrauche der Waffe hindern muss. Den Vertheidigern von Plevna wird gewiss niemand einen hohen Grad von Muth absprechen wollen. Und doch sah man sie im Entscheidungsfeuer vor den Angriffen der Russen sich hinter die Erdaufwürfe ihrer Tranchéen ducken und ihre Gewehre aufgelegt auf die Kronen, wagrecht, aber ohne Ziel abfeuern.

Durch die Feuerüberlegenheit des Angriffes soll jene Erschütterung des Vertheidigers herbeigeführt werden, welche den entscheidenden Act des Angriffes, den Einbruch oder den Anlauf ermöglicht. Wie es beim Vertheidiger steht, können wohl die in erster Linie kämpfenden Angriffstruppen am besten beurtheilen.

Erschwert auch das rauchlose Pulver das Erkennen des Zustandes beim abwehrenden Gegner nicht wenig, so sind andererseits Knall und Geschoss Pulsschläge, die doch eine ziemlich sichere Orientirung gestatten. Es ist demnach die Initiative, welche das Reglement (Punkt 528) den Commandanten der vordersten Linie für die Ausführung des Anlaufes lässt, eine wohl begründete. Das heftig pulsirende Blut, der Drang, dem abspannenden Zustande des Ausharrens im Feuer ein Ende zu machen, kann warmblütige Unter-Commandanten leicht zu verfrühten Vorstössen verleiten. Das Jahr 1866 hat uns über das Verhängnisvolle solchen Vorgehens belehrt. Deutsche und Russen haben es später gleichfalls erfahren.

In den vordersten Linien, welche die Reserven erster Ordnung schon in sich aufgenommen haben, befinden sich manche Bataillons- wohl auch Regiments-Commandanten, welche die lösende Gewalt des Gefechtes für den Moment fast nur zu Zugs-Commandanten gemacht hat. Diese werden vor allem die Verhältnisse beim Gegner ihrem Urtheile zu unterziehen vermögen und mit ihrer Person den Impuls zum Vorstürmen geben.

Der allgemeine, befohlene Angriff stellt an das Beispiel des Officiers die höchsten Anforderungen. Wohl selten wird — wie dies auch das Reglement im Schlusssatze des Punktes 526 ausspricht —

die ganze Angriffsgruppe von der letzten Distanz einheitlich und in einem Zuge in die feindliche Stellung gelangen.

Wiederaufnahme des Schnellfeuers mit kurzen, theilweisen Haltpausen, werden dies Vordringen unterbrechen, wenn die Kraft des Vertheidigers noch nicht ganz gebrochen ist. Ein Bewusstsein aber muss Alles durchglühen: „Vorwärts oder Ausharren auf der Stelle wo man ist; Umkehr ist Verderben!“

Sieg und Niederlage bieten heute gar oft dasselbe Bild und rufen bei den Kämpfenden nicht selten, hier freudige, dort schmerzliche Überraschungen hervor.

Hat das 8. Corps im Jahre 1859 bei St. Martino es wohl geahnt, dass es trotz seiner glänzenden Erfolge mit der Armee geschlagen war? Trotz ihres bewunderungswürdigen Todesmuthes werden die deutschen Garden bei St. Privat, die zurückfluthenden Theile des VII. und VIII. Corps an der Mance-Schlucht, am Abend des 18. August von der Kunde des glänzenden Sieges wohl nicht ganz überzeugt gewesen sein!

Die Ausdauer und den troz aller deprimirenden Erscheinungen des Kampfes unverrückbaren Glauben an sich selbst, also das Selbstvertrauen, muss sich der Officier wahren. Der nächste Augenblick, die nächste Stunde kann, bei den misslichsten Lagen, das schwärzeste Bild zu einem farbenprächtigen machen.

Die durchgefochtenen Kämpfe der letzten und wohl aller Zeiten erscheinen uns in ihren dichterischen Schilderungen oft als hinreissende Apotheosen und Verherrlichungen aller kriegerischen Tugenden. „Die Geschichte wird oft — wie Moltke sagt — präparirt!“ Cambronne's „La garde meurt et ne se rend pas“, welches dem englischen Adjutanten bekanntlich nur in einem einsilbigen, aber wenig poetischen Worte entgegenschallte, begeistert heute noch die französische Jugend und Armee.

Die Wahrheit findet der, der sie sucht, immer. Denn nur die Wahrheit kann belehren! Begeistern wir die Herzen, idealisiren wir unser Denken und Fühlen, aber die rauhe Realität der That finde uns vorbereitet und hart!

Um den jungen Officieren einen annähernden Begriff über die Beschaffenheit jener Atmosphäre zu geben, in welcher sie im Gefechte athmen, denken und handeln sollen, wird es sich sehr empfehlen, sie bei den Hauptübungen des feldmässigen Schiessens in natürliche oder künstliche Deckungen zunächst der beschossenen Ziele zu führen, hinter welchen sie die Musik der pfeifenden Geschosse mit allen Variationen zu hören vermögen. Mit etwas Phantasie können sie dann an sich selbst und ihre Nerven den Prüfstein anlegen, die

Eindrücke des feindlichen Feuers sich leichter gegenwärtig halten und für ihre ernste Thätigkeit sich „kriegsgemäss“ vorbereiten.

Der durchgeführte und gelungene Angriff führt eine durcheinander geworfene, fast führerlose Menge in die feindliche Aufstellung. Der allgemein sichtbare Erfolg bringt in Allen die lähmende Empfindung hervor, dass das blutige Werk beendet! Und doch ist noch ein hartes Stück Arbeit zu überwinden: Die Verfolgung und das Sammeln!

Nach Punkt 532 des Reglements haben die Officiere der in die feindliche Stellung eingedrungenen Truppen alles aufzubieten, um „ohne Rücksicht auf Truppenverbände“, mit den nächstbefindlichen Abtheilungen dorthin vorzudringen, von wo es möglich ist, den abziehenden Feind durch Feuer zu verfolgen.

Für die wenigen Officiere, die noch da sein werden, keine leichte Aufgabe! Sie wird um so schwieriger werden, wenn diese Officiere nicht schon im Frieden auf diese Aufgabe vorbereitet wurden. Das Reglement bemerkt mit offener Wahrheit, dass die Truppen erschöpft und in „Unordnung“ sein werden. Der Officier findet aber nebstbei ihm völlig fremde Mannschaft, deren Sprache er vielleicht gar nicht versteht.

Er muss sie dennoch seinem Commando unterordnen, sie, die ihre Pflicht gethan zu haben glauben, erneuert ins Feuer führen. Eine Thätigkeit, die den ganzen Mann erfordert, die dem Officier nicht völlig neu sein darf. Aber auch der Mann soll auf diese Lage vorbereitet sein und das kann diesem Momente des Gefechtes entsprechend, nur bei den Brigade- und Divisionsübungen geschehen.

Nach der Anordnung der Verfolgung durch das Feuer wird es sich zunächst darum handeln, Ordnung in die zusammengewürfelten Truppen zu bringen, welche den Angriff ausgeführt haben. Ob der Aufschlag grün oder gelb, der Rock blau oder grau, das Beinkleid weit oder eng, trotz all' der Buntheit, müssen die Züge rasch und energisch von den Officieren, die zur Stelle sind, formirt, aus diesen Abtheilungen Compagnien zusammengestellt werden, deren Commando ältere Officiere fest und entschieden in die Hand nehmen.

Dieses Schaffen neuer Verbände, unmittelbar nach dem Angriffe ist dringend geboten, sonst ist jede Befehlgebung in solch' kritischem Momente unmöglich. Am Abend des 18. August waren gegen 5 Uhr, im und am Maierhofe von St. Hubert, Mannschaften von 43 untereinander gekommenen Compagnien in ordnungslose Vermengung gerathen. Führerlos wurde kein Versuch gemacht, sie zu ordnen, denn der Friede hat sie es nie gelehrt. Skobelew, der die Ordnung den Ausdruck des Muthes nennt, welcher einer Truppe innewohnt, hat nach dem Verlassen der nach ihm benannten

Redouten am 13. September, aus den Zersprengten, mit eiserner Hand ein Bataillon improvisirt und mit demselben der Verfolgung Halt geboten.

Ähnliche Erscheinungen werden Sieg oder Niederlage wieder und immer wieder bringen.

Wir müssen unseren Officieren Gelegenheit geben, ihnen begegnen zu lernen. Das lernt sich aber nicht mit dem Sammeln unrangirter Mannschaft eines Zuges allein! Da müssen eben verschiedene Truppenkörper ihre unrangirten Mannschafts-Contingente liefern und dazu bietet ein bis in die letzten Phasen durchgeführter Angriff einer Brigade oder Truppen-Division die einzige Gelegenheit.

Die Erscheinungen bei den Angriffsbewegungen abschliessend, ist es ein Vorkommniss noch, dessen ich gedenken muss: Es ist das Rückenfeuer der eigenen Truppen!

Als der Ertrag der Gewehre noch nicht entfernt jenem der heutigen Infanteriewaffe gleichkam, der Rauch des Schwarzpulvers den Gegner deutlicher erkennen liess, kam es doch in heftigen Kämpfen nicht selten vor, dass die Geschosse von neu in das Gefecht eintretenden Truppen, gegen eigene, schon lange im Kampfe befindliche Abtheilungen gerichtet wurden. Unsere braven Verbündeten vom Jahre 1866, wissen Manches davon zu erzählen.

Bei den Kämpfen zunächst der Steinbrüche von Rozerieulles am 18. August, bei Noisseville und in anderen Gefechten, dann in vielen Affairen, die bei Einbruch der Dunkelheit oder in der Nacht selbst ausgekämpft wurden, abgesehen von Waldgefechten, da überall wird des Rückenfeuers Erwähnung gethan. Der Eindruck desselben muss auf die eigene Mannschaft sehr deprimirend wirken und ihre Aufmerksamkeit und Thätigkeit vom Feinde abziehen.

Es wird vielen Schwierigkeiten unterliegen, der irrenden Truppe ihren übereifrigen Frevel erkennen zu lassen. Das beruhigende Beispiel des Officiers aber wird Alles aufbieten müssen, die eigene Mannschaft das doppelte Feuer mit aller Ausdauer überwinden zu lassen.

Beim heutigen Gewehrertrag, der grossen Zahl der in den Reihen befindlichen, weniger geübten Mannschaft, bei der nicht genug zu bekämpfenden, schon im Frieden so häufig auftretenden Neigung, auf grosse Distanzen das Feuer zu eröffnen, bei dem durch das rauchlose Pulver so erschwerten Erkennen des Gegners — wird in den Kämpfen der Zukunft Rückenfeuer wohl noch viel häufiger vorkommen, wenn die führenden Officiere nicht mit kaltem Blute dem entgegen denken und entgegen wirken. Man verlasse sich beim, oder vielmehr vor dem Beschiessen entfernter oder undeutlicher Ziele niemals auf des eigenen Auges Schärfe, sondern prüfe die Gefechtslage, so weit als man dies kann und beobachte das gewählte Zielobject vorerst scharf

durch das Fernglas, welches kein Officier, auch der Zugs-Commandant nicht mehr entbehren kann.

Die Abgabe des Feuers und die Leitung desselben in der Vertheidigung ist nach der Natur dieser Kampfeslage wesentlich erleichtert, so lange der Vertheidiger nicht zur Offensive übergeht.

Die Vertheidigungslinien: Schützengräben, Orts- oder Waldlisièren etc. üben auf die Abgabe des Feuers und dessen Leitung einen so wesentlichen Einfluss, dass dessen Besprechung bei der Neubewaffnung umso nothwendiger erscheint, als wir uns von vielen alten Anschauungen und Gewohnheiten loslösen müssen.

Vor allem müssen wir bei der Wahl von Deckungen die gegenwärtige Eindringungskraft der Geschosse in Betracht ziehen. Einfache Mauern werden von einigen Salven in Bresche gelegt. Bäume von $^1/_2 m$ Durchmesser durchdringt das Geschoss; Erdaufwürfe festgestampft, müssen über $1^1/_2 m$ Dicke haben, wenn sie decken sollen.

Die beste und bei unserer Ausrüstung mit dem Infanteriespaten, fast überall zu herstellende Deckung und damit Verstärkung einer Vertheidigungsstellung bietet der einfache Schützengraben. Seine Bedeutung erhöht sich wesentlich durch richtige Wahl seiner Trace, dann durch Anwendung von Etagen, wo Stärke der Truppe und Terrain dies ermöglichen. Jeder Zugs-, jeder Compagnie-Commandant muss in dieser Richtung seinen Blick schärfen und schulen. Schützengräben mit Intervallen erhöhen die Leichtigkeit der Feuerleitung und schmiegen sich auch den Verhältnissen besser an. Keine Übung soll vorbeigehen, ohne dass der Hauptmann seine Officiere in der Auswahl einer Trace für Schützengräben nach einer angegebenen Annahme für die Gefechtslage schule. Mit Vorliebe werden Kammlinien für das Einschneiden der Schützengräben gesucht und gewählt. Kuropatkin erzählt, dass beim Angriffe auf die Redouten 1 und 2 bei Plevna, die Russen auf dem ersten Kamme der grünen Berge Schützengräben aufgeworfen hatten. Als die Angreifer nach der Einnahme der Schanzen am 11. September, dieselben Tags darauf räumen mussten, benützten die verfolgenden Türken die auf dem ersten Kamme angelegten Schützengräben zur Abgabe des Verfolgungsfeuers mit grossem Vortheile. Wären diese Deckungen unterhalb des Kammes, am Hange aufgeworfen gewesen, so hätte der Gegner sie nicht ausnützen können.

Bei Besetzung von Waldlisièren zum Zwecke der Vertheidigung pflegen wir mit Vorliebe — dort wo keine Gräben die Waldränder umsäumen — die Schützen an den Rand des Holzes hinter die Bäume, die Compagnie-Reserven aber in den Wald selbst zu schieben.

Wer ein Waldgefecht mitgemacht, wird die Eindrücke desselben wohl niemals vergessen! Die moralische Wirkung der durch das

Geäste sausenden, in die Baumstämme laut eindringenden, die Zweige durchschlagenden und brechenden Geschosse ist verzehnfacht; für die zurückgehaltenen Reserven der Ausblick verwehrt. Das nagt an der moralischen Kraft eines Jeden und ganzer Abtheilungen! Es wird die Feuerwirkung und den Gehalt, die Widerstandskraft der Truppe nur erhöhen, wenn man sie diesen Einwirkungen entzieht, die Schwarmlinien vor den Wald, wenn auch ohne Deckung, legt und die Compagnie-Reserve am Waldrande selbst aufstellt.

Im Gefechte übt jedes, auch noch so kleine Gehölz eine eigenthümliche Anziehungskraft auf die Truppe, möge sie sich im Verhältnisse des Angreifers oder des Vertheidigers befinden. Es ist der Instinkt des Thieres, welches vor der Gefahr sich darin bergen will. Der Verstand muss dem entgegen wirken! Diese Objecte sind schlechter, als gar keine Deckung. Sie ziehen das Feuer auf sich, begünstigen dessen Vereinigung gegen sich und verhindern oder vereiteln die Leitung und den Überblick der darin befindlichen Abtheilungen. Weiss der Angreifer, dass das Holz besetzt ist, so wird er dasselbe — bei grösserer Ausdehnung dessen Abschnitte — mit Geschossen überschütten, die ein Ausharren darin fast zur Unmöglichkeit machen.

Wo immer möglich, nütze man den Wald im Kriege zur gedeckten Annäherung, suche ihn aber für das Gefecht nur dann, wenn es sein muss. Es wird dies trotz der Schwierigkeit der Führung, trotz der Probe für die Ausdauer der Truppe, oft genug der Fall sein, daher für die Schulung die Aufgabe hervorgehoben werden muss, zu den Übungen den Wald sehr häufig zu wählen.

Ähnliche Erscheinungen wie der Wald, bieten die Ortschaften und deren Ränder im Kampfe. Sie erfordern demnach auch ein ähnliches Verhalten bei der Besetzung derselben zum Zwecke der Vertheidigung. So lange sich der Kampf an der Lisière abspinnt, wird die Feuerleitung keine erheblichen Schwierigkeiten zu überwinden haben. Im Orte selbst, wie auch schon im Waldgefechte, wird das Bajonet seine alte Rolle spielen, wie dies die Bayern 1870 bei und in Bazeilles so bewunderungswürdig erwiesen haben.

Zur Erhöhung des Einflusses der Feuerleitung müssen die Schwarm-Commandanten an den Wald- und Orts-Lisièren, dann auch in den Schützengräben, wie beim Angriffe ihren Platz im Sinne des Punktes 136 des Reglements, an den Flügeln ihrer Schwärme und nicht hinter denselben wählen.

In der Vertheidigung ist einem verfrühten Feuer, gleichwie im Angriffe, ganz besonders entgegen zu wirken. Dort, wo Weitfeuer geboten erscheint, verwende man dazu besondere, günstig postirte Abtheilungen, nicht aber die Schwarmlinie.

Für die anhaltende Vertheidigung ist möglichst viel Munition ebensbedingung. Hiezu müssen nicht allein die Vorräthe der mpagnie-Munitionswägen, sondern auch jene des Divisions-nitionsparkes ganz herangezogen und in die Vertheidigungslinie bracht werden. Wir wissen, wie die Vertheidiger von Plevna, rch ihren reichen Munitionsvorrath unterstützt, Heldenthaten aus-rten.

Mir erscheint es des Nachdenkens wert, ob es sich nicht pfehle, dass die Vertheidiger von Schützengräben und anderen stlichen oder natürlichen Deckungen, in Augenblicken, wo das über-ene Schnellfeuer des Angreifers gegen sie wirkt, die Erwiderung selben unterlassen und hinter den Deckungen so lange bleiben, bis Angreifer vorzubrechen trachtet, um ihn dann mit dem eigenen nellfeuer zu überschütten? Es ist anzunehmen, dass wenn das Feuer Vertheidigers verstummt, der Angreifer den Eindruck gewinnt, s der Vertheidiger erschüttert sei, und bei dieser Anschauung leicht n verfrühten Vorstürmen verleitet werden kann.

Über das Feuer gegen Reiterei und die Abwehr allfälliger An-ffe derselben durch Infanterie, enthält das Reglement in den kten 554 bis 556 die hervorhebende Hinweisung auf Ruhe und sonnenheit, wie feste Haltung der Fusstruppe, um jede, auch die chtigste Cavallerie sich vom Leibe zu halten.

Welche Auffassung und Befolgung geben wir aber dieser rderung?

Man kann es auf jedem Exercierplatze fast täglich sehen, wie e in der Colonne marschirende Compagnie auf das Aviso ihres mmandanten: „Reiterei links!“ ohne Commando sich in Lauf-tritt setzt, sich nach dieser Flanke entwickelt und sofort ohne den tzsatz für Cavallerie zu stellen, Zugssalven abgibt. Gehen diese ad und knalleinheitlich, so ist Hauptmann und Compagnie lbstbewusst und zufrieden! Mit der Compagnie von 2 bis 3 Zügen 18 bis 20 Mann, ohne oder doch mit sehr vermindertem Gepäck, sste dieser Vorgang bei einer nur halbwegs ausgebildeten Compagnie ch vor dem Feinde klappen, obschon ich trotzdem für die Wirkung so abgegebenen Salven nicht einstehen möchte. Wie wird sich r eine vorschnelle und übereilte Bewegung, wie hier das Feuer nach linken Flanke geben, wenn 200 ermüdete, mit 28*kg* bepackte, von Auf-ung ergriffene Infanteristen in der Colonne marschiren? Einen bunten, rcheinander geworfenen, wehrlosen Knäuel, nicht eine feste Front d die angreifende Reiterei vor sich finden, und ihn bald vor sich treiben!

„Ruhe und Besonnenheit“ würde in dem besprochenen Fall die Entwicklung normal vornehmen und die so entwickelte „in feste Haltung“ dastehende Compagnie dürfte kaum mehr des Feuers bedürfen, um sich die Cavallerie fern zu halten.

Über den Munitionsersatz, die Ökonomie mit den Patronen wegen der Schwierigkeit des ersteren im Gefechte, brauche ich mich wohl nicht besonders zu ergehen. Aber Sache der Erziehung des Mannes bleibt es, ihn unaufhörlich auf die Munition der Verwundeten und Todten anzuweisen und ihn darauf zu führen, dass ein langsames Plänklerfeuer, wobei er (etwa einer festhaltenden Gruppe angehörend) in jeder Minute nur einen Schuss abgibt, ihn in zwei Stunden weder los machen würde, selbst wenn er aus dem Patronenwagen eine Munitionserhöhung vier Magazine erhalten hätte. Um wie vieles länger werden einzelne Truppen im Feuer ausharren müssen, ohne neue Munition erhalten zu können!

Auch kultivire man die Abgabe des Schnellfeuers mit Unterrichtspatronen nicht zu sehr und strebe keinerlei Maximalleistungen dabei an. Es genügt, wenn der Mann weiss, dass er eine präcise Waffe habe, aus welcher er, wenn befohlen, auch rasch nacheinander mehrere Schüsse abgeben kann. Aber ein förmliches Aneifern schnell zu feuern und damit viel zu feuern, kann zu verhängnisvollen Irrwegen führen.

Nach der Sparsamkeit mit der Munition und der Bedachtsamkeit für die Anwendung des Weit- und Schnellfeuers, muss endlich die Conservirung des Gewehres, im Kriege dem Officier in ihrer ganzen Wichtigkeit voll und jederzeit im Bewusstsein bleiben.

Wenn die Truppe nach langem, im strömenden Regen oder bei Staub und Hitze zurückgelegtem Marsche, oder nach einem 8 10stündigen Gefechte wo immer endlich zur Ruhe kommt, nur man leicht zur Nachgiebigkeit und drückt ein Auge zu. Es dem unter solchen Verhältnissen nur Wenige an das verschleimte, schmutzte Gewehr! Und doch gibt es da nur ein Gebot — Munitionsersatz und Conservirung des Gewehres — vor welchem alle Rücksichten weichen müssen!

Für die hehre Dreifaltigkeit des Infanteristen: „Schuh, Spaten Gewehr“ muss ein überzeugungstreuer Kultus in der Brust eines Jeden geweckt werden! Alles Andere kann schadhaft sein, die Kampffähigkeit wird nicht darunter leiden. Aber marschiren, schiessen und sich in jedem Terrain festsetzen, kann man nur, wenn der Schuh nicht drückt, das Gewehr klaglos functionirt und der Spaten immer zur Hand ist!

Bei den hier erörterten, so einschneidend wichtigen Aufgaben, welche dem Officier im Feuergefechte der Infanterie zufallen, muss derselbe des grossen Wertes sich bewusst werden, den seine Hingebung, Pflichttreue, unaufhörliche Selbstverläugnung und Erfahrung, auf die Führung und den Erfolg im Gefechte ausüben.

Im Heere ist der Officier Alles! Selbst mittleres Mannschaftsmaterial wird, von tüchtigen Officieren geführt, den Erfolg meist für sich haben, indess die bravsten Leute von minderen Officieren geleitet, keiner entscheidenden That fähig sind.

Die Mannschaft ist nur die Materie, der Stoff, der Officier der Geist, der ihn belebt. Und wenn irgendwo, so ist es im Heere, „der Geist, der sich den Körper baut"! Der Mann ist in der Armee das Wechselnde, der Officier das Bleibende, sichtbar und unsichtbar Fortwirkende.

Darum gipfelt die Hauptaufgabe der Truppen-Commandanten in der Heranbildung und Leitung ihrer Officierscorps. Ihre Persönlichkeit und ihren Charakter müssen sie in jedem ihrer Officiere wieder finden können!

Denn in jedem Kampfe werden nicht die besseren Waffen, sondern die ausdauernd wackeren Herzen entscheiden.

Über Bildung und Leitung grösserer Artilleriekörper im Gefechte.

Vortrag, gehalten im Jänner 1892 vor dem Officiers-Corps der 2. Artillerie-Brigade von Hauptmann **Bodo Roebbelen**.

(Hiezu die Tafel 9.)

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Zur äussersten Steigerung der Feuerkraft der Artillerie empfiehlt das Exercier-Reglement die Bildung von Geschützmassen; manche hervorragende Taktiker messen dieser Kampfweise der Artillerie sogar eine sehr grosse, unter Umständen entscheidende Bedeutung bei.

Es muss daher einigermassen befremden, dass in den reglementarischen Vorschriften nur wenige und sehr allgemeine Directiven über die Art und Weise vorhanden sind, wie der in fast allen Reglements eingenommene Standpunkt einer wenigstens fallweise nothwendigen Massenverwendung der Artillerie, vom Gebiete der theoretischen Anerkennung auf jenes der praktischen Anwendung zu übertragen sei.

Eingehender hat sich die militärische Literatur mit der berührten Frage beschäftigt. Insbesondere die Schriften von Leser und Rohne[1]) bieten diesbezüglich ein schätzenswertes und ziemlich reichhaltiges Material.

Das Hauptgewicht der von den beiden Autoren geführten Untersuchungen liegt in der Beantwortung der Frage, wie die beim Einschiessen, infolge der Rauchentwicklung, des grossen Lärms und ungünstiger Witterungseinflüsse entstehenden Schwierigkeiten überwunden werden können. Man findet in diesen Richtungen eine Fülle gewissenhafter und fachkundig begründeter Vorschläge, welche die vollste Beachtung verdienen, wenn auch mit der Einführung des rauchschwachen Pulvers eine der erheblichsten Schwierigkeiten bei der Feuerthätigkeit grösserer Artilleriekörper wegfällt.

---

[1]) Leser, die Schwierigkeiten beim Schiessen der Feld-Artillerie in grösseren Verbänden. Köln 1888.
Rohne, die Feuerleitung grösserer Artillerie-Verbände etc. Berlin 1886.

Die erwähnten Schriften tragen jedoch entschieden den Charakter der Studie; sie bieten, da ihr Inhalt wesentlich discutiver Natur ist, nur wertvolles Material für die noch zu lösende Aufgabe, aus allen diesen Ansichten bestimmte, gedrängte und reglementarische Vorschriften abzuleiten; ein Versuch, das gewonnene Material reglementarisch festzustellen, ist bisher zum mindesten nur in sehr beschränktem Umfange unternommen worden.

Solche Vorschriften können natürlich niemals den Inhalt einer gründlichen Studie mit allen ihren Untersuchungen und Einzelnheiten in sich aufnehmen, was übrigens auch nicht Aufgabe der Reglements ist; diese sollen ja nur wohldurchdachte, praktische und hinreichend elastische Formen bieten, nach welchen die, den jeweiligen Forderungen des einzelnen Falles entsprechenden, auf Erfahrung, Sachkenntnis und richtigem Urtheil beruhenden Entschlüsse zur Ausführung gebracht werden.

In den vorgedachten Schriften ist ferner die mehr das taktische Gebiet, nämlich die Truppenführung, berührende Seite des von mir gewählten Thema, — die Art und Weise der Bildung grösserer Artilleriekörper — nicht weiter behandelt.

Deshalb schien es mir nicht interesselos, einen Versuch zu unternehmen, die Thätigkeit des Commandanten einer Geschützmasse sowohl beim Bilden derselben durch Vereinigung räumlich getrennter Körper, als auch beim Beziehen, respective Wechsel einer Stellung und bei der Leitung der Artilleriemasse im Feuergefechte, näher zu untersuchen, und zwar unter dem Gesichtspunkte, gewissermassen die Grundlage zu einem reglementarischen Entwurfe für die bezeichneten Thätigkeiten zu gewinnen. Ich fasse hiebei in erster Linie Artilleriekörper, welche sich bei einem normalmässig organisirten Corps befinden, in's Auge. Ohne mich in eine weitere Begründung meiner Ansicht zu verlieren, scheint mir nämlich die wirklich einheitliche Leitung solch' riesiger Massen von mehreren hundert Geschützen, wie sie, durch zufällige Umstände hervorgerufen, im Kriege 1870/71 wiederholt zustande gekommen, kaum durchführbar. Meine Absicht ist jedoch, mich mit einer durchgreifenden, deutlich erkennbaren Führung grösserer Artilleriekörper zu befassen.

Ich gebe mich keiner Täuschung darüber hin, wie wenig Aussicht vorhanden ist, die grossen Schwierigkeiten dieser Aufgabe zu überwinden.

Zunächst muss dabei eine Entscheidung getroffen werden, in welcher Weise dieser Versuch überhaupt zu unternehmen sei.

Man könnte — um mich eines in der Mathematik geläufigen Ausdruckes zu bedienen — den rein synthetischen Weg betreten, nämlich von bestimmten, als feststehend betrachteten Thatsachen

oder Ansichten ausgehend, eine Art System entwickeln und die Richtigkeit desselben durch einfache Schlussfolgerungen zu begründen suchen. Dieser Vorgang ist aber an und für sich dem Wesen der Kriegswissenschaft — insoweit das Gebiet der Taktik in Frage kommt — wenig angemessen und wird daher im allgemeinen nothgedrungen nur dann angewendet werden, wenn die Einflüsse wesentlich neuer Erscheinungen auf militärischem Gebiete zu prüfen sind, wie zum Beispiel bezüglich des rauchschwachen Pulvers.

Der synthetische, oder, wenn man will, deductive Vorgang wird sich aber auch dann nicht umgehen lassen, wenn man vom Gebiete allgemeiner Grundsätze auf dasjenige der Übertragung derselben in bestimmte reglementarische Formen, besonders im Detail, übergeht. Sobald aber eine derartige Nöthigung nicht vorliegt, ziehe ich es vor, eine mehr applicatorische — inductive — Richtung einzuhalten, nämlich eine wirklich stattgehabte, mit der vorliegenden Frage in Zusammenhang stehende, bedeutendere Gefechtssituation nach verlässlichen kriegsgeschichtlichen Quellen möglichst genau festzustellen und die Frage zu beantworten: Was hätte in dieser Lage angeordnet werden sollen, um den möglichst grössten Erfolg zu erzielen?

Eine Discussion der hiebei in Betracht kommenden Verhältnisse wird zur Erweiterung und Verallgemeinerung der versuchten Lösung führen und für eine mehr grundsätzliche Form derselben, wie dies bei reglementarischen Bestimmungen der Fall ist, die Basis bieten.

Weiterhin war nun die Wahl für ein bestimmtes kriegsgeschichtliches Beispiel zu treffen. Fälle der Massenverwendung der Artillerie finden sich fast in allen grösseren Kriegen dieses Jahrhunderts, wobei sich aber fast von selbst alle jene ausscheiden, in welchen von dem jetzigen Material wesentlich verschiedene Geschütze zur Verwendung gelangten. Dadurch beschränkt sich die Auswahl eigentlich auf die Feldzüge von 1866 und 1870/71, wenn man vom letzten russisch-türkischen Kriege absieht, dessen Erfahrungen überhaupt, wegen der eigenartigen Verhältnisse dieses Feldzuges, sich nicht ohneweiters auf die jetzigen Heere der Grossmächte anwenden lassen.

Sollte nur die Grossartigkeit des Erfolges als ausschlaggebend betrachtet werden, so wäre vielleicht die österreichische Geschützmasse im Centrum der Stellung bei Königgrätz das geeignetste Beispiel; denn die kaum übertroffenen Wirkungen dieser Geschützmasse fesselten durch lange Stunden die preussische Hauptarmee und liessen das Vorbrechen derselben selbst einem Manne von der Bedeutung Moltke's als bedenklich erscheinen. Die Verwendung jener historischen Artilleriemasse fand jedoch in einer Defensiv-Schlacht statt und eignet sich daher, weil in einem solchen Falle eine Reihe von Schwierig-

keiten, die bei der offensiven Thätigkeit hervortreten, verschwinden oder zum mindesten wesentlich geringer werden, nicht besonders zur Studie für die vorliegende Frage.

Der Krieg 1870/71 bietet durch die häufiger vorkommende Massenverwendung der Artillerie eine grössere Auswahl.

Ich habe mich dafür entschieden, die Thätigkeit der Artillerie des XII. (sächsischen) Corps am 18. August als Grundlage für meine Ausführungen zu wählen, einmal weil das XII. Corps beim Entscheidungsacte unmittelbar betheiligt war und dann, weil die Verwendung der sächsischen Artillerie fast alle Hauptsituationen aufweist, welche das Reglement in der Offensiv-Schlacht in's Auge fasst.

Wegen der schon früher dargelegten Ursachen, beabsichtige ich auch nicht, über die Grenzen eines Corps, bez. der Artillerie desselben hinauszugehen.

Um nun zu der, den weiteren Ausführungen zugrunde liegenden Ausgangs-Situation zu gelangen, muss ich einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Gefechtslage am 18. August werfen.

Am Tage vorher lagerten die deutschen Armee-Corps südlich der Linie Mars la Tour—Gravelotte in einer Frontausdehnung von etwa 20*km* mit der ersten Armee (VII., VIII. Corps, von Ost gegen West gezählt) am rechten, mit der zweiten (IX., XII., Garde-Corps in erster, III., X. in zweiter Linie) am linken Flügel.

Vom Gegner war bekannt, dass derselbe mit starken Kräften den Höhenzug östlich von Gravelotte erreicht habe.

Über die Absichten der französischen Heeresleitung befand man sich noch am Morgen des 18. August völlig im unklaren; es scheint als wahrscheinlich angenommen worden zu sein, dass die Franzosen versuchen würden, auf einer der nach Westen führenden Linien ihren Abzug zu bewerkstelligen, obgleich man auch die Möglichkeit in's Auge fasste, der Gegner werde auf den Höhen westlich von Metz eine Schlacht annehmen. In beiden Fällen musste die Hauptmasse des deutschen Heeres nach Norden vorgeschoben werden, um bei der ersteren Eventualität durch einen Stoss in die Flanke der feindlichen Armee diese festzuhalten, im anderen Falle aber durch eine successive Rechtsschwenkung die eigene Frontlinie in eine parallele Richtung zur feindlichen zu bringen.

Demgemäss wurde der Vormarsch angeordnet, wobei das VII. Corps als Flankendeckung, eventuell als Pivot in seiner Aufstellung südlich Gravelotte verblieb.

Schon zwischen 8 und 9 Uhr erkannte man im deutschen Hauptquartier, dass die Annahme einer Schlacht auf den Höhen östlich Gravelotte wahrscheinlich sei, vermuthete jedoch den rechten

Flügel des Feindes nicht über Amanvillers hinaus, weshalb vor
hand der Marsch über die Strasse nach Etain nicht fortgesetzt we
sollte. Fand die bisherige Vermuthung ihre Bestätigung, so war
Verwendung der I. Armee gegen die Front, die des IX. Corps,
dem Garde-Corps als Reserve hinter demselben, gegen den rec
Flügel des Feindes in Aussicht genommen.

Völlige Klarheit über die Verhältnisse herrschte also
keineswegs; auch um 10 Uhr war dies noch nicht der Fall,
die um diese Zeit erlassenen Directiven des grossen Hauptquar
weisen das Obercommando der II. Armee an, das XII. (sächsis
und Garde-Corps über Batilly in Marsch zu setzen, um, falls
Feind auf Briey abmarschiren sollte, ihn bei St. Marie aux Chêne
erreichen, falls er auf der Höhe stehen bliebe, ihn von Amanvi
her anzugreifen.

Der Angriff sollte frontal vom Bois de Vaux bis Verne
durch die I. Armee und das IX. Corps, von Norden her durch
linken Flügel der II. Armee erfolgen.

Um diese Zeit befand sich die II. Armee in folgender Situa
IX. Corps bei Caulre Fe., auf Befehl des grossen Hauptqua
im Abkochen begriffen, Garde-Corps zwischen Doncourt und Bru
XII. Corps concentrirt bei Jarny, X. und III. Corps in zweiter L

Da das Verhalten der übrigen Corps mit dem zu behandel
Thema in keinem directen Zusammenhange steht, so verfolge ich
nun an nur die Thätigkeit des XII., die Thätigkeit des Garde-C
aber nur insoweit als dieselbe für das XII. Corps von Bedeutung

Erwähnt mag noch werden, dass durch das überstürzte
greifen des IX. Corps die Absicht der deutschen Heeresleitung
züglich eines gleichzeitigen Angriffes aller hiezu bestim
Kräfte vereitelt und die ganze Entwicklung der Schlacht auf
empfindlichste beeinflusst wurde. Nach 11 Uhr vormittags erth
Prinz Friedrich Karl im Sinne der erhaltenen Directiven folge
Befehl:

„Das Garde-Corps hat den Vormarsch über Verneville, nöthi
falls Habonville zu beschleunigen, bis Amanvillers auszudehnen
von dort aus gegen den rechten feindlichen Flügel zu einem e
haften Angriff umfassend vorzugehen"; ferner:

„Das XII. Corps erhält Befehl, auf St. Marie aux Chênes
zumarschiren, durch Cavallerie über Briey und Conflans hinau
sichern und möglichst Cavallerie bis in das Mosel-Thal vorzutre
um Eisenbahn und Telegraphen nach Thionville zu unterbrec
Es wurde ferner die Absicht mitgetheilt, mit dem VII., VIII.
IX. Corps binnen zwei Stunden den Feind in der vorgeda
Weise anzugreifen.

Dieser Befehl traf beim XII. Corps um 12 Uhr ein. Kurz vorher hon hatte jedoch der Kronprinz von Sachsen — da die vorausgesendete rallerie nur bei Batilly auf schwache, feindliche Reiterabtheilungen stossen war, und Mittheilungen vom Garde-Corps betreffend dessen rgehen über Doncourt hinaus eingetroffen waren — in eigener rtheilung der Sachlage den Aufbruch seines Corps von Jarny eordnet; wegen der bald darauf einlaufenden Befehle des Armee-mmandos wurden nur geringe Abänderungen nothwendig.

Demnach gestaltete sich der Vormarsch des XII. Corps in i Colonnen in folgender Weise:

Linke Colonne.

Die 23. Infanterie-Division, Commandant Seine kön. Hoheit nz Georg von Sachsen, schied eine Avantgarde unter Commando G.-M. Craushaar aus, und zwar:

Schützen-Regiment Nr. 108,
1. Reiter-Regiment,
2. leichte Batterie,
2. Pionnier-Compagnie,
ein Sanitäts-Detachement.

Der Avantgarde folgte — Direction Tichémont, der Wald von nty sollte besetzt werden — das Gros der Division in zwei Parallel-lonnen; die östliche unter Commando des Obersten Garten be-nd aus der

45. Infanterie-Brigade,
II. schweren Batterie,
1. leichten Batterie;

die westliche Colonne unter Oberst Montbé aus der

46. Infanterie-Brigade,
I. schweren Batterie,
4. Pionnier-Compagnie, und dem
1. Feld-Lazareth.

Rechte Colonne.

Die 24. Infanterie-Division unter Commando des G. M. Nehr-ff von Holderberg, und zwar:

47. Infanterie-Brigade,
12. Jäger-Bataillon,
2. Reiter-Regiment,
3. und 4. leichte Batterie } Divisions-Artillerie,
III. und IV. schwere Batterie } Major Richter.

Marsch-Direction: Jouaville, Batilly, St. Marie aux Chênes.

48. Brigade und Corps-Artillerie folgt als Reserve des Armee-rps.

Beizufügen wäre noch, dass jede Divisions-Artillerie aus 2 leichten und 2 schweren Batterien zu 6 Geschützen, die Corps-Artillerie aus 2 leichten, 4 schweren Batterien und der 2. reitenden Batterie bestand; je 1 leichte und 2 schwere Batterien der Corps-Artillerie bildeten eine Abtheilung; eine reitende Batterie war bei der Cavallerie-Division eingetheilt, welche von Puxe (6*km* westlich von Conflans) aus, mit dem Gros gegen das Bois de Ponty, mit einem Regiment am linken Ufer der Orne gegen Valleroy, dirigirt war.

Die gesammte Artillerie des XII. Corps bestand somit aus 8 schweren, 6 leichten und 2 reitenden, somit 16 Batterien oder 96 Geschützen.

Der Kronprinz von Sachsen war nach 12 Uhr auf den Höhenrücken zwischen Jouaville und Batilly vorgeritten. Von hier aus konnte derselbe im Vereine mit den einlaufenden Meldungen einen klaren Einblick in die sich entwickelnde Gefechtslage gewinnen.

Gegen St. Privat zu bildete sich eine grosse, beständig sich verlängernde, feindliche Artillerie-Linie. Sowohl bei Roncourt als auch bei St. Privat wurde ungefähr eine feindliche Infanterie-Division erkannt.

Die 23. Division war auf keinen Feind gestossen. Die Recognoscirung eines Generalstabs-Hauptmannes hatte ferner ergeben, dass der Höhenrücken, auf dem die beiden letztgenannten Orte liegen, in der Front äussert schwierig anzugreifen sei.

Demgemäss beschloss der Kronprinz, frontal nur geringe Kräfte zu verwenden und mit der Hauptmacht den feindlichen rechten Flügel über Coinville, Wäldchen östlich von Auboué, auf Roncourt zu umfassen.

Zu diesem Zwecke wurde die 23. Infanterie-Division in der bezeichneten Richtung dirigirt; von der 24. Infanterie-Division sollten die 47. Brigade und das 12. Jäger-Bataillon Batilly westlich umgehen und sich dann gegen St. Marie aux Chênes wenden; die 48. Brigade mit der Corps-Artillerie hatte zunächst bei Batilly zur Verfügung des Corps-Commandos zu verbleiben.

Diese Befehle wurden etwa um 2 Uhr erlassen.

Die Wegnahme des Dorfes St. Marie aux Chênes, welches gewissermassen ein starkes Vorwerk bildete, war unbedingt nöthig, bevor man zum Angriffe auf die eigentliche französische Stellung schreiten konnte.

Der Angriff auf St. Marie sollte gemeinschaftlich mit dem Garde-Corps erfolgen. Zu erwähnen bleibt noch, dass, veranlasst durch den Kanonendonner bei St. Privat im Vereine mit eingelaufenen Meldungen, die 23. Division, von der Marschlinie abweichend, ebenfalls die Direction auf St. Marie genommen hatte. Obgleich sie durch

die inzwischen eingetroffenen, an anderer Stelle erwähnten Befehle des Kronprinzen, wenn auch mit erheblichem Zeitverluste, wieder in ihre ursprüngliche Bahn zurückgelenkt wurde, so waren doch ein Bataillon und drei Batterien bereits in den unmittelbaren Wirkungsbereich des Kampfes bei St. Marie hineingezogen worden und konnten deshalb zunächst nicht zurückbeordert werden.

Es handelt sich für meine Studie nun darum, mit möglichster Genauigkeit die Situation festzustellen, in welcher sich die sächsische Artillerie befand, als dieselbe in's Gefecht gezogen wurde.

Um 2¼ Uhr nachmittags traf der schon erwähnte Befehl des Kronprinzen an die 24. Division ein, gegen St. Marie aux Chênes vorzugehen. Zu dieser Zeit hatte die 47. Brigade Batilly bereits passirt und wandte sich zum Angriff von St. Marie sogleich nördlich, durchzog den in dieser Richtung sich erstreckenden Thalgrund und stellte sich zunächst à cheval des aus St. Marie nach Westen führenden Weges in Bereitschaft.

Die Divisions-Artillerie dürfte sich um diese Zeit in Batilly, die Corps-Artillerie westlich Jouaville oder in diesem Orte befunden haben. Drei Batterien der Divisions-Artillerie der 23. Division waren ebenfalls, wie schon erwähnt, im Anmarsche, wahrscheinlich auf dem von Westen gegen St. Marie führenden Wege und mochten sich zur Zeit nördlich des Bois de Ponty befinden.

Dem Commandanten der 24. Infanterie-Division, G. M. Nehrhoff von Holderberg war bekannt, dass die erste Garde-Division unter G. M. von Pape St. Marie von Süden anzugreifen beabsichtige; vier Bataillone der letzteren Division hatten sich bereits auf einige hundert Schritte vom Orte entfernt festgesetzt. Der Rest stand in der Schlucht, in welcher die 47. Brigade vorging, hinter dem Wäldchen westlich von St. Ail, in Bereitschaft. Von der Artillerie des Garde-Corps, welche zur Unterstützung des IX. Corps in's Feuer gesetzt war, konnten nur 10 Geschütze zur Vorbereitung des Angriffes auf St. Marie verwendet werden.

G. M. von Pape war angewiesen, gemeinsam mit dem sächsischen Corps vorzugehen.

Vom Gegner war bekannt, dass St. Marie stark besetzt sei; zwischen dieser Ortschaft, St. Privat und Roncourt waren beträchtliche Infanterie-Massen, sowie mehrere Batterien, letztere — wenigstens anscheinend — zur Abweisung des Angriffes sichtbar. Unter diesen Verhältnissen beschloss G. M. von Nehrhoff, mit 7 Bataillonen von Westen à cheval der Strasse, mit 1 Bataillon der 23. Infanterie-Division von Norden anzugreifen, nach entsprechender Vorbereitung durch Artillerie, welche zu diesem Zwecke vorgezogen wurde.

Weiterhin ist es nun von Wichtigkeit, den Aufenthalt der verschiedenen Artillerie-Commandanten festzustellen.

Der Commandant der Divisions-Artillerie, Major Richter, dürfte sich während des Vormarsches der 24. Infanterie-Division zweifellos in unmittelbarer Nähe des Divisions-Commandanten G. M. von Nehrhoff aufgehalten haben; weniger leicht ist der Aufenthalt der übrigen Artillerieführer zu ermitteln.

Wenn man nach den Bestimmungen unserer dienstlichen Vorschriften urtheilt, so kann man annehmen, dass der Chef der Artillerie des XII. Corps, G. M. Köhler, sich beim Corps-Commando befand; ein gleiches gilt von Oberst Funcke, Commandanten der Corps-Artillerie, da diese ausdrücklich als Corps-Reserve bestimmt war.

Ist diese Annahme richtig, so wäre auch zu vermuthen, dass die genannten Officiere sich bis 2 Uhr beim Kronprinzen auf der Höhe nördlich von Jouaville aufhielten.

Nicht ohne Interesse ist es nun festzustellen, wie das weitere Verhalten dieser leitenden Artillerie-Organe sich gestaltet hat, oder zum mindesten im Sinne einer einheitlichen Verwendung der Artillerie sich hätte gestalten sollen. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass die höheren Artillerie-Officiere im gleichen Masse wie das Corps-Commando in der Lage waren, die Entwicklung der allgemeinen Situation zu verfolgen. Demnach liess sich erkennen, dass fast die gesammte Artillerie des XII. Corps zur Vorbereitung des Angriffes auf St. Marie aux Chênes verwendet werden konnte; dies war aber auch wirklich nothwendig, denn es musste voraussichtlich sowohl die deutlich wahrnehmbare französische Artillerie nordwestlich von St. Privat, als die von dort allenfalls vorbrechende Infanterie unter Feuer gehalten werden. Weil es sich jedoch — taktisch genommen — nur um ein Endziel, die Wegnahme der bezeichneten Ortschaft handelte, so scheint es mir als nicht abzuweisende Forderung, dass auch die gesammte zur Mitwirkung berufene Artillerie unter einheitliche Führung hätte treten sollen. Überdies musste sich meiner Ansicht nach — obwohl zum Angriff auf St. Privat an Infanterie nur eine Brigade unter Commando des Divisionärs in Thätigkeit gesetzt wurde, — der Artillerie-Chef sowie der Commandant der Corps-Artillerie, ob auf Weisung des Corps-Commandos oder aus eigenem Antriebe, dem Truppen-Divisionär unterstellen, wenn auch die Verwendung der Corps-Artillerie ursprünglich mehr als die einer Corps-Geschütz-Reserve gedacht sein mochte.

Ich nehme im Interesse der daran zu knüpfenden Betrachtungen an, dass die erwähnten leitenden Artillerie-Organe sich thatsächlich an den bezeichneten Plätzen befanden; ebenso supponire ich, dass der Commandant der Artillerie der 23. Infanterie-Division, von welcher

terien dem Gefechtsfelde zueilten, beim Commando der 24. In-ie-Division eingetroffen, oder dahin unterwegs war; zum min-n wird man der Ansicht beistimmen, dass dies hätte geschehen . Alle vorerwähnten Commandanten konnten daher entweder den eigenen Augenschein oder durch kurze Mittheilungen über llgemeine Gefechtslage und über die beabsichtigte Angriffsweise Generals von Nehrhoff unterrichtet sein.

Bevor ich nun zur Besprechung der hiedurch bedingten An-ungen des Artillerie-Chef übergehe, ist noch eine sehr wichtige rage zu beantworten:

Welche Ordonnanz-Organe stehen dem Artillerie-Chef zur Ver-ng?

Unser Reglement enthält darüber auf Seite 380 die Bestimmung, bei Bildung grösserer Artilleriekörper vom Corps-Regiment und jeder selbständigen Batterie-Divison ein ausrichtsamer Unter-er temporär als Ordonnanz beizustellen ist. Ausserdem steht noch Adjutant zur Verfügung.

Es erscheint nun nicht gegenstandslos, zu erwägen, ob dieser hls-Apparat thatsächlich die nöthige Gewähr für die sichere mittlung der erforderlichen Befehle bietet.

Schon die fallweise Commandirung von Unterofficieren lässt nnen, dass auf die Entsendung des Adjutanten nicht reflectirt . Mit vollem Recht. Der Adjutant ist in diesem Augenblicke dezu unentbehrlich; er muss jetzt, wo die wichtigsten und ierigsten Anforderungen an die Thätigkeit des Commandanten geradezu überstürzen, zur Hand sein, um an der Recognoscirung l zu nehmen; es muss auch unbedingt Jemand vorhanden sein, für den Fall, dass der betreffende Commandant ausser Gefecht tzt würde, mit dessen Absichten vertraut ist und es dem Nach-er ermöglicht, das Commando nicht nur der Form nach zu über-men. Weiter frägt es sich, ob die erwähnten Unterofficiere die gneten Ordonnanz-Organe sind. In manchen Fällen wohl, in n aber wahrscheinlich nicht. Friedens-Erfahrungen können hierüber en Aufschluss geben; denn bei Übungen kommen hieher gehörige bnisse der Befehls-Übersendung nicht zum Ausdruck, weil stets relativ grosse Anzahl uneingetheilter, activer Officiere zur Ver-ng steht. Man zieht diese begreiflicher Weise vor, denn Unter-iere erscheinen aus mehrfachen Gründen selten als die geeigneten önlichkeiten für schwierige oder wichtige Ordonnanzdienste. Ohne ifel wird die zweckmässige Heranziehung der rückwärts befind-en Divisionen gefördert, wenn die Commandanten derselben von den Befehle überbringenden Ordonnanz-Organen einige Aufschlüsse die Gefechtslage, Anmarschlinien und Terrain-Verhältnisse ge-

winnen können; es wäre aber gewiss viel verlangt, von Unterofficieren die hiezu erforderliche militärische Urtheilsfähigkeit zu fordern; ausserdem ist es zweifelhaft, ob ein Unterofficier sich leicht durch die, die Strassen bedeckenden Truppenmassen Bahn brechen wird; ein Officier kommt schon vermöge seiner Stellung leichter durch. Allerdings gibt es Unterofficiere, welche wohl entsprechen könnten, aber diese wenigen würden gerade in einem solchen Zeitpunkte sehr schwer an ihrem bisherigen Platze vermisst werden.

Es ist die Möglichkeit deshalb nicht ausgeschlossen, dass der Artillerie-Chef, von der Nothwendigkeit einer thunlichst verlässlichen Befehlsgebung durchdrungen — vielleicht sogar namentlich, bewährte Officiere zum Ordonnanzdienste bestimmt. Ein solcher Vorgang könnte aber unter Umständen höchst nachtheilig sein. Man denke sich in die Lage einer soeben mobilisirten Batterie mit ihrem relativ lockeren Gefüge hinein und vergegenwärtige sich, dass in dem wichtigen Momente, wo diese Batterie in's Gefecht treten soll, der wahrscheinlich einzige active Officier abcommandirt würde; damit wäre der Organismus der Batterie im letzten Momente, wo keine Zeit mehr zu Änderungen vorhanden ist, über den Haufen geworfen; die wichtigste Stütze und vermuthlich der einzige geeignete Ersatzmann würde einem solchen Batterie-Commandanten fehlen; dessen Verstimmung oder eigentlich Verbitterung bei nur einigermassen erregbarem Temperament lässt sich leicht vorstellen.

Diesen Schwierigkeiten nun liesse sich nach meiner Ansicht doch wohl zum Theil abhelfen, u. z. durch die Wahl eines geeigneten Reserve-Officiers.

Für den in Rede stehenden Dienst ist hauptsächlich ein energischer Zug im Charakter, Schnelligkeit und Sicherheit im Erfassen einer Situation und eines Befehles nöthig; Dienst-Routine und -Kenntnis tritt hier in die zweite Linie. Die ersteren — wesentlich angebornen — Eigenschaften können aber beim Reserve-Officier gerade so gut vorhanden sein, wie beim activen; die Dienst-Routine und Personalkenntnis des letzteren sind hingegen für den Batteriedienst im Gefechte, geradezu unersetzliche Eigenschaften. Ich will damit nicht behaupten, dass unter sonst gleichen Umständen der active Officier im Ordonnanz-Dienste nicht vorzuziehen wäre, glaube aber, dass der Reserve-Officier, den man ja unter einer verhältnismässig grossen Anzahl wählen kann, auch recht wohl entsprechen würde; umgekehrt könnte aber ein Reserve-Officier den abcommandirten activen Officier in der Front nur sehr unvollkommen ersetzen.

Bis zu einer gewissen Grenze gelten diese Erörterungen übrigens auch bezüglich der activen Unterofficiere.

Noch scheint es mir von Belang, die Commandirung eines Ordonnanz-Officiers schon während der Mobilisirung vorzunehmen, damit derselbe die nöthige Gewandtheit sich aneignen und auch in der Unterabtheilung rechtzeitig auf dessen Ersatz Bedacht genommen werden könne; ausserdem dürfte eine nur fallweise Commandirung, welche das Reglement in's Auge fasst, insoferne nicht vollkommen entsprechen, als ja die — wenigstens zeitweise — Massenverwendung der Artillerie, in jeder grösseren Schlacht nach den Vorschriften des Reglements vorkommen kann.

Ich habe die Discussion der soeben erörterten Frage trotz ihrer scheinbaren Geringfügigkeit verhältnismässig weit ausgedehnt, weil die Bildung eines verlässlichen Befehls-Apparates, mir von grösster Bedeutung erscheint, während die wahrscheinlich überstürzte Improvisirung im letzten Augenblicke, unter Umständen ernste Nachtheile im Gefolge haben könnte.

Bevor ich zu den vom Artillerie-Chef zu treffenden Anordnungen übergehe, erscheint es mir nothwendig, den Umfang der Aufgabe, bez. die Abgrenzung der Thätigkeit desselben, gegenüber den anderen Artillerie-Commandanten festzustellen.

Die erste Aufgabe besteht jedenfalls in der Recognoscirung. Über die allgemeine Bedeutung derselben in taktischer Beziehung zu sprechen, ist hier keine Veranlassung; vom Standpunkte meines Thema aus habe ich nur zu ermitteln, wie weit die Recognoscirung gehen soll. Ich glaube, dass es sich wesentlich darum handelt, den einzelnen Artillerie-Truppenkörpern ihre Aufmarschräume zuzuweisen; mehr ist nicht gut möglich, da die Kürze der Zeit im Verhältnis zu der Ausdehnung des Raumes eine detaillirtere Recognoscirung ausschliesst. Nicht selten wird es sogar genügen, einfach die Reihenfolge der einzelnen Gruppen zu bezeichnen. Eine Erkundung auf Grund persönlichen Augenscheines bis zu dieser Grenze ist aber auch unumgänglich nöthig, wenn sehr bedenkliche Störungen während des Aufmarsches vermieden werden sollen.

Hinsichtlich der Ausnützung des zugewiesenen Raumes müsste hingegen den einzelnen Gruppen volle Freiheit gewährt werden, um den Schwankungen und Störungen vorzubeugen, welche durch Gegenvorstellungen auf Grund eingehender Recognoscirungen seitens der Gruppen-Commandanten, hervorgerufen werden können.

Ferner handelt es sich darum, Anordnungen bezüglich der gleichzeitigen Feuereröffnung — und im Zusammenhange damit — bezüglich der Zuweisung der Anmarsch-Linien oder -Räume, zu treffen. Diesen Punkt führe ich zunächst an, nicht weil er unbedingt und im vollen Umfange den anderweitigen Anordnungen chronologisch vorausgehen muss, sondern weil darauf häufig schon beim Heranziehen der ge-

trennten Artillerie-Körper Bedacht zu nehmen ist. Die weiteren Thätigkeiten des Artillerie-Chef würden umfassen:

Orientirung der Unter-Commandanten über die Gefechtslage,

Zuweisung der Zielabschnitte,

Weisungen bezüglich der planmässigen artilleristischen und taktischen Leitung des Feuergefechtes, endlich

Vornahme eines eventuellen Stellungswechsels,

wobei ich wiederum die rein taktischen Erwägungen, als ausserhalb meiner Erörterung liegend, übergehe.

Den Gruppen-Commandanten fallen innerhalb der vom Artillerie-Chef gezogenen Grenzen, ähnliche Aufgaben für ihre Truppenkörper zu; ausserdem belastet dieselben aber noch die Recognoscirung der Anmarschwege und die höchst wichtige Sorge für den Munitions-Ersatz aus den Munitions-Colonnen.

Was diesen Ersatz betrifft, ist eine mehr als erinnernde Einflussnahme des Artillerie-Chef bei der grossen räumlichen Trennung der Munitions-Reserve-Anstalten und bei der Verschiedenheit des augenblicklichen Munitions-Standes der einzelnen Abtheilungen nicht wohl denkbar. Ein Gebiet dagegen, auf welchem sich die Obliegenheiten des Artillerie-Chef und der Gruppen-Commandanten gewissermassen kreuzen, ist die Regelung des Einschiessens.

Die einzelnen Batterie-Divisionen können einander — selbst bei völlig zweckentsprechender Handlungsweise jeder derselben — dennoch beim Einschiessen gegenseitig empfindlich stören; um dieses zu verhindern, werden in manchen Fällen Directiven des Artillerie-Chef sehr erwünscht sein, worauf ich später noch etwas eingehender zurückkomme. Beigefügt sei noch, dass alle diese angeführten Thätigkeiten vielfach in einander greifen.

Ich übergehe nun zur Besprechung derselben.

Auf das gleichzeitige Auftreten einer Artilleriemasse wird von vielen Seiten besonderes Gewicht gelegt; der damit verbundene Vortheil eines gewaltigen moralischen Eindruckes ist unleugbar. Wollte man jedoch die Forderung nach Gleichzeitigkeit des Erscheinens der Artilleriemasse auf die Spitze treiben, so ergeben sich auch nicht unbedenkliche Nachtheile. Da die Bewegung der einzelnen Gruppen in unbekanntem und ungleichem Terrain von selbst nicht gleichmässig vor sich gehen wird, so könnte die erwünschte vollkommene Gleichzeitigkeit vielfach nur durch ziemlich langes Warten der zuerst eintreffenden Abtheilungen, vielleicht in Sicht und Feuer des Feindes, erreicht werden; dadurch träte nicht selten eine nachtheilige Zeitversäumnis für den Beginn der Feuerwirkung ein und vermeidbarer Verlust an lebendem und todtem Material. Ich glaube daher, die Gleichzeitigkeit des Auftretens sollte nur soweit

rieben werden, als es durch darauf hinzielende, zweckmässige Be-
le für den Anmarsch möglich ist; ob dann eine oder die andere
heilung einige Minuten früher oder später auffährt, ist wenigstens
t von wesentlicher Bedeutung; wenn aber die Terrainverhältnisse,
dies hie und da der Fall ist, ein wirklich exact gleichzeitiges
iehen der Stellung gestatten, wobei einer Abtheilung die Direction
übertragen wäre, so wird ein solcher Vortheil gewiss nicht un-
ützt bleiben dürfen.

Die wichtigste Massregel für das möglichst gleichzeitige und
nelle Einfahren in die Stellung ist zweifellos die — bereits er-
nte — zweckmässige Zuweisung der Anmarschlinien.
egt sich z. B. die gesammte in Thätigkeit zu setzende Artillerie,
r doch ein grosser Theil derselben auf einer Strasse und soll
Aufmarsch nach vorwärts geschehen, so müsste dieser unter Zu-
sung bestimmter Linien, durch Annahme einer Art Divisions-
nnen-Linie vorbereitet werden. Über die Art und Weise, wie
zu geschehen hat, lässt sich kaum ein bestimmter Vorgang an-
en. Sind verlässliche Karten vorhanden, und ist das Terrain über-
tlich, so könnte wohl der den Befehl zum Vorrücken überbringende
onnanz-Officier gleichzeitig zur Recognoscirung des Anmarschweges
als Führer der betreffenden Division bestimmt werden. Sind
ch die Verhältnisse schwierig, so dürfte es vorzuziehen sein, wenn
Artillerie-Chef die bei ihm befindlichen Gruppen-Commandanten
r die allgemeine Gefechtslage und über die in Aussicht genommene
lung orientirt, es dann aber, während er die Recognoscirung
immt, den erwähnten Commandanten überlässt, ihre Abtheilungen
st heranzubringen, wobei ihnen natürlich die Reihenfolge von
m Flügel zum andern bekannt gegeben werden müsste, und unter
ständen, um Kreuzungen zu vermeiden, auch Räume oder Linien zu-
eisen wären.

Das Vorführen eines Artilleriekörpers in unbekanntem, unüber-
tlichen Terrain ist so schwierig, dass dieses wohl dem Comman-
ten selbst übertragen werden muss, wenn man nicht Gefahr laufen
, dass ihm seine Truppe ganz aus der Hand kommt.

Hiemit würde es übereinstimmen und mir auch zweckmässig er-
einen, dass die nicht beim Artillerie-Chef befindlichen Commandanten
Befehl zum Vorrücken durch Ordonnanz-Officiere ohne Verzug zu-
tellt erhalten, und sodann die Recognoscirung des Vorrückungsweges
st vornehmen; sonst könnte sich vielleicht der Ordonnanz-Officier
rren, und der betreffende Befehl der Division gar nicht oder zu
t zukommen; dass der Befehls-Überbringer das Terrain unter allen
ständen aufmerksam ins Auge fassen und seinem Commandanten
Recognoscirung zu erleichtern suchen muss, ist selbstverständlich.

Unter solchen Umständen ist es übrigens von besonderer Wi
tigkeit, dass der Artillerie-Chef thunlichst genau den Punkt angi
wo er zu treffen sei, weil sonst nach dem Anlangen der einzeln
Gruppen abermals ein Zeitverlust eintreten könnte.

Ein besonderer Vortheil wäre es natürlich, wenn der Artiller
Chef während eines länger dauernden Vorhut-Gefechtes Gelegenh
gefunden hätte, die erforderlichen Recognoscirungen vorzunehm
oder vornehmen zu lassen; in diesem Falle dürfte sich vielleicht d
Anfertigung ganz einfacher Skizzen durch die Ordonnanz-Offici
oder die Einzeichnung der Anmarschwege in die Karte empfehl

Hinsichtlich der Orientirung über die Gefechtslage bedarf
keiner näheren Darlegung; die Nothwendigkeit ist einleuchtend, w
nur dadurch die Gruppen-Commandanten in die Lage versetzt werd
das Feuer ohne Verzug geregelt zu eröffnen und den wechselnden E
scheinungen des Artilleriekampfes gegenüber, die nöthige Selbständi
keit zu entwickeln. Weniger leicht ist es, den Zeitpunkt anzugeb
wann diese Orientirung geschehen soll. Meine Ansicht geht dahin, d
sich überhaupt dieser Moment im vorhinein nicht angeben lässt, wie
mir überhaupt auch ganz fern liegt, hiefür feste Regeln aufstellen
wollen; dieses ist umsoweniger möglich, je grösser der zu bewegen
Truppenkörper ist. Man kann nicht weiter gehen, als die allgemein
Gesichtspunkte entwickeln und die wichtigsten Fälle in's Auge fass

Sehr einfach gestaltet sich die Sachlage in einer Bereitschaft
stellung — deren Wichtigkeit hier abermals hervortritt — oder fa
eine solche nicht bezogen werden könnte, gegenüber denjenig
Commandanten, welche sich in unmittelbarer Nähe des Artiller
Chef befinden. Mit einiger Sicherheit ist dieses aber nur bezügli
des Commandanten des Corps-Regimentes zu erwarten. Die Orientirun
der übrigen nicht anwesenden Commandanten wird sich schwierig
gestalten; ob dieselbe durch den Artillerie-Chef persönlich oder dur
Ordonnanzen erfolgt, wird von der Möglichkeit abhängen, ob di
Gruppen-Commandanten den Artillerie-Chef ohne langes Suchen auf
finden können. In bedecktem, wenig übersichtlichem Terrain wird da
Zusammentreffen sich leicht verzögern; in diesem Falle dürfte e
vielleicht rathsam sein, dem abreitenden Ordonnanz-Officier ein
Skizze mitzugeben, welche in wenigen Strichen die geplante Auf
stellung und die allgemeine Situation, dann die Ziele enthält; dadur
wäre der betreffende Divisions-Commandant für den äussersten Not
fall in die Lage versetzt, selbständig einigermassen nach de
Intentionen seines Chef handeln zu können.

Das Normale und jedenfalls mit allem Ernste Anzustrebende i
aber das Vorreiten der Divisions-Commandanten, sobald sie ih
Divisionen in den anbefohlenen Raum vorgezogen haben, w

rdliche Anordnungen des Artillerie-Chef jedenfalls viel er-
pfender und weniger zeitraubend sind, als schriftliche.

In noch höherem Grade gilt dies bezüglich der Zuweisung
r Zielabschnitte.

Hiebei ist besonders zu berücksichtigen, dass die angestrebte
utendere oder geringere Intensität des Feuers gegen bestimmte
ile des Zieles praktisch nur durch die grössere oder kleinere
dehnung des zugetheilten Zielabschnittes zum Ausdrucke kommt;
erlangt also sehr gründliche Überlegung, wenn eine wirklich
tvolle Wirkung gegen einzelne wichtige Theile des Zieles erreicht
den soll; hiebei darf auch die Tiefe des Zieles nicht aus dem
ge verloren werden.

Weiter tritt nun an den Artillerie-Chef die Aufgabe heran, den
chützkampf artilleristisch und taktisch zu leiten, wobei natürlich
rster Linie darüber Klarheit herrschen muss, worin diese Auf-
e eigentlich besteht. Ich möchte dieselbe wie folgt zusammenfassen:

„Wahl des in jedem Gefechtsmomente zu beschiessenden Zieles
Hinleitung eines entsprechend starken Feuers gegen dasselbe,
urch zeitweise ein Zielwechsel des ganzen Artilleriekörpers oder
s Theiles desselben bedingt wird; in Verbindung damit steht die
erlässige Herbeiführung des Feuereinstellens."

Gelingt diese Einflussnahme des Artillerie-Chef — wie leicht
auch auf den ersten Blick erscheinen möge — thatsächlich,
wird man zugeben müssen, dass die betreffende Artilleriemasse
heitlich geleitet sei. Es kommt aber nun darauf an, den Nach-
s zu erbringen, dass die berührten Forderungen erfüllbar sind.

Prüfen wir zu dem Zwecke zunächst die Mittel der Befehls-
bung, welche der Oberleitung zu Gebote stehen. Wir haben, wie
kannt: den mündlichen Befehl, Trompeten- und Pfeifen-Signale,
donnanzen; endlich wären optische Signale anwendbar.

Der mündliche Befehl kommt wohl nur für die in unmittelbarer
he sich Aufhaltenden in Betracht und versagt selbst hier manch-
al für die in der Feuerlinie Befindlichen, weil der Geschützdonner
er grossen Artilleriemasse nachweisbar zuweilen vorübergehende
ubheit hervorruft; in geringerem Grade gilt diese Schwierigkeit,
h verständlich zu machen, auch für Trompeten- und Pfeifen-Signale.
donnanz-Reiter sind wohl die vollkommensten Befehlsübermittler,
er auch immer mehr oder weniger gefährdet und können und
rden auch fallen; optische Signale werden — wie die akustischen —
r für einzelne, einfache Anordnungen Anwendung finden; auch kann
uch oder Staub dieselben verhüllen; ähnliche Einwendungen liessen

sich wohl endlich gegen andere Befehlsgebungsmittel erheben, we Jemand sich berufen fühlen sollte, neue zu ersinnen.

Der grösstmöglichste Grad der Verlässlichkeit scheint n nur in einer angemessenen Verbindung aller dieser Mittel zu lieg auf diese Weise kann wenigstens das Einstellen des Feuers und d Beschiessen eines anderen Zieles verlässlich bewirkt werden, wobei i das „verlässlich" besonders betone und zugleich hervorhebe, da hiebei unbedingt mit einem gewissen Zeitaufwand zu rechnen ist.

Nehmen wir z. B. an, die feindliche Artillerie sei hinreich niedergekämpft und es soll die Einbruchsstelle — etwa eine Or schaft — beschossen werden. Die wichtigste Garantie, dass ein di bezüglicher Befehl zur Ausführung gelangt, besteht sicherlich dar dass zunächst auf der ganzen Linie oder doch auf einem entsprechen grossen Theile das Feuer wirklich eingestellt werde; hiezu könn man eine z. B. rothe Fahne aufstellen, nebstbei würde das bezü liche Signal geblasen und abgenommen, oder eventuell auf ande Art — aber unbedingt — weiterbefördert werden, gleichzeitig üb brächten Ordonnanz-Reiter die weiteren Befehle, welche auch v Abtheilung zu Abtheilung mitzutheilen wären. Auf diese Art mu der Befehl durchdringen, denn alles kann nicht gleichzeitig v sagen. Allerdings wird ein Zeitaufwand von 5 bis 10 Minuten gew erforderlich sein, bis der Befehl die ganze Linie passirt hat; die Zeit bedarf es aber auch, bis die zuerst vom Befehl erreich Abtheilungen ihre Vorbereitungen für das neue Ziel getroffen habe denn zu diesem Zwecke müssen die Batterie-Commandanten v Divisions-Commandanten berufen, ihnen die Zielabschnitte zug wiesen, Anordnungen wegen des Einschiessens getroffen, die Distanz ermittelt und etwaige Frontveränderungen vorgenommen werde das alles erfordert wohl auch, wenn es ordnungsmässig geschehe soll, den angegebenen Zeitraum. Für die Wiedereröffnung des Feue genügt dann die Weisung, dass jede Abtheilung dasselbe beginn könne, sobald das Feuer gegen das frühere Ziel eingestellt u die Vorbereitung gegen das neue Ziel beendet sei. Dem Ein stellen des Feuers seitens der letzten Abtheilung würde dann di Wiedereröffnung desselben durch die erste sofort folgen. Unt Umständen könnte der Artillerie-Chef, wenn er die Überzeugu gewonnen hat, dass sein Befehl durchgedrungen sei und die Ver hältnisse es gestatten oder dringend fordern, die Wiedereröffnu des Feuers auch noch früher anordnen.

Immerhin aber ist die Leitung eines Artilleriekörpers auf die Art doch nur in grossen Zügen möglich. Wie aber soll den schnell wechselnden Fluctuationen des Gefechtes Rechnung getrag werden? Bei aller Wichtigkeit dieser Forderung scheint der Co

mandant einer Artilleriemasse ihr machtlos gegenüber zu stehen; und doch ist dies nicht der Fall, wenigstens nicht im vollen Umfange.

Zunächst stehen Ordonnanzen zur Verfügung, und durch Absenden mehrerer nacheinander kann man sich, wenn es erforderlich scheint, auch Garantien der sicheren Befehlsüberbringung verschaffen.

Ein weiteres und für solche Fälle, nach meiner Ansicht, das wichtigste Mittel liegt in der möglichst genauen Information der Divisions-Commandanten über die allgemeine Gefechtslage und die Absichten des Artillerie-Chef. Dann werden die einzelnen Divisions-Commandanten auch in der Lage sein, den wechselnden Situationen des Gefechtes gegenüber zweckentsprechend und im Sinne der Oberleitung handeln zu können, selbst ohne specielle Befehle erhalten zu haben.

Hiedurch tritt erneuert die grosse Wichtigkeit von Bereitschaftsstellungen hervor; denn nur in solchen Stellungen kann die gründliche Information der Divisions-Commandanten erfolgen, welche für jene Selbständigkeit die natürliche Voraussetzung bildet; noch wichtiger allerdings ist Initiative und taktische Einsicht des betreffenden Commandanten.

Treffen beide Voraussetzungen zu, so würde eine derartige Leitung einer Artilleriemasse alle Vortheile eines einheitlichen Commandos mit denen einer, natürlich in bestimmten Grenzen sich haltenden Selbständigkeit der Gruppen verbinden und sich damit dem Ideale nähern.

Bei der Vornahme eines Stellungswechsels ergeben sich keine wesentlich neuen Gesichtspunkte; das Reglement enthält in taktischer Beziehung alle massgebenden Bestimmungen. Die Schwierigkeiten, die sich bei kleineren Artilleriekörpern hinsichtlich der Commando-Übergabe während des Vorreitens zum Recognosciren der neuen Stellung ergeben, fallen bei der Artilleriemasse fort, weil ihr eine bedeutend grössere Selbständigkeit innewohnt und sich auch die Situation für dieselbe in kurzer Zeit kaum erheblich ändern wird.

Bezüglich des einzuhaltenden Vorganges ist eigentlich nur die Art des Abmarsches zu besprechen. Ob in breiter Front, in Divisionen (Colonnen-Linie) oder Batterien vorgegangen wird, hängt wohl hauptsächlich von den Terrain-Verhältnissen ab; anzustreben ist selbstverständlich das gleichzeitige Vorgehen möglichst grosser Staffeln. Bezüglich Befehlsgebung, Beziehen der neuen Stellung und Leitung des Feuers, möchte ich auf das früher Gesagte verweisen. Die Schwierigkeiten vereinfachen sich insofern, als der zu bewegende Artilleriekörper schon vereinigt ist; zu erwähnen ist nur noch, dass in dem

sich wohl endlich ge
Jemand sich berufen
Der grösstmög
nur in einer angeme
auf diese Weise kan
Beschiessen eines and
das „verlässlich“ be
hiebei unbedingt mit
Nehmen wir z.
niedergekämpft und
schaft — beschossen
bezüglicher Befehl zu
dass zunächst auf der
grossen Theile das Fe
man eine z. B. rothe
liche Signal geblasen
Art — aber unbeding
brächten Ordonnanz-Re
Abtheilung zu Abtheilu
der Befehl durchdringe
sagen. Allerdings wird
erforderlich sein, bis di
Zeit bedarf es aber
Abtheilungen ihre Vorb
denn zu diesem Zweck
Divisions-Commandante
wiesen, Anordnungen we
ermittelt und etwaige
das alles erfordert woh
soll, den angegebenen Zei
genügt dann die Weisung
könne, sobald das Feuer
die Vorbereitung gegen
stellen des Feuers seiten
Wiedereröffnung desselbe
Umständen könnte der
gewonnen hat, dass sein
hältnisse es gestatten
des Feuers auch noch frü
Immerhin aber ist di
Art doch nur in grossen
schnell wechselnden Fluct
werden? Bei aller Wichtig

Masse, als man näher an den Feind herankommt, die Zeit zur Vo bereitung der geregelten Feuerthätigkeit geringer wird, währe sich dagegen bis zu einem gewissen Grade die Situation vereinfach Einer, wenn auch thunlichst abgekürzten, dennoch geregelten Leitu bedarf es aber auch in den dringendsten Gefechtslagen, wenn wie ich später an dem gewählten Beispiele nachweisen werde schwer wiegende Nachtheile vermieden werden sollen. Jedoch ve zichte ich darauf, mich in dieser Richtung weiter in theoretis Untersuchungen einzulassen, weil in solchen Momenten die persö lichen Eigenschaften des Commandanten: Entschlossenheit und Kal blütigkeit, so sehr in den Vordergrund treten, dass ein bequem Ausspinnen von Ansichten und Regeln am Schreibtische, gerade das natürliche soldatische Gefühl verletzt.

Ich habe schon früher erwähnt, dass innerhalb der einzel Gruppen den Commandanten ähnliche Aufgaben zufallen, wie d Oberleitung bezüglich der Gesammtheit.

Es liegt jedoch ausserhalb meines heutigen Thema, dar näher einzugehen, obgleich sich dadurch ein neues Gebiet eröff würde, welches zu betreten allerdings lohnend wäre.

Eine Thätigkeit nur bleibt mir noch zu besprechen übrig, welcher sich vielfach die Wirkungskreise der Oberleitung und Gruppen-Commandanten berühren und ineinandergreifen: das E schiessen nämlich. Der Hauptsache nach gehört dasselbe zwar in Bereich der Divisions-, bez. Batterie-Commandanten. Dieselben g sich selbst zu überlassen, dürfte jedoch kaum rathsam sein, weil l eine gegenseitige Behinderung eintreten könnte. Der Artillerie-C wird überhaupt mit Rücksicht auf die ausserordentliche Wichtig des Einschiessens nicht leicht auf jede Einflussnahme verzich und sich der Gefahr aussetzen: die Wirkung der ihm unterstehe Geschützmasse vielleicht wegen unzweckmässigen Vorganges mangelnder Einheitlichkeit in Frage gestellt zu sehen.

Um nun die Einwirkung des Artillerie-Chef beim Einschi möglichst klar zu stellen, dann aber mit Rücksicht auf die gr Bedeutung dieses Einleitungsactes beim Feuerkampfe, gehe ich dar etwas näher ein. Über die Schwierigkeit des Einschiessens u störenden Verhältnissen, besonders bei ungünstigen Windströmun ist eine ziemlich reiche Literatur vorhanden; ich beschränke m darauf, die Grundzüge der darin niedergelegten Anschauungen gedrängter Form vorzuführen.

Eine der grössten Schwierigkeiten des Einschiessens, wel mit Einführung der neuen Pulvergattungen allerdings in Weg kommen würde, bietet unbedingt der Pulverdampf der eigenen schütze. Einstweilen, vielleicht sogar noch längere Zeit, mü

wir jedoch mit dem Schwarzpulver rechnen. Aber selbst nach Einführung des rauchschwachen Pulvers können und werden noch immer Nebel, Staub und hauptsächlich die Raucherscheinung der explodirenden feindlichen Geschosse Störungen hervorrufen, bez. die Beobachtung erschweren. Eine weitere grosse Schwierigkeit beruht darin, dass beim Einschiessen verschiedener Abtheilungen die Schüsse leicht verwechselt werden; endlich kommt im Verlaufe eines längeren Kampfes der starke akustische Effect in Betracht.

Zur Vermeidung der bezeichneten Übelstände kann man hauptsächlich folgende Mittel zur Anwendung bringen:

Staffelförmige Aufstellung und Einhaltung grösserer Intervalle zwischen den Geschützen, hauptsächlich gegen die Störung, welche der Pulverdampf der eigenen Geschütze hervorruft;

Aufstellung der Batterien mit grossen Intervallen und Einschiessen mit nur einer Batterie in jeder Division zur Erleichterung der Beobachtung beim Ziele, das erstere überhaupt zur Erleichterung der Commandoführung; endlich

abwechselnde Abgabe eines Schusses nach der Reihe der Batterien, gegenüber allen erwähnten Nachtheilen.

Als unterstützende oder ergänzende Massregeln sind zu erwähnen: die Abgabe von Salven und lagenweises Vor- und Zurückgehen innerhalb weiterer Gabelgrenzen. Auf die Richtlatte, als ein hinreichend bekanntes Hilfsmittel, gehe ich hier nicht ein.

Durch die staffelförmige Aufstellung kann man erreichen, dass bei seitlicher Windrichtung der Rauch der rückwärtigen Batterien im Rücken der vorn befindlichen fortgetrieben wird, wodurch diese Batterien beim Richten, vom Pulverdampf nicht belästigt werden, dagegen aber auch wieder deutlicher hervortreten. Welche Batterie man vornimmt, hängt ganz von der Windrichtung ab. Die staffelförmige Aufstellung bietet nebstbei den grossen Vortheil, dem Feinde das Einschiessen zu erschweren. Die Staffelabstände sind zweckmässiger Weise zwischen 50 und 100 Schritten zu wählen. Diese Aufstellungsart hat aber den grossen Nachtheil, dass jede Abtheilung eine Tiefe von 100 bis 200 Schritten Aufstellungsraum benöthigt, daher man sehr oft auf die Vortheile einer Position hinter einem Höhenkamme zum grossen Theile verzichten müsste; ausserdem leidet die Commandoführung durch die Trennung der Batterien; endlich wird für die rückwärtigen Abtheilungen das Schussfeld beengt. Die Verhältnisse werden demnach entscheiden, ob man in einem gegebenen Falle die Vortheile oder die Nachtheile höher veranschlagt.

Die Einhaltung grösserer Intervalle zwischen den Geschützen wäre gewiss ein zweckmässiges und einfaches Mittel zur Vermeidung der früher angeführten Nachtheile beim Einschiessen;

nur vergrössert sich dadurch die Frontlänge und das fällt bei grösseren Artilleriekörpern stark in die Wagschale. Will man dies vermeiden, so kann man nur zwischen den Batterien, bez. Divisionen die Intervalle vergrössern, wogegen dieselben zwischen den Geschützen innerhalb der Batterien verringert werden müssten. In der Praxis kommt bei Artilleriemassen nur dieser Vorgang in Betracht, weil fast immer Raummangel herrscht. Diese eben erwähnte Aufstellungsart wird fast allgemein als zweckmässig bezeichnet; denn mit dem Vortheile einer grösseren räumlichen Trennung der einzelnen Gruppen — welche die Leitung innerhalb derselben sehr fördert — ist der Nachtheil des Zusammenschiebens in der Batterie nicht zu theuer erkauft.

Was das Einschiessen mit Einer Batterie betrifft, so ist hiezu Folgendes zu bemerken. Um die Beobachtungen beim Ziele zu erleichtern, müssen in erster Linie die Zielpunkte der Unterabtheilungen möglichst auseinander gelegt werden; ist dies wegen geringer Ausdehnung des Zieles nicht möglich, so muss das Einschiessen Einer Batterie übertragen werden; die anderen Batterien werden zurückgehalten oder müssen nöthigenfalls das feindliche Feuer eine Zeit lang ohne Gegenwehr ertragen. Im Vergleiche zum Einschiessen aller Batterien in der Division, wobei eine nach der anderen einen Schuss abgibt, würde ich das Einschiessen mit Einer Batterie vorziehen, besonders einer schon in Position befindlichen Artillerie gegenüber. Eingeschossen ist man gewiss bei ersterem Vorgange nicht schneller, wohl aber ist derselbe subtiler; auch beirrt man sich trotz des Wartens auf einander doch gegenseitig in der Beobachtung, wenn ein Schuss schnell dem anderen folgt, was leicht geschieht, um nicht zu viel Zeit zu verlieren.

Ein ganz zweckmässiges Mittel zur Erleichterung des Einschiessens ist ferner zweifellos die Abgabe von Batterie- oder Halbbatterie-Salven. Der hiezu erforderliche bedeutende Munitionsaufwand beschränkt jedoch die Anwendung dieses Vorganges auf diejenigen Fälle, in welchen besondere, auf andere Weise nicht überwindbare Beobachtungs-Schwierigkeiten vorhanden sind.

Eine Schussart, welche bei allgemeiner Einführung des rauchschwachen Pulvers zu grösserer Bedeutung kommen dürfte, besteht in dem lagenweisen Vor- und Zurückgehen; hiebei geht man von einer weiteren Gabel aus, z. B. einer von 200 Schritten, beginnt mit der unteren Grenze, feuert einmal durch und vermehrt Aufsatz und eventuell Tempirung wiederholt um 50 oder 100 Schritte; hat man auf diese Art die obere Grenze erreicht, so geht man in gleicher Weise zurück. Hiedurch werden nicht nur die Schwierigkeiten der Gabelverengung übergangen, die zuweilen geradezu unüberwindlich sind, sondern es lässt sich diese Feuerart auch verwenden, wenn — wie

das bei dem neuen Pulver öfter der Fall sein wird — über die Stellung des Feindes nicht volle Klarheit vorhanden ist. Allerdings geht unbedingt ein grosser Theil der Wirkung verloren; bei Anwendung von Shrapnels jedoch verringert sich dieser Verlust einigermassen durch die grosse Tiefenstreckung des Sprengkegels; ferner werden einige Lagen jedenfalls zu voller Wirkung gelangen, die hie und da auch sofort erkennbar hervortritt und dadurch näheren Aufschluss über die Stellung des Feindes gibt.

Es existiren ausser den erwähnten noch eine Reihe anderer mehr oder minder zweckmässiger Hilfsmittel beim Einschiessen, deren Erörterung mich jedoch zu weit führen würde; ich verweise diesbezüglich auf die interessanten Schriften von Leser und Rohne und möchte nur hinzufügen, dass die Kenntnis selbst aller dieser Hilfsmittel die persönliche Findigkeit und Geistesgegenwart des betreffenden Commandanten nicht zu ersetzen vermag.

Die Erschwerungen des Einschiessens, habe ich bereits — wenn auch in Kürze — vorgeführt, nicht als ob deren Behebung im eigentlichen Wirkungskreise des Artillerie-Chef liegen würde, sondern einerseits, weil solche Schwierigkeiten bei der Verwendung von Artilleriemassen eine erhöhte, mit der Grösse der Geschützzahl steigende Wichtigkeit besitzen, andererseits weil die Oberleitung auch nicht völlig auf eine Einflussnahme verzichten kann. Hat z. B. der Artillerie-Chef bei der Recognoscirung die Überzeugung gewonnen, dass die eine oder die andere Aufstellungsweise, dieser oder jener Vorgang für den speciellen Fall am zweckmässigsten sei, so wird es demselben kaum erwünscht sein, wenn ein Theil der Gruppen-Commandanten, vielleicht weil die Zeit zum ruhigen Erwägen mangelt oder aus anderen Gründen, einen abweichenden Entschluss fasst. Es könnte beispielsweise auch geschehen, dass von zwei Divisions-Commandanten der links stehende, Staffeln rechts vorwärts bildet, der rechts stehende hingegen die linke Flügelbatterie allein zum Einschiessen vornimmt; dann würden doch wieder zwei Batterien sich nebeneinander befinden und gegenseitig behindern.

Das Eingreifen des Artillerie-Chef beim Einschiessen darf jedoch nur aus gewichtigen Gründen und in nicht zu beengender Form erfolgen; denn auch den Gruppen-Commandanten muss die nöthige Freiheit gelassen werden — selbst auf Kosten einiger Reibungen, wenn die Artilleriemasse nicht zu einem starren, ungelenkigen Körper herabsinken soll.

Ich denke mir in dieser Hinsicht den Einfluss der Artillerie-Chef in ähnlicher Art, wie derselbe vielfach bei der Leitung grosser Heereskörper hervortritt. Der stricte Befehl muss Platz machen der allgemeinen Weisung oder Instruction, welche dem einzelnen Gruppen-

Commandanten, insoferne triftige Gründe vorhanden sind, Abweichungen gestattet.

Selbst ein Mann von der Entschiedenheit Napoleon's ertheilt nicht selten Rathschläge statt Befehlen; die Praxis zwingt einfach in vielen Fällen dazu.

Der Artillerie-Chef könnte — mit Rücksicht auf das Terrain und die Windrichtung — z. B. folgende Directiven geben:

„Auf dem rechten Flügel empfiehlt sich die staffelweise Aufstellung der Divisionen links vorwärts; auf dem linken Flügel hätte sich die Aufstellung dem Höhenkamme anzuschmiegen und das Einschiessen mit den mittleren oder linken Flügel-Batterien stattzufinden".

Auch das unter Umständen sehr wichtige Aufstellen seitlicher Beobachter — wenn der Gegner z. B. hinter Masken steht oder indirect schiesst — kann für die ganze Artillerie angeordnet oder einzelnen Divisionen nahegelegt werden.

Nunmehr wende ich mich wieder der Besprechung der Thätigkeit des Artillerie-Chef des XII. Corps unter den früher festgestellten Verhältnissen zu, um zu untersuchen, wie sich dieselbe vom Standpunkte der eben entwickelten Ansichten gestaltet haben könnte.

Die erste Aufgabe war offenbar die Wahl des Raumes, in welchem die zu bildende Artilleriemasse in Thätigkeit treten sollte. Vielleicht waren diesbezüglich schon Weisungen des Divisionärs ergangen; wahrscheinlicher ist es jedoch, dass die Wahl der Position dem Artillerie-Chef überlassen blieb, wenigstens innerhalb gewisser Grenzen. Die Situation entwickelte sich so schnell, dass General von Nehrhoff schwerlich Zeit gefunden haben dürfte, sich eingehender mit der Placirung der Artillerie zu befassen. Ein derartiger Fall wird kaum zu den Ausnahmen gehören. Bemerkt muss noch werden, dass General von Pape, Commandant der 1. Garde-Division, dringend artilleristische Verstärkung erbat, um den ihm zufallenden Angriff gegen die Süd- und Südwest-Front von St. Marie vorzubereiten; ihm selbst standen, wie schon erwähnt, zu diesem Zwecke nur 10 Geschütze zur Verfügung.

Als gute Artillerie-Position springt sofort der Höhenzug nördlich Batilly in's Auge. Die als Stellung in Betracht kommende Strecke vom Wäldchen bis zur Abzweigung der Strasse nach Auboué beträgt — bei Freilassung des Sattels, durch welchen der Weg nach St. Marie führt — etwa 2.000 Schritte. Zur Placirung der vorhandenen 14 Batterien — 84 Geschütze — waren etwa 1.700 Schritte erforderlich; die Entfernung von St. Marie, dem Zielobjecte, übersteigt 2.500 Schritte nicht; es war gegen dieses Dorf ein nördlich, wie südlich umfassendes Feuer möglich.

Ob diese günstigen Verhältnisse in ihrer Gesammtheit dem Artillerie-Chef bekannt sein konnten, ist allerdings fraglich; denn von Batilly liess sich der bezeichnete Höhenzug des vorliegenden Wäldchens wegen, nicht besonders gut übersehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach stand jedoch die französische Generalstabskarte 1 : 80.000 zur Verfügung und aus dieser war die Eignung des bezeichneten Höhenzuges als Artillerie-Stellung im allgemeinen zu ersehen; war darüber dennoch ein Zweifel vorhanden, so musste er selbstverständlich behoben werden; vermuthlich war dies jedoch nicht nöthig, und die vorbereitenden Befehle konnten demgemäss sofort ertheilt werden. War der Artillerie-Chef jedoch ohne Recognoscirung nicht in der Lage, über den Raum, in welchem die Artillerie in Thätigkeit gesetzt werden sollte, überhaupt einen Entschluss zu fassen, so wäre sich zunächst darauf zu beschränken gewesen, die Divisionen in passend gewählte Sammelstellungen zu vereinigen, welche keineswegs mit einer Bereitschaftsstellung verwechselt werden dürfen.

Die Corps-Artillerie und die Abtheilung der 24. Infanterie-Division konnte westlich des Wäldchens von Batilly, die Artillerie der 23. Division hinter der Waldparcelle nördlich davon versammelt werden.

Sehr erwünscht war es ferner, einen weiteren wichtigen Entschluss schon jetzt zu fassen, ob nämlich eine Bereitschaftsstellung bezogen werden sollte oder nicht. Die Bedeutung der Bereitschaftsstellung für die Feuerleitung grösserer Artillerieverbände wurde schon früher berührt; ich möchte jedoch nicht so weit gehen, wie das russische Reglement und dieselbe nicht als unbedingt nöthig erklären. Als allgemein zugestanden darf aber wohl vorausgesetzt werden, dass einer Bereitschaftsstellung für das gleichzeitige Auftreten und das geordnete Eröffnen des Feuers eine grosse Bedeutung zukommt; immerhin könnten aber die Dringlichkeit der Situation oder ungünstige Terrainverhältnisse das Beziehen einer solchen Vorbereitungsstellung als nicht zweckmässig erscheinen lassen.

Beides war hier nicht der Fall; es handelte sich um eine wohl wichtige, aber nicht besonders dringende Action; hinter dem Hange boten sich ausserdem günstige locale Verhältnisse; es konnte dort nämlich die Artillerie ungesehen in gleicher Ausdehnung mit der zu beziehenden Stellung sich entwickeln; nachtheilig hingegen wäre es gewesen, auf einem engen Raum einen grösseren Artilleriekörper zu vereinigen und denselben dann — mehr oder weniger eingesehen vom Feinde — wieder auseinander zu ziehen.

Im Sinne der obigen Erwägungen wären vielleicht folgende mündliche Befehle zu ertheilen gewesen, und zwar an den Commandanten der Corps-Artillerie:

„Die Corps-Artillerie schliesst im Trabe an die Divisions-Artillerie der 24. Infanterie-Division an“;

ferner an denselben Commandanten und denjenigen der Artillerie-Abtheilung der 24. Infanterie-Division, welcher jedenfalls zur Stelle war, directe, dann an den Commandanten der Abtheilung der 23. Infanterie-Division im Falle seiner Abwesenheit durch einen Ordonnanz-Officier:

„Die Artillerie des Corps wird auf der Höhe nördlich des Wäldchens bei Batilly bis zur Abzweigung des Weges nach Auboué in Position gesetzt. Corps-Artillerie am rechten Flügel, sodann Artillerie der 24., am linken Flügel Artillerie der 23. Division. Die Abtheilungen beziehen hinter ihrer Position Bereitschaftsstellung. Ich recognoscire und begebe mich sodann zur Strassenkreuzung ungefähr in der Mitte der Stellung.

Mehr liess sich zunächst nicht thun. Da der Anmarsch der einzelnen Abtheilungen auf Strassen und die Entwicklung aus der Marsch-Colonne in die Flanke erfolgte, so waren darauf bezugnehmende Recognoscirungen und Anordnungen nicht nöthig.

Die Orientirung über die Gefechtslage konnte leicht in der Bereitschaftsstellung erfolgen. Dass in derselben die Divisions-Commandanten der Corps-Artillerie und der Artillerie der 23. Division, erstere mit ihrem Commandanten, letzterer mit dem Artillerie-Chef Fühlung zu suchen hatten, war selbstverständlich. Was das Heranbringen der Abtheilungen betrifft, so glaube ich, dass der Commandant der Corps-Artillerie und derjenige der Abtheilung der 24. Division — im Falle ihrer Anwesenheit — die Recognoscirung im Vereine mit dem Artillerie-Chef sogleich vornehmen konnten, während ihre Abtheilungen durch die rangsältesten Officiere nachzuführen waren. Der Commandant der zur 23. Infanterie-Division gehörigen Batterie hingegen dürfte sich, falls er zur Stelle war, zu seiner Abtheilung begeben haben, um diese selbst heranzubringen, und dann erneuert den Artillerie-Chef aufzusuchen; waren die Terrainverhältnisse hingegen sehr übersichtlich, so dass das Vorführen der Batterien nicht mit nennenswerten Schwierigkeiten verbunden war, so konnte auch der letztgenannte Divisions-Commandant unmittelbar vorbeordert werden.

Es wird vielleicht nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, wie sich die thatsächliche Verwendung der sächsischen Artillerie gestaltete; dieselbe war allerdings eine von der soeben besprochenen sehr wesentlich abweichende (siehe die Tafel 9).

Über die Einzelnheiten der Befehlsgebung und des Beziehens der Stellung stehen mir keine Daten zu Gebote; diesbezüglich ist nur hie und da indirect, aus dem Verlaufe der Ereignisse, ein Rückschluss möglich.

Die 4. leichte Batterie (24. Infanterie-Division) fuhr einige hundert Schritte nordwestlich von St. Ail an der zu diesem Dorfe führenden Strasse auf, in derselben Entfernung links davon die III. und IV. schwere Batterie derselben Division; die noch fehlende Batterie dieser Abtheilung stand hinter den beiden letzteren Batterien unthätig im Thalgrunde. Im unmittelbaren Anschlusse an die Abtheilung der 24. Division finden wir die 1. leichte Batterie der 23. Division; die noch am Kampfplatze erschienenen zwei Batterien derselben Abtheilung (2. leichte und II. schwere) waren an der Abzweigung des Weges nach Auboué aufgefahren.

Die Corps-Artillerie endlich befand sich in der früher erwähnten Position nördlich des Wäldchens von Auboué.

Diese verschiedenen Stellungen fordern auf den ersten Blick stark die Kritik heraus; ich möchte aber principiell das sehr leichte, nachträgliche Absprechen über Massnahmen vermeiden, welche im Drange der Umstände getroffen werden mussten. Es scheint mir viel nutzbringender, den Ursachen nachzuforschen, welche zu dieser etwas befremdenden Gruppirung und Aufstellung der Artillerie geführt haben mögen. Durch Vergleich der verschiedenen, hierüber vorhandenen Angaben ist das bis zu einer gewissen Grenze wohl möglich.

Zunächst muss man sich thunlichst genau in die Lage der betreffenden Commandanten versetzen, wobei ich gleich beifüge, dass eine einheitliche Verwendung der Artillerie offenbar nicht stattgefunden hat. General von Nehrhoff erhielt vom Corps-Commando den Befehl zum Vorgehen auf St. Marie in dem Augenblicke, als die Tête seiner Division etwa die Thalschlucht östlich von Batilly erreicht hatte; ungefähr gleichzeitig dürfte auch die dringende Aufforderung des Generals von Pape um Mitwirkung ergangen sein. Da sich Theile des Garde-Corps schon südlich von St. Marie festgesetzt hatten, so war es für den General von Nehrhoff sehr nahe liegend, sich mit der 47. Brigade in der Thalschlucht nach Norden zu ziehen und seine Divisions-Artillerie zwischen seiner Infanterie und dem Garde-Corps sich entwickeln zu lassen. Eine Batterie, die 4. leichte, wurde unmittelbar zur Unterstützung des Angriffes des Garde-Corps von General Pape erbeten; hiedurch erklärt sich die isolirte Stellung der Batterie bei St. Ail.

Wir begegnen hier einem Falle der Artillerie-Verwendung, wie er bei den Manövern sehr häufig vorkommt: die Artillerie begleitet die zum Angriffe vorgehende Infanterie über einen vorliegenden tiefen Einschnitt hinüber, kommt in den Bereich des feindlichen Gewehrfeuers, verliert den freien Ausschuss, behindert die eigene Infanterie im Vorgehen und wird von derselben behindert — anstatt am diesseitigen Hange zu verbleiben, und damit alle diese Nachtheile zu ver-

meiden. Wenn aber bei den Friedensübungen nicht selten in dieser Richtung gefehlt wird, so darf man sich nicht wundern, dass es in der Aufregung des Kampfes ebenfalls vorkommt.

Obgleich es unter diesen Umständen erklärlich erscheint, dass die Division Richter etwas überstürzt in den Strudel des Artilleriekampfes geworfen wurde, so bleibt immerhin noch die Frage zu beantworten, wie es kam, dass die leichte Batterie Nr. 3 der genannten Abtheilung, unthätig im Thalgrunde verblieb, während die 1. leichte Batterie (der 23. Division) an die Division Richter sich anschloss. Damit dürfte es folgende Bewandnis gehabt haben. Die Batterien der 23. Division werden einfach, dem Kanonendonner folgend, aus dem Orne-Thale, ohne hinreichende Einheitlichkeit in der Führung, dem Gefechtsfelde zugeeilt sein. Der Commandant der 1. leichten Batterie muss besonders initiativ gewesen sein; er erscheint zuerst am Kampfplatze und vermeidet umsichtiger Weise das Vorprellen über die vorliegende Schlucht, fährt vielmehr am diesseitigen Rande auf und eröffnet sogleich das Feuer. Nach Angabe Hoffbauer's[1]) wurde dasselbe nach Abgabe von zwei Schüssen wegen zu gross befundener Entfernung eingestellt, worauf die Batterie auf den jenseitigen Thalhang vorging. Das Generalstabswerk gibt aber einen wesentlich anderen und offenbar den richtigen Grund für das Verlassen der ursprünglichen sehr guten Stellung an: die Batterie wurde einfach durch die auffahrende Corps-Artillerie verdrängt. Wenn dieser die Entfernung nicht zu gross war (2.200 bis 2.300 Schritte) so konnte es für die erstgenannte Batterie auch nicht der Fall sein. Der Commandant derselben, Hauptmann Lengnik, dürfte nun vielleicht nicht in der allerfügsamsten Stimmung vorgegangen sein, und sich an die soeben auffahrende Division Richter angeschlossen haben, vermuthlich ohne viel zu fragen und nicht besonders geneigt, sich nochmals verdrängen zu lassen, während er am ersten zur Stelle gewesen war. Da nun inzwischen links von den drei Batterien, die 47. Brigade à cheval der Strasse nach St. Marie sich entwickelte, so musste Major Richter nothgedrungen seine leichte Batterie (3. leichte) unthätig im Thalgrunde stehen lassen. Schon hier tritt also der Mangel einer einheitlichen Leitung sehr fühlbar hervor; diese scheint aber auch bei der Artillerie der 23. Infanterie-Division gefehlt zu haben; denn die Batterien (2. leichte und II. schwere) fuhren auf etwa 2.500 Schritte Entfernung bei der Abzweigung des Weges nach Auboué auf.

Dagegen hebt sich die Verwendung der Corps-Artillerie sehr vortheilhaft ab. Denn trotzdem dieselbe 5.000 bis 6.000 Schritte hinter

[1]) Hoffbauer, die deutsche Artillerie in den Schlachten des Feldzuges 1870/71. Berlin 1872 bis 1876.

der Abtheilung Richter sich befand, erscheint sie kurz nach derselben in schönster Ordnung, die Divisionen in sich vereinigt, auf dem schon wiederholt genannten Höhenzug nördlich von Batilly. Der Commandant Oberst Funcke, tritt auch später wiederholt als ein umsichtiger Führer hervor, der selbst in den drangvollsten Augenblicken eine geordnete Verwendung seiner Abtheilungen zum mindesten anstrebt.

Ich verzichte darauf, näher auszuführen, wie ich mir die weitere Leitung der Artillerie des XII. Corps, die Feuervertheilung u. s. w. vorstelle, weil unter den gegebenen Verhältnissen, bei der Zersplitterung dieser Artillerie in vier verschiedene Gruppen, eine einheitliche Leitung ausgeschlossen ist, und ich daher das Gebiet der Thatsachen gänzlich verlassen müsste. Um meine früher entwickelten Ansichten hinsichtlich der Feuerleitung zu exemplificiren, wähle ich einen späteren, geeigneter erscheinenden Gefechtsmoment und führe nur des Zusammenhanges wegen kurz an, wie sich die Verwendung der sächsischen Artillerie bis zu diesem näher zu betrachtenden Momente gestaltet hat.

Da nur wenige französische Batterien westlich von St. Privat das Feuer aufnahmen, so konnte schon nach etwa ¼stündiger Feuervorbereitung durch die Artillerie, der Infanterie-Angriff auf St. Marie beginnen und erfolgreich durchgeführt werden.

Nach Einnahme dieses Ortes brachen bekanntlich die sächsischen Abtheilungen etwas voreilig über denselben hinaus vor, geriethen in ein sehr heftiges Infanterie- und Geschützfeuer und maskirten die eigene Artillerie; diese wurde nun nach und nach in eine Stellung beiderseits St. Marie vorgenommen und ebenfalls in einen ziemlich verlustreichen Kampf verwickelt. Da aber die Unmöglichkeit eines weiteren Vorgehens gegen St. Privat-Roncourt vor dem Eingreifen der Umgehungs-Colonne erkannt wurde, so schlief nach einiger Zeit das Gefecht fast ein.

Die beiden Batterien der 23. Infanterie-Division wurden zu dieser Zeit zu derselben herangezogen.

Nachdem aber die Waldparcellen östlich von Auboué von der 45. Brigade in Besitz genommen waren, ertheilte um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags der Kronprinz von Sachsen — die Nothwendigkeit einer starken Artilleriewirkung zur Vorbereitung des Angriffes auf Roncourt erkennend — dem Artillerie-Chef G. M. Köhler, den Befehl zum Vornehmen der gesammten verfügbaren Artillerie auf die Höhe nördlich von St. Marie aux Chênes. Das Auffahren in diese Stellung bietet kein besonderes Interesse, da die Batterien sich grösstentheils

schon örtlich vereinigt hatten. Dagegen scheint mir die Führung des Artilleriekampfes aus dieser Position, zum Studium der darauf bezugnehmenden Verhältnisse besonders geeignet.

Die allgemeine Situation für das XII. Corps war die Folgende: zwischen Roncourt und St. Privat stand eine zahlreiche feindliche Artillerie im lebhaften Feuer, beide Ortschaften waren anscheinend stark vom Feinde besetzt. Die 47. Brigade, festhaltende Gruppe, hatte sich nordwestlich von St. Marie gesammelt; drei Brigaden des XII. Corps sollten durch das Orne-Thal über Montois gegen Roncourt vorgehen. Hievon hatte die 45. das Wäldchen östlich von Auboué in Besitz genommen; die 48. Brigade, welche als Umgehungs-Colonne dirigirt war, und welcher die 46. folgte, hatte mit der Tête die tiefe Schlucht westlich des genannten Waldstückes erreicht. Der Zeitraum bis zum Eingreifen der Umgehungs-Colonne — vor deren Wirksamwerden ein frontaler Angriff aussichtslos war — sollte zum Niederkämpfen der feindlichen Artillerie zwischen Roncourt-St. Privat und zum Verhindern des Vorbrechens feindlicher, die Bewegung der Umgehungs-Colonne störender Abtheilungen verwendet werden. Das Eingreifen der Umgehungs-Colonne war aber vor 1 bis 1½ Stunden nicht zu erwarten.

Zur Verwendung gelangten im Ganzen 12 Batterien nämlich: 4 Batterien der 24. Infanterie-Division, 7 Batterien der Corps-Artillerie und 1 schon etwas früher in Action gesetzte Batterie der 23. Infanterie-Division.

Was die Stellung anbetrifft, so war sie in mehrfacher Beziehung sehr günstig: ein nach vorn zu ziemlich steil, nach rückwärts mässig abfallender Höhenrücken, welcher sich nach Norden zu sanft senkt. Der Ausschuss war günstig, die Entfernung zum Ziel betrug ungefähr 2.800 Schritte. Etwa 100 bis 200 Schritte hinter der Kammlinie, war die Artillerie dem Anblicke des Feindes entzogen.

Da die Gefechtslage keineswegs dringend war, so musste jedenfalls eine Bereitschaftsstellung bezogen werden, in welcher alle Vorbereitungen mit der grössten Gründlichkeit durchzuführen waren. Die Batterien konnten in Feuerlinie, wie erwähnt ungesehen, nahe an ihre Aufstellungsräume herangebracht, bei der Entfernung des Feindes mit einiger Vorsicht die Aufstellungsplätze der Geschütze ungesehen markirt, diese geladen und die Aufsätze gestellt werden.

Durch das etwas früher bewirkte Auffahren einer Batterie der 23. Infanterie-Division war sogar die Entfernung des Zieles ermittelt.

Im Sinne meiner früheren Auseinandersetzungen denke ich mir nun die Thätigkeit — bez. die Befehls-Ertheilung für die Durchführung des Artilleriekampfes — seitens des Artillerie-Chef, nachdem

die Gruppen-Commandanten über die allgemeine Gefechtslage informirt waren, in folgender Weise [1]):

„Ziel, feindliche Artilleriemasse zwischen St. Privat-Roncourt.

Die Corps-Artillerie, welcher die schwere Batterie II der 23. Infanterie-Division unterstellt wird, nimmt die linke Hälfte des Zieles unter Feuer (wenn sich etwa in der Richtung der Mitte der feindlichen Linie ein markirter Punkt befand, so war derselbe anzugeben). Die Division Richter beschiesst die rechte Hälfte der gegnerischen Artillerie.

Versuche des Feindes, mit stärkeren Abtheilungen aus der Front, besonders in der Richtung gegen die links befindliche 23. Infanterie-Division (Umgehungs-Colonne) vorzubrechen, sind unbedingt zurückzuweisen.

Alle Abtheilungen beziehen gleichzeitig die Stellung und eröffnen sogleich mit allen Batterien das Feuer auf die ermittelte Distanz von n-Hundert.

Direction hat hiebei die 1. Abtheilung der Corps-Artillerie, welche zum Vorgehen auf mein Aviso das bezügliche Signal blasen lässt.

Räumt ein Theil der feindlichen Artillerie die Stellung, so werden die stehenbleibenden Batterien beschossen.

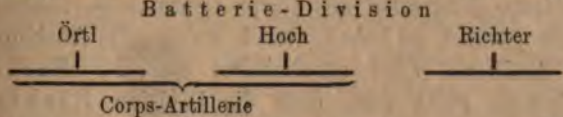
Ich halte mich am linken Flügel auf."

Auf diese Art war die Hauptkraft mit doppelter Überlegenheit gegen den gefährlicheren, feindlichen nördlichen Flügel gerichtet, und ein abschnittweises Niederkämpfen des Gegners eingeleitet. Die Gruppen-Commandanten waren ferner in die Lage versetzt, gegenüber wahrscheinlichen Situations-Änderungen selbständig zu handeln; endlich war ein überraschendes und imponirendes Erscheinen der Artillerie gesichert. Ob bezüglich des Einschiessens und gegenüber den störenden Einflüssen des Pulverdampfes Massnahmen zu treffen waren, hängt natürlich in erster Linie von der Richtung und Stärke des Windes ab; waren diese ungünstig, so hätten folgende Directiven gegeben werden können:

„Staffelförmige Aufstellungen sind thunlichst zu vermeiden; im Bedarfsfalle empfiehlt sich die Anwendung der Richtlatte."

Die durch die Gestalt des Rückens gebotene Deckung wäre nämlich durch eine staffelförmige Aufstellung grösstentheils verloren gegangen; ferner genügte, wenn sich Rauch vor die Front lagerte,

[1]) Die Artillerie-Masse befand sich in folgender Aufstellung:



die Richtlatte vollkommen, da das Einschiessen, wie erwähnt, schon in vorhinein durch eine Batterie bewirkt war. Ob aber derartige Directiven nothwendig sind, hängt gewiss auch von der Persönlichkeit der Gruppen-Commandanten ab. Wenn im Verlaufe eines verlustreichen Feldzuges jüngere und unerfahrene Officiere, sei es auch nur vorübergehend, zu höheren Commandostellen gelangen, muss offenbar von der Oberleitung mehr angeordnet werden, als wenn die Commanden in festen Händen liegen.

Obgleich in der Stellung, in welcher sich um diese Zeit die sächsische Artillerie befand, ein Zielwechsel gegen Roncourt nicht vorgenommen wurde, sondern erst aus einer weiter vorn gelegenen, will ich denselben doch der Einfachheit wegen, schon jetzt besprechen.

Der Vorgang dabei wäre etwa folgender gewesen: Sobald das Übergewicht der deutschen Artillerie erkennbar hervortrat, war ein schriftlicher Befehl an den Commandanten der Corps-Artillerie (zur Weiterbeförderung an die entfernter stehende Divison, während die nähere mündlich verständigt werden konnte) und an den Commandanten der Abtheilung der 24. Infanterie-Division auszufertigen folgenden Inhalts:

„Feuer einstellen!

Corps-Artillerie beschiesst Roncourt; Division Richter setzt das Feuer gegen die feindliche Artillerie fort."

Sobald diese Befehle geschrieben waren, musste eine Fahne aufgestellt, Feuereinstellen geblasen werden und hatten die Ordonnanzen abzureiten. Da die Division Richter das Feuer gegen das bisherige Ziel fortsetzen sollte, so war die Nothwendigkeit, sie zum Feuereinstellen zu veranlassen, nicht unbedingt vorhanden; es konnte jedoch immerhin mit Vortheil geschehen. Es kam überhaupt nur eine Pause von wenigen Minuten in Betracht, in welcher Zeit eine Linie von 1.000 Schritten leicht abzureiten ist; eine solche Pause ist auch unter Umständen ganz erwünscht, damit sich der Rauch verzieht, und die Munition ergänzt werden kann.

Der soeben, der Zweckmässigkeit halber an dieser Stelle besprochene Zielwechsel fand jedoch thatsächlich in der Stellung nördlich von St. Marie nicht statt, sondern es wurde vielmehr die Corps-Artillerie, direct vom Kronprinzen von Sachsen, zu diesem Zwecke vorbeordert.

Oberst Funcke führte demgemäss seine Abtheilungen in Staffeln vom linken Flügel aus vor.

Das directe Eingreifen des Corps-Commandos scheint zu Missverständnissen geführt zu haben, durch welche die Abtheilungen dem anwesenden Artillerie-Chef anscheinend aus der Hand geriethen. Soviel wenigstens steht fest, dass die Division Richter, anstatt

der Corps-Artillerie zu folgen, sich irrthümlich an die 47. Brigade anschloss. Sie musste daher später wieder herangezogen und — da am rechten Flügel kein Platz war — mit Zeitverlust auf den linken verschoben werden; aber auch hier war nur für 2 Batterien Raum, die beiden anderen blieben unthätig zurück.

Es lässt sich aus diesem Vorfalle erneuert ersehen, wie empfindlich sich unter Umständen der Mangel einer einheitlichen Führung eines grösseren Artilleriekörpers geltend machen kann.

Auf die Durchführung des Stellungswechsels gehe ich absichtlich nicht näher ein, weil ein späterer Moment interessantere Verhältnisse bietet; erwähnt sei nur, dass nach dem weiteren Vordringen der Umgehungs-Colonne, die Artillerie abermals nach vorwärts zu Stellung wechselte; das erstemal avancirte dieselbe um etwa 900, das zweitemal um etwa 500 Schritte. Von hier aus wurden, nachdem auch die Artillerie der 23. Infanterie-Division herangezogen und gegen Roncourt in Thätigkeit getreten war, mit dem übrigen Theile der Artilleriemasse St. Privat und die nordöstlich davon placirten französischen Batterien beschossen.

Nach und nach entwickelte sich nun jene Situation, welche den Culminationspunkt des gewaltigen Kampfes am 18. August bildet.

Um das Verhalten der sächsischen Artillerie, welche hiebei eine hervorragende Rolle spielte, vollkommen würdigen zu können, ist es nothwendig, einen Überblick über die allgemeine Gefechtslage der II. Armee gegen 7 Uhr abends zu gewinnen.

Das IX. Corps hatte mit seiner Mitte fast Amanvillers erreicht, der rechte Flügel war etwas zurückgeblieben; der linke gleichfalls, wenn auch weniger verhaltene Flügel befand sich in unmittelbarem Anschlusse an das Garde-Corps. Dieses hatte sich zum Theile auf dem Höhenzuge südlich von St. Privat festgesetzt, während sich auf der Westseite dieses Schlüsselpunktes, der französischen Stellung gegenüber, nach dem bekannten, überaus blutigen aber abgewiesenen Angriffe des Garde-Corps, die zusammengeschmolzenen Reste von vier Infanterie-Regimentern behaupteten. Ein fünftes Regiment greift soeben am linken Flügel ein und die letzten vier Bataillone bilden bei St. Marie aux Chênes eine Reserve. Von Westen gegen St. Privat ist die 45., von Norden gleichzeitig die 48. sächsische Brigade im Vorgehen auf Roncourt und St. Privat begriffen, indess die 46. und 47. Brigade am Südsaume des Gehölzes von Auboué in Bereitschaft stehen. Hinter dieser auf ihrer ganzen Front durch eine mächtige Geschützmasse unterstützten Gefechtslinie steht das allerdings stark gelichtete III. Corps bei Verneville als Armee-Reserve. Das X. Corps befindet sich seit 6 Uhr im Vormarsch von Batilly gegen St. Ail.

Marschall Canrobert, dieser auch vom Gegner als besonders tüchtig anerkannte französische Heerführer, hatte die Gefahr wohl erkannt die seinem rechten, in der Luft stehenden Flügel drohte, war aber nicht imstande, ihr wirksam zu begegnen. Er fasste demgemäss den Entschluss, da die zu seiner Unterstützung im Anmarsche begriffene Garde-Grenadier-Division und Reserve-Artillerie — trotzdem sie seit 3 Uhr nachmittags vom linken französischen Flügel unterwegs war — noch nicht den Kampfplatz erreicht hatte, seinen rechten Flügel von St. Privat gegen den Wald von Jaumont unter dem Schutze einer schwachen Nachhut bei Roncourt abzubiegen. Die letzten gefechtsfähigen Batterien fuhren östlich von St. Privat auf und beherrschten das vorliegende Feld zwischen den beiden genannten Ortschaften und dem Walde. St. Privat war stark besetzt. Etwa 2.500 Schritte südöstlich dieses Ortes, bei den Steinbrüchen von Amanvillers, hatte schon seit längerer Zeit Oberstlieutenant Montluisant die 60 Geschütze des Corps, welche nur mehr je 10 Schüsse hatten, zur Aufnahme der voraussichtlich unterliegenden eigenen Truppen in drei Etagen übereinander placirt.

Ungefähr um ½7 Uhr begann der Angriff der beiden sächsischen Brigaden von Westen und Norden gegen Roncourt.

Nunmehr traten aber einige unvorhergesehene Umstände ein, welche den Erfolg des wohlvorbereiteten Entscheidungsactes ernstlich zu gefährden drohten. Kronprinz Albert von Sachsen war — was auch durchaus im Bereiche der Wahrscheinlichkeit lag — der Ansicht, dass Roncourt stark vom Feinde besetzt sei. Thatsächlich war dies aber nicht der Fall, da sich, wie bekannt, in dem Orte nur eine schwache Nachhut befand. Die Folge hievon war, dass die sächsischen Abtheilungen über den Ort hinaus vorbrachen und im weiteren Verlaufe, gegen die Absicht des Kronprinzen Albert, unvorbereitet in den Wirkungsbereich des stark besetzten und mit äusserster Zähigkeit behaupteten St. Privat geriethen. Noch ein anderer Umstand trug dazu bei, die Situation bedrohlich zu gestalten. Das in sehr bedrängter Lage befindliche Garde-Corps, forderte die nächsten sächsischen Abtheilungen dringend zur Unterstützung auf, welche ihr in der edelsten und kameradschaftlichsten Weise gewährt wurde. Wegen dieser Gefechtslage beim XII. und Garde-Corps entstanden mehrfach sich kreuzende Truppenströmungen, welche natürlich die taktischen Verbände lösten.

Der ganze Vorstoss drohte zu einem regellosen zu werden und an dem kraftvollen Widerstande der Franzosen bei St. Privat zu zerschellen.

Diese Gefahr aber wurde — abgesehen von der festen Haltung der sächsischen Truppen — durch das umsichtige Eingreifen des

Kronprinzen Albert, dieses hervorragenden deutschen Heerführers, verhindert. Rechtzeitig wird nämlich vom Kronprinzen die ganze verfügbare Artillerie — 14 Batterien — vorbeordert, als Rückhalt für die Infanterie, um deren Angriff auf St. Privat wirksam vorzubereiten.

Mit dieser bedeutungsvollen Episode nun möchte ich mich etwas eingehender beschäftigen.

Von der Artillerie befanden sich um diese Zeit — gegen 7 Uhr abends — 11 Batterien südlich Montois vereinigt, 2 Batterien der 23. Infanterie-Division nordwestlich, 1 nördlich von Roncourt.

Es trat nun an den Artillerie-Chef eine schwere Aufgabe heran, nämlich eine bedeutende Artilleriemasse ohne Zeitverlust, theilweise bis in den Bereich des Gewehrfeuers, in schiefer Direction vorzubringen und dabei gleichzeitig eine Frontveränderung halbrechts vorzunehmen.

Versuchen wir wieder die Frage zu lösen, wie dieser Stellungswechsel hätte geschehen sollen.

Das glacisartig ansteigende, offene Terrain, machte ein gedecktes Herangehen unmöglich; eine Bereitschaftsstellung, die auch nur einige Deckung geboten hätte, war nicht vorhanden; es blieb daher nichts anderes übrig, als auf beides zu verzichten, umsomehr, da keine Zeit zu verlieren war. Immerhin muss die Forderung erhoben werden, selbst in solchen kritischen Momenten wenigstens die einfachsten Anordnungen zu treffen, welche nothwendig sind, um eine erfolgreiche Feuerthätigkeit zu ermöglichen. Würde man auf jede Führung verzichten, so könnte einem halbwegs ebenbürtigen Gegner gegenüber, leicht eine Katastrophe eintreten.

Ich denke mir nun die Ausführung des Stellungswechsels etwa wie folgt: Der Artillerie-Chef sendet die betreffenden Ordonnanz-Officiere zu den nicht bei ihm befindlichen Gruppen-Commandanten mit nachstehendem Befehle:

„Artillerie geht gegen St. Privat vor.

Die Vorrückung erfolgt in Divisions-Staffeln vom rechten Flügel.

Ich reite zur Recognoscirung vor.

Divisions-Commandanten zu mir.“

Den anwesenden Divisions-Commandanten war dieser Befehl natürlich direct zu ertheilen.

Durch das staffelweise Vorgehen in Abtheilungen wurde die Feuerunterbrechung auf ein Minimum gebracht, indem jede folgende Division, so wie sie der Befehl erreichte, sich der Vorwärtsbewegung anschloss, bis dahin aber das Feuer fortsetzte. Ein gleichzeitiges Vorziehen der ganzen Artillerie wäre nicht zweckmässig gewesen, einmal weil es eine Verzögerung zur Folge gehabt hätte, dann aber,

weil beim Vormarsch einer solchen Geschützmasse im feindlichen Feuer und im unbekannten Terrain grosse Unordnungen unvermeidlich gewesen wären; umsomehr, da auch eine Ziehung und Schwenkung ausgeführt werden musste.

Die Übersendung des Befehles durch Ordonnanzen dürfte in diesem Falle genügen, weil durch das staffelweise Vorgehen die Aufmerksamkeit aller anderen Abtheilungen erregt wurde und falls der Ordonnanz-Soldat zu einer oder der anderen Division nicht gelangt wäre, der Inhalt des Befehles durch Anfragen bei der Nachbarabtheilung leicht zu erlangen war.

Jedenfalls musste aber die ganze Artillerie vorgenommen werden, weil es sich nicht um Beziehen einer zweiten Stellung gegen ein und dasselbe Object, sondern um Beschiessen eines neuen Zieles von entscheidender Wichtigkeit handelte.

Zur Recognoscirung stand dem Artillerie-Chef nur diejenige Zeit zur Verfügung, um welche er der ersten Abtheilung voreilte, ein Zeitraum, welcher sich vielleicht auf etwa 5 Minuten belaufen mochte, da ja das Feuer eingestellt und aufgeprotzt, vielleicht auch — wenigstens nothdürftig — die Munition ergänzt werden musste. Ich halte es für nothwendig, dass bei einer solchen Recognoscirung, die in der Nähe befindlichen Divisions-Commandanten den Artillerie-Chef unmittelbar begleiten, die anderen ihn möglichst bald zu erreichen trachten. Das Nachführen der Divisionen, muss den ältesten Hauptleuten übertragen werden. Die Ordonnanzen und Trompeter können nach meiner Ansicht ihren Commandanten begleiten. In solchen kritischen Momenten, wo die Massen zweier Corps zum entscheidenden Angriffe ansetzen, dürfte eine Gruppe von Reitern schwerlich die Aufmerksamkeit auf sich ziehen; wer hätte auch Zeit, auf sie zu schiessen? Im gegebenen Falle war eine Überraschung ohnehin gänzlich ausgeschlossen. Fielen übrigens Einige von der Recognoscirungs-Gruppe, so liess sich das eben nicht vermeiden. Wohl aber war es von entscheidender Wichtigkeit, dass die anlangenden Batterien sofort ihre Ziele zugewiesen erhielten, und die dadurch bedingte Befehlsüberbringung machte Ordonnanzen nothwendig.

Nach Erreichen der neuen Stellung, welche ungefähr am Beginne der gegen Westen abgehenden Mulden lag, waren den Gruppen die Zielabschnitte zuzuweisen, wobei es sich hauptsächlich um die West-Seite von St. Privat handelte, da die Südseite von der Artillerie des Garde-Corps beschossen wurde, wodurch das Feuer gegen die Nordfront zum Theil eine Ergänzung fand.

Demgemäss hätte befohlen werden können:

„Corps-Artillerie wirkt gegen die Westfront von St. Privat bis zur Einmündung der Strasse von Roncourt.

Division Richter beschiesst die Nordfront des Ortes.

Division von Watzdorf (23. Infanterie-Division) beschäftigt die feindliche Artillerie nordöstlich von St. Privat.

Es genügt nicht, nur die Lisière der Ortschaft einzuschiessen, sondern es muss die Ortschaft thunlichst in ihrer ganzen Tiefen-Ausdehnung unter Feuer genommen werden.

Ich halte mich am rechten Flügel auf."

Diese Anordnung über die Ausdehnung des Feuers in die Tiefe ist von Bedeutung; wenn auch vielleicht die Wirkung gegen die Truppen in St. Privat sich dadurch nicht allzusehr steigerte, so wurde doch die Ortschaft auf diese Weise in einen erheblich geringeren Zustand der Vertheidigungsfähigkeit versetzt, und die zur Festhaltung bestimmte Truppe möglichst weit zurück, vielleicht ganz aus der Ortschaft gedrängt. Gelang dieses Verdrängen, so war der enorme Vortheil erreicht, dass die stürmenden deutschen Truppen, die Ortsumfassung früher erreichen konnten, als es den Franzosen möglich war, sich wieder an derselben festzusetzen; dadurch wären jedenfalls grosse Verluste vermieden worden. Die weitere Durchführung der angeordneten Massregel, fällt natürlich in den Wirkungskreis der Gruppen-Commandanten.

Die erwähnten Befehle dürften genügt haben, da die Situation vollkommen klar war, und das Ziel gross und deutlich vor aller Augen lag. Auf die in bedeutender Entfernung (über 4.000 Schritte) bei den Steinbrüchen von Amanvillers placirte französische Artillerie war nach meiner Ansicht nicht Rücksicht zu nehmen, theils wegen der grossen Distanz, hauptsächlich aber, weil die Erschütterung des Gegners in St. Privat jetzt die wichtigste Aufgabe war.

In Anbetracht dessen, dass die Vorrückung der sächsischen Artillerie auch innerhalb der Divisionen, wohl kaum ganz gleichzeitig erfolgte, konnten die Resultate des Einschiessens von den zuerst eingetroffenen Batterien übernommen werden; es waren also besondere Anordnungen über das Einschiessen nicht nöthig.

Es wird nun des Interesses nicht entbehren, den wirklichen Verlauf des Stellungswechsels zu verfolgen.

Der Befehl hiezu erging vom Corps-Commando wieder an den Obersten Funcke und bezog sich also zunächst nur auf die Corps-Artillerie; von wem die übrigen Divisionen vorbeordert wurden, oder ob diese aus eigener Initiative vorgingen, ist nicht zu ersehen.

Oberst Funcke mochte sich am linken Flügel seiner Artillerie befunden haben; wenigstens lässt die Art seiner Vorrückung darauf schliessen.

In Bezug auf die Durchführung der Vorwärtsbewegung gehen die Angaben des Generalstabswerkes und Hoffbauer's auseinander;

nach ersterem erfolgte dieselbe batterieweise, nach letzterem in Divisions-Staffeln aus der Mitte. Diese beiden Angaben lassen sich vielleicht vereinigen. Oberst Funcke, welcher immer sehr umsichtig handelte, dürfte die ihm zunächst stehende Division sogleich vorgenommen und das Nachfolgen der nächsten angeordnet haben. Vielleicht mochten die Befehle etwas hastig gegeben worden sein; in jedem Falle erschwerten zwei Umstände das geordnete Vorgehen: zunächst das unebene schwierige Terrain, hauptsächlich aber das ungeregelte Voreilen der anderen Divisionen, welche sich in die Corps-Artillerie einschoben und die Verbände derselben vollkommen lösten.

So gelangte denn thatsächlich die ganze Artilleriemasse in wirrem Durcheinander, batterieweise in die neue Stellung; alle Abtheilungs-Verbände waren getrennt. Dass unter diesen Umständen von einer Feuerleitung kaum die Rede sein konnte, liegt auf der Hand.

Ich wiederhole eine schon früher gemachte Bemerkung: es liegt mir durchaus fern, an diese Vorgänge eine Kritik im Sinne einer abfälligen Beurtheilung zu knüpfen; ich fühle mich ganz und gar nicht dazu berufen, Männern gegenüber, welche unter dem Drucke einer schwierigen und drangvollen Situation handeln mussten; schwerlich werden auch im Frieden Übungen stattgefunden haben, welche ihnen als Vorschule für eine so schwierige Aufgabe dienen konnten.

Wohl aber darf man aus diesen Vorgängen die Nutzanwendung ziehen.

Fast unwillkürlich drängt sich die Frage auf: Was wäre geschehen, wenn — wie es ja immerhin im Bereiche der Möglichkeit lag — die Artillerie des VI. französischen Corps sich inzwischen hinreichend retablirt und die mit der Division Picard im Anmarsche befindliche Artillerie in der Stärke von 36 Geschützen ihre Bewegung nur einigermassen beschleunigt hätte? Wenn diese Artilleriekörper, gleiche Qualität mit der deutschen Artillerie vorausgesetzt, aus einer vorbereiteten Defensiv-Stellung den Geschützkampf aufgenommen hätten, so liegt es im Bereiche der Möglichkeit, dass die sächsische Artillerie im Zustande der Verwirrung, in welchem sie vorging und auffuhr, unter furchtbaren Verlusten unterlegen wäre.

Einem ebenbürtigen Gegner gegenüber konnte sie nur durch eine einheitliche, umsichtige Führung sich behaupten.

Auf diese darf also, wenn auch in einfachster Form niemals verzichtet werden.

In Wirklichkeit standen der sächsischen Artillerie aber direct, nur einige halbzerschossene, an Munition Mangel leidende Batterien gegenüber, während die Hauptmasse der Artillerie des VI. französischen Corps in eine ziemlich weit rückwärts liegende Aufnahmestellung

zurückgezogen war; ausserdem kam der sächsischen Artillerie in dieser kritischen Situation der Umstand sehr zu statten, dass sich an dieselbe südlich der Strasse nach St. Marie die Artillerie des Garde-Corps in fast gleicher Stärke anschloss.

Die Wirkung dieser beiden Artilleriemassen gegen St. Privat war eine imponirende.

Die starken Grundmauern der festgebauten Häuser barsten und stürzten krachend zusammen; überall brachen die Flammen hervor und loderten in riesigen Feuersäulen gegen den Himmel; die ganze Ortschaft war sehr bald in ein Meer von Feuer und Rauch verwandelt.

Und nunmehr kam das blutige Schlachten-Drama zu seinem grossartigen Abschlusse.

Fast gleichzeitig, grösstentheils ohne Commando, aus eigenem Impulse erhoben sich die Bataillone zweier deutscher Corps zum Sturme.

Sie treffen auf einen würdigen Gegner; es entspinnt sich ein wüthender, hartnäckiger, hin und her wogender Kampf in der brennenden Ortschaft. Kolben und Bajonet kommen wieder zu Ehren und erst um 8 Uhr abends fällt das heissumstrittene Bollwerk in die Hände der Deutschen.

Ich schliesse hiemit die Darstellung des Kampfes, weil die weitere Fortsetzung desselben bei hereinbrechender Dunkelheit einen eigenartigen Charakter annimmt, dessen Besprechung zu weit führen würde, und möchte zum Schlusse nur noch einen kurzen Rückblick auf den Gang meiner Ausführungen werfen.

Der Zweck war, nachzuweisen, dass während das Princip der Massenverwendung der Artillerie von allen Seiten anerkannt wird, dennoch die Ansichten über die Durchführung derselben keineswegs geklärt sind; es sollte weiter versucht werden, in dieser Richtung einen Schritt vorwärts zu thun, und damit vielleicht die endliche Lösung einer sicherlich beachtenswerten Aufgabe anzuregen. Denn sowie es ein gewaltiger, zuweilen entscheidender Fortschritt war, an die Stelle vereinzelt wirkender Batterien, die Vereinigung derselben zu setzen, so kann die Artilleriewirkung vielleicht in nicht geringerem Grade eine Steigerung erfahren, wenn aus der bis jetzt fast immer nur mechanischen Anhäufung einer Geschützmasse ein wohlgeordneter, planmässig in den Intentionen der Truppenführung wirkender Artilleriekörper wird, was keineswegs an eine räumliche Vereinigung derselben gebunden ist. Und da dieses Gebiet bisher verhältnismässig wenig betreten wurde, so ergibt sich die Möglichkeit, auf demselben ein Übergewicht zu erreichen, welches selbst durch Überlegenheit der

Zahl und des Materials der Geschütze — bis zu einer gewissen Grenze wenigstens — nicht wird ausgeglichen werden können.

Hiebei muss ich aber noch auf einen wichtigen Umstand hinweisen. Alle noch so vollkommenen reglementarischen Bestimmungen über die Verwendung der Artilleriemassen verlieren den grössten Theil ihres Wertes ohne gründliche Schulung.

Es scheint mir deshalb als eine der wesentlichen Forderungen für die Erreichung des Zieles — Garantien für die sichere Leitung grösserer Artillerieverbände im Kriege zu schaffen —, dass schon im Frieden ernste Übungen auf diesem Gebiete stattfinden. Solche Übungen können mit ausreichendem Erfolge nur zu der Zeit vorgenommen werden, in welcher die Felder abgeräumt sind. Auch dann sind noch immer unvermeidliche grosse Abweichungen vom Kriege vorhanden, weil nicht scharf geschossen wird und die Gegenwirkung fehlt. Sobald aber ausserdem noch alle Bewegungen durch Rücksichten auf den Anbau beeinflusst werden, entstehen nach Zeit und Raum derartige Zerrbilder, dass der Übungszweck fast gänzlich vereitelt wird.

Diese Manöver müssten thunlichst mit kriegsmässigen Verbänden auf einer taktisch richtigen Grundlage und von Seite der Übungsleitung wohl vorbereitet durchgeführt werden; alle betheiligten Commandanten müssten wirklich an Ort und Stelle ihre Entschlüsse zu fassen genöthigt sein und nur solche Hilfsmittel in Anwendung bringen, welche vor dem Feinde zulässig sind.

Mit einem Worte, die Übung müsste kriegsmässig sein.

Dann aber wäre der Erfolg der Übungen auch nicht gering anzuschlagen.

Sie würden dazu beitragen, die k. und k. Artillerie im nächsten Kriege auf jener ruhmvollen Höhe zu erhalten, auf welcher sie sich bisher befand:

In der Angriffsschlacht in vernichtender Weise bahnbrechend für die Massen der Infanterie, in der Vertheidigung der eherne Fels, an welchem auch der gewaltigste Wogenandrang des feindlichen Angriffes machtlos zerschellt.

Über den heutigen Standpunkt der Kriegführung[1]).

Von G. Ratzenhofer, k. und k. Oberst.

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Die meisten Kriege bringen der Mitwelt Überraschungen, wobei dem Uneingeweihten in der Regel der Besiegte als der Überraschte und der Sieger als der Überraschende erscheint. Man kann hiebei von Überraschungen sprechen, weil sich einerseits die öffentliche Meinung mitunter als irrig herausstellt, weil andererseits der besiegte Theil ohne den Glauben an den Sieg in den meisten Fällen dem Kriege ausgewichen wäre. Es sind dies also jene Überraschungen, die auf die grössere Leistungsfähigkeit des einen gegenüber dem anderen Heere zurückzuführen sind, welche nicht bloss ein militärisches, sondern auch ein politisches und geschichtliches Interesse für sich haben.

Abgesehen von diesen Überraschungen, die in einer unzulänglichen Wertschätzung der gegenüberstehenden geistigen, moralischen und materiellen Kräfte beruhen, gibt es aber auch solche, die dem Besiegten sowie dem Sieger zutheil werden, welche nicht in dem allgemeinen Kriegsverlauf, sondern in dessen Einzelheiten, also in einem Widerspruch zwischen den Voraussetzungen und der wirklichen Natur des Krieges ihren Grund haben. Diese Überraschungen wurzeln zunächst in dem Schwinden praktischer Kriegserfahrung bei längerer Friedenszeit, welche durch eine mehr oder weniger zutreffende Vorstellung über die Kriegserscheinungen ersetzt wird. Wenn aber dieser Verlust an Kriegserfahrung von entscheidendem Nachtheile werden kann, so dass — wie wir es beim nordamerikanischen Secessionskriege sahen — ganze Heere jedes kriegerischen Sinnes bar sich gegenüberstehen und erst nach und nach zum Bewusstsein ihrer Kampfaufgabe gelangen, so ist doch dieser Mangel bei organisch erhaltenen Heeren durch rationelle Pflege der Kriegswissenschaft, der Hauptsache nach behebbar, daher auch z. B. das preussische Heer nach 50jähriger Friedenszeit siegreich in eine grosse Kampfperiode eintreten konnte.

[1]) Zum Theil vorgetragen im militär-wissenschaftlichen Verein in Brünn am 24. Februar 1893.

Die fortschreitende Entwicklung der Kampfmittel erweitert ab das Gebiet des Unbekannten unter allen Umständen; weder Krieg erfahrung noch Pflege der Wissenschaft reichen hin, um alle Üb raschungen auszuschliessen. Gegenüber jedem neuen Kriege muss dah mit einer gewissen Unbekanntschaft seiner Natur gerechnet werden denn z. B. neue Waffen können im Frieden nicht rationell auf ihr Kriegswirkungen geprüft werden und man ist nicht imstande unzweifel haft zu ermitteln, wie sich das unberechenbare Moment der mensch lichen Natur, diesen gegenüber äussern wird.

Es gibt technische Fortschritte, die sich auf strategischem, un solche, die sich auf taktischem Gebiete geltend machen. Zu jene gehört die fortschreitende Entwicklung der Communicationsmitte aller Art mit ihren Consequenzen für die Bereitstellung der Kampf kräfte und für ihre Bewegung im Kriege. Ferner ist die fort schreitende Entwicklung der politischen Grundlage des Heeres, maß gebend für dessen Umfang sowie für die Raschheit und Sicherheit de Kriegsbereitschaft. Auf taktischem Gebiete hingegen macht sich vo allem der Fortschritt der Waffentechnik geltend, da von ihr di Grundelemente alles taktischen Calcüls, d. i. die Flugbahn de Geschosse, die Geschosswirkung, die Feuerschnelligkeit und de Geschoss-Bestreichungsraum abhängig sind. Hiezu kommen noch di Fortschritte der Sprengtechnik und überhaupt aller militärische Hilfsmittel, endlich aber auch die wachsende Einsicht in die Natu der lebenden Kampfkräfte, da wir ja fortgesetzt die Leistungsfähigkei des Menschen und Pferdes in Betracht ziehen und da für de heutigen Krieg auf eine Befähigung im Überwinden von Hindernisse und auf eine Zurücklegung von Räumen gerechnet wird, wie dieselbe — wenn auch in der Vergangenheit ab und zu vorkommend — bisher doch hauptsächlich ausser Betracht lagen.

Diese Neuerungen sind es, welche uns zu einer unausgesetzte Modification unseres militärischen Urtheils nöthigen und welche ein fortgesetzte scharfe Beobachtung aller militärischen Ereignisse un Veränderungen in allen Heeren verlangen, um die Unbekanntscha mit den Kriegserscheinungen und die Gefahr möglicher Überraschunge im Kriege, derart zu verringern, dass sie die Kriegführung nich nachtheilig beeinflussen können und dass wir uns den unerwartete Erscheinungen des Krieges rasch anzupassen vermögen.

Am auffälligsten tritt uns heute die Vorstellung von ein Massenhaftigkeit der Kraftentfaltung bei einem künftigen Krieg unter Grossmächten entgegen, welche mit allen bisherigen Erfahrunge contrastirt. Nicht bloss, dass die regulären Heereskräfte zu ein

he gediehen sind, welche die lebenden Streitmittel früherer Zeiten rbietet, besitzen beinahe alle Mächte auch noch „reservirte“ Reserven denen man zunächst noch nicht einmal rechnet. Alle diese Kräfte den aber bei dem rationellen Streben der modernen Kriegführung, ausserordentlicher Raschheit gegen einander aufgeboten, und bei die Massenanhäufung von Truppen und Anstalten in einer rhörten, hinsichtlich ihrer ökonomischen und strategischen Bedigung jetzt noch nicht voll zu überblickenden Weise gesteigert rden. Die Massirung interessirt aber nicht bloss die höchsten Stellen, dern alle Militärs, weil diese Kriegserscheinung ebenso niederckend imposant, als frictionsreich sein wird, weil nur aufopferungsle Pflichterfüllung durch alle Dienststellungen imstande sein kann, Massen functionsfähig zu erhalten und zu verhindern, dass gewisse ctionen zu Gefahren für das Ganze werden. Diese Erwägungen d es, welche in vielen Militärs die Meinung erwecken, dass ein neres, wohlgeordnetes Heer solch' ungelenken Massen gewachsen könnte. Aber die Massenanhäufungen sind, wie ich es im Verfolge Sprache bringe, vom Grundzuge der modernen Kriegführung dingt, und beruhen überdies in einem elementaren Triebe der dernen Politik und der aufgerüttelten Volksleidenschaften, denen n nur auf die Gefahr des staatlichen Unterganges hin, auszuweichen möchte.

Alle unsere Untersuchungen über die Kriegführung stehen unter dem Eindrucke dieser Massenhaftigkeit und Elementargewalt d können nur aus ihrem Gesichtspunkte verstanden werden.

Von den allgemeinen Erscheinungen zu den besonderen überhend, zeigen sich keine Überraschungen gefährlicher, als jene die am hlachtfelde selbst eintreten können; denn ihre Plötzlichkeit ttet gewöhnlich jener Voraussicht, die den Überraschungen auf tegischem Gebiete manchmal vorbauen kann. Die Entwicklung Waffentechnik verlangt also vor allem Aufmerksamkeit, denn sie uflusst die Taktik eines Heeres; diese Taktik bestimmt den Sieg den Schlachtfeldern und die Natur des Kampfes gibt uns die ntlichsten Forderungen an die Hand, die wir auf allen Gebieten tärischer Thätigkeit zu stellen haben. Die Kampfweise bestimmt Ausbildung der Truppen, ihre Organisation und so auch den itischen Aufbau der gesammten Staatswehr.

Ich bin wohl nicht der Ansicht, die sich manchmal geltend cht, dass die Ideen der Waffentechniker die Kriegführung berrschen, wohl aber, dass der factische Zustand und die praktische irkung der angewendeten Waffen der Ausgangspunkt aller Urtheile er den Krieg sein müssen. Dass „Berthold Schwarz“ das Pulver funden hat, ist unbeeinflusst von den Kriegern Europas vor sich

gegangen; aber alle Fortschritte auf dem Gebiete der Feuerwaffen seit dieser Erfindung stehen unter dem führenden Einfluss taktischer Erwägungen, und jede Erfindung in dieser Richtung ist — wenn sie etwas bedeuten soll — nur eine technische Verwirklichung taktischer Wünsche. Die Erwägung der Consequenzen der Fortschritte in der Waffentechnik hat daher für den Taktiker die Feststellung der Umstände, unter welchen der Kampf zu führen ist, zum Hauptzweck; die Taktiker sind aber auch berufen, die Waffentechnik in einer solchen Weise zu beeinflussen, dass die Waffen den Forderungen der Taktik immer mehr entsprechen.

Die wesentlichsten Erscheinungen auf taktischem Gebiete wegen allseitiger Einführung des kleinkaliberigen Repetir-Gewehres, bestehen nun in einer gesteigerten Rasanz der Flugbahn, vermehrter Dichte der Geschossmengen, einem vergrösserten Umfange der Geschossstreuung und einer erhöhten Durchschlagskraft der Geschosse, endlich hinsichtlich des rauchschwachen Pulvers in einem verminderten Einblick in die Vertheilung der feindlichen Kräfte im Operations- und Gefechtsraume. Durch diese Veränderungen gegenüber den letzten Kriegserfahrungen ist eine gewisse Unsicherheit in der Gefechtsführung eingetreten, welche durch noch so kunstvolle Schiessversuche ohne Kampferscheinungen nicht derart behoben werden kann, um die Besorgnis zu zerstreuen, im Ernstfalle von Überraschungen heimgesucht zu werden. Unser Bemühen muss daher darauf hingehen, eine möglichst richtige Vorstellung über die Natur des Kampfes und den Verlauf des Gefechtes zu gewinnen, um hieraus die nöthigen Lehren für die Truppenführung abzuleiten. Die richtige Vorstellung über das Kriegsbild muss die weiteste Verbreitung im Heere finden, weil selbst die grösstangelegten Friedensübungen nicht imstande sind, Kriegsvorstellungen hervorzurufen, und eine rationelle Ausbildung nur im Hinblicke auf das Kriegsbild möglich ist.

Die meistbeachtete Erscheinung des heutigen Gefechtes besteht darin, dass sich in dem Raume vor der gegnerischen Front ein Geschossregen bis auf die weiteste Tragfähigkeit des Gewehres, also bis auf 6.000 Schritte ergibt, der eine verschiedene Dichte hat und je nach der gegnerischen Tüchtigkeit mehr oder weniger dem taktischen Bedürfnis des Feindes entspricht. Die Geschossstreuung zerfällt in mehrere Zonen. Mit dem Eintritte in diese Räume ergeben sich bis auf 4.000 Schritte vom Gegner, verirrte Geschosse, die durch einen hohen Anschlag oder als Geller auf die ganze Tragfähigkeit des Gewehres fortgeschleudert wurden. Die Geschossstreuung wird hier in dem Masse dichter sein als der Gegner unruhig in den Kampf tritt und schlecht ausgebildet ist. Die Geschützwirkung wird sich nur unbedeutend geltend machen. Das Durchschreiten dieser Zone kann wohl Ver-

e bringen, aber sie beeinflusst die Bewegung der Truppen in er Richtung; es ist höchstens zu bemerken, dass die Ruhe der hlgebung bis zu den höchsten Commandostellen, welche diese nicht vermeiden können, beeinträchtigt wird. Von beiläufig 0 Schritten an betritt man den eigentlichen Gefahrbereich; es nnt die feindliche Geschützwirkung nach der taktischen Absicht Feindes, gleichzeitig verdichtet sich der Geschossregen, aber ohne immt hervortretende taktische Absicht. Es werden bis zu 0 Schritten Kleingewehr-Zufalltreffer und die beabsichtigten chützwirkungen eintreten. Die gleichmässige Vertheilung des Blei- ns, in welchem sich nur manchmal ein gezieltes Weitfeuer geltend cht, bedingt keine besonderen Vorkehrungen, wohl aber muss die ppenführung das Geschützfeuer positiv berücksichtigen, wodurch h das Gebotene gegenüber dem erwähnten Bleiregen erfolgt. Diese e des dichteren Bleiregens von 4.000 bis zu 1.800 Schritten stammt jenen Gewehrschüssen her, welche ungezielt und unter Besorgnis die eigene Deckung, d. i. mit herabgezogenem Kolben von den nerischen Schützen abgegeben werden. Naturgemäss wird dieser ezielte Bleiregen seine grösste Dichte erst dann erlangen, wenn Kampf in den vorderen Linien bereits heftig wogt, während bei Einleitung des Gefechtes die Geschosswirkung von 2.500 Schritten als Weitfeuer einer taktischen Absicht entspringen kann und mithin r grösseren Beachtung bedarf. Für die nachrückenden Treffen und serven sowie für die rückwärtige Befehlgebung ist der ungezielte iregen während des ganzen Gefechtes unbequem, darf aber, sowie einleitende Weitfeuer, für die nothwendigen Bewegungen und nctionen kein Hindernis sein.

Ist der Kampf bereits vorn im vollen Gange und erfolgen die üsse meist ungezielt, wird das gegnerische Feuer überhastet, dann nn es sich ergeben, dass von 1.800 Schritten bis in die mittleren hussdistanzen eine Zone geringerer Gefahr beginnt, da hier wohl nchmal die fehlgegangenen gezielten Schüsse treffen, während ungezielten Schüsse diesen Raum direct oder als Geller über- gen. Gleichzeitig verlieren die Geschosse die Steile ihres Einfall- nkels, wodurch geringe Deckungen eine grössere Bedeutung ge- nnen.

Umso heftiger wird aber in dieser Zone die Wirkung des ndlichen Artilleriefeuers sein, welches hier den wesentlichsten erstörungsact aus seinen Positionen hinter der feindlichen Front sübt. In dieser Zone einer verminderten Kleingewehr- und ver- hrten Geschützwirkung sind also die Formen der Truppe mit cksicht auf letztere zu wählen und die Deckungen möglichst aus- nützen.

In den mittleren Distanzen beginnt die Vernichtungs-Zone, welche sich dadurch charakterisirt, dass die Verluste umso grösser sind und umso mehr auf den taktisch wichtigsten Punkten erlitten werden, als der Gegner früher mit dem Weitfeuer sparsam war und nunmehr gezielt schiesst, während sie in dem Masse erträglicher sein werden, als ein untüchtiger Gegner einem eigenen gezielten und taktisch geleiteten Feuer gegenübersteht. In dieser Zone werden wesentliche Theile der Truppe zu „Schlacken" verbrannt, so dass auch manchmal die Vorrückung überhaupt unmöglich wird. Das Gewehrfeuer beginnt so empfindlich zu werden, dass die physische, ja auch oft die moralische Wirkung des Geschützfeuers als nebensächlich erscheint. In dieser Zone hört jede Befehlgebung mit einem anderen Zwecke als der Bekämpfung des gegenüberliegenden Gegners auf; alle Formen und Bewegungen unterordnen sich den Bedingungen, welche das feindliche Gewehrfeuer stellt.

Auf die nahen Distanzen endlich hört normal die Bewegungsmöglichkeit auf; sie muss erst durch ein Niederkämpfen des gegnerischen Feuers oder ein anderweitiges Eingreifen erzwungen werden.

Wird der Gegner zum Verlassen seiner Front genöthigt, so hört abgesehen von dem Geschützfeuer und einem wenig dichten, ungezielten Bleiregen die feindliche Geschosswirkung plötzlich auf; die eigenen Truppen vermögen sich neue Kampfbedingungen zu schaffen. Räumen aber sie das Feld, dann müssen sie die Vernichtungs-Zone abermals durchschreiten, in welcher die Wirkung des gegnerischen Geschütz- und Gewehrfeuers nunmehr darum äusserst gesteigert ist, weil der Gegner der Hauptsache nach bei verminderter Bedrohung thätig ist und daher auch überwiegend zielt.

Diese Darstellung der Gefahren in den verschiedenen Annäherungs-Zonen ist nicht durchaus neu; sie ist allenthalben auf die Untersuchung vergangener Kriegsereignisse und auf Schiessversuche begründet; man ist auch vielfach geneigt, diese Erscheinung als den Typus des grossen Kampfes anzusehen und es werden vorwiegend auf diesen die wichtigsten Erwägungen über die taktische Führung gestützt.

Wenn ich auch zugestehe, dass das hier skizzirte Bild eine wichtige Gefechtserscheinung darstellt und dass wir uns von demselben bei der Wahl taktischer Formen und in der Gefechtsweise mit Recht beeinflussen lassen, so muss ich doch sofort beisetzen, dass dieser Typus nur dem Angriffe entspricht, der aber auch nicht immer von denselben Erscheinungen begleitet sein wird. Gefechtsverhältnisse, wie sie das preussische Gardecorps vor St. Privat und die Russen vor Plevna fanden, sind die kriegsgeschichtliche Grundlage für jenes Bild, abgesehen von der Correctur, welche dasselbe durch die Schusselemente

der heute wirksamen Feuerwaffen erfahren hat. Bei diesem Bilde handelt es sich um den Gefahrbereich, welchen der Angreifer 1. gegenüber einem passiven Vertheidiger durchschreitet und 2. gegenüber einem Vertheidiger, der die Manier des vorzeitigen Feuers wie die Franzosen und des massenhaften Munitions-Verbrauches wie die Türken anwendet.

In diesem Falle findet sich vor der Front des Vertheidigers jener ausgedehnte Gefahrbereich, welcher zu frühzeitiger Entwicklung der Infanterie und raschem Vorgehen bis in die mittleren Distanzen drängt, in welchem auch die Artillerie, fortgesetzt in einem schütteren Bleiregen kämpfend, bis auf die mittleren Distanzen herangehen und sich mit einem Niederringen der feindlichen Artillerie beschäftigen kann, wo im allgemeinen die Thätigkeit der Cavallerie ausgeschlossen ist, endlich wo die Befehlgebung schon ausserhalb der weitesten Distanzen die Colonnen vertheilen und ihnen unverrückbare Directionen geben muss. Dieses Gefechtsbild beruht aber auf den heute giltigen Ansichten über den Angriff und auf jener Taktik, welcher unser Reglement der Hauptsache nach Rechnung trägt. Ob es also gerechtfertigt ist, das hier erörterte Bild vorwiegend oder allein den Lehren über die Kriegführung zugrunde zu legen, dies haben wir im Folgenden zu untersuchen [1]).

Wenn der Vertheidiger auf einer hohen Ausbildungsstufe steht und bei ihm eine Taktik herrscht, wie wir sie reglementmässig anstreben, schon dann wird sich das Bild wesentlich ändern: Ein Geschossregen wird zwischen 6.000 und 2.500 Schritten, anfangs gar nicht, später aber nur unbedeutend den Angreifer überschütten, weil sich die ungezielten, weit abgehenden Schüsse vermindern und weil die erhöhte Feuerdisciplin die Munitionsökonomie mit sich bringt. An die Stelle der weitausgedehnten Gefahr tritt aber von 2.500 Schritten herwärts eine Steigerung durch gezieltes Weitfeuer, welches sich der intensiven Geschützwirkung, die ja überhaupt den ungezielten Schuss ausschliesst, an die Seite stellt. Das gezielte Weitfeuer wird auch in den mittleren Distanzen verstärkt auftreten, wodurch die Verminderung der Gefahr zwischen 1.800 bis 800 Schritten, wie sie das frühere Bild zeigte, nahezu aufgehoben erscheint. Mit der Annäherung an die untere Grenze der mittleren und auf die kleine Distanz wird das Feuer im Sinne der taktischen Sachlage, immer vernichtender, so dass noch mehr als bei dem früheren Bilde das Herankommen an die Ver-

[1]) Die Literatur über die Untersuchung dieses Kriegsbildes ist in letzter Zeit in Deutschland und Österreich-Ungarn sehr reichhaltig, darunter mehrere vorzügliche Schriften, wie Regenspurky's „Studien über den taktischen Inhalt des Exercier-Reglements", Wien 1892; Hoffmeister's „Unser Exercier-Reglement im Lichte der Zukunfts-Taktik", Wien 1892.

theidigungsfront undurchführbar erscheint, und durch das Zusammenwirken dieser Umstände bei einem tüchtigen Vertheidiger, die Niederkämpfung seines Feuers nahezu illusorisch wird. Die Artillerie wird in diesem Falle entweder so weit zurückbleiben müssen, dass sie mit der Infanterie nicht richtig zusammenwirkt, oder durch Heranfahren der doppelten Wirkung der feindlichen Artillerie und des gezielten Weitfeuers erliegen.

Der Angriff modificirt sich also gegenüber einem taktisch tüchtigen Vertheidiger wie folgt: Bei Eröffnung des Gefechtes beginnt der Gefahrbereich erst im wirksamen Geschützbereich, u. z. im allgemeinen durch Artilleriefeuer; im weiteren Gefechtsverlaufe wird sich der Bleiregen wohl auch bis auf 6.000 Schritte ausdehnen, aber weniger gefährlich sein. Diese Umstände erleichtern die Befehlgebung und das Ansetzen der Colonnen zum Angriff. Wenn sich dieser aber einmal den mittleren Gewehrdistanzen nähert, tritt er sofort in eine intensive Gefahr, die sich nunmehr nicht, wie beim früheren Bilde, irgendwo vermindert, sondern mit der Vorrückung stetig wächst und bei 900 bis 600 Schritten unerträglich wird. Die Verluste werden überraschend und erschütternd wachsen und besonders diejenigen Truppen treffen, die dem Vertheidiger am gefährlichsten werden können. Das Feuer des Angreifers wird höchst beeinträchtigt, daher dem Vertheidiger weniger gefährlich sein. Wir wissen nun, dass die Bedeutung des Repetirgewehres vornehmlich darin liegt, dass es gegen den taktisch wichtigsten Punkt und im richtigen Augenblick eine vernichtende Feuerwirkung gestattet. Der Vortheil dieser Art von Vertheidigung wird also darin beruhen, dass sie den Gegner zuerst zu einem vollen Einsetzen seiner Kräfte verleitet, ihm aber dann in wenigen Minuten Verluste beibringt, die den Angreifer von der Vertheidigungsfront mit Sicherheit zurückweisen, und dass diese Art von Vertheidigung trotzdem die Munition und die Kräfte der Truppe mehr schont als eine Vertheidigung, wie sie dem ersten Bilde entsprach.

Im allgemeinen kann man wohl sagen, dass auch das letztere Bild keine wesentliche Modification in die Angriffstaktik bringt, da es eben kein anderes Mittel gibt, an den Feind zu gelangen, als indem man die Angriffscolonnen früh, zweckmässig, möglichst gedeckt und wohl dirigirt ansetzt und dass man unter dem Schutze der Artillerie die Zone des Weitfeuers rasch durchschreitet, um mit selbst geschonter Munition und Kraft in den mittleren Distanzen die gezielte Niederringung des Gegners anzustreben und dann unter Heranziehung neuer Kräfte zum letzten Vorstoss zu schreiten.

Schon das erste Bild und in noch höherem Grade das letztere führen dazu, dass die Vertheidigung dem Unbefangenen als die stärkere Kampfform erscheint und dass man sich der Überzeugung überhaupt

icht verschliessen kann, der directe Angriff habe in der Regel keinen rfolg. Wenn wir daher den Angriff als die stärkere Kampfform ansehen ollen, so kann dies nimmer aus der Beurtheilung zweier sich gegenüber-tehenden Fronttheile hervorgehen, sondern nur aus der Beurtheilung er Gefechtsverhältnisse der sich gegenüberstehenden Gegner im ganzen.

Die Thatsache, dass der Frontalangriff nicht erfolgversprechend t, führt zu der Lehre von der Umfassung, welche für den Angriff ntscheidende Vortheile mit sich bringt: der umfassende Angreifer ucht die gegnerische Front in ein flankirendes (Kreuz-)Feuer zu ringen und den Vertheidiger durch die doppelte Einwirkung in Front nd Flanke zu vertreiben. Nun habe ich schon im Jahre 1871 auf en Umstand hingewiesen [1]), dass auch der Umfassungskampf für den rtlichen Angreifer nichts anderes ist, als ein Frontalangriff, weil der Vertheidiger jeder Umfassung eine neue Front gegenüberstellt. Diese Detailerscheinung der sich gegenüberstehenden Fronten ist nun für die Führung der Truppen massgebend; das Bedeutungsvolle der hieraus abzuleitenden Lehre ist, dass die Truppen vorwiegend für den directen Angriff ausgebildet werden müssen, auch wenn man im ganzen umfassen will. Ich bin daher an vielen Orten, schriftlich [2]) und mündlich, für eine Form des Angriffs eingetreten, welche schliesslich, wenn auch nicht dem Namen, doch der Sache nach, heute im Reglement aufgenommen erscheint. Die Umfassung macht sich also nicht in den Theilen und in der Kampfweise der Gefechtslinie geltend, sondern sie äussert sich als Wirkung im allgemeinen; erstens entsteht hinter einer Hakenfront eines Vertheidigers eine wesentliche Verdichtung des Geschossregens und im Kreuzfeuer nehmen Geschosse des nebenstehenden Angreifers an der Bekämpfung beider Fronten theil. Gerade die gesteigerte Durchschlagskraft und Bestreichungsweite der jetzigen Schiesswaffen vermehrt die praktische Wirkung des umfassenden Angriffes. Zu dieser tritt zweitens eine moralische hinzu, die ihre Quelle theils in der beängstigenden Erscheinung jedes Kreuzfeuers, dann aber auch in dem unbehaglichen Gefühl hat, welches ein seit- und rückwärtiger Kampf mit Bezug auf die Verbindungen und Nachschubslinien der Gefechtsbedürfnisse, in der Front (bei Führern und Truppen) hervorruft. In diesen Wirkungen liegt es, dass ein Vertheidiger, welcher sich wirklich umfassen lässt, erfahrungsgemäss früher oder später dem Angriffe erliegt, und auf diesen Erwägungen beruht die Lehre des umfassenden Angriffs einerseits und der activen Vertheidigung mit dem Vorstoss gegen die Flügel des Angreifers andererseits.

[1]) Die taktischen Lehren des Krieges 1870—71. Preisschrift. Teschen 1872. III. Die taktische Offensive und Defensive.

[2]) U. a. Die praktischen Übungen der Infanterie-Waffe. 1.—4. Auflage. Teschen 1875—1885.

Damit stehen wir aber wieder vor einem taktischen Problem; denn der umfassende Angriff setzt einen inactiven Vertheidiger und die active Vertheidigung einen Überschuss an Kraft voraus, wie er bei der Defensive in der Regel nicht vorkommt. Immerhin ist aber der Umstand, dass der Frontalkampf gewöhnlich keine Entscheidung bringt und dass die frontale Vertheidigung beim Repetirgewehr im Vortheile ist, die Grundlage für das Umfassungs-Princip. Sowohl der Angreifer als auch der Vertheidiger müssen Kräfte für die Umfassung zu erübrigen trachten, unbeschadet einer solchen Kraft in der Front, dass nicht etwa doch wegen örtlicher Schwäche in derselben, eine nachtheilige Entscheidung fällt. Für unsere allgemeinen Erörterungen ist es entbehrlich, näher auf die Mittel einzugehen, welche einerseits die Front des Vertheidigers kräftig genug gestalten, andererseits den Angreifer erkennen lassen, welche Vertheilung der Kräfte geboten ist, um Frontschwächen des Vertheidigers auszunützen und schon gar zu verhindern, dass der Vertheidiger frontal durchbreche; es sei nur erwähnt, dass diese Mittel hauptsächlich in der Ausnützung der Terrainvortheile zu finden sind, aber auch in der richtigen Ausbildung der Truppen, welche auf ein stets gezieltes und taktisch geleitetes Feuer auf nahe Distanzen hinarbeitet.

Für das Umfassungs-Princip kommen drei Grundelemente des Erfolges in Betracht, nämlich:

Die absolute Überlegenheit von Haus aus, wodurch es wahrscheinlich ist, dass man durchschnittlich auch auf den Kampffeldern überlegen ist,

die strategische Befähigung der höchsten Führung, um die Überlegenheit auf den Kampffeldern, eventuell wenigstens relativ zu sichern, und

die innere Tüchtigkeit des Heeres in taktischer und moralischer Hinsicht, weil durch dieselbe eine indirecte Überlegenheit gegeben ist.

Unsere Erwägungen über die Umfassung haben aber gezeigt, dass die Vertheidigung aus dem Gesichtspunkte einer Gefechtseinheit nicht mehr die stärkere Kampfform ist, als was sie bei der Beurtheilung des reinen Frontalkampfes erschienen ist, sondern dass die passive Vertheidigung der Gefahr der Umfassung unterliegt; dass der Angriff auch gegen die active Vertheidigung die Initiative voraus hat, indem der Vertheidiger seine Gegenmassregeln erst nach dem Erkennen des Verlaufes des Angriffes durchführen kann, also nach Zeit und Raum und hinsichtlich der Vertheilung der Kraft unverbesserlichen Irrthümern ausgesetzt ist; dass die passive Vertheidigung unterliegt wenn der Angriff nur auf einem Theile der Gefechtslinie gelingt während der Angreifer noch nicht besiegt ist, wenn ihm auch de

Angriff an sich misslang, weil der Vertheidiger erst zum Angriffe schreiten muss, um jenen Vernichtungserfolg zu erringen, welcher dem Angreifer schon als Consequenz seiner Kampfform zufällt.

Bei dem wissenschaftlichen Grundzuge, welcher die Kriegführung und die Ausbildung aller europäischen Heere gegenwärtig durchzieht, ist vor allem die Bewaffnung ziemlich gleichwertig geworden, alle taktischen Vorschriften stehen mit unwesentlichen Verschiedenheiten auf der Höhe der wissenschaftlichen Erkenntnis, die Ausbildung der Heere folgt im wesentlichen richtigen Grundsätzen. Der Unterschied im Kampfwert der Heere ist also weniger in den militärischen Einrichtungen als im Kulturgrad der betreffenden Völker zu suchen. Der wissenschaftliche Grundzug aller Heere berechtigt uns aber auch zu der Annahme, dass in künftigen Kriegen jeder kriegführende Theil die erfolgversprechendere Kampfform, den umfassenden Angriff, von Haus aus anstreben wird. Eine Defensive im Princip, wie sie die Franzosen im Jahre 1870 irrthümlicherweise angewendet haben, wird wenigstens in den ersten Kämpfen nicht vorkommen; die Vertheidigung, besonders die passive, wird erst das Ergebnis einleitender Waffenentscheidungen sein. Wir müssen daher für die so wichtigen ersten Ereignisse eine beiderseitige Offensive, also das Vorherrschen von Zusammenstössen voraussetzen. Grosse Rencontre-Schlachten ergeben aber ganz eigenthümliche Verhältnisse, die uns hinsichtlich der heutigen Bewaffnung noch nicht ganz klar sind, welche aber dem vielbenützten Gefechtsbild nicht entsprechen und den erwähnten Überraschungen Raum geben.

So wirr und kraus die Kriegführung bei einer beiderseitigen Offensive der vorhandenen Heeresmassen sein dürfte, und so schwierig eine Beurtheilung derselben ist — daher auch die Militär-Literatur sich bisher vorwiegend nur mit dem Angriffe und der Vertheidigung beschäftigte — so halte ich es doch für die Aufgabe der Kriegswissenschaft, in diese nebelhafte Sphäre strategischer und taktischer Conjuncturen einzudringen.

Der Grundzug der künftigen Kriegführung wird nach dem Vorstehenden sein: „Durchgreifend offensive Absicht beider Theile mit möglichster absoluter oder relativer Überlegenheit für die Schlacht, und in dieser die Absicht der Umfassung".

Bei einer solchen Voraussetzung haben wir es vor allem anderen mit der Cavallerie zu thun; denn diese Kriegführung bedingt auch eine weitvorstossende Aufklärung und die Absicht, schon bei Beginn der Feindseligkeiten durch Cavalleriemassen zu überraschen, den strategischen Aufmarsch zu stören und die eigenen Operationen durch Verhinderung des Vordringens der gegnerischen Cavallerie zu

verhüllen. Die Ideenrichtung hiefür finden wir bereits in dem Verfahren der deutschen Cavallerie im Jahre 1870 und in dem übermässigen Vorstoss russischer Cavallerie über den Balkan 1877. Heute sind alle Armeen von der Nothwendigkeit der weiten und kräftigen Aufklärung, der Abschliessung des eigenen Operationsraumes und thatsächlicher Störungen der gegnerischen Operationen durch Cavallerie-Massenvorstösse ebenso überzeugt — wie davon, dass die Cavallerie nur auf diesem Wege eine Bedeutung gewinnen kann, während ihr Eingreifen, in der Schlacht höchstens episodisch vorkommen wird, wobei die Verluste an Kraft ausser jedem Verhältnis mit der Wirkung stehen. Je mehr man sich in diese Überzeugung versenkt, desto bestimmter wird man auch der Organisation und Ausbildung der eigenen Cavallerie die verlangte Richtung geben; man wird es insbesondere aufgeben, sie durch Verwendung bei den Übungen der rangirten Schlacht, über ihre Bestimmung irrezuführen. Grosse entscheidende Cavalleriekämpfe vor der Front der Armeen bedingen eine Beweglichkeit und Unabhängigkeit der Cavallerie von den andern Waffen, eine Manövrirfähigkeit in grossen Massen, eine Biegsamkeit ihrer Organisation in den höheren Körpern, wie sie die Cavallerie in den Kämpfen der jüngsten Zeit, im Zusammenhange mit der Armeefront, nicht in Betracht zu ziehen genöthigt war. Die Cavallerie-Truppen-Division erscheint im Hinblick auf die Cavallerie-Kräfte der europäischen Hauptmächte nicht mehr als die höchste Einheit, sondern es werden Cavallerie-Corps im Gefechte auftreten, und wer sich nicht dazu entschliesst oder nicht die Möglichkeit hat, solche Massen auf einen Gefechtsplatz zusammenzubringen, der wird in der entscheidenden Richtung keine Aufklärung finden und in seinen operativen Massregeln gestört werden. Ein Heer, welches an Cavallerie verhältnismässig schwach ist, braucht daher eine Cavallerie-Organisation, mit welcher man in den weniger wichtigen Richtungen durch kleinere, selbstständig organisirte Einheiten das Auslangen findet, um in den strategisch wichtigen Richtungen hinreichend stark auftreten zu können. Da wird sich also z. B. die Truppen-Division nicht als die richtige Einheit zeigen, sondern die selbstständige Cavallerie-Brigade zu 3 Regimentern mit einer reitenden Batterie. Solche Brigaden werden in der gebotenen Richtung zur Truppen-Division von 2 bis 3 Brigaden mit einer weiteren Batterie-Division vereinigt — um sich nach Beendigung ihrer Aufgabe wieder zu trennen.

Die grossen Cavalleriekämpfe vor der Front der Armee stellen vielgestaltige Aufgaben an die Cavallerie, über welche man heute noch unklare Begriffe hat, welche aber ihren Keim in dem Feuerkampfe der Cavallerie haben. Cavalleriekämpfe in grossen Massen spielen sich nicht mit der Raschheit ab, wie wir sie bei unseren Cavallerie-

Divisions-Manövern darzustellen gewohnt sind, u. z. aus zwei Ursachen:

1. Der Aufmarsch geht erst mit grossen Zwischenräumen vor sich; jeder Theil will aber überlegen in die Entscheidung treten und auch die Vortheile der ersten Begegnung für sich ausnützen.

2. Ausgedehnte Fronten abgesessener Cavallerie werden die Erscheinungen des Infanteriekampfes in die Gefechtsfront bringen; der Feuerkampf soll die Vortheile des Terrains der Cavallerie dienstbar machen, um Zeit zu gewinnen und mit kleinen Abtheilungen grosse aufzuhalten.

Dagegen nützt die Einwendung nicht, dass z. B. die Cavallerie eines Staates dem Fusskampfe keine Aufmerksamkeit zuwendet; der Charakter des Kampfes wird immer von beiden Theilen bestimmt, und dass z. B. die russische Cavallerie ganz nennenswerte Theile ihrer Kraft im Feuerkampf verwenden wird, scheint gewiss. Wie sich dann deren Gegner verhalten wird, das ist eben die Frage, die praktisch noch nicht beantwortet ist. Zugewiesene, selbstständige Bataillone werden in den Verlauf dieser Kämpfe in den seltensten Fällen einzugreifen in der Lage sein; erst der zurückweichende Theil wird sich, für die Entscheidung zu spät, auf diese Infanterie stützen können. Ich bin weit entfernt, derjenigen Cavallerie den Vorzug zu geben, welche auf das Absitzen das Schwergewicht legt, und ich glaube, dass der Cavallerist sein Heil vorwiegend im Sattel findet; dies gilt besonders für eine schwache Cavallerie. Bei tüchtigem Reitergeist finden sich gewöhnlich Mittel, um den Front-Schwierigkeiten gegenüber einer abgesessenen Cavallerie aus dem Wege zu gehen, ja diese selbst in eine bedrängte Lage zu bringen; aber ich muss es auch andererseits aussprechen, dass der Fusskampf der Cavallerie, für gewisse Forderungen vor der Armeefront unausweichlich ist, dass eine Cavallerie, welche hierin unzulänglich ausgebildet und nicht imstande ist, ansehnliche Kräfte in den Feuerkampf zu bringen, auf unübersteigliche Schwierigkeiten stossen und den Vortheil ihrer ganzen übrigen cavalleristischen Tüchtigkeit einbüssen kann.

Ein richtiger Gesichtspunkt über die grosse Aufgabe der Cavallerie bei den Einleitungs-Ereignissen eines Feldzuges, gibt auch die Gesichtspunkte für die Bearbeitung des Pferde-Materials. Es ist keine Frage, dass die Reitschule gegenüber dem Jagdritt in den Hintergrund tritt, und dass der Distanzritt von höchster Bedeutung wird. Als ich den letzteren vor acht Jahren[1]) der Beachtung empfahl, hatte

[1]) Hierüber und über die Taktik der Cavallerie siehe: „Die Consequenzen der russischen Cavallerie-Reform für uns". Organ der militärwissenschaftlichen Vereine, XXX. Band, 1885.

ich aber keinen Distanzritt im Auge wie jener, der im vorigen Jahre die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog. Es ist bei diesem leider der sportliche Standpunkt in den Vordergrund getreten, der gewöhnlich ein Hazardspiel an die Stelle der militärischen Interessen setzt. Uns Militärs interessirt die Zurücklegung grosser Strecken von Ordonnanz- oder Patrullenreitern in unbekanntem Terrain bei gesicherter Condition des Pferdes, aber namentlich die Zurücklegung grosser Märsche bei voller Schonung des Kampfwertes grosser Abtheilungen. Distanzreiter auf coûte que coûte für die höchsten Commanden wird man immer finden; unsere Kriegführung verlangt aber eine Cavallerie, die einige tausend Pferde wohlerhalten und überraschend auf eine weite Strecke vorschiebt, ein Ziel, zu welchem Distanzritte in grossen Abtheilungen die schwierige, aber lehrreiche Vorbildung für den Reiter und die Führer sind.

Die Cavallerie-Massenkämpfe bringen vor allem eine Erwägung in unsere Taktik, die zu einem Schlagworte werden muss, ganz besonders in einem Heere, welches verhältnismässig über wenig Cavallerie verfügt, nämlich die „Ökonomie mit der Cavallerie". Ist es schon ein Bedürfnis, dass bei der Verwendung der Cavallerie in den Armee-Colonnen die äusserste Schonung herrscht, soll unsere Cavallerie nicht zu früh abgenützt sein, so steigert sich die Ökonomie mit der Cavallerie durch die Forderung, möglichst grosse Cavalleriekörper vor der Armeefront zu versammeln, zu einer Angelegenheit der Sicherung des Erfolges. Um dieser Forderung zu entsprechen, werden die anderen Waffen vielfach Dienste der Cavallerie aushilfsweise selbst versehen müssen. So wird die Infanterie mittels auf Wägen fortgebrachter Ordonnanzen, den weitgehenderen Sicherheits- und manchen Nachrichtendienst selbst versehen müssen. Die Errichtung von Ordonnanz- und Patrullenreitern im Kriegsstande der Infanterie ist aller Aufmerksamkeit wert[1]). Auch die Artillerie braucht, um sich von Cavallerie-Bedeckungen unabhängig zu machen, für jede Batterie einige Recognoscirungsreiter, welche sie vor Überraschungen sichern und das Bewegungsterrain aufklären[2]).

In dem Masse, als sich nun die zusammenstossenden Cavallerie-Massen vor der Armeefront stauen, oder eine Partei der Hauptsache nach geworfen wird, tritt allenthalben vorgeschobene Infanterie in Wirksamkeit; theils sind dies nachfolgende, der Cavallerie organisch zugewiesene Abtheilungen, theils der Landsturm, aber auch Kräfte, welche zur Sicherung des strategischen Aufmarsches, Stützpunkte für

[1]) Regenspursky: „Berittene Infanterie-Patrullen", Wien 1890. — Meldereiter bei den Fusstruppen." Wien 1891.

[2]) „Über Geschützbedeckungen." Österreichische militärische Zeitschrift 1874, 3. Band.

die Cavallerie besetzt gehalten haben, endlich die Sicherungstruppen und Nachrichten-Detachements der Infanterie selbst. Wieder eine neue Erscheinung in Verfolg der beiderseitigen Offensive und der Massenvorstösse der Cavallerie! — Es werden sich also nach dem Verlaufe der ersten grossen Cavallerie-Zusammenstösse zahlreiche kleine Gefechte mit gemischten Waffen ergeben, die je nach ihrer Durchführung, der zurückgewiesenen Cavallerie die Stütze für eine erneuerte Offensive sein können. Diese Kämpfe, unmittelbar vor der Armeefront, können aber auch für die Einleitung der Entscheidungsschlachten manchmal sehr wichtig werden. Denn sie vermehren die beiderseitige Unsicherheit und erschweren den Einblick in die beiderseitigen Verhältnisse beträchtlich. Unter dem Deckmantel solcher kleiner Gefechte können nämlich grosse Colonnen unerwartet zusammenstossen. Die hier zur Sprache gebrachten Erscheinungen allein weisen — abgesehen von der nothwendigen Entwicklung des selbstständigen Wesens aller Abtheilungen und ihrer Commandanten — auf die Wichtigkeit der Detachement-Übungen hin; die unternehmende Führung eines Bataillons, ja selbst einer Compagnie kann durch die Eroberung oder Behauptung einer Örtlichkeit oder eines Defilé für die grossen Ereignisse unerwartet wichtig werden.

Gerade der Umstand, dass vor der Armeefront ein bewegtes Kampffeld liegt, sowie dass beide Gegner eine offensive Absicht haben dürften, gestaltet die Zusammenstösse der Hauptkräfte überraschender als je zuvor; hiedurch verändert sich aber auch das früher erwähnte Bild des Gefahrbereiches bei den sich gegenüberstehenden Gefechtsfronten. Versuchen wir das taktische Bild solcher künftiger Entscheidungsschlachten analog mit unserer früheren Untersuchung festzustellen.

Zuerst handelt es sich um das Bild des Gefahrbereiches beim Zusammenstoss, hinsichtlich zwei sich gegenüberstehender Fronttheile. Vor allem wird die Zone des schütteren Geschossregens für die Einleitung des Kampfes später eintreten, als bei der rangirten Schlacht, weil Kräfte, welchen die gegnerische Aufstellung und Absicht nicht bekannt ist, das Feuer später eröffnen. Es wird daher für die Vertheilung der eigenen Kräfte eine gewisse Sicherheit hinter der eigenen Front so lange bestehen, bis sich die beiden Fronten einander gegenüber festgesetzt haben; erst wenn die Verstärkungen in die Front einrücken, beginnt, je nach der Feuertaktik des Gegners, der Gefahrbereich sich bis auf 6.000 Schritte von der gegnerischen Front auszudehnen, mit der mehr oder weniger gefahrvollen Zone auf 1.800 bis 800 Schritte bei einem schlechtschiessenden Gegner oder mit dem Beginn eines Vernichtungsfeuers bei dem Eintritt in die mittleren Distanzen bei einem gezielt schiessenden

Feind. Die spätere Eröffnung des Feuers beim Zusammenstoss, die Zufälligkeiten des Terrains, in welchem gekämpft wird, daher auch die Möglichkeit, dass dieses als Deckung wirksamer ist als bei einem Kampf gegen eine gewählte Vertheidigungs-Stellung, das successive und schwer zu berechnende Eintreffen der Verstärkungen in der Front, die Ungleichzeitigkeit, mit welcher die Fronttheile zur vollen Entwicklung gelangen; dies sind lauter Momente, welche das Bild des Gefahrbereiches äusserst unregelmässig gestalten, ja die Gefahr für gewisse Theile des Gefechtsfeldes bei günstigem Terrain nahezu aufheben und im allgemeinen den Feuerkampf auf nähere Distanzen zusammendrängen. Mehr noch als beim reinen Angriff und bei der reinen Vertheidigung wird also hier die Bedeutung des gezielten Feuers gegenüber jener der Zufalltreffer sich geltend machen, da gerade bei der Vielgestaltigkeit des Gefechtsbildes und Terrains, bei der vielfach gebrochenen Front, die allgemeine Bestreichung des Vorfeldes mit Weitfeuer an Wirkung verliert, während das gezielte Vernichtungsfeuer auf nähere Distanzen allein den überraschenden, ungeordneten Forderungen des Rencontre-Gefechtes entspricht. Naturgemäss wird mit der fortschreitenden Entwicklung des Gefechtes und in dem Masse als ein Theil in die Vertheidigung gedrängt wird, das Bild des Gefahrbereiches nach und nach ähnlicher demjenigen, welches wir bei der reinen Vertheidigung zu beobachten in der Lage waren. Immerhin bleibt aber das Gefechtsbild stets weniger regelmässig, umsomehr als auch die Geschützlinien von Haus weniger einheitlich placirt wurden, und unter der Gunst des ursprünglich verminderten Gefahrbereiches sowie durch Ausnützung des Terrains näher aneinander gerathen, mithin an den Einzelheiten des Kampfes mehr theilnehmen. Ein wahres Musterbeispiel zur Erläuterung dieses Gefechtsbildes ist die Schlacht bei Custoza im Jahre 1866, natürlich abgesehen von den Erscheinungen der Vorkämpfe und des Gefahrbereiches.

Das Wesen des Zusammenstosses vorrückender Colonnen bedingt besonders bei der erschwerten Aufklärung, die wir früher geschildert haben, eine grössere Ausdehnung der Gefechtsfront, als bei der sogenannten rangirten Schlacht. Das beiderseitige Streben, den Gegner zu umfassen, wird aber diese Ausdehnung noch wesentlich vergrössern. Theils werden die Flügel-Colonnen weiter ausgreifen, theils werden solchen Umfassungen neue Fronten entgegengestellt und immer neue Kräfte in ein beiderseitiges Staffel-Verhältnis gebracht werden, um weiteren Umfassungen und unerwartet eintreffenden Colonnen zu begegnen. In diesem Falle gelangt nun der die Front räumende Cavallerie-Körper zu seiner möglichen Bedeutung in der Schlacht, da die Cavallerie an beiden Flügeln theils abwehrend, theils offensiv in

der Absicht der Umfassung zur Verwendung kommt. Es ist vorauszusehen, dass an den Flügeln, die Schlacht begleitende, grosse Cavalleriekämpfe stattfinden werden, denn derjenige Theil, welcher die Cavallerie nicht in diesem Sinne verwendet, wird entweder mit seinen Umfassungs-Colonnen nicht überraschen oder durch das Herankommen umfassender Colonnen überrascht werden. Die Cavallerie kann sogar in die Lage kommen, durch ein den örtlichen Verhältnissen angepasstes Feuergefecht gegnerische Umfassungen aufzuhalten, sowie den Feind über die hier kämpfende Waffengattung zu täuschen. Aber auch die lockere Front unerwartet zusammenstossender Colonnen gibt der Cavallerie in den Zwischenräumen ein Feld der Thätigkeit, von welchem sie in der rangirten Schlacht vollständig absehen muss.

Das erste Gefechtsbild mit seinen Zufalltreffern hat in vielen Taktikern die Meinung erweckt, dass der einzelne Soldat nur eine schiessende Maschine sei, dass die maschinenmässige Unterordnung hinreiche, um den Sieg zu verbürgen, ja Viele sahen die Linear-taktik des vorigen Jahrhunderts wiedererstehen. Schon das zweite und noch mehr das gegenwärtige dritte Gefechtsbild belehrt uns aber, dass dies ein Trugschluss ist; mehr denn je ist der individuelle Wert des Einzelnen in den Massen von Bedeutung, und es wird sich jeder Sieg als ein summarisches Übergewicht an geistigen und moralischen Potenzen darstellen. Gewiss wird sich der Mangel an solchen Potenzen in einer Richtung, durch ein Mehr in einer anderen Richtung aufwiegen lassen, besonders durch Überlegenheit in der höchsten strategischen Führung. Aber dies ist keine brauchbare Lehre, denn die Sicherung des Erfolges verlangt, dass dieser schon durch die individuelle Hebung der Massen verbürgt werde.

Wenn auch der Zusammenstoss eher die Möglichkeit bietet, dass bei einem lockeren Zusammenschlusse der Gefechtstheile, im Frontalkampfe Entscheidungen fallen, so wird sich doch in dem Masse als die höchste Führung die Vertheilung der Kräfte beherrscht, auch hier geltend machen, dass der Frontalkampf zu keiner Entscheidung führt. Während aber bei der rangirten Schlacht durch den geordneten Verlauf das Umfassungsmanöver relativ bald zur Wirksamkeit gelangt — wie wir es bei den Hauptschlachten des Jahres 1870 beobachten konnten — wird bei dem Zusammenstoss das Entscheidungsmanöver meist lang auf sich warten lassen; denn beide höchsten Commandanten werden trachten, Kräfte in Action zu bringen, die zur Zeit des Kampfbeginnes noch weit abliegen. Dadurch tritt aber an die bereits im Kampf stehenden Kräfte eine festhaltende Aufgabe heran, die sich nach der Natur der beiderseitigen Offensivabsicht über einen grösseren Zeitraum ausdehnen wird, als wir bei den Schlachten der jüngsten Zeit gewöhnlich beobachtet haben. Hätte

z. B. Bazaine eine ausgesprochene Offensivabsicht gehabt, so würde er nach der Schlacht bei Rezonville, die doch nicht zu seinen Ungunsten ausfiel, sich nicht für den 17. August aus dem Contact mit den deutschen Truppen zurückgezogen haben, sondern er hätte ebenso wie diese in Gefechtsform genächtigt und anderen Tages die Schlacht fortgesetzt, mit der Absicht seine ganzen Kräfte umfassend einzusetzen. Aber auch die Deutschen würden bei ihrer ausgesprochenen Offensive, am 17. mit fortwährender Umfassungstendenz, neue Kräfte in den Kampf gebracht haben; die Schlacht wäre vielleicht ebenfalls auf den 18. ausgedehnt worden, sie hätte aber — abgesehen von jedem Ausblick auf den Erfolg — keinesfalls auf demselben Raume und so rangirt wie die Schlacht bei Gravelotte stattgefunden. Nur die Defensivtendenz der französischen Kriegführung hat den thatsächlichen Verlauf der Ereignisse herbeigeführt, sowie die heute in allen Heeren vorhandene Offensivtendenz sicherlich zu dem hier angenommenen Verlaufe geführt hätte, in welchem Sinne sich auch der Zug künftiger Schlachten gestalten wird. Die Schlacht bei Solferino war ein solcher Zusammenstoss, nur wurde die beiderseitige Unklarheit über die Verhältnisse beim Gegner nicht von einem zu dichten Aufklärungskampfe, sondern von einer unzulänglichen Aufklärung bedingt; die Wirkung war aber dieselbe: die Schlacht zerfällt nämlich in drei gesonderte Theile und jeder Gegner wartet auf die Wirkung seiner eintreffenden Colonnen; das Gefechtsbild ist äusserst ungeordnet und die Truppenverwendung zerpflückt; dass die Schlacht nicht lange dauerte, lag in der Kampfweise jener Zeit.

Das Zuwarten auf herankommende ferne Colonnen muss zur Folge haben, dass beide Gefechtsfronten, sobald die Stosskrafterlahmen und weitere Impulse von rückwärts aufhören, im stehenden Gefecht an die errungene Aufstellung sich anklammern, wobei an Ort und Stelle einmal, ja vielleicht mehrmals genächtigt werden muss. Ein Beispiel hiefür ist die viertägige Schlacht von Meung-Beaugency im Jahre 1870, in welcher trotz der geringen Qualität der einen Armee die beiderseitige Stosskraft erst am vierten Tage erlahmte und beide Armeen noch kurze Zeit einander kampflos gegenüberstanden. Da hätte es eben noch einer herankommenden neuen Kraft bedurft, um die Vernichtungsentscheidung herbeizuführen, welche jedoch ausblieb, weil kein Theil über solche Kräfte verfügte. Ein solch' langandauernder Kampf zeigt eine Reihe von Eigenheiten, welche wieder in das Gebiet der erwähnten Überraschungen gehören. Vor allem gewinnt hiedurch die Ökonomie mit der Munition und deren Nachschub eine Bedeutung, nach welcher wir diese Angelegenheiten heute — wo die taktischen Lehren auf dem Standpunkte stehen, für die erste Entscheidung die gesammte Kraft, also auch die ganze Munition einzusetzen — noch nicht in

hten Lichte betrachten. Denn wenn es auch wahr ist, dass der genblicklichen Entscheidung im Interesse des Gesammterfolges alle aft zugewendet werden soll, so müssen doch auch die Erwägungen höchsten Truppenführung über die Dauer des Kampfes infolge successiven Eintreffens der für die entbrannte Schlacht verfüg- Kräfte, einen Einfluss auf den Verbrauch der Munition nehmen. diesem Gesichtspunkte stimme ich G. L. Scherff bei, dass es dritte Gefechtsform ausser der Offensive und Defensive gibt, das hinhaltende Gefecht — da es wirklich von entscheidender tigkeit werden kann, dass sich gewisse Theile der Front nur einen Kampf beschränken, der zur Behauptung des innehabenden mes nothwendig ist, um weder durch Provocation noch durch griffe die Munitionsbestände zu erschöpfen.

Das hinhaltende Gefecht darf aber nur für die höchsten Com- nden, keinesfalls für die Truppe eine besondere Kampfform sein, ein solches Zugeständnis grundsätzlich moralische Nachtheile für Kampfwert der Truppe zur Folge hätte. Lehrt man den Truppen hinhaltende Gefecht an sich, dann werden die meisten Angriffe en entschiedenen Zug nach vorwärts verlieren und alsbald in das haltende Gefecht umschlagen.

Diese Kampfesform ergibt sich daher nur auf Anordnung des eilig höchsten Commandanten dadurch, dass die Impulse zum teren Vorschreiten eingestellt werden, dass an Stelle des Angriffs, dessen Fortsetzung die Vertheidigung tritt, wobei aber in der ppirung der Kräfte alles vorgesehen sein muss, um auf die hste Weisung wieder zum Angriff zu schreiten. Besonders die Be- gung zur sofortigen Fortsetzung des thatkräftigsten griffs ist der Grundzug des hinhaltenden Gefechtes, weil ohne Absicht die gegnerischen Kräfte nicht gebunden wären oder Schwächung der feindlichen Front nicht sofort ausgenützt werden e.

Das Frontalgefecht, das sich also tagelang hinziehen kann, be- daher auch eine intensive Ausnützung der Deckungen des Terrains der technischen Verstärkungsmittel, um solche Pausen im Angriff lichst verlustlos zu gestalten.

Wenn hiebei schon die Vereinigung grosser Massen die Verpflegung ordentlich erschwert, wenn wir ferner annehmen können, dass meisten Gefechtscolonnen schon während der Versammlung zur lacht den Zusammenhang mit dem Nachschub verlieren, so wird Dauer der Schlachten durch mehrere Tage, gesteigerte Forde- en an die Vorkehrungen für die Verpflegung stellen. Es zeigt sich lich, dass die Colonnen für die Schlacht volle Reservevorräthe mit- en sollen, dass also diese nicht als die Verpflegung während des

Anmarsches angesehen werden dürfen, sondern als die Verpflegung im Gefecht. So sehr dadurch die Anforderungen an den Nachschub einerseits und an die Tragfähigkeit des Mannes andererseits vermehrt werden, so muss diese Erwägung doch als bestimmender Factor für die Dispositionen in Rechnung gesetzt werden, soll man nicht die Überraschung erleben, dass Truppen durch Hungern ihren Kampfwert verlieren. So wird es geboten sein, Colonnen, welche sich zur Schlacht versammeln, von ihren Nachschubsanstalten nicht ohne die zwingendsten Ursachen zu trennen; deren Rückfahrt kann während der Schlacht stattfinden und die Gefahr angehäufter Trains hinter der Front gehört zu jenen Wagnissen, die man um des Sieges willen, unternehmen muss. Von Bequemlichkeitsrücksichten ist ja bei unserer Kriegführung ohnehin nicht mehr die Rede. Man wird endlich umso strenger die Erhaltung der normirten Conservenvorräthe beim Manne verlangen müssen, so dass insbesondere die Dauerconserven als der letzte Rückhalt im Gefechte anzusehen sind. Der Nachschub von Conserven in die Gefechtslinie kann unter solchen Umständen ebenso wie der Nachschub der Munition von Bedeutung werden; nachrückende Verstärkungen werden manchmal für die in erster Linie Fechtenden Ergänzungen an Munition und an Conserven mitzubringen haben.

Diese Erwägungen zeigen aber ein neues Schlagwort in der modernen Taktik, nebst der Ökonomie mit der Munition durch die Feuerdisciplin und der Ökonomie mit der Cavallerie, d. i. die Disciplin der Verpflegung. Sie besteht in einer strengen Aufrechterhaltung der getragenen Vorräthe und in der grössten Aufmerksamkeit der Commandanten, diese Vorräthe jederzeit zu ergänzen. Die Disciplin der Verpflegung ist nicht minder schwer, ja vielleicht in manchen Lagen noch schwerer zu erhalten als die Feuerdisciplin, da die Truppe nur zu schnell zu den leicht erreichbaren Conserven greift und darüber die möglichste Vorsorge für den regulären Nachschub und die Requisition, als die augenblicklich schwierigeren Formen der Verpflegung, vernachlässigt. Es wird für die höchsten Commanden von gleicher Bedeutung sein, den Stand der Munition, als auch jenen der Proviantvorräthe in den fechtenden Linien zu kennen. Endlich wird eine geregelte Entnahme aller Reserveverpflegung und der Munition von den Verwundeten und Todten wichtig.

Ich sehe ein, dass alle diese Forderungen dem Truppencommandanten gleichsam „über den Kopf wachsen“; doch da wir sie in Berücksichtigung ziehen, nähern wir uns schon ihrer Erfüllung. Und das ist zweifellos: der künftige Krieg verlangt eine erschöpfende Beachtung seiner Forderungen in demselben Verhältnisse, wie die Staaten ihre Wehrkraft bis zur Erschöpfung anzuspannen im Begriffe sind.

Alle Nachschubsschwierigkeiten in der Schlacht finden durch die Nacht als Unterbrecher des Kampfes, theils eine Erleichterung, theils eine Steigerung; jenes, weil durch die Nacht Zeit gewonnen wird, Vorräthe heranzuschaffen und von den Kampfunfähigen einzusammeln, dieses weil nach den Mühen des Kampfes alle Functionen schwieriger werden, dann weil die Dunkelheit die Wirkungen der Disciplin und der Willenskraft herabstimmt. Die Nächte zwischen zwei Schlachten werden sich aber nicht durchaus als Unterbrechungen des Kampfes darstellen. Die Schwierigkeit des Terraingewinnens bei Tag wirkt so mächtig auf alle Truppenführer, dass — so wenig die Kriegsgeschichte auch bisher Nachtgefechte aufweist — die Zukunft solche viel häufiger bringen wird; denn auch erst die jüngste Zeit hat Waffenwirkungen und Kampfgefahren hervorgebracht, die zu allem zu greifen zwingen, was irgendwie denselben auszuweichen ermöglicht.

Wir wissen, dass das Nachtgefecht mannigfache Bedenken hat, die insbesondere in der Schwierigkeit, die richtige Direction und die Kampfordnung einzuhalten, aber auch die Disciplin aufrechtzuerhalten, beruhen. Diese Bedenken sind hinreichend, um die Nacht nicht zu einer Zeit des allgemeinen Kampfes zu machen. Ich glaube nicht, dass eine moderne Schlacht mit Vortheil in der Nacht unternommen werden kann; die Gefahr einer unheilbaren Niederlage ist grösser, als die Chancen eines wirklichen Sieges. Die Nacht ist hingegen, wie auch die Kriegsgeschichte lehrt, die Zeit für Überfälle durch kleine Heereskörper, wohl aber auch wohlvorbereiteter kurzer Vorstösse in der Schlachtlinie. So schritten die Russen vor Kars, die Rumänen vor Plevna, die Türken vor dem Schipkapass zu Nachtangriffen. Diese Beispiele erläutern auch die Natur dieser Kampfart; denn der Nachtangriff auf Kars, gross angelegt, führte zu einer argen Verwirrung; dessen Gelingen wird anderen Momenten als dem Angriffe der Truppen zugeschrieben. Nachtangriffe auf kleine, hervorstehende Localitäten, wie die Grivitza-Redoute, haben ihre Berechtigung und ihren Erfolg; Überfälle im Morgengrauen, wie bei Hochkirch 1758, haben die meisten Chancen für sich. Unter allen Umständen werden für die Absicht eines Nachtangriffs der Zustand der eigenen und der gegnerischen Truppen massgebend sein; denn in den meisten Fällen wird eine Truppe, welche bei Tag nicht mehr vorwärts zu bringen war, bei Nacht der Führung aus der Hand kommen und ein Gegner, der bei Tag seine Front sicher behauptet hat, wird in der Regel bei Nacht nicht leicht zu einer allgemeinen Deroute gebracht werden können, wie sie der Sieg bedingt. Günstige Zufälle, eine übersichtliche Gestaltung des Gefechtsfeldes und ein unternehmender Geist der Führer und der Truppe sind die Voraussetzungen für das Gelingen nächtlicher Angriffe im grossen. Für ein

zelne Theile des Gefechtsfeldes wird der Nachtkampf aber s
seine volle Berechtigung haben, daher wir ihn als positive und n
wendige Kampferscheinung ansehen müssen.

Wenn Gefechtsfronten in hinhaltendem Kampfe sich geg
überstehen und die Nacht früher eintritt, als das erwartete E
scheidungs-Manöver, dann wird die Absicht, die Vortheile der Na
auszunützen, unwillkürlich zur Geltung kommen. Es liegt eben
dem Wesen des positiven Angriffs, dass man kein Mittel unversu
lässt, um zum Ziele zu gelangen, wie wir es von dem systematisch
Festungskrieg wissen. Nicht eine nächtliche Fortsetzung der Schl
im grossen ist es, welcher ich eine Zukunft versprechen möchte, w
aber localen Vorstössen, die aus örtlichen Umständen ihre Berechtigu
schöpfen. Einmal wird es einem Fronttheil in der Nacht gelin
seine Feuerlinie so nahe an den Gegner vorzubringen, dass mit d
grauenden Morgen der Angriff unter günstigeren Bedingungen fort
setzt werden kann; einen hervorspringenden Stützpunkt der gegneris
Front, der bei Tag nicht zu bewältigen war, kann ein überlegener
umfassender Vorstoss bei Nacht dem Feinde entreissen; ein v
bestrichener Raum, z. B. ein Defilé, kann überraschend und zum V
theile für den nächsten Kampf durchschritten werden, u. dgl. m.

Die Vortheile der Nacht werden theils von den Unter-Co
mandanten selbstständig benützt werden, theils kann ihrer Ausnütz
auch ein Auftrag der höchsten Führung zu Grunde liegen, herv
gehend aus dem Überblick der Sachlage, wie sie sich am Abe
der Schlacht gezeigt hat. Die selbstständige Unternehmung unte
Führer entspricht der Natur dieser Kampfart am besten, weil ein
höheren Auftrage nie jener Impuls innewohnt, welcher für d
Nachtangriff im Herzen des Ausführenden vorhanden sein soll. Da
aber die Truppen den Nachtkampf in ihren Gedankenkreis aufnehm
muss er auch in allen Verhältnissen geübt und erlernt werden.

Aus der Natur der beiderseitigen Offensivabsicht haben
für die Schlacht eine Reihe eigenthümlicher Erscheinungen abgeleit
die aber bisher nur aus der Wechselbeziehung der taktischen V
hältnisse der sich gegenüberstehenden Gegner sich ergeben. Nun a
drängt sich uns eine weitere Erscheinung auf, die aus der Wech
wirkung der strategischen Verhältnisse der sich entgeg
rückenden Armeen hervorgeht. Der alte napoleonische Grundsa
„Getrennt marschiren und vereint schlagen", besitzt bei unserer Kri
führung nicht bloss die strategische Bedeutung von früher, d. h. a
die Verwirklichung des Grundsatzes, um mit möglichster Üb
legenheit in den Kampf zu treten, sondern auch eine taktische
deutung, da wir aus dem „getrennt marschiren" auch die Grundan

nung der Schlacht schöpfen wollen. Die moderne Schlacht strebt nämlich an, dass sich die Colonnen aus divergirenden Richtungen auf dem Schlachtfelde vereinen, um das heute vor allem erwünschte Manöver zu verwirklichen, die Umfassung. Wir kennen auch eine Reihenfolge von Schlachten, in welchen aus dieser Vereinigung getrennter Colonnen auf dem Schlachtfelde, unzweifelhaft der Sieg hervorging. Die taktische Verwertung jenes alten Grundsatzes hat aber bei dem Geiste, der die heutige Kriegführung bewegt, ihre geweisten Wege; es war ja recht leicht, sich auf dem Schlachtfelde zu vereinigen, wenn sich der eine Theil so gefällig herstellt, wie bei Königgrätz oder bei Sédan. Wir haben schon früher bei der Beurtheilung des Schlachtenkampfes davon gesprochen, dass heute jeder Theil auf das Herankommen und das Eingreifen ursprünglich ferner Colonnen warten wird. Wenn aber beide Theile angreifen, beide Theile getrennt marschiren und beide Theile sich auf dem Gefechtsfelde versammeln wollen, was erfolgt in der Regel dann? — besonders wenn, wie wir bereits festgestellt haben, der Raum zwischen beiden Fronten von Aufklärungs-Kämpfen erfüllt ist und gerade darum beide Theile im Finsteren tappen? — Da wird es oft geschehen, dass die getrennten Colonnen auch räumlich getrennt zum Kampfe kommen und dass Entscheidungs-Schlachten unter diesen Verhältnissen in eine Reihe von *Einzelgefechten der Heerestheile* sich auflösen.

Gerade die ungeheueren Massen, die heute auf einem Kriegsschauplatze auftreten, die gesteigerten Schwierigkeiten der Verpflegung, endlich auch der mögliche Mangel entsprechender Marschlinien werden einerseits das getrennte Marschiren verlangen und daher andererseits das getrennte Schlagen bedingen. Diese Erscheinung ist in der Kriegsgeschichte nicht neu, wenn auch früher andere Ursachen zu ihr geführt haben. Die fünftägige Schlacht bei Eckmühl im Jahre 1809 erläutert den Grundzug solcher Schlachten. Auch in den Kämpfen der Deutschen gegen die Republik im Jahre 1870/71 machen sich solche Erscheinungen dann geltend, wenn wegen ungeklärter Verhältnisse, die Kraft der Deutschen nicht in dem entscheidenden Raume vereinigt werden konnte. Streng genommen ist unsere Kriegswissenschaft mit der Natur dieser Erscheinung nicht sehr vertraut und Überraschungen durch sie sind daher nicht ausgeschlossen. Die Erfahrungen über die *verzettelten Schlachten* lehren, dass die Entscheidung zu Gunsten desjenigen fiel, welcher entweder über den wesentlichsten Krafttheil des Feindes oder in dem entscheidenden Raume der Kampffelder siegte, — ferner dass diese Schlachten gewöhnlich entscheidungsloser sind als rangirte Schlachten. Die Tage von Le Mans im Jänner 1871 bieten das auffälligste Beispiel der verzettelten Schlacht. In der Absicht die II. Loire-Armee bei Le Mans umfassend zu bezwingen, stossen die Colonnen

der II. deutschen Armee in ein Kampfgebiet ungeklärter und unsicherer Verhältnisse vor. Die lange Reihe der hier vorgekommenen, vereinzelten Gefechte bringt das Gesammtresultat einer Schlacht zum Ausdruck.

Wir können der Natur der hier erörterten Erscheinung nur näherrücken, wenn wir sie abermals zuerst in ihrer taktischen Wirkung auf die örtlich gegenüberstehenden Gefechtsfronten betrachten. Der vereinzelte Kampf eines Heerestheiles — und wäre es selbst ein Corps — besitzt schon vor allem nicht den eintönigen, niederdrückenden Charakter der grossen Schlacht, wo sich die Gefechtsfronten mehrtägig im Schussbereich gegenüberliegen können. Der Grundzug des Zusammenstosses, dass nämlich das eingangs erwähnte Schema der Gefahrzonen wesentlich modificirt wird, tritt bei solchen Gefechten noch mehr hervor; die Terrainbenützung und das gezielte Feuer nach der taktischen Absicht der Commandanten erhalten erhöhte Bedeutung. Ein kleiner Heerestheil geht auch nicht so gedrängt vor und hat einen freieren Entwicklungsraum; die Artillerie kann eher die Vortheile abseits liegender Positionen ausnützen. Der selbstständige Entschluss der unteren Truppenführer wird wichtiger.

Die Möglichkeit der Umfassung beruht hier mehr auf taktischer Geschicklichkeit, während sie in der grossen, rangirten Schlacht bereits durch die strategische Anlage gegeben sein muss. Auch die Cavallerie tritt wieder mehr in ihr Recht der Wechselwirkung mit den übrigen Waffen, da ihr bei der mässigen Ausdehnung der Fronten eine grössere Manövrirfähigkeit innewohnt, die geringere Kraft an Infanterie eine Wirkung auf Flanke und Rücken eher zulässt und die Front nicht mehr so absolut undurchdringlich ist, wie bei der rangirten Schlacht. Solche Gefechte haben endlich einen rascheren Verlauf und eine bestimmte taktische Entscheidung, während sich die rangirte Schlacht lange hinzieht und deren Entscheidung nur mühsam auf einem Theile der Gefechtsfront zur Geltung kommt.

Wenn aber die getrennt marschirenden Colonnen unerwartet in Einzelkämpfe verwickelt werden können, so wird die strategische Sachlage von erhöhter Bedeutung. Entschlüsse, die weit ausserhalb des Kampffeldes gefasst wurden und oft einem wesentlich früheren Zeitabschnitt angehören, werden für den allgemeinen Erfolg solcher verzettelter Schlachten massgebend. Die Wahl der Marschlinien und die Vertheilung der Kräfte auf denselben wird bestimmend dafür, in welchen Räumen und gegen welche Theile der feindlichen Kraft der Erfolg errungen wird und dadurch auf das Gesammtresultat dieser Einzelkämpfe.

Aber auch die Entschlüsse der Untercommandanten — gegen wen sie sich wenden, sobald beiderseits die Kanonen donnern — also

das strategische Urtheil der höheren Commandanten, werden dafür bedeutungsvoll, ob sie ihre Kräfte dem richtigen, entscheidenden Gefechtsfelde zuwenden. Sowohl für die höchsten als auch für die höheren Commanden werden unter solchen Umständen strategische Erwägungen von entscheidender Bedeutung. Das Eingreifen der höchsten Leitung in die zur Thatsache gewordene Vertheilung der Kräfte, wird bei den gegenwärtigen Heeresmassen in der Regel unmöglich; sehen wir doch, dass selbst bei einer so einheitlichen Schlacht, wie die bei Gravelotte, der Feldherr über die Ereignisse in der Schlachtfront so wenig unterrichtet war und die Entscheidung so verspätet erfuhr, dass er sich noch in der letzten Stunde des Tages zu bedenklichen Kraftanspannungen veranlasst sah. Unter solchen Umständen und noch viel mehr bei der zu Einzelgefechten verzettelten Schlacht, wird die strategische Tüchtigkeit in allen Commandostellen eines Heeres eine Bedeutung gewinnen, die wir gegenwärtig nur der Befähigung der obersten Heeresführung beizulegen gewohnt sind. „Halten wir Umschau," schrieb ich vor Jahren [1]) „in der Waffentechnik, in der taktischen Ausbildung der Heere, in der organisatorischen Entwicklung und Mobilisirungsfähigkeit, so können wir leicht voraussagen, dass in dieser Richtung der nächste Krieg nichts Neues bringen kann, was den Erfolg einleitet; das neue wird sich auf dem Gebiete der Strategie finden." Seitdem sind 11 Jahre verstrichen und es ist wohl alles Bekannte und Vorhandene nach Umfang und Wirkung gesteigert worden; man schiesst noch schneller, noch weiter, man vermehrt die Heere im Wettlauf der Kräfte und steigert die Schlagfertigkeit bis zur Unmöglichkeit — aber ein neues Element, das uns früher unbekannt war, so wie vor den grossen Kriegen der französischen Republik oder Preussens, ist nirgends wahrnehmbar; die Gedanken sind überall dieselben; ihre Durchführung wird bloss outrirt.

Alles was auch hier in taktischer Hinsicht erörtert wurde, ist nur ein Streben nach dem Ausbau bekannter Lehren oder die Aufzählung von Gebieten der Überraschung, insofern die allseitige Verschärfung der Kriegsmittel noch nicht praktisch zur Wirkung gelangt wäre.

Über den strategischen Gebrauch der grossen Heere und Kriegsmittel scheint man sich wenig Sorge zu machen; nur nebenher werden strategische Gedanken erörtert und gewürdigt. Die taktische Kleinkrämerei, besonders die Ableitung taktischer Ideen von überschwenglichen Schiessversuchen, in denen das wichtigste Element des Krieges, die Todesangst des Schützen, ausser Rechnung bleibt, — das Überschätzen der „Schneid" an sich, welche sich im Kriege meist als

---

[1]) „Moltke und Gambetta", Studie über die Kriegszüge Deutschlands gegen die französische Republik 1870/71. Separat-Beilage der österr. milit. Zeitschrift. 4. Band, 1882.

Strohfeuer erweist und Truppen unüberlegt auf die Schlachtbank führt — die Liebhaberei für Parforce-Handlungen, welche das Verständnis für den Wert allgemeiner Tüchtigkeit abschwächen — abenteuerliche Organisationen von Jagdcommanden, Kriegshunden, Telephon-, Mikrophon-, Radfahrer- und Luftschiffer-Abtheilungen u. dgl. m. — beschäftigen die Köpfe. Hingegen besteht eine Genügsamkeit in der strategischen Conception und eine Oberflächlichkeit in ihrer Beurtheilung — wenn solchen Fragen nicht überhaupt ausgewichen wird — die weit entfernt ist von jenem tiefen Ernst der Forschung, durch welche allein das strategische Gefühl erweckt wird — jene Forschung, zu der Napoleon eindringlichst ermahnt und aus welcher Moltke hervorging. Gerade die grossen Massen, die sich heute auf einem Kriegsschauplatze zusammengedrängt, in unlenksamen und endlosen Colonnen vorwärts schieben, erwecken den Schein, als würde das strategische Moment gegenüber dem taktischen völlig verschwunden sein und als brächte das Ringen dieser Massen, im Erfolge bloss den innern Wert der Truppen zur Geltung. Man vergisst, dass gewiss von Alters her kein Feldzug einen anderen Erfolg hatte, als seiner strategischen Conception entsprach, dass kaum das Mittelalter Gefechte hervorbrachte, wo bloss der Kampfwert, ohne eine Spur strategischer Erwägungen, entschied, dass bei jedem Kriegsereignis, wenn man es nur bis auf den letzten Grund prüft, der strategische Gedanke Alles beherrscht, und dass die richtige Taktik vom richtigen strategischen Gedanken bedingt ist. Nur schwache Denker sehen da einen Widerspruch und damit einen Grund zur Scheu oder zum Spott über die Strategie. Dieses Dunkel, diese Unklarheit in den hier massgebenden Anschauungen gehört wieder zum Gebiet der Überraschung, da eine entsprechende Begabung in die strategische Führung das Element des Sieges zu legen wissen wird. Sehen wir ja doch bei der Verwendung der gegenwärtigen Massen Elemente strategischer Natur hervortreten, welche bei den Heeren unter einer Viertelmillion nicht ausschlaggebend waren und welche, wie das Jahr 1812 zeigt, selbst von dem Meister der bisherigen Strategie nicht beherrscht wurden. Wir haben bisher vorwiegend eine Strategie mit Bezug auf den Feind beachtet; jetzt wird sich die Strategie als ein Doppelcalcül mit Bezug auf den äusseren und den inneren Feind erweisen. Dieser innere Feind ist der Hunger und die Wehrlosigkeit aus Munitionsmangel. Nicht bloss die Überlegenheit auf dem entscheidenden Punkte wird für den Sieg nothwendig sein, sondern auch, dass solchen überlegenen Massen die Schlagfähigkeit hinsichtlich der Munition und Verpflegung gesichert sei. Dass dieser Doppelzug der Strategie nicht allein von der obersten Heeresleitung zu berücksichtigen ist, sondern dass gerade er ein Zusammenwirken der Commandanten im Sinne des strategisch Ge-

botenen unentbehrlich macht, das liegt in der Natur unserer Kriegführung, welche alles Maschinenmässige und Schematische ausschliesst und die Bürgschaft des Sieges in dem Zusammenwirken aller Glieder des Heeres sucht. Vorbereitet wird aber dieses Zusammenwirken, indem bei jeder Gelegenheit dem strategischen Gedanken auf die Spur gegangen wird, statt ihm scheinbar aus Liebe für das sogenannte „Praktische", thatsächlich aber wegen Gedankenflauheit aus dem Wege zu gehen.

Wenn auch das Bestreben, den Krieg in jeder Richtung offensiv zu führen, bei allen Heeren vorauszusetzen ist, so hat doch die Verwirklichung dieser Absicht ihre Begrenzung, u. z. für einen der Gegner, sobald die ersten Entscheidungen zu seinem Nachtheile ausgefallen sind, und bei speciellen Fällen für beide Gegner. Diese besonderen Fälle der Vertheidigung sind nicht Gegenstand unserer allgemeinen Untersuchungen, sondern derjenige concreter Beurtheilungen, wobei natürlicherweise das strategische Moment die hervorragendste Rolle spielt.

Es ist bekannt, dass die Vertheidigung nur in Verbindung mit der Offensive zu einem positiven Erfolge zu führen vermag — aber es wird weniger beachtet, dass die Offensive in der Vertheidigung, doch stets ein günstiges Kräfteverhältnis zu dem Angreifer verlangt, dass nämlich nicht von Haus aus eine wirksame Umklammerung des Vertheidigers vorausgesetzt werden darf. In diesem Sinne müssen wir von zwei Vertheidigungsfällen sprechen: Von einer Vertheidigungsschlacht, welche die Absicht hat, den Gegner entscheidend zu schlagen und von der Festhaltung eines bestimmten Punktes für besondere Zwecke durch untergeordnete Kräfte.

Der letztere Fall ist, wie erwähnt, für die Erörterung des allgemeinen Standes der Kriegführung von geringem Interesse, weil die Ansichten hierüber gegen frühere Zeiten sich nicht geändert haben; aber für beide Fälle können wir als ein Gesetz hinstellen, dass die Vertheidigung jederzeit die möglichste Verstärkung des Terrains bedingt; denn in beiden Fällen handelt es sich darum, in solchen Verstärkungen:

1. Die Nachtheile dieser Kampfform gegenüber dem Angriffe aufzuheben;

2. durch die Verstärkungen den Wert der vorhandenen Kraft im Vergleich zum Gegner zu vermehren;

3. aus dieser Vermehrung den möglichsten Kraftüberschuss für den Vorstoss aus der Vertheidigung zu gewinnen, endlich

4. der langen Dauer unserer Gefechte den sichersten Rückhalt zu geben.

Sich in einer noch so günstigen Stellung dem Angriffe vertheidigungsweise entgegenzustellen, ohne sofort die Befestigung in umfangreicher Weise anzuwenden, ist geradeso ein leichtsinniges Beginnen, als wenn ein Commandant die Heranziehung einer verfügbaren Kraft in das Gefecht wissentlich unterlässt; denn der Vertheidiger muss eben aus der Befestigung jene Kraft schöpfen, welche die Vertheidigung nachdrücklicher gestaltet und in einem Entscheidungsgefechte zur Niederlage des Angreifers führt. Verhältnisse, in welchen sich der Vertheidiger dem Angreifer gewachsen glaubt, rechtfertigen daher keineswegs die Unterlassung der Befestigung; denn angenommen, der Vertheidiger wirft den Angreifer, so hat er doch durch die Vernachlässigung der Befestigung die Verluste vermehrt, und die für einen vernichtenden Gegenstoss vorhandenen Kräfte an Zahl vermindert. Die Bedeutung dieses Ausspruches wächst in dem Masse, als es sich um Gefechte handelt, welche nach erzwungenem Aufgeben der ersten Offensive, also bei vermindertem moralischem Werte der Truppen, stattfinden. Es liegt auf der Hand, dass sich bei dem Geiste der künftigen Kriegführung Fehler, wie sie die Russen vor Plevna begingen, also unzureichende Aufklärung und die Unterlassung den Vertheidiger baldmöglichst zu umklammern und seine Verbindungen abzuschneiden, bewusst kaum wiederholen dürften. Diese Aufklärung, Umklammerung und Abschneidung zu verhindern, muss aber das Streben des Vertheidigers sein und dazu braucht er eine möglichst grosse, ausserhalb des Vertheidigungsraumes verfügbare Kraft.

Fasst man die Vertheidigung aus diesem Gesichtspunkte auf, dann kann sie in jedem Theile des Feldzuges zur Anwendung kommen, dann ist sie nicht allein die Kampfform des Schwächeren, sondern auch des Stärkeren. Ob man aber, so lange man noch den freien Willen hat, offensiv sein zu können, in der Vertheidigung die Entscheidung suchen soll, das muss nach allem Gesagten entschieden verneint werden, wenn ich auch zugebe, dass aussergewöhnliche Umstände und ausser dem Bereiche jeder Theorie liegende Feldherrn-Inspirationen eine freiwillige Vertheidigung herbeiführen können.

Ist man aus der Offensive zurückgeworfen worden, dann wird der Vertheidigung nicht auszuweichen sein. Der Kampf soll aber nur angenommen werden, wenn man hinreichend stark ist und alle verfügbaren Kräfte in einer befestigten Stellung dem Entscheidungskampfe zuführen kann. Das Geschick der französischen Armee war im Jahre 1870 durch die Annahme der Vertheidigungs-Schlachten mit schwächeren Kräften, bei Weissenburg, Wörth und Spichern, zu ihrem Nachtheile bereits entschieden, während eine kampflose Rückwärts-Concentrirung an der Mosel, die Sachlage zu Ungunsten der Deutschen stellen konnte.

Überblicken wir das hier über die Vertheidigung Gesagte, so zeigt sich, dass die Anwendung der Verstärkungsmittel von der Anordnung des höchsten Commandanten der Gefechtseinheit abhängig bleiben muss; denn es sind nur Momente seiner Erwägung, welche hiebei in Betracht kommen. Ob überhaupt befestigt werden soll, welche Theile der Front und welche Stützpunkte verstärkt werden müssen, das muss der höchste Commandant in der Gefechts-Disposition bestimmt aussprechen. Mit der Anwendung der Befestigung steht die Beantwortung der Frage wo, wie und wann der Gegenstoss bei ausreichender Kraft anzusetzen ist, in theilweiser Verbindung.

Über die anzuwendenden Befestigungsformen bestehen wenig Zweifel; ebensowenig darüber, dass das Gefechtsfeld durch die fechtenden Abtheilungen fortgesetzt verstärkt werden muss, und die Befestigungen haltbarer zu machen sind, in welcher Hinsicht das Verhalten der Türken bei Plevna zum Muster dient, womit keineswegs Osman Pascha's allgemeiner Entschluss gutgeheissen wird, da für ihn die Fortsetzung der Offensive die höchsten Erfolge bringen konnte.

Die Truppen in der Verstärkung des Terrains zu üben und die Befähigung der Commandanten und Officiere für die Wahl der Trace und der Art der Befestigung zu heben, dazu ist systematische Ausbildung geboten. In dieser Hinsicht sind wir kaum über den ersten Anfang hinaus, so wie auch die Vorkenntnis, um am richtigen Ort, in richtiger Weise und besonders zur rechten Zeit einen Vorstoss aus der Vertheidigung zu führen, nicht weit verbreitet ist. Wo bei Übungen die Vertheidigung zur Anwendung gelangt, dort müsste daher als selbtverständlich die Feldbefestigung in Betracht gezogen und, wenn strategisch geboten, auch ausgeführt oder markirt und tracirt werden. Nur auf diesem Wege werden wir das unerlässliche Beiwerk dieser Kampfform, bei der Truppe und ihren Führern erziehen und die Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben, die für den Gebrauch dieses Mittels geboten sind.

Mag in den gegenwärtigen Erwägungen über die zukünftige Kriegführung vielleicht Manches unzulänglich erweisbar erscheinen; wir können aber diesen Ausblick in das Gebiet der möglichen Überraschungen heute ebensowenig entbehren, als die Kriegführung den Blick in das Nebelhafte und Ungewisse der gegnerischen Sachlage aufzugeben vermag.

Unsere jetzige Kriegswissenschaft charakterisirt sich besonders dadurch, dass sie nicht mehr mit unzweifelhaften Erfahrungsätzen ausreicht. Die furchtbare Bedeutung künftiger Kriege, sowie die gespannte militärische und politische Lage Europas drängen zu

strengen Erwägungen, welche Überraschungen möglichst eliminiren und auf speculativem Wege das ermitteln, was in früherer Zeit der blossen Erfahrung überlassen blieb. Man täusche sich überhaupt nicht über die Bedeutung unzweifelhafter Erfahrung; den Sieg hat sie beinahe nie, am wenigsten an den grossen Wendepunkten der Geschichte verbürgt; stets hat das Neue, das Unerwartete über das Alte und Vorausgehoffte triumphirt. Nur eine kritisch verwertete Erfahrung hat wahren Wert.

Im Geiste solcher Erwägungen ist es zunächst geboten, sich dessen bewusst zu werden, was unter allen Umständen von reellem Werte für jeden Krieg bleibt, was gleichsam als der unverrückbare Schatz eines Heeres angesehen werden kann, was die grösste Bürgschaft in sich schliesst, auch möglichen Überraschungen gewachsen zu sein. In dieser Hinsicht wissen wir Folgendes:

Alles andere überragend und entscheidend ist der moralische Wert eines Heeres. Ich sage damit beinahe einen „Gemeinplatz"; doch die schwankenden Meinungen über die Pflege dieses Elementes zeigen, dass man die Kriegführung nicht erörtern sollte, ohne desselben zu gedenken. Der Zeitgeist, die Art der Aufbringung des Heeres und die Natur des Gefechtes bestimmen die moralischen Forderungen, welche wir bei der Mannschaft — die Natur der Kriegführung im allgemeinen, welche Forderungen wir bei der Truppenführung vorauszusetzen haben. Es liegt im logischen Wesen der Wechselbeziehungen aller Erscheinungen, dass die obigen Bedingungen: Zeitgeist, Wehrsystem, Kampfweise und Kriegführung in einer inneren Übereinstimmung stehen, so dass wir auch übereinstimmende moralische Factoren für die Truppenführung und Ausbildung des Heeres ermitteln können. Der Zopf passte zum Stock, zur Lineartaktik, zur Manövrirkunst und verlangte den blinden Gehorsam, sowie der Geist der französischen Revolution zum Sansculotten, zu den Tirailleurlinien, zur rationellen Strategie Bonaparte's passte und kriegerische Begeisterung forderte. Unser positivistischer Zeitgeist und das Volksheer entsprechen der opfervollen, das Individuum der blinden Kugel überantwortenden Kampfweise, unserer sorgfältig berechnenden Kriegführung, welche zu oberst das Pflichtbewusstsein setzt. Einerseits die auflösende Wirkung des Feuergefechtes mit der Forderung, die disciplinirenden geschlossenen Formen möglichst zu vermeiden, andererseits der verwirrende Eindruck der Massenanhäufung auf dem kleinsten Raum, — sie verlangen eine Disciplin, die ebenso auf dem gewohnheitsmässigen Gehorsam, als auch auf der selbstthätigen Pflichterfüllung beruht. Die Truppe bedarf daher einer äusserst strammen und streng durchgeführten militärischen Ausbildung, die jene disciplinirende Gewohnheit erziehen soll, aber auch einer wohl-

erwogenen Hebung der Individualität, welche eine Bürgschaft des selbstthätigen Mitwirkens jedes Einzelnen für den allgemeinen Zweck ist. Eine solche Ausbildung, die bei der Cavallerie und Artillerie verhältnismässig leichter erreichbar ist, hat bei der Infanterie, deren Wert aber für die Bedeutung einer Kriegsmacht entscheidend ist, ihre Schwierigkeiten. Das Geschütz und das Pferd fesseln den Menschen gleichsam an seine Aufgabe; die Richtschnur des Handelns ist gegeben: das Wesen der Infanterie aber ist schwankend, stets umstritten und deren Verband durch die körperliche Unabhängigkeit des Einzelnen der Desorganisation leichter unterworfen. Die Friedensthätigkeit steigert die Schwierigkeit der Infanterie-Ausbildung, weil gerade jene Momente, welche den individuellen Wert des Einzelnen ausmachen, ausserhalb des Ernstkampfes schwer erkennbar sind und sehr selten richtig geschätzt werden. Was die ausbildenden Vorgesetzten für die individuelle Erziehung des Infanteristen einschliesslich seiner Führer erzielen, das lohnt sich im Frieden äusserst spärlich. Für diesen Theil der Ausbildung gibt es wohl den Lohn des Bewusstseins erfüllter Pflicht, aber nur selten Anerkennung, Beförderung und Auszeichnung; denn innerhalb der Friedensthätigkeit können sich die individuellen Vorzüge der Truppe, welche die auflösenden Wirkungen des Kampfes paralysiren sollen und in der raschen Entschlossenheit der Führer bei bedrängten Gefechtslagen zu suchen sind, kaum zeigen. Hingegen lohnt sich in der Regel die Erziehung der disciplinären Gewohnheit, der strengen Ordnung, der Strammheit und aller jener Äusserlichkeiten, die auf eine thatkräftige Commandoführung zurückzuführen sind. Die gewöhnliche Zucht, der Druck von oben reichen hin, der Truppe ein empfehlendes Aussehen zu geben, das mit dem ersten scharfen Schuss oder mit der möglichen Kampfunfähigkeit der thatkräftigen Vorgesetzten verflüchtigt. Wegen dieser Schwierigkeit, schon im Frieden den wesentlichen Rückhalt einer Truppentüchtigkeit zu erkennen, müssen die Momente, welche die individuelle Ausbildung versichern, mit einem gewissen Nachdrucke von Seite der Vorschriften und Vorgesetzten betont werden. Die Äusserlichkeiten feiern ohnehin immer Triumphe über den inneren Wert einer Truppe und zwar aus dem Grunde, weil eben die strenge Ordnung und Strammheit keineswegs vernachlässigt werden dürfen, und weil man der Gefahr begegnen muss, dass unter dem Scheine einer individuellen Tüchtigkeit die Bürgschaften der gewohnten Disciplin vernachlässigt werden.

Wir sehen, dass der moralische Wert der Truppen für das Gefecht, höchst schwierig zu erfassen und noch schwieriger zu entwickeln ist. Und doch kann man apodiktisch annehmen, dass in der richtigen Lösung dieser Aufgabe, der Kern jener Bedingungen zu finden ist, welche ein Heer sieghaft zu machen vermögen. Die Durch-

geistigung der Disciplin, das zweckvolle Wesen der disciplinären Gewohnheiten und Formen, die Erweckung der Einsicht in die Nothwendigkeit der strammen Ordnung einerseits, sowie die Erweckung selbstthätiger Pflichterfüllung andererseits, das ist die Kunst der heutigen Truppenausbildung. Der Soldat, wie der Unterofficier und der Officier müssen bewusst Antheil nehmen an den Forderungen der Disciplin; deren Verletzung darf ihnen nicht die blosse Ausserachtlassung einer beliebigen Formalität sein, sondern muss von ihnen verurtheilt werden aus dem höheren Gesichtspunkte einer Verleugnung der militärischen Ordnung und Zwecke, deren Nothwendigkeit jedem Einzelnen nach seinem Fassungsvermögen durch die Ausbildung klar geworden ist. — Die Sache scheint schwierig, ist aber erfüllbar, wenn der Truppenausbilder allen Forderungen, den Kriegszweck leitend und belehrend an die Seite stellt. Praktisch ausgedrückt verlangt eine solche Disciplin bei der Infanterie wenig, aber einen strammen Drill, eine intensive, jedoch einfache Ausbildung des Soldaten als Schütze, Plänkler, Vedette und für den Patrullen-Dienst, endlich möglichste Wahrung der Selbstständigkeit jedes Einzelnen in seinem Wirkungskreise, gegenüber einer rücksichtslosen Ahndung des Vertrauens-Missbrauches. Die letztere Forderung betrifft besonders das Officierscorps, welches nur durch Entwicklung seiner Willenskraft, durch einen freien Wirkungskreis, zur Höhe des gebotenen sittlichen Wertes gebracht wird. Officiere, welche nicht zum Selbstbewusstsein in ihrer Stellung gelangen, die vermag auch keine Überwachung und kein disciplinärer Druck, zur Höhe ihrer taktischen Aufgabe zu heben; die werden eine Feuerlinie im Hagel der Geschosse nicht selbstthätig vorwärts führen. Ihre Erziehung, ihre geistige und sittliche Hebung ist die höchste Aufgabe des Truppen-Commandanten. Wo dessen Einflussnahme sich nicht bewährt, wo die ungezwungene Pflichterfüllung nicht verbürgt ist, da müssen die militärischen Existenzfäden des Betreffenden unterbunden und eventuell zerschnitten werden.

Wir haben auf die möglichen Überraschungen hingewiesen, die der Krieg bringen kann, Überraschungen, die wir nie formell zu hintertreiben vermögen. Daher verlangt unsere Kriegführung die Ausschliessung jeder Schablone, d. h. jeder formellen Festsetzung der Handlungsweise, welche die Freiheit des taktischen Entschlusses unterdrückt und die Anwendbarkeit einer Form für alle Fälle als giltig hinsetzt. In solchen Schablonen liegt nämlich die Gefahr, dass das taktische Denken erstirbt und dass sich die Truppenführer überraschenden Forderungen des wirklichen Krieges nicht anzupassen vermögen.

Über Schablonisirung in der Taktik wurde in jüngster Zeit viel gesprochen, und hiebei das Bestreben einer sogenannten Normal-

Angriffsform in der Ebene, zu ermitteln, als Neigung für die Schablone angenommen, eine Annahme, welche aus dem Grunde nicht richtig ist, weil man thatsächlich für jeden concreten Kriegsfall wirklich eine bestimmte beste Form nach dem Masse der vorhandenen Einsicht ermitteln kann. Wäre das unwahr, so gäbe es überhaupt keine Belehrung, keine Kritik, nichts Giltiges, sondern bloss Ansichten und Fragliches in der Kriegführung. Zur Schablone wird jenes Bestreben erst, wenn man die Gefechtsform für die Ebene, auch in anderen Terrainformen mit verschieden gestalteten Deckungen anwenden würde. Den Bestrebungen, eine beste Angriffsform für die Ebene zu ermitteln, ist zum Haupttheile die wissenschaftliche Höhe unserer Infanterie-Taktik zuzuschreiben, welche wie bekannt, jede Schablone verwirft. Eine Schablone im wahren Sinne war unsere Stosstaktik 1866 — sowie es umgekehrt als Schablone aufzufassen ist, wenn heute dem Bajonet-Angriff jede Berechtigung abgesprochen wird, weil hiedurch der Drang nach vorwärts, der letzte, stets anzustrebende, wenn auch selten zur Wirkung kommende Schlussact des Angriffs aus dem Auge verloren und so auch dessen Vorbereitung auf eine falsche Grundlage gestellt würde. Eine wahre Schablone war auch die Defensiv-Taktik der Franzosen im Jahre 1870, — sowie es umgekehrt einer Schablone entsprechen würde, wenn man unbedingt taktisch offensiv sein wollte, denn Zweck und Sachlage weisen manchmal zwingend auf die active Defensive hin.

Nicht darin, dass sich im Heere das Bemühen zeigt, gewisse Formen, allgemein Giltiges oder für einen concreten Fall Passendes zu empfehlen, liegt die Schablone, sondern nur darin, wenn der taktische Geist bei der Anwendung der Formen verloren geht; wenn das, was in einem concreten Falle gemacht wird, einerseits nicht stichhältig als richtig zutrifft, oder andererseits durch eine formalistische Kritik von nothwendigen Distanzen, Frontbreiten, Treffenabständen u. dgl. seiner taktischen Wahrheit entkleidet wird. Denn die Taktik liegt nie in den Formen, sondern im Gebrauche ihrer Elemente, und diese sind die Flugbahn des Geschosses, das Gelände, die Zahl der Kämpfer, die Zeit, endlich die Bewegungsfähigkeit und der moralische Zustand der Truppen.

Was sich nicht aus diesen Elementen ableiten lässt, speciell Formen, welche nicht diesen Elementen in ihrer wechselseitigen Bedeutung entsprechen, sind Schablonen. Der Schablone wird in einem Heere aber am besten entgegengewirkt, wenn die reglementarischen Formen sich jeder möglichen Kriegslage anpassen lassen, und den Impuls geben, dass im Kriege Jedermann innerhalb seines Wirkungskreises selbstständig thätig eingreife, wie dies unsere Reglements und Vorschriften bezwecken.

Wenn sich auch der Krieg hauptsächlich in Massenkämpfen abspielt, die kaum Truppen-Divisionen zu einer rein selbstständigen Thätigkeit gelangen lassen, so ist es doch das beste Mittel, das Individuum auch für Massenkämpfe heranzubilden, wenn man Patrullen- und Detachement-Übungen in ausreichendem Masse pflegt. Die Entwicklung des selbstständigen Entschlusses durch alle Rangstufen des Heeres ist die Methode, wie man im Frieden den selbstständigen Entschluss auch für die Massenkämpfe erzieht. Im Ernstfalle wird es sich dann lohnen, dass das einzelne Individuum sich als ein thätiges Glied fühlen gelernt hat, und ordnendes Leben sowie ein zweckmässiger Drang in den Massen herrscht.

Ein weiteres Glied für die Entwicklung der Tüchtigkeit eines Heeres ist daher die möglichste Pflege des wissenschaftlichen Geistes im Rahmen der Praxis. In dieser Hinsicht ist in den letzten Decennien in allen Heeren viel geschehen; doch hat kein Heer im grossen ganzen hindurch den Grundzug seines geistigen Wesens verloren; so äussert sich die Wissenschaftlichkeit in einem Heere als ursprünglich, in einem anderen als aufgepfropft und mehr oder weniger hohles Getriebe.

Es gibt keinen grösseren Feind der Schablone und kein sichereres Mittel gegen den Verfall eines Heeres im Frieden als die Erhaltung des wissenschaftlichen Charakters in seiner intellectuellen, moralischen und praktischen Ausbildung. Das kritiklose Hinnehmen von Formen, Organisationen und Gebräuchen führt auf Irrwege; andererseits schützt nur die Wissenschaftlichkeit vor jener oberflächlichen Kritik, die so leicht zum inhaltslosen oder verletzenden Geschwätz wird. Sie erzieht im taktischen Gebrauche der Truppe die möglichste Einfachheit, Manövrirfähigkeit und Lenkbarkeit. Daher Achtung vor dem ernsten Denken und zweckbewussten Handeln; hingegen Krieg aller gedankenlosen Schablone und seichten Geschwätzigkeit. Vor der grössten Gefahr für die Zukunft eines Heeres, vor einer in persönlicher Eitelkeit wurzelnden Vornehmheit gegenüber dem Urtheil anderer, und einer selbstgenügenden Indolenz, wie sie sich jetzt auf vielen Gebieten breit zu machen beginnen, wollen wir bewahrt sein; die Zeit ist noch nicht so fern, dass verwandte Erscheinungen mit ihren traurigen Folgen, uns aus dem Gedächtnis geschwunden sein sollten.

Im vorstehenden habe ich im allgemeinen besprochen die positiven, unzweifelhaften Werte eines Heeres für einen künftigen Krieg; ihre Pflege bewahrt am sichersten vor Enttäuschungen; durch sie ist man allen Überraschungen der Hauptsache nach gewachsen. Die Entwicklung des Pflichtbewusstseins, der Disciplin, der Selbstthätigkeit

aller Individuen und die Wissenschaftlichkeit in allen Massregeln und Entschlüssen, sind der Kern aller positiven Lehren, die man zu bieten vermag; man würde sie als eine Panacée preisen, wenn nicht in diesen Momenten eine Summe von schwierigen Forderungen läge, die nur erfüllt werden, wenn eben — Pflichtbewusstsein, Selbstthätigkeit und Wissenschaftlichkeit vorhanden sind.

Im engeren Kreise der blossen Taktik finden wir aber nur **Lehren, die nicht mehr unbestritten sind, welche Überraschungen im Kriege nicht ausschliessen.**

Da ist vor allem für die Infanterie eine Grundlehre ihrer Taktik, das Feuer überhaupt nur gezielt und das Massenfeuer nur auf möglichst kurze Distanzen abzugeben. Obwohl über den Wert des Weitfeuers viel gesprochen wurde, ist es doch niemandem gelungen, ihm den Grundzug seiner Verderblichkeit zu nehmen. Alles was für dasselbe zu sprechen scheint, erweist sich schliesslich als bedingungsweiser und nebensächlicher Vortheil, welcher an die wirtschaftlichen Grundsätze eines Mannes erinnert, der wohl sein anständiges Auskommen und seine Ernährung hätte, aber daran zu Grunde geht, dass ihm eine Equipage unentbehrlich ist. Es wäre nämlich recht schön, dem Feinde schon auf weite Distanzen Verluste zuzufügen, wenn man hiedurch nicht die physische Kraft, die Ruhe und die Munition für die Entscheidungsdistanzen — und das sichert unsere Existenz — verlieren würde. Gezielt, auf kurze Distanzen schiessen, Feuerdisciplin und Munitions-Ökonomie, das sind Dinge, die in wechselseitiger Beziehung stehen; weit schiessen, die Munition ziellos verpuffen, auch auf nahe Distanzen das Zielen versäumen, den Commandanten aus der Hand gerathen und vorzeitig zum Schnellfeuer gelangen, das sind Dinge, die andererseits unter sich im Zusammenhange stehen. Dass endlich das Feuer auf kurze Distanzen und das gezielte Feuer, unseren künftigen Kriegserscheinungen entspricht, haben wir bereits früher nachgewiesen; der Ernst derselben sorgt dann schon ausreichend dafür, dass die Feuersparsamkeit nicht zu weit gehe.

Für die Cavallerie haben sich die Forderungen im allgemeinen wesentlich gesteigert, so dass für dieselbe kein taktischer Kernsatz an sich hingestellt werden kann. Grosse Beweglichkeit in jedem Terrain, Zurücklegung grosser Distanzen in grossen Abtheilungen, geschickte Ausnützung des Terrains im Gefecht, um die seltenen Augenblicke, wo Cavallerie gegen Infanterie wirksam auftreten kann, zu vermehren, sowie endlich zweckbewusste Ausbildung im Kampfe zu Fuss, ohne den Reitergeist aufzugeben — das sind im allgemeinen die Leitsterne für die cavalleristische Thätigkeit.

Die Artillerie wird durch die ausserordentliche Tragweite des Infanterie-Gewehres, auf weitere Schussdistanzen verwiesen, bedarf

daher gesteigerter Treffsicherheit und Geschosswirkung. Das Hinwegschiessen über die kämpfende Infanterie ist nunmehr bei der steigenden Dichtigkeit der Geschützlinien und Infanteriemassen unausweichlich. Die hier erörterten Forderungen bewegen sich aber hauptsächlich auf technischem Gebiete; denn sowohl Präcision als auch Geschosswirkung, sowie die Befähigung zum indirecten Schuss lassen sich durch das taktische Verhalten nicht bessern. Der Kampf auf die nahen Distanzen über die Infanterie hinweg, braucht unbedingt ein sehr verlässliches Wurffeuer, sollen wir nicht die Erfahrung machen, dass der gestreckte Schuss auf die Vorrückungsfähigkeit und Ruhe der Infanterie nachtheilig einwirkt. Ebenso verlangt das künftige Gefecht ein Einheitsgeschoss mit starker Sprengwirkung, weil besonders bei dem Zusammenstoss, der Kampf um Örtlichkeiten bedeutungsvoll wird, gegenüber welchen in den meisten Fällen das Shrapnel als Sprenggeschoss in Verwendung kommen muss. Gerade im Kampfe gegen Örtlichkeiten zeigt sich die Artillerie in der Besiegung eines Widerstandes, der Infanterie überlegen, während im offenen Terrain gegenüber der unregelmässigen Feuerlinie und der intensiven Bedrohung durch das Infanteriefeuer, diese Überlegenheit fraglich erscheint. Da aber keine Gefechtsleitung darauf Einfluss nehmen kann, zu welcher Aufgabe (Beschiessung lebender und beweglicher oder todter und fester Ziele) ein Artilleriekörper in der Gefechtslinie berufen sein wird, so müssen alle Geschosse die Shrapnel- und die Sprengwirkung besitzen.

Die künftigen Kriegserscheinungen geben auch die Richtschnur für die meisten organisatorischen Fragen. Und da drängt sich vor allem die Überzeugung auf, dass insoweit es eine Heeres-Organisation zulässt, der möglichste Conservatismus herrschen muss, denn gerade die ausserordentliche Massenentwicklung unserer Heere bedingt die Gefahr der gesteigerten Reibungen innerhalb der Organe, und diese Reibungen werden ganz unverhältnismässig durch jeden Wechsel der Formen, Grundzüge und Namen der Organisationen vermehrt; jede Neuerung macht sogar trotz Orientirung und Studien diejenigen unsicher, die als Stützen der organisatorischen Ordnung gelten sollen, also das Personal der Behörden und Commanden. Wenn irgendwo das Sprichwort Berechtigung hat, dass das Bessere der Feind des Guten sei, so gilt es bei allen organisatorischen Fragen.

Dieser Conservatismus schliesst aber die Entwicklung des Bestehenden in der Richtung seiner Grundzüge um so weniger aus, als die Wechselbeziehungen der Staaten eine unausgesetzte Vermehrung der Streitkräfte verlangen. Es ist auffallend, dass die Volksvertreter

immer eine neue Begründung der steigenden Forderungen der Kriegsminister verlangen. Stets soll eine Darlegung der politischen Sachlage die Erhöhung der Heeresbedürfnisse motiviren und man erwartet überraschende Aufschlüsse, während der politische Grund jener Erscheinung längst bekannt ist und die militärische Ursache unwandelbar fortwirkt. Die Steigerung der Heereskraft ist zu einer solchen Regelmässigkeit gediehen, dass man auch auf regelmässige und elementare Beweggründe schliessen kann. Die militärischen Ursachen liegen in der Natur unseres Gefechtes, in dem Umstande, dass wir zum Erfolg kein anderes Manöver mehr kennen, als die Umfassung, dass die Seele der Umfassung die Überlegenheit ist und dass die örtliche Überlegenheit in der organisatorischen wurzelt. Mit dieser Begründung — nebst der politischen von der steigenden Begehrlichkeit aller Volks- und Einzel-Individualitäten — sind für lange, lange Zeit die periodischen Mehrforderungen der Kriegsminister gerechtfertigt, mindestens bis nach dem nächsten grossen europäischen Entscheidungskrieg. Hierin liegt die Nothwendigkeit eines fortgesetzten Ausbaues unseres Wehrpflicht-Systems mit fortgesetzter Herabsetzung der Tauglichkeitsnorm und Verlängerung der Dienstpflicht einerseits, und der organischen Gliederung dieser Menschenmassen mit möglichst wenig Kosten andererseits, also Vermehrung der Truppenkörper bei möglichster Herabsetzung der Präsenzdienstzeit. Es sind dies durchaus Erscheinungen, welche unter sich in logischem Zusammenhange stehen[1]). Bei einer solchen Anschauungsweise stellt sich auch die jetzt viel erörterte Frage der zwei- oder dreijährigen Präsenzdienstpflicht keines wegs als eine Frage directer Nützlichkeit dar; sondern die kürzere Präsenzdienstzeit wird nur wegen des Bedürfnisses nach Vermehrung der Truppenformationen und nach Vergrösserung des Rückhaltes an ausgebildeter Mannschaft, aus finanziellen Gründen in Betracht gezogen.

Dass man die Infanterie, die Artillerie und verschiedene Hilfszweige des Heeres mit einer zweijährigen Präsenzdienstzeit rationell auszubilden vermag, ist für den grössten Theil der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns und für Deutschland längst zutreffend und der berühmte preussische Conflict vor dem Jahre 1866 war wegen der Frage an sich, ob zweijährige oder dreijährige Dienstzeit geboten sei, nicht berechtigt. Es handelte sich auch damals mehr um den Präsenzstand, um die Reorganisation der Landwehr und vor allem um die Autorität des Königs — als um die Präsenzdienstzeit.

Ich hörte von F. Z. M. Baron Schönfeld gelegentlich einer Tischrede einen treffenden Ausspruch: „Die Zeit und die öffentliche Sachlage“ — sagte F. Z. M. Baron Schönfeld beiläufig — sind

[1]) Die Staatswehr. Wissenschaftliche Untersuchung der öffentlichen Wehrangelegenheiten. Stuttgart 1881.

schlechter geworden; die Armee ist aber besser geworden, und dieser innere Widerspruch kann, obgleich wir ersteres bedauern, uns mit Befriedigung erfüllen." Dass letzteres mit unentwegtem Selbstbewusstsein ausgesprochen werden kann, das ist vor allem dem Aufschwunge des wissenschaftlichen Geistes im Heere nach dem Jahre 1866 zuzuschreiben. In diesem Geiste müssen wir daher auch die Thatsache beachten, wonach sich heute in den kultivirtesten Ländern Europas die Verhältnisse nicht etwa zu Gunsten, sondern zum Nachtheil einer kürzeren Präsenzdienstzeit gestaltet haben; denn wenn irgend etwas das längere Verbleiben des Soldaten unter der militärischen Zucht verlangt, so sind es die socialdemokratischen und anarchistischen Umtriebe unserer Zeit. Daher stellt sich die Frage der kürzeren Dienstzeit wie folgt:

Ist das Bedürfnis, die Überlegenheit bei der Kriegführung auf Kosten der Präsenzdienstzeit möglichst zu sichern, bei dem in den Volksmassen herrschenden Geiste, zulässig oder nicht?

Ist uns bei beschränkten finanziellen Mitteln, die durch eine längere Präsenzdienstzeit vermehrte Gewohnheit der militärischen Ordnung oder eine mögliche Überlegenheit auf Kosten dieses inneren Haltes wichtiger?

Wer vermag auf solche Fragen mit einem bestimmten „Ja" oder „Nein" zu antworten? da hiebei die verschiedenartigsten Umstände nach Zeit und Ursprung modificirend auf die Beurtheilung der Sache einwirken.

Man kann nur sagen: Die Kriegführung, wie wir sie früher erörterten, verlangt dringend für die ersten Ereignisse die Überlegenheit und für die weiteren den reichlichen Nachschub an ausgebildeten Mannschaften und Truppenkörpern, so dass dieser Nothwendigkeit wegen, bei beschränkten Finanzen die Präsenzdienstzeit der Infanterie, der Artillerie u. s. w. auf zwei Jahre verkürzt werden darf. Diese Verkürzung ist eben im Hinblick auf die Volkszustände ein gebotenes Risico, welchem aber — eine thatkräftige und voraussichtige Regelung der Arbeiter-Verhältnisse als Gegengewicht zur Seite stehen muss.

Der Militär wundert sich vielleicht über diesen Schlusssatz; er ist aber so natürlich wie die Nässe nach dem Regen; denn die Wehrfragen stehen im gegenwärtigen Staate, mit dem politischen Leben im engsten Zusammenhange. Die umfassendste Alters-, Invaliditäts-, Unfalls-, Kranken- und Lebensversicherung der arbeitenden Classen aller Kategorien, die Regelung des Rechtes auf Arbeit, müssen den zerstörenden Wirkungen der socialdemokratischen und anarchistischen Bewegung vorbauen. Kriegsminister haben das lebhafte Interesse, auf diesem Wege die inneren Feinde besiegt zu wissen, — dann

das Heer rückenfrei den äusseren entgegentreten kann — um sorgenfrei die Verkürzung der Präsenzdienstzeit in Erwägung ziehen zu können.

Wenn ich die Sicherung an Überlegenheit durch Massen, auf Kosten der Präsenzdienstzeit als geboten erachte, aber andererseits bedenke, wie weit man noch von einer befriedigenden gesetzgeberischen Lösung der socialen Frage entfernt ist, so muss ich ein corrigirendes Bedürfnis noch zur Sprache bringen, nämlich die Verbesserung der Chargencadres, oder für Österreich-Ungarn besser gesagt, die Lösung der Unterofficiers-Frage. Bei uns gibt es schon seit langem keine Angelegenheit, die sich an Wichtigkeit mit dieser zu messen vermag. Bei beschränkten Finanzmitteln bleibt Verschiedenes zu wünschen übrig; Vieles lässt sich jedoch verschmerzen; der kleine Friedensstand, die schmale Mannschaftskost und manche Schwierigkeiten der organisatorischen Gestaltung, — aber dass das Heer beinahe keine Unterofficiere besitzt, das ist bedenklich und scheint dringend der Abhilfe zu bedürfen.

Ich halte es für eine Pflicht, Überzeugungen von solcher Bedeutung ungescheut auszusprechen.

Ganz abgesehen von der Aufgabe des Unterofficiers bei der Ausbildung im Frieden, repräsentiren die Unterofficiere ein Corps vertrauter Individuen im Mannschaftsstande, das wegen seiner Zahl auch bei einer etwaigen unzulänglichen Ausbildung der Massen, die wesentlichste Bürgschaft für die Ausführung der Befehle und für das Ausharren im Kampfe ist.

Bei der Natur unseres künftigen Krieges ist die Thätigkeit in der Feuerlinie, die Wahrung der Feuer- und Proviant-Disciplin manchmal wichtiger, als was führende Zwischenstellen rückwärts anordnen und beschliessen. Das unentwegte Ausharren in den kritischen Momenten des Gefechtes beruht auf den Unterofficieren und auf den jüngsten Officieren, und bei dem vernichtenden Wesen unseres Kampfes oft nur zu bald auf jenen allein.

In Österreich-Ungarn ist die Unterofficiers-Frage weniger schwer zu lösen, als in Deutschland, weil — abgesehen von den Industriegebieten — auf diese Laufbahn Reflectirende in ausreichender Menge vorhanden sind. Bei der bestehenden Beschränkung der Zahl der Dienstesprämien werden aber diese, der Hauptsache nach nicht den Combattanten, sondern den im Schreibgeschäft verwendeten Unterofficieren zuerkannt. Mindestens alle Feldwebel, Zugsführer und deren Stellvertreter sollten aber Unterofficiere sein — und das können in der Regel nur über 2 bis 3 Jahre dienende Soldaten werden; umso besser, wenn auch die Corporale wahre Unterofficiere, und nicht bloss ernannte sind. Die bei einem festen Unterofficiers-Stand sich ergebenden Abgänge vom Kriegsstand können bei der Augmen-

tirung der Truppen, durch Ernennung hiefür evident gehaltener Gefreiten früh genug und verlässlich gedeckt werden. Auch in Deutschland beschäftigt sich die jetzige Militärvorlage trotz eines grossen Unterofficiers-Corps mit dessen Vermehrung, und die meisten anderen Staaten, besonders Frankreich, bringen diesem Bedürfnisse colossale Opfer. Die dem Unterofficiers-Corps zuzuwendenden pecuniären Vortheile sind im Vergleiche zu vielen anderen Heeres-Auslagen wohl das bestangewendete Geld. Freilich muss dann überdies auch die Unterofficiers-Versorgung positiv geregelt werden, da der gegenwärtige Zustand wegen zahlreicher Misstände für die Bewerber jede Anziehungskraft verloren hat.

Wenn wir überhaupt an eine Verkürzung der Präsenzdienstzeit denken, so sollte diese endlich in Wechselbeziehung mit einer gründlichen Veränderung unserer Ausbildungs-Perioden gebracht werden. Sonderbar! — Mit der Sommerhitze steigern sich jedes Jahr die Übungsforderungen bis zum Hitzschlag; manchmal noch streifen den Schluss der Manöver furchtbare Herbstregengüsse mit Überschwemmungen u. dgl., — dann wird die Witterung herrlich, das Gelände gangbar, und die Truppen halten Waffenruhe! — Die für eine rationelle Ausbildung im Bataillon (Division) und Regiment wegen allseits zulässiger Gangbarkeit des Terrains so geeigneten Monate October und November gehören der Rekrutenausbildung mit ihren besonderen Forderungen.

Dem stände nun folgende grundsätzliche Eintheilung der Ausbildungs-Perioden der Infanterie gegenüber, im Zusammenhange mit einer Abkürzung der Präsenzdienstzeit zu Gunsten des Chargen-Cadre:

Die Rekruten werden unmittelbar nach ihrer Assentirung zum Waffendienste, etwa zu Ende März, herangezogen. Der Vortheil dieser Massregel ist militärischer und volkswirtschaftlicher Natur. In militärischer Hinsicht würden die Truppen hiedurch mit Ablauf des Monates Mai einen ganzen Assentjahrgang mehr an ausgebildeter Mannschaft im Stande haben, gegenüber der Einberufung im October; in volkswirtschaftlicher Hinsicht wäre damit einem allseitigen Wunsche entgegengekommen, da die Assentirten stets Versorgungsschwierigkeiten von der Zeit der Assentirung bis zur Einberufung begegnen. Die bei uns jetzt bestehende Contingents-Abrechnung während des Sommers, darf wohl kein Grund für die Undurchführbarkeit dieser Massregel sein. Die landläufige Ansicht, dass die Truppen wegen möglichem Kriegsausbruch im Frühjahr nur ausgebildete Mannschaft im Stande haben sollen, ist doppelt unzutreffend: 1. Kehren sich die Kriege nicht mehr an das Frühjahr; thatsächlich haben alle letzten Kriege in anderen Jahreszeiten begonnen; und 2. handelt es sich nicht mehr um die präsente Mannschaft, wie zur Zeit der

stehenden Heere, sondern vorzüglich um die Augmentationsmannschaft und die wäre eben zu Anfang Juni durchaus ausgebildet, während jetzt bis December ein ganzer Jahrgang Unausgebildeter in Evidenz, sodann aber im Präsenzdienste sich befindet.

Nach einer Waffenruhe im Hochsommer, während welcher die Mannschaft wie auch in anderen Staaten Erntearbeiten verrichten könnte, hätten im September die grossen Manöver stattzufinden. Im October und im November würden sodann Waffenübungen innerhalb der selbstständigen Truppenkörper und Garnisonen, gleichsam zur Verwertung der bei den grossen Manövern gemachten Erfahrungen folgen, hierauf endlich der älteste Jahrgang beurlaubt werden. Vom December bis zum neuerlichen Eintreten der Rekruten hätte eine intensive praktische und theoretische Schulung des Chargen-Cadre in grösseren Verbänden als in der Compagnie einzutreten, also z. B. im Bataillon oder Halb-Bataillon. Den für diese Zeit zurückgehaltenen Chargenschülern des letzten Jahrganges müsste eine Gegenleistung zuerkannt werden, etwa in der Verkürzung ihrer Gesammtdienstzeit um ein Jahr, weil grundsätzlich keine erhöhte Leistung ohne Entschädigung verlangt werden sollte, aus moralischen und wirtschaftlichen Rücksichten. Die übrige Mannschaft würde natürlich in vielen Garnisonen vorwiegend dem Wachtdienst obliegen.

Der finanzielle Gewinn, welchen der während etwa $4^1/_2$ Monaten des Jahres verminderte Stand bedingt, könnte zur Erhöhung des Präsenzstandes, also zur Vermehrung des jährlichen Einstellungscontingentes, oder besser zur Schaffung des Unterofficiers-Corps verwendet werden.

Wie mit der hiemit schliessenden Studie zu zeigen versucht wurde, beeinflusst das Wesen der Kriegführung Angelegenheiten, deren Ausgestaltung manchmal mit Unrecht, unabhängigen Nützlichkeitserwägungen überantwortet bleibt. Diese Erkenntnis gibt aber die wichtige Schlusslehre: dass überhaupt der ganze Heeres-Organismus an sich und dessen Wechselbeziehungen mit Volk und Staat, einer einheitlichen Auffassung und der Beachtung einheitlicher Grundsätze bedürfen, — Grundsätze, welche einerseits von dem taktischen Grundzug des Gefechtes und andererseits vom einheitlichen Interesse der Monarchie bestimmt werden. Diese Grundsätze beherzigend, vermag man sich unzweifelhaft vor unliebsamen Überraschungen zu bewahren und jenen möglichen Überraschungen mit Ruhe entgegenzusehen, die jeder neue Krieg bringt.

Bücher-Anzeiger.

A. Kritischer Theil.

* **Studien über den taktischen Inhalt des Exercier-Reglements für die k. und k. Fusstruppen** von Karl Regenspursky, k. und k. Oberstlieutenant. Wien 1892.

Was der Verfasser mit der vorliegenden Broschüre will, sagt er im Vorworte: Vereinigung der taktischen Meinungen auf dem Boden des Reglements, Erhärtung der Richtigkeit und Wahrheit der Lehren desselben durch eine grosse Anzahl von Beispielen aus der Geschichte der letzten Kriege.

Die Absicht ist eine gute, nicht minder auch die Durchführung. Ob es damit gelingt, die Skepsis zu bannen oder doch zu mildern, und den Kampf der Meinungen nur halbwegs zu einem Resultate zu führen, das bleibt wohl dahingestellt. Wir glauben, und mit uns wohl auch der taktisch sehr klar denkende und klar sehende Verfasser, dass erst der nächste Krieg unser und überhaupt alle neueren Reglements ratificiren oder aber dementiren kann. Friedens-Versuche, mögen sie auch mit noch so viel „Fachkenntnis, Unparteilichkeit und mit höchster Gewissenhaftigkeit" durchgeführt werden, sie geben doch niemals das wahre Kriegsbild, zumal wenn solche Versuche sich auf Wirkungen erstrecken, die eben fast nie „geübt" wurden, wie z. B. der „Schlachtenangriff" des Anonymus K. v. K., welchen Angriff zwar auch wir nicht für das probateste Recept für den Sieg halten. Allein jener Umstand muss immerhin berücksichtigt werden, wenn man Treff-Resultate bilancirt. Und dies hat der Verfasser denn doch in seinem Calcul etwas vernachlässigt, — siehe das Capitel „Frontangriff". Aber, wie gesagt, auch wir schwärmen nicht für jenen „Schlachtenangriff".

Der Verfasser bietet eine reiche Sammlung von Beispielen pro und contra seiner Betrachtungen, und hiemit jüngeren Officieren die Gelegenheit, ihre Studien durch zutreffende Beispiele illustriren zu können.

Wir müssen daher nach allem nur wiederholen, was wir im Eingange gesagt haben: „Der Zweck des Büchleins ist ein sehr löblicher, die Durchführung eine recht gute," das Studium des Reglements nach diesen Anleitungen daher gewiss sehr zu empfehlen. H. v. M.

* **Anhaltspunkte für den Ausbildungsgang der Rekruten der Infanterie in zwölf Wochenzetteln.** Nach dem Exercier-Reglement (Abdruck 1889), der Schiessvorschrift 1889, der Turnvorschrift 1886, der Bajonnetirvorschrift 1889 und der Garnisonsdienstvorschrift 1888, für Officiere und Unterofficiere zusammengestellt von A. v. Brunn, Oberstlieutenant und etatsmässiger Stabsofficier des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. Westpreussisches) Nr. 7. Dritte vermehrte Auflage. Berlin 1892. Liebel.

Für uns hat das Büchlein nur insofern Interesse, als sich daraus Vergleiche mit unserem Vorgange bei der Rekruten-Ausbildung ableiten lassen. Aus dem deutschen Exercier-Reglement für die Infanterie kann dies nicht

* Die mit einem * bezeichneten Werke sind in der Bibliothek des Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereins vorhanden.

geschehen, denn dasselbe enthält gar keine speciellen Bestimmungen für diesen Dienst. Am Eingange zum Abschnitte B „Der Zug“ wird einfach bemerkt: „Nach beendigter Ausbildung des Rekruten (worunter also die Einzelausbildung zu verstehen ist) wird derselbe durch die Zusammenstellung mit mehreren anderen in Glieder, Rotten, Sectionen und durch Übungen in Zügen zu der Einstellung in die Compagnie vorbereitet“ u. s. w. Unser Exercier-Reglement für die kais. und kön. Fusstruppen bringt im „Anhang“ das Capitel „Ausbildung der Rekruten“.

Dennoch aber tritt uns aus dem Büchlein des durch seine Schriften über den Schiessunterricht rühmlichst bekannten Oberstlieutenants von Brunn eine sehr sorgfältig durchgearbeitete Systematik der Rekruten-Ausbildung entgegen, deren Grundzüge ihren Ursprung jedenfalls in älteren Vorschriften für die preussische Armee haben müssen.

Seitdem wir mit preussischen Heereseinrichtungen bekannt geworden sind — das sind nahe an vierzig Jahre — ist uns die dort bestehende zwölfwöchentliche Rekruten-Ausbildungszeit in Erinnerung, um welche wir die Preussen immer beneideten. Die Tendenz unserer diesfälligen Einrichtung zielt bis heute darauf ab, den jungen Soldaten nach acht Wochen zum Dienste heranziehen zu können; eine ältere Bestimmung, bei welcher man später wegen des schwachen Standes der Unterabtheilungen blieb, um von der älteren Mannschaft die Last des Dienstes nicht zu lange allein tragen zu lassen.

Gleichwohl dauert, wie bekannt, das Rekruten-Exercitium als Nachschule den ganzen Winter fort, und es ist die Frage, ob nicht die jetzt schon für einen ansehnlichen Theil der Mannschaft auf zwei Jahre abgekürzte Dienstzeit die Annahme der zwölfwöchentlichen ersten Ausbildungszeit als besserer Grundlage der abgekürzten Dienstzeit rathsam erscheinen liesse.

Oberstlieutenant von Brunn theilt jeden seiner zwölf Wochenzettel in die Absätze: Gymnastik, Exercieren, Schiessdienst, Entfernungschätzen, Gefecht, Sammel-Übungen, Instruction, Flick- und Putzstunde.

Zu den in der Instructionsstunde gelehrten Gegenständen gehört auch — jedenfalls in kürzester Form —: Geschichte der Dynastie, Vaterländische und Regiments-Geschichte, was uns sehr nachahmenswert erscheint und wohl auch bei uns in den meisten Truppenkörpern durchgeführt wird.

O. F.

* **Taktik-Aufgaben** von F. C. v. H. Aufgabe 2, 3 und 4. Heft 2. Wien 1892.

Der Verfasser hat mit der vorliegenden Publication seine, im Hefte 1 in Aussicht gestellte Absicht, noch weitere thematische Arbeiten erscheinen zu lassen, realisirt und sich damit all' Jene zum Danke verpflichtet, welche in der Besprechung von taktischen Beispielen, in der Verwertung concreter Fälle und in den daran geknüpften Betrachtungen, einen weit höheren Nutzen erkennen, als in der Veröffentlichung theoretischer Abhandlungen, welche nur zu oft geeignet sind, die Skepsis zu wecken, statt sie zu beseitigen.

Taktische Aufgaben, welche Nutzen stiften sollen, müssen aber — wie die vorliegenden — mehr oder weniger mustergiltig bearbeitet sein und auch jene Freiheit der Behandlung zulassen, welche die Gefahr von Musterlösungen beseitigt. Was uns an diesen Arbeiten so sympathisch anspricht, sind des Verfassers Erwägungen über die möglichen Fälle der Lösung und dessen nachsichtiges Urtheil, soweit nicht taktische Grundsätze damit verletzt werden.

Das ist es auch, was das Studium seiner Aufgaben wesentlich fördern wird, weil es den Lernenden freut, nicht jede selbstgefasste Meinung schroff abgewiesen zu sehen.

Mögen des Verfassers Fleiss und gute Absicht uns noch weitere Arbeiten sichern.

Aufgabe 2 behandelt die Thätigkeit einer Seitenhut, welche zum Kampfe gegen eine Höhenstellung schreitet. Sie bietet viel des Interessanten. Ob das Ausscheiden des Tête-Bataillons der Haupttruppe als (Detachement-) Reserve

geboten erscheint, wollen wir dahin gestellt sein lassen, und verweisen diesbezüglich auf die Aufgabe 4.

Auch glauben wir, dass es vortheilhafter wäre, die Vorbereitung des Angriffes des Regimentes Nr. 7 durch Artillerie, etwas früher einzuleiten, als dies nach den Dispositionen — auf der Seite 60 — geschieht. Ist der Befehl zum Angriffe bereits erfolgt und dieser im Flusse, so soll man nicht erst „hierauf" den Befehl an die Batterie ertheilen, denselben zu „unterstützen".

Zu bemerken hätten wir noch:

dass die Meldung Nr. 1 der 4. Escadron von Hagenbrunn 7 Uhr 30 Minuten früh, wohl vor 8 Uhr 30 Minuten an das Ziel gelangt sein dürfte; man bekommt sonst eigenthümliche Begriffe über das Tempo der Meldereiter in dringlichen Fällen;

dass auf der Beilage 4 ein Massstab erwünscht wäre;

dass auf Seite 41 der Hinweis auf „Figur 2, auf Beilage 6" nicht klar ist;

dass auf Seite 51 (γ — 2. Zeile) statt 168 — 186 stehen sollte;

dass auf Seite 59 unter „entweder" ein 1. Bataillon genannt ist (statt 4. Bataillon);

an sich unbedeutende Dinge, welche aber bei einer Neu-Auflage Berücksichtigung finden könnten.

Aufgabe 3 ist auch recht lehrreich angelegt und geschickt, allerdings weniger ausführlich durchgearbeitet. Die Varianten für das Auftreten des Süd-Gegners sind geistreich entwickelt.

Vielleicht könnten, trotz der im Schluss-Alinea zu Punkt 4, Seite 106, vom Verfasser angedeuteten Begründung, die Befehle und Dispositionen kürzer gegeben sein. Wir erinnern uns ganz gut einer Warnung des Verfassers, bei Dispositionen niemals auf Kosten der Deutlichkeit, zu kurz sein zu wollen. Wir stimmen dieser Ansicht gern zu, aber zu breit ist auch nicht gut.

Das Studium der Aufgabe 4 ist durch die Karte und durch einige nicht ganz deutliche Angaben im Texte (Strassengabel 370 und Cote 433, deren es ziemlich knapp nebeneinander zwei gibt) etwas mühsam gemacht. Wohl aber ist die Aufgabe sehr lehrreich und sind des Verfassers Betrachtungen über den „Kampf im Walde" beherzigenswert. Ob im Walde Späher ganz wegfallen sollen, wollen wir selbst hinsichtlich jener die „voranzugehen" haben, dahingestellt sein lassen, so sehr wir andererseits mit dem Verfasser übereinstimmen, dass im Walde das qui vive ein allgemeines sein müsse. Allein vielleicht eben deshalb!

Auch in der Lösung dieser Aufgabe finden wir die Ausscheidung des Tête-Bataillons der Haupttruppe als Detachement-Reserve; diesmal vielleicht mit mehr Recht als in der Aufgabe 2.

Eine Regel sollte man jedoch daraus nicht schmieden; was einmal passt, passt zehn andere Male nicht. Der Verfasser ist übrigens viel zu sehr Feind der Schablone, um nicht mit uns gleicher Ansicht zu sein; wir richten auch jene Bemerkung nicht an seine Adresse.

Wir haben das vorliegende Heft sehr befriedigt aus der Hand gelegt und hoffen, es werde bald ein weiteres folgen. Nochmals sei es gesagt: an taktischen Beispielen fehlt es noch immer, zumal an solchen, an welchen man lernen kann. Und dazu eignen sich die vorliegenden, wie überhaupt alle Arbeiten des auf militär-wissenschaftlichem Gebiete vielfach bekannten und genannten F. C. v. H. ganz besonders.

H. v. M.

* Übung zur systematischen Ausbildung einer Escadron im Felddienste.

Wien 1892. Seidel & Sohn.

Schon im Jahre 1885 erschien ein in diesen Blättern besprochenes Heft desselben Verfassers unter dem Titel: „Anleitung zur systematischen Ausbildung einer Escadron im Sicherungs- und Nachrichtendienste." Das heute erschienene Heft bringt im wesentlichen dasselbe, manches gekürzt und in anderer Form, einiges ist auch dazu gekommen.

Monatweise ist vom November bis Juni in dem beigefügten Arbeitsplane ein Vademecum enthalten über die Übungen, welche jeweilig mit den Rekruten, mit der alten Mannschaft zu Fuss und zu Pferd, mit den Chargen und mit der ganzen Escadron vorzunehmen wären, um stufenweise fortschreitend, die volle Ausbildung zu erlangen. Ferner enthält das Heft einen eigenen Abschnitt über Distanz-Patrullenritte, welcher für die Anlage und Anordnung dieser Ritte Behelfe bietet. In einem Anhange sind endlich Winke über die zweckmässigste Feldausrüstung des Cavallerie-Officiers und dessen Pferdes gegeben.

Das Heft umfasst demnach, sowie jenes vom Jahre 1885, ganz zweckmässige Directiven und wird manchem Unterrichtertheilenden, der sich bis jetzt noch keine Methode aneignen konnte, sehr wertvolle Fingerzeige für die Ausbildung seiner Mannschaft im Felddienste bieten, dadurch aber der gemeinnützigen Absicht des Verfassers entsprechen.

Wir vermissen nur eine specielle Unterweisung der Chargen in der elementaren Technik der Führung einer Patrulle, nämlich in der Kunst: mit wenig (Schlag-)Worten die einzelnen Reiter und die ganze Patrulle in den verschiedenen Fällen, die sich während eines Patrullenrittes, sei es zu Sicherungszwecken, sei es im Nachrichtendienste ergeben können, am zweckmässigsten, der jeweiligen Aufgabe entsprechend, zu dirigiren. Dieser elementaren Technik wird überhaupt weit weniger Wert beigelegt, als sie in der That verdient. Auch ist es nicht recht erklärlich, warum die Zeit nach der Waffenruhe bis Ende October, welche wegen der wenig eingeschränkten Betretbarkeit der Felder zur Vornahme von instructiven Feldübungen sich am besten eignet, in das Zeitprogramm gar nicht aufgenommen wurde. (t)

* **Taschenbuch für die Feld-Artillerie.** Herausgegeben von Wernigk, Premier-Lieutenant. 9. Jahrgang 1892/93. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Das vorliegende Büchlein, Kalender und Nachschlagebuch für Angehörige der deutschen Artillerie zugleich, bringt auch für ausserdeutsche Officiere so Manches, was bisher weniger bekannt war. Dahin gehört insbesondere Alles, was über Meldereiter, Gelände und Zielaufklärung gesagt ist. Auch findet in diesem Jahrgange das im Juni 1892 in Kraft getretene Exercier-Reglement für die deutsche Feld-Artillerie, volle Berücksichtigung.

Den Schiessvorschriften ist grosse Aufmerksamkeit zugewendet und tragen die in's III. Capitel aufgenommenen Schiessaufgaben „den im Reglement enthaltenen Neuerungen in Bezug auf die Schiessthätigkeit einer Batterie Rechnung".

Was über Gelände- und Zielaufklärung gesagt wird, ist allgemein interessant und im Detail lesenswert, auch für Officiere jener Artillerien, welche in diesem Zweige des Dienstes noch keinen so entscheidenden Schritt gemacht haben. Ein kurzer Abschnitt enthält taktische Notizen; weitere Capitel sind jenen Gegenständen gewidmet, deren Kenntnis dem Officier überhaupt erwünscht ist: Gebürssätze, Pferde-Angelegenheiten, Urlaubs-Befugnisse u. dgl. m.

Die Feld-Ausrüstung des Artillerie-Officiers, wie selbe im XIV. Abschnitte detaillirt ist, muss als sehr reichlich bezeichnet werden, enthält aber so manchen praktischen Wink.

Und auf mehr als ein Gedächtnisbehelf zu sein, macht das Taschenhandbuch wohl auch nicht Anspruch. Als solcher genügt es auch.

H. v. M.

* **Der Munitions-Ersatz der Armee im Felde und im Gebirgskriege.** Von Oberlieutenant von Kövess. Wien, Seidel & Sohn. 1892.

Organisatorische Fragen, wie die vorliegende, werden am zweckmässigsten in der Form behandelt, welche der Verfasser gewählt hat. Sie erleichtert dem Leser die Übersicht und beschwert dessen Gedächtnis nicht. Will er hierüber Zahlen erfahren, so findet er sie dort übrigens auch.

Auch ist das vorliegende Tableau recht gefällig zusammengestellt.

Die gegebenen Daten entsprechen den „Organischen Bestimmungen". Beim Armee-Munitionspark wären, diesen Vorschriften gemäss, sowohl für jedes „Repetir-Gewehr der Infanterie und Jäger-Truppe", als auch für jeden „Repetir-Carabiner der Cavallerie" je 26 (statt 25) Patronen einzutragen.

Vielleicht gibt sich Verfasser die Mühe, ähnliche Zusammenstellungen hinsichtlich des Sanitäts- und des Verpflegungsdienstes zu redigiren. Dieselben würden vielseits willkommen sein. H. v. M.

* **Die Kriegsartikel** für den Dienstunterricht erklärt und durch Beispiele erläutert von Paul von Schmidt, Generalmajor z. D. Berlin 1892. Liebel.

General Paul von Schmidt hat sich durch seine vortrefflichen Schriften: „Das deutsche Officierthum", dann: „Der Dienst des Unterofficiers im Kriege" und durch das jetzt vorliegende kleine Buch obigen Titels, an die Spitze derjenigen deutschen Fachschriftsteller unserer Zeit gestellt, welche das Hauptgewicht der militärischen Erziehung mehr auf die Stärkung der moralischen Elemente, als auf einseitige Fortentwicklung technischer Fertigkeiten legen.

Dass die Letzteren ohne die Ersteren unter Umständen so gut wie nichts wert sind, ist nicht neu, allein es war nothwendig, dies der gegenwärtigen Generation darum recht deutlich vor Augen zu führen, weil dieselbe, übersättigt von der ihr tagtäglich gebotenen taktischen und strategischen Schulweisheit, auf den Kernpunkt oder letzten Grund aller Lehren vom Siege, leicht vergessen könnte.

Zwar beschäftigen sich unsere jüngeren Fachgelehrten in ihren Studien zur Ergründung künftiger Truppenführung in herkömmlicher Weise auch mit den „moralischen Potenzen"; wie solche aber in den Truppenkörpern grossgezogen und erhalten werden sollen, damit beschäftigen sie sich weniger.

General von Schmidt lehrt es uns auf die verständigste und eindringlichste Weise an der Hand seiner reichen Erfahrungen im Kriege und im Frieden. Er liefert den Instructoren aller Grade das reichste Material zur Verwertung beim Unterrichte. Das wirksamste Lehrmittel bleibt ihm das Beispiel und immer wieder das Beispiel. Es ist das die Übertragung der applicatorischen Methode auf das moralische Unterrichtsfeld.

Am Beispiele der Officiere und Unterofficiere ist Alles gelegen. Sie allein bilden die feste Basis der „moralischen Potenzen" im Frieden, und noch mehr im Kriege, an sie sind daher die Worte des Generals vor allem gerichtet. Glücklich die Armee, deren innere Verhältnisse auf solcher Basis ruhen. Sie zu schaffen, ist heute mehr denn je ein Gebot der Nothwendigkeit, eine Lebensfrage, nicht für den Bestand, aber für den Halt der Armeen.

Wo sie vorhanden, darf man den Dingen, die da kommen sollen, einerlei, ob von aussen, ob von innen, beruhigt entgegensehen. Das socialistische Gespenst braucht uns nicht zu schrecken. Gerade in den Reihen des Heeres finden die verwilderten, durch blutrünstige Lehren exaltirten Gemüther der niederen Classen ihre Besinnung wieder. In unserer Zeit vollziehen sich die Wandlungen schneller als ehedem. Es bedurfte mehr als zehn Jahre, ehe sich die Sansculotten zur Grand armée entwickelten.

Unsere heutigen Wehreinrichtungen müssen uns die Garantie raschester Eliminirung der durch was immer für Irrlehren verdorbenen Wehrpflichtigen bieten, wenn Officiere und Unterofficiere vom Geiste der Lehren des Generals von Schmidt erfüllt sind.

Wir können deren Lectüre zur Beherzigung gar nicht genug empfehlen.

Oberst Finke.

* **Du Landsturm.** Lettres d'un soldat aux jeunes et aux vieux par A. J. — Neuchatel. Attinger frères. 1892.

In sieben Briefen, dessen letzter das Datum März 1892 trägt, spricht der Verfasser seine Ansichten über die eigentlichen Aufgaben des Landsturms aus. Auf 31 Seiten ist da eine Fülle schöner Gedanken zusammengedrängt. Dass der Schreiber sich an die „Jungen und die Alten" wendet, geschieht nicht blos, weil der Landsturm sich in der Schweiz aus Jünglingen unter 17 Jahren bis zu Männern von selbst mehr als 50 Jahren zusammensetzt, sondern weil der Verfasser der Briefe von Kindern, Greisen und auch von Frauen Leistungen im Dienste des Vaterlandes heischt, und weil er von dem Wunsche beseelt ist, dass der eidgenössischen Bevölkerung zu dem Landsturm-Gesetze vom 4. December 1886 und den Anordnungen vom 5. December 1887 auch, u. z. von behördlicher Seite, durch Wort und Schrift, eine deutliche Aufklärung über ihre Pflichten in Kriegszeiten gegeben werde.

„Habt Ihr jemals schon darüber ernstlich nachgedacht, welcher Art der nächste Zusammenstoss der Völker Europas sein wird, bei welchen seit 25 Jahren, der bessere Theil der Arbeit, der Mittel und der Erfindungen im Hinblicke auf dieses Ereignis angewendet wird?" So leitet er seine Betrachtungen ein. Dieselben sind auf ein ernstes Studium jener Kriege basirt, in welchen die Landbevölkerung der Invasion feindlicher Heere mit aller Hingebung sich entgegengeworfen hat und Unglaubliches zu leisten Gelegenheit fand. „Schöne Ziffern auf dem Papiere genügen nicht" . . . Die Zahl macht es nicht. Im Gegentheile . . . „in grossen Vereinigungen irregulärer Truppen finden Entmuthigung und Schrecken leicht Boden und Nahrung und führen zum Verderben. Wenige richtig verwendet, darin liegt die Bürgschaft des nützlichen Gebrauches." „Es handelt sich darum, darüber nachzudenken, was zur rationellen Organisation des Landsturmes bereits geschehen ist und was hierin noch zu geschehen hat." „Einem Menschen — und noch mehr einer Truppe — eine Aufgabe über sein (ihr) Vermögen zuweisen, heisst die Ohnmacht hervorrufen, weil damit ein Verzweifeln am Erfolge geweckt wird." „Die Behauptung, in der Stunde der Gefahr wird die Vaterlandsliebe, die Initiative überall das Rechte finden, ist das Schlummerkissen der Trägheit, darauf sie mit leichtem Herzen träumet, aber wie viele Täuschungen werden mit dem Donner der Kanonen zerstieben; welcher Schreck, welche Verwirrung werden platzgreifen, zu der Stunde, da nur Ruhe, Ordnung, Überlegung vom Segen begleitet sein können."

Von solchen Gesichtspunkten ausgehend, bespricht der Verfasser das Landsturmgesetz der Schweiz, lobt seine Vorzüge, hebt schonend seine Schwächen hervor und stellt Anträge zu seinem Ausbau.

Diese seine Auseinandersetzungen sind ebenso von warmer Vaterlandsliebe geleitet, wie von klarem, durchdringendem Verstande erfüllt. Ihre rationellen Ziele verdienen alle Beachtung gewiss auch ausserhalb der Grenzen der Eidgenossenschaft. Insbesondere sind jene Vorschläge bemerkenswert, welche sich dagegen aussprechen, dass der Landsturm zur Completirung der Kerntruppen und der Landwehren verwendet werde und verlangen, dass er dazu berufen werde, einen Theil des Nachrichten-, Führer- oder Correspondenzdienstes zu besorgen, die Mühewaltung für die Verwundeten und Kranken, die Erzeugung des Brodes, der Conserven, der Bekleidungsstücke, des Verbandmaterials zu übernehmen, mit einem Worte überall dort einzutreten, wo weniger die strenge, militärische Disciplin und Ordnung, aber eine genaue Ortskenntnis, Routine, Erfahrung, Verschwiegenheit, Findigkeit und Aufopferungsfähigkeit erforderlich sind.

Auch manche Bemerkung über die gesetzmässige Organisation des Landsturmes ist höchst bemerkenswert; so das, was der Verfasser über die Landsturm-Pionniere oder über die Bestimmung sagt, dass jeder Landsturmmann eine zweitägige Naturalverpflegung mitbringen muss, die ihm allerdings vergütet wird, die es aber möglich macht, den Landsturm augenblicklich zu verwenden.

Major Franz Rieger.

* **Terrain-Darstellungsheft** für Unterofficiersschulen von Hauptmann M. Judex. V. Auflage. Nach dem neuesten Zeichenschlüssel umgearbeitet. 1891/92. Druck und Verlag von Aug. Strasilla in Troppau.

Diese kleine Publication besteht aus einem Quartheft von zehn Blättern, auf welchen alle conventionellen Bezeichnungen für die Terrain-Darstellung in sauberer Ausführung enthalten sind. Dabei sind leere Seiten alternirend eingeschoben, welche dem Schüler den Raum für Wiederholung und für Dictando-Zeichnen bieten. Diese Anordnung erscheint sehr praktisch, was auch der Umstand bestätigt, dass das vorliegende „Terrain-Darstellungsheft" bereits in der fünften Auflage erschienen ist. s.

* **Die Befestigungen an der französisch-deutschen Grenze.** Nach bisher veröffentlichten Quellen von Christoph Klar, k. und k. Oberstlieutenant im Geniestabe. Mit 14 Skizzen auf besonderen Tafeln. Sonderabdruck aus den „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens", Wien 1892.

In der Einleitung zu seiner Arbeit betont der Verfasser die Nothwendigkeit, die seit dem letzten deutsch-französischen Kriege an der Grenze Frankreichs gegen Deutschland entstandenen Befestigungen in zusammenfassender und ausführlicher Weise darzustellen und begründet dies vollkommen zutreffend mit dem Hinweise auf die Grossartigkeit dieser einen ganz besonderen Kräfte- und Kostenaufwand repräsentirenden Anlagen, wie auch in Erwägung dessen, dass ein näheres Eingehen in den Gegenstand zur Klärung der verschiedenen, über den Wert und die Gestaltung der beständigen Befestigung in letzterer Zeit aufgetauchten und noch herrschenden Meinungen nur zweckdienlich sein könne.

Nach einer übersichtlichen Beschreibung des zur Sprache kommenden Terrains in orographischer und hydrographischer Beziehung und Anführung der wichtigsten Communicationen, gelangt der Verfasser zur allgemeinen Schilderung des Befestigungs-Systems.

Hienach besteht dasselbe aus zwei Hauptlinien und einer Central-Anlage.

Die erste äussere Linie, welche von Montmédy—Longwy bis zur Befestigungs-Gruppe des Lomont reicht, besteht aus den sehr starken Positionen Verdun, Toul mit den Befestigungen am Plateau La Haye, Epinal und Belfort.

Mit Ausnahme von Epinal, welches kein Noyau und nur einen einfachen Fortsgürtel besitzt, hat jede der übrigen drei Lagerfestungen eine Hauptumfassung und einen doppelten Fortsgürtel.

Beispielsweise sei hervorgehoben, dass bei Verdun, der äussere Fortsgürtel mit 24 Forts und Batterien auf etwa 7 bis 8 *km*, der innere mit 8 Forts und Batterien auf 2 bis 4 *km* von der Standmitte entfernt ist. Der äussere Gürtelumfang beträgt bei 47 *km*, der grösste Durchmesser 15 *km*, die Entfernung der Werke von einander wechselt von einigen 100 *m* bis 4·5 *km*. Für rein defensive Zwecke soll die Festung Verdun eine Besatzung von 30—35.000 Mann erhalten.

In dem 65 *km* betragenden Intervall Verdun—Toul liegen 6 Sperrforts; in dem 69 *km* langen Intervall Toul—Epinal, von welchem 45 *km* nicht bestrichen sind, 2 und ein gegen die Grenze vorgeschobenes Sperrfort, im 68 *km* grossen Intervall Epinal-Belfort 6; zwischen Belfort und der Position am Lomont (32 *km*) befindet sich endlich die befestigte Position bei Montbéliard.

Die zweite Befestigungs-Linie an der Ostgrenze Frankreichs besteht aus zwei von einander (160 *km*) weit entfernten Gruppen.

Die erste den linken Flügel bildende Gruppe enthält die befestigten Positionen La Fère—Laon und Reims, die zweite setzt sich aus den verschanzten Lagern von Langres, Dijon und Besançon zusammen, wobei der letztere Platz den Anschluss des rechten Flügels der zweiten Linie an die erste bewirkt. Von den Hauptpunkten der zweiten Linie besitzen nur Langres und

Besançon eine Hauptumfassung und einen doppelten Fortsgürtel; La Fère hat eine minderwertige Hauptumfassung und einen Fortsgürtel, Laon nebst einem Noyau nur eine geringe Zahl von Gürtelwerken, Reims und Dijon haben endlich blos einen Fortsgürtel.

In dem etwa 45 *km* betragenden Intervall Laon—Reims bestehen einige minderwertige fortificatorische Anlagen; zwischen Reims—Langres (160 *km*) liegt der allem Anscheine nach zur Auflassung bestimmte befestigte Platz Vitry-le-Français; in den übrigen Intervallen von Langres bis Besançon existiren keinerlei Befestigungsobjecte.

Den Centralpunkt der Befestigungsanlagen an der Ostgrenze Frankreichs bildet Paris mit 2,512.000 Einwohnern innerhalb der Hauptumfassung, etwa 3,700.000 Einwohnern innerhalb des Befestigungsrayon, ohne Kriegsbesatzung.

Die Befestigungen bestehen aus der Hauptumfassung, dem alten (inneren) und dem neuen (äusseren) Fortsgürtel. Die Hauptumfassung setzt sich aus 94 bastionirten Fronten zusammen und hat eine Länge von 33 *km*. Wegen der raschen Zunahme der Bevölkerung von Paris sind schon wiederholt Projecte zur Auflassung oder Hinausverlegung der Hauptumfassung aufgetaucht und in jüngster Zeit vom Kriegsminister selbst ein Project entworfen worden, wonach das Noyau im Westen über die Seine bis zum Fort am Mont Valérien hinausgeschoben werden soll.

Die Befestigungen im Gürtel lassen sich entsprechend der Terrainformation in drei grosse Gruppen zusammenfassen, u. z. in die Nordgruppe, welche St. Denis deckt und die grosse nördliche Ebene beherrscht; in die Ostgruppe, welche die wichtigen von Osten kommenden Communicationen bestreicht und in die Südgruppe, die Versailles umgibt und die Verbindung von Paris mit der Beauce und Orleans aufrecht zu erhalten hat.

Der Umfang des äusseren Fortsgürtels (52 Forts und Batterien) beträgt 140 *km*, jener des inneren (27 Forts und Batterien) etwa 55 *km*. Die neuen Forts liegen an einer Elypse, deren grosse Achse 45 *km* und deren kleine Achse 35 *km* misst. Die Intervalle zwischen den drei Befestigungs-Gruppen betragen u. z. zwischen der Nord- und Ostgruppe etwa 13 *km*, zwischen der Ost- und Südgruppe 16 *km* und zwischen der Süd- und Nordgruppe 15 *km*. Die grösste Entfernung der äusseren Gürtelwerke vom Noyau erreicht 18 *km*, die Entfernung der Werke in den einzelnen Gruppen schwankt von 0·5 bis 6 *km*.

Die Gesammtbesatzung der Lagerfestung Paris wird mit 150.000 Mann in Aussicht genommen, von welchen 20.000 bis 30.000 für die Besetzung der Werke, der Rest für die Intervalle und die mobile Vertheidigung bestimmt sein sollen.

Die Armirung der Werke besteht angeblich aus 900 Geschützen und hätten 1.400 Geschütze als Reserve für die active Vertheidigung zu dienen.

Zum Schlusse werden einige „Detailangaben über die Befestigungen" gegeben, von welchen in Kürze hervorgehoben sei, dass die vor dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 entstandenen Befestigungen u. z. die Hauptumfassungen, wie auch die Gürtelwerke grösserer Festungen und die Sperrforts nach dem bastionirten Systeme ausgeführt sind und erst nach diesem Kriege sich dem Polygonalsysteme zugewendet wurde. Seit dem Jahre 1888 sind infolge der Neuerungen im Gebiete der Artillerie- und Kriegsbautechnik mehrfache Änderungen in den Befestigungsanlagen zur Ausführung gelangt, und erscheint insbesonders erwähnenswert, dass der mit dem Gesetze vom 26. Juni 1888 bewilligte Credit von 42,420.000 Francs theils zur Erbauung von Zwischen- und Annexbatterien, theils zu Anlagen für die mobile Vertheidigung (Herstellung schmalspuriger Bahnen für die rasche Verschiebung der Geschütze) verwendet worden sein soll. Für Toul und Belfort wurden zusammen 500 *km* transportable Bahnen angeschafft.

Aus diesen Verfügungen, sowie nach neueren Nachrichten glaubt der Verfasser schliessen zu sollen, „dass die Ideen Mougins für den weiteren Ausbau und die Umgestaltung der befestigten Plätze Frankreichs der Hauptsache nach, massgebend sein dürften. Die bestehenden Forts werden nach und nach in Reduits und Depots der eigentlichen befestigten Stellung umgewandelt,

welche aus Gruppen von Infanterieschanzen und Batterien mit niederem Aufzuge bestehen sollen. Die schweren Geschütze werden dann nur in den gepanzerten Zwischenbatterien und in den Intervallen auf der Gürtelbahn placirt werden".

Die Studie Majors Klar bietet eine längst erwünschte, bis zu einem gewissen Stadium abgeschlossene, sehr übersichtliche Zusammenstellung der seitens Frankreichs an der Ostgrenze gegen Deutschland errichteten und noch geplanten Befestigungen — nach mühevoller und sachgemässer Sichtung des hierüber bisher erschienenen, oft sich widersprechenden, zum Theile schwer zugänglichen Materials.

Damit dieser Zweck so vollkommen erreicht werde, war andauernde Mühewaltung und aussergewöhnlicher Fleiss erforderlich, wofür auch die beigegebenen 14 — in bescheidener Weise nur als Skizzen bezeichneten — kartographischen Beilagen ein glänzendes Zeugnis liefern; in letzterer Hinsicht sei insbesonders auf die Umgebungspläne sämmtlicher in vorstehenden Ausführungen genannten grösseren Festungen, namentlich auch von Paris im Massstabe 1:75.000 verwiesen.

Wir sind überzeugt, dass die vorliegende Publication seitens des militärischen Leserkreises mit Beifall aufgenommen und sich auch als wertvoller Behelf für einschlägige Studien, den ihr gebührenden Platz erringen wird.

Major Ritter von Hofmann.

* **Die Kasaken-Heere.** Militär-statistische Beschreibung. Nach russischen Quellen bearbeitet von Frh. v. Tettau, Premier-Lieutenant im Pommer'schen Füsilier-Regiment Nr. 34. Berlin 1892. Liebel.

Die Entwicklung der russischen Wehrmacht wird gegenwärtig von Fachmännern und Laien mit ungetheilter Aufmerksamkeit verfolgt. Unter den neuesten, russische Heeresverhältnisse behandelnden Publicationen nimmt das vorliegende Werk einen hervorragenden Platz ein. Der Stoff ist in folgende Abschnitte gegliedert: Historische Entwicklung, Verwaltung, Topographie, Ethnographie, Wehrpflicht, Organisation und Ausbildung, endlich Bedeutung der Kosaken im Verbande der russischen Armee.

Aus der historischen Entwicklung wäre an dieser Stelle hervorzuheben, dass das Don-Kosaken-Heer das älteste der bestehenden Kosakenheere ist, und dass es zur Bildung der meisten übrigen Heere durch Abgabe bedeutender Stämme beigetragen hat. Die officielle Schöpfung des Don-Heeres erfolgte im Jahre 1570; thatsächlich dürfte es mindestens 100 Jahre vorher schon bestanden haben. Der eigentliche Ursprung der Kosaken lässt sich historisch nicht genau feststellen.

Die Kriegsbereitschaft der Kosakenheere ist von der Ausrüstung und dem Pferdematerial abhängig, welches die Kosaken bekanntlich selbst zu beschaffen haben. In beiden Beziehungen wurden im russisch-türkischen Feldzuge 1877/78 und bei den Probe-Mobilisirungen wenig günstige Erfahrungen gemacht. Von diesen Erfahrungen ausgehend, gleichzeitig aber den Pferdereichthum Russlands würdigend, wird vom Verfasser nachgewiesen, dass bei einzelnen der Kosaken-Heere die Aufstellung der Regimenter 3. Aufgebotes auf bedeutende Schwierigkeiten stossen würde und nur nach längerer Vorbereitung, d. h. erst einige Zeit nach Aufstellung der Regimenter 2. Aufgebotes möglich wäre, endlich dass bei dem Kuban- und dem Terek-Heere schon die Berittenmachung des 2. Aufgebotes Schwierigkeiten begegnen würde, welchen von der Heeresverwaltung durch Zuweisung von Pferden aus besser situirten Landstrichen abgeholfen werden müsste.

Es ist schwer, allen Urtheilen des Verfassers in vollem Umfange beizutreten, zumal derselbe hinsichtlich der eventuellen Kriegsformationen 2. und 3. Linie nicht sehr günstig sich ausspricht, insbesondere ihre baldige Kriegsbereitschaft in Zweifel stellt und auch deren militärischen Wert bezweifelt.

Da aber das Buch eine Fülle ethnographischer, statistischer und militärischer Daten enthält, und der Verfasser Land und Leute so ausführlich und interessant schildert, so muss das Buch jedem Militär, welcher über russische Verhältnisse sich informiren will, bestens empfohlen werden.

V. G.

* **Dislocationskarte der indo-britischen Streitkräfte in Ostindien und der russischen Streitkräfte in Asien** nebst tabellarischer Übersicht der Organisation dieser Streitkräfte im Frieden und Kriege. Bearbeitet und Seiner Excellenz dem Herrn k. und k. F. Z. M. Freiherrn v. Beck, Chef des k. und k. Generalstabes, ehrerbietigst gewidmet von Hauptmann Eugen Schuler. Wien 1892. Artaria & Comp.

Der Verfasser der vorstehenden kartographischen Publication hat sich durch mehrfache Arbeiten über das russische Heer und dessen Organisation rasch einen Namen erworben. Es war daher nicht zu fernliegend, dass er als Kenner der militärischen und militär-politischen Verhältnisse Russlands seinen Blick auch nach Asien richtete, wo zwei Weltmächte ungeheuere Ländergebiete beherrschen. Russisch-Asien, das während der letzten zwanzig Jahre durch die Aufsaugung zahlreicher selbständiger Staatengebilde Central-Asiens eine mächtige Besitzvergrösserung erfahren hat, durchquert gegenwärtig den ganzen Nordtheil dieses Continents und grenzt südwärts an China, Afghanistan und Persien. Zwischen der russischen Machtsphäre und Britisch-Indien befinden sich indessen noch mehr oder minder unabhängige Gebiete, wie Afghanistan, Pamir und Kaschmir, welche für England als Pufferstaaten gegen einen russischen Anprall grossen Wert besitzen, daher denn auch die Briten Alles aufbieten, diesen Schutzwall intact zu erhalten.

Besonders wichtig in dieser Beziehung ist das in dem nördlichen Theile des Landstriches zwischen Afghanistan und Britisch-Indien gelegene Pamirplateau (70.000km^2), das trotz seiner Unfruchtbarkeit hohen strategischen Wert hat und durch dessen Besitz das nordische Reich directer Grenznachbar Englands würde. Eine solche Nachbarschaft erscheint den Briten nicht mit Unrecht bedrohlich. Russland wäre dann im Besitze der über den Hindukusch führenden Pässe von Ischtrag, Nuksan und Dora und könnte, gestützt auf die an das Gebiet von Pamir grenzende, ressourcenreiche Provinz Fergana, in welche nach Ausbau der projectirten Linie der transkaspischen Bahn Samarkand-Taschkend-Kokand auch moderne Verkehrsmittel führen würden, seinerzeitige Operationen gegen Afghanistan und Britisch-Indien von dort aus erfolgreich unterstützen. Diese Umstände erklären die Aufregung, welche die jüngst erfolgte Aufrollung der Pamir-Frage, die Expedition des russischen Obersten Janow und die Vertreibung afghanischer Posten vom Jaschil-Kul-See hervorgerufen hat, und die Bedeutung der gegenwärtigen diplomatischen Verhandlungen zwischen Russland, England und China.

Indien, dessen Besitz Reichthum und Macht bedeutet, hat seit altersher die begehrenden Blicke der Eroberer auf sich gezogen. Russland, durch Eroberung so gross geworden, dass heute ein Sechstheil der festen Erdoberfläche seinem Scepter unterworfen ist, vermag diesem Expansivdrange nicht Halt zu gebieten und dürfte seinerzeit mit ehernem Finger an die Thore Indiens pochen. Denn zu seinem Begehren nach den indischen Schätzen gesellt sich als weiterer Factor noch der unwiderstehliche Drang nach dem Besitze eisfreier, offener See! Für England wieder ist der Besitz Indiens eine Existenzfrage, da der Verlust dieses gesegneten Landes für das Weltreich die Herabdrückung zu einem Mittelstaate bedeuten würde. Um dies zu verhüten, wird es nicht zögern, seine ganzen Kräfte einzusetzen.

Aus dieser flüchtigen Darstellung ergibt sich der Wert der von Hauptmann Schuler verfassten Dislocationskarte der Streitkräfte Russlands und

Englands in Asien von selbst. Sie ist auf Grundlage authentischer oder anerkannt verlässlicher Quellen mit grosser Sorgfalt zusammengestellt, und muss als eine vortreffliche Leistung bezeichnet werden. Die Publication besteht aus einer Karte und einer tabellarischen Übersicht.

Die Dislocationskarte, welche auf vorzüglichem Papier in Farbendruck hergestellt ist, zeigt ein Kartenbild in der Dimension von 70/90*cm* Sie enthält die Hauptkarte mit den in Betracht zu ziehenden asiatischen Ländergebieten Russlands und Englands im Verhältnis von 1 : 7,500.000, weiters drei Nebenkarten im Masse von 1 : 4,200.000, von 1 : 12,500.000 und von 1 : 20,000.000, endlich eine Zeichen-Erklärung. Auf allen diesen vier Karten, in welchen sich die Ländergebiete der beiden Staaten durch den verschiedenen Farbenton und durch kräftig markirte Grenzlinien scharf von einander abheben, sind die Truppen, von den Stäben und höheren Verbänden bis zur Compagnie, Escadron und Batterie herab, durch conventionelle Zeichen dargestellt.

Die tabellarische Übersicht enthält auf einem Druckbogen von 60/80*cm* die Legende und führt die Streitkräfte Russlands im Kaukasus und in Asien, dann jene Englands in Ostindien, Birma und Adensowohl nach ihrer Friedens- und Kriegsorganisation, als auch nach ihrer Dislocation vor.

Aus dem Vorstehenden geht zur Genüge hervor, dass der Verfasser eine Arbeit geschaffen hat, welche sich seinen früheren würdig anschliesst, und die als ein wertvoller Orientirungsbehelf über die Situation der russisch-englischen Streitkräfte in Asien bezeichnet werden muss.

N. S.

* **Müller, Geschichte des Festungskrieges seit allgemeiner Einführung der Feuerwaffen bis zum Jahre 1892.** Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Das Werk, dessen zweite Auflage vorliegt, ist ein höchst wertvolles Nachschlagebuch für jeden Officier, welcher sich auf diesem Gebiete militärischen Wissens eingehender beschäftigen will; insbesondere bildet das Werk einen sehr praktischen Leitfaden für Lehrer des Festungskrieges.

Bezüglich Gliederung und Behandlung des Stoffes hat der Verfasser das der ersten Auflage zugrundegelegte System beibehalten, wonach bei allgemein chronologischer Anordnung, für jeden Zeitabschnitt vorerst das Kampfobject d. h. die jeweilig üblichen Fortificationen, sodann die Kampfmittel (Geschütze) und endlich der Vorgang beim Angriffe und der Vertheidigung von Festungen besprochen wird; ein zweifellos sehr anschauliches und klares Verfahren, da dabei stets das Grundgesetz von „Ursache und Wirkung" plastisch hervortritt.

Eine weitere, in unserem Zeitalter ziemlich seltene Eigenschaft zeichnet das Werk vortheilhaft aus; es ist dies der ruhige, gänzlich objective Ton, in welchem alle Betrachtungen gehalten sind, und der sofort zeigt, dass der Verfasser über den Parteien steht. Dies gilt selbst für den dritten Abschnitt der fünften Periode: „Die Zeit nach 1885", wo das moderne Kampfterrain der Freunde und Feinde des „Panzers" und der Anhänger und Gegner des „abgekürzten Angriffes" betreten wird. Hier lässt der Verfasser zumeist die Vertreter der verschiedenen Ansichten selbst sprechen und hält mit der eigenen Anschauung etwas zurück, obwohl dieselbe zwischen den Zeilen ziemlich deutlich durchschimmert und eine Verurtheilung der allzu radicalen Ansichten Sauer's über den Angriff, zu Gunsten der Ideen Welitschko's erkennen lässt.

In der Panzerfrage scheint H. Müller so ziemlich den Ansichten der massgebenden Kreise Deutschlands beizutreten, da er einerseits gegen die Massenverwendung von Panzern (nach Schumann und Meyer) spricht, andererseits deren Wert nicht vollständig negirt.

Im Schlussworte wird die erhöhte Bedeutung des Geländes für den modernen Festungskrieg betont und daraus gefolgert, dass die zweckmässige Verwendung der Truppen beim Angriffe und bei der Vertheidigung von Festungen

vor allem einen geschickten „Taktiker“ verlangt, welcher Behauptung unbedingt beigepflichtet werden muss.

Dagegen erscheint uns der letzte Absatz des Werkes anfechtbar, nämlich die Darstellung, als wenn moderne Festungen auch einen relativ erhöhten Wert, also eine erhöhte Bedeutung besitzen, während man geneigt sein könnte, zu glauben, dass mit Rücksicht auf die rapide Entwicklung der Zerstörungsmittel, sowie im Hinblick auf die Grösse der modernen Heere und den Communications-Reichthum der meisten Länder, der Wert der Festungen eher gesunken, als gestiegen sei.

Bei der Vollkommenheit des Werkes ist übrigens zu bedauern, dass dasselbe nicht auch mit Plantafeln ausgestattet wurde, welche zweifellos viel zum leichteren Verständnis der häufigen fortificatorischen Beschreibungen beigetragen hätten, wie auch die Auffassung der Beispiele über Belagerungen dadurch erleichtert worden wäre. L.

* **Kriegsgeschichtliche Beispiele der Feldbefestigung und des Festungskrieges.** Im Anschluss an den auf den kön. Kriegsschulen eingeführten Leitfaden der Befestigungslehre zusammengestellt von Krebs, Major der IV. Ingenieur-Inspection. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 18 Skizzen in Steindruck und 5 Textskizzen. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Im 3. Hefte des XXXIV. Bandes hat das „Organ“ über die erste Auflage des nun in erneuerter Ausgabe vorliegenden vortrefflichen Buches eingehend referirt. Bei Besprechung der Neubearbeitung des Werkes dürfte es daher genügen, auf das dort ausgesprochene Urtheil hinzuweisen und die Wandlungen anzudeuten, welche die Schrift bei der Neubearbeitung erfahren hat. Die letzteren bespricht der Verfasser in seiner Vorrede zur zweiten Auflage selbst, indem er sagt: „Bei der Neubearbeitung sind mehrere Beispiele der ersten Auflage (Nr. 2, 4, 7, 14, 22, 23) als minderwichtig weggelassen, statt denen sind besonders wichtige Darstellungen, wie die Einschliessung von Metz und das Schlachtfeld an der Lisaine eingehender behandelt. Neu hinzugekommen ist der in mancher Hinsicht lehrreiche Angriff auf Diedenhofen. Bei fast sämmtlichen Beispielen ist die Schlussbetrachtung eingehender gehalten als in der ersten Auflage und hierbei den Ausführungen des wesentlich umgestalteten Leitfadens der Befestigungslehre (siebente Auflage) Rechnung getragen worden. Eine Trennung der Beispiele in solche aus der Feldbefestigung und aus dem Festungskrieg ist nicht mehr innegehalten, da Beides in vielen Beispielen zu sehr ineinandergreift.“

Dieser Erläuterung braucht kaum beigefügt zu werden, dass die vorgenommenen Änderungen dem Buche sehr zum Vortheil gereichen. Aber nicht nur der Text, sondern auch das demselben beigegebene Tafeln-Material hat eine wesentliche Bereicherung und insofern auch eine wesentliche Verbesserung erfahren, als die Befestigungsanlagen durch blau und rothen Farbendruck von der Terrainzeichnung sich besser abheben.

Eine Neuerung ist die Beigabe von „Skizzen“ zu einzelnen Objecten der grossen Befestigungsanlagen. Sie sind im Massstabe 1 : 5.000 gehalten, zeigen die Details der Fortificationen und der Besetzung und ergänzen auf das deutlichste das Gesammtbild des behandelten Falles.

Der Verfasser hat bei der Neubearbeitung seines im Jahre 1886 in erster Auflage zur Ausgabe gelangten Buches die neueren Quellen gewissenhaft benützt und das dargebotene reiche Material vertieft und erweitert. Die Reichhaltigkeit des (nur 136 Seiten umfassenden) Buches mag die folgende Inhaltsangabe beweisen. In dem engen Rahmen sind behandelt: Die Danewerke und die Befestigung an der Schlei. Der Übergang über die Schlei am 6. Februar 1864. Der Sturm auf die Düppeler Schanzen am 18. April. Die dänischen Vertheidigungseinrichtungen auf Alsen und der Übergang am 29. Juni. Die Befestigungen auf dem Schlachtfelde von Königgrätz. Die Befestigung der Schlachtfelder von Spichern und

Gravelotte. Die Einschliessung von Metz und die Befestigungen von Failly, Servigny und Noisseville. Die Belagerungen von Strassburg und Diedenhofen. Die Beschiessung von Montmédy. Vier analoge Beispiele aus der Einschliessungsstellung vor Paris. Die Befestigungen auf dem Schlachtfelde an der Hallue. Die Belagerung von Belfort und die Gefechtsstellung an der Lisaine. Endlich aus dem russisch-türkischen Feldzuge 1877/78: Der Donau-Übergang, die Befestigung des Schipka-Passes und die Überrumpelung von Kars.

So macht das Buch für die Schule und das Selbststudium durch Reichhaltigkeit und gediegene Behandlung des Stoffes allen Anspruch auf gute Aufnahme und Anerkennung. Major Franz Rieger.

* **Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke.** Sechster Band. Briefe an seine Braut und Frau. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Wie schon das Vorwort zu diesem Bande zutreffend erwähnt, so wären die „gesammelten Schriften" Moltke's und das damit gegebene Bild seiner Wesenheit, unvollständig und eines der merkwürdigsten Beiträge entbehrend, wenn denselben nicht auch die im vorliegenden Bande veröffentlichten Briefe des Feldherrn an seine Braut angefügt würden.

In den zwei Jahren seines Bräutigamstandes (1841 bis 1842) und in den 26 Jahren seiner Ehe war Moltke wiederholt auf den brieflichen Verkehr angewiesen und in schlichten aber herzlichen und wohlgefügten Worten erzählt er seiner Braut und später seiner Frau all' die Begebenheiten, die ihm bei seinen Kreuz- und Querfahrten zustossen.

Moltke's dienstliche Verwendungen bringen es mit sich, dass seine Briefe schon zu einer Zeit hervorragendes Interesse gewinnen, bevor sein Glückstern aus der nicht allzuhellen Dunstschichte seiner ersten Mannesjahre emporzusteigen beginnt.

Er weiss, dass jedes seiner Erlebnisse und sei es noch so unbedeutend, für „Sie" von grossem Interesse ist und neben Mittheilungen von historischer Tragweite finden wir daher auch jene, ob er den Rappen oder den Schimmel zum Manöver geritten, wie viel Butterbrödchen er zu seinem Thee genommen u. s. w.

Die interessantesten Briefe sind naturgemäss jene gegen den Schluss des Bandes, in denen wir Moltke bereits selbstthätig eingreifen sehen in die Speichen der Geschichte.

Der militärische Leser wird aber auch schon lebhaft angezogen werden von den vorangehenden Reisebriefen Moltke's, u. z. zunächst von jenen, welche seine Rückreise aus Italien mit der Leiche des Prinzen Heinrich von Preussen an Bord der „Amazone" (1846) schildern, insbesonders aber von jenen, die seine Reisen nach England als erster Adjutant und im Gefolge des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen behandeln. Moltke, der in allen seinen Briefen eine besondere Vorliebe für Pferde an den Tag legt und seiner Angabe nach auch stets mit vielem Fleisse und grosser Ausdauer in den Bügeln sass, ist merkwürdiger Weise über den Marstall der Königin von England nicht sonderlich entzückt.

„Den Herzog von Wellington" schreibt er einmal (16. Juni 1857) in Entrüstung an seine Frau, „hat der Herr in seinem Zorn zum master of the horses gemacht, er versteht von the horses nichts. Da hat er eine Bestie angeschafft, die bei den letzten Rennen gesiegt hat, ich habe nie ein unangenehmeres Pferd geritten; wahrscheinlich haben bis jetzt nur Jockeys darauf gesessen, denn mein leichter kurzer Überrock kitzelte ihn so auf dem Rücken, dass er fortwährend bockte, dabei in die Zügel bohrte, den Kopf bis auf die Erde, so dass man alle Aussicht hatte, entweder abgeworfen zu werden oder zu stürzen. Ausserdem war es bodenscheu und so ging es cantering durch das dichte Gewühl der Promenaden und der Strassen. Zum Überfluss riss mir eine Hosenstrippe. Ich musste mit der äussersten Vorsicht manövriren und bin froh, leidlich davon gekommen zu sein. Ich bin neugierig, wie sich die Anderen aus der Affaire ziehen werden, die diesen Racker reiten."

Auch in den nächsten Tagen scheint es ihm nicht sonderlich gut ergangen zu sein, denn acht Tage später klagt er abermals seiner Frau:

„Ich bekomme alle Tage ein anderes Pferd zu reiten, wie mir scheint immer die, mit welchen die Anderen nicht gut fertig werden. — Ich sehne mich ordentlich danach, einmal wieder ein gerittenes Pferd zu reiten, was den Willen seines Reiters thut. Ich bin nur neugierig, was sie mir morgen zu der grossen militärischen Schaustellung für eine Bestie geben werden."

Bekanntlich sollte erst das Feldzugsjahr von 1864[1]) Moltke die Gelegenheit bieten, vor dem Feinde, u. z. in der hervorragenden Stellung des Generalstabs-Chefs des Obercommandos der alliirten Armee erprobt zu werden. Die erste Probe schon fiel glänzend aus. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste hatten die verbündeten Monarchen fast gleichzeitig (22. August) Moltke ein sichtbares Zeichen ihrer Gnade zukommen lassen: unser Kaiser das Grosskreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration, der König von Preussen den Kronenorden erster Classe mit den Schwertern und ein gnädiges Handschreiben.

Moltke — damals schon 64 Jahre alt — hielt sich bereits, nach 42jähriger effectiver Dienstzeit in preussischen Diensten, am Ziele seiner militärischen Laufbahn angelangt und trug sich mit dem Gedanken, die active Dienstleistung zu beschliessen und in den Ruhestand zu treten.

Am 25. August theilte er nämlich seiner Frau die erhaltenen Auszeichnungen, sowie das Gerücht mit, dass er zum Commandanten des 7. Corps in Aussicht genommen sei, woran er folgende Bemerkungen knüpft:

„Ich bin aber zu lange aus der Truppe[2]) und habe zu wenig Auge für Detail, dass ich ein Corpscommando annehmen dürfte. Ich kann keinen besseren Abschluss finden, als jetzt, nach einem glücklichen Krieg und mit der vollen Zufriedenheit meines Königs." Und am 13. October 1864 kommt er abermals in einem Briefe an seine Frau auf dieses Thema zurück mit den Worten: „Die fünfzig Jahre Dienstzeit abzuwarten, habe ich keine Veranlassung; auf die Pension hat es keinen Einfluss und so lange ich lebe, haben wir Einnahme genug"; desgleichen am 28. October, wo er schreibt: „Da der König mich vielleicht gnädig empfängt, kann ich nicht jetzt gleich um den Abschied einkommen, aber zum Frühjahr, wenn nicht neue Verwicklungen eintreten, will ich es thun."

Er ahnte nicht, wie bald und wie hoch ihn die Göttin des Glückes auf's Piedestal heben sollte.

Auf kaum 50 Druckseiten drängen sich denn auch gegen den Schluss des Bandes die gewaltigen historischen Ereignisse in einer Fülle charakteristischer Gegensätze hervor:

Am 15. Jänner 1865 war Moltke als Begleiter des Prinzen Friedrich Karl, der sich nach Auflösung der von ihm commandirten Armee bei unserem Kaiser meldete, in Wien eingetroffen und in der Hofburg abgestiegen, wo man ihn mit ausgesuchter Höflichkeit und Zuvorkommenheit entgegen kam. In seinem Briefe an seine Frau ist er des Lobes voll über all' die herrlichen Eindrücke, die er in der Kaiserstadt empfangen. Bei Hofe selbst sei man gegen ihn äusserst gnädig gewesen, „ganz besonders wohlwollend Erzherzog Leopold und wirklich herzlich Erzherzog Albrecht". Moltke ist ein aufrichtiger Bewunderer der Kaiserin, von der er schreibt: „Das Gerücht hat nicht zu viel gesagt, die Kaiserin ist entzückend, noch anziehender als schön, eigenthümlich und schwer zu beschreiben. Sie scheint etwas schüchtern, spricht leise und ist nicht immer leicht zu verstehen, aber man fühlt, dass das, was sie sagt, etwas Verbindliches ist." In anerkennenden Worten gedenkt er in seinem Briefe der Aufmerksamkeit der österreichischen Officiere und insbesonders jener des Generalstabes, die ihm in liebenswürdigster Weise die Honneurs machten etc.

Der nächste Brief der vorliegenden Sammlung ist kaum fünf Monate später datirt und schon ist der Sinn ein wesentlich anderer; er ist an seine Neffen Henry gerichtet, der nebst anderen Officieren zur Aufnahme nach

---

[1]) Abgesehen von seiner kriegerischen Verwendung in der Türkei 1838/39.

[2]) Moltke hatte thatsächlich nur ein Jahr, u. z. als Lieutenant im Jahre 1822 preussischen Truppendienst versehen.

Schleswig-Holstein commandirt war: „Dass die österreichischen Kameraden," schreibt er ihm, „eben jetzt nicht sehr zuvorkommend sind, begreift sich wohl. Ich hoffe indess, dass die Sache sich bessern wird."

Seine Hoffnungen sollten indess leider getäuscht werden und so finden wir denn den unmittelbar folgenden Brief bereits — aus dem Hauptquartier Jičin vom 2. Juli 1866 datirt!

Wenige Seiten später und noch grellere Contraste treten zu Tage; zuerst wieder ein Brief Moltke's vom 4. Juni 1867 aus Paris, wo er im Gefolge des Königs nebst Bismarck und Anderen zum Besuche des Kaisers Napoleon eingetroffen war. Der König wurde vom Kaiser glänzend empfangen. Festlichkeit drängt sich auf Festlichkeit in der Hauptstadt an der Seine; Truppenrevuen im Bois de Boulogne, Ausstellung und Theater sorgen durch zehn Tage für reichhaltige Zerstreuung und Vergnügungen, in die nur der auf den Wagen der beiden Kaiser[1]) am 6. Juni abgefeuerte Schuss einen grellen Misston hervorruft. Und einige Seiten später findet sich dann ein Brief Moltke's an seine Schwester Auguste[2]) vom 16. September 1870 — aus Meaux datirt! Les extrêmes se touchent.

Wer das Wesen des berühmten Strategen ganz auffassen will, der muss sich diesen Band zur Hand nehmen und ihn von Anfang bis zu Ende lesen; er wird ihn mit grosser Befriedigung aus der Hand legen. M. F.

Die Schlacht bei Noisseville am 31. August und 1. September 1870, von Kunz, Major a. D. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Gestützt auf 87 Quellenwerke, hat der Verfasser es unternommen, die an interessanten taktischen Details sehr reiche Schlacht bei Noisseville zu besprechen. Wie alle seiner Feder entstammenden Darstellungen, zeichnet sich auch diese durch grosse Gründlichkeit aus, zumal rücksichtlich der beiderseitigen Kräfte-Verhältnisse, welchem Gegenstande er, nicht unberechtigt, besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Nicht sehr leicht ist es, die Stellungen, welche die Ausgangspunkte der vielen Einzelnkämpfe bilden, zu fixiren; hiefür würde es im Plane der Signaturen bedürfen, ohne welche derlei Studien schwer durchzuführen sind, da sich mit dem Texte allein nicht jene Genauigkeit zum Ausdrucke bringen lässt, deren es bei taktischen Details unbedingt bedarf. Wir geben gern zu, dass solche Karten ein Werk wesentlich vertheuern, aber auch wesentlich vertvoller machen.

Auch möchten wir bei dieser Gelegenheit empfehlen, die Dispositionen, ohne Rücksicht auf die Parteien, in der betreffenden, diesfalls also in der deutschen Sprache zu geben.

Nicht alle Leser verstehen z. B. französisch so gut, um einen langathmigen Marschbefehl aus der Originalsprache genau übersetzen zu können. Und wenn auch in der Originalfassung? Dieser Vorgang kann unter Umständen nothwendig werden, wenn es sich um Missverständnisse oder dergleichen handelt, sonst erschwert er die Sache.

Endlich möchten wir auch aufmerksam machen, dass in einem Buche von der Anlage des uns vorliegenden, die Hinweise auf Schilderungen des Gefechtsfeldes in anderen Werken, nicht angezeigt sind und nicht genügen. Wer die Schlacht bei Noisseville „nach Kunz" studirt, will in diesem Buche mindestens die „Beschreibung des Schlachtfeldes" ausführlich wiedergegeben finden.

Was die taktischen Beispiele des Verfassers betrifft, so stimmen wir mit denselben im allgemeinen überein. Etwas weit hergeholt scheint uns, nebenbei bemerkt, bei Besprechung des Kampfes um Noisseville, des Verfassers Betrachtung über die Unzweckmässigkeit des Aufenthaltes des Generals von Rosa im grossen Hauptquartiere, so sehr die Sache an sich ihre Richtigkeit haben mag.

---

[1]) Der Kaiser von Russland war in diesen Tagen gleichfalls in Paris anwesend.

[2]) Moltke's Gattin, geborene Marie Burt, die jüngste Stieftochter seines Bruders Auguste, war mittlerweile in der Christnacht 1868 durch plötzlichen Tod im Alter von 19 Jahren aus dem Kreise ihrer Lieben gerissen worden.

Sehr wahr sind des Verfassers Urtheile über die Thätigkeit der höchsten Führer der Deutschen am 31. August.

Am zweiten Schlachttage sind es vornehmlich die Kämpfe um den Ort, welcher der Schlacht den Namen gab, die uns interessiren, und insbesondere die Beleuchtung, welche die Mitwirkung der Artillerie hiebei findet. 90 deutsche Geschütze vereinigten, nach vergeblichen Versuchen ohne Mitwirkung von Artillerie, Noisseville den Franzosen wieder zu entreissen, ihr Feuer auf diesen Ort. „Die Wirkung dieses Massenfeuers war glänzend," schreibt Major Kunz. „Vergeblich gab Marschall Leboeuf (nicht Lebouf) mit seinem Stabe ein herrliches Beispiel der Todesverachtung. Sechs Officiere seines Stabes wurden getödtet oder verwundet, andere Officiere verloren ihre Pferde; nur zwei Officiere kamen ohne jeden Schaden davon. Vergeblich versuchte die französische Artillerie, das überlegene Feuer der deutschen Batterien zu erwidern; alsbald musste sie unterliegen; die concentrische Wirkung der 90 deutschen Geschütze war gar zu mächtig. Noisseville brannte bald an mehreren Stellen; die Mauern der Brauerei wurden in Bresche geschossen. Selbst die Düngerhaufen vor den Häusern in Noisseville schwelten; fast kein Haus, keine Mauer des Dorfes blieb ohne Granatspuren; sogar das preussische Feldlazareth in Noisseville erhielt mehr als 20 Granaten, gerieth aber glücklicherweise nicht in Brand. Die Wirkung der preussischen und hessischen Granaten war mit einem Worte überwältigend". Dass solche Vorbereitung genügend war, um zu stürmen, wollen wir gern glauben.

Indem sich Major Kunz mit den taktischen Bemerkungen im Hefte 8 der „kriegsgeschichtlichen Einzelnschriften" in eine Polemik einlässt, geht er in der Verurtheilung des Wertes von Baulichkeiten als Deckungen für Truppen auf einem Schlachtfelde, unter Hinweis auf die Durchschlagskraft und Sprengwirkung der modernen Artillerie-Geschosse, jedenfalls etwas zu weit.

Die Behauptung, dass „ein massiv gebautes Dorf von einer nur leidlich gut schiessenden feindlichen Artillerie heute binnen kurzer Zeit in einen einzigen brennenden und rauchenden Trümmerhaufen verwandelt sein müsse", ist doch wohl sehr gewagt. Eben weil man sich vom Feldgeschütz in dieser Richtung nicht viel versprechen zu können glaubte, griff man zu mobilen Belagerungs-Batterie-Gruppen u. dgl., und verlegte andererseits den Schwerpunkt der Wirkung in die lebenden Ziele. Unseres Wissens hat seit „1887" keine Artillerie solche Fortschritte gemacht, dass, was in jenem Hefte damals richtig war, heute gar „nicht mehr zeitgemäss" sein sollte.

Sehr einverstanden sind wir hingegen mit des Verfassers Ansichten über die „Massenwirkung der Artillerie". Er sagt: „Wir haben gesehen, dass die Franzosen zwar eine Masse von Artillerie zur Thätigkeit brachten, aber ohne jede Spur einer einheitlichen Leitung und im übrigen auch nicht annähernd so zahlreich, als die Verhältnisse dies gestattet hätten und gleichzeitig gebieterisch verlangten. Eine starke Anhäufung einzelner Batterien ist noch lange nicht eine Artilleriemasse; sie wird dies erst durch einheitliche Leitung". Sehr richtig gesprochen und bezeichnet unser Reglement auch treffend die Massirung der Wirkung, nicht aber jene der Geschütze als das Kriterium der Artillerie-Massenverwendung.

Was der Verfasser über „Nachtgefechte" schreibt, hat vielfach seine Richtigkeit; wir glauben aber überhaupt, dass die vernünftigen „Schwärmer für Nachtgefechte" auch nie etwas Anderes gemeint haben.

Man kann aus dem vorliegenden Buche viel lernen; nur muss man sich die Mühe geben, vorher die Karte entsprechend zu adjustiren, oder sich Skizzen eigens vorzubereiten. H. v. M.

*** Das Gefecht bei Nuits am 18. December 1870.** Von Kunz, Major a. D. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Das vorliegende Büchlein ist das dritte in der Reihe der „Einzeldarstellungen von Schlachten aus den Kriegen Deutschlands gegen die französische Republik, vom September 1870 bis Februar 1871", deren Publication sich der literarisch sehr fruchtbare Verfasser zur Aufgabe gestellt hat.

Das Gefecht bei Nuits ist besonders interessant durch den Angriff der Badenser auf den besetzten Bahn-Einschnitt östlich des Ortes, welcher „frontaler kann man nicht" durchgeführt, gleichwohl geglückt ist.

Überhaupt war das Gefecht weniger gut angelegt, als es gut durchgefochten wurde. Und Major Kunz hat ganz Recht zu schreiben: „Wir sehen hier wieder einmal, wie so oft im Kriege von 1870/71, dass eine höhere Macht die Sache der Deutschen ganz entschieden begünstigte"; ein Ausspruch der von selten anzutreffender Vorurtheilslosigkeit Zeugnis gibt.

Wahrlich man kann den Angriffs-Dispositionen der Division von Glümer kein Lob spenden, die Bedingungen für eine Niederlage waren damit gegeben, wenn General Crémer der Situation gewachsen gewesen wäre.

Unser Verfasser verlangt sehr richtig, für die Anlage und Durchführung jedes Kampfes, die thunlichste Einfachheit.

Dass bei Nuits trotz allem die Deutschen gesiegt haben, erklärt sich nur durch die Inferiorität der Truppen, welche Frankreich nach der Gefangennahme seiner grossen Armeen, ins Feld gestellt hat, so anerkennenswert einzelne Leistungen derselben auch gewesen sind.

All' diese Fragen finden in der vorliegenden Darstellung eine recht gelungene Beleuchtung. H. v. M.

* **Geschichte des kön. preussischen 2. Garde-Regimentes zu Fuss. 1813—1892.** Von Otto Freiherr von Lüdinghausen genannt Wolff, Major vom grossen Generalstabe, commandirt beim Stabe der V. Armee-Inspection. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Nach dem Vernichtungsschlage von Jena hatte die niedergedrückte preussische Wehrmacht im Jahre 1813 auf dem Fundamente der allgemeinen Wehrpflicht von neuem sich wieder erhoben und wenn es ihr, bez. ihren Verbündeten, auch nicht vergönnt war, in den ersten blutigen Schlachten bei Gross-Görschen und Bautzen (2., bez. 21. Mai) gegenüber dem gefürchteten Gegner Erfolge zu erzielen, so war durch selbe doch insofern die Flügelkraft des fränkischen Adlers gelähmt, als Napoleon wegen hochgradiger Erschöpfung seiner Truppen sich gezwungen sah, einen mehrwöchentlichen Waffenstillstand anzubieten.

In diese Zeit der Waffenruhe fällt die Errichtung des kön. preussischen 2. Garde-Regimentes zu Fuss, dessen von kundigster Hand fesselnd geschriebene Geschichte im Vorjahre in 2. Auflage auf dem Büchermarkte erschien.

Es ist die Geschichte eines der hervorragendsten und tapfersten Regimenter der preussischen Armee, dessen Siegeslaufbahn in lapidarer Kürze auf den silbernen Platten eingravirt ist, welche die Rudimente seiner vielfach zerschossenen Fahnenstangen[1]) zusammenhalten:

Schlacht bei Paris am 30. März 1814,
Königgrätz 3. Juli 1866 (Chlum) und
Schlacht bei St. Privat la Montagne vor Metz am 18. August 1870[2]).

Da diese Ereignisse insgesammt aus der ersten Auflage des Buches vom Jahre 1882 bekannt sind, will ich hier nicht nochmals darauf eingehen.

Nur eine spätere Episode aus der Friedensgeschichte des Regimentes möchte ich herausheben, um mit ihr eine flüchtige Charakterskizze des verstorbenen Kaisers Wilhelm zu geben, welche ein interessantes Streiflicht auf den leutseligen Verkehr wirft, in dem bekanntlich der Kaiser zu seinen Officieren

[1]) Die Fahnentücher selbst sind bei allen drei Fahnen bereits gänzlich zerstört.

[2]) Am Schlachttage von St. Privat wurden die Fahnenträger eines jeden Bataillons, der Reihe nach zusammengeschossen und so oft ein neuer Unterofficier eines der Paniere ergriff, ereilte ihn das gleiche ehrenvolle Schicksal. Speciell die Fahne des Füsilier-Bataillons befand sich zu Anfang des Kampfes in den Händen desselben Trägers, der sie schon am 3. Juli 1866 heldenmüthig vertheidigt hatte und der bei St. Privat den schönsten Soldatentod fand. Zur Erinnerung daran trägt diese Fahne auf silberner Platte die ehrende Inschrift: „Es starb mit dieser Fahne in der Hand am 18. August 1870 den Heldentod Sergeant Gursch."

stand. Gelegentlich eines am 19. November 1879 im Kreise des Officierscorps des Regimentes eingenommenen Diner hatte der Kaiser nämlich die Bemerkung fallen lassen:

„In diesem Jahre feierte ein sächsischer General sein 50jähriges Generalsjubiläum; ich feierte im vorigen Jahre mein 70jähriges — es hat aber Niemand daran gedacht. Ich hatte damals bei meiner Ernennung zum General dieselbe Stellung wie Sie (sich zum G. M. von Hüllesem wendend). Ich war durch Connexionen, wie es damals so Sitte war, etwas früh dazu gelangt, ich war erst 20 Jahre, nein, im 22sten . . .“ u. s. w.

Am nächsten Morgen schon erinnerte sich jedoch der Kaiser dieses am Vortage ausgesprochenen Irrthums und sofort schrieb er (in der ihm eigenen Schreibweise und Orthographie) den nachstehenden in der Regimentsgeschichte im photographischen Facsimile abgedruckten Brief an den damaligen Regiments-Commandanten, Oberst von Wissmann:

„Die Folgen Ihres vortrefflichen Cardinal-Punsches gestern sind doch nicht ganz ausgeblieben; denn wie ich befürchtete, dass ich Doppeltseher würde, wenn ich zu viel von demselben tränke, ist zwar nicht eingetroffen, aber verrechnet habe ich mich doch; als ich von meinem Generals-Avancement erzählte und im Vergleich zu dem Sächsischen General, der sein 50jähriges Generalsjubiläum feierte, anführte, dass Niemand meines nicht nur 60 sondern sogar 70jährigen Generals-Jubiläums gedacht hätte, — habe ich, aber zu spät, die Folgen jenes Getränkes erkannt. Ich hätte statt 60 und 70 sagen müssen 50 und 60, da ich am 30. März 1818 General-Major wurde, also 1868 50 und 1878 60 Jahr General war.

„Ich bitte den gestrigen Anwesenden diese Verrechnung aufzuklären, damit sie weder eine Aufschneiderei meines Dienstalters, noch ein Doppeltsehen in Folge des charmanten Diner's, für dass ich Ihnen und dem Officiers-Corps nochmals meinen aufrichtigen Dank sage, — erblicken mögen.“

Diesem Schreiben liess der Kaiser noch in einem Postscriptum nachstehenden Inhaltes die Erzählung der näheren Umstände seiner Beförderung zum General folgen:

„Da ich gerade am rechten Flügel des 2. Garde-Regimentes die Ordre erhielt, die mich zum General ernannte, so lasse ich die Erzählung dieses Umstandes in der Anlage beifolgen. Am 29. März 1818 fand ein Ball beim König Friedrich Wilhelm 3. im Prinzessin-Palais statt. Da zum anderen Tag den 30. März, dem Schlachttage von Paris, wie herkömmlich das grosse Avancement erwartet wurde, so wurden viele, wie immer, Combinationen zu demselben gemacht. So wurde zu einer derselben gewettet, ich würde am anderen Tage General-Major werden.

„Ich ging die Wette ein; da ich erst am 30. März 1817 Oberst geworden war und am 28. Februar 1818 Commandär der 1. Garde-Brigade, so konnte ich unmöglich erwarten, schon General zu werden, und so wurden 12 Bouteillen Champagner als Wettpreis ausgesetzt. Als am 30. die Berliner Garnison zur grossen Parade ausrückte und ich zum ersten Male den Degen als Brigade-Commandär zog, richtete ich vom rechten Flügel-Officier des 2. Garde Regiments (das am rechten Laternen-Pfahl des Opernhauses stand) die Points aus, als der General-Adjutant von Witzleben, über den damals sehr sandigen Opernplatz geritten kam, von hinten durch das en linie stehende 1. Bataillon durchbrach, nach des Königs Palais reitend. Er grüsste mich, und ungefähr 10 Schritt darauf hielt er sein Pferd an, kehrte um, knüpfte die Uniform auf und zog — den wohlbekannten blauen Brief heraus, ihn mir übergebend, bedeutungsvoll lächelnd. Da schlug mir doch das Herz gewaltig; ich öffnete die Ordre, las sie, — es war die Ernennung zum General Major!

„Sofort sagte ich dies dem Oberst von Quadt, der neben mir hielt, bath den Herzog Carl und den G. L. von Alvensleben nach dem Palais reiten zu dürfen um mich beim König zu melden und für die grosse Gnade zu danken und nahm dann meinen Platz am rechten Flügel des 2. Garde-Regimentes ein. Zum Diner sendete mir mein königlicher Vater ein Paar seiner eigenen Epau-

letzte mit denen ich dann freudestrahlend erschien! Dass ich ebenso freudig die Wette (an G. L. Graf Brandenburg) zahlte, versteht sich von selbst.

Wilhelm m. p. 30. 11. 1873."

Hiemit schliessend, erlaube ich mir diese hochinteressante und vortrefflich verfasste Regiments-Geschichte insbesonders Denjenigen bestens zu empfehlen, die sich mit Detailstudien der Gefechte und Schlachten von Soor, Königinhof und Königgrätz, dann jener von St. Privat, Sédan u. s. w. beschäftigen. M. F.

* **Geschichte des königlich bayerischen Infanterie-Leib-Regiments** von der Errichtung bis zum 1. October 1891. Verfasst von Illing, Hauptmann im Generalstabe, vormals Compagniechef im Infanterie-Leib-Regimente. Berlin 1892.

Das leuchtende Vorbild der französischen Garden in den Kriegen Napoleon's, gab in Bayern gleichwie in anderen Staaten den unmittelbaren Anstoss zur Errichtung eigener Elitetruppen, denen besondere Vorzüge eingeräumt wurden, an die man aber auch im Kriege mit erhöhten Anforderungen herantreten wollte.

Bereits sechs Wochen nach dem Pariser Friedensschlusse vom 30. Mai 1814 erliess König Maximilian Josef I. die Befehle zur Errichtung eines eigenen „Grenadier-Garde-Regiments" zu drei Bataillonen, dem zunächst in Friedenszeiten nebst der Cavallerie-Garde der Dienst am königlichen Hoflager übertragen wurde[1]).

Napoleon's Landung in Frankreich am 1. März 1815 machte der erhofften Friedensidylle ein jähes Ende; nahezu ganz Europa griff zu den Waffen und so musste denn auch das in seiner Formation noch ganz unfertige Grenadier-Garde-Regiment sich mobilisiren und an den Ober-Rhein abgehen. Den hier unter dem FM. Fürsten Wrede aufmarschirten Bayern war es nicht vergönnt, an den Entscheidungsschlachten theilzunehmen, doch wurden sie in der zweiten Hälfte Juli nach Paris herangezogen, um Ende October wieder den Rückmarsch in die Heimat anzutreten.

Dem jungen Regimente sollte kein allzu langer Lebenslauf beschieden sein; kaum war sein Stifter im October 1825 gestorben, als sein Nachfolger König Ludwig I. sich beeilte, es aus Ersparungsrücksichten aufzulösen und aus ihm ein „Linien-Infanterie-Leib-Regiment" zu zwei Bataillonen[2]) zu formiren, jedoch mit dem Zusatze, dass das neue Linien-Infanterie-Leib-Regiment jedesmal vor den übrigen Regimentern zu nennen sei.

Wie wenig die grosse 50jährige Friedensepoche bis zum Jahre 1866 dazu beitrug, um die bayerischen Truppen auf ein höheres zeitgemässes Niveau zu heben, illustriren am besten die Urtheile des Verfassers über den Zustand des Leib-Regiments unmittelbar vor Ausbruch des Krieges:

„Es fehlte vor allem an geschulten und tüchtig geübten Soldaten, ein Übelstand, der sich insbesondere bei den einberufenen Urlaubern geltend machte, deren Mängel an soldatischer Ausbildung jetzt beim besten Willen sich nicht mehr nachholen liessen". „Aber," schreibt der Verfasser weiter, „was die Übungen in erster Linie beeinträchtigte, war der Mangel an Unterofficieren"; — „eine grosse Anzahl verkommener Studenten, welche die Aussicht auf die mögliche Beförderung zum Officier angelockt hatte, füllte die Reihen der niederen Unterofficierschargen." „Mit den Officieren war es nicht viel besser" u. s. w.[3]).

Dieses freimüthige Urtheil über den Zustand der bayerischen Armee vor Ausbruch des Feldzuges 1866 verdient aus dem Grunde besonderes Interesse, da es zeigt, wie nach Erkenntnis aller Missstände ein verhältnismässig geringer Zeitraum von vier Jahren genügte, um aus den geschilderten Soldaten jene zu

[1]) Die vorher in Bayern und Churpfalz-Bayern bestandenen „Leib"-Regimenter wechselten im Laufe der Jahre wiederholt ihre Namen, so dass ein Zusammenhang mit ihnen nicht besteht.

[2]) Die Errichtung des dritten Bataillons erfolgte erst im Jahre 1848.

[3]) In ähnlichem Sinne äusserte sich auch G. L. Prinz Arnulf in seiner Festrede beim 75jährigen Jubiläum des Regimentes: „Hohe Zeit war es, als das Jahr 1866 uns aufrüttelte, um uns die Gebrechen zu weisen, die sich infolge der langen Ruhe, wie der Ungunst der Verhältnisse eingeschlichen."

machen, deren Leistungen bei Wörth, Sédan, Orleans, Ligny-Poupry und Beaugency-Cravant unsere gerechte Bewunderung herausfordern.

An dem Feldzuge von 1866 nahmen zwei Bataillone des Regimentes (II. und III.), u. z. an den Gefechten bei Nüdlingen (10. Juli) und Helmstadt (25. Juli), das Depot-Bataillon (IV.) an jenem bei Seubothenreuth (29. Juli) Theil, wobei diese drei Bataillone 17 Todte und 138 Verwundete einbüssten.

Unmittelbar nach dem Feldzuge entwickelte sich in Bayern eine ausnehmend rege reorganisatorische Thätigkeit auf allen militärischen Gebieten.

Das bisherige Vorderladgewehr wurde durch Hinterlader ersetzt[1]), die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, die Truppen neu gegliedert und neue Reglements für ihre Ausbildung herausgegeben u. s. w., so dass man füglich behaupten kann, dass Bayern mit einem ganz umgeänderten, neuen Heere in den grossen Krieg von 1870/71 zog.

Mit der Schilderung dieser Kämpfe, an denen das Infanterie-Leib-Regiment einen hervorragenden Antheil nahm, beginnt der interessanteste Theil des Buches, das sich hiedurch einen weit über den Rahmen der engeren Kampfgenossen gezogenen Leserkreis verschaffen dürfte. Im Detail hierauf einzugehen, erscheint leider hier nicht möglich und sei daher nur erwähnt, dass das Regiment vom 6. August bis zum 15. December an fünfzehn Schlachten und Gefechten theilnahm und hiebei an Todten und Verwundeten 56 Officiere und 941 Mann einbüsste.

Hiebei war es einer Compagnie des Regimentes, der 9., vergönnt, den Löwenantheil an den Erfolgen des Regimentes für sich in Anspruch nehmen zu dürfen; dafür entfiel auf die tapfere Compagnie aber auch der Löwenantheil an den erlittenen Verlusten. Diese betrugen bei der erwähnten Unterabtheilung während des Feldzuges: 2 todte und 5 verwundete Officiere, dann 30 todte und 158[2]) verwundete Unterofficiere und Soldaten, im ganzen sonach 195 Mann, das ist mehr als das Doppelte der nächst höchsten Verlustziffer einer anderen Compagnie (2. Compagnie, 97 Mann, 8. Compagnie, 92 Mann, u. s. w.). Bei Sédan allein betrugen die Verluste der Compagnie bei einem Stande von 5 Officieren und 188 Mann an Todten und Verwundeten: 4 Officiere und 84 Mann, also über 45%.

Der Commandant dieser braven Compagnie — Hauptmann Karl Hoffmann — war selbst zweimal am Schlachtfelde von feindlichen Kugeln zu Boden gestreckt worden, das erstemal bei Sédan, wo ihm der linke Arm durchschossen wurde, und, nachdem er am 18. November wieder sein Compagnie-Commando übernommen hatte, das zweitemal bei Beaugency durch einen Schuss in die linke Schulter; stets mit eiserner Strenge seine Abtheilung zum Ausharren im feindlichen Feuer zwingend[3]).

Waren die Verluste der 9. Compagnie hervorragende, so waren dies aber auch in gleichem Masse die Anerkennungen in Form von Ehrenzeichen, Orden u. s. w., die ihr zufielen, während ihrem schneidigen Commandanten nebst anderen Auszeichnungen auch der höchste militärische Orden Bayerns: der Max Joseph-Orden zu Theil wurde.

M. F.

---

[1]) Das neue „Werder"-Gewehr konnte jedoch erst im Jahre 1871 an die Truppen ausgegeben werden, so dass die Bayern den Feldzug 1870 noch mit ihren alten Gewehren mitmachen mussten, die jedoch nach dem System Podewils in Hinterlader umgestaltet worden waren.

[2]) Hiebei ist noch der Umstand von Interesse, dass von den 158 verwundeten Soldaten der Compagnie 48, also 32% den erhaltenen Verwundungen erlagen.

[3]) Der Verfasser steht auch nicht an, hervorzuheben, dass es beispielsweise im Gefechte bei Villepion am 1. December Hauptmann Hoffmann nur dadurch möglich war, einen Halbzug seiner Compagnie im kritischen Augenblicke zum Festhalten zu veranlassen, dass er mit dem Revolver in der Faust auf die Mannschaften mit den Worten losssprang: „Wer aufsteht, den schiesse ich nieder; mein Revolver trifft, ob Euch die Chassepots treffen, ist eine Frage."

Artaria's Eisenbahn- und Post-Communications-Karte von Österreich-Ungarn und den nördlichen Balkanländern für das Jahr 1893.

Von dieser bekannten, wegen ihres reichen Inhaltes sehr empfehlenswerten Eisenbahnkarte liegt nun die Ausgabe für 1893 in vollständig neuer Bearbeitung vor.

Durch neuartige Einzeichnung der Linien, und was militärisch höchst wichtig ist, durch auffallende Unterscheidung der ein- und zweigeleisigen Linien, hat die schon an den früheren Ausgaben lobenswerte Klarheit und Übersichtlichkeit noch mehr gewonnen. Eine bedeutende Vermehrung der Orte auch ausserhalb der Eisenbahnlinien macht die Karte überdies topographisch wertvoller.

Den dualistischen Territorialverhältnissen ist durch eine ziemlich breite Landesgrenze gebührend Rechnung getragen, abgesehen davon, dass das gewaltige Netz der kön. ungarischen Staatsbahnen in hellgrünem Farbendrucke, imposant aus dem Ganzen hervortritt, wie sich denn auch beide Reichshälften der Monarchie infolge des braunen Tondruckes der Nachbarländer deutlich abheben. Mit einem Worte, es wurde nichts versäumt, um die Karte zum sehr anschaulichen Bilde unserer Verkehrswege, sowohl der fertigen, als der im Bau begriffenen Linien der verschiedenen Eisenbahngesellschaften, dann der Post- und Dampfschiff-Personen-Routen, unter Beisetzung der Distanzen in Tarif-Kilometer (Massstab 1 : 1,700.000) zu gestalten.

Das Eisenbahnnetz der für die Monarchie so wichtigen Linien der nördlichen Balkanländer ist vollständig nach dem neuesten Stande mitaufgenommen und sind auch die ganz neuen Projecte in Bosnien, Montenegro und Bulgarien berücksichtigt.

Die auf der Rückseite der Karte befindlichen Specialkärtchen: Umgebung von Wien, Übersicht der Eisenbahn-Hauptrouten Mittel-Europas, nördliches Böhmen und Umgebung von Prag, endlich Umgebung von Budapest, bilden jedenfalls vielseitig willkommene Beigaben.

Auf dem Hauptblatte ist der Meridian des 15. Grades östlich von Greenwich als Mittagslinie für die mitteleuropäische Zeitbestimmung mit einer dicken rothen Linie durchgezogen.

Im übrigen macht die Darstellung des österreichisch-ungarischen Eisenbahnnetzes einen wohlthuenden Eindruck, durch die immer dichter werdenden Maschen dieses Netzes. Auch fehlt es nicht an stattlichen Anlagen zweigeleisiger Strecken, unter welchen uns die wichtigen strategischen Linien: Wien-Krakau-Przemyśl-Lemberg und Budapest-Miskolcz-Lupkow-Przemyśl-Lemberg sehr angenehm berühren. Nicht minder das emsige Vorschreiten der Eisenbahnanlagen im Osten auf der Linie Marmaros-Szigeth-Stanislau. Eben so angenehm und ohne den Hintergedanken, welche sich an die Entwicklung der Verkehrsanlagen im Osten knüpfen, berühren uns die Eisenbahn-Ergänzungsbauten im Westen, wie beispielsweise der Ausbau der Linie Salzburg-Mondsee-Strobl-Ischl mit der Zahnradbahn auf den mit Recht so viel begangenen Schafberg.

Für Zahnradanlagen, besonders dann, wenn sie in wichtige Verbindungslinien eingeschaltet sind, wie z. B. Eisenerz-Vordernberg in die Linie Hieflau-Leoben, würde sich übrigens eine besondere Charakteristik empfehlen.

Der Preis von 1 fl. für das gefalzte Exemplare in Carton, ist in Anbetracht des grossen Formates, 98 : 76*cm*, und des eleganten neuen Titel-Cartons, thatsächlich ein mässiger. Aufgezogene, als Wandkarte adjustirte Exemplare für Bureaux kosten 3 fl. O. F.

* **„Der Habsburgplatz."** Ein Beitrag zur Städte-Architektur. Wien 1893. R. v. Waldheim.

Der Verfasser hat sich die interessante Aufgabe gestellt, einen Entwurf für den architektonisch günstigen Abschluss des von den Hof-Museen eingeschlossenen imposanten Platzes zu schaffen, also an Stelle der bis nun durch die Hof-Stallungen gebildeten vierten Seite.

Ähnliche Entwürfe wurden schon wiederholt, unter andern auch von Semper und Hansen versucht; indessen beschränkten sich diese nur auf die Umgestaltung der den Hof-Museen zugekehrten Hauptfront des Hof-Stallgebäudes. Der Verfasser der Broschüre geht jedoch einen Schritt weiter und bringt, die nicht unbedeutende Niveaudifferenz zwischen der Lastenstrasse und der Breitegasse benützend, eine im Princip glückliche Lösung für den effectvollen Abschluss in Vorschlag.

Dieselbe besteht darin, dass unter Beibehaltung der Widmung des Hof-Stallgebäudes, in der Mittelpartie desselben eine gewaltig dimensionirte Nische zur Anordnung käme, welche den unteren Abschluss des Platzes bilden würde. In der Achse dieser Nische ist zur Schaffung einer Communication mit der höherliegenden Breitegasse, also zwischen den beiden Flügeln des künftigen Hof-Stallgebäudes, eine grosse Terrasse geplant, auf welche eine imposante Treppe hinaufführt.

Auf der Höhe der Terrasse angelangt, theilt sich nun diese Communication in der Art, dass um einen in der Verlängerung der Treppenachse gedachten Häuserblock, je eine Verbindungsgasse nach links und rechts in die Breitegasse führt.

Bildet schon diese so gedachte Anlage die Gewähr für einen perspectivisch sehr wirksamen Abschluss des Platzes, so lässt sich an diesem der Verfasser nicht genügen, sondern er will auch die Silhouette dieses Platzabschlusses günstig gestalten. Das Letztere erreicht der Verfasser dadurch, dass er den in der Verlängerung der Treppenachse gedachten Häuserblock mit monumentaler Ausführung und mit einem Kuppelbau, ähnlich jenem am Michaeler-Platze plant, und weiters verlangt, dass für den Umbau der Häuser in der Breitegasse eine einheitliche Gebäudehöhe normirt werde.

Der Verfasser verfolgt bei seinem Entwurfe indessen nicht nur künstlerische Gesichtspunkte, sondern ist in demselben auch bestrebt, der Utilität vollauf zu genügen. Dies zeigt die vollkommen zweckentsprechende Anordnung des künftigen Hof-Stallgebäudes, in welchem in zwei getrennten Gruppen alle dermalen im Objecte enthaltenen Accessorien Aufnahme finden. Zur Verbindung beider Gebäudegruppen ist unter der Terrasse eine Unterfahrt geplant.

Weiters will der Verfasser mit seinem Entwurfe eine den Burgring und die Museumstrasse senkrecht kreuzende Avenue zwischen dem Michaelerplatze und der Breitegasse, respective Siebensterngasse schaffen, welcher das äussere Burgthor zum Opfer fallen soll. Durch die Beseitigung desselben dürfte indes der Platz eine zu bedeutende Längenausdehnung erhalten, was schon Meister Hansen gefühlt zu haben scheint, der das äussere Burgthor durch einen triumphbogenartigen Bau ersetzen wollte.

Im ganzen müssen die in der Broschüre zum Ausdrucke gebrachten Ideen des Verfassers für den Ausbau des Platzes, welchen er mit Recht „Habsburgplatz" benannt wissen will, als eine bedeutende Anregung zur baulichen Ausgestaltung Wiens begrüsst werden, von welcher wir nur wünschen, dass man sie benütze und ehebaldigst der Ausführung näher bringen möge.

Hauptmann Acham.

's taktische Aufgaben aus den Jahren 1858 bis 1882. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Es war ein sehr glücklicher Gedanke des deutschen Generalstabes, die n verewigten General-Feldmarschall Grafen von Moltke in seiner Eigenschaft ef des Generalstabes der preussischen, bez. deutschen Armee in den 1858 bis 1882 gestellten taktischen Aufgaben herauszugeben. Wenn auch den ersten Jahren datirten Arbeiten begreiflicherweise nicht ganz auf eutigen Standpunkte der Truppenführung stehen, so verdienen doch auch gleich allen anderen, studirt zu werden. Keine der Aufgaben soll über- werden, aus jeder kann man Belehrung schöpfen. Dabei empfiehlt es sich, en auch in applicatorischer Weise durchzugehen und sich durch die gen in dem eigenen Entschlusse nicht präjudiciren zu lassen. Die Mühe ich reichlich lohnen. Jene Aufgaben, welche noch aus einer Zeit stammen, icher zumal die preussische Marschordnung und auch organisatorische nte von den heutigen Grundsätzen wesentlich abweichend waren, müssten auf gegenwärtigen Verhältnisse um- und dann erst durchgearbeitet werden. Schade, dass für eine Reihe von Aufgaben die Lösungen fehlen, wie sich leister diese gedacht hat.

Ein etwaiges Eingehen auf die einzelnen Aufgaben, so lohnend die Arbeit wäre, verbietet sich allein schon wegen der Raumfrage. Andererseits würde dem Urtheile des Lesers vorgegriffen werden, was aber vermieden werden Es studire vielmehr Jeder vorerst die Annahme, bilde sich sein Urtheil, e die Aufgabe aus und dann erst vergleiche er damit die angeführte g. Manchmal wird die Differenz hierin, eine ziemlich grosse sein. Man lasse aber nicht abschrecken, wenn man manchmal nicht „das Richtige getroffen" Die eigene Lösung braucht dieserwegen noch immer nicht unrichtig zu sein; assstab hiefür ist aber in der Moltke'schen Lösung zu finden.

Die hiemit besprochenen Aufgaben verdienen die grösste Verbreitung in Kreisen des Officiercorps.

H. v. M.

räge über Strategie. Von G. M. Adolph von Horsetzky. Wien 1892. L. W. Seidel & Sohn.

Die Vorträge, welche der Verfasser durch eine Reihe von Jahren an der l k. Kriegsschule über Strategie gehalten hat — zum Theile umgearbeitet — hiemit auch den weiteren Kreisen der Kameraden zugänglich gemacht n.

Warum dies erst jetzt geschieht, wo doch „die Wichtigkeit einer gleichartig en Auffassung von den Vorgängen im Kriege" vom Verfasser berechtigterweise wird, wissen wir nicht, oder wollen es vielmehr nicht näher untersuchen. mässig scheint es uns aber nicht. In der Kriegsschule soll nichts Anderes t werden, als was der Armee zu Nutzen kommt, daher keine Geheimnis- rei in Dingen, welche ohnedies kein Geheimnis bilden können.

Wie schon angedeutet, sagt der Verfasser ganz richtig: „Der Vortheil gleichartig richtigen Auffassung vom Kriege aber leuchtet ein." Dies gilt auch von den anderen Kriegswissenschaften. Und wenn man auch die nicht nach Recepten behandeln kann, so gibt es doch gewisse Grund- pien, zu welchen man Farbe bekennen soll und muss. Dafür wäre aber eben riegsschule die Anstalt, solche Lehrbücher zu schaffen und „im Interesse gleichen Auffassung" in der Armee zu verbreiten.

Wie gern würde der strebsame junge Officier nach solchen Lernbehelfen n, während er jetzt der vielen, irrlichtartig auftauchenden Broschüren sich be- n muss, welche mehr oder weniger nur dazu beitragen, die herrschende Ver- ng in gewissen Fragen noch zu vermehren, die Skepsis zu nähren, die Un- denheit in dieser Hinsicht zu steigern. Hierin hätte die Kriegsschule

noch eine sehr wichtige Mission zu erfüllen. Damit meinen wir aber nicht, dass jeder neue Lehrer sein Lehrbuch — denn jeder neue Lehrer hat ein neues Lehrbuch! — jeweilig herausgeben solle, sondern wir glauben, dass endlich etwas mehr Ruhe in die geistige Bewegung gebracht werden sollte, zumal in die Kreise der Armee, welche doch endlich wissen sollte, woran sie sich zu halten hat. Wir glauben wohl nicht dem Verdachte anheimzufallen, dass wir eine „k. und k." Taktik, eine „k. und k" Strategie etc. redigirt wissen wollten, oder aber glaubten, dass Stillstand oder Ruhe die Signatur sein dürfe, statt der so nothwendigen geistigen Bewegung. Gewiss nicht! Es handelt sich aber nur, wo diese Bewegung ihren stärksten Wellenschlag äussern muss und wo andererseits ein gewisser Ruhepunkt, eine Klärung schwebender Fragen sich nothwendig machen.

Wir haben das Erscheinen des vorliegenden Werkes zum Anlasse genommen, zu sagen, was wir schon längst sagen wollten. Sehr richtig schreibt G. M. von Horsetzky: „Das dienstliche Leben einer grossen Armee ist ein sehr bewegtes; es erstreckt sich auf die verschiedensten Richtungen und Gebiete: Organisation, Ausrüstung, Bewaffnung, Verwaltung, Truppen-Ausbildung u. s. w. Jeder Tag erheischt neue Entscheidungen. Wenn solche bald von diesem, bald von jenem einseitigen Detail-Standpunkte getroffen werden, können sie in ihrer Gesammtheit unmöglich die gleiche Wirkung erzielen welche bei einer einheitlichen Berücksichtigung der Bedürfnisse der Allgemeinheit hervortreten müsste. Nur bei einer solchen werden sich die Meinungen nicht zu sehr zersplittern, der Kampf der Ideen wird kein unfruchtbarer, die Einigung entgegengesetzter Ansichten doch möglich sein; die Gesammtwirkung wird der aufgewendeten Mühe und Arbeit entsprechen".

So der Verfasser.

Sollen wir noch über sein Buch etwas sagen? Schon seit lange her hat Verfasser seinen Ruf auf militär-literarischem Felde begründet und eine grosse Schülerzahl, heute schon meist Angehörige des Generalstabes, danken ihm ihr Wissen. Möge ihnen auch der bedeutungsvolle Schritt zum Können gelingen! Dafür gibt es allerdings kein Buch, auch nicht aus der Feder des Verfassers!

H. v. M.

*** Der kleine Krieg und der Etapendienst.** Von Cardinal v. Widdern, Oberst a. D. Leipzig 1892. Reisewitz.

Der Verfasser will mit den vorliegenden kriegsgeschichtlichen und taktischen Studien das Verständnis für den kleinen Krieg fördern. Während der erste Theil verschiedenartige Lagen des kleinen Krieges „in seiner Gesammtgestaltung" bespricht, werden im zweiten Theile Einzel-Unternehmungen behandelt und dabei „das gesammte Gebiet des Truppendienstes an den Etapenstrassen besprochen". Dieser letztere Theil soll nach Form und Inhalt „insbesondere als praktisches Handbuch und Instructionsmittel" dienen. Diesen Zwecken entspricht das vorliegende Werk recht gut und dürfte es besonders für Landwehr- und Landsturm-Officiere, deren Thätigkeit im Kriege vielfach mit dem Etapendienste verquickt ist, einen sehr erwünschten Studienbehelf bilden.

Die gewählten Beispiele entstammen den Feldzügen der Jahre 1813, 1864, 1866 und 1870/71, sie sind reich an Details und geben gute Anhaltspunkte für das Verhalten des Officiers — ob Hoch, ob Nieder — in ähnlichen Kriegslagen. Besonders anregend, zumal für Reiter-Officiere interessant, sind die Schilderungen der Ereignisse der Streif-Colonne des Rittmeisters v. Colomb im Jahre 1813, welcher mit einem Häuflein von Reitern einen vierundvierzig Tage währenden Streifzug gegen die Etapenlinien der Franzosen unternommen und erfolgreich durchgeführt hat. Allerdings geschah dies in einem Landstriche, dessen Bewohner den deutschen Reitern gut gesinnt waren, dieselben daher unterstützten und schützten; daher diese Erfahrungen insoferne von besonderem Werte sind, als man daraus die Vortheile ableiten kann, welche es bringt, wenn

dabei Streifkorps zu verfolgen vermöchte, „durch schnelle Aufbietung, sehr lebhafte, unverhältnismässige Ansprüche und Mangel an Mannszucht", die Ruhe und der Besitzstand der Bevölkerung bedroht, bez. zu vernichten.

Was der Verfasser über „Versuche mit Cavallerie- und gemischten Streifkorps über die mittlere und untere Elbe in das nordöstliche Operationsgebiet der Franzosen" zur Zeit des Stillstandes der grossen Operationen in dem letztgenannten Kriegsjahre erzählt, ist ein Fingerzeig für die wahrhaftige Thätigkeit der Reiterei. Und es nicht der Verfasser darum auch den Schluss, dass französischerseits im Jahre [1870/71] der Krieg gegen die deutschen Verbindungslinien, unter Mitwirkung von Cavallerie, mit besserem Erfolge hätte geführt werden können, während dies nur durch Infanterie (Franctireurs und Mobilgarden) geschehen ist. Indem Wöldern diese Unterlassung durch den Mangel an Reiterei bei den Franzosen erklärt, knüpft er daran und angesichts der in jüngster Zeit stetig sich steigernden Vermehrung der französischen und russischen Cavallerie, die Forderung: Deutschland müsse Reiterei aufstellen. Die neue deutsche Militär-Vorlage wird — wenn sie eine günstige Erledigung findet — diesen Wunsch zum Theile erfüllen.

„Der Mangel an Reiterei beschränkt nicht blos das Aufklärungsgebiet des Heeres und seiner Theile", so schliesst der erste Band, „also die Sehweite seiner Führer, schwächt nicht blos die Angriffsfähigkeit und beeinträchtigt nicht nur die Möglichkeit der Ausnützung eines Sieges für die Verfolgung, sondern macht sich auch in der Sicherung des Rückengebietes nachtheilig geltend."

Der zweite Theil des vorliegenden Buches umfasst, wie schon flüchtig bemerkt, den militärischen Sicherungsdienst im Etappenbereiche, das Verhalten von Marsch-Commanden und Streifkorps in unsicherer Gegend, von Transport-Bedeckungs-Commanden, fliegenden Colonnen und Betreibungs-Commanden. Auch wird das Verhalten bei Hinterhalten und Überfällen eingehender besprochen und durch Beispiele illustrirt.

Also auch dieser Abschnitt enthält viel des Lehrreichen und sei daher, wie das ganze Werk, zumal jüngeren, dann Landwehr- und Landsturm-Officieren, wärmstens empfohlen. R. v. M.

Der gute Schütze. Für die deutschen Soldaten nach der Schiessvorschrift 1889 und dem Exercier-Reglement 1889 zusammengestellt. Darmstadt und Leipzig 1892. Zernin.

Auf acht kleinen Druckseiten enthält diese Broschüre in Schlagworten mit kurzer, populärer aber recht fasslicher Erklärung das Nothwendigste aus dem Schiessunterrichte „für den deutschen Soldaten". Von den acht Seiten entfallen überdies noch zwei Seiten auf Tabellen; die eine zeigt Haltezettel auf die Entfernungen von 100 bis 450m, die andere graphisch die Feuerwirkung beim gefechtsmässigen Einzelschiessen. Den Schluss bildet das gefechtsmässige Abtheilungsschiessen.

Es ist also auf engem Raume das Möglichste zusammengedrängt.

Anweisung für den Reitunterricht insbesondere an Officiere der Truppen zu Fuss von Freiherr von Strombeck, kön. preussischer General-Major z. D. Sonder-Abdruck aus der Allgemeinen Militär-Zeitung. Darmstadt und Leipzig 1892. Zernin.

Langjährige Erfahrungen berechtigen den Verfasser — wie er mit kurzem Vorworte erklärt — zur Veröffentlichung dieser Blätter. Er hat viele Jahre bei der Cavallerie Reitunterricht ertheilt, und wiederholt auch an Infanterie-Officiere. Für Letztere möchte er das Heft geschrieben haben: denn ungeachtet des sehr regen Eifers, den er bei den Herren gefunden, machte sich doch auch eine „ganz unglaubliche Unwissenheit" bemerkbar. Er empfiehlt übrigens Jenen, die sich zu

Hause etwa theoretisch beschäftigen wollen, seinen „Leitfaden für den Unterricht der 2. Reitclasse“ (Darmstadt 1879). Das vorliegende Heft enthält also, u. z. wie wir es mit Vergnügen constatiren, in thatsächlich schmuckloser, daher leicht verständlicher Fassung, um die es dem Verfasser hauptsächlich zu thun war, nur die unentbehrlichsten Belehrungen, welche der Officier als Schüler, auf die Reitbahn an Vorkenntnissen mitbringen und sich im Vorschreiten des praktischen Unterrichtes immer gegenwärtig halten soll.

Gegenüber der auf Reitschulen und auch auf anderen Übungsplätzen häufig beliebten drastischen Redeweise der Instructoren, bemerkt der Verfasser: „Lächerliche Bilder darzustellen, halte ich beim Officiers-Unterricht nicht für angemessen“.

Dass aber die schärfere Tonart beim Unterrichte in allen Übungen, deren Erfolg vom grössern oder geringern Aufwande an körperlicher Anspannung und Entwicklung der „Schneid“ abhängig ist, geduldig mitgenommen werden muss, steht ausser Frage.

An einigen Stellen des recht anregend geschriebenen Heftes kritisirt der Verfasser auch die ungenügenden Resultate des fachgemässen Unterrichtes. So namentlich in Ansehung des starken Galop unter Hinweisung auf das empfehlenswerte „System der Pferde-Gymnastik des Stallmeisters Plinzner“. „Ich bitte den Galop der meisten Escadronspferde zu sehen — in der Reitbahn und im Terrain — so schreibt der General. Unter 10 Pferden, die Galop gehen, haben 8 die Nase hoch und werfen die Beine in die Luft, statt die Nase zu senken wie ein gutes Jagdpferd und mit den Rückenmuskeln zu galopiren. Wie soll der Gaul sehen wohin er tritt. Sagt man dem Infanteristen im Sturzacker: Kopf hoch! Augen rechts!? u. s. w.“

Der Infanterie-Officier findet in der kleinen Schrift für den theoretischen Unterricht so ziemlich was er braucht, vom Satteln, Zäumen bis zum Springen über Hindernisse. Bezüglich des Letzteren müssen wir die Schlussbemerkung des Verfassers citiren, ohne uns in ein Für oder Wider einzulassen: sie lautet: „Die unglückselige Stange aber nehme ich nicht in die Bahn, sondern Hürden verschiedener Grösse“. „Sagt man nur den Schülern, dass sie mit dem Gesäss im Sattel sitzen und das Pferd gehen lassen sollen, ferner dass sie keine sogenannten Hülfen geben, aber über die Hürde fortsehen mögen, so gehen bald alle über diese kleinen Hindernisse fliegend hinüber.“

Vielleicht finden unsere Cavallerie-Officiere, welche zum Unterrichte in den Infanterie-Equitationen berufen sind, in der Schrift manches Beachtenswerte, weshalb wir ihre Aufmerksamkeit darauf hinlenken. O. F.

Handbuch für die Einjährig-Freiwilligen, sowie für die Reserve- und Landwehr-Officiere der Feld-Artillerie. Von Premier-Lieutenant Wernigk. Berlin 1893. E. S. Mittler & Sohn.

Das Buch, welches zugleich die 5. Auflage des Handbuches für die Einjährig-Freiwilligen etc. der Feld-Artillerie von v. Abel, jetzt Oberst und Commandeur der 7. Feld-Artillerie-Brigade bildet, sagt mit dem Titel, welchen Zwecken es dienen soll. Es hat somit in erster Linie Wert für Angehörige der deutschen Armee. Diese „finden in dem Buche einen Rathgeber, mit dessen Hilfe ihnen die Durcharbeitung der Vorschriften erleichtert werden soll,“ u. z. des Exercier-Reglements, der Schiessvorschrift und der Felddienst-Ordnung, welche Behelfe als im Besitze der Betreffenden befindlich, angenommen werden.

Ein Vergleich mit unseren Lehrbüchern für die Einjährig-Freiwilligen, (Instructions-Buch), ergibt im allgemeinen keine Veranlassung, das vorliegende Buch für zweckmässiger verfasst zu bezeichnen; insbesondere scheint uns das für den Feld-Artilleristen zweifellos sehr wichtige Capitel „Taktik“, welches weder durch die Felddienstordnung, noch durch den, an sich zwar sehr gut geschriebenen IV. Theil des Exercier-Reglements für die deutsche Feld-Artillerie, ersetzt werden kann, etwas zu wenig berücksichtigt.

Das vorliegende Handbuch hat übrigens insofern auch Wert für Angehörige anderer Artillerien, als darin in übersichtlicher Weise der Dienst in den deut-

sehen Batterien zum Anschusse kommt und auch dem Material nach den modernen Standpunkten zum besprochen wird. So z. B. ist das soweit so reservirt behandelte Capitel über die Bauart in sehr liberaler Weise besprochen und durch sehr gute Illustrationen erläutert. Auch der Abschnitt „Wirkung der Geschosse" enthält so Manches, was interessiren dürfte, wie z. B. die Schlussbemerkung des Verfassers hinsichtlich der Wirkungsfähigkeit der Sprenggranate mit Brennzünder: „die Sprenggranate ist im Stande, stark gedeckte lebende Ziele, gegen welche die anderen Geschosse der Feld-Artillerie unwirksam sind, in ausreichender Weise zu treffen, vorausgesetzt, dass ein genaues Ermitteln der Entfernung durch Granaten vorangegangen ist. Bei richtiger Sprengpunktlage erzielt man eine grosse Wirkung, während man bei unrichtiger Sprengpunktlage gar keine Wirkung erreicht. Um diese Sprengpunktlage zu erhalten, ist, nach ermittelter Entfernung, ein Schiessen auf mehreren Entfernungen unerlässlich."

Die Sache ist zwar bekannt, aber doch interessant, weil Deutschland die Sprenggranate trotzdem eingeführt hat, wogegen deren Einführung bei uns, an den erwähnten Schwierigkeiten zu scheitern droht.

Das Handbuch Wernigk's sei für Officiers-Bibliotheken besonders empfohlen. R. v. M.

Die deutsche Wehrsteuerfrage im Zusammenhange mit der neuen Militärvorlage vom November 1892. Von Carl Saur, Berlin 1893. Liebel.

Mit berechtigter Verwunderung lesen wir in dieser Publication von den Schwierigkeiten, auf welche die Einführung der Wehrsteuer im Deutschen Reiche schon gestossen ist und voraussichtlich noch stossen wird, während sie in anderen europäischen Grossstaaten schon seit Jahren zu Recht besteht.

Wenn ideale Standpunkte jemals auf eine Gesetzgebungsfrage unrichtig angewendet worden sind, so ist dies beim deutschen Wehrsteuer-Gesetzentwurfe vom 17. März 1881 geschehen. Entschieden war dessen Gegnern, welche durch die Einführung der Steuer „die Idee der allgemeinen Wehrpflicht bedroht sahen", alle Logik abhanden gekommen, denn ein gerechteres und geradezu unentbehrlicheres Correlat der allgemeinen Wehrpflicht als die Wehrsteuer kann nicht ersonnen werden.

Zu der Wehrsteuer — so sagte Bismarck damals — hat nur das Gefühl Anlass gegeben, welches sich des Musketen tragenden Soldaten bemächtigt, wenn er einen, seiner Meinung nach auch diensttauglichen Nachbar zu Hause bleiben sieht . . . . . Wir wissen nicht, wie eine Ausgleichung zwischen dem, der im Heere dienen muss, und dem der nicht zu dienen braucht, anders zu schaffen ist u. s. w.

Ausführlicher sind in der Broschüre die Bemerkungen des damaligen Kriegsministers von Kameke wiedergegeben, der besonders dem Gedanken, durch die Wehrsteuer könnte die Möglichkeit des Loskaufs inaugurirt werden, mit den Worten entgegentrat: „Die Wehrsteuer tritt überhaupt für einen Mann erst ein, wenn militärischerseits über ihn entschieden ist. Die Behörden, welche über seine militärische Qualification zu entscheiden haben, sind ganz andere als diejenigen, welche später die Einschätzung zu besorgen haben." So ist es in der That überall, wo die Wehrsteuer eingeführt wurde.

Es hätte wirklich der zahlreichen und drastischen Beispiele von den wirtschaftlichen Vortheilen auf Seite derer, die zum Militärdienste physisch nicht geeignet, sonst aber vollkommen erwerbsfähig, oder aber physisch geeignet und wegen anderer gesetzlichen Gründe befreit sind, nicht bedurft, um den Beweis für die Gerechtigkeit und Dringlichkeit der Wehrsteuer zu erbringen. Man braucht eben nur die Gründe und Bestimmungen zu würdigen, welche im II. Capitel der Schrift: „Die ausserdeutschen Wehrsteuergesetze" — nämlich jene der Schweiz, Österreichs, Frankreichs, Italiens — besprochen werden, und man wird, wenn man schon nicht aus sich selbst zur richtigen Beurtheilung der Frage gelangt ist, den Argumentationen des Verfassers beipflichten müssen.

Bei all' dem ist man bei Einführung der Wehrsteuer in den genannten Ländern mit grosser Behutsamkeit zu Werke gegangen. Gegen den niedrigsten Census von 6 Francs in der Schweiz, in Frankreich und Italien, lässt sich wohl nichts einwenden, dagegen finden wir, dass die Progression der Steuer von den ärmsten zu den reichsten Classen keineswegs genügt. In Österreich-Ungarn wird die Militär-Taxe in 14 Classen „veranlagt", deren unterste mit einem Steuersatze von 1 Gulden, die oberste mit einem solchen von 100 Gulden bedacht ist.

Mehr braucht es wohl nicht, als die Erwähnung dieser letzten Ziffer und des Hinweises auf die zu gering veranlagte Progression auch in den anderen Ländern, um einzusehen, dass die besitzenden Classen zu sehr geschont sind. Heutzutage wird zwar Jeder als ein Feind des Capitals verfehmt, der verlangt, dass die Reichen mehr zahlen sollen als die Armen, aber das hält uns durchaus nicht ab, zu erklären, dass gerade in dieser wichtigen Frage Rücksichtslosigkeit gegen die Bemittelten viel eher am Platze gewesen wäre, alz zu weitgehende Schonung.

Der Gedanke allein an die ungeheuere Unterstützungsbedürftigkeit im Kriegsfalle, welcher zu Hilfe zu kommen der Wehrsteuerfonds doch in erster Linie bestimmt ist, sollte den zwingenden Grund bilden, den Fonds so hoch, als es die Verhältnisse nur immer gestatten, hinauf zu bringen. Das gäbe dann erst den richtigen Kriegsschatz, der es uns einst leichter machen würde, in den Krieg zu ziehen, weil für die zurückbleibenden Familien der einberufenen Reservisten und Landwehrmänner besser vorgesorgt wäre, als es bisher der Fall gewesen ist.

Es ist anzunehmen, dass man sich dieser Forderung der Zeit auch in Deutschland auf die Dauer nicht wird entziehen können, obgleich dort ein Kriegsschatz vorhanden, der über manche Bedenken hinweghilft, wenn derselbe auch anderen Zwecken zu dienen berufen ist, als den hier in Rede stehenden.

Bei uns ist sonderbarerweise die Militärtaxe wenn wir nicht irren auf 2 Millionen fixirt und auf die Länder der ungarischen Krone einerseits, auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder andererseits, der Höhe der Rekruten-Contingente entsprechend repartirt. Wie wir hören, erzielt man in der östlichen Reichshälfte Überschüsse, die aber nicht zur Vergrösserung des Fonds, sondern anderweitig zur Verwendung gelangen, während diesseits der Leitha die präliminirte Höhe der Militärtaxe nicht aufgebracht und der Abgang aus den allgemeinen Staatsmitteln ergänzt wird. Die Ursache des Deficit liegt wie verlautet, nicht in einer geringeren Wehrsteuer-Vorschreibung, sondern in den grossen Schwierigkeiten und Kosten der Erhebung, bez. der Eintreibung dieser Steuer, infolge der allgemeinen Freizügigkeit, ein Übelstand welcher sich in Ungarn weniger fühlbar macht.

Da dürfte es sich wohl empfehlen, die Verpflichtung zur Zahlung der Militärtaxe gleich jeder anderen Militär-Verpflichtung derart in den Legitimationen der Betreffenden ersichtlich zu machen, dass die Behörden, sei es die Gemeinde, sei es die Polizei sofort in dieser Angelegenheit nach Bedarf amtzuhandeln imstande sind. Mit einem Worte in allen Reise-, Wander-, Dienstbüchern u. dgl. müsste die Art der Militär-Verpflichtung einschliesslich der Verpflichtung zum Zahlen der Militärtaxe sofort in die Augen springen. Es wäre denn, man wollte den kleinen Leuten bei Leistung der Wehrsteuer durch die Finger sehen?

Oberst Finke.

Darf Russland einen Angriff auf den Bosporus wagen? Eine militärisch-politische Studie. Wien 1892.

Die Verlags-Anstalt „Reichswehr" hat mit der Veröffentlichung der uns vorliegenden Studie eine Frage aufgerollt, welche allerdings nicht mehr ganz neu, aber immerhin sehr interessant ist. Auch ist die Antwort noch nie in so eingehender Weise gegeben werden: belegt durch reichliche Daten und Calcüls, gereift durch fachmännisches Urtheil.

Die Tendenz der Broschüre ist ausgesprochen: „Gelingt es durch die Studie," so schreibt der Verfasser in dem Vorworte, „in der türkenfreundlichen Presse eine Erörterung des gegebenen Thema wieder anzuregen und die vielen dabei in Rücksicht zu ziehenden militärischen und maritimen Einzelfragen zur öffentlichen Besprechung zu bringen; gelingt es dadurch ein schnelleres Tempo in der Fortentwickelung der türkischen Wehrverhältnisse herbeizuführen und für die Sicherung Constantinopels das Unumgängliche in die Wege zu leiten, schon weil eine etwa geplante Vollkommenheit aus finanziellen Gründen auf Durchführung nicht rechnen darf, — dann hat die vorliegende Arbeit erreicht, was sie erreichen wollte". Damit wird es auch klar, warum der Verfasser bei Besprechung der russischen Verhältnisse und Chancen, die Erfahrungen des Jahres 1877 fast gar nicht in Anschlag gebracht hat. Soweit die Taktik Russlands in ihrer Zweischneidigkeit in Ansatz kommt, stimmen wir dem Verfasser gern zu; darin wird Russland immer wieder seinen Meister stellen. Aber die Fähigkeit zu einer Deus ex machina-Rolle, wie solche diesem Staate hier zugemuthet wird, hat derselbe bisher noch nicht bewiesen. Aber wir geben gern zu, dass eine Tendenzschrift nicht eines solchen Calcüls bedarf.

Was das Detail anbelangt, zumal die Darstellung des Forcirungs-Actes der Bosporus-Enge, so wollen wir darin der Phantasie des Verfassers nicht weiter folgen: es kann wohl so sein, aber auch — und wahrscheinlich — anders. Also erschiene Kritik hier kaum am Platze; vielleicht wäre solche noch am ehesten berechtigt hinsichtlich der Art des Eingreifens Österreich-Ungarns in die Action.

Das der Broschüre beigegebene Karten-Material ist für das Studium wohl nicht ausreichend. Auch enthält es manche Oberflächlichkeiten, um nicht zu sagen Fehler. So z. B. ist in der Beilage III längs der Nordostgrenze der Türkei, nur Persien als Nachbar verzeichnet. H. v. M.

Das Treffen bei Lobositz (1. October 1756), sein Ausgang und seine Folgen. Von Dr. Alphons Dopsch. Graz 1892. „Styria".

Der Verfasser hat sich der grossen Mühe unterzogen, zur Klärung einiger auf das Treffen bei Lobositz Bezug habenden Verhältnisse, sowohl in österreichischen, als auch in deutschen Archiven reichliche Quellen durchzuarbeiten und ein Werk zu schaffen, welches weniger den Zweck zu erfüllen hat, eine möglichst genaue und eingehende Darstellung des taktischen Verlaufes dieser Action zu geben, als vielmehr die durch Arneth wieder angeregte Frage zu klären: über den Ausgang der Schlacht. Hiefür wurde ein besonderes Eingehen auf die „Vorereignisse des Treffens" und insbesondere auf die ebenfalls „noch ungelöste und ziemlich acut gewordene Frage des Feldzugsplanes Friedrich's", dann auf die „Beendigung des Feldzuges" zur Nothwendigkeit. „Die Frage", sagt der Verfasser, „welche wie bemerkt, Arneth's neue Auffassung entstehen liess, ob das Treffen bei Lobositz wirklich ein Sieg der Preussen oder als unentschieden anzusehen sei, kann ihre Lösung, die ich eben anstrebe, nur dann finden, wenn neben einer kritischen Erörterung des Gefechtes selbst auch jene anderen Punkte genau festgestellt werden." Und so behandelt denn der Verfasser einerseits „die Vorereignisse des Treffens" in ausführlicher Weise, andererseits aber auch „die nach dem 1. October fallenden Begebenheiten", und kommt endlich zu dem sehr gründlich erhärteten Schlusse, dass das Treffen bei Lobositz eben kein Sieg der Preussen gewesen und auch Browne's Rückzug nicht durch das Treffen (bez. durch eine Niederlage) bei Lobositz bedingt worden, sondern dessen ganz richtigen strategischen Erwägungen entsprungen sei. Dass die Prenssen die Affaire bei Lobositz als Sieg hinstellen mussten, u. z. in recht lärmender Weise, erklärt der Verfasser mit den für Preussen „ungünstigen politischen Constellationen". „Nur so konnte Friedrich auf das Gelingen seiner Pläne rechnen," sagt Dr. Dopsch.

Sein Werk ist äusserst fleissig gearbeitet und gebührt dem Unternehmen volle Anerkennung. Der Dank, welchen der Verfasser all' Jenen spendet, die seine Arbeit unterstützt haben, verdient daher überhaupt, sowie seitens dieser, volle Erwiderung für das der vaterländischen Geschichte gewidmete, höchst wertvolle Quellenstudium und für das daraus hervorgegangene Werk. H. v. M.

Der Feldzug gegen den Loir und die Einnahme von Vendôme am 15. und 16. December 1870. Von Hauptmann von Kortzfleisch. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Zwischen den Kämpfen bei Orléans und jenen bei Le Mans bilden die Bewegungen und Gefechte der Deutschen, welche Mitte December 1870 zur Räumung von Vendôme und zum Aufgeben des Loir-Abschnittes seitens der Franzosen geführt haben, eine recht interessante Feldzugs-Episode und verdient der Verfasser die volle Anerkennung, sich dieses Stoffes mit ebensoviel Fleiss als Sachkenntnis bemächtigt zu haben. Ein überreiches Quellenmaterial bietet Gewähr für die Verlässlichkeit der Darstellung, welche sich besonders vortheilhaft durch die Unparteilichkeit auszeichnet, mit welcher Freund und Feind behandelt werden. Ein recht gutes Kartenmaterial fördert das Studium des Buches.

Recht interessant ist die Darlegung der Zustände in Vendôme, als die Frage der Organisirung der Vertheidigung an die Bürgerschaft herantrat. „So überboten sich in Vendôme," sagt der Verfasser, „kurz vor dem Erscheinen des Feindes der Übereifer eines etwas phantastischen Beamten und die philiströse Schwerfälligkeit der ehrsamen Bürgerhäupter in hochtönenden Phrasen und bewirkten doch nur das hässliche Bild von Hader und Zwietracht im Angesichte des Feindes."

Aber auch deutscherseits zeigen sich die Folgen eines überlange dauernden Krieges unter sehr schwierigen Verhältnissen. „Die Anstrengungen des Winterfeldzuges," schreibt der Verfasser, „die auf die jungen französischen Truppenschöpfungen so auflösend gewirkt hatten, waren auch auf die fester gefügten deutschen Krieger nicht ohne Einfluss geblieben." Gleichwohl bieten die einzelnen Theilgefechte, — denn eine geplante zusammenhängende Schlacht darf man die Actionen vom 15. December doch nicht nennen, — viele schöne Momente und hervorragende Thaten, wie z. B. die Eroberung der französischen Batterie Devrez durch ein Häuflein des braunschweigischen Infanterie-Regimentes, welchem der Verfasser heute angehört, schliesslich unterstützt durch andere Truppentheile. Und so bietet das Buch viele interessante Details, ob welcher es gelesen zu werden verdient. Aber auch die kritischen Betrachtungen des Verfassers sind recht lehrreich, indem er hauptsächlich bestrebt ist, „praktische Lehren aus den geschilderten Vorgängen zu entnehmen, wodurch der Sache mehr gedient wird, als durch directe Kritik". H. v. M.

Der russisch-türkische Krieg 1877/78 in Europa. Von Major Anton Springer. Vierte Operations-Periode. Wien 1892. Konegen.

Die in acht Heften besprochene „Vierte Operations-Periode" umfasst die dritte Schlacht bei Plevna (6. bis 12. September), die Ereignisse bei Plevna bis 2. October, sowie jene am Sipka-Passe, dann bei der Armee-Abtheilung des Grossfürst-Thronfolgers, endlich in der Dobrudža, bis zu dem gleichen Zeitpunkte.

Wieder bietet uns der Verfasser eine ebenso fleissige als umfangreiche Arbeit, deren Studium durch übersichtliche Kartenbeilagen und Landschaftsskizzen wesentlich unterstützt wird.

Sehr interessant bespricht der Verfasser den Angriffsplan und die Vorbereitungen zur Schlacht. Mehr oder wenger sind die Schilderungen über die Ereignisse der einzelnen Tage aus dem Werke Kuropatkin's bekannt; doch sind auch noch andere Quellen verwertet, wodurch ein einseitiger Charakter der Darstellung zum Theile vermieden wird.

Für das Studium des vorbereitenden Artilleriekampfes sind die Beilagen 2 und 3 besonders gut zusammengestellt. Und eben dieses Capitel ist ja von grossem Interesse.

In den „kritischen Betrachtungen", welche diesmal zwei Hefte ausfüllen, finden wir wohl fast durchaus Bekanntes, doch ist die Zusammenstellung eine recht gelungene, auch in jenen Theilen, in welchen der Verfasser seinen eigenen Ansichten Ausdruck gibt. Nicht ganz klar erscheint die Beurtheiluag der Stel-

lung des Fürsten Carol von Rumänien in seiner Eigenschaft als gemeinschaftlicher Commandant der russisch-rumänischen Truppen vor Plevna. Wenn der Verfasser anerkennt, dass „die Frage betreff des Ober-Commandos über die zu den Operationen gegen Plevna versammelten russisch-rumänischen Truppen" nicht nach den „Principien der Kriegskunst und der damaligen Sachlage" entschieden worden ist, so muss er sagen, wie er sich diese Frage correct gelöst denkt. Dies erfahren wir aber nicht genau, vielmehr neigt der Verfasser zu einem Compromisse, welches den russischen Standpunkt etwas zu sehr vertritt. Unseres Erachtens war die Angelegenheit sehr einfach im Principe: ob Fürst Carol jung oder nicht jung war, erfahren oder nicht erfahren war, gehört auf ein anderes Blatt. Ernannte man ihn zum Ober-Commandirenden, so musste er auch über alle Unter-Commandanten gestellt werden, ob dies Rumänen oder „erfahrene russische Generale" waren — gleichviel! Jede Halbheit in solchen Fragen ist ein militärisches Unding und das Bild, wie es sich in dieser Angelegenheit vor Plevna zeigte, war geradezu widerwärtig.

Dass die Sache in der Ausführung weniger leicht zu lösen war, als im Principe, wollen wir aber gern zugeben. H. v. M.

Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke. Siebenter Band. Reden. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Vom „Schweiger" Moltke liegt ein ganzer Band Reden vor; solche, die er gehalten hat, und andere die er halten wollte. Alle sind sie lesenswert, „wenn auch Manches von dem, was er einst vertrat, nicht mehr in die Gegenwart hineinzupassen scheint".

Was Moltke's Reden so vortheilhaft auszeichnet, ist, dass „was er vorbringt, von so hervorragender Sachlichkeit ist, so ganz und gar auf den zur Erörterung stehenden Gegenstand berechnet, von so durchsichtiger, jedes Missverständnis ausschliessender Klarheit, dabei so einfach und edel in der Form, dass es des Eindrucks nie verfehlt und den Gegner stets belehrt und ihm zu denken gibt, auch wenn es seine Ansicht nicht besiegt." Schon dieser Eigenschaften wegen soll man die Moltke'schen Reden lesen. Aber auch sachlich sind die meisten derselben auch heute noch sehr lehrreich für den Militär, wie auch für Andere, indem der Redner „immerdar beflissen war, den unzertrennlichen Zusammenhang der Interessen der Armee mit denen von Staat und Volk deutlich zu machen".

Besonderes Interesse bieten die Reden „über Verkehrswesen" und über Wert und Verwendung der Eisenbahnen. „War doch Moltke der erste unter den Feldherren der Neuzeit, der die Bedeutung dieses wichtigen Factors in seinem ganzen Umfange nicht blos anerkannte, sondern auch in praktischer Weise verwertete." Wer wollte es z. B. nicht unterschreiben, was Moltke in der Herrenhaussitzung vom 26. März 1876 sagte: „Vom militärischen Standpunkte ist jede Bahn willkommen, und zwei Bahnen sind uns lieber als eine. Wenn ich mich aber auf den volkswirtschaftlichen Standpunkt stelle, so muss ich doch anerkennen, dass seit 1872 für alle Eisenbahnen sehr veränderte Verhältnisse eingetreten sind; nicht blos, weil Handel und Gewerbe darniederliegen, sondern auch, weil eine sehr grosse Zahl von Richtungen ausgebaut wurde, die vielfach blosse Concurrenzbahnen sind. Nun halte ich Concurrenz im Eisenbahnbetrieb für praktisch unausführbar, und Concurrenz im Eisenbahnbau für eine reine Verschwendung des Nationalvermögens".

Interessant sind die wenigen Worte über die Befestigung von Cöln und Strassburg.

Aus Moltke's Reden über politische und militärische Einzelfragen, möchte ich jene vom 15. Juni 1868, vom 28. Mai 1869 — Befreiung der Militärpersonen von der Communalsteuer — und vom 24. April 1884 hervorheben.

Die grossen Fragen der Heeresorganisation, besonders die Friedenspräsenzstärke, bez. die Dauer für die sie feststehen müsse, sowie die Dauer der activen

Dienstzeit, behandelt Moltke am eingehendsten und sachgemässesten. Und [illegible] leuchten die Reden vom 18. October 1867, vom 16. Februar 1874 und vom 1. März 1880 besonders hervor.

„Über die Bedeutung der Reden, welche Moltke bei der Berathung [illegible] Gesetzentwürfe über die Umbildung des preussischen Kriegswesens in ein deutsches und dessen Ausbau hielt," so schliesst die „Einleitung" zu dem vorliegenden Bande, „bedarf es keines Wortes. Diese Reden sprechen für sich selbst; sie erheben sich weit über den Kreis ihrer jeweiligen parlamentarischen Wirksamkeit; sie gehören der Geschichte an, und nicht vom Standpunkte des Militärs, sondern auch des Staatsmannes gehalten, werden sie unvergessen bleiben, so lange von deutschen Heer und Volk die Rede ist und von den eigenartigen Schwierigkeiten unter welchen sich die Begründung und erste Entwicklung des deutschen Staatswesens vollzogen hat. Sie sind ein bedeutungsvolles und unwidersprechliches Zeugnis für die bedenkliche Lage, in der sich Deutschland seinem westlichen und in dem letzten Jahrzehnte auch seinem östlichen Nachbarn gegenüber befindet." Wir unterschreiben diese Worte gern und mit uns gewiss Jeder, der die Moltke'schen Reden gelesen hat oder lesen wird. H. v. M.

Das kön. preussische Cadetten-Corps 1859—1892 unter den Kaisern und Königen Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm III. Auf Veranlassung des kön. Commandos bearbeitet von v. Scharfenort, Hauptmann a. D., Bibliothekar an der Haupt-Cadetten-Anstalt zu Gross-Lichterfelde und Lehrer an der Kriegs-Akademie. Mit 3 Tafeln in Steindruck. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Eine mustergiltige, hochinteressante, für militär-pädagogische Ziele geradezu massgebende Arbeit.

Hauptmann v. Scharfenort hat den Auftrag, eine Geschichte der Entwicklung des kön. preussischen Cadetten-Corps vom Zeitpunkte des Beginnes der grossen Militär-Reformen unter dem Prinz-Regenten, dem nachmaligen König und Kaiser Wilhelm I. bis auf die Gegenwart zu schreiben, glänzend durchgeführt.

In anregender Darstellung, reich an statistischen Daten, wie an trefflichen sachlichen Begründungen, ziehen die Wandlungen der preussisch-deutschen Heeres-Organisation mit ihren Rückwirkungen auf das Militär-Bildungs- und Erziehungswesen, in historischer Folge eindrucksvoll an uns vorüber.

Immer dominirt das Bestreben, ungeachtet des stetig wachsenden Bedarfs an Officieren, in der Qualität des Cadetten-Nachwuchses nicht zu tief herab, dessen Vorbereitung für seinen Beruf, unter Erwägung aller zu Tage tretenden Erscheinungen, im Laufe der Jahre aber hinauf zu gehen.

Die rasche Verminderung der Eintrittsanmeldungen in das Cadetten-Corps in den Jahren 1871—1875 (die man häufig die grossen Gründerjahre nennt) dann die jährlich steigende Ziffer der den Eltern zurückgestellten Knaben — wo keine Hoffnung vorhanden war, sie zu brauchbaren Officieren heranbilden zu können — erregten lebhafte Besorgnisse hinsichtlich der erkennbaren Abnahme der Anziehungskraft des Corps als Erziehungs- und gleichzeitig auch Versorgungsanstalt. Man kam aber noch rechtzeitig zur Einsicht, dass nicht so sehr Mangel an materiellen Vortheilen, welche die Anstalt nach wie vor in sehr erheblicher Masse bot, als das Ungenügende der daselbst zu erwerbenden wissenschaftlichen Bildung, womit man hinter den Anforderungen der Zeit zurückgeblieben war, dieser Erscheinung zu Grunde lag.

Es handelte sich also darum, mit der auf Grund eines Voranschlages von 6,139.500 Mark im Bau begriffenen Central-Cadetten-Anstalt zu Gross-Lichterfelde bei Berlin, nicht ein leeres Haus zu bekommen.

Nach Revision der nacheinander unzureichend gewordenen, oder auch zu viel verlangenden Lehrpläne von 1848, 1856 und 1867, kam man zu einer neuen Grundlage für die anzustrebende Organisation des Cadetten-Corps, nämlich

„möglichst enger Anschluss an den Lehrplan des Gymnasiums ohne Griechisch, oder der Realschule erster Ordnung, unter Neueinrichtung einer Sexta (bei uns Prima), bei facultativer Zulassung der begabtesten, in entsprechend jugendlichem Alter stehenden Cadetten zu der mit zweijährigem Cursus neu zu errichtenden Prima (bei uns Sexta oder gar Octava). Nach Absolvirung der letzteren Zulassung zur Abiturientenprüfung, demnächst Besuch einer Kriegsschule."

An die Hauptbestimmungen der aus dieser Grundlage resultirenden Verfügungen vom 18. Jänner 1877: den Lehrplan des Cadetten-Corps mit dem Lehrplane der Realschulen erster Ordnung in Einklang zu bringen, reihen sich eine beträchtliche Zahl Nebenbestimmungen, unter welchen der eben angedeutete facultative Zulass aus der Ober-Secunda in die Selecta behufs Vorbereitung für die Officiersprüfung.

Gleichzeitig erfolgte die Erhöhung der Gesammtstärke der Central-Anstalt von 800 auf 880, und damit aller Cadetten-Anstalten von 2.008 auf 2.088 Zöglinge.

Die Zweckmässigkeit der Reformen von 1877 äusserte sich bald im Zudrange zum Cadetten-Corps, so dass im Jahre 1888 bei 130 Vacanzen sich 280 Bewerber meldeten, und zur Errichtung einer siebenten Provincial-Anstalt zu Karlsruhe (neben Cöslin, Potsdam, Wahlstadt, Bensberg, Plön, Oranienstein) geschritten werden musste. Vom Jahre 1893 ab soll das Cadetten-Corps die Gesammtstärke von 2.500, die Haupt-Anstalt daher von 1.000 Zöglingen erreichen.

Den kräftigsten Impuls in den Entwicklungsgang des Cadetten-Corps brachte die Cabinets-Ordre vom 13. Februar 1890 an den General-Inspector des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, in welcher die wichtigsten Directiven für Umfang und Methode des Lehrens und Lernens für diese militärische Mittelschule gegeben sind.

Was in dem neuen Lehrplane zur Vereinfachung des Lehrstoffes an „wesentlich neuen Gesichtspunkten" über den Unterricht in den Gegenständen: Religion, Geschichte, Geographie, Deutsch, neuere Fremdsprachen, Latein enthalten ist, wird sicher den Beifall aller erfahrenen Militär-Pädagogen finden, und welch' hoher Wert auf die Festhaltung an den Disciplinen allgemeiner oder „formaler" Bildung — ungeachtet der eifrigsten Pflege des Fachwissens — gelegt wird, geht aus dem Inhalte des besonders interessanten Abschnittes des Buches: „Selecta" (höchste Unterrichtsclasse) zur Genüge hervor.

Mit der Verlegung der Haupt-Anstalt nach Lichterfelde erhält die Selecta ihr eigenes „Ordinariat," das ist ein aus acht Officieren mit einem Stabsofficier an der Spitze zusammengesetztes Lehrercollegium für den militär-wissenschaftlichen Unterricht, nach den für die Kriegsschulen massgebenden Grundsätzen, also nach unseren Begriffen mit akademischem Charakter.

Wahrhaft ausgezeichnet ist die Fassung des Abschnittes „Erziehung," mit Erläuterung des, durch die schon erwähnte Cabinets-Ordre vom 13. Februar 1890 gegebenen einheitlichen Zieles: „auf gleichmässigem Zusammenwirken der körperlichen, wissenschaftlichen und religiös-sittlichen Schulung und Zucht beruhende Bildung des Charakters."

Ja wohl, Bildung des Charakters!

Wissenschaftlich gebildete Menschen, praktisch verwendbare Menschen, ehrgeizige Menschen zu erziehen, ist keine Kunst, aber gediegene Charaktere, edel denkende, selbstlos handelnde, von patriotischem Pflichtgefühl beseelte Menschen zu erziehen — ist eine Kunst.

Der sehr hübsch beschriebenen Feier des 150jährigen Bestehens des Cadetten-Corps (1867), folgt die eben so trefflich geschilderte Grundsteinlegung zur Central-Anstalt in Gross-Lichterfelde am 1. September 1873, welche im Jahre 1878 bezogen werden konnte.

Die ziemlich eingehende Beschreibung dieser, im grössten Style eingerichteten Militär-Bildungs- und Erziehungs-Anstalt, dann eine kurze Geschichte der Fahnen des Cadetten-Corps bei Erwähnung der letzten Fahnenweihe im Jahre 1890, bilden den würdigen Abschluss dieses, wir wiederholen es, mustergiltig angelegten Buches.

Was wir aus seinem Inhalte ableiten können, ist — dass die Saat des Idealen zu ihrem Gedeihen, doch auch eines praktisch gut bearbeiteten Bodens bedarf. Sapienti sat.

Oberst Finke.

Geissler, Abriss der Geschichte der kön. preussischen Ingenieur-Komitees während der ersten 25 Jahre seines Bestehens. Berlin 1893. E. S. Mittler & Sohn.

Der Verfasser welcher bei Zusammenstellung des interessanten Heftes über amtliches Acten-Material verfügte, schildert in übersichtlicher Folge sowohl die Entstehung und den Entwicklungsgang als auch die Thätigkeit des kön. preussischen Ingenieur-Comité in anregender Weise; der Verfasser betont allerdings in seiner Vorrede, die Schrift erhebe nicht den Anspruch, dem Leser dasselbe Interesse zu bieten, wie etwa eine Truppengeschichte, da die Thätigkeit des Ingenieur-Comité — obgleich dasselbe vorwiegend lärmende Factoren wie Pulver, Schiessbaumwolle und Blitz — Gewehre, Geschosse und Geschütze behandelt — doch hauptsächlich in ernster Friedensarbeit besteht und sich deshalb mit wenig Geräusch nach aussen und für Fernestehende kaum bemerkbar vollzieht.

Der erste Abschitt behandelt die geschichtliche Entwicklung des Ingenieur-Comité. Aus einer im Jahre 1860 aufgestellten Ingenieur-Commission entwickelte sich 1867 das Ingenieur-Comité, welchem eine specielle Thätigkeit in fortificatorisch-technischer Beziehung vorgezeichnet wurde und welches zunächst aus 4 Ingenieur-Inspecteuren, 1 Festungs-Inspecteur, 2 Stabsofficieren und 8 zugetheilten Hauptleuten oder Premier-Lieutenants bestand.

Der Krieg 1870/71 unterbrach die Thätigkeit des Ingenieur-Comité; es wurde auf die Dauer des mobilen Zustandes aufgelöst; jedoch am 21. April 1871 wieder, u. z. in erweitertem Umfange activirt, nachdem die Sichtung des aus französischen Festungen eingegangenen Materials eine erhöhte Thätigkeit erheischte.

Im Jahre 1875 sehen wir an der Spitze des Ingenieur-Comité einen General als Präses und demselben zwei Abtheilungen mit je einem Stabsofficier als Abtheilungs-Chefs unterstellt. Der Stand an sonstigen Officieren blieb ungefähr derselbe und erhielt sich in nahezu gleicher Stärke bis heute.

Im zweiten Abschnitt erscheint die Thätigkeit des Ingenieur-Comité in kurzen Zügen abgehandelt. Die allgemeinen Entwürfe für die neuen Fortsbefestigungen von Königsberg, Pillau, Thorn, Posen, Küstrin, Strassburg, Metz, Mainz und Köln beanspruchten eine besondere Thätigkeit, desgleichen das Panzerwesen, welches seit 1868 mit hervorragender Aufmerksamkeit behandelt wurde und im verstorbenen Major Schumann einen mächtigen Vertreter besass. Weiters nahm die Neu-Organisation zweier Ingenieur-Belagerungs-Formationen, die Theilnahme an den Arbeiten der Torpedo-, Versuchs- und Prüfungs-Commission, bez. der Seeminen-Commission, die Verfassung von Reglements und Dienstvorschriften etc., insbesondere aber die Bearbeitung von Plänen und Denkschriften über die französischen Festungen, die Thätigkeit des Ingenieur-Comité in Anspruch.

Die interessante Schrift, deren Lectüre insbesondere Fachkreisen bestens empfohlen werden kann, schliesst mit einer „Nachweisung der seit dem Bestehen des Ingenieur-Comité demselben zugetheilten Officiere", aus welcher zu ersehen ist, dass demselben seither 143 Officiere angehört haben.

Hauptmann Springer.

Almanach für die k. und k. Kriegs-Marine 1893. Mit Genehmigung des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Marine-Section, herausgegeben von der Redaction der „Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens". Mit 144 Panzerschiff-Skizzen. Neue Folge: XIII. Jahrgang (der ganzen Reihe XVIII. Jahrgang). Pola.

Gleich seinen allseitig auf das vortheilhafteste bekannten Vorgängern bringt auch der Jahrgang 1893 eine Fülle des Wissenswerten und Nützlichen aus dem Seewesen, in einer recht netten, solid gebundenen, ziemlich dicken Ausgabe in Taschenformat. Der reiche Inhalt umfasst 389 Seiten und bildet

vermöge der Authenticität der aufgenommenen Daten nicht nur für See-Officiere, sondern auch für Laien ein sehr bequemes Hilfsmittel, sich in den wichtigsten Marine-Angelegenheiten unserer Monarchie und anderer Seemächte — auch aussereuropäischer — auf dem Laufenden zu erhalten.

Ein verlässliches Nachschlagebuch bei der Hand haben und leicht bei sich tragen zu können, ist auch für den bestversirten Fachmann angenehm. Das Buch beginnt mit dem allgemeinen Kalendarium, dann folgt das Verzeichnis der lebenden Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, hierauf Postbestimmungen, Telegraphen-Tarif, Los-Ziehungen.

Der weitere Inhalt des Almanachs gliedert sich in fünf Theile:

Zum I. Theile, Mass-, Gewichts- und Reductions-Tabellen hätten wir auch die Münz-Tabelle hinzugewünscht. Der Seemann muss auf seinen grossen Reisen bekanntlich, wie jeder andere Sterbliche viel Geld in seinen Beutel thun, nicht der See, sondern des Landes wegen, und da ist die Umrechnungsfrage gewiss immer sehr actuell. An der grossen Ausführlichkeit der Reductions-Tabellen für englisches und metrisches Mass erkennen wir die Bedeutung dieser Relation.

Der II. Theil macht uns mit der „Artillerie der verschiedenen Flotten" in sehr eingehender Weise bekannt und bringt als Zugabe noch zahlreiche Daten über Krupp'sche Schiffsgeschütz-Constructionen von 1880, 1887, 1889. Dann über Armstrong-, Canet- und Schnellfeuer-Kanonen.

Der III. Theil enthält die Flottenlisten aller europäischen und nichteuropäischen Seemächte von Argentinien bis zu den Vereinigten Staaten von Amerika, alphabetisch geordnet; an diese schliessen die bereits erwähnten, für den Fachmann höchst wertvollen 144 Panzerschiffs-Skizzen im Masstabe 1:1500. Diese Skizzen bestehen aus je einer Seitenansicht und dem Deckplan des betreffenden Fahrzeuges, welche die charakteristischen Formen des Schiffes, die Anordnung und Stärke der Panzerung, endlich Kaliber, Gattung und Aufstellung der Geschütze erkennen lassen.

Der IV. Theil ist dem Gebürenwesen und den Normalien, einschliesslich der Gebüren-Veränderungen von 1892, mit allen einschlägigen Details zu Wasser und zu Lande, gewidmet.

Mit dem V. Theile „Personalstand", d. i. mit dem vollständigen Schematismus der k. und k. Kriegs-Marine, richtiggestellt bis 20. December 1892, findet das Buch seinen Abschluss.

Der Anhang einer ansehnlichen Anzahl Blätter für Notizen und einiger Adressen für seemännischen und anderen Bedarf, ist eine angenehme Zugabe für jeden das Buch Benützenden.

Oberst Finke.

Vorschläge zur Regelung des Militär-Strafverfahrens von Dr. Ernst Franz Weisl, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien etc. Wien 1893. J. L. Pollak.

Denkend: Chi dura vince, lässt der Verfasser nicht ab, für die „Regelung des Militär-Strafverfahrens" publicistisch unverdrossen weiter zu kämpfen.

Der Verfasser scheint nicht der Mann zu sein, welcher sich mit einem, nach seiner Meinung nur halben Erfolge, nämlich mit dem ausgezeichnetsten Achtungserfolge zufrieden zu geben vermag. Die allgemein anerkannte, autoritative Bedeutung seiner Publicationen ist ihm nicht genügend. Diese Empfindung spricht aus den vorliegenden Vorschlägen des Verfassers, welcher des trockenen Tons nun satt ist. Leider kann dem Verfasser Niemand Bestimmteres in Aussicht stellen, als Seine Excellenz der Herr Landes-Vertheidigungs-Minister dies in seiner grossen, am 26. Jänner d. J. im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede gethan. Die historischen Erörterungen Seiner Excellenz stimmen übrigens mit den einschlägigen Auffassungen des Verfassers nahezu vollständig überein.

Wir begreifen den Verfasser vollkommen, wenn er gleich am Eingange seiner Schrift, eine Abweichung des Militär-Strafverfahrens von der allgemeinen diesfälligen Gesetzgebung, vor dem höheren Zwecke der staatlichen

Sicherheit gerechtfertiget findet. Aber man dürfe nicht, so bemerkt der Verfasser weiter, alles und jedes was Luft und Licht in militärische Dienstesangelegenheiten oder Verhältnisse bringt, als „Preisgebung von Dienstesgeheimnissen“ oder „Lockerung des Untergebenen-Verhältnisses“ bezeichnen, dagegen auch nicht jede, aus militärischer Rücksicht gebotene Abänderung oder Beschränkung bürgerlich-strafpolitischer Institutionen, als „Deckmantel für lichtscheue Zustände“ hinstellen.

In welcher Weise nun die Postulate des modernen Rechtslebens, welche der Verfasser in der ihm eigenen geistvollen Definitionsgabe erneuert feststellt, sich auf die Militär-Rechtspflege, bez. auf das Militär-Strafverfahren werden übertragen lassen, mögen unsere Militär-Juristen entscheiden, sobald die Zeit gekommen sein wird. Wie leicht aber die besten Einrichtungen am Unverstande der Menschen scheitern können, geht aus den Betrachtungen des Verfassers über die Öffentlichkeit der Hauptverhandlung, bez. Öffentlichkeit der Strafverhandlungen eindringlichst hervor. Wir empfehlen, sich mit dem Inhalte dieses Abschnittes vertraut zu machen. Die Vorschläge gegen den Missbrauch der Öffentlichkeit, verdienen nicht nur die Beachtung militärischerseits, sondern allseitig.

Am Schlusse der Schrift zieht der Verfasser seine Anträge in acht Punkte zusammen, welche die Annahme eines, im Vergleiche zum Civil-Gerichtsverfahren wenig modificirten Schwurgerichtsverfahrens empfehlen. Oberst Finke.

Artaria's Universal-Administrativ-Karte der österreichisch-ungarischen Armee mit der Eintheilung des Reiches in die Territorial- und Ergänzungsbezirke des k. und k. Heeres und der Kriegs-Marine, der k. k. und kön. ungar. Landwehren und des Landsturmes. Bearbeitet von Oberst Zipser. Massstab 1:1,500.000. Mit Beilage: Übersicht der regelmässigen Ergänzungen der Truppen, welche die bestehenden Stellungsbezirke Österreich-Ungarns für das stehende Heer, für die Kriegs-Marine, für die Landwehren und für den Landsturm zu leisten haben. Zweite Auflage. Wien 1893. Artaria & Comp.

Dem langen Titel dieser zweiten Auflage kann über den Inhalt kaum etwas hinzugefügt werden, was nicht schon aus dem Titel bekannt wäre.

Die vorzüglichen kartographischen Leistungen der Firma Artaria & Comp. bedürfen keiner besonderen Anpreisung, sie empfehlen sich selbst stets am besten. Einen besonders angenehmen Eindruck auf der vorliegenden Karte macht die leichte Übersichtlichkeit infolge der sehr zweckmässig angeordneten Abwechslung der Farbentöne in den Abgrenzungen der Corpsbereiche, wie nicht minder die eben so zweckmässig gewählte Art der Beschreibung aller Territorial-Untertheilungen in Ziffern, bei der Marine mit M. Die kleinste Schrift ist ohne Anstrengung zu lesen und das Ganze durchaus nicht überladen.

Oberst Zipser hat als wertvolle Ergänzung der Karte, unsere Heeres-Organisation im Frieden tabellarisch mit ausserordentlicher Sorgfalt und Geschicklichkeit, in der Beilage zum Ausdrucke gebracht. Die jüngsten organisatorischen Veränderungen in der Genie- und Pionnier-Truppe, so wie einzelne andere kleine Veränderungen fanden bereits die gebürende Berücksichtigung.

Die Karte mit den dazu gehörigen Behelfen eignet sich sehr gut zum Hausgebrauche für jeden Officier, besonders aber für Adjutanturen und Kanzleien, die mit Ergänzungs-Angelegenheiten zu thun haben. O. F.

Das Heer und die Stenographie. Von Gustav Gack, kön. bayerischer Major. Darmstadt und Leipzig 1892. Zernin.

Der Verfasser findet in seiner einleitenden, recht scharfsinnigen Betrachtung über die Entwicklung und den Wert der physischen Waffen des Menschen, im Vergleiche zur Bewaffnung des Geistes durch das wichtige Mittel der Schrift,

dass man heute noch auf demselben Standpunkte wie vor Jahrhunderten stehe, obwohl in einer verbesserten Schrift, der Stenographie, dem menschlichen Geiste zur Entfaltung seiner Thätigkeit eine eben so vortreffliche Unterstützung zu Gebote sei, wie dem Körper in den besten materiellen Waffen. Von dem originellen Gedanken ausgehend, die Sprache als geistige Nah- und die Schrift als geistige Fernwaffe aufzufassen, könne Niemand der Stenographie die Bedeutung einer verbesserten geistigen Fernwaffe absprechen.

Sprache und Schrift seien auch im Kriege die Hauptwaffen jener Personen, die nicht durch physische Waffen zu wirken berufen wären, nämlich aller Führer; der ungeheuere Nutzen, Befehle, Instructionen, Meldungen etc. in kürzester Zeit sofort schriftlich auszufertigen, kurz die, durch die Stenographie gegebene Möglichkeit des schnellsten Festhaltens und eben so schnellen Wiedergebens der Gedanken, springe gerade angesichts der in künftigen Kriegen zu gewärtigenden Erscheinungen, mit überzeugender Gewalt in die Augen.

Von der jetzt üblichen Currentschrift zur Anwendung der Stenographie, würde sich der gleiche Fortschritt kund geben, wie von der alten glatten Muskete zum Repetirgewehre.

Das rauchschwache Pulver erhöht die Schwierigkeit des Meldungsdienstes im Gefechte, weil das bisher ziemlich positive Erkennungsmittel des Pulverdampfes fehlt. Die Commandanten, durch die Beobachtung zu sehr in Anspruch genommen, um selbst langwierige Meldungen in der Currentschrift schreiben zu können, bedürfen solcher Officiere die ebenfalls mehr Zeit auf Sehen und Hören als auf Schreiben zu verwenden haben werden. Daraus ergibt sich für diesen Dienst die Wichtigkeit der Stenographie.

Zahlreiche und glücklich gewählte Beispiele, welche uns der Verfasser von der Nützlichkeit der Stenographie im Frieden und im Kriege, falls dieselbe für das Ganze in Kraft träte, vorführt, sprechen für seine Idee, und wer sich der unendlichen Schreiberei im Frieden wie im Kriege erinnert, wird gegen eine verbessernde Neuerung in dieser Richtung kaum etwas einzuwenden haben. Man denke nur an die Schlachten und Treffen, die wegen zu späten Befehlsempfanges bei den Corps und Divisionen, verloren gingen.

Welches Aussehen — so führt der Verfasser der Schrift weiter aus — müssten die aus dem Kriege zurückgebrachten historischen Documente, Kriegstagebücher, Relationen, Belohnungsanträge etc. gewinnen, wenn ihre Kürze den Stempel der Unanfechtbarkeit an sich trüge!

Überdies erscheine die Stenographie als unentbehrliche Ergänzung des Kriegstelegraphen und nur von der Verbindung Beider sind Resultate zu erwarten, die man vom Telegraphen allein vergeblich hoffen würde. Endlich macht auch die damit verbundene Raum- und Gewichtsersparnis deren Anwendung für Nachrichtenvermittlung durch Ballone, Brieftauben, Hunde u. dgl. dringlich.

Schon im Kriege 1870/71 haben die Franzosen für den Nachrichtendienst Ballone und Brieftauben verwendet; die hierüber gebrachten Details sind sehr beachtenswert und setzen den Nutzen eventueller Anwendung der Stenographie für künftige Fälle in das richtige Licht.

Die Frage, warum die Stenographie in den verschiedenen Armeen noch nicht den gebührenden Anwert gefunden habe, beantwortet der Verfasser mit dem Hinweise auf die Schwierigkeiten, mit welchen sich eben alles Neue Bahn brechen müsse. „Man lege auch heute noch auf erhöhte körperliche und moralische Leistungen mehr Wert als auf geistige Fähigkeiten und Vorzüge. In mechanischen und technischen Fortschritten erblicke man allein alles Heil!"

Die nächste Frage, welches Stenographie-System im deutschen Heere eingeführt worden soll, wird dahin beantwortet, dass nur die Systeme Gabelsberger und Stolze in Betracht kommen können, und dass das Erstere aus vielen, näher erörterten Gründen den Vorzug verdiene. Überhaupt gestalte sich das Verhältnis des Gabelsberger'schen zum Stolze'schen Systeme im Gebrauche bei parlamentarischen Versammlungen, Reichstagen, Landtagen etc. ungefähr wie 20 : 3. Die Ausbreitung dieses (ersten) Systems in Deutschland und in Österreich-Ungarn wird ziffermässig hinsichtlich der bestehenden Vereine und deren Mitglieder, der Anstalten und ihrer Schüler nachgewiesen und erfahren wir daraus, dass sich die

Gesammtzahl der in der Gabelsberger'schen Stenographie Unterrichteten im Deutschen Reiche auf 21.577, in Österreich-Ungarn auf 18.503 Personen beläuft.

Auch auf das Italienische, Böhmische, Ungarische, Schwedische, Finnische, Dänische, Norwegische, Englische, Französische, Bulgarische, Kroatische, Griechische und Polnische ist das System übertragen.

Was aber die Pflege der Stenographie in militärischen Kreisen anbelangt, so gebühre die Palme der österreichisch-ungarischen Monarchie, da dort in neun Militär-Bildungsanstalten Unterricht in der Kunst Gabelsberger's ertheilt werde.

Ausser den Systemen Gabelsberger und Stolze, macht uns das Buch noch mit sechs anderen, minder verbreiteten Methoden — allerdings nur dem Namen ihrer Begründer nach — bekannt, und verlangt als Ergebnis der Abhandlung, von jedem Officier die Erwerbung einer solchen Fertigkeit in der Handhabung der Stenographie, dass ihm nicht bloss die Correspondenzschrift, sondern auch die Debattenschrift geläufig werde.

Den befähigteren und gebildeten Unterofficieren soll durch die Errichtung von stenographischen Cursen in den grösseren Garnisonen und wo sonst die Gelegenheit dazu ist, die Anwartschaft auf bessere Civilversorgungen geboten, die minder befähigten Unterofficiere aber wenigstens so weit gebracht werden, die Correspondenzschrift zu lesen und zu schreiben.

Auf alle Fälle müsse der obligatorische Stenographie-Unterricht an allen militärischen Mittelschulen eingeführt werden und besondere Fertigkeit in dieser Kunst auch die Berechtigung zum Eintritte als Einjährig-Freiwillige verleihen.

Man darf dem Verfasser dieser Schrift die Anerkennung nicht versagen, für seine Sache mit voller Überzeugung, gründlicher Erwägung aller einschlägigen Verhältnisse und als Mann von hoher Bildung auch mit glänzender Dialektik eingetreten zu sein. Gewiss stehen wir mit dem Gebrauche der Stenographie noch in den Kinderschuhen, aber eine grosse Zukunft, nämlich die Zukunft der Allgemeinheit kann ihr heute schon zuerkannt werden, wozu ja die Anläufe vorhanden sind.

Das vorliegende Buch ist ein ausgezeichnetes Plaidoyer für die Nützlichkeit und Wichtigkeit der Stenographie zu militärischen Zwecken und verdient die vollste Beachtung. O. F.

Capitano Dionigio Romanetti, già professore alla scuola di guerra. Millecinquecento temi di argomenti svariatissimi e in ispecie di litteratura italiana, di coltura generale e di arte militare nelle sue molteplici manifestazioni, per uso delle scuole dell' esercito, degli ufficiali aspiranti alla scuola di guerra, dei capitani aspiranti all' avanzamento a scelta, di conferenze reggimentali e di conferenze di presidio. Seconda edizione. Torino. Tipografia L. Roux e C. 1892.

Die Zusammenstellung von 1.500 — genauer 1.533 Styl- und Vortragsaufgaben für die, wie der Titel schon andeutet, verschiedenartigsten Zwecke des militärischen Unterrichtes, von den Unterofficiers-Schulen bis zu den höheren akademischen Anstalten und Institutionen: der Kriegsschule, dem Stabsofficiers-Curse und den Officiers-Vorträgen bei den Regimentern oder in höheren Verbänden, war unzweifelhaft eine recht mühsame und bis zu einem gewissen Grade auch verdienstliche Arbeit.

Mit dem Buche in der Hand, kann der italienische Officier, sei es bei der Truppe, sei es in Verwendung als Lehrer an einer Lehranstalt, oder sonst zu scientifischer Thätigkeit berufen, nicht leicht in Verlegenheit gerathen, seinen Schülern anregende Aufgaben zu stellen, oder seinen Zuhörern interessante Vorträge zu halten. Thatsächlich ist die Auswahl der „temi" aus allen Gebieten unseres Dienstes, wie des sachlichen, dann des historischen, philosophischen und allge-

meinen Wissens, mit einem Worte aus allen Gebieten zeitgemässer Kulturbestrebungen eine sehr sorgfältige und scheint dieses bequeme Nüsschen — obgleich es gar keine Ausarbeitungen, sondern nur hie und da eine etwas eingehendere Skizzirung der Aufgabe enthält — Anklang gefunden zu haben, weil eine zweite Auflage nothwendig wurde.

Eine grosse Zahl der gestellten Aufgaben bezieht sich auf Bearbeitung classischer Sprüchwörter, Citate und historischer Essays.

Beispielsweise erwähnen wir aus der letzteren Gruppe folgende Aufgaben:

1528. „Parallele zwischen den Generalen Carnot (Lazare), Scharnhorst und Alfons La Marmora, als Militär-Organisatoren."

1530. „Die französischen und deutschen Generale im Kriege 1870/71."

1533. „Parallele zwischen Victor Emanuel II., und Kaiser Wilhelm I.

Das Buch enthält Fragen genug, um eine ganze Generation zu beschäftigen: Mitarbeiter in deren Beantwortung, auch ausserhalb Italiens sind jedenfalls erwünscht. O. F.

Photographisches Notiz- und Nachschlagebuch für die Praxis von Ludwig David, k. und k. Artillerie-Oberlieutenant, Leiter der photographischen Anstalt des k. und k. Militär-Comité zu Wien und Charles Scolik, k. und k. Hof-Photographen, Herausgeber und Redacteur der „Photographischen Rundschau". Taschenformat, 204 Seiten Text und Tabellen mit 7 Kunstbeilagen. Dritte, umgearbeitete Auflage. Halle an der Saale. 1893. Knapp.

Ein unentbehrliches Hilfs- und Nachschlagebuch für den Amateur, welches in der vorliegenden dritten Auflage durch Hinweglassung überflüssiger Details seinen Umfang wesentlich beschränkte und damit sehr handsam geworden ist, ohne dabei an praktischer Bedeutung Einbusse zu erleiden.

Den sachlichen Inhalt anbelangend, wird der Leser gleich am Anfange mit der Biographie eines der ersten Photographen und Künstlers auf diesem Gebiete, des kaiserlichen Rathes und Professors Fritz Luckhardt in Wien bekannt gemacht. An diese Biographie schliesst eine kurz gefasste, mit mehreren wichtigen Tabellen ausgestattete Beschreibung des Negativ- und Positiv-Verfahrens.

Ein längeres Capitel ist der malerischen Wirkung in der Photographie gewidmet, ein Moment, welchem insbesondere von den Amateuren die vollste Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Diverse photographisch-historische Daten, ferner ein Verzeichnis der photographischen Vereine Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz, sowie der in deutscher Sprache erscheinenden Fachzeitschriften bilden den Schluss des Heftes.

Die äussere Ausstattung ist sehr geschmackvoll, die sieben Kunstbeilagen: Porträt von Fritz Luckhardt, „Die Lautenschlägerin", „Ans Herzen in Tirol", „Manöverskizze", „Nach Tische", „Heerde im Waagflusse", nochmals eine „Manöverskizze", sind tadellos hergestellte Helio- und Photogravüren der Kunstanstalten: J. Blechinger, R. Palussen, H. Riffarth und E. Albert & Co.

Wir können dieses Notiz- und Nachschlagebuch als ein sehr nützliches und bequemes Taschenbuch sowohl Fachleuten als Amateuren wärmstens empfehlen.

Oberstlieutenant Volkmer.

* **Rittmeister Isegrimm** und andere Erzählungen aus dem Soldatenleben von Gustav Harrven (G. David). Wien 1892. Verlagsanstalt „Reichswehr".

In einem sehr nett ausgestatteten Bändchen von vierzehn Druckbogen Stärke bietet der Verfasser eine Auswahl von sechzehn Erzählungen verschiedensten Genre aus dem Soldatenleben. Es sind moderne Soldatengeschichten, Kinder unserer Zeit, die sich mit der gutmüthigen Harmlosigkeit der alten

Schule nicht mehr begnügt. Da spielen alle Register des Empfindens, lachend Humor und gemüthliches Behagen, Ernst und Melancholie, pikante Würze u feine Ironie. Aus dieser Grundlage aber wachsen die jeweiligen Helden und ih Partnerinnen wie von selbst hervor, gut gezeichnete, charakteristisch heraus gearbeitete Gestalten von Fleisch und Blut, die zum Herzen sprechen od wenigstens Interesse wecken und deren Seelenleben der Verfasser, namentlic in den ernsten Erzählungen, in feiner Nuancirung vorführt. Von besonder Anmuth ist auch die Schilderung und Detailmalerei der Scenerien, in welche die Handlungen abspielen. Die Sprache ist lebendig, von klarer Durchsichtigkei und vollendeter Eleganz; sie schmiegt sich überall der Situation geschmeidig an und erzielt mit einfachen Mitteln die gewünschten Effecte.

Von den vorstehenden Erzählungen fällt der grössere Theil in das Gebie des Humors, den Jedermann liebt, während der Rest, sechs Erzählungen, ei ernsteres Gepräge zeigt. In erstere Kategorie gehört „Rittmeister Isegrimm" eine vorzügliche, höchst sympathische Arbeit — die Perle des Buches. Dami soll aber der Wert der übrigen Erzählungen nicht im geringsten beeinträchtig werden. So ist z. B. das Geschichtchen „Eine Bedingung" geradezu reizend aber auch „Ein akademischer Besuch" — „Vom Rothgesiegelten" — „D Kasernrattler", etc. sind vom glücklichsten Humor getragen. Von den Er zählungen ernsten Genre wären „Der ewige Strohwitwer" — „Eine reiche Partie" — „Ein Narr der Ehre", etc., welche infolge ihrer psychologischen Durchmodellirun von packender Wirkung sind, besonders hervorzuheben.

Das vorliegende Bändchen, welches von der reichen Begabung und de Können des Verfassers Zeugnis ablegt, bietet jedem Freunde der Lectü Stunden des Vergnügens. Es bedarf daher keiner Anempfehlung und wird dur sich selbst in den Armeekreisen die freundlichste Aufnahme finden.

N. S.

***Aphorismen über die k. und k. Cavallerie von einem alten Cürassier.** Wien, L. W. Seidel & Sohn. 1893.

Die 71 Seiten zählende Broschüre beginnt mit einer Ansprache „an den Leser", welche mit den Worten endigt: „Weder Absprechen noch Kritik haben mit ihrer (der Broschüre) Entstehung zu thun; einzig und allein die Liebe zur Waffe, der Wunsch ihrer grösstmöglichen Erfolge im Dienste des Vaterlandes und des uns besonders gnädigst gewogenen obersten Kriegsherrn, haben diese Schrift hervorgerufen. Jede Kritik aus denselben Motiven wird der Sache dienen und das allein ist des Schreibers Zweck und Ziel." Hierauf schildert die Broschüre in einer „Einleitung" die heutige Bedeutung der Cavallerie, behandelt dann in je einem Capitel: „die Detail-Abrichtung, den Zugs-Commandanten, die Remonten und deren Dressur, den Gebrauch der Waffen, den Intellect unserer Reiter, das Cavallerie-Inspectorat, das Skelet-Exercieren, die Feld-Gendarmen, die Cavallerie-Pionniere und den Cavallerie-Brigade-General-Stabs-Officier". In einem „Schlussworte" ist das Ganze ungefähr in den Worten resumirt: „bei aller Anerkennung für das bisher in unserer Waffe Geleistete und ohne an die Abrichtung erhöhte Forderungen geltend zu machen, müssen dennoch an die Arbeitskraft der Abrichter als Erzieher und Lehrer der Truppe und namentlich der Einzel-Individuen Ansprüche erhoben werden, die bedeutend über die bisherigen Leistungen hinausgehen".

In der That, wenn auch bei einzelnen Regimentern durch die Einwirkung der Regiments-Commandanten und den hingebenden Eifer der Officiere gewiss das überhaupt Mögliche geleistet wird, so lässt sich dies doch kaum von der Allgemeinheit sagen. Um hierin eine durchgreifende, allgemeine und dauernde Besserung zu ermöglichen, wäre es vor Allem wohl sehr wünschenswert, wenn die Lehrer und Erzieher, d. h. die Chargenbestände, bei den Escadronen in der Quantität und Qualität gebessert werden könnten, so dass auch im Winter, trotz vielfacher Abcommandirungen, Beurlaubungen und Krankheiten, mit welchen ja stets gerechnet werden muss, bei jeder Escadron mindestens zwei Officiere, ausser dem Escadrons-Commandanten präsent sein könnten, und dass auch die Zahl der Unterofficiere, die im Winter bei der Escadron präsent sind, nicht unter das Minimalbedürfnis von zwei für jeden Zug, ausser dem Zugsführer, herabsinken würde, endlich dass durch eine bessere materielle Stellung und bessere Aussichten auf Civil- und Pensions-Versorgung, die Unterofficiere mehr als dies bisher der Fall ist, zum Weiterdienen zu veranlassen wären.

So wie die Verhältnisse dermalen stehen, ruht — namentlich im Winter — die Hauptlast des inneren Dienstes, die Pflege der Ordnung, die praktische und theoretische Instruction zu Fuss und zu Pferde, die Dressur der zahlreichen Remonten beinahe lediglich auf den Schultern des Escadrons-Commandanten; die wenigen und zumeist jungen Chargen können ihm nicht viel abnehmen, und sind oft selbst noch der Instruction sehr bedürftig. Kein Wunder, wenn bei dem alljährlich wieder und wiederkehrenden Arbeitspensum die Elasticität des Escadrons-Commandanten trotz Einflussnahme des Regiments-Commandanten nachlässt und dieses Nachlassen sich zunächst in dem, was ihm vielleicht minder wichtig erscheint, in der geringeren Pflege des Intellectes äussert.

So lange keine Besserung dieser Verhältnisse geschaffen werden kann, ist allerdings die intensiveste Arbeit die unerlässliche Pflicht der Officiere der Cavallerie.

Der Verfasser ist gegen die sogenannte Zugseinheit in instructiver Beziehung und bringt auch seine Gründe, die sich aber widerlegen lassen. Wie soll z. B. ein Officier 60 und mehr Rekruten im Schiessen, Fechten, Marschiren, Turnen, theoretisch u. s. w. rationell und individuell unterrichten? Er kann dies nur mit Gehilfen und Untertheilung in drei bis vier Gruppen thun, wobei er die Oberleitung führt. Sind aber so viele brauchbare Chargen als Gehilfen vorhanden, so erscheint es doch zweckmässiger, jedem Zuge eine solche

Charge als Instructor zuzuweisen, das Ganze unter der unmittelbaren Leitung des Escadrons-Commandanten zu lassen und das alte Zugssystem mit seinen, die Nachtheile jedenfalls überwiegenden Vortheilen beizubehalten.

Die Ausbildung der Officiere berührend, glaubt der Verfasser, dass ein theoretischer Lehrcurs für die älteren Oberlieutenante, einem fühlbaren Bedürfnisse Rechnung tragen würde. Dieser Gedanke hat viel für sich, manches aber, besonders die Officier-Standesverhältnisse gegen sich, da die Zahl der zur Ausbildung der Unterabtheilungen verfügbaren Officiere hiedurch wieder verringert würde. Wir glauben, dass, wenn die Regiments- und Divisions-Commandanten ihren Stellungen einigermassen gewachsen sind, sie bei den jetzigen, zumeist näher an einander gerückten oder vereinten Dislocationen der Cavallerie-Regimenter, durch Kriegsspiel und sonstige Belehrung, eine in dieser Hinsicht genügende Einwirkung ausüben können und — dabei selbst noch lernen.

Der Verfasser ist der Ansicht, dass zu viel Zeit auf Pferdewartung und Putzen verwendet werde. u. z. auf Kosten der Ausbildung zu Fuss, d. h. Fechten, Schiessen, Turnen und theoretische Instruction und dass auf Kosten der Güte zu viel Wert auf die Schönheit der Truppe gelegt werde. Er hält dafür, dass das täglich einmalige gründliche Putzen der Pferde genüge. Wir müssen ihm hier beipflichten und sind, gestützt auf die eigene Erfahrung, der Ansicht, dass es genügt, wenn die Pferde vor und nach dem Ausrücken abgerieben und abgewischt, sowie nur einmal, im Laufe des Nachmittags — oder im Winter auch abends — gründlich geputzt werden.

Die täg l i c h e Reinigung und Besichtigung der Montur, Rüstung und Waffen durch den Soldaten und auch die Controle ist jedoch u n e r l ä s s l i c h, bildet einen wesentlichen Moment der Erziehung des Soldaten zur inneren Ordnung, zur steten Erhaltung seiner eigenen Schlagfertigkeit, zur Pflichterfüllung und zum Feldsoldaten. Der Soldat, welcher erzogen ist, sein Pferd, Waffen, Montur und Rüstung stets in Ordnung zu halten, wird auch im Felddienste, vorausgesetzt, dass er entsprechend instruirt ist, seine Schuldigkeit thun, u. z. besser als jener, dem die Erziehung zu dieser Ordnung mangelt. Es m u s s daher auf die Schönheit in diesem Sinne Wert gelegt werden.

Heut' zu Tage, wo unsere Reiter-Regimenter ziemlich annähernd gleich gut beritten, bekleidet und ausgerüstet sind, lässt sich der Begriff von Schönheit und Güte einer Abtheilung kaum mehr trennen. War die Arbeit zu Pferd richtig, so muss auch, derselben entsprechend, das Aussehen der Pferde, Haltung und Sitz der Mannschaft schön sein.

Den Gebrauch der Waffen besprechend, findet der Verfasser, dass hierin nicht immer Genügendes geleistet werde. Leider müssen wir ihm beipflichten. Wenn man bedenkt, wie selten im Laufe eines Feldzuges oder in der Geschichte eines Regimentes, dieses im ganzen oder mit einzelnen Escadronen zu einer Attake gekommen ist und kommen wird, so sollte man glauben, dass jeder strebsame Instructor Alles aufbieten würde, um seine Truppe für diesen seltenen und so wichtigen Moment, der nur wenige Minuten dauert, so gut als möglich vorzubereiten, um den Erfolg zu sichern. Dazu gehört, dass der Reiter lerne, sein Pferd und Säbel gut zu gebrauchen und sich in den Wechselfällen des Handgemenges, soweit man dieses im Frieden üben kann, zu benehmen. Alle dahin einschlägigen Übungen müssen mit grösster Sorgfalt betrieben werden. Der hierin geübte Reiter wird auch im Felddienste mit viel grösserer Sicherheit und Selbstvertrauen auftreten, als jener, dem diese Übungen fremd sind. Wünschenswert wäre es allerdings, wenn unsere Cavallerie mit einem handsameren, leichteren Säbel bewaffnet würde. Der schwere Säbel verwundet wohl viel schwerer, aber seine Schwere führt leicht zur Inactivität. Man kann dies deutlich wahrnehmen, wenn man zwei Gruppen schon geübter Fechter zu Pferd, das einmal mit schweren, das andere Mal mit leichten Fechtsäbeln versehen gegen einander losgehen lässt. Insbesonders, so lange der bisherige Säbel bleiben muss, sind, von der ersten Rekrutenausbildung angefangen, tägliche Übungen zu Fuss und zu Pferd mit dem Säbel unerlässlich. Das zur Erhaltung der Fecht-Requisiten bestimmte Pauschale reicht dort, wo wirklich gefochten wird, nicht aus, und sollte daher höher bemessen werden.

Die Verwendung im Feuergefecht zu Fuss, erfordert, wie der Verfasser sehr richtig andeutet, auch die Schulung der beiden Füsse, der Augen und der Hände. Das Schiessen ist zwar die Hauptsache, aber allein genügt es noch nicht. Man betrachte nur eine, zum Feuergefecht abgesessene Abtheilung, deren Leute, selbst wenn sie gut schiessen können, über ihre eigenen Beine stolpern, bei der geringsten Bewegung auseinandergerathen und aus der Hand ihres Commandanten kommen!

Die Anforderungen, welche die zukünftige Verwendung der Cavallerie an die Instructoren und an die zur Verfügung stehende Zeit stellt, sind gewiss sehr gross. Die Kraft und Zeit muss zweckmässig und mit Verständnis ausgenützt werden. So wäre es gewiss sehr unzweckmässig, wenn man z. B. in den kurzen Wintertagen die beste Tageszeit von 1 bis 3 Uhr — wie der Verfasser dies bespricht — zum Pferdeputzen verwenden würde. Die Anordnung der täglichen Beschäftigung muss sich nach der Jahreszeit, Witterung und nach der Bodenbeschaffenheit richten und muss daher dem Escadrons-Commandanten überlassen bleiben. Theilt er die Zeit gut ein, so wird auch die zur Pflege des Intellectes der Mannschaft nöthige Zeit genügend vorhanden sein. Diese muss dann richtig ausgenützt und darf nicht gedankenlos vergeudet, also die Instructionsstunde nicht blos zur „Beschäftigung", sondern zur „Belehrung" der Mannschaft verwendet werden. Das Erstere geschieht leider zu oft.

Wir stimmen auch mit der Ansicht des Verfassers über unsere vorzüglichen Ausbildungsvorschriften überein, die ja bekanntlich, z. B. in der Schul-Instruction, II. Theil, für den Zweck vollkommen genügend, ganz klar und präcis die Ziele enthalten, welche zur Pflege des Intellectes der Chargen und Mannschaft anzustreben sind.

Unter Pflege des Intellectes müssen wir die Herstellung des geistigen Contactes zwischen Lehrer und Schüler, mit theoretischer Schulung des Letzteren verstehen. Am besten wäre es, wenn dies lediglich in discursiv belehrender Weise geschehen könnte. Dies setzt jedoch eine besondere Begabung des Lehrers hiefür, mit vollkommener Beherrschung des Stoffes voraus, zwei Eigenschaften, welche bei der nothwendig grossen Zahl von Lehrern nur selten vorhanden sein können. Die Lehrer bedürfen daher eines Unterrichtsbehelfes.

Unsere Cavallerie besass in dem „Instructionsbuche für die Unterofficiers- und Mannschafts-Schulen", in welchem der ganze Stoff dieser Theorien in Fragen und Antworten zerlegt war, einen recht guten Unterrichtsbehelf, welcher die Fragenstellung an die Hand gab und es gestattete, auch jüngere, somit mehr Chargen mit der Instruction zu betrauen, hiedurch aber eine Theilung in Unterrichtsgruppen nach Bedürfnis und nach den Fähigkeiten der zu Instruirenden, also eine Arbeitstheilung ermöglichte. Wenn wir auch, wie vorhin erwähnt, nicht für das gedankenlose Auswendiglernen, sondern für den discursiven Unterricht sind, so gibt es doch manches, was selbst der einfache Reitersmann sich genau merken, sagen wir auswendig lernen muss. Auch für diesen Zweck war das gedachte Unterrichtsbuch sehr zweckmässig. Durch die Neuauflage der Reglements veraltete dieses Buch, es ist auch schon lange vergriffen. Versuche, eine Neuauflage zu veranstalten, scheiterten aus verschiedenen Gründen, bis endlich mehrere Instructionsbücher von verschiedenen Verfassern erschienen. Trotzdem dieselben, den Stoff anbelangend, recht gut sind, entsprechen sie doch nicht so gut, wie das alte Instructionsbuch, weil sie nicht, wie dieses, in Fragen und Antworten zerlegt sind. Es wäre daher dringend zu wünschen, dass das alte Instructionsbuch wieder aufgelegt und in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer und kroatischer Sprache officiell ausgegeben würde. Die Kosten würden sich reichlich bezahlt machen. Wenn es auch nicht zu erreichen ist, die gesammte Mannschaft mit diesen Theorien derart vertraut zu machen, dass sie eine prüfende Inspicirung gut bestehen könnte, so muss dieses Ziel dennoch mit der gesammten Mannschaft angestrebt und kann mit der Mehrzahl auch erreicht werden. Mühelos ist dieses Streben allerdings nicht.

Was der Verfasser im Schlussatze seines Capitels über die Remonten und deren Dressur mit den Worten: „der active Gehorsam des Reitpferdes liegt in der Nachhand und überträgt sich von dieser erst in das Maul und den Zügel

und regelt u. s. w." sagen und bezwecken will, verstehen wir, besonders mit Rücksicht auf die ganze Tendenz seiner Schrift, nicht. Wir meinen nämlich, dass wir uns mit der jetzt üblichen, einfachen, bewährten Commiss-Reiterei, wozu jedoch die Kopfstellung gehört, zufrieden geben und die Künstelei sammt der Grübelei darüber, den nicht zu unserem Stande gehörigen Reitkünstlern überlassen sollten.

Mit dem Skelet-Exercieren beschäftigt sich der Verfassser in dem hiefür bestimmten Capitel und auch an anderer Stelle sehr eingehend und äusserst sachgemäss. Wenngleich wir ihm in der Bedeutung der Sache selbst sehr beipflichten, so glauben wir, dass nach unserer, allerdings vielleicht beschränkteren Erfahrung, die Sache bei uns nicht allzu schlecht bestellt ist. Die Berechtigung der im Schlusssatze des Capitels über Skelet-Exercieren enthaltenen Kritik an unserer Inspicirungs-Vorschrift, vermögen wir in dem gemeinten Sinne aus derselben nicht herauszufinden. Wir glauben vielmehr, dass nach dem Sinne der §§. 2 und 3 dieser Vorschrift z. B. die sogenannte „kleine Reitschule" nicht zu einer Zeit noch inspicirt werden soll, wenn das Escadrons-Exercieren schon perfect sein muss und halten wir diese Auffassung aus sehr naheliegenden Gründen für die einzig auch sachlich richtige.

Dem Cavallerie-Inspectorate widmet der Verfasser den verhältnismässig grössten Raum, 12 Seiten. Er skizzirt auch ein Programm für seine Inspicirung, die er mit einer Instruirung und Prüfung der Regiments- und Divisions-Commandanten durch Skelet-Exercieren, Feld-Übungen und Aufgabenstellung u. dgl. verbunden wünscht. Sollten solche Inspicirungen wirklich von Nutzen sein, so müssten die Regimenter öfter, möglichst alljährlich inspicirt werden. Wir bezweifeln aber, dass Zeit und Kraft e i n e s Mannes hiezu genügen. Zum Schlusse dieses Capitels spricht der Verfasser sich über die Stellung, die der Cavallerie-Inspector als Hilfsorgan des Reichs-Kriegs-Ministers einnehmen s o l l t e, aus. So viel uns bekannt, ist sein diesbezüglicher Wunsch ohnehin die bei uns bestehende Norm.

Wir sind dem Verfasser mit Aufmerksamkeit und Liebe zur Sache gefolgt, und finden, wenn wir auch nicht in allem mit ihm übereinstimmen, seine edle Tendenz sehr anerkennenswert, würden daher auch wünschen, dass seine Schrift recht viel Verbreitung finden, gelesen und beherzigt werden möge.

(9)

* **Reitzenstein, Freiherr von. Mein Distanzritt Wien—Berlin.** Berlin 1893. E. S. Mittler & Sohn.

Der Verfasser bietet eine einfache, echt fachmännisch gehaltene, doch allgemein verständliche, und darum hochinteressante Schilderung seines durch die Tagespresse vielfach irrig besprochenen Rittes, nachdem er zuvor die Grundsätzen sowohl für die Beurtheilung, Vorbereitung und Durchführung einer solchen Reiseleistung als auch für die Auswahl und das Training des hiezu erforderlichen Pferdes in unanfechtbarer Weise klar gelegt hat. Eine Karte skizze erleichtert als eine willkommene Beigabe das leichtere Verständnis des Ganzen.

* **Neues illustrirtes vaterländisches Ehrenbuch.** Geschichtliche Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen berühmter Persönlichkeiten aus allen Ländern und Stämmen der österreichisch-ungarischen Monarchie von der Gründung der Ostmark bis zur Feier der fünfzigjährigen Regierung unseres Kaisers Franz Joseph I. Herausgegeben von Albin Freiherrn von Teuffenbach zu Tiefenbach und Massweg. Wien und Teschen. Karl Prochaska.

Je weiter dieses gross angelegte Unternehmen vorwärts schreitet, um sich an Ruhmeshalle der glänzendsten Geschehnisse und der hervorragendsten

Männer und Frauen unserer Monarchie auszugestalten, je mehr es aus den historischen Zeiten der Gegenwart sich nähert, desto lebendiger wird das Interesse an diesem ebenso schönen als patriotischen Werke. Es ist in seinen Schilderungen nunmehr schon zu jenen Ereignissen und Persönlichkeiten herangerückt, die bereits im Gesichtskreise unserer älteren Generation abspielten und allenthalben im Volksmunde fortleben.

Die uns vorliegenden zehn Hefte Nr. 21 bis 30 setzen die in den früheren Lieferungen begonnene vierte Abtheilung des Werkes, „Von der Stiftung der österreichischen Kaiserwürde bis zur Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph I." fort. Dem Redactionsplane gemäss theilen sich die Schilderungen dieses Werkes in selbständige, für sich abgeschlossene Einzeldarstellungen, welche die historischen sowie die kriegerischen Ereignisse zu Land und zur See behandeln, und in Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Persönlichkeiten. An Beiden bieten die in Rede stehenden zehn Hefte eine reiche Fülle, nämlich nicht weniger als 96 selbständige Schilderungen, welche der Zeit nach vom Feldzuge 1809 bis in die jüngste Vergangenheit reichen, während die Biographien mit dem Lebenslaufe Andreas Hofer's und und seiner Kampfgenossen beginnen und mit jenen Rokitanski's, Skoda's, Weyprecht's und Uchatius' abschliessen.

Bei der grossen Zahl der Mitarbeiter des Werkes, die den verschiedenen Nationalitäten der Monarchie und den Fachkreisen der vielen in Frage kommenden Gebiete angehören, konnte in der Regel jedesmal die richtige Kraft auf dem richtigen Platz verwertet werden, um wirklich Gediegenes zu schaffen.

Die historischen und kriegsgeschichtlichen Einzeldarstellungen schildern in beredter, lebendiger Sprache die grossen denkwürdigen Ereignisse der Monarchie, die so oft, namentlich in den Befreiungskriegen und in den Jahren des Umsturzes, entscheidend in die Geschicke Europas eingegriffen hat.

Die Biographien, ein wahres Pantheon von Persönlichkeiten, die bei grossen Geschehnissen als treibende Elemente gewirkt, oder sich auf den verschiedensten Gebieten menschlichen Wirkens ruhmvoll hervorgethan haben, führen in ihrer Nebeneinanderstellung, den Reichthum unserer Monarchie an hervorragenden Männern und Frauen eindringlich vor das Auge.

Wir sehen da erlauchte Sprossen unseres erhabenen Kaiserhauses, wir begegnen Feldherren und Admirale, die sich im Dienste ihrer Kriegsherren unvergänglichen Lorbeer gepflückt, aber auch Generalen, Officieren und selbst Soldaten die durch militärische, politische oder wissenschaftliche Erfolge sich einen glänzenden Namen gesichert haben; wir finden Kirchenfürsten und Priester, deren Dienste um Staat, Kirche und Wissenschaft, deren bewunderungswerter Wohlthätigkeitssinn unvergesslich fortleben. Hieran reihen sich berühmte Staatsmänner, Koryphäen der Wissenschaft, bahnbrechende Forscher, Gelehrte, Historiker, Schriftsteller, Pädagogen, ruhmgekrönte Dichter und Künstler, sowie auch schlichte Männer der Arbeit, die auf dem Felde der Industrie Hervorragendes geleistet haben.

Aber auch die Namen ausgezeichneter Frauen, die sich durch opfermuthigen Heroismus, durch nimmermüde, segensreiche Thätigkeit im Dienste der Humanität und der Wohlthätigkeit, oder durch Leistungen auf dem Gebiete der Forschung und Kunst hohen Ruhm erworben haben, sind nicht vergessen.

Sie alle, auf welchem Gebiete immer ihr Wirken Marksteinen gleich, hoch über das Niveau emporragt, wurden ohne Rücksicht auf Nationalität, Geschlecht und Stand in diesem „Vaterländischen Ehrenbuche" als Vorbilder und Beispiele für die Epigonen verzeichnet. Die Biographien sind mit wahrer Lust und Liebe zur Sache, mit echtem Verständnis ausgearbeitet und geben bei Vermeidung jeder überflüssigen Breite, plastische und markige Gesammtbilder mit scharfer Charakterzeichnung. Die Sprache ist dabei klar, lebensfrisch und von schwungvoller Wärme.

Die illustrative Ausstattung ist überaus reichhaltig und besteht aus Vollbildern, welche feierliche Momente, Staatsactionen oder Schlachten veranschaulichen, ferner aus zahlreichen Porträts und sonstigen Skizzen; überdies

ist auch das Facsimile in stattlicher Zahl vertreten. Die Porträts sind den besten Originalen in trefflicher Ausführung nachgebildet.

So schreitet das „Neue illustrirte vaterländische Ehrenbuch", welches sich die schöne Aufgabe gestellt hat, die glänzenden Geschehnisse und die hervorragendsten Persönlichkeiten unserer Länder vom Entstehen der bescheidenen Ostmark in allen Phasen des mächtig aufstrebenden Entwicklungsganges bis auf den heutigen Tag vorzuführen, allmälig seiner Vollendung entgegen.

Es hat sein Programm getreulich eingehalten; durch die Fülle und Qualität des Gebotenen jedoch unsere Erwartungen noch übertroffen. Das nahezu vollendete Werk bietet nicht nur eine unerschöpfliche Quelle anregender Unterhaltung, sondern auch reicher und veredelnder Belehrung, welche den oben erwähnten Zwecken und Zielen des „Neuen illustrirten vaterländischen Ehrenbuches" entspricht. Dadurch gestaltet sich dieses vortreffliche patriotische Werk zu einem echten Jugend- und Volksbuche vornehmsten Stiles, welchem wir im vaterländischen Interesse die allgemeinste und weiteste Verbreitung wünschen.

N. S.

* **Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und der Reichskrieg gegen Frankreich 1693 bis 1697.** Bearbeitet von Alois Schulte. Zwei Bände. Karlsruhe. J. Bielefeld. 1892. (I. Band: Darstellung, mit einem Bilde; II. Band: Quellen, mit 9 Karten in Lichtdruck.)

Unsere Vorfahren müssen denn doch nicht gar so beschränkt gewesen sein, als zahlreiche ihrer Epigonen von heute es sich und uns bei jeder Gelegenheit einzureden bemüht sind; es wäre sonst ganz undenkbar, dass selbst unter der heutigen, bekanntlich auch auf literarischem Gebiete nichts weniger als schüchternen und unproductiven Generation, Vertreter ernster wissenschaftlicher Forschung immer und immer wieder nach den Aufzeichnungen und Leistungen von Männern zurückgriffen, welche ein oder zwei Jahrhunderte vor uns gelebt und gewirkt haben.

Man wird, mutatis mutandis, unwillkürlich an die „Briefe eines Verstorbenen an seine noch lebenden Freunde" und Chateaubriand's „Memoires d'outre tombe" gemahnt, wenn man sieht, mit welchem Eifer alte, längst für taub gehaltene und verlassen gewesene Erzgänge allenthalben neu erschlossen werden und wie ergiebig an den edelsten Metallen sie sich erweisen. Noch war der Aufbau des monumentalen, in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegs-Archives bearbeiteten Werkes über die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen nicht zu vollem Abschlusse gebracht und schon erschien der 1. Band der von der Schwesteranstalt in Berlin kaum minder weitausgreifend angelegten Publication über die Kriege Friedrichs des Grossen. Seither ist in Paris eine umfangreiche, auf Original-Acten basirte Darstellung des österreichischen Erbfolgekrieges (1742 bis 1748) erschienen und während die kriegshistorische Bearbeitung desselben Thema, wie wir hören, bei uns in Vorbereitung steht, hat der grossherzoglich badische Archivrath und Professor Alois Schulte vor Jahresfrist in dem uns vorliegenden „Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und der Reichskrieg gegen Frankreich 1693 bis 1697", einem der bedeutendsten und besten deutschen Fürsten, die jemals für Kaiser und Reich gefochten, ein wissenschaftliches Denkmal errichtet, welches dem verewigten Helden ebenso zur Ehre und zum Ruhme gereicht, wie dem Erbauer.

Die über Auftrag der badischen historischen Commission in Angriff genommene und mit ebenso viel Fleiss als Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis durchgeführte Bearbeitung von Professor Schulte, kommt in erster Linie natürlich der Bereicherung der Specialgeschichte des Deutschen Reiches und des badischen Fürstenhauses zugute; doch darf sie auch ausserhalb der deutschen Grenzmarken eingehender Beachtung sicher sein, denn erst an der Hand der vorliegenden Darstellung wird es möglich, den auffallenden, wiederholt hervor-

hobenen und bis zu einem gewissen Grade selbst vom psychologischen Standpunkte unerklärlich scheinenden Widerspruch zu begreifen und zu würdigen, der sich in dem Auftreten des Markgrafen von Baden in den Kämpfen gegen die Osmanen, und in seinem Verhalten während der ersten Jahre des spanischen Successionskrieges manifestirte.

Uns in Österreich ist der Sieger von Derbend, Nissa und Szlankamen zwar allezeit nahe gestanden und kaum in einem zweiten Lande ausserhalb der engeren Heimat haben die Publicationen, welche sich mit seiner Persönlichkeit beschäftigen, zahlreichere und aufmerksamere Leser gefunden, als bei uns. Dass die hervorragenden Dienste, welche der Markgraf der Monarchie geleistet, unvergessen geblieben bis in unsere Tage, bewies einerseits die im Jahre 1888 ergangene kaiserliche Verfügung, durch welche das k. und k. Infanterie-Regiment Nr. 23 angewiesen wurde, den Namen seines einstigen ruhmreichen Inhabers für immerwährende Zeiten zu führen, andererseits nicht minder die im August des abgelaufenen Jahres erfolgte Enthüllung jenes Siegesdenkmales, welches die k. und k. Armee auf dem Schlachtfelde von Szlankamen ihm und seinen Mitstreitern errichtet hat.

Immerhin war die Literatur über das Leben des Markgrafen von Baden im allgemeinen bisher eine nur wenig umfangreiche und wenn sie uns über seine glänzenden Leistungen in den Türkenkriegen 1683 bis 1692, sowie über seinen Antheil an dem spanischen Successionskriege von 1701 bis 1706 verhältnismässig eingehender zu orientiren vermochte, zahlreiche andere Partien seines Lebens liess sie umsomehr im Dunklen. So insbesondere die Jugendjahre Ludwig Wilhelm's, das wenig erfreuliche Verhältnis zwischen seinen Eltern, seine Thätigkeit in den Jahren von 1692 bis 1701, namentlich die Bestrebungen auf dem Gebiete der Reichs-Kriegsverfassung u. s. w. Den Bemühungen Professors Schulte blieb es vorbehalten, all' diese Lücken auszufüllen und durch zahlreiche, bisher noch nie veröffentlicht gewesene Actenstücke zu beleuchten.

Am 8. April 1655 aus der Ehe des Markgrafen Ferdinand Maximilian mit der Tochter des Prinzen Thomas von Savoyen-Carignan in Paris geboren und als Pathenkind Ludwigs XIV. auf den Namen „Louis“ getauft, hatte der Markgraf im Kindesalter aus der Hauptstadt Frankreichs entführt werden müssen, weil die eitle, vergnügungssüchtige Mutter dem berechtigten Verlangen des Gatten, ihm mit dem Sohne nach Baden zu folgen, beharrliche Weigerung entgegengesetzte. Wohl that der, einem Witwer gleich in der deutschen Heimat lebende Vater in jeder Richtung sein Bestes für den geliebten Sohn, aber der Mutter Auge und Herz vermochte er ihm nicht zu ersetzen und es ist nur zu begreiflich, dass die Seele Ludwig Wilhelm's von einer tiefen, unheilbaren Verbitterung gegen die Frau erfüllt werden musste, die sich über die Pflichten der Gattin ebenso leicht hinweggesetzt hatte, als über jene der Mutter. Als ihm 1669 durch einen Unfall auf der Jagd auch der Vater entrissen ward, nahm sich der 76jährige Grossvater, Markgraf Wilhelm, des Enkels an und so erhielt der Letztere im ganzen immerhin eine sehr sorgfältige Erziehung, wenngleich dieselbe gerade desjenigen Factors vollständig entbehrte, der durch keinen anderen zu ersetzen ist und dessen Fehlen sich im Leben des Mannes ebenso wie in jenem des Weibes in den meisten Fällen bis zur Todesstunde in der empfindlichsten Weise fühlbar macht: der liebevolle, überwachende, leitende, für Geist und Gemüth gleich richtunggebende Einfluss der Mutter.

Es hatte nicht in der Absicht Ferdinand Maximilian's gelegen, den Sohn der kriegerischen Laufbahn zuzuführen. Selbst von edler, friedliebender Gesinnung, regem Pflichtgefühle, tiefernster Gottesfurcht und dem aufrichtigen Bestreben erfüllt, das durch den Jammer des 30jährigen Krieges schwer geschädigte Wohl seiner Unterthanen, sowie des eigenen Hauses wieder aufzurichten, sollte, seinem Willen nach, auch der Sohn bemüht sein, aus den heimatlichen Einöden wieder blühende Landschaften zu machen. Höchstens drei Monate solle man denselben gegebenen Falles einem Kriege beiwohnen lassen, aber auch da ohne Charge, damit er ein heroisches nicht aber bellicoses Gemüth annehme, „auch so er angriffen, sich der gebir und mit manir zu weren wisse“. Wie so häufig im Leben, so sollten die Fügungen des Schicksals auch den jugendlichen Mark-

grafen schon wenige Jahre nach dem Ableben des Vaters in Bahnen führen und Decennien hindurch in demselben festhalten, die den Intentionen des Letzteren diametral widersprachen, und aus dem ins Auge gefassten Friedensfürsten, der einem Feldzuge eventuell drei Monate in einem Hauptquartiere beizuwohnen gehabt hätte, einen Kriegshelden erstehen lassen, der von 52 Jahren seines Lebens nicht weniger als 25 im Felde zubrachte.

Schon im Alter von 19 Jahren begann Ludwig Wilhelm seine kriegerische Laufbahn und Montecuccoli sowie Carl von Lothringen wurden seine ersten Lehrmeister. Nachdem er 1674 gegen Turenne gefochten, fand er 1676 Gelegenheit, sich bei der Belagerung von Philippsburg durch besondere Tapferkeit hervorzuthun und erhielt infolge dessen den ehrenvollen Auftrag, den Bericht über die Einnahme dieser Festung nach Wien zu überbringen. Gleich so vielen seiner Standes- und Stammesgenossen, in Österreich mit offenen Armen aufgenommen, ward der Markgraf schon bei dieser ersten, nur vorübergehenden Anwesenheit an dem kaiserlichen Hofe, von Leopold I. zum Oberst-Inhaber jenes Infanterie-Regimentes ernannt, auf welches sein Oheim Hermann, der damalige Hofkriegsraths-Präsident, eben resignirt hatte und das, wie oben erwähnt, auch jetzt wieder den Namen Ludwig Wilhelm I., Markgraf von Baden führt. Nachdem er 1678 die Regierung seines Stammlandes angetreten hatte und im folgenden Jahre, nach dem Friedensschlusse von Nymwegen, vom Kaiser zum Obristfeldwachtmeister zu Ross und zu Fuss ernannt worden war, führte ihn der, infolge der Wegnahme von Strassburg in Aussicht stehende Krieg gegen Frankreich, neuerlich an den Wiener Hof, wo er am 1. Februar 1682 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert wurde. Doch nicht sein Pathe, zu dessen unversöhnlichsten Gegnern er gleich seinem Vetter Eugen von Savoyen gehörte, war es, gegen den er zunächst den Degen zu ziehen hatte; der Friedensbruch der Pforte führte ihn auf den Kriegsschauplatz im Osten und gar bald sollte er durch seine glänzenden Leistungen auf diesem, unter dem Namen des „Türken-Louis" zu unvergänglichem Ruhme gelangen.

In der ersten Zeit wurde es Ludwig Wilhelm nicht allzu leicht gemacht, sich den neuen Verhältnissen anzupassen und namentlich sein treues Festhalten an dem vielfach angefeindeten Oheim Hermann, brachte ihm durch die sich gegenseitig auf das heftigste befehdenden Parteiungen am Kaiserhofe manch' herbe Stunde. Doch gab der Markgraf seinem kaiserlichen Kriegsherrn keine Veranlassung, die zahlreichen Gunstbezeigungen zu bereuen, die er ihm seit Jahren zugewendet hatte, denn die Lorbeeren, welche seine persönliche Tapferkeit und bald nachher auch seine glänzende Führung in rascher Folge und reicher Fülle an die kaiserlichen Feldzeichen hefteten, mussten naturgemäss dazu beitragen, ihn bei Freund und Feind zu höchstem Ansehen zu bringen. In der That liess selbst der erbittertste Widersacher des Oheims, der Herzog von Lothringen, der Tapferkeit, Einsicht und Tüchtigkeit des Neffen die vollste Anerkennung zutheil werden und als dieser, nachdem er in dem Gefechte bei Párkány an der Spitze von vier Regimentern die türkische Palanka erstürmt und dadurch die Vernichtung des Gegners herbeigeführt hatte, sich in der Schlacht bei Hanzsabék neuerdings in hervorragender Weise auszeichnete, war es Lothringen, der von ihm sagte: „on ne peut pousser plus loin et sa bravoure et sa conduite".

In Anerkennung der bei Párkány an den Tag gelegten Tapferkeit, im November 1683 zum General der Cavallerie ernannt, focht Ludwig Wilhelm in den folgenden Jahren bei St. Andrä, Hanzsabék, Neuhäusel und Ofen und wurde bei dem Generalsturme auf den letzteren Platz (3. August 1686) leicht verwundet, was ihn jedoch nicht hinderte, unmittelbar nach der Einnahme von Ofen einen ebenso energischen als erfolgreichen Vorstoss in südlicher Richtung zu unternehmen, den Türken mehrere befestigte Plätze zwischen der Donau und Drau zu entreissen und bis Esseg vorzudringen. Das Marschalls-Patent war der Dank des Kaisers für die Leistungen des 31jährigen Markgrafen.

Die letzterwähnte Expedition ausgenommen, die er selbständig durchzuführen gehabt hatte, ward Ludwig Wilhelm theils dem Herzog von Lothringen, theils dem Churfürsten Max Emanuel von Bayern beigegeben, und

wenn er auf den schwankenden, unentschlossenen Charakter des Letzteren zeitweilig entschiedenen Einfluss zu üben verstand, dem Lothringer gegenüber gelang ihm dies keineswegs und das Verhältnis zwischen diesen beiden kaiserlichen Generalen wurde von Tag zu Tag ein gespannteres. Der Markgraf war nach dem Urtheile seiner Zeitgenossen überhaupt eine streng in sich geschlossene, sonderartige und eigenwillige Natur, seinem ganzen Wesen nach nicht darnach verlangt, auf die Meinungen Anderer einzugehen oder gar sich ihnen unterzuordnen. Wenn er als Soldat demnach zu Denjenigen gezählt haben mochte, die man in Österreich um vieles später kurz und treffend als sogenannte „unangenehme Untergebene" zu charakterisiren pflegte, so dürfte diese Naturanlage bei ihm zu einer umso intensiveren Entwicklung gelangt sein, nachdem er es bei jeder Gelegenheit unterlassen hat, seine Eigenschaft als deutscher „Reichsfürst" hervorzukehren. Dass die, mitunter nichts weniger als bescheidenen Aspirationen und Anschauungen eines solchen mit den Pflichten eines kaiserlichen Generals durchaus nicht immer in Übereinstimmung zu bringen waren, muss in Bezug auf den Markgrafen von Baden, selbst ein so wohlwollender Biograph wie Professor Schulte zugeben und in den von ihm citirten Schilderungen des Venetianers Venier und des in der Folge so berühmt gewordenen Franzosen Villars finden wir den „Eigendünkel" Ludwig Wilhelm's in der entschiedensten Weise betont.

So fehlte es denn nicht an Differenzen und Verstimmungen aller Art, und wenn es begreiflich erscheint, dass der Markgraf sich beispielsweise seines, von Caraffa schwerer Vergehen beinzichtigten Oheims mit aller Energie annahm und selbst dem Kaiser gegenüber mannhaft für die Ehre des Hauses Baden eintrat, so wird andererseits die Thatsache, dass er einmal eine ihm in Ober-Ungarn zugedachte Verwendung zurückwies, ein andermal die Armee entrüstet verliess, weil er von Lothringen nach der Schlacht am Berge Harsány eine Zurücksetzung erlitten, ein drittesmal endlich den Oberbefehl zurücklegen wollte, weil man in Wien seinen, allerdings wohldurchdachten und gründlich motivirten Operations-Entwurf für das nächste Kriegsjahr nicht acceptirte, — sich weder vom Standpunkte des deutschen Reichsfürsten, noch von jenem eines kaiserlichen Generals rechtfertigen lassen. Bei alledem stellte Ludwig Wilhelm in beiden Richtungen nach wie vor seinen Mann und immer näher rückte der Tag, welcher ihm dasjenige bringen sollte, wonach er zu jener Zeit am lebhaftesten Verlangen trug: „Die unterstehende Armee absolute zu commandiren".

Nachdem er 1688, um die Belagerung Belgrads durch Max Emanuel gegen Westen zu decken, mit 3.000 Reitern den bekannten Streifzug in das nördliche Bosnien unternommen und am 5. September bei Derbend gegen fünffache Übermacht einen glänzenden Sieg erfochten hatte, brachten ihn die Ereignisse des nächsten Jahres, welche den Kaiser nöthigten, auch gegen Ludwig XIV. das Schwert zu ziehen und zu diesem Behufe Lothringen und Max Emanuel an den Rhein zu senden, an die Spitze der Armee in Ungarn.

Theils um den Venetianern und Polen, seinen Alliirten, die Bundestreue zu wahren, theils über Andrängen seiner persönlichen Umgebung, zumeist aber aus religiösen Gründen, hatte Leopold sich entschlossen, das von den Türken ausgesprochene Verlangen nach Frieden zurückzuweisen und den Krieg gegen die Pforte weiterzuführen, obgleich er in seiner Eigenschaft als deutscher Kaiser sich auch jenem gegen Ludwig XIV. nicht zu entziehen vermochte und nicht über ausreichende Machtmittel zu verfügen hatte, um dieser doppelten Aufgabe gerecht zu werden. Die natürliche Folge war, dass es auf beiden Kriegsschauplätzen schon von vornherein an dem Nothwendigsten gebrach und ebenso wie später im spanischen Successionskriege, ganz besonders der ungarische stiefmütterlich dotirt werden musste.

Dass es dem Markgrafen von Baden dessenungeachtet gelang, gegen die Türken neue und hervorragende Erfolge zu erringen, ist ausschliesslich sein und das Verdienst seiner braven, mit vollem Vertrauen zu ihm aufblickenden Truppen, denn die Ausrüstungsvorkehrungen liessen nahezu Alles wünschen. Das Proviantwesen lag ebenso im Argen als die Transportanstalten, das Geld fehlte zu jeder Zeit, und da neben den Verbündeten jetzt auch viele kaiserliche

Regimenter am Rhein standen, so zählte die Armee in Ungarn schon zu Beginn des Feldzuges nicht mehr als 20.000 Mann und Ludwig Wilhelm war wohlberechtigt, die seitens der Heeresverwaltung für den Krieg getroffenen Vorbereitungen, dem Kaiser gegenüber als „yble anstalten“ zu bezeichnen und über dieselben Klage zu führen. Gleichwohl mag er sich in der Folge, als ihm am Rhein durchaus kein Siegesreis mehr erblühen wollte, gar oft der schweren, aber auch ruhmreichen Zeiten erinnert haben, die er unter den kaiserlichen Panieren in Ungarn verlebt. Reich an Ärger und Verdruss, an Mangel und Noth, an Gefahren und Krankheiten aller Art hatten sich die Niederungen der Donau, Save, Drau und Theiss zwar fast in jedem Jahre erwiesen, ungleich ergiebiger noch aber waren sie an kriegerischen Ehren und Siegen gewesen, und dass ihm diese von dem Augenblicke an, da er des Kaisers Landen den Rücken gekehrt, dauernd versagt blieben, konnte der stolze, ehrgeizige und sieggewohnte Fürst nimmer verwinden.

Vorerst allerdings wurden sie ihm noch reichlich zutheil und gleich im ersten Feldzuge führte er bei Batočin und Nissa vernichtende Schläge gegen die Türken, so dass die Reiter Piccolomini's über den Balkan und bis nach Albanien vordringen konnten, der Markgraf selbst aber auch noch Widin zu erstürmen vermochte. Zwar ging im nächsten Jahre, infolge der ganz ungenügenden Rüstungen auf kaiserlicher Seite, im Gegensatze zu den heroischen Anstrengungen der Pforte, der grösste Theil der Eroberungen und sogar Belgrad wieder verloren, immerhin aber war es Ludwig Wilhelm gelungen, den in Siebenbürgen eingebrochenen Tököly zu vertreiben, das Land vollständig vom Feinde zu säubern und die „Citadelle Ungarns“ mit einem Heere, das mehr einer „Parthey“ als einer Armee zu vergleichen, dem Kaiser zu erhalten.

Mitte Jänner 1691 vom Kriegsschauplatze nach Wien zurückgekehrt, konnte der körperlich schwer leidende Markgraf dort nur vorübergehenden Aufenthalt nehmen und begab sich nach Schlackenwerth in Böhmen, wo die ihm vor Jahresfrist angetraute Gemahlin, Prinzessin Augusta von Sachsen-Lauenburg, seiner harrte. Die Misserfolge des letzten Feldzuges waren eine zu empfindliche Consequenz der Nichtbeachtung seiner Vorschläge gewesen, als dass man auch jetzt noch hätte an derselben festhalten können. Der Kaiser musste „den äussersten sforzo wider die Ungläubigen setzen“, und in der That wurden die grössten Anstrengungen gemacht, um den Türken, welchen Ludwig XIV. 300 französische Officiere und Ingenieure gesendet hatte, die sie in der abendländischen Kriegführung unterweisen sollten, zeitgerecht eine annähernd zureichende Streitmacht entgegenzustellen. Die kaiserlichen Regimenter wurden neu rekrutirt, viele von den am Rhein stehenden zurückberufen, Brandenburg sandte 6.000 Mann unter General Barfuss, Bayern ein Regiment und in dieser Weise war es gelungen, für Ludwig Wilhelm ein Heer von etwas über 53.000 Mann Sollstand zusammenzubringen, als er, die ganze Zeit über durch Krankheit in Böhmen zurückgehalten, Mitte Juli 1691 im Feldlager bei Esseg eintraf.

Dieselben waren vier Wochen später allerdings schon wieder auf etwa 33.000 Mann herabgeschmolzen, als sich die Türken bei Szlankamen endlich bereit finden liessen, die von dem Markgrafen mehrfach gesuchte Schlacht anzunehmen; aber, wenngleich die Türken, nach des Siegers eigenhändigem Berichte an den Kaiser, „mehr alss ein stund lang so zu sagen die victori in händen gehabt“ — der von 3 Uhr nachmittags bis in die sinkende Nacht währende Kampf endete mit einer ebenso vollständigen als verlustreichen Niederlage für die Osmanen und kostete unter vielen Tausenden auch dem Regenerator des türkischen Heeres und der Seele des Widerstandes der Pforte, dem Grossvezier Mustapha Köprili, das Leben.

Der Sieg bei Szlankamen war ein so glänzender und die Feldherrntalente des Markgrafen hatten im Vereine mit seiner persönlichen Tapferkeit und Todesverachtung zu so ausserordentlichen Ergebnissen geführt, dass es eigentlich nur tief bedauert werden kann, dass nicht schon das Kriegsjahr 1691 den thatsächlichen Abschluss seiner kriegerischen Thätigkeit in Ungarn bilden konnte und er genöthigt war, dieselbe noch ein weiteres Jahr fortzusetzen.

Einerseits die bedeutenden, nahezu ein Viertheil der Kämpfenden betragenden Verluste, welche die Kaiserlichen bei Szlankamen erlitten hatten, andererseits der Umstand, dass die türkische Donauflotille der Vernichtung nicht nur entgangen, sondern vollständig intact geblieben und daher in der Lage war, einem etwaigen Vorgehen der Sieger über die Donau oder Save energischen Widerstand zu leisten, hatten die Kaiserlichen schon 1691 an einer Verfolgung und weiteren Ausnützung ihres Sieges gehindert; veränderte politische Constellationen, welche den Kaiser im Jahre 1692 nun auch noch nöthigten, mehrere Regimenter nach Piemont abzusenden und die Armee in Ungarn neuerlich zu schwächen, liessen den letzten Feldzug Ludwig Wilhelm's daselbst zu einem völlig bedeutungslosen werden. Der für Szlankamen zur höchsten militärischen Würde, zu der eines General-Lieutenants, erhobene und nach dem, in demselben Jahre erfolgten Ableben seines Oheims Hermann, auch durch die Verleihung des Generalates Raab ausgezeichnete Markgraf musste sich zu einer ihm wenig zusagenden, zuwartenden Haltung bequemen und die schliesslichen Ergebnisse des Feldzuges für die Kaiserlichen reducirten sich auf die zwei, den Türken abgenommenen festen Plätze Grosswardein und Titel. Es sollte ihm nicht mehr beschieden sein, ihnen noch andere zu entreissen!

Seit Jahren schon war der Markgraf bestürmt worden, das Commando am Rhein zu übernehmen und namentlich die durch den Krieg hart mitgenommenen deutschen Kreise Franken und Schwaben, sowie König Wilhelm III. von England, der Oranier, hatten es in dieser Richtung weder an directen noch an indirecten Bemühungen fehlen lassen, ohne dass es ihnen zunächst gelungen wäre, den Kaiser und Ludwig Wilhelm selbst, für ihre Aspirationen zu gewinnen. Erst der Winter von 1692 auf 1693 brachte die Entscheidung und mit ihr den bedeutsamsten Wendepunkt im Leben des Markgrafen. Eigenthümlicherweise soll sich über die Tragweite derselben vorerst Niemand weniger klar geworden sein, als er selbst, während ein, den Verhältnissen in Deutschland entschieden ferner stehender Beobachter, der Venetianer Zeu, momentan die Ansicht aussprach, dass die augenblickliche Einigkeit einer Anzahl von deutschen Fürsten und Ständen nicht lange vorhalten werde.

Welches die in letzter Linie bestimmend und ausschlaggebend gewordenen Motive für den folgenschweren Entschluss des Markgrafen auch gewesen sein mögen, die von Professor Schulte hervorgehobenen, waren jedenfalls die wichtigsten, nur möchten wir glauben, dass die am Schlusse derselben erwähnte Verstimmung gegen den Wiener Hof vielleicht allen übrigen hätte vorangestellt werden sollen. Ludwig Wilhelm war eben, aller seiner hervorragenden Eigenschaften ungeachtet, allezeit ein schwer zu behandelnder Herr und hatte sich in den langen Jahren seiner Wirksamkeit in Österreich umso leichter an eine, bis zu einem gewissen Grade oppositionelle Haltung gegenüber der Heeresverwaltung gewöhnt, da eine solche seinem Wesen von vornherein entsprach und durch die Verfügungen des Hofkriegsrathes gerade bei thatkräftigen, selbständigen Charakteren, zudem nur allzuhäufig directe provocirt wurde. In der Zwischenzeit waren ihm aber naturgemäss auch die Verhältnisse im Deutschen Reiche fremder geworden und zur Überwindung der Schwierigkeiten, die ihm auf heimatlichem Boden aus den Kreisen der Fürsten und Stände ebenso massenhaft entgegengestellt wurden, als aus jenen des Heeres und der Bevölkerung, erwies sich selbst die ihm eigen gewesene Energie als unzureichend.

Wir haben es in unseren Tagen miterlebt, wie rasch aus einem überkühnen, thatkräftigen Helden ein sorgenvoller, grämlicher Zauderer zu werden vermag und glauben, dass es auch bei dem Markgrafen von Baden nicht erst der mehrjährigen, mit dem Commando eines Reichsheeres verbundenen Bitternisse bedurft hätte, um die gleiche Wandlung herbeizuführen. Dass der Process durch die ihm am Schlusse des XVII. Jahrhunderts übertragene militärische Wirksamkeit wesentliche Förderung und Beschleunigung erfahren musste, unterliegt keinem Zweifel, denn wer würde den Ausspruch Jähn's: „Dasselbe Material an Menschen, welches als Reichs-Armee verkümmerte und in ganz Europa verspottet ward, bildete in anderen Händen und unter anderen Umständen den Kern der besten Heere jener Zeit“ — nicht bedingungslos unterschreiben? — Gleichwohl darf

nicht übersehen werden, dass die Kriegführung auf den Kriegsschauplätzen im Osten und gegen die Türken, von jener gegen die Franzosen in den Niederlanden und am Rhein himmelweit verschieden war und nachdem Ludwig Wilhelm zehn Jahre — und gerade die für die Entwicklung des Soldaten wie des Mannes überhaupt massgebendsten und wichtigsten — fast ununterbrochen gegen die Osmanen im Felde gestanden hatte, so erscheint die Annahme nicht unberechtigt, dass der Keim zu allen späteren Misserfolgen schon in dem Augenblick gelegt ward, wo er sich bestimmen liess, jene Gefilde dauernd zu verlassen, in welchen ihm Ruhm und Ehre so reichlich zutheil geworden waren. Auch fand er sich in dem neuen Wirkungskreise mit seinen Aspirationen als deutscher „Reichsfürst" keineswegs mehr allein; es gab deren vielmehr eine ganze Menge, darunter solche, die ihn sowohl an Rang, als an Einfluss, Machtbereich und Reichthum beträchtlich überragten. Die Grossen sowenig aber als die Kleinen und Kleinsten waren geneigt, auch nur auf ein Titelchen ihrer Prärogative zu verzichten, nicht zu Gunsten des Reiches, und noch viel weniger im Interesse eines Einzelnen; und um nur ja selbst der Möglichkeit zu entgehen, den einen oder den anderen etwa „potenter" werden zu sehen, liessen sie sich von den Franzosen lieber Jahr für Jahr ausplündern und brandschatzen, wenngleich sie es niemals versäumten, in der dringendsten Form an die Hilfe von Kaiser und Reich zu appelliren.

Nachdem man sich, zum Unheile Deutschlands, damals noch nicht zu jener Politik entschliessen konnte, die zwei Jahrhunderte später diese disparaten Elemente gewaltsam ihrer staatlichen und militärischen Einigung zuführte, und nachdem bei dem Verhalten der deutschen Fürsten und Stände sogar Ansehen und Macht des selbst gewählten Kaisers zu einem Schattenbilde geworden waren, so mussten die Bemühungen des Markgrafen von Baden umso mehr vergebliche bleiben, da sie, wie Professor Schulte sehr richtig bemerkt, gerade in den Jahrzehnten des tiefsten Niederganges des deutschen Volkes unternommen wurden und — wie wir beizufügen gezwungen sind — der unglückliche Fürst dem Bestreben, sein Vaterland wenigstens in militärischen Dingen zu einigen, zwar den besten Willen und die vollste Hingebung, aber doch nicht jene zähe Ausdauer und eiserne Energie dienstbar zu machen imstande war, welche die Meisterung so verworrener Verhältnisse und eines so vielköpfigen staatlichen Apparates allein ermöglicht haben würden.

Was Ludwig Wilhelm in der angedeuteten Richtung versucht, angeregt, und unternommen; mit welch' selbstloser Aufopferung er sich einer gedeihlichen Durchführung seines idealen Strebens gewidmet und wie mannigfache, bittere und schwere Enttäuschungen er dabei zu erfahren hatte, dies und noch gar vieles Andere ersehen wir aus dem vorliegenden Buche, das wir der eingehenden Würdigung unserer Leser nicht warm genug empfehlen können. Erscheinen Absicht und Tendenz, welche den Verfasser bei der Inangriffnahme seiner Arbeit geleitet haben, schon der höchsten Anerkennung wert, so wird die letztere der sorgsamen, eingehenden und gewissenhaften Ausführung umso weniger versagt werden können und in keiner Partie der umfangreichen Darstellung dürfte der Leser den gelegentlichen Wunsch des Verfassers, dieselbe möchte einem Berufsofficier anvertraut worden sein, in Wahrheit zu theilen vermögen. Es ist keine ruhmreiche Zeit, in die uns das Werk versetzt, aber sie war überreich an Complicationen aller Art und nur dem Bienenfleisse und der Zähigkeit eines deutschen Forschers und Fachmannes konnte es gelingen, uns mit gleich sicherer Hand durch das vielfach verschlungene, nach allen Richtungen von tausend und abertausend Fäden durchsetzte Gewebe eines Stückes deutscher Reichsgeschichte zu geleiten.

Beide Bände enthalten eine Fülle von anregenden, hochinteressanten Aufzeichnungen und wenn wir uns im I. durch die eingehende Detailschilderung, die prägnante, übersichtliche Charakteristik von Personen, Verhältnissen und Örtlichkeiten u. s. w. gefesselt fühlen, so erschliesst uns der II. eine reiche Fundgrube von archivalischen Schätzen, von deren Vorhandensein zum grossen Theile bisher noch gar nichts bekannt war; die Briefe des Prinzen Eugen von Savoyen an den Markgrafen z. B., die Tagebücher aus der Feder von des letzteren General-Quartiermeister, des durch seine heldenmüthige Vertheidigung

von Freiburg (1713) nachmals so berühmt gewordenen Ferdinand von Harsch, und zahlreiche andere Actenstücke im II. Bande, müssen geradezu als historische Perlen bezeichnet werden und wir können nicht eindringlichst genug davor warnen, sie etwa nur als einen Extract aus alten „Scharteken" behandeln und vornehm übersehen zu wollen, schon deshalb, weil aus diesen Scharteken — die Geschichte spricht. Wenn Professor Schulte das Geschick des Markgrafen von Baden ein tragisches nennt und hinzufügt, dass als der 51jährige Kriegsheld im Jänner 1707 in seinem Schlosse zu Rastatt zur ewigen Ruhe einging, ihm seine Zeit kaum eine Thräne nachgesendet hat, so ist der Mann, der uns einen wichtigen Abschnitt aus dem bewegten Leben des Siegers von Szlankamen in so fesselnder und anschaulicher Weise zu schildern verstand, zu solchem Ausspruche vollberechtigt. Die Welt liebte es eben vor 200 Jahren schon, dem Erfolge nachzulaufen und nur diesen anzubeten und gelten zu lassen. Von dem Augenblicke an, da er dem Markgrafen den Rücken wendete und Ludwig Wilhelm sich, gleich jenem Georg Friedrich von Baden-Durlach sagen musste: „Der Krieg ist ein gefährlich, Ausgangs halben misslich, und an sich selbst bös verhasst Werk . . ." waren alle seine vorangegangenen glänzenden Leistungen verwischt und der grösste Kriegsmeister seiner Zeit musste das Piedestal des Ruhmes zu Gunsten glücklicherer Nachfolger räumen. Das Verdienst, einer der hervorragendsten Feldherrn des XVII. Jahrhunderts und allezeit ein treuer Diener des Hauses Österreich gewesen zu sein, wird ihm, neben zahlreichen anderen, gleichwohl nicht genommen werden können. C.

* **Die Schiffsstation der k. und k. Kriegs-Marine in Ost-Asien.** Reisen Seiner Majestät Schiffe „Nautilus" und „Aurora" 1884—1888. Verfasst auf Befehl des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Marine-Section, unter Zugrundelegung der Berichte der k. und k. Schiffs-Commandanten und ergänzt nach Consular-Berichten und anderen authentischen Quellen von Jerolim Freiherrn von Benko, k. und k. Fregatten-Capitän. Mit drei Kartenskizzen. Wien 1892. Gerold.

Der Verfasser, dessen bekannte Feder uns in den letzten Jahren die überseeischen Reisen von Seiner Majestät Schiffen „Zrinyi", „Frundsberg" und „Albatros" in eben so gediegener als anziehender Weise schilderte, hat diesmal ein Werk geschaffen, welches zu unseren Besten in dieser Richtung zählt. Da Seiner Majestät Schiff „Nautilus" in der ostasiatischen Schiffsstation unserer Kriegs-Marine durch die „Aurora" abgelöst wurde, so lag es nahe, die überaus reichhaltigen Reiseergebnisse dieser beiden Kriegsfahrzeuge zu einem Gesammtbilde zu vereinen. Der Verfasser hat diese Aufgabe sehr glücklich gelöst und das riesige Material zu einem übersichtlichen, harmonisch gegliederten Werke verarbeitet. Es zerfällt in zwei Haupttheile, nämlich in das Itinerar und in den geographischen Theil.

Das Itinerar bringt die Reise des „Nautilus" unter Commando des Corvetten-Capitäns Carl Spetzler während der Zeit vom 20. October 1884 bis zum 18. Jänner 1887 in neunzehn und jene der „Aurora" unter Commando des Fregatten-Capitäns Franz Müller vom 1. August 1886 bis zum 28. April 1888 in zwölf Capiteln zur Anschauung. Es ist dies aber keineswegs etwa eine monotone Erläuterung der zurückgelegten Reiserouten, sondern eine lebensvolle Beschreibung der seemännischen Ereignisse sowie der repräsentativen Aufgaben der Schiffs-Commandanten.

Der zweite oder geographische Theil, welchem nicht weniger als 720 Seiten gewidmet sind, bildet den eigentlichen Kern des Buches. Er bietet uns, ohne weitere Rücksichtnahme auf die Reiserouten, Gesammtbilder der ostasiatischen Ländergebiete, u. z. in acht selbständigen Einzelschilderungen, in welchen auch die von den beiden Schiffen besuchten 43 Häfen eingehende Beschreibung erfahren. Diese Einzelschilderungen besitzen sowohl den Reiz der

[illegible]

Ausserordentlich [illegible]

[illegible]

[illegible]

[

die Hafenverhältnisse und Schiffahrtseinrichtungen, übergeht dann weiterhin auf die Anlage der Stadt, und zeigt dann die hervorragendsten Gebäude, die Fürstensitze oder Regierungspaläste, Tempel und Kirchen, Bazare, Kasernen, Spitäler etc., ohne zu versäumen, uns auf architektonische Schönheiten oder Kunstschätze aufmerksam zu machen. Aber auch über die herrschenden Verhältnisse, über die Stadtverwaltung, die Verkehrsmittel, das sociale Leben, sowie über die Ressourcen für Erholung und Unterhaltung erhalten wir Auskunft. Es ist selbstverständlich, dass die europäischen Niederlassungen bezüglich aller dieser Einrichtungen obenan stehen. Gleichwohl wirkt es überraschend, wenn wir vernehmen, dass z. B. in Shanghai die Fremdenniederlassung mit elektrischer Beleuchtung und allen Hilfsmitteln für bequemen Verkehr, wie Telegraph, Post etc. versehen ist.

Es bedarf kaum der Erwähnung, dass den militärischen Einrichtungen zu Land wie zur See im Werke vollste Aufmerksamkeit zugewendet ist; wir finden darüber Berichte der Schiffs-Commandanten wie anderer Officiere des „Nautilus" und der „Aurora". Bei der Beurtheilung der eingeborenen Truppen der ostasiatischen Reiche darf allerdings unser europäischer Massstab nicht angewendet werden, sonst erscheint manches barock oder komisch. Das ist nun freilich nicht ganz leicht, wenn man z. B. an die chinesischen Truppen in Canton denkt, die moderne Waffen besitzen, aber auch mit Regenschirm und Fächer ausgerüstet sind und am Rücken eine Aufschrift über ihre Tapferkeit und Furchtbarkeit tragen. Anmuthender erscheint schon die siamesische Armee, die, allerdings nur 3.000 bis 4.000 Mann stark, nach europäischem Muster adjustirt, durch italienische und dänische Officiere einexercirt, eine prächtige Kaserne in Bangkok besitzt. Die Armee des Herrschers von Sarawak, eines Engländers, besteht gar nur aus 300 Mann. Die Befestigungen sind, z. B. in China dem Auge schreckhaft, doch den heutigen Kriegsmitteln gegenüber ein Anachronismus. Fregatten-Capitän Spetzler beschreibt die mächtige Umwallungsmauer von Canton, deren Kamm mit Feuerschlünden ältester und verschiedenster Constructionen dicht bespickt ist, „nur in ihrer Verwahrlosung harmonirend". Dem ist jedoch nicht überall so und finden sich in den ostasiatischen Reichen auch zweckmässige Befestigungen mit Geschützen modernster Construction von Krupp.

Bezüglich der europäischen Colonial-Truppen dürfen wir, was die Zahl betrifft, den gewohnten Massstab selbstverständlich auch nicht anlegen, denn wichtige Städte oder ganze Provinzen sind nur einer handvoll Soldaten anvertraut. Das ist Colonial-Gepflogenheit und sie genügt in normalen Verhältnissen. Haben doch die Engländer im Feldzuge 1885, den das Werk gleichfalls bespricht, mit 11.000 Mann das ganze Königreich Ober-Birma in einem Zuge erobert!

Von den Seestreitkräften kommen im Werke nur jene der ostasiatischen Reiche zur Sprache, doch sind sie bis jetzt ziemlich unbeträchtlich. Nicht uninteressant ist die Beschreibung der kleinen, aus Kanonenbooten bestehenden siamesischen Flotte; die Schiffs-Commandanten sind Europäer.

Sehr bedeutend sind, namentlich in den europäischen Colonialplätzen, die Einrichtungen für die Bedürfnisse der Kriegs- und Handelsschiffe und wir finden, wo nöthig durch Fortificationen beschützt, Arsenale, Docks, technische Etablissements, Kohlendepots, Beobachtungsstationen etc., überhaupt alle Vorsorgen, um den Anforderungen der Schifffahrt vollauf Genüge leisten zu können.

Es ist selbstverständlich, dass in dem Werke Benko's dem Handel und Verkehr sammt der einschlägigen Statistik ein hervorragender Platz gewidmet ist, da ja die Wahrnehmung dieser Factoren, im Interesse der Monarchie eine der programmmässigen Aufgaben des „Nautilus" und der „Aurora" gebildet hat. Diesbezüglich finden sich denn auch überreiche Daten über die Productions-Verhältnisse und die Ausfuhr der verschiedenen ostasiatischen Landesproducte, sowie über die Einfuhr der Handelswaaren und lange Zifferncolonnen, welche die Mengen und Werte nachweisen. Dabei begegnen wir zahlreichen Rathschlägen und Winken für unsere Kaufmannswelt bezüglich der gangbaren Handelsartikel in den einzelnen ostasiatischen Ländern, über die Forderungen des dortigen Geschmackes rücksichtlich Gattung, Qualität, Form und Muster der verschiedenen Waaren, über Concurrenz, Handelsusancen etc. etc; daran schliessen weitere Daten

und Ziffernreihen, welche den Schiffsverkehr, nach Dampfern und Seglern gesondert, und nach Tonnengehalt und Nationen ausgewiesen, vorführen.

Aus den vorstehenden Ausführungen geht der ausgezeichnete Wert des besprochenen Werkes, sowie das grosse Verdienst des vielerfahrenen Verfassers zur Genüge hervor. Aus diesem Buche vermag der Leser seine Kenntnisse über Ost-Asien nach jeder Richtung hin zu bereichern, gleichzeitig aber auch all' die Aufgaben zu verfolgen, welche unsere wackeren Seeleute in jenen fernen Gewässern zu bewältigen hatten. Das Werk bildet eine reiche Quelle der anregendsten Belehrung, wie auch ernster aber genussreicher Unterhaltung. Deshalb sei das Werk „Die Schiffsstation der k. und k. Kriegs-Marine in Ost-Asien" dem geneigten Leser als Lecture wärmstens empfohlen.

N. S.

* **Lehr- und Handbuch für den Unterricht im deutschen Aufsatze militärischen Inhaltes** (Militär-Stilistik). Im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums für die k. und k. Militär-Akademien und Cadetten-Schulen, dann zum Selbstunterrichte bearbeitet von Gustav Bancalari, k. und k. Oberst des Ruhestandes und Béla Kuderna, k. und k. Hauptmann im Infanterie-Regimente Graf Clerfayt Nr. 9, Lehrer an der k. und k. Militär-Akademie in Wiener-Neustadt. II. Auflage. Prag 1892. Bellmann.

Im Grunde genommen, lässt sich die Besprechung dieses lehr- und inhaltreichen Schulbuches mit dem Hinweise auf das Vorwort zur zweiten Auflage abthun. „Das Reichs-Kriegs-Ministerium hatte — so lesen wir am Eingange desselben — keinen Anlass, bei einer Neu-Auflage auf eine einschneidende Änderung zu dringen; ihm war ganz im Gegentheile sehr daran gelegen, dass das viel verbreitete Buch möglichst unverändert erhalten bleibe, damit einerseits beide Auflagen neben einander im Unterrichte verwendet werden können, und damit nicht etwa andererseits ein stark veränderter Neudruck die Früchte wieder fraglich mache, welche mit der ersten Auflage erzielt wurden."

Dieses in der That höchst ehrende Urtheil über das Buch und seine Wirkung, verlangte von der Bearbeitung der zweiten Auflage nichts mehr als gewissenhafte Überprüfung des Lehrtextes und der Beispiele, bei gebührender Berücksichtigung der seit dem Jahre 1889 geänderten Vorschriften und der seit 1890 eingeführten, officiellen österreichisch-deutschen Rechtschreibung.

Bis auf geringe Veränderungen, ist also die zweite Auflage der ersten ganz gleich, sogar Seitenzahl und Seiteneinrichtung — dies wird besonders hervorgehoben — stimmen überein.

Da, wie schon im Vorworte zur ersten Auflage bemerkt, eigentliche Stilregeln in das Buch nicht aufgenommen sind, sondern eine genügende allgemeine stilistische Vorbildung vorausgesetzt, und, falls diese Voraussetzung nicht bei allen Schülern zutreffen sollte, vom Lehrer die entsprechende Rücksichtnahme bei Handhabung des Lehrbuches erwartet wird, so ist der Erfolg des Unterrichtes ganz von der philologischen Tüchtigkeit der Lehrer abhängend.

Die schönsten Beispiele — die uns in grosser Zahl und in lobenswertester Tendenz geboten werden — nützen nichts ohne Analytik, nämlich Analytik in concreto, nicht blos in abstracto.

Akademische Correctheit im Stile sich anzueignen ist gar nicht so leicht. Nur sehr begabte und sehr aufmerksame Leser mustergiltiger Schriften, können sich allein behelfen, alle Andern bedürfen des Gängelbandes einer strengen Schule.

O. F.

* **Eine neue indirecte Richtmethode für die Feld-Artillerie.** Von Hauptmann Edler von Brilli. Wien 1893. Verlags-Anstalt „Reichswehr".

An die Spitze dieser Besprechung sei das Geständnis gestellt, dass wir nicht zu den Anhängern des indirecten Schiessens der Feld-Artillerie gehören. Gleichwohl kann man nicht leugnen, dass auf dem Gefechtsfelde Situationen vorkommen werden — vielleicht in Hinkunft mehr als bisher —, in welchen man zu diesem Mittel wird greifen müssen, um überhaupt zum Feuern zu gelangen, mag uns jener Zwang sympathisch sein oder nicht.

Der Verfasser steht übrigens auf einem ähnlichen Standpunkte: „Es ist dagegen nicht zu verkennen," schreibt Hauptmann von Brilli, „dass das Beziehen verdeckter Stellungen auch seine Nachtheile hat, denn die idealste indirecte Richtmethode wird sich weder mit ihrer Genauigkeit, noch bezüglich der Dauer ihrer Ausführung mit einer directen Richtung vergleichen dürfen."

Wir stehen somit hinsichtlich der principiellen Seite der Frage betreffend die Anwendung der indirecten Richtungen, mit dem Verfasser auf demselben Standpunkte. Auch darin stimmen wir mit ihm überein, dass das jetzige Richtlatten-Verfahren wenig vollkommen ist. Hauptmann von Brilli nennt es „einseitig". Wir möchten diesem Ausspruche nur bedingt zustimmen, denn es gibt wohl auch noch andere indirecte Richtungsarten, allerdings, wenn hiefür die Bedingungen zutreffen.

Schliesslich stimmen wir mit dem Verfasser auch darin vollkommen überein, wenn er schreibt: „Soll denn etwa eine Batterie zur Unthätigkeit verurtheilt sein, weil sie, in der Front eines grösseren Artilleriekörpers eingetheilt, zufällig kein Ziel sieht? Oder soll man sich etwa unbedacht in die kritischesten Situationen begeben? Ist es nicht zweckmässiger, sich manchmal mit einer minderwertigen Richtung zu begnügen, als sich zusammenschiessen zu lassen, um damit erst recht nicht dem Gefechtszwecke zu nützen?" Dies ist zweifellos richtig, somit ein jeder Schritt auf diesem Wege von Wert.

Treten wir der vom Verfasser erdachten Methode näher. Er sagt im Vorworte, dass dieselbe von der „bestehenden, fast in allen Staaten üblichen, einseitigen Richtmethode" „grundverschieden" sei.

Diese „Grundverschiedenheit" konnten wir nicht herausfinden, ebenso wie wir des Verfassers Ausspruch, dass „seine Richtmethode den Anspruch erheben kann, feldmässig zu sein", nicht voll unterschreiben können. Feldmässig sein, heisst einfach sein, und das ist die vorgeschlagene Methode nicht in dem Masse, als sie von ihrem Erfinder angepriesen wird. Wohl aber ist sie ein Schritt auf dem vorbesprochenen Wege, und vielleicht auch ein Schritt zu jener Einfachheit, welche dem indirecten Schusse mehr Freunde und eine ausgedehntere Anwendung sichern wird, als er sich bisher erfreut.

Und daher wäre die Methode des Verfassers „competenterseits" zu erproben auf die Gefahr hin, dass auch einmal etwas zum Guten führt, was aus dem Kreise der Truppe und nicht vom grünen Tische kommt.

Mit diesem Wunsche empfehlen wir näherer Beachtung das Project, von welchem der Verfasser in bescheidener Weise sagt, dass „nur ein feldmässig ausgeführtes indirectes Schiessen gegen stehende und gegen sich bewegende Ziele mit kriegsmässigen Fronten" beweisen könnte, ob alle Details dieses Richtverfahrens zweckentsprechend sind. Wir glauben, dass erst mit der praktischen Erprobung ein letztes Wort darüber gesagt werden könnte.

H. v. M.

* **Automatischer Tempirschlüssel.** Von Ritter von Kropatschek, k. und k. Generalmajor. Wien 1893. Seidel & Sohn.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass jede Erfindung, welche geeignet ist, die Geschützbedienung einerseits zu vereinfachen und von den moralischen Einflüssen des Gefechtes unabhängiger zu machen, andererseits die Wirkung eines so wichtigen Geschosses, wie es das Shrapnel ist, zu verbessern, die volle

Beachtung verdient. Allerdings wird mit der beantragten Construction der Tempirgabel nur einer der Factoren verbessert, welche zur gesicherten Functionirung des Shrapnelzünders beitragen; allein schon damit muss man zufrieden sein, zumal wir noch vor der Einführung eines Geschosses stehen, dessen Wirkungsfähigkeit mit der genauesten Functionirung des Zeitzünders auf's innigste zusammenhängt.

„Von dieser Ansicht ausgehend," schreibt der Verfasser, „habe ich einen automatischen Tempirschlüssel, d. i. ein Instrument construirt, welches mit seinem Stahlring auf den commandirten Distanzstrich gestellt, das Tempiren des Shrapnelzünders auf eine einfache Handbewegung reducirt, so dass beispielsweise für die ganze Dauer eines Batteriefeuers die bisherige complicirte Art des Tempirens eines jeden einzelnen Shrapnels, durch diese ganz mechanische Thätigkeit ersetzt wird, wobei der Zustand des Zünders, bez. die Deutlichkeit seiner Scala-Eintheilung gar nicht in Betracht kommt."

Idee und — sagen wir es gleich — deren Verwirklichung verdienen volle Beachtung und Anerkennung. Dass in ersterer Beziehung sich zwar Manches noch einwenden liesse, vermag gleichwohl die principielle Richtigkeit des Gedankens ebensowenig zu erschüttern, als der Umstand, dass hinsichtlich der Ausführung noch manche Modification zu erwarten ist, deren Nothwendigkeit erst in der Praxis herausgefühlt wird.

Wer sich in dieser Frage näher orientiren will, lese im Juni-Hefte der „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens" vom Jahre 1890, den Aufsatz über automatische Tempirschlüssel.

Der Tendenz der Zeitschrift, für welche wir schreiben, entsprechend, sei nur hervorgehoben, was Generalmajor von Kropatschek, in Beziehung auf die principielle Seite der Frage, dem Verfasser jenes Aufsatzes erwidert: „Im Gefechte muss man beim Soldaten immerhin auf ein gewisses Mass von geistiger Thätigkeit oder mindestens auf die gewohnheitsmässige Ausführung des Erlernten rechnen. Bei einer gegentheiligen Annahme wären beinahe sämmtliche Instructionen und Reglements, so wie die mit vieler Mühe im Frieden erreichte Ausbildung des Mannes überflüssig."

„Trotzdem wird jenes Instrument grössere Vortheile gewähren, welches geringere Anforderungen an die geistige Kraft des Mannes stellt. Die letztere Bedingung dürfte wohl bei meiner Construction unzweifelhaft in weit höherem Masse als z. B. bei der bisherigen Tempirgabel, oder gar bei dem zweiten versuchten Modell eines automatischen Schlüssels vorhanden sein."

Ohne in die Besprechung dieses letzteren Instrumentes näher einzugehen, wollen wir nur der obigen Abwehr vollkommen zustimmen.

H. v. M.

* **Cours de fortification passagère.** Première partie. La fortification passagère en liaison avec la tactique, par V. Deguise, capitaine du génie, professeur de fortification à l'école d'application de l'artillerie et du genie. Bruxelles 1893. P. Weissenbruch.

Das vorliegende Werk ist als Lehrbuch für den belgischen Artillerie- und Genie-Curs bestimmt und bespricht in seinem ersten Theile die Feldbefestigung in Verbindung mit der Taktik, während das Erscheinen des zweiten Theiles: Anwendung der Feldbefestigung, erst in Aussicht gestellt ist.

Einem kurzen Vorworte folgt der Arbeitsplan, welcher den ganzen Stoff in 12 Capitel gliedert, deren wesentlichsten Inhalt wir im Nachfolgenden hervorheben wollen.

Das 1. Capitel bespricht die Fortschritte auf dem Gebiete der Artillerie und der Handfeuerwaffen, ihren Einfluss auf die Elemente der Feldbefestigung und den relativen Wert dieser Elemente mit Beziehung auf die Feuerwirkung.

In sehr klarer Weise werden die Eigenthümlichkeiten der Repetir- und kleinkaliberigen Gewehre, dann die Ausbildung der Artillerie-Geschosse mit brisanten Sprengladungen und ihre Rückwirkung auf die Objecte der Feld-

befestigung erörtert, schliesslich die Consequenzen des rauchschwachen Pulvers besprochen.

Zahlreiche und gut gewählte Beispiele aus den neueren Kriegen, dann Citate aus fremdländischen Reglements und Vorschriften, ergänzen in sehr anregender Weise die theoretische Stoffbehandlung.

Im 2. Capitel werden die Profile der Feldbefestigungen und die inneren Einrichtungen derselben behandelt. Der Verfasser beschränkt sich hiebei nicht allein auf die Erläuterung allgemein bekannter Grundsätze, sondern unterzieht dieselben einer streng sachlichen, eingehenden Kritik, erhärtet durch Resultate von Friedensversuchen bei verschiedenen europäischen Staaten.

Das 3. Capitel behandelt die passiven Vertheidigungsmittel, die Beurtheilung ihres taktischen Wertes und ihrer Zweckmässigkeit.

Von den üblichen Hindernissen werden: Verhaue, Eggen, Verpfählungen, Drahtnetze, Wolfsgruben, Sturmpfähle und Pallisadirungen, hinsichtlich ihrer Ausführung und ihres Wertes beschrieben, die Mittel zur Überwindung dieser Hindernisse angegeben und durch zahlreiche Versuchsergebnisse erläutert.

Schliesslich wird die Anwendung der Minen (Fougassen, Torpedo etc.) als Vertheidigungsmittel und die verschiedenen Zündungsarten derselben besprochen.

Im 4. Capitel wird das Tracé der Feldbefestigungen u. z. bei zusammenhängenden Linien, bei Liniensystemen mit eingeschalteten offenen Werken, bei Stützpunkten und Gruppenbefestigungen mit offenen und geschlossenen Intervallen, behandelt.

Bezüglich der Feldschanzen wird die geschlossene, schmale Redoute, mit gekrümmten oder geradlinigen Seiten als günstigste Form hervorgehoben, deren Tracé auf möglichst ausgiebiger Gewehrwirkung (also auf dem innigsten Anschluss an das Terrain) basirt. Zahlreiche Deckungs- und Verbindungsgräben durchziehen das Innere der Schanzen, während ausserhalb derselben auf etwa 50*m* vor den Frontlinien und etwa 20*m* vor der Kehle zusammenhängende Hindernisszonen angelegt sind. Die Letzteren haben 10*m* Breite und sind vor der Front wichtiger Objecte sogar zweireihig (mit 10*m* breiten Intervallen) angeordnet.

Die Besatzung der Feldschanzen beträgt 1 bis 2 Compagnien. Bei wichtigen Räumen werden Schanzengruppen (zu vier Schanzen in zwei Treffen) empfohlen, wobei die Objecte der zweiten Linie, seitwärts jener der vorderen Linie placirt sind. Diese Gruppen haben eine Gefechtsbreite von 800 bis 1.000*m*, und eine Treffendistanz von 300 bis 400*m*. Seit- und rückwärts der Schanzen zweiter Linie, sind die äusseren Reserven bereit zu halten.

Das 5. Capitel behandelt die verschiedenen Bekleidungsarbeiten und die betreffende Material-Erzeugung, das 6. Capitel, Unterstände und Blockhäuser, wobei die ersteren grundsätzlich unter 1 : 4 geneigte Decken (aus Holz und ganz schwacher Erdschichte) aufweisen. Diese Neigung entspricht annähernd der Flugbahn von Geschossen im absteigenden Ast derselben, schliesst daher im allgemeinen ein Eindringen der letzteren in die Decke aus, welche daher nur die zum Schutze gegen Sprengpartikel nöthige Stärke haben muss. Derlei Unterstände erhalten, wenn sie Magazins- oder Wohnzwecken dienen sollen, stärkere Decken (Holz und Eisenbahnschienen).

Im 7. Capitel werden die natürlichen Deckungen gegen Sicht, sowie die Masken, dann die Freimachung des Schussfeldes besprochen.

Das 8. Capitel behandelt die Deckungen für die Artillerie und den Wert von Masken.

In Belgien bildet der, auf 0·50*m* versenkte Geschützstand mit beiderseitigen Schutzgräben für die Bedienungsmannschaft, die Norm. Das Geschütz schiesst durch Scharten, an welche 0·30*m* hohe Merlons anschliessen. Die Geschützstände werden in Abständen von 16*m* (Mitte zu Mitte) angeordnet, doch können je zwei Geschütze, oder alle sechs Geschütze der Batterie, näher (mit 6·80*m* breiten Intervallen) zusammengezogen werden.

Die geringe Wendbarkeit der Geschütze, das Schartenfeuer, dann der grosse (nur aus inneren Gräben zu bewirkende) Erdaushub sind Nachtheile dieser Type.

Im 9. Capitel wird der Einfluss der Terrainformen und der Terrainbeschaffenheit auf die Feldbefestigung besprochen und durch zahlreiche Figuren erläutert.

Das 10. Capitel unterzieht die Vertheidigungs-Einrichtungen der Terrainobjecte und Bedeckungen (Hohlwege, Gräben und Vertiefungen, Dämme, Zäune, Gitter, Einfriedungen mit Planken, Mauern, Gewässer, isolirte Baulichkeiten, Ortschaften und Wälder) einer sehr eingehenden Behandlung, wobei insbesondere die taktischen Momente gebührend hervorgehoben werden.

Im 11. Capitel sind die Herstellungen und Zerstörungen von Communicationen enthalten.

Hiebei wird speciell der hohe Wert der Bahnlinien in militärischer Hinsicht beleuchtet, die Erbauung von Bahnen für Kriegszwecke behandelt und durch zahlreiche Erfahrungsdaten erläutert. Bei Besprechung der Zerstörung von Bahnobjecten u. dgl. werden mehrere Beispiele aus dem Feldzuge 1870/71 angeführt.

Die zur Herstellung von gewöhnlichen Communicationen nöthigen Arbeiten werden in drei Kategorien eingetheilt u. z.: 1. während des Marsches, 2. hinter der Armeefront und 3. in Feindesnähe.

Dieses Capitel ist in sehr gründlicher und dabei anregender Weise bearbeitet, ohne sich in ermüdende Details einzulassen. Eine grosse Zahl kriegsgeschichtlicher Beispiele ergänzt den theoretischen Inhalt.

Das 12. Capitel bespricht die Ausführung der verschiedenen Arbeiten durch die Truppen, nachdem vorher in überzeugender Weise die Nützlichkeit eines Vorrathes von Werkzeugen für technische Arbeiten, an Hand der Kriegsgeschichte dargethan wurde.

Bei dieser Gelegenheit entnehmen wir auch einige wichtigere Daten über die technische Ausrüstung der belgischen Truppen:

Jeder Infanterie-Truppen-Division ist 1 Genie-Compagnie zugewiesen. Dieselbe hat einen Stand von 22 Unterofficieren, 200 Soldaten und 3 Hornisten und besitzt 143 Erd- und 52 Holzwerkzeuge, als tragbare Ausrüstung, dann vier Wägen (enthaltend 31 langbestielte Schaufeln, 11 Krampen, 20 Weinrebmesser, 15 Hacken, 16 Drahtscheeren, 4 Kettensägen etc. auf zwei Wägen, dann Spreng- und Zündmittel, sowie Minenzeug auf zwei weiteren Wägen).

Bei jeder Infanterie-Compagnie befinden sich 100 Spaten (1 für jede Rotte), 6 kurze Krampen (0·60*m* lang), 12 Handhacken (0·37*m* lang), 3 Schweifsägen und 9 Weinrebmeser.

Jeder Cavallerie-Zug hat 2 Spaten, 1 Krampen, 2 Beilhammer, 1 Satteltasche mit Kettensägen, Nägel, Zangen etc. Jede Escadron besitzt ausserdem specielle Werkzeuge für Eisenbahn- und Telegraphen-Herstellungen und -Zerstörungen.

Die Feldbatterien führen das, zur Ausführung der eigenen Deckungen nöthige Werkzeug mit.

Zu den vier Armee-Divisionen gehört ein eigener, auf 46 Wägen verladener Genie-Park, u. z. 34 Wägen mit Pionnier-Werkzeugen (mit je 262 Erd-, 31 Holzwerkzeugen, 1 Schweif- und 5 Kettensägen, 8 Weinrebmesser), 2 mit Zimmermanns- und Schmiedewerkzeugen, 2 mit Reserve-Bestandtheilen für Wägen, 4 mit Sprengmitteln, 2 mit Draht und 2 Feldschmieden.

Dem vorliegenden, 343 Seiten umfassenden ersten Theil, ist ein Plan-Atlas mit 13 Figuren-Tafeln beigegeben. Die Ausführung der Tafeln ist in jeder Hinsicht als gelungen zu bezeichnen und erleichtert in sehr zweckmässiger Weise das Studium dieser äusserst gediegener Arbeit.

Capitän Deguise hat seinem Werke, welches durch seinen eleganten anziehenden Stil sich sehr vortheilhaft von der schablonisirenden Art ähnlicher Lehrbücher unterscheidet, einen erhöhten Wert dadurch verliehen, dass er sich überall den Forderungen der modernen Feuertaktik anpasst, die Aufgaben der Feldbefestigung also nur im Sinne des taktischen Bedürfnisses zu lösen trachtet.

Durch Beigabe zahlreicher, passender Beispiele aus der Kriegsgeschichte oder wo solche mangeln, durch Anführung massgebender Folgerungen aus Resul-

en von Friedensversuchen bereichert, bietet dieses ausgezeichnete Werk sehr Interessantes für Officiere aller Waffengattungen.

Den technischen Officieren insbesondere, kann das Studium dieses Buches, elches bei selbstverständlicher Berücksichtigung der belgischen Verhältnisse ch den Charaker der Allgemeinheit trägt, wärmstens empfohlen werden.

Nach der grossen Befriedigung, welche der erste Theil dem Leser gewährt, der Wunsch nach dem baldigen Erscheinen des zweiten Theiles (Anwendung Feldbefestigung) berechtigt.

Hauptmann Tarbuk.

Reiserouten in Bosnien und der Hercegowina. Illustrirter Führer. Hartleben. Wien—Pest—Leipzig.

Wer heutzutage die Save überschreitet, kann die Zeichen der gewaltigen eränderungen, die sich seit dem Jahre 1878 vollzogen, auf Schritt und Tritt ahrnehmen. Besteigt man die Bosnathal-Bahn, so staunt man über die ebhaftigkeit des Verkehrs, welcher jenem auf den benachbarten Linien der ngarischen Staatsbahnen kaum nachsteht. Nebst der einheimischen Bevölkerung, elche naturgemäss das Haupt-Contingent stellt, wird das Verkehrsmittel von elen reisenden Europäern in Anspruch genommen.

Aber auch eine andere erfreuliche Wahrnehmung drängt sich dem Beachter rasch auf. Die Militär- und Gendarmerie-Patrullen, die noch vor wenigen ahren unausgesetzt längs der Bahnen und Strassen streiften, um die ungestörte enützung derselben zu sichern, sind verschwunden; nur auf grösseren Stationen uchen vereinzelte Sicherheitsorgane auf. Der Zustand der öffentlichen Sicherheit t ein ganz normaler geworden, die Zahl der Verbrechen ist nicht grösser, als anderen Ländern Europas, man kann jede Stelle des Occupations-Gebietes it dem Gefühle solcher Sicherheit betreten, wie beispielsweise in den Alpenländern.

Ein dritter wesentlicher Umstand, welcher den Besuch dieser Länder erchtert, ist die grosse Bauthätigkeit, welche allenthalben herrscht, und welcher zu verdanken ist, dass man an den Hauptverkehrsadern überall bequeme nterkünfte und europäische Kost findet.

Will man aber von der Anziehungskraft sprechen, welche das Gebiet von eu-Österreich auf den Touristen ausübt, so muss man es den besuchtesten rtien unseres Continents gleichstellen. Welches entzückende Bild bietet arajevo, vom Castell aus gesehen; Morgen- und Abendland vereinigen sich hier der lieblichen Miljacka in farbenprächtiger Harmonie. Die Regeneration der adt vollzieht sich mit amerikanischer Geschwindigkeit und Energie; ein Palast hebt sich neben dem anderen, der niedriger gelegene Stadttheil hat fast vollständig europäisches Wesen angenommen.

Die Eisenbahn Sarajevo—Mostar übertrifft an Kühnheit der baulichen Anlagen und an Naturschönheiten bei weitem die bekannte Schwarzwald-Bahn, welche zur Zeit ihres Erbauens als ein Wunder angesehen wurde.

Es sind noch manche Vorurtheile zu zerstreuen, welche das Einströmen der Touristen in diese prächtigen Ländergebiete verhindern. Die Publicistik allein kann hier nicht gründlich helfen, sondern die persönlichen Wahrnehmungen müssen in Bekanntenkreisen Stimmung für den Besuch im Occupations-Gebiete verbreiten. Die stetige Zunahme des Fremdenverkehrs bietet übrigens eine Gewähr dafür, dass in nicht zu ferner Zeit der Besuch Bosniens und der Hercegowina allgemein beliebt werden wird.

In dieser Zeit des Aufschwunges erscheint ein praktisches Reisehandbuch sehr willkommen. Das uns vorliegende Buch verfolgt den Zweck, den Touristen und Reisenden in Bosnien und der Hercegowina als Führer auf jenen Strecken zu dienen, welche mittels Eisenbahnen zu bereisen sind, oder auf welchen ein Diligence-Dienst von der Postbehörde eingerichtet ist. Es schien dem Verfasser angezeigt, von anderen sehr interessanten und sehenswerten Routen, welche mittels guter Strassen zwar zugänglich gemacht sind, aber noch nicht eine allen Anforderungen des reisenden Publicums entsprechende Unterkunft bieten, einst-

wollen abzusehen; er behält sich jedoch vor, dieses Reisebuch durch Einverleibung neuer Routen gelegentlich zu ergänzen.

In seiner gegenwärtigen Gestalt enthält das Buch eine sehr instructive Anleitung über Reiseplan, Reiserouten, Hotelwesen, Verkehrsmittel, Reisepässe, Post- und Telegraphenwesen, Sprache und Orthographie der Ortsnamen.

Der eigentliche Inhalt folgt in seinen Schilderungen dem bewährten Routen-Systeme und behandelt bisdahin folgende neun Routen: 1. Bosnisch-Brod—Sarajevo, 2. Metkovic—Mostar—Sarajevo, 3. Lasva—Travnik, 4. Travnik—Jajce, 5. Jajce—Jablanica, 6. Doboj—Kimjnhan, 7. Dolnja Tuzla—Zvornik, 8. Dolnja Tuzla—Brčka, 9. Brčka-Gradačac—Samac.

Die Darstellung und stoffliche Gliederung des Textes entspricht allen Anforderungen, die man an ein zweckmässiges Reisehandbuch zu stellen berechtigt ist. 58 Abbildungen, ein Plan von Sarajevo und eine Übersichtskarte, 1:750.000 erhöhen den Wert des Buches.

V. M.

Neues illustrirtes vaterländisches Ehrenbuch. Geschichtliche Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen berühmter Persönlichkeiten aus allen Ländern und Ständen der österreichisch-ungarischen Monarchie von der Gründung der Ostmark bis zur Feier der 40jährigen Regierung unseres Kaisers Franz Joseph I. — 31. bis 37. Heft. (Schluss.) Herausgegeben von Albin Reichsfreiherr von Teuffenbach zu Tiefenbach und Massweg. Wien und Teschen. Carl Prochaska.

Die letzten Hefte dieses hochpatriotischen Werkes beschäftigen sich vorwiegend mit der Mission unseres angestammten Herrscherhauses, und wird die sorgsame Auseinanderreihung biographischer, kultur- und allgemein geschichtlicher Daten, welche sich auf unsere Dynastie, und speciell auf die Allerhöchste Person unseres Kaisers beziehen, gewiss allseitig dem grössten Interesse begegnen. Mag was immer für Zwiespalt die Völker unserer Königreiche und Länder trennen, in der unbegrenzten Liebe und Verehrung für den Monarchen fühlen sie sich einig. Daher ist ihnen auch Alles willkommen, was ihre Kenntnisse von der Geschichte des Allerdurchlauchtigsten Erhauses im loyalen und populären Sinne bereichert, und diesem Zwecke entsprechen die letzten Hefte des Vaterländischen Ehrenbuches aufs vollkommenste.

Bei aller Gedrängtheit der Fassung im engen Raume der kleinen Hefte, ist doch auf nichts vergessen, was von Bedeutung ist, und tragen die zahlreichen, meist vortrefflich ausgeführten Abdrücke bekannt guter Bilder zur Belebung des Werkes ungemein bei.

Um nicht zu weitläufig zu werden, müssen wir uns auf die Anführung der Titel der einzelnen Arbeiten und ihrer Verfasser — in der Mehrzahl Namen vom besten Klange — beschränken, indem wir die Seine Majestät betreffenden Aufsätze voranstellen, als da sind:

„Kaiser Franz Joseph I. während seiner 44jährigen Regierungszeit" von Wilhelm du Nord.

Diesem Aufsatze folgen die „Auswärtigen Zeitungsstimmen über die Jubelfeier der 40jährigen Regierung des Kaisers", dann die sehr reichhaltige Aufzählung der „Minister während der fast 44jährigen Regierungszeit Seiner Majestät"; vom Jahre 1867 an getrennt, für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, und für die Länder der ungarischen Krone. Von besonderem vaterländischen Interesse ist die Arbeit: „Kaiser Franz Joseph I. als Wiederbeleber von Österreich-Ungarns Kunst und Kunstgewerbe" von Dr. Cyriak Bodenstein, nicht minder jene: „Das Kaiserhaus Habsburg und Habsburg-Lothringen in seinen Beziehungen zu Kunst, Wissenschaft und Literatur", von Dr. Constant Ritter von Wurzbach.

Dem kurzen Aufsatze „Habsburg mit dem Schwerte", von einem alten Soldaten sind die sehr gelungenen Illustrationen: „Herzog Leopold's III. Heldentod bei Sempach 1386" und „Kaiser Franz Joseph bei Solferino, die Soldaten zum Kampfe anfeuernd" beigegeben.

Ein geschichtlich wertvolles Capitel bilden: „Die habsburgischen Erbheiraten" von Dr. K. F. Kummer und ähnlich der Aufsatz „Habsburgische Prinzessinnen auf dem polnischen Königsthrone", von Alexander Halka und als Schluss: „Der Orden vom goldenen Vliesse", von Anton Freiherr Pachner von Eggenstorf.

Diese Serie von Aufsätzen wird im 31. Hefte mit der in der Form sehr edel gehaltenen Biographie der Erzherzogin Maria Antoinette, und mit der kurzen, aber gehaltvollen Biographie des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht eröffnet, welche mit den treffenden Worten schliesst: „In Erzherzog Albrecht sieht der Österreicher wie der Ungar nicht nur das Musterbild eines hochgesinnten liebenswürdigen Fürsten, sondern auch den Bannerträger unserer Ehre und des Ruhmes unserer Armee. Er ist die Hoffnung des Vaterlandes, wenn diesem eine Gefahr drohen sollte, und in den Tagen des Friedens wirkt es für dasselbe hochherzig und thatkräftig durch Förderung alles Guten".

Die Vielseitigkeit des Werkes mag aus dem Hinweise auf die alle Richtungen unseres Kulturlebens behandelnden Arbeiten in den letzten Heften, entnommen werden, speciell: „Einfluss der neuen Erziehungs-Theorien auf das österreichische Schulwesen" von Herman Wagner, dem wohl zu kurz gefassten „Bildungswesen im österreichischen Heere vom 30jährigen Kriege bis zur Gegenwart" von Joseph Ritter von Rechkron, dann den Abhandlungen über die čechische, ungarische, kroato-serbische, polnische und deutsche Literatur in Österreich, über das čechische und ungarische Theater, über die bildende Kunst in Österreich in den letzten hundert Jahren, endlich aus dem, die praktischen Leistungen unserer Kriegs-Marine darstellenden Aufsatz: „Grössere Sendungen k. und k. Kriegsschiffe und k. und k. See-Officiere" von Heinrich Ritter von Littrow.

Unter den zahlreichen Biographien verdienstvoller Österreicher aller Berufsstellungen, erwähnen wir jene des Mathematikers Freiherrn von Burg, des ungarischen Dichters Arany, des F. Z. M. Ritter von Hauslab, Hanns Makart's, des G. d. C. Graf Bigot de Saint Quentin, Franz Liszt's, des F. Z. M. Graf Franz Crenneville und der beiden „weltberühmten schlesischen Bauern" Priessnitz und Schroth.

Das Schlusswort „Ein historischer Rückblick auf Österreich-Ungarns Helden, und Heerführer", ist eine würdige Recapitulation ihrer hervorragendsten Thaten von den Babenbergern bis zur Gegenwart. Das Buch bietet so Vieles und auch so viel des Guten, dass es sich selbst am besten empfiehlt.

Oberst Finke.

* **Das k. und k. Infanterie-Regiment Feldmarschall-Lieutenant Georg Graf Jellačić de Bužim Nr. 69.** Wien 1892. Im Selbstverlage des Regimentes.

Es kann kaum eine zutreffendere Charakterisirung für das vorliegende, etwa vor Jahresfrist erschienene Heft gedacht werden, als das bekannte „Wenig aber von gutem Herzen"; entschieden ausgeschlossen ist das sich dem Recensenten so häufig in die Feder drängende Wort Lessing-Wieland's: „Weniger wäre mehr", denn noch weniger wäre in diesem Falle einfach unmöglich gewesen.

In einer Hülle von der zarten, grau-blauen Färbung des spanischen Flieders, wie sie der Egalisirungsfarbe des Regimentes entspricht, begegnen wir den chronologischen Aufzeichnungen seiner Erlebnisse in der Zeit vom 1. Februar 1860 bis zum Abschlusse der grossen Manöver am 7. September 1891 und wenn wir bemerken, das dieser ganze, 31 Jahre umfassende Zeitraum auf kaum 55 Druckseiten besprochen erscheint, so wird selbst der begeistertste Verehrer einer knappen, concisen Darstellungsform nicht wohl etwas anderes erwarten dürfen,

als eine Art von „Verhältnheiten-Journal“. Ein solches möchten wir das Heft im Hinblick auf seinen Inhalt denn auch nennen und es war sicher nur eine captatio benevolentiae des ungenannt gebliebenen Verfassers, um die Seitenzahl mit der Nummer des Regiments (69) in Übereinstimmung zu bringen, wenn er seinen Aufzeichnungen noch drei Verzeichnisse anschloss, aus welchen die Namen jener Officiere zu ersehen sind, welche dem Regimente bei der Errichtung zugewiesen wurden, oder am 1. Jänner 1866, bez. 1. Jänner 1878 in den Stand desselben gehörten.

Gewiss wird die kleine Arbeit auch in ihrem vorliegenden bescheidenen Umfange gute Dienste leisten und namentlich für die ehemaligen sowohl, als für die gegenwärtigen Angehörigen des Regimentes einen schätzenswerten, retrospectiven Handweiser bilden. Auch wird Niemand erwarten oder verlangen können, dass ein Truppenkörper, dessen Errichtung erst vor wenigen Decennien erfolgte, heute schon mit einer dickleibigen Chronik über seine Erlebnisse debutire; umso weniger, wenn diese, wie zufälligerweise bei dem Infanterie-Regimente Nr. 69, weder 1866, noch 1878 besonders ereignisreiche gewesen sind. Aber, c'est le ton qui fait la musique, sagt der Franzose und wenn auch nicht Jedermann einen 30jährigen Krieg mitmachen kann, was heutzutage sogar für den verbissensten Chauvinisten mit einigen Schwierigkeiten verbunden sein möchte, einem Menschenalter Geschichte gegenüber, sollte man sich doch nicht auf das: „Er lebte, nahm ein Weib und starb“ beschränken. Es geschieht nicht oft, dass man in unseren Tagen einem übermässig zurückhaltenden, das eigene Licht unter den Scheffel stellenden Auftreten begegnet; ereignet sich dies aber einmal dennoch und ist es so wenig gerechtfertigt wie in dem vorliegenden Falle, so fühlt man sich förmlich herausgefordert, jenes herrlichen, für den Einzelnen ebenso wie für ganze Corporationen geltenden, wie mir meinen der Feder Meisters Busch entstammenden Dictum zu gedenken: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kömmt man ohne ihr“. C.

***Einhundertfünfundsiebzig Jahre des kön. preuss. Cürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (westpreussisches) Nr. 5.** Bearbeitet von Hans Ewald von Zanthier, Premier-Lieutenant im Regiment. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Es waren im allgemeinen bekanntlich nicht die Sterne Ziethen's und Seydlitz', welche der preussischen Cavallerie im Feldzuge 1866 leuchteten. Die altbewährte Tapferkeit allerdings liessen die Reiter so wenig vermissen, als ihre Kameraden vom Fussvolke und von der Artillerie, aber die Führung war mangelhaft und zeigte, häufig auch durch unrichtige Dispositionen der oberen Befehlshaber in ihren Actionen behindert, nur ausnahmeweise jenen energischen, unwiderstehlichen Zug nach vorwärts, durch den die preussische Infanterie sich vom ersten Augenblicke an auszeichnete und der im Kriege 1870/71 dann allen Waffengattungen des deutschen Heeres gemeinsam wurde.

Das (westpreussische) Cürassier-Regiment Nr. 5 war eines der wenigen Cavallerie-Regimenter, welche in dem kurzen Feldzuge zu einer erfolgreichen Thätigkeit gelangten, wenngleich es diese auch nicht in blutigen Reitergefechten, sondern in zwei kurzen, glücklichen Vorstössen gegen feindliche Trains und Geschütze auszuüben vermochte. Der Cavallerie-Division von Hartmann zugegewiesen, fand das Regiment erst bei dem bekannten Überfall von Zwittau (7. Juli) Gelegenheit einzugreifen, indem es eine österreichische, daselbst aufgefahrene Wagencolonne gegen 8 Uhr abends attakirte und deren Bedeckung grösstentheils gefangen nahm[1]). Ungleich glänzender war das Ergebnis einer Attake, welche drei Escadronen des Regimentes acht Tage später gegen vier, auf dem rechten Flügel der Brigade Rothkirch nächst Wierowan (Tobitschau) im Feuer stehende Batterien der Geschützreserve des 8. österreichischen Armee-Corps ausführten, bei welcher Gelegenheit den tapferen Eisenreitern nicht

[1]) Die Zahl der bei Zwittau Gefangenen betrug thatsächlich 1 Officier und 102 Mann, nicht wie in dem vorliegenden Werke angegeben, 4 Officiere und 114 Mann.

...olger als 17 Geschütze, 15 Protzen und 7 Munitionswägen, ausserdem zahl... Gefangene und Pferde in die Hände fielen. Eigenthümlicherweise waren ... Bewegungen der preussischen Cürassiere und namentlich deren Herabsteigen ... die Blatta-Niederungen, welchen Fluss sie unmittelbar vor dem Angriffe ...ren mussten, unter den Augen des kaiserlichen Armee-Hauptquartiers erfolgt. ...n hatte sie ihrer weissen Röcke wegen aber für österreichische Reiter gehalten ...d es daher unterlassen, ihnen den Übergang über die Blatta zu verwehren; ...r verhängnisvolle Irrthum kam den Angegriffenen erst zum Bewusstsein, als ...r Gegner bereits zum Einbruch in die Batterien ansetzte und dass diese dann ...der durch die, aus einigen 60 Mann bestehende Geschützbedeckung, noch ...rch eine Gegen-Attake der dem Armee-Hauptquartiere beigegebenen Stabs-...goner-Escadron zu retten waren, erscheint selbstverständlich. Jedenfalls hat ...h die Theilnahme an dem Kriege von 1866, für dieses Regiment wenigstens, ...hlich gelohnt, denn ein Gesammtverlust von 6 Todten, 17 Verwundeten und ... Pferden, erscheint durch die oben erwähnten Trophäen, dann 41 Decorationen ...d 6.340 Thaler an Douceurgeldern wohl mehr als compensirt.

Obgleich das Regiment zu den ältesten Cavallerie-Regimentern der preussi...n Armee zählt und sein Errichtungs-Patent vom 26. April 1717 datirt ...uthenau-Dragoner), ist es, nach zahlreichen und mannigfachen Veränderungen, ...r nach den Befreiungskriegen in ein Cürassier-Regiment umgewandelt und am ... Mai 1819 als solches unter der Nummer 5 eingereiht worden. Über 100 Jahre ...lte es zu den Dragonern und kann nach wiederholten Theilungen und ...rmations-Änderungen, heute gemeinsam mit noch drei anderen preussischen ...allerie-Regimentern seinen Stammbaum auf die 1717 errichteten Wuthenau-...goner zurückführen.

Die vorliegende Bearbeitung ist ein Auszug aus einem umfangreichen, ...sseren Werke, welches seinerzeit von dem damaligen Rittmeister von Bären-...prung verfasst wurde, und erhebt daher nicht den Anspruch, als eine streng ...chwissenschaftliche, historische Publication angesehen zu werden. Gleichwohl ...ben alle wichtigeren Momente, die auf das Regiment seit seiner Errichtung in ...end einer Hinsicht von Einfluss gewesen sind, oder Bezug gehabt haben, aus-...ehende Würdigung gefunden und so dürfte die kleine Arbeit namentlich für ...ngere, neu zuwachsende Elemente zu einem wertvollen Orientirungsbehelfe ...rden. Die Vertheilung des Stoffes weicht insofern von der sonst in derlei ...chern üblichen ab, als die Schilderung der Erlebnisse des Regimentes in den ...schiedenen Feldzügen, den Schluss der ganzen Darstellung bildet und dem ...er hier in chronologischer und sehr übersichtlicher Reihenfolge, aber mög-...st kurz erzählt wird, an welchen Kriegen das Regiment theilgenommen und ...lche Verwendung es in denselben gefunden hat. Also ausnahmeweise einmal ...ne gelehrten, politisch-militärischen Betrachtungen, keine strategisch-taktischen ...arspaltereien, keine allgemeine und keine Kriegsgeschichte im grossen Stile, ...dern einfach die mehr oder weniger interessanten Erlebnisse des Regimentes ...l. unmittelbar an diese anschliessend, ein Verzeichnis der von demselben mit-...machten Affairen und der in den letzteren gehabten Verluste und Erfolge.

Ein Vorzug, den das vorliegende kleine Werk mit den meisten preussischen ...egimentsgeschichten theilt, ist die eingehende, wir möchten beinahe sagen ...bevolle Behandlung jener zahlreichen Details, aus welchen sich das interne ...gliche Leben eines Truppenkörpers zusammensetzt und die im Laufe der Zeit ...n einem kaum minder festen und dauerhaften Kitt in Bezug auf Zusammen-...alt werden, als gemeinsam durchlebte Kämpfe und Gefahren, die in der Regel ...enn doch nur die Ausnahme bilden und zudem für den grössten Theil der ...eutigen Officiere ohnehin schon zur Mythe geworden sind. Der Ersatz an ...Pferden und Mannschaften, Ausrüstung und Adjustirung des Regimentes, seine ...Ausbildung und Vorbereitung für den Kriegsdienst, seine Namen, Garnisonen und ...Commandeure, die Geschichte seiner Standarte und seiner Pauken, sein Officiers-...orps und das Leben desselben, diese und hundert andere einschlägige Dinge ...nd es, welche die Basis der gerade in unserem Stande so hochwichtigen ...Tradition bilden und welchen daher nicht leicht ein zuviel an Pflege und Berück-...sichtigung zugewendet werden kann.

Wir sehen sie denn auch in dem Buche Lieutenant von Zanthier's entsprechend gewürdigt und überdies durch eine reiche Anzahl von Illustrationen vervollständigt, welche theils in Porträts, theils in Adjustirungsbildern aus den verschiedenen Zeitepochen von der Errichtung des Regimentes hérwärts bestehen. Wer sich daran erinnert, dass die österreichische Armee hinsichtlich ihrer Adjustirung in den Augen der ganzen Welt Decennien hindurch als das Muster an Schönheit, Eleganz und gutem Geschmack gegolten hat, wird sich eines wehmüthigen Gefühles nicht leicht erwehren können, wenn er sich unsere Uniformen von heute an die Seite derjenigen denkt, die uns hier als jene des 5. preussischen Cürassier-Regimentes gezeigt werden. Erfährt er aus einem der Bilder vollends, dass jeder Cürassier-Officier in Preussen sich je nach Erfordernis oder Gelegenheit in sechs verschiedenen „Anzügen" zu präsentiren vermag, so wird ihn zu der Wehmuth auch noch der Neid beschleichen, — selbst auf die Gefahr hin, dass sich einem oder dem anderen Mitgliede des dereinstigen, vielbesprochenen „Streich-Quartetts" darob nachträglich im Grabe noch die Haare sträuben sollten.

Wo viel Licht ist, kann der Schatten hie und da nicht fehlen, und so mag man denn auch nicht unbedingt Alles zu sanctioniren gewillt sein, was uns in dem Büchlein begegnet. Namentlich die Diction lässt manches zu wünschen übrig, denn wer würde beispielsweise, wenn er hört, dass „der Corse Napoleon Bonaparte den Rest seines Lebens in St. Helena fristete", nicht sofort an den frommen Einsiedler denken, der sich im Walde kümmerlich von Wurzeln und Beeren ernähren musste? Auch dass im Jahre 1787 „der Tambur in einen Trompeter verwandelt wurde" dürfte nicht ganz glatt abgegangen sein, und wenn der Verfasser, des Jahres 1848 gedenkend, sagt: „Der Drang zur Empörung und zum Aufruhr hatte ganz Europa von Westen nach Osten in seinen schmutzigen Strudel mit fortgerissen", so würde ihm diese Stilblüthe schon vor 45 Jahren kaum eine günstige Censur in der deutschen Sprache eingetragen haben.

Als nach den Befreiungskriegen die preussische Armee auch im Frieden in Brigaden, Divisionen und Armee-Corps gegliedert ward, wurde das Regiment dem 1. Corps (Ostpreussen) zugewiesen, in dessen Verbande es bis in die ersten Fünfzigerjahre blieb; der nachmalige General-Feldmarschall Wrangel war als Oberstlieutenant von 1815 bis 1821 sein Commandeur. Von 1852 ab gehörte es zum 5. Armee-Corps, um 1890, anlässig der Errichtung des 17. Armee-Corps, neuerdings in die Provinz Preussen zurückzukehren, nicht eben zur besonderen Freude seiner Mitglieder, die den Aufenthalt in Schlesien lieb gewonnen hatten und das Casernement in der neuen Garnison, Riesenburg, mit der bezeichnenden Benennung „Kamerun" belegten.

Zur Erinnerung an den Tag von Kunersdorf, an welchem es unter den Befehlen des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg gefochten hatte, erhielt das Regiment 1889 den Namen des verewigten Helden und nachdem 1891 Herzog Albrecht von Württemberg, der Enkel des Siegers von Custoza, als Rittmeister à la suite des Regimentes gestellt worden war, wurde wenige Monate später der jetzt regierende König von Württemberg, Wilhelm II. zum Chef desselben ernannt.

Als eine der wichtigsten Neuerungen muss jedenfalls die im Jahre 1888 verfügte einheitliche Bewaffnung der gesammten preussischen Cavallerie mit Karabinern, Revolvern und Lanzen bezeichnet werden, welche für die Cürassier-Regimenter insofern mit einer Erleichterung verbunden war, als die Cürasse fortan nur bei Paraden Verwendung finden. Ob die Lanze nicht dessenungeachtet sich als ein Danaergeschenk, namentlich für den Cürassier, erweisen wird, kann erst die Zukunft lehren und bleibt abzuwarten, vorläufig erfreut sie sich nur geringer Sympathien und es wäre tief zu bedauern, wenn sich heute oder morgen das Beispiel wiederholen sollte, welches die 1740 errichteten Natzmerschen Uhlanen ein Jahr später bei Grottkau gegeben haben. Sie ritten entschlossen zur Attake, stachen mit den Lanzen aber die eigenen Nebenreiter und Pferde und wären ohne das unerwartete Eingreifen Ziethen's und seiner kriegserprobten Schwadronen total aufgerieben worden. Das unglückliche Debut dieser Lanzenreiter war es, das Friedrich II. zu dem Ausspruche veranlasste: „Die Hullanen sein das Brod nicht werth, das sie essen". C.

* **Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen.** (Geschichte der Kämpfe Österreichs.) Herausgegeben von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegs-Archivs. Register-Band. Orts-, Namen- und Sach-Register nebst einem Verzeichnis der benützten Quellen, sowie der graphischen Beilagen. Bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung von Alphons Freiherrn von Wrede, k. und k. Hauptmann. Wien 1892. Verlag des k. und k. Generalstabes. In Commission bei C. Gerold's Sohn.

Dem Abschlusse des grossen Eugen-Werkes, dessen unvergleichliche Bedeutung als politisch-militärische Geschichtsquelle allerersten Ranges, nach dem Erscheinen des 20. Bandes an dieser Stelle (XLV. Band, Seite CVIII) gewürdigt wurde, ist nun ein Register-Band gefolgt, für dessen Herstellung die das Werk Studirenden der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegs-Archivs zum grössten Danke verpflichtet sind.

Nur Wenige werden Zeit und Musse haben, oder selbst vom Zeitpunkte des Erscheinens des 1. Bandes her gehabt haben, das colossale Werk von Anfang bis zu Ende durchzuarbeiten, aber Viele werden es jetzt und in Zukunft abschnittweise oder für bestimmte Aufgaben nach verschiedenen Richtungen benützen.

Wer nun jetzt mit der Absicht einer Specialstudie an das Werk herantritt, wird im Register-Bande die ausserordentlichste Unterstützung zur Beschleunigung seiner Arbeit finden. Mit Leichtigkeit kann Jeder, der sich dieses Hilfsbuches bedient, nicht nur in kürzester Zeit finden, was er sucht, weil das Buch sehr praktisch angelegt ist, sondern in vielen Fällen wird das einfache Nachschlagen behufs rascher Aufklärung über irgend eine Frage oder über irgend eine Persönlichkeit genügen.

Der Register-Band bildet sozusagen ein Nachschlagewerk für sich, weil die in Schlagworten gegebenen biographischen oder sonstigen historischen Daten für Personen, Sachen oder Ereignisse so reichhaltig sind, um für einfache Informationsfälle damit auskommen zu können.

Darin besteht das Hauptverdienst des Hauptmanns Baron Wrede, dass er die Lösung seiner Aufgabe nicht auf das trockene Aneinanderreihen historischer Daten beschränkte, sondern durch Skizzirung der wichtigsten Einzelheiten, hauptsächlich der Biographien, mit grossem Fleisse und Geschicke erweiterte.

Beispielsweise erwähnen wir der biographischen Skizzen in Schlagworten: Eugen's, welche fast neun Seiten, Vendôme's, die zwei Seiten, des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden, welche reichlich eine Seite füllt. Und die Zahl solcher Skizzen ist sehr gross, da sie eben ausser den hervorragenden Persönlichkeiten jener Zeit, auch die damals bestandenen Regimenter und Materien aller Art zum Gegenstande haben.

Auf diese Weise ist es dem Forscher für bestimmte Zwecke, seien sie nun biographischer, organisatorischer, fortificatorischer, artilleristischer, taktischer oder strategischer Natur u. s. w., leicht, den Stoff für seine Arbeit in den zwanzig Bänden des Werkes zu finden.

Ausser den 992 Seiten Register enthält der Band auf vierzehn Seiten das Verzeichnis der benützten Geschichtsquellen und auf weiteren neun Seiten das Verzeichnis der graphischen Beilagen, bestehend aus Übersichts- und Umgebungskarten, Schlacht- und Gefechtsplänen, Belagerungen und Städteansichten, Abbildungen etc.

Der Register-Band muss somit als eine sehr wertvolle, unentbehrliche Ergänzung des ganzen Werkes angesehen werden.

Oberst Finke.

***Ludwig Wilhelm Markgraf von Baden**, Reichs-Feldmarschall, kaiserlicher General-Lieutenant, Feldmarschall und Gouverneur zu Raab. Eine Lebensskizze von G. Neff, Hauptmann und Compagnie-Chef im Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badischen) Nr. 111. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Wer aus diesem heftchenartigen, nur aus nicht einmal vollständig wiedergegebenen Titel, etwa den Schluss ziehen wollte, dass es sich um einen umfangreichen Folianten handle, der würde einem argen Irrthume anheimfallen. Thatsächlich ist es die von militärischen Emblemen umgebene Vignette eines kleinen Heftes, welches auf nicht ganz 30 Octavseiten die Lebensgeschichte jenes Markgrafen von Baden enthält, dem seine Zeitgenossen im Hinblicke auf seine zahlreichen und glänzenden Kriegsthaten gegen die Osmanen den Beinamen des „Türkenlouis", unter dem er in der Geschichte noch heute fortlebt, gegeben hatten.

Zu Anfang des Jahres 1891, als man in der deutschen Armee, dem kurz vorher von Oesterreich-Ungarn gegebenen Beispiele folgend, zahlreichen Truppentheilen die Namen von Generalen verlieh, welche sich in den vorangegangenen Kriegen besonders ausgezeichnet hatten, wurde das Infanterie-Regiment Nr. 111 (3. Badisches), über Antrag seinen Landesfürsten durch die Anerkennung der Bezeichnung: „Markgraf Ludwig Wilhelm" geehrt.

Wie begreiflich, musste dem Regimente daran gelegen sein, seine Mitglieder ehestmöglichst eingehend mit dem Lebenslaufe des Mannes bekannt zu machen, dessen Namen sie fortan zu führen hatten und der, einer der ruhmvollsten Sprossen des Hauses Baden, für die Ehre dieses Hauses ebenso wacker eingetreten war, als allezeit für Kaiser und Reich. Hauptmann Neff erhielt den ehrenvollen Auftrag, dieses Lebensbild zusammenzustellen, welches, wie wir gleich an dieser Stelle bemerken wollen, dem angestrebten Zwecke vollkommen entsprochen haben dürfte.

Das Leben des Markgrafen von Baden war, obwohl knapp 52 Jahre während, ein so bewegtes und ereignissreiches, dass es dem Verfasser nicht leicht geworden sein mag, dessen Verlauf in einen so kleinen Rahmen zu fassen; gleichwohl hat er die ihm übertragene Aufgabe in einer ebenso anregenden als übersichtlichen Weise zu lösen verstanden und, im allgemeinen streng chronologisch vorgehend, den einzelnen Lebensabschnitten seines Helden, im richtigen Verhältnisse zu ihrer Wichtigkeit, allenthalben ausreichend Rechnung getragen. Seine Ausführungen, sind auf die besten heimatlichen Quellen basirt und diesem Umstande mag es zuzuschreiben sein, dass der österreichische Leser hie und da in die Lage kommt, ein leichtes Ausgleiten bei der Schreibweise magyarischer oder slavischer Namen zu constatiren, doch ist dies imgrunde ebenso nebensächlich, als einzelne Härten in der Diction überhaupt, nachdem es kaum Jemand beifallen wird, an eine, gewissermassen in usum delphini zusammengestellte Festschrift denselben Massstab zu legen, wie an ein ernstes wissenschaftliches Quellenwerk.

Als eine eigenthümliche Fügung darf es bezeichnet werden, dass das 3. badische Infanterie-Regiment in Rastatt, dem letzten Aufenthaltsorte des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, garnisonirt, und das Officiers-Casino sich in dem Schlosse befindet, welches er sich daselbst erbauen liess und in dem er am 4. Jänner 1707 die Augen für immer schloss. Das Regiment nahm hervorragenden Antheil an den blutigen Kämpfen des Krieges 1870/71, insbesondere an jenen unter General von Werder in der Umgebung von Belfort und veranstaltet, der schweren aber umso ruhmreicheren Tage vor diesem Platze pietätvoll gedenkend, am 18. Jänner eines jeden Jahres eine „Belfort-Feier", welche in den Jahren 1891 und 1892 auch durch je ein, in die Arbeit des Hauptmanns Neff aufgenommenes Gedicht eines Officiers des Regimentes verherrlicht wurde, die unserer Ansicht nach an dieser Stelle besser weggeblieben wären. So nahe es gelegen haben mochte, in dem Kreise der heutigen Casino-Mitglieder gerade Denjenigen zu gedenken, der ihnen dereinst das gastliche Heim erbaut und es vor

langen Jahren selbst bewohnt; den Markgrafen bei solch' festlicher Gelegenheit selbst redend und declamirend vorzuführen, erinnert den Unbetheiligten und Fernstehenden wenigstens, unwillkürlich an das Erscheinen des Gouverneurs bei dem Gastmahle Don Juan's. C.

*** Die Landwehr von 1813 bis 1893** von von Boguslawski, Generallieutenant z. D. Berlin 1893. E. S. Mittler & Sohn.

Indem die kleine, kaum 26 Seiten füllende Schrift den Leser mit den Wandlungen der preussischen Landwehr-Einrichtungen, von der Entstehung des Nothbehelfes der „Krümper", bis auf den heutigen Tag in Form einer historischen Skizze bekannt macht, bekämpft sie zugleich die illusorische Auffassung vom praktischen Werte von Milizen und Ersatzreserven.

Diejenigen, welche in einer Volksbewaffnung neben dem stehenden Heere, das Ideal einer Wehrverfassung erblicken — so meint der Verfasser — übersehen, dass die beste Vertheidigung des Staates immer der strategische Angriff ist und dass man sich schon im Nachtheile befindet, wenn man genöthigt ist, sich defensiv zu verhalten. Zur offensiven Kriegführung aber tauge eine Miliz ganz und gar nicht, sondern nur zur Vertheidigung unter besonderen Verhältnissen.

Der „Scharnhorst'sche Gedanke" sei keineswegs das nach den Freiheitskriegen geschaffene Wehr- und Landwehr-System gewesen. Scharnhorst starb schon im Jahre 1813 an seinen Wunden. Seit 1808 hatte er sein Wehrsystem der Zwangslage, in der sich Preussen befand, angepasst, doch war und bleibt sein Gedanke: Ausbildung aller Waffenfähigen. Hiebei muss sich wohl innerhalb der Grenzen der finanziellen Kraft des Staates gehalten und doch die Ausbildung so gestaltet werden, dass man auch wirkliche Soldaten und nicht Milizen und Ersatzreserven habe.

Auf Grund des Wehrgesetzes vom Jahre 1814 und der Landwehr-Ordnung von 1815, ergänzte sich von nun an die Landwehr nicht mehr, wie zur Zeit der Zwangslage, aus Freiwilligen und durch das Los Ausgehobenen, die nicht im Heere gedient hatten, im Alter von 17 bis 40 Jahren, mit gewählten Officieren vom Hauptmann abwärts, sondern aus „durch die Schule des stehenden Heeres gegangenen Soldaten", nach Zurücklegung einer dreijährigen Dienstzeit im stehenden Heere und zweijährigen Dienstverpflichtung in der Reserve. Es folgten darauf 7 Jahre im ersten und 7 Jahre im zweiten Aufgebot der Landwehr.

Worin bestanden nun die Vor- und Nachtheile des früheren und des neuen Systems? Diese Frage beantwortet der Verfasser folgendermassen: Die Landwehr von 1813 hatte den Vorzug einer durchschnittlich grossen Jugend. „Vieux officiers et jeunes soldats c'est la meilleure troupe", lautete das Wort Napoleon's bei Wiedererrichtung seiner Armee nach der Katastrophe von 1812. Die Landwehr von 1813 hatte aber den Nachtheil, in einigen Monaten ausgebildet zu sein. Die spätere Landwehr besass den Vorzug, aus ausgebildeten Soldaten zu bestehen, hatte aber den Nachtheil des zu hohen Durchschnittsalters.

Gemeinsam war beiden der Nachtheil des Mangels eines festen Rahmens von erfahrenen Officieren und Unterofficieren, mithin immer eine etwas lockere Organisation.

Ziemlich spät, so sagt der Verfasser, erkannte man auch den Nachtheil, dass fast die Hälfte der gesammten Feldarmee aus Landwehren ersten Aufgebots gebildet werden musste, ebenso den Irrthum zu glauben, der Geist von 1813 müsse sich in dieser Institution erhalten, ohne zu erwägen, dass derselbe durch besondere Umstände hervorgerufen worden war.

Und wo blieb der Scharnhorst'sche Gedanke? Kaum darin, dass man die im Heere nicht unterzubringenden Wehrpflichtigen als dreimonatliche Landwehr-Rekruten einstellte und vorübergehend auf die zweijährige Dienstzeit verfiel, die aber doch von 1833 bis 1852, also 19 Jahre bestand.

Die Schrift führt nun weiter aus, dass die Armee-Reorganisation des Königs Wilhelm I. auch die Landwehr auf einen besseren Fuss brachte,

namentlich durch die Regelung der Dienstzeit, auf drei Jahre bei der Fahne, vier Jahre in der Reserve und fünf Jahre in der Landwehr.

Die Theilnahme der Landwehren im Kriege 1870/71 war wohl eine viel bedeutendere als 1866, doch hielt sich dieselbe immer noch in den ihnen durch die Organisation vorgezeichneten Grenzen. Der Gesammtverlust der deutschen Heere in Gefechten 1870/71 betrug 127.867 Todte, Verwundete und Vermisste; von diesen kamen auf die Landwehr 4.398 Mann, darunter 1.088 Vermisste. Doch habe sich die Landwehr in dem siebenmonatlichen Kriege gegen Frankreich „als ein durchaus unentbehrliches, seine Aufgabe vollständig erfüllendes Glied des Heeres bewährt".

Durch die Ausdehnung der französischen Wehrpflicht auf 25 Jahrgänge sei es nothwendig geworden, auch die deutsche Wehrpflicht wieder auszudehnen. Das Gesetz von 1868 stellte die Gesammtdienstpflicht bis zum vollendeten 39. Lebensjahre wieder her, führte das zweite Aufgebot mit rückwirkender Kraft wieder ein und setzt die Landsturmpflicht bis zum 45. Lebensjahre. Die Heeresleitung kam dadurch in die Lage, aus der Landwehr zweiten Aufgebots und Landsturm die nöthigen Besatzungs-Truppen zu formiren, um die Landwehr ersten Aufgebots als Reserve-Divisionen ganz im Felde verwenden zu können. Der Übelstand der lockeren Organisation der Letzteren sei aber wegen der mangelnden festen Cadres noch immer vorhanden. In Frankreich und Russland sei man schon weiter damit. In Deutschland geschähe erst jetzt etwas, durch die Forderung der vierten Bataillone.

Durch die neue Militär-Vorlage werde ausser der Verjüngung der Reserven und des ersten Aufgebotes der Landwehr, vor allen Dingen erreicht, dass nicht 100.000 brauchbare Leute zu Hause sitzen bleiben, oder erst bei Kriegsausbruch in die Ersatz-Bataillone zur Ausbildung eingestellt werden müssen. Man werde auch nicht nöthig haben, bei den Reserve-Truppen die älteren Jahrgänge des ersten Aufgebotes einzureihen. Könnten aber die Feld- und Reserve-Truppen das Eindringen des Feindes in das Land nicht verhindern, so sei dies ein Nothstand, der jeden Mann, welcher noch ein Gewehr laden kann, verpflichte, die Waffe zu ergreifen.

Die fünfte und letzte Periode der Landwehr-Entwicklung würde sich, im Falle die jetzige Militär-Vorlage zum Gesetz wird, durch bessere Organisation der Reserve-Truppen, Verjüngung der Feld- und Reserve-Truppen durch verstärkte Aushebung, nur theilweise Verwendung der Landwehr ersten Aufgebots im Felde, Verwendung des Restes des ersten und des ganzen zweiten Aufgebotes in zweiter Linie, Zeitgewinn für die Festigung der Truppenverbände etc. auszeichnen.

Durch die ganze Schrift geht ein patriotischer, von Chauvinismus freier, ja eher sogar pessimistischer Zug, welcher sich mehr mit den Schatten- als Lichtseiten der bestandenen und bestehenden Landwehr-Einrichtungen beschäftigt, um allzu optimistische Anschauungen in Bezug auf laxe Organisation richtigzustellen.

Trotzdem im Jahre 1813 der Aufschwung kriegerischer Begeisterung in Preussen ein mächtiger und allgemeiner war, fehlte es bei den Landwehren im Felde während der Kriegsjahre von 1813 bis 1815 nicht an bedauerlichen Zwischenfällen aller Art. Man dürfe auch nicht vergessen, dass den Armeen Napoleon's in diesen Jahren nicht mehr der kriegerische Wert der Armeen von 1805, 1806 und 1809 innewohnte.

Gewiss kann man auf die Betheiligung der Volksseele am Kriege nicht immer rechnen, aber je mehr man darauf rechnet und rechnen kann, desto grösser ist die Verpflichtung Täuschungen zu vermeiden und das geschieht nur durch die umfassendsten, sorgfältigsten Vorbereitungen für den Krieg. Eine Organisation, welche keine nachhaltige Ausdauer in Unglücksfällen verbürgt, sondern nach den ersten Schlägen zur Capitulation zwingt, ist unzureichend. Darin liegt ja der Sinn der allgemeinen Wehrpflicht, dass sie die äusserste Anspannung zulässt, und diese besteht nicht nur in der Entfaltung der ganzen Wehrmacht zum ersten Anlaufe, sondern in der Ausdauer bis zum letzten Mann.

Die Ausdauer der Franzosen im Jahre 1871 konnte keine Erfolge haben, weil die organisatorischen Verhältnisse zu ungünstig lagen.

Wenn wir auf den Ursprung unserer Landwehr-Einrichtungen in den Jahren 1808 und 1809 zurückgehen, werden wir ähnliche Erscheinungen, wie bei den preussischen Landwehren damaliger Zeit wahrnehmen. Die vom Jahre 1831 bis 1852 bestandenen Landwehr-Bataillone bei den erbländischen Regimentern repräsentirten keine grosse organisatorische Massregel, erst mit deren Auflösung und Systemisirung der sogenannten Reserve-Compagnien bei allen Regimentern der Armee, geschah ein Schritt zu einheitlicher Heeresorganisation nach vorwärts.

Unsere heutige Landwehr-Organisation entspricht in einem sehr wichtigen Punkte wohl den Boguslawski'schen Forderungen, nämlich in dem der Verjüngung der Institution. Unsere Landwehr ist auch nicht zur Formation von Reserve-Divisionen im Sinne der deutschen Einrichtungen, sondern zum sofortigen Auftreten, als integrirender Theil der Armee im Felde bestimmt. Ob nun die im Frieden bestehenden Cadres für den Kriegsfall jenen festen Rahmen zu liefern imstande sind, welche Boguslawski für die deutsche Landwehr verlangt, muss sich erst zeigen. Im Frieden bewähren sich die derzeitigen Einrichtungen wohl ganz gut, aber unsere Landwehr ist eben eine Nothfall- und keine Normalformation. Wir sehen übrigens, dass eine Vervollständigung der Formation successive sich vollzieht.

Oberst Finke.

* **Guerre de 1870—1871. Paris, La Malmaison, Le Bourget et le trente et un octobre.** Par Alfred Duquet. Paris 1893. G. Charpentier und E. Fasquelle.

Das vorliegende Buch hat hauptsächlich militär-historischen Wert. Es beleuchtet die Verhältnisse während der letzten Belagerung der französischen Metropole nach den Angaben von Augenzeugen und bringt die militärischen und politischen Vorfallenheiten gegen Ende 1870, in ihrem Zusammenhange und unter Gesichtspunkten zum Ausdrucke, wie sich dieselben auch dem Nichtmilitär aufgedrängt haben. Dabei kommen die militärischen Functionäre nicht sehr gut weg; vielleicht noch schlechter, als sie es verdienen. Trochu — Ducrot! Über diese Männer geht der Verfasser scharf zu Gericht.

Aber nicht nur die militärischen Spitzen jener Zeit werden in dem Buche Duquet's hart mitgenommen, sondern auch jene der Gegenwart. Der Verfasser stellt in seinem Vorworte die gegenwärtigen Verhältnisse im französischen Heere in ein sehr trübes Licht und das Horoscop für Frankreichs militärische Zukunft lässt Gutes nicht erwarten. Wir müssen Duquet die Verantwortung für dieses Urtheil überlassen, doch glauben wir immerhin, dass es etwas zu pessimistisch gefasst ist.

Die Schilderung des Kampfes bei Malmaison bringt manch' interessante Details und verurtheilt gerechterweise die Thätigkeit, oder vielmehr Unthätigkeit Trochu's und Ducrot's an diesem Tage. Auch General Vinoy bleibt nicht ganz ohne Tadel, indem der Antagonismus zwischen ihm und Ducrot, auf die Verhältnisse der Vertheidigung sehr nachtheilig eingewirkt hat.

Die Vorgeschichte der Emeute vom 31. October ist zwar für militärische Leser weniger wichtig, aber doch ganz interessant. Es sind in diesem Capitel viele Details enthalten, welche den Charakter der Belagerung, bez. Vertheidigung von Paris in das richtige Licht zu stellen geeignet sind.

Militärisch interessant ist die Besprechung der Kämpfe bei Le Bourget. General Bellemare wird sehr richtig verurtheilt, besonders hinsichtlich der Gleichgiltigkeit in Fragen, welche unbedingt in seinen Wirkungskreis gehörten: die ganz unbegreifliche Verfügung des täglichen Wechsels des Commandanten von Le Bourget; die gänzlich vernachlässigte Controle hinsichtlich der auf Verstärkung und Besetzung der Position ergangenen Befehle u. dgl. m.

Hingegen entlastet der Verfasser den genannten General in vielen Fragen, für welche die Verantwortung Trochu zukam. „Wenn General Bellemare Fehler begangen hat," schreibt Duquet, „so fällt doch die moralische Verantwortung allein auf Trochu." Und weiter sagt er: „Jawohl, der Hauptschuldige

für den Misserfolg von Le Bourget, war Trochu", und man kann diesem Vorwurf fürwahr nicht ungerechtfertigt finden.

Wenn wir auch mit dem Verfasser hinsichtlich seiner Beurtheilung des Flanken- bez. Entsatzmarsches Mac Mahon's von Châlons-sur-Marne an die Maas gar nicht übereinstimmen, müssen wir andererseits Alles unterschreiben, was er bezüglich der Nothwendigkeit der Unterdrückung, oder Einschränkung der Freiheit der Presse während eines Krieges näher ausführt, zumal hinsichtlich der Journale, welche in einem belagerten Platze erscheinen. Frankreich hat 1870/71 darin sehr traurige Erfahrungen gemacht.

Wir haben das Buch Duquet's mit Befriedigung gelesen. Ist es auch nicht rein militärischen Inhaltes und Werthes, ist es auch nicht ganz vorurtheilsfrei geschrieben, so enthält es doch so viele Beiträge zur Geschichte der letzten Belagerung von Paris, dass Jedermann, welcher sich für diese interessirt, sich auch für das vorliegende Buch interessiren dürfte. H. v. M.

* **Der russisch-türkische Krieg 1877/78.** Von Oberstlieutenant Springer. Fünfte Operations-Periode. Wien 1893. Konegen.

Der vorliegende Band umfasst den Zeitraum vom 3. October, d. i. von der Übernahme des türkischen Ober-Commandos durch Suleiman Pascha bez. von dem Beginne eines neuen Operationsplanes seitens der Russen, bis zur vollständigen Einschliessung von Plevna mit 1. November 1877; somit jene Feldzugs-Periode, welche besonders durch das Eingreifen des General Totleben in die Operationen vor Plevna an Interesse gewinnt. Auch sind es die Schilderungen mehrerer Gefechte vor der Westfront von Plevna, wie z. B. des Gefechtes bei Gornji Dubnjak, am 24. October, welche hervorgehoben zu werden verdienen.

Eine Reihe von recht übersichtlichen Beilagen erleichtert das Studium der taktischen und strategischen Hauptmomente.

Die kritischen Betrachtungen erstrecken sich nur auf die Ereignisse bei Plevna, da in der besprochenen Periode weder am Schipka-Passe, noch am Lom oder in der Dobrudža Erhebliches vorgefallen war.

Hiebei folgt der Verfasser vielfach den Urtheilen bekannter Militär-Schriftsteller, wie z. B. hinsichtlich der Thätigkeit Totleben's vornehmlich dem bekannten Werke Kuropatkin's. Wir hätten hier gern des Verfassers Ansicht gehört.

Auch die Beurtheilung der Dispositionen Gurko's am 24. October zeigt uns ein bekanntes Bild, ohne irgend welch' neue Gesichtspunkte. Allerdings sind die Situationen bei und nächst Plevna schon so vielseitig besprochen worden, dass sich viel Neues wohl nicht mehr darüber sagen liess.

Und so stimmt denn der Verfasser mit der Ansicht überein, dass Osman Pascha „nie recht den Gedanken gefasst hat, Plevna aufzugeben", und dass, wenn er ab und zu auch Zweifel gehabt hätte, er mit dem Eintreffen der russischen Garden (Mitte October) bei Plevna, über sein Verhalten volle Klarheit gewonnen habe, d. h. auf jenem Platze unerschütterlich auszuharren, „auf welchem seine 50.000 Mann besser wirken konnten, als irgendwo anders".

Der vorliegende Band schliesst mit folgendem Resumé: „Am 1. November also schloss sich der eiserne Ring um Plevna, und sollte sich nicht wieder öffnen, bis die darin befindliche Armee, welche die Hoffnungen der Türkei auf eine nicht geahnte Höhe emporhob und auf deren Thaten die Blicke ganz Europas mit ungeschwächter Spannung geheftet waren, ohnmächtig dahinsank, ohne sich der ehernen Umklammerung entziehen zu können."

„Mit ihr starben die Hoffnungen, sank der gute Stern des türkischen Kaiserreiches, welcher ihm so lange geleuchtet hatte."

Dieses Resumé eröffnet uns für den folgenden Band eine sehr interessante Perspective; möge er recht bald erscheinen. H. v. M.

* **Auf Österreich-Ungarns Ruhmesbahn.** Blätter aus dem Ehrenkranze des k. und k. Heeres. Von Oscar Teuber. Wien 1893. L. W. Seidel & Sohn.

Es ist nothwendig, sich bei Besprechung dieses Buches auf die ausserordentlich günstige Beurtheilung zu beziehen, welche der erste Band des Werkes „Ehrentage Österreichs, Blätter aus dem Ehrenkranze des k. und k. Heeres", einmüthig von der Publicistik erfuhr.

Warum jeder Band einen anderen Titel führt, ist nicht wohl einzusehen, thut aber gar nichts zur Sache.

Die erste Serie der „Ehrentage" enthält die Beschreibung von 30 Schlachten, Belagerungen, Treffen etc., darunter Nördlingen, Zenta, Malplaquet, Peterwardein, Belgrad 1717, Kunersdorf, Neerwinden, Caldiero, Aspern, Leipzig, Vicenza, Novara, Helgoland, Custoza 1866, Trautenau, Lissa, Sarajevo.

Gewiss war es mit der Kenntnis unserer eigenen Kriegsgeschichte bis vor nicht gar langer Zeit keineswegs am besten bestellt, obgleich es an Studien-Material, einfacher ausgedrückt, an guter kriegsgeschichtlicher Lectüre nicht fehlte, wobei wir natürlich die älteren classischen Werke, welche sich mit der Theorie des Krieges befassen, nicht zu dem rechnen, was man im allgemeinen „Lectüre" zu nennen pflegt.

Die reichen Quellen der Österreichischen militärischen Zeitschrift von Schels bis Streffleur u. s. w., der vortrefflichen Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs, zahlreiche Einzelschriften, aus älterer Zeit Seiffart's allerdings sehr weitläufiger Siebenjähriger Krieg, dann Arneth's ausgezeichnete Werke: Prinz Eugen, Maria Theresia u. A. m., boten demjenigen, der sich dafür interessirte, Gelegenheit genug, sein Wissen zu bereichern und seinen kriegerischen Sinn rege zu erhalten. Durch die neueren Generalstabswerke ist noch in ganz anderer Weise dafür gesorgt, und die Regiments-Geschichtsschreiber tragen ungeheuer viel schätzenswertes Material zusammen.

Aber mit den grossen Geschichtswerken sich zu befassen, haben nur wenige Officiere Zeit und Gelegenheit; die älteren Zeitschriften stehen nicht Jedermann zur Verfügung und die Regimentsgeschichten müssen sich natürlich an den ihnen vorgezeichneten Faden der Ereignisse halten und können deshalb nur Episoden für bestimmte Fälle liefern.

Wenn es daher Jemand unternimmt, wie es der Verfasser gethan, die glücklichen Kriegsereignisse und die heroischen Thaten unserer Armee vom 16. Jahrhunderte herwärts zu sammeln, dem Zuge der Zeit folgend im populären Sinne und doch in edler Form zu schildern und unter das Zeichen eines ehrlich gemeinten Patriotismus und einer aufrichtigen Loyalität zu stellen, so ist das eben so löblich als verdienstlich. Die allseitigen Wünsche für den Erfolg des Unternehmens erscheinen dadurch vollkommen gerechtfertigt. Der moralische Erfolg ist gesichert. Wo Thatsachen sprechen, ist für den Anwurf der Schönfärberei kein Anlass.

Wir haben die zweite Serie der „Blätter aus dem Ruhmeskranze des k. und k. Heeres", von der Schlacht bei Pavia 1525 angefangen bis zum Treffen von Dolnja Tuzla-Doboj 1878, in kurzer Zeit, mit immer gleich regem Interesse durchgelesen und uns an der stets mit gleicher Liebe und Sorgfalt durchgeführten Arbeit wahrhaft erbaut.

Ergreifend ist die Schilderung der Vertheidigung von Szigeth 1568, höchst wirkungsvoll die Darstellung des Kampfes um Nürnberg-Fürth zwischen Gustav Adolph und Wallenstein, desgleichen jene der Schlacht von St. Gotthard 1664; ungemein reich an actenmässigen Einzelheiten und biographischen Notizen, wie solche mit grossem Fleisse und grosser Gewissenhaftigkeit gesammelt, das ganze Werk zieren, die nun folgenden Beschreibungen der Kämpfe des k. und k. Heeres unter Führung unserer österreichisch-nationalen Helden: Eugen, Guidobald Starhemberg, Daun, Laudon, Carl, Radetzky, Albrecht, als da sind: Turin 1706, Saragossa 1710, Temesvár 1716, Hochkirch 1758, Landshut 1760, Belgrad 1789, Amberg, Würzburg 1796, Custoza 1848, Mortara 1849.

[illegible] der Zeit der Errichtung [illegible] Tirol 1809 [illegible] die Erhebung [illegible] der Tiroler gegen die Bayern und Franzosen 1809 sowie gegen die Besetzung des Landes im Frühjahr 1814.

Es ist ein erhebendes Bild, dass der Verfasser uns hier entrollt. Begeisterung für die Sache des angestammten Fürsten und heimischen Gefildes, wie wir sie in Tirol finden, [illegible] sind [illegible] unübertroffen. Aber [illegible] auch [illegible] [illegible] [illegible]

Ein Wunsch in Betreff des Exercier-Reglements für die Infanterie von E. v. Mantey, General-Lieutenant z. D. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

In der kleinen Schrift macht sich eine Erscheinung bemerkbar, welche ...Zwiespalt zwischen der reinen und angewandten Taktik recht deutlich hervor-...en lässt. Die reine Taktik lehrt bekanntlich im Wege bestimmter Vorschriften ...Handhabung, bez. die formelle Führung der einzelnen Waffen; die angewandte ...tik lehrt ihre Verwertung für den gegebenen Fall. Die Grundregeln der ...eren lassen sich aber nicht in bestimmte Vorschriften pressen, weil ihre ...wendung von Zeit und Umständen, besonders aber von den Bodenverhältnissen ...ängt. Deren zutreffende Wahl bleibt immer Sache der Individualität. ...enntnis, Urtheil, Entschluss, That, folgen sich unmittelbar. Da ist nicht viel ...it mit der Form zu verlieren, die muss feststehen.

Wenn also das deutsche Exercier-Reglement für die Infanterie im Absatze ...fecht des Regimentes", dessen Abwicklung der Verfasser hauptsächlich im ...r hat, Directiven für Breite und Tiefe entwickelt, so will damit wohl nur ...e Form im Principe gegeben sein, deren Änderung nach Bedarf in der Hand ...Commandanten liegt. Die Reglements lassen es eben an Freiheit, mitunter ...r an zu viel Freiheit nicht fehlen. Nun kommt der Conflict zwischen Dichtung ...Wahrheit, d. h. Friedensübung und Ernstfall, der einmal für unsere Arbeit ...t aus der Welt zu schaffen ist, und zum Belege dieses unvermeidlichen ...fictes, dient das vom Verfasser dargestellte Beispiel aus den vorjährigen ...bstübungen: „Eine zum Angriff vorgehende Brigade hatte die hinter den ...geln zurückgehaltenen Abtheilungen nach und nach zur Verlängerung der ...nt vorgezogen; als die Schützenlinie auf etwa 550 bis 600*m* vom Feinde ...langte, waren bereits $21^2/_3$ Compagnien in dicht zusammenhängender Schützen-...e aufgelöst. An geschlossenen Abtheilungen waren nur noch $2^1/_2$ Compagnien ...handen. Die Frontausdehnung betrug fast 1.500*m*, d. h. sie war gleich der-...igen der Brigade Wedell am 16. August 1870". Die normale Ausdehnung ...r für die Brigade auf Kriegsfuss ungefähr um 500*m* weniger gewesen, ...schweige auf Friedensfuss.

Die Ausdehnung in die Breite auf Kosten der Tiefe ist überall nur als ein ...gebnis der Friedensübungs-Taktik anzusehen, weil wegen des Nichtvorkommens ...n Verlusten, das Nachschieben von Feuergewehren aus der Tiefe häufig nicht ...chtet wird, und man es gewöhnlich beim Einschieben der kleinen, zur Feuer-...e gehörigen Unterstützungen bewenden lässt. Besonders bei allein fechtenden ...gimentern und Brigaden macht sich das Bestreben geltend, durch Verlängerung ...r Feuerlinie sich ins Ungemessene auszudehnen.

Ein anderer Punkt, welcher die Bedenken des Verfassers unter Berufung ...f Beispiele aus dem Kriege 1870/71 wachrief, ist die nicht streng genug beach-...e Einheit des Angriffes.

In der grossen Entscheidungsschlacht, für welche der Verfasser mit Recht ...den einheitlichen und gleichzeitigen Angriff der Infanterie ...f der ganzen Front" verlangt, wird selbst die Brigade als ein geringer ...il des Ganzen mitwirken, das Einheitliche und Gleichzeitige aber im engeren ...e, kaum über die Truppen-Division hinausgehen können. Die Gliederung der ...rps bringt das mit sich. Das gleichzeitige Ansetzen zweier oder mehrerer ...rps besteht wohl in der Übereinstimmung bezüglich der Zeit, jedoch nicht ...der technischen Abwicklung der Action.

Im grossen Style künftiger Hauptschlachten, also bei gegenseitiger Be-...mpfung von Hunderttausenden, wird die angewandte Taktik voraussichtlich ...eine andere sein können, als die in allen Zeiten giltig gewesene, sogenannte ...Pivottaktik, d. i. ruckweises Vordrängen mit Kampf um den Besitz wichtiger ...Punkte auf dem Gefechtsfelde, Höhen, Dörfer, Waldpartien, Gehöfte, Schlösser, ...Parks etc. Das mit hinreichender Kraft, unter ausgiebiger (mit Geduld abge-...warteter) Vorbereitung der Artillerie eingeleitete Vorgehen gegen solche Punkte, ...während andere Theile der Schlachtlinie zurückgehalten werden, bis ihre Zeit

zum Eingreifen gekommen ist, — bleibt trotz veränderter Gestalt der Kampfmit
wahrscheinlich auch in Zukunft die beste Schlachtentaktik. Es wird aber
die endgiltige Entscheidung solcher Schlachten, wie schon in den gr
Schlachten zu Anfang dieses Jahrhunderts (Aspern, Wagram, Leipzig) tagel
gekämpft werden müssen. Mehr als je wird die Wahl, ob taktisch offensiv
defensiv, der Überlegung bedürfen.

Die Methode nun, Armee-Corps und Truppen-Divisionen einheitlich, nic
wie der Verfasser beanständet „tropfenweise" einzusetzen, bildet anlässig d
heutigen, wie es scheint aber noch immer nicht zum Abschlusse gelangten
waffnung von Infanterie und Artillerie, eine ungelöste Tagesfrage, deren Lös
sich aber aller Wahrscheinlichkeit nach, von dem, mit den Hinterladung
gewehren 1866 und 1870/71 beobachteten Verfahren wenig unterscheiden wi

Die Nothwendigkeit ruhiger Entwicklung und strammer Zusammenfa
grösserer Körper beim Angriffe, wird durch die veränderte Bewaffnung erhöh
nicht verringert.

Eine in diesen Blättern vor kurzem veröffentlichte Arbeit, „Die Gefech
technik in den Schlachten bei Metz im August 1870", verlangt die „Gewa
heit grösserer Körper im Manövriren und deren Schulung im Frieden, die kein
wegs als Spielerei anzusehen sei". Dass in dieser Schrift der Nachweis geli
wird, wie zumeist die Brigade, und ungeachtet der organischen Gliederung
Corps, nicht die Truppen-Division als höchste Dispositions-Einheit zur Gel
kam, und die Truppen-Division sehr oft, ihrer Artillerie und Cavallerie auf hö
Anordnung beraubt, auf die zwei Infanterie-Brigaden beschränkt gewesen
ändert nichts an der Nothwendigkeit der Schulung unserer Infanterie-Trupp
Division als Dispositions-Einheit. Zerlegen kann man leicht, wenn man der
heitlichen Verwendung des Körpers höherer Ordnung nicht bedarf, zusamm
fassen und schulgerecht verwenden ist schwerer, wenn dies gefordert wird
dem Körper nicht geläufig ist.

Zur Verminderung der Verluste empfiehlt der Verfasser, „zur Verwend
in der Schützenlinie nicht ganze, sondern halbe Züge nach und nach zu bestimm
den Abstand je zweier Schützen von Mitte zu Mitte beim Ausschwärmen
etwa fünf Schritte festzusetzen, und die Schützenlinie nur durch Einschieben
verstärken".

Die Erfüllung dieses Wunsches des Verfassers — Verdünnung der Schwarm
linie bei ihrer ersten Formation — wäre aufrichtig gestanden nicht nach unser
Geschmacke, besonders bei Anlage von Kämpfen in grösseren Verbänden un
Verhältnissen. Die Verluste sollen durch rasche, unaufhaltsame Vorwärtsbewegun
der Schwarmlinie bis auf den wirksamen Kleingewehr-Ertrag, vermindert werde
Auf dieser Distanz dann erst die Schwarmlinie verstärken und durch Einschiebu
verdichten, brächte die Feuerlinie um den Vortheil augenblicklicher Entfaltun
einer ausgiebigen Feuerkraft. Die Gefahr der grossen Verluste liegt wegen d
während des verflossenen Winters uns in einem ausgezeichneten Vortrage nach
gewiesenen unwillkürlichen, daher unvermeidlichen Anschlagfehlers von 3 bi
4° Elevation, mehr hinter, als in der Feuerlinie, woraus anzunehmen ist, da
mit der Verdünnung der vordersten Linie, deren Bestimmung es ist, das feind
liche Feuer bis an die Grenze der kleinen Distanzen zu unterlaufen, nicht de
gehoffte Erfolg sichergestellt wäre.

Über das Problem, mit den geringsten Verlusten an die in der Ver
theidigung stehende feindliche Feuerfront heranzukommen, haben sich schon di
grossen Heerführer des vorigen Jahrhunderts die Köpfe zerbrochen, und konnt
doch zu keinem anderen Resultate gelangen, als: pedantisches Exercitium, E
höhung der Feuerschnelligkeit, engstes Zusammenwirken der drei Hauptwaffen
besonders der Infanterie und der damals im Verhältnis zur Zahl der Infanteri
noch viel stärkeren Cavallerie. Damals mehr als heute, stand der Gefechts
zweck über der Benützung des Geländes, eine Frage, welche der Verfass
im Capitel „Der Exercierplatz" ziemlich eingehend behandelt, um zur Ansich
zu kommen, man solle auf dem Exercierplatze die Durchführung des Gefechts
zweckes nicht höher stellen, als die Ausnützung des Geländes. Wir möchten un
doch in diesem Punkte mehr der Meinung des Exercier-Reglements anschliesse

und glauben, bei eventueller Umarbeitung des Exercier-Reglements, dürfte der Vorschlag: Trennung der Grundsätze für den Kampf in der Schlacht und für den Kampf im Gefecht, wohl erörtert werden, obgleich eine ausgesprochene Strömung für die Auffassung des Verfassers, in der Fachliteratur uns nicht bekannt ist.

Oberst Finke.

*** Zahl und Güte der Krieger, Länge der Dienstzeit und die Militärvorlage.** Von O. Vorwerg. Warmbrunn 1893, Selbstverlag des Verfassers, Auslieferung bei H. G. Wallmann in Leipzig.

Der Verfasser dieser kleinen Broschüre hat drei Fragen aufgeworfen, über deren Beantwortung unsere Fachgelehrten ziemlich einig sind, und worüber selbst die parlamentarischen Gelehrten einig wären, wenn die Compensations- und Geldfragen sie nicht trennen würden.

Dass unter Umständen die Güte der Krieger durch ihre Zahl, und umgekehrt ihre Zahl durch die Güte aufgewogen wird, ist — um mit Heine zu sprechen — eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu, und wem es just passirt ist, dass er weder das Eine noch das Andere haben konnte, dem brach wohl nicht das Herz entzwei, aber das Werkzeug, mit dem er arbeiten sollte.

Die Berufung auf von der Goltz' vielcitirtes Buch „Das Volk in Waffen" hat ihre Berechtigung. Es ist jedoch zu besorgen, dass man auf den militärischen Messias, welcher „mit einer kleinen Schaar trefflich ausgerüsteter und geübter Männer die, wegeu Mangel an innerer Tüchtigkeit zum Spiessbürgerschwarm herabgesunkenen Millionenheere vor sich hertreiben wird", noch lange zu warten haben dürfte.

Auch weiss man nicht, wo dieser „neue Alexander" auftauchen, und bei welchem Millionenheere das Spiessbürgerthum zuerst bis zur Widerstands-Unfähigkeit einreissen wird. Man wird daher, nach der Ansicht des Verfassers, gut thun, sich an die in seinen Schriften: „Reformation oder Revolution", dann „Krieg, Frieden und Erziehung" niedergelegten Lehren zu halten. Sie garantiren, wie er uns versichert, die Lösung der Heeres-Frage, indem sie uns den Weg zeigen, wie man die höchste Zahl, die höchste Güte, bei den geringsten wirtschaftlichen Opfern zu erreichen imstande ist. Ob dem wirklich so ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen, weil uns die genannten Schriften nicht bekannt sind. Es will uns aber bedünken, dass der mathematisch-philosophische Weg, welchen der Verfasser der vorliegenden kleinen Broschüre, zur Begründung seiner Thesen, unter wiederholter Beziehung auf seine Beweisführungen in den genannten Schriften, einschlägt, nicht den treffenden Worten Napoleons entspricht: Simplifier une science c'est l'enrichir.

Aufrichtig gesagt, die Dialektik des Verfassers ist uns zu geschraubt.

Zur Begründung der ganz richtigen Anschauung, dass zur „Höherenentwicklung" (ein neu construirtes Wort) des Ganzen, Zahl und Güte bis zur obersten Grenze gleichmässig angestrebt werden müssen, dass es fehlerhaft wäre, über der Erfüllung einer dieser Grundbedingungen die andere zu vernachlässigen, und dass von diesen Gesichtspunkten aus, auch die Wünsche nach Herabsetzung der Dienstzeit anfechtbar sind, bedarf es nicht der excentrischen Auffassungen und Darstellungen.

Wenn also die „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine" die mehrerwähnten Schriften des Verfassers — wie er klagt — nicht empfohlen haben, so werden sie das wohl aus ähnlichen Ursachen gethan haben, aus welchen wir nicht Allem beipflichten können, was uns in dieser Broschüre geboten wird.

Eher könnten wir uns wirklich mit dem letzten Absatze der Schrift, welcher von der Dienstzeit handelt, befreunden, wenn die „Ungleichheit der Dienstzeit" mit dem Principe der Gerechtigkeit sich so vereinen liesse, dass Niemand, auch Staat und Heer dabei nicht zu Schaden käme.

Oberst Finke.

Zu Beginn des Jahres 1717 geboren, trat de Vault schon als 16jähriger Jüngling in die Armee und erhielt bald Gelegenheit, den Krieg kennen zu lernen. Die Bemühungen Frankreichs, für Stanislaus Leszczinski den polnischen Königsthron zu sichern, blieben zwar zum zweitenmale vergeblich, dafür wusste Frankreich sich durch die Wegnahme Neapels, Siciliens und Lothringens an dem Protector des Königs August II. von Sachsen schadlos zu halten und de Vault, der bei dem Angriffe auf die Ettlinger-Linien, auf Philippsburg und bei Clausen mitgefochten, hatte den tapferen Berwick fallen, und die leuchtende Ruhmessonne Eugens von Savoyen zur Rüste gehen sehen.

Wenige Jahre später gab der Tod Kaiser Karl's VI. Frankreich erneuert die stets erwünschte Gelegenheit, über den verhassten Gegner herzufallen und diesmal sollte es an dessen Vernichtung gehen. Marschall Belle-Isle, Heerführer und Unterhändler in einer Person, flog nach Preussen und Sachsen, setzte ganz Deutschland gegen die Königin von Ungarn in Bewegung und liess den Churfürsten von Bayern in Frankfurt eilends zum Deutschen Kaiser wählen. De Vault, der ihn als sein Adjutant begleitet hatte, sollte bald erkennen, dass die Erfolge auf dem Schlachtfelde nicht immer demjenigen zufallen, der sie sich am grünen Tische zu sichern verstanden, denn dem Treffen bei Zahay und der Einnahme von Prag folgte der Rückzug der Eindringlinge aus der Hauptstadt Böhmens auf dem Fusse und schlimmer noch erging es im nächsten Jahre bei Dettlingen. Nachdem de Vault den Belagerungen von Menin, Ypern, Furnes und Mons im Generalstabe beigewohnt, ward er in den Feldzügen von 1747 und 1748 dem Marschall Coigny beigegeben und während den folgenden Friedensjahren theils zu militärischen Studien in den Grenzprovinzen verwendet, theils — drei Sommer hindurch — jenen Übungen beigezogen, welche Marschall Soubise in dem Lager bei Aymeries an der Sambre leitete und an denen 8.000 Mann theilnahmen.

Die Ergebnisse der ersten Kriege Friedrich's II. in Schlesien und Böhmen waren zu einem mächtigen Anreize geworden, es den Preussen gleichzuthun und alle Armeen Europas erschöpften sich in Erprobungen und Studien über deren Kampfweise. Auch Frankreich entsandte zahlreiche seiner jüngeren Officiere in die Übungslager des grossen Königs, um die neue Schule an Ort und Stelle kennen zu lernen, allein, als es 1757 zum Kriege kam, ward man mit Schrecken gewahr, dass man dem Lehrmeister wohl einige Äusserlichkeiten und Formen abgelauscht hatte, aber auch nicht annähernd in den Geist seiner genialen Führung eingedrungen war. Marschall d'Estrées, welcher 1756 in Wien die nöthigen Vereinbarungen wegen der seitens der Verbündeten gegen Preussen vorzunehmenden Operationen abzuschliessen hatte, nahm de Vault dahin mit und der letztere empfing bei diesem Anlasse die schmeichelhaftesten Anträge bezüglich seines eventuellen Übertrittes in kaiserliche Dienste, glaubte dieselben aber trotzdem ablehnen zu sollen. Im März 1757 als Sous-Chef des Generalstabes der Armee Soubise's zugewiesen, wurde er mit diesem in die Katastrophe von Rossbach verwickelt und hiebei leicht verwundet, konnte aber trotzdem die Dienste seines an jenem Unglückstage gefallenen Chef übernehmen und war nach Möglichkeit bemüht, die Ordnung wieder herzustellen. Auch in den nächsten Feldzugsjahren nahm de Vault lebhaften und mannigfachen Antheil an der Kriegführung und während er einerseits die Correspondenz des Hauptquartiers mit dem Ministerium führte, kämpfte er andererseits wacker bei Marburg, Kirchheim, Rheinberg, Lutterberg, St. Goar u. s. w. Zu Anfang des Jahres 1760 zum Brigadier ernannt, ward de Vault vom Kriegsminister, Marschall Belle-Isle zur Dienstleistung um dessen Person nach Paris berufen und gleichzeitig mit der General-Inspection der Küstenvertheidigung und der Milizen betraut, 1761 und 1762 aber wieder bei der Operations-Armee verwendet und abwechselnd Soubise und d'Estrées an die Seite gegeben.

So wenig die Kriege der letzten zwei Decennien geeignet sein konnten, das militärische Ansehen Frankreichs zu heben und so sehr die Ergebnisse derselben hinter den schweren Opfern an Geld und Blut zurückgeblieben waren, welche eine unfähige Regierung im Vereine mit einem Heere von Günstlingen dem unglücklichen Lande aufgebürdet hatten, an Erfahrungen und Lehren für

den denkenden Militär waren sie nicht arm gewesen und speciell der as vielseitig verwendete de Vault musste sich, als er nach dem Friedensschlusse zum Director des Kriegs-Archivs ernannt ward, mächtig angeregt fühlen, seine Erfahrungen in der neuen Stellung nach Thunlichkeit zu verwerten.

Eine der vielen Schöpfungen des grossen Louvois, hatte die „Direction générale du dépôt de la guerre" einen ebenso wichtigen als umfassenden Wirkungskreis, denn alles was in irgend einer Weise auf die Vertheidigung des Landes Bezug hatte, Sicherung seiner Grenzen, Anlage und Bau von öffentlichen Brücken und Communicationen, Arbeiten des Generalstabes und der Ingenieur-Geographen u. z. sowohl im In- als im Auslande, wurde von der Direction geleitet und überwacht und da de Vault das General-Inspectorat über die Milizen und Küstenwachen fortzuführen hatte, so fehlte es ihm nicht an Arbeit, umso weniger, da er sich an der von dem Grafen Choiseul im Interesse der Armee in Angriff genommenen, eingreifenden reformatorischen Thätigkeit mit voller Hingebung betheiligte. Nicht weniger als acht Minister des Krieges folgten einander während der Dauer seiner Amtswirksamkeit und als der Tod im December 1790 diesem ein Ziel setzte, hatte de Vault die Geschichte aller, in der Zeit von 1672 bis 1[illegible] durch Frankreich geführten Kriege zusammengestellt und unter dem Titel „Extrait de la correspondance de la cour et des généraux" in einer, 117 Groß-folio-Bände Text und 5 Bände Pläne umfassenden Mémoiren-Collection vereinigt der Nachwelt hinterlassen.

Die Zeit seiner schriftstellerischen Thätigkeit fällt in die Epoche von 1763 bis 1788 und so mannigfach die Auszeichnungen waren, welche der allmälig zum General-Lieutenant aufgerückte de Vault im Verlaufe seiner militärischen Dienstzeit empfangen, er hat sie seinem Heimatlande durch sein literarische Vermächtnis überreich vergolten. Von dem Bestreben geleitet, nicht zu bringen, was nicht actenmässig erhärtet und durch den Hinweis auf die Originalquelle beglaubigt werden konnte, war der Verfasser zugleich bemüht, den Leser über die Natur und Beschaffenheit des jeweiligen Kriegsschauplatzes eingehend zu orientiren und die massgebend gewesenen Motive für die einzelnen Kriegspläne sowohl, als für die thatsächlich zur Ausführung gelangten Operationen klarzustellen. Seine Absicht war es nicht, Geschichte im eigentlichen Sinne zu schreiben; dieser Aufgabe sollten sich spätere Schriftsteller widmen; er wollte nur der emsige, gewissenhafte Sammler, gewissermassen ihr Vorarbeiter sein und vermied es aus diesem Grunde auch sorgfältig, seinen Schilderungen Commentare oder Reflexionen folgen zu lassen. Wo er selbst zu erzählen genöthigt war, that er es so schlicht und einfach als möglich; gerade deshalb wirken seine Aufzeichnungen aber umso anregender und befriedigender auf den Leser, denn dieser empfängt angesichts der lichtvollen, übersichtlichen Darstellungsform de Vault's allenthalben das Gefühl, der historischen Wahrheit unmittelbar gegenüber zu stehen und sie aus berufenem, autoritativem Munde zu vernehmen. Dass ihm Wissen und reiche Erfahrungen in seinen Arbeiten ebenso unterstützten, als unermüdlicher Fleiss, zähe Ausdauer und strenge Gewissenhaftigkeit, geht aus jeder Zeile der von ihm hinterlassenen Schriften hervor; dass diese selbst nicht von ephemerem Werte waren, sondern noch zahlreichen späteren Generationen zugute kommen sollten, beweisen die früher erwähnten Publicationen Pelet's und nicht minder die uns heute vorliegenden, ganz vorzüglichen aus der Feder des Obersten Arvers.

Bei alledem konnten die Aufzeichnungen de Vault's begreiflicherweise keine vollständigen sein, nachdem zur Zeit, da er sie zusammenstellte, noch lange nicht das gesammte, zur Beschreibung eines Feldzuges nothwendige Actenmaterial festgestellt und gesammelt war, wenngleich dessen Existenz ausser Frage stand. Dies galt insbesonders von der meist ziemlich umfangreichen Correspondenz der höheren Generale, welche nach deren Ableben häufig nicht an den Staat zurück gelangte, sondern in den Besitz der Erben überging. Vermochte in dieser Richtung seinerzeit schon Pelet in Bezug auf den spanischen Successionskrieg zahlreiche Lücken zu constatiren, so mussten diese sich bei einer Darstellung des österreichischen Erbfolgekrieges, der chronologisch der Thätigkeit de Vault's um viel näher lag, noch viel öfter und empfindlicher fühlbar machen, und that-

sächlich war dieser dadurch zu seinem lebhaften Bedauern wiederholt genöthigt, von der Würdigung einzelner Partien völlig abzusehen, weil er das dazu erforderliche Quellenmaterial absolut nicht aufzutreiben vermochte.

Seither haben, wie überall, die Archive auch in Frankreich eine ganz enorme Bereicherung erfahren und ebenso sind, namentlich in der neueren Zeit, über die einschlägigen Epochen mehr oder minder ausführliche, theilweise sehr wertvolle Publicationen in Druck erschienen, so dass ein Autor, dem es jetzt um die authentische Schilderung eines der erwähnten kriegerischen Zeitabschnitte zu thun ist, seiner Arbeit ungleich reichhaltigere und umfassendere Hilfsmittel dienstbar zu machen vermag, als de Vault vor hundert und mehr Jahren in seinem wohlgefüllten und in Wahrheit doch nur beschränkten Archive.

Der Unterschied, der sich in dieser Richtung zwischen den Aufzeichnungen Pelet's über den spanischen, und denjenigen Arvers' über den österreichischen Erbfolgekrieg constatiren lässt, ist in die Augen springend und obgleich der letztere nur bezüglich jener Operationen zur Darstellung gelangt, die sich in Ober-Italien und in den Westalpen, mithin auf einem Nebenkriegsschauplatze abgespielt haben, und beide Kriege bezüglich ihrer Wichtigkeit und Dauer von vornherein absolut nicht miteinander verglichen werden können, so zeigt doch die reiche Fülle von hochinteressanten, bisher noch nicht bekannt gewesenen Details dass Oberst Arvers die schätzenswerten Sammlungen und Vorarbeiten de Vault's noch in ganz anderer Weise zu vervollständigen und zu bereichern imstande war, als sein geistvoller Vorgänger in der Mitte unseres Jahrhunderts.

Gleich diesem hat auch Arvers dem ursprünglichen Verfasser der Memoiren über die Kriege Frankreichs volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem der I. Band nur jene Schilderungen enthält, welche über den österreichischen Erbfolgekrieg dereinst von de Vault selbst zusammengestellt und verfasst worden sind. Erst im II. Bande nimmt der Autor von heute das Wort, indem er, die chronologische Reihenfolge des ersten beibehaltend, die ihm bekannt gewordenen, authentificirten Ergänzungen, bez. Berichtigungen an geeigneter Stelle einfügt, die kriegerischen Ereignisse in den einzelnen Feldzugsjahren kritisch beleuchtet, und endlich jene Operationen bespricht, welche, wie die der Spanier in der Romagna und in Ober-Italien, dann die Belagerung von Genua, von Seite de Vault's keine Würdigung gefunden haben, weil ihm über dieselben entweder keine Daten zur Verfügung standen, oder weil er sie zum Gegenstande einer späteren Bearbeitung zu machen gedachte. Eine Sammlung einschlägiger Correspondenzen oder sonstiger Schriftstücke von hervorragenden Persönlichkeiten, die an den Ereignissen von 1742 bis 1748 entweder auf der Seite Frankreichs oder im austro-sardinischen Hauptquartier theilgenommen haben, bildet den Abschluss der verdienstvollen Bearbeitung Arvers' und gewährt dem Leser die Möglichkeit, die Auffassung der beiden kriegführenden Theile über ein und dasselbe Thema in authentischer Form kennen zu lernen.

Das unter Ludwig XIV. zur höchsten Vollendung gelangte Bestreben, den französischen Einfluss allenthalben zur Geltung zu bringen und massgebend zu machen, war auch von der Regierung seines Nachfolgers beibehalten worden. Allein einerseits hatten die beinahe unausgesetzten Kriege des „roi soleil" die materiellen Hilfsquellen Frankreichs nahezu vollständig erschöpft, andererseits waren mit ihm auch sein Geist, seine Energie, seine Zähigkeit, mit einem Worte die Macht seiner Persönlichkeit in St. Denis begraben worden und die Stelle rücksichtsloser, nie um ein Auskunftsmittel verlegener Entschlossenheit hatte in Versailles Unsicherheit, Wankelmuth und Würdelosigkeit eingenommen. Den vieljährigen Traditionen getreu, hatte die französische Regierung es auch nach dem Hinscheiden Kaiser Karl's VI. nicht unterlassen, sich sofort in den Streit um sein Erbe zu mengen und mit den von allen Seiten gegen Maria Theresia anstürmenden Prätendenten gemeinsame Sache zu machen. Aber im Gegensatze zu den früheren Gepflogenheiten, welche die französischen Banner auf der ganzen Linie von der Nordsee bis zu den Säulen des Herkules entfaltet hatten, ward der Vorstoss diesmal zunächst nur in östlicher Richtung, gegen Deutschland, bez. Böhmen geführt und als er, nach kurzen Erfolgen, daselbst nicht nur zum stehen gebracht wurde, sondern alsbald auch schleunigen Rückzug

zur Folge hatte, erreichte die Rathlosigkeit im französischen Hau
wie an dem Hofe in Versailles ihren Höhepunkt. Das immer dri
tönende Verlangen der Verwandten in Madrid, die Waffen F
Spaniens beizugesellen, wie einst im ersten Decennium des XVI
unter Philipp von Anjou, fand in Paris die längste Zeit
und so freudig man die Nachricht von der Vertreibung der kai
aus Ober-Italien begrüsst hätte, zu einer activen Mitwirkung an
man sich vorerst noch nicht entschliessen. Als Friedrich
Frieden mit der Königin von Ungarn gemacht hatte und Sach
spiele gefolgt war, wurde die Situation für Frankreich noch be
nun stand es den Streitkräften Maria Theresia's nicht nur
sondern hatte auch den unter seiner Patronanz gewählten neuen
zu schützen, der ausser Stande sich in der so unerwartet
Würde selbst zu behaupten, gleich seinem Vater Max Emanu
früher, ganz auf die Hilfe seiner französischen Freunde angewies
musste der Hof von Versailles sich demnach darauf beschränken
schnell in Italien eingebrochenen Spaniern indirecte Unterstütz
zu lassen, indem er einerseits die Kaiserlichen in Deutschland
von Verstärkungen nach dem südlichen Kriegsschauplatze zu
andererseits alles aufbot, um die Allianz zwischen Österreich u
trennen und den König Karl Emanuel in das französische
Als dieser, ebenso unverlässlich und ländergierig wie seinerzeit
ungleich energischer und thatkräftiger als Victor Amadeus
vortheilhafter erkannte, in dem Bunde mit Österreich und Engl
und über unfruchtbare diplomatische Verhandlungen mit Frankr
ging, sah sich das letztere endlich gezwungen, auch im Süden a
und, der Noth gehorchend nicht dem eigenen Triebe, den Sp
zu leisten.

Nachdem es diesen, um sie gegen die englische Flotte
den Seeweg wenn nicht völlig verlegte, so doch arg gefährdet
gestattet hatte, durch Südfrankreich gegen Piemont zu marschi
dem Drängen des Infanten Don Philipp eine weitere Conces
ihm unter dem Scheine des Verkaufes 36 Geschütze zur Verfüg
sein Heer mit Artillerie nur ungenügend versehen war und
8. Februar 1743 die Spanier unter Gages bei Camposanto am Pan
geschlagen und dadurch zur Rückkehr nach Bologna genöthigt
man sich nach langwierigen Unterhandlungen, welche durch die b
Augenblicke festgehaltene Hoffnung, den König von Sardinien
gewinnen, immer neuen Aufschub erfuhren, dahin, 14 französisc
unter Marcieu zu den Truppen des Infanten stossen zu lassen. D
und damit die günstigste Jahreszeit war verstrichen, als man m
bereitungen zur Eröffnung der Feindseligkeiten an der Südostgrenz
zustande gekommen war und sich anschickte, über die Alpen in
tesischen Thäler einzudringen.

Der Krieg 1742—1748 in den Westalpen und in Italien, ob
Jahre lang hinziehend, bietet keine Gelegenheit, grosse, weitausgreif
tionen zu studiren und ist demnach auch verhältnismässig arm an
hervorragenden Actionen. Sein hauptsächlichstes Merkmal besteht dar
sich zumeist auf einem Raume abspielte, der durch die langjährig
um das spanische Erbe eine ebenso grosse militärische als historische
erlangt hat und dass daher namentlich derjenige, der mit der Schild
Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen auch nur einigermasse
ist, sich beinahe fortwährend in bekannten Gegenden und Örtlichkeit
Nur sind es jetzt nicht mehr die Catinat, Vendôme, Berwick,
Eugen, Daun, Visconti gegenüberstehen, sondern die Belle-Isle,
bois und Las Minas u. s. w., welche mit Traun, Lobkowitz,
die Degen kreuzen.

Der zumeist von Madrid aus betriebene Einbruch des Infa
piemontesische Gebiet war nicht über die ersten Anfänge hinausg

Don Philipp sehr bald genöthigt, Winterquartiere in Savoyen aufzusuchen. Nachdem die bei Bologna stehenden Spanier andererseits durch Lobkowitz immer weiter gegen Süden gedrängt wurden, erkannte die französische Regierung, dass man es den Austro-Sarden gegenüber nicht mehr länger an den bisherigen Bataillonen genügen lassen könne und bestimmte, in Übereinstimmung mit den weitläufigen Vorbereitungen, zu denen sie sich für das nächste Kriegsjahr (1744) im Allgemeinen entschlossen hatte, eine Armee von 30.000 Mann unter dem Prinzen Conti zu gemeinsamen Operationen mit dem Infanten.

Die zwischen Paris und Madrid eingegangene Waffenbrüderschaft war ungeachtet nicht von hervorragenden Erfolgen begleitet; in den ersten Jahren des Krieges so wenig als in den späteren und obgleich die leitenden Persönlichkeiten im Verlauf desselben sowohl auf spanischer als auf französischer Seite wiederholt gewechselt wurden — das Ergebnis des Kampfes blieb für die Mitnehmer beinahe immer ein negatives; es änderte sich auch dann nicht, als die Spanier die Kriegführung auf zwei räumlich getrennten Kriegsschauplätzen zu haben, also ihre, bis 1745 südlich der Apeninnen in Verwendung gestandenen Hilfskräfte ebenfalls nach dem Norden zogen und mit jenen des Infanten vereinigten. Die mannigfachen Nachtheile, welche den Operationen verbündeter Heere beinahe immer ankleben, traten auch in dem vorliegenden Falle zu Tage; sie manifestirten sich wie immer zumeist in der mangelhaften und wenig einheitlichen Führung, die naturgemäss Don Philipp hatte übertragen werden müssen.

Persönlich nicht unliebenswürdig und nichts weniger als eigenwillig, wurde dem Infanten durch die stete Einflussnahme des spanischen Hofes und seiner unmittelbaren Umgebung gleichwohl ungemein erschwert, die nothwendige Übereinstimmung mit den Bundesgenossen herzustellen und zu erhalten und wiederholt war die Waffengemeinschaft einem Scheitern an dieser Klippe bedenklich nahe. Indem hielt sich der Einsatz der beiden Verbündeten durchaus nicht die Waage, denn die Hauptlast des Krieges hatte von vornherein das ohnehin erschöpfte und nach allen Seiten in Anspruch genommene Frankreich zu tragen, dessen Territorium überdies wiederholt zum Tummelplatze der sich bekriegenden Armeen wurde, während Spanien von der unmittelbaren Einwirkung des Krieges nicht vollständig unberührt blieb, sondern diesem auch vom Beginne an nur geringere Kräfte zur Verfügung stellte, die es schon der grossen Entfernung wegen, hat später nur selten und stets in ungenügender Weise zu ergänzen vermochte. Waren die materiellen Beitragsleistungen des spanischen Hofes im Vergleiche zu jenen Frankreichs unverhältnismässig geringer, so gelang es den spanischen Generalen schon gar nicht, diese Differenz wettzumachen, denn mit wenigen, als vereinzelten Ausnahmen, lieferten sie insgesammt nur eine fortlaufende, ununterbrochene Kette von Beweisen völliger Unbrauchbarkeit zur Lösung der ihnen übertragenen Aufgaben.

„Gehorsam ist des Christen Schmuck" war im allgemeinen der für ihre Handlungsweise massgebende Grundsatz und nachdem sie darunter nur den Gehorsam für jene Befehle verstanden wissen wollten, die ihnen aus Madrid zugegangen waren, so konnte es an divergirenden Anschauungen mit den an ihrer Seite kämpfenden französischen Heerführern natürlich niemals fehlen. Als die Verbündeten im Frühjahre 1744 Nizza eingenommen und die Piemontesen durch einen umfassenden Angriff zur Räumung der starken Stellung bei Villafranca genöthigt hatten, kam es im spanisch-französischen Hauptquartier über die Richtung der weiteren Operationen sofort zu tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten. Während Prinz Conti für eine möglichst vielseitige Bedrohung der verschiedenen Alpen-Übergänge plaidirt, um den Gegner zu einer Theilung seiner Kräfte zu veranlassen, um dann den relativ günstigsten Punkt zum Einbruche in Piemont wählen zu können, hält Las Minas unbeugsam an der Vorrückungslinie Nizza-Oneglia-Genua fest, in deren Verlängerung er sich mit dem, im folgenden Feldzuge durch Lobkowitz nach Pesaro zurückgedrängten Gages vereinigen zu können hofft. Vergebens sucht Conti ihn zu überzeugen, dass der Vormarsch längs der Küste durch die Piemontesen einer-, die englische Flotte andererseits in beiden Flanken und im Rücken gleich gefährdet sei; der Spanier bleibt gegen alle Vorstellungen und erklärt schliesslich, dass er, falls ihm von

Madrid der Befehl zuginge, die Truppen directe in's Meer zu führen, diese Weisung ohne Schranken zur Ausführung bringen würde. Er scheint übrigens eine entschiedene Vorliebe für die Riviera gehabt zu haben und mochte sich angesichts des Meeres, dessen Wogen die südlichen Küsten Frankreichs in gleicher Weise umspielen wie jene Spaniens, der fernen Heimat vielleicht näher verbunden fühlen, denn drei Jahre später, im Feldzuge von 1747, tritt er nicht minder entschieden für die Vorrückung längs der Küste ein. Diesmal handelt es sich um den Entsatz des von den Austro-Sarden belagerten Genua und Marschall Belle-Isle gedenkt diesem durch eine entschiedene Diversion am raschesten und sichersten Hilfe zu bringen. Allein Las Minas ist auch jetzt anderer Meinung und wieder müssen, wie 1744, Couriere nach Paris und Madrid abgefertigt werden, um die endgiltige Entscheidung der respectiven Regierungen darüber einzuholen, welche Operationsrichtung von den, dem Gegner Aug' in Auge gegenüber stehenden Generalen einzuschlagen sei.

Dass die Kriegführung unter solchen Umständen im allgemeinen nur eine schwankende, zögernde, unentschiedene sein konnte, liegt auf der Hand und die Franzosen wären jedenfalls besser gefahren, wenn sie ohne Rücksicht auf ihre Verbündeten hätten vorgehen können. Französische Staatsmänner und Generale unterliessen denn auch nicht, bei jeder passenden Gelegenheit auf die unausgesetzten mannigfachen Hemmnisse hinzuweisen, welche das unmittelbare Ergebnis der Allianz mit Spanien bildeten; allein, so zögernd der Hof von Versailles sich den spanischen Werbungen gegenüber anfänglich gezeigt hatte und so theuer ihm das spätere Eingehen auf dieselben zu stehen kam — das einmal wachgerufene dynastische Interesse liess ihn nur mit umso grösserer Zähigkeit an einem Bündnisse festhalten, dessen Vortheile früher oder später beinahe ausschliesslich den Verwandten südlich der Pyrenäen zugute kommen mussten.

Sie, d. h. die ehrgeizige und herrschsüchtige Königin Elisabeth (von Parma), die zweite Gemahlin Philipp's von Anjou, hatte den Krieg, gleich mehreren vorangegangenen, angezettelt und je weniger die Spanier zur Führung desselben beitrugen, desto hartnäckiger bestanden sie auf der Fortsetzung des Kampfes, dessen Siegespreis die italienischen Besitzungen des Hauses Habsburg bilden sollten, und der aus diesem Grunde auch durch das im Jahre 1746 erfolgte Ableben Philipps V. keine Unterbrechung erfuhr. Schon 1733, anlässig des Streites um die Thronfolge in Polen, hatte der französische Minister Chauvelin darauf hingewiesen, dass Spanien, bez. dessen Königin, von blinder Leidenschaft geleitet, alles und daher immer zu viel verlange und dass namentlich ihr eingewurzelter Hass gegen den König von Sardinien einem erfolgreichen Vorgehen gegen Österreich abträglich sei. Um ihren Söhnen einen möglichst grossen Antheil an der gemeinschaftlich zu erkämpfenden Beute in Italien zuzuwenden, setzte sie den Aspirationen Sardiniens ebenso heftigen, als beharrlichen Widerstand entgegen und die Erfahrungen der seither verflossenen zehn Jahre hatten sie zu keiner Sinnesänderung zu bestimmen vermocht. Wiederholt stand Karl Emanuel während des österreichischen Erbfolgekrieges auf dem Punkte, die Königin von Ungarn zu verlassen und, den verlockenden Anerbietungen von Versailles Gehör schenkend, in das französische Lager überzugehen; mehrfach waren die diesfälligen Unterhandlungen bis in das allerletzte Stadium vorgeschritten, so dass man in Paris des ehrgeizigen Fürsten völlig sicher sein durfte, — aber allemal scheiterte die Transaction noch in der zwölften Stunde an dem Veto Spaniens, dessen Königin dem Neide und der Eifersucht gegen den aufstrebenden Savoyer einen noch weit mächtigeren und nachhaltigeren Einfluss über sich selbst eingeräumt hatte als dem sehnsüchtigen Verlangen, die Österreicher aus Italien zu verdrängen.

Da diese fortgesetzten Versuche Frankreichs, den König von Sardinien zu gewinnen, den spanischen Generalen natürlich ebensowenig verborgen bleiben konnten, als die ihnen seitens des Madrider Hofes immer wieder von neuem zutheil werdende entschiedene Ablehnung, so mussten auch die an und für sich schon wenig günstigen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Contingenten und ihren Führern stets neuen Belastungsproben ausgesetzt werden, die sich namentlich den Franzosen empfindlich fühlbar machten. Von vornherein an die

ruhmreichen Traditionen Ludwig's XIV. anknüpfend, waren sie vor allem der Thatsache eingedenk, dass Philipp V. seine Krone einzig und allein der Energie und Ausdauer des grossen Königs zu verdanken habe und dass französische Bajonete es gewesen waren, die Philipp von Anjou die Stufen des spanischen Thrones emporgetragen und auf diesem erhalten hatten. Nun, wo sie sich den Truppen dieses Königs zur Seite sahen und deren Inferiorität erkannten, vermochten die französischen Officiere sich mit der weitgehenden Connivenz, welche von Seite ihrer Regierung gegen die Bundesgenossen bei jeder Gelegenheit geübt wurde, umsoweniger zu befreunden, je schärfer der Gegensatz zwischen den Ansprüchen Spaniens und seinen Leistungen zu Tage trat.

Thatsächlich wurde die ganze Kriegführung im Süden den persönlichen Interessen und Wünschen der Königin Elisabeth dienstbar gemacht und nachdem es ihr in erster Linie darum zu thun war, den Infanten thunlichst in der Nähe des für ihn zu erwerbenden Ländergebietes zu halten, der Hof von Versailles aber sich ihrem Begehren stets unterordnete, so mussten die französischen Generale naturgemäss oft in die peinlichsten Situationen gerathen, deren unangenehme Consequenzen beiden Regierungen gegenüber aber dann doch nur wieder diese Generale zu tragen hatten, zumal der, über Ersuchen des spanischen Königspaares von Ludwig XV. nach Madrid entsendete militärische Berather Spaniens, Marschall Noailles, im Fahrwasser der Königin einhersegelte und sich als vollständig ungeeignet erwies, den ungereimten und geradezu verhängnisvollen Anforderungen derselben entgegenzutreten. Vergebens versuchte beispielsweise Marschall Maillebois (1746) den Infanten daran zu verhindern, das linke Ufer des Po aufzugeben, um sich Parma zu nähern, wie es ihm von Madrid aus befohlen worden war; die Königin hatte sich, um jeden Widerstand des französischen Heerführers zu beseitigen, untereinem an dessen Regierung gewendet und diese zögerte keinen Augenblick, dem Marschall die Weisung zugehen zu lassen, jede andere Rücksicht bei Seite zu setzen und sich mit seiner ganzen Armee dem Zuge gegen Parma anzuschliessen. Maillebois musste gehorchen, umsomehr, als der nur bis Piacenza gekommene Infant von den Österreichern daselbst auf das engste eingeschlossen war und der Waffenstreckung unmittelbar gegenüber stand; sie blieb ihm erspart, aber um hohen Preis, denn die Schlacht von Piacenza, die blutigste des ganzen Krieges, musste geschlagen werden, um die Spanier aus der ehernen Umarmung des Gegners zu befreien und wieder hatten die Franzosen den Löwenantheil des Schadens zu tragen, welcher den Verbündeten aus der leidenschaftlichen Einflussnahme einer verblendeten, eigensinnigen Frauenseele in diesem Kriege so oft erwuchs. Sie allein verloren, nach den Aufzeichnungen des Obersten Arvers am 16. Juni 1746 355 Officiere und 3.855 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen und überdies blieben 17 Fahnen und 10 Geschütze in den Händen des Gegners.

Es wäre ganz unmöglich, die überreiche Fülle von historischen, politischen und militärischen Schätzen anzudeuten, geschweige denn zu specificiren, die der Verfasser in den beiden umfangreichen Bänden seines Werkes zusammengetragen und verarbeitet hat. Was sich hier an Correspondenzen, Instructionen, Berichten und dergleichen aufgezeichnet findet, ist nicht nur im allgemeinen wertvoll und im Hinblicke auf eine nähere Orientirung über die kriegerischen Ereignisse jener Zeitepoche eingehenden Studiums würdig, es trägt — le style c'est l'homme — auch wesentlich dazu bei, die massgebenden und leitenden Persönlichkeiten von den verschiedensten Standpunkten aus zu charakterisiren; umso mehr, da der Leser im Texte überdies sehr häufig den Aussprüchen von höheren Militärs, Staatsmännern u. s. w. begegnet, die, wenngleich nicht Theilnehmer an den von ihnen besprochenen Actionen, so doch durch ihre Stellung, ihren Rang oder ihre Vergangenheit berufen und befähigt waren, ein Urtheil über dieselben abzugeben.

Gleich den seinerzeitigen Arbeiten Pelet's über den spanischen Successionskrieg ist auch dem vorliegenden Werke eine Masse von Operations-Entwürfen, Standes-, Dislocations- und Cantonirungs-Ausweisen, Marschplänen etc. aus allen Zeitabschnitten des Krieges von 1742 bis 1748 beigegeben und wenn wir, wie in allen französischen Publicationen, bezüglich der Schreibweise speciell österreichischer

Personen- und Truppen-Zusammenzug, in dem Werke des Obersten Arvers gleichfalls Klarheit begegnen, so werden diese zweifellos dadurch compensirt, dass er die jeweiligen französischen und spanischen Aufbietungen, am Schlusse eines jeden Feldzugsjahres die sehr empfehlenswerthen, tagebuchartigen Darstellungen König Karl Emanuel's folgen lässt und so dem Leser dadurch ermöglicht, die Schilderung der gleichen Ereignisse aus beiden Lagern kennen zu lernen. Weiter wäre reich ist die Ausstattung des Werkes mit graphischen Beilagen, die sich in Skizzen (Croquis), Tagebuchs- und Übersichts-Karten theilen. Von den ersteren, ganz einfach, meist ohne Terrainzeichnung halten sich, den einschlägigen Stellen des Textes beigefügte und lediglich Schlachtengeschichten oder Truppenzüge darstellend, in ganzen elf; vier Blätter in mehrerer Ausführung und sieben französischen, theils italienischen Karten entnommen, zeigen die Umgebungen von Genua, bei die von den Piemontesen belagerten Punkte in den Thälern der Stura, Dora riparia, der Chisone und der Varaita. Von den eigentlichen Übersichtskarten schliesst die grösste (Blatt III) im Massstabe von 1:320.000 den Lauf Arno, Cecina, Segria, Nizza ein, und bildet einen Ausschnitt aus der grossen Karte von Frankreich; das letztere gilt auch von Blatt II, einer Karte der Provence in dem gleichen Massstabe, während Blatt I (Grafschaft Nizza, 1:86.400) auf der Basis einer Aufnahme von General Bourcet zusammengestellt und in der Zeit von 1749 bis 1756 gezeichnet worden ist.

Druck, Papier und Ausstattung des Buches im allgemeinen, werden selbst den strengsten Anforderungen genügen, auch in dieser Richtung arg verwöhnte Zeit genügen und wenn uns Aufbau und Inhalt des schönen Werkes vielfach an die geistvollen Publicationen *Pelet's* mahnten, so erinnert die Sichtungsweise unserer Gewandtheit nicht minder lebhaft und angenehm an unsere „Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. C.

* **Schlachten-Atlas des neunzehnten Jahrhunderts vom Jahre 1828 bis 1885.** 22. und 23. Lieferung. Leipzig, Wien, Iglau. Verlag von Paul Bäuerle.

Am 20. Februar 1853 war es, dass Kaiser Nikolaus I. in einer vertraulichen Unterredung mit dem damaligen Gesandten Englands am russischen Hofe, Lord Seymour, die Türkei als einen „todtkranken Mann" bezeichnete und den Einwurf seines Gegenüber, dass die Auflösung des Patienten vielleicht doch noch einige Zeit, möglicherweise sogar noch hundert Jahre auf sich warten lassen würde, mit der kategorischen Erklärung beantwortete: „Ich wiederhole Ihnen, dass der Kranke im Sterben liegt". Fast scheint es, als sollte die Prophezeihung des Reiten in Erfüllung gehen, denn der Kaiser, in jenen Tagen ein Typus männlicher Schönheit, Kraft und Gesundheit, lag schon zwei Jahre darauf kalt und starr auf der Todtenbahre, während der Sterbende von damals, heute, vier Decennien nach jener unheilschwangeren Diagnose, noch immer munter fortlebt und, wenngleich durch wiederholte eingreifende Banting-Curen in seinem Embonpoint nicht unbeträchtlich reducirt, vorläufig wenigstens noch keinerlei Anzeichen aufweist, die auf Agonie schliessen lassen würden.

An jenen, gleich einem Märchen aus alten Zeiten, zu uns herübertönenden Ausspruch wird derjenige zunächst gemahnt, der die vorliegende Doppellieferung des „Schlachten-Atlas" zur Hand nimmt, denn die beiden Kriege, welche in derselben besprochen werden, wurden vor langen, langen Jahren zwischen dem einst so mächtigen moskowitischen Herrscher und der Macht geführt, deren Ende er in einem Augenblicke gekommen glaubte, wo seine eigene Lebensuhr schon zum letzten Schlage ausholte. Beidemale, am Ausgange des zweiten ebenso wie zu Beginn des fünften Jahrzehntes (1828 und 1853) schmeichelte Russland sich mit der Hoffnung, dass die Stunde gekommen sei, um dem verhassten Gegner den Gnadenstoss zu geben; beidemale war einer der wesentlichsten Machtfactoren desselben, die Flotte, schon vor der Eröffnung der Feindseligkeiten vollständig zerstört worden (Navarin und Sinope), und trotzdem musste man beidemale die bereits als sicher angesehene Beute wieder fahren lassen. Hatte der Friede von

Adrianopel (1829) in der Zuerkennung der Donaumündungen auf dem europäischen und der Festung Achalzych auf dem asiatischen Kriegsschauplatze dem Angreifer wenigstens einen bescheidenen Ersatz für die grossen Kosten des Krieges eingetragen, so erwiesen sich die noch viel bedeutenderen des Kampfes von 1853 bis 1856 als völlig verlorene, denn der Pariser Friede entriss den Russen nicht nur die Donaumündungen und einen Streifen von Bessarabien längs derselben, sondern schädigte sie überdies durch die Neutralisirung des Schwarzen Meeres in der empfindlichsten Weise; seine Stipulationen im Vereine mit den schweren Verlusten, die das Reich im Orientalischen Kriege überhaupt erlitten hatte, waren es, die den Fürsten Gortschakoff zu der Äusserung: „La Russie ne boude pas, elle se recueille" veranlassten und zwei Decennien an dieser Maxime festhalten liessen.

Wie schon aus diesen flüchtigen Andeutungen hervorgeht, gelangen in der vorliegenden Lieferung Kämpfe zur Darstellung, die nichts weniger als den Reiz eines actuellen Interesse für sich in Anspruch nehmen können; von denjenigen Persönlichkeiten, die in leitender oder richtunggebender Stellung an denselben theilgenommen haben, dürfte heute kaum noch eine am Leben sein und selbst die Leser, welche den seinerzeitigen Berichten über die Ereignisse an der unteren Donau in den Jahren 1853 bis 1856 schon mit dem nöthigen Verständnisse zu folgen imstande waren, stehen der „letzten Reise" näher, als den meisten von ihnen erwünscht sein mag.

Umso verdienstvoller erscheint die anregende, geistvolle und übersichtliche Form, in welcher uns die Schilderung jener fernabliegenden Geschehnisse geboten wird; sie führt dem der sie dereinst, wenngleich nur in der Ferne, miterlebt, eine Reihe von farbenkräftigen Erinnerungsbildern vor, die ihm schon deshalb willkommen sind, weil sie an die schönste Zeit des Lebens, die Jugend anknüpfen, und vermag andererseits der heutigen Generation, die sich noch in aufsteigender Linie bewegt, einen Orientirungsbehelf über eine welthistorisch gewordene Epoche an die Hand zu geben, wie er nicht präciser und verlässlicher gedacht werden könnte. Zudem darf nicht vergessen werden, dass all' den Kämpfern von damals, mögen ihre Gebeine seither auch längst zu Staub geworden sein, die Zeit in der sie lebten und zu ringen hatten, ebenso als der Mittel- und Krystallisationspunkt des Weltalls erschien, als uns Epigonen die Ereignisse von heute.

Der russisch-türkische Krieg von 1828/29 gelangte bezüglich seiner ersten Phasen schon in den vorangegangenen Lieferungen zur Darstellung, und findet in der diesmaligen eine fortsetzende Würdigung. In erster Linie ist es die vom 5. August bis zum 11. October 1828 währende Belagerung von Varna, deren Verlauf dem Leser geschildert und durch einen Plan sowie drei Skizzen veranschaulicht wird. Der Angriff von Seite der Russen, mit inferioren Kräften in Scene gesetzt und gleichzeitig mit jenem gegen Schumla unternommen, hätte bei einer auch nur einigermassen activen Vertheidigung der Türken, für die ersteren von den unheilvollsten Consequenzen werden müssen, umso mehr, als es auch — allerdings erst in einem schon sehr vorgerückten Stadium der Belagerung — nicht an kräftigen Entsatzversuchen mangelte. Allein Yussuf-Pascha, der Commandant der sehr starken Besatzung von Varna, beschränkte sich auf vereinzelte Ausfälle und leitete die Vertheidigung im übrigen in so passiver Weise, dass die Capitulation schliesslich trotz der Tapferkeit der Garnison und der Hingebung und Opferwilligkeit der Bevölkerung unvermeidlich wurde. Sie erfolgte bezüglich der Festung am 10. October auf Gnade und Ungnade, seitens des Castells, in welches sich Kapudan-Pascha Izzet-Mehemet mit 300 Mann im letzten Augenblicke zurückgezogen, 24 Stunden später gegen freien Abzug, nachdem ein türkisches Entsatzheer von 25.000 Mann dem Platze schon bis auf 7*km* nahe gekommen war und die ihm entgegengeworfenen Russen verlustreich zurückgetrieben hatte.

Im ersten Feldzugsjahre hatte Kaiser Nikolaus, den berühmten Diebitsch an der Seite, die Operationen, wenigstens nominell, selbst geleitet und die Belagerung von Varna dem Vice-Admiral Fürsten Mentschikoff, jene von Schumla dem Grafen Wittgenstein übertragen. Nach der in der zweiten Hälfte August (1828) erfolgten schweren Verwundung Mentschikoff's war das Commando vor Varna an den General Woronzoff übergegangen und als der

Krieg im Frühjahre 1829 fortgesetzt werden sollte, ernannte der Kaiser den General Grafen Diebitsch zum Oberbefehlshaber der gesammten, auf dem europäischen Kriegsschauplatze gegen die Türken im Felde stehenden russischen Armee.

Diese war zu Beginn des Feldzuges in zwei, nahezu gleich starke Gruppen getheilt; die eine bei der sich auch das Hauptquartier des neuen Ober-Commandanten befand, eröffnete am 17. Mai die Belagerung von Silistria; die zweite, welche in der Umgebung von Varna überwintert hatte, sollte zunächst Schumla beobachten, wo die Formirung eines neuen türkischen Heeres unter dem Grossvezier Reschid-Mehemet-Pascha im Zuge war. Dieser hatte die Absicht, aus der getrennten Aufstellung der Russen Nutzen zu ziehen und den bei Varna stehenden Heerestheil derselben von dort ab- und gegen die Donau zu drängen. Thatsächlich unternahm er, theils mit seinen eigenen Truppen, theils im Vereine mit jenen, welche Hussein-Pascha aus Rustschuk zu dem gleichen Zwecke heranzuführen hatte, wiederholte kräftige Vorstösse gegen die in verschanzten Stellungen zwischen Varna und Schumla haltenden Russen, ohne dass es ihm jedoch gelungen wäre, diese zum Verlassen der Stellungen bestimmen zu können. Dafür gerieth er selbst alsbald in die übelste Lage, denn Hussein-Pascha war durch ein von Silistria entsendetes russisches Detachement schon früher nach Rustschuck zurückgetrieben worden und nunmehr beschloss Diebitsch, sich zwischen den Grossvezier und Schumla einzuschieben und dem Grossvezier den Rückweg dahin zu verlegen.

Reschid-Mehemet, etwa 15*km* östlich von Schumla, auf dem Plateau von Rovno stehend, erfuhr den Anmarsch der mit Diebitsch von Silistria kommenden Verstärkungen so spät, dass die Russen bereits zwischen ihm und Schumla eingetroffen waren, als er am 10. Juni 1829 um 4 Uhr nachmittag davon Kenntnis erlangte. Nun beschloss er allerdings sofort, sich den Weg dahin mit Gewalt zu bahnen, leitete die hiezu nöthigen Vorbereitungs-Bewegungen auch noch an demselben Tage nicht ohne Geschick ein; die günstige Gelegenheit war aber trotzdem schon vorüber und die am nächsten Tage entbrannte Schlacht von Kulewča endete mit der vollständigen Auflösung des türkischen Heeres. Die Stärke der beiden Gegner war ungefähr die gleiche und obgleich Reschid-Mehemet aus unbekannten Gründen nur die Hälfte seiner Streitkräfte in Verwendung brachte, errangen die Türken in den ersten Stunden des Kampfes nicht unwesentliche Erfolge; als dann aber die Russen zur Offensive übergingen und einige türkische Munitionswägen in die Luft flogen, brach eine allgemeine Panik aus, die bald in völlige, regellose Flucht ausartete und den Russen 56 Geschütze, sowie das ganze Gepäck der Türken, alle ihre Zelte, Munitionswägen u. s. w. in die Hände spielte.

Beinahe ein Viertel-Jahrhundert ging vorüber, ehe das nordische Kaiserreich zu einem neuen Vorstosse gegen Stambul ansetzte und die Niederungen an der unteren Donau abermals zum Kampfplatze zwischen den beiden Gegnern wurden, welche ihre Klingen in Europa und Asien schon so oft gekreuzt hatten. Der Orientkrieg 1853 bis 1856, dessen eigentlicher und blutigster Verlauf sich durch die Antheilnahme der Westmächte bekanntlich in der Krim abspielte und mit der Einnahme von Sebastopol zum Abschlusse gelangte, war ursprünglich nur zwischen Russland und der Türkei entbrannt und ausnahmeweise, allerdings in Folge des provocatorischen Vorgehens Kaiser Nikolaus I., auch von der Pforte erklärt worden.

Anscheinend war die veranlassende Ursache des Streites, der bald darauf nicht nur Russland und die Türkei, sondern auch England, Frankreich, Sardinien und indirecte sogar Österreich in seine Wellenringe ziehen sollte, die denkbar harmloseste. Fromme Pilger der griechischen und lateinischen Kirche waren bezüglich des Anrechtes auf die heiligen Stätten in Palästina mit einander in Zwist gerathen und der Car, in seiner Eigenschaft als Schirmherr des griechischen Glaubens, erachtete es für seine Pflicht, in Constantinopel zu Gunsten desselben zu interveniren. Diese Intervention manifestirte sich aber nicht nur durch die an die Pforte gestellten kategorischen Forderungen schon von vornherein in einer ungewöhnlich schroffen, dem usuellen diplomatischen Verkehre zwischen zwei

Regierungen widersprechenden Weise, sondern sie gewann durch das Auftreten des zu ihrer Durchführung nach Stambul entsendeten russischen Mandatars, des seinerzeit vor Varna schwer verwundeten Admirals Fürsten Mentschikoff, auch alsbald einen aufreizenden, im höchsten Grade verletzenden Charakter und machte den Krieg dadurch beinahe schon vom ersten Augenblicke an unvermeidlich.

Der Fürst, bald nach der Thronbesteigung seines Monarchen (1825) an den persischen Hof delegirt, um den Schah für eine Allianz mit Russland gegen die Türkei zu gewinnen, hatte schon damals wenig Geschick für diplomatische Missionen an den Tag gelegt, denn Persien war hauptsächlich durch die brüsken Manieren des russischen Vollmachtträgers veranlasst worden, die Werbung des Cars abzulehnen. Nunmehr, im Februar 1853, sollte Mentschikoff den Divan zwingen, einen Vertrag zu Gunsten der griechischen Kirche im Orient, mit Russland abzuschliessen und in dem Bestreben, die Dringlichkeit seines Auftrages auch äusserlich möglichst zu accentuiren, trieb der Fürst die Rücksichtslosigkeit so weit, in der Antrittsaudienz beim Sultan im — seither historisch gewordenen — Paletot zu erscheinen.

Vielleicht hätten die Türken, des lieben Friedens willen, selbst diesen Affront hingenommen und sich, die Forderungen Russlands als Kismet ansehend, denselben nach einigem Sträuben unterworfen. Allein weder Frankreich noch England waren gewillt, den Russen zu einem so wohlfeilen Triumphe am goldenen Horn zu verhelfen. Während England dem Einflusse Russlands im Orient überhaupt und principiell entgegenzutreten Veranlassung hatte, stand es im Widerspruche mit der traditionellen Politik Frankreichs, sich durch den von Seite Russlands geplanten Vertrag, aus der ihm von altersher zukommenden und anerkannten Stellung eines natürlichen Beschützer der lateinischen Christen im Orient verdrängen zu lassen. Beide Mächte setzten den Bemühungen des russischen Admirals daher den heftigsten Widerstand entgegen und nach beinahe dreimonatlichen fruchtlosen Verhandlungen sah sich Fürst Mentschikoff endlich genöthigt, die türkische Hauptstadt ebenso unverrichteter Dinge zu verlassen, wie 28 Jahre vorher jene Persiens.

Obgleich das gesammte Personal der russischen Gesandtschaft in Constantinopel dem Beispiele des Admirals gefolgt war und die diplomatischen Beziehungen zwischen Russland und der, unter dem Einflusse der Westmächte vorgegangenen Türkei also schon dadurch als abgebrochen angesehen werden mussten, scheint Kaiser Nikolaus immer noch an der Voraussetzung festgehalten zu haben, dass England und Frankreich der Pforte ihren Beistand nur auf diplomatischem Gebiete gewähren und ihn keineswegs auch auf das militärische ausdehnen würden. Er hätte sonst doch wohl Bedenken getragen, durch die im Juli 1853 verfügte Besetzung der unter türkischer Oberhoheit stehenden Donau-Fürstenthümer (Moldau und Walachei) den Krieg mit allen drei Mächten zugleich heraufzubeschwören, der Russland an der unteren Donau, in der Krim, in der Ostsee und in Kleinasien in verlustreiche Kämpfe verwickelte und, während er dem Monarchen selbst das Leben kostete, seinem Lande tiefe Wunden schlug.

Zunächst fasste der Kaiser allerdings nur die Occupation der Fürstenthümer in's Auge, um seine Forderungen bezüglich der griechischen Christen zu unterstützen, bez. bis zur Bewilligung derselben ein Pfand von der Türkei in der Hand zu haben und ertheilte infolge dessen dem Commandanten der Occupations-Armee, Fürsten Gortschakoff, auch die gemessensten Befehle, die Donau unter keiner Bedingung zu überschreiten. Allein einerseits fanden sich die Türken hiedurch keineswegs veranlasst, Reciprocität zu üben, suchten ihrem auf dem linken Donau-Ufer stehenden Gegner vielmehr nach Möglichkeit zu schaden, andererseits schoben die Westmächte in dem Augenblicke, als die Pforte an Russland den Krieg erklärte (4. October 1853), ihre Flotten aus der Besika-Bai in den Bosporus vor und liessen sie, nachdem Admiral Nachimoff die türkische Escadre bei Sinope zerstört hatte, vollends in das Schwarze Meer einlaufen. Als die russische Regierung endlich die Aufforderung zur Räumung der Donaufürstenthümer unbeantwortet liess, trat der zwischen England, Frankreich und der Türkei schon früher abgeschlossene Allianz-Vertrag in Wirksamkeit und die

gemeinsame Bekämpfung des Carenreiches zu Land und zur See nahm ihren Anfang.

Die vorliegende Lieferung des „Schlachten-Atlas" enthält die Einleitung des Krieges und eine äusserst compendiöse, übersichtliche Darstellung jener Operationen, die sich in der Zeit vom Juli 1853 bis Ende August 1854 an der unteren Donau abgespielt haben.

Der im Gegensatze zu den meisten türkischen Heerführern sehr active Omer-Pascha suchte schon vor der thatsächlichen Kriegserklärung mit dem Russen anzubinden und liess die Donau am 16. September 1853 bei Widin durch 2.000 Mann überschreiten, um sich in dem gegenüber liegenden Kalafat zu verschanzen. Weitere grössere Zusammenstösse folgten u. a. bei Oltenitza und Cetate, sowie anlässlich der, von Seite der russischen Heeresleitung anfangs 1854 beschlossenen Ausdehnung der Operationen auf das rechte Ufer der Donau, an mehreren Punkten dieses Stromes. In der Absicht, diese Operationen möglichst vortheilhaft zu basiren, entschied sich der im April 1854 zum Oberbefehlshaber ernannte General-Feldmarschall Fürst Paskiewitsch für die Belagerung von Silistria und die Darstellung dieser vom 16. Mai bis zum 22. Juni 1854 währenden Belagerung bildet, ihrer seinerzeitigen Bedeutung entsprechend, auch eine der interessantesten Partien der uns heute vorliegenden Schilderungen.

Die Situation der von Mussa-Pascha befehligten, 20.000 Mann zählenden türkischen Besatzung war von vornherein keine günstige, denn der in einer Niederung unmittelbar an der Donau gelegene Platz wird von den umliegenden Höhen allenthalben eingesehen und obwohl die Türken die letzteren theilweise in den Rayon ihrer Vertheidigung einbezogen und Silistria durch Befestigung derselben zu einem verschanzten Lager erweitert hatten, wäre der Fall der alten Donaufestung schliesslich doch nicht zu verhindern gewesen. Der den russischen Angriff leitende General-Adjutant Fürst Gortschakoff, welcher nach der vor Silistra erfolgten schweren Verwundung des Fürsten Paskiewitsch auch das Ober-Commando wieder übernommen hatte, war der Festung immer näher gekommen und in der Nacht vom 20. zum 21. Juni sollte der Hauptsturm auf dieselbe durchgeführt werden, für welchen schon alle Vorbereitungen getroffen und die Truppen auf den ihnen zugewiesenen Punkten versammelt waren. Da traf, statt des erwarteten Signales zum Beginne der Vorrückung, der Befehl ein, die Belagerung aufzuheben und unverzüglich auf das linke Donau-Ufer zurückzugehen, weil Österreich sich der Forderung der Westmächte zur Räumung der Donau-Fürstenthümer in entschiedener Weise angeschlossen und Russland für den Fall weiteren Zögerns gedroht hatte, mit jenen und der Türkei gemeinsam vorzugehen.

Um das massenhaft angesammelte Kriegs- und Verpflegungsmaterial nicht dem Gegner preisgeben zu müssen, konnten die Russen ihren Rückmarsch aus der Walachei und Moldau nur successive antreten und waren umso eher geneigt, ihn noch mehr zu verzögern, nachdem ihnen von den bei Varna versammelten Streitkräften der Westmächte vorerst noch keine Gefahr drohte und die nach Aufhebung der Belagerung von Silistria bei Rustschuk und Giurgevo auf das linke Donau-Ufer übergegangenen Türken keine Miene machten, zu verfolgen. Über fortgesetztes Drängen des Wiener Cabinets gelangte die Räumung der Fürstenthümer indessen mit Ende August 1854 doch zum Abschlusse, worauf dieselben durch das österreichische Corps Coronini besetzt wurden.

Der ursprüngliche Kriegsplan der Westmächte, welcher Operationen auf der Balkan-Halbinsel in Aussicht genommen hatte, war durch den unerwarteten Abzug der Russen gegenstandslos geworden und sollte in der Folge durch die Expedition in die Krim in anderer Form wieder aufgenommen werden. Nachdem die öffentliche Meinung in der Heimat aber dringend nach Ruhmesthaten verlangte, so beschloss Marschall St. Arnaud, um wenigstens etwas zu thun, seine Divisionen von Varna aus einen Vorstoss in die Drobudscha unternehmen, und die in Babadagh stehende Nachhut des Generals Uschakoff von dort vertreiben zu lassen. Diese in der Zeit vom 21. Juli bis zum 8. August zu sehr unvollständiger Ausführung gelangte Expedition, an welcher auch die irreguläre türkische Cavallerie-Division Yussuf theilnahm, kostete den Franzosen über

Mann, die in wenigen Tagen der Cholera zum Opfer fielen, ein Verlust, er die französischen Commandanten wie begreiflich zu schleuniger Rückach Varna veranlasste.

Ausser den bisher erwähnten Schilderungen enthält die vorliegende Lieferung noch eine Reihe von Darstellungen, welche den maritimen Operationen met sind.

Abgesehen von dem, durch die englisch-französische Flotte am 22. April 1854 kten Bombardement der Stadt Odessa, bei welchem auch ein von den n abgewiesener Landungsversuch stattfand, spielten sich die maritimen tionen in der Ostsee, im Weissen Meere und im Stillen Ocean ab. Trotz grossen Ausdehnung blieben die Operationen aber ohne irgend einen ss auf den Landkrieg und lieferten auch in ihrem speciellen Verlaufe keine nswerten Ergebnisse. Wir brauchen nur die Namen Bomarsund und Sveaborg nnen, um an die geradezu kläglichen Resultate zu erinnern, welche von tolzen Flotten Albions und Frankreichs in drei Sommern an den russischen n erzielt wurden. Der Versuch, Schweden zum Anschlusse an die Westmächte wegen, bildet zwar die hauptsächlichste Thätigkeit des englischen Admirals ier, misslang aber vollständig; der Angriff auf das wohlbefestigte Kronstadt gte nicht einmal zur Vorbereitung und die Beschiessung von Sveaborg sowie einiger kleinerer, offener Hafenplätze, auf welche sich die Operationen in r Linie beschränkten, stand jedenfalls nicht im Verhältnisse zu den riesigen tmitteln, welche die Cabinete von Paris und St. James zur Bekämpfung gemeinsamen Gegners auch auf diesem Abschnitte des Kriegstheaters auften hatten. C.

371. Vor Dijon. Verlust der Fahne des 2. Bataillons des 61. Regimentes. Erlebnisse eines Front-Officiers. Von Wenzel. Mit 18 Text-Illustrationen und einem Lichtdruck von Erich Mattschass, sowie zwei Kartenbeigaben. Berlin und Wien. Carl Zieger Nachfolger (Ernst Rhode).

Im Gegensatze zu den gelehrten Arbeiten über den grossen Krieg von 1870/71 ier einmal die schlichte und dennoch sehr anregende Erzählung der Erlebe eines Front-Officiers aus einer im allgemeinen weniger bekannten, d. h. iger bearbeiteten Episode dieses Krieges.

Wohl haben die Verdienste des Generals von Kettler um die Festung des Garibaldischen Corps mit wenigen deutschen Truppen vor Dijon, Zeit als sich die Bourbakische Katastrophe vollzog, die gebührende Würdigung der Geschichte und die unmittelbare Anerkennung seines Kaisers gefunden, m die näheren Details und Umstände bei Lösung der schwierigen Aufgabe Generals erfahren wir in einfacher, klarer, recht sachlicher Darstellung aus vorliegenden, kleinen Buche.

Die Durchführung derselben repräsentirt ein ausgezeichnetes Beispiel des chement-Krieges, mit eingehendster Freiheit der Bewegung und Ausdehnung Bataillone und Compagnien, entgegen der reglementarischen Einschränkung engeren Verbande, oder, wie man auch zu sagen pflegt, in der bataille rangée. ss die Infanterie für beide Verwendungen ausgebildet sein muss, darüber ren wir nie im Zweifel, ohne deshalb die Scheidung der Grundsätze für den Kampf in der Schlacht" und für den „Kampf im Gefecht" als nothwendig sehen. Kein umsichtiger Truppenführer wird darüber in Zweifel sein, wann grösste Freiheit der Form, und wann die grösste Einschränkung in der Form boten ist. Erkennt man aber die Reglementirung dieses Unterschiedes für nothndig, so thue man's. Nichts wäre fehlerhafter als zu glauben, dass ein Reglent keiner Veränderung oder Verbesserung mehr fähig sei.

Truppenführer aller Grade, welche wie die Untergebenen Kettler's vom rgleichlichsten Eifer des Zusammenwirkens beseelt, daher vom höchsten litärischen und patriotischen Geiste getragen sind, bedürfen gewiss keiner

Zusammensetzung der Gefechtsweise für Schlacht und Gefecht getrennt, aber in's Klare muss man doch darüber kommen.

Ergreifend in Wort und Bild ist die Schilderung des Verlustes der Fahne des 2. Bataillons 41. Regiments. „Die Fahne ist weder durch einen siegreichen Feind erbeutet, noch durch eine entmuthigte Truppe aufgegeben worden; ihre Hülle unter den Leichen ihrer tapfern Vertheidiger ist auf dem Schlachtfelde noch ein ehrendes Zeugnis gewesen für die Truppen, welchen sie vorangeweht hatte, bis die einbrechende Nacht sie den bittenden Blicken entzog." So schrieb Kaiser Wilhelm I. bei Verleihung der neuen Fahne.

Fügen wir noch hinzu, dass die Ausstattung mit zahlreichen gelungenen Illustrationen im Texte — ausser dem wirkungsvollen Titelbilde im Lichtdruck, „Getreu bis zu den Tod" — dem Buche zur grossen Zierde gereicht, so geschieht dies in der Absicht, der Verbreitung desselben förderlich zu sein.

Zur literarischen Illustration gehört — ausser einigen ganz netten Poesien — die in den Text eingeflochtene, ziemlich ausführliche Biographie Garibaldi's und die biographische Skizze über seinen Generalstabs-Chef, dem gewesenen Apotheker in Avignon, Bourdon, welcher 1860 auf Sicilien unter Garibaldi kämpfte, und sich dann General Bordone nannte. Dass dieser in seinem Werke über den Feldzug Garibaldi's behauptet, er sei vor Dijon von ungefähr 70.000 Preussen angegriffen worden, und selbst die parlamentarische Untersuchungs-Commission noch von 50.000 Preussen spricht, während General Kettler mit kaum 5.000 Mann dem, ihre Zuzüge von Mobilgarden, 17.600 Mann starken Garibaldischen Corps gegenüber stand, sei nur nebenbei erwähnt.

Oberst Finke.

Carolina Auguste, die „Kaiserin Mutter". Von Dr. Cölestin Wolfsgruber, Benedictiner zu den Schotten in Wien, f.-e. geistlicher Rath. Mit dem Bildnisse der Kaiserin-Mutter und einem Facsimile ihrer Handschrift. Wien 1893. Kirsch.

Die Geschichtsschreibung beschäftigt sich mit der Verherrlichung von Frauengestalten auf Thronen in herkömmlicher Weise nur dann, wenn es diesen Frauen beschieden war, als selbständige Regentinen in epochemachender Weise in den Entwicklungsgang ihrer Länder einzugreifen, oder wenn tragische Schicksale von historischer Bedeutung ihren Lebenslauf verdüsterten oder verkürzten.

Seltener kennt die Nachwelt die Verdienste solcher Fürstinen, die im stillen Gutes und Grosses gewirkt, und nur vom Drange edelster Weiblichkeit beseelt, die Erfüllung ihrer erhabenen Berufspflichten vor allem in der Bethätigung christlicher Nächstenliebe vom Standpunkte der „Landesmutter", im wahren und erleuchteten Sinne des Wortes suchten, und in nie ermüdender Beharrlichkeit bis an's Lebensende auch zu finden wussten.

Dr. Wolfsgruber schildert uns eine solche Fürstin, denn Kaiserin Carolina Auguste gehört zu den Bewunderungs- und Verehrungswürdigsten ihrer Art, und die Summe von Thatsachen ihres Strebens und Wirkens, mit welchen uns das Buch bekannt macht, rechtfertigt vollkommen die Begeisterung des Verfassers für Carolina Auguste! Auch sie musste durch Nacht zum Licht gehen! Es hat ihr an Tragik des Lebens in der jeder Frau empfindlichsten Form, vor ihrer Erhebung auf den österreichischen Thron nicht gefehlt.

Die Erzählung ihrer, unter Napoleon's Einflusse im Jahre 1808 aus politischen Gründen zustande gebrachten unglücklichen, niemals vollzogenen, im Jahre 1814 wieder getrennten und im Jänner 1816, nach Votirung einer aus fünf Cardinälen zusammengesetzten Congregation, vom Papste Pius VII. ungültig erklärten Ehe mit dem Kronprinzen von Württemberg, enthält mehr des Tragischen als mancher starke Frauencharakter zu ertragen vermöchte. In engelsgleicher Ergebung in ihr unverschuldetes Geschick, duldend und weinend, verbrachte die Prinzessin ihre schönsten Jugendjahre. Nur echter, im Herzen wohnender religiöser Sinn, wie er der Prinzessin Charlotte im höchsten Masse eigen war, konnte der unter solchen Erlebnissen naheliegenden Gefahr der Verbitterung des Ge-

müthes entgehen, und ihr, als sie 24 Jahre alt, unter dem Namen Carolina Auguste zur Gemahlin des Kaisers von Österreich vermählt und am 10. November 1816 zu Wien getraut worden war, die Liebe zur Menschheit wieder geben.

Die Ehe des Herrscherpaares war die denkbar glücklichste. In den ersten Jahren wurden grössere Reisen unternommen.

Die Genauigkeit und Lebendigkeit der Schilderungen der Reise, überhaupt aller Vorfälle, der Persönlichkeiten, kann der Verfasser nur Aufzeichnungen aus erster Hand verdanken und dadurch wird das Buch zur hochinteressanten Lectüre über Hofleben, Etiquette, und über den Verkehr der Kaiserin mit allen Schichten der Gesellschaft.

Mit freudigsten Bemühen war es der Kaiserin in erster Linie immer nur um die Zufriedenheit und das Wohl ihres innigst verehrten Gemahls, in zweiter Linie um die Zuneigung aller Völker ihrer Heimath zu thun, welche ihr stets in begeisterter Huldigung entgegen kamen und in ihr die, mit den höchsten Gaben des Geistes und Herzens geschmückte Monarchin und unermüdliche Wohlthäterin aller Hilfsbedürftigen verehrten.

So trug sie zu dem bekannten, damals mehr als sonst patriachalischen Verhältnisse zwischen Dynastie und Bevölkerung das Meiste bei.

Ihr ungemessenes Wohlthun war trotzdem stets mit weiser Erwägung aller einschlägigen Umstände verbunden. Es war immer eine, sie viel — und nach dem Tode des Kaisers Franz am 2. März 1835 fast ganz — in Anspruch nehmende Arbeit, niemals ein kaltes, bloss dem Gebote der Nothwendigkeit gehorchendes Almosengeben. Die Kaiserin selbst versagte sich Vieles, „sie trug geflickte Kleider, zögerte sich einen neuen Hut zu kaufen, weil sie das Geld für die Armen und für ihre grossartigen hochherzigen Stiftungen brauchte". O tempora, o mores!

Auch auf unseren Stand vergass Ihre Majestät nicht.

„Das Aufwachsen in der Kaserne — so schreibt der Verfasser — birgt für Töchter eigenthümliche Gefahren. Die menschenfreundliche Kaiserin suchte abzuhelfen durch Stiftung des Mannschaftstöchter-Erziehungs-Institutes, in welchem Töchter von Unterofficiren, zu braven, brauchbaren Dienstmädchen erzogen werden sollten." Nach zweijähriger Probe, am 21. Juli 1830, verfasste die edle Monarchin den Stiftsbrief, womit das Haus 72—73 in der Wiener Vorstadt Erdberg sammt Einrichtung und dazugehörigem Obst- und Gemüsegarten, dann 85.000 fl. Capital dem Hofkriegsrathe zur Gebahrung übergeben wurden.

Mit Codicill vom 16. Mai 1869 erfuhr die Stiftung, „weil die Zahl der auf erste Art verheiratheten, also in der Kaserne wohnenden Soldaten immer geringer wird" die Abänderung, es möge die alsdann lebende Kaiserin, wenn die Klasse der in der Kaserne zu erziehenden Kinder ganz aufhören wird, entscheiden, ob aus dieser Anstalt ein Waisenhaus für Soldatentöchter unserer tapferen Armee gemacht werden solle. Weil aber das ursprüngliche Kapital nicht hinreichte, bestimmte die hohe Stifterin für die Anstalt weitere 90.000 fl. und später — wegen der so sehr erhöhten Couponsteuer — nochmals 68.000 fl.

Am 9. Februar 1873 entschlief die Kaiserin kurz nach 12 Uhr mittags. Seine Majestät Kaiser Franz Joseph, Kronprinz Rudolph, die Erzherzoge Carl Ludwig und Ludwig Victor weilten an ihrem Sterbebette.

Mit Carolina Auguste schied in der That eine der edelsten Frauengestalten, die jemals einen Thron geziert, aus der Welt.

Unsere Zeit ist beinahe zu profan um solchen Edelmuth, solch' aufopfernde Hingebung an die Gebote der christlichen Nächstenliebe zu begreifen; wem aber der Sinn für wahrhaft religiöse Empfindungen nicht ganz abhanden gekommen ist, der wird sich an dem reichen Inhalte dieses vortrefflichen Buches erbauen und zur Einsicht kommen müssen, dass das Glück, irdische Güter zu besitzen, nur in der damit gegebenen Möglichkeit besteht, Gutes wirken zu können.

Oberst Finke.

* **Russische Meisterwerke mit Accenten.** Herausgegeben von Dr. P. von Mertschinski, kais. russ. Consular-Agent, und Dr. R. Abicht, Lector der polnischen und russischen Sprache an der Universität Breslau. Leipzig, 1893. Gerhard.

Unter den jüngsten Versuchen, Denjenigen, welche die russische Sprache erlernen wollen, praktische Behelfe zu bieten, nehmen die von Wolfgang Gerhard's Verlag in Leipzig veranstalteten Ausgaben einen hervorragenden Platz ein. Sie alle verfolgen den ausdrücklichen Zweck, dem Nichtrussen ein schnelles und müheloses Eindringen in den Geist der russischen Sprache zu ermöglichen. Ob und inwieweit dieser Zweck durch die bisher erschienenen Werke zu erreichen ist, muss freilich erst die Folgezeit lehren. Offen gesagt, können wir uns mit der Methode der Interlinear-Versionen a priori nicht recht befreunden; diese Methode folgt im allgemeinen dem Systeme Toussaint-Langenscheidt, welches zur Zeit seines ersten Bekanntwerdens viel Beifall fand, sich aber doch nicht bewährt hat. Der Altmeister des grammatikalischen Sprachstudiums, Comenius, hat den einzig richtigen Weg zur Erlernung fremder Sprachen gezeigt. Fast alle Grammatiker nach ihm sind diesen Weg mit Erfolg gewandelt, und es ist bis zum heutigen Tage nicht gelungen, seine Methode durch eine bessere zu ersetzen.

Interlinear-Versionen haben auf den ersten Anblick etwas sehr bestechendes, sie sind aber zu bequem und eingerichtet, um alle Anfänger über die Schwierigkeiten der Sprache mehr hinwegzutäuschen.

Dass diese Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen sind, betont die Vorrede zum gegenwärtigen Buche, indem sie richtig sagt: wer die russische Literatur voll geniessen will, der darf die Mühe nicht scheuen, die russische Sprache zu erlernen, welche schwer nur deshalb ist, weil selten ein guter Lehrer, fast noch seltener ein zuverlässiges Lehrbuch vorhanden ist.

Es gibt überhaupt keine Grammatik, welche einen Lehrer ersetzen kann. Einen solchen Ersatz zu versuchen, ist daher von Haus aus ein verfehltes Beginnen. Auch glauben wir kaum, dass sich ein ernster Lehrer findet, welcher sich herbeiliesse, seine Schüler nach Interlinear-Übersetzungen zu unterrichten.

Anders steht es mit den accentuirten Meisterwerken der russischen Literatur; dieselben bilden eine sehr geschätzte Bereicherung der Sprach-Literatur, und sind jedem Vorgeschrittenen für den Übergang zur Lectüre auf das wärmste zu empfehlen.

Wie wir uns überzeugt haben, ist das erste Probeheft (Der Schneesturm von L. Tolstoi) durchaus richtig accentuirt und mit gut leserlichen Lettern gedruckt, wodurch die rasche Ermüdung des ungeübten Lesers hintangehalten wird.

Die angekündigten Ausgaben mit deutschen Anmerkungen liegen uns noch nicht vor; wir möchten aber den Herausgebern empfehlen, hiebei die gründliche und geistvolle Methode Dr. Körner's sich zur Richtschnur zu nehmen.

V. M.

* **Anleitung zur Photographie für Anfänger.** Herausgegeben von G. Pizzighelli, k. und k. Major der Genie-Waffe. 5. Auflage. Taschenformat, 254 Seiten Text mit 142 Holzschnitten. 1893. Halle a. S. W. Knapp.

In der 5. Auflage hat das Büchlein im allgemeinen seinen Inhalt beibehalten, nur sind vom Verfasser verschiedene mehr oder weniger veraltete Apparate und Behelfe weggelassen und dagegen praktische, wirklich wertvolle Neuerungen der letzten Zeit aufgenommen worden, speciell ein Capitel über die Objective, über das Tonen der Abzüge, über Blitzlicht-Aufnahmen etc. Wenn ein Buch, wie das vorliegende, in dem Zeitraume von nicht ganz sechs Jahren die 5. Auflage erlebt, so ist schon diese seltene Erscheinung das beste Zeichen seines Wertes.

Seiner Übersichtlichkeit und Gründlichkeit wegen, können wir dieses Taschen-Hilfsbuch allen Liebhabern der Photographie nur bestens empfehlen. Der Anfänger findet darin auch eine Anweisung zur Anschaffung der Apparate unter Angabe der Preise.

Oberstlieutenant C. Volkmer.

rundzüge des Heerwesens der österreichisch-ungarischen Monarchie. Zusammengestellt von Adolph Strobl, k. und k. Major und Richard Schreyer, k. und k. Hauptmann des Generalstabs-Corps. Auszugsweiser Sonder-Abdruck aus dem III. Theile des Instructions-Buches für die Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres. 4. Auflage. Mit zwei Karten. Wien 1893. Druck und Verlag der kais. kön. Hof- und Staatsdruckerei.

Die Evidenthaltung der Veränderungen unserer Wehrgesetze sowie unserer es-Organisation, und deren zeitweise Publication in der systematischen An- ung des von den Verfassern herausgegebenen, allseitig auf das vortheilhafteste annten Lehrbuches, entspricht nicht nur dem Bedürfnisse für den Unterricht Einjährig-Freiwilligen, sondern vielmehr noch dem allgemeinen Bedürfnisse Stände, die sich für unsere Heeres-Einrichtungen interessiren. Welcher Stand te sich dem heute überhaupt entziehen, und so ist es angenehm, ein Buch der Hand zu haben, in dem man schnell dasjenige findet, was man braucht.

Die fortdauernde und, wie es scheint, vom endgiltigen Abschlusse noch lich weit entfernte Entwicklung und Ausgestaltung unseres Heerwesens — nflusst vom fieberhaften Wetteifer aller europäischen grossen und kleinen Staaten macht das sehr zweckmässig eingerichtete und durchaus nicht kostspielige h auch nützlich als Nachschlagebehelf für die Officiere aller Heereskörper.

Die gleiche Sorgfalt welche die Verfasser der ersten Ausgabe ihres In- ctions-Werkes zuwendeten, zeichnet auch die in Rede stehende Umarbeitung III. Theiles aus.

Ausser der etwas vereinfachten, gedrängten Anordnung des Stoffes im sen und ganzen, finden wir einzelne Richtigstellungen (beispielsweise der r des Pferdebedarfes im Kriege von 200.000 auf 160.000 Stück), dann im chnitte „Truppen" die jüngsten organisatorischen Neuerungen und die daraus ltirenden Standesveränderungen bei den Unterabtheilungen aller Waffen; die in den letzten Tagen bei den technischen Truppen in Fluss gerathenen Ver- erungen sind natürlich nur ankündigungsweise erwähnt.

An der Spitze der Absätze: Infanterie, Cavallerie, Artillerie befindet sich kurze Charakteristik der taktischen Bedeutung dieser Waffen. Es thut uns t leid, dass die Verfasser nicht in der Lage waren, an der Spitze des Ab- es „Jägertruppe" eine Charakteristik der besonderen Bestimmung dieser Art anterie zu bringen, weil die officiellen Vorschriften besondere Bestimmungen Jägertruppe bis heute noch nicht kennen. Worin diese zu bestehen hätten, über haben wir schon so oft als möglich, uns auszusprechen die Gelegenheit ugenommen. Ob sich nicht auch die bosnisch-hercegovinischen Truppen für ndere Zwecke ausbilden liessen, wäre wohl ebenso zu erwägen, wie die Frage u die Jäger eigentlich da sind?

Und da wir heute schon einmal verstimmt sind, so sei an dieser Stelle aus- prochen, dass uns der Wortlaut „die Landwehr ist im Kriege zur Unterstützung Heeres u. s. w. bestimmt" nicht gefällt. Entsprechender dürfte er lauten: „Die ndwehr ist im Kriege zu gleicher Verwendung wie die gemein- me Armee berufen". Über die Bedeutung des Wortes „Unterstützung" in n Sinne, wie solche hier gemeint ist, können Angehörige des Heeres oder der dwehr allerdings nicht zweifeln; aber Personen ausserhalb des Heeres und der den Landwehren könnten den Sinn der Worte erörtern, sobald man der Unter- tzung bedürfen sollte. Alles schon dagewesen! Selbstverständlich kann diese merkung unsere Meinung von der Vortrefflichkeit des vorliegenden Heftes nicht rren und muss dasselbe Jedermann bestens empfohlen werden.

Oberst Finke.

Die Consequenzen der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in d österreichisch-ungarischen Armee. Separat-Abdruck aus d „Reichswehr". Wien 1893. Verlags-Anstalt „Reichswehr".

Infolge unserer dualistischen Verfassungs- und Wehreinrichtungen, stehe wir auch der Frage der zweijährigen Dienstzeit dualistisch gegenüber. Währen dieselbe für unsere beiderseitigen Landwehren — ganz besonders für die di seitige — acut ist, kann sie für die „gemeinsame Armee" noch nicht einmal a actuell angesehen werden. Man besitzt bei uns aber mehr wie ingnu Material und Erfahrung genug, um über die Consequenzen einer kürzeren, a der dreijährigen Dienstzeit in's Klare zu kommen.

Die letzten Consequenzen konnte man bis heute wohl nicht ziehen; w jedoch den Entwicklungsprocess unserer Landwehr-Einrichtungen aufmerks und vorurtheilslos verfolgte, wird sich darüber klar sein, dass das, was dieser Institution zu erwarten, bez. zu hoffen sein wird, hauptsächlich in Qualität ihrer Cadres zu suchen ist. Dass wir darunter in erster Linie die Q lität des Officiers-Corps und der Unterofficiere verstehen, ist wohl selbstv ständlich. Und darin würde, wie auch die „Reichswehr" hervorhebt, das wichtig und schwierigste Moment für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit i der gemeinsamen Armee gegeben sein.

Über die Qualität des Officiers-Corps brauchen wir keine Worte zu v lieren. Es steht auf gleicher Höhe mit jedem anderen und arbeitet unverdr an seiner Vervollkommnung. Minder günstig liegen die Dinge bezüglich d Unterofficiere und ohne ein Berufs-Unterofficiers-Corps, zum mi desten in der Anzahl der Feldwebel (Wachtmeister) und Zug führer aller Truppenkörper, ist an die Einführung der zw jährigen Dienstzeit nicht zu denken.

Man bedarf des Berufs-Unterofficiers, so nennen wir der Kürze halb denjenigen, welcher 10 bis 12 Jahre zu dienen sich verpflichtet, nicht bloss f Ausbildung der Mannschaft, zum Drill, man bedarf seiner viel mehr im Ern falle, zur Unterstützung der Führung im Gefechte, da, wo Umsicht, Impul Beispiel, Pflichtgefühl wirken müssen. Man schreibt immer von dem, was d Infanterist (beispielsweise) heutzutage alles leisten soll. Er kann es in zw Jahren auch erlernen, wenn man die Zeit so benützt, wie es die verkürz Dienstpflicht erfordern wird, aber Unterofficiere von Ansehen, die gleichzeitig imstande sind, Abtheilungen nach grossen Verlusten an Officieren auch in der Stärke von Compagnien, im Gefechte mit Geschicklichkeit zu führen, die kann man in zwei Jahren nicht heranbilden. Dazu sind entschieden besondere Unter officierschulen erforderlich.

Wenn der Verfasser der Artikel-Serie in der „Reichswehr" mit Recht be merkt, dass die Schul-Compagnien vom Jahre 1851 ihren Zweck verfehlt hatten so beweist das noch nicht, dass sich die Sache nicht besser machen liesse. Jene Schul-Compagnien waren Versorgungs- und Erziehungs-Anstalten, in welchen die Zöglinge mehr für den Officiersberuf — nach damaligen Begriffen — als für den Unterofficierdienst instruirt wurden. Keinesfalls wären Unterofficierschulen, wie sie bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit unvermeidlich sein würden, auf der Basis von Erziehungsanstalten für Kinder (wie seinerzeit) zu errichten. Eine Grundbedingung wäre ausser der nothwendigen geistigen und moralischen Veranlagung, bereits ausgesprochene physische Tüchtigkeit, aus leicht begreiflichen Rücksichten. Im übrigen müssen die materiellen Vortheile, welche den Unterofficier an seine Stellung fesseln sollen, künftig doch so geregelt sein, dass die Stellung begehrenswert wird.

Die Regulirung der Unterofficiers-Frage in diesem Sinn könnte aber sofort in Angriff genommen werden. Wozu erst auf di zweijährige Dienstzeit warten. Kommt sie, so wäre damit bereits für den Bedar an Unterofficieren besserer Qualität vorgesorgt! Kommt sie nicht, so würden m

Unterofficiere auch bei Aufrechthaltung der dreijährigen Dienstzeit vom ...ten Nutzen sein! Der Unterofficier-Misère abzuhelfen, ist ... der allerdringlichsten Angelegenheiten.

Im Falle es nun bei unserer „gemeinsamen Armee", bei buchstäblicher ...führung der allgemeinen Wehrpflicht, zur zweijährigen Dienstzeit käme, ...mit man ja gar nicht prima furia, sondern schon aus finanziellen Gründen in angemessener Vertheilung des Überganges auf ...rere Jahre vorzugehen brauchte, so würde sich unsere jährliche ...utenquote namhaft steigern. Deutschland gegenüber befänden wir uns hiebei ...r angenehmen Lage, dass von Neuformationen bei der Hauptwaffe, bei der ...terie, abgesehen werden könnte, und nur bei der Cavallerie, der Artillerie ...den technischen Corps etc., die entsprechende Vermehrung erforderlich wäre.

Neben der in diesem Falle unbedingt sich ergebenden, so wünschenswerten ...deserhöhung der Infanterie-Unterabtheilungen des Heeres, womit wohl der ...te Theil der Rekrutenvermehrung seine Verwendung fände, dann ausser den ...eilen der anderen Waffen, würde wahrscheinlich noch ein recht ansehnlicher ...eil für die beiden Landwehren entfallen, und damit diese den Verhältnissen ...stehenden Heeres immer näher gebracht werden.

Das ist es, was wir vornehmlich wünschen, und worin wir eine der ...hmsten Consequenzen der zweijährigen Dienstzeit erblicken würden.

Alle sonstigen Erwägungen, welche für oder gegen diese Neuerung in ...rreich-Ungarn sprechen, sind in dem vorliegenden Separat-Abdrucke aus der ...ehrwehr" recht sachlich zum Ausdrucke gebracht. Dass die Ungleichheit ...Dienstzeit für die verschiedenen Waffengattungen im Hinblicke auf mannig...e sprachliche und kulturelle Schwierigkeiten nicht zu umgehen sein wird, ...kaum zu bezweifeln, dass aber Mittel gefunden werden können, um dieselbe ...illiger und gerechter Weise zu compensiren, scheint uns ebensowenig aus...schlossen. Schliesslich gibt es gar keine staatliche Einrichtung, die nicht um ...Interessen des Ganzen willen, in manchen Fällen die Interessen Einzelner zu ...etzen gezwungen ist.

Wer sich mit der Frage näher vertraut machen will, dem wird das hier ...prochene Heft gewiss gute Dienste leisten. Oberst Finke.

...bständige Patrullen. Von Hauptmann Freiherr von der Goltz. Zweite Auflage. Berlin 1893. E. S. Mittler & Sohn.

Die erste Auflage der uns vorliegenden Broschüre hat von sich reden ...macht.

Auch in unserer Armee hat die Frage Wiederhall gefunden und ist von ...geführter Feder behandelt worden.

Die zweite Auflage will die Lösung der Frage beschleunigen. Der Verfasser ...eichnet dieselbe als dringend. „Wir sind überzeugt," so schliesst seine Bro...üre, „dass der kommende Krieg in allen Armeen in der von uns angedeuteten ...r ähnlichen Form eine intelligente, sich frei bewegende Truppe schaffen wird; ...hten wir, denen so reichliches Material an intelligenten Leuten in unserer ...mee zur Verfügung steht, mit der Einführung dieser Art von geschulten ...uelkämpfern die Ersten sein."

Die vorliegende Broschüre vermag nicht vollends zu befriedigen, so ...r man anerkennen muss, dass der Verfasser Gefühl für eine Forderung hat, ...elche sich mehr oder weniger jedem denkenden Militär aufdrängt: Mittel zu ...den, um die Wirkungen der feindlichen Feuerwaffen moderner Systeme im ...mpfe halbwegs erträglich zu machen.

Hauptmann von der Goltz will dies durch seine „selbständigen Patrullen" ...eichen; er sagt was er will, bleibt uns aber in seiner Broschüre die Antwort ...ziemlich schuldig, wie er dies zu erreichen hofft. Was seiner Abhandlung ...rhaupt fehlt, ist das Überzeugende, selbstverständlich so weit man dies ...einer Frage verlangen kann, auf welche erst der Ernstfall die Antwort geben

kann. Die Broschüre ist ganz anregend geschrieben, enthält sehr viel Wahres, — aber sie spricht nicht sehr zur Sache und befriedigt denjenigen nicht, der sich speciell für diese interessirt.

Wie überhaupt die momentweise Darstellung des Angriffes der Zukunft, etwas stark an einen „Normalangriff" erinnert, möchten wir speciell die Durchführbarkeit der folgenden Ansicht des Verfassers entschieden bezweifeln: „Sobald das Sturmtreffen das schiessende Feuertreffen erreicht hat, nimmt es auf der ganzen Linie das Gewehr zum Sturm und schreitet rüstig weiter. Vielleicht empfiehlt es sich jetzt, aus der Linie die Compagnie-Colonnen herzustellen, um eine grössere Stosskraft und den nöthigen Raum in den Intervallen zur Aufnahme des mitvorwärtsschreitenden Feuertreffens zu erhalten."

Wir glauben, dass dieses „vielleicht" viel leichter geschrieben als gethan sein dürfte! Die Stosskraft müssen die Reserven schaffen, für die Intervalle dürften die feindlichen Kugeln sorgen.

Der Verfasser steht hinsichtlich der Ausnützung der Dunkelheit für taktische Zwecke, mit Fritz Hoenig ziemlich im Widerspruche, doch glauben wir mit Recht. Es fällt ihm keineswegs ein, im Kriege die Nacht zum Tage machen zu wollen; doch erkennt er in der zweckmässigen Ausnützung der Dunkelheit der Nacht, immerhin eines der Mittel, um die verheerenden Wirkungen der modernen Feuerwaffen abzuschwächen. Vorläufig erachten wir dieses Mittel mindestens für ebenso gut, wie jenes der „selbständigen Patrullen", welchen übrigens nicht das letzte Wort gesprochen sein soll.

Ir.

Leitfaden für den k. und k. Officier in seinen dienstlichen Personal-Angelegenheiten. Von Leopold Hofbauer, k. und k. Oberlieutenant und Regiments-Adjutant im Infanterie-Regimente Grossherzog von Baden Nr. 50. 2. Auflage. Wien. 1892. L. W. Seidel & Sohn.

Dieser „Leitfaden" hat vor den meisten unserer weitläufigen Administrations- und Dienstesvorschriften-Hilfsbücher, einschliesslich der verschiedenen Geschäftsstyle, den grossen Vorzug, dass er die Personal-Angelegenheiten der Officiere, dienstlicher wie privater Natur, letztere insoweit, als sie zu Institutionen in Beziehungen stehen, die im Interesse der Officiere geschaffen wurden, in gedrängter Form und doch für den täglichen Gebrauch genügend zusammenfasst.

Wir glauben gern der Versicherung des Verfassers, dass in seiner aus mehr als dreissig Dienstbüchern und Vorschriften zusammengezogenen Arbeit nichts Wesentliches weggeblieben ist. Dieselbe macht uns überdies in der Fassung jener Absätze, welche gewisse empfindliche Seiten unserer Standesverhältnisse berühren, den angenehmen Eindruck edlen Sinnes und des sehr löblichen Bestrebens, den Kameraden nützlich zu sein.

Die Gliederung des ganzen Stoffes nach Schlagworten in alphabetischer Ordnung ist sehr zweckmässig und erleichtert die Auffindung dessen, was gesucht wird.

So finden wir beispielsweise unter *A*: Ablegung der Charge, freiwillig, ehrenräthlich; Activirung von Reserve-Officieren, Übersetzung derselben zu Berufs-Officieren, Adel, Albrechts-Fond, Ausser Dienst, Austritt; unter *V*: Versorgung, Pensionirung im Zusammenhange mit der Superarbitrirung, Invalidenversorgung, Pensionsnormale, Verwundungszulage.

Die Absätze: Commandoführung (zu welchem wir auch noch als Punkt 6 das Regiments-Commando hinzuwünschen würden), Ehrenrath, Geschäftsordnung (dieser sehr sachgemäss), Pferdebeschaffung, sind ausführlicher behandelt.

Demungeachtet ist der „Leitfaden", der sich, wie die baldige Herausgabe einer zweiten Auflage beweist, mit Recht des allgemeinen Beifalls erfreut, gewiss

noch mancher Verlängerung fähig. Die Einstellung der Kaiser Franz Joseph-Stiftung, der Officierstöchter-Erziehungs-Anstalt in Hernals und vielleicht noch einer oder der anderen ähnlichen, in Ansehung ihrer Bestimmung nur mit wenigen Worten skizzirt, dürfte nicht überflüssig sein, wenngleich das Bestehen dieser Institutionen für die grosse Mehrzahl von Officieren, und namentlich der jüngeren Officiere, von geringerem Interesse ist, als der Albrechts-Fond.

O. F.

Kleine Chronik der kön. preussischen Garde. Eine Zusammenstellung denkwürdiger Tage aus der Geschichte des Garde-Corps und seiner einzelnen Truppentheile. Von J. Lill. Berlin, W. 1893. S. Gerstmann.

Die Anlage dieser Publication entspricht ganz dem, was man Chronik nennt. An ihrer Spitze steht die Ordre de bataille des kön. preussischen Garde-Corps in seinem gegenwärtigen Bestande; dann folgt die chronologische Aufzählung aller hervorragender Momente der kön. preussischen Garde vom Jahre 1701 her, dem Krönungsjahre des Kurfürsten Friedrich III. als Friedrich I. König in Preussen, bis auf den heutigen Tag.

An die Stelle der damals bestandenen Schweizer Garde, der Garde zu Fuss und Garde zu Pferde, an deren Spitze der König in Berlin einzog, wo er von den „Gend'armes, den Grand Mousquetaires und den Grenadiers à cheval" empfangen wurde, ist im Laufe von nahezu 200 Jahren das Garde-Corps mit seinen zwei Infanterie-Divisionen, einer Cavallerie-Division von vier Brigaden, einer Artillerie-Brigade nebst den zugehörigen technischen Truppen der Garde getreten.

1730 war das Leib- oder Königs-Regiment, das sich aus den grössten und schönsten Leuten des In- und Auslandes rekrutirte und „einen Weltruf militärischer Seltenheit genoss", der Stolz Königs Friedrich Wilhelm I.

Herrliche Kriegsthaten von Malplaquet bis St. Privat und Paris füllen die Blätter dieser Chronik.

„Eine Bataille ist nicht verloren, bevor die Garde du Corps gekämpft; ich attakire!" rief Rittmeister von Wackenitz in einem kritischen Augenblicke vor dem Siege von Zorndorf dem Könige zu. Das ist prächtig!

Auch andere wichtige historische Ereignisse finden in der Broschüre Erwähnung, soferne sie in Beziehungen zur Garde stehen. Unter diesen der Tod Kaisers Franz I. von Österreich, 2. März 1835, als Chef eines Garde-Grenadier-Regimentes; die Hilfeleistung eines Garde-Commandos beim Brande in Hamburg 1842; die Einführung des Zündnadelgewehres 1849, dann der Stechschloss-Zündnadelbüchse bei dem Garde-Jäger- und Garde-Schützen-Bataillon 1868; des aptirten Zündnadelgewehres 1872, die Manöver des Garde-Corps vor den Kaisern von Österreich und Russland am 7. September 1872; das Exercieren des Garde-Husaren-Regimentes auf dem Bornstädter Felde vor dem Kronprinzen Rudolph von Österreich und dem Herzoge von Aosta am 12. Juni 1882; der Tod Kaisers Wilhelm I., 9. März 1888, und des Kaisers Friedrich III., 15. Juni 1888.

Für den populären Zweck solcher Gedenkblätter empfiehlt sich die hier eingehaltene einfache Broschürenform mehr als die tabellarische. Wir können die vorliegende Arbeit sehr zur Nachahmung empfehlen.

O. F.

Der geographische Unterricht nach den Grundsätzen der Ritter'schen Schule, historisch und methodologisch beleuchtet von Dr. phil. Hermann Oberländer, weiland Seminar-Director in Pirna. 5. vermehrte und theilweise umgearbeitete Auflage, herausgegeben von Dr. Ludwig Gäbler. Grimma 1893. Gensel.

Die Grundsätze, welche im Laufe der Zeiten für den geographischen Unterricht als massgebend erachtet wurden, waren ebenso wechselvoll wie der Begriff vom Umfange und Wesen der geographischen Wissenschaft selbst.

Während man vor Ritter das politisch-statistische Element in den Vordergrund stellte, und die Behandlung der physischen, rein natürlichen Verhältnisse vernachlässigte, ist man nunmehr gerade zum Gegentheile übergegangen.

Und doch wird, wie Daniel mit Recht bemerkt, weder die Schule noch die Praxis sich der politischen Geographie, mit der Strenge der neuen Theorien entschlagen können. Auch die von Ritter geforderte Darlegung der Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen der geographischen Elemente, erfährt schon eine verschiedene Würdigung.

Die „Schulgeographie" hält zwar noch daran fest, die „wissenschaftliche Geographie" geht aber schon in dieser Beziehung ihre eigenen Wege, indem sie zwar eine umfänglich begrenzte Wechselwirkung der geographischen Elemente zugibt, aber die Einwirkung aller insgesammt auf den Menschen, seine Geschicke und Kultur abweist.

Bei dieser Sachlage und der sich aus derselben ergebenden Unklarheit und Ungleichmässigkeit in den beim geographischen Unterricht einzuhaltenden Normen, kann das vorliegende Buch für den Lehrer sowohl als für jeden, der sich mit der geographischen Wissenschaft eingehend befasst, nur höchst erwünscht sein. Es enthält sowohl Geschichte und Methodik des geographischen Unterrichtes als eine ausführliche Darlegung der Grundzüge der vergleichenden Erdkunde, endlich reiche, mit treffenden Bemerkungen versehene Literatur-Verzeichnisse.

Ursprünglich von Dr. Oberländer in drei Auflagen: 1869, 1875 und 1879 verfasst, hat das Buch nach seinem im Jahre 1885 erfolgten Tode, durch dessen Schüler, den Schuldirector Ludwig Gäbler, die 1887 erschienene vierte, und endlich die vorliegende fünfte Ausgabe erlebt.

Dieselbe ist bis auf die neueste Zeit fortgeführt und durch ganz neue Abschnitte vermehrt.

Das Buch besteht aus zwei Theilen. Der erste Theil beginnt mit einer historischen Beleuchtung der geographischen Literatur und des geographischen Unterrichtes vor der Reformation durch Ritter. Hierauf wird dessen Leben und Wirken, die von ihm als Schöpfer der neueren Erdkunde eingeschlagene Richtung, sowie die verschiedene Würdigung, welche seine Schule in der wissenschaftlichen Geographie der Gegenwart gefunden, eingehend geschildert.

Auf die Besprechung der wichtigsten methodologischen Abhandlungen und Schriften, die auf Ritter's Principien fussen, folgt eine nähere Erörterung der verschiedenen Lehrbücher, welche das Gesammtgebiet der Geographie behandeln und im weiteren Anschlusse eine Darstellung des Wesens der vergleichenden Erdkunde sowie ihrer Verwertung im Schulunterrichte.

Mit einem 50 Seiten umfassenden, mit kurzen kritischen Bemerkungen versehenen Verzeichnis der auf den einzelnen Gebieten der Geographie erschienenen wichtigeren, neueren Werke schliesst der erste Theil.

Im zweiten Theile wird jedes der geographischen Elemente, welche bei Betrachtung eines Erdraumes in's Auge zu fassen sind, als: Geographische Lage, wagrechte und senkrechte Gliederung, geologischer Bau, Wasser, Klima, Pflanzenwelt, Thierwelt, endlich der Mensch, beleuchtet und mit einer Untersuchung des Einflusses auf das Kulturleben und die Geschichte des Menschen abgeschlossen.

Zahlreiche Beispiele aus der besonderen Geographie der einzelnen Länder erläutern die aufgestellten Grundsätze.

Der Stoff ist den besten und zumeist auch neuesten Quellen der Ritterschen Schule entnommen und entweder wörtlich nach den betreffenden Autoren wiedergegeben, oder nach deren Ideen frei bearbeitet.

Das Buch enthält, wie kaum ein zweites, eine Fülle von Material in präciser, klarer und geistvoller Darstellung. Es kann als unstreitig beste Leistung auf dem Gebiete geographischer Methodik, jedem Lehrer der Geographie wärmstens empfohlen werden.

K. v. H.

Der Felddienst in der russischen Armee. 1. Das russische Felddienst-Reglement im Vergleiche zu der deutschen Felddienst-Ordnung und dem „Reglement sur le service des armées en campagne." 2. Die Jagdcommandos. Von Freiherr von Tettau, Premier-Lieutenant im Pommerschen Fusilier-Regiment Nr. 34. Berlin 1893. Liebel.

Premier-Lieutenant Freiherr von Tettau beschäftigt sich seit einer Reihe von Jahren mit russischer Militär-Literatur. Ihm verdanken wir die Übersetzung der Dragomirow'schen Schriften, ferner eine allseitig sehr gelobte „Militärisch-statistische Beschreibung der Kosaken-Heere" u. A. m., kurz Freiherr von Tettau ist auf diesem Gebiete zur Autorität geworden, das in diesem Buche Gebrachte kann daher als authentisch angesehen werden.

Was nun die in der ersten Abtheilung des Buches enthaltenen vergleichenden Untersuchungen betrifft, so säumen wir nicht, gleich von vornherein zu erklären, dass grosse principielle Unterschiede in den Felddienst-Vorschriften der oben genannten drei grossen Armeen nicht zu entdecken sind.

Immerhin empfiehlt es sich, im Kriegsfalle auch mit den Details des gegnerischen Nachrichten- und Sicherheits-Dienstbetriebes vertraut zu sein und die Unterabtheilungen damit bekannt zu machen, weshalb man bei Zeiten daran denken muss, die instructiven Behelfe verfassen und je nach der Dringlichkeit früher oder später vertheilen zu lassen.

Zumeist darin besteht der praktische Nutzen der heutzutage so beliebten vergleichenden Studien, dass deren Resultate verwertet werden, namentlich dann, wenn sie Dinge betreffen, die für das Allgemeine so nothwendig sind, wie das tägliche Brot.

Indessen, trotz aller Übereinstimmung der Grundregeln und des grössten Theiles der Detailvorschriften wird jede Heeresleitung und jede Truppenführung bemüht sein, ihren eigenen Weg zu gehen und nach Mitteln der Überlegenheit suchen. Dazu bietet der Nachrichten- und Sicherheitsdienst im Ernstfalle mindestens ein eben so weites Feld als Angriff und Vertheidigung, natürlich nicht in seinen kleinen, sondern nur in seinen grösseren Aufgaben.

Das vorliegende Buch gibt uns nun Anlass zur Erörterung einzelner, wie wir glauben wichtiger Fragen und wollen wir sofort an die Bemerkung des Verfassers anknüpfen, es sei die Rolle unklar, welche das russische Felddienst-Reglement der Cavallerie der Infanterie-Divisionen bez. Armee-Corps bei der Marschsicherung zuweist. Diese Unklarheit gelangt auf Seite 11 dadurch zum Ausdrucke, dass die für Deutschland und Frankreich systemisirte selbstständige Cavallerie zum Aufklärungsdienste vor der Front der Armee, bei Russland, d. h. vor der Front der russischen Armee fehlt.

In der Wirklichkeit dürfte sich diese Unklarheit schwerlich bestätigen. Es ist nicht wahrscheinlich, dass im russischen Heere die bei anderen Armeen bewährte Verwendung der Cavallerie unterbleiben wird, weil dieselbe im Felddienst-Reglement nicht vorgeschrieben ist.

Die massgebenden Autoritäten sehen überhaupt in den grossen Cavalleriekörpern vor der Front der Armeen, eine Operations-Schablone, an der es nichts zu ändern gibt.

Bekanntlich wiederholen sich aber einmal dagewesene Kriegslagen selbst auf denselben Kriegsschauplätzen nicht oder wenigstens nicht so, um sich auf eine genaue Wiederholung dessen, was früher da geschehen, einrichten zu können. Auf nochmaliges Eintreten solcher Verhältnisse wie jene, welche bei der deutschen III. Armee nach der Schlacht bei Wörth auf dem Vormarsche gegen die Marne und vom 23. August ab bei der III. und IV. Armee in der Bewegung auf Sedan vorgekommen sind, kann Niemand rechnen.

Aus der vortrefflichen Schilderung der Thätigkeit der bei diesen Armeen während der angedeuteten Operationen in Verwendung gestandenen grossen Cavallerie-Körper in dem Aufsatze „Cavallerie vor" (Organ, XLVI Band, 5. Heft) geht hervor, dass den Detachements und deren Führern das Hauptverdienst an

den Ergebnissen des Nachrichtendienstes gebührt und dass selbst die Divisions-Cavallerie trotz der vorgeschobenen Cavallerie-Divisionen Gelegenheit gefunden hat, sich sehr nützlich zu machen, dass also wegen der Unthätigkeit der feindlichen Cavallerie-Divisionen — im Nachrichten- und Sicherheitsdienste — die deutschen Cavallerie-Divisionen immer nur den Rückhalt für ihre Detachements zu bilden hatten. Wie die Dinge unter Umständen doch hätten minder glatt verlaufen können, darauf deuten die in derselben Arbeit vorkommenden Bemerkungen hin, u. z.: „In welche Lage wäre die IV. Cavallerie-Division (während des Vormarsches von der Mosel an die Marne) gekommen, wenn Marschall Mac Mahon seine Manöver durch einen grossen Cavallerie-Vorstoss auf der Chalons-Strassburger Chaussée maskirt hätte oder wenn die französische Offensive von Südwesten her wieder aufgenommen worden wäre" und wieder: „Nun denke man sich aber einen Napoleon I. an der Spitze der 150.000 Franzosen bei Vouziers, entschlossen, einen seiner Tigersprünge von 1814 zu machen. Dann wird die Maas-Armee mit Übermacht überraschend in der Flanke angefallen, trotzdem sie 12.000 Reiter vor der Front hatte."

Damit soll nur gesagt sein, dass die Leistungen der Cavallerie-Divisionen vor der Front der Armeen im Jahre 1870 durch Umstände begünstigt wurden, auf deren Zutreffen Niemand sicher rechnen darf.

Nehmen wir aber an, es seien beiderseits gleiche materielle und moralische Kräfteverhältnisse vorhanden, wie dies bei Eröffnung eines Feldzuges meist vorkommen wird oder denken wir uns den Gegner ganz überlegen an Cavallerie, so gelangen wir zur Erkenntnis des Irrthums, die Aufklärung durch Hinausschiebung der disponibeln Cavallerie-Massen mit einigen reitenden Batterien, allein als gesichert zu betrachten.

Kommt es ja bei Friedensübungen grosser Heereskörper vor, dass die Aufklärungsthätigkeit der beiderseitigen Cavallerie-Brigaden oder Cavallerie-Divisionen nach dem ersten Zusammentreffen der Gros sich geradezu aufhebt und die Truppen-Commandanten vergeblich auf Meldungen warten. Die Detachements sind es auch hier, die am ehesten und am besten melden. Sonst müssen die Schiedsrichter und die Übungsleitung die Sache wieder in Gang bringen.

Im Ernstfalle soll der Schleier, welcher die feindliche Front in unendlicher Ausdehnung deckt, zerrissen werden und erst dann die eigentliche Aufklärung beginnen, denn „das Durchstossen des Cavallerie-Schleiers, wenn auch mit noch so glänzendem Gefechte hat gar keinen Zweck, wenn nicht unmittelbar nach dem Gefecht ein ausgiebiger Patrullengang beginnt."

Der Schleier mit unendlicher Ausdehnung hat dagegen den Nachtheil — beim Freunde wie beim Feinde — „zur Kräftezersplitterung zu führen, das Terrain doch nicht dicht genug abzuschliessen und jedem zielbewussten Angriffe zum Opfer zu fallen."

Der sichere Erhalt der nöthigen Aufklärungen wird dadurch schwierig.

General Pusyrewski vertritt die in der russischen Armee sehr verbreitete Meinung, „dass ein kühner Officier mit zwei gewandten Reitern besser überall hin vordringen und mehr in Erfahrung bringen könne, als eine starke Cavallerie-Abtheilung; da solche Patrullen aber nicht die geringste Widerstandsfähigkeit besitzen, bleibe die Vorschiebung einer bedeutenden Cavallerie-Masse eine nützliche Massnahme."

Wie kann nun der Schwäche des Cavallerie-Schleiers im defensiven Sinne mehr Kraft und dem offensiven Aufklärungszwecke mehr Nachdruck, mehr Rückgrat verliehen werden? Nur durch reichlicheren und rascheren Nachschub an Infanterie als es in den letzten grossen Kriegen üblich war.

Wird damit einerseits der geschickten Cavallerieführung die Möglichkeit geboten, die feindliche Attake unter das eigene Infanterie-Feuer zu locken, wie es ja gegenwärtig schon bei grossen Friedens-Übungen zuweilen zu bemerken ist und wozu es nicht einmal des Auftretens grosser Massen bedarf, so wird andererseits durch das rasche Vorschieben von starken Infanterie-Abtheilungen auf wichtige Punkte, Raum gesichert und auch eine günstigere Lage für die bevorstehende Entwicklung der nachrückenden Colonnen geschaffen.

Diese Aufgaben hatten wohl die Vorhuten von jeher zu erfüllen, jedoch
n dem Sinne, welcher sich aus der engeren Verbindung von weiter als
orgeschobenen Infanterie-Abtheilungen mit dem Aufklärungs-Dienste der
Cavallerie-Körper ergibt. Je weiter das Vorschieben nothwendig wird,
tärker muss die Infanterie sein, welche dazu bestimmt ist, besonders dann,
er Zusammenstoss mit dem Gegner unmittelbar bevorsteht.

Beispielsweise dürfte für eine Cavallerie-Division die Tête-Brigade des
selben Communication vorgehenden Armee-Corps ein hinreichend kräftiger
hub sein, welcher je nach Bodengestaltung, Wegbarkeit etc. in zwei oder
en Gruppen auf gleicher Höhe nachzurücken hätte.

Den Einwand der Kräftezersplitterung könnten wir für diese Massregel
gelten lassen, weil im Falle des Gefechtes unsere rückwärtigen Colonnen
in derselben Zeit aufschliessen können, wie die der feindlichen Vorhut
lgenden Colonnen.

Dem Telegramme Moltke's an die III. Armee (10. August 1870): „Caval-
eit vor" folgte das erläuternde Schreiben mit dem Befehle, diese Caval-
durch weit vorgeschobene Avantgarden zu unterstützen.

Beim Nachdenken über diese Verfügung und über die Bestimmungen des
eben Felddienst-Reglements, endlich über die Meinung Pusyrewski's
wir zur Erkenntniss gekommen, dass eine solche Verbindung zwischen
lerie und Infanterie unabweislich nothwendig ist. Wenn wir damit auch
in allen Theilen das Richtige getroffen hätten, so ist damit vielleicht
Anlass gegeben, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen.

Man kann nicht immer bei dem bleiben, was das letzte Mal giltig war
riege gibt oft Neues, Überraschendes den Ausschlag, mag es nun in der
ng der Operationen, in der Taktik, in der Bewaffnung, in der Organisation
entfaltung) u. s. w. liegen. Wer einzig von retrospectiver Weisheit lebt,
im Kriege nicht aufkommen. Auf das was kommen wird, müssen die Ge-
n mehr gerichtet sein, als auf das, was war, und in dieser Hinsicht kann
unseren russischen Kameraden das Zeugnis nicht versagen, dass sie sehr
en sind, vorzudenken. Dabei vergessen sie aber des Alten nicht, namentlich
r guter Suwarow'scher Lehren.

Dieses Streben unserer russischen Kameraden verhindert indess nicht, dass
ch da auch Vorschriften vorkommen, die als veraltet gelten können. So z. B.
zur Versehung des Sicherheits-, bez. Vorposten-Dienstes — wie es im Buch
— der Verschiedenartigkeit der Sachlage entsprechend entweder Cavallerie
Infanterie bestimmt. Der Verfasser weist darauf hin, dass der französische
rheitsdienst (service de sûreté) fast ausschliesslich der Infanterie anvertraut
nd dort angenommen wird, die Cavallerie könne nur selten, und nur wenn
Feind entfernt ist, beide Aufgaben (Aufklärungs- und Sicherheits-Dienst)
len. Die deutsche Felddienst-Ordnung überträgt aber den Vorposten Auf-
ng und Sicherung bei Verbindung beider Waffen; das russische Regle-
endlich stellt das Versehen des Sicherheits-Dienstes durch Infanterie als
ahme hin.

An diesem Grundsatze mag wohl die Beschaffenheit des Landes Schuld
n, doch ist leicht vorauszusehen, dass man beim Verlassen der sarmatischen
e, es so machen wird wie alle Anderen. Natürlich, so lange die grossen
llerie-Körper, deren Russland mehr wie jede andere europäische Grossmacht
zt, sich vor der Front der Armee befinden, muss die Verbindung beider
en (Cavallerie und Infanterie) im Sicherheitsdienste, von der Möglichkeit und
elligkeit abhängen, mit welcher die aus Infanterie bestehenden starken
tgarden nachgeschoben werden können.

Wie wenig eine Cavallerie-Division nützt, wenn es ihr im geeigneten
nde an Infanterie fehlt, davon gibt die Division Edelsheim in den Tagen
24. bis zum 27. Juni 1866 ein eclatantes Beispiel. Warum dieselbe am 27.
energisch eingegriffen hat, während die Cavallerie-Brigaden der Süd-Armee,
im denkbar ungünstigsten Terrain, am 24. Juni desselben Jahres sich mit
n bedeckten, gehört auf ein anderes Blatt.

Mit der vom Verfasser am russischen Infanterie-Sicherungssystem getadelten Zersplitterung der Kräfte infolge der Annahme des Vedetten-Systemes, gegenüber dem, auch bei uns üblichen Feldwachen- und Unterofficiers-Posten-System, hat es seine Richtigkeit.

Die russischen „Posten", in der Regel vier Mann, an den wichtigsten Punkten fünf bis acht Mann stark, werden weit voneinander aufgestellt, um den ganzen zwischen ihnen liegenden Raum vollständig übersehen zu können, so „dass selbst einzelne Leute nicht unbemerkt zwischen ihnen durchzuschleichen vermögen". Ihre durchschnittliche Entfernung von einander gibt das Reglement für die Infanterie auf 100 bis 300, für die Cavallerie auf 300 bis 500 Schritte an, wonach eine Compagnie mit zwölf Posten einen Raum von 1.400 bis 4.200 Schritten zu decken vermöchte.

Hinter den Posten (posty) stehen die Unterstützungstrupps (sastawy), von jeder Compagnie oder Escadron zwei, je in der Stärke von zehn bis fünfundzwanzig Mann bei der Infanterie, acht bis zwölf Mann bei der Cavallerie. Entfernung bei der ersteren von der Postenlinie $^1/_2$, bei der letzteren 1*km*.

Die Hauptwache (glawny kara-ul) aus der noch übrigen Mannschaft gebildet, nimmt wieder $^1/_2$, bez. 1*km* hinter der Linie der Unterstützungstrupps Aufstellung. Sie kann im sehr durchschnittenen oder waldigen Gelände, welches nicht gestattet, alle Theile der Postenlinie rechtzeitig zu unterstützen, getheilt aufgestellt werden.

Die nächste Unterstützung der „Hauptwachen" besteht nicht wie anderwärts in einer Vorposten-Reserve, sondern in einer bei dem ruhenden Gros aus allen drei Waffen zusammengesetzten „Abtheilung vom Dienste" (deshurnaja-tschastj) — also einer „Bereitschaft".

Patrullen werden von den russischen Vorposten nur auf geringe Entfernungen zur Aufklärung des unmittelbar vor der Postenkette liegenden Geländes entsendet, während Patrullen zum Einziehen von Nachrichten über den Feind zur „beweglichen Sicherheit" gehören und vom Detachement-Führer angeordnet werden.

Das Vedetten- und Postensystem nach russischem Muster charakterisirt sich durch das Streben in die Breite, aus welchem auch die vom Verfasser getadelte Zersplitterung sich ergibt, während das Feldwachen- oder Unterofficiersposten-System der anderen Armeen eine kräftige Gliederung in die Tiefe bis zur selbstständigen Vorposten-Reserve vorzieht.

Wir sind der unvorgreiflichen Meinung, dass die Stärkeverhältnisse unserer heutigen grossen Heeresgruppen auch starke Vorposten-Echellons auf allen feindlichen Annäherungslinien verlangen. Man darf sich auf den herkömmlichen dünnen Vorpostengürtel nicht mehr beschränken, weil das Anwachsen der Heereskörper die kräftigere Gliederung der operirenden Truppen in allen Theilen erfordert und vielleicht auch mit aus dem Grunde, weil die heutige Bewaffnung zu nächtlichen Unternehmungen einladet und die zu geringe Widerstandsfähigkeit der Vorposten zu den grössten Calamitäten Anlass geben könnte.

Wer nur einigermassen in der Kriegsgeschichte bewandert ist, wird wissen, aus welchen kleinen Versäumnissen die unheilvollsten Wirkungen entstehen können und welche nebensächlichen Umstände die schönsten Kriegspläne scheitern lassen.

Ebenso, wie daher künftig die Infanterie-Vorhuten als Rückhalt für die vor der Front der Armeen befindlichen grossen Cavallerie-Körper so stark als möglich sein müssen — eine Infanterie-Brigade auf die Cavallerie-Division gerechnet, wird nicht zu viel sein — ebenso werden auch die Vorposten und besonders die Vorposten-Reserven analog stark zu halten sein. In der dadurch erhöhten Sicherheit für die Bewegung wie für die Ruhe der rückwärtigen Colonnen wird entschieden ein grosser Vortheil liegen, die Vortruppen selbst werden an Zuversicht gewinnen und jede gewagte Unternehmung des Gegners, ohne grosse Aufregung für das Ganze, abzuweisen in der Lage sein.

Die Unterschiede, welche sonst im formellen Theile des Vorpostendienstes bei Vergleich der russischen mit anderen diesfälligen Vorschriften sich ergeben, mögen unerwähnt bleiben. In formellen Dingen kann übrigens Jeder nach seiner Art vorgehen. Darin liegt's nicht, aber wie der Dienst betrieben wird, darin liegt's!

Dass das Capitel „Aufklärungsdienst" im russischen und auch im französischen Reglement als Unterabschnitt des Vorpostendienstes behandelt wird, während die Felddienst-Ordnung (wie unsere Vorschriften) der Aufklärung einen selbstständigen Abschnitt widmet, ist streng genommen nebensächlich. Das Grundsätzliche des russischen Reglements in den beiden dieses Capitel bildenden Absätzen: 1. Patrullendienst; 2. Selbstständige Cavallerie-Detachements, bestätigt aber unsere früher ausgesprochene Ansicht, dass endgiltig in der Verwendung der grossen Cavallerie-Körper vor der Front der Armeen der europäischen Grossmächte, ein wesentlicher Unterschied nicht zu Tage treten wird. Mögen auch die russischen Cavallerie-Divisionen vorläufig noch als Corps-Cavallerie anzusehen sein und, wie der Verfasser meint, für den ersten Theil des Feldzuges es vielleicht auch bleiben, ihre Arbeitsleistungen werden dieselben sein, wie die aller anderen Cavallerie-Divisionen.

Vorläufig müssen wir uns an die Vorschriften für das „Verfahren eines für mehr oder weniger lange Zeit zur Aufklärung und Beobachtung vorgeschobenen Cavallerie-Detachement" halten. Das Detachement schickt eine Reihe „fliegender Patrullen", von jeder Escadron gewöhnlich zwei und zur Unterstützung derselben, wie zur eigenen Sicherung eine Reihe von Sastawa's, in der Stärke eines Zuges bis zu einer Escadron, vor; es staffelt sich in die Tiefe.

Die Sastawa's entsenden zur unmittelbaren nächsten Aufklärung „Sicherheits-Patrullen" und stellen während der Ruhe zur eigenen Sicherheit Posten aus. Das übrig bleibende Gros bildet eine Reserve, zu deren Aufgabe auch die gewaltsame Recognoscirung gehört.

Den Sicherungsraum berechnet man für eine Escadron auf fünf Kilometer in Front und Tiefe, für ein Regiment auf zehn Kilometer, für jede Division starken Standes (24 Escadronen) bis zu 40 Kilometer in der Front, 25 Kilometer in der Tiefe, für eine Division schwachen Standes (18 Escadronen) ungefähr 30 Kilometer in der Front und 20 Kilometer in der Tiefe.

Im russischen Reglement findet der Verfasser Alles genau geregelt, die geistige Freiheit der Führer auf das äusserste eingeschränkt, entgegen dem Geiste der deutschen Felddienst-Ordnung, welche nur allgemeine Directiven gibt; auch das französische Reglement huldige, wenn auch in geringerem Grade als das russische dem Schematisiren und der Beschränkung der Selbstständigkeit der Unterführer.

Ob man mit der aus dem Mangel an geistiger Freiheit, dem Schematisiren u. s. w. abgeleiteten Inferiorität richtig rechnet? Sollten die Instructionen, welche die hervorragendsten Geister der russischen Armee ihren Kameraden in eindringlichster und überzeugendster Weise ertheilen, nutzlos verhallen? Möglich — aber wahrscheinlich nicht, weil die nationale Kulturbewegung mächtig nach aufwärts zieht.

Oberst Finke.

Lehnert's Handbuch für den Truppenführer. Bearbeitet von Hagen, Major im Infanterie-Regimente Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badischen) Nr. 111. Zehnte Auflage. Berlin. 1893. E. S. Mittler & Sohn.

Bei der zehnten Auflage eines militärischen Hilfsbuches höherer Ordnung, dessen erste Auflage im Jahre 1887 erschien, kann es sich nicht mehr um eine das Werk skizzirende, kritische Besprechung handeln, da ist einfach ein seltener Erfolg zu constatiren

Das Buch hat eben der Absicht des Verfassers, des seither verstorb
Hauptmanns Lehnert, mehr als ein Nachschlagebuch und eine Gedäch
stütze, also eine Anleitung zu schaffen, welche das Auffrischen der takti
Lehren erleichtert und Stoff zum Nachdenken gibt, dabei jede Frage in kürz
Form beantwortet, vollkommen entsprochen, daher der grosse Anwert, wel
es gefunden.

Ein Feld-Taschenbuch so reichen Inhaltes wie dieses, welches den Tru
führern, vom Unter-Abtheilungs-Commandanten aller Haupt- und Hilfswaffe
zum Corps-Commandanten, und vorzugsweise den, mit dem Detail der Füh
grösserer Truppenkörper so viel beschäftigten Generalstabs-Officier, thatsäch
Antwort auf alle technischen, organisatorischen und taktischen Fragen
braucht man übrigens im Frieden viel mehr noch als im Kriege.

Bei Friedens-Übungen grösseren Stiles, bei Generalstabsreisen, verbu
mit applicatorischen, strategischen und taktischen Ausarbeitungen, bei Le
grösserer taktischer Aufgaben im Terrain, auf Übungsritten und Übungsr
aller Art, endlich bei sämmtlichen Ausarbeitungen, ist ein solches Vade-m
unentbehrlich, weil bei allen diesen Gelegenheiten, und mit Recht, schulmä
Genauigkeit verlangt werden muss.

Sie muss verlangt werden, weil im Kriege, nach 50% oder noch höh
Wegfall von der Genauigkeit, immer noch so viel übrig bleiben und geist
der Hand sein muss, dass die Technik der Truppenführung nicht mehr unter
unvermeidlichen Frictionen leidet, als unbedingt nothwendig ist. Wer aber im F
mit dem Buche in der Hand seines Amtes walten wollte, der würde dem Reis
mit dem Bädeker in der Hand gleichen, der unter fortwährendem Controliren
die Gegend mit dem Buche übereinstimmt", eigentlich nichts sieht und am
wenigstens das sieht, was um ihn her vorgeht.

So viel über den Nutzen und die Verwendbarkeit von militärischen Ha
büchern im allgemeinen, so ausgezeichnet auch ein solches, wie eben das in
stehende Lehnert'sche auch sein mag.

Die „Manöver-Beilage", dem Handbuche zum Zwecke des Sam
gebrauches im Gelände lose beigelegt — auf stärkerem Papier,
Seiten von der Grösse des Handbuches füllend — gibt in Schlagworten
nothwendigsten Manöverbehelfe und fügt sonderbarerweise am Schlusse
„einige kartographische Signaturen" bei. Wer zum Manöver kommt und
dieses Behelfes zu bedienen vermag, der dürfte wohl auch mit dem Karten
wenigstens in Bezug auf Communicationen, Kulturen und Gewässer vertraut

Da die Heeres-Einrichtungen und Reglements der grossen europäi
Armeen heute sich ziemlich gleichen, so kann ein Handbuch für die deu
Armee, deren Heerwesen in so vielen Stücken mustergiltig für die anderen
auch überall mit Nutzen gebraucht werden.

Oberst Fie

Seidel's kleines Armee-Schema. Mai 1893. Dislocation und E
theilung des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegs-Marine,
k. k. Landwehr und der kön. ungar. Landwehr. (Abgeschlo
mit 1. Mai 1893.) Wien, L. W. Seidel & Sohn.

Diese jüngste Ausgabe des, in unserer veränderungsreichen Zeit alle hal
Jahre gern gesehenen „kleinen Armee-Schema" enthält ausser den persönli
und sachlichen Veränderungen bis zu dem angegebenen Termine, auch ver
Neuerungen in ihrer inneren Einrichtung. Dieselben bezwecken zum Theile
genauere Übereinstimmung des „kleinen Schema" mit dem grossen, officie
„Schematismus", zum Theile scheinen sie der Initiative der Redaction entsprun
zu sein. Man kann nicht sagen, dass das Heft dabei Schaden gelitten hä
Wir wollen aber die organische, und vorzugsweise die Personal-Bewegung
Heere und in der Marine, natürlich des Raumes halber nur in den oberen
gionen, innerhalb eines halben Jahres einmal gründlich controliren, die form

Änderungen des „kleinen Schemas" dabei einflechten und punktweise nach Bedarf unsere Anmerkungen beifügen.

Da finden wir gleich auf Seite 4 den früher fehlenden Titel: „Centralleitung und Militär-Behörden".

Ob der Text zur Alinea: 1. Abtheilung (des RKM.) nicht deutlicher in der Fassung wäre: Personal-Angelegenheiten der activen Ober-Officiere und der pensionirten Officiere aller Grade, als so wie er jetzt lautet, wäre mit Bezug auf den Text zur Alinea „Präsidial-Bureau" zu erwägen.

Nur die 7. Abtheilung hat einen anderen Vorstand erhalten; unter den Hilfsämtern des RKM. wurde das „Protokoll" dem „Expedit" vorangestellt.

In der Reihenfolge der Hilfs-Organe des Reichs-Kriegs-Ministeriums steht nun der Generalstab mit dem Kriegs-Archiv an der Spitze, dann folgen die General-Inspectoren, darunter schon der neue General-Pionnier-Inspector, dann das Sanitäts-Truppen-Commando, das apostolische Feld-Vicariat und diesmal auch der Vorstand der Fach-Rechnungs-Abtheilung.

Die „Militär-Territorial-Commanden", in der letzten Ausgabe als Corps-Commanden eingestellt, weisen unter den „Zugetheilten" und Ressorts-Chefs geringe Veränderungen nach, ebenso die Festungs-, Stadt- und Platz-Commanden. Es wechselten ferner im abgelaufenen halben Jahre nachstehende Truppenkörper ihre Commandanten:

Die Infanterie-Truppen-Divisionen 6, 8, 15, 17, 19, 24, 28, 32.

Die Infanterie-Brigaden 1, 6, 15, 20, 21, 22, 40, 57, 59, 63, 68.

(Die früher übliche Anmerkung betreffend die im Frieden fehlende Truppen-Divisionen hätte beibehalten werden sollen, desgleichen die Textirung: „Dem Militär-Commando in Zara unterstellt" die 94. und 96. Infanterie-Brigade.)

Die Cavallerie-Truppen-Division in Jaroslau.

Die Cavallerie-Brigaden 3, 11, 15, 20.

Bei den Artillerie-Brigaden kam kein Wechsel vor.

Die Infanterie-Regimenter 6, 11, 14, 20, 39, 40, 62, 66, 67, 80, 87, 88, 95, 102.

Die Jäger-Bataillone, u. z. 4. Tiroler-Jäger sowie Feld-Jäger-Bataillone 16 und 30.

Die Bosnisch-Hercegovinischen Bataillone 4 und 11.

Das Dragoner-Regiment 4, die Husaren-Regimenter 1 und 15, das Uhlanen-Regiment 8.

Das Artillerie-Regiment 8, die Batterie-Division 3, 5, 6, 7, 11, 28, 34, 41.

Die Festungs-Artillerie-Regimenter 1, 5, 6, die Festungs-Artillerie-Bataillone 2, 3.

Die kön. ungarischen Pferdezucht-Anstalten erhielten einen anderen Militär-Inspector.

Von den Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten wechselte die Pionnier-Cadettenschule zu Hainburg den Commandanten, unter den Fachbildungs-Anstalten wurden der „höhere Artilllerie-, höhere Genie-, der Militär-Bauverwalter- und der Militär-Bauwerkmeister-Curs" neu eingestellt.

In der k. und k. Kriegs-Marine ergab sich eine Änderung im Commando des Matrosen-Corps, im 1. Matrosendepot, in einzelnen Verwaltungszweigen des See-Arsenals und beim Marine-Ergänzungsbezirk-Commando zu Zara.

Beim schwimmenden Flotten-Material ist der Kreuzer „Maria Theresia" hinzugekommen, das Trainschiff „Elisabeth" weggeblieben, dafür das Minenlegungsschiff „Salamander", unter den Flussschiffen der Monitor „Szamos" zugewachsen, unter den Fahrzeugen für den Hafen- und Küstendienst „Gemse" und „Salamander" ausgeschieden.

Endlich ist ein Wechsel im Commando der Übungs-Escadre vor sich gegangen.

In der k. k. Landwehr wechselten den Commandanten:

Die Landwehr-Brigade beim 1. Corps, dann die Landwehr-Infanterie-Regimenter 7, 17 und 19 (das 23. dalmatinische Regiment ist zugewachsen), ferner das Landwehr-Uhlanen-Regiment Nr. 1.

In der kön. ungar. Landwehr:

Die Districte zu Budapest, Kaschau, Agram.

Die Brigaden: 74, 76, 79, 81, 83, 84, 85 (zumeist durch gegenseitige Transferirungen).

Die Landwehr-Infanterie-Regimenter 5, 25, 26.

Die Landwehr-Husaren-Regimenter 2 und 6.

Aus allen den hier angeführten Veränderungen ergibt sich das Bild einer mächtigen Personalbewegung im kurzen Zeitraume eines halben Jahres.

Im Vergleiche zu der, für den Handgebrauch übrigens ganz gut und reichhaltig genug eingerichteten „Armee-Eintheilung und Quartier-Liste des deutschen Reichsheeres", welche gleichfalls in regelmässigen Zeitabschnitten erscheint, hätte das Seidel'sche Schema den Vorzug gefälligerer Anordnung und Ausstattung, dagegen gibt die deutsche Armee-, Eintheilungs- und Quartierliste die ziemlich genau ausgeführte Ordre de bataille der einzelnen Armee-Corps in einheitlicher Darstellung.

O. F.

Rang- und Quartier-Liste der Königlich Preussischen Armee für 1893. Mit den Anciennitäts-Listen der Generalität und der Stabs-Officiere. Nach dem Stande vom 1. April 1893. Berlin. E. S. Mittler & Sohn.

Einerseits das Bedürfnis der grossen europäischen Armeen, ihren Status gegenseitig unter Augen zu behalten, andererseits das rege Interesse der sich politisch, daher auch militärisch näher stehenden Armeen für einander, erklärt die Beachtung, welche den Militär-Schematismen im allgemeinen und im besonderen geschenkt wird.

Zwar gehört nicht bloss die kön. preussische, sondern die gesammte deutsche Armee zu der, auch unsere Wehrkraft umfassenden Verbindung, welche zur Erhaltung des Friedens geschlossen wurde; indess vermag der Ausstand des XII. (sächsischen), XIII. (württembergischen) und der beiden bayerischen Corps in der eben herausgegebenen Rang- und Quartier-Liste, deren Bedeutung für uns kaum zu beeinträchtigen.

Diese besteht vorwiegend im Vergleiche der oberen administrativen Einrichtungen, der organischen Gliederung, des Stärkeverhältnisses der einzelnen Waffen zu einander, mit unseren eigenen Verhältnissen, ferner in der Gelegenheit, sich mit gewissen historischen Eigenthümlichkeiten, wie jede Armee solche besitzt, vertraut zu erhalten, endlich in der Möglichkeit, sich über Anstellung und Dislocation von Persönlichkeiten und Truppenkörpern nach Bedarf zu orientiren.

Auf eine ausführliche Recapitulation des Inhaltes dieser Rang- und Quartier-Liste braucht deshalb nicht eingegangen zu werden, weil die Kenntnis der wichtigsten Heeresorganisationen, namentlich aber der deutschen, gegenwärtig wohl jedem fleissigen Cadettenschüler geläufig ist.

Wir wollen uns daher nur an einzelne, zum Vergleiche besonders einladende Capitel und an die Einrichtung des Buches an und für sich halten.

Da gefällt uns vor allem die Überschreibung der Abtheilungen des Kriegs-Ministeriums im allgemeinen Kriegs-Departement sowohl, wie im Militär-Oekonomie-Departement mit den ihnen zukommenden Ressorts als Titel, als da sind:

1. Armee-Abtheilung, 2. Fusstruppen, 3. Cavallerie, 4. Feld-Artillerie, 5. Festungs-Artillerie, dann wieder:

1. Kassen-, 2. Verpflegungs-, 3. Bekleidungs-, 4. Service-, 5. Sanitäts-Abtheilung.

Ähnliches zeigt das Invaliden- und das Waffen-Departement.

Unsere fünfzehn Abtheilungen des Reichs-Kriegs-Ministeriums sind einfach numerirt und kann man bei einigen allenfalls aus dem Truppenkörper oder dem Corps, welchen die Vorstände angehören, errathen, welches ihr Ressort ist. Die genaue Überschreibung des Ressorts jeder Abtheilung in unserem Schematismus würde aber das Buch der fünfzehn Siegel erschliessen, ohne irgend einer Person.

oder Sache zu schaden. Ebenso würden wir die Gruppirung der Abtheilungen in ihre zuständigen Sectionen für sehr zweckmässig halten. Die Abtheilungen unseres Generalstabes sind ja ohnehin überschrieben.

Beim preussischen Generalstabe der Armee ist der „Grosse Generalstab" als besondere Gruppe abgetrennt, dessen Mitglieder, wie die Rang-Liste zeigt, ihre Anstellung vorwiegend in den wissenschaftlichen und sonstigen Special-Abtheilungen, einige bei den Armee-Inspectionen, mehrere bei auswärtigen Botschaften und Gesandtschaften finden. Die grosse Zahl von Officieren, fast durchgehends Premier-Lieutenants, die als „commandirt beim Grossen Generalstabe" geführt werden, deutet darauf hin, dass der Grosse Generalstab als höhere Schule für akademische Thätigkeit anzusehen ist, aus welcher die nach allen Richtungen durchgebildeten „Zugetheilten" erst zum praktischen Dienste bei den höheren Truppen-Commanden zugelassen werden. Bei den Armee-Corps und bei den Divisionen gibt es gar keine „zur Dienstleistung commandirte" Officiere.

In welchem Verhältnisse der Generalstabs-Chef zum Kriegs-Ministerium steht, ist aus der „Rang- und Quartier-Liste" nicht zu entnehmen. Es mag sein, dass er, sowie auch das Obercommando in den Marken, dann die fünf Armee-Inspectionen und der Präses der Landesvertheidigungs-Commission — Posten, welche sämmtlich von Feldmarschällen (bis auf den General der Cavallerie Prinzen Leopold von Baiern) bekleidet sind — direct durch das Militär-Cabinet des Kaisers mit dem Monarchen verkehrt.

Die Landesvertheidigungs-Commission lässt sich vielleicht am ehesten mit einem ständigen Marschalls-Rath in unserem Sinne vergleichen. Präses derselben ist General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preussen, Regent des Herzogthums Braunschweig K. H. Mitglieder: Gen. Oberst der Inf. (mit dem Range eines Feldmarschalls) von Pape, Ober-Befehlshaber in den Marken; Gen. der Inf. Freiherr von Meerscheidt-Hüllessem, der bisherige commandirende General des Garde-Corps; Gen. der Inf. von Kessler, General-Inspector des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens; Gen. der Cav. von Versen, General-Adjutant und Commandant des III. Armee-Corps; Gen. der Art. Sallbach, General-Inspector der Fuss-Artillerie; Admiral Freiherr v. d. Goltz; Gen. der Inf. Golz, Chef des Ingenieur- und Pionnier-Corps und General-Inspector der Festungen; Gen. der Cav. Graf von Schlieffen, General-Adjutant und Chef des Generalstabes der Armee; Vice-Admiral Koester; General-Major von Gossler, Director des Allgemeinen Kriegs-Departement und Vertreter des Kriegsministers. Der Kriegsminister Gen. der Inf. von Kaltenborn-Stachau gehört nicht dazu.

Unter den verschiedenen Inspectionen sind zu erwähnen: jene der Cavallerie, der Feld-Artillerie, der Fuss-Artillerie, des Ingenieur- und Pionnier-Corps und der Festungen, des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, der Jäger und Schützen und der Infanterie-Schulen.

Nun folgen die Gouvernements und Commandanturen, dann die Regimenter und Bataillone etc. An der Spitze stehen 9 Garde-Infanterie-Regimenter.

Unter den fortlaufenden Nummern der Infanterie-Regimenter von 1 bis 145 fehlen die sächsischen und württembergischen Infanterie-Regimenter, welche gleich den Regimentern der bayerischen Armee ihre eigenen Armeekörper bilden, nur mit dem Unterschiede, dass Erstere in die Numerirung der preussischen Regimenter einbezogen sind, Letztere nicht. Ebenso fehlen zu den 14 eingestellten Jäger-Bataillonen die drei sächsischen Jäger-Bataillone 12, 13 und 15.

Unmittelbar an die Infanterie-Truppenkörper schliessen die Unteroffiziers-Schulen in Potsdam, Jülich, Biebrich, Weissenfels, Ettlingen, Marienwerder, Weilburg, Neu-Breisach; die Unteroffiziers-Schulen in Jülich und Wohlau, das Militär-Knabenerziehungsinstitut mit Unterofficiers-Vorschule in Annaburg; dann die Militär-Turnanstalt in Berlin, die Infanterie-Schiessschule in Spandau und alle das Gewehrwesen betreffenden technischen Anstalten.

Folgen: 8 Garde-Cavallerie-Regimenter; 8 Kürassier-, 24 Dragoner-Regimenter; die württembergischen Dragoner-Regimenter Nr. 25 und 26 fehlen; 17 Husaren-Regimenter; die sächsischen Husaren-Regimenter Nr. 18 und 19 fehlen; 16 Ulanen-Regimenter; es fehlen nämlich 2 sächsische — 17 und 18 — und

2 württembergische Ulanen-Regimenter — 19 und 20 —; überdies noch 2 nicht numerirte schwere sächsische Cavallerie-Regimenter, nämlich das Garde-Reiter- und das Karabinier-Regiment.

Das Militär-Reitinstitut befindet sich zu Hannover.

Folgen: 2 Garde-Feld-Artillerie-Regimenter; in der Reihenfolge der Feld-Artillerie-Regimenter von 1 bis 36 fehlen die sächsischen, 12, 28, 32, und die württembergischen Feld-Artillerie-Regimenter 12 und 29; daran schliesst sich die Feld-Artillerie-Schiessschule zu Jüterbog.

Dann: das Garde-Fuss-Artillerie-Regiment und die Fuss-Artillerie-Regimenter von 1 bis 14, worunter das sächsische Nr. 12 und das württembergische Nr. 1 fehlen, weiters alle artillerie-technischen Anstalten.

Das Ingenieur- und Pionnier-Corps besteht aus 4 Ingenieur-Inspektionen (geleitet von zwei General-Lieutenants und zwei General-Majoren,) dem Ingenieur-Comité (Präses ein General-Major), der Festungsbauschule, der Prüfungs-Commission, der Inspection der Militär-Telegraphie und der Militär-Telegraphenschule; ferner aus dem Garde-Pionnier-Bataillon und den Pionnier-Bataillonen von 1 bis 17, worunter das sächsische (Nr. 12) und das württembergische (Nr. 1) fehlen; weiter der Eisenbahn-Brigade mit den Eisenbahn-Regimentern Nr. 1 und 2 nebst der Versuchs-Abtheilung und der Direction der Militär-Eisenbahn und der Betriebs-Abtheilung.

Folgt: die Luftschiffer-Abtheilung.

Der Train setzt sich zusammen aus dem Garde-Train-Bataillon, dann 17 Train-Bataillonen von 1 bis 17 — 12 und 13 fehlen — und dem grossherzoglich hessischen Train-Bataillon Nr. 25.

Folgen: die Landgendarmerie, dann einige Seiten Zeug- und Feuerwerks-Officiere, Invalidenhäuser etc.

Über den Militär-Bildungsanstalten steht die Ober-Militär-Studien-Commission, zusammengesetzt aus 3 General-Lieutenants, 6 General-Majoren, 2 Obersten, 1 Oberst-Lieutenant, 2 Majoren; folgen: die Kriegsakademie, die Vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule, die Ober-Militär-Examinations-Commission, die Inspection der Kriegsschulen, die Kriegsschulen-Studien-Commission zu Berlin, die Kriegsschulen in Potsdam, Glogau, Neisse, Engers, Kassel, Hannover, Anklam, Metz, Herzfeld, dann das Cadetten-Corps mit der Haupt-Cadetten-Anstalt in Gross-Lichterfelde und den Cadettenhäusern zu Koeslin, Potsdam, Wahlstadt, Bensberg, Plön, Oranienstein, Karlsruhe, endlich das „Grosse Militär-Waisenhaus in Potsdam“ und Schloss Pretzsch.

Zum Veterinärwesen gehören die Militär-Rossarzt-Schule und 6 Militär-Lehrschmieden.

Folgen: die Militärischen Strafanstalten, Corps-Bekleidungsämter, das General-Auditoriat, die Prüfungs-Commission für Militär-Oberärzte, das Medizinisch-chirurgische Friedrich Wilhelms-Institut, die Medizinisch-chirurgische Akademie, die Evangelische und Katholische Feldprobstei, das Proviant- und Fourageswesen, das Garnison-Bauwesen, das Garnison-Verwaltungswesen nach Corps-Intendanturen Bezirken eingetheilt, ebenso wie das Lazarethwesen, sowie die Remonte-Depots.

Die Anciennitäts-Listen der Generalität und der Stabsofficiere — für die Officiere vom Hauptmann abwärts gibt es keinen Concretual-Status — bilden so wie Ranglisten der Officiere in den Regimentern, unserer Meinung nach, auch mit den Taufnamen ausgestattet werden sollen. Manche Namen kommen auch in derselben Charge so häufig vor, dass das Suchen einer Persönlichkeit ohne Taufnamen mehr Zeit erfordert, als dies bei Zusatz desselben der Fall wäre. In dieser Rang- und Quartierliste geniessen nur die Mitglieder regierender Häuser den Vorzug der Beisetzung ihrer Taufnamen.

Die Reserve-Officiere erscheinen unter einem Titel waffen- und regimentsweise geordnet; sie füllen 116 Seiten des Buches. Einen imposanten Abschnitt desselben bildet die „Landwehr“, welche 285 Seiten in Anspruch nimmt.

Das alphabetische Verzeichnis des Quartierstandes der Armee ist eine angenehme Beigabe zur Rang- und Quartierliste.

Den Schluss des Buches bildet wie überall, d. h. bei allen Schematismen das Namen-Register, welches wie schon an anderer Stelle bemerkt, unter

Mangel der Taufnamen leidet. Man sehe nur z. B. bei Fischer oder Hoffmann die Zahl der gleichlautenden Namen nach, vielleicht findet man unsere Bemerkung berechtigt.

Somit glauben wir das Wesentlichste der neuen Rang- und Quartierliste berührt zu haben, und erwähnen nur noch, dass die in- und ausländischen Orden, welche den verzeichneten Militärs verliehen wurden, in der Rang- und Quartierliste ersichtlich sind, und dass die Regiments-Inhaber, mit Ausnahme der Häupter und Mitglieder regierender Häuser, ausschliesslich der Vergangenheit und nicht der Gegenwart angehören.

Oberst Finke.

* **Der Truppenmesser** von A. Thümmel, Hauptmann à la suite des Infanterie-Regimentes Prinz Louis Ferdinand von Preussen, und Lehrer an der Kriegsschule in Cassel. Berlin. E. S. Mittler & Sohn.

Die applicatorische Behandlung der Taktik und des operativen Generalstabs-Dienstes machen Gedächtnisbehelfe in Taschenformat für Zimmeraufgaben, Kriegsspiele, Übungsreisen, etc. sehr erwünscht. Ob dieselben nun in tabellarischer oder in graphischer Form hergestellt werden, ist mehr oder minder Geschmacksache, ihr Haupterfordernis ist Übersichtlichkeit und leichter Gebrauch.

Der von Hauptmann Thümmel zusammengestellte „Truppenmesser" bildet einen kleinen Carton in Taschenformat und enthält die graphische Darstellung der Truppen preussischer Organisation im Maasstabe 1 : 100.000; durch unmittelbares Anlegen dieses Truppenmessers auf die Karte kann man den Raum, welchen ein Truppenkörper im Terrain einnimmt, rasch ermitteln. Es ist damit ein Hilfsmittel für die zweckmässige Gruppirung von Truppen-Verbänden vorhanden, wenn es sich darum handelt, Dispositionen zunächst nach der Karte zu treffen.

Die andere Seite des Truppenmessers enthält die Längenausdehnungen der Truppen-Colonnen mit und ohne Trains.

Ohne dass der „Truppenmesser" etwas Neues im Wesen brächte, finden wir die Anordnung seines Stoffes sehr praktisch und nachahmenswert, das letztere aus dem Grunde, weil er in der vorliegenden Fassung für unsere Verhältnisse (wegen Verschiedenheit der Organisation und der Kartenmassstäbe) nicht anwendbar ist.

V. M.

Der Volkskrieg an der Loire im Herbste 1870. Nach amtlichen Quellen und handschriftlichen Aufzeichnungen von Mitkämpfern, dargestellt von Fritz Hoenig. I. Band. Berlin. 1893. E. S. Mittler & Sohn.

Fritz Hoenig gehört zu den wenigen Militär-Schriftstellern, die in kürzester Zeit populär geworden sind. Seinen Ruf verdankt er bekanntlich seinen „Zwei Brigaden", einer taktischen Studie, welche, wenn auch unter etwas allzu reichlicher Verwendung von Druckerschwärze, zahlreiche interessante taktische Details enthielt und mit grosser Zustimmung gelesen wurde.

In neuerer Zeit hat Hoenig das von ihm ursprünglich kultivirte Specialfach der taktischen Studien verlassen und sich der höheren Strategie zugewendet, ein Gebiet, auf welchem er nun gleichfalls seine kritische Geisel etwas unsanft auf seine Opfer niedersausen lässt.

Als echter Kritiker begnügt er sich jedoch nicht, zu sagen, das und das habt ihr schlecht gethan, sondern er bemüht sich auch, festzustellen und zu beweisen, wie man — seiner Ansicht nach — dies und jenes hätte machen sollen.

Sein Ruf, welchen er mit seinen ersten Schriften sich erwarb, öffnete ihm auch, wie es scheint, die Archive des preussischen Generalstabes, wodurch er in die Lage gesetzt wurde, in seinem neuesten, dem vorliegenden Werke, den

„Volkskrieg an der Loire" betreffend, eine Reihe hochinteressanter, zum T[eil] bisher unbekannter Actenstücke zu veröffentlichen, die seinem Buche einen nicht unbestrittenen Wert verleihen.

Allein, bei der scharfen Kritik, die er über Freund und Feind in gleicher Weise ausübt, vergisst er ganz, dass gerade der Feldzug an der Loire nicht unter dem Richtmass Clausewitz'scher Strategie-Regeln allein beurtheilt werden darf, dass man vielmehr bei dessen Studium solch' theoretische Sonden am besten bei Seite lässt. Insbesonders Hoenig's Urtheil über Gambetta und Freycinet klingt viel zu scharf. Dass diese beiden Männer in militärischen Dingen arg und viel gefehlt haben, ist längst bekannt und wohl begreiflich allein, trotzdem ist ihnen Frankreich zu grossem Danke verpflichtet; sie haben die Fahne des Vaterlandes unter den schwierigsten Verhältnissen hoch gehalten und ganz Europa blickte im Jahre 1870 staunend auf jene Männer, die aus dem vermeintlich ausgesogenen und doch schier unerschöpflichen Boden Frankreichs stets neue Armeen zu stampfen wussten. Insbesondere ein Vorwurf, welchen der Verfasser den genannten zwei Männern macht, ist für den militärischen Leser nicht leicht verständlich, der Vorwurf nämlich, dass der Gedanke an eine Offensiv-operation Gambetta und Freycinet „wie ein Gespenst verfolgte und nicht mehr verlassen habe", da Hoenig ihnen ja hiemit eine ihrer besten Intentionen zum Vorwurf macht, bei der sie, wohl unbewusst, eines der besten Axiome des grossen corsischen Lehrmeisters: „on ne périt que par la défensive" befolgten.

Ähnliches gilt auch von Hoenig's Ansicht, dass „die Machthaber von Tours die Kriegführung aus Gründen der Selbsterhaltung, selbst in die Hand nahmen".

Waren doch Gambetta und Freycinet förmlich gezwungen worden, in dieser Richtung einzutreten, weil der stets bedächtige Armee-Commandant General d'Aurelle, zu keiner energischen Aufraffung fähig war. Auf eine Vorstellung dieses Generals gegen die für den 24. November anbefohlene Offensive auf Pithiviers, antwortete Freycinet mit weitgehendstem Freimuthe: „Schlagen Sie einen besseren Plan vor als ich, oder überhaupt nur einen und ich bin gern bereit, den meinen aufzugeben — — — — wir können unmöglich noch drei bis vier Monate warten vor Orléans, denn es ist keine Aussicht vorhanden, dass das Wetter früher sich bessert oder dass der Feind weniger zahlreich wird".

In seiner gewohnten starken Ausdrucksweise bezeichnet Hoenig den vorgedachten Vorschlag Freycinet's als „das Bild einer kranken Phantasie", an anderer Stelle die von Tours aus erfolgte, gewiss vernünftige Unterstellung der bereits formirten und der noch in Bildung begriffenen Armee-Corps unter die Armee-Commandanten und die demselben ertheilten Directiven zum Entsatze von Paris „einen wahren Hexenkessel" und gelangt endlich zu dem Resumé, dass die Massnahmen der Regierung der nationalen Vertheidigung, „nur eine brutale Verletzung der Kriegskunst" waren, „durch welche sie auf das tiefste Niveau hinabsank, nämlich das einer sinnlosen Menschenquälerei und -Schlächterei — !!"

Man denke sich nur in die Lage der französischen Heeresleitung, die lediglich mit neuformirten, zumeist aus Mobilgarden zusammengesetzten Truppentheilen disponiren musste, denen Unterofficiere, Officiere, Generale und Stäbe fehlten, die zumeist Trains und Armeeanstalten nicht besassen oder nur mangelhaft damit ausgerüstet waren und man wird sicher nicht so wegwerfend über Gambetta und Freycinet urtheilen.

Aber auch die französischen Truppen finden keine Gnade vor dem strengen Richterstuhle des Verfassers. So lässt er sich bei Besprechung des auffallend beeilten Rückzuges in der Nacht zum 27. November von Chateaudun vor der anmarschirenden Armee-Abtheilung zu dem Ausrufe verleiten: „Welch' ein Unterschied zwischen deutschen und französischen Truppen, wenn man hiemit den Nachtmarsch des I. bayerischen Armee-Corps nach dem Treffen von Coulmiers vergleicht!"

Nun war aber das I. bayerische Corps aus kriegsgewohnten, stramm disciplinirten Linientruppen zusammengesetzt, die in ihren bisherigen Erfolgen, auf die sie stolz zurückblicken konnten, einen wesentlichen Rückhalt hatten, während die Infanterie des neu und eiligst zusammengesetzten XVII. Corps aus 6 Marsch-

Regimentern, 3 Marsch-Bataillonen und 4 Mobilgarden-Regimentern zusammengesetzt war, von welchen insbesonders letztere als zersetzendes Element angesehen werden müssen, zumal sie durch ihren ersten, anscheinend unglücklich ausgefallenen Waffengang total entmuthigt waren.

Auch die deutschen Heerführer erfahren in Hoenig's Buch gar manchen harten Tadel und keiner von ihnen kommt ohne eine scharfe Bemerkung weg.

Speciell über den Grossherzog von Mecklenburg, den Commandanten der Armee-Abtheilung, und den Prinzen Friedrich Karl, den Commandanten der II. Armee, fällt Hoenig folgende Urtheile:

„Der Grossherzog unterschätzte den Gegner, Prinz Friedrich Karl überschätzte ihn. Ersterer fasste seine Entschlüsse leichter und schneller als zweckmässig, letzterer sehr schwer und sehr langsam." Und sein Resumé über die Operationen des Prinzen Friedrich Karl lautet:

„Aus der Entwicklung der Entschlüsse vom 24. bis 27. dürfte sich nun aber auch die Richtigkeit meiner Behauptung ergeben, wie unzweckmässig die gesammten Massnahmen der II. Armee in diesen Tagen vom operativen Standpunkte aus waren, gleichgiltig, ob diese Armee sich defensiv oder offensiv schlagen wollte"; während jenes über den Grossherzog lautet: „er war wohl ein guter Soldat, dagegen kein Stratege".

Nach dem Vorhergesagten wird es erklärlich, dass auch Moltke hie und da zurechtgewiesen wird; so macht Hoenig zu einem Operations-Entwurfe, welchen Moltke am 17. November an den Generalstabs-Chef der Armee-Abtheilung übersandte und worin, offenbar mit Rücksicht auf die Lage des Hauptquartiers in Versailles die Stelle vorkam: „Ein Vordringen des Feindes über Dreux[1])—Mantes würde die Cernirung an ihrem empfindlichsten Punkte treffen", sofort die Randglosse: „Man kann heute wohl nicht mehr darüber streiten, dass damals ein Marsch über Dreux—Mantes die Cernirungslinie nicht am empfindlichsten Punkte getroffen haben würde."

Geht man in das Meritorische der Studie selbst ein, so fordern Hoenig's operative Beurtheilungen und Schlüsse vielfach zum Widerspruche auf, wenn sie auch hie und da anscheinend auf theoretisch richtiger Basis aufgebaut sind. So stellt er gleich auf Seite 16 die Behauptung auf, dass wenn die neuen Machthaber in Frankreich über ihre Aufgabe im klaren gewesen wären, so hätten sie „die Hauptstadt unter einem Befehlshaber sich selbst überlassen, die Regierung möglichst tief in's Innere zurückziehen und das XIII. und XIV. Corps statt in Paris in den Provinzen aufstellen sollen". Zunächst muss hier die vom Verfasser schon auf der vorhergehenden Seite gemachte irrthümliche Bemerkung berücksichtigt werden, dass das XIII. Corps in Paris „aufgestellt" wurde, da dieses, der Katastrophe von Sédan entgangene Corps, das sich der Verfolgung der Deutschen zu entziehen gewusst hatte, über telegraphischen Befehl Trochu's vom 4. September, zum Schutze der bedrohten Hauptstadt dahin zurückgeführt und nicht erst, wie das XIV. Corps, in der Hauptstadt neu aufgestellt worden war. Abgesehen hievon, muss aber auch angenommen werden, dass Paris ohne dem XIII. und XIV. Corps, die den Kern seiner Vertheidigungstruppen bildeten, sich aller Wahrscheinlichkeit nach, keine acht Wochen gehalten hätte, also zu einer Zeit schon gefallen wäre, in welcher die Neuorganisation der Streitkräfte an der Loire noch der Vollendung entgegen ging; jedenfalls aber hätte dann die deutsche Heeresleitung mit einer bedeutend schwächeren Cernirung sich begnügen können, da keine zu Ausfallsoperationen geeigneten Armeetheile in Paris vorhanden gewesen wären.

Über d'Aurelle's Offensive gegen Orléans, die am 9. November zu dem für die Franzosen siegreichen Gefechte von Coulmiers, zum Rückzuge von der Tann's und zur beabsichtigten Wiedereinnahme von Orléans führte, urtheilt Hoenig mit den Worten: „Man kann sich eigentlich auf eine Kritik dieser Offensive nicht einlassen, weil sie in Plan und Ausführung einer Parodie der Feldherrnkunst nahekommt. Hätten sie (die Franzosen) ebenso nur die mindeste

[1]) Dreux-Versailles nur ungefähr 55km!

strategische Urtheilskraft besessen, so mussten sie, falls sie Orléans angreifen wollten, alle verfügbaren Streitkräfte in die Gegend östlich von Orléans werfen, den Angriff von der Ostseite durchführen, um die Bayern nach Westen zu treiben und von Paris zu trennen" etc. Das ist ja eine auf Basis der vielgerühmten Vortheile der „inneren Linie" zweifellos richtige theoretische Erwägung, allein der Erfolg der Operation zeigt, dass man auch ohne „innere Linie" siegen kann.

Die französische Heeresleitung soll auch, Seite 94, „die kostbare Zeit vom 9. bis 12. November operativ unbenutzt habe verstreichen lassen", weil sie die Offensive nicht fortgesetzt; gleichwohl erhebt Hoenig auf Seite 97 gegen General Chanzy, als dieser am 17. November unter günstigeren Verhältnissen die Offensive ergreifen will, bevor Prinz Friedrich Karl sich mit der Armee-Abtheilung vereinigen konnte, den Vorwurf, dass ein solches Unternehmen unverständlich sei und bestärkt dies auf Seite 99 mit dem Hinweise:

„Wie die Dinge heute übersehen werden können, würde die von General Chanzy um die Mitte November beantragte Offensive gegen die Armee-Abtheilung zu einer taktischen Niederlage uud höchst wahrscheinlich im unmittelbaren Anschlusse an dieselbe zum Verluste von Orléans geführt haben; denn das, was das XV., XVI. und Theile des XVII. Armee-Corps am 2. December nicht vermochten, konnten das XV. und XVI. Armee-Corps um Mitte November gewiss nicht leisten."

Diese Schlussfolgerung erscheint nun aber keineswegs gerechtfertigt. Bei Coulmiers hatten die Franzosen schon in der Überzahl einen Sieg errungen, jetzt wären neun Divisionen (XV., XVI. und XVII. Corps) und die Truppen von Jaurès (späteres XXI. Corps) gegen vier Divisionen verfügbar gewesen; am 2. December hingegen führten den entscheidenden Kampf eigentlich nur die drei Divisionen des XVI. Corps und die dritte und zweite Division des XV. Corps, also fünf Divisionen gegen vier und diese traten stets allein, vereinzelt und hintereinander in den Kampf; das Eingreifen von Theilen des XVII. Corps erfolgte erst als die Entscheidung schon gefallen war und bei alledem konnten sich die Franzosen bei Poupry den Sieg zuschreiben, da sie das Schlachtfeld behauptet hatten.

Was also am 2. December wegen ungeschickter Dispositionen misslang, hätte immerhin in der zweiten Hälfte November gelingen können.

Von den beiden deutschen Armeegruppen, die bei den Kämpfen an der Loire in Thätigkeit traten, ist es insbesonders die Armee-Abtheilung des Grossherzogs, die ob ihrer allerdings nicht stets mustergiltigen Operationen vom Verfasser am schlechtesten behandelt wird, dabei aber auch manchen unverdienten Vorwurf erfahren muss.

Am 21. November war bekanntlich die Armee-Abtheilung in dem ihr am 20. November anbefohlenen Marsche über Le Mans auf Tours[1]) nach lebhaften Gefechten nördlich von Nogent le Rotrou und Thiron Gardais, in welchen die Franzosen bedeutendere Kräfte (mit Artillerie) gezeigt hatten, in der Linie La Madelaine—Thiron Gardais—Illiers angelangt. Der Grossherzog vermuthete für den nächsten Tag einen stärkeren Widerstand des Feindes bei Nogent le Rotrou und gab demgemäss für den 22. die Befehle für die Fortsetzung des Marsches in der bisherigen Direction aus, um hiebei die noch bei Nogent le Rotrou vermeinten Streitkräfte des Gegners umfassend anzugreifen. Am Nachmittag des 21. hatte nun der Grossherzog nach Hoenig's Mittheilungen, ein gleichlautendes an die Armee-Abtheilung und directe an die ihr unterstellte 4. Cavallerie-Division gerichtetes Telegramm Moltke's (von 10 Uhr 50 Minuten vormittags) mit folgenden Wortlautes erhalten: „Von der II. Armee ist Toury heute besetzt. Der Feind stand gestern vor ihr in der Linie Orgères-Artenay und südlich Chilleurs aux bois und Beaune la Rolande. 4. Cavallerie-Division (bei Illiers) hat Verbindung mit der II. Armee aufzusuchen und Strasse Chartres—Chateaudun aufzuklären." Der Grossherzog erfuhr daraus nur, was er eigentlich schon wusste, dass nämlich die II. Armee die französische Loire-Armee vor sich habe, welch er ja durch die ihm anbefohlene Vorrückung auf Le Mans—Tours zu Detachirungen verleiten sollte. Mit Rücksicht auf den erhaltenen Befehl und auf die ope-

[1]) Um die Loire-Armee zu Detachirungen zu verleiten.

tive Situation am 21. abends erscheint daher des Grossherzogs Entschluss, am 22. den Marsch fortzusetzen und den Feind bei Nogent le Rotrou anzugreifen, unbedingt gerechtfertigt; thatsächlich war auch das II. Armee-Commando der gleichen Ansicht, denn am 22. um 7 Uhr früh erhielt der Grossherzog ein vom Prinzen Friedrich Karl am 21. um 3 Uhr 30 Minuten aufgegebenes (von Hoenig selbst auf Seite 163 angeführtes) Telegramm, worin der Prinz aufforderte, über Le Mans gegen Tours die Vorrückung fortzusetzen. Hoenig entwickelt nun über den Entschluss des Grossherzogs eine zwei Druckseiten lange strategische Betrachtung, was der Grossherzog eigentlich aus Moltke's Telegramm hätte herauslesen sollen und gelangt zu dem Schlusse, dass es das Richtigste gewesen wäre, „vor allen Dingen zu halten, stehen zu bleiben, den Feind nur durch Cavallerie beobachten zu lassen, sich also nicht weiter nach Südwesten zu bewegen und abzuwarten, andererseits aber alle Befehle für einen Abmarsch nach Osten zu durchdenken und vorzubereiten." Das lese heraus, wer's kann! Wenngleich zugegeben werden kann, dass den späteren Ereignissen gegenüber, es vielleicht sich empfohlen hätte, nicht weiter in der Richtung auf Le Mans vorzurücken.

Aber auch der II. Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl bleibt mancher ungerechtfertigte Vorwurf nicht erspart Beispielsweise macht der Verfasser bei Besprechung der operativen Situation am 24. November die Schlussfolgerung: „Jedenfalls lagen am 24. abends die Dinge auf feindlicher Seite in so hohem Grade klar vor den Augen der II. Armee, wie es im Kriege nur selten der Fall ist, so dass für sie die Stunde zu einem kühnen und grossen Entschluss gekommen war." Bekanntlich stand nun am Abend dieses Tages die II. Armee mit $5^1/_2$ Infanterie-Divisionen (IX., III. und $^3/_4$ des X. Corps) in der Linie Janville—Beaune la Rolande auf mehr als 40*km* auseinandergezogen und hatte sich gegenüber zehn Infanterie-Divisionen (XVI., XV., XX. und 1. Division des XVIII. Corps), die allerdings auch auf mehr als 50*km* (von der Pariser Strasse bis Ladon) ausgedehnt waren, in sehr schwer angreifbaren Stellungen; auch war das Terrain um diese Zeit ausserhalb der Communicationen so gut wie ungangbar. Auf 90 bis 100*km* vom rechten Flügel der II. Armee (in der Linie Vibraye—Nogent le Rotrou) war die Armee-Abtheilung angelangt, der gegenüber bei Chateaudun das XVII. und in der Flanke bei Le Mans das in Bildung begriffene XXI. französische Corps sich befanden. Dürfte daher am Abende des 24. November „die Stunde zu einem grossen und kühnen Entschluss" nicht verfrüht gewesen sein? Am 27. November waren nun die Vorbedingungen für eine eventuelle Offensive der II. Armee und der ihr unterstellten Armee-Abtheilung allerdings wesentlich günstigere geworden und eine Concentration der beiden Armeegruppen zu einer gemeinsamen Offensive gegen die Loire-Armee wäre, wie die Verhältnisse jetzt sich übersehen lassen, wahrscheinlicherweise von grossem Vortheile gewesen. Trotzdem glaube ich kaum, dass man sich mit den aus diesem Anlasse von Hoenig vorgeschlagenen operativen Massnahmen einverstanden erklären könnte. Seiner Meinung nach hätte nämlich Prinz Friedrich Karl am Abende des 26. Novembers befehlen müssen: „Das X. Armee-Corps bleibt bei Beaune la Rolande und behauptet diesen Punkt bis auf's äusserste (?). Das IX. und III. Armee-Corps versammeln sich am 27. in dem Raum von Lumeau bis Spuy, beiderseits der Pariser Strasse, die Armee-Abtheilung südöstlich (?) von Chateaudun. Von dort aus (?) beginnt am 28. die Offensive auf Orléans, worüber Näheres bestimmt werden wird. Rückzug des X. Armee-Corps, falls ein solcher unbedingt nothwendig wird, je nach den Umständen (?) entweder auf Aulnay oder auf Puiseaux." Sieht man von den Mängeln in der Befehlstechnik obiger Anordnung ab, so wären am 28. früh gestanden: Bei Chateaudun zwei Corps, auf 40*km* entfernt, an der Pariser Strasse wieder zwei Corps, und auf weitere 40*km* bei Beaune la Rolande ein fünftes Corps!! Am 28. hätte die Armee-Abtheilung übrigens nicht vorwärts kommen können, da sie so erschöpft war, dass selbst der neue, aus Versailles directe an sie abgeschickte Generalstabs-Chef, General-Lieutenant von Stosch, welcher die strictesten Weisungen hatte, die Armee-Abtheilung vorwärts zu bringen, sich damit hatte einverstanden erklären müssen, dass sie am 28. Rasttag halte. Der concentrische Angriff auf Orléans hätte daher frühestens erst am 30. beginnen

können; mittlerweile wäre jedoch zweifellos am 28. November das X. Corps bei Beaune la Rolande geschlagen worden, nachdem es ja thatsächlich an diesem Tage nur durch das Eingreifen der 5. Infanterie- und der 1. Cavallerie-Division vor diesem Schicksale bewahrt worden war.

Das siegreiche französische XVIII. und XX. Corps hätte dann am 29. November links einschwenken können in den Kampf um Orléans, der wie man annehmen darf, am 1. December noch nicht entschieden gewesen wäre. Auf welcher Seite dann die Chancen des Kampfes gelegen wären, lässt sich unschwer folgern.

Wenn noch zweier Dinge Erwähnung gethan sein soll, die sich bei dem Lesen dieses Bandes unangenehm fühlbar machen, zumal der Band nach dem Vorworte des Verfassers fast ausschliesslich mit der Beurtheilung der strategischen Verhältnisse sich befassen soll, so ist es einerseits der gänzliche Mangel strategischer Situationsskizzen und andererseits ein Ballast ganz unwesentlicher Details, welcher das Studium erschwert. Die Schilderung von Gefechten wurde mitunter bis zu ganz nebensächlichen Handlungen von Personen ausgedehnt, wie, dass beispielsweise der und jener Unterofficier diesen und jenen Officier zusammenschoss, wie Major M., sein Adjutant und Hauptmann S. bei einer Recognoscirung von einer Patrulle überrascht wurden ehe sie noch „gezogen", dass dem einen dabei der „Mantel in der Höhe der linken Schulter" durchstochen wurde, er aber seinem Feinde die Lanze entriss, die er noch heute besitzt —, dass Major M. einen Säbelhieb erhielt, der „den Mantel und Rockkragen" durchschnitt" — —, Hauptmann S., als er die ersten Schüsse hörte, „vor Freude die Mütze hob" etc.

Dagegen muss die Besprechung des Bandes allerdings hervorheben, dass zahlreiche Mittheilungen, welche der Verfasser auf Grund des ihm zur Verfügung gestellten Actenmaterials und persönlicher Aufzeichnungen massgebender Persönlichkeiten einflechten konnte, von hohem Interesse sind.

Dazu gehören die Schilderungen des inneren Dienstes im Hauptquartiere der Armee-Abtheilung, der schliesslich unmittelbar vor dem Feinde zur Ablösung des Generalstabs-Chefs führte, die Auffassung der jeweiligen strategischen Situation in den Hauptquartieren des Grossherzogs, des Prinzen Friedrich Karl und in jenem zu Versailles, und schliesslich die oft isolirt dastehende Auffassung der Sachlage seitens Hoenig's selbst.

Von hervorragender Bedeutung ist insbesonders die ausführlich geschilderte Mission des damaligen Oberstlieutenants und Flügel-Adjutanten Graf Waldersee aus dem Hauptquartiere des Königs in jenes des Prinzen Friedrich Karl am 24. November, wegen Anführung der Motive derselben, hauptsächlich aber wegen der mündlichen Instruction, die der König bei diesem Anlasse an Waldersee ertheilte und die mit den Worten beginnt:

„Wir stehen vor einem entscheidenden Momente des Krieges. Die französische Armee an der Loire hat sich allmälig mehr und mehr verstärkt und besser organisirt. Ich habe das ja kommen sehen und den Herren oft genug gesagt; allein sie wissen ja Alles immer besser als ich und behaupten, der eigentliche Krieg sei zu Ende.....". (Seite 336.) König Wilhelm hatte nämlich schon unmittelbar nach der Capitulation von Sédan die Situation nicht für so rosig gehalten wie seine Umgebung.

„Damals hielt man im Stabe des Königs diese Auffassung für Schwarzseherei. Die ausserordentlichen Erfolge hatten eben einen hohen Grad von Optimismus, und zwar merkwürdigerweise gerade im Generalstabe und Kriegsministerium erzeugt, weniger bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Auf der einen Seite stand in dieser Frage der König und Bismarck, auf der anderen Seite der Generalstab und das Kriegsministerium. Besonders Podbielsky theilte die Ansicht des Monarchen nicht —, die feindlichen Neuaufstellungen waren in den Augen Podbielsky's „Gesindel", welches davonlaufen würde, sobald es nur ordentlich angefasst würde."

Der Verfasser hat in seiner Vorrede das Erscheinen eines zweiten Bandes angekündigt, der sich „vorwiegend mit der taktischen Waffenentscheidung" befassen soll; hoffentlich wird man in demselben wieder einige jener unbestrittenen Vorzüge finden, wegen welchen seinen ersten taktischen Studien so viele Anerkennung geworden ist. M. F.

Geschichte des Infanterie-Regimentes Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posenschen) Nr. 59, bis Juli 1877 von Steinmann, Hauptmann und Compagnie-Chef im 4. Posenschen Infanterie-Regimente Nr. 59. Vervollständigt, mit Karten und Plänen versehen und fortgeführt bis 1. October 1892 von Bober, Premierlieutenant in demselben Regimente, commandirt zur Dienstleistung beim grossen Generalstabe. Zweite vermehrte Auflage. Mit einer Abbildung, 6 Skizzen und 2 Übersichtskarten. Berlin. 1893. E. S. Mittler & Sohn.

Die Geschichtsschreibung eines Regimentes, dessen „Geburtstag auf den 5. Mai und dessen Tauftag auf den 4. Juli 1860", sonach in die Zeit der grossen Armee-Reorganisation unter dem damaligen Prinz-Regenten fällt, welches also im Vergleiche zu den preussischen Stamm-Regimentern sozusagen noch in den Kinderschuhen steckt, hatte das Angenehme für sich, dass sie nur mit Ereignissen sich beschäftigt, die noch frisch in Aller Gedächtnis leben, deren Wiedergabe somit keinen Schwierigkeiten unterliegen konnte.

Zudem gestalteten sich die Dinge seit jener Zeit für die preussische Armee so ausserordentlich günstig, dass es wohl keinen zu dieser Armee gehörigen Truppenkörper geben dürfte, welcher nicht einen wesentlichen Antheil an den grossartigen Erfolgen der letzten Kriege geltend zu machen hätte.

Die beiden oben genannten Verfasser haben sich der dankbaren Aufgabe, diese Erfolge darzustellen, soweit dieselben das 59. Infanterie-Regiment betreffen, mit Eifer und Liebe zur Sache unterzogen.

Das Regiment fand in der That sehr bald die Gelegenheit, seine Kinderschuhe in der rühmlichsten Weise abzulegen. Das Buch berührt übrigens die Veranlassung zur Errichtung nur im Fluge, die augenblicklich, nämlich anfangs der Sechzigerjahre bei der preussischen Infanterie im allgemeinen bestandenen Einrichtungen (Organisation, Reglements, Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung) gar nicht, sondern übergeht, nach kurzer Erwähnung der Dislocirung des Regimentes wegen des polnischen Aufstandes im Jahre 1863 an die Grenze, hierauf nach Görlitz, Hirschberg, Löwenberg und Ende 1864 nach Rendsburg und Eckernförde, sogleich zur Darstellung der Kriegsbegebenheiten 1866.

Wenn nun auch die Kenntnis der damaligen preussischen Heeres-Einrichtungen bei Fachleuten mit Recht vorausgesetzt wird, so sind ein paar recapitulirende Worte, als zur Sache gehörig, immer angenehm. Jeder Verfasser fasst bestandene Verhältnisse nach seiner Weise auf und beleuchtet sie in seinem Sinne, und damit wird doch auch manches Interessante und Aufklärende zu Tage gefördert, wodurch eine solche Arbeit auch für weitere Kreise an Interesse gewinnt.

Aus den Kriegs-Erlebnissen des Regimentes erfahren wir den Tag der Feuertaufe (10. Juli 1866 bei Klosterhausen unweit Kissingen) und die hervorragende Betheiligung an der Affaire bei Uettingen nächst Würzburg am 26. Juli, in welcher das Regiment 7 Officiere und 186 Mann an Todten, Verwundeten und Vermissten verlor.

1870, im Verbande des V. Armee-Corps stehend, kämpfte das Regiment ruhmvoll zunächst bei Weissenburg und Wörth. Als bei Beginn der Schlacht von Wörth wegen der Kanonade von vorn und von rückwärts (über die Truppen) sich Unruhe im Füsilier-Bataillon zeigte, liess Major Cumme „im Feuer Richtung nehmen und langsamen Schritt üben, was zwar einige Verluste, aber auch die so nothwendige Ruhe wieder in die Truppe brachte". Die Regimentsmusik leistete freiwillig Sanitätsdienste. Das Regiment hatte an diesem Tage 2 Officiere, sowie 49 Mann todt, 20 Officiere, darunter Oberst Eyl, und 214 Mann verwundet, 34 Mann vermisst. Zahlreiche Officiere und Mannschaften hatten sich ausgezeichnet. An der Schlacht von Sédan war das Regiment weniger betheiligt.

Zur Einschliessung von Paris ging das V. Corps bei Villeneuve-St. Georges über die Seine. Das Regiment bezog am 19. September am nördlichen Ausgange

von Versailles gegen St. Cloud das Feldlager; die Verbindung mit dem IV. Corps von der vierten oder Maas-Armee wurde im Angesichte des Mont Valerien hergestellt.

Nach der Capitulation von Metz und nach den Schlachten von Amiens und Orléans konnte König Wilhelm der Armee „bei fortgesetzter Anspannung aller Kräfte wie bisher" die Erreichung des Zieles, eines ehrenvollen Friedens, in Aussicht stellen. Ergänzungen aus der Heimat rückten nach. Über die Standesbewegung bei den Compagnien während des Feldzuges hätten wir gern auch Einiges gelesen; es wird aber im Buche nichts davon erwähnt.

Am 18. Jänner 1871 erfolgte zu Versailles „in dem alten Residenzschlosse Ludwig's XIV., des grössten Schädigers deutscher Macht", die Proclamation des Königs von Preussen zum deutschen Kaiser, zu welcher Feierlichkeit die Fahnen des Regimentes, der Oberst und der Regiments-Adjutant, dann von jedem Bataillon ein Officier, ein Feldwebel und ein Sergeant befohlen waren.

Mit der gleich allen anderen Actionen sehr lebendig und verständnisvoll geschilderten, an ruhmvollen Einzelnheiten für das Regiment so reichen Schlacht vor dem Mont Valerien am 19. Jänner enden die kriegerischen Ereignisse der Regiments-Geschichte.

Vor dem Friedensschlusse am 26. Februar musste das V. Corps zur Ablösung des gegen Westen disponirten XI. Corps an die Loire nach Gien, Orléans und Blois abrücken. In Blois traf das Regiment wieder ein starker Ergänzungstransport aus der Heimat. Von da erhielt das Corps die Bestimmung zur Süd-Armee.

Am 25. März passirte das 59. Regiment Dijon und verblieb bis Ende Mai in Standquartieren zu Dampierre und Umgegend.

Diese Zeit wurde benützt, „die strammen Formen der Exercier-disciplin, auf denen der feste Halt der Truppen allein beruht, bei den Mannschaften zu befestigen; für den, seinem heimatlichen Herde bald wieder zueilenden Reservisten konnte es nur günstig sein, wenn ihm noch einmal der harte Weg des altpreussischen Drills, welcher so viel zu den Erfolgen der letzten glorreichen Feldzüge beigetragen hatte, gezeigt würde."

Am 31. Mai begann der Rücktransport des Regimentes mittels Eisenbahn aus Belfort in die Friedensgarnison Glogau.

Unter den Begebenheiten der nun folgenden Friedensjahre, heben die Verfasser selbstverständlich die zehnjährige Feier des Sédan-Tages besonders hervor, weil dieselbe durch eine Ansprache des Kaisers an die Armee ihre besondere Weihe erhielt, ferner wird der Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Regimentes im Jahre 1885 gedacht, gelegentlich welcher eine Aufführung von „Wallenstein's Lager" durch Unterofficiere und Musketiere im Freien stattfand.

Endlich sind in den Jahren 1881 und 1887 die Abgaben von Officieren, Unterofficieren und Gemeinen zu den neuerrichteten Truppenkörpern angegeben.

Eine der ersten, das Regiment betreffenden Verfügungen Kaiser Wilhelm's II. war die Verleihung des Namens Hiller von Gaertringen, in Anerkennung der grossen Verdienste des Generals Hiller von Gaertringen in der Zeit der Befreiungskriege, besonders für sein entscheidendes Eingreifen bei Waterloo als Commandant der zuerst auf dem Schlachtfelde eintreffenden Vorhut-Brigade des IV. Corps (Bülow) und wahrscheinlich auch in Erinnerung an dessen Sohn, den bei Königgrätz gefallenen Commandanten der Garde-Infanterie-Division.

In demselben Jahre, 1889, erhielten die Füsilier-Bataillone die Bezeichnung als 3. Bataillon; im Jahre 1890 trat das Regiment in den Verband des I. Armee-Corps; 1891 feierte es die fünfundzwanzigjährige Wiederkehr seiner Feuertaufe.

Die „Geschichte der Fahnen" des Regimentes und deren Schicksale 1866 und 1870/71 bildet den Abschluss des Textes. Die Beilagen: Aufzählung der Regiments-Commandeure seit der Errichtung, Ordre de bataille der Main-Armee 1866, und Ordre de bataille des V. Armee-Corps 1870/71, das sehr sorgfältig zusammengetragene Marsch- und Dislocations-Tableau während des Feldzuges 1870/71, die Liste der in den Jahren 1866 und 1870/71 ausgezeichneten

re, Officiers-Dienstthuer und Beamten, dann der Unterofficiere und Mann-
n, die Urkunde über die Erneuerung des „Eisernen Kreuzes" vom Jahre 1870,
te der Officiere, Unterofficiere und Mannschaften, welche 1866 und 1870/71
Heldentod für König und Vaterland starben — summarisch 11 Officiere,
ann todt, dann 31 Officiere, 561 Mann verwundet —, die Ranglisten aus
ahren 1860, 1870, 1877, 1886 und 1892, endlich die kurze Biographie des
ents-Inhabers bilden den Abschluss des Buches.

Die Ausstattung desselben mit einem Titelbilde — Denkmal auf dem Kirch-
zu Uettingen —, mit sechs Skizzen der Gefechtsfelder und zwei Marsch-
zu den Feldzügen 1866 und 1870/71 trägt zur Erhöhung des Wertes
verdienstlichen Arbeit sehr viel bei; für die Geschichte alter Regimenter
eine solche Ausstattung aus verschiedenen Gründen wohl schwierig.

Wir wiederholen schliesslich, dass die Verfasser des Buches vorwiegend
em taktischen Theile der Geschichte sich befasst haben, weshalb auch
Antheil jeder einzelnen Compagnie in den Gefechten, mit einem Worte
Compagnie-Colonnen-Taktik der beschriebenen Feldzüge, uns recht deutlich
gen tritt. Damit ist auch die Bedeutung desselben im günstigsten Sinne
sprochen.

Oberst Finke.

Geschichte des 2. hannoverschen Infanterie-Regimentes Nr. 77. Die ersten 25 Jahre 1866 bis 1891. Verfasst von E. von Conrady, General der Infanterie, ehemaliger Commandeur des Regimentes. Berlin. 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Ein Zeitraum von 25 Jahren erscheint im allgemeinen fast zu kurz, um
ihm sich abspielende Geschichte eines Regimentes niederzuschreiben; so
diese Spanne Zeit sich aber auch ausnehmen mag, so gewichtig kann sie
n, wenn in dieselbe ein solch' grosser Feldzug hineinfällt, wie der vom
1870/71, an dessen zahlreichen Schlachten, Gefechten und Belagerungen
apfere Regiment vom Anfange bis zum Ende theilnahm.

Ein wesentliches Interesse gewinnt die vorliegende Regimentsgeschichte
dadurch, dass sie wohl von bester hiezu berufener Hand niedergeschrieben
, d. i. von der Hand desjenigen Commandanten, der das Regiment vor dem
de befehligte.

Das hübsch ausgestattete Buch kann insbesondere für das Detailstudium
Schlachten von Spicheren, Colombey-Nouilly und Gravelotte bestens und
stens empfohlen werden.

M. F.

chichte des Hessischen Jäger-Bataillons Nr. II. 1866—1891. Im Auftrage des Bataillons bearbeitet von Krüger, Premier-Lieutenant im Hessischen Jäger-Bataillon Nr. 11. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Am 27. September 1891 feierte das Bataillon das Fest seines fünfund-
nzigjährigen Bestehens als königlich preussisches Jäger-Bataillon Nr. 11.
n Errichtung als solches war demnach eine Folge der Ereignisse von 1866.

In seiner Ansprache an das Bataillon erinnerte bei dieser Feier der
llons-Commandeur von Bose an den Stammkörper, aus welchem das Bataillon
unfundzwanzig Jahren gebildet wurde. „Es war dies das ehemalige Kurhessische
-Bataillon, ein Truppentheil, der, vor mehr als zweihundert Jahren ins Leben
en, auf eine so ruhmreiche Vergangenheit zurückblickt, wie dies nur wenige
pen vermögen. Die Kurhessischen Jäger haben an fünf grossen, die Welt
ütternden Kriegen theilgenommen. Sie haben ihre siegreichen Fahnen in
r Herren Länder getragen, sie haben das Weltmeer überschritten und in

Nord-Amerika gekämpft, und wo überall Kurhessische Jäger aufgetreten, haben die bewährte hessische Treue und Tapferkeit gezeigt, haben sie die treue Anhänglichkeit an ihr angestammtes Fürstenhaus bewiesen, haben sie ihre Fahne und ihren Schild fleckenrein erhalten. Heute vor fünfundzwanzig Jahren bildeten sie mit ehemaligen Nassauischen Jägern, mit Preussischen Garde-Jägern, mit Theilen des 3., 4., 7. und 8. Jäger-Bataillons unseren heutigen Truppentheil."

In diesen beredten Worten liegt die kurze Vorgeschichte des Bataillons, welche etwas näher auszuführen der Verfasser der Geschichte seit 1866, deren Beginn unterliess, weil nach seiner Auffassung, ein unmittelbares Hervorgehen des 11. Jäger-Bataillons Nr. 11 aus dem Kurhessischen Jäger-Bataillon nicht abzuleiten ist und das Hessische Jäger-Bataillon Nr. 11 somit kein Anrecht auf das Erbe der so ruhmreichen Geschichte der schon im dreissigjährigen Kriege rühmlichst erwähnten Kurhessischen Jäger hat.

Uns scheint die Continuität von Vor- zur Nachgeschichte indessen nicht so fraglich; natürlich wäre dann aus der Arbeit etwas ganz anderes geworden als das vorliegende Buch, welches hauptsächlich die Betheiligung des Bataillons am Feldzuge 1870/71 schildert.

Wie wir vor kurzem bei Besprechung der Geschichte eines nur um ein Lustrum älteren Truppenkörpers als dieses Bataillon bemerkten, ist es unter dem noch frischen Eindrucke der Ereignisse des grossen Kriegsjahres, daher aus den noch leicht zu controlirenden und richtig zu stellenden schriftlichen und mündlichen Überlieferungen, der Geschichtsschreibung nicht allzuschwer, ein treues an Details reiches Bild der Erlebnisse in jenem Feldzuge zu liefern.

Dies ist auch dem Verfasser dieser Geschichte bezüglich der rühmlichen Betheiligung des Bataillons im Verbande des XI. Corps am Treffen von Weissenburg, an den Schlachten bei Wörth und Sédan, an der Belagerung von Paris in hohem Grade gelungen.

Mit grossem Fleisse und gerechter Würdigung der jeweiligen Verhältnisse wird der Waffenthaten des Einzelnen wie des Ganzen gedacht und besonders heldenmüthige oder aufopfernde Thaten von Officieren und Mannschaft — unter dieser namentlich des tapferen Sergeanten Salewsky bei Wörth und Sédan gebührend hervorgehoben.

Ein unliebsamer Zwischenfall für das Bataillon war die schwere Verletzung seines Commandanten Major von Johnston auf dem Marsche gegen Sédan durch den Hufschlag eines Trainpferdes, so dass er erst am 5. November wieder dienstbar wurde.

Die specielle Verwendung des Bataillons im Sinne einer besonderen Bestimmung der Jäger als Elite der Infanterie kommt nicht vor; bei Sédan wurde das halbe Bataillon anfangs der Corps-Artillerie zur Bedeckung beigegeben, im Verlaufe der Schlacht, d. h. nach dem Auffahren dieser Artillerie, blieb nur ein Zug Jäger zu ihrer Bedeckung zurück, alles Übrige rückte zur Verstärkung der bei Floing kämpfenden Schützenlinie vor.

Erst während der Belagerung von Paris erhielt das Bataillon in seiner Aufstellung bei Sévres und Meudon einige schwierige Aufgaben zugewiesen, deren Lösung den Officieren wie der Mannschaft wiederholt Gelegenheit zur Auszeichnung bot.

Zur Feier der Kaiser-Proclamation am 18. Jänner 1871 wurden ausser dem Bataillons-Commandeur Major von Johnston, der Lieutenant und Adjutant Bodenhausen, Hauptmann d'Orville, der mit dem eisernen Kreuze decorirt, Feldwebel Bein, Sergeant Tittel und Gefreiter Schmidt befohlen.

An dem Einzuge von Truppentheilen des XI. wie des II. Bayerischen Corps am 1. März in Paris nahm auch die dritte Compagnie des 11. Jäger-Bataillons theil und war zwei Tage in der eroberten Hauptstadt bequartiert.

Am 3. März, am Tage nach dem vorläufigen Friedensschlusse (der definitive folgte am 10. Mai), kehrte die dritte Compagnie zum Bataillon nach Fleury zurück.

ditte Mai verblieb dasselbe in der Umgebung von Paris und war anderen im Norden und Osten der französischen Hauptstadt gefechtsnden deutschen Truppen Zeuge des Kampfes der Commune gegen die ee.

). Juni trat das Bataillon den Rückmarsch in die Heimat an, passirte tfelder bei Metz, überschritt bei Saarlouis die altpreussische Grenze traf mittels Eisenbahn am 6. Juli in Marburg wieder ein, in der son, die es am 24. Juli des vorigen Jahres hoffnungsfreudig ver-

Hoffnungen auf einen ehrenvoll durchgekämpften Feldzug hatten sich it einem eisernen Kreuze erster Classe (Sergeant Salewsky) und Kreuzen zweiter Classe geschmückt, kam das Bataillon zurück, in spitze die gleiche Decoration, mit schwarz-weissen Ordensbändern dauernde Anerkennung seiner ruhmvollen Theilnahme am Feldzuge.

nachstehenden Verlusten wurde das Bataillon betroffen:

	Todt oder an Verwundung gestorben		Verwundet		Vermisst
	Officiere	Mann	Officiere	Mann	Mann
senburg	—	2	—	8	—
h	3	37	1	101	—
burg	—	—	—	1	—
n	2	16	—	51	1
... .	—	3	—	22	—
Summe.....	5	58	1	183	1

tarben an Krankheiten 1 Officier, 12 Mann.

anzen 7 Officiere, 254 Oberjäger und Jäger.

r den Vorkommnissen der nun folgenden Friedensjahre berührt der e Einführung der aptirten Zündnadelbüchse M. 65 im Jahre 1873, affnung mit der Jägerbüchse M. 71 (bei Verkleinerung des Kalibers 11*mm*) Ende 1874; ferner die Ausgabe der Schiess-Instruction t und Schützen vom Jahre 1876 und der „Regulative über Ausrüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes in mit dem Militärdienste im Jäger-Corps".

Zusammenhange mit den im Jahre 1882 wegen der herausfordernden ankreichs nach den Reichslanden entsendeten Truppenverstärkungen, Verlegung des Bataillons nach Hagenau, wo es bis 1887 garnisonirte, bermals nach Marburg zurückzukehren.

iemselben Jahre erschienen die Abänderungen des Exercierits (Chargirung, Anwendung des Magazinsfeuers) und wieder eine iessvorschrift mit gesteigerten Anforderungen; endlich auch die ddienst-Ordnung und mehrere wichtige Neuerungen in Bezug auf ng und Ausrüstung.

tiefbewegtem Ausdrucke gedenkt der Verfasser des Hintrittes der er im Jahre 1888 und der ersten Kundgebung des gegenwärtigen die Armee. „Zur allgemeinen Freude" — so lesen wir — „kamen

im Frühjahre 1890 die kurzen Seitengewehre M. 87 zur Abgabe und wurden die alten Einschlinger M. 71 wieder empfangen und im Juli das Gewehr M. 88 in Gebrauch genommen, womit sich ein grosser Fortschritt in der Bewaffnung und dadurch auch im Schiesswesen vollzog."

Das Buch schliesst mit der Beschreibung der schon im Eingange erwähnten fünfundzwanzigjährigen Errichtungsfeier des Bataillons.

Die Beilage 1 enthält die nominativen Verlustlisten für die einzelnen Affairen; die Beilage 2 das Verzeichnis der durch Orden ausgezeichneten Officier und Mannschaft; die Beilage 3 die Rangliste der Jahre 1866, 1870/71, 1891; die Beilage 4 die Namen der Bataillons-Commandeure; die Beilage 5 ein Verzeichnis aller Officiere von 1866 bis 1891 mit kurzer Dienstbeschreibung.

Die Ausstattung mit Plänen und Skizzen, von welchen der Plan der Umgebung von Paris, nämlich des Theiles, der für das Bataillon in Betracht kommt, sowie die Übersichtskarte zum Kriege 1870/71 für den Leser des Buches besonders angenehm sind, erhöht natürlich den Wert dieser in jeder Hinsicht lobenswerten Arbeit. Oberst Finke.

B. Bibliographischer Theil.

Übersicht der neueren literarischen Veröffentlichungen als Orientirungsbehelf bei der Benützung von Bibliotheken und beim Ankaufe von Büchern.

November 1892 bis Ende April 1893.

Die im Bücher-Anzeiger unter „A. Kritischer Theil" besprochenen Bücher sind in dem der Bibliographie angeschlossenen „Autoren-Verzeichnisse" nachgewiesen.

I. Abtheilung. Reine Militär-Wissenschaften.

1. Reglements, Instructionen etc. — Nichtämtliche Arbeiten über Heeres-Verfassung, -Verwaltung, -Verpflegung, -Bekleidung, -Ausrüstung, -Dislocation, -Mobilisation. — Rang- und Stamm-Listen.

Ancienneté-Liste, Vollständige, der Artillerie-Officiere des deutschen Reichsheeres und der Zeug- und Feuerwerks-Officiere, mit Angabe des Datums der Ernennung zu den früheren Chargen, zusammengestellt von Major G. W. Dembk. 1892. Burg 1892. 4. 90 kr.

Andreani, A. Guide pratique des réservistes et territoriaux. (Officiers, sous-officiers et soldats.) Paris 1893. 8. 2 fl. 40 kr.

Armee-Eintheilung, Neueste. Vollständige Übersicht der gesammten deutschen Reichsarmee mit Angabe ihrer Standquartiere und der Corps-, Divisions-, Brigade- und Regiments-Commandeure. Nach amtlichen Quellen. 28. Jahrg. 5. Ausgabe. Berlin 1893. 8. 18 kr.

Artaria's Universal-Administrativ-Karte der österr.-ung. Armee mit der Eintheilung des Reiches in die Territorial- und Ergänzungsbezirke des k. u. k. Heeres und der Kriegs-Marine, der k. k. und kön. ungar. Landwehren und des Landsturmes. Bearbeitet von Oberst Zipser. 1:1,500.000. Farbendruck. 70 × 90cm. Nebst Übersicht der regelmässigen Ergänzungen etc. 2. Auflage. October 1892. Wien 1893. 4. 2 fl.

Aufklärung über die Militär-Vorlage. Berlin 1893. 8. 3 kr.

Barteau, L. R. Die k. und k. österr.-ungar. Armee, bildlich dargestellt nach den neuesten Adjustirungs-Vorschriften. Nach Original-Skizzen von L. R. B. (24 farbige Tafeln.) Wien 1892. 8. 2 fl.

len für den praktischen Unterricht des Kanoniers der Feld-Artil-
h dem Exercier-Reglement für die Feld-Artillerie vom 27. Juni 1892
sonstigen neuesten Verordnungen bearbeitet von Major Gott-
22. Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1892. 16. 45 kr.
rschrift für die Marine. Anlagen 1 und 2. Mit 14 farb. Tafeln.
893. 8. 1 fl. 80 kr.
Unparteiische, der Militär-Vorlage im Gegensatze zu derjenigen
ischen A-B-C-Buch von E. Richter." (Aus: „Militär-Wochenblatt".)
892. 8. 24 kr.
F. Studie über die Ausbildung der Infanterie für das Gefecht.
ig auf das k. und k. Exercier-Reglement 1889.) Wien 1892. 8. 50 kr.
für den Geschäftsverkehr der Fortificationen, Artillerie-Depots
Reichspostbehörden in Angelegenheiten der Militär-Telegraphie.
893. 8. 6 kr.
für die Übungen des Beurlaubtenstandes im Etatjahr 1893/94.
893. 8. 18 kr.
G.-Lt. v. Die Parteien und die Heeresreform. Berlin 1892. 8. 60 kr.
angères, Les. Cavalerie allemande. Histoire, organisation, recrute-
ancement, administration, instruction et discipline. Avec 42 grav.
93. 8. 6 fl.
ung für die Garnison-Backmeister. Berlin 1893. 8. 12 kr.
Magazinaufseher. Ebendaselbst. 6 kr.
Manöver-Proviantämter. Ebendaselbst. 12 kr.
Maschinisten einer Garnisonsmühle. Ebendaselbst. 12 kr.
rift für die Waffenmeister der Feld-Artillerie. Berlin 1893. 8. 96 kr.
Freiherr v. Der alte Curs im Militärismus. 2. Auflage. Wies-
892. 8. 45 kr.
tzt; Was dann? Beleuchtung der Militär-Vorlage von einem
en Generalstabsofficier. Berlin 1893. 8. 24 kr.
nd **Standorte** des deutschen Heeres und der kais. Marine. Berich-
zum 1. April 1893 v. C. A. 27. Jahrg. (1. Ausgabe.) Berlin 1893.

deutschen Marine. Nebst Anhang: Die kais. Schutztruppe für
-Ostafrika. Bearbeitet von Hauptmann Ecke und Cap.-Lieut.
d. 4. Jahrg. April-Ausgabe. (Mit Angabe der Personalien der
deure u. s. w.) Kassel 1893. 8. 30 kr.
schen Reichsheeres. Bearbeitet von Hauptmann Ecke. April-Aus-
lit Angabe der Personalien bis einschliesslich der Regiments- und
ndigen Bataillons-Commandeure.) Ebendaselbst. 60 kr.
s Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen
nd Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ersatzvertheilung nebst
ungen. Berlin 1892. Fol. 96 kr.
Februar 1893 zur Proviantamts-Ordnung. Mit Fig. Berlin 1893. 8.
kr.
lement für die Marine-Geschütze. XXXV. 12·5*cm*-Ringkanone L/23
nen-Laffete C/89. Berlin 1893. 12. 30 kr.
nordnung. III. Tafel. Persönliche Verhältnisse des Festungsbau-
s. Berlin 1893. 8. 24 kr.
rmée. L'officier et le soldat. Paris 1892. 12. 60 kr.
d Taktik der franz. Armee. Mit 5 Beilagen. Berlin 1893. 8. 3 fl.
Bestimmungen über die Militärpflicht. Der Gesetzsammlung Bd. IV.
vervollständigt bis zum 1. October 1892. Petersburg 1893. 8. 12 fl.
ischer Sprache.)
Das serbische, und seine Organisation. (Aus: „Reichswehr".)
893. 8. 40 kr.
erst K. v. Dienstvorschriften der kön. preussischen Armee. Fort-
mit Genehmigung des kön. Kriegsministeriums. 4. Auflage. 1. Thl.
ngswesen. 3. Abth. Das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen.
1893. 8. 2 fl. 88 kr.

Hermer, J. Die Reise- und Transportsgebühren bei Benützung der verschiedenen Transportsmittel. Mit 1 Tabelle. Wien 1893. 8. 1 fl. 35 kr.

Hilken, Hauptmann. Die Erziehung des Einjährig-Freiwilligen aller Waffen zum Reserve-Officier-Aspiranten. Infanterie-Ausgabe. 2. Auflage. Mit 3 Tafeln. Neuwied 1893. 8. 1 fl. 80 kr.

Instruction für die Truppenschulen des k. und k. Heeres. Allgemeine Grundsätze und X. Thl. Schulen der Militär-Verpflegs-Branche. Wien 1892. 8. 80 kr.

— über die Ausrüstung, Verpackung, Verladung und Behandlung der in der k. und k. Armee eingeführten Feldpressen. Mit 3 Tafeln. Wien 1893. 8. 36 kr.

Kaulbars, Le gén. baron. Les armées de la triple-alliance. L'armée austro-hongroise, d'après les documents officiels et des notes personnelles. Paris 1893. 8. 2 fl. 40 kr.

Keim, Major. Warum muss Deutschland seine Wehrmacht verstärken? Zur Militär-Vorlage. Berlin 1892. 8. 36 kr.

Knauer, B. Kurze Vorträge über meine Vorschläge und Gedanken zu einer Umschaffung der deutschen Armee. Prag 1893. 8. 30 kr.

Kochbuch für die Truppenmenagen. Zusammengestellt von einem Truppenofficier. Berlin 1893. 8. 1 fl. 50 kr.

Kövess v. Aszod und **Harkály**, Oberlieutenant. Der Munitions-Ersatz der Armee im Felde und Gebirgskrieg. Nach den neuesten organisatorischen Bestimmungen zusammengestellt. Tabelle mit farbigen Figuren. Wien 1892. Fol. 40 kr.

Kriegsheere, Die, der europäischen Grossmächte in kartographisch-statistischer Darstellung. Farbige Tafel mit Text an den Seiten. 35 × 37·5cm. München 1893. 6 kr.

Mantey, General-Lieutenant E. v. Wunsch in Betreff des Exercier-Reglements für die Infanterie. Berlin 1892. 8. 30 kr.

Marin, J. J. La Russie militaire et la guerre européenne. Paris 1893. 12. 1 fl. 80 kr.

Militär-Album aller Länder. Leipzig 1893. 8. 6. Heft. Die italienische Armee. 50 Abbildungen in Farbendruck (auf 8 Tafeln). 75 kr. — 7. Heft. Die rumänische Armee. 29 Abbildungen in Farbendruck (auf 5 Tafeln). 75 kr. — 8. Heft. Die nordamerikanische Armee. 53 Abbildungen (auf 8 Tafeln). 90 kr.

Militär-Vorlage, Gegen die Caprivi'sche. — Von G. v. F. (Aus: „Deutsches Wochenblatt".) Berlin 1892. 8. 18 kr.

— Zur. Heureka. Ein unparteiischer und praktischer Vermittlungs-Vorschlag von X. Y. Berlin 1893. 8. 48 kr.

Militär-Vorschriften. Taschen-Ausg. (Zusammengestellt für den Feldgebrauch.) Wien 1893. 12. 17. Heft. Wehrvorschriften. 2. Theil. Vorschrift über die Erfüllung der Dienstpflicht im Heere und in der Kriegsmarine v. J. 1889. (Berichtigt bis Ende Februar 1891.) 50 kr. 55. Heft. Dasselbe. 4. Theil. Evidenzvorschrift, betreffend die in eine Rangclasse eingetheilten, in der Reserve (Seewehr) befindlichen Personen des Heeres und der Kriegsmarine. 40 kr.

Molard, J. Puissance militaire des Etats de l'Europe. Considérations militaires. Organisations défensives. Chemins de fer. Armées et marines. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Musterung, Die ökonomische. Praktische Winke für den Compagniechef von einem älteren Hauptmanne. Berlin 1892. 12. 30 kr.

Ordre de bataille und **Dislocations-Übersicht** des französischen Heeres mit Ende 1892. Mit 1 farbigen Karte. (Aus: „Minerva".) Wien 1893. 8. 60 kr.

— — des italienischen Heeres mit Ende 1892. Mit 1 farbigen Karte. Ebendaselbst. 50 kr.

— — der russischen Truppen erster Linie im europäischen Russland und Kaukasus mit Ende 1892. Mit 1 farbigen Karte. Ebendaselbst. 50 kr.

Principienfrage, Die, in der Militär-Vorlage. Die Wehr des Landes im Frieden und im Kriege. Von ***. Berlin 1892. 8. 36 kr.

Rangliste der kais. deutschen Marine für das Jahr 1893. (Abgeschlossen am 30. November 1892; die Seedienstzeit ist bis 31. October 1892 berechnet.) Redigirt im Marine-Cabinet. Berlin 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

Rangliste der kön. sächsischen Armee für das Jahr 1893. (Nach dem Stande vom 1. Jänner.) Dresden 1893. 8. Cartonirt 2 fl. 40 kr.

Rang- und Quartierliste der kön. preussischen Armee für 1893. Mit den Anciennetäts-Listen der Generalität und der Stabsofficiere. Nach dem Stande vom 1. April 1893. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Red.: Die kön. geheime Kriegskanzlei. Mit 1 Tabelle. Berlin 1893. 8. 4 fl. 20 kr.

Reglements der kais. russischen Armee. Hannover 1893. 16. — 6. Heft. Geschütz-Exercieren und Exercieren der Feldbatterie. 60 kr. — 7. Heft. Plan der jährlichen Diensteintheilung für die Infanterie. 45 kr.

Roger de Beauvoir. Annuaire illustré de l'armée française, 5e année. Paris 1893. 4. 90 kr.

Saur, K. Die deutsche Wehrsteuerfrage im Zusammenhange mit der neuen Militär-Vorlage vom November 1892. Berlin 1893. 8. 36 kr.

Schematismus für das k. und k. Heer und die k. und k. Kriegs-Marine für 1893. Amtliche Ausgabe. Mit 1 farbigen Karte. Wien 1893. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl.

— der k. k. Landwehr und der k. k. Gendarmerie der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für 1893. Ebendaselbst. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

Schmid Oberstlieutenant E. v. Ein Vermittlungsvorschlag zur Militär-Vorlage. Stuttgart 1893. 8. 30 kr.

Schneidewin, M. Für die Militär-Vorlage. Drei Weihnachtsferien-Betrachtungen aus einigen der idealen Gesichtspunkte. Hannover 1892. 8. 36 kr.

Seidel's kleines Armee-Schema. Dislocation und Eintheilung des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegs-Marine, der k. k. Landwehr und der kön. ungar. Landwehr. Nr. 33, Mai 1893. Wien 1893. 12. 50 kr.

Sicherstellung, Die, der Überlegenheit des deutschen Reichsheeres. Von S. v. W. Darmstadt 1892. 8. 60 kr.

Soldaten oder **Menschen?** Ein Wort über militärische Erziehung und Soldatenmisshandlungen. Hamburg 1893. 8. 30 kr.

Strobl, A. und K. **Schreyer,** Hauptleute. Grundzüge des Heerwesens der österr.-ungar. Monarchie. Auszugsweiser Separat-Abdruck vom III. Theile des Instructionsbuches für die Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres. Mit 2 farbigen Karten. Wien 1893. 8. 50 kr.

Vorwerg, O. Zahl und Güte der Krieger, Länge der Dienstzeit und die Militär-Vorlage. Herischdorf bei Warmbrunn 1893. 8. 30 kr.

Wehrvorschriften, enthaltend die Durchführungsbestimmungen zum Wehrgesetze. 4. Theil. Evidenzvorschrift, betreffend die in eine Rangclasse eingetheilten in der Reserve (Seewehr) befindlichen Personen des Heeres und der Kriegs-Marine. Wien 1892. 8. 50 kr.

Wiemann, H. Die zweijährige Dienstzeit, beleuchtet von Kaiser Wilhelm I. Berlin 1892. 8. 24 kr.

Wille, U. Die Militärausgaben der schweizerischen Eidgenossenschaft. Frauenfeld 1892. 8. 30 kr.

2. Generalstabs-Wissenschaft und Adjutanten-Dienst. — Taktik. Strategie. Staatenvertheidigung (Felddienst, Märsche, Sicherheits- und Kundschaftswesen, Manöver, theoretisch-taktische Aufgaben, Kriegsspiel).

Aphorismen über die k. und k. Cavallerie von einem alten Cürassier. Wien 1893. 8. 80 kr.

Ardouin-Dumazet. L'armée et la flotte de 1891 à 1892. Les grandes manoeuvres navales et militaires de 1892. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Ausbildung, Die, der Rekruten der Infanterie im Gelände. Berlin 1893. 16. 12 kr.

Chwalla, Oberst. Populäre Darstellung der Lehre vom Gefechte in natürlicher und vernunftgemässer Begründung ihrer Grundsätze und Regeln. Mit 17 Tafeln. Wien 1892. 8. 3 fl.

Danrit, Le capit. La guerre de demain. Première partie. Tome I. Avec Illustr. Paris 1893. 12. 2 fl. 10 kr.

Fauvart-Bastoul. Tactique directive. Paris 1892. 12. 1 fl. 80 kr.

Gefecht, Das, der Infanterie. Als Nachtrag zu seinem Werke: „Bataillon, Regiment und Brigade auf dem Exercierplatze", von Hauptmann Freiherr v. d. G. Düsseldorf 1893. 8. 48 kr.

Goltz, Hauptmann G. Freiherr von der. Selbstständige Patrullen. Eine Forderung der Taktik der neuen Waffen und des rauchschwachen Pulvers. 2. Auflage. Berlin 1893. 8. 60 kr.

Gunter, E. Outlines of modern Tactics. London 1893. 12 5 fl. 4 kr.

Lambert und **Bossert,** Hauptleute. Leitfaden für die Ausbildung der Unterführer und der Mannschaft zum Feuergefecht. I. Theil. Ausbildung des Schützen, der Rotte, der Gruppe. 9. Auflage. Hannover 1893. 8. 48 kr.

Lehnert's Handbuch für den Truppenführer. Bearbeitet von Major von Hagen. 10. Auflage. Mit einer Manöver-Beilage zum Taschengebrauch. Mit Figuren. Berlin 1893. 12. Gebunden in Leinwand 96 kr.

Ott, Oberstlieutenant A. Die Gefechtsschule der Compagnie und des Bataillons auf der Grundlage des Exercier-Reglements vom Jahre 1889. Mit 94 Textskizzen. Berlin 1893. 8. 1 fl. 35 kr.

Pierron, Le général. Stratégie et grande tactique, d'après l'expérience des dernières guerres. Tome III. Paris 1893. 8. 6 fl.

Regeln der Feuerleitung der Feld- und Gebirgs-Batterie. Herausgegeben auf Anordnung der Haupt-Artillerie-Verwaltung. St. Petersburg 1892. Deutsche Übersetzung von Major v. Seydlitz. Dresden 1892. 8. 36 kr.

Regenspursky, Oberstlieutenant C. Studien über den taktischen Inhalt des Exercier-Reglements für die k. und k. Fusstruppen. Mit Textskizzen. Wien 1893. 8. 1 fl. 80 kr.

Rôle (Du) stratégique et tactique de la cavalerie, par A. A. Paris 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Rungg, Oberst. Die Ausbildung der Unterofficiere im Marschsicherungs- und Patrullendienste. 7. Auflage. Klagenfurt 1893. 12. 16 kr.

Scherff, General W. v. Praktische Taktik und taktische Theorie. Polemische Betrachtungen über reglementarische Fragen. Berlin 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Schneider, Oberstlieutenant Ferdinand. Cavallerie vor! Sonderabdruck aus dem Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Mit 6 graphischen Beilagen. Wien 1893. 8. 1 fl. 50 kr. (Nur beim Vereine zu beziehen.)

Sellier de Moranville, A de. Etudes de tactique. Défensive, offensive. Paris 1893. 8. 2 fl. 40 kr.

Taktik-Aufgaben von F. C. v. H. 2. Heft. Aufgabe 2—4. Mit 17 Beilagen. Wien 1893. 8. 2 fl.

Tettau, Premier-Lieutenant Freiherr v. Der Felddienst in der russischen Armee. 1. Das russische Felddienst-Reglement im Vergleiche zu der deutschen Felddienstordnung, und dem „règlement sur le service des armées en campagne". 2. Die Jagdcommanden. Berlin 1893. 8. 1 fl. 20 kr.

Wassiljewski. Handbuch für Stabsofficiere und Hauptleute, welche sich der Prüfung zu höheren Truppenführern unterziehen. Mit 1 Karte. Petersburg 1892. 8. 12 fl. (In russischer Sprache.)

Windheim, v. Kurze Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen für die Unterofficiers-Patrulle der Cavallerie im Kriege. Für den theoretischen Unterricht und für den Selbstgebrauch bearbeitet. 4. Auflage. Mit 1 Karte der deutsch-französischen Grenzländer. Metz 1893. 12. 36 kr.

Zobel, Oberst E. Der Felddienst. Ein Unterrichtsbuch mit kriegsgeschichtlichen Beispielen. 7. Auflage. Mit Figuren. Leipzig 1893. 8. 48 kr.

3. Artillerie-Lehre. Waffenkunde. Schiesswesen. — Kriegsbaukunst. Genie- und Pionnier-Wesen. Festungskrieg. — Marine. (Nur allgemein Wissenswertes.)

Anleitung für die Darstellung gefechtsmässiger Ziele für die Infanterie. Mit Abbildungen. Berlin 1893. 12. 24 kr.

Bovy, J. La pyrotechnie militaire (1591). Paris 1893. 8. 2 fl. 10 kr.

Brilli, Hauptmann H. Edler v. Eine neue indirecte Richtmethode für die Feld-Artillerie. Mit 2 Tafeln. Wien 1893. 8. 90 kr.

Budajewski, S. Artillerie-Cursus. 1. Theil. St. Petersburg. 1892. 8. 3 fl. 60 kr. (In russischer Sprache.)

Capitaine, E. und Ph. v. Hertling. Die Kriegswaffen. Eine fortlaufende, übersichtlich geordnete Zusammenstellung der gesammten Schusswaffen, Kriegsfeuer, Hieb- und Stichwaffen und Instrumente, sowie Torpedo, Minen, Panzerungen u. dgl., seit Einführung der Hinterlader. 5. Band. Mit Figuren. Rathenow 1893. 8. 10 fl. 80 kr.

Colomb, P. H. Essays on Naval Defence. London 1893. 8. 4 fl. 32 kr.

Conférences sur l'artillerie de campagne à l'usage des officiers des autres armes et des officiers de la réserve et de l'armée territoriale. Paris 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

Croneau, A. Canons, torpilles et cuirasses, leur installation à bord des bâtiments de combat. Paris 1892. 12. 1 fl. 50 kr.

Geschütz-Schiessvorschrift für die Fuss-Artillerie. Mit 1 Tabelle. Berlin 1893. 16. 21 kr.

Gody, L. Traité théorique et pratique des matières explosives. (Art militaire. Industrie.) Namur 1893. 8. 3 fl.

Indra, Major A. Neue ballistische Theorien. Beiträge zum Studium neuer Probleme der inneren und äusseren Ballistik. Pola 1893. 8. I. Analytische Theorie der Wärmeleitung in Geschützrohren. 3 fl.

Junk, Rittmeister. Der Karabiner 88 und seine Munition. In Fragen und Antworten bearbeitet. Mit 16 Abbildungen. Berlin 1893. 8. 12 kr.

— Das Gewehr 91 und seine Munition. In Fragen und Antworten bearbeitet. Mit 16 Abbildungen. Berlin 1893. 8. 12 kr.

Kropatschek, Generalmajor A. Ritter v. Automatischer Tempirschlüssel. Mit 1 Tafel. Wien 1893. 8. 60 kr.

Leslie, R. C. The Sea Boat, how to build, rig and sail her. London 1892. 8. 3 fl. 24 kr.

Loir, M. La marine française. Illustrations de M. M. Couturier et Montenard. (En 25 livraisons.) Livraison 1. Paris 1893. 4. 60 kr.

Mach, E. Ergänzungen zu den Mittheilungen über Projectile. (Aus: „Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften.") Wien 1892. 8. 15 kr.

Macquet, A. Explosifs de sureté. Grisoutite, wetterdynamites. Explosifs à base d'azotate d'ammoniaque. Avec 1 planche. Paris 1893. 8. 7 fl. 20 kr.

Maerker. R. Die deutsche Kriegsmarine. Neuwied 1893. 8. 18 kr.

Maresch, O. Waffenlehre für Officiere aller Waffen. Unter sachgemässer, eingehendster Berücksichtigung aller Fortschritte der Gegenwart vollständig umgearbeitet von Hauptmann H. Maudry. 3. Auflage. III. Heft. 5. Abschnitt: Handfeuerwaffen. — 6. Abschnitt: Blanke Waffen und Schutzwaffen. Mit 5 Tafeln. Wien 1893. 8. 2 fl. 50 kr.

Martineng, B. Construction des navires. Stabilité, coque, armement, voilure et accessoires. Avec 316 figures. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

— Traité général des propulseurs employés dans la navigation. Avec 65 figures et un atlas de 35 planches. Paris 1892. 8. 12 fl.

Moch, G. Notes sur le canon de campagne de l'avenir. Paris 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

Preiss, Major. Der Feld-Kanonier. Hoffmanns Handbuch für die Kanoniere der Feld-Artillerie. Auf Grund der neuesten Bestimmungen bearbeitet. 14. Auflage. Berlin 1892. 8. 60 kr.

Saintyves, A. Notes sur la manière de manoeuvrer dans le cas de rencontre à la mer de deux navires à vapeur. Paris 1892. 8. 60 kr.

Sarrau, E. Introduction à la théorie des explosifs. Avec figures. Paris 1893. 8. 1 fl. 65 kr.

Schütze, Der gute. Für die deutschen Soldaten nach der Schiessvorschrift 1889 und dem Exercier-Reglement zusammengestellt. Darmstadt 1892. 12. 9 kr.

Ténot, E. Les nouvelles défenses de la France: La frontière 1870—1882—1892. IIe édition. Avec 2 cartes et croquis. Paris 1893. 8. 5 fl. 40 kr.

Types de calculs nautiques. (Ecole navale.) Paris 1892. 4. Carton. 2 fl. 40 kr.

Waffen- und Schiess-Instruction für die k. und k. Gendarmerie. Mit 3 farbigen Tafeln. Wien 1893. 8. 50 kr.

Werner, Contre-Admiral B. v. Der Seekrieg, der Geschwaderdienst und die Bedeutung der Kriegswerften. Mit 46 Abbildungen. Darmstadt 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Wernigk, Premier-Lieutenant. Handbuch für die Einjährig-Freiwilligen, sowie für die Reserve- und Landwehrofficiere der Feld-Artillerie. Zugleich 5. Auflage des Handbuches für die Einjährig-Freiwilligen etc., der Feld-Artillerie von Oberst v. Abel. Mit Abbildungen. Berlin 1893. 8. 3 fl. 30 kr.

Wille, Generalmajor. Das „kleinste" Gewehrkaliber. Berlin 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

4. Militär-Geographie und -Statistik. Terrainlehre. Situationszeichnen. Terrain-Recognoscirung. (Aufnahme und Zeichnungslehre, siehe auch: II. Abtheilung, 3.)

Drygalski, Rittmeister v. Militärtouristische Eindrücke aus dem Kaukasus und Süd-Russland. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1893. Beiheft 3 und 4.) Berlin 1893. 8. 90 kr.

Frisch, R. J. Topographie militaire de la Haute-Alsace. Paris 1893. 8. 1 fl. 20 kr.

Mühry, Hauptmann. Quellenangabe für kriegsgeschichtliche Beispiele aus der Terrainlehre auf Grund des Leitfadens für den Unterricht in der Terrainlehre auf den kön. Kriegsschulen. Berlin 1893. 8. 45 kr.

Roeger, Hauptmann J. Musterblätter für den Unterricht im militärischen Planzeichnen und Krokiren an der kön. Kriegsschule. Nebst den Zeichen-Erklärungen für die bayerische Karte und für die Karte des Deutschen Reiches. (14 farbige Tafeln mit Text.) München 1892. 4. 1 fl. 80 kr.

Rüdgisch, Oberstlieutenant v. Die Gelände-Erkundung mit Rücksicht auf die Truppenführung, nebst Anleitung zum Krokiren und Abfassen der Berichte. 3. Auflage. Mit 9 Tafeln. Leipzig 1893. 8. 2 fl. 40 kr.

5. Geschichte des Kriegswesens und der Kriegskunst. — Kriegsgeschichte. — Truppengeschichte.

Abriss der Geschichte des kön. preussischen Ingenieur-Komitees während der ersten 25 Jahre seines Bestehens. Auf dienstliche Veranlassung bearbeitet von Hauptmann Geissler. (2. Beiheft des „Militär-Wochenblatt" 1893.) Berlin 1893. 8. 45 kr.

Algermissen, J. L. Topographische Karte der Umgebung von Metz. Die Kriegsoperationen um Metz im Jahre 1870. 1 : 50.000. 8. Auflage. 53, 5 × 73*cm*. Farbendruck. Leipzig 1893. 1 fl. 20 kr.

Ardouin-Dumazet. Le colonel Bourras. Rapport du colonel sur le opérations du corps francs de Vosges. Paris 1892. 12. 36 kr.

Areut, Major A. Das Ulanenbuch. Geschichte der preussischen Ulanen von ihren ersten Anfängen bis auf die Gegenwart. Mit farbigem Uniformbild von R. Knötel. Köln 1893. 8. Cartonnirt 60 kr.

Arvers, P. Les guerres des Alpes. Guerre de la succession d'Autriche (1742—1748.) Mémoire extrait de la correspondance de la cour et des généraux. 2 vol. Paris 1892. 8. 18 fl.

Baumann, Hauptmann J. Geschichte des kön. bayerischen 1. Feld-Artillerie-Regiments „Prinz-Regent Luitpold" 1601—1893. Mit 1 Bildnis. Ingolstadt 1892. 8. 48 kr.

Bemerkungen über den russisch-türkischen Krieg 1877/78 und Beitrag zur Geschichte desselben. Aus dem Nachlasse des Divisions-Generals Strecker-Pascha. Mit 1 Karte. (Aus: „Militär-Wochenblatt". Beiheft 8 zum 9. Jahrgang 1892.) Berlin 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Boguslawski, General-Lieutenant v. Die Landwehr von 1813—1893. Berlin 1893. 8. 36 kr.

Borelli-Bey. La chute de Karthoum 26 Janvier 1885. Procès du colonel Hassan-Benhassaoui, juin-juillet 1887. Paris 1893. 8. 3 fl.

Boulanger, General. Deutschlands Feldzug gegen Frankreich 1870/71. Autorisirte Ausgabe. 2. Band. Mit Illustrationen, Karten und Plänen. Wien 1893. 8. Gebunden in Leinwand 8 fl. 50 kr.

Conradi, General E. v. Die Geschichte des 2. Hannover'schen Infanterie-Regiments Nr. 77. Die ersten 25 Jahre 1866—1891. Mit 3 Kunstbeilagen und 7 Skizzen. Berlin 1893. 8. 4 fl. 50 kr.

Duquet, A. Guerre de 1870/71. Paris, La Malmaison, Le Bourget et le 21 octobre, 31 octobre, 1 novembre. Avec deux cartes, un plan et un facsimile. Paris 1893. 12. 2 fl. 10 kr.

Einzelschriften, Kriegsgeschichtliche. Herausgegeben vom Grossen Generalstabe, Abtheilung für Kriegsgeschichte. Berlin 1893. 8. 15. Heft. Die Festung Langres während des Krieges 1870/71. Mit 1 Karte. 96 kr.

Elpons, Oberst v. Der Krieg von 1870/71. Amtliche Depeschen vom Kriegsschauplatze mit erläuterndem Texte. Mit Illustrationen. Berlin 1892. 12. 30 kr.

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. (Geschichte der Kämpfe Österreichs.) Herausgegeben von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegs-Archivs. Register-Band. Wien 1893. 8. 15 fl. Orts-, Namen- und Sachregister, nebst einem Verzeichnisse der benützten Quellen, sowie der graphischen Beilagen. Bearbeitet von Hauptmann Freiherr v. Wrede. Das komplete Werk (Band 1—20 mit Register-Band) 305 fl.

Fircks, A. Freiherr v. Die Vertheidigung von Metz im Jahre 1870, nebst einer Übersicht der Operationen der französischen Rhein-Armee. 2. Auflage. (in 3 Heften.) 1. Heft. Leipzig 1893. 8. 1 fl. 20 kr.

Flood, C. Under Krigen (1807—1814). Christiania 1893. 8. 3 fl. 6 kr.

Franz, Dr. F. Die Schlacht bei Montlhéry. Ein Beitrag zur Geschichte Karl's des Kühnen. Berlin 1893. 4. 60 kr.

Geissler, Hauptmann. Abriss der Geschichte des kön. preussischen Ingenieur-Komitees während der ersten 25 Jahre seines Bestehens. Auf dienstliche Veranlassung bearbeitet. Mit 1 Anhang. („Beiheft zum Militär-Wochenblatt".) Berlin 1893. 8. 45 kr.

Geschichte des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 8. Von 1642—1892. 3 Bände. Mit Bildnissen, Karten und Facsimilen. Zusammengestellt von Oberst Gartner von Romansbrück, Hauptmann F. Pollak und Oberlieutenant F. v. Bernhardt. Brünn 1893. 8. 7 fl. 50 kr.

Hoenig, F. Der Volkskrieg an der Loire im Herbst 1870. Nach amtlichen Quellen und handschriftlichen Aufzeichnungen von Mitkämpfern dargestellt. 1. Band. Mit 3 Karten und 1 Skizze. Berlin 1893. 8. 6 fl.

Illing, Hauptmann. Geschichte des kön. bayerischen Infanterie-Leib-Regimentes von der Errichtung bis zum 1. October 1891. Mit Bildnissen, Abbildungen, Karten und Plänen. Berlin 1892. 8. 7 fl. 20 kr.

— Officiers-Stammliste des kön. bayerischen Infanterie-Leib-Regimentes. 1814—1891. Ebd. 3 fl. 60.

Immich, Dr. M. Die Schlacht bei Zorndorf am 25. August 1758. Mit 1 Skizzentafel und 2 Karten. Berlin 1893. 8. 2 fl. 10 kr.

Juzancourt, Le commandant de. Historique du 10e régiment de cuirassiers (1643—1891). Avec 10 planches. Paris 1893. 8. 3 fl. 60 kr.

Knötel, R. Uniformkunde. Lose Blätter zur Geschichte der Entwicklung der militärischen Tracht in Deutschland. Herausgegeben, gezeichnet und mit kurzem Texte versehen. 4. Bd. 12 Hefte zu 5 farbigen Tafeln und Mittheilungen zur Geschichte der militärischen Tracht. Rathenow 1893. 8. zu 90 kr.

Köhler, Generalmajor G. Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegsführung in der Ritterzeit. Ergänzungsheft, die Schlachten von Tagliacozzo und Courtrai betreffend. Breslau 1893. 8. 60 kr. (Hauptwerk und Ergänzungsheft 52 fl. 20 kr.)

Bernhardi, Hauptmann v. Der Kampf gegen den Luc- und die Stellung von Frahier am 21. und 22. November 1870. Kriegsgeschichtliche Studie. Mit 1 Karte und 2 Plänen. Berlin 1891. 8. 2 M. 50 Pf.

Brunn, Major. Kriegsgeschichtliche Betrachtungen über Schießbelehrung und die Vorübungen. Ein Anschluß an den auf die Ausbildung des gefechtsmäßigen Schießens bezüglichen Erlaß des Schießbelehrungsplatzes vom 1. Februar. Mit 3 Textbildern und 20 Skizzen in Steindruck. Berlin 1891. 8. 1 M.

Krieg, der, von 1870/71. Ausgewählte von Militärpflichtigen, 6. und 7. Band (2 Schlußbände). München 1891. 8. zu 1 M. 20 Pf. — 6. Vionville, zweite Schlacht. — Die zu Metz. Teil II. Fortsetzung. Mit 6 Karten und 2 Tafeln. — 7. Die Belagerung von Paris. Von Hauptmann C. Timmerer. Mit 1 Karte.

Krieg, der deutsch-polnische, 1806, während der Generalstaaten. III. Bd. (Lfg. 7 Karten). Regensburg 1891. 8. 3 M. 60 Pf.

Kriegsgeschichte, K. Die preußischen Kämpfe von der Mitte bis zum Ende. Mit 1 Titelbild von R. Knötel. Neue Ausgabe. Berlin 1891 (1892). 8. 4 M. 50 Pf.

Krieger, Premier-Lieutenant. Geschichte des brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 12. 1806—1890. In Auftrage des Regiments bearbeitet. Mit Plänen und Skizzen. Berlin 1891. 8. 10 M.

Kunz, Major. Erinnerungen von Offizieren aus dem Kriege Deutschlands gegen die französische Republik von September 1870 bis Februar 1871. Berlin 1891. 8. 3. Heft. Das Gefecht bei Villers am 30. Dezember 1870. Mit 1 Plan. 75 Pf.

Lang, G. Die Kriegsereignisse um Metz im Jahre 1870. Nach den besten Quellen bearbeitet. 3. Auflage. Leipzig 1891. 8. 50 Pf.

Latour, G. J. Umrisse und Verlauf der 1. Belagerung Wiens durch die Türken 1529. Wien 1891. 12. 50 Pf.

Leitner-Wartegg, Oberst O. v. Die Verfolgung von Jena bis Prenzlau. Mit 1 Tafel und 1 Karte. (Beiheft zum Militär-Wochenblatt. Jahrgang 1891. Heft 1.) Berlin 1891. 8. 60 Pf.

Lett, J. Kleine Chronik der preußischen Garde. Mit dem Bilde Kaiser Wilhelms II. nach einem Original von E. W. Schmidt. Berlin 1891. 8. 40 Pf.

Lotz, W. La marine royale en 1789. Paris 1892. 12. 3 M. 50 Pf.

Lüttichau, Generalmajor z. D. Freiherr v. Geschichte des kön. preußischen 2. Garde-Regiments zu Fuß 1813—1891. 2. Auflage. Mit 15 Skizzen, Karten und Plänen. Berlin 1891. 8. 10 M. 50 Pf.

Lung, Dr. J. Geschichte der Schweizer Truppen im Kriege Napoleons I. in Spanien und Portugal (1807—1814). 2. Band. Mit Karten. Bd. 1891. 8. 6 M. 80 Pf.

Malortie, Major. Schwarze Husaren. Geschichte des 1. und des 2. Leib-Husaren-Regiments. 2 Bände. Mit zahlreichen Textabbildungen, Kartenskizzen, Tafelabbildungen, Porträts und anderen Beilagen. Berlin 1891. 8. 24 M.

Malachowski, Oberstlieutenant. Feuerdisciplin und Pflugscharlinie. Betrachtungen über die taktische Gefechtsführung in den Schlachten bei Amiens und an der Hallue. Mit 2 Plänen. Berlin 1891. 8. 60 Pf.

Manstein v. Kur-Lippa, Oberst G. Freiherr. Die Gefechte in der Umgebung von Schleswig in den Jahren 1848, 1849 und 1850. (Aus: „Streffleur's österr. milit. Zeitschrift".) Wien 1891. 8. 80 Pf.

Maslowski, Oberst. Der siebenjährige Krieg nach russischer Darstellung. III. (Schluß-) Theil. Autorisirte Übersetzung von A. v. Drygalski. Mit Anmerkungen des Übersetzers. Berlin 1891. 8. 9 M. III. 1758—1762. Mit 6 Plänen.

Metz 1870. Kriegsgeschichtliche Studie eines alten Officiers mit einer Karte der Umgegend von Metz. Wiesbaden 1891. 8. 1 M. 80 Pf.

Michnewitsch, N. Kriegsgeschichtliche Beispiele. Mit Porträts, Karten und Plänen. St. Petersburg 1891. 8. 4 M. 80 Pf. (In russischer Sprache.)

Moltke's militärische Werke. III. Kriegsgeschichtliche Arbeiten. 1. Theil. Herausgegeben vom Grossen Generalstabe, Abtheilung für Kriegsgeschichte. Berlin 1893. 8. Geschichte des Krieges gegen Dänemark 1848—1849. Mit 1 Übersichtskarte, 6 Plänen und 4 Textskizzen. 6 fl. 60 kr.

Morel, Le général. A propos de la „Débâcle". Paris 1893. 12. 60 kr.

Otterstedt, Hauptmann v. Kurze Geschichte des 7. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96 und seiner Stämme. 3. Auflage. Gera 1893. 8. 30 kr.

Reitzenstein, Hauptmann K. Freiherr v. Der Feldzug des Jahres 1622 am Oberrhein und in Westphalen bis zur Schlacht von Wimpfen. II. Heft. Vom spanisch-ligistischen Gegenangriff auf Westphalen bis zur Schlacht bei Wimpfen. Mit 4 Karten. München 1893. 8. 1 fl. 92 kr. Complet 3 fl. 60 kr.

Ropes, J. C. The Campaign of Waterloo. A military History. With Atlas. London 1893. 8. 24 fl.

Rossetto, V. Storia dell' arte militare antica e moderna. Con 17 tavole. Milano 1892. 8. 3 fl. 30 kr.

Schlachten-Atlas des 19. Jahrhunderts, vom Jahre 1828—1885. Pläne aller wichtigeren Schlachten, Gefechte, Treffen und Belagerungen in Europa, Asien und Amerika, nebst Übersichtskarten und -Skizzen mit compendiösen Darstellungen des Verlaufes der Feldzüge. Nach authentischen Quellen bearbeitet. 32. und 33. Lieferung. (5 farbige Karten mit 12 Blatt Text.) Iglau 1893. Folio. Subscriptions-Preis zu 1 fl. 33 kr. Ladenpreis zu 2 fl. 63 kr.

Schneider, Dr. R. Legion und Phalanx. Taktische Untersuchungen. Mit Figuren. Stuttgart 1893. 8. 1 fl. 80 kr.

Schweizer-Regiment v. Roll, Das, im englischen Dienste 1795—1816 von Oberstlieutenant A. Bürkli. Chronik der schweizerischen Artillerie von 1888—1891 von Oberstlieutenant H. Pestalozzi. Mit 1 farbigen Karte. Zürich 1893. 4. 1 fl. 32 kr.

Springer, Major A. Der russisch-türkische Krieg 1877/78 in Europa. 5. Operationsperiode. 5 Hefte. Mit 5 Karten. Wien 1893. 8. zu 50 kr.

Stamford, Oberstlieutenant Th. v. Das Schlachtfeld im Teutoburgerwalde. Mit 1 Karte. Cassel 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Steinmann, Hauptmann. Geschichte des Infanterie-Regimentes Freiherr Hiller v. Gaertringen (4. Posen'schen) Nr. 59 bis Juli 1877. Vervollständigt, mit Karten und Plänen versehen und fortgeführt bis 1. October 1892 von Premier-Lieutenant Bober. 2. Auflage. Mit 1 Abbildung, 6 Skizzen und 2 Übersichtskarten in Steindruck. Berlin 1893. 8. 1 fl. 20 kr.

Strantz, Major V. v. Die deutschen Einigungskriege. Illustrirte Kriegschronik der Jahre 1864, 1866 und 1870/71. Mit authentischen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Leipzig 1892. Folio. Gebunden in Leinwand 7 fl. 20 kr.

Struck, Dr. W. Die Schlacht bei Nördlingen im Jahre 1634. Ein Beitrag zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges. Mit 2 Karten. Stralsund 1893 8. 1 fl. 80 kr.

Teuber, O. Auf Österreich-Ungarns Ruhmesbahn. Blätter aus dem Ehrenkranze des k. und k. Heeres. Wien 1893. 8. 2 fl.

Thaten, Die, der preussischen Landwehr. Eine Darstellung des Antheils dieser Truppe an den Kriegen 1813/15 und 1870/71. Von einem früheren Wehrmanne. Bielefeld 1892. 8. 30 kr.

Unger, Premier-Lieutenant v. Geschichte des 2. Grossherzoglich-Mecklenburgischen Dragoner-Regimentes Nr. 18. Zum 25jährigen Bestehen des Regimentes zusammengestellt. Mit 2 Bildnissen, 1 Tafel der Commandeure, 3 Skizzen und 3 Marschkarten. Berlin 1892. 8. 5 fl. 40 kr.

Weil, Le commandant. La campagne de 1814, d'après les documents des archives impériales et royales de la guerre à Vienne. La cavalerie des armées alliées pendant la campagne de 1814. 2 vol. Paris 1892. 8. 9 fl. 60 kr.

Wenzel. 1871 vor Dijon. Verlust der Fahne des 2. Bataillons des 61. Regiments. Erlebnisse eines Frontofficiers. Mit 18 Text-Illustrationen und 1 Lichtdruck von E. Mattschass, sowie 2 Kartenbeigaben. Berlin 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

Zur Psychologie des grossen Krieges. Von C. v. B.-K. I. Arcole. Studie aus den Lebensjahren eines grossen Generals. Mit 1 Skizze. Wien 1893. 8. 75 kr.

Zwenger, Hauptmann H. Das Artilleriebuch. Geschichte der brandenburgisch-preussischen Artillerie von ihrer Entstehung bis zur Gegenwart. Mit einem farbigen Uniformbild von R. Knötel. Köln 1893. 8. Cartonnirt 60 kr.

II. Abtheilung. Hilfswissenschaften.

1. Allgemeine und Staaten-Geschichte. — Geschichte der Kultur, der Literatur, der Künste und Wissenschaften. — Biographien, Memoiren, Tagebücher.

A Cheval de Varsovie à Constantinople, par un capitaine de hussards de la garde impériale russe. (Le capitaine R. de Heimann.) Avec une préface de P. Loti. Paris 1893. 12. 2 fl. 10 kr.

Alt-Wien in Bild und Wort. Herausgegeben vom Wiener Alterthumsvereine. Redigirt von Dr. A. Ilg. 109 Blätter mit 2 Beilagen Text. Wien 1892. Fol. 9 fl. 60 kr.

Archiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kais. Akademie der Wissenschaften. 78. Band. 2. Hälfte. Wien 1893. 8. zu 3 fl.

Balaguer, V. Cristobal Colón. Madrid 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Barfod, F. Danmarks Historie fra 1536 til 1670. IV. Bd. Kopenhagen 1893. 8. 3 fl. 90 kr.

Bartsch, Z. Steiermärkisches Wappenbuch von 1567. Fascimile-Ausgabe mit historischen und heraldischen Anmerkungen von Dr. J. v. Zahn und Ritter A. v. Siegenfeld. Graz 1893. 8. 12 fl. 50 kr.

Beaucourt, Le Marquis de. Captivité et derniers moments de Louis XVI. Récits originaux et documents officiels recueillis et publiés pour la société d'histoire contemporaine, par le marquis de Beaucourt. Tome I. Récits originaux. Tome II. Documents officiels. 2 volumes. Paris 1893. 8. 12 fl.

Begis, A. Curiosités révolutionnaires. Billaud-Varenne, membre du Comité de salut public: Mémoires inédits et correspondance, accompagnés de notices biographiques sur Billaud-Varenne et Collot-d'Herbois. Paris 1893. 8. 4 fl. 50 kr.

Bellardi, Rekt. P. Königin Luise, ihr Leben und ihr Andenken in Berlin. Mit 1 Photographie. Berlin 1893. 8. 72 kr.

Bockenheimer, K. G. Die Einnahme von Mainz durch die Franzosen am 22. October 1792. Mit 5 Bildnissen, 1 Farbendrucke und 1 Plane. Mainz 1892. 4. 90 kr.

Boisset, Th. A travers le Tonkin pendant la guerre. Paris 1893. 16. 2 fl. 10 kr.

Boulart. Mémoires militaires du général baron Boulart sur les guerres de la république et de l'empire. Avec illustrations. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Boursin, E. et A. **Challamel.** Dictionnaire de la révolution française; institutions, hommes et faits. Paris 1893. 4. 9 fl.

Bouillet, M. N. Dictionnaire universel d'histoire et de géographie. Nouvelle édit. entièrement refondue sous la direction de L. G. Gourraigne. Paris 1893. 8. 12 fl. 60 kr.

Bruderstamm, Ein verlassener. Vergangenheit und Gegenwart der baltischen Provinzen Russlands. Von einem Balten. 3. (Titel-) Auflage. Berlin 1892. 8. 90 kr.

Buxbaum, Rittmeister E. Carl Philipp Freiherr von Diez, kön. bayerischer General der Cavallerie (1769—1850). Mit Bildnis. Berlin 1893. 8. 1 fl. 20 kr.

— Curt Friedrich August Graf v. Seydwitz, kön. bayerischer Generalmajor (1769—1816). Mit Bildnis. Ebendaselbst. 90 kr.

Colección de documentos inéditos para la historia de España, par de la Fuensanta del Valle. Tomo CVI. Madrid 1892. 4. 11 fl. 12 kr.

Columbus. Writings of Christopher Columbus. Edited with Introduction by P. Leicester Ford. New-York 1892. 12. 2 fl. 88 kr.

Compton, H. A particular Account of the European military Adventurers of Hindustan from 1784 to 1803. London 1892. 8. 11 fl. 12 kr.

Correspondenz, Politische, Friedrich's des Grossen. 19. Band. Berlin 1892. 8. 9 fl.

Correspondenz, Politische, Carl Friedrichs von Baden 1783—1806. Herausgegeben von der badischen historischen Commission, bearbeitet von B. Erdmannsdörffer und K. Obser. 3. Band. (1797—1801.) Bearbeitet von K. Obser. Heidelberg 1893. 8. 9 fl. 60 kr.

Costa-Rossetti Edl. v. **Rossanegg,** Oberst A. Der Brünner Spielberg, insbesondere die Casematten, und seine merkwürdigsten Gefangenen. Nach historischen Quellen verfasst. Mit 3 Planskizzen und 2 Ansichten des Spielberges. 4. Auflage. Brünn 1893. 8. 48 kr.

Cronau, R. Amerika. Die Geschichte seiner Entdeckung von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Eine Festschrift zur 400jährigen Feier der Entdeckung Amerikas durch Chr. Columbus. Illustrirt. 2 Bände. Leipzig 1892. 4. Zu 7 fl. 20 kr.

Cunéo d'Ornano, E. Hoche, sa vie, sa correspondance. Avec 12 croquis. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Decrue, F. Le parti des politiques au lendemain de la Saint-Barthélemy. Paris 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Desportes, H. et F. **Bournand.** Ernest Renan, sa vie et son oeuvre. Paris 1893. 12. 2 fl. 10 kr.

Documente, Geheime, der russischen Orient-Politik 1881—1890. Nach dem in Sofia erschienenen russischen Original herausgegeben von R. Leonow. Berlin 1893. 8. 3 fl.

Druffel, A. v. Die Sendung des Cardinals Sfondrato an den Hof Carls V. 1547 bis 1548. (Aus: „Abhandlungen der kön. bayerischen Akademie der Wissenschaften".) 1. Theil. München 1892. 4. 1 fl. 32 kr.

Duret, Th. Histoire de France de 1870 à 1873. 2 vols. Paris 1893. 18. 4 fl. 20 kr.

Ebeling, A. Napoleon III. und sein Hof. Denkwürdigkeiten, Erlebnisse und Erinnerungen aus der Zeit des französischen Kaiserreiches 1851—1870. 2. Bd. 2. Auflage. Köln 1893. 8. Zu 3 fl. 60 kr.

Eckardt, J. Figuren und Ansichten der Pariser Schreckenszeit. (1791—94.) Leipzig 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Elphons, Oberst P. Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71. (In 50 Lieferungen.) Neunkirchen 1892. Fol. 1. Lieferung. 9 kr.

Erlebnisse eines kleinen Preussen in Frankreich im Jahre 1870/71. Von Lieut. Dr. F. M(üller). Rathenow 1892. 8. 30 kr.

Ernst, W. Vom Rhein bis zum Canal. Erinnerungen aus dem Feldzuge 1870/71. Mit farbiger Karte. Rathenow 1892. 8. 30 kr.

Evers, E. Brandenburgisch-preussische Geschichte bis auf die neueste Zeit. Mit 3 farb. Karten, Bildnissen und Plänen. Berlin 1892. 8. 4 fl. 20 kr.

Faucon, N. La Tunisie avant et depuis l'occupation française. Histoire et colonisation. Lettre-préface de J. Ferry. 2 vol. Paris 1892. 8. 9 fl.

Faulmann, K. Im Reiche des Geistes. Illustrirte Geschichte der Wissenschaften, anschaulich dargestellt. 1. Lieferung. Mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und 200 Textabbildungen. Wien 1893. 8. 25 fl. Soll in 30 Lieferungen erscheinen.

Frey, E. Ein Stück deutscher Geschichte und Italien im Jahre 1848. 2. (Titel-) Ausgabe. Berlin 1893. 8. 90 kr.

Fustel de Coulanges. Questions historiques, revues et completées d'après les notes de l'auteur par C. Jullian. Paris 1892. 8. 6 fl.

Gage, F. W. The Negro problem in the United States, its rise, developement and solution. Leipzig 1893. 8. 1 fl. 20 kr.

Gamberini, A. Storia degli ordini cavallereschi di tutte le nazioni. Milano 1893. 16. 3 fl.

Gaulot, P. Un ami de la reine Marie-Antoinette. (M. de Fersen.) Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Gersdorff, Hauptmann H. v. Vor 20 Jahren. Erinnerungen an den Feldzug 1870/71. Rathenow 1892. 8. 90 kr.

Geschichte der europäischen Staaten. Herausgegeben von A. G. L. Heeren, F. A. Ukert u. W. v. Giesebrecht. Gotha 1893. 8. 54. Lieferung I. Abth. Die Geschichte des Königreiches Westphalen von Dr. A. Kleinschmidt. 7 fl. 20 kr. II. Abth. Geschichte von Spanien von Dr. F. W. Schirrmacher. 9 fl. 60 kr.

Giacometti. G. La question italienne. Période de 1814 à 1860. Aperçus d'histoire politique et diplomatique. Paris 1893. 18. 2 fl. 10 kr.

Goette, R. Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im 19. Jahrhundert. I. Theil. Das Zeitalter der deutschen Erhebung. 1807—15. Gotha 1892. 8. 3 fl. 36 kr.

Guglia, E. Leopold v. Ranke's Leben und Werke. Leipzig 1893. 8. 2 fl. 70 kr.

Hartmann, General J. v. Briefe (des Führers der I. Cavallerie-Division) aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. (An seine Gattin.) Kassel 1893. 8. 2 fl. 10 kr.

Haussmann, Mémoires du baron. Tome III. Grands travaux de Paris. Paris 1893. 8. 4 fl. 50 kr.

Hehn, V. De moribus Ruthenorum. Zur Charakteristik der russischen Volksseele. Tagebuchblätter aus den Jahren 1857—73. Herausgegeben von Th. Schiemann. Stuttgart 1892. 8. 3 fl.

Heigel, K. Th. Die Übergabe der Festung Mannheim an die Franzosen am 20. September 1795 und die Verhaftung der Minister Graf Oberndorff und Salabert. München 1893. 4. 1 fl. 92 kr.

— K. v. König Ludwig II. von Bayern. Ein Beitrag zu seiner Lebensgeschichte. Stuttgart 1892. 8. 3 fl.

Helfert, Freiherr v. Memorie segrete. Des Freiherrn Giangiacomo v. Cresceri Enthüllungen über den Hof von Neapel 1796—1816. Mit biographischen Notizen, einem kritischen Commentar und einem Anhange versehen von v. H. (Aus: „Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften".) Wien 1893. 8. 2 fl. 60 kr.

Henne am Rhyn, Dr. O. Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Mit 1.049 Abbildungen im Texte und 134 Tafeln und Farbendrucke. 2. Auflage. 2 Bde. Berlin 1893. 8. 14 fl. 40 kr.

Hofkalender, Gothaischer genealogischer, nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche. 1893. 130. Jahrgang. Mit 4 Stahlstichen. Gotha. 16. 4 fl. 8 kr.

Houssaye, A. 1815. La première restauration. Le retour de l'île d'Elbe. Les cent jours. Paris 1893. 8. 4 fl. 50 kr.

Jannet, Prof. C. und Dr. W. **Kampfe.** Die Vereinigten Staaten Nordamerikas in der Gegenwart. Sitten, Institutionen und Ideen seit dem Secessionskriege. Freiburg i. B. 1893. 8. 4 fl. 80 kr.

Ibarra y Rodriguez, E. Don Fernando el Católico y el descubrimiento de América. Madrid 1892. 8. 1 fl. 92 kr.

Joséfa, M. T. Le général de Sonis, le héros de Patay. Paris 1893. 8. 2 fl. 10 kr.

Kannegiesser, O. Geschichte des Krieges von 1866. Nebst einem Vorbericht: „Die deutsche Frage in den 1850er Jahren". 2. (Schluss-) Band. Basel 1893. 8. Zu 3 fl.

Kemmer, O. Arminius. Auf Grund der Quellen dargestellt. Leipzig 1893. 8. 96 kr.

Keussler, F. Leopold v. Ranke's Leben und Wirken. St. Petersburg 1893. 12. 48 kr.

Keysser, Dr. A. Frieden im Kriege. Erinnerungen eines vormaligen preussischen Officiers aus dem Feldzuge 1870/71. Köln 1893. 8. 60 kr.

Kleist, Oberst B. von. Die Generale der preussischen Armee 1840—90, im Anschlusse an die Generale der kur-brandenburgischen und kön. preussischen Armee von 1640—1840 von K. W. v. Schöning zusammengestellt. 1. Folge und Nachträge für die Jahre 1891 und 1892. Hannover 1893. 8. 1 fl. 80 kr. — Hauptwerk mit 1. Folge und Nachträgen 13 fl. 80 kr.

er, F. J. L. De Nederlandsch-Spaansche Diplomatie vóór den vrede van Nijmegen. Utrecht 1892. 8. 4 fl. 86 kr.

se, Lehr. B. Kurzgefasster Abriss der Geschichte des grossherzoglichen Hauses von Toscana und der Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den beiden Fürstenhäusern von Wettin und von Toscana. Geschichtliche Studie mit 5 Lichtdrucktafeln, 1 Kartenskizze und 1 Stammtafel. Dresden 1893. 8. 30 kr.

chmer, K., Die Entdeckung Amerikas in ihrer Bedeutung für die Geschichte des Weltbildes. Mit 1 Atlas und 40 Tafeln in Farbendruck. Berlin 1892. Folio. 36 fl.

uère, De. Mémoires inédits de Bertrand Poirier de Beauvais, commandant général de l'artillerie des armées de la Vendée. Paris 1893. 8. 4 fl. 50 kr.

aye, J. de. Le général Ambert, sa vie et ses oeuvres. Paris 1893. 8. 2 fl. 40 kr.

arde de Dieu, L. de. Histoire de l'islamisme et de l'empire ottoman. Bruxelles 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

ive, A. C. de. Il condottiere Giuseppe Garibaldi (1870/71). Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

y. Madame Mère (Napoleonis mater). Correspondance de Napoléon Ier, madame mère, Lucien Bonaparte etc. 2 vols. Avec 6 portraits. Paris 1892. 8. 9 fl.

se, E. et A. **Rambaud.** Histoire générale du IVe siècle à nos jours. Tome I. Les origines, 395—1095. Paris 1893. 8. 6 fl.

ult, Ph. La France et l'Angleterre en Asie. Tome I. Indo-Chine. Avec 6 cartes. Paris 1892. 8. 6 fl.

, A. Napoléon intime. Paris 1893. 8. 4 fl. 80 kr.

ner, Th. Die Fabel von der Bestattung Carl des Grossen. Aachen 1893. 8. 96 kr.

s, A. Précis historique de l'affaire du Panama. Paris 1893. 8. 2 fl. 10 kr.

son, G. B. The Re-founding of the German Empire. 1848—71. With Portraits. London 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

t, C. E. The French Revolution. London 1893. 8. 2 fl. 52 kr.

besi, V. Settant' anni di storia politica di Venezia. Torino 1892. 8. 2 fl. 10 kr

oire écrit par Marie-Thérèse-Charlotte de France sur la captivité des princes et princesses, ses parents, depuis le 10 août 1792 jusqu'à la mort de son frère arrivée le 9 juillet 1793. Avec 6 portraits. Paris 1893. 8. 6 fl.

cle y Carbonell, F. Napoléon I y su escritura. Barcelona 1892. 4. 3 fl. 84 kr.

ke's, Feldmarschall Graf, Briefe aus Russland. 4. Auflage. Berlin 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

ke, General-Feldmarschall, Graf H. v. Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten. 6., und 7. Bd. Berlin 1892. 8. 6 fl. 60 kr.

e, H. Erlebnisse eines badischen Feldartilleristen im Feldzuge von 1870/71. Mit 1 Karte. Karlsruhe 1892, 8. 72 kr.

, Hauptmann W. Ludwig Wilhelm Markgraf von Baden und Hochberg etc., Reichs-Feldmarschall, kais. General-Lieutenant, Feldmarschall und Gubernator zu Raab. Eine Lebensskizze. Mit 1 Bildnis, 1 Schlachtenbild und 7 Textskizzen. Berlin 1892. 8. 45 kr.

r, F. Journal du congrès de Munster (1643—1647), publié par A. Boppe. Paris 1893. 8. 3 fl. 60 kr.

walder, J. Ten Years Captivity in the Mahdi's Camp. London 1892. 8. 15 fl.

Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan und meine 10jährige Gefangenschaft dortselbst. Mit 1 Karte und 1 Bildnis. Innsbruck 1892. 8. 2 fl. 10 kr.

quin, Le comm. Souvenirs et campagnes d'un vieux soldat de l'empire (1813—1814). Avec une introduction par la cap. A. Aubier. Paris 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

lippson, M. Histoire du règne de Marie Stuart. Tome III (et dernier). Paris 1893. 8. 6 fl.

rling, P. Russland und der Orient. Petersburg 1892. 12. 3 fl. 60 kr. (In russischer Sprache.)

Quincy, Th. de. Jeanne d'Arc. Traduction précédée d'une étude par le comte G. de Contades. Paris 1893. 12. 2 fl. 10 kr.

Radet. Mémoires du général Radet d'après ses papiers personnels et les archives de l'Etat. Paris 1893. 8. 6 fl.

Rathlef, G. Bismarck und Österreich bis 1866. Mit besonderer Berücksichtigung des Sybel'schen Werkes. Nebst einem Zusatze: „Die Beurtheilung der österreichischen und preussischen Politik im Sybel'schen Werke". Reval 1893. 8. 90 kr.

Rhodes, J. F. History of the United States from the Compromise of 1850. 2 vols. London 1892. 8. 17 fl. 28 kr.

(Riedesel, v.) Briefe und Berichte des Generals und der Generalin v. Riedesel während des nordamerikanischen Krieges, in den Jahren 1776—83 geschrieben. 2. (Titel-) Ausgabe. Freiburg i. B. (1881.) Gebunden in Leinwand. 1 fl. 44 kr.

Riedt, L. Heiteres und Ernstes im Krieg und Frieden aus meinem Soldatenleben. 3. Auflage. Mit 1 Bild. Saulgau 1892. 8. 60 kr.

Rungg, Oberst. In Feindesland. 2. Auflage. Klagenfurt 1893. 16. 16 kr.

Sacken, E. Freiherr v. Katechismus der Heraldik. Grundzüge der Wappenkunde. 5. Auflage. Mit 215 Abbildungen. Leipzig 1893. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.

Saint-Aulaire, Le comte A. de. Les dessous de l'histoire. Paris 1893. 12. 2 fl. 10 kr.

Sarrazin, Dr. J. Mirabeau-Tonneau. Ein Condottiere aus der Revolutionszeit. Mit 2 Bildern. Leipzig 1893. 8. 90 kr.

Schlosser's, F. Ch. Weltgeschichte für das deutsche Volk. Von neuem durchgesehen und ergänzt von DD. O. Jäger und F. Wolff. Original-Volks-Ausgabe. 23. Gesammtauflage. 2.—6. Bd. Berlin 1893. 8. Geb. in Kaliko zu 1 fl. 20 kr.

Schulenburg, Lieutenant G. von der. Waffenthaten deutscher Soldaten im Kriege 1870/71. (2. Theil des Werkes: „Heldenthaten" von H. v. Bülow.) Nach den Mittheilungen alter Mitkämpfer bearbeitet. Hamburg und Berlin 1893. 8. 2 fl. 10 kr.

Schulz, E. Erlebnisse eines deutschen Deserteurs, angeworben in Frankreich bei der Fremdenlegion, nebst einer Bearbeitung des Krieges zwischen Frankreich und China von 1883—1885. Mannheim 1893. 12. 30 kr.

Schuster, Dr. G. Die Entdeckung Amerikas und ihre Folgen. Basel 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

Schweizer, Dr. P. Geschichte der schweizerischen Neutralität. 1. Halbband. Frauenfeld 1893. 8. 3 fl.

Siebmacher's J. Grosses und allgemeines Wappenbuch, in einer neuen vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen neu herausgegeben. 344.—350. Lfg. Mit 118 Steintafeln. Nürnberg 1893. Subscriptions-Preis zu 3 fl. 60 kr. Einzelpreis zu 4 fl. 50 kr.

Smith, G. B. History of the English Parliament. 2 vols. London 1893. 8. 17 fl. 28 kr.

Spamer's illustrirte Weltgeschichte. Mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von den Professoren, DD. O. Kaemmel und B. Volz. 3. Auflage. (In 8 Bänden.) Leipzig 1893. 8. 1. Bd. 5 fl. 10 kr.

Talleyrand, Fürst. Memoiren. Herausgegeben mit einer Vorrede und Anmerkungen von Herzog von Broglie. Deutsche Original-Ausgabe von A. Ebeling. 4. u. 5. (Schluss-) Band. 3. Taus. Mit 3 Bildnissen. Köln 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Taschenbuch, Gothaisches genealogisches, der freiherrlichen Häuser. 1893. 42. Jahrgang. Mit 1 Stahlstich. Gotha 16. 4 fl. 80 kr.

— Dasselbe der gräflichen Häuser. 1893. 66. Jahrgang. Mit 1 Stahlstich. Ebendaselbst. 4 fl. 80 kr.

— Historisches. Begründet von F. v. Raumer. Herausg. von W. Maurenbrecher. 6. Folge. 12. Jahrgang. Leipzig 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Thomassin. Die Ermordung des Herzogs Carl von Berry und sein Mörder Louvel. Mit Lösung der Complicenfrage. München 1892. 8. 48 kr.

Trolard, E. De Montenotte au pont d'Arcole. (Pèlerinage aux champs de bataille français en Italie.) Avec 40 dessins. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Trousset, J. Histoire d'un siècle. Tome 12 et dernier (1873—92). Avec Illustr. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Utin, G. Wilhelm I. und Bismarck. Historische Skizzen. Petersburg 1892. 8. 4 fl. 80 kr. (In russischer Sprache.)

Uzielli, G. Paolo del Pozzo Toscanelli iniziatore della scoperta dell' America. Con 3 tav. Firenze 1892. 16. 3 fl.

Vandal, A. Napoléon et Alexandre Ier. L'alliance russe sous le premier empire. Tome II, 1809. Le second mariage de Napoléon. Déclin de l'alliance Paris 1893. 8. 4 fl. 80 kr.

Volkholz, R. Die Zerstörung Magdeburgs (1631) im Lichte der neuesten Forschungen. Mit 1 Plane. Magdeburg 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Vormeng, Dr. K. Erlebnisse eines Arztes aus der französischen Kriegs- und Occupationszeit 1870/71. Berlin 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Wagener, Rth. H. Der Niedergang Napoleon's III. 3. (Titel-) Ausgabe. Berlin 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Wagner, F. B. 300 Tage im Sattel. Erlebnisse eines sächsischen Artilleristen im Feldzuge 1870/71. Mit 1 Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes. Dresden 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Waldteufel, E. Mémoire pour la rétrocession de l'Alsace-Lorraine adressé à S. M. l'empereur et roi Guillaume II. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Warnecke, F. Heraldisches Handbuch, für Freunde der Wappenkunst, sowie für Künstler etc. bearbeitet. Mit 318 Abbildungen nach Handzeichnungen von E. Doepler und 1 Lichtdruck-Taf. 6. Auflage. 35 Tafeln. Frankfurt a. M. 1892. Fol. 12 fl.

Weihrich, F. Stammtafel zur Geschichte des Hauses Habsburg. Mit Text. Prag 1892. Fol. und 8. Kartonnirt 1 fl.

Welschinger, H. Le maréchal Ney 1815. Avec 2 portraits. Paris 1893. 8. 4 fl. 80 kr.

Wigger, Dr. F. Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt. 2. (Titel-) Ausgabe. Schwerin i. M. (1878.) 8. 1 fl. 80 kr.

Witte, Le bar. J. de. Rome et l'Italie sous Léon XIII. Paris 1892. 12. 2 fl. 40 kr.

Zenker, E. V. Geschichte der Wiener Journalistik während des Jahres 1848. Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. Wien 1892. 8. 2 fl.

2. Geographie. Topographie. Statistik. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Kartenwesen.

Algermissen, J. L. Generalkarte von Elsass-Lothringen. 1 : 400.000. (Verkleinerte Ausgabe der Specialkarte 1 : 200.000.) 8. Auflage. 60 × 45*cm*. Farbendruck (mit Terrain). Leipzig 1893. 1 fl. 20 kr.

Andree's Handatlas. Supplement zur 2. und 1. Auflage enthaltend die 64 neuen Kartenseiten der augenblicklich erscheinenden 3. Auflage. 1. Abtheilung. Bielefeld 1893. 1 fl. 20 kr.

Artaria's Eisenbahn- und Post-Communications-Karte von Österreich-Ungarn. 1893. 1 : 1.700.000. Farbendruck 62 × 96*cm*. Mit Specialkärtchen auf der Rückseite. Wien 1893. In Karton 85 kr.

Balbi, A. Allgemeine Erdbeschreibung. 8. Auflage. Neu bearbeitet und erweitert von Dr. F. Heiderich. Mit 900 Illustrationen, vielen Textkärtchen und 25 Kartenbeilagen. 1. Band. Wien 1892. 8. Gebunden in Halbfranzbd. 7 fl. 50 kr.

Bessler, Lieutenant Ch. Meine Reise um die Erde 1889/90. Langensalza 1893. 8. 4 fl. 20 kr.

Böninger, Dr. E. Eine Reise um die Erde. Beobachtungen und Erinnerungen. Leipzig 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Decrais, J. L'Angleterre contemporaine. Notes et récits. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Dewald, G. A. S. Geographisches Auskunftsbuch für Jedermann. Nach den neuesten Zählungen und Veröffentlichungen bearbeitet. Leipzig 1893. 12. 36 kr.

Egli, Dr. J. J. Nomina geographica. Sprach- und Sacherklärung von 42.000 geographischen Namen aller Erdräume. 2. Auflage. Leipzig 1893. 8. 18 fl. 12 kr.

Ehrenfeld, J. M. Ein Ritt in's Zululand. Wanderbilder. Bonn 1892. 8. 60 kr.

Entwickelung, Die, unserer Kolonien. 6 Denkschriften. Berlin 1892. Folio. 96 kr.

Ergebnisse, Die, der Volkszählung vom 31. December 1890 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern. (Aus: „Österreichische Statistik".) Wien 1892. 4. 4 fl.

— Die, der Volkszählung vom 31. December 1890 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern. 2. Heft. Die Bevölkerung nach Heimatsberechtigung und Gebürtigkeit. Mit 4 Kartogrammen. (Aus: „Österreichische Statistik".) Wien 1893. 4. 3 fl.

Fees, Th. Schulwandkarte von Afrika. 1 : 6,000.000. 6 Blatt à 55·5 × 84*cm*. Farbendruck. Wien 1893. 4 fl. 50 kr.

Fletscher, M. Sketches of Life and Character in Hungary. With Illustr. London 1892. 8. 5 fl. 40 kr.

Frederic, H. The new Exodus. A Study of Israel in Russia. London 1892. 8. 11 fl. 12 kr.

Freytag, G. Wand-Plan der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. 1 : 10.000. 6 Blatt à 84 × 67*cm*. Farbendruck. Wien 1893. 7 fl. 50 kr.

Habenicht, H. Specialkarte von Afrika. 1 : 4,000.000. Entwurf von H. H., bearbeitet von demselben, B. Domann und Dr. R. Lüddecke. 3. Auflage. 5 Lieferungen und Supplement zu 2 farbigen Karten à 49 × 62·5*cm*. Mit Text. Gotha 1892. Folio und 4. 10 fl. 80 kr.

Hafenpläne des Adriatischen Meeres, Ostküste. Hydrographisches Amt der k. und k. Kriegs-Marine, Seekarten-Depot, Pola. Blatt 3—7 und 10. Ausgabe Mai 1892, à 35·5 × 40*cm*. Kupferstich. Triest. Zu 60 kr. — 3. Häfen von Brgulje, Jazi (Manzo), Lungo, Lussin piccolo, Zapuntello und S. Pietro di Nembi. — 4. Häfen und Rhede von Sebenico, Vodice und Zlarin. 1 : 30.000. — 5. Häfen von Rogoznica, Bossiglina, Saldon, Traù und St. Giorgio. — 6. Bai Castelli und Canal Spalmadori. — 7. Häfen von St. Giorgio von Lissa, Cittavecchia, Verbosca, Brna, Oliveto, Vallegrande, Carboni, Trepozzi, Lago grande und Lago piccolo. — 10. Häfen von Antivari, Durazzo und S. Giovanni di Medua.

Hartleben's, A. Statistische Tabelle über alle Staaten der Erde. I. Jahrgang. 1893. 90 × 70·5*cm*. Wien. 25 kr.

Herrich, A. Generalkarte von Afrika. 1 : 14,500.000. Farbendruck. 81 × 65·5*cm*. Glogau 1892. 60 kr.

Höhnel, Linienschiffs-Lieutenant L. Ritter v. Zum Rudolph-See und zum Stephanie-See. Die Forschungsreise des Grafen S. Teleki in Ost-Äquatorial-Afrika 1887/88, geschildert von seinem Begleiter. Mit 179 Original-Illustrationen und 2 grossen Karten in Farbendruck. Wien 1892. 8. 7 fl. 50 kr.

Jaeger, H. Kamerun und Sudan. Ein Mahnwort an das deutsche Volk. 1. Theil. Berlin 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Jekelfalussy, Dr. J. Bevölkerung der Länder der heiligen Stephans-Krone, sammt Nachweisung des Gebietes, der Gebäude und Hausthiere. Mit Benützung der im Jahre 1890 vollzogenen Volkszählung und anderen ämtlichen Daten. Budapest 1893. 12. 50 kr.

Kiepert's grosser Hand-Atlas. 3., unter Leitung von Dr. R. Kiepert theils neu bearbeitete, theils berichtigte Auflage. Mit statistischem Material und Namenverzeichnis mit Bevölkerungsziffern zu jeder Karte. Die statistischen Angaben von Dr. P. Lippert. (In 9 Lieferungen zu 5 Karten.) 1. Lieferung. Berlin 1892. Folio. 2 fl. 40 kr.

Kiepert, H. Karte des russischen Reiches in Europa. 1 : 3,000.000. 6 Blatt. 6. Auflage. Lithographirt und colorirt à 46 × 65·5*cm*. Berlin 1892. 6 fl.

Köppen, Prof. Dr. W. Die Schreibung geographischer Namen. Vorschlag. Hamburg 1893. 8. 72 kr.

Krywoschiew, A. Karte von Bulgarien und der angrenzenden Länder. Nach der russischen und österreichischen Generalstabskarte zusammengestellt. (In bulgarischer Sprache.) 1 : 420.000. 10 Blatt. (9 Blatt à 42 × 62*cm*, 1 Blatt 31 × 48*cm*.) Farbendruck. Philippopel 1893. Auf Leinwand 15 fl.

Küstenkarte des Adriatischen Meeres. Hydrographisches Amt der k. und k. Kriegs-Marine, Seekarten-Depot, Pola. 1 : 180.000. Blatt 3—5. Ausgabe Mai 1892 à 93·5 × 63*cm*. Kupferstich. Triest. Zu 1 fl. — 3. Spitze Punte-Bianche bis Insel Lissa. — 4. Cap Planka bis Klippe Clavat. — 5. Klippe Clavat bis Spitze d'Ostro.

Lallemand, Ch. Vingt jours en Tunisie. Retour en France par Biskra et Constantine. Avec gravures. Paris 1893. 8. Kartonnirt 3 fl.

Letoschek, Hauptmann E. Leitfaden der Geographie für die k. und k. Militär-Unter-Realschulen. Verfasst im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. — 3. Abtheilung. Allgemeine Geographie und Geographie von Asien, Afrika, Australien und Amerika. Mit 2 farbigen Tafeln. Wien 1893. 8. 60 kr.

Maisonneuve—Lacoste, R. Inde et Indo-Chine. Les pays, les événements, les arts. Paris 1893. 12. 2 fl. 10 kr.

Massaloup, Ingenieur J. V. Karte von Rumänien mit den angrenzenden Donauländern von Pest bis Odessa. 1 : 806.400. 3. Auflage von A. Gorjean. (In rumänischer Sprache.) 67 × 91*cm*. Farbendruck. Bukarest 1892. 1 fl. 92 kr.

Meyer's kleiner Hand-Atlas. Mit Benützung des Kartenmaterials aus Meyer's Konversations-Lexikon zusammengestellt, in 100 (farbigen) Kartenblättern und 8 Textbeilagen. Leipzig 1892. 8. Gebunden 6 fl.

Monchoisy. L'Inde et les Hindous. Notes et impressions. Genève 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Morgen, Premier-Lieutenant C. Durch Kamerun von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1889—1891. Mit 19 Separat-Bildern und 50 Abbildungen im Texte von R. Hellgrewe, 1 Porträt und 1 Karte. Leipzig 1892. 8. 5 fl. 40 kr.

Novibazar und **Kossovo** (das alte Rascien). Eine Studie. Mit 1 Karte. Wien 1892. 8. 2 fl.

Petermann's, Dr. A. Mittheilungen aus Just. Perthes' geographischer Anstalt. Herausgegeben von Dr. A. Supan. Ergänzungsheft Nr. 104. Die Kordillere von Bogota. Ergebnisse von Reisen und Studien von Dr. A. Hettner. Mit Karten und Profilen. Gotha 1892. 8. 3 fl. 60 kr. Ergänzungsheft Nr. 107. Die Bevölkerung der Erde. Periodische Übersicht über neue Arealberechnungen, Gebietsveränderungen, Zählungen und Schätzungen der Bevölkerung auf der gesammten Erdoberfläche. Herausgegeben von H. Wagner und A. Supan. Ebendaselbst. 4 fl. 20 kr.

Peucker, Dr. K. Völker- und Sprachenkarte von Mittel-Europa. 1 : 6,000.000. Farbendruck. 28·5 × 35·5*cm*. Wien 1893. 18 kr.

Pimodan, Le capit. De Goritz à Sophia. (Istrie. Dalmatie. Monténégro. Grèce. Turquie. Bulgarie.) Paris 1893. 12. 2 fl. 10 kr.

Ralph, J. Chicago and the World's Fair. With 73 Illustr. London 1892. 8. 10 fl. 80 kr.

Rambaud, A. La France coloniale. Histoire, géographie, commerce. Avec 13 cartes. 6e édition entièrement refondue. Paris 1893. 8. 4 fl. 80 kr.

Sauvin, G. Un royaume polynésien. Iles Hawaï. Avec carte. Paris 1893. 12. 2 fl. 10 kr.

Schurtz, Dr. H. Katechismus der Völkerkunde. Mit 67 Abbildungen. Leipzig 1893. 8. Gebunden in Leinwand 2 fl. 40 kr.

Sibille, C. A travers la Russie. Relation d'un excursionniste en caravane. Illustrations de J. Delonde. Paris 1892. 8. 3 fl.

Sievers, W. Asien. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 156 Textabbildungen, 14 Karten und 22 Tafeln. Leipzig 1892. 8. 9 fl.

Specialkarte, Topographische, von Mittel-Europa (Reymann.) 1 : 200.000. Her
gegeben von der kartographischen Abtheilung der kön. preuss
Landes-Aufnahme. Nr. 635 und 716. Kupferstich und kolorirt à 27·7×35
Berlin 1892. Zu 60 kr.

Umlauft, Dr. F. Die räumliche Entwicklung der Stadt Wien von der Rö
bis zur Gegenwart. Mit 1 Plane. 1 : 35.000. Wien 1893. 8. 75 kr.

Van Bruyssel, E. La république du Paraguay. Bruxelles 1893. 8. 4 fl. 6

Vignon, L. La France en Algérie. Avec 6 cartes en noir dans le texte. P
1892. 8. 6 fl.

Whitman, S. Das Reich der Habsburger. Rechtmässige deutsche Über
von O. Th. Alexander. Berlin 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

— The Realm of the Habsburgs. London 1892. 8. 5. 40 kr.

Wislocki, Dr. H. v. Aus dem Volksleben der Magyaren. Ethnologische M
theilungen. München 1892. 8. 4 fl. 20 kr.

*3. Mathematik. Aufnahme. Zeichnungslehre. (Terrainlehre und Situationszeich
siehe auch I. Abtheilung. 4.) — Naturwissenschaften. — Technologisches.*

Aluminium, Über, von Oberlehrer Ludwig. (Aus: „Abhandlungen und Vorträ
aus dem Gesammtgebiete der Naturwissenschaften".) Berlin 1892. 8. 4

Arznei-Taxe für das Jahr 1893 zur österreichischen Pharmakopöe vom J
1889. Wien 1893. 8. 30 kr.

Bibliotheca zoologica. Original-Abhandlungen aus dem Gesammtgebiete d
Zoologie. Herausgegeben von DD. R. Leuckart und C. Chun. C
1892. 4. 11. Heft. Deutschlands freilebende Süsswasser-Copepoden. B
arbeitet von Dr. O. Schmeil. 1. Theil. Cyclopidae. Mit 8 Tafeln, 9
guren und 8 Blatt Erklärungen. 33 kr.

Bommeli, R. Die Thierwelt. Eine illustrirte Naturgeschichte der jetzt lebend
Thiere. Mit Textbildern und 1 Farbendruck. Stuttgart 1892. 8. 12 kr.

Brehm's Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreiches. 3. Auflage von P
Dr. Pechuel-Lösche. Leipzig 1892. 8. Gebunden in Halbfranz.
9 fl. 9. Bd. Die Insekten, Tausendfüssler und Spinnen. Neu bearbe
von Dr. E. L. Teschenberg. Mit 287 Abbildungen im Text u
21 Tafeln v. E. Schmidt und H. Morin.

Encyclopädie der Naturwissenschaften, herausgegeben von W. Först
A. Kenngott, A. Ladenburg etc. II. Abtheilung. 70—73. Lieferu
III. Abtheilung. 12. Lieferung. Mit Textfiguren. Breslau 1893. 8. Zu 1 fl. 8

Flor, O. Lösung des Problems: Die Quadratur des Kreises. Berichtigung d
Zahl π. Mit 4 Figuren. Riga 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Gegenbauer, L. Über den grössten gemeinsamen Theiler. (Aus: „Sitzungsberic
der kais. Akademie der Wissenschaften".) Wien 1892. 8. 70 kr.

— Über die aus den 4. Einheitswurzeln gebildeten primären ganzen co
plexen Zahlen. (Aus: „Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wis
schaften".) Ebendaselbst. 35 kr.

Gérardin, L. Traité élémentaire d'histoire naturelle. Zoologie. Avec 500 figu
Paris 1893. 8. 3 fl. 60 kr.

Halna du Fretay, Le bar. Les origines du monde. L'homme avant notre è
Saint-Brieuy 1893. 8. 2 fl. 10 kr.

Jäger, Dr. G. Zur Theorie der Flüssigkeiten. (Aus: „Sitzungsberichte der k
Akademie der Wissenschaften".) Wien 1892. 8. 20 kr.

Jahrbuch der Erfindungen und Fortschritte auf den Gebieten der Physik
Chemie, der Technologie und Mechanik, der Astronomie und Meteorol
Herausgegeben von Dr. H. Gretschel, Dr. G. Bornemann, Astro
A. Berberich und Dr. O. Müller. 28. Jahrgang. Mit 29 Holzschnit
Leipzig 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Jesse, O. Die mitteleuropäische Zeit. Ein Wort an die Stadt- und Landbewohner und die Schulen, zur Erläuterung der am 1. April 1893 in das bürgerliche Leben einzuführenden neuen Zeitrechnung. Mit 1 farbigen Karte. Berlin 1893. 8. 4 kr.

Karmarsch und Heeren's technisches Wörterbuch. 3. Auflage. Ergänzt und bearbeitet von Proff. F. Kick und W. Gintl. Mit über 6.000 in den Text gedruckten Abbildungen. 11. (Schluss-) Band. Prag 1893. 8. 8 fl.

Klein, H. J. Führer am Sternenhimmel für Freunde astronomischer Beobachtungen. Mit Abbildungen und 7 Tafeln. Leipzig 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Knab, L. Traité des alliages et des dépôts métalliques. Avec 187 figures. Paris 1892. 8. 12 fl.

Köhler, Oberlehrer R. Über die Darstellung und Verwendbarkeit des Aluminiums. Altenburg 1893. 4. 60 kr.

Kolbe, Oberlehrer B. Einführung in die Elektricitätslehre. I. Statische Elektricität. Mit 75 Holzschnitten. Berlin 1892. 8. 1 fl. 44 kr.

Kolbenheyer, Prof. K. Untersuchungen über die Veränderlichkeit der Tagestemperatur. (Aus: Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften".) Wien 1893. 8. 15 kr.

Lackowitz, W. Der kleine Brehm. Lebensbilder und Charakterzeichnungen aus dem gesammten Thierreich. In 1 Band complet. Mit 320 Abbildungen. Berlin 1893. 8. Gebunden in Leinwand 6 fl.

Müller, J. Die Lehre von der Elektricität und dem Magnetismus. Mit 176 Figuren und 4 Tafeln. Mittweida 1893. 8. 4 fl. 50 kr.

Poyser, A. W. Magnetism and Electricity. London 1892. 8. 3 fl. 24 kr.

Priem, F. La Terre, les mers et les continents. Géographie, physique, géologie et minéralogie. Avec 757 figures. Paris 1893. 4. 6 fl. 60 kr.

Repetitorium, Kurzes, der allgemeinen und speciellen Mineralogie für Mediciner, Pharmaceuten, Philosophen, Techniker u. A., gearbeitet nach den Werken und Vorlesungen von Bauer, Descloizeaux, Kenngott, Naumann-Zirkel, Schrauff, Tschermak u. A. Mit 2 Tafeln. Wien 1893. 8. 68 kr.

Reuleaux, Prof. F. Die sogenannte Thomas'sche Rechenmaschine. Für Mathematiker, Astronomen, Ingenieure, Finanzbeamte, Versicherungsgesellschaften und Zahlenrechner überhaupt. 2. Auflage. Mit 1 Tafel. Leipzig 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Richter's, V. v. Lehrbuch der anorganischen Chemie. 7. Auflage, neu bearbeitet von Dr. H. Klinger. Mit 91 Holzschnitten und 1 farbigen Spectraltafel. Bonn 1892. 8. 5 fl. 40 kr.

Scheffler, Dr. H. Die quadratische Zerfällung von Primzahlen. Leipzig 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Tichy, A. Die Präcisions-Tachymetrie und ihre neuesten instrumentalen Mittel. Mit Figuren und 1 Tafel. München 1893. 8. 90 kr.

Tuma, Dr. J. Luftelektricitätsmessungen im Luftballon. (Aus: „Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften".) Mit 1 Figur. Wien 1893. 8. 10 kr.

Tumlirz, Dr. O. Die Dichte der Erde, berechnet aus der Schwerebeschleunigung und der Abplattung. (Aus: „Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften".) Wien 1893. 8. 15 kr.

Waldo, F. Modern Meteorology. London. 1893. 8. 2 fl. 52 kr.

4. Baukunde. — Telegraphie. Eisenbahnen. Luftschifffahrt. Verkehrswesen. Handel und Gewerbe.

Beseke, C. Der Nordostsee-Kanal. Seine Entstehungsgeschichte, sein Bau und seine Bedeutung in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht. Mit 3 Karten, sowie zahlreichen Skizzen, Tabellen und graphischen Darstellungen. Kiel 1893. 8. 2 fl. 16 kr.

Bohnenstengel, E. Die Elektricität auf den Dampfschiffen. Ein Leitfaden für Ingenieure und Maschinisten. 2. Auflage. Mit 116 Figuren. Hamburg 1893. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

Cahen, E. Manuel pratique d'éclairage électrique. Avec fig. Paris 1893. 12. 4 fl. 50 kr.

Duerf, F. Die bulgarischen Renten und ihre hypothekarische Bedeckung. Wien 1893. 12. 30 kr.

Dumont, G. et G. **Baignères.** Les chemins de fer à l'exposition universelle de 1889: Les signaux de chemin de fer et les applications de l'électricité aux chemins de fer. Avec 12 fig. et un atlas de 27 planches. Paris 1892. 8. 9 fl.

Encyclopädie des gesammten Eisenbahnwesens in alphabetischer Anordnung. Herausgegeben von Dr. von Röll, unter redaktioneller Mitwirkung der Ober-Ingenieure F. Kienesperger und Ch. Lang, in Verbindung mit Abt, Askenasy, Barkhausen etc. 5. Band. Mit 383 Holzschnitten, 13 Tafeln und 3 Eisenbahnkarten. Wien 1893. 8. zu 5 fl.

Exler, Hauptmann K. Über elektrische Kraftübertragung mit besonderer Berücksichtigung des Wechsel- und Drehstromes. (Aus: „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens".) Mit Figuren. Wien 1892. 8. 25 kr.

Fahrmbacher, Rath L. Die Canalverbindung zwischen Rhein und Donau. Mit 2 Tabellen. München. 1893. 8. 48 kr.

Geller, Dr. L. Das Eisenbahn-Betriebsreglement vom 10. December 1892, nebst dem internationalen Übereinkommen über den Eisenbahn-Frachtverkehr vom 14. October 1890 und den darauf bezüglichen Vorschriften. Wien 1893. 8. 50 kr.

Grawinkel, C. und K. **Strecker.** Die Telegraphentechnik. Ein Leitfaden für Post- und Telegraphenbeamte. 3. Auflage. Mit 115 Figuren und 2 Tafeln. Stuttgart 1893. 8. 2 fl. 40 kr.

— — Hilfsbuch für die Elektrotechnik. 3. Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1892. 8. Gebunden in Leinwand 7 fl. 20 kr.

Gruner, Baumeister O. Die Blitzableiter nach ihrer Anordnung und praktischen Ausführung, kurz und für Jedermann fasslich dargestellt. Mit 40 Abbildungen. Leipzig 1892. 8. 72 kr.

Hilbig, Doc. H. Deutsch-russisches Taschen-Wörterbuch für Techniker. Riga 1893. 16. 3 fl.

Krieg, Dr. M. Taschenbuch der Elektricität. Ein Nachschlagebuch und Rathgeber für Techniker, Praktiker, etc. 3. Auflage. Mit 261 Illustrationen, Tafeln und Tabellen. Leipzig 1892. 12. Gebunden in Leinwand 2 fl. 40 kr.

Laroche, F. Ports maritimes. 2 volumes, avec atlas. Paris 1893. 8. 30 fl.

Martorelli, G. Le macchine a vapore marine. Con 509 incisioni e 86 tav. Torino 1892. Fol. 12 fl.

Montillot, L. Téléphonie pratique. Avec 414 fig. Paris 1892. 8. 12 fl.

Nasse, Bergrath R. Die Kohlenvorräthe der europäischen Staaten, insbesondere Deutschlands, und deren Erschöpfung. Berlin 1893. 8. 60 kr.

Polakowski, Dr. A. Panama- oder Nicaragua-Canal? Mit Karten, Plänen und Ansichten. Leipzig 1893. 8. 1 fl. 80 kr.

Prochaska's Verzeichnis aller Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Dampfschiff-Stationen in Österreich-Ungarn. 22. Jahrgang. 27. Auflage. Teschen 1893 8. 60 kr.

Schwab, Dr. J. Die Neuerungen im Eisenbahn-Betriebsreglement. Im Vergleich zum Betriebs-Reglement vom Jahre 1874 und unter Berücksichtigung des internationalen Übereinkommens über den Eisenbahn-Frachtverkehr. 2. Auflage. Wien 1893. 8. 40 kr.

Stonawski, G. Nähere Beschreibung der Erfindung meines lenkbaren Luftschiffes zur Benützung von Personen- und Frachtenverkehr. Mit 6 Figuren. Pogorsch 1893. 8. 1 fl. 8 kr.

— Die Entwicklung der Luftschiffahrt und die Lösung des Problems eines lenkbaren Luftschiffes zur Benützung für Personen- und Frachtenverkehr. Ebendaselbst. 8. 1 fl. 8 kr.

Telegraphen-Messordnung. Anweisung zum Messen ober- und unterirdischer Telegraphenleitungen, sowie zur Ortsbestimmung, Aufsuchung und Beseitigung von Fehlern in unterirdischen Telegraphenleitungen. Mit Figuren und 3 Tafeln. Berlin 1893. 8. 1 fl. 20 kr.

Übereinkommen, Das internationale, über den Eisenbahn-Frachtverkehr. Vom 14. October 1890. (In deutscher und französischer Sprache.) Mit 2 Formularen. Berlin 1892. 4. 1 fl. 80 kr.

Verny, E. Graissage des machines et du matériel roulant des chemins de fer. Avec 61 figures. Paris 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Versuche, Neuere, der Reichs-Eisenbahnen in Elsass-Lothringen über das Verhalten freier Lenkachsen. Mitgetheilt vom Regierungsrathe W. Volkmar. Mit 13 Tafeln. (Aus: „Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens in technischer Beziehung".) Wiesbaden 1892. 4. 2 fl. 16 kr.

Vigreux, L. et F. **Loppé**. Les chemins de fer à crémaillère et les chemins de fer funiculaires. Avec atlas de 20 planches. Paris 1892. 8. 6 fl.

Vogler, A. Jedermann Elektrotechniker. Anleitung zur Herstellung der hauptsächlichsten elektrischen Apparate und elektrischen Leitungen. 2. Bändchen: die Wechselströme. Leipzig 1893. 8. 72 kr.

Yon G. et E. **Surcouf**. Aérostats et aérostation militaire à l'exposition universelle de 1889. Avec 3 figures et 4 planches. Paris 1893. 8. 3 fl.

Zacharias, J. Die elektrischen Leitungen und ihre Anlage für alle Zwecke der Praxis. 2. Auflage. Mit 89 Abbildungen. (Aus: „Elektrotechnische Bibliothek".) Wien 1893. 8. 1 fl. 50 kr.

5. Staatswissenschaft. Politik. Parlamentarisches. Völkerrecht. Militär- und Civil-Rechtspflege. Finanzwesen.

Ambrosini, A. J. Petit dictionnaire de jurisprudence criminelle militaire. Paris 1892. 12. 1 fl. 20 kr.

Arendt, Dr. O. Ein deutsch-französisches Bündnis? Auch ein Beitrag zur Frage der Heeresvermehrung. Berlin 1892. 8. 30 kr.

Block, M. L'Europe politique et sociale. 2e édit. Avec 18 cartes et 5 diagrammes. Paris 1893. 8. 7 fl. 20 kr.

Brandi, Ptr. S. M. Die Politik des Papstes Leo XIII., vertheidigt gegenüber der „Contemporary Review". Übersetzung aus der: „Civiltà Cattolica". Trier 1893. 8. 42 kr.

Brie, Dr. S. Die gegenwärtige Verfassung Frankreichs. Staatsrechtliche Erörterungen. Breslau 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Buhr, V. Der Socialismus in der deutschen Armee. Selbst Erlebtes. Berlin 1893. 12. 30 kr.

Bulletin officiel du IVme congrès universel de la paix, tenu à Berne (Suisse) du 22 au 27 août 1892. Rédigé et publié par les soins du bureau international de la paix à Berne. Bern 1893. 8. 1 fl. 80 kr.

Carl von **Österreich**, Weiland Erzherzog. Aphorismen. Wien 1893. 16. 1 fl. 25 kr.

Caro, Dr. L. Der Wucher. Eine socialpolitische Studie. Leipzig 1893. 8. 3 fl. 60 kr.

Chiaiso, F. Saggio dell' oro e dell' argento. Genova 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Darf Russland einen Angriff auf den Bosphorus wagen? Eine militär-politische Studie. Von F. Mit 2 Tafeln und 3 Karten. Wien 1892. 8. Cartonnirt 3 fl 50 kr.

Deckert, Dr. J. Kann ein Katholik Antisemit sein? Dresden 1893. 8. 30 kr.

— Ein Ritualmord. Actenmässig nachgewiesen. Ebendaselbst. 30 kr.

Delbrück, H. Der Ursprung des Krieges von 1870. Die Militärvorlage. 2 Aufsätze. (Aus: „Preussische Jahrbücher".) Berlin 1892. 8. 18 kr.

Dickinson, G. L. Revolution and Reaction in modern France. London 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Ehrenschuld, Die, des deutschen Reiches gegenüber den Hinterbliebenen seiner gefallenen Krieger und den Kriegsinvaliden. Ein Mahnruf an das deutsche Volk von Germanicus. 1.—3. Auflage. Wiesbaden 1893. 8. 18 kr.

France, La, veut-elle la guerre avec l'Allemagne? par X . . ., avec un avant-propos par le comte Goblet d'Alviella. Paris 1892. 8. 30 kr.

Funck-Brentano, Th. La politique. Principes, critiques, réformes. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Gneist, R. von. Die Militärvorlage von 1892 und der preussische Verfassungsconflict von 1862 bis 1866. Berlin 1893. 8. 1 fl. 44 kr.

Gundelfinger, J. Die russische Währung. Wien 1893. 8. 40 kr.

Hainisch, M. Die Zukunft der Deutsch-Österreicher. Wien 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

Jastrow, Dr. J. Drückt die Militärlast? Eine zeitgemässe Frage. Leipzig 1893. 8. 30 kr.

Judenthum, Das, in Österreich und die Wiener Presse. Von einem Österreicher. Hannover 1893. 8. 36 kr.

Körner, Dr. A. Die Conversion öffentlicher Schulden. Theoretisch dargelegt. Wien 1893. 8. 60 kr.

— Katechismus des Verfahrens mit österreichischen Staatsschuldverschreibungen bei Militär-Heiratscautionen. Zum Gebrauche der Parteien verfasst. Mit Formularien, Beispielen und einem Anhange. Ebendaselbst. 12. In Leinwand cartonnirt 40 kr.

Köttschau, Oberstlieutenant C. Nolite turbare circulos Imperatoris! Die Ursachen der Militärvorlage von 1892 und Kritik der „Heureka". Wiesbaden 1893. 8. 45 kr.

Lameire, J. De la neutralité de la Haute-Savoie et de quelques autres cas de neutralité locale. Avec une carte de la Savoie neutralisée. Paris 1893. 8. 2 fl. 40 kr.

Leymarie, L. de. Les avocats d'aujourd'hui. Paris 1893. 8. 4 fl. 50 kr.

Lütgenau, Dr. F. Die Judenfrage, ökonomisch und ethisch. Berlin 1892. 8. 18 kr.

Mayer, H. Münzwesen und Edelmetallproduction Russlands. Leipzig 1893. 8. 1 fl. 56 kr.

Militär, Unser, und seine Zukunft. Allerlei Gedanken und Bedenken als ein Beitrag zur Socialpolitik. Leipzig 1893. 8. 48 kr.

Militärvorlage, Zur. Ein Appell an das deutsche Nationalgefühl. Berlin 1893. 8. 18 kr.

— Zur finanziellen und wirtschaftlichen Seite der. (Aus: „Dresdner Anzeiger".) Dresden 1893. 4. 4 kr.

Molard, J. Puissance militaire des états de l'Europe. Paris 1892. 18. 2 fl. 10 kr.

Mysch, M. Handbuch der russischen Gesetze über die Juden. Petersburg 1892. 8. 7 fl. 20 kr. (In russischer Sprache.)

Namensverzeichnis, Alphabetisches, der k. und k. österr.-ungar. Consularfunctionäre, sowie der k. und k. österr.-ungar. Consularämter im Auslande. Februar 1893. Zusammengestellt im k. und k. Ministerium des kaiserl. Hauses und des Äussern. Wien 1893. 8. 20 kr.

Pattai, Dr. R. Die neuesten politischen Ereignisse. Wien 1893. 8. 20 kr.

Plack-Podgórski, R. Ahlwardt vor Gericht. Eine kritische Beleuchtung des Judenflinten-Processes. (1.—4. Auflage.) Dresden 1893. 8. 30 kr.

Richter, E. Die Militärvorlage und sonstige Tagesfragen. Ein Wahlbüchlein. Berlin 1892. 8. 30 kr.

Rouanet, G. Les complicités du Panama. Pages d'histoire sociale contemporaine. Paris 1893. 12. 2 fl. 10 kr.

Schorlemer, Premier-Lieutenant Freiherr v. Officiersstand und Rechtspflege. 2. Auflage. Grossenhain 1893. 8. 30 kr.

— Zur Regelung des militärischen Strafverfahrens. Eine Entgegnung an Dr. L. Fuld. Ebendaselbst. 36 kr.

Schutzjuden oder **Staatsbürger**? 1. und 2. Auflage. Berlin 1893. 8. 30 kr.

Schwaab, Dr. R. Wie sichert das Reichs-Militär-Pensionsgesetz den geisteskranken Invaliden von 1870/71 ihren Antheil am Reichs-Invalidenfond? Beantwortet und durch Beispiele belegt. Regensburg 1892. 8. 48 kr.

Sentupéry, L. L'Europe politique en 1892. Gouvernement, parlement, presse. Fasc. I. L'Allemagne. L'Andorre. Paris 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Siegel, H. Das erzwungene Versprechen und seine Behandlung im deutschen Rechtsleben. (Aus: „Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften".) Wien 1893. 8. 50 kr.

Spencer, H. Justice. Paris 1892. 8. Cartonnirt 5 fl. 40 kr.

Steidle, Dr. Das Soldaten-Testament. Historisch-dogmatische Darstellung unter Berücksichtigung der ausländischen Gesetzgebungen. Mit 1 graphischen Tafel. Würzburg 1893. 8. 1 fl. 20 kr.

Tallichet, Dir. E. Zweibund und Dreibund. Warum die Kriegsbereitschaft vermehrt werden muss. Lausanne 1893. 8. 36 kr.

Thudichum, Prof. F. Der Achtsprocess gegen Friedrich den Grossen und seine Verbündeten 1757—58. Tübingen 1892. 8. 48 kr.

Umbildung, Die, des Heeres zum zweiten Male das Schicksal Deutschlands. Von Saxonicus. Leipzig 1893. 8. 30 kr.

Vecchio, Del. G. S. Sull' emigrazione permanente italiana. Milano 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Waldhausen, Dr. R. Jüdisches Erwerbsleben. Skizzen aus dem socialen Leben der Gegenwart. 4. Auflage. Passau 1892. 8. 60 kr.

Warum muss der Antisemitismus siegen? Vom Verfasser des „Audiatur et altera pars". 2. Zehntausend. Spandau 1893. 8. 15 kr.

6. Sanitätswesen. — Pferdewesen. Pferdezucht. Remontirung. Veterinärkunde. Hufbeschlag. Reiten. Fahren. Fechten. Turnen. Schwimmen. Sportwesen.

Album berühmter Rennpferde. 20 Photographien mit 20 Blatt Text. Berlin 1893. 4. Gebunden in Leinwand 15 fl.

Anweisung zur regelmässigen ärztlichen Rapport- und Berichterstattung über die kais. Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika. Berlin 1893. 8. 48 kr.

Bachofen, Hauptmann E. Erst Haltung, dann Stellung! Eine Reiterstudie über das active Aufrichten der Vorhand und dessen Einfluss auf die Elasticität von Gang und Rücken des Pferdes. Mit Figuren und 1 Tafel. Schaffhausen 1893. 8. 1 fl. 20 kr.

Beerwald, Dr. K. und Turnlehrer G. Brauer. Das Turnen im Hause. Leibesübungen zur Förderung der Gesundheit für Jung und Alt. In fortlaufender Reihenfolge. Mit 140 Abbildungen in Holzschnitten und 2 eingelegten Wandbildertafeln. Leipzig 1892. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

Bericht des Wiener Stadtphysikates über seine Amtsthätigkeit und die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Wien in den Jahren 1887—1890. Von E. Kammerer, G. Schmid und A. Löffler. Mit Tabellen. Wien 1893. 8. 5 fl.

Birnbaum, Dr. Der Schnupfen. Seine Ursachen und seine Behandlung. Gemeinverständlich dargestellt. Berlin 1893. 8. 36 kr.

Bocquillon-Limousin, H. Formulaire de l'antisepsie et de la désinfection. Paris 1892. 18. Cartonné 1 fl. 80 kr.

Borntraeger, Dr J. Desinfection oder Verhütung und Vertreibung ansteckender Krankheiten. Leipzig 1893. 8. 1 fl. 44 kr.

Bouveret, Prof. L. Die Neurasthenie (Nervenschwäche). Nach der 2. französischen Auflage. Deutsch bearbeitet von Dr. O. Dornblüth. Wien 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Bremond, Le Dr. F. Les passions et la santé. Paris 1892. 12. 1 fl. 20 kr.

Brestowski, A. Die neueren und neuesten Arzneimittel. Ihre Zusammensetzung, Darstellung, Eigenschaften, Anwendung und Dosirung. Nach den neuesten Quellen bearbeitet. 2. Ausgabe. Leipzig 1892. 12. 4 fl 20 kr.

Bouvaine, J. de. Le pain et la viande. Préface de M. E. Risler. Avec 86 figures. Paris 1892. 12. 2 fl. 40 kr.

Bué, A. Le magnétisme curatif. Manuel technique, avec un portrait de Mesmer. Paris 1893. 12. 1 fl. 20 kr.

Chalot, Le Dr V. Nouveaux éléments de chirurgie opératoire. 3e édition, corrigée et très augmentée, avec 665 figures dans le texte. Paris 1893. 12. Cartonné 6 fl.

Chalybäus, Dr. Th. Pfarrer Kneipp und seine Kur. Ein Kapitel aus der neuesten Geschichte des Wasserheilverfahrens. Nerwied 1893. 8. 75 kr.

Corlieu, Le Dr. La mort des rois de France, depuis François Ier. Etudes médicales historiques. Paris 1893. 12. 3 fl.

Cox, J. E. Horses in accident and disease. Edinburgh 1893. 8. 3 fl. 60 kr.

Damm, Dr. L. A. Die Krankheit der Welt. 4. Auflage. Wiesbaden 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Delorme, E. Traité de chirurgie de guerre. Tome II (fin). Avec 395 figures. Paris. 1892. 8. 15 fl. 60 kr.

Distanzgehen als Gegenstück zum Distanzritt. Ein Vorschlag. Wien 1892. 12. 20 kr.

Distanzritt, Der, Wien—Berlin im October 1892. Zusammengestellt nach Angaben der Theilnehmer. Mit 18 Tabellen. Wien 1893. 8. 2 fl.

Encyclopädie der gesammten Thierheilkunde und Thierzucht mit Inbegriff aller einschlägigen Disciplinen und der speciellen Etymologie. Herausgegeben von Bezirks-Thierarzt A. Koch. Mit Bildern und Tafeln. 93.—95. Lieferung. Wien 1893. 8. Zu 90 kr.

Eule, O. F. Meine Erlebnisse auf dem Distanzritt Berlin—Wien. Leipzig 1892. 8. 24 kr.

Fournier, A. Traitement de la syphilis. Paris 1893. 8. Cartonné 9 fl.

Frey, Dr. L. Über die Nervosität des Jahrhunderts. Wien 1893. 8. 20 kr.

Gasser, J. Les causes de la fièvre typhoïde. Paris 1892. 8. 2 fl. 10 kr.

Gowers, W. R. Syphilis und Nervensystem. Autorisirte deutsche Übersetzung von Dr. E. Lehfeldt. Berlin 1893. 8. 1 fl. 50 kr.

Haus- und Gesundheits-Lexikon, Medicinisches. Ein Nachschlagebuch für Gesunde und Kranke. Leipzig 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Hilfsbuch zum Betriebe des Turnens der Truppen zu Pferde. 4. Auflage. Potsdam 1893. 32. 18 kr.

Hunde-Stammbuch, Österreichisches. Herausgegeben vom österreichischen Hundezuchtverein in Wien. 10. Bd. Wien 1892. 8. 1 fl.

Jacobsohn, Dr. E. Welche Brille soll ich wählen? Mit Abbildungen und 1 Tafel. Berlin 1893. 8. 45 kr.

Jourdan, G. Etudes d'hygiène publique. Paris 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Kiesewetter, Dr. F. Erste Hilfeleistung bei Unglücks- und plötzlichen Erkrankungsfällen bis zur Ankunft des Arztes. Herausgegeben von F. Winkler. 2. Auflage. Mit 110 Abbildungen. Wiesbaden 1892. 8. 2 fl. 70 kr.

Kirchoff, Dr. F. Zur Technik der modernen Wundbehandlung. Mit 24 Abbildungen. (Aus: „Berliner Klinik".) Berlin 1893. 8. 36 kr.

Krücke, Arno. Lehrbuch der praktischen Wasserheilkunde. Mit Illustrationen. München 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Kühner, Dr. A. Haus-Lexikon für Gesunde und Kranke. Ein Handbuch des gesammten medicinischen Wissens, der Gesundheitslehre und Krankenpflege im Hause und in der Familie. Mit Berücksichtigung der Naturheilkunde bearbeitet. (In etwa 10 Lieferungen.) 1. Lieferung. Berlin 1893. 8. 24 kr.

Lagondie, Le comte J. de. Le cheval et son cavalier. Hippologie. Equitation. Ecole pratique pour la connaissance, l'éducation, la conservation, l'amélioration du cheval de course, de chasse, de guerre. 6e édition, avec 65 vignettes. Paris 1893. 16. 4 fl. 50 kr.

Lahusen, Dr. Abhärtungskuren im Hause. Kurze Anleitung für Wasserfreunde zur rationellen Wässeranwendung. München 1893. 8. 45 kr.

Lungwitz, A. Der Lehrmeister im Hufbeschlag. Ein Leitfaden für die Praxis und die Prüfung. 6. Auflage. Mit einem Anhang und 141 Holzschnitten. Dresden 1893. 8. 2 fl. 10 kr.

Marrin, Le Dr P. Les maladies de l'amour. Préservation. Hygiène. Traitement. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Militär-Fecht- und Turnlehrer-Curs der k. und k. Akademie in Wiener-Neustadt. Herausgegeben vom k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium, verfasst vom k. und k. Militär-Fecht- und Turnlehrer-Curs. Mit Tabellen und 5 Tafeln. Wien 1892. 8. 2 fl.

Möbius, P. J. Abriss der Lehre von den Nervenkrankheiten. Leipzig 1893. 12. Gebunden in Leinwand 2 fl. 70 kr.

Monin, E. et Dubousquet-Laborderie. Précis élémentaire d'hygiène pratique. Paris 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

— Le Dr. E. Hygiène et médecine journalières. Causeries pour tous. Paris 1893. 12. 2 fl. 10 kr.

Neumann, Dr. C. Welcher Kur soll ich mich unterwerfen? Ein Wegweiser für Kranke. 2. (Titel-) Ausgabe. Leipzig (1886). 12. 30 kr.

Pecher, Dr. J. K. Diätetik und Lebensregeln für geistig Beschäftigte. Ein Rathgeber für Gelehrte, Künstler, Geistliche, Lehrer, Beamte, Geschäftsleute und alle Kopfarbeiter bei sitzender Lebensweise. Leipzig 1892. 8. 60 kr.

Philippson, Dr. A. Die Prophylaxe der Gonorrhöe. (Aus: „Allgemeine medicinische Centralzeitung"). Berlin 1893. 8. 60 kr.

Pirquet, Freiherr v. Der grosse Distanzritt zwischen Wien und Berlin. Wien 1892. 8. 30 kr.

Plumert, Dr. A. Die hygienischen Verhältnisse der Stadt Pola. Pola 1893. 8. 1 fl. 35 kr.

Pott, Dr. E. Der Distanzritt und die Pferdezucht. Ein offenes Wort an deutsche und österreichisch-ungarische Pferdezüchter, sowie an andere Pferdeinteressenten. München 1893. 8. 48 kr.

Přibram, R. und **Neumann-Wender.** Anleitung zur Prüfung und Gehaltsbestimmung der Arzneistoffe für Apotheker, Chemiker, Ärzte und Sanitätsbeamte. Mit Abbildungen und Tabellen. Wien 1892. 8. 3 fl. 50 kr.

Radfahrer-Zeitung. Amtliches Organ. Herausgegeben vom: „Sächsischer Radfahrer-Bund". Redakteur M. Möller. 2. Jahrgang 1893. 26 Nummern. Mit Illustrationen. Leipzig 1893. 4. Halbjährlich 2 fl. 40 kr.

Rehfisch, Dr. E. Der Selbstmord. Eine kritische Studie, nebst einem Vorworte von Prof. Dr. Mendel. Berlin 1893. 8. 1 fl. 80 kr.

Reitzenstein, Rittmeister Freiherr v. Mein Distanzritt Berlin—Wien. Mit 1 Tafel und 1 Karte. (Aus: „Beiheft zum Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1893, Heft 1.) Berlin 1893. 8. 60 kr.

Renn-Kalender für Österreich-Ungarn. Herausgegeben vom General-Secretariate des Jockey-Club für Österreich. Jahrgang 1891. Wien 1893. 12. Gebunden in Leinwand 6 fl.

Rivinus, Dr. Was ist Krankheit? Beiträge zur Lösung dieser Frage, für Ärzte und denkende Laien. Birnbaum 1893. 8. 90 kr.

Rosenthal, Dr. J. Bier und Branntwein und ihre Bedeutung für die Volksgesundheit. 2. Auflage. Berlin 1893. 8. 60 kr.

Rühlemann, Ober-Stabsarzt, Dr. Leitfaden für den Unterricht der freiwilligen Krankenträger. (Sanitäts-Kolonnen.) 7. Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1893. 12. 60 kr.

Sanitätsbericht, Statistischer, über die k. und k. Kriegs-Marine für die Jahre 1890 und 1891, zusammengestellt von Dr. A. Plumert. Wien 1892. 4. 4 fl. 20 kr.

Schmitz, Dr. A. Die Entmündigung Trunksüchtiger vom medicinischen Standpunkte. Bonn 1893. 8. 36 kr.

Schneeschuhlaufen, Das. Eine Darstellung der Geschichte und der Bedeutung des Schneeschuhlaufens für Militär-, Jagd-, Sport- und Verkehrswesen, sowie eine Zusammenstellung der für die Ausübung desselben zu beachtenden Grundregeln. 2. Auflage. Mit 22 Illustrationen etc. Berlin 1892. 8. 60 kr.

Schneidemühl, Dr. G. Das Thierarzneiwesen Deutschlands und dessen Einzelstaaten in seiner gegenwärtigen Gestalt. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. 1. Lieferung. Leipzig 1892. 8. 2 fl. 10 kr.

Schuster, Dr. Wann dürfen Syphilitische heiraten? 6. Auflage. Berlin 1893. 8. 60 kr.

Schwab, C. Praktische Zahnlehre zur Altersbestimmung der Pferde. Nach der Natur gezeichnet. 4. Auflage. Mit 20 farbigen Tafeln. Salzburg 1893. 2[illegible] Gebunden in Leinwand 1 fl.

Seydel, Stabs-Arzt Dr. K. Lehrbuch der Kriegschirurgie. Mit 176 Abbildungen. Stuttgart 1893. 8. 4 fl. 80 kr.

Sperck, Sectionsrath B. Veterinär-Bericht für das Jahr 1890. Nach amtlichen über Auftrag des k. und k. Ministeriums des Innern aus den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern eingelangten Berichten bearbeitet. Mit 7 Übersichtskarten. Wien 1890. 8. 3 fl. 80 kr.

Sport-Zeitung, Allgemeine. Neujahrs-Album 1893. Den Abonnenten und Lesern gewidmet von V. Silberer. Mit Illustrationen. Wien 1893. Folio. 1 fl.

Stop. Cisleithanische Pferdezucht. Kritischer Blick. Wien 1893. 8. 40 kr.

Thiroux, H. Contribution à l'étude de la neurasthénie. Neurasthénie essentielle. Etude et traitement. Paris 1892. 8. 2 fl. 10 kr.

Treves, Docent F. Handbuch der chirurgischen Operationslehre. Für praktische Chirurgen und Studirende. Aus dem Englischen von Dr. R. Teuscher. Einzig autorisirte deutsche Ausgabe. Mit 422 Abbildungen. 2. Band. 1. Halbband. Jena 1893. 8. 7 fl. 20 kr.

Über Feldflaschen und Kochgeschirre aus Aluminium. Im Auftrage des [illegible] Kriegsministeriums bearbeitet von Stabs-Arzt Dr. Plagge und Chemiker G. Lobbin. (Aus: „Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Herausgegeben von der Medicinal-Abtheilung des königl. preussischen Kriegsministeriums".) Berlin 1893. 8. 1 fl. 44 kr.

Untersuchung, Die, des Trinkwassers. — Die bacteriologische und mikroskopische Wasseruntersuchung. Von Dr. M. Jolles. Mit 13 Abbildungen. Wien 1893. 4. 60 kr.

Urdahl, L. Vom Skilaufen und Schlittenrutschen. Mit Zeichnungen von A. Bloch. Deutsch von J. Aanesen. Christiania 1893. 3. 36 kr.

Vaux, Le baron de. Ecuyers et écuyères. Histoire des cirques d'Europe (1860—1891). Avec une étude sur l'équitation savante par M. Gaussen. Avec 280 portraits et illustrations. Paris 1893. 8. 12 fl.

Vélocipédie, La, pour tous, par un vétéran. Avec figures. Paris 1893. 8. 3 fl. 60 kr.

Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Herausgegeben von der Medicinal-Abtheilung des kön. preussischen Kriegsministeriums. Berlin 1893. 8. — 4. Heft. Epidemische Erkrankungen an acutem Exanthem mit typhösem Charakter in der Garnison Cosel von Dr. Schulte. 48 kr. — 5. Heft. Die Methoden der Fleischconservirung von DD. Plagge und Trapp. Mit Figuren. 1 fl. 80 kr. — 6. Heft. Über Verbrennung des Mundes, Schlundes, der Speiseröhre und des Magens. Behandlung der Verbrennungen und ihrer Folgezustände von Dr. Thiele. 96 kr.

Wattmann, Baron L. Bemerkungen über Prof. Wilckens Ansichten über Pferdezucht. Wien 1893. 8. 50 kr.

Weihnachtsalbum des deutschen Rennsports 1892, verfasst von F. Freund mit Zeichnungen von P. Geh. Berlin 1892. Folio. Cartonnirt 3 fl.

Werner, Dr. C. Schlaflosigkeit und Schlafmittel. Für Laien und Ärzte. 2. Auflage. Berlin 1892. 8. 90 kr.

Wettig, H. Die Leichenverbrennung und der Feuerbestattungs-Apparat in Gotha. Mit 5 Vollbildern nach Originalaufnahmen und 3 Textbildern. 2. Auflage. Gotha 1893. 8. 60 kr.

Wien—Berlin. Wien 1893. 12. 80 kr.

Wilckens, Dr. M. Der Distanzritt und die Vollblutfrage. Wien 1893. 8. 50 kr.

7. Militär-Unterrichtswesen. Erziehungs- und Bildungsschriften. Wissenschaftliche Vereine. Philosophie. Theologie.

Bindewald, Hauptmann. Anhalt für den Unterricht der Einjährig-Freiwilligen und der Reserve-Officiers-Aspiranten der Infanterie. 2. Auflage. Mit Abbildungen. Potsdam 1893. 12. Gebunden in Leinwand. 1 fl. 50 kr.

Confucius. La morale de Confucius. Le livre sacré de la piété filiale. Traduit du chinois par L. de Rosny. Paris 1893. 12. 2 fl. 10 kr.

Dangelmaier, Major-Auditor Dr. E. General-Feldmarschall Graf Hellmuth v. Moltke als Philosoph. Wien 1892. 8. 35 kr.

Dorneth, J. v. Der Jesuitenorden von seiner Gründung bis zur heutigen Zeit. Hannover 1893. 8. 60 kr.

Gerber, G. Das Ich als Grundlage unserer Weltanschauung. Berlin 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Gizycki, Oberst H. v. Der Krieg. Ethische Betrachtungen. Berlin 1892. 8. 24 kr.

Glogau, Dr. G. Graf Leo Tolstoj, ein russischer Reformator. Ein Beitrag zur Religionsphilosophie. Kiel 1893. 8. 60 kr.

Kuhn, Major A. Die Aufnahmeprüfung zur Kriegs-Akademie. Beilage: Vergleichende Zeichenerklärung der Messtischblätter 1:25.000 und der Karte des Deutschen Reiches 1:100.000 mit Erläuterungen der Darstellung der Geländeformen in beiden Massstäben. Entworfen und gezeichnet vom Kartographen E. Döring, Lith. Berlin 1892. Fol. 60 kr.

Pesch, T. Die grossen Welträthsel. Philosophie der Natur. 2. Auflage. 2 Bnde. Freiburg i. B. 1892. 8. 10 fl. 80 kr.

Saitschik, R. Die Weltanschauung Dostojewski's und Tolstoj's. Neuwied 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Secrétan, Ch. Le principe de la morale. 2e édit. Lausanne 1893. 8. 4 fl. 50 kr.

Vitoux, G. Les limites de l'inconnu. La science et les sorciers. Paris 1892. 12. 60 kr.

Winterfeld, C. v. Der wissenschaftliche Unterricht des Soldaten. 10. Auflage. Potsdam 1893. 8. 1 fl. 5 kr.

III. Abtheilung. Allgemeine Encyklopädien. Sammelwerke. Sprachkunde. Verschiedenes.

1. Allgemeine militärische und sonstige Encyklopädien. — Sachwörterbücher.

Akademie der Wissenschaften, Die kaiserl., zu Wien. 1892—93. 4. und 8.
Denkschriften. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. 59. Band. Mit 12 Karten, 70 Tafeln und 41 Textfiguren. 34 fl.
— Sitzungsberichte. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. Abth. I. Mineralogie, Botanik, Zoologie, Geologie, physische Geographie und Reisen. 101. Band. 8 Hefte. Mit 3 Kartenskizzen, 31 Tafeln und 4 Textfiguren. 12 fl. 35 kr.
— Abth. II *a*. Mathematik, Astronomie, Physik, Meteorologie und Mechanik. 101. Band. 10 Hefte. Mit 12 Tafeln und 110 Figuren. 17 fl. 35 kr.
— Abth. II *b*. Chemie. 101. Band. Mit 18 Textfiguren. 5 fl. 10 kr.
— Abth. III. Anatomie und Physiologie der Menschen und Thiere, sowie theoretische Medicin. 101. Bd. 10 Hfte. Mit 25 Tafeln und 2 Figuren. 7 fl. 60 kr.
— Register zu den Bänden 97—100. 85 kr.
— Philosophisch-historische Classe. 127. Band. Mit 2 Tafeln. 6 fl. 80 kr.

Brockhaus' Conversations-Lexikon. 14. vollständig neubearbeite Auflage. 5. Bd. Mit 56 Tafeln und 228 Textabbildungen. Leipzig 1892. 8. Halbfranzband 6 fl. — 6. Bd. Mit 52 Tafeln und 259 Textabbildungen. Halbfranzband 6 fl.

Klassiker, Militärische, des In- und Auslandes. Mit Einleitungen und Erläuterungen von Gen. v. Scherff, FZM. Freih. v. Waldstätten, Gen.-Lts. v. Boguslawski, v. Taysen, GM. Boie, Oberstlieutenant Freiherrn von der Goltz, herausgegeben von Oberstlieut. v. Marées. 5. (Titel-) Auflage. (In 16 Heften.) 1. und 2. Heft. Dresden (1881/82). 8. zu 60 kr.

Mémoires de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. VIIe série. Tome XL, Nr. 2 et dernier et tome XLI, Nr. 1. St. Pétersbourg 1893. 4. 9 fl. 54 kr.

Meyer's kleines Conversations-Lexikon. 5. Auflage. Mit über 100 Beilagen, Karten und Bildertafeln in Holzschnitt, Kupferstich und Chromodruck. 2. Bd. Leipzig 1893. 8. In Halbfranz. zu 4 fl. 80 kr.

— Conversations-Lexikon. 5. Auflage. Mit ungefähr 10.000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 152 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen. (In 17 Bänden oder 272 Lieferungen.) 1. Lieferung. Leipzig 1893. 8. 30 kr.

Pierer's Conversations-Lexicon. 7. Auflage. Herausgegeben von J. Kürschner. Mit Universal-Sprachen-Lexicon nach Prof. J. Kürschner's System. 12. (Schluss-) Band. Mit Karten und Illustrations-Beilagen. Stuttgart 1893. 8. Gebunden 5 fl. 10 kr.

Pohler, Dr. J. Bibliotheca historico-militaris. Systematische Übersicht der Erscheinungen aller Sprachen auf dem Gebiete der Geschichte der Kriege und Kriegswissenschaft seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Schlusse des Jahres 1880. III. Band 1. und 2. Heft. Cassel 1893. 8. 6 fl. 60 kr.

Sammlung militärwissenschaftlicher Vorträge und Aufsätze. In zwanglosen Heften. 3.—5. Hft. Düsseldorf 1893. 8. — 3. Wie man durch die Blockade läuft. Eine Erinnerung aus dem amerikanischen Bürgerkriege 1863, von Major J. Scheibert. 30 kr. — 4. Der Übergang des Corps Lecourbe über den Rhein bei Stein am 1. Mai 1800. Eine Studie aus der Geschichte des zweiten Coalitionskrieges, von Lieutenant R. Günther. 36 kr. — 5. Die Kriegsausrüstung der Officiere. Über die Ernährung im Biwak und auf dem Schlachtfelde, von B. v. Pressentin gen. v. Rauter. 30 kr.

Sitzungsberichte der königlich-böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. Jahrgang 1892. Mit 9 Holzschnitten und 7 Tafeln. Prag. 8. 4 fl. 80 kr.

— Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie. Jahrgang 1892. Ebendaselbst. 8. 2 fl. 40 kr.

2. Sprachlehren. Wörterbücher. — Bücher-, Schriften- und Kartenkunde. Archiv- und Bibliothekswesen. Zeitungs-Repertorien.

André, Dr. L. Neues ausführliches Taschenwörterbuch der französischen und deutschen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung aller modernen und technischen Ausdrücke. 2 Theile. 2. Auflage. Berlin 1892. 16. Zu 1 fl. 8 kr.

Andresen, K. G. Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen. 7. Auflage. Leipzig 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Barnstorff, Lehrer E. H. Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache. Flensburg 1893. 8. 1 fl. 8 kr.

Boerner, Dr. O. Lehrbuch der französischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache. 2. Auflage. Leipzig 1893. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 56 kr.

— Die Hauptregeln der französischen Grammatik. Im Anschluss an das Lehrbuch der französischen Sprache. 2. Auflage. Leipzig 1893. 8. Gebunden in Leinwand 96 kr.

Cionca, Lehrer J. Praktische Grammatik der rumänischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht. 5. Auflage. Bukarest 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Crump, W. H. English, as it is spoken; being a series of familiar dialogues on various subjects. 10th. edit. Berlin 1893. 8. 60 kr.

Ditscheiner-Wessely. Deutscher Wortschatz. Grammatisch-stilistisch-orthographisches Hand- und Fremdwörterbuch der deutschen Sprache von Dr. J. E. Wessely. Neue (3.) Ausgabe von J. A. Ditscheiner's „Handwörterbuch der deutschen Sprache". Leipzig 1892. 8. 5 fl. 70 kr.

Dizionario, Nuovo, universale delle lingue italiana, tedesca, inglese e francese, disposte in un unico alfabeto. Milano 1893. 8. 4 fl. 80 kr.

Eichholz, K. Lateinische Citate mit deutscher Übersetzung. Lateinische Sprüche, Wörter und Sprüchwörter. Gesammelt, übersetzt und erläutert. Hamburg 1893. 8. Cartonnirt 1 fl. 20 kr.

Glaise. Praktischer Leitfaden zum leichten Erlernen der rumänischen Sprache für den Selbstunterricht. II. Auflage. Bukarest 1892. 12. 96 kr.

Gnocchi-Maurizi, Lehrer E. Kleiner Wörterschatz der italienischen Umgangssprache für die Reise, Schule und zum Selbstunterricht. Leipzig 1893. 12. 36 kr.

Goerlich, Dr. E. Englisches Lesebuch. Paderborn 1892. 8. 1 fl. 68 kr.

— Englisches Übungsbuch. Paderborn 1893. 8. 96 kr.

Häusser, Prof. E. Selbstunterrichtsbriefe für die modernen Sprachen. Französisch. Fach-Supplement für Heer und Marine. Bearbeitet unter Mitwirkung von Officieren. (In 2 Briefen.) 2. Brief. Karlsruhe 1893. 8. Zu 60 kr.

— Selbstunterrichtsbriefe für die modernen Sprachen, unter Mitwirkung von Fachmännern nach eigener Methode bearbeitet. Karlsruhe 1893. 8. Italienisch. 24 Briefe. 14 fl 10 kr.

Hoppe, O. Schwedisch-deutsches Wörterbuch. Plattendruck. Stockholm 1893. 8. 4 fl. 80 kr.

— Deutsch-schwedisches Wörterbuch. 2. Stereotyp-Auflage. Stockholm 1893. 8. 7 fl. 20 kr.

Janežič, A. Slovenisch-deutsches Handwörterbuch. 3. Auflage. Bearbeitet von Prof. F. Hubad. Klagenfurt 1893. 8. 3 fl.

Kappes, G. Lehr- und Übungsbuch der spanischen Sprache mit besonderer Rücksicht auf das Bedürfnis des täglichen Verkehrs. 4. Auflage. Dresden 1893. 8. 1 fl. 80 kr.

Kunz, Prof. A. Böhmisch-deutsches und deutsch-böhmisches Taschenwörterbuch unter besonderer Berücksichtigung der an den österreichischen Schulen eingeführten Orthographie. Berlin 1893. 16. Gebunden in Leinwand 1 fl. 50 kr.

Ljustina, Hauptmann J. Deutsch-croatisches Militär-Wörterbuch. Wien 1893. 12. 1 fl.

Michaud, Prof. Ch. Neues Taschenwörterbuch der deutschen und französischen Sprache. Mit einer Auswahl von Gesprächen für die Reisenden. Deutsch-französisch. Berlin 1892. 24. In Leinwand cartonnirt 90 kr.

Militär-Bibliographie, Allgemeine. Monatliche Rundschau über literarische Erscheinungen des In- und Auslandes und kurze Mittheilungen über Zeitfragen. Jahrgang 1893. 12 Nummern. Leipzig. 8. 81 kr.

Moment-Wörterbuch der vier modernen Hauptsprachen. Ein Handbuch des Deutschen, Englischen, Französischen und Italienischen in einem durchlaufenden Alphabet. Neue Stereotyp-Ausgabe des „Neuen Universal-Wörterbuch". Berlin 1892. 16. Gebunden in Halbfranz. 3 fl. 90 kr.

Nabert, H. Das deutsche Sprachgebiet in Europa und die deutsche Sprache sonst und jetzt. Stuttgart 1893. 8. 1 fl. 20 kr.

Naprstek, W. Neueste Gespräche in čechischer und deutscher Sprache, nebst Wortsammlung. 3. Auflage. Wien 1893. 12. 36 kr.

Reiff, Ch. Ph. Neue Parallel-Wörterbücher der russischen, französischen, deutschen und englischen Sprache in 4 Theilen, nach den Wörterbüchern der russischen Akademie, von Adelung, Heinsius, Johnson, Spiers u. A. bearbeitet. 3. Theil. Deutsches Wörterbuch. 4. Auflage. 17. Abdruck Karlsruhe 1893. 8. 4 fl. 80 kr.

Robolsky, Dr. H. und S. **Pinto.** Neues Taschenwörterbuch der deutschen und portugiesischen Sprache. Portugiesisch-deutscher Theil. Berlin 1893. 16. In Leinwand cartonniert 90 kr.

Rothwell, Prof. J. S. S. Neues praktisches Taschenwörterbuch. Englisch-deutsch und deutsch-englisch. 2 Theile in 1 Band. 3. Auflage. Stuttgart 18[illegible] 16. 1 fl. 50 kr.

Schellhorn, Dr. O. Das Wichtigste aus der französischen Grammatik. Jena 18[illegible] 8. 48 kr.

Sundén, Dr. A. Ordbok, öfver svenska språket. Stockholm 1892. 8. 9 fl. 30 [illegible]

Terebelsky's, Prof. H., vollständiges Lehrbuch der čechischen Sprache [illegible] Deutsche. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von Z. Kříž. 5. Auflage. Wien 1893. 16. 1 fl.

Thomas, E. Die praktische Erlernung moderner Sprachen mit besonderer [illegible] rücksichtigung der Hilfsmittel. Leipzig 1892. 8. 60 kr.

Vierteljahrskatalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Kriegswissenschaft, Pferdekunde und Karten. Jahrgang 1892. 4 Hefte. Leipzig 1892. 8. Zu 9 kr.

Vincent, P. Dictionnaire illustré. Langue française. Histoire. Géographie. Paris 1892. 12. 1 fl. 20 kr.

Vymazal, F. Der böhmische Einpauker für bequeme Herren. Brünn 1892. [illegible] 60 kr.

Wie spricht man in Athen? Echo der neugriechischen Umgangssprache [illegible] Dr. A. N. Jannaris. Mit einem Specialwörterbuche von Dr. K. H. Gelbcke. 2. Ausgabe. Mit einem das Wörterbuch ergänzenden Nachtrag von Ch. Th. Pylarinos. Leipzig 1893. 8. Kartonnirt 1 fl. 80 kr.

Wittwer, Lehrer S. Die deutsche Orthographie. Zusammenstellung der wichtigsten Abweichungen vom Bisherigen, insbesondere auch von den in der Schweiz üblichen Ortographien. Bern 1892. 8. 12 kr.

Wollheim da Fonseca, Dr. A. E. Handwörterbuch der deutschen und portugiesischen Sprache. 2 Theile in 1 Band. 4. Auflage. Leipzig 1893. In Leinwand kartonnirt. 6 fl.

Youssouf, R. Grammaire complète de la langue ottomane, comprénant les trois éléments turc, persan et arabe. Constantinople 1893. 8. Gebunden 4 fl. 50 [illegible]

3. Hof-, Staats- und genealogische Handbücher. — Verschiedenes. (Schreiben, Vervielfältigen, Handzeichnen. Stenographie. Photographie. Forst- und Jagdwesen. Kalender usw.)

Auerbach, Dr. L. Stenographisches Lesebuch, System Arends. 5. Auflage. Berlin 1893. 8. 30 kr.

Fleischer, Dr. E. Reformirte Stolze'sche Stenographie. Zur Erzielung [illegible] gesteigerter Zuverlässigkeit, Schreibbarkeit und Leistung ausgearbeitet. 2. Auflage. Dresden 1893. 8. 60 kr.

Gack, Major G. Das Heer und die Stenographie. (Aus: „Allgemeine Militär-Zeitung".) Darmstadt 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Handbuch des allerhöchsten Hofes und des Hofstaates Seiner k. und k. Apostolischen Majestät für das Jahr 1893. Wien 1893. 8. Gebunden in Leinwand 2 fl.

Hof- und **Staats-Handbuch** der österreichisch-ungarischen Monarchie für das Jahr 1893. Wien 1893. 8. Gebunden in Leinwand 5 fl. 80 kr.

Kronsbein, Redakteur W. Stenograpische Streifzüge. Wiesbaden 1893. 8. [illegible]

Mendoza, M. La photographie et la nuit. Traité pratique des opérations photographiques que l'on peut faire à la lumière artificielle. Paris 18[illegible] 12. 75 kr.

Officier-Taschenbuch auf das Jahr 1893. Bearbeitet von mehreren Officieren. 1. Jahrgang. Mit 4 Abbildungen und 1 Steindruck-Tafel. Braunschweig 1892. 16. Gebunden in Leinwand 2 fl. 20 kr.

Rätzsch, Dr. R. Militärische Fachausdrücke und Lesestücke. System Gabelsberger. 2. Auflage. Dresden 1892. 8. 36 kr.

Ruthe, E. und C. **Harwig.** Stenographisches Lese- und Übungsbuch nach Gabelsberger's System. 7. Auflage. Braunschweig 1893. 16. 24 kr.

Zander, C. Kurzer Lehrgang der Gabelsberger'schen Stenographie zum Schul- Privat- und Selbstunterricht. I. und II. Theil. Berlin 1893. 8. zu 60 kr.

Autoren-Verzeichnis

im „Kritischen Theile“ des Bücher-Anzeigers (Band XLVI) sprochenen Werke, nebst dem Hinweis auf die betreffende Seite [1]).

---

icht, siehe Mertschenski.

J. Du Landsturm. — 6.

manach für die k. und k. Kriegs-Marine. — 34.

horismen über die k. und k. Cavallerie von einem alten Cürassier. — 41.

taria's Eisenbahn- und Post-Communicationskarte von Österreich-Ungarn und den nördlichen Balkanländern für das Jahr 1893. — 21.

— Universal-Administrativkarte der österreichisch-ungarischen Armee. — 36.

vers, Guerre de la succession d'Autriche 1742—1748. — 78.

rora; siehe Benko.

ncalari und **Kuderna**, Lehr- und Handbuch für den Unterricht im deutschen Aufsatze militärischen Inhalts (Militär-Stilistik). — 56.

nerle, Schlachten-Atlas des neunzehnten Jahrhunderts vom Jahre 1828 bis 1885. 32. und 33. Lieferung. — 86.

nko, die Schiffstation der k. und k. Kriegs-Marine in Ost-Asien. Reisen seiner Majestät Schiffe „Nautilus“ und „Aurora“. 1884—1888. — 53.

ber, Geschichte des Infanterie-Regimentes Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen'schen) Nr. 59. — 117.

guslawski, die Landwehr von 1813—1893. — 69.

anien, siehe Reiserouten.

sporus. Darf Russland einen Angriff auf den Bosporus wagen? — 28.

illi, eine neue indirecte Richtmethode für die Feld-Artillerie. — 57.

unn, Anhaltspunkte für den Ausbildungsgang der Rekruten der Infanterie in zwölf Wochenzetteln. — 1.

rdinal von Widdern; siehe Widdern.

nrady, die Geschichte des 2. hannover'schen Infanterie-Regiments Nr. 77. Die ersten 25. Jahre 1866 bis 1891. — 119.

nsequenzen der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in der österreichisch-ungarischen Armee. — 96.

nassier, Aphorismen über die k. und k. Cavallerie, von einem alten. — 41.

---

[1]) Die Seitenzahlen des Bücher-Anzeigers sind hier statt mit römischen Zahlzeichen mit lichen Ziffern angegeben.

David und **Scolik**, photographisches Notiz- und Nachschlagebuch (f
Praxis. — 39.

Deguise, cours de fortification passagère. Première partie. La fortifi
passagère en liaison avec la tactique. — 58.

Dienstzeit in der österreichisch-ungarischen Armee. (Consequenzen der
führung der zweijährigen). — 96.

Dopsch, das Treffen bei Lobositz (1. October 1756), sein Ausgang und
Folgen. — 29.

Duquet, guerre de 1870—71. Paris, La Malmaison, Le Bourget et le tre
un octobre. — 71.

Eugen von **Savoyen**, siehe Savoyen.

F. C. Taktik-Aufgaben 2, 3 und 4. — Heft 2. — 2.

Felddienste. Übung zur systematischen Ausbildung einer Escadron im

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, siehe Savoyen.

Gack, das Heer und die Stenographie. — 36.

Gabler, siehe Oberländer.

Geissler, Abriss der Geschichte des königlich preussischen Ingenieur-Kor
während der ersten 25 Jahre seines Bestehens. — 34.

Goltz (von der), selbständige Patrullen. — 97.

Habsburgplatz. Der. — 21.

Harrven, Rittmeister Isegrimm. — 89.

Hercegovina, siehe Reiserouten.

Hoenig, der Volkskrieg an der Loire im Herbste 1870. I. Band. — 111.

Hofbauer, Leitfaden für den k. und k. Officier in seinen dienstlichen Ver
Angelegenheiten. — 98.

Horsetzky, Vorträge über Strategie. — 23.

Illing, Geschichte des königlich bayerischen Infanterie-Leib-Regiments.

Infanterie-Regiment F. M. L. Georg Graf Jellačić de Bužim Nr. 69.
k. und k.) — 63.

Jellačić Infanterie Nr. 69, siehe Infanterie-Regiment Nr. 69.

Judex, Terrain-Darstellungsheft für Unterofficiersschulen. — 7.

Klar, die Befestigungen an der deutsch-französischen Grenze. — 7.

Koiransky, russisch-deutsches militärisches Wörterbuch. — 74.

Kortzfleisch, der Feldzug gegen den Loir und die Einnahme von Vendôm
15. und 16. December 1870. — 30.

Kövess, der Munitions-Ersatz der Armee im Feld- und im Gebirgskriege.

Krebs, kriegsgeschichtliche Beispiele der Feldbefestigung und des Fest
krieges. — 12.

Kriegs-Marine 1893. Almanach für die k. und k. — 34.

Kropatschek, automatischer Tempirschlüssel. — 57.

Krüger, Geschichte des hessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. — 119.

Kuderna, siehe Bancalari.

Kunz, das Gefecht bei Nuits am 18. December 1870. — 16.

— — die Schlacht bei Noisseville am 31. August und 1. September 1870.

Landsturm. A. J. — Du. — 6.

Lehnert's Handbuch für den Truppenführer. — 105.

Lill, kleine Chronik der königlich preussischen Garde. — 99.

Lüdinghausen, genannt Wolff, Geschichte des königlich preussischen 2. G
Regiments zu Fuss, 1813—1892. — 17.

Mantey, ein Wunsch in Betreff des Exercier-Reglements für die Infanterie.

tschenski und **Abicht**, russische Meisterwerke mit Accenten. — 94.
tke's gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten. Sechster Band. — 13.
— gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten. Siebenter Band. — 31.
— taktische Aufgaben aus den Jahren 1858 bis 1882. — 23.
ler, Geschichte des Festungskrieges seit allgemeiner Einführung der Feuerwaffen bis zum Jahre 1892. — 11.
tilus, siehe Benko.
f, Ludwig Wilhelm Markgraf von Baden. — 68.
rländer und **Gäbler**, der geographische Unterricht nach den Grundsätzen der Ritter'schen Schule. — 99.
terreichisch-ungarische Armee (Consequenzen der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in der). — 96.
cker, Atlas für commercielle Lehranstalten. — 74.
zighelli, Anleitung zur Photographie für Anfänger. 5. Auflage. — 94.
ussische Armee (Rang- und Quartierliste für 1893). — 108.
ng- und **Quartierliste** der königlich preussischen Armee für 1893. — 108.
genspursky, Studien über den taktischen Inhalt des Exercier-Reglements für die k. und k. Fusstruppen. — 1.
iserouten in Bosnien und der Hercegovina. — 61.
tzenstein, mein Distanzritt Berlin—Wien. — 44.
manetti, millecinquecento temi di argomenti svariatissimi e inspecie di literatura italiana, di coltura generale e di arte militare. — 38.
sland. Darf Russland einen Angriff auf den Bosporus wagen? — 28.
ur, die deutsche Wehrsteuerfrage im Zusammenhange mit der neuen Militär-Vorlage vom November 1892. — 27.
voyen, Feldzüge des Prinzen Eugen von (Geschichte der Kämpfe Österreichs). Registerband. — 67.
arfenort, das königlich preussische Cadetten-Corps 1859—1892. — 32.
hlachten-Atlas des neunzehnten Jahrhunderts vom Jahre 1828—1885. 32. und 33. Lieferung. — 81.
hmidt, die Kriegsartikel für den Dienstunterricht erklärt und durch Beispiele erläutert. — 5.
hreyer, siehe Strobl.
huler, Dislocationskarte der indo-britischen Streitkräfte in Ostindien und der russischen Streitkräfte in Asien. — 10.
hulte, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und der Reichskrieg gegen Frankreich 1693—1697. — 46.
hütze, Der gute. — 25.
olik, siehe David.
idel's kleines Armee-Schema. Mai 1893. — 106.
ringer, der russisch-türkische Krieg 1877/78 in Europa. Vierte Operations-Periode. — 30.
— Der russisch-türkische Krieg 1877/78. Fünfte Operations-Periode. — 72.
einmann, Geschichte des Infanterie-Regimentes Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen'schen) Nr. 59. — 117.
robl und **Schreyer**, Grundzüge des Heerwesens der österreichisch-ungarischen Monarchie. — 95.
rombeck, Anweisung für den Reitunterricht insbesondere an Officiere der Truppen zu Fuss. — 25.
ktik-Aufgaben von F. C. 2., 3. und 4. Aufgabe. Heft 2. — 2.

Tettau, der Felddienst in der russischen Armee. — 101.
— — die Kasaken-Heere. — 9.
Teuber, auf Österreich-Ungarns Ruhmesbahn. — 73.
Teuffenbach, neues illustrirtes vaterländisches Ehrenbuch. 21.—30. Heft.
— — neues illustrirtes vaterländisches Ehrenbuch. 31.—37. Heft. — 62.
Thümmel, der Truppenmesser. — 111.
Übung zur systematischen Ausbildung einer Escadron im Felddienste. —
von der Goltz, selbständige Patrullen. — 97.
Vorwerg, Zahl und Güte der Krieger, Länge der Dienstzeit und die Vorlage. — 77.
Weisl, Vorschläge zur Regelung des Militär-Strafverfahrens. — 35.
Wenzel, vor Dijon. — 91.
Wernigk, Handbuch für die Einjährig-Freiwilligen, sowie für die Rese Landwehr-Officiere der Artillerie. — 26.
— — Taschenbuch für die Feld-Artillerie. 9. Jahrgang. — 4.
Widdern (Cardinal von), der kleine Krieg und der Etapendienst. — 24
Wolff, siehe Lüdinghausen.
Wolfsgruber, Carolina Auguste, die Kaiserin-Mutter. — 92.
Zanthier, Einhundertsiebzigfünf Jahre des königlichen preussischen G Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (westpre Nr. 5. — 64.

XXXIV. REPERTORIUM
DER
MILITÄR-JOURNALISTIK.

(1. Juli bis 31. December 1892.)

Dieses Repertorium schliesst an die im XII. bis XLV. Bande „Organs" veröffentlichten Repertorien I bis XXXIII an, und umfasst das Repertorium nunmehr im ganzen die seit 1. Jänner 1876 bis Ende December 1892 in den jeweilig nachgewiesenen Zeitschriften erschienenen beachtenswerteren Artikel.

Benützte Zeitschriften:

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Juli—December.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Wien. Bd. XLV, Heft 1—5.
Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Wien. Nicht erschienen.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Wien. Heft 9—12.
Militär-Zeitung. Wien. Nr. 29—46.
Armee-Blatt. Wien. Nr. 31—52.
Armee- und Marine-Zeitung. Wien. Nr. 426—444.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Vol. XX. Nr. 10—12.
Reichswehr. Nebst den Beilagen „Vedette" und „Wehrzeitung". Wien. Nr. 361 bis 430.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Juli—December.
Militär-Wochenblatt. Nebst Beiheften. Berlin. Nr. 68—114, Beiheft Nr. 8—10.
Neue militärische Blätter. Berlin. Juli—December.
Allgemeine Militär-Zeitung. Darmstadt. Nr. 61—103.
Deutsche Heeres-Zeitung. Berlin. Nr. 62—104.
Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Rathenow. Juli—December.
Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere des deutschen Reichsheeres. Berlin. LVI. Jahrg. Heft 9—12.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Berlin. Erschien vollständig im I. Jahressemester.
Wojennij Sbornjik[1]). St. Petersburg. Juli—December.
Artillerijskij-Journal[1]). St. Petersburg. Juli—December.
Ingenieurnij-Journal[1]). St. Petersburg. August—December.
Aružejnij Sbornjik[1]). St. Petersburg. XXXII. Jahrg. Nr. 2, 3.
L'avenir militaire. Paris. Nr. 1701—1750.
Journal des sciences militaires. Paris. Juli—December.

[1]) Die Titel der Aufsätze sind in deutscher Sprache angegeben.

24. Revue du cercle militaire. Paris. Nr. 27—52.
25. Le spectateur militaire. Paris. Serie V, Nr. 43—54.
26. Revue militaire de l'étranger. Paris. Nr. 777—784.
27. Revue d'artillerie. Paris. Juli—December.
28. Revue de cavalerie. Paris. Juli—December.
29. Rivista militare italiana. Roma. XXXVII. Jahrg. Nr. 8—19.
30. L'esercito italiano. Roma. Nr. 81—151.
31. Rivista d'artiglieria e genio. Roma. Juli—December.
32. Journal of the Royal United Service Institution. London. Nr. 173—178.
33. The United Service Magazine. London. Juli—December.
34. Minutes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. London. Vol. XIX. Nr. 9—14.
35. La Belgique militaire. Bruxelles. Nr. 1109—1133.
36. Allgemeine Schweizerische Militärzeitung. Basel. Nr. 31—53.
37. Schweizerische Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Frauenfeld. Juli—December.
38. Revue militaire suisse. Lausanne. Juli—December.

I. Heerwesen. (Organisation. Administration. Verpflegung. Bekleidung. Ausrüstung.) Dislocation. Mobilisation. Geist und Moral.

Anmerkung: Die den Titeln der Aufsätze beigefügten Ziffern bezeichnen die Nummer des Heftes oder Blattes. Bd. = Band, S. = Serie, Blg. = Beilage, Bespr. = Besprechung.

Im allgemeinen.

(Militärischer Geist und Moral insbesondere.)

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Psychologie und Disciplin. Aug.
— Die Ehre, v. Oberlieutenant L. Gollob. Dec.
— Einiges über die Heere des Dreibundes, v. Hauptmann M. Hauser. Dec.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Über Schneeschuhe und deren militärische Verwendung, v. Hauptmann Bussjäger. 45. Bd. 2.
— Militärische und technische Mittheilungen. 45. Bd. 4.

Militär-Zeitung. Die Militärsteuer in Frankreich und in der Schweiz. 41.

Armeeblatt. Zwei Militär-Vorlagen (die deutsche und die französische). 48.
— Major J. Tappeiner. (Das Heerwesen der europäischen Mächte.) 50.

Armee- und Marine-Zeitung. Der Officier im Kriege. 427, 429, 430.

Militär-Wochenblatt. Eisenbahn und Train im Dienste der Armeeverpflegung. 100, 101.

Neue militärische Blätter. Aus dem Bereiche militärischer Verpflegung. Oct.
— Der junge Officier als Erzieher. Nov.

Wojennij Sbornjik. Feldküchen oder Feldkochkessel? von P. Agapjejew. Juli.
— Das Militärstiefel-Material und die Truppenbeschuhung, von J. Linko. Aug., Sept.
— Änderungen im Stande und in der Organisation der Armeen der Balkanstaaten (Türkei, Griechenland, Bulgarien, Serbien und Rumänien), von W. Nedswiedzki. Sept.

Journal des sciences militaires. Les diverses éléments de la nation armée et leur mode d'emploi. Aug.
— Education du soldat. (Suite.) Aug. bis Oct., Dec.
— Organisation des troupes du génie de campagne. Oct.

Rivista militare italiana. Di alcune conseguenze delle ferme brevi, pel magg. Bianciardi. 37. Jahrg. 8.
— Iniziativa o dovere! pel cap. E. Rabbini. 37. Jahrg. 8.
— Il talento militare, pel cap. E. Rabbini. 37. Jahrg. 12.

L'esercito italiano. Razioni di viveri nei diversi eserciti. (Italia, Germania, Francia, Inghilterra, Austria, Russia e Spagna.) 97.
— La tassa militare in Francia ed in Isvizzera. 112.

artiglieria e genio. I pontieri
sserciti di Europa, pel magg.
accamela. Sept., Oct.
que militaire. Accroissement
mées depuis 1870. 1130.
: Schweizer. Militär-Zeitung.
über die Organisation von
-Corps im allgemeinen, von
E. de la Rive. 37—40.

sterreich-Ungarn

losnien und Hercegovina).

's österr. milit. Zeitschrift.
ıläge zur Durchführung der
en Ernährung des Mannes, von
mann K. Sandner. Oct.
lie Einführung der lateinischen
- und Schreibschrift im schrift-
Geschäftsverkehre der Armee.

rische Statistik des Heeres für
ıhr 1891. Dec.
tung. Ausmusterung in den
r-Bildungs-Anstalten. 30.
sbestätigung der Pensionisten.

bosnisch-hercegovinische In-
e-Compagnien und Bataillons-
31.
n Delegationen. 35, 37. —
achwort (hiezu). 39.
er- und Übungsplätze. 35.
asernenfrage (in Wien). 35.
isation des Eisenbahn- und
aphen-Regimentes. 35.
eeresvoranschlag pro 1893. 36.
eform der Genietruppe. 37.
ompeter-Corps bei der Infan-
37.
agbare Zelt. 38.
erlich und unpatriotisch (be-
d das ungarische Abgeord-
aus). 38.
-Statistisches. 38.
lass des Reichs-Kriegs-Mini-
as (betreffend den Aufsatz:
'age bei einer Escadron öster-
cher Uhlanen"). 38.
ovember-Avancement. 39.
Cadres-Stationen. 39.
bfertigung (an die deutschen
blätter betreffend ihre Kritiken
ie österreichische Armee). 40.
chafts-Frühstück. 40.
sertourlichen Beförderungen.

Militär-Zeitung. Heereslieferungen und Kleingewerbe. 41—43.
— Zur Reorganisation der technischen Truppen. 42.
— Friedensstand-Erhöhung bei 25 Infanterie-Regimentern. 44.
— Militär-Statistik. 45.
— Das Militärjahr 1892. (Die Fortschritte in der Armee.) 46.
— Die zweijährige Dienstzeit. 46.
— Organisation der Leibgarden. 46.
— Wollhandschuhe für die Cavallerie. 46.
— Vermehrung der Traintruppe. 46.
Armeeblatt. Die Unterofficiers-Frage von Oberstlieutenant Pervulesco. (Schluss.) 31.
— Lebensbestätigung und Pensionsquittungen. 31, 34.
— Eine Sommer-Feldkappe. 35.
— Pionniere wie immer. 38.
— Ein Wort über unsere Artillerie. 39.
— Die Berathungen über das Kriegsbudget 1893. 40.
— Das Marine-Budget für 1893. 41.
— Das ungarische Budget für die Landesvertheidigung für 1893. 41.
— Die neue Monturswirtschaft und Verrechnungsvorschrift. 42.
— Weite und enge Hosen. 42.
— Die Armee schweigt! (betreffend die ungarische Opposition). 43.
— Train einer mobilen Armee. 43.
— Das November-Avancement. 44.
— Officiers-Menagen. 45.
— Bekleidung und Rüstung. 46.
— Aufstellung neuer Train-Escadronen. 52.
— Von der Burgmusik. 52.
Armee- und Marine-Zeitung. Ein Gebot der Staatsraison (betreffend die Officiers-Witwen, die Pensionisten und die Mannschaftskost). 426.
— Zur Organisation der technischen Truppen. 427.
— Einjährig-Freiwillige. 427.
— Die Ausgemusterten. 428.
— Die Lebensbestätigung der Pensionisten. 429.
— Vermehrung der bosnisch-hercegovinischen Bataillone. 430.
— Über die zweijährige Dienstzeit. 430.
— Das Kriegsbudget und die Delegationen. 431.
— Über das Kriegsbudget für 1893. 432, 434.
— Garnisonswechsel. 432.
— Feldeisenbahn- und Feld-Telegraphenwesen. 433.

Armee- und Marine-Zeitung. Fleischconserven. 433.
— Hie Genie — hie Pionniere! (Organisation.) 434, 435.
— Neuartige Dragoner- und Husarensporen. 435.
— Die Reorganisation der technischen Truppen. 436, 441.
— Das November-Avancement und die Aussertourlichkeit. 437.
— Militär-Tarif für Eisenbahn-Transporte. 437.
— Dislocations-Veränderungen. 438.
— Budget der k. k. Landwehr für 1893. 439.
— Über Auszeichnungen im Frieden. 440.
— Friedensstand-Erhöhung bei 25 Infanterie-Regimentern. 442.
— Die Stufenleiter der Heiratsnorm. 443.
— Neue Evidenzvorschrift. 443.
— Neuer Jägerhut. 443.
— Zur Reorganisation der technischen Truppen. 444.
— Ein neues Remonten-Depot (zu Kleczа dolna bei Wadowice). 444.
— Das k. und k. Matrosen-Corps nach Specialitäten. 444.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Budget der k. und k. Kriegs-Marine für 1893. Vol. XX. 12.

Reichswehr. Quittungen über Ruhegenüsse. 363, 375.
— Die Reform des Militär-Taxgesetzes. 366, 367.
— Für die Genietruppe. 368.
— Rechnungsführer oder Zahlmeister. 369.
— Militär-Cassen als öffentliche Cassen. 370.
— Die Ausmusterungs-Ernennungen. 374.
— Adjustirungsfragen. 379.
— Truppen-Dislocationen in unseren Grenzdistricten. Blg. zu 380.
— Die Ernte und das Heeres-Budget. 381.
— „Pionniere wie immer." 382, 388.
— Landwehr-Musik-Capellen. 383, 387, Blg. zu 400.
— Zwischen den Zeilen (betreffend „Die Reorganisation der technischen Waffen"). 384.
— Leistungsfähigkeit und Leistungen. (Betreffend unser Militär-Budget.) 385, 388.

Reichswehr. Eine Frage an das k. und k. 4. Corps-Commando (betreffend die Betheiligung von Soldaten an den Kossuth-Demonstrationen). 386, 388.
— „Zum Schwören!" (betreffend den Fahneneid). 387, 392.
— Technische Truppen für die beiden Landwehren. 388.
— Unser Feldeisenbahn- und Feld-Telegraphendienst. 390.
— Die Delegationen. 391.
— Betreffend die angebliche Unterzeichnung der Kossuth-Adresse. 391.
— Das gemeinsame Budget 1893. 392.
— Pro militia! (betreffend das Budget). 393.
— Unsere Conserven-Verpflegung. 393.
— Der neue Pack der Cavallerie. 393.
— Ein Wort über unsere Artillerie. (Erwiderung auf den im „Armeeblatt" Nr. 39 unter demselben Titel erschienenen Aufsatz.) 394, 395.
— Das Honvéd-Budget für 1893. 394, 395.
— In der reichsdeutschen Presse (betreffend unser gemeinsames Militär-Budget). 394, 395.
— Eine Warnung (betreffend das Eintreten in fremde Colonial-Truppen). 396, 400.
— Officiers-Verbrauch. 396.
— Zur Adjustirung unserer Cavallerie. 396.
— Die Reorganisation der technischen Waffen. 397.
— Aussertourlich. (Avancement.) 398.
— Ein Wort für unsere Unterofficiere. 399.
— Hentzy und Honvéd. 400.
— Das Militärjahr 1891. 400, 401.
— Statistische Daten über die Bürger- und Schützen-Corps. Blg. zu 400.
— „Vier Tage bei einer Escadron österreichischer Uhlanen." (Rundschreiben des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums betreff. diesen Aufsatz.) 401.
— Wären Colonien ein Glück für unsere Armee? von Mosenigo. 402.
— Das November-Avancement. 403.
— Unsere neue Kasernen. 405.
— Die Sprache der Inschriften auf den Kasernen. 406.
— Die territoriale Eintheilung und ihre Einwirkung auf das österreichisch-ungarische Officier-Corps. 407.
— Von der Militär-Registratur-Beamten-Branche. 407.

Reichswehr. Das Budget des Landes-Vertheidigungs-Ministeriums. 409.
— Das Honvéd-November-Avancement. 412.
— Die provisorische Organisation der Pionnier- und Genietruppe. 412.
— Streber (nach Avancement). 418.
— Dragoner-Helme aus Aluminium. 420, 424.
— Der angeblich kostenlose Officiers-Ersatz. 422.
— Über unsere Adjustirung und Ausrüstung. 423.
— Im Zeichen des Tannenbaumes. (Rückblick auf die Fortschritte des Heeres im Jahre 1892.) 424.
— Jubiläen (in der Armee.) 425.
— Statistische Glossen zum diesjährigen Reserve-Avancement. 426
— Übersetzungen in die beiden Landwehren. 427.
— Der Regiments-Adjutant. 428.
— Ein Wort für unsere Artillerie (betreffend das Avancement). 430.
— Übersetzungen und Austritte (k. k. Landwehr). 430.

Militär-Wochenblatt. Garnisons-Fleischregie in Arad. 81.
— Beförderung Einjährig-Freiwilliger. 81.
— Officiersersatz. 84.
— Bosnisch-hercegovinische Infanterie. 87.
— Neue Packung der Cavallerie. 90.
— Neuer Infanteriemantel. 94.
— Fleischconserven. 94.
— Honvéd-Budget für 1893. 94.
— Militär-Statistisches. 104.
— Landwehr-Budget. 109.
— Geldforderungen für das Heer 1893. 111.

Neue militärische Blätter. Ausziehbare Kummet-Kissen für den Train und die Feld-Artillerie. Sept.
— Neue Zelte. Sept.

Allgem. Militär-Zeitung. Umformung der Genietruppe. 62.
— Aufstellung vier neuer bosnisch-hercegovinischer Compagnien. 71.
— Die Reorganisation der technischen Waffe. (Bespr.) 76.
— Das Militär-Budget für 1893 und die geplanten Neuerungen im Heerwesen. 79, 80.
— Das Militär-Budget für 1893. 92.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die neue Packung des Cavallerie-Sattels. 77.
— Die Reorganisation der technischen Waffe. (Bespr.) 81.

Deutsche Heeres-Zeitung. Der Heereshaushalt. 83.
— Die Reorganisation der technischen Truppen. 87.
— Militär-Statistisches Jahrbuch 1891. (Bespr.) 88, 90.
— Das Flotten-Budget. 97.
— Die provisorische Organisation der Pionnier- und Genietruppe. 99.

Internationale Revue. Militär-Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1890. Über Anordnung des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums bearbeitet etc. (Bespr.) Aug., Sept.

Wojennij Sbornjik. Das Militär-Budget für 1893, von W. Nedswjedzki. Dec.

Aružejnij Sbornjik. Neuer Infanterie-Mantel. 32. Jahrg. 3.

L'avenir militaire. Création de nouveaux bataillons bosniaques. 1718.
— La tente-abri. 1747.

Revue du cercle militaire. Les troupes techniques austro-hongroises. 36, 37.
— Augmentation des troupes bosniaques. 38.
— Le ministère de la guerre et les landwehrs. 41—45, 50—52.
— Le budget de la guerre pour 1893. 42.
— Réorganisation des troupes techniques. 46, 50.

Le spectateur militaire. La taxe militaire. 46.
— Augmentation des troupes bosniaques. 49.

Revue militaire de l'étranger. Nominations faites à la suite des examens de sortie des écoles militaires. 777.
— Modifications dans l'organisation des batteries à cheval sur le pied de guerre. 778.
— Adoption de la tente-abri. 779.
— Augmentation de l'effectif de paix de l'infanterie. 779.
— Augmentation des troupes indigènes de Bosnie-Herzègovine. 780.
— Organisation des troupes de pionniers. 780.
— Budgets de la guerre pour 1893. 781.
— Augmentation de l'effectif du pied de paix de l'artillerie de forteresse. 782.
— Attelages pour les groupes de batteries mobiles de siège. 783.
— Augmentation des effectifs permanents de la Landwehr cisleithane. 783.
— Les troupes de chemins de fer. 784.

Revue militaire de l'étranger. Effectifs des officiers, cadets, fonctionnaires et employés militaires de l'armée commune. 784.
— Organisation des équipages de pont. 784.
Revue d'artillerie. Notes sur l'artillerie autrichienne. Oct., Dec.
Revue de cavalerie. Quatre jours dans un escadron de uhlans autrichiens. Aug.
Rivista militare italiana. Sezioni da ponte divisionali. 37. Jahrg. 8.
— Ispettorato generale pella cavalleria. 37. Jahrg. 9.
— Cambi di guarnigione. 37. Jahrg. 9.
— Fusione della truppa del genio coi pionnieri. 37. Jahrg. 11.
— Servizio biennale. 37. Jahrg. 15.
— Aumento dei battaglioni bosno-erzegovesi. 37. Jahrg. 15.
— Aumento di fondi. 37. Jahrg. 15.
— Il bilancio della guerra pel 1893. 37. Jahrg. 16, 17.
— L'esercito e la marina nel 1891. 37. Jahrg. 17.
— La leva in Bosnia. 37. Jahrg. 17.
— Riorganizzazione del reggimento ferrovieri-telegrafisti. 37. Jahrg. 17.
— Forza a ruolo degli ufficiali ed impiegati assimilati. 37. Jahrg. 18.
— Promozioni. 37. Jahrg. 18.
— Riorganizzazione delle truppe tecniche. 37. Jahrg. 19.
— Il bilancio del ministero della difesa territoriale. 37. Jahrg. 19.
L'esercito italiano. I bilanci militari. 142.
Rivista d'artiglieria e genio. Le nuove sezioni da ponte divisionali. Aug.
— Modificazioni nell' organizzazione delle batterie a cavallo sul piede di guerra. Oct.
— Progetto di formazione di 5 quadri per gruppi di batterie mobili d'assedio. Nov.
— Riordinamento delle truppe tecniche. Dec.
— Riordinamento del reggimento ferrovieri-telegrafisti. Dec.
Allgem. Schweizerische Militär-Zeitung. Für die Militärmusiken. 51.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Ausziehbare Kummetkissen für den Train und die Feld-Artillerie. Sept.
Revue militaire suisse. Projet de budget extraordinaire pour 1893. Nov.
— Quatre jours dans un escadron de uhlans autrichiens. Dec.

Belgien sammt Congo-Staat.

Militär-Zeitung. Zum Fahrraddienst. 29.
— Generalstab in den Festungen. 29.
— Heeresverfassung. 35.
Armeeblatt. Die Verwaltung der Militär-Spitäler. 42.
Armee- und Marine-Zeitung. Vertheidigungsvorsorge. (Festungs-Generalstab.) 427.
Reichswehr. Neue Territorial-Eintheilung. 363.
— Die Militärmacht des Congo-Staates. 403.
Allgem. Militär-Zeitung. Gegenwärtiger Stand des Heerwesens. 98.
Deutsche Heeres-Zeitung. Truppen-Requisitionen. 81.
L'avenir militaire. Rappel des classes. 1712.
— Changements dans l'organisation supérieure de l'armée. 1734.
Revue du cercle militaire. Nouvelle division du territoire et création d'états-majors spéciaux. 28.
— Les officiers en tenue et le vélocipède. 30.
— Les punitions dans l'armée. 34.
— La réorganisation de l'armée. 35.
— Les réquisitions de troupes. 37.
— La composition de l'armée de campagne. 41.
— Le service personnel au parlement. 48.
— Emmagasinage du matériel roulant dans les centres de mobilisation divisionnaire. 48.
— L'effectif de l'armée. 49.
Le spectateur militaire. Les chemins de fer à prix réduits pour les officiers en retraite. 46.
— Le système divisionnaire. 46.
— Choix hors tour. 50.
Revue militaire de l'étranger. Nouvelle organisation de l'armée de campagne. 779.
Revue d'artillerie. Nouvelle organisation de l'armée de campagne. Dec.
L'esercito italiano. Il bilancio militare. 89.
La Belgique militaire. Circonscriptions divisionnaires. 1109—1111.
— Etats-majors des positions d'Anvers, de Liège et de Namur. 1109.
— Dernières promotions. 1109, 1111, 1112.
— Vélocipédie. 1110—1112, 1123.
— Veste de coton bleu pour l'artillerie. 1111, 1128.
— L'abus des écritures. 1111.

La Belgique militaire. Chef de musique. 1112, 1113.
— L'organisation supérieure de l'armée. 1114.
— Réduction de 50% sur les chemins de fer. 1114.
— Harnachement de la cavalerie. 1115.
— Courage et dévouement. (Récompenses honorifiques.) 1116.
— Règlements, tenue de campagne. 1118.
— La masse de musique. 1118.
— Le service de l'habillement approprié à une mobilisation. 1119.
— Soldats à tout faire. 1119.
— Un officier étranglé (pensionné) dans l'armée belge. 1119, 1122, 1125, 1129.
— Armée de campagne. 1120.
— Corvées. 1120.
— Le mariage des officiers. 1120.
— L'organisation divisionnaire et l'artillerie de campagne. 1121, 1124.
— Soldats et sous-officiers armés. 1121.
— Notre artillerie de forteresse. 1122 bis 1124, 1127.
— Situation faite aux volontaires dans l'armée. 1122.
— A propos des dernières nominations. 1124, 1125.
— Du mode absurde d'avancement dans l'armée. 1124, 1125.
— Les écritures inutiles. 1124.
— Cession des chevaux de troupe aux officiers. 1125.
— L'organisation des groupes dans l'artillerie de campagne 1125.
— Deux poids, deux mesures (au sujet des nominations dans l'Ordre de Léopold). 1125.
— La voie hiérarchique et officielle. 1125.
— Particularisme et convois. 1126.
— Où est l'ingratitude? (concernant l'article „Deux poids, deux mesures".) 1126, 1127.
— Sous-officiers français et belges. 1126.
— Nos dépôts d'infanterie. 2126.
— Dualisme et antagonisme (concernant l'artillerie de forteresse). 1127.
— Directeurs d'artillerie et commandants de l'artillerie. 1127.
— Commission d'officiers d'artillerie. 1127.
— Centres de mobilisation divisionnaire. 1128.
— Réorganisation de l'artillerie de forteresse. 1128.
— Discours du trône. 1129.
— Budget de la guerre pour l'exercice 1893. 1129, 1130.
La Belgique militaire. Le train. 1130.
— Discussion du budget de la guerre. 1131.
— Armement, harnachement et équipement de la cavalerie. 1133.
Revue militaire suisse. Le budget pour l'exercice 1892. Juli.
— Circonscriptions divisionnaires. Sept.

Bulgarien nebst Ostrumelien.

Militär-Zeitung. Neuorganisation des Heeres. 32.
— Aufstellung von Radfahrer-Abtheilungen. 46.
Armeeblatt. Correspondenz aus Bulgarien. (Schulen, Ausrüstung, Organisation u. A.) 32, 35, 37, 39, 49.
Reichswehr. Von der bulgarischen Armee. 382.
— Officiers-Pensionen. 402.
Neue militärische Blätter. Neue Feld-Batterien. Juli, Aug.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die neue Organisation des Heeres. 67, 68.
Revue du cercle militaire. Création de sections de vélocipédistes. 51.
Revue militaire de l'étranger. La nouvelle loi militaire. 783.
Revue d'artillerie. Réorganisation de l'armée. Sept.
Rivista militare italiana. La nuova organizzazione dell' esercito bulgaro. 37. Jahrg. 8.
L'esercito italiano. L'esercito bulgaro. 113.

Dänemark.

Armee- und Marine-Zeitung. Für die Reorganisation des Heeres. 438.
Reichswehr. Kriegs- und Marine-Budget für 1893. 396.
— Das neue Militär-Gesetz. 407.
Allgem. Militär-Zeitung. Das Militär-Budget für 1893—94. 81.
— Neue militärische Reichstags-Vorlagen. 89.
— Beabsichtigte Erweiterung der Marine-Officierstämme. 90.
— Zum neuen Heer-Ordnungsgesetz. 94.
Revue militaire de l'étranger. Les forces militaires du Danemark. 777—779.
Revue du cercle militaire. Modifications projetées à l'organisation de l'armée. 45.
— La nouvelle loi militaire. 47.

L'esercito italiano. Armamenti. 126.
Rivista d'artiglieria e genio. La nuova legge militare. Dec.

Deutsches Reich (nebst Deutsch-Ost-Afrika).

Streffleur's österr. militär. Zeitschrift. Individualismus und Schablone im deutschen Heere. (Bespr.) Sept.
— Der neue Cours im deutschen Heere. Nov.
— Warum muss Deutschland seine Wehrmacht verstärken? (Bespr.) Dec.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Das deutsche Officierthum und die Zeitströmungen. (Bespr.) 45. Bd. 4.
Militär-Zeitung. Der deutsche Train. 29.
— Eine neue deutsche Militär-Vorlage. 31.
— Abänderung des Militär-Pensionsgesetzes. 32.
— Die Beurtheilung der Armeereform in Frankreich. 35.
— Dienst in der kais. Schutztruppe für Deutsch-Ost-Afrika. 35.
— Die zweijährige Dienstzeit. 36.
— Militär-Etat. 36.
— Die Militär-Vorlage. 38, 43, 44.
— Die Rangliste der Marine. 45.
— Die Militär-Capellen auf der Chicagoer Weltausstellung. 45.
— Schneeschuhe. 46.
Armeeblatt. Der deutsche Kaiser über die zweijährige Dienstzeit. 34.
— Aluminium-Gefässe für das Heer. 39.
— Militär-Dolmetscher. 41.
— Das deutsche Heer. 47.
Armee- und Marine-Zeitung. Über die Unterstützung von Familien der einberufenen Reservisten. 426.
— Heeres-Ergänzung. 427.
— Die neue Militär-Vorlage. 430, 434.
— Verbesserung der Militär-Pensionen. 431.
— Die zweijährige Dienstzeit. 433, 434.
— Armee-Dolmetscher. 433.
— Die deutsche Militär-Vorlage. 437.
— Deutsche Radfahrer. 439.
— Die deutschen Militär-Vorlagen und die angeforderte Friedensstärke des Reichsheeres. 441.
— Das Marine-Budget. 443.
— Versuche mit einer neuen Cavallerie-Ausrüstung. 444.
— Militär-Pensionen. 444.
— Ein neues Kochgeschirr. 444.
Reichswehr. Standesverhältnisse der Marine. 363.
— Commandostellen der bayerischen Cavallerie. 363.
— Die Rekrutirung der ostafrikanischen Schutztruppe. 364.
— Zweijährige Dienstzeit. 375.
— Die Reengagements in der preussischen Armee. 376.
— Feldflaschen und Menageschalen aus Aluminium. 378.
— Eine umfassende Aufbesserung der Militär-Pensionen. 381.
— Die Versorgung der Witwen und sonstigen Hinterbliebenen der im Kriege gegen Frankreich Gefallenen. Blg. zu 385.
— Die deutsche Militär-Vorlage. 393.
— Nachahmenswert! (betreffend die Versorgung verwaister Officierstöchter in Bayern). 393.
— „Zum Schwören" in Bayern. 399.
— Das Kultus- und Militär-Budget in Preussen. 401.
— Der Kampf um die Militär-Vorlage. 406.
— Mannschaftsabgang des Heeres im Jahre 1891. 406.
— Die Marine 1893—94. (Etats-Stärke.) 410, 411.
— Zur deutschen Heeresreform. 412.
— Deutsche Militär-Capellen in Chicago. 413.
— Die Einquartierung in Preussen. Blg. zu 413.
— Die Militär-Reform in Deutschland. 415, 416.
— Die Ergänzung der Marine-Mannschaft. 419.
— Die deutsche Kriegsflagge. 421.
— Schematismus der Marine. 423.
— Das Avancement in der Artillerie. 423.
— Das grosse Avancement. 429.
— Aus der preussischen Armee (ausgeschiedene Officiere, 1892). 429.
Militär-Wochenblatt. „Warum muss Deutschland seine Wehrmacht verstärken?" (Bespr.) 97.
— Die neue Militär-Vorlage im „Politischen A B C-Buch von Eugen Richter". 99, 101.
— Die Wahrheit und ihr militärischer Nutzen (betreffend die Organisation). 99.
— Eine französische Stimme über die deutsche Militär-Vorlage. 100.
— Vertheilung heiliger Schriften an die Mannschaft. 100.

Militär-Wochenblatt. Truppenzahl und Truppengüte. (Zur Vorlage.) 103, 104.
— Die Parteien und die Heeresreform. 104.
— Ein Truppenmesser. 105.
— Missverständnisse (betreffend die neue Vorlage). 107.
— Die Energie des Irrthums (betreffend die Vorlage). 109
— Rangliste der kais. Marine für das Jahr 1893. 110.
— Der dritte Jahrgang. 113.
— Zum Jahreswechsel (betreffend die Organisation). 114.
— Aufklärung über die Militär-Vorlage. (Bespr.) 114.

Allgem. Militär-Zeitung. Beabsichtigte Neubildung von technischen Truppen. 61.
— Die Beförderung des deutschen und des französischen Officiers-Corps. 62.
— Eine französische Ansicht über das Officiers-Corps der deutschen Marine. 63.
— Umformung der (bayerischen) Trains. 64.
— Ein englisches Urtheil über die deutsche Militärfrage. 67.
— Die Dienstesprämien für Unterofficiere. 68.
— Beabsichtigte Änderungen des Pensionsgesetzes. 69, 74.
— Feldflaschen und Menage-Schalen aus Aluminium. 69.
— Über Verbesserung der Kasernen-Einrichtungen. 70, 71.
— Beabsichtigte Hebung der Stellung der Unterofficiere. 76.
— Das Heer und die inactiven Officiere. 77.
— Die Versuche mit der zweijährigen Dienstzeit. 77.
— Unsere jüngeren verabschiedeten Officiere. 79.
— Einige Gedanken über die Mehrung unserer Wehrkraft. 82.
— Kasernen-Studien (betreffend das Kasernenleben). 82.
— Die Schulbildung der Rekruten. 83.
— Der deutsche Soldat nach englischem Urtheile. 84, 85.
— Die Infanterie-Ausrüstung und Bekleidung. 85.
— Die neue Militär-Vorlage. 86.
— Erwiderung auf den Aufsatz „Kasernen-Studien". 86.
— Die neue deutsche Militär-Vorlage. (Bespr.) 87.

Allgem. Militär-Zeitung. Gegenwärtiger Stand des Reichs-Invalidenfonds. 88.
— Das Fahrrad im Militärdienst. 88.
— Neue Tragversuche mit grauen Mänteln. 88.
— Die beabsichtigte Verstärkung der deutschen Wehrmacht. 89, 90.
— Noch einmal die „Kasernen-Studien". 89, 90.
— Die Sicherstellung der Überlegenheit des deutschen Reichsheeres. (Bespr.) 91, 94.
— Zur Pensionsgesetz-Novelle. 91.
— Ein englischer Reisebrief über das deutsche Reichsheer. 93.
— Beabsichtigte Verminderung des Garnisons-Wachdienstes. 94.
— Ein französisches Urtheil über die deutsche Militär-Vorlage. 95.
— Die wirtschaftlichen Vortheile der zweijährigen Dienstzeit. 95.
— Die Auswanderung der Militärpflichtigen v. 1891. (Elsass-Lothringen.) 95.
— Für die zweijährige Dienstzeit, von Hauptmann Graewe. 96.
— Die Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäftes für 1891. 96.
— Die Schrift des General v. Boguslawski: („Die Parteien und die Heeresreform.") 97.
— Der Gesetzentwurf, betreffend die Friedens-Präsenzstärke des Heeres. 98—100.
— Die Truppenausbildung und die Präsenzzeit. 98, 99.
— Die Schulbildung der Rekruten von 1891/92. 98.
— Eine Petition der Reichs-Invaliden. 98.
— Die Etatsstärken der Marine für 1893/94. 100.
— Der Gesetzentwurf, betreffend die Ersatzvertheilung. 102.
— Noch einmal die Truppenausbildung und die Präsenzzeit. 103.

Deutsche Heeres-Zeitung. Änderung der Mannschaftsbekleidung bei der Flotte. 65—66.
— Die Dörrgemüse und die Kornkaffees in ihrer Bedeutung für die Verpflegung der Armee. 67, 68.
— Reichshaushalt-Etat u. A. 69, 70.
— Militär-Pension. 71—76, 79.
— Neu-Organisation der bayerischen Trains. 71, 72.
— Die zweijährige (Präsenz-) Dienstzeit, eine nothwendige Folgerung der allgemeinen Wehrpflicht. 75, 76.

Deutsche Heeres-Zeitung. Wie wäre die Verpflegung der deutschen Armee und Marine mit Dauerfleischwaren und Fleischconserven durch die deutsche Landwirtschaft anzustreben? 78.
— Die vegetarische Ernährung im Princip und in der Praxis, mit besonderer Beziehung auf die Ernährung der Armee, von Oberst Spohr. 79.
— Militär-Etat. 79.
— Ein neues Armee-Feldkochgeschirr. 81.
— Die zu erwartende Pensions-Novelle. 82.
— Zur Militär-Vorlage. 82, 83, 98.
— Analphabeten. 83.
— Gnadenlöhnung f. Hinterbliebene. 88.
— Warum muss Deutschland seine Wehrmacht verstärken? (Bespr.) 90.
— Die Einwendungen gegen die zweijährige Dienstzeit. 91.
— Truppenverlegung. 91.
— Der Etat für das preussische Militär-Contingent. 95.
— Der Etat für das sächsische Militär-Contingent. 95.
— Der Etat für das württembergische Militär-Contingent. 95.
— Etat für die Verwaltung der kais. Marine. 95.
— Etat für den allgemeinen Pensionsfond. 95.
— Etat des Reichs-Invalidenfonds. 95.
— Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Friedens-Präsenzstärke d. Heeres. 96.
— Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ersatzvertheilung. 96.
— Taschen-Spirituskocher. 97.
— Missverständnisse (betreffend die Vorlage). 99.
— Der Officier- und Unterofficier-Ersatz. 99.
— Wo liegt das Richtige? (betreffend die Vorlage-Debatten). 99.
— Übersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäftes f. d. Jahr 1891. 100.
— Über die Ergebnisse der Rekruten-Prüfungen. 100.
— Die deutschen Militär-Capellen auf der Weltausstellung in Chicago. 101.
— Die Rangliste der Marine. 102, 103.
— Uniformabzeichen. 104.
— Kriegsdienstzeit. 104.
— Veränderungen in den Bezirks-Commanden. 104.

Internationale Revue. Über die Herabsetzung der Dienstzeit bei der Fahne. Juli.
— Über eine zu erwartende neue Militär-Vorlage. Juli.
— Die verschiedenen Laufbahnen in der deutschen Kriegs-Marine. Dec.
Aružejnij Sbornjik. Einführung von Feldzelten. 32. Jahrg. 2.
— Compagnie-Patronenwägen. 32. Jahrgang. 2.
L'avenir militaire. Correspondance de Berlin. (Règlements, Cavalerie divisionnaire, vélocipédistes.) 1709.
— Les congés d'officiers. Manoeuvres. 1712.
— L'état de siège en Alsace-Lorraine. 1712.
— Le service de deux ans. 1715, 1731.
— Essai d'objets d'équipement en aluminium. 1715.
— La presse allemande et la future loi militaire. 1725.
— La correspondance des attachés militaires. 1725.
— Officiers détachés dans les ambassades. 1729.
— L'homogénité du corps d'officiers prussiens. 1730.
— Le nouveau projet de loi militaire. 1732, 1734, 1742, 1746.
— Le nouveau projet de loi militaire et la presse. 1733, 1735.
— La loi militaire allemande. 1734.
— Futur recrutement des cadres d'officiers et de sous-officiers. 1735.
— Le nouveau projet de loi militaire et le „Militär-Wochenblatt". 1737.
— Les quatrièmes bataillons. 1737.
— Opinion de la „Gazette de Moscou" sur le projet de loi militaire allemand. 1739.
— Le service militaire des instituteurs. 1740.
— Nouvelles formations, d'après le projet de loi militaire. 1744, 1745.
— Les armes chargées des factionnaires. 1745.
— Opinion de la presse russe sur le nouveau projet de loi militaire. 1747.
— Augmentation projetée de la gendarmerie. 1748.
Revue du cercle militaire. Ordre de cabinet (concernant le train et l'artillerie). 28.
— Le nouveau projet de loi militaire. 29, 44, 52.
— Le service de deux ans. 36.
— Les officiers interprètes. 40.

Revue du cercle militaire. Usage du vélocipède. 46.
— Les „quatrièmes bataillons". 47.
— Les manteaux gris. 47.
Le spectateur militaire. Le service de deux ans. 44, 47.
— La solde des officiers. 48.
— Un colonel juif. 48.
— Les rengagements de sous-officiers. 48.
— Les ustensiles en aluminium. 48.
— Le projet de loi militaire. 51.
— A propos de la nouvelle loi militaire, par F.—Th. de Guymarais. 52.
— Les mauvais traitements. 52.
Revue militaire de l'étranger. Les magasins de campagne dans l'armée allemande. 779.
— Les officiers de réserve et de landwehr. 780.
— L'augmentation des cadres et la question du service de deux ans. 780.
— Les augmentations d'effectifs et les nouvelles formations, d'après le projet de loi militaire. 782.
— Nombre de vice-feldwebel ou vice-wachtmeister en sus du cadre. 782.
— Le projet militaire devant la commission du Reichstag. 783.
Revue d'artillerie. Budget de la guerre pour l'exercice 1892/93. Juli.
Rivista militare italiana. La questione militare. 37. Jahrg. 9.
— Le ispezioni d'armata. 37. Jahrg. 11.
— 8 soldati annegati. 37. Jahrg. 13.
— I sussidi per i richiamati. 37. Jahrg. 14.
— Legge sulle pensioni militari. 37. Jahrg. 15.
— Riorganizzazione del treno bavarese. 37. Jahrg. 15.
— Ufficiali interpreti. 37. Jahrg. 15.
— L'istruzione letteraria delle reclute. 37. Jahrg. 17.
— Mantello d'ordinanza pegli ufficiali. 37. Jahrg. 19.
— Impiego del velocipede nell' esercito. 37. Jahrg. 19.
L'esercito italiano. L'equipaggiamento dell' esercito. 103.
— Le lingue (estere) nell' esercito. 113.
— L'esercito tedesco in campagna. 114.
— La questione militare. 125, 126.
— Un soldato gigante. 128.
— I progetti militari ed altro. 139.
— Le sentinelle. 141, 145.
— La legge militare. 146.
Rivista d'artiglieria e genio. Aumento di unità combattenti. Aug.
Rivista d'artiglieria e genio. Ufficiali interpreti. Oct.
— Progetto di aumento dell' artiglieria. Nov.
— Nuovo cappotto. Dec.
— Velocipedisti militari. Dec.
La Belgique militaire. Le corps d'armée allemand. 1120.
— Vélocipédie. 1128.
Allgem. Schweiz. Militärzeitung. Militär-Bericht aus dem Deutschen Reiche. (Organisation, Ausbildung, Bewaffnung, Budget u. A.) 31, 41, 47.
— Die zweijährige Dienstzeit eine nothwendige Folgerung der allgemeinen Wehrpflicht. 41.
— Die Militär-Vorlage. 53.
Revue militaire suisse. Officiers interprètes. Oct.
— Projet de loi militaire. Nov.

Frankreich sammt Colonien.

Militär-Zeitung. Beförderungs-Verhältnisse in der Generalität. 29.
— Rekruten-Contingent. 31.
— Die Entvölkerung Frankreichs und das Heer. 32.
— Preis eines Officiers-Waffenrockes. 32.
— Gewichte der Feldausrüstung des Infanteristen. 33.
— Epauletten. 36.
— Das Kriegs-Budget. 37.
— Die französischen Territorial-Alpentruppen. 41.
— Rang der Hauptleute. 45.
— Die Armee von einst und jetzt. 46.
— Vermehrung d. Telegraphen-Bureaux. 46.
Armeeblatt. Frei-Compagnien. 32.
— Neue Regelung der Dienstpflicht. 32.
— Militär-Schlächtereien im Frieden. 33.
— Die Ergänzung der Cavallerie. 38.
— Die Reserve-Regimenter. 39.
— Radfahrer. 39.
— Für ausgediente Unterofficiere. 43.
— Officiers-Vermehrung. 43.
— Militär-Musiken. 44.
— Das Marine-Budget für 1893. 46.
— Militär-Statistisches aus dem Seine-Departement. 49.
— Das neue Cadre-Gesetz. 52.
Armee- und Marine-Zeitung. Rekruten-Contingent für 1892. 429.
— Einjährig-Freiwillige. 431.
— Die Aushebung für das Jahr 1892. 435.
— Armee-Generale. 436.

Armee- und Marine-Zeitung. Die Armee einst und jetzt. (Budget.) 436.
— Cadres-Verstärkung. 441.
— Der Generalstab. 441.
— Das neue Cadre-Gesetz. 443.
— Der Heeres-Ausschuss (der Kammer). 443.
— Wirkung des Wehrgesetzes 444.
Reichswehr. Anarchisten im Heere. 367.
— Die 24 Pariser Schul-Bataillone. 369.
— Die Blouse im Heere. 370.
— Das Contingent für 1892. 375.
— Die Deutschen in der Fremden-Legion. Blg. zu 380.
— Eine deutsche Stimme über die französische Armee. 388.
— Die allgemeine Wehrpflicht in Algier und Tunis. 390.
— Über die Régiments mixtes. 396.
— Die Verjüngung des Officiers-Corps. 401.
— Die Zahl der Inhaber der „St. Helena-Medaille". 403.
— Eine praktische Massregel (betreffend die Officiere der Marine-Artillerie). 407.
— Arbeitsüberbürdung der Generalstabs-Officiere. 407.
— Reorganisation der Marine-Artillerie. 408.
— Die Ehrenlegion. 409.
— Die Einrückung der Rekruten. 412.
— Das französische Cadre-Gesetz. 415.
— Von der Fremden-Legion. 421.
— Das Officiers-Corps der Infanterie. 427.
Militär-Wochenblatt. Der Radfahrerdienst im Heere. 68.
— Heeresergänzung 1891. 68.
— Preis des Infanterie-Waffenrockes. 68.
— Wagenführer und Pferdewärter der Infanterie. 68.
— Marine-Infanterie nach Benin. 68.
— Gefriervorrichtung (im Schlachthause von La Vilette bei Paris). 68.
— Kreis Saïda (in der Division Oran). 68.
— Frei-Compagnien. 69.
— Dienstpflicht der Geistlichen. 70.
— Dauer der Wehrpflicht. 72.
— Mobilmachungsbedarf der Cavallerie an Reitpferden. 73.
— Bevölkerungsziffer und Dienstzeit. 73.
— Einstellung Einjährig-Freiwilliger. 74.
— Erlass von Strafen am 14. Juli. 74.
— Rekruten-Einstellung. 78, 96.
— Besetzung immobiler Stellungen. 78.
— Heiratscautionen. 78.
— Tragelast des Infanteristen. 79.
Militär-Wochenblatt. Altersgrenze für Territorial-Officiere. 79.
— Aushebung 1892. 79.
— Zulagen am 14. Juli. 79.
— Einjährige Dienstzeit Freiwilliger. 79.
— Schadloshaltung bürgerlicher Arbeiter bei Unfällen. 79.
— Freiwilliger Eintritt in die Colonial-Truppen. 80.
— Futterankauf. 81, 89.
— Städtische Beisteuern zu Militärbauten. 81.
— Zudrang zum Colonialdienst. 81.
— Erlass, betreffend Regimentsfeste. 83.
— Epauletten. 84.
— Regimentsfeste. 84.
— Tonkin-Medaille. 85.
— Wünsche der Generalräthe (die Armee betreffend). 85.
— Uniform der Infanterie-Officiere. 87.
— Technisches Comité für die Marine-Truppen. 87.
— Versuche mit Aluminium (im Laboratorium des Intendantur-Comité zu Paris). 88.
— Territorial-Officiere im stehenden Heere. 88.
— Stand der Marine-Infanterie. 88.
— Straferlass. 88.
— Officiersersatz der Marine-Infanterie. 88.
— Freiwilliger Eintritt in das Heer. 89, 99, 108.
— Garnisonswechsel. 90.
— Sudanesische Fahrer-Compagnie. 90.
— Reservisten der Flotte. 93.
— Armée-Generale. 95.
— Zulagen am 22. September. 95.
— Asiatische Orden. 99.
— Austritt aus der Militär-Schule Saint-Cyr. 96.
— Jahrgänge im Heere. 99.
— Gesetzvorschlag zur Bildung von Colonial-Truppen. 99.
— Generalstabs-Zeugnisse. 99.
— Lebensalter der Stabsofficiere und Hauptleute der Infanterie. 99.
— Marine-Artillerie-Regiment. 100.
— Beförderungs-Verhältnisse. 100.
— Beförderungs-Tableau. 101, 112.
— Inhaber der Helena-Medaille. 104.
— Die Zunahme der Zahl der Dienstpflichtigen. 105.
— Das neue Cadre-Gesetz. 106.
— Vertheilung der Altersclasse 1891. 107.
— Änderung des Wehrgesetzes. 107.
— Hemden. 108.

Militär-Wochenblatt. Reserve-Officiere der Marine-Truppen. 108.
— Die Unterofficiers-Frage. 110.
— Zahl der Ehrenlegionäre. 110.
— Eisenbahnfahrpreise für Officiere. 110.
— Die Kriegsformation des Heeres. 111, 112.
— Radfahrende Marine-Truppen. 111.
— Garnison Hyères. 111.
— Das Generalstabszeugnis. 114.
— Ausserordentliche Branntweinportionen. 114.

Neue militärische Blätter. Correspondenz (Stimmungen, Meinungen, Vorgänge). Juli, Aug., Dec.
— Altersverhältnisse bei den Officieren. Juli, Aug.

Allgem. Militär-Zeitung. Die Beförderung des deutschen und des französischen Officiers-Corps. 62.
— Das Gesetz, betreffend die neue Militär-Dienstzeit. 62.
— Beförderungen beim letzten Nationalfeste. 62.
— Bestimmungen, betreffend die Erhöhung der Reserve-Dienstpflicht. 65.
— Die Regional-Regimenter und ihre neue Stellung. 65.
— Die Wehrsteuer. 66.
— Die Aushebung von 1892. 67.
— Bevorstehende Errichtung von zwei neuen Reiter-Regimentern. 69.
— Die Einstellung von Einjährig-Freiwilligen. 70.
— Die Grenze der französischen Wehrmacht. 75.
— Beabsichtigte Vermehrung der Infanterie-Officiere. 80.
— Stärke der Marine-Infanterie. 80.
— Statistisches über den Eintritt der Freiwilligen. 80.
— Die Generale des activen Heeres. 81.
— Beabsichtigte Ernennung von acht Armee-Generalen. 83.
— Das französ. Heer im Jahre 1892. 85.
— Das Beförderungswesen von 1892. 87.
— Beabsichtigte Errichtung von vier neuen Cavallerie-Regimentern. 87.
— Das Militär-Budget für 1893. 88.
— Beabsichtigte Errichtung v. Stämmen für die Reserve-Regimenter und Verdoppelung des Marine-Artillerie-Regimentes. 89.
— Beabsichtigte Errichtung von Colonial-Truppen. 95.
— Gesetzentwurf, die Cadres betreffend. 96.

Allgem. Militär-Zeitung. Ergebnisse der Heeresergänzung von 1891. 98.
— Die Schulbildung der Rekruten. 98.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Dauer der Wehrpflicht. 71, 72.
— Die Militärsteuer in Frankreich und in der Schweiz. 84.
— Die gemischten Cavallerie-Regimenter. 85.
— Das französische Cadregesetz. 87.
— Der französische Heereshaushalt für 1893. 93, 94.
— Über das Alter der Infanterie-Officiere. 95.
— Anciennetät der zu Majoren beförderten Capitaines. 97.
— Das neue Cadre-Gesetz. 102—104.

Internationale Revue. Die französische Armee in englischer Beleuchtung. Sept.

Wojennij Sbornjik. Neue organisatorische Massregeln. Juli.
— Neuorganisirung des Velociped-Dienstes. Juli.
— Die Verpflegung der Truppen im Kriege. Juli.
— Das Kriegs-Budget. Juli.

Aružejnij Sbornjik. Compagnie-Patronenwägen. 32. Jahrg. 2.

L'avenir militaire. Le commandement à grade égal. 1703.
— La promotion d'officiers généraux. 1703.
— Les décorations du 14 juillet. 1703.
— Les croix de l'armée territoriale. 1703, 1714, 1732.
— Gouverneurs civils et commandants supérieurs. 1709.
— La chaussure de repos et la guêtre en cuir. 1703.
— Le changement de tenue. 1703.
— L'armée au parlement. 1703, 1708, 1730, 1732—1749.
— Le casernement des troupes à Toulon. 1703.
— L'affaire Greiner (l'espion de la marine). 1703, 1717, 1718.
— Les privilèges des officiers. 1704.
— La loi du 19 juillet (1892). (Répartition du service militaire.) 1704.
— Le ralentissement de l'avancement des capitaines. 1704.
— Officiers et autorités civiles. 1704.
— Les changements de garnison. 1704, 1716, 1725.
— Le train et la revue du 14 juillet. 1704.
— La répartition des croix et des medailles. 1704, 1707.

L'avenir militaire. L'indemnité de viande. 1704.
— Les adjoints à l'intendance et les officiers d'administration. 1704.
— Les approvisionnements de réserve. 1704.
— Une nouvelle aggravation de la loi Burdeau. (Pensions de retraite.) 1705.
— Les francs-tireurs de l'armée. 1705, 1707.
— La vareuse et le dolman. 1705.
— Le commandement des brigades de marine. 1705.
— Les familles des militaires en chemin de fer. 1705.
— Les comptables régimentaires. 1705.
— Les inspections générales. 1706.
— Les gouverneurs civils et les gouverneurs militaires. 1706.
— L'avancement des vétérinaires. 1706.
— Les erreurs budgétaires. 1706.
— Le concours pour l'intendance. 1706.
— Apport dotal dans les mariages militaires. 1706.
— Un accès de puritanisme (au ministère de la guerre). 1707.
— M. Burdeau et le cumul. 1707.
— La démission des sous-officiers. 1707.
— Le recrutement de 1891. 1707, 1708.
— Les fêtes régimentaires. 1707, 1708.
— La nécessité d'un nouveau grade. 1708.
— La question de la tunique. 1708.
— La division des Vosges. 1708.
— Le droit de réquisition. 1708.
— Les officiers territoriaux et les régiments de réserve. 1709.
— Le cumul pour les veuves de soldats. 1709.
— Les familles des réservistes. 1709.
— La loi du 19 juillet et la répartition des classes. 1710.
— Les cérémonies religieuses et les fêtes régimentaires. 1710.
— Le favoritisme à la marine. 1710.
— L'intendance. 1710.
— La taxe militaire. 1710.
— Notre cavalerie; ce qu'elle est, ce qu'elle devrait être. (Critique.) 1710.
— Une prétendue violation de la loi de 1832. (Avancement). 7711.
— Le recrutement en 1892. 1711.
— Encore la solde des officiers territoriaux. 1711.
— Le rengagement des sous-officiers. 1711.
— Les conséquences de la loi du 19 juillet. 1712.
— Le dolman et la tunique. 1712, 1714.

L'avenir militaire. La tenue des tirailleurs algériens. 1712.
— Question de commandement. 1712.
— Le contingent de 1892. 1712.
— L'officier d'habillement. 1712.
— Le service de 2 ans. 1713.
— La loi des cadres. 1713, 1725, 1737 bis 1739, 1741, 1742.
— L'affaire des faux poinçons. 1713, 1736, 1742.
— Le rengagement pendant le 3e trimestre. 1714.
— La tenue des troupes au Dahomey. 1714.
— Les nouvelles formations de la cavalerie. 1714.
— Manque de chevaux. 1714.
— L'infanterie régionale et les commandants supérieurs de la défense. 1714.
— Officiers de réserve de cavalerie et adjudants-majors d'infanterie. 1715.
— Les promotions du 22 septembre. 1715.
— Question de cumul. 1715.
— L'armée et les fêtes. 1715.
— La dénomination des officiers non assimilés. 1715.
— La loi sur l'avancement. 1716.
— La tenue en province. 1716.
— Encore le concours de l'intendance. 1716.
— La loi du 19 juillet et la rétroactivité. 1717.
— Les adjudants-majors. 1717.
— L'emploi et le grade. 1717.
— Le service courant. 1717, 1718.
— Le cantonnement et les établissements universitaires. 1718.
— Les engagés volontaires de 1889. 1718, 1735.
— Les gouverneurs des colonies. 1718.
— La réforme des services administratifs. 1719.
— La mise en application de la loi du 19 juillet. 1719.
— L'indemnité de rassemblement et les troupes de la marine. 1719.
— Cavalerie ou infanterie montée ? 1719.
— Fraudes en matière de recrutement. 1719, 1747.
— Les engagements volontaires. 1720.
— Les secours aux familles des réservistes et territoriaux. 1720, 1745.
— Le budget de la marine. 1720.
— Les cadres de l'artillerie. 1721.
— Les engagements volontaires d'octobre. 1721.
— Le haut commandement. 1722.

L'avenir militaire. L'instruction sur la tenue des officiers sans troupe. 1723.
— Les régiments de cavalerie de réserve. 1722.
— Le classement de sortie à Saint-Cyr. 1723.
— La question de la tenue. 1723, 1729.
— Les troupes d'infanterie de la marine. 1723.
— Le droit au logement. 1724.
— Appel et répartition de la classe 1891. 1724.
— A propos des régiments mixtes. 1724.
— La prostitution de l'uniforme et l'abus du port des armes. 1724.
— Régiments de réserve et depôts. 1724.
— L'administration de la marine. 1724.
— Une nouvelle décoration. 1725.
— Les musiques militaires. 1725, 1726, 1729.
— Le service des fourrages. 1725.
— La réforme du service de l'intendance. 1726, 1729.
— Le képi des employés militaires. 1726.
— La promotion d'officiers généraux. 1727.
— Les engagés volontaires de la flotte. 1727.
— Circulaire sur la réduction des dépenses coloniales. 1727.
— Nouveau projet de loi sur l'armée coloniale. 1728.
— Le hochepot. (Organisation.) 1729.
— Les limites d'âge pour l'avancement. 1729.
— La cavalerie dans les Alpes. 1729.
— Un injustice à réparer. (Organisation.) 1729.
— Le rapport de M. G. Cochery (sur le budget). 1730—1738.
— L'ancienneté des capitaines et lieutenants récemment promus. 1730.
— L'étude des langues étrangères et les interprètes de réserve. 1730.
— Le nouveau roulement pour les appels des réservistes. 1731.
— L'avancement dans l'état major général. 1731.
— L'incorporation des séminaristes. 1731.
— Désillusion. (L'amélioration de la solde des capitaines.) 1732.
— L'administration du service de santé. 1732.
— L'avant-limite d'âge. 1733.
— La loi sur les décorations. 1733, 1747.
— Les régiments de cavalerie restant à créer. 1733.

L'avenir militaire. Le projet d'armée coloniale au Sénat. 1733.
— Le recrutement régional. 1733.
— L'infanterie de marine et le Dahomey. 1734.
— Le marquage de l'équipement. 1734.
— L'avancement dans la réserve et dans la territoriale. 1735.
— La tenue des officiers. 1735.
— Les chefs de musique. 1735.
— Le service d'état-major et la commission du budget. 1736.
— L'avancement dans l'état-major général en 1893. 1736.
— Les cartes d'identité. 1736.
— Le recrutement des officiers de réserve. 1736.
— Comptables régimentaires. 1736.
— L'armée coloniale au Sénat. 1737.
— Le numérotage des bataillons. 1737.
— Les guêtres. La chemise de flanelle. 1737.
— La préséance entre sous-officiers. 1737.
— La solde des capitaines. 1737.
— Correspondance (concernant „la folie du nombre"). 1737.
— Gouverneurs et commandants militaires. 1738.
— Les brevetés d'état-major. 1738.
— La situation pécuniaire des sous-officiers rengagés. 1738.
— Les comptables des divers services. 1738.
— Les guides dans l'armée. 1738.
— Les salaires dans les arsenaux. 1738.
— Les décorations de l'armée territoriale. 1739, 1742.
— Les troupes coloniales. 1739.
— Les frais de casernement. 1739.
— Régiments de cavalerie actifs et de réserve. 1739.
— Les récompenses au corps expéditionnaire (du Dahomey). 1740.
— La direction et la gestion dans les différents services. 1740.
— L'utilisation des ressources civiles par l'armée. 1741.
— Les musiciens en grève. 1741.
— Le tenue des troupes aux colonies. 1741.
— Les soldats coloniaux. 1742.
— Un nouveau biscuit. 1742.
— L'infanterie et la loi des cadres. 1743.
— Les indiscrétions du cabinet du ministre. 1743.
— Arrestation d'un espion. (Le nommé Luskina.) 1743. Son expulsion. 1748.
— La cavalerie et la loi des cadres. 1744.

L'avenir militaire. Les artilleurs indigènes aux colonies. 1744.
— Une nouvelle loi sur le rengagement des sous-officiers. 1744.
— Le soldat français. 1744.
— Les ouvriers d'art et la loi militaire. 1744.
— Les ouvriers de l'équipement militaire. 1744, 1748, 1749.
— La proportionnalité des grades dans les diverses armes. 1745.
— L'artillerie et la loi des cadres. 1745.
— Les réservistes de la marine. 1745.
— Le génie et la loi des cadres. 1746.
— Le train des équipages et la loi des cadres. 1746.
— Légion d'honneur. 1746.
— Engagements dans les équipages de la flotte. 1746.
— Fabriques de conserves de viande. 1746.
— Les engagés volontaires de trois ans. 1747.
— Les capitaines en second d'infanterie. 1747.
— Les services administratifs et la loi des cadres. 1747.
— De la limite d'âge dans la nouvelle loi des cadres. 1748.
— Le cléricalisme dans l'armée. 1748.
— Les cadres de conduite en Algérie. 1748.
— Le service de santé et la loi des cadres. 1748, 1749.
— Les tableaux d'avancement. 1749.
— Le cadre complémentaire. 1749.
— L'annuaire de l'infanterie. 1749.
Journal des sciences militaires. De l'avancement dans l'armée en 1892. (Fin.) Juli.
— Du personnel de l'habillement, de l'armement et des équipages dans les régiments d'infanterie. Juli.
— Le recrutement et l'hygiène de l'armée, par le sous-intend. Boissonnet. Sept.
— Les écoles régimentaires dans l'infanterie et le service de trois ans, par le lieut. Dejey. Nov.
— La discipline dans l'armée. Nov.
Revue du cercle militaire. L'instruction de la classe de 1890. 27.
— Le projet de révision de la loi des cadres à la chambre. 49.
Le spectateur militaire. Le recrutement régional, par le sous-intend. C. Boissonnet. 43—48.
— Crime national. (L'anti-sémitisme dans l'armée.) 43.
Le spectateur militaire. Les capitaines en second. 43.
— La tunique des hussards et des chasseurs. 43.
— L'espionnage. (Deux nouveaux cas.) 44.
— Le rajeunissement des cadres. 44.
— Les démissions de sous-officiers. 44.
— La nouvelle loi sur les réserves. 44.
— L'incident de Belfort. (Faussement.) 45.
— Pas de changement de tenue! 45.
— L'unité de commandement. 45.
— Deux excellentes mesures (relativement aux fêtes régimentaires et aux concours d'exercices physiques). 45.
— Le port de la vareuse. 46.
— Toujours le cumul. 46.
— Les compagnies franches (ou les francs-tireurs). 46.
— L'administration intérieure des corps de troupes. 46.
— Moins d'officiers, et mieux payés. 47.
— Au rancart (in den Winkel) les officiers retraités! 48.
— La décision présidentielle du 25 juillet. (Allocations aux officiers.) 48.
— La taxe militaire. 48.
— Les élèves-officiers aux hôpitaux. 48.
— L'élève caporal par force (le nommé Joulian). 49.
— Quelques voeux de conseils généraux (concernant les intérêts de l'armée). 49.
— La future loi des cadres. 49.
— Les généraux d'armée. 50.
— La limite d'âge et l'avancement. 50.
— Les officiers sortis du rang. 50.
— Notre situation militaire. 50.
— Nos effectifs. 51.
— Pas de politique dans l'armée! 51.
— Justice! (Les écrivains détractant l'armée.) 51.
— L'augmentation des croix. 51.
— Retour à l'équité. (La limite d'âge.) 51.
— L'affaire des faux poinçons. 52.
— Les emplois militaires des officiers en retraite. 52.
— Encore la limite d'âge. 53.
— Les officiers hercules. (L'avancement au choix.) 53.
— La gendarmerie et la mobilisation. 53.
— Les officiers explorateurs. (L'affaire Segonzac.) 53.
— Suppression d'indemnité de rassemblement. 54.
— Les sous-officiers rengagés. 54.

Le spectateur militaire. A l'école polytechnique. (Actes d'indiscipline). 54.
Revue de cavalerie. La fête du drapeau au 22e dragons. Juli.
— La fête militaire du 9e cuirassiers. Juli.
— Emplacement des troupes (de cavalerie.) Sept.
Rivista militare italiana. Stipendio dei capitani. 37. Jahrg. 8.
— Bilancio della marina pel 1893. 37. Jahrg. 9.
— L'esercito francese, pel cap. A. Schenoni. 37. Jahrg. 11—14.
— La popolazione ed il servizio militaire. 37. Jahrg. 12.
— Progetto di mobilitazione. 37. Jahrg. 12.
— Compagnie franche. 37. Jahrg. 12.
— I reggimenti di riserva. 37. Jahrg. 13.
— Età degli ufficiali di fanteria. 37. Jahrg. 16.
— Anzianità dei capitani promossi maggiori. 37. Jahrg. 16.
— Ripartizione del contingente. 37. Jahrg. 18.
— L'effettivo dell' esercito nel 1893. 37. Jahrg. 18.
— Ordinamento dell' esercito. 37. Jahrg. 19.
L'esercito italiano. I foraggi militari. 95.
— Corrispondenza da Montpellier. (Ispezione del presidio.) 96.
— Aumento della cavalleria. 124.
— Età degli ufficiali di fanteria. 125.
— Lo stato militare della Francia. 125.
— I veterani del primo impero. 128.
— Sciopero di musicanti militari. 135.
— Bilancio della guerra. 136.
— L'esercito francese nel 1893. 138.
— Il nuovo ordinamento militare. 145.
Rivista d'artiglieria e genio. Progetto di legge sull' ordinamento dell' esercito. Dec.
— Disposizione per le batterie da costa. (Riguardo gli ufficiali della marina.) Dec.
Journal of the Royal United Service Institution. A Short Account of the French Marine Infantry, by Cptn. H. D. Drake. 178.
La Belgique militaire. Le corps d'armée de la marine. 1112.
— Un beau revenu. (La taxe militaire pour tout dispensé.) 1113.
— Les francs-tireurs de l'armée. 1117.
— Les régiments mixtes et la cavalerie. 1119.
— Sous-officiers français et belges. 1126.
Allgem. Schweizerische Militär-Zeitung. Versuche mit Aluminium (im Laboratorium des Pariser Intendatur-Comité). 42.
— Der Radfahrerdienst im französischen Heere. 45.
— Die Frage der Schaffung eines neuen Grades („Armee-General"). 45.
— Gegen die starken Bataillone. 49.
— Die neue französische Militär-Vorlage. 51.
— Das Marine-Artillerie-Regiment. 51.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Gewicht der Infanterie-Feldausrüstung. Oct.
Revue militaire suisse. Deux nouveaux régiments de cavalerie. Sept.
— Effet rétroactif donné à la loi du 19 juillet 1892. (Organisation.) Nov.
— Ensemble de l'armée active. Dec.

Griechenland.

Reichswehr. Correspondenz aus Athen, v. Stratiotikos. (Budget, Marine.) 421.

Grossbritannien sammt Colonien.

Militär-Zeitung. Versorgung ausgedienter Soldaten. 30.
— Der Armeebericht pro 1891. 43.
Armeeblatt. Pferdestand des Heeres. 38.
— Ausgediente Soldaten. 40.
— Neue Mobilisirungs-Vorschrift. 40.
— Sprachkenntnisse in der Armee. 52.
Reichswehr. Ein neuer englischer Militär-Orden. 369.
— Und abermals — —! (betreffend die Meuterei der Garde-Cavallerie in Windsor). 392.
— Die englische Generalität. 397.
— Meutereien und kein Ende. 403.
— Das Polizei-Corps (Schutztruppe) von Britisch-Betschuana-Land. 410, 411.
— Und abermals! (betreffend die Insubordinations-Ausbrüche b. 4. Husaren-Regiment). 420.
— Militärlasten der Colonien. 428.
Neue militärische Blätter. Englands Heer. Sept.
Allgem. Militär-Zeitung. Das englische Heer im Jahre 1892. 63.
— Der gegenwärtige Pferdestand des Heeres. 79.
— Gegenwärtige Stärke des regulären Heeres. 96.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Rekrutirungs-Verhältnisse. 79.
— Unterbringung von entlassenen Soldaten im bürgerlichen Leben. 91.
— Der Armeebericht für 1891. 93, 94.
— Interessante Versuche mit einem Fahrrade. 97.
Internationale Revue. Die Reformen in der engl. Armee, von Dr. Inhülsen. Oct.
Wojennij Sbornjik. Armeereform-Projecte und Reorganisation. Aug.
— Militär-Ausgaben. Aug.
L'avenir militaire. L'étude du russe dans l'armee anglo-indienne. 1733.
Revue du cercle militaire. L'annuaire naval. 29.
Le spectateur militaire. La statistique de l'armée. 53.
Revue militaire de l'étranger. Création d'une décoration spéciale aux officiers de volontaires. 777.
— La mobilisation de l'armée. 782.
— Conditions d'aptitude physique exigées des recrues. 783.
— Effectif de la réserve. 783.
— Organisation de la Yeomanry. 783.
— Effectifs de la milice, de la yeomanry et des volontaires. 784.
Revue de cavalerie. Graves actes d'insubordination au 1er régiment des gardes à cheval. Dec.
Rivista militare italiana. Bilancio pel 1892/93. 37. Jahrg. 10.
— Istruzione per la mobilitazione dell' esercito regolare. 37. Jahrg. 16.
— Unità assegnate all' esercito di campagna. 37. Jahrg. 16.
Journal of the Royal United Service Institution. Regulations for Mobilization for Home Defence, Regular Forces. 177.
The United Service Magazine. Desertion: its Causes and Prevention. (A Reply.) Juli.
— Volunteer Field Batteries, by Capt. A. G. Haywood. Juli.
— Military Cycling, by T. de Brunnow Holmes. Juli.
— Mounted Company to Regiments in India, by H. Stanley Clarke. Juli.
— A French Criticism on Lord Wantage's Report. Juli.
— Officering of the Indian Army, by Maj. Gibbs. Sept.
— Volunteer Position Batteries, by Cptn. Stone. Sept.
— The Indian Staff Corps, by Punjaby. Oct.
The United Service Magazine. A Troopers Wiew of the Yeomanry, by I. Parsey. Oct.
— Our Pressing Need: The Enligthenment of the Masses, by Lieut.-col. H. Elsdale. Nov.
— The Volunteers and the Empire, by C. W. Bellairs. Nov.
— Army Reform, by A. V. Palmer. Nov.
— The Age and Physique of our Recruits, by F. P. Staples. Dec.
— The Triumph of the 23rd (Royal Welsh Fusiliers), by R. J. Lloyd Price. Dec.
— Marriages in the Army „without Leave", by Chaplain S. P. H. Statham. Dec.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. The Organization of a Garrison Company, by Maj. P. Saltmarshe. Vol. XIX. No. 10.
La Belgique militaire. Le budget de la marine. 1113.
— La discipline d'une armée de volontaires. 1125.
— Armée de volontaires. 1128.
Revue militaire suisse. L'effectif budgétaire pour 1892/93. Juli.

Holland sammt Colonien.

Militär-Zeitung. Die niederländisch-indische Armee. 32.
— Die Reform des Heerwesens. 46.
Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Das Marine-Budget für Niederländisch-Indien. Vol. XX. 11.
Reichswehr. Die Reform des Heerwesens. 412.
— Marine-Budget. 425.
Militär-Wochenblatt. Die indische Armee. 68.
Allgem. Militär-Zeitung. Der neue Gesetzentwurf, betreffend die Militär-Dienstpflicht. 61.
— Die neue Heeres-Organisation. 93.
Deutsche Heeres-Zeitung. Das Marine-Budget für Niederländisch-Indien. 93, 94.
— Die Reform des Heerwesens. 99.
L'avenir militaire. L'armée coloniale. 1709.
— La réforme militaire. 1740.
Revue du cercle militaire. Le budget de la marine (aux Indes). 44.
— Le budget de la guerre pour 1893 et la position d'Amsterdam. 45.

Revue du cercle militaire. Le budget de la marine pour 1893. 48.
— Un nouveau projet de réorganisation de l'armée. 52.

Italien (nebst der erythräischen Colonie).

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Italiens militärische Situation im Dreibunde und sein Heeres-Budget. Juli.
Militär-Zeitung. Alter der Marine-Officiere. 33.
— Cavallerie-Cadres für die Territorial-Miliz. 36.
— Rundschreiben über die Altersgrenzen. 37.
— Die Truppen im Dienste der öffentlichen Sicherheit. 37.
Armeeblatt. Territorial-Cavallerie-Escadronen. 36.
— Die Altersgrenzen. 36.
— Das Extra-Ordinarium für 1892/93. 38.
— Die Geniewaffe. 42.
— Radfahrer und Brieftauben. 44.
Reichswehr. Altersverhältnisse in der Marine. 378.
— Das Matrosen-Corps. 394, 395.
— Die päpstliche Garde. 403.
— Voranschlag für die Marine. 423.
Militär-Wochenblatt. Alpentruppen. 76.
— Beförderungen der Officiere des Beurlaubtenstandes. 80.
— Feld-Artillerie in den Alpen. 81.
— Geänderte Verpflegung der Truppen. 87.
— Personal- und Qualifications-Berichte über Officiere und Unteroffiziere. 88.
— Entlassung und Beurlaubung. 88.
— Garnisonsvermehrung in Sardinien. 88.
— Cavallerie-Officiere der Territorial-Miliz. 88.
— Ausbildung von Mannschaften als Heizer und Locomotivführer. 96.
— Plotoni allievi ufficiali ed allievi sergenti. 10.
— Verschiebung des Eintrittstermines für die Einjährig-Freiwilligen. 101.
— Änderungen der Mobilmachungs-Vorschriften. 104.
— Das Programm des Kriegsministers. 109.
— Active Officiere als Senatoren und Deputirte. 112.
Neue militär. Blätter. Bezirks-Obercommanden. Juli, Aug.
— Correspondenz (Ersparnisse, Ministerkrisis etc.) Sept., Oct.
— Radfahrer und Brieftauben. Dec.
Allgem. Militär-Zeitung. Das ausserordentliche Militär-Budget für 1892/93. 76.
— Bericht des Ministerrathes an den König, betreffend das Heer und die Marine. 82.
— Neue militärische Gesetzentwürfe. 92.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die Geniewaffe im italienischen Heere. 65, 66.
— Die Mobilmiliz im 7. Armee-Corps. 67, 68.
— Die italienische Armee von einem Franzosen beurtheilt. 67, 68.
— Alter der Marine-Officiere. 69, 70.
— Bildung v. Mobilmiliz-Abtheilungen. 73, 74.
— Der Kriegsminister über die Altersgrenzen. 75, 76.
— Die Truppen im Dienste der öffentlichen Sicherheit. 75, 76.
— Cavallerie-Cadres der Territorial-Miliz. 80.
— Zur Rekrutirung. 89.
— Territorial-Miliz-Cavallerie-Officiere. 89.
— Neue Zusammensetzung der Cavallerie-Brigaden. 89.
— Radfahrer und Brieftauben. 89.
— Ausbildungs-Cursus für Heizer. 90.
— Neueintheilung der Bezirks-Commanden. 91.
— Mannschaftsstand der Flotte. 92.
— Der Cavallerie-Säbel am Sattel. 97.
— Die Mobilmachung und die neuen Kriegs-Formationen. 101.
Internationale Revue. Italienische Correspondenz von Pellegrino. Juli bis Dec.
Wojennij Sbornjik. Einführung der zweijährigen Präsenz-Dienstzeit. Aug.
— Die Finanzwache i. Stande der Armee. Aug.
— Neue Mobilisirungs-Massregeln. Aug.
— Avancement-Gesetz. Aug.
— Kriegsbudget. Aug.
Ingenieurnij Journal. Italiens Eisenbahntruppen, von N. Krjukow. Nov.
L'avenir militaire. Une circulaire sur les limites d'âge. 1718.
Revue du cercle militaire. Les „lagunari" italiens. 27, 28.
— Les gratifications aux hommes de troupe. 31.

Revue du cercle militaire. Les sous-officiers et les emplois civils. 31.
— La perte du grade ou de l'emploi pour les officiers. 33.
— La limite d'âge. 35.
— Projet de création d'escadrons de cavallerie territoriale. 35.
— La nouvelle ration de vivres d'ordinaire. 37.
— Création de cavalerie de milice territoriale. 38.
— Modification à l'habillement. 40.
— Vélocipédistes et pigeons voyageurs. 41.
— Cours d'instruction pour les chauffeurs dans l'armée. 41.
— Modifications à la tenue des officiers. 42.
— Les districts militaires et les dépôts de levée. 43.
— La mobilisation: les nouvelles formations de guerre. 45, 47.
— Les projets du général Pelloux. 45.
— Les capitaines d'infanterie et de cavalerie proposés pour majors. 45.
— Adoption de la plaque d'identité. 48.
— Les „sous-officiers anciens". 52.

Revue militaire de l'étranger. Les troupes de chemins de fer. 777.
— Constitution d'un cadre d'officiers pour la cavalerie de la milice territoriale. 778.
— Instruction des hommes appelés à servir comme chauffeurs en cas de mobilisation. 780.
— Adoption d'une plaque d'identité. 780.
— Le budget pour l'exercice 1893/94 et les projets de réforme du ministre de la guerre. 781.
— Augmentation des effectifs des unités de troupes de chemins de fer sur le pied de guerre, et des formations créées à la mobilisation. 781.
— Le budget pour l'exercice 1893/94. 782.
— Appel sous les drapeaux de la classe 1892. 783.
— Classes et catégories constituant, en 1893, les forces de l'armée. 783.

Revue de cavalerie. L'armée et la cavalerie italiennes. (Fin.) Juli, Aug.

Rivista militare italiana. Notizie politico-militari italiane. 37. Jahrg. 8—12, 14—19.
— Il reclutamento della fanteria di linea. 37. Jahrg. 13, 19.
— Una riforma organica militare, pel magg. G. Bompiani. 37. Jahrg. 14.

Rivista militare italiana. L'ufficiale di vettovagliamento nel regolamento di servizio in guerra. 37. Jahrg. 15.

L'esercito italiano. Il rancio delle truppe. 82, 122.
— Onorificenze, 82, 124.
— Il commandante del deposito ed i capitani a disposizione. 82.
— Una grande questione di attualità. (Servizio interno.) 83, 88.
— Gli allievi istruttori di equitazione. 83.
— Licenza ordinaria e straordinaria alla truppa. 83.
— Il ministro della guerra e gli operai delle officine militari. 83, 102.
— I limiti di età nella marina. 85.
— L'esercito italiano giudicato in Francia. 85.
— Stato dei sottufficiali.(Continuazione.) 85, 86.
— Gli opifici militari di Torino. 85.
— Scrivani locali ed ufficiali d'ordine. 86.
— L'istruzione sulle note caratteristiche. 87.
— Rancio, bilancio ed igienisti. 88.
— Un caso speciale di avanzamento a scelta. 88.
— Gli impieghi ai sottufficiali e scrivani locali. 89, 124.
— Organico degli operai dipendenti dal ministero della guerra. 89, 97.
— Relazione sulla legge d'avanzamento. (Continuazione.) 89, 92, 93, 95, 100, 112, 243, 144, 150.
— Il comandante in capo in guerra. 89.
— La nuova razione di viveri. 89, 94, 141.
— Gli ufficiali nell' Eritrea. 91, 110.
— Per avere buoni ufficiali. 91.
— Per gli ufficiali in congedo. 91, 110, 117.
— Musiche militari. 92.
— Ufficiali revocati e rimossi. 92.
— Per la disciplina nell' esercito. 93.
— Per i tenenti anziani di cavalleria. 93, 97.
— Le stellette degli ufficiali in congedo. 93.
— L'esercito e la cavalleria. 94, 95, 106.
— Sottufficiali con 5 anni di servizio. 95.
— Le truppe in servizio di pubblica sicurezza. 95, 144.
— Carriera degl' impiegati dell' amministrazione centrale. 96.
— Chiamata alle armi della milizia mobile. 96.

L'esercito italiano. Le nomine a sottotenente degli allievi della scuola militare. 97.
— La posizione del maestro capo-musica. 97.
— Una circolare sui limiti di età. 97, 98.
— Formazione dei riparti di milizia mobile. 97.
— Circolare sui matrimoni irregolari. 99.
— I militari alla camera. 100.
— Le guardie di città. 102.
— Lavoranti scritturali d'Artiglieria e Genio. 103.
— Ricompense militari. 103.
— Cavalleria territoriale. 104, 114.
— Cambi di guarnigione. 106.
— Circoli di reclutamento. 111.
— Stipendi, assegni e indennità. 111.
— Il ministro della guerra e l'esercito. 113.
— Modificazioni all' ordinamento dei distretti. 113.
— La milizia mobile nel 7° corpo d'armata. 113.
— La leva di mare sui nati nel 1870. 113.
— Distretti o circoli di reclutamento. 113.
— Le candidature militari. 114, 133.
— Per l'artiglieria da costa. 114.
— Licenze agli ufficiali. 115.
— Composizione delle brigate di cavalleria. 115.
— Aspiranti ad ufficiale di cavalleria territoriale. 115.
— Cappotto pegli ufficiali. 115.
— Speroni alla scudiera. 115.
— Forza massima e forza minima. 116, 117.
— Deputati e candidati militari. 116, 117.
— Nuovo ordinamento. 116.
— Pensioni e collocamenti a riposo. 117.
— Uso degli speroni. 117, 141, 142.
— Avanzamento dei sottufficiali. 117.
— Modificazioni alla divisa. 117.
— Ordinamento territoriale delle bande indigene (a Massaua). 118.
— Compilazione delle note caratteristiche. 122.
— Distretti e depositi di leva. 122, 130.
— Volontari d'un anno. 122.
— Discorso del ministro della guerra agli elettori di Livorno (II° collegio). 123—125.
— Divisa degli ufficiali. 124.
— Tasse municipali sui pensionati militari. 124.

L'esercito italiano. Ufficiali di complemento. 124.
— La difesa nazionale nelle elezioni generali. 126.
— L'esercito italiano (secondo l'opinione dello „Standard" di Londra.) 126.
— Per gli ufficiali pensionati. 126.
— Bilanci militari e politica estera. 127, 129.
— Tabella delle stanze dei corpi al 1° novembre 1892. 127.
— Gli ufficiali pensionati ed il ministro della guerra. 128.
— Le spese militari. 128.
— Note caratteristiche. 128, 142.
— Cavalleria sussidiaria. 129.
— Varianti all' „Annuario". 129.
— Il tipo dell' ajutante maggiore in 1ª. 129.
— Il discorso del presidente del consiglio (sulle spese militari). 130.
— I tenenti colonnelli anziani di fanteria. 130.
— Sciabola appesa alla sella. 130.
— Divisa dei capi-musica. 130.
— L'età dei quadri nell' esercito. 131.
— Amministrazione ed istruzione. 131.
— Et altera pars . . . (Osservazioni all' articolo „I tenenti colonnelli anziani di fanteria.") 133.
— Per i sottufficiali. 133.
— La riscossione delle pensioni. 133.
— La forza minima e le armi a cavallo. 133.
— Piastrina di riconoscimento. 134.
— La periodicità nelle promozioni. 135.
— Distintivi dei caporali e d'anzianità. 135.
— I capi-tecnici d'artiglieria e genio, gli assistenti locali ed i ragioneri d'artiglieria. 136.
— Pensioni. 136, 138, 141, 144, 149.
— Il nuovo ordinamento dei distretti confrontato con quello della Germania. 137, 141, 149.
— L'arma dei Carabinieri reali. 137.
— Il servizio ausiliario e la riforma progettata. 137.
— La missione del sottufficiale. 137.
— Gli impieghi dei sottufficiali. 137.
— Armi, alleanze e colonie nel discorso di Crispi. 137.
— I sottufficiali e le rafferme a titolo di esperimento. 137.
— La legge d'avanzamento. 139,144,150.
— I caporali maniscalchi. 141.
— Previsione del bilancio 1892/93. 141.
— Il servizio di picchetto al quartiere. 142.

L'esercito italiano. Pei matrimoni religiosi. 142.
— Provedimenti sulle pensioni civili e militari. 142.
— Bilancio della marina pell' esercizio 1892/93. 142, 145.
— Gli effetti delle nuova legge sulle pensioni pei militari. 143.
— Le pensioni sul bilancio generale. 143, 144.
— La leva di mare. 144.
— Il bilancio della guerra pel 1893/94. 143. 144.
— Spese militari straordinarie. 143, 144. Suppl. zu 146, 147, 148.
— Modalità per l'invio in congedo. 143.
— Volontari ordinari di cavalleria. 143.
— Le locazioni delle case e gli ufficiali. 144.
— Il bilancio della colonia eritrea (1892/93). 144.
— Il servizio della leva nei r. consolati. 145.
— Previsione della spesa del ministero della guerra per l'esercizio 1892/93. 146.
— Impulso allo studio nei quadri. 146.
— Gli ufficiali in posizione ausiliaria. 147.
— Ordinamento delle truppe in Africa. 147.
— I bilanci militari in parlamento. 147.
— La nuova legge sui matrimoni militari. 147.
— Arruolamenti ordinari nel 1893. 147.
— L'assegnazione dei comandanti dei corpi d'armata e delle divisioni. 148.
— I provvedimenti sulle pensioni ed i limiti d'età. 148.
— Il bilancio della guerra in senato. 148.
— La minor forza bilanciata nell' esercizio 1892/93. 149.
— Effetti della riduzione dei quadri e dei stipendi sul bilancio del 1892/93. 149.
— La questione delle pensioni militari. 150.
— Sott' ufficiali a riposo. 150.
— I bilanci militari nel 1893/94. 151.

Allgem. Schweizerische Militär-Zeitung. Die Alpentruppen. 37.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Die Geniewaffe. Sept.
— Feld-Artillerie (in den Alpen). Sept.

Revue militaire suisse. La répartition du haut commandement et l'âge des généraux. Aug.

Portugal.

Militär-Wochenblatt. Militär-Bezirk Guinea. 74.

Internat. Revue. Die Neuordnung der Reserven, von Capitän Aug.

Revue du cercle militaire. La limite d'âge dans la marine. 35.
— Nouveau caisson pour l'infanterie. 36.
— Les aspirants officiers d'infanterie et de cavalerie. 42.
— Les drapeaux et étendards de l'armée. 51.

Rumänien.

Militär-Zeitung. Verheiratungen von Officieren. 46.

Armee- und Marine-Zeitung. Des Kriegsministers Reformen. 441.

Militär-Wochenblatt. Heiraten der Officiere. 110.

Neue militärische Blätter. Budget und Heeresstärke. Nov.

Internationale Revue. Die Neuorganisation der Infanterie und Cavallerie im Jahre 1891. Aug.

Revue du cercle militaire. Les officiers étrangers en uniforme. 39.
— Le contingent de la classe 1893. 51.

Le spectateur militaire. Alimentation des hommes et des chevaux. 45.

Revue militaire de l'étranger. La nouvelle organisation de l'artillerie de campagne. 777.

Revue d'artillerie. Réorganisation de l'artillerie. Aug.

Rivista militare italiana. Bilancio ed organizzazione. 37. Jahrg. 9.
— Ispezioni generali pel 1892. 37. Jahrg. 14.
— Vacanze di ufficiali. 37. Jahrg. 14.

Rivista di artiglieria e genio. Riordinamento dell' artiglieria campale. Aug.

Russland.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Organisations-Änderungen der Artillerie. Hft. 11.
— Zur Organisation der Besatzungstruppen. Hft. 12.

Militär-Zeitung. Kosakentruppen. 31.
— Flussminen-Compagnien. 37.
— Formations-Änderung. 38.
— Chefs für die Kriegs-Communicationen. 40.

Militär-Zeitung. Bildung eines neuen Armee-Corps. 41.
— Erhöhung des Pferdebestandes bei den an der Westgrenze stehenden Cavallerie-Divisionen. 41.
— Controle über den richtigen Bestand an Pferden, Waffen, Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken der beurlaubten Kosaken. 41.
— Neuformationen. 44.
— Neue Rüstungen. 44.
Armeeblatt. Depot-Sotnien der Kosaken. 32.
— Fahrt mit Handschlitten. 32.
— Die russische Armee, von Oberstlieutenant A. Pervulesco. 34.
— Das Rekrutencontingent für 1892. 34.
— Russlands Feldmörser-Regimenter. 35.
— Ein neues Gebirgs-Artillerie-Regiment. 35.
— Wien 13. Sept. (betreffend die Verpflegung und Adjustirung). 37.
— Finnisches Artillerie-Regiment. 39.
— Errichtung eines Bataillons Belagerungs-Artillerie. 40.
— Formations-Änderungen. 40.
— Errichtung eines finnländischen Artillerie-Regimentes. 47.
— Standesverminderung der reitenden Batterien. 47.
Armee- und Marine-Zeitung. Ein neues Artillerie-Regiment. 428.
— Ein neues Armee-Corps. 436.
— Neue Reserve-Regimenter. 437, 443.
— Neues Kosaken-Heer. 427.
— Die Chefs für Kriegs-Communicationen. 438.
— Russische Truppenverschiebungen. 439.
— Wehrsteuer. 441.
— Die Reserve-Formationen. 442.
— Die Generale. 444.
Reichswehr. Neuformationen. Volkszählung. 365.
— Von den Kosaken. 366.
— Die Disciplin im russischen Heere. 368.
— Veränderungen bei den kaukasischen Kosakentruppen; Neuformationen in Sibirien. 373.
— Corps-Intendanzen. 376.
— Der Officiersnachwuchs. 376.
— Die Adjustirung der Armee an der Grenze und im Lande. 379, 385.
— Correspondenz aus Petersburg. (Ernennungen, Organisation, Pferde u. A.) 385.
— Balten im russischen Heere. 393.
Reichswehr. Neue Rüstungen. 398.
— Russische Truppenverschiebungen. 399, 404.
— Ein neues Kosaken-Heer. 399.
— Die finnischen Schützen-Regimenter. 401.
— Die 6. Reserve-Artillerie-Brigade. 401.
— Der Stab des 18. Armee-Corps. 402.
— Organisation der militärischen Eisenbahnleitungen. 405.
— Die russischen „Reserve"-Formationen. 406.
— Neuartige Backofen-Wägen. 406.
— Ergänzung des Officiers-Corps. 410, 411.
— Das Alter der Corps-Commandanten. 410, 411.
— Praktische Verwertung der Schneeschuhe in der Armee. 415.
— Die Generalität. 419.
— Formirung von drei neuen Reserve-Brigaden. 421.
— Abermalige Verschiebungen und Vermehrungen; Ergebnisse der Rekrutirung 1891. 423.
— Neu-Uniformirung der Kosaken. 425.
— Neuformationen in Finnland und Transkaspien. 425.
— Sectirer im Heere. 430.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Ein russisches Urtheil über die russische Cavallerie. Aug.
Militär-Wochenblatt. Rekrutirung f. 1892. 69.
— Bestimmungen über die Führung von Listen bei den Kreis-Militär-Chefs. 74.
— Bekleidung von Rekruten. 74.
— Completirung der mobilen Kosakentruppen. 80.
— Neue Bestimmungen über die Erklärung des Kriegszustandes im Bereiche des Kriegstheaters. 88.
— Reserve-Cadre-Bataillone. 90.
— Formirung neuer Artillerie-Truppen. 95.
— Neue Bestimmungen über d. Führung der Listen der Mannschaften der Opoltschenie. 97.
— Neuformationen. 104.
— Russlands Reserve-Formationen. 105.
— Auffärbung getragener Uniformstücke. 108.
Neue militärische Blätter. Das Avancement zum Stabsofficier. Juli, Aug.
— Abzeichen der Jagdcommanden. Juli, Aug.

Neue militärische Blätter. Die Standquartiere in Europa. (Bespr.) Juli, Aug.
— Das Officier- und Unterofficier-Corps der russischen Armee. Sept.
— Der Nachbar im Osten. (Organisation.) Oct.
— Jagdcommanden bei den Festungs-Infanterie-Bataillonen. Nov.
— Daten über das Avancement der Officiere der Armee-Infanterie. Nov.

Allgem. Militär-Zeitung. Die Aushebung von 1892. 67.
— Ernennung von Reserve-Fähnrichen. 67.
— Errichtung von 10 neuen, leichten Feld-Batterien. 71.
— Einsetzung von 14 Chefs für Kriegs-Communicationen und 3 Bezirks-General-Quartiermeistern. 86.
— Neuerrichtung eines 18. Armee-Corps. 90.
— Bevorstehende directe Getreideankäufe für die Intendantur. 90.
— Errichtung eines finnländischen Artillerie-Regimentes. 95.

Deutsche Heeres-Zeitung. Depot-Sotnien der Kosakentruppen. 71, 72.
— Errichtung eines Bataillons Belagerungs-Artillerie. 71, 72.
— Finnisches Artillerie-Regiment. 71, 72.
— Feld-Artillerie (beurtheilt v. General Gurko). 86.
— Die Commanden der Grenz-Militärbezirke. 89.
— Zusammensetzung der Reserve-Bataillone. 89.
— Güterwägen für Militär-Transporte. 90.
— Festungs-Torpedo-Compagnie von Wladiwostok. 90.
— Officier-Ernennungen. 90.
— Bildung eines neuen (18.) Armee-Corps. 91.
— Neuformationen. 93, 94.
— Neue Rüstungen. 93, 94.

Internationale Revue. Die russischen Streitkräfte in Asien. (Schluss.) Juli.

Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere. Das neue Gebirgs-Artillerie-Regiment. Hft. 10, 11.
— Vermehrung der Feld-Artillerie. Hft. 12.

Wojennij Sbornjik. Die Ergänzung der Kosaken-Abtheilungen im Kriege. Juli.

Wojennij Sbornjik: Zu den Bemerkungen über die gewünschte Reform der Compagnieverwaltung. Aug.
— Bemerkungen über Organisation und Schulung der Truppen, von W. Markosow. Sept.
— Über Festungstruppen, von N. Kirsanow. Sept.
— Das Verhältnis der verabschiedeten Officiere zu den activen, v. W. Koch. Oct.
— Etliche Worte über die Gebahrung und Amtsführung in den Verwaltungen der Militär-Bezirks-Commanden, von K. K. Schischlo. (Forts.) Oct.
— Über das Verhältnis der verabschiedeten Officiere zu den activen, von S. Dec.

L'avenir militaire. Statistique des officiers généraux. 1748.

Revue du cercle militaire. Les sotnias de dépôts des troupes cosaques. 29.
— Composition des bataillons de réserve. 41.
— L'âge des commandants de corps d'armée. 49.
— Création d'une division de cavalerie tourkmène. 50.

Le spectateur militaire. Nouvelles formations. 53.
— L'âge des commandants de corps d'armée. 54.

Revue militaire de l'étranger. Contingent de 1892. 777.
— Création d'un bataillon d'artillerie de siège. 778.
— Affectation de la 20e batterie à cheval à la 13e division de cavalerie. 778.
— Création de 3 sotnias indépendantes du premier tour dans le Voïsko du Don. 778.
— Création de 2 bataillons de plastounes du 1er tour dans le Voïsko du Kouban. 778.
— Création d'un régiment d'artillerie finlandais. 778.
— Création d'un 2e bataillon d'artillerie de forteresse à Sébastopol. 778.
— Création d'un nouveau bataillon-frontière à Vladivostok. 778.
— Modification à l'organisation des bataillons de réserve. 778.
— Création d'une compagnie de mineurs-torpilleurs de forteresse à Vladivostok. 778.
— Composition des divisions de cavalerie cosaque du Caucase. 778.

Revue militaire de l'étranger. Promotion de sortie des écoles militaires en 1892. 778.
— Création d'un nouveau corps d'armée. 779.
— Création de compagnies fluviales de mineurs. 779.
— Création d'une brigade de chasseurs de Finlande. 780.
— Affectation du 46e régiment des dragons à la 15e division de cavalerie. 781.
— Affectation, en temps de paix, des batteries destinées aux brigades de chasseurs. 781.
— Modifications dans l'organisation et la composition des brigades d'artillerie de réserve. 781.
— Le personnel du haut commandement dans l'armée. 782.
— Budget de 1893. 783.
— Réorganisation des états-majors des circonscriptions militaires frontières. 784.
— Compte rendu de l'appel de la classe 1891. 784.
— Affectation du 12e régiment de cosaques du Don à la 11e division de cavalerie. 784.

Revue d'artillerie. Organisation du régiment d'artillerie de montagne. Juli.
— Création de 12 batteries légères. Juli.
— Renforcement de la brigade d'artillerie de la Sibérie orientale. Juli.
— Création d'un bataillon d'artillerie de siège (à Kiev.) Sept.
— Renforcement de l'artillerie de forteresse de Sébastopol. Sept.
— Création d'un régiment d'artillerie finlandais. Oct.
— Réduction de l'effectif des batteries à cheval. Oct.

Rivista militare italiana. Creazione d'un battaglione d'artiglieria d'assedio. 37. Jahrg. 10.
— Creazione di 3 sotnie di cosacchi del Don. 37. Jahrg. 10.
— Creazione del reggimento d'artiglieria di Finlandia. 37. Jahrg. 10.
— Aumento dei battaglioni di Plastuni. 37. Jahrg. 11.
— I comandi di circoscrizione militare di confine. 37. Jahrg. 14.
— Compagnia torpedinieri da fortezza di Vladivostok. 37. Jahrg. 14.
— Promozioni ad ufficiale nel 1892. 37. Jahrg. 14.
— La milizia. 37. Jahrg. 17.

Rivista militare italiana. Formazione del 9° battaglione di confine nella Siberia orientale. 37. Jahrg. 17.
— Formazione della brigata cacciatori della Finlandia. 37. Jahrg. 17.
— Creazione del 18° corpo d'armata. 37. Jahrg. 17.
— Le truppe della Finlandia. 37. Jahrg. 17.
— Nuove formazioni di fanteria di riserva. 37. Jahrg. 17.
— Creazione di 3 battaglioni di fanteria da fortezza. 37. Jahrg. 17.

L'esercito italiano. Un nuovo corpo d'armata. 124.
— Nuovi armamenti. 126.
— Aumento dell' artiglieria. 135.
— Tassa militare. 136.
— L'età dei generali. 148.
— Aumento delle truppe alla frontiera occidentale. 151.

Rivista d'artiglieria e genio. L'artiglieria campale. Aug.
— Formazione d'un battaglione d'artiglieria d'assedio. Aug.
— Aumento dell' artiglieria da fortezza in Sebastopoli. Oct.
— Creazione della 6a brigata d'artiglieria di riserva. Nov.
— Nuova compagnia di torpedinieri da fortezza (in Vladivostok). Nov.
— Creazione di compagnie di torpedinieri fluviali. Nov.
— Riduzione dell' effettivo delle batterie a cavallo. Dec.

La Belgique militaire. Procès monstre. 1119.

Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Ein neues Armee-Corps. 44.
— Das neue 18. Armee-Corps. 46.
— Das Alter der Corps-Commandanten. 51.

Schweden-Norwegen.

Militär-Zeitung. Die Armeereform. 39.
— Stimmen über die Umgestaltung der Armee. 46.

Armeeblatt. Das Kriegsbudget für 1893. 45.

Armee- und Marine-Zeitung. Die Militärvorlage. 436.
— Die Heeresorganisation. 443.

Reichswehr. In der k. norwegischen Armee. 387, 389.
— Die schwedische Armeereform. 397, 402.
— Verjüngung der norwegischen Armee. 405.

Reichswehr. Die Verjüngung des norwegischen Officiers-Corps. 410, 411.
Allgem. Militär-Zeitung. Entwurf eines Heeresgesetzes. 78.
— Der neue Heerplan. 80, 81. — Annahme desselben. 95.
— Die beabsichtigte Heeresreform. 86, 87, 92.
— Das Alter der höheren Officiere u. A. 91.
— Die Zusammensetzung des Heeres nach dem neuen Plan. 97.
— Das Vertheidigungssystem von Norwegen. 102.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die Armeereform. 87.
— Stimmen über die Umgestaltung der Land- und Seemacht. 92.
Revue du cercle militaire. La durée du service annuel. 42.
— La réorganisation de l'armée. 43.
Revue militaire de l'étranger. Organisation d'une réserve de cadres. 777.
— Le budget de la guerre pour l'exercice 1893. 780.
— Le budget de la marine pour l'exercice 1893. 780.
— Crédits pour voies ferrées. 780.
— Le budget de la guerre de la Norvège. 782.
Allgem. Schweizerische Militär-Zeitung. Die Heeres-Organisation Schwedens. 53.
Revue militaire suisse. Projet de nouvelle organisation. Oct., Nov.

Schweiz.

Militär-Zeitung. Bewaffnung, Ausrüstung und Unterricht des Landsturmes. 31.
— Änderung der Landsturmeinrichtung. 31.
— Die Uniformfabrik. 46.
Armeeblatt. Theilweise Reorganisation der Cavallerie. 35.
— Reorganisation der Reserven. 38.
— Die Rekrutirung für 1893. 46.
Armee- und Marine-Zeitung. Die Velociped-Truppe. 427.
— Strafdienst (beim 94. Bataillon). 442.
Reichswehr. Der Landsturm. Blg. zu 363.
— Neue Uniformen der Gebirgstruppen. 372.
— Die schweizerischen Rekruten. Blg. zu 374.
— Allerlei Wünsche (betreffend Adjustirung, Munitions-Ausrüstung, Besoldung). 406.
Reichswehr. Die Disciplin im eidgenössischen Heere. 407.
— Die Meuterei in Bellinzona. 415.
— Der Strafdienst (dafür). 419.
— Eidgenössisches Militär-Budget. 424.
— Reorganisation der technischen Truppen. 424.
Militär-Wochenblatt. Abzeichen für Kanoniere. 71.
— Bekleidungsstücke des Landsturms. 71.
— Flurbeschädigungen. 72.
— Änderung der Landsturm-Einrichtung. 74.
— Militärhaushalt 1891. 74.
— Das Instructions-Corps. 78.
— Rekrutirung. 79.
— Meldepflicht der Landsturmsoldaten. 85.
— Ausrüstung des Landsturms. 91.
— Das Budget des Militär-Departements für 1893. 111.
Allgem. Militär-Zeitung. Neuer Credit für die Gotthard-Befestigung. 99.
Deutsche Heeres-Zeitung. Der Territorialdienst und die rückwärtigen Dienstzweige in der Schweizer Armee. 62.
— Bewaffnung, Ausrüstung und Unterricht des Landsturmes. 65, 66.
— Cantonale Kleiderreserven. Rekrutirung der Hufschmiede. Rekrutirung der Radfahrer. Bekleidung der Gotthardtruppen. 71, 72.
— Militärfuhrwerke. 75, 76.
— Die Schweizer Armee im Jahre 1891. 80, 81.
— Nachtrag zur Botschaft des Bundesrathes an die Bundesversammlung, betreffend Bewaffnung, Ausrüstung und Unterricht des Landsturmes. 81.
— Die Militärsteuer in Frankreich und in der Schweiz. 84.
— Bekleidungs- und Ausrüstungsvorräthe. 89.
L'avenir militaire. Suisse. (Renseignements divers.) 1737.
Revue du cercle militaire. Les instructeurs du génie. 27.
— Acquisition de matériel. 31.
— Le landsturm. 31, 35, 52.
— La tenue des vélocipédistes. 31.
— La réunion générale des officiers. 33.
— Création d'un dépôt central d'habillement. 33.
— Projet de renforcement des compagnies de guides. 34.
— L'armée en 1891. 35, 36.
— Réorganisation des réserves. 37.

Revue du cercle militaire. Passage dans la landwehr et le landsturm. 43.
— Recrutement pour 1893. 44.
— Modification à l'habillement des troupes. 45.
— Demande de crédit pour le landsturm. 47.
— Questions d'équipement. 48.

Rivista militare italiana. Stato militare della Svizzera. 37. Jahrg. 8.
— Effettivi dell' esercito. 37. Jahrg. 8.
— Modificazioni organiche. 37. Jahrg. 8.
— Nuova ordinanza sui servizi territoriale, di tappe e d'esercizio ferroviario. 37. Jahrg. 10.
— Deposito centrale d'uniformi a Berna. 37. Jahrg. 10.
— Il landsturm. 37. Jahrg. 10, 13.
— Le radunate periodiche. 37. Jahrg. 13.
— Credito per acquisto di 25.000 fucili. 37. Jahrg. 16.
— Armamento ed equipaggiamento del landsturm. 37. Jahrg. 16.
— Velocipedisti. 37. Jahrg. 19.
— La disciplina nell' esercito. 37. Jahrg. 19.
— L'opuscolo del colonello Wille (riguardo il bilancio). 37. Jahrg. 19.

L'esercito italiano. Aumento del bilancio. 124.
— Tumulto in caserma (a Bellinzona) 126, 141.
— Bilancio militare. 133.

Rivista d'artiglieria e genio. Gl' istruttori del genio. Aug.

La Belgique militaire. Le rapport du département militaire fédéral. 1111.

Allgem. Schweiz. Militärzeitung. Botschaft, betreffend die Bewaffnung, Ausrüstung und den Unterricht des Landsturms. 31. — Nachtrag. 39.
— Bundesgesetzentwurf, betreffend dasselbe. 31.
— Das eidgenössische Officiersfest in Genf am 30., 31. Juli und 1. Aug. 1892. 33—35.
— Cantonale Kleiderreserven. 34.
— Militärfuhrwerke. 36.
— Landsturmsold. 39.
— Rekruten-Ausrüstungen. 39.
— Über die Rekrutirung der Specialwaffen. 39.
— Die Berittenmachung der Cavallerie-Officiere. 41.
— Der „fahrende Infanterist" (auf dem Velocipede). 43.

Allgem. Schweiz. Militärzeitung. Militärische Betrachtungen (betreffend Leitung und Verwaltung des Wehrwesens). 44, 47, 52.
— Über die Vorfälle in der Kaserne zu Bellinzona. (Undisciplin.) 44.
— Bestrafungen hiefür. 49.
— Über den Landsturm. 45.
— Bekleidungs-Commission. 46.
— Verschmelzung der technischen und der administrativen Abtheilung der Kriegsmaterial-Verwaltung. 47.
— Über die Strafbefugnisse des eidgenössischen Militär-Departements. 47.
— Budget des eidgenössischen Militär-Departements. 47—49.
— Die Militärausgaben der Eidgenossenschaft. (Bespr.) 49.
— Uniformfabrik. 49.
— Die Kosten der Radfahrer-Rekrutenschule. 49.
— Die Verwendung der Truppen bei Festanlässen. 51.
— Die Botschaft über die Entschädigungen an die Kantone. 51.
— Radfahrer-Curs. 51.
— Eidgenössisches Budget 1893. 52.
— Militär-Effecten-Centraldepôt in Bern. 52.
— Kosten der Gotthard-Befestigungen. 52.
— Nachtrags-Credite. 52.
— Zur Besoldung der Militärbeamten. 53.
— Militärische Privatarbeit d. Officiere. 53.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Botschaft des Bunderathes, betreffend die Credite für Kriegsmaterial-Anschaffungen der Artillerie und des Genie für das Jahr 1893. Juli.
— Bewaffnung und Ausrüstung der Armee. Juli.
— Die eidgenössische Staatsrechnung für das Jahr 1891. Juli.
— Zahl der Instructoren d. Genietruppen. Juli.
— Auszug aus dem Berichte des Bundesrathes über die Geschäftsführung des Militär-Departement im Jahre 1891. (Forts.) Aug.—Oct.
— Über die Stellung des Unterofficiers in der Artillerie, insbesondere sein Verhältnis in und ausser Dienst zur Mannschaft, von E. Meyer. Nov.
— Der Entwurf über Organisation der Vertheidigung und Verwaltung der Gotthard-Befestigung. Dec.

Revue militaire suisse. Les questions militaires à l'assemblée fédérale. Juli.
— Réorganisation du landsturm. Aug.
— Organisation générale du corps d'armée. Oct.
— Equipement et armement du landsturm. Oct.
— L'indiscipline au Tessin. Nov., Dec.
— Dépenses budgétées pour le département militaire fédéral pour 1893. Nov.
— Budget militaire pour 1893. Dec.
— Die Militärausgaben der schweizerischen Eidgenossenschaft. (Critique). Dec.

Serbien.

Reichswehr. Das Armeeprogramm der liberalen und der radicalen Partei und ihr Einfluss auf das Heer. 388.

Spanien und Colonien.

Militär-Zeitung. Reorganisation der Artillerie. 32.
— Das neue Rekrutirungsgesetz. 44.
Armeeblatt. Die Control-Versammlungen. 43.
— Die Reorganisation der Armee. 43.
Allgem. Militär-Zeitung. Reorganisation der Artillerie. 69.
Deutsche Heeres-Zeitung. Reorganisation der Artillerie. 67, 68.
— Das neue Rekrutirungsgesetz. 80.
Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere. Die Neuordnung der Artillerie- und Geniewaffe. Hft. 10, 11.
L'avenir militaire. Effectifs de la marine. 1706.
— Promotions extraordinaires. Suppression des troisièmes bataillons. 1720.
— Remaniement du personnel des zones. 1720.
— Augmentation de la gendarmerie. 1720.
Revue du cercle militaire. Adoption de fanions et de lanternes pour le temps de guerre. 27.
— Réorganisation de l'artillerie. 28.
— Les maîtres armuriers de l'armée. 33.
— La nouvelle loi de recrutement. 37.
— La réorganisation de l'armée. 39.
— La fête de l'infanterie espagnole. 46.
Le spectateur militaire. Les officiers plaideurs. 49.
Revue militaire de l'étranger. Renvoi par anticipation, d'hommes en congé illimité. 780.
Revue d'artillerie. Réorganisation de l'artillerie espagnole. Aug.
La Belgique militaire. Les officiers avocats. 1119.
Revue militaire suisse. Travaux de réorganisation. Oct.

Türkei.

Militär-Zeitung. Türkische Officiere in Russland. 44.
— Irreguläre Kurden-Cavallerie. 45.
Reichswehr. Correspondenz aus Constantinopel, von H. Ahmed. (Organisation, Ausrüstung, Bewaffnung, Befestigung u. A.) 362, 366, 369, 371, 375, 383, 408, 409, 413, 415, 422.
— Die türkische Wehrmacht, von H. Ahmed. (Erwiderung auf eine Kritik der „Internat. Revue".) 399.
— Heiratsnormalien für die Officiere. 408.
— Vererbung von Orden. 408.
— Ein rasches Avancement. (Ferik [Divisions-General] Mehemet Pascha.) 422.
— Türkische Officiere im deutschen Generalstab. 430.
Allgem. Militär-Zeitung. Die türkischen Truppen in Asien. 72—74.
Deutsche Heeres-Zeitung. Irreguläre Kurden-Cavallerie. 86.
— Was kostet ein türkischer Marschalltitel? 100.
Internationale Revue. Die türkische Wehrkraft. Sept.
Revue du cercle militaire. Organisation des régiments de cavalerie kurdes. 45, 50.
Revue militaire de l'étranger. Cavalerie irrégulière kurde. 777.
L'esercito italiano. Il matrimonio degli ufficiali. 141.
Rivista d'artiglieria e genio. Die türkische Wehrmacht und die Armeen der Balkanstaaten. (Recension.) Nov.

Aussereuropäische Staaten.

Militär-Zeitung. Über die mexikanische Armee. 30.
— Die Indianer als Soldaten. (Nord-Amerika.) 41.

Militär-Zeitung. Die Stärke des brasilianischen Heeres für das Jahr 1893. 45.
Armeeblatt. Heeresstärke (in Argentinien). 33.
— Die Jahresberichte der einzelnen Verwaltungszweige des (nordamerikanischen) Heeres. 52.
— Die Artillerie- und Befestigungs-Commission. (Nordamerika.) 52.
Reichswehr. Soldatenschinderei im Lande der idealen Freiheit. (Nord-Amerika.) 366, 370.
— Über japanische Armeeverhältnisse. 393.
— Reduction des mexikanischen Heeres. 393.
— Eine militärische Kraftprobe in China. 394, 395.
— Reorganisation des chilenischen Heeres. 408.
— Wehrpflichtige in den Vereinigten Staaten. 412.
— Ein colossaler Pensions-Etat (in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika). 423.
Militär - Wochenblatt. Cadettenvertheilung. (Nord-Amerika.) 68.
— Stärke des (mexikanischen) Heeres. 111.
— Stand des Heeres (in Brasilien.) 112.
Allgemeine Militär-Zeitung. Die Militärverhältnisse von Marokko. (Schluss.) 61.
— Militärische Skizzen aus Amerika. 67, 68.
— Beabsichtigte Herabsetzung des Heeresstandes (in Mexiko). 81.
— Gegenwärtiger Stand der Wehrpflichtigen (in Nord-Amerika). 94.
— Bevorstehende Aufstellung v. Marine-Miliz-Corps. (Nord-Amerika.) 94.
Allgemeine Militär-Zeitung. Jahresbericht über die Militär-Pensionen. (Nord-Amerika.) 100.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die egyptische Artillerie. 101.
— Die budgetmässige Stärke des brasilianischen Heeres. 101.
Wojennij Sbornjik. Die Entwicklung der Militärmacht der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, von W. Njedswiedzki. Oct.
L'avenir militaire. Un rappel de douze années de solde (en Egypte). 1706.
— Situation militaire au Chili. 1709.
— Composition de l'armée marocaine. 1711.
Revue du cercle militaire. Réorganisation du ministère de la guerre (brésilien). 30.
— L'armée chinoise de l'étendard vert. 39, 40, 46, 47.
— L'armée brésilienne. 47.
— Les compagnies indiennes (aux Etats-Unis). 49.
— La réorganisation de l'armée (argentine). 50.
Revue militaire de l'étranger. Création d'une commission des chemins de fer (au Japon). 783.
— L'armée brésilienne. 784.
— L'armée mexicaine. 784.
Revue d'artillerie. Organisation de l'artillerie égyptienne. Aug.
Rivista d'artiglieria e genio. Ordinamento dell' artiglieria egiziana. Oct.
The United Service Magazine. Military Strenght of Persia, by C. E. Biddulph. Sept.
Revue militaire suisse. Le nouveau drapeau brésilien. Oct.
— La révision des grades dans l'armée brésilienne. Oct.

2. Instructionen und Dienstvorschriften. (Ausbildung und Schulung der Truppe.) — Taktik und Strategie, Kundschafts- und Sicherheitsdienst. — Staaten-Vertheidigung, Kriegführung überhaupt. Gefechtsmässiges Schiessen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Studie über die Ausbildung der Infanterie für das Gefecht von Oberst F. Benda. Juli.
— Alte Krieger-Sentenzen. (Forts.) Juli bis Sept.
— Die Schwenkung. Reglement-Studie von A. B. Juli.
Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Die Lava der Kosaken, von Hptm. Mladenović. Oct.
— Übungen zur systematischen Ausbildung einer Escadron im Felddienste. Oct.
— Neue Ausbildungsmethoden bei der russ. Cavallerie von GM. Suchotin. Oct.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Die Aufgabe der der Aufklärungs-Cavallerie beigegebenen Infanterie, von Darius. Oct.
— Allgemeine Beobachtungen über die kriegsgemässe Ausbildung der Infanterie, von Oberstlieut. K. Zajączkowski. Nov.
— Über Feuerleitung im Gefecht, von Darius. Nov.
— Über feldmässiges Schiessen, von Darius. Nov.
— Über Form und Gliederung der zum Aufklärungsdienste verwendeten grösseren Cavalleriekörper, von M. v. B. Dec.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Winke für die Leitung des Infanterie-Feuers gegen Infanterie, Cavallerie und Artillerie. (Bespr.) Bd. XLV. 4.
— Einiges über den Patrullendienst bei der Infanterie- (Jäger-) Truppe. Bd. XLV. 5.
Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Vorträge üb. Strategie. (Bespr.) Hft. 11.
— Moltke's taktische Aufgaben aus den Jahren 1858—1882. (Bespr.) Hft. 12.
Militär-Zeitung. Die Kaiser-Manöver in Österreich. 29.
— Abgesagte Manöver in Galizien. 30.
— Grosse Herbstübungen. (Frankreich.) 31.
— Schwimmübungen der Cavallerie. (Russland.) 31.
— Die Kaiser-Manöver in Böhmen und Ungarn. 31.
— Distanzritt einer französischen Escadron. 31.
— Aus dem Lager von Krassnoe Selo. 32.
— Die Manöver (in Österreich). 32.
— Deutsche Manöver. 32.
— Von den französischen Manövern. 33.
— Die grossen Manöver in Umbrien. 33, 36.
— Eine interessante Übung (in der Schweiz). 33.
— Von den grossen französischen Manövern. 34.
— Die diesjährigen Herbst-Übungen des deutschen Heeres. 35.
— Kaiser-Manöver bei Iwangorod. 36.
— Ausrüstung für die Herbst-Manöver. (Frankreich.) 36.
— Die Landesvertheidigung Englands. 38.
— Patrullen-Distanzritt. (England.) 38.
Militär-Zeitung. Feld-Artillerie-Leistungen. (Russland.) 39.
— Neue Instructionen. (Italien.) 40.
— Distanzmarsch in England. 40.
— Der Zukunftskrieg. 41.
— Gefechtsschiessen bei Warschau. 41.
— Waffenübungen der k. k. Landwehr im Jahre 1893. 43.
— Herbst-Manöver und Brieftauben (in Catalonien). 43.
— Ausbildung der Jagdcommanden. (Russland.) 44.
— Wert des Schiessens auf grosse Distanzen. 45.
Armeeblatt. Die Manöver im Jahre 1892. (Italien.) 31.
— Französische Cavallerie in den Alpen. 32.
— Alpen-Manöver. Frankreich. 33.
— Die (russischen) Manöver im J. 1892. 34.
— Officielle russische Ansichten über die künftige Fechtweise der Infanterie. 36.
— Spanische Herbst-Manöver im J. 1892. 36.
— Marschleistung der 8. (österreichischen) Gebirgsbrigade. 38.
— Die Manöver bei Cuxhaven. 38.
— Die grossen Manöver. (Frankreich.) 38.
— Cavallerie-Manöver (Frankreich.) 38.
— Hinaufschaffen von schweren Geschützen auf das Hochgebirge. (Schweiz.) 38.
— Unser Exercier-Reglement für die Fusstruppen im Lichte der Zukunftstaktik. (Bespr.) 39.
— Ausfall der Kaiser-Manöver (in Deutschland). 39.
— Das neue Exercier-Reglement der deutschen Feld-Artillerie. 40.
— Gefechtsschiessen. (Russland.) 40.
— Die Mobilmiliz bei den Manövern. (Italien.) 41.
— Die Manöver bei Iwangorod. 41.
— Ein Rückblick auf die heurigen Manöver in Deutschland. 45.
— Die Brieftauben bei den grossen Manövern (in Spanien). 45.
— Oberstlieutenant Regenspursky's „Studien über den taktischen Inhalt des Exercier-Reglements bei den k. u. k. Fusstruppen". (Bespr.) 49.
— Vorträge über Strategie. (Bespr.) 51.
Armee- und Marine-Zeitung. Manöver in Irland. 426.
— Französische Herbst-Manöver. 426.
— Italienische Herbst-Manöver. 426.

Armee- und Marine-Zeitung. Kosaken-Übungen. 427.
— Vom neuen Dienst-Reglement. (Italien.) 428.
— Einstellung der Kaiser-Manöver in Galizien. 429.
— Manöverabsage in Böhmen und Ungarn. 430.
— Die Theilnahme der französischen Marine-Truppen an den Herbstübungen. 430.
— Meldereiter (bei den österreichischen Manövern). 431.
— Mobilmiliz (bei den Manövern in Italien). 431.
— Die Truppenausbildung und die diesjährigen Manöver. (Österreich.) 432, 433.
— Die grossen Manöver in Spanien. 432.
— Eine Übung am Gotthard. 432.
— Unser Exercier-Reglement im Lichte der Zukunftstaktik. (Bespr.) 438.
— Der Zukunftskrieg und die öffentliche Meinung. 438, 439.
— Der französische Generalstab (und der Mobilmachungs-Versuch). 440.
Reichswehr. Übungen mit kriegsmässiger Belastung bei der Infanterie. (Österreich.) 361.
— Das kriegsmässige Schiessen unserer Feld-Artillerie. 363—365.
— Über d. diesjährigen Kaiser-Manöver. (Österreich.) 366.
— Französische Alpen-Manöver. 370.
— Die Schulung der Infanterie nach Ausbildungs - Kategorien. (Österr.) 376, 377.
— Die secreten Manöver bei Cuxhaven. 376.
— Die Herbst-Manöver der dänischen Armee. 379.
— Das neue italienische Dienst-Reglement. Blg. zu 380.
— Neues vom Lehrmeister Dragomirow. 386.
— Strategie-Studien. 394, 395.
— „Spionitis" in Australien. 396.
— Cosas de España (betreffend die ungenügende Zahl der Mannschaft bei den Manövern). 396.
— Die grossen Herbst-Übungen der französischen Armee. Blg. zu 397.
— Über Ausbildung für nächtliche Unternehmungen. Blg. zu 413.
— Feldverpflegung (bei den österreichischen Manövern), von A. Mosenigo. 417.
— Scheinbare Paradoxa des modernen Infanterie-Gefechtes. 420, 421.
Reichswehr. Aufklärung im Angriff. 420.
— Die Cavallerie als Schlachtenwaffe. 427.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Französische Stimmen über das Verhalten der drei Waffen beim Angriff, von Major Graf von Haslingen. Juli.
— Betrachtungen über die Dauer zukünftiger Kriege und deren Mittel, von Hptm. A. Dittrich. Aug., Sept.
— Offene Fragen über Verwendung der Cavallerie. Aug.
— Der Kampf um die Herrschaft im Mittelmeere, von Oberstlieutenant Hildebrandt. Aug.
— Über die Leitung der Bewegung und des Feuers der Artillerie in der Feldschlacht. Nov.
— Militärische Gedanken über die Niederwerfung eines Aufstandes in grossen Städten. Dec.
— Die neue italienische Instruction für Gefechtsübungen. Dec.
Militär - Wochenblatt. Die Mobilmiliz-Truppen bei den grossen Herbst-Übungen. (Italien.) 68.
— Generalstabsreise d. Kriegsakademie. (Italien.) 68.
— Grosse Heeres-Übungen (Frankreich.) 69.
— Flussübergänge durch Cavallerie. (Russland.) 69.
— Neue Festsetzung des Ausbildungsganges. (Rumänien.) 70.
— Das neue Exercier-Reglement für die (deutsche) Feld-Artillerie. 71.
— Die Ausbildung des Bataillons nach dem Exercier-Reglement für die Infanterie. (Bespr.) 73.
— Marine-Truppen bei den Herbst-Übungen. (Frankreich.) 73.
— Ritt eines (französischen) Cavallerie-Regiments. 74.
— Neue Erscheinungen im Lager von Krasnoje Selo. 76.
— Die diesjährigen Feld-Manöver in Italien. 79.
— Die gemischten Regimenter bei den französischen Manövern. 81.
— Über die Vorbereitung von russischen Freiwilligen und Mannschaften von höherer wissenschaftlicher Vorbildung zu Reserve-Officieren. 81.
— Anschauungen über das Bajonetfechten bei der russischen Armee. 83.
— Ausbildung der Reserve in Frankreich. 83.
— Übungen der Mobilmiliz. (Italien.) 84.

Militär-Wochenblatt. Aus den Befehlen Dragomirow's. 85, 91.
— Artilleristische Manöver-Betrachtungen. (Deutschland.) 87.
— Ausrückender Stand für die grossen Herbst-Übungen. (Frankreich.) 87.
— Grosse Cavallerie-Übungen. (Italien.) 87.
— Begegnungsgefechte. 88.
— Die französischen Manöver-Transporte. 88.
— Kaiser-Manöver bei Iwangorod. 88.
— Bewilligung besonderer Munition für die beweglichen Manöver (in Russland). 88.
— Eine Schiessübung mit gemischten Waffen im 14. (deutschen) Armee-Corps. 89, 90.
— Das italienische Königs-Manöver. 89.
— Herbst-Übungen in Algerien. 89.
— Manöver mit scharfen Patronen bei Warschau. 89.
— Neue Instructionen über die grösseren Truppenübungen in Italien. 90.
— Übungen von Territorial-Alpenjägern. (Frankreich.) 90.
— Meldereiter (bei den österreichischen Übungen). 90.
— Ein Rückblick auf die vorjährigen Herbst-Übungen in der Schweiz. 91.
— Schweizerische Divisions-Übungen 1893. 93.
— Der Zukunftskrieg und die öffentliche Meinung. 94, 96, 97.
— Übungen. — Bewaffnung. (Bulgarien.) 95.
— Ein Wunsch in Betreff des Exercier-Reglements für die Infanterie. (Deutschland.) 97.
— Cavallerie in den Hochalpen. (Frankreich.) 97.
— Schiessübungen i. Gelände. (Deutschland.) 98.
— Französische Manöver-Bemerkungen. 100.
— Kriegsmässiges Schiessen. (Frankreich.) 101.
— Winterdienst. (Italien.) 103.
— Mobilmachungs-Versuche (in Frankreich). 107.
— Zu den französischen Manöver-Transporten. 108.
— Bemerkungen zu den französischen Herbst-Übungen 1892. 109.
— Distanzmarsch in England. 112.
— Die Fortbildung der Reserve-Officiere d. Infanterie. (Frankreich.) 114.
— Truppenzusammenzug im Jahre 1893 (in der Schweiz). 114.

Neue militärische Blätter. Eine Jagd in Baschkirien, ausgeführt vom Jagdcommando des Omsker Reserve-Bataillons. (Russland.) Juli, Aug.
— Wintermanöver der 37. Division. (Russland.) Juli, Aug.
— Winter-Übungsritt im Kaukasus. Juli, Aug.
— Übungsmarsch im Winter. (Russland.) Juli, Aug.
— Der Dienst der Kosaken an der persischen Grenze. Juli, Aug.
— Das neue Reglement über das Militär-Radfahren. (Frankreich.) Juli, Aug.
— Vorpostendienst in der deutschen, französischen und russischen Armee. Sept., Oct.
— Eine Besichtigung von Garde-Cavallerie zu Potsdam (1892). Sept.
— Zur orientalischen Frage. (Berichtigungen.) Sept.
— Die Übungen der russischen Armee während des Sommers 1892. Oct.
— Italien. (Manöver.) Nov.
— Übungen im Lager von Krassnoje Selo. Nov.
— Eine Generalstabsreise im Militär-Bezirke Kiew. Nov.
— Besichtigungen im Petersburger Bezirke. Nov.
— Die Ausbildung der französischen Infanterie für das Feuergefecht. Nov.

Allgem. Militär-Zeitung. Das neue Armee-Dienst-Reglement für den Krieg. (Italien.) 64.
— Lehrgang für die Ausbildung im Felddienste und im Schiessen. (Bespr.) 64.
— Die Herbst-Übungen der hessischen (25.) Division. 65.
— Die Theilnahme von 18 Reserve-Regimentern an den grossen Übungen. (Frankreich.) 66.
— Kaiserliche Handschreiben, betreffend die Übungen des Garde-Corps. (Russland.) 67.
— Die Kaiser-Manöver des 8. und 16. (deutschen) Armee-Corps. 70, 72.
— Die Herbst-Übungen der Truppen (in Schweden und Norwegen). 71.
— Eine Übung im Hinaufschaffen von schwerem Geschütz auf das Gebirge. (Schweiz.) 71.
— Die diesjährigen Felddienstübungen (in Schweden und Norwegen). 73.
— Die grossen Herbst-Übungen (in Spanien). 73.
— Ausfallen der Kaiser-Manöver des 14. (deutschen) Armee-Corps. 75.

Allgem. Militär-Zeitung. Kriegsminister de Freycinet über die diesjährigen französischen Übungen. 76.
— Ergebnis der Herbst-Übungen der Truppen. (Schweden und Norwegen.) 76.
— Das Ergebnis der Manöver (in Schweden). 84.
— Die Generalstabs-Übungen. (Schweden.) 84.
— Manöver-Briefe, von Prem.-Lt. von Scriba. 92, 93.
Deutsche Heeres-Zeitung. Rekruten-Ausbildung unseres Infanteristen. 63, 94.
— Die französischen Manöver-Bestimmungen für 1892. 63, 64.
— Über die Fechtweise der Infanterie beim kleinkaliberigen Gewehr und rauchlosen Pulver. 65, 66.
— Die französischen Manöver 1892. 67—70, 77.
— Manöver 1892. (Deutschland.) 67, 68.
— Sommer-Manöver. (Italien.) 67, 68.
— Cavallerie in den Alpen. (Frankreich.) 71, 72.
— Die russischen Manöver 1892. 71, 72.
— Zu den grossen Manövern in Umbrien. 73, 74, 87.
— Militär. „Zerreissproben". (Leistungsfähigkeit der Truppe in Deutschland.) 73, 74.
— Ausfallen der Manöver des 8. und 16. (deutschen) Armee-Corps. 75, 76.
— Eine interessante Übung der (schweizerischen) Positions-Artillerie. 75, 76.
— Die Landesvertheidigungen Englands 1886 und 1892. 75, 76.
— Manöver des 14. (deutschen) Armee-Corps. 77.
— Die Kriegshunde im österreichisch-ungarischen Heere. 78.
— Maxim-Kanonen in Verbindung mit Cavallerie. (Schweiz.) 78.
— Die diesjährigen grossen Manöver. (Italien.) 79.
— Wiederholungscurse und Neubewaffnung. (Schweiz.) 79.
— Französische Ansichten über Infanterie-Gefechtstaktik. 80.
— Die Luftballone bei den englischen Manövern in Aldershot. 81.
— Der Übergang des 87. (schweizerischen) Infanterie-Bataillons über den Cavanna-Pass. 82.
— Neue Instructionen. (Italien.) 84.
— Die diesjährigen Herbst-Manöver des deutschen Heeres. 84.
— Ein englisches Urtheil über die italienischen Alpen-Manöver. 85.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die Theilnahme der Fuss-Artillerie an den grösseren Truppenübungen mit Scharfschiessen. (Bespr.) 85.
— Zu den französ. Herbst-Manövern. 86.
— Die Manöver von Iwangorod. 89.
— Gefechtsschiessen bei Warschau. 90.
— Beurtheilung der französ. Manöver 1892. 91.
— Die französische Gefechtstaktik. 92—95.
— Übungen während des Winters. (Russland.) 92.
— Die französischen Reserve-Divisionen bei den Manövern 1892. 93, 94.
— Exercier-Betrachtungen. (Deutschland.) 93, 94.
— Interessante Übung (in der Schweiz). 93, 94.
— Englisches Urtheil über die französischen Manöver. 93, 94.
— Herbst-Manöver und Brieftauben (in Spanien). 93, 94.
— Urtheile von französischen Officieren über die letzten grossen französischen Manöver. 98.
— Praktische Taktik und taktische Theorie. (Bespr.) 102, 103.
— Bataillon, Regiment und Brigade auf dem Exercierplatze und ihre Ausbildung für das Gefecht. (Bespr.) 104.
Internationale Revue. Englands Machtstellung und ihre Vertheidigung. (Schluss.) Juli.
— Des positions militaires. Juli, Aug.
— Über Ausbildung für nächtliche Unternehmungen. Aug.
— Zur Frage der Kriegsbereitschaft und Landesvertheidigung in der Schweiz. Aug.
— Die Gliederung der Compagnie zum Gefecht, von Oberstlieutenant Habrecht. Sept.
— Über Änderungen in der Reit-Instruction und dem Exercier-Reglement der Cavallerie (in Deutschland), von O. v. Monteton. Oct., Nov.
— Die Vorbereitung der russischen Infanterie für das Gefecht. Nov., Dec.
— Über Flussvertheidigung. Dec.
— Betrachtungen über die Verwendung von Schnellfeuerkanonen und Gewehr-Mitrailleusen im Feldkriege, von Oberlieutenant A. Christl. Dec.
— Die diesjährigen französ. Herbst-Manöver, von R. v. B. Dec.
Wojennij Sbornjik. Die Selbständigkeit d. Unter-Commandanten im Felde, von Gen.-Lieut. K. Vojde. (Schluss.) Juli.

Wojennij Sbornjik. Studie über das Waldgefecht, von Oberstlieut. Rjeschtschikow. (Forts.) Juli, Sept., Dec.
— Der Recognoscirungsdienst und seine Mängel, von K. Wolf. Juli.
— Der Einfluss der neuen Waffen und des neuen Pulvers auf die Taktik. (Bespr.) (Schluss.) Juli.
— Der Infanterie-Angriff, von W. Ssacharow. Aug.
— Die (russischen) Waffenübungen. Aug.
— Schulung der Truppen. (Italien.) Aug.
— Zur Ausbildung der jungen Leute zum Kriegsdienste, vor der Einberufung, von Oberstlieutenant Harnowski. Sept.
— Über den Einfluss des rauchlosen Pulvers und der neuen Infanterie-Bewaffnung auf die Thätigkeit der Truppen im Felde, von W. Markow. Oct., Nov.
— Zur Frage der Truppen-Ausbildung, von N. Bjeljäwski. Nov.
— Die grossen Manöver der französischen, der deutschen, der österreichischen und der italienischen Armee im verflossenen Jahre, v. W. Njedswiedzki. Nov.
— Zum Aufsatze: „Der Infanterie-Angriff", von L. Bajkow. Dec.
— Zur Winterbeschäftigung der Officiere. (Russland.) Dec.
— Introduction à la partie positive de la stratégie. (Bespr.) Dec.
— Die strategische Verwendung der Cavallerie in der Neuzeit. (Bespr.) Dec.

Aružejnij Sbornjik. Die grossen Militärfragen der Gegenwart, von W. Langenscheld. (Forts.) 32. Jahrg. 2.
— Die Offensive ohne Unterbrechung. 32. Jahrg. 2.
— Die Unterbrechungen während der Offensive. (Entgegnung.) 32. Jahrg. 2.
— Das Schiessen während der Bewegung. 32. Jahrg. 2.
— Le combat et les feux de l'infanterie. (Bespr.) 32. Jahrg. 2.
— Unsere Angriffstaktik und das Repetirgewehr. (Bespr.) 32. Jahrg. 2.
— Die Schulung im Traindienste zur Friedenszeit. (Russland), von A. Popow. 32. Jahrg. 2.
— Über die Grundregeln des Angriffes. 32. Jahrg. 3.
— Nochmal über den Angriff. 32. Jahrgang 3.

Aružejnij Sbornjik. Die Sturmabschnitte, ihre Bedeutung und ihre Zukunft beim Infanterie-Angriff, von J. Parschin. 32. Jahrg. 3.
— Zur Taktik der Zukunft. (Bespr.) 32. Jahrg. 3.

L'avenir militaire. La revue du 14 juillet. (France.) 1701, 1703, 1706.
— La revue de Longchamps. 1703.
— Les manoeuvres françaises en 1892. 1705, 1707—1722, 1724, 1726—1728.
— Alsace-Lorraine. (Manoeuvres. Rôle de l'artillerie à pied. Fortification du champ de bataille). 1706.
— Le raid du 4e hussards (français). 1707.
— Manoeuvres italiennes en 1892. 1708, 1725.
— Les régiments mixtes (français) aux grandes manoeuvres. 1709.
— A propos des manoeuvres d'automne. (Autriche.) 1710.
— Du rôle stratégique et tactique de la cavalerie. 1711.
— Les journalistes aux manoeuvres. (Italie.) 1714.
— Après les manoeuvres de Krasnoé-Sélo. 1714.
— A propos des grandes manoeuvres. (France.) 1715.
— La grande parade de Tempelhof. 1715.
— Programme des manoeuvres du 14e corps (allemand.) 1715.
— Programme des manoeuvres du 13e corps (allemand). 1715.
— Manoeuvres impériales (allemandes) du 16e corps. (Metz.) 1715.
— L'artillerie dans le combat de cavalerie. (Critique.) 1717.
— Le pas réglementaire. (France.) 1717.
— Les réservistes (allemands) aux manoeuvres. 1718.
— Divisions et brigades combinées de réserve. (Allemagne.) 1718.
— Ajournement des grandes manoeuvres allemandes. 1718.
— Les manoeuvres de cavalerie en 1891. (France.) 1719.
— Suppression des manoeuvres de corps d'armée. (Allemagne.) 1719.
— L'épilogue des grandes manoeuvres (françaises). 1721.
— Manoeuvres alpines (italiennes). 1722.
— Manoeuvres royales (en Italie). 1722.
— Le service des chemins de fer aux grandes manoeuvres. (France.) 1723.
— La convocation des régiments mixtes. (France.) 1725.

L'avenir militaire. Encore un mot sur les manoeuvres du Poitou. 1728.
— Les voitures de compagnie aux manoeuvres (françaises). 1728.
— Les appels des réservistes en 1893. (France.) 1734.
— Les tirs de guerre. (France.) 1734.
— Les futurs appels de l'armée territoriale. (France.) 1735, 1739.
— Le dernier appel des réservistes et la milice mobile (aux manoeuvres en Italie.) 1736.
— La guerre future et l'opinion publique (en Allemagne). 1738.
— L'entraînement (des troupes françaises). 1739.
— Les appels de la réserve territoriale (française). 1745.
— Les considérations stratégiques du „Militär-Wochenblatt". 1745.
— La situation stratégique de la France. 1746, 1747.
Journal des sciences militaires. Introduction à la partie positive de la stratégie, par le gén. Lewal. (Fin.) Juli.
— Le combat et les feux d'infanterie. Juli, Aug.
— Lettres sur la cavalerie. (Fin.) Juli.
— La préparation du tireur pour le champ de bataille, par le cap. Michaux-Bellaire. (Fin.) Juli.
— Quelques observations sur le service de l'artillerie en campagne. (Suite.) Aug., Sept.
— Principes généraux du combat en Allemagne. Aug.
— Etudes des effets du tir fusant et des formations à adopter sous le feu de l'artillerie. (Critique.) Sept.
— Stratégie de marche, par le gén. Lewal. Oct.—Dec.
— Défense d'un plateau, par le cap. De Cugnac. Oct., Nov.
— Imperial Defence (of Great Britain). (Critique.) Oct.
— Etude sur la cavalerie. Nov.
— Emploi des éclaireurs d'infanterie dans les préliminaires du combat, par le génér. Warnet. Dec.
Revue du cercle militaire. Manoeuvres alpines (italiennes). 27.
— Les manoeuvres italiennes en 1892. 28.
— Instruction des officiers de réserve et de l'armée territoriale. (France.) 28.
— Traversée du Rhin à la nage. (Allemagne.) 28.
Revue du cercle militaire. Les manoeuvres de campagne italiennes. 30.
— Une école de recrues à Airolo. 30.
— Manoeuvres à Cuxhaven. 30, 37.
— Modifications au règlement allemand sur le service en campagne. 32.
— Les manoeuvres impériales de 1892 en Autriche. 32.
— Le nouveau règlement de manoeuvre de l'artillerie de campagne allemande. 33.
— Les grandes manoeuvres de l'Ombrie. 33.
— Exercice de combat à la nage dans la Neisse. 35.
— Les manoeuvres d'automne (espagnoles) de 1892. 35, 37.
— Passage de rivière par la cavalerie sur un pont improvisé. (France.) 36.
— Manoeuvres de corps d'armée (en Italie). 36.
— La milice mobile aux manoeuvres italiennes. 37, 39.
— Le nouveau règlement d'instruction et de service intérieur de l'infanterie italienne. 38, 41.
— Les divisions de réserve (françaises) aux manoeuvres de 1892. 39, 40, 42.
— L'artillerie de position suisse au sommet du Gourschen. 39.
— La revue annuelle des réserves (espagnoles). 39.
— Une marche de 600 kilomètres. (Portugal.) 40.
— Tir de combat près de Varsovie. 40.
— Les manoeuvres d'Ivangorod. 40.
— Le camp retranché d'Oyarzun. (Espagne.) 41.
— Lettre d'un officier anglais sur nos grandes manoeuvres. 44, 46, 48, 51.
— Manoeuvres d'automne et pigeons voyageurs. (Espagne.) 44.
— Impressions de manoeuvres. (France.) 45.
Le spectateur militaire. La tactique du présent, par L. Brun. 45, 46.
— La revue du 14 juillet (à Longchamps). 45.
— La longueur du pas (en France). 45.
— Les grandes manoeuvres de 1892 (en Allemagne). 46, 47.
— Les manoeuvres de la 1re division de cavalerie (française). 48.
— Manoeuvres et feux de guerre (en Suisse). 52.
— Las grandes maniobras en España. (Critique.) 52.
— Nouvelle tactique de combat. (Critique.) 52.

Le spectateur militaire. Les grandes manoeuvres des 9e et 12e corps (français). 54.
— L'attaque enveloppante, par F.-Th. de Guymarais. 54.
Revue militaire de l'étranger. Manoeuvres de campagne, grandes manoeuvres et excursions alpines en 1892. (Italie.) 777.
— Voyage d'état-major dans la circonscription militaire de Kiev. 777.
— Exercices de passage de rivière. (Allemagne.) 778.
— Les manoeuvres allemandes en 1892 (suite). 778.
— Manoeuvres d'artillerie à pied avec attelages. (Allemagne.) 778.
— Les grandes manoeuvres en Espagne. 779.
— Un nouveau règlement de manoeuvres de l'artillerie de campagne allemande. 781.
— Règlement (russe) sur les localités mises en état de guerre. 781.
— Observations tactiques du général Dragomirow sur les manoeuvres et exercices des troupes de son commandement. 782.
— Manoeuvre de cadres à double action. (Italie.) 782.
— Grandes manoeuvres (japonaises) de 1892. 782.
— Les manoeuvres allemandes de 1893. 784.
Revue d'artillerie. Aperçus sur la tactique de demain, mise en rapport avec la puissance du nouvel armement et l'emploi de la poudre sans fumée. (Critique.) Aug.
— Manoeuvres d'artillerie à pied avec attelages (en Allemagne). Oct.
— Etudes sur la liaison des armes. L'artillerie dans le combat de cavalerie. (Critique.) Oct.
— Les manoeuvres à feu de masses d'artillerie et leurs enseignements, par la lieut.-col. Cohadon. Nov.
— Las grandes maniobras en España. (Critique.) Nov.
Revue de cavalerie. Exercices de franchissement du Rhin. (Allemagne.) Juli.
— Lettre d'un cavalier. (Suite). — IV. La tactique et les règlements. Aug. — V. La cavalerie au contact de l'infanterie. — Le combat à pied. Sept. — VI. La cavalerie en liaison avec les autres armes. Oct. — VII. Le service de sûreté. Nov. — VIII. La cavalerie opérant avec des détachements isolés. — Synthèse de son emploi stratégique.
Revue de cavalerie. Les manoeuvres de la 2e division de cavalerie. Aug., Oct.
— Tactique directive. Sept.
— Manoeuvre de la 1re division de cavalerie (française.) Sept.
— Manoeuvres de cavalerie. (France.) Oct.
— Les régiments mixtes de cavalerie aux manoeuvres (françaises) de
Rivista militare italiana. La cavalleria dei riservisti in Russia. 3
— Istruzioni estive (russe). 37. Jahrg. 8.
— Il nuovo regolamento di l'istruzione tattica della fanteria magg. L. Gay. (Italia.) 9, 10.
— I cani da guerra. (Austria-Ungarn.) 9.
— Grandi manovre. (Austria.) 9.
— Il nuovo regolamento di pella fanteria inglese. 37.
— Cavalleria alle manovre a cesi). 37. Jahrg. 11.
— Manovra di cavalleria con ed esercitazione con pol fumo (in Russia). 37. Ja
— L'addestramento della fa ten. R. Bonati. 37. Ja
— Istruzione degli ufficiali e territoriali (in Francia.) 12.
— Manovre in Boemia ed i 37. Jahrg. 13, 15.
— Grandi manovre francesi 13.
— Regolamento d'esercizi tiglieria campale tedesca 13.
— Del metodo educativo-ist condo i nuovi regolamen V. Carpi. 37. Jahrg. 1
— Divisione mista bavarese novre). 37. Jahrg. 14.
— Esercitazioni autunnali nel 1892. 37. Jahrg. 14.
— Manovre annuali in Franci 15.
— Tiri tattici ad Airolo. 37
— Le grandi manovre (italia 37. Jahrg. 16.
— Note sui tiri tattici es divisione di milizia mob di S. Maurizio e di 37. Jahrg. 18.

L'esercito italiano. Marcia notturna. (Italia.) 82.
— Manovre di campagna (italiane). 82, 91, 99, 103.
— Manovre dell' esercito francese. 83, 90.
— Marcia accelerata di batterie a cavallo. (Italia.) 83.
— Marcia manovra notturna. (Italia.) 84.
— Campi e manovre (in Italia.) 85, 87, 97, 99, 101, 102, 107, 110, 116.
— Marcie di resistenza. (Italia.) 86, 91—93, 114, 129.
— Esercitazioni del presidio di Napoli. 88.
— Grandi manovre in Ungheria. 90.
— La cavalleria (francese) sulle Alpi. 91.
— L'artiglieria da campagna (italiana) sulle Alpi. 91.
— Le grandi manovre del 1892 (in Italia.) 92, 102, 104, 105, 111.
— I temi delle manovre di presidio. (Italia.) 94.
— Manovre . . . e manovre. (Italia.) 97.
— Istruzione per la mobilitazione. (Italia.) 98.
— La milizia mobile (italiana alle manovre). 100.
— Le grandi manovre nell' Umbria. 103, 112.
— Le grandi manovre tedesche. 104.
— Le grandi manovre francesi. 104, 108, 111, 112, 126.
— La rivista reale a Foligno. 106.
— Sguardo riassuntivo alle grandi manovre (italiane). 106.
— Manovre di cavalleria. (Italia.) 107.
— Istruzioni per le esercitazioni di combattimento e per le riviste e parate. (Italia.) 107.
— Manovre alpine francesi. 108, 111.
— Le manovre di avanscoperta. (Italia.) 108.
— La divisione di milizia mobile. (Italia.) 111.
— Marce-manovre degli alpini. (Italia.) 113.
— Come si fanno le esercitazioni di combattimento. (Italia.) 133.
— Le marce nelle manovre di campagna. (Italia.) 136.

Rivista d'artiglieria e genio. Nuovo regolamento d'esercizi per l'artiglieria campale (tedesca). Aug., Sept.
— Manovre a Cuxhaven. Aug., Sept.
— Manovra a fuoco (russa) di fanteria ed artiglieria. Aug.
— Tiro di combattimento presso Varsavia. Sept.

Rivista d'artiglieria e genio. Considerazioni sull' artiglieria da campagna. Oct.
— Esercitazione dell' artiglieria da posizione (svizzera). Oct.
— Il generale Gurko sull' artiglieria (campale russa). Nov.
— Esercitazione di tiro colle tre armi del 14° corpo d'armata (tedesco). Dec.

Journal of the Royal United Service Institution. Combined Tactics, by Col. H. M. Bengough. 173.
— The French Manoeuvres of 1891, by Maj. G. F. R. Henderson. 174.
— Comparison of the most Important Regulations of Four Continental Powers as regards the Attack and Defence. 175.
— Cavalry Swimming. (Russia.) 175.
— German Divisional Cavalry, by Maj. C. Barter. 177.
— A Field-firing Exercise with all Arms combined in the XIVth German Army Corps. 178.

The United Service Magazine. „Imperial Defence", by Statistician. Juli.
— Australian Defence. Aug. — A Reply. Oct.
— The new Infantry Attack, by Cptn. H. R. Gall. Aug.
— The combined Action of Cavalry and Infantry, by „Exul". Aug.
— „Statistician's" Attack on „Imperial Defence", by S. Wilkinson. Aug.
— Lord Roberts. — A Reply, by Col. J. F. Maurice. (Concerning „Imperial Defence".) Sept.
— Naval Strategy and Volunteers, by Maj. E. Balfour. Sept.
— Our Home Campaign, by Ch. Williams. Sept.
— Australia and the Empire (in a general War), by Captn. J. Read. Nov.
— A Reply to Captn. J. Read, by Maj. G. S. Clarke. Dec.
— Mounted Infantry, by Lieut.-Gen. F. Middleton. Nov.
— The Coming War, by Austriacus. Dec.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Fire Discipline; Its Necessity in a Battery of Horse or Field Artillery, and the best Means of Securing it. Duncan Gold Medal Prize Essay, 1892, by Maj. A. N. Murray. Vol. XIX. No. 10. — Silver Medal Prize Essay, 1892, by

Capt. W. L. White. Vol. XIX. No. 11. — Commended Essay 1892, by Maj. W. L. Davidson. Vol. XIX. No. 12. — Commended Essay, 1892, by Capt. F. J. A. Trench. Vol. XIX. No. 13. — A Note on the Gold Medal Prize Essay, 1892, by Lieut.-col. J. F. Brough. (With a Reply by Maj. A. M. Murray.) Vol. XIX. No. 14.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Skill-at-Arms, by Lieut.-Gen. W. J. Williams. Vol. XIX. No. 11.
— Comparison of the most Important Regulations of Four Continental Powers as regards the Attack. Vol. XIX. No. 11, 12.
— Cavalry Swimming. (Russia.) Vol. XIX. No. 12.
— Fire Discipline and Skill-at-Arms, by Maj. P. F. Hamilton. Vol. XIX. No. 14.

La Belgique militaire. Manoeuvres à feu à Laeken. 1110.
— Manoeuvres de la 2e division de cavalerie (belge). Suite. 1111—1113, 1117.
— Modifications aux manoeuvres impériales (allemandes.) 1111.
— Revue (en Belgique). 1112.
— Les nouveaux règlements d'exercice (belges). Suite. 1113, 1120, 1132, 1133.
— Manoeuvre de garnison. (Belgique.) 1114.
— Passage des rivières par la cavalerie (allemande). 1115.
— Passage de rivière sur des radeaux improvisés (par les cosaques du Don). 1115.
— Manoeuvres des 9e et 12e corps (français). 1116, 1118, 1128.
— Manoeuvre au camp d'Assiette. (Italie.) 1116.
— Grandes manoeuvres (françaises) de 1892. 1118.
— Les modifications au règlement sur le service en campagne. (Allemagne.) 1119.
— Opinions allemandes sur la stratégie et la tactique. (Critique.) 1126.
— Chargement d'exercice des avant-trains (belges). 1127.

Allgem. schweizerische Militärzeitung. Rapport des Preisgerichtes über die taktische Aufgabe betreff des Einflusses des neuen Gewehres und des rauchschwachen Pulvers auf das heutige Gefecht. 32.

Allgem. schweizerische Militärzeitung. Die russische Ausbildung sonst und jetzt. 32, 33.
— Die französische Armee auf dem Paradefelde. 35.
— Eine interessante Übung der (schweizerischen) Positions-Artillerie. 36.
— Aus den Befehlen Dragomirow's. 37.
— Wiederholungscurse und Neubewaffnung der Landwehr. (Schweiz.) 37.
— Das Durchschwimmen von Flusslinien durch die Cavallerie. 38—40.
— Eine Übung am Gotthard. 38.
— Die Cavallerie in den Zukunftskriegen. (Bespr.) 39.
— Die Wiederholungscurse combinirter Waffen in Airolo im Sept. 1892. 40.
— Übergang des (schweizerischen) Infanterie-Bataillons Nr. 87 über den Cavanna-Pass. 40.
— Meldereiter (bei den österreichischen Übungen). 41.
— Die combinirten Feldübungen (in Norwegen). 42.
— Heeresbewegungen und Märsche. (Bespr.) 44.
— Studie über den Einfluss des kleinen Kalibers und des rauchschwachen Pulvers auf die Taktik, von Oberstlieutenant P. Staubli. 45—49.
— Truppenzusammenzug 1893. (Schweiz.) 46.
— Programm für die Übungsreise der Centralschule IV, 1892. (Schweiz.) 49, 50.
— Wiederholungscurse der Infanterie des Auszuges und der Landwehr im Jahre 1893. (Schweiz.) 51.
— Der Zukunftskrieg und das Buch des Generals Lamiraux. 52.
— Ausbildung der Reserve (in Frankreich). 53.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Das Fahrrad vom strategischen und taktischen Gesichtspunkte. Juli.
— Das rauchschwache Pulver bei den vorjährigen Herbst-Manövern, von einem Zuschauer. (Deutschland.) Juli.
— Marschleistung einer (russischen) Batterie. Juli.
— Die Ausbildung der französischen Infanterie für das Feuergefecht. Aug.
— Veränderungen zur Felddienstordnung. (Deutschland.) Sept. Oct.
— Das neue Exercier-Reglement für die deutsche Feld-Artillerie. Sept.
— Über die Marschfähigkeit der Gebirgsbatterien, von Oberstlieutenant Tscharner. (Schweiz.) Oct.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Transportübungen am Gotthard. Oct.
— Gebirgstransport der 8*cm* Feldgeschütze durch Genie und Artillerie. (Schweiz.) Nov.
— Die (französischen) Manöver in der Côte d'or. Dec.

Revue militaire suisse. Société fédérale des sous-officiers (suisses). Travail de cavalerie couronné à la fête centrale d'Hérisau. Juli.
— Les manoeuvres françaises en 1892. Aug.
— Manoeuvres des régiments d'infanterie combinés des 1re et 2me divisions, avec armes spéciales. (Suisse.) Aug.

Revue militaire suisse. Manoeuvres des régiments 2 et 8 et de l'escadron de dragons 2/I. (Suisse.) Sept.
— Une expérience hardie. (L'artillerie de position suisse au St. Gothard.) Sept.
— Les régiments mixtes aux manoeuvres françaises. Sept.
— Grandes manoeuvres danoises. Sept.
— Couverture et mobilisation (à propos des grandes manoeuvres françaises). Oct.
— Causerie militaire. (Discipline de feu et discipline de marche.) Nov.
— Las Grandes Maniobras en España. (Critique.) Nov.

3. Artillerie und Waffenwesen. Munition und Schiessen, Feuerwerkerei. (Nebst den einschlägigen Dienstvorschriften.)

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Über das Schiessen der Feld-Artillerie, von Oberlieut. A. Christl (Forts.) Juli, Aug.
— Das Mehrladegewehr, System Krag-Jörgensen. Juli.
— Die Ausbildung des Soldaten zum Schützen und der wagrechte Anschlag. (Bespr.) Aug.
— Das Messen von Geschossgeschwindigkeiten unter Benützung des Schalles. Oct.
— Apyrit. Dec.
— Die russische Schiessvorschrift, von Major Jägerhuber. Dec.
— Englische Pulverfabrikation in Indien. Dec.
— Schiessversuche gegen Panzerplatten in England. Dec.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Allgemeine Betrachtungen über den Gewehraufsatz, von Oberstlieutenant N. Ritter v. Wuich. XLV. Bd. 3.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Über das Verhalten von Stahl und Eisen bei Kälte mit Bezug auf die in Eisenconstruction ausgeführten Laffeten, v. Hauptmann E. Kuczera und Hauptmann E. Reinisch. Hft. 9, 10.
— Schiessversuche gegen Panzerplatten in Nordamerika, v. Hptm. Pucherna. Hft. 9, 10.
— Distanzmesser Souchet, von Hauptmann Pucherna. Hft. 9, 10.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Elektrische Schweissung für Artillerie-Zwecke. (Amerika.) Hft. 9, 10.
— Übersicht der Versuche auf technologischem Gebiete. Nach amtlichen Quellen f. das Jahr 1891 zusammengestellt von Oberst Ph. Hess. Hft. 11.
— Übersicht der Versuche auf dem Gebiete des Artillerie- und Waffenwesens i. J. 1891. Nach officiellen Quellen zusammengestellt von Hptm. A. Wartalot. Hft. 11.
— Das rauchlose Geschützpulver in Italien, von Hauptmann Pangher. Hft. 11.
— Zur Theorie des Schiessens aus Geschützen, von Hptm. E. Strnad. Hft. 12.
— Beschiessung des englischen gepanzerten Hulks „Resistance". Hft. 12.
— Photographie fliegender Geschosse. Hft. 12.
— 10*cm*. 80/L Canet-Kanonen. Hft. 12.
— Die Einführung eines Doppelzünders (in Russland). Hft. 12.

Militär-Zeitung. Das rauchlose Pulver. (Österreich.) 29, 37.
— Entfernungsmesser. (Frankreich.) 29.
— Militär-Elementar-Schiessstätten. 30.
— Armee-Schiessschule. (Österreich.) 35.
— Das neue russische Gewehr. 36.
— Hebler's neue Construction des Geschosses. (Schweiz.) 36.
— Gewehrversuche (in Nord-Amerika). 36.

Militär-Zeitung. Gefechtsschiessen (in Russland.) 37.
— Umänderung der Bewaffnung. (Russland.) 37.
— Einführung von Distanzmessern. (Russland.) 38.
— Form der Geschossspitze. (Schweiz.) 38.
— Versuche mit Nitroglycerin-Granaten (in Nord-Amerika). 40.
— Schiessen vom Pferde. (Russland.) 41.
— Neubewaffnung. (Belgien.) 46.

Armeeblatt. Die Waffenlehre. 31.
— Die staatlichen Geschützfabriken. (England.) 31.
— Neue Sprengmittel. (England.) 31.
— Phantastische Schiessleistungen. (Frankreich.) 21.
— Die Geschützstahl-Erzeugung. (Nord-Amerika.) 31.
— Die Ericson'sche Untersee-Kanone. (Nord-Amerika.) 31.
— Ein neuer 21*cm*-Mörser (in Italien). 33.
— Unser rauchschwaches Pulver. 33.
— Das Mauser-Gewehr. Das neue Artillerie-Laboratorium. (Spanien.) 34.
— Gewehrversuche (in Nord-Amerika). 34.
— Das Emmensit. (Nord-Amerika.) 34.
— 1.000*m* Geschoss-Anfangsgeschwindigkeit. (Frankreich.) 35.
— Panzerthurm-Versuche (Frankreich.) 35.
— Das neue Gewehr. (Schweiz.) 37.
— Das 6·5*mm* - Daudetau - Gewehr. (Frankreich.) 38.
— Ballistikon. (Bespr.) 39.
— Umänderung der Bewaffnung (in Russland.) 40.
— Stand der Gewehrfrage. (Nord-Amerika.) 40, 43.
— Springen einer Hotchkiss-Kanone. (Italien.) 40.
— Kleinkaliber-Gewehrversuche. (Brasilien.) 41.
— Exposé über den gegenwärtigen Stand der Erzeugung des rauchlosen Pulvers in Österreich-Ungarn, von GM. v. Hermann. 43.
— Schnellfeuerkanonen für die französische Marine. 43.
— Neue Geschützgiesserei für die Armee und Marine (in Nord-Amerika). 43.
— Schiessproben mit Schnellfeuerkanonen. (Bulgarien.) 44, 52.
— Die staatliche Pulverfabrik in Waltham Abbey. (England.) 44.

Armeeblatt. Die Pulverfabrik „Santa Barbara". (Spanien.) 44.
— Der officielle Bericht der Repetirgewehr-Commission. (Nord-Amerika.) 44.
— Ein Congress der internationalen Schiessgesellschaften (in Italien). 45.
— Brisanzgeschoss für Feldgeschütze. 46.
— Transportable Panzerthürme für Schnellfeuerkanonen und Haubitzen. 46.
— Panzerversuche in England. 47.
— Die Harvey-Panzerplatten. (Nord-Amerika.) 47.
— Shrapnelzünder aus Aluminium. (Nord-Amerika.) 47.
— Die neue Canet-Kanone von 11*mm* Kaliber. 48.
— Die Skoda-Schnellfeuerkanone. 49.
— 1.000*m* Anfangsgeschwindigkeit. (Frankreich.) 50.
— Die Maxim-Mitrailleuse (in der Schweiz). 50.
— Österreichische Waffenfabriks-Gesellschaft. 51, 52.
— Beobachtungsleiter für die Feld-Artillerie. (Frankreich.) 51.
— Repetirgewehre (für die englischen Truppen in Indien). 52.
— Das neue Repetirgewehr. (Nord-Amerika.) 52.
— Die Gewehr-Kaliberfrage (in Nord-Amerika). 52.
— Ein neues Repetirgewehr-Modell (in Nord-Amerika). 52.

Armee- und Marine-Zeitung. Schiessversuche mit einer 15*cm*-Schnellfeuerkanone „System Schneider". (Frankreich.) 427.
— Eine sensationelle Erfindung. (Die Scheibe Janopolo in Bukarest.) 427.
— Rauchloses Pulver in Schweden. 427.
— Über die Fabrikation von Cordite. 428.
— Dementi (betr. unser rauchloses Pulver). 428.
— Melinit-Geschosse. (Frankreich.) 428.
— Über die Schnellfeuerkanonen der französischen Marine. 428.
— Neubewaffnung (in Britisch-Indien). 431.
— Umgestaltung des russischen Berdan-Gewehres. 431.
— Englische Versuche mit Cordite. 431.
— Neubewaffnung. (England.) 434.
— Über das rauchlose Pulver. (Österreich.) 435, 436.

Armee- und Marine-Zeitung. Die französische Marine-Artillerie. 437.
— Französische Schiessversuche mit einer 10*cm*-Schnellfeuerkanone, System Canet. 437.
— Schiessversuche (im Lager von Fokschany). 438.
— Türkische Munitionsbeschaffung. 440.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Erprobungen von Panzerplatten in Nord-Amerika und England. Vol. XX. 10.
— Beschiessung des englischen gepanzerten Hulks „Resistance". Vol. XX. 10.
— Das beschädigte 110*t*-Geschütz der „Victoria". Vol. XX. 10.
— Eine artilleristische Frage. Vol. XX. 11.
— Über Schnellfeuerkanonen grossen Kalibers, von Ing. F. Jedliczka. (Schluss.) Vol. XX. 12.
— Comparativ-Versuche mit englischen und französischen Panzerplatten in Russland. Vol. XX. 12.

Reichswehr. Patronenbestellung, Schiessausbildung. (Bulgarien.) 361.
— Schiessübungen unserer Kriegs-Marine. 364.
— Das Feuerwerks-Laboratorium. (Spanien.) 364.
— Zerspringen eines Hotchkiss 76*mm* Geschützes. (Chile.) 365.
— Übungsschiessen gegen Kürasse (zu Bieberich). 365.
— Kriegsmaterial-Lieferungen für die Balkanstaaten. 367.
— Das Cordite. 368.
— Die Gewehrfrage in Griechenland. 370.
— Brand der Kopenhagener Gewehrfabrik. 370.
— Die Bewaffnung der französischen Gendarmerie. 371.
— Unser rauchloses Pulver. 374, 377.
— Wieder eine Nordenfeldt-Kanone gesprungen. 374, 376.
— Das dänische Ordonnanzgewehr. 374.
— Neue Pulverproben in Constantinopel. 375, 398.
— Über das belgische Mauser-Gewehr. 375.
— Neue Schiessregeln für die Feld-Artillerie. (Österreich.) 378.
— Ein neues Geschütz für Aufstände. (Amerika.) 379.
— Mannlicher-Gewehr und Mauser-Gewehr (in der Türkei). 380.

Reichswehr. Rauchschwaches Manöverpulver für Geschütze. (Deutschland.) 380.
— Die Gewehre des kön. sächsischen Armee-Corps. 383.
— Krupp und Canet. 387.
— Die Pulverfrage. (Constantinopel.) 387.
— Das neue russische Gewehr. 390.
— Russische Geschütze. 396.
— Entwicklung der Marine-Artillerie in Frankreich. 399.
— Auch ein Wettkampf! v. H. Ahmed (betr. die Versuche mit rauchlosem Pulver in Constantinopel). 401.
— Schiessproben mit Maxim-Nordenfelt-Geschützen (in Constantinopel). 402.
— Schiessversuche gegen Panzerplatten (in Pola). 403.
— Richtlatten für das indirecte Schiessen. (Österreich.) 403.
— Nochmals Mannlicher- und Mauser-Gewehr. 404.
— Ferlacher Fachschule für Gewehr-Industrie. (Österreich.) 404.
— Unfälle bei den französischen Artillerie-Schiessübungen. 404.
— Ein neuartiges Geschütz. (England.) 407.
— Bei Krupp. (Geschützwesen.) 408 bis 411.
— Krupp'sche Kanonen in Norwegen. 410, 411.
— Repetirgewehr-Visitirspiegel. (Österreich.) 410, 411.
— Schweizerische Munitions-Magazine. 413.
— Eine Bombenlieferung. (Correspondenz aus Petersburg.) 416.
— Erprobung von Panzerplatten (in Russland). 418.
— Wolozkoj und die Schiessausbildung, von Mosenigo. 419.
— Für die Neubewaffnung der niederländischen Armee. 421.
— Von der montenegrinischen Grenze. (Bewaffnung.) 424.
— In der Spandauer Munitionsfabrik. (Geschosse aus Aluminium.) 424.
— Officielle Kundgebung über das kleinkaliberige Mauser-Gewehr (in Constantinopel). 425.
— Eine Verbesserung an unserem Mannlicher-Gewehre. 428.
— Die neuen Schiessregeln unserer Feld-Artillerie. 429.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Constructions-Bedingungen für Artillerie - Distanzmesser, von E. v. Paschwitz. Sept.
— Umschau auf militär-technischem Gebiete, von Schott. Sept., Dec.
— Die Ausbildung des Soldaten zum Schützen. (Bespr.) Nov.

Militär-Wochenblatt. Die Ausbildung der Infanterie im Schiessen. (Bespr.) 69.
— Die neuen Mauser-Repetirgewehre in der Türkei, Argentinien und Spanien. 70.
— Schiessplatz in Paris. 71.
— Panzerschiessen in den Vereinigten Staaten. 76.
— Neues Schnellfeuergeschütz. (Frankreich.) 78.
— Brandgeschosse. (Österreich.) 79.
— Günstigere Geschossspitze. (Schweiz.) 80.
— Schiessvereine. (Frankreich.) 81.
— Gesprengtes Geschütz. (Italien.) 81.
— Gestalt des Kleingewehr-Geschosses. (Schweiz.) 81.
— Schiessversuche gegen eine Küstenbatterie. (Österreich.) 84.
— Magazingewehr. (Nord-Amerika.) 87.
— Nationales Scheibenschiessen. (Italien.) 88.
— Ausrüstung der Positions-Artillerie. (Schweiz.) 88.
— Übersicht über die neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf militär-chemischem und technischem Gebiete. 89, 90.
— Verwendung des Maxim-Geschützes (in der Schweiz). 91.
— Bemerkungen über das Feldgeschütz der Zukunft. 98.
— Nitroglycerin - Granaten. (Nord-Amerika.) 98.
— Hölzerne Grenzleisten für Mörser. (Russland.) 103.
— Neue Geschütze in Russland. 105.
— Das Marga-Gewehr (in der Schweiz). 107.
— Gehärteter Nickelstahl-Panzer. (Beschiessung.) 108.
— Drahtkanonen. (Nord-Amerika.) 108.
— Festungs-Schiessübung. (Rumänien.) 108.
— Französische Flottengeschütze. 111.
— Eine Bemerkung zu Nr. 157 der Schiessvorschrift für die (deutsche) Feld-Artillerie. 112.
— Artillerie - Schiessschule in Italien. 112.

Militär - Wochenblatt. Schnellfeuer auf ein Torpedoboot (in Nord-Amerika). 112.
— Verbot von Mündungsdeckeln. (Frankreich.) 113.

Neue militärische Blätter. Neues Gewehr. (Rumänien.) Juli, Aug.
— Grosses Armee - Preisschiessen. (Frankreich.) Juli, Aug.
— Optische Richtbehelfe für den Schuss zur See. (Frankreich.) Sept.
— Neuere Sprengstoffe von saurem Charakter und diesen verwandte Sprengmittel. Oct.
— Elektrische Geschützabfeuerung. Oct.
— Tragbares Maxim-Gewehr. Oct.
— Das Feldgeschütz der Zukunft und die Kritik der Gegenwart. (Auszug.) Nov.
— Die Gewalt der Sprengstoffe. Nov.
— Neuer Zeitzünder für Cavallerie-Pionniere. Nov.
— Waffenfett für Vorrathsgewehre. Nov.
— Neues Brünirungs-Verfahren. Nov.
— Zur gegenwärtigen Lage der Feld-Artillerie. Dec.
— Schiessversuche gegen eine Panzerplatte (in England). Dec.
— Vergleichende Demonstration von Schusspräparaten. (Schweiz.) Dec.
— Schiessversuch gegen den Hulk „Résistance". Dec.
— Beschiessung von Nickelstahlplatten, Provenienz Creusot. Dec.
— Proteus-Kritiker. (Betr. „Das Feldgeschütz der Zukunft und die Kritik der Gegenwart".) Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Die Schnellfeuergeschütze der (französischen) Marine. 61.
— Neue Schiessversuche mit Gruson'schen Schnellfeuergeschützen. 62.
— Schiessversuche gegen die Janepulo-Panzerplatten (in Rumänien). 62.
— Die Herstellung von Geschützen. (Nord-Amerika.) 62.
— Die unterseeische Ericson-Kanone. (Nord-Amerika.) 62.
— Kleinkaliber und kein Ende. 67.
— Bevorstehende Einführung des rauchschwachen Manöver-Pulvers bei der Feld-Artillerie. (Deutschland.) 68.
— Das Feldgeschütz der Zukunft und die „Revue d'Artillerie", von GM. R. Wille. 69.
— Neuerfundenes Gatling - Geschütz. (Nord-Amerika.) 69.
— Englische Schiessversuche gegen das Panzerschiff „Resistance". 73.

Allgem. Militär-Zeitung. Über Kaliberverringerung der Handfeuerwaffen. 74, 75.
— Preisschiessen der Unterofficiere der Fuss-Artillerie-Regimenter.(Deutschland.) 74.
— Schiessversuche mit rauchschwachem Pulver. (Türkei.) 75.
— Schiessversuche mit dem Gewehr M./89. (Belgien.) 77.
— Äusserungen des Reichs-Kriegs-Ministers über das neue rauchschwache Pulver. (Österreich.) 82.
— Gegenwärtiger Stand der (französischen) Marine-Artillerie. 82.
— Belgische Schiessversuche mit dem Marga-Gewehr. 85.
— Rumänische Schiessversuche mit schweren Geschützen. 85.
— Die Entwicklung der Marine-Artillerie. (Deutschland.) 87.
— Gegenwärtiger Stand der Neubewaffnung der Infanterie. (Schweiz.) 87.
— Bericht der Repetirgewehr-Commission. (Nord-Amerika.) 88.
— Die beabsichtigte Neubewaffnung des Heeres. (Russland.) 90.
— Anschaffung von Krupp'schen Geschützen. (Schweden.) 91.
— Neuerfundene Belagerungs-Laffete. (Nord-Amerika.) 91.
— Englische Versuche mit dem von St. Marc erfundenen rauchlosen Pulver. 102.
Deutsche Heeres-Zeitung. Von der k. und k. Kriegs-Marine. (Schiessübungen). 62.
— Scheibenschützen oder Campagneschützen. 65, 66.
— Schiessversuche. (Deutschl.) 67, 68.
— Das österreichische rauchlose Pulver. 69, 70.
— Krupp und Canet. 71, 72.
— Maxim-Geschütz (in den deutschen Schutzgebieten). 71, 72.
— Die Resultate beim Scheibenschiessen. (Frankreich.) 71, 72.
— Schiessversuche gegen Panzerplatten. (Nord-Amerika.) 71, 72.
— Artillerie-Material. (Frankr.) 73, 74.
— 10*cm*-Schnellfeuer-Geschütze.(Frankreich.) 73, 74.
— Die Ausbildung des Soldaten zum Schützen und der wagrechte Anschlag. (Bespr.) 75, 76.
— Die pneumatischen Geschütze in den Vereinigten Staaten. 79.
— Das neue Reglement für die Feld-Artillerie. (Deutschland.) 84.
Deutsche Heeres-Zeitung. Das Daudétau-Gewehr von 6·5*mm* Kaliber. 85.
— Mit gehärtetem Blei umgebenes Geschoss für Gewehre und Geschütze. (Schweiz.) 89.
— Nachtschiessen (in Frankreich). 89.
— Einführung d. Schraubenverschlusses für (russische) Feldgeschütze. 90.
— Küstenmörser und Haubitzen. (Deutschland.) 90.
— Neubewaffnung. (Belgien.) 92.
— Neubewaffnung der (englischen) Truppen in Ostindien. 92.
— Sprenggranaten (bei der französischen Marine). 93, 94.
— Versuche mit dem Marga-Gewehr (in der Schweiz). 97.
— Das neue russische Gewehr. 97.
— Schiessversuche mit Nitrogelatine-Granaten. (Nord-Amerika.) 97.
— Distanzmesser. (Deutschland.) 99.
— Prüfung von Panzerplatten (in Russland). 101.
— Reinholds'sches pneumatisch. Küstengeschütz. (England.) 102, 103.
Internationale Revue. Die Schiessregeln für die Feld-Artillerie und das Artillerie-Schiessspiel, von Oberst Spohr. Juli, Aug.
Archiv f. die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. Drallgesetze nebst Beispiel zur Ermittlung der Art sowie Erörterung über die Anwendung des veränderlichen Drall, von Oberstlieutenant von Scheve. Hft. 9.
— Über die Rotations-Geschwindigkeit von Langgeschossen und die Bestimmung der günstigen Drallänge, von Hauptmann N. Sabudski. Hft. 9.
— Photographische Aufzeichnung und Theorie der Geschosspendelung, von F. Neesen. Hft. 10, 11.
— Über den Abgangsfehlerwinkel und die Methode denselben zu bestimmen, von F. Siacci. Hft. 10, 11.
— Neuer Sprengstoff. (Ercolit.) Hft. 10, 11.
— Hydraulische Bremsen mit Naphtafüllung (bei der russischen Festungs- und Belagerungs-Artillerie). Hft. 12.
Wojennij Sbornjik. Über die Bewaffnung des Festungs-Artilleristen, von P. Krassnopjewzew. Aug.
— Ein Wort über die Bewaffnung und Ausrüstung d. Festungs-Artilleristen, von Oberst Ananjin. Nov.

Artillerijskij Journal. Instrument zum Richten der Geschütze nach einem gedeckten Ziele, von K. Guk. Juli.
— Die Gefechtsausbildung der Feld-Artillerie, von A. Baumgarten. (Forts.) Juli—Sept., Nov.
— Das Feldgeschütz der Zukunft, von Hptm. Nilus. (Forts.) Juli—Oct.
— Bemerkungen über die Geschützrequisiten, von Oberst Petrokow. Juli.
— General Moller's Instrumente in ihrer Anwendung beim Schiessen während der Nacht, von Lieutenant Chrabrow. Sept.
— Über das Schiessen nach Fesselballonen, von S. Karpenko-Lagwinow. Oct.
— Bemerkungen über das Fahren der Feld-Artilleriebespannung, von Hptm. Duschkow. Oct.
— Apparat zur Darstellung und Messung der Sprenghöhen, von Hauptmann A. Nilus. Oct.
— Das Messen der Pulvergasdrucke mittels Crusher (Manometer) in England und Frankreich. Nov.
— Beschädigungsfälle bei den englischen und bei den französischen Geschützen. Ballistische Daten einiger englischen Geschütze. Nov.
— Adamson's Geschütze. Nov.
— Neue Methode die Geschossgeschwindigkeit durch den Schall zu bestimmen, von Hauptmann A. Nilus. Dec.
— Über Brisanzgeschosse und die damit verbundenen Fragen. Dec.
— Über das Auf- und Abfahren der Fuss-Artillerie, von A. Petrokow. Dec.

Ingenieurnij Journal. Der Umbau der Schiessplätze in West-Europa und die deutsche Anleitung für den Bau von Schiessständen. Sept.

Aružejnij Sbornjik. Briefe über das rauchlose Pulver und über die Methoden der Kriegführung, von N. Jurlow. (Forts.) 32. Jhg. 2, 3.
— Die Distanzmesser neuester Construction, welche in der Officier-Schützenschule erprobt werden. (Bespr.) 32. Jhg. 2.
— Judenflinten von Ahlwardt. (Bespr.) 32. Jhg. 2.
— Das alte und das neue Pulver. (Bespr.) 32. Jhg. 2.

Aružejnij Sbornjik. Handbüchlein zur Anleitung die Treffwahrscheinlichkeit der Geschosse aus Kriegswaffen zu berechnen. (Bespr.) 32. Jhg. 2.
— Die neuerschienene italien. Schiess-Instruction. (Bespr.) 32. Jhg. 2.
— Ein neuartiger Putzstock für die kleinkaliberigen Gewehre. 32. Jahrg. 2.
— Mündungsdeckel behufs Schutz der Bohrung vor Beschädigungen beim Putzen des Gewehres. 32. Jahrg. 2.
— Gewehrstütze beim Schiessen in liegender Stellung. 32. Jhg. 2.
— Die verbesserten Putzrequisiten behufs Reinigung der Bohrung der kleinkaliberigen Gewehre. 32. Jahrg. 2.
— Zerlegbarer Patronenwagen behufs Vertheilung der Munition in der Gefechtslinie. 32. Jhg. 2.
— Die Patrone Morrison für den Schiessunterricht auf kurze Distanzen. 32. Jhg. 2.
— Die Gewehre bei der (russischen) Festungs-Artillerie. 32. Jhg. 2.
— Die Mannlicher Gewehre in Österreich. 32. Jhg. 2.
— Das neue spanische kleinkaliberige Gewehr. 32. Jhg. 2.
— Das neue englische Pulver, Cordit. 32. Jhg. 2.
— Die rauchlose Explosion und der Schall beim Schiessen mit dem französischen Pulver. 32. Jhg. 2.
— Die neue Patronen-Dotation der Infanterie in Österreich. 32. Jhg. 2.
— Die Privat-Gewehrfabrik zu Héristal (bei Lüttich). 32. Jhg. 2.
— Cylinder, welche in die Bohrung des Mannlicher Gewehres einzuführen sind. 32. Jhg. 2.
— Nord-Amerikanische Versuche mit Magazin-Gewehren, mit Patronen und rauchlosem Pulver, von A. v. der Chowen. 32. Jhg. 3.
— Die National-Kriegswaffenfabrik zu Héristal (bei Lüttich), v. S. Zwjetinowicz. 32. Jhg. 3.
— Die Bestimmung der Entfernungen durch den Schall. 32. Jhg. 3.
— Über die Behelfe beim Schiessen während der Nacht, von S. v. Ditmar. 32. Jhg. 3.
— L'instruction du tir dans la compagnie. (Bespr.) 32. Jhg. 3.
— Regeln und Behelfe beim Schiessen zur Nachtzeit. (Bespr.) 32. Jhg. 3.
— Raucherzeugende Gewehrpatronen. 32. Jhg. 3.
— Neubewaffnung. (Belgien.) 32. Jhg. 3.

Aružejnij Sbornjik. Das kleinkaliberige Gewehr (System Fuentes) in Spanien. 22. Jhg. 3.
— Das neue belgische Gewehr. 32. Jhg. 3.
— Spanische Versuche mit dem Mauser-Gewehr. 32. Jhg. 3.

L'avenir militaire. Concours de tir à Tours. 1703.
— Incendie de la poudrérie d'Angoulême. 1703.
— Les 450.000 fusils de Loewe. (Allemagne). 1706.
— Le fusil Mauser (en Belgique). 1712, 1734.
— Munitions de guerre (belges). 1712.
— Expériences de tir en Angleterre. 1713.
— Canons Bange (en Turquie). 1714.
— Modification à la hausse de la carabine mod. 1890. (France.) 1715.
— Les fusils de plus petit calibre. 1715.
— L'artillerie de la cavalerie, 1722.
— Les obus à la nitro-gélatine. 1727.
— Les manufactures d'armes (en Autriche). 1729.
— Les obus à la mélinite. 1731.
— Les fusils Loewe. (Allemagne.) 1746.
— Les armes des territoriaux. (France.) 1747.
— Les cartouches du Mauser transformé. 1750.

Journal des sciences militaires. Considérations sur les méthodes de tir de l'artillerie de campagne. Dec.

Revue du cercle militaire. Le tir et la marche dans l'armée suisse. 28.
— Le fusil Mauser (en Espagne). 29, 49, 52.
— Le concours de tir de Tours. 30.
— La nouvelle lance de la cavalerie (brésilienne). 30.
— La poudrière de Valladolid. 30.
— Carabine à répétition pour la cavalerie (belge). 31.
— Le fusil de petit calibre dans l'armée (roumaine.) 31.
— Le fusil Mauser dans l'armée belge. 33, 38.
— Le fusil Daudetau au Mexique. 34.
— Tirs avec les canons à tir rapide de 15*cm* (en Angleterre). 34.
— Les canons pneumatiques aux Etats-Unis. 35.
— L'armement des troupes d'infanterie de l'élite. (Suisse.) 35.
— Le fusil Daudetau du calibre de 6*mm* 5. 37.

Revue du cercle militaire. Les élèves-officiers à l'école de tir de Parme. 37.
— Les poudres sans fumée de Troïsdorf et de Wetteren et les balles de la maison Roth. (Autriche.) 39, 40.
— Expériences avec les fusils à petit calibre (au Brésil). 40.
— Le nouveau fusil à répétition (aux Etats-Unis). 42, 48.
— La poudrérie de Santa-Barbara en Espagne. 43.
— Tir à la cible national en Italie. 44, 50.
— Cours de l'école centrale de tir d'artillerie (italienne.) 46.
— Adoption du prisme-télémètre Souchier (en Russie). 46.
— Les étudiants et le tir à la cible national (en Italie). 47.
— Le fusil Mauser. (Rép. Argentine.) 47.
— L'armement des troupes anglaises dans l'Inde. 48.
— Le prisme-télémètre Souchier. 49, 50.
— Son adoption en Russie. 49.
— Une balle à culot solide et à pointe molle. (Angleterre.) 51.
— Nouveaux canons russes. 51.
— Expériences avec le fusil de petit calibre (en Hollande). 51.
— Port du revolver par les officiers (en Italie). 52.

Le spectateur militaire. Les concours (national de tir) de Satory. 43.
— Armement des principales puissances. 43.
— Lance démontable (en Autriche). 44.
— Les fusils de petit calibre (en Roumanie). 45.
— Les cartouches de grèves. (Belgique.) 46.
— Un nouveau bouclier d'infanterie. (Roumanie.) 46.
— Le fusil de 5·5*mm* (en Allemagne). 47.
— La balle de 5*mm* (allemande.) 49.
— Les poudres sans fumée (en Autriche). 49.
— Un canon portatif (aux Etats-Unis). 49.
— Cuirasses et boucliers, par L. Brun. 52.
— Les tirs aux grandes distances. 52.
— Les procès Ahlwardt. (Les fusils de l'usine Loewe.) 54.

Revue militaire de l'étranger. Adoption de la fermeture à vis pour les canons légers de campagne. (Russie.) 778.
— Armement des troupes de l'Inde (anglaise). 779, 780.

Revue militaire de l'étranger. Adoption d'une carabine Martini - Metford. (Angleterre.) 780.
— Nouveau fusil à répétition de petit calibre. (Hollande.) 781.
— Fusion des établissements Krupp et Gruson. 782.
— Adoption d'un fusil à magasin (aux Etats-Unis). 782.
— Les derniers essais de plaques de cuirassement aux Etats-Unis. 783.
— Nouvelle cartouche d'exercice (allemande). 783.
— La nouvelle artillerie de campagne Krupp. 784.
— Le fusil modèle 1892. (Roumanie). 784.
— Nouvelles expériences d'artillerie (en Suisse). 784.
— Fusil à magasin de l'armée américaine. 784.

Revue d'artillerie. Remarques sur les lois de la résistance de l'air, par le capit. Uchard. Juli, Aug.
— Fusil à répétition de 6*mm*, 5. système Mannlicher, par le capit. Fraenkel. Juli.
— Note sur l'influence du procédé de pointage sur la valeur de la correction de l'inclinaison de l'axe des tourillons, par le capit. Sauret. Juli.
— L'artillerie de l'avenir et les nouvelles poudres, par J. E. Longridge. Juli, Aug., Oct., Nov.
— Tir d'un canon Canet, à la vitesse initiale de 1.000*m*. Juli.
— Canons fournis à la marine (anglaise) en 1891. Juli.
— Mode de transport proposé pour l'artillerie de montagne (anglaise). Juli.
— Affectation éventuelle de batteries de campagne à l'artillerie de montagne. (Italie.) Juli.
— Livraisons d'armes de petit calibre et de cartouches effectuées en 1891. (Suisse.) Juli.
— Charges de poudre blanche pour canon de 8ᶜ, 4 de campagne. (Suisse.) Juli.
— Détermination des vitesses des projectiles au moyen des phénomènes sonores. (Critique.) Juli.
— Das Feldgeschütz der Zukunft und die Kritik der Gegenwart. (Critique.) Juli.
— Note sur le pointage dans le tir de campagne, par le lieut. Luya. Aug.

Revue d'artillerie. Expériences du capitaine Noble sur les pertes d'énergie dues aux frottements dans l'âme des canons rayés. (Angleterre.) Aug.
— L'arc de pointage de 9ᶜ modèle 1892. (Autriche.) Aug.
— Adoption de la fermeture à vis pour les canons légers de campagne. (Russie.) Aug.
— Dispositif Langencheld pour le tir réduit du canon de côte de 11ᶜᵐ. (Russie.) Aug.
— Matériel de campagne de 75*mm*, système Schneider, construit pour le gouvernement brésilien. Sept.
— L'artillerie aux Etats-Unis en 1892, par le lieut. Levylier. Sept.
— Règlement de tir pour l'artillerie à pied allemande. Sept.
— Le matériel du mortier de campagne russe. Sept.
— Expériences de tir d'un cuirassé contre une batterie de côte. (Autriche.) Sept.
— Construction d'un canon en acier au nickel (aux Etats-Unis). Sept.
— Programme des expériences à exécuter avec divers canons à tir rapide de campagne (en Russie). Sept.
— Expériences (suisses) sur les éclatements dans l'âme ou à la bouche. Sept.
— Conférences sur l'artillerie de campagne à l'usage des officiers des autres armes. (Critique.) Sept.
— Notes sur l'artillerie de forteresse italienne, par le lieut. A. L. Meyer. (Matériel et tir.) Oct., Nov.
— Adoption prochaine de la poudre sans fumée d'exercice. (Allemagne.) Oct.
— La poudre sans fumée Schwab (en Autriche). Oct.
— Suppression des obus incendiaires modèle 1875. (Autriche.) Oct.
— Adoption d'un nouveau bouchon de fusil (en Autriche). Oct.
— Expériences de tir (bulgares) avec un canon à tir rapide de 53*mm*, système Gruson, monté dans une tourelle transportable. Oct.
— Appareil à produire et à mesurer les hauteurs d'éclatement. (Italie.) Oct.
— Essais d'un canon Canet à tir rapide de 80 calibres (en France). Nov.
— Le polygone et la commission d'expériences de Shoeburyness. (Angleterre.) Nov.

lerie. Emploi de la mi- automatique Maxim dans ie et l'artillerie de position Nov.
uction du charroi dans les de campagne (de l'artillerie itique. Nov.
et formules de balistique itale, par le chef d'esc. Dec.
détonateurs de l'artillerie , par le capit. Moch. Dec.
organisation de l'école de tillerie de campagne (alle- ec.
de la mitrailleuse Maxim arine (allemande). Dec.
plaques Krupp en nickel- .
et étoupille mod. 1891 (en ç.
ns du général Dragomirov de masses d'artillerie. Dec.
re italiana. Il tiro a segno nei suoi rapporti coll' eser- magg. G. Sala. (Fine.)
i tiro e di ginnastica. 37. Jhg. 8.
olandesi col fucile Frollo.
nento delle munizioni. 37. Jhg. 9.
te e le esplosioni. 37. Jhg.

none a tiro rapido per la ancese). 37. Jhg. 11.
ti di tiro (tedeschi) contro 7. Jhg. 13.
tte. (Francia.) 37. Jhg. 14.
annone Canet. (Francia.) 6.
liano. Alzo quadrante per la campagna. (Italia.) 81.
21. (Italia.) 81.
al poligono di Spilim-

no. (Italia.) 86, 88, 91, 96, 11, 113, 114, 116—118, 133, 139, 142.
rotazione. (Italia.) 86.
senza fumo nell' impiego ieria. (Continuazione.) 90,

ne terrestre e le armi da

d il vecchio alzo della glieria campale. 95.

L'esercito italiano. Scoppio di un cannone da 37 a Venezia. 99.
— Corsi sulle armi e tiro a Parma. 100.
— Il nuovo alzo dell' artiglieria (italiana). 102.
— Grave esplosione a Torino. 110.
— Invenzioni e scoperte. (Il fucile ed il proiettile Hebler.) 115.
— Cartucce alle scuole di tiro. (Italia.) 115.
— Corsi d'istruzione d'artiglieria (in Italia). 124.
— Necessità di armi nuove. (Italia.) 125.
— Un nuovo fucile. (Marga.) 131.
— Esperienze con cannoni campali a tiro rapido (in Russia). 141.
— La questione delle armi portatili. 143, 145.
— Ancora del nuovo fucile. 144.
— La questione dei fucili. 148.
— L'armamento dell'esercito spagnuolo. 149.
— Sempre le armi. 151.
— Rivoltella per l'artiglieria tedesca. 151.
Rivista d'artiglieria e genio. Il cannone di campagna dell' avvenire e la critica del presente. Aug.
— Sulla costruzione delle tavole di tiro in arcata, pel ten. F. Mola. Aug.
— Il cambiamento di direzione nella scuola del condurre per l'artiglieria da campagna, pel cap. C. De Dominicis. (Italia.) Aug.
— La forza di penetrazione delle pallotole dei fucili di piccolo calibro tedeschi. Aug.
— Artiglierie tedesche. Aug.
— Nuovo cannone a tiro rapido costruito dalla società Cockerill. Aug.
— Polvere senza fumo (austriaca). Aug.
— Prova d'un congegno pel tiro con cartuccie a salve col fucile Mannlicher. (Austria.) Aug.
— Esperienze belghe col nuovo fucile. Aug.
— Il fucile Marga (in Belgio). Aug.
— Provvista (bulgara) di cartucce. Aug.
— Scoppio d'un cannone Hotchkiss da 76*mm* (al Chili). Aug.
— Esperimenti (francesi) con granate-torpedini da campagna. Aug.
— Tiro con un canonne Canet della velocità iniziale di 1.000*m*. (Francia.) Aug.
— Cannone a tiro rapido Schneider da 15*cm*. (Francia.) Aug.
— I fucili della ditta Loewe. (Germania.) Aug.

Rivista d'artiglieria e genio. Esperimento di tiro contro corazze. (Germania.) Aug.
— Polvere senza fumo (tedesca). Aug.
— Esercitazioni dell' artiglieria a piedi (tedesca). Aug.
— Assegnazione di materiale d'artiglieria. (Germania.) Aug.
— Nuova istruzione sul tiro per le truppe del treno. (Germania). Aug.
— Poligoni per l'artiglieria. (Germania.) Aug.
— Il fucile di piccolo calibro per l'esercito (rumeno). Aug.
— Precauzioni nel tiro dei mortai. (Russia.) Aug.
— Esperienze (russe) con un nuovo proietto perforante. Aug.
— Il fucile Mauser (in Ispagna). Aug.
— Conseguenze delle nuove armi e polveri. Aug.
— Prove di spolette a lenta combustione per shrapnel (in Isvizzera). Aug.
— Proposte di modificazioni alla bardatura dell' artiglieria campale (italiana). Sept.
— Indicatore di posizione, sistema Fiske. Sept.
— Regole di tiro dell' artiglieria campale russa. Sept.
— Esploditore Hunt. Sept.
— Affusto d'assedio per l'obice da 7 pollici. (Stati Uniti.) Sept.
— Dati di tiro del fucile da 6·5*mm* proposto per la fanteria spagnuola. Sept.
— Nuove regole di tiro per l'artiglieria campale. (Austria.) Sept.
— L'arco di puntamento (austriaco) da 9*cm* modello 1892. Sept.
— Abolizione delle granate incendiarie (in Austria). Sept.
— Difetti del nuovo fucile (Belgio). Sept.
— Fucile Luigi-Peraldi e polvere Saint-Marc. (Francia.) Sept.
— Freni pel rinculo (in Germania). Sept.
— La mitragliatrice Maxim (in Germania). Sept.
— Adozione della chiusura a vite pei cannoni leggeri da campagna (in Russia). Sept.
— Polveri adottate per l'artiglieria di marina spagnuola. Sept.
— La polveriera di Valladolid. Sept.
— Esperienze di tiro (svedesi) con cannoni d'acciajo Bofors. Sept.
— Esperienze (turche) con cannoni di grosso calibro. Sept.
— Ancora il cannone da campagna dell' avvenire, pel cap. E. Kuczera. Oct.

Rivista d'artiglieria e genio. Cannone da 15*cm* a tiro rapido di 45 calibri, sistema Schneider. Oct.
— Il tiro indiretto dell artiglieria da campagna. Oct.
— Sistema Langencheld pel tiro ridotto del cannone da costa russo da 11 pollici. Oct.
— Programma delle esperienze da eseguirsi in Russia con cannoni a tiro rapido da campagna. Oct.
— La fabbrica d'armi di Herstal. (Belgio.) Oct.
— Il tiro ottico (in Francia). Oct., Dec.
— Cannone a tiro celere da 10*cm*. (Francia.) Oct.
— La mitragliatrice Maxim nella marina (tedesca). Oct.
— Esperimenti (inglesi) con piastre di corazzatura. Oct.
— Esperienze del capitano Nobel sulle perdite d'energia dovute all' attrito nell' anima dei cannoni rigati. Oct.
— Adozione del telemetro Souchier (in Russia). Oct.
— Difetti del nuovo fucile russo. Oct.
— Il nuovo fucile. (Stati Uniti.) Oct.
— Esperienze di tiro (americane) contro una piastra di corazzatura. Oct.
— Costruzione d'un cannone di acciajo con nichel (agli Stati Uniti). Oct.
— Esperienze (americane) col cannone sottomarino. Oct.
— Dell' esame dei puntatori scelti nelle batterie da campagna, pel ten. E. Del Prà. Nov.
— L'edizione francese della „Balistica esterna" di F. Siacci, pel tenente F. Mola. Nov.
— Il fucile Daudetau del calibro di 6·5*mm*. Nov.
— Telemetro Souchier. Nov.
— Progressi nella preparazione degli esplosivi. Nov.
— Esperimenti (brasiliani) con fucili di piccolo calibro. Nov.
— Un nuovo cannone (francese) da 10*cm*. Nov.
— Tiro di notte (in Francia). Nov.
— Dati sui cannoni (francesi) da 15*cm* a tiro rapido. Nov.
— Prossima adozione della polvere senza fumo da esercitazione (in Germania). Nov.
— Laboratorio pirotecnico di Siegburg. Nov.
— Cannoni Krupp a tiro rapido adottati per la marina (tedesca). Nov.

Rivista d'artiglieria e genio. Armamento dei conducenti dell' artiglieria inglese con rivoltelle. Nov.
— Riordinamento della fabbrica d'armi di Pietroburgo. Nov.
— Dati sul cannone (americano) da 12 pollici. Nov.
— Dati sui mortai in servizio (agli Stati Uniti). Nov.
— Spolette d'alluminio per shrapnels. (America.) Nov.
— Esperimenti di tiro (turchi) con canoni Maxim-Nordenfelt. Nov.
— Disposizioni regolamentari per la scuola di tiro dell' artiglieria da campagna tedesca. Dec.
— Istruzione sul tiro dell' artiglieria da fortezza tedesca. Dec.
— Trasporto in montagna di cannoni da campagna per mezzo di slitte. (Svizzera.) Dec.
— Progressi dell' artiglieria da montagna. Dec.
— Materiali d'artiglieria costrutti, sperimentati ed adottati agli Stati Uniti l'anno 1891/92. Dec.
— La polvere di Troisdorf e di Wetteren ed i projettili della fabbrica Roth. (Austria.) Dec.
— La polvere senza fumo Schwab (in Austria). Dec.
— Esperienze (francesi) con un cannone Canet da 10*cm*. Dec.
— Munizionamento delle batterie da campagna (tedesche.) Dec.
— Apparecchio d'illuminazione pel tiro di notte. (Inghilterra.) Dec.
— Fabbricazione della cordite nell' India (inglese.) Dec.
— La carabina Martini-Metford (per la cavalleria (inglese). Dec.
— Il Zar al poligono d'Ustj Isor. Dec.
— Adozione del fucile Mauser (in Ispagna). Dec.
— Il nuovo fucile a ripetizione (agli Stati Uniti). Dec.
— Esperienze di tiro (americane) con granate cariche di nitro-gelatina. Dec.
— Trasporto di una mitragtrice Maxim a dorso di cavallo (in Isvizzera). Dec.

Journal of the Royal United Service Institution. Magazine Rifles, their latest Developements and Effects, by Capt. W. H. James. 175.
— The Field Gun of the Future. 176.
— The Magazine Rifle Question. 178.

The United Service Magazine. The National Rifle Association and the Volunteers, by D. Cowie. Aug.

The United Service Magazine. Field Guns v. Howitzers. — A Reply, by N. Bellairs. Sept.
— The Lee-Metford Rifle, by „Mars". Sept.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. The Battle of the Velocities, by Capt. H. A. Bethell. Vol. XIX. No. 9.
— Notes of Lectures on Artillery in Coast Defence, by Maj. A. C. Hansard. (Conclusion.) Vol. XIX. No. 9.
— The Field Gun of the Future. A critical examination. Vol. XIX. No. 9—11.
— Mountain Artillery Progress, by Maj. H. C. C. D. Simpson. Vol. XIX. No. 11.
— Mounting Hydro-Pneumatic Disappearing Guns, by Capt. L. C. M. Blacker. Vol. XIX. No. 13.
— Field-Artillery of the Future. Vol. XIX. No. 13.
— An Infantry Officer's Ideas on Okehampton. (As regards Gunnery Practice). Vol. XIX. No. 14.

La Belgique militaire. Cible Brochowski. 1109.
— Actualités (L'importance du tir). 1110.
— Cible à éclipse pour tir aux capsules à balles. (Belgique.) 1110.
— La commission permanente des canons rayés. (Belgique.) 1110, 1122.
— Le fusil à petit calibre. 1111, 1120.
— Le canon à tir rapide. (France.) 1111.
— Le fusil (belge) modèle 1889. 1112, 1113, 1118, 1122.
— Expériences avec le Mauser (en Espagne). 1113.
— Visite aux usines Cockerill à Seraing. 1114.
— Période de tir des carabiniers (belges) au camp de Beverloo. 1114, 1116.
— Visite à la fabrique nationale d'armes de guerre à Herstal. (Belgique.) 1115.
— Note sur les explosions dans le vide. 1115.
— Le nouvel armement de l'infanterie (belge.) 1115.
— Tir avec les canons à tir rapide de 15*cm* (en Angleterre). 1116.
— Mauser belge. 1118, 1120.
— Canon portatif (aux Etats Unis). 1119.
— Le fusil de petit calibre (en Hollande). 1119.
— Nouvelle cible à éclipse par le lieut. Thibaut. (Belgique.) 1120.

La Belgique militaire. De la réduction du charroi dans les batteries de campagne (belges.) 1121.
— Les nouveaux fusils (belges). 1123.
— Les dénominations des canons de campagne (en Belgique.) 1125.
— Instruction pour le tir à la cible avec le fusil modèle 1889. (Belgique.) 1125.
— Le matériel de nos batteries à cheval. 1128—1130, 1132.
— Tir de l'infanterie. (Belgique.) 1130.
— Expériences comparatives de tir (en Suisse). 1130.

Allgem. Schweiz. Militärzeitung. Über die Anwendung einer günstigeren Geschossspitze und die dadurch zu erreichenden Resultate, von Hebler. 32.
— Kleinkaliber und kein Ende. 35.
— Positions-Artillerie. (Schweiz.) 35.
— Die österr. Schiess-Instruction. 36.
— Über die Anwendbarkeit der absolut günstigsten Geschossform und die dadurch zu erreichenden Resultate, von Hebler. 36.
— Über die Schussweite der Gewehre. 42.
— Die Neubewaffnung (in der Schweiz). 45.
— Bewaffnung. (Schweiz.) 52.
— Munitions-Depot in Uri. 52.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Artilleristische Plaudereien. Juli, Aug., Nov.
— Französische Schiessversuche. Juli.
— Eigenartige Schiessversuche (in Deutschland). Juli.
— Neue Leuchtgeschosse (in Österreich). Juli.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. (Spanische) Mitrailleusen. Juli.
— Einige Bemerkungen zu dem Artikel: „Festigkeit der Stahlbronzerohre" im 5. Heft der „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Jhg. 1892". Aug.
— Deutsche Artillerie. Aug.
— Eine neue Mordwaffe. (Amerika.) Aug.
— Gepanzerte Feldgeschütze. (Frankreich.) Sept.
— Das rauchlose Pulver Ballistit. Sept.
— Versuchsschiessen (u. Springen einer Kanone in Italien). Sept.
— 10*cm*-Schnellfeuergeschütze. (Frankreich.) Sept.
— Versuche gegen eine von Janepulo erfundene Panzerplatte (in Rumänien). Sept.
— Über Brisanzgeschosse und damit zusammenhängende Fragen, von Obstlt. N. Ritter v. Wuich. Oct.
— Artilleristische Leistung bei Meppen. Nov.
— Das Marga-Gewehr (in Belgien). Nov.
— Bericht über Versuche betreffend Transportabilität und Magazinirbarkeit der Weisspulver-Munition. (Schweiz.) Dec.

Revue militaire suisse. Fusils à répétion. Aug.
— La lance démontable du comte de Attems. (Autriche.) Sept.
— La cartouche à blanc autrichienne. Sept.
— Expérience des poudres de Troisdorf et de Wetteren (en Autriche). Oct.
— Expériences de tir (suisses) avec le fusil Marga. Nov.

4. Ingenieurwesen. Befestigungskunst. Festungskrieg. Minirkunst. Pionnier- und Brückenwesen. Eisenbahnen. Telegraphie. Luftschifffahrt. Brieftauben. Verkehrswesen überhaupt (Über Festungen und Eisenbahnen auch die Aufsätze in strategischer und militärgeographischer Beziehung). Bauwesen überhaupt.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Über „flüchtige Befestigung"; deren Verwendung im modernen Kampfe; Friedensausbildung, von Oberlieutenant A. Hein. Nov.
— Über Ausnützung des Spatens bei Herstellung flüchtiger Befestigungen, von Oberlieut. F. Ilger. Dec.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Wienthal-Wasserleitung. (Bespr.) XLV. Bd. 4.
— Über elektrische Kraftübertragung, von Hptm. K. Exler. XLV. Bd. 5.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Übersicht der wichtigeren Versuche und Übungen der

Genie-Regimenter im Jahre 1891. Nach officiellen Relationen, von Hauptmann J. Tarbuk. (Österreich.) Hft. 9, 10.
Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Über die elektrische Ausstellung zu Frankfurt a. M. 1891, von Hauptmann K. Exler. Hft. 9, 10.
— Übungen der Sapeure bei Warschau. Hft. 9, 10.
— Improvisirte Flussübergänge. (Frankreich.) Hft. 9, 10.
— Elektrisches Verfahren zur Herstellung dichter Güsse. Hft. 9, 10.
— Anwendung des Pfluges im Kriege. Hft. 9, 10.
— Prüfung von Kalkmörteln. Hft. 9, 10.
— Blitzableiter für Telegraphen-Leitungen von Edison (1892). Hft. 9, 10.
— Brüssel als Seehafen. Hft. 9, 10.
— Angriff und Vertheidigung moderner Panzerbefestigungen. (Bespr.) Hft. 9, 10.
— Die in der französischen Armee üblichen Conservirungs-Methoden für Montur, Rüstung und Metallgegenstände, von Unter-Intend. Seipka. Hft. 11.
— Experimente mit Wechselströmen von sehr hoher Frequenz von N. Tesla, unter deren Anwendung auf Methoden der künstlichen Beleuchtung. Nach der elektrotechnischen Zeitschrift, von Hauptmann Blaim. Hft. 11.
— Über Mannesmann-Constructionen. Auszugsweise nach einem in der Hauptversammlung des deutschen polytechnischen Vereines zu Prag von Prof. Fr. Steiner gehaltenen Vortrage. Hft. 11.
— Asbest-Dachplatten. Hft. 11.
— Theilungs-Massstab. Hft. 11.
— Härten der Oberfläche von Panzerplatten. Hft 11.
— Fleischconservirung, -Transport etc. Hft. 11.
— Die Verwendung der 3. Pionnier-Feld-Bataillons während der Überschwemmung in Böhmen i. J. 1890. Nach authentischen Quellen zusammengestellt, von Hauptmann H. v. Ripper. Hft. 12.
— Béton-Mischungsvorrichtung v. Mare-Island. Hft. 12.
— Russische Versuche zur Überwindung künstlicher Hindernisse und Grabenübergänge, von Maj. Dietl. Hft. 12.
Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Das Verhalten des Flusseisens und Flussstahles in grosser Kälte. Hft. 12.
— Edisons Glühlampen-Patent. Hft. 12.
— Neue Westinghouse-Glühlampe. Hft. 12.
— Gyps fester zu machen. Hft. 12.
— Tellur. Hft. 12.
— Post mit Falken. Hft. 12.
— Theorie und Praxis des Eisenbahngeleises. (Bespr.) Hft. 12.
— Elektrotechnischer Unterricht und Anleitung zum Betriebe elektrischer Anlagen insbesondere auf Kriegsschiffen. (Bespr.) Hft. 12.
Militär-Zeitung. Aluminium für Kriegszwecke (in Deutschland). 30.
— Die Befestigungen an der Maas-Linie. 33, 34.
— Fahrzeug zum Passiren von Flüssen. (Frankreich.) 33.
— Die projectirte Sahara-Eisenbahn. 34.
— Passiren von Flüssen mittels improvisirter Brücken. (Frankreich.) 36.
— Die neuen Instructionen für den Militär-Telegraphendienst. (Österreich.) 38.
— Militärtransporte auf den bosnisch-hercegovinischen Staatsbahnen. 38.
— Flussübergang der Cavallerie auf einer improvisirten Brücke. (Frankreich.) 38.
— Ein elektrischer Phaëton. (Österreich.) 40.
— Avantgarden-Brücken-Equipagen (in (Frankreich). 41.
— Aptirung von Güterwägen für Militärtransporte. (Russland.) 41.
— Probeübung mit Feldspaten. (Österreich.) 42.
— Brieftauben im Dienste des Heeres. (Deutschland.) 43.
— Eisenbahnwesen (in Russland). 44.
— Eisenbahnwesen im Occupationsgebiete. 45.
— Von den Gotthard-Befestigungen. 45.
— DieEisenbahn Saloniki-Monastir. 45.
— Die transkaspische Eisenbahn. 46.
— Ein neues Zweirad für militärische Zwecke. 46.
Armeeblatt. Die Schleifung der Hauptumfassung von Lille. 31.
— Die strategische Bahnlinie Lecco-Colico. (Lombardei.) 32.
— Ein zerlegbares Boot. (Italien.) 32.
— Tragbare Brücken. (Russland.) 32.
— Der Fassmesser. System Matievic. 33.
— Die Linienwall-Frage von Paris 33.

Armeeblatt. Güterwägen für Militärtransporte. 36.
— Improvisirte Brücke für Cavallerie. (Frankreich.) 38.
— Ausrüstung der Gotthard-Befestigungen. (Schweiz.) 38.
— Neues Fort bei Kopenhagen. 39.
— Ballonpark. (Frankreich.) 39.
— Die Festungsmanöver bei Mainz. 41.
— Rückbeförderung der Truppen (nach den Manövern in Frankreich). 41.
— Fesselballone. (Frankreich.) 41.
— Der Militärtransport auf Eisenbahnen. (Italien.) 41.
— Vorhut-Brückentrain. (Frankr.) 42.
— Spanische Befestigungen. 44.
— Anwendung des Pfluges im Kriege (zu Befestigungsarbeiten). (Frankreich.) 47.
— Sapeur-Übungen bei Warschau. 47.
— Die Befestigung der Sereth-Linie. (Rumänien.) 47.
— Brieftaubenzüchter, vor! (Zum Schutze der Brieftauben in Frankreich.) 49.
— Vorhut-Brückentrains. (Frankr.) 51.
— Die Panzerplatten-Erzeugung. (Nord-Amerika.) 52.

Armee- und Marine-Zeitung. Kriegsbrückenschlag-Übungen. (Österreich.) 427.
— Die neue Donaubrücke bei Komorn. 429.
— Neues dänisches Fort (bei Kopenhagen). 431.
— Die Gotthard-Befestigungen. 433.
— Schwedische Befestigungspläne. 437.
— Türkische Befestigungspläne. 439, 440.
— Ballonbeobachtungen. 440.
— Regulirung des Eisernen Thores. 440.
— Das Hydrophon. 443.
— Nord-Ostsee-Canal. (Fortgang der Bauten). 444.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Die dynamo-elektrischen Maschinen. (Bespr.) Vol. XX. 12.

Reichswehr. Die Landesbefestigung Rumäniens. Blg. zu 363.
— Grosse Übungen der deutschen Eisenbahntruppen. 365.
— Die befestigte Neutralität unseres westlichen Nachbars. (Schweiz.) 366.
— Die grossen Brückenschlag-Übungen des Pionnier-Regiments. (Österreich.) 367, 371.
— Die Eisenbahnen in Tirol. 370.
— Militärbauten in Metz. 370.
— Militärbauten in Spandau. 371.
— Feld-Pionnierarbeiten. 372.

Reichswehr. Die Gotthardbefestigung. 372, 417.
— Die Flugschnelligkeit d. Brieftauben. 372.
— Zugverspätungen und Eisenbahn-Katastrophen. (Österreich.) 375.
— Sereth-Befestigung; Bukarester Arsenal. 381.
— Die Verwendung von Scheinwerfern in Luftballonen. (Russland.) 381.
— Die Panzerplatten für die Gotthard-Befestigung. Forts. 382.
— Kupferstahlhärtung (in Canada). 383.
— Russische Festungsmanöver bei Iwangorod. 388.
— Türkische Bauprojecte. 388.
— Von den Maas-Befestigungen. 391.
— Brialmont in Constantinopel. (Befestigung.) 398.
— Unerfreuliches von den Panzerthürmen der Maas-Befestigung. 400.
— Ausbau der russischen Defensivstellung gegen Deutschland. 401.
— Die Befestigung von Amsterdam. 405., Blg. zu 408.
— Befestigung von Hüningen. 409.
— Die Brieftauben in Frankreich. 410, 411.
— Fortschritte in der Erzeugung von Panzerplatten. 413.
— Zur Befestigung der Tête noire. (Schweiz.) Blg. zu 413.
— Wieder ein lenkbares Luftschiff-Modell. (Frankreich.) 415.
— Die k. k. Hof- und Staatsdruckerei (in Wien). 416.
— Die russischen Grenzbefestigungen gegen Deutschland. Blg. zu 418.
— Die Forderungen des Festungskrieges an die technischen Waffen. 421.
— Eine deutsche Bahn in Kleinasien. 424.
— Eine neue Zeltconstruction (in Dänemark). 425.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Das optische Signalwesen in der englischen Armee. Juli.
— Angriff und Vertheidigung moderner Panzerbefestigungen, von Hauptmann W. Medicus. Juli.
— La défense des frontières de la France. Tome 1er. (Bespr.) Nov.
— Russlands Weichselfront und die Narew-Linie, von Oberstlieutenant Hildebrandt. Dec.

Militär-Wochenblatt. Eisenbahneröffnung (Brie-Comte-Robert-Verneuil-Charmes). 68.
— Kabel von Kalifornien nach d. Hawaii-Inseln. 68.

Militär-Wochenblatt. Signallichter. (Nord-Amerika.) 68.
— Über die Grundlagen zur Beurtheilung und Kenntnis von Eisen und Stahl für militärische Zwecke, von Hauptmann Henning. 71—74.
— Die Befestigungen an der Maas-Linie. 75.
— Neuer Stahl. (Frankreich.) 80.
— Neues Fort bei Le Hâvre. 81.
— Verschwindungs - Panzerthurm. (Frankreich.) 85.
— Entfestigungen an der Küste. (Frankreich.) 85.
— Beförderung eines gefüllten Luftballons. (Frankreich.) 88.
— Neues Fort bei Dijon. 88.
— Befestigungsbauten in Saint-Maurice. (Schweiz.) 93.
— Vorhutbrücken. (Frankreich.) 94.
— Rumäniens Landesvertheidigung. 95.
— Flossstege (für die französische Cavallerie). 95.
— Leistung der (italienischen) Eisenbahnen. 96.
— Neue Po-Brücke (bei Cremona). 97.
— Befestigungswerke von Perpignan. 104.
— Befestigung der (französischen) Nordgrenze. 104.
— Schiseophon. (Frankreich.) 105.
— Elektrisches Licht in Saint-Cyr. 105.
— Kanalbrücke. (England.) 106.
— Optischer Telegraph. (Frankreich.) 106.
— Versuche mit Vorhutbrücken. (Frankreich.) 107.
— Neuer Unterrichtsplan für den Feld-Pionnierdienst. (Deutschland.) 110.
— Neuer Beobachtungsthurm für Feldzwecke. (Russland.) 111.
— Fahrrad für Transportszwecke. (England.) 113.
— Vermehrung d. Telegraphen-Bureaux (in Frankreich). 113.

Allgem. militärische Blätter. Die angestrebte Wendung betreffs Luftschifffahrtsmittel für militärische Zwecke. Juli, Aug.
— Der gegenwärtige Stand der Militär-Aëronautik, von Oberlieutenant H. Hoernes. (Forts.) Juli, Aug.
— Einige neue Versuche mit elektrischen Scheinwerfern. Juli, Aug.
— Das Kryptophon. Juli, Aug.
— Befestigungen in Bulgarien. Juli, Aug.
— Die Photographie im Dienste der Kriegführung. Sept.

Allgem. Militär-Zeitung. Schweiz (Die Neubefestigungen in der). Sept.
— Die Maschine „Invicta" auf dem Waffenplatze zu Thun. Sept.
— Schilfbrett - Erzeugnisse und ihre Bedeutung für militär-bautechnische Zwecke. Sept.
— Ballonreisen zu wissenschaftlichen Zwecken. Oct.
— Luftschifferschule in Chalais. Oct.
— Die Befestigung von St. Maurice im Rhône-Thal. Nov.
— Das englische Ballonmaterial. Nov.
— Frankreichs Vertheidigung der französisch-italienischen Alpengrenze. Nov., Dec.
— Neue Art wasserdichter Pasta. Nov.
— Versuche mit neueren optischen Signalapparaten. Dec.
— Das Harveysche Karbonisirungs-Verfahren (um Panzerplatten widerstandsfähiger zu machen). Dec.
— Nochmals der Bau der Feldeisenbahn Uelzen-Celle. 61.
— Beabsichtigte Errichtung einer militär-elektrotechnischen Lehranstalt. (Russland.) 62.
— Die grossen Festungs-Manöver bei Mainz. 63—66.
— Bau einer Eisenbahn zur Verbindung der Forts des verschanzten Lagers. (Belgien.) 63.
— Die Festungsbauten von Bukarest. 64.
— Die Stadtwallfrage von Paris. 66.
— Versuche mit drehbaren Panzerthürmen. (Frankreich.) 67.
— Vollendung des Garderhöhen-Forts und dessen Übergabe an den Staat. (Dänemark.) 69.
— Bevorstehende Übung im Traciren von Kriegsbahnen. (Deutschland.) 74.
— Versuche mit zusammenlegbaren Booten. (Deutschland.) 75.
— Beabsichtigte Befestigung des Splügens. (Schweiz.) 75.
— Über Telephotographie. 76.
— Thätigkeit des freiwilligen Vereines für Stärkung der Landesvertheidigung. (Dänemark.) 77.
— Die Luftschifffahrt im Kriege. 78.
— Die Befestigung des Rhône-Thales bei St. Maurice. 80.
— Versuche mit einem neuen, von Hauptmann Galopin erfundenen Panzerthurm (in Frankreich). 80.
— Neues Verfahren bei Flussübergängen. (Frankreich.) 82.

Allgem. Militär-Zeitung. Erfahrungen mit dem Ballon-Park. (Frankreich.) 82.
— Die Entwicklung der heutigen Festungen. 88.
— Die Brieftauben des italienischen Expeditions-Corps in Massauah. 88.
— Die beabsichtigten Befestigungsarbeiten. (Türkei). 92.
— Das Fahrrad als Transportsmittel im Kriege. 94.
— Die rumänischen Befestigungen. 96.
— Die beabsichtigten Militär-Neubauten (in Deutschland). 96.
— Der militärische Nutzen der Eisenbahn Galatz-Fokschani. (Rumänien.) 98.
— Nickelflusseisen als Panzerungs-Material. (Deutschland.) 100.
— Beabsichtigte Befestigung von Boden in Norrland, sowie von Gothenburg. (Schweden.) 100.
— Gegenwärtiger Stand der Arbeiten des Nord-Ostsee-Canals. 103.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die künstlichen Gelände-Verstärkungen. 62—64.
— Die Luftschifffahrt. (Amerika.) 62.
— Umbau des Lagers von Aldershot. 67, 68.
— Versuche im Abgeben von Signalen durch Ballone. (England.) 67, 68.
— Fahrzeug zum Passiren von Flüssen. (Frankreich.) 71, 72.
— Das neue Pontonnier-Reglement. (Deutschland.) 78.
— Passiren von Flüssen mittels improvisirter Brücken. (Frankreich.) 79.
— Befestigungen. (Nord-Amerika.) 79.
— Die italienischen Eisenbahnen bei den Manövern 1892. 85.
— Improvisirte Brücken für die Cavallerie (in Frankreich). 85.
— Die Befestigungen in der Schweiz. 89.
— „Avantgarden"-Brücken-Equipagen. (Frankreich.) 91.
— Eisenbahnwesen (in Russland). 93, 94.
— Fortschritte der Photographie (in Frankreich). 97.
— Die nächsten Ziele der Militär-Luftschifffahrt. 100.
— Von den Gotthard-Befestigungen. 100.

Internationale Revue. Der heutige Stand der Befestigungen von Kopenhagen. (Schluss.) Juli.
— Die Panzerbefestigung. Noch immer eine Frage? Von Oberstl. R. Wagner. Aug., Sept.
— Deutsche Panzer-Constructionen und französische Nachahmungen, von J. v. Schütz. Oct.

Internationale Revue. Die militär-aëronautische Corps (der verschiedenen Staaten). Nov.

Archiv f. die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. Einrichtung eines Stahlwerkes (in Japan). Hft. 12.
— Pionnier-Taschenbuch. (Bespr.) Hft. 12.

Wojennij Sbornjik. Zur Frage d. Pionnierdienstes bei der Infanterie, von Hptm. Nikolajew. Juli.
— Die Organisirung des Eisenbahndienstbetriebes im Kriege, von F. Makschejew. Juli.
— Über die Herrichtung der Festungen zur Abwehr des beschleunigten Angriffs, von M. Tumanow. Aug.
— Festungsarbeiten (in Italien). Aug.
— Project eines Verbindungs-Canals zwischen Spezia und Venedig. Aug.
— Ein Weg nach Indien durch Canada. Aug.
— Veraltete Formen in der Taktik des Festungskrieges, von E. Meissner. Sept., Oct.
— Ein Winter-Untergestell fürs Militärfuhrwerk, von Hptm. Nikolajew. Nov.

Artillerijskij Journal. Ein Versuch, das Stahlgefüge auf chemischem Wege zu untersuchen, von Lieut. Ipatjew. Aug., Sept.
— Österreichische Vergleichsversuche mit den Projectoren Mangen und Schuckert. Nov.
— Holden's Chronograph. Nov.

Ingenieurnij Journal. Über die Möglichkeit die heutigen Festungen gegen beschleunigte Angriffe zu sichern, von M. Tumanow. (Schluss.) Aug.
— Die natürlichen Bausteine (ihre Eigenschaften, ihre Gewinnung und Bearbeitung), von J. Maljuga. (Forts.) Aug., Sept.
— Rapport de la Commission, chargée de rechercher et étudier à l'exposition universelle de 1889 les objets, produits, appareils et procédés pouvant interesser l'armée. (Critique.) Aug.
— Eisen und Stahl. (Bespr.) Aug.
— Die fortificatorischen Bauten auf Triebsand. Aug.
— Die (in Russland) im Jahre 1892 mit dem eisernen Packsattel durchgeführten Versuche, von P. F. Glagoljew. Aug.

Ingenieurnij Journal. Die Verbindungsbolzen beim Ponton-Train und die Hebebäume bei den Halbpontons (in Russland), von L. Mejer. Aug.
— Kurze Bemerkungen zum Bau von Belagerungs-Batterien. Sept.
— Französische Bestimmungen betreff den Kasernenbau, von D. Papkewitsch. Sept.
— Petersburger Bauversuche nach dem „System Monier" (Eisen-Béton) im Herbste 1891, von W. Faljewitsch. Sept.
— Veränderte Widerlager einer Balkenbrücke ohne mittleren Rahmen, von Hauptmann A. Andrejew. Sept.
— Über Brodbacköfen mit Rauchgängen ausserhalb der Backkammern, von J. J. Kirianow. Sept.
— Typus einer permanenten Zwischenbatterie, von A. Bykowski. Oct.
— Versuch, Belagerungsgeschütze auf Prahmen zu transportiren und Bemerkungen betreff Übersetzen der Feld-Artillerie mittels solcher Prahmen, von Hauptmann Dmitrijew. Oct.
— Verschiedene Unrathscanal-Ableitungssysteme und die Instrumente, welche diese Ableitungen ersetzen, von J. J. Bittner. Oct.—Dec.
— Einiges über die gefährliche Lage einer Ladung bei concentrisch drückender Belastung, von Ingenieur Nikolaj. Oct.
— Die ersten Seebagger-Arbeiten in Russland, durchgeführt in den Häfen von Libau und Windau, unter Benützung der Erfahrungen bei ähnlichen Arbeiten in Dünkirchen (Bespr.) Oct.
— Über die Baggerarbeiten im nordamerikanischen Hafen von Oakland, in Verbindung mit der Frage der Erweiterung des Petersburger Hafens und der Verbesserung unserer Wasserwege. (Bespr.) Oct.
— Assanirungs-Versuche auf trockenem Wege mittels Moostorfes in der Festung Dünaburg, von E. Lundberg. Oct.
— Eine Bemerkung betreffs Übermittlung von Lichterscheinungen in der Entfernung, mittels des Telegraphendrahtes und des elektrischen Stromes, von Hptm. A. M. Kowanko. Oct.
— Deutschlands Eisenbahnen am Ende des Jahres 1890. Oct.
— Die Fortification der Gegenwart. Nov., Dec.

Ingenieurnij Journal. Die Eisenbahnen in militärischer Hinsicht. (Bespr.) Nov.
— Die Metall-Legirungen in ihrer Anwendung zu Industriezwecken. (Bespr.) Nov.
— Bemerkungen zum Nord-Ostsee-Canalbau. Nov.
— Die vom Architekten A. J. Wassjewitsch vorgeschlagene Methode, betreff. Trockenlegung von feuchten Stellen, von E. Lundberg. Nov.
— Der Vortrag und die Versuche von W. Kress im Wiener Luftschifffahrtverein. (Dec. 1891). Nov.
— Der Angriff auf durch künstliche Hindernisse verstärkte Forts, nach unserer, nach französischer, nach österr. und nach deutscher Methode durchgeführt, von W. Weitko. Dec.
— Die zerlegbare Feldwarte, von Lieutenant Doroschinski. Dec.
— Über Zeitberechnung beim Schlagen von Pontonbrücken, von Hauptmann Meyer. Dec.

Aružejnij Sbornjik. Die Handtechnik in ihrer Anwendung auf die Waffenfabrikation und auf andere Arbeiten, von A. Sacharow. (Forts.) 32. Jhg. 2, 3.
— Die elektrische Beleuchtung einer Örtlichkeit zu Militärzwecken, von S. v. Ditmar. 32. Jhg. 2.
— Das Aluminium, seine Eigenschaften und seine Anwendung, von S. v. Ditmar. 32. Jhg. 3.
— Die Anwendung der Photographie zu Kriegszwecken. 32. Jhg. 3.
— Die Bedeutung der Elektricität in den zukünftigen Kriegen. 32. Jhg. 3.

L'avenir militaire. Internements invernaux des pigeons-voyageurs. (Allemagne.) 1706.
— Câble de Cadix à Tanger. 1706.
— Déclassement et démantèlement de places fortes. (Autriche.) 1707.
— Projets de fortifications (en Espagne). 1710.
— La ligne de Die à Aspres-les-Veynes. (France.) 1711.
— Un nouveau fort (près Dijon). 1713.
— La tourelle cuirassée du Creusot. 1713.
— Exercices de pontonniers. (Allemagne.) 1713.
— Chemin de fer militaire (dans le Lunebourg). 1713.
— L'enceinte de Paris. 1717.
— Une manoeuvre de ballon. (France.) 1718.

L'avenir militaire. L'attaque et la défense des places à l'époque actuelle. 1722.
— L'armement du Saint-Gothard. 1725.
— Expériences de ponts d'avantgarde. (France.) 1726.
— Bateaux d'avant-garde pour la cavalerie (allemande). 1729.
— Les ponts fixes sur le Rhin. 1729.
— Le tunnel de la Manche. 1730.
— Vélocipèdes et pigeons-voyageurs (en Italie). 1730.
— L'éclairage électrique à Saint-Cyr. 1733.
— Le schiséophon du capit. de Place. 1733.
— La contenance des wagons aménagés. (France.) 1740, 1741.
— L'affaire des freins continus. (Chemins de fer français.) 1746.
— Les ballons dirigeables.(France.)1746.
— Emploi des ballons non montés. (France.) 1748.
— Le chemin de fer de Moutiers à Bourg-Saint-Maurice. 1750.

Revue du cercle militaire. Les fortifications de la Suisse. 27.
— Les chemins de fer dans l'Europe orientale. 27.
— Les fortifications de Saint-Maurice. 27, 32.
— Construction de chemins de fer en Allemagne. 27.
— Ouverture du chemin de fer de Cuneo à Saluzzo. 27.
— Chemins de fer (autrichiens.) 28.
— Les tourelles du fort Lyngby (au Danemark). 28.
— Chemins de fer en Arménie. 29.
— La ligne stratégique (italienne). Lecco-Colico. 30.
— De Ceuta à Malaga par pigeons-voyageurs. 32.
— Le chemin de fer de grande ceinture de Berlin. 37.
— L'armement du Saint-Gothard. 37.
— Manoeuvres de forteresse à Mayence. 38.
— Nouvelles lignes ferrées dans l'Italie méridionale. 38.
— La poste aux faucons (en Russie). 47.
— La transmission électrique à travers l'espace sans fil intermédiaire. 50.
— Le nouveau ballon dirigeable de Chalais-Meudon. 51.
— Ouverture de la ligne Scordia-Caltagirone (en Sicile). 51.

Le spectateur militaire. Construction des forteresses (en Allemagne). 45.
Le spectateur militaire. Approvisionnement des camps retranchés, par le sous-intendant C. Boissonnet. 47—51, 54.
— Les bateaux transportables. 47.
— Les ballons à la guerre. 50.
— Les faucons-voyageurs (en Russie). 54.

Revue militaire de l'étranger. Exercices de ponts sur le Danube. (Autriche.) 777.
— Organisation militaire du service des chemins de fer en Autriche-Hongrie en temps de paix et en temps de guerre. 778.
— Chemins de fer autrichiens. (Ouverture de lignes). 778.
— Exercices des troupes de chemins de fer. (Allemagne.) 778.
— Chemins de fer allemands. (Extension du réseau ferré de l'empire pendant le 1er semestre 1892.) 778.
— Chemins de fer italiens. (Ouverture de lignes.) 778.
— Projet de prolongement du chemin de fer transcaspien de Samarcande à Tachkent. 778.
— Construction du Transsibérien. 778
— Ouverture de la ligne Djanskoï-Théodosie. (Russie.) 778.
— Chemins de fer suisses. (Composition du réseau ferré.) 778.
— Projets de chemins de fer dans la Turquie d'Europe. 778.
— Exploitation militaire des voies navigables en Italie. 779—781.
— Ouverture de la voie ferrée Soria-Torralba. (Espagne.) 779.
— Commande de locomotives. (Allemagne.) 780.
— Chemins de fer d'Alsace-Lorraine. 781.
— Extension du réseau ferré (italien) de 1891 à 1892. 781.
— Essai d'une bicyclette militaire (en Italie). 781.
— Renseignements statistiques sur les chemins de fer (russes). 781.
— Exploitation militaire d'une voie ferrée en Espagne. 782.
— Budget des chemins de fer de l'état autrichien. 782.
— Rachat de la ligne Moscou-Koursk (Russie.) 782.
— Le réseau ferré de la Norvège. 783.
— Ouverture de voies ferrées (en Italie). 783.
— Projet de construction de voies ferrées (au Japon). 783.
— Voies ferrées egyptiennes. 784.

Revue militaire de l'étranger. Ouverture de la ligne Bobadilla-Algéciras (en Espagne). 784.
— Ouverture des lignes ferrées d'Okhta à Irinovka et de Vyborg à Imatra. (Russie.) 784.
— Surveillance par les troupes de la ligne de Vladikavkaz (au Caucase). 784.
Revue d'artillerie. Note de M. P. Vieille sur la loi de la résistance des cylindres utilisés dans les manomètres crusher. Juli.
— Über Fesselballon-Stationen und deren Ersatz im Land- und Seekriege. (Critique.) Sept.
— Les défenses de la ligne du Sereth (en Roumanie). Oct.
Revue de cavalerie. Construction rapide de passerelles légères par la cavalerie. (France.) Aug.
Rivista militare italiana. Ferrovie strategiche (tedesche). 37. Jhg. 8.
— Radiazione della fortezza di Temesvár. 37. Jhg. 9.
— Le stazioni haltes-repas (in Francia). 37. Jhg. 10.
— Le fortificazioni della Svizzera. 37. Jhg. 11.
— Scuola di fortificazione per sottufficiali. (Germania.) 37. Jhg. 11.
— Il Luziensteig. (Svizzera.) 37. Jhg. 12.
— Esercitazioni di pontonnieri a Pressburgo. 37. Jhg. 13.
— La fortificazione, l'artiglieria e la difesa delle coste nel loro stato attuale, pel ten. col. S. Stella. 37. Jhg. 14, 16—18.
— Nuovo ponte sul Danubio presso Komorn. 37. Jhg. 15.
— Costruzione di un forte a spese della popolazione. (Danimarca.) 37. Jhg. 15.
— Torri corazzate a eclisse. (Francia.) 37. Jhg. 16.
— Ponti militari (francesi). 37. Jhg. 16.
— Censimento dei colombi viaggiatori (in Francia). 37. Jhg. 16.
— Fortificazione del Gottardo. 37. Jhg. 16.
— Il servizio aeronautico nei vari eserciti. 37. Jhg. 18.
— Programma dei lavori di fortificazione pel 1893. (Francia.) 37. Jhg. 18.
— Esperimenti (austriaci) con vanghette da campo. 37. Jhg. 19.
L'esercito italiano. Le fortificazioni sulle Alpi. 81.
— Nuovo stromento geodetico. 83.
— Le ferrovie in Europa. 89.
L'esercito italiano. Fortificazioni svizzere. 90.
— Le strade della colonia eritrea. 106.
— Fortificazioni del Gottardo. 107, 133, 137.
— Velocità delle ferrovie americane. 124.
— Ferrovia strategica tedesca. 129.
— Fortificazioni agli Stati-Uniti. 135.
— Alla frontiera occidentale. (Fortificazione.) 145.
Rivista d'artiglieria e genio. Le fortificazioni della Svizzera e l'impiego delle artiglierie corazzate mobili. Aug.
— Le ferrovie del globo. Aug.
— Demolizione di fortificazioni (in Austria). Aug.
— Nuove ferrovie (austriache). Aug.
— Collaudazione di torri corazzate (in Danimarca). Aug.
— La telegrafia militare (in Germania). Aug.
— Liquefazione dell' aria atmosferica (in Inghilterra). Aug.
— Nuove contatore elettrico (inglese). Aug.
— Ferrovie in Armenia. Aug.
— Nuovo prodotto che sostuisce il vetro. (Spagna.) Aug.
— Conservazione del legname. (Spagna.) Aug.
— Mnemonica della legge d'Ohm. Aug.
— Locomotive elettriche (americane). Aug.
— Le communicazioni telefoniche nelle batterie da costa, pel ten. G. San Martino. Sept.
— Ponti metallici scomponibili pel riattamento delle strade ferrate, sistema G. Eiffel. Sept.
— Rendimento dei trasformatori. Sept.
— Esercitazioni dei pontieri (austriaci). Sept.
— Un nuovo metallo (in Egitto). Sept.
— La torre corazzata del Creusot. Sept.
— Ponti improvvisati per parte della cavalleria (francese). Sept.
— Esercitazioni degli aerostieri (francesi). Sept.
— L'acciajo Michel. Sept.
— Manovre dei pionnieri (tedeschi). Sept.
— Ferrovia militare (tedesca.) Sept.
— Palloni per segnali elettrici (in Inghilterra). Sept.
— Nuovo ponte sul Po. Sept.
— L'avvenire dell' alluminio. Sept.
— Congegni per compressione e collaudo di cilindretti per misuratori crusher, pel magg. A. Quaratesi. Oct.

Rivista d'artiglieria e genio. Ponti metallici scomponibili pel riattamento delle strade ferrate, sistema Eiffel, pel col. V. Riviera. Oct., Nov.
— Stabilimento alla Sforzesca presso Vigevano, pel cap. V. Tilli. Oct.
— Motori a petrolio. Oct.
— Servizio aerostatico nei forti della Mosa. Oct.
— Un nuovo forte (presso Digione). Oct.
— Nuovo forte presso Le Hâvre. Oct.
— Ponti d'avanguardia (in Francia). Oct., Nov.
— Processo Mannesmann per aumentare la resistenza dell' alluminio. (Germania.) Oct.
— Fortificazioni presso Washington. Oct.
— Trattamento del legname col creosoto. (America.) Oct.
— Le fortificazioni di St. Maurice. Oct.
— L'armamento dei forti del Gottardo. Oct.
— Defilamento (delle fortificazioni), pel cap. E. Rocchi. Nov.
— Esercitazione di attacco speditivo eseguita a Varsavia. Nov.
— Parafulmine di Edison (1892) per linee telegrafiche. Nov.
— Indicatore di pendenze a lettura diretta. Nov.
— Conservazione del legname. (Austria.) Nov.
— Le torri corazzate dei forti della Mosa. Nov.
— Piastre metalliche di straordinaria resistenza (in Rumenia). Nov.
— Manovre di fortezza a Varsavia. Nov.
— Pavimentazione delle strade con mattoni vetrificati (agli Stati Uniti). Nov.
— L'elettrolisi dell' acqua, pel ten. C. Cherubini. Dec.
— La fortificazione attuale. — Trasformazione delle opere esistenti, pel cap. E. Rocchi. Dec.
— La difesa del San Gottardo. Dec.
— Pila a secco Johnson (1892). Dec.
— I palloni dirigibili a Chalais-Meudon. Dec.
— Lega di ferro coll alluminio. (Francia.) Dec.
— Esperimenti (francesi) col telegrafo ottico. Dec.
— Manovre d'assedio a Magonza. Dec.

Rivista d'artiglieria e genio. Un rivale della luce elettrica. (Germania.) Dec.
— Progressi nella fabbricazione delle piastre corazzate (agli Stati Uniti). Dec.

Journal of the Royal United Service Institution. Modern Aerial-Navigation, by Cptn. J. D. Fullerton. 173.

The United Service Magazine. Fortifications on the Meuse, by Lieut.-Col. H. Elsdale. Oct.
— A Plea for a Railway to the Victoria Nyanza, by T. H. Parke. Nov.

La Belgique militaire. Fortifications de la vallée du Rhône. (Suisse.) 1110.
— Fortifications (hollandaises). 1111, 1121.
— Projets de fortifications (en Espagne). 1116.
— Les chemins de fer russes. 1117.
— Les ballons et la défense de nos places fortes. 1125.

Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Über die Versuche mit der Strassenlocomotive. (Schweiz.) 33, 40.
— Landesbefestigung. (Schweiz.) 34.
— Zur Befestigung der Tête noire. (Schweiz.) 42.
— Unerfreuliches von den Panzerthürmen der Maas-Befestigungen. 44.
— Gotthard-Befestigung. 48.
— Übungen der Sapeure bei Warschau. 48.
— Ein neues Luftschiff. (Amerika.) 49.
— Ein neuer Beobachtungsthurm für Feldzwecke (in Russland). 53.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Ein neues Glas. (Österreich.) Juli.
— Nickelstahl. (Amerika.) Juli.
— Angriff und Vertheidigung moderner Panzerfestungen. (Bespr.) Aug., Sept.
— Eine Laufbrücke über den Tessin. Sept.
— Die französischen Manöver-Transporte. Nov.
— Das Fahrrad als Transportsmittel im Kriege, von C. v. Donat. Dec.

Revue militaire suisse. Fortification du passage de Luziensteig. (Suisse.) Aug.
— Démolition d'anciennes fortifications en Autriche-Hongrie. Aug.
— La défense du Gothard. Oct., Nov.

- Unterrichtswesen. Berufsprüfungen. Erziehungs- und riften. Kriegsspiel. Literatur. Bibliothekenwesen. Wissenschaftliche und gesellige Vereine.

isterr. milit. Zeitschrift.
n des Unterrichtes in der
n Geometrie, sowie in der
re an den k. und k.
rziehungs- und Bildungs-
von Major V. v. Reitzner.

ändisches Urtheil über
s österr. milit. Zeitschrift".

n von Erzherzog Karl. Dec.
lit.-wissenschaftl. Vereine.
chte über die Verände-
d Fortschritte im Militär-
. Jhg. 1891. (Bespr.)
3.
hischer Theil. (Mai bis
1892.) XLV. Bd. 5.
erzeichnis d. im Bd. XLV.
ns" besprochenen Werke.
5.
epertorium d. Militär-Jour-
. Jänn. bis 30. Juni 1892.)
5.
. Der Bundesverein der
) Unterofficiere. 29, 31.
gsprüfungen (in Italien).

Curs (in der Schweiz). 38.
ng von Freiwilligen zu
fficieren. (Russland.) 39.
sation der k. u. k. Officiers-
ziehungs-Institute. 44.
La Débâcle". (Bespr.) 33.
r-Schulwesen in Russland.
7.
sschul-Vorbereitungs-Curs
). 45.
ler Taktik an Einjährig-
en-Schulen der Infanterie,
tmann J. Weissmann.
.) 47—52.
Karl. (Aphorismen.) 50.
en der Militär-Verpflegs-
in Österreich). 51.
arine-Zeitung. Vereinigung
sch-ungarischer Officiere
433.
n Erzherzog Karl's. 444.
honved-Officiersprüfungen.

aphie in den (österreichi-
itärschulen. 373.

Reichswehr. Vereinigung österr.-ungar. Officiere in Berlin. 373, 389, Blg. zu 400.
— Der Consumverein der (russischen) Garde-Officiere. 376.
— Die Zahl der Prüfungs-Candidaten in den russischen Militärschulen. 388.
— Pro domo. (Betr. die Unabhängigkeit des Blattes.) 402.
— „Der Brockhaus" (Conversations-Lexikon). 407.
— Die Löbell'schen „Jahresberichte über Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen". 409.
— Russische Militärschulen. 412.
— Trennung oder Vereinigung? (Betr. die Landwehr- und Reserve-Officier-Vereine in Österreich.) 414.
— Ein Vermächtnis. (Aphorismen Erzherzog Karl's.) 419.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen, 18. Jhg. 1891. (Bespr.) Oct.
— Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Officier-Corps (im deutschen Heere). Nov.
— Eine Schriftblüthe der Militär-Literatur vor 20 Jahren. Dec.
Militär-Wochenblatt. Die Kriegsschule in Wien. 76
— Fortschritte der „Unione militare". (Italien.) 84.
— Eröffnung von Kriegsschul-Cursen bei der Cavallerie-Junkerschule zu Jelisawetgrad. 88.
— Militär-Bildungsanstalten. (Ital.) 93
— Obersten-Curs. (Schweiz.) 93.
— Cercle militaire zu Belfort. 95.
— Majors-Examen (in Italien). 95.
— Kriegsspiel. (Deutschland.) 100.
— Ergebnis des Majors-Examens. (Italien.) 101.
— Vorbereitungscursus zur Kriegs-Akademie. (Italien.) 103.
— Eine neue Marine-Akademie (zu Newport). 104.
— Artillerie- und Ingenieur-Schule. (Rumänien.) 106.
— Änderung der Curse in der Infanterie-Junkerschule zu Kijew. 109.
— Über die Nothwendigkeit des Fortbestehens der russischen Compagnie-Schulen. 111.

Militär - Wochenblatt. Examen zum Fähnrich, jüngste Unterofficier-Charge beim Stabe des Moskauer Militär-Bezirks. 113.
Neue militärische Blätter. Wissenschaftliche Winterbeschäftigung in Wilna, Kutaïs und Moskau. Juli, Aug.
— Vorlesungen für die (russ.) Mannschaft. Juli, Aug.
— Löbell's „Jahresberichte etc. 1891". (Bespr.) Oct.
— Militärische Redensarten und Kunstausdrücke. (Bespr.) Oct.
— Die „Rivista militare italiana". Dec.
Allgem. Militär-Zeitung. Der Zola'sche Roman über Sédan. (La Débâcle.) 64, 65.
— Beabsichtigte Ausbildung von Officieren zu Dolmetschern. (Deutschland.) 75.
— 8. Jahresbericht des Deutschen Officiers-Vereins. 86.
— Die Aufnahmeprüfung für die Kriegs-Akademie. (Deutschland.) 91.
— Änderung des Erziehungsplanes der See-Cadetten (in Deutschland). 97.
Deutsche Heeres-Zeitung. Italienisches Urtheil über die „Heeres-Zeitung". 67, 68.
— Der Schweizer Officierverein. 92.
— Die Militärschule von Saint-Cyr. 95.
Archiv f. die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. Russisch-deutsches und deutsch-russisches Militär-Wörterbuch. (Bespr.) Hft. 12.
Wojennij Sbornjik. Der Katalog der Moskauer Abtheilung des Archivs des Grossen Generalstabes. (Bespr.) Sept.
Artillerijskij Journal. Die Requisiten zum Artilleriespiele, von Hauptmann Andrejew. Nov.
Aružejnij Sbornjik. Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. 18. Jhg. 1891. (Bespr.) 32. Jhg. 3.
L'avenir militaire. La réorganisation de l'école des haras (en France). 1705.
— Le dernier décret sur Saint-Cyr. (Réorganisation de l'école.) 1727.
— Examens pour Saint-Maixent. 1739.
— Les sociétés coopératives (françaises). 1746.
Journal des sciences militaires. Nouveau vocabulaire militaire français-allemand. (Critique.) Oct.
— De la cryptographie. Essai sur les méthodes de déchiffrement, par le capit. Valerio. Dec.
Revue du cercle militaire. tional des armées de mer (français). 29.
— Le casino militaire de 38—40.
— Le collèges militaires
— Les professeurs civils d militaires italiennes. 3
— Questions traitées aux choix pour le grade (Italie.) 42.
— Cours préparatoire à l'é italienne. 43.
— Les écoles militaires e
— Les élèves du cours aux examens de l'écol (en Italie). 49.
— Création d'une académi cation pour l'infanterie
Le spectateur militaire. coopératives dans l'a çaise). 46, 47.
— L'instruction et le pa Saint-Cyr. 48.
— Le Prytanée de la Flèche
Revue militaire de l'étrang à passer par les volon dats officiers, pour officiers de réserve. (S
— Création d'un cours sp militaires à l'école des cavalerie d'Elisavetgra
— Cours préparatoire aus l'École de guerre (en Ita
— Cours pour officiers supé (Suisse.) 779.
— La société coopérative (Hollande.) 781.
— Société coopérative de corps de la garde (rus
Revue d'artillerie. Modifi ganisation de l'école de Roumanie). Aug.
— L'école d'application d et du génie de Turin.
Rivista militare italiana. Q tive alla educazione e tare degli ufficiali, pel berti. 37. Jhg. 8, 9.
— La stampa militare desca ed austriaca. 37. J
— Société des officiers de ration Suisse. 37. Jhg.
— Scuola di cavalleria (rum 17.
L'esercito italiano. Unione bis 83, 85, 96, 97, 9 114, 117, 118, 129—1 138, 143, 145.

iano. Società di previdenza.
08, 117, 124, 133, 138.
di ufficiali pensionati. 117.
eparatorio alla scuola di
Italia.) 122, 124, 134, 141.
ra gli ufficiali pensionati.
122, 123, 125, 128—138,
, 150.
li esami a scelta.(Italia.)125.
i per l'avanzamento. (Italia.)

ilitare di Modena. 138.
nferenze degli ufficiali nel
invernale. 142.
e Royal United Service Insti-
The late War Game in the
Maj. Satterthwaite. 173.
v. Löbell's Annual Reports
e Changes and Progress in
Matters during 1891. 176.
Service Magazine. Recent
Military Literature, by
kinson. Sept.
s at Sea, b. W. Laird
. Nov.
of the Royal Artillery In-
. Abstract of the Proceedings
5th Annual General Meeting
Royal Artillery Institution.
X. No. 9.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. The United States Military Academy at West Point, by Cptn. A. C. T. Boileau. Vol. XIX. No. 12.
La Belgique militaire. La Coopérative (en Belgique). 1109, 1115.
— Société générale des officiers retraités (belges). 1116, 1117, 1119, 1120.
— Fédération des ex-sous-officiers de l'armée (belge). 1116.
— Société centrale des combattants de 1830. (Belgique.) 1121.
— Cours central de préparation à l'école militaire. (Belgique.) 1127.
Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. „Journal of the United States Artillery." (Bespr.) 38.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Welches sind die Ziele und Zwecke der schweizerischen Artillerie-Vereine und mit welchen Mitteln sind dieselben zu erreichen? von N. Obrecht. Dec.
Revue militaire suisse. Société des officiers de la Confédération suisse Juli—Sept., Dec.
— Société fédérale des sous-officiers (suisses). Oct.—Dec.
— Société vaudoise des armes spéciales. Dec.

6. Sanitätswesen.

österr. milit. Zeitschrift.
-Verhältnisse des k. und k.
im Monate April und Mai,
li, Aug., Sept. 1892. Aug.,
et., Nov., Dec.
ässige Belastung und physi-
istungsfähigkeit des Infan-
vom sanitären Standpunkte,
giments-Arzt Dr. Thurn-
)ct.
milit.-wissenschaftl. Vereine.
zum Menagebetriebe, vom
ts-Arzt. Dr. J. Schöfer.
d. 3.
Militär-Sanitätswesen und
itgemässe Reorganisation. II.
LXV. Bd. 5.
Gegenstände d. Artillerie- u.
sens. Sanitäts-Verhältnisse
und k. Heeres im Monate
g., Sept., Oct., 1892. Hft. 9,
12.
hosswirkung der 8*mm* Hand-
en an Menschen und Pferden.
Hft. 9, 10.

Armeeblatt. Vorkehrungen zur Bekämpfung der Cholera unter den Truppen. Baracken und Filter. 31.
— Übungen im Sanitätsdienst. (Frankreich.) 31, 42.
— Officielle Liste der Sterbefälle im k. und k. Heere. Juli, Aug., Sept., Oct., Nov. 1892. 31, 35, 39, 44, 48.
— Die Armee und das Rothe Kreuz. (Italien.) 32.
— Verzeichnis der Verstorbenen der k. k. Landwehr. 32, 36, 41, 45.
— Der Hund im Dienste des Rothen Kreuzes. (Bespr.) 35.
— Das warme Nachtmahl. Eine dringende Mahnung! 36.
— Das neue Curhaus in Arco. 48.
Armee- und Marine-Zeitung. Officielle Liste der Sterbefälle im k. und k. Heere. Juli, Aug., Sept., Oct., Nov. 1892. 426, 431, 436, 439, 441.
— Kaiser Franz Josephs-Bad Tüffer in Steiermark. 427.
— Verzeichnis der Verstorbenen der k. k. Landwehr. 427, 431, 436.

Armee- und Marine-Zeitung. Wirkung und Anwendbarkeit neuer Desinfectionsmittel. 428.
— Gemeinverständliche Belehrung über Cholera und Cholera-Massnahmen. (Österreich.) 430.
— Sanitätsbericht über die k. und k. Marine. 432.
— Das Militär-Curhaus in Arco. 440.
— Die Rückwirkung des weittragenden Gewehres auf den Sanitätsdienst im Felde. (Bespr.) 442.
Reichswehr. Französische Sanitäts-Manöver. 362.
— Der Sanitätsbericht über die kais. deutsche Marine. 364.
— Amtliche Liste der Sterbefälle der k. und k. Generale, Stabs- und Ober-Officiere, Militär-Geistlichen und Beamten im Monate Juli, Aug., Sept., Oct., Nov., Dec. 1892. 366, 377, 393, 403, 414, 426.
— Sanitäts-Verhältnisse des k. und k. Heeres im Monate Juni, Juli, Aug., Sept., Oct. 1892. 369, 381, 393, 404, 420.
— Amtliches Verzeichnis der Verstorbenen d. Landwehr. Blg. zu 369, 393.
— Sanitäts-Verhältnisse des k. und k. Heeres im I. Semester 1892. 372.
— Wirkung des Mannlicher-Gewehres. 374.
— Die Cholera im Jahre 1866 bei einem Truppenkörper. Blg. zu 374.
— Die Mortalität in den französischen Colonial-Truppen. 375.
— Zahl der Ärzte in Österreich. 376.
— Die Cholera in Russland. 377, 380, 382, 385, 388, 391.
— Von der Cholera. 379.
— Sanitäts-Verhältnisse der deutschen Armee im Aug. 1892. 404.
— Neuartiges Barackenspital. (Österreich.) 408.
— Das Mannlicher-Gewehr im chilenischen Bürgerkriege. (Verwundungen.) 413.
— Die Fortschritte der Chirurgie. 413.
— Das ungarische Rothe Kreuz. 416.
— Die britischen Truppen in Nord-Indien. (Epidemien.) 419.
— Die Sanitäts-Verhältnisse im französischen Heere im Jahre 1890. 420.
— Die Sanitätsdienst-Übungen im Militär-Gouvernement von Paris. Blg. zu 424.
— Mortalität im k. und k. Officier-Corps (im Jahre 1892). 427.
Jahrbücher für die deutsche Arm Marine. Über die Wirkungswei kleinkaliberigen Gewehrges von Dr. W. Sachs. Nov.
Militär-Wochenblatt. Schutzmas gegen die Cholera. (Frankreic
— Krankenrapport über die preussische Armee, das 12. sische) und das 13. (württember Armee-Corps für den Mona Juli, Aug., Sept., Oct. 1892. 93, 106, 112.
— Sanitäts-Lazarethe zu Paris.
— Sterblichkeit in den (französ Colonien. 78.
— Gesundheitspflege während d növer (Frankreich.) 81.
— Verwundung durch ein Mann Gewehr. (Österreich.) 84.
— Übungen im Feld-Sanitäts (Frankreich.) 85.
— Französische Vereine für Kr pflege im Kriege. 88.
— Wirkung der Lebel-Geschoss
— Zur Cholera-Epidemie. 98.
— Verein für Krankenpflege im (Frankreich.) 104.
— (Französische) Medicinal-St für 1890. 109.
Neue militärische Blätter. Sanitätsb (aus Italien). Juli, Aug.
— Isopathie. Juli, Aug.
— Der Krankentransport auf Feld wägen. Sept.
— Cocaïn zur Erhöhung der M leistungen. (Rumänien.) Oct.
— Sanitäre Massregeln im Militär-Bezirke. Nov.
Allgem. Militär-Zeitung. Die Fra Ergänzung des militär-ärzt Corps und die Errichtung medicinisch-chirurgischen „M Akademie (in Österreich). 62.
— Übungen im Sanitätsdienst r deaux. 62.
— Beabsichtigter Bau eines M Lazareths in St. Cloud. 66.
— Das „Desinficiren" v. Kasernen
— Eine Übung des Sanitäts- (Frankreich.) 90.
— Sanitäts-Verhältnisse des (fr schen) Heeres 1890. 100.
Deutsche Heeres-Zeitung. Genera port über die Kranken der p schen Armee, des 12. (sächsi und des 13. (württembergi Armee-Corps für die Monat Juni, Juli, Aug. und Sept. 18 64, 71, 72, 81, 88, 96.

eereszeitung. General-Rapport
ie Kranken der bayerischen
für den Monat Mai, Juni,
ug. und Sept. 1892. 63, 64,
81, 88, 96.
he im Sanitätsdienst i. Felde.
reich.) 71, 72.
növer des Sanitätsdienstes im
r-Gouvernement von Paris. 97.
Verband-Apparat von Dr.
midt (in Deutschland), 101.
Artillerie- u. Ingenieur-Officiere.
Kasernen-Anlage (vom sanitären
ntspunkte). (Bespr.) Hft. 12.
Sbornjik. Rechenschaftsbericht
lexander-Comité über die im
1891 vorgekommenen Ver-
ungen. Aug.
Sbornjik. Die Geschosswirkung
mm Handfeuerwaffen an Men-
und Pferden. (Bespr.) 32. Jhg. 3.
nilitaire. La fièvre thyphoïde à
ille. 1703, à Epinal. 1704, à
use. 1716, à Luneville 1717,
onne. 1723.
sanitaire de la garnison de
1705.
men des aliments suspects. 1706.
ansport du vaccin par pigeons-
eurs. 1707.
démie de Poitiers. (Dysentérie).
de Dijon. 1712.
ortalité dans les troupes colo-
(françaises). 1712.
nia aux colonies (françaises).

nsolations. (France.) 1714.
sanitaire de la 9e région.
ce.) 1714.
sanitaire au Dahomey. 1735.
lous de Biskra. 1738.
atistique médicale de l'armée
aise) pour 1890. 1739.
rvice de santé dans l'armée
iale (française). 1747.
cercle militaire. Les conditions
aires de l'armée italienne en
27.
roix-Rouge et les hôpitaux de
gne. (Italie.) 28.
ée et la Croix-Rouge (en Italie).

oulance divisionnaire (fran-
31—34.
ance de pénétration du Mann-
35.
anoeuvres des troupes de santé
int-Gothard. 41.

Revue du cercle militaire. Les manoeuvres du service de santé dans le gouvernement militaire de Paris. 42, 43.
— Les cours de brancardiers volontaires à l'association des dames françaises. 46.
— La statistique médicale de l'armée française en 1890. 48, 49.
— Les commissions mixtes et la commission supérieure des sociétés d'assistance aux blessés et malades militaires (en France). 50.
Le spectateur militaire. Les insolations et les prescriptions ministerielles. (France.) 47.
— Insolations (en Allemagne et en Italie). 47.
— Etat sanitaire de l'armée (allemande). 50.
— La chirurgie dentaire dans l'armée (française). 53.
Rivista militare italiana. Conferenza internazionale della „Croce Rossa" (a Roma), pel Dott. G. Mendini. 37. Jhg. 9, 10.
— Esercitazioni di sanità in campagna. (Francia.) 37. Jhg. 10.
— Esercitazione di sanità nello sbarco di feriti (a Kiel). 37. Jhg. 11.
— Il sistema ospitaliero in Italia e la sua trasformazione, pel magg. med. D. Maestrelli. 37. Jhg. 12.
— La Croce Rossa. (Rendiconto della 5ª confer. intern.) 37. Jhg. 12.
— Effetti del fucile Mannlicher. 37. Jhg. 13.
L'esercito italiano. La Croce Rossa italiana. 81, 83, 85, 91, 130.
— XIo congresso internazionale medico in Roma. 82.
— Il servizio sanitario nei reggimenti. (Italia.) 86.
— Manovre del servizio di sanità (in Francia). 95.
— La forza dei nuovi fucili. 96.
— Marcie ed insolazioni. (Italia.) 98, 99.
— Gli effetti dei grandi calori (alle manovre francesi). 99.
— Le insolazioni in Francia. 100.
— Una palla estratta dopo 22 anni. 115.
Rivista d'artiglieria e genio. Le ferite del fucile Mannlicher. Sept.
Journal of the Royal United Service Institution. Ambulance Work and Matériel in Peace and War, by Mr. J. Furley. 174.
— Experiments at Spandau on 2nd April, 1892, to Illustrate the Penetration of the 1871—84 11*mm*. (0·433-in.),

and 1888 Pattern, 8*mm.* (0·315-in.) German Rifles. 174.

Journal of the Royal United Service Institution. Colour Blindness, by R. Brudenell Carter, Esq. 175.

La Belgique militaire. Hygiène des agglomérations militaires. 1110.

— Fortifiant pour hommes et chevaux. (La cocaïne, en Roumanie.) 1111.

— La fièvre typhoïde dans l'armée (française) pendant l'année 1891. 1113.

— Des courses à pied (au point de vue sanitaire). 1114.

— Propagation des maladies contagieuses, par le Doct. E. Gilson. 1115.

— Mesures à prendre en cas d'épidemie. (France.) 1116.

— Le choléra, par le Doct. E. Gilson. 1118.

La Belgique militaire. Les frandes des conscrits, par le Doct. E. Gilson. 1119.

— Hôpitaux (belges). 1119.

— Les nouvelles armes à feu, par le Doct. E. Gilson. 1123.

— Autonomie du service de santé (en Belgique). 1126, 1127.

— Croix rouge de Belgique. 1133.

Allgem. schweizerische Militärzeitung. Die Haarkrankheit Pelade (in Frankreich). 31.

— Kriegsgemässe Belastung und physische Leistungsfähigkeit des Infanteristen vom sanitären Standpunkte. 41.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Schusswunden. Nov.

7. Kriegsgeschichte. (Geschichte der Kämpfe zu Land und zur See.) Geschichte des Kriegswesens: Militär-Museen und -Ausstellungen inbegriffen. Heeres-, und Truppengeschichte. Revolutionäre Bewegungen. Kriegsdenkmäler.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Blätter und Blüthen aus der Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten, von H. Alberthall. (Forts.) Juli, Aug., Oct.—Dec.

— Die Theilnahme des Titler Grenz-Tschaikisten-Bataillons am österreichisch-türkischen Kriege in den Jahren 1788 bis 1791, v. Ob.-Int. A. Gjukić. (Forts.) Juli, Sept. Nov.

— Unser stehendes Heer in seinem Werden und Wachsen, von Hauptmann M. Hauser. Aug.

— Die Gefechte in der Umgebung von Salzburg in den Jahren 1800, 1805 und 1809, von Oberstlieut. G. Freiherr Maretich von Riv-Alpon. Sept.

— Studien über den Krieg. (Bespr.) Sept.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Studie über Kriegsgeschichte (1812), von FML. v. Sterneck. XLV. Bd. 1.

— Das Infanterie-Regiment als Administrativkörper und als taktischer Verband, von Oberst G. Bancalari. XLV. Bd. 2.

— Studien über den Krieg. (Bespr.) XLV. Bd. 2.

— Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. (Bespr.) XLV. Bd. 2, 5.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Unternehmung des Detachement von Boltenstern im Loire-Thale. 26. und 27. Dec. 1870, von Hptm. A. Hubl. XLV. Bd. 3.

— Die Entscheidungskämpfe im chilenischen Bürgerkriege 1891. (Bespr.) XLV. Bd. 3.

— Die Gefechtstechnik in den Schlachten bei Metz im Aug. 1870, von C. v. H. XLV. Bd. 4.

— Geschichte der Kriegswissenschaften, vornehmlich in Deutschland. (Bespr.) XLV. Bd. 4.

— Schlachten-Atlas des 19. Jahrhunderts. (Bespr.) XLV. Bd. 5.

Mitthell. üb. Gegenstände des Artillerie- u. Geniewesens. Scharfe Taktik und Revue-Taktik im 18. Jahrh. (Bespr.) Hft. 11.

— Der kleine Krieg und der Etapendienst. Kriegsgeschichtliche und taktische Studie. (Bespr.) Hft. 12.

— Moltke's taktische Aufgaben aus den Jahren 1858—82. (Bespr.) Hft. 12.

Militär-Zeitung. Enthüllung des Siegesdenkmals bei Neu-Slankamen. 30.

— Russlands Zündelungen in Asien. 33.

— Der Tag von Plewna, v. C. Morgan. 43.

t. Die technischen Truppen. 1892 (in Österreich). 32.
hlacht bei Slankamen (19. Au- 691), von Maj. A. Ch. Mina- Fitzgerald. 33.
ieg in Dahomey. 36, 41, 48, 49.
id Marine-Zeitung. (Die Fran- n) Dahomey. 428, 440, 441, 444.
amir-Frage. (Das Scharmützel umatasch.) 430, 433, 435.
reichs Fortschritte i. Tunis. 431.
riges Jubiläum (des k. und k. anterie-Regiments). 441.
hr. Das älteste Regiment der chen Armee. 361.
ichte des k. und k. 9. Dragoner- ents. (Bespr.) 363.
Denkmal bei Slankamen. 363.
riegsmeister auf dem Exercier- (Friedrich II. v. Preussen). 364.
ituation in Deutsch-Ostafrika.

preussische Kadetten-Corps. hriges Bestehen). 369.
m Tode getreu. (Die Schweizer n in französischen Diensten,). Aug. 1792.) 370.
ranzösische Operationsplan in ney. 370.
iegesdenkmal auf dem Schlacht- von Slankamen. 372. — Die llung desselben. 375.
gnoscirungen" im Pamir. 378.
ürgerkrieg in Venezuela. 380.
richtung eines Infanterie-Regi- (in Österreich) zur Zeit des eligen Hofkriegsraths. 384.
bayerische Auxiliar-Corps im 1812. 386.
führung im fernen Osten (Insel sa). 386.
riges Bestehen der Luxemburger e. 388.
Selbstvertheidigung Ghazi n Paschas. 389.
Eugens von Savoyen Feldzug lien 1701. (Bespr.) 390, 391.
den jüngsten englischen Colo- ieg in den „schwarzen Bergen" s. 392.
Kriegsschauplatze in Venezuela. 395.
Kriegerdenkmal bei Volders . 394, 395.
ussischen „Forschungsreisen" mir. 396.
este in Lille. 396.
ärzte im Alterthum. 398.

Reichswehr. Das erste österreichische Exercier-Reglement und sein Verfasser, von F. Kaucić. 399.
— Das Ofner Honvéd-Denkmal. 399.
— Deutsch-Ost-Afrika. 400.
— Zum Jahrestage der Schlacht von Caldiero (30. und 31. Oct. 1805). 403.
— Moltke's taktische Aufgaben in den Jahren 1858—82. (Bespr.) 403.
— Die Erfolge der französischen Waffen in Dahomey. 403.
— Die Veteranen bei den alten Römern. Blg. zu 405.
— Rekrutirung i. Ungarn vor 100 Jahren. 406.
— Vom Kriegsschauplatze in Sudan. 407, 416.
— Guerilla-Krieg an der persisch-russischen Grenze. 407.
— Der Zusammenstoss bei Somotasch (im Pamir). 409.
— Das Ende des Bürgerkrieges in Venezuela. 410, 411.
— Audiatur et altera pars! (betr. die Russen im Pamir). 412.
— Ein Ankläger Bazaine's. (Betr. die Memoiren des General Jarras.) Blg. zu 418.
— Der Brand des Schlosses von St. Cloud (am 13. Oct. 1870). 420.
— Die Meuterei im englischen Regimente „Frohberd" zu Malta im Jahre 1807, von Frhr. v. Tscharner. 421—423.
— Vom Kriegsschauplatz in Atjeh. 422.
— Militär-Revolte in Chile. 423.
— Preussische Grenadiere aus Böhmen (1720). Blg. zu 424.
— Kriegführung im fernen Westen. (Mexiko.) 425.
— Kriegs-Elephanten, von G. Spinka. 426—428.
— Zur Frage der Schweizer Neutralität. (Kriegsgeschichtlich.) 428.
— Vom Kriegsschauplatze in Abissinien. 429.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Statistische und taktische Betrachtungen über die drei grossen Schlachten vor Metz im Aug. 1870, v. Major Kunz. (Forts.) Juli, Sept.
— Einiges aus der Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinands von Braunschweig-Lüneburg, von Oberst Freiherr von Bothmer. Juli.
— Der Krieg von 1806 und 1807. (Bespr.) Juli.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Das Treffen bei Lamboywald (23. und 24. Juni 1636). Nach urkundlichen Quellen bearbeitet, von GM. R. Wille. Aug.
— Das „Gefecht" im Beginn des Secessions-Krieges, von Major Scheibert. Aug.
— Eine französische Regimentsbelohnung (im Jahre 1804). Aug.
— Ein (preussischer) Ehrentribunal aus dem Jahre 1809. Aug.
— Ein Beitrag zur Geschichte des österr. Erbfolgekrieges, von Oberst Freiherr v. Bothmer. Sept.
— Die Aufgabe des Torpedo beim Angriff und bei Vertheidigung von Gewässern, im Rückblick auf die Kriegsgeschichte. Oct.
— Truppenbesoldung im 30jähr. Kriege, von Oberstlieut. E. Schnackenburg. Oct.
— Scharfe Taktik und Revuetaktik im 18. und 19. Jahrh. (Bespr.) Oct.
— Das Jahr 1892 als Jubiläumsjahr der kais. deutschen Marine, von Ingenieur A. Scheibel. Dec.
— Zorndorf? (betr. das über diese Schlacht herrschende Dunkel). Dec.

Militär-Wochenblatt. Getreu bis in den Tod. (Die Schweizergarden in Paris, am 10. Aug. 1792.) 69.
— Zum Tage von Vionville (1870). 70.
— Verstärkung für Dahomey. (Frankreich.) 71.
— Dahomey. 74, 75, 78, 86, 89—91, 94, 97, 98, 100, 101, 103, 105, 111.
— Das (preussische) Cadetten-Corps unter den Königen und Kaisern Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. 75.
— Überfall bei Bac-Lé. (Tonking.) 76.
— Das Gefecht auf dem Mont Mesly, am 30. Nov. 1870. 78—80.
— Die Citadelle von Turin. 78.
— Mittheilungen aus dem Archive des kön. (preuss.) Kriegs-Ministeriums. (Forts.) XI. Boyens Ausscheiden aus dem Kriegs-Ministerium 1819. 79. — XII. Zur Reorganisation der preussischen Armee im Jahre 1787. 81, 83.
— Die Vergangenheit der technischen Truppen in Österreich-Ungarn. 81.
— Militärische Skizze aus dem Kriegsschauplatze in Atjeh. 85.
— Befehlverhältnisse im französischen Sudan. 86.
— Lebenslauf einer Kanone (im Heeresmuseum zu Wien). 88.

Militär-Wochenblatt. Moltke's taktische Aufgaben (1858 bis 1882). (Bespr.) 93.
— Die Erinnerungen des Gen. Jarras (1870). (Bespr.) 93—95.
— Moltke's militärische Werke. (Bespr.) 94.
— Das Hauptquartier Napoleons III. im Jahre 1870. 94.
— Rückblick auf die Geschichte der (deutschen) Kriegsschiffe „Kronprinz", „Friedrich Karl" und „Arminius". 96—98.
— Vertheidigungs-Anordnungen i. (französischen) Sudan. 105.
— Verwendung der (französ.) Fremdenlegion im Sudan. 106.
— Zur Frage der Zerstörung d. Schlosses von Saint-Cloud. (1870.) 107.
— Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte. Hrsg. vom kön. bayerischen Kriegs-Archive. Hft. 1. Eine Studie über die churfürstlich-pfälzische Armee 1618 bis 1778. — Das churbayr. „Prinz Philipp Carabiniers-Regiment zu Perd" 1701 bis 1710. — Die Stellung des 2. bayerischen Armee-Corps vor Paris 1870/71. (Bespr.) 108.
— (Französische) Verluste in Tonkin. 108.
— Bemerkungen über den russisch-türkischen Krieg 1877/78 und Beitrag zur Geschichte desselben. Aus dem Nachlasse des General Strecker Pascha. Beihft 8 und 9.
— Sind der deutschen Reiterei im August 1870 Unterlassungen nachzuweisen? von Major v. Kotze. (Entgegnung auf das 6. und 7. Beihft.) 109.
— Feldzug im französischen Sudan. 109.
— Frankreichs Politik im Sudan. 112.

Neue militärische Blätter. Ein Beitrag zum nutzbringenden Studium der Kriegsgeschichte. („Le Mans 1871".) Juli, Aug.
— Zur Geschichte der preussischen Reserve-Corps im Jahre 1806, von G. E. v. Natzmer. Juli, Aug.
— Die Gefechte bei Trautenau am 27. und 28. Juni 1866. (Bespr.) Juli, Aug.
— Themata und die Gebiete der neueren Kriegsgeschichte. (Bespr.) Juli, Aug.
— Die Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870/71. Sept.
— Der polnische Feldzug i. J. 1794, von G. E. v. Natzmer. (Schluss.) Sept.

rische Blätter. Kriegschronik
ich-Ungarns. 3. und 4. Theil.
) Sept.
ge des Prinzen Eugen von
n. (Bespr.) Sept.
anzösische Garderegiment am
g. 1792. (Bespr.) Sept.
über die Ursachen der Nieder-
von 1806. Oct.
emoiren des Gen. Marbot und
chweizer Regimenter in den
onischen Heeren. Oct.
ancementfrage und die Gene-
Witzleben und von Natzmer
König Wilhelm I. als Prinz.
sen.) Nov., Dec.
hlacht bei Zorndorf. (Bespr.)

sten Kämpfe der Rhein-Armee
nach persönlichen Aufzeich-
n eines französ. Officiers. Dec.
ilungen des k. und k. Kriegs-
s. Neue Folge. VI. Bd.
) Dec.
rand von St. Cloud. (13. Oc-
1870.) Dec.
ilitär-Zeitung. Die 175jährige
umsfeier des (preuss.)Cadetten-
61.
ilungen des k. und k. Kriegs-
s. Neue Folge. VI. Bd. (Bespr.)

ihung des Denkmals bei Slan-
, 67.
ige Jubiläumsfeier der Er-
ng der Wehrmacht. (Luxem-
74.
ückblick auf den chilenischen
76, 77.
iegs- und heeresgeschichtlichen
ellungen des kön. bayerischen
s-Archivs. 78.
hrige Jubiläumsfeier der Kriegs-
zu Karlberg (in Schweden). 78.
ericht über die Schlacht bei
ellin. 79.
churbayerische Prinz Philipp-
iniers-Regiment zu Pferde.
–1710. (Bespr.) 81.
urhessische Armee-Division im
1866. (Bespr.) 86.
ade und Fanfare. 88.
ichtliche Rückblicke in Bezug
ie neue Militär-Vorlage, von
Lettow-Vorbeck. 92, 93.
Schlacht von Noisseville, am
ug. u. 1. Sept. 1870. (Bespr.) 93.
stehende Eröffnung des neuen
erie-Museums (in Turin). 94.

Allgem. Militär-Zeitung. Zur Geschichte des Jahres 1806. Glogaus Belagerung und Vertheidigung. (Bespr.) 94.
— Der kleine Krieg und der Etapendienst. Kriegsgeschichtliche Studie. (Bespr.) 97.
— Moltke's militärische Werke. II. Die Thätigkeit als Chef des Generalstabes der Armee im Frieden. 1. Theil. (Bespr.) 98.

Deutsche Heereszeitung. Die Verhältnisse beim Ober-Commando der französischen Rhein-Armee i. J. 1870. 63, 64.
— Das grosse Hauptquartier und die Ober-Commandos am 17. und 18. August 1870. (Bespr.) 63, 64.
— Illustrirte Geschichte der Reiterei. (Bespr.) 69, 70.
— Die Erstürmung von Ismail am 22. Dec. 1790. 75—78.
— Deutschlands Kriege von Fehrbellin bis Königgrätz. (Bespr.) 81.
— Ein engl. Urtheil über: „24 Stunden Moltke'scher Strategie". 83.
— Scharfe Taktik und Revue-Taktik im 18. und 19. Jahrh. (Bespr.) 86.
— Der Krieg in Chile und das kleine Kaliber. 88.
— Moltke's militärische Werke. (Bespr.) 92.
— Die Entscheidungskämpfe im chilenischen Bürgerkriege. 1891. (Bespr.) 93, 94.
— Der Bürgerkrieg in Chile. 97, 98, 100.
— Das Mannlicher-Gewehr im chilenischen Bürgerkriege. 100.

Internationale Revue. Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. VI. Bd. (Bespr.) Nov.

Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere. Geschichte der Feld- und der Fuss-Artillerie-Schiessschule in Deutschland. (Bespr.) Hft. 9.
— Scharfe Taktik und Revue-Taktik im 18. und 19. Jahrh. (Bespr.) Hft. 12.

Wojennij Sbornjik. Die Operationen bei Narwa im Jahre 1700, v. A. Petrow. Juli.
— Etudes pratiques de guerre. (Critique.) Juli—Oct.
— Skizze der Operationen der West-Colonne des Gen.-Adjut. Gurko (im russisch-türkischen Kriege), von Oberstlt. Jepantschin. 3. Theil. (Forts.) Aug.—Dec.
— Die sibirischen Kosaken an der chinesischen Grenze, von Oberst Simonow. Aug.

Wojennij Shornjik. Der Stawutschan'sche Feldzug (1739.) (Bespr.) Aug.
— Die Materialien (zum Studium) des Nordischen Krieges (1700), von D. Maslowski. Oct.
— 24 Stunden Moltke'scher Strategie. (Bespr.) Oct., Nov.
— Der Krieg in Chile, von W. Nedswiedzki. Oct.
— Betreff der Operationen bei Narwa im Jahre 1700, von A. Petrow. Dec.
Ingenieurnij Journal. Aus der Geschichte des 4. (russischen) Pontonnier-Bataillons (ehemals: „6. Pontonnier-Park"), von Oberst Michailow. Sept., Oct.
Aružejnij Sbornjik. Übersicht der Leistungen der Sestroretzkischen Gewehrfabrik, vom Tage ihrer Gründung (5. Juni [a. S.] 1721) bis auf die Gegenwart, von W. Martjanow. 32. Jhg. 2.
L'avenir militaire. Le commandement au Dahomey. 1702.
— Colonies (françaises): Golfe de Benin. 1703, 1750.
Indo-Chine. 1703-1710, 1712, 1713, 1715, 1716, 1719-1721, 1723-1725, 1727, 1729-1732, 1734, 1735, 1737, 1739, 1740, 1742-1745, 1747-1749.
Soudan français. 1704, 1709, 1713, 1716, 1719, 1721, 1724, 1726, 1731, 1733, 1736, 1739. 1742, 1743, 1748.
Tunisie. 1704, 1731, 1746.
Afrique. 1706.
Guinée française. 1706, 1707, 1737.
Obock. 1706.
Diégo-Suarez. 1710, 1742.
Algérie. 1712, 1714, 1732, 1735, 1736, 1746, 1747.
Iles sous-le-vent. 1716.
Sénégal. 1725, 1729, 1735, 1747.
Iles glorieuses. 1726.
Congo français. 1742, 1746.
Iles Saint-Paul et Amsterdam. 1742.
La Réunion. 1748.
— Préparatifs anglais à Gibraltar (pour le Maroc). 1706.
— Rectification des „Souvenirs du général Jarras" quant aux opérations du IVe corps de l'armée du Rhin (1870), par le lieut. col. Marquis de la Tour du Pin la Charche. 1709.
— Préparatifs militaires (anglais) du côté de l'Afghanistan. 1710.
— Le Monument de Batilly. 1713.
— Le 8e cuirassiers. (Historique.) 1713.
— La guerre au Chili et le fusil de petit calibre. 1716, 1718.
L'avenir militaire. Une nouvell
aux Indes anglaises. (La
Zhob.) 1718.
— Au Tonkin. 1720.
— Les colonies (allemandes
africain. 1720.
— Une lettre de M. de Lan
situation au Tonkin.) 172
— La guerre au Chili. 1721
— Les guerres des Alpes.
1725.
— Une épisode de la guerre
par le général Cosseron
noisy. 1726.
— Médecine militaire dans l
1727.
— La situation au Dahomey.
— La prise de Cana. Les m
blessés du Dahomey. 173
— L'envoi des renforts au
1738.
— La prise d'Abomey. 1739.
— Le monument de Chatam.
— La dépêche d'Ems et l'o
„Militär-Wochenblatt" au
landwehr. 1739.
Journal des sciences milit
campagne de 1814 (d'
documents des archives
et royales de la guerre
par le commandant Wei
Juli—Oct.
— La cavalerie allemande
marche sur Rezonville (a
Juli.
— Moltke's militärische We
tique.) Juli.
— Le combat de Châtillon
stissement de Paris au
5e corps prussien et le 2e
varois (en 1870). Sept.,
— Campagne des Alpes, 168
cap. Perreau. Sept.—N
— L'armée française en 169
lieut.-col. Belhomme.
Oct., Dec.
— Die Thätigkeit der deut
terei in den Tagen vom
18. Aug. 1870 vor Metz.
Oct.
— Kolin — Austerlitz — Saint-
Leuthen. Etude comparé
command. Bonnet de Tu
— Geschichte des Militär-Er
und Bildungswesens in de
deutscher Zunge. (Critique
— Etudes de guerre ayant pou
guerre franco-allemande de
(Critique.) Dec.

s sciences militaires. Die Kriegsgeschichte der Cavalom Jahre 1859 bis heute. ue.) Dec.
cercle militaire. Le Dahomey.).
emiers combats de l'armée du l'après les notes personnelles fficier. 28, 30—36, 38, 41,
xpédition aux Indes néerlan- 29.
ps des cadets prussiens et le nniversaire de sa fondation. 34.
nistère de la guerre italien à ition de Gènes. 34.
sition de Chicago. (La partie re à.) 34.
s néerlandaises. (Expédition l'île de Lombok). 37.
ue de pacification au Tonkin. 49.
teur militaire. Les fautes de Moltke (campagne de 1866), Brun. 43, 44.
erses organisations des armées rles le Téméraire, par J. de auvelais. (Suite.) 43, 44.
tième siège de Lille (1792), Samion. 50.
npagne de 1891 au Chili, par hautcourt. 50, 51.
utenants-généraux des armées 50.
ardes du corps du roi (de). 51.
nbourg, 1870. (Critique.) 51.
tailles de Dreux et de Coular C. Boissonnet. 52, 53.
npagne du Dahomey. 53.
de guerre ayant pour base la franco-allemande de 1870/71. ue.) 53.
taire de l'étranger. Nouvelles ions (anglaises) à l'ouest de . 779.
artillerie. Les guerres des — Guerre de la succession che (1742—1748). Critique.
cavalerie. Le manuscrit des iers. (Suite.) Juli, Sept., Nov.
valeries allemande et française de Metz (16—18 août 1870). ili.
irassiers (français) à Essling. Aug.
ssards. (Historique.) Sept.
historique de la cavalerie franr régiments. (Suite.) Oct., Nov.

Revue de cavalerie. Les renforts de cavalerie et les remontes à la Grande-Armée (1806 bis 1807). Nov., Dec.
— Nos premiers régiments de cavalerie, par le cap. Ch. Maumené. Dec.
Rivista militare italiana. Le materie militari negli archivi di stato in Torino, pel magg. P. Bosi. (Continuazione.) 37. Jhg. 8—11.
— Spedizione britannica sulla costa della Guinea. 37. Jhg. 9.
— Slivnitza e Pirot. (La guerra serbo-bulgara nel 1885.) 37. Jhg. 10, 11.
— Colonie francesi. Tonchino. 37. Jhg. 16.
— Le spedizioni francesi nel Daomei (Daomè) 1890 e 1892, pel magg. T. Fabris. 37. Jhg. 19.
L'esercito italiano. L'Italia in Africa. 81, 83, 85, 88, 91, 94, 95, 99, 108, 110, 114, 116, 125, 128, 131, 134, 135, 138, 139, 142, 143, 146, 148, 150, 151.
— La cittadella di Torino. 91, 95, 136, 142.
— I francesi à Biserta. 95.
— Un' esposizione militare internazionale ad Anversa. 100.
— Le donne alla difesa di Sebastopoli. 112.
— I francesi al Dahomey. 114, 131, 134.
— Entrata dell' avanguardia austro-sarda a Nizza, 11 maggio 1800. 114.
Rivista d'artiglieria e genio. Studio storico sull' artiglieria a cavallo italiana, pel ten.-colonello C. Volpini. Juli.
— Il fucile Mannlicher al Chili. Aug.
— Premi concessi al ministero della guerra ed a corpi e stabilimenti dipendenti, nell' esposizione nazionale di Palermo. Sept.
— Les guerres des Alpes. — Guerre de la succession d'Autriche 1742—48. (Recensione.) Dec.
Journal of the Royal United Service Institution. The Lagos Expeditionary Force in West Africa, by Capt. H. S. Hardinge. 174.
— The military Situation in Upper Egypt. 175.
— The Lagos Expeditionary Force, 1892. (Letters from Colonel Ellis and Captn. H. S. Hardinge). 177.
— General Jarras (on the Franco-German war, 1870). 177.
— Recents Works by Cptn. Hoenig. — 24 Hours of Moltke's Strategy. (Gravelotte and St. Privat, 18th August 1870). — The Royal Headquarters

and Army Headquarters, 17th and 18th August, 1870. — The Fighting near the Quarries of Rozerieulles and the Battle of Gravelotte, 18th August, 1870. 178.

The United Service Magazine. „Minor Experiences of our Small Wars", by Lieut.-Gen. F. Middleton. Juli, Aug.

— The Siege and Fall of Khartum, by Maj. F. R. Wingate. (Conclusion.) Juli.

— „Mounted Infantry in 1816." Aug.

— The Expedition against the Jebus, by Lieut. F. Davies. Sept.

— Valmy: 1792, by S. Wilkinson. Oct.

— Studies in Troop-Leading. Based on the Franco-German War of 1870/71. (Crit.) Dec

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Achievements of the Field-Artillery, by Maj. E. S. May. Vol. XIX. No. 9—14.

— „J" Troop (now „J" Battery), Royal Horse Artillery, at the Battle of Fuentes d' Onore (5th May, 1811), by Colonel F. A. Whinyates. Vol. XIX. No. 12.

— The Last Campaign in Chili. Vol. XIX. No. 12.

— The Sudan Past and Present, by Maj. F. R. Wingate. (Summary of Military Events.) Vol. XIX. No. 14.

La Belgique militaire. Le Mannlicher au Chili. (Suite.) 1109, 1111.

— Exposition internationale militaire de 1893 (à Anvers). 1112.

Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Zur hundertjährigen Feier des Heldenkampfes der Schweizergarde in den Tuilerien (am 10. Aug. 1792). 32.

— L'arma del genio nell' esercito italiano. (Geschichtl.) (Bespr.) 37.

— Bericht über die Untersuchung betreffs die in den Memoiren des Generals Br. v. Marbot enthaltenen Anschuldigungen gegen die im Dienste Napoleons I. stehenden Schweizer-Truppen. 43.

— Die Schlacht von Wörth am 6. August 1870. (Bespr.) 44.

Revue militaire suisse. Les Suisses au service de Napoléon 1er et les mémoires du général baron de Marbot. (Critique.) Juli.

— Great Commanders of modern times and the Campaign of 1815. (Critique.) Sept.

— Le ministère de la guerre italien à l'exposition de Gènes. Sept.

— La France au Dahomey. Oct., Nov.

— Les Guerres des Alpes. — Guerre de la succession d'Autriche (1742/48). (Critique.) Nov.

8. Allgemeine und Staatengeschichte. Biographien. Memoiren. Tagebücher. Nekrologe. Monumente.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. General-Feldmarschall Graf H. von Moltke als Philosoph, von Maj.-Aud. Dr. E. Dangelmaier. Sept.

— Ein Heldengreis der Bayern (General Deroy, 1812). Oct.

— Persien unter Nasr-Eddin-Schah, von Hauptm.-Rechnungsführer F. Chyle. Oct.

— Aus d. Jugendjahren d. Erzherzog Karl, von Major K. v. Duncker. Dec.

— Der Doppeladler, v. Dr. M. Haberlandt. Dec.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des Feldmarschalls Grafen Moltke. (Bespr.) XLV. Bd. 2, 5.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Erlebnisse eines preussischen Officiers in russischen Diensten während des türkischen Krieges 1877/78. (Bespr.) XLV. Bd. 4.

Militär-Zeitung. Der älteste General der (österreichischen) Armee (FML. F. v. Macchio). 29.

— Der neue (schwed.) Kriegsminister Freiherr v. Rappe. 31.

— Abberufung des deutschen Militär-Bevollmächtigten in Petersburg (Generalmajor v. Villaume). 32.

— FML Freiherr v. Rosenzweig. Nekr. 33.

— General Cialdini. Nekr. 33.

— Todtenliste der französischen Generale (1792—1837.) 35.

Militär-Zeitung. Oberst Ritter v. Gunesch. Nekr. 37.
— Sturmkatastrophe auf der Insel Mauritius (29. April 1892). 39.
— Oberst Beckerhinn. Nekr. 39.
— Oberst Issekutz. Nekr. 39.
— Die Tochter des Regiments. (Maria Constantinowna Kexholm.) 43.
— FZM. E. Freiherr v. Kaiffel. Nekr. 44.
— GM. C. Pehm. Nekr. 45.
— Admiral Sidney Smith. Nekr. 45.
Armeeblatt. Der Löwe vom Schipka-Pass (Suleiman Pascha). Nekr. 33.
— FZM. Freiherr v. Rosenzweig. Nekr. 37.
— In der ersten Feindesgefahr. 37.
— GM. A. Wolff. Nekr. 38.
— General Cialdini. Nekr. 39.
— Dénes Graf Széchényi. Nekr. 40.
— Vor achtzig Jahren und heute! (Frankreich und Russland.) 42.
— Ein seltsamer Desertionsfall (der franz. Sergeantmajor Walter). 42.
— Oberst von Gunesch. Nekr. 42, 43.
— Oberst Beckerhinn. Nekr. 44.
— Im österr. Lager, von A. O. Klaussmann. 46.
— FZM. E. Freiherr v. Kaiffel. Nekr. 50.
Armee- und Marine-Zeitung. FML. F. v. Mathes. Nekr. 427.
— FZM. Freiherr v. Rosenzweig, Nekr. 31.
— General Cialdini. Nekr. 431.
— Mein Soldateneid, von Oberst Fülek. 431.
— FML. F. Graf v. Degenfeld-Schonburg. Nekr. 432.
— Oberst C. v. Gunesch. Nekr. 436.
— Oberst Beckerhinn. Nekr. 437.
— Ein hervorragender Militär-Pädagog. (FZM. Graf Kinsky.) 441.
— GM. O. Beck Edler v. Nordenau, General-Genie-Inspector. (Österr.) 441.
— Oberst v. Rauer. Nekr. 441.
— Fregatten-Capitän v. Bona. Nekr. 441.
— Corvetten-Capitän Marchese Paulucci delle Roncole. Nekr. 441.
— FZM. E. Freiherr v. Kaiffel. Nekr. 442.
— Oberst V. Rauer v. Rauenburg. Nekr. 442.
— Der neue Ober-Commandant für Ostindien. (GM. Sir G. Stewart White.) 442.
— Oberst Freiherr v. Weigelsperg. Nekr. 443.
— Corvetten-Capit. J. Bellen. Nekr. 444.
Reichswehr. Russische Heereszustände im Kriege 1877/78. (Erlebnisse eines preussischen Officiers in russischen Diensten.) (Bespr.) 362.
Reichswehr. Auf thönernen Füssen. (Russl.) 363.
— Die Sieger von Chattanooga (1863). 368.
— Die Erlebnisse eines in den Vogesen verirrten preussischen Dragoners. 368.
— Oberst Lademann. (Biographie.) 369.
— Der jüngste französische Divisions-General (Brugère). 369.
— Zacharias Werner. Nekr. 369.
— Major J. Bode. Nekr. 369.
— General-Lieutenant Ankiär. Nekr. 369.
— Entdeckung und Eroberung des Pamir-Plateau vor 2.220 Jahren. Blg. zu 369.
— Angélique des Méliers und General Marceau. 371, 372.
— Der Sarkophag Alexander d. Grossen. 373.
— Der Doyen der k. und k. Generalität, FML. Freiherr v. Macchio. 373.
— Der neue Commandant d. 11. preuss. Armee-Corps, General-Lieutenant v. Wittich. 373.
— Oberst E. M. Holtzendorf. (80 Jahre Officier.) 374.
— Oberlieutenant Baron Fischer. Nekr. 374.
— General-Lieutenant V. A. Franchini. Nekr. 374.
— G. d. A. R. Roerdansz. Nekr. 374.
— Contre-Admiral Tombazi. Nekr. 374.
— Der älteste Soldat des franz. Heeres (Turkos-Sergent M. Hamed). 375.
— Der neue italienische Botschafter in Berlin, Conte C. Lanza. 376.
— Der chinesische General Tscheng-Ki-Tong. 376.
— GM. L. Bandian. Nekr. 376.
— Suleiman Pascha. Nekr. 378, 379.
— G. d. I. K. Spruner v. Mertz. Nekr. 379.
— 1862—1892. Erinnerungen eines Neustädter Akademikers. 380.
— Ein Rekruten-Transport anno 1855. 381.
— Vier Tage bei einer Escadron österreichischer Uhlanen. 381, 382.
— FZM. Freiherr v. Rosenzweig. Nekr. 381.
— General-Lieutenant A. v. Bothmer. Nekr. 381.
— Oberstlieutenant C. v. Valcava und Chur. Nekr. 381.
— Nach 32 Jahren (betr. die i. J. 1860 in päpstlichen Diensten gestandenen Irländer). 383, Blg. zu 400.

Reichswehr. Die Veteranen aus dem Befreiungskriege. (Deutschland.) 383.
— General E. Cialdini. Nekr. 383.
— General-Lieutenant N. P. Glinojezki. Nekr. 383.
— Muschir Hidaget Pascha. Nekr. 383.
— Über Kosaken französischer Nationalität. 384.
— G. d. I. v. Flatow. Nekr. 384.
— General-Lieutenant J. G. Baranow. Nekr. 384.
— Rittmeister K. Hansen. Nekr. 384.
— Unser neuer Militär-Attaché in Rom. (Oberst v. Pott.) 386
— General-Lieutenant H. v. Helvig. Nekr. 386.
— Der dänische Lieutenant Baron Wedell-Wedelsborg. Nekr. 387.
— Marschall Namik Pascha. Nekr. 390.
— Eine Todtenliste der französischen Generale v. J. 1792—1837. 390.
— Ein Held! (Le capitaine Ménard.) Nekr. 391.
— Pflichtgetreu! (Zuaven-Sergent Walther.) 392.
— J. Ritter v. Putzer. Nekr. 393.
— General-Lieutenant K. F. Müller. Nekr. 393.
— General Popa. Nekr. 393.
— Vice-Admiral Deinard. Nekr. 394, 395.
— Contre-Admiral Graf C. F. Lütke. Nekr. 394, 395.
— Skizzen aus dem russ. Soldatenleben, von W. A. Tichonow. 394—396, 404, 409—411.
— General-Lieutenant N. P. Petrow. 396.
— Von der russischen Grenze. (Einweihung d. Monumentes Alexanders II. in Czenstochau.) 397.
— Der Doppeladler, von Dr. M. Haberlandt. Blg. zu 397.
— Neubeförderte See-Officiere (in Deutschland). 399.
— Der grösste Soldat der deutschen Armee (Pritzschau). 400.
— Der erste Polizeimeister Petersburgs. (General Graf Duvier. 1718 bis 1727). 401.
— Flaggenhissung im Stillen Ocean (durch England). 401.
— Moltke's im k. und k. Heere. 402, 404.
— Oberst R. Beckerhinn. Nekr. 402.
— Dr. A. Gindely. Nekr. 403.
— GM. Freiherr v. Bülow. Nekr. 403.
— C. Rousset. Nekr. 403.
— G. d. C. N. P. Ssinelnikow. Nekr. 403.
— Capitän N. J. Iljin. Nekr. 403.
— Die neuen militärischen Pairs. (Österreich.) 404.

Reichswehr. Ost-afrikanische Personalien. 405.
— F. v. Hellwald. Nekr. 405.
— Oberstlieutenant A. Senges. Nekr. 405.
— Aus dem Einjährig-Freiwilligenjahre. 408.
— Die Heldenthaten eines Kosaken (Kyrill Ostrezow). 408.
— Die Jugend des Prinzen Eugen von Savoyen. Blg. zu 408.
— Über fürstliche Beinamen, von R. Kelterborn. Blg. zu 408.
— Brigade-General Dodds. 409
— General-Lieutenant E. Bertolè-Viale. Nekr. 410, 411.
— G. d. C. Baron A. F. Driesen. Nekr. 410, 411.
— Lieutenant Schwatka. Nekr. 410, 411.
— Russland am Bosphorus. 410, 411.
— Maria Constantinowna Kexholm. (Die Regimentstochter des russischen „Kaiser Franz Josef I. Garde-Grenadier-Regiments Kexholm".) 412.
— GM. v. Stuckrad. Nekr. 413.
— Admiral Rassim Pascha. Nekr. 413.
— Eine Erinnerung an Kaiser Maximilian von Mexiko. (Unterofficier Alquerado gestorben.) 414.
— Noch eine (russ.) Regimentstochter (Konowitsch-Schirwanskaja). 414.
— Corvetten-Capitän H. Marchese Paulucci delle Roncole. Nekr. 414.
— General-Adjutant Admiral F. M. Nowossilski. Nekr. 414.
— Historische Kleinigkeiten. 416.
— Verkauftes Blut. (Betrifft den einstigen Verkauf von Soldaten.) 417.
— Der neue Ober-Commandant der anglo-indischen Armee (Sir G. White). 418.
— FZM. E. Freih. v. Kaiffel. Nekr. 418.
— Das Chanat Buchara und sein „Herrscher". Blg. zu 418.
— Das Grabmal eines türkischen Pascha-Sohnes zu Klausen in Tirol, von F. Kaučič. Blg. zu 418.
— General-Lieutenant Maximovitsch, der neue Commandant des 2. russ. Armee-Corps. 419.
— Blücher's Ruhestätte. 419.
— Zum Blücher-Jubiläum. 420.
— Nach 29 Jahren! (Seit dem J. 1863 vergrabene Waffen.) 420.
— General Darras. Nekr. 420.
— GM. A. v. Oppermann. Nekr. 420.
— General-Adjutant. Admiral B. A. v. Glasenapp. Nekr. 420.

Reichswehr. Der neue italienische Marineminister (Vice-Admiral C. A. Racchia). 421.
— DerHeldenmuth des Feuerwerks-Maat H. A. Eilers. (Nord-Amerika.) 421.
— Oberst Sutzo. Nekr. 421.
— Marschall Blücher (beinahe gefangen bei Auerstädt, 14. Oct. 1806). 422.
— Hauptmann v. Landtwing. Nekr. 423.
— General-Lieutenant J. M. Menschow. Nekr. 423.
— Capitän Hakonson. Nekr. 423.
— General J. Ph. v. Wörishöffer. Nekr. 423.
— Ein Centenarium. (Der französische Capitän Soufflot.) 424.
— Der neue schwed. Marine-Minister (Contre-Admiral J. Christerson). 424.
— General-Lieutenant Timrot. (Der neue Commandant des 5. russischen Armee-Corps.) 425.
— Ein Held! (Oberstlieutenant v. Beyer). Nekr. 428.
— Oberst Burnand. Nekr. 429.
— G. d. I. Graf N. W. Adlerberg. Nekr. 429.
— GM. F. F. Brandt. Nekr. 429.
— Contre-Admiral Krieger. Nekr. 429.
— Der neue spanische Marine-Minister (Admiral Cervera). 430.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Militärische Erfinder im 18. Jahrhundert. Aug.
— Marginal-Bemerkungen König Friedrich Wilhelms I. Aug.
— Dietrich v. Falkenberg. (Bespr.) Aug.
— Beschreibung der Kriegsthaten des General-Feldmarschalls Ernst Albrecht v. Eberstein. (Bespr.) Sept.
— Aus meinem Kriegstagebuche. Erinnerungen aus der Zeit der Belagerung von Diedenhofen im November 1870, v. Pyrrhus. Oct.

Militär-Wochenblatt. Moriz Graf von Holtzendorff. (Biogr.) 71.
— Freiherr v. Bülow. Nekr. 72.
— Maritime Politik der Vereinigten Staaten. 76.
— Briefe des Feldmarschall Gf. Moltke. 2. Sammlung. (Bespr.) 79.
— Besitznahme von Inseln im Indischen Ocean (durch Frankreich). 79, 94.
— Frankreichs ältester Soldat. 84.
— General Cialdini. Nekr. 86.
— General-Lieutenant K. Müller. Nekr. 91.
— Russisches Denkmal für Bering. 95.
— Antikes römisches Lager (in Rumänien). 99.

Militär-Wochenblatt. Eine Grabschrift (zu Burg bei Magdeburg). 103, 105.
— Oberst Dodds. 107.
— Oberstlieutenant H. von Beyer. Nekr. 108.
— Der Sohn von Abd-el-Kader. 108.
— GM. A. v. Oppermann. Nekr. 110.
— Der Sieger von Wattignies. (Tambur Sthrau.) 111.
— Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General Feldmarschalls Graf v. Moltke. (Bespr.) 113.

Neue militärische Blätter. Aus dem Tagebuche eines chursächsischen Reiterofficiers während des Feldzuges 1794, von Hptm. Bayer. (Forts.) Juli, Aug.
— General Pianell. (Nekr.) Juli, Aug.
— Neueste Schilderungen Friedrichs des Grossen in der Tagesliteratur. Sept.
— Moltke's gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten. (Bespr.) Sept.
— Zur Erinnerung an den Verfasser von Yorks Leben, von G. E. Natzmer. Oct.
— Grossbritannien und der Dreibund. Oct.
— Denkwürdigkeiten aus dem Kriegsleben Napoleons I. Nov.
— Geschichte der europäischen Staaten. (Bespr.) Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Die historische Ausstellung zu Braunschweig und ein Brief Friedrich des Grossen. 61.
— Der Moltke-Pavillon auf der schlesischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Schweidnitz. 61.
— Der Kronprinz Friedrich als Regiments-Chef in Neu-Ruppin 1732 bis 1740. (Bespr.) 62, 63, 71.
— Suleiman Pascha. Nekr. 66.
— Die Enthüllung des Grana-Denkmals auf dem Schlachtfelde von Conz. 66.
— Neue Mittheilungen aus Moltke's Denkwürdigkeiten. 69—71.
— Aus der Jugendzeit des Prinzen Eugen von Savoyen, von F. v. d. Wengen. 73, 74.
— G. d. A. v. Roerdansz. Nekr. 73.
— General Cialdini. Nekr. 73.
— G. d. I. v. Spruner. Nekr. 74.
— Aus der Zeit d. Pfalzverwüstung 1688. (Neue Folge.) 75—77.
— Marschall Mouton, Graf v. Lobau. Ein Pfalzburger Kind. 78, 79.
— Von Fröschweiler nach Sédan. 80—83.
— Der gegenwärtige Stand der Limes-Forschungen in Hessen und Württemberg. 80.

Allgem. Militär-Zeitung. Feldmarschall Graf Moltke als Philosoph. (Bespr.) 81.
— Der römische Grenzwall in Baden. 81.
— Georg Bleibtreu. Nekr. 82.
— Camille Bonnet. Nekr. 86.
— Die Aquarelle des Kaisers Wilhelm I. im Hohenzollern-Museum. 86.
— Meine Erlebnisse am 18. und 19. August 1870, v. Dr. C. Richter. 87—90.
— Eine Execution im Kriege 1870/71, von Dr. C. Richter. 91, 92.
— General-Lieutenant Bertolé Viale. Nekr. 92.
— Im Grossen Hauptquartier 1870/71. (Bespr.) 92.
— General v. Stuckrad. Nekr. 93.
— Die Ordenskette des Grossmeisters der französischen Ehrenlegion. 94.
— Die Heldengräber im Dome zu Braunschweig. 94, 95.
— Die Stellung Schwedens im deutsch-dänischen Kriege 1864. 95
— Die Denkwürdigkeiten des General v. Gerlach. 2. Bd. (Bespr.) 96—100.
— Die Limes-Forschung in Bayern. 97.
— Zum 70. Geburtstag des GM. Friedrich v. Lüneschloss. 101.
— 150jährige Geburtsfeier des Feldmarschalls Fürsten Blücher, zu Kriebowitz. 101.
— Die neu ausgestellten Aquarelle des Kaisers Wilhelm I. im Hohenzollern-Museum zu Berlin. 101.
— Der neue Oberbefehlshaber der britisch-indischen Armee (Gen. M. Sir G. Steward White). 102.
— Das Blücher-Fest in Stolp und eine Charakteristik Blücher's durch einen französischen Zeitgenossen. 102.
— General-Lieutenant v. Wörishöffer. Nekr. 103.
— Eine Weihnachtsfeier bei der Schutztruppe. (Ost-Afrika.) 103.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Marschälle von Frankreich. 63, 64.
— Über den neuen (schwed.) Kriegsminister General Rappe. 67, 68.
— G. d. Art. von Roersdansz. Nekr. 69, 70.
— Kronprinz Friedrich als Regiments-Chef in Neu-Ruppin, 1732—1740. (Bespr.) 69, 70.
— FZM. Freih. v. Rosenzweig. Nekr. 77.
— Ein Memoire über die Neutralität der Schweiz von 1813. 77.

Deutsche Heeres-Zeitung. General Cialdini. Nekr. 77.
— Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Graf Moltke. 5. Bd. (Bespr.) 82—85.
— Vice-Admiral Deinhardt. Nekr. 82.
— Contre-Admiral v. Semden-Bührau. 85.
— Contre-Admiral Valois. 86.
— Krieg im Frieden — Pax horrida bello. Eine ethymologisch-kulturgeschichtliche Plauderei von F. Haberland. 87—90.
— General Bertolé Viale. Nekr. 98.

Internationale Revue. Ein französisches Urtheil über d. Feldmarschall Grafen Moltke, von Hptm. Zernin. Aug.
— Otto Christian Freiherr v. Spurr, der erste General Feldmarschall des brandenburg-preuss. Heeres. Sept.
— Erfurt unter der Franzosenherrschaft. — Auszüge aus der Erfurter Chronik und dem Stadtarchiv 1806—1814, vom Prem.-Lieut. v. Scriba. Oct. bis Dec.
— Die Almovaren, von GM. C. v. Sohklar. Oct.

Archiv f. die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. August von Oppermann, kön. preussischer Generalmajor. Ein Lebensbild. (1821—1892). Hft. 12.

Wojennij Sbornjik. (Historisch-geographische) Skizzen der Mandschurei, von D. W. Putjäta. Nov., Dec.

Artillerijskij Journal. GM. M. A. Kotikow. Nekr. Sept.
— G. d. Art. G. D. Sochanski. Nekr. Nov.
— Hauptmann F. P. Wedenski. Nekr. Nov.

Ingenieurnij Journal. Den Manen des GM. W. M. Karlowitsch. Aug.

L'avenir militaire. Le général Bousquet. Nécr. 1703.
— Le colonel Trumelet. Nécr. 1703.
— Mémoires militaires du général baron Dellard. (Critique.) 1704.
— Le lieut.-col. Willette. Nécr. 1705.
— Les affaires coloniales (françaises). 1706.
— Un nouveau ministre de la guerre suédois. (Le gén. Rappe.) 1706.
— Le contre-amir. Maudet. Nécr. 1708.
— Le général Cte de la Jaille. Nécr. 1709
— Les souvenirs militaires de Victor Dupuy. (Critique.) 1710.

L'avenir militaire. Le général Marceaux. (Critique.) 1711.
— Un colonel prussien sorti des rangs. (Le col. Lademann.) 1713.
— Le vice-amiral Ribel. Nécr. 1716.
— La statue du gén. Bourras. 1718.
— Le monument Krupp (à Essen). 1718.
— Le général Cialdini. Nécr. 1719.
— Curély, par le gén. Thoumas. 1720, 1723—1725.
— Le nouveau commandant du 11e corps français. (Le général Vosseur.) 1723.
— Le général Hanrion. Nécr. 1723.
— Le général Lamothe. Nécr. 1725.
— Le général Deville. Nécr. 1726.
— Le général de Négrier. Nécr. 1733.
— Héroïsme d'un cosaque. (Ostretsow.) 1737.
— Le général de Failly. Nécr. 1738.
— Souvenirs et campagnes du command. Parquin. (Critique.) 1738, 1740.
— Le général Garnier. Nécr. 1739.
— La fille du régiment. (Marie Kekskholmska.) 1740.
— Le général de Cossigny. Nécr. 1740.
— Le colonel Braccini. Nécr. 1740.
— Le général Seatelli. Nécr. 1741.
— Le colonel Lichtenstein. Nécr. 1741.
— Le général Dumont. Nécr. 1743.
— Le vice-amiral de Saint-Bon. Nécr. 1743.
— Le centenaire du capitaine Soufflot. 1744.
— Le colonel le Beschu de la Bastays. Nécr. 1744.
— M. de Freycinet et M. Cornélius Herz. 1747, 1749.
— Le général Rolland. Nécr. 1747.
— La situation de M. de Freycinet. 1750.

Journal des sciences militaires. La Bulgarie dans le passé et le présent. (Critique.) Juli.

Revue du cercle militaire. Le général Rappe (nouveau ministre de la guerre en Suède). 28.
— Le nouveau commandant en chef de l'armée des Indes (anglaises. Sir G. Stewart White). 50.

Le spectateur militaire. Montluc et ses détracteurs, par le col. Odier. (Suite.) 43—46.
— Le Salon de la Paix, par le sous-intendant C. Boissonet. (Historique.) 44, 45.
— Le (nouveau) ministre de la guerre (suédois, le gén. Rappe). 44.
Le spectateur militaire. Kellermann, l'homme du 20 septembre (1792-Valmy), par L. Samion. 46—49, 51—53.
— L'histoire par la peinture, par le sous-intend. C. Boissonet. 46.
— Le baron de Hübner, par le commdt. Grandin. 47.
— Les héros obscurs de 1792, par N. Desmaysons. 53.

Revue militaire de l'étranger. Le nouveau commandant en chef de l'armée de l'Inde. (Sir G. Stewart White). 781.
— Mutations importantes dans le haut commandement de l'armée italienne. 782.

Revue d'artillerie. Le général comte de La Jaille. Nécr. Sept.
— Le général Deville. Nécr. Nov.

Revue de cavalerie. Le commandant Parquin. Juli.
— Auguste Caulaincourt (Le général), par le gén. Thoumas. Aug.
— Le général Gombaud de Séréville. Nécr. Aug.
— Latour-Maubourg, (Le général de), par le gén. Thoumas. Oct.
— L'équipement d'un sous-lieut. de dragons (français) en 1807. Oct.
— Un glorieux centenaire. (Le capitaine J. Soufflot.) Nov., Dec.
— Le général Forrest, par P. Lehautcourt. Dec.
— Le gén.-major von Stuckrad. Nécr. Dec.
— Le colonel Lichtenstein. Nécr. Dec.
— Le colonel Danloux. Nécr. Dec.

Rivista militare italiana. Il generale Cerroti. Necr. 37. Jhg. 8.
— Il generale Sini. Necr. 37. Jhg 8.
— I prigionieri fatti dai francesi a Staffarda e morti nel quartiere della cavalleria a Pinerolo 1690/91, per G. Claretta. 37. Jhg. 11.
— Il generale E. Cialdini. Necr. 37. Jhg. 13.
— La guerra nel movimento demografico, pel cap. D. Guerrini. 37. Jhg. 16—19.
— Il generale E. Bertolè-Viale. Necr. 37. Jhg. 17.
— L'ammiraglio S. Pacoret di Saint-Bon. Necr. 37. Jhg. 18.
— Il generale F. Torre. Necr. 37. Jhg. 19.
— Il magg.-gen. von Stuckrad. Necr. 37. Jhg. 19.

Rivista militare italiana. Incidenti di Volkensberg e del sig. Bernoud. (Svizzera.) 37. Jhg. 19.

L'esercito italiano. Il ten.-generale F. Pagnamenta. Necr. 83.

— Burdeau (il nuovo ministro della marina francese). 86.

— Radetzky a sua figlia. (1847—49.) 92.

— Il generale V. Franchini. Necr. 99.

— La pace e l'arbitrato nella storia. 100.

— Un monumento a Krupp. 101.

— Il generale E. Cialdini. Necr. 107, 108, 139.

— Il generale F. Veneti. Necr. 111.

— Il tent.-generale Avogadro di Quaregna. 125, 129.

— Il tent.-generale A. Boni. 125, 138.

— Il tent.-generale Nic. Marselli. 125.

— Il tent.-colonello Fr. Siacci. 126.

— Il generale Négrier. Necr. 128.

— Luigi Chiala. 129.

— Il tent.-generale G. Rolandi. 131.

— Il generale E. Bertolè-Viale. Necr. 134, 135, 142.

— Un matrimonio militare in Russia. (Maria Kexholmskaja, la figlia del reggimento: „Granatieri Francesco Giuseppe 1°“.) 135.

— Il colonnello-medico G. Bonalumi. Necr. 135.

— Il generale de Failly. Necr. 136.

— Il tent.-generale A. Ferrero. 138.

— Il tent.-generale P. D'Oncieux. 138.

— Il contr.-amm. C. A. Racchia. 138.

— Il tent.-generale G. Garneri. 138.

— Il tent.-colonello G. Andreis. Necr. 141.

— Il generale F. Torre. Necr. 143, 144.

— Il (nuovo) ministro della marina (Vice-ammiraglio Racchia). 145.

— Il magg.-gen. Conte C. Fecia di Cossato. Necr. 151.

The United Service Magazine. Marshal Fabert and Elsass-Lothringen in 1892. Juli.

— Sir E. Wood and the Boer Surrender. Juli.

— Service in the „Bights“, West-Africa. Aug., Oct., Dec.

— Jimmy Murphy, V. C., by A. Barezinsky. Aug.

— Our national Defect, and its Dangers, by Lieut.-Col. E. M. Lloyd. Oct.

— The fifth Volume of Count v. Moltke's Memoirs. Oct.

— Lord Tennyson. Nov.

— The Amenities of War, by Maj. A. Griffiths. Dec.

The United Service Magazine. The House of Commons and the United Service Club (1816), by Cptn. Gooch. Dec.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Sir Henry Shere, Kt., by Ch. Dalton, Esq. Vol. XIX. No. 9.

La Belgique militaire. Souvenirs du Mexique (1864—67). 1109, 1116, 1118, 1123—1125.

— Le lieut.-col. Hermans. Nécr. 1109.

— Le gén.-maj. A. E. Wielemans. Nécr. 1109.

— Le général Brialmont. 1110.

— Monument Krupp (à Essen). 1118.

— Monument Rogier. (Belgique.) 1119.

— Le lieut.-col. Dusard. Nécr. 1121.

— Monument Chapelier. (Belgique.) 1123.

— Monument du lieut.-gén. Le Maire (à Herrines). 1127.

— Le lieut. M. Machuray. Nécr. 1130.

— Un noble exemple. (Le patriotisme au Danemark.) 1133.

— Les attachés militaires (français en Belgique. Le lieut.-col. Lebon et le capit. Haillot). 1133.

Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Oberst J. Bringolf. Nekr. 34.

— Ein Mémoire über die Neutralität der Schweiz von 1813. 35.

— Ein Veteran. (A. v. Stockalper.) Nekr. 35.

— Oberstlieutenant Conradin. Nekr. 37.

— General Cialdini. Nekr. 41.

— Oliver Cromwell. (Bespr.) 43, 44.

— Oberst H. Riniker. Nekr. 50.

— General Comte de Failly. Nekr. 50.

— General Bertolè Viale. Nekr. 50.

— Friedrich v. Hellwald. Nekr. 51.

— General Dodds. 51.

— Erlebnisse eines preuss. Officiers in russischen Diensten während des türkischen Krieges 1877/88. (Bespr.) 52.

— Hauptmann F. Landwing. Nekr. 52.

Revue militaire suisse. A propos des Mémoires du gén. baron de Marbot. Sept.

— Les monologues de Napoléon Ier. (Critique.) Sept.

— Le général Cialdini. Nécr. Sept.

— Une lettre inédite du général Jomini. (Avril 1846.) Nov.

— A propos de la fameuse dépêche d'Ems (juillet 1870). Dec.

9. Allgemeine und Militär-Geographie. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Terrainlehre und Aufnahme. Kartenwesen. Mathematik. Naturwissenschaften.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Anleitung zur Anfertigung von Croquis, Skizzen etc. (Bespr.) XLV. Bd. 3.
Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Zur Auflösung von Gleichungen 3. und 4. Grades auf graphischem Wege, von Oberlieutenant J. Mandl. Hft. 9, 10.
— Etudes théoriques et pratiques sur les „Levers topométriques" et en particulier sur la Tachéométrie. (Bespr.) Hft. 12.
Militär-Zeitung. Die Eruptionen des Ätna. 39.
— Die Weltreise des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este. 40.
— Durch Bosnien und die Herzegowina. 42.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Beiträge zur maritimen Physik, Dr. P. Salcher. Vol. XX. 10.
— Meteorologische und magnetische Beobachtungen am hydrographischen Amte der k. und k. Kriegs-Marine in den Monaten Aug. und Sept., Oct., Nov. 1892. Vol. XX. 10, 11, 12.
— Über praktische Meteorologie mit Bezug auf Wetterprognose, von Fregatten-Capitän F. Laschober. Vol. XX. 11.
— Dr. W. Junkers Reisen in Afrika 1875 bis 1886. Bd. 3. (Bespr.) Vol. XX. 11.
Reichswehr. Von den milit. und politischen Zuständen in Bolivia. 368.
— Die Mönche-Republik auf dem „Berge Athos". 369.
— „Les Iles Glorieuses." 374.
— Die höchsten bisher beobachteten Lufttemparaturen. 376.
— Die grössten Städte Russlands. 376.
— Die österreichische Polarstation auf Jan Mayen. 379.
— Marokkanisches. (Tanger.) 386.
— Ein französ. Forschungsreisender im Pamirgebiete. (H. Dauvergne im Jahre 1890.) 400.
— Die Einwohnerzahl Roms. 400.
— Bevölkerung von Congresspolen. 401.
— In unbekannten Fernen. (Kamerun.) (Bespr.) 402.
— Steiner- oder Sannthaler Alpen. 416.
— Militärpflichtige Fremde in Paris. 427.
— Das Reich der Habsburger. (Bespr.) 429.
Reichswehr. Die strategische Lage der Mandschurei. 429.
— Italienische Tiefmessungen im Rothen Meere. 430.
— Hebung der Seeküste bei Libau. 430.
Militär-Wochenblatt. Die Bevölkerungszahl Frankreichs. 85.
— Aufnahmeverfahren. (Österreich.) 86.
— Das Klima von Dahomey. 93.
— Die militärische Abtheilung in der geographischen Ausstellung zu Moskau. 95.
— Plan von Paris. 95.
— Bevölkerung des (französ.) Senegal-Gebietes. 96.
— Die französische Ostgrenze. 106.
Neue militärische Blätter. Russisch-chinesische Hinterlands-Besitzungen in Asien. Juli, Aug.
— Mittelasiatisches vom „Dache der Welt" im Pamir-Gebiete. Juli, Aug.
— Afrikanisches auf militär-geographischem Gebiete. Sept.
— Die Photogrammetrie. Oct.
Allgem. Militär-Zeitung. Das Mittelmeer in seiner militär-politischen Bedeutung. 64—72.
— Noch einmal die Perthes'sche Karte des Deutschen Reiches. 79.
— Die Geburten und Sterbefälle in Frankreich. 93.
Deutsche Heeres-Zeitung. Duellstatistik. (Italien.) 97.
Internationale Revue. Reconnaissances militaires. Oct., Nov.
Archiv f. die Artillerie- und Ingenieur-Officiere. Die neuesten Messbild-Instrumente, von General Schröder. Hft. 10, 11.
Wojennij Sbornjik. Skizzen aus dem Leben in China, v. D. W. Putjäta. (Schluss.) Juli.
— Die Transbajkal'sche Provinz (des asiatischen Russlands im Irkutskischen Gouvernement). Militär-statistischer Überblick, von Hauptmann Gruljew. Sept.
— Daten über Transcaspien. Nov.
— Von Norden nach Süden durch das Pamir-Gebiet. (Bespr.) Nov.
L'avenir militaire. Carte du Dahomey et des pays limitrophes. 1706.
— L'émigration (italienne). 1709.

L'avenir militaire. La nouvelle méridienne de France. 1740.
Journal des sciences militaires. Topographie militaire de la Haute-Alsace, par le cap. Frisch. (Suite.) Aug.
— Etude militaire sur le Tonkin, par le commandant Le Prince. Sept., Nov.
Revue du cercle militaire. L'émigration italienne pendant le 1er trimestre 1892. 32.
— La pile et les accumulateurs Rousseau. 48.
L'esercito italiano. Popolazione ebraica. 85.
— Statistica dei duelli in Italia nel 1° semestre del 1892. 128.
Rivista d'artiglieria e genio. Relazione ufficiale sui lavori dell'istituto militare geografico (italiano). Aug.
— Nuova meridiana pel tempo medio. Oct.
Journal of the Royal United Service Institution. The Strategic Position in the Mediterranean. 178.
The United Service Magazine. On the Variations of the Compass in the British Isles, by P. L. Gray. Juli.
— Our Road to India, by Cptn. F. R. Maunsell. Aug.
— Smith's Channel and the Magellan Straights, by A. P. Crouch. Sept.
— The Straights of Bab-el-Mandeb, by Captn. F. Ormsby Johnson. Oct.
— The „Times" and the Ordnance Survey (of England), by Stabo. (Concerning the English Map). Nov.
— Reminiscences of Afrika, by Th. Heazle Parke. Dec.
La Belgique militaire. Dixième conférence de l'association géodésique internationale (à Bruxelles). 1123, 1125.

10. Staatswissenschaft. Politik. Parlamentarisches. Gesetzgebung. Rechtspflege. Finanzwesen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Die Einführung einer Berufung im ehrenräthlichen Verfahren. (Österreich.) Juli.
— Über Grund und Zweck der Strafe, von Dr. Fölkel. Nov.
— Die Waffen nieder! von Hauptmann B. Kuderna. Nov.
Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Über die gesetzliche Stellung der Luftschiffer im internationalen Rechte, von Maj. Dietl. Hft. 12.
Militär-Zeitung. Reform des Militär-Strafverfahrens (in Österreich). 35.
— Gesetzentwurf gegen d. Verrath militärischer Geheimnisse (in Deutschland). 45.
Armeeblatt. Zur Reform der Militär-Strafprocess-Ordnung. (Österreich.) 32, 40, 51.
— Betrachtungen eines Militär-Juristen über den Luftballon als Kriegsmittel. 35.
— Der Officier als Vertheidiger im ehrenräthlichen Verfahren. (Österreich.) 42.
— Darf Russland einen Angriff auf den Bosphorus wagen? (Bespr.) 48.
Armee- und Marine-Zeitung. Das Heeresstrafrecht, von Gen.-Aud. Damianitsch. (Österreich.) 428.
Armee- und Marine-Zeitung. Die Regelung des militärischen Strafverfahrens, von Dr. E. F. Weisl. (Österreich.) 432, 439, 444.
— Zur Reform des Militär-Strafverfahrens. (Österreich.) 434.
— Ein offenes Wort zur Militär-Justizfrage. 435. — Erwiderung auf eine Bemerkung zu diesem Artikel. 438. — Audiatur et altera pars! (Gegenerwiderung). 440.
— Verrath von militärischen Geheimnissen. (Deutscher Gesetzentwurf.) 443.
— Interpellation über die Reform des Militär-Justizwesens. (Österr.) 444.
— Die neuen Strafbestimmungen für den Zweikampf. (Österreich.) 444.
Reichswehr. Gladstone. (Politik.) 361.
— Die marokkanische Frage, von G. Rohlfs. 361.
— Trikupis' Heilmethode der Finanzen. (Griechenland.) 361.
— Der Friede in Europa. 362.
— Der Reichsrath und der Militär-Strafprocess. (Österreich.) 362.
— Marokko. 364.
— Zur Reform d. Militär-Strafprocesses. (Österreich.) 364.
— In hoher Sache! (betr. die Militär-Justizreform in Österreich). 366.
— Türkische Militär-Justiz. 366.

Armee- und Marine-Zeitung. Russland und Deutschland. 370.
— Absurditäten d. Duellfrage. (Deutschland.) 370.
— Die Disciplinargewalt, von L. Freiherr v. Borch. 371.
— Ein Act nordamerikanischer Justiz. 377.
— Ehrenräthe oder Ehrengerichte? von Maj.-Aud. v. Korwin-Dzbánski. (Österreich.) 383, 384.
— Die Militär-Justiz bei der Armee im Felde, von Maj.-Aud. v. Korwin-Dzbánski. (Österreich.) 386.
— Cholera — Kriegsgerichte in Russland. 393.
— Gedanken üb. unser Militär-Gerichtswesen. 394.
— Themis bei den Antipoden (in Sidney). 396.
— Türkische Militär-Justiz. 399.
— Anleihe und Kriegsschatz in Russland. 404.
— Socialdemokratische Ansichten über Militärdienstzeit. 408.
— Militär-Justiz in den Vereinigten Staaten. 408.
— Annäherung an Russland. 409.
— Die neueste Einspruchsverhandlung der „Reichswehr" (betr. den in Nr. 394 enthaltenen Aufsatz: „Gedanken über unser Militär-Gerichtswesen"). 410.
— Eine militärische Plauderei über die Kronenwährung. 414.
— Der internationale Münzcongress und Österreich-Ungarn. 415.
— „Justitia regnorum fundamentum." (Betrifft die Militär-Justiz-Reform in Österreich.) 422.
— Praktische Winke für Darlehensuchende. 425.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Der Krieg in seiner wahren Bedeutung für Staat und Volk. (Bespr.) Sept.
— Das Zarenreich am Pontus und die orientalische Frage, v. O. Wachs. Oct.
— Der militärische Landesverrath, von Dr. Dangelmaier. Nov.

Militär-Wochenblatt. Gerichtswesen im (französischen) Sudan. 108.
— Das Militär-Gefängnis Castillet (zu Perpignan). 109.
— Strafrecht des Militär-Departements. (Schweiz.) 113.

Neue militärische Blätter. Russland und der Krieg, von G. Glasenapp. (Forts.) Juli, Aug.
— Die Neutralität der Schweiz. Dec.
— Socialdemokratie in Frankreich und in Deutschland. Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Die Neutralität der Schweiz. 61.
— Die beabsichtigte Umformung des Militär-Strafverfahrens. (Deutschland.) 77.

Deutsche Heeres-Zeitung. Der Krieg in seiner wahren Bedeutung für Staat und Volk. (Bespr.) 71, 72.
— Gesetzentwurf gegen den Verrath militärischer Geheimnisse. (Deutschland.) 104.

Internationale Revue. Russland und der Dreibund. Oct.

Wojennij Sbornjik. Bestrafung wegen Preisgebung von Staatsgeheimnissen. (Russland.) Juli.
— Über Kriegsgerichte in Kriegszeiten, von J. Schendsikowski. Aug. bis Nov.
— Über den Transport der Deportirten von den Versammlungsorten nach Sibirien. Aug.
— Einige Worte zum Aufsatze: „Unsere Regiments-Gerichte", von Oberst Ananjin. Sept.
— Zur Codificirung der Militär-Verordnungen (in Russland), v. F. Makschejew. Dec.

L'avenir militaire. Un projet de loi contre la dépopulation. (France). 1713.
— La révision de la loi sur l'espionnage. (France.) 1720.
— La répression judiciaire en campagne. (France.) 1741, 1743.

Revue du cercle militaire. La neutralité de la Suisse. 30—32.

L'esercito italiano. Eventualità dell' avvenire. (Lettere politiche.) 82.
— Sull' ordinamento giudiziario militare. (Italia.) 91, 96.
— Il nuovo codice penale per l'esercito. (Italia). 146.
— Contro lo spionnaggio. (Nuova legge tedesca). 148.

The United Service Magazine. Is War inevitable? by Lieut.-Col. H. Elsdale. — Germany and Austria. Juli. — Italy, Russia etc. Aug.
— England's Policy, by S. Wilkinson and Ch. W. Dilke. Juli.
— Indian and Foreign Policy, by M. Grant Duff. Oct.

The United Service Magazine. Military Punishments — Ancient and Modern, by J. Mew. Nov.

La Belgique militaire. La nouvelle loi sur l'organisation (en Russie). 1189.
— Le droit d'oeuvre (en Belgique). 1196. 1217. 1289.
— Le duel (au point de vue de la loi). 1239.

Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Bundesrath Frey über die schweizerische Neutralität. 33.

Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Die Friedens-Jura und das Waffenfeuer der Zukunft. (Forts.) 38.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. General v. Lecomte über die Kriegführung. Juli.

Revue militaire suisse. La neutralité de la Suisse. (Critique.) Juli.
— Congrès de la paix et conférence interparlementaire de la paix à Berne. Sept.

II. Pferdewesen und Zucht. Remontirung. Veterinär- und Hufschmiedkunde. Reiten. Fahren. Schwimmen. Fechten. Turnen. Sportwesen überhaupt.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Der k. und k. Militär-Fecht- und Turnlehrer-Curs in Wiener-Neustadt. XLV. Bd. 2.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Hufeisen aus Aluminium. (Russland.) Hft. 9. 10.
— Ambossunterlagen in den Beschlagschmieden der Truppen. (Deutschland.) Hft. 12.

Militär-Zeitung. Ein Distanzritt nach Japan. 30.
— Der Distanzritt Wien—Berlin. 31, 32, 34, 36, 37, 39.
— Pferdeverpflegung in der nord-amerikanischen Armee. 32.
— Centralfechtschule in Rom. 34.
— Hufbeschläge aus Aluminium. (Russland.) 37.
— Eine Entschädigung des „Berliner Tageblattes" (betrifft den Distanzritt Wien—Berlin). 38.
— Ein Distanzritt von 4.400km. (Von Tschita nach Uralsk.) 43.
— Graf Starhemberg und Baron Reitzenstein über den Distanzritt. 44.
— Hufbeschlag im Winter. 44.
— Das Armeepferd (in England). 46.
— Fahrschulgedanken. (Forts.) 46.

Armeeblatt. Armeesport. 32, 34, 36—38, 41, 42, 46.
— Bedarf an Reitpferden in Frankreich. 33.
— Die Verluste an Pferden i. J. 1891. (Italien.) 35.
— Das Hindernisrennen, eine Schule der Reiterei, von Heydebrand-Lasa. 40.
— Pferdezählung in Frankreich. 43.
— Der Distanzritt Wien—Berlin. 45.

Armeeblatt. Hufeisen aus Aluminium in Russland. 47.
— Ein neuer Cavallerieantrieb. (Oesterreich.) 48.
— Winterhufbeschlag. 48.
— Distanz-Jagd-Schulritt nach, nächst und in Graz. 50.

Armee- und Marine-Zeitung. Sport. 426, 427, 428.
— Distanzritt Wien—Berlin. 427, 429, 430, 432, 434, 435.
— Betrachtungen über den grossen Distanzritt, v. Graf H. Attems. 427.

Reichswehr. Sport. 361, 365, 366, 368 bis 370, 373—374, 377, 380—388, 390—399, 401—406, 408, 410—413, 415, 417—419, 422.
— Trakehnen. 366.
— Staffetten-Radfahrt. (Berlin—Cöln.) 369.
— Das Pferdewesen in den Hauptstaaten Europas. 385.
— Lippizza, von Mosenigo. 387, 388.
— Wilde Distanzreiterei, v. W. Kreuth. 390.
— Der Distanzritt (Wien—Berlin.) 394, 395, Blg. zu 397, 398, 400, 402 bis 406, 410, 411.
— Velocipedfahrt von Wladikawkas nach Tiflis. 402.
— Fahrschulgedanken. 421.
— Erinnerungen und Erfahrungen eines Distanzreiters. 427—430.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Officier-Reitstunde. (Forts.) Sept.
— Die Theorie beim militärischen Reitunterricht. Oct., Nov.

Militär-Wochenblatt. Heutiger Stand der Pferdedressur-Frage in der Armee. (Deutschland.) 68.
— Übungen von Rossärzten des Beurlaubtenstandes. (Frankreich.) 68.
— Vorbereitung zu dem deutsch-österreichischen Distanzritt. 70.
— Gangarten des Pferdes. (Frankr.) 70.
— Nennungen zum Distanzritt Berlin—Wien. 72.
— Turnen. (England.) 72.
— Rathschläge für den Distanzritt Wien—Berlin. 74.
— Die Pferde der Armee. (Nord-Amerika.) 76.
— Die Spohr'sche Ringkandare und ihre neuesten Verbesserungen. 78.
— Militärische Rennen (in Belgien). 78.
— Distanzritt Wien—Berlin. 80, 83 bis 85, 89, 90, 93, 96, 97, 99, 103, 110.
— Centralfechtschule. (Italien.) 80.
— Armeepferde in England. 81.
— Resultat des diesjährigen Officiers-Rennens bei Krassnoe-Selo. 84.
— Die Reitkunst und ihre Bedeutung für die Armee. 86, 87.
— Cavallerieschule von Saumur. 87.
— Wettfahren mit Velocipeden bei Warschau. 89.
— Distanzritt (in England). 93.
— Pferdezählung (in Frankreich). 94.
— Reitcursus in Rom. 95.
— („La France militaire") über den Distanzritt Berlin—Wien. 97.
— Russische Ansichten über d. Distanzritt Wien—Berlin. 103.
— Rotzkrankheit. (Frankreich.) 105.
— Ein Nachtrag zum Distanzritt. 106.
— Französische Distanzritte. 109.
— Ankauf von Maulthieren (in Frankreich). 109.
— Zur Beschaffung von Pferden für Ersatz-Cavallerie. (Frankreich.) 111.
— Distanz-Jagdschulritt (in Österreich). 114.

Neue militärische Blätter. Ein projectirter Ritt von Berlin nach Japan. (Major Fukuschima.) Juli, Aug.
— Noch einmal der sogenannte Armeesattel. Sept.
— Die Ergebnisse der Pferdezählung in Russland im Jahre 1888. Sept.
— Einiges über die Ursachen unserer Niederlage beim jüngsten Distanzritt. Nov., Dec.
— Die Chloroform-Narkose beim Pferd. Nov.

Allgem. Militär-Zeitung. Eine Staffettenfahrt von Berlin nach Cöln. 61.

Allgem. Militär-Zeitung. Officier-Radfahrerverein in Antwerpen. 63.
— Die „Officier-Reitstunde". (Bespr.) 68.
— Der Distanzritt zwischen Berlin und Wien. 77, 83.
— Bemerkungen eines alten Cavalleristen zum deutsch-österreichischen Distanzritte. 84.
— Nochmals die Fernritte. 87.
— Distanzritte in älterer Zeit. 87.
— Ein englisches Urtheil über den Distanzritt Wien—Berlin. 87.
— Eine französische Stimme über den Berlin—Wiener Distanzritt. 91.
— Versuche mit Hufeisen aus Aluminium. (Russland.) 95.
— Beabsichtigte Veranstaltung von deutsch-österr. Armee-Steeple-Chases. 98.
— Mein Distanzritt Berlin—Wien, von Freih. v. Reitzenstein. 100.
— Mein Distanzritt Wien—Berlin, von W. Graf v. Starhemberg. 101, 102.

Deutsche Heeres-Zeitung. Distanzritt Wien—Berlin. 62, 86. (Preisvertheilung. 85.)
— Die Geschichte des Pferdes. (Bespr.) 67, 68.
— Über die Ausrüstung von Ross und Reiter für den Distanzritt Berlin—Wien. 73, 74.
— Verluste an Pferden während des Jahres 1891. (Italien.) 73, 74.
— Cavalleristisches (betr. die deutschen Remonten-Depôts). 85.
— Zählung der Pferde und Maulthiere (in Frankreich). 89.
— Eine militärische Schlussbetrachtung über den Armeeritt. 91.

Internationale Revue. Méthode de dressage belge. Sept.

Archiv f. die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. Anleitung zur Photographie für Anfänger. — Handbuch der Photographie für Amateure und Touristen. (Bespr.) Hft. 10, 11.

Wojennij Sbornjik. Über das Fechten bei der (russischen) Cavallerie, von Rittmeister Eberhardt. Aug.
— Der Winterritt der Petersburger Cavallerie-Officierschule im Schuljahre 1891/92, v. GM. Ssuchomljinow. Oct., Nov.

Ingenieurnij Journal. Das Hinterzeug am Kummet der Bei- und Tragpferde ist überflüssig. Sept.

Aružejnij Sbornjik. Unterweisung des Cavalleristen im Stechen nach einem beweglichen Ziele. 32. Jhg. 2.
L'avenir militaire. Le rallye-paper de Belfort. 1707.
— Essai de fers à cheval en aluminium (en Russie). 1709.
— Sport militaire. 1710—1712.
— Course militaire entre Vienne et Berlin. 1726, 1727.
— Comparaison de l'importation et de l'exportation des chevaux en France et en Allemagne. 1727.
— Le classement et le recensement des chevaux (en France). 1745.
— Les chevaux de neuf escadrons-cadres de réserve (allemands). 1746.
— Concours hippiques (français) en 1893. 1749.
— L'escrime. 1749.
Journal des sciences militaires. Remontes françaises et étrangères. (Fin.) Juli.
Revue du cercle militaire. La semaine militaire. 27—52.
— Pertes en chevaux (italiennes) pendant l'année 1891. 34.
— Le cheval de guerre. (Etats-Unis). 43.
— La course vélocipédique Bordeaux-Paris en 1893. 44.
Le spectateur militaire. Questions de remonte. (France.) 51.
Revue militaire de l'étranger. Dispositions concernant la remonte des escadrons-cadres. (Allemagne.) 782.
Revue d'artillerie. Essai de fers à cheval en aluminium. (Russie.) Juli.
— Nouvel abrégé d'équitation. (Critique.) Juli.
Revue de cavalerie. La science de l'équitation. Juli.
— Sport militaire. Juli—Dec.
— Course de fond. (Allemagne et Autriche.) Aug.
— Essai de fers à cheval en aluminium. (Russie.) Aug.
— L'éducation équestre dans nos régiments. Sept.
— La répartition des chevaux dans l'escadron. (France.) Sept.
— De l'attelage dans les escadrons. Oct.
— La grande course de fond du 1er octobre (Berlin—Vienne et Vienne—Berlin). Oct., Nov.
— Une course de vitesse en Algérie. Oct.
— Autre course de vitesse (Sédan—Reims—Sédan). Oct.
— A propos d'un manuel d'équitation. Nov.
Revue cavalerie. Les allures du cheval dévoilées par la méthode expérimentale. Conduite du cheval simplifiée, par M. Lenoble Du Teil. Nov.
— Equipages de chasse (en Angleterre) Nov.
— Les blessures du cheval de guerre. Dec.
— Courses, chasse, haute école et équitation militaire. Dec.
— Athos. Raid du comte G. Starhemberg de Vienne à Berlin. Dec.
Rivista militare italiana. Gara di resistenza a cavallo. (Austria e Germania.) 37. Jhg. 9.
— Censimento di cavalli e muli (in Francia). 37. Jhg. 14.
— Apprezzamenti (tedeschi) sulla gara di resistenza a cavallo. 37. Jhg. 17.
— Rimonte alpine. (Francia.) 37. Jhg. 18.
L'esercito italiano. Sport. 83, 85, 88, 93, 96, 100, 108, 111, 113—117, 126, 131—135, 137, 145, 149—151.
— Denti finti per i cavalli. (America). 89.
— Scuola di equitazione di campagna. (Italia.) 113.
— Marcia di resistenza a cavallo Vienna—Berlino e viceversa. 117, 118, 123.
— Pinerolo e Torre di Quinto. (Equitazione.) 117.
— Ginnastica e scherma. (Italia.) 124, 138.
— Uno stallone pagato 700.000 lire 137.
Rivista d'artiglieria e genio. Esperienze con ferri da cavallo d'alluminio (in Russia). Sept.
Journal of the Royal United Service Institution. Instructions for the Swimming of Cavalry. (Germany.) 173.
— Saddles, by Col. H. G. L. Crichton. 175.
— A Long Distance Ride (by a detachement of Cossacks). 177.
— The distance Ride from Berlin to Vienna. 177.
— Experimental Aluminium Horse-Shoes. (Russia.) 177.
The United Service Magazine. In Praise of Cycling, by H. Blanchamp. Sept.
La Belgique militaire. La remonte en cas de mobilisation dans l'artillerie (belge) 1111.
— Remonte en cas de mobilisation (Belgique.) 1112.
— Les courses militaires (en France) 1113.

La Belgique militaire. Pertes en chevaux (italiennes) pendant l'année 1891. 1117.
— Production chevaline (en Belgique). 1121.
— Essais de fers à cheval en aluminium (en Russie). 1127.
Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Pferde-Ergänzung in Nord-Amerika. 37.
— Epilog zum Distanzritt (Wien—Berlin). 46.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Das Pferdeheu, von B. Rost-Haddrup. Juli.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Der Distanzritt Wien—Berlin. Juli.
— Soll man die Pferde vor oder nach dem Tränken füttern? Sept.
— Wettcurs v. Hufschmieden. (Schweiz.) Nov.
— Verhütung vor Erkältung schwitzender Pferde. Dec.
Revue militaire suisse. Course de fond. (Vienne—Berlin.) Oct.
— Course de résistance du lieut. de dragons français Valder. (Sédan—Reims—Sédan). Nov.

12. Marine, Küstenvertheidigung und Befestigung. Schifffahrt im allgemeinen.

Streffleur's österr. militär. Zeitschrift. Über Torpedo. Juli.
Militär-Zeitung. Die Fortschritte der (englischen) Flotte unter Lord Salisbury von 1886—92. 30.
— Die Caravellen des Columbus. 31.
— Der Kriegshafen von Biserta. 32.
— Verwendung der Brieftauben in der Marine (Frankreich). 32.
— Englands Seemacht. 34.
— Zur Vertheidigung der (französischen) Mittelmeerküste. 34.
— Neue italienische Panzerschiffe. 34.
— Befestigung des Bosphorus. 36.
— Ein neues (englisches) Panzerschiff („Royal Oak"). 40.
— Optische Signale auf dem Meere (England). 41.
— General Brialmont über die Dardanellen-Befestigungen. 41.
Armeeblatt. Schiffsverkäufe (Frankreich). 38.
— Umarmirung der Torpedofahrzeuge (Deutschland). 39.
— Ein neues unterseeisches Boot (Frankreich). 40.
— Die Vereinigten Staaten-Marine. 43.
— Die diesjährigen Manöver der k. und k. Flotte. 44.
— Ein submarines Boot (Italien). 44.
— Die heurigen Flottenmanöver (Frankreich). 44.
— Streichung von Schiffen (Deutschland). 45.
— Die mobile Küstenvertheidigung von Dünkirchen. 48.
— Von der französischen [illegible]
Armee- und Marine-Zeitung. [illegible] schiff „Hel[illegible]
Armee- und Marine-Zeitung. Englische Flottenübungen. 426.
— Gesunkenes Torpedoboot (Frankreich). 426.
— Der amerikanische Kreuzer „Columbia". 426.
— Das Kriegsschiff „Centurion". 426.
— Stapelläufe zu Kopenhagen, Sheerness und Norfolk. 426.
— Zu den französischen Flottenmanövern. 427.
— Neues Fort für „Le Hâvre". 427.
— Neues russisches Schiff „Kiew". 427.
— Türkische Panzerschiffe. 427.
— Die deutsche Kriegsmarine. 427, 439.
— Schiffbrüche im Jahre 1891. 427.
— Französische Flottenmanöver. 428.
— Wieder ein gesunkenes Torpedoboot (in England). 428.
— Hebung eines gesunkenen Torpedobootes (bei Brest). 428.
— Stapellauf des Panzerschiffes „Hildebrand". 428.
— Stapellauf des Panzerschiffes „Barfleur". 428.
— Zur mobilen Küstenvertheidigung. 429.
— Die Flottenmanöver vor Cherbourg. 429.
— Untergang des „Thracian". 429
— Stapellauf des „Wörth". 429.
— Stapellauf des „St. George". 429.
— Neues von der russischen Flotte. 429.
— Flachgehender, zerlegbarer Dampfer. (England). 429.
— [illegible]pellauf des Kreuzers „Marble[illegible]". 429.
— [illegible]chlachtschiff Nelsons („Fou[illegible]"). 429.

Armee- und Marine-Zeitung. Neue französische Kriegsschiffbauten. 430.
— Neue überseeische Reisen von Schiffen der k. und k. Kriegs-Marine. 431.
— Die deutsche Manöverflotte. 431.
— Verlust des „Rosales" (Argentinien). 431.
— Französische Expedition nach Spitzbergen. 431.
— Versuche mit dem „Goubet" (Frankreich). 431.
— Die russischen Flottenmanöver. 432.
— Deutsche Schiffsbauten. 432.
— Der Kreuzer „Theseus". 432.
— Die russischen Häfen in Ostasien. 432, 433, 440, 443.
— Auf Helgoland (Befestigungen). 433.
— Torpedobootlotsen. (Frankr.) 433.
— Englands Seemacht. 433.
— Zusammenstoss (des „Württemberg" mit dem „Friedrich Carl"). 433.
— Das Panzerschiff „Tri Swjatitelji". 434.
— Unfall des „Hawk". 434.
— Schnelles Torpedoboot (Frankr.). 434.
— Über das schwimmende Flottenmaterial der k. u. k. Kriegs-Marine. 435.
— Die grösste bis jetzt erreichte Fahrgeschwindigkeit. 435.
— Das erste Boot aus Aluminium. 435.
— Die Streitkräfte im Mittelmeere. 436.
— Über die Leistungsfähigkeit der österr. Industrie für Marinezwecke. 436.
— Neubauten für die englische Kriegsmarine. 436.
— Auf den türkischen Werften. 436.
— Die japanische Kriegsmarine. 436.
— Stapelläufe in Frankreich 436.
— Englands einstiges Flaggenschiff „Foudroyant". 436.
— Torpedoboote (in England). 437.
— Streichung von (deutschen) Schiffen. 437.
— Der dänische Kreuzer „Geiser". 437.
— Unglücksfall an Bord des Torpedobootes „La Flèche". 437.
— Stapellauf des „Jaseur". 437.
— Das schwed. Kanonenboot „Svensksund". 437.
— Stapellauf des Kreuzers „Benjamin Constant". 437.
— Stapellauf des „Cristoforo Colombo". 437.
— Die rumänische Flotte. 438.
— Stapellauf des englischen Panzerschiffes „Revenge". 438.
— Stapellauf des russischen Kreuzers „Rurik". 438.

Armee- und Marine-Zeitung. Das Panzerschiff „Royal Oak". 439.
— Unfall des „Howe". 440.
— Unfall des Kreuzers „Calypso". 440.
— Russlands freiwillige Flotte. 441.
— General Brialmont's Gutachten über die Befestigungen Constantinopels. 441.
— Die deutsche Yacht „Hohenzollern". 441.
— „Königin Wilhelmina" (Stapellauf des Panzerschiffes). 441.
— Der (deutsche) Aviso G. 441.
— Das grösste Schiff der Welt (die „Campania"). 441.
— „Olympia" (neuer amerik. Kreuzer). 442.
— Stapelläufe in England. 442.
— Neuer Bodenseedampfer („Kaiserin Maria Theresia"). 442.
— Rettung Schiffbrüchiger mittelst des Ölens der See. 444.
— Untergang des japanischen Torpedojägers „Chishima-Kan". 444.
— Deutsches Kreuzer-Geschwader. 444.
— Torpedohafen (bei Korsör in Dänemark). 444.
— Neues Panzerungsmaterial in Deutschland. 444.
— Von der amerikanischen Flotte. 444.
— Nansen's Nordpolschiff („Fram"). 444.
Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Die reconstruirte Caravelle „Santa Maria". Vol. XX. 10.
— Das Mörserschiff. Vol. XX. 10.
— Über die See-Eigenschaften des Thurmschiffes „Miantonomoh". Vol. XX. 10.
— Über das Schleppen von Torpedobooten durch Panzerschiffe. Vol. XX. 10.
— Das französische Hochsee-Torpedoboot „Dragon". Vol. XX. 10.
— Das britische Schlachtschiff 2. Classe „Barfleur". Vol. XX. 10.
— Die Aluminium-Naphta-Yacht „Mignon". Vol. XX. 10.
— Verwendung v. dickflüssigen Kohlenwasserstoffen zur Heizung von Schiffskesseln. Vol. XX. 10.
— Hebung des gesunkenen französischen Torpedobootes Nr. 76. Vol. XX. 10.
— Das chilenische Panzerschiff „Capitan Prat". Vol. XX. 10.
— Die Kesselreparatur des britischen Kreuzers 2. Cl. „Intrepid". Vol. XX. 10.
— Das amerikanische Dreischraubenschiff „Columbia". Vol. XX. 10.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Neubauten für die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Vol. XX. 10.
— Ein elektrisches Boot. Vol. XX. 10.
— Erprobung von Schraubenpropellern. Vol. XX. 10.
— Die Auxiliarflotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Vol. XX. 10.
— Wettlauf zwischen französischen Kriegsschiffen. Vol. XX. 10.
— Anleitung für den Betrieb und die Instandhaltung der Schiffs-Dampfkessel und Schiffs-Dampfmaschinen, von Ingen. J. Fassl (Fortsetzung). Vol. XX. 10, 11.
— Bemerkungen über die jüngsten Erprobungen einiger Schiffe der engl. Kriegsmarine. Vol. XX. 11.
— Der Brennan-Torpedo. Vol. XX. 11.
— Das Hafenvertheidigungs-Rammschiff der Vereinigten Staaten - Marine „Ammenram". Vol. XX. 11.
— Beispiele über das Verhalten von französischen Torpedobooten in bewegter See. Vol. XX. 11.
— Von der italienischen Kriegsmarine. Vol. XX. 11.
— Das französische gepanzerte Kreuzer „Latouche-Treville". Vol. XX. 11.
— Neue englische Torpedoboote. Vol. XX. 11.
— Ein neuer Kreuzer für die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Vol. XX. 11.
— Ein zum Segelschiffe umgestalteter Dampfer. Vol. XX. 11.
— Die Handelsflotten der Erde. Vol. XX. 11.
— Katechismus der deutschen Handelsmarine (Bespr.). Vol. XX. 11.
— Über das Verhältnis der defensiven zur offensiven maritimen Wehrkraft eines Staates, von F. Attlmayr. Vol. XX. 12.
— Die Dimensionen der modernen Kriegsschiffe, von Capitän S. M. Eardley-Vilmot. Vol. XX. 12.
— Beschreibung d. Schiffes „S. Gabriel", mit dem Vasco de Gama den Seeweg nach Ostindien entdeckt hat, von J. Heinz. Vol. XX. 12.
— Panzerschiffe und Explosivstoffe, von d'Arthaud. Vol. XX. 12.
— Nachträgliches über den Untergang d. chilenischen Panzerschiffes „Blanco Encalada". Vol. XX. 12.
— Die neuen englischen Schlachtschiffe „Revenge" und „Royal Oak". Vol. XX. 12.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Der Vereinigte Staaten - Kreuzer „Olympia". Vol. XX. 12.
— Das argentinische gepanzerte Rammschiff „Libertad". Vol. XX. 12.
— Neue Bezeichnungen für den Grad der auf englischen Kriegsschiffen angewendeten Maschinenkraft. Vol. XX. 12.
— Über Torpedo-Installirungen auf englischen Kriegsschiffen. Vol. XX. 12.
— Der Walrückendampfer „C. W. Whetmore". Vol. XX. 12.
— Über die zur Erbauung und Fertigstellung von Kriegsschiffen nöthige Zeit. Vol. XX. 12.
— Vergrösserung der niederländischen Flotte. Vol. XX. 12.
— Der neue Meldeapparat „Hydrophone". Vol. XX. 12.
— Der Seekrieg, der Geschwaderdienst und die Bedeutung der Kriegswerften (Bespr.). Vol. XX. 12.
— Segelhandbuch für den Indischen Ocean. (Bespr.) Vol. XX. 12.
Reichswehr. Deutsche Flottenmanöver 1892. 362.
— Programm für die diesjährigen Flottenübungen. (England.) 364.
— Der Hafen von Kronstadt. 364.
— Das neueste Panzerschiff der deutschen Flotte. 367.
— Die Befestigungen des Bosphorus und der Dardanellen. 368, 419.
— Das diesjährige Schulgeschwader. (Österreich.) 369.
— Die k. und k. Schul-Escadre. 371.
— Der Rammstoss des Panzerschiffes „Hoche" (am 7. Juli 1892). 371.
— Ein ehemaliges Flaggenschiff Nelson's. 372.
— Die russische Schwarze-Meer-Flotte. 373.
— Gibraltar und Ceuta. 374.
— Die deutsche Übungsflotte. 378.
— Das englische Kreuzer-Geschwader. 378.
— Stapellauf des „Barfleur". 378.
— Versuchsfahrten mit dem Torpilleur „Dragon". (Frankreich.) 378.
— Von der griechischen Marine. 378.
— Russische Seemanöver. 378, 384.
— Das Kanonenboot „Swensksund". 378.
— Das Kasemattenschiff „Hamidie". 378.
— Der Untergang des argentinischen Torpedobootes „Rosales". 378.
— Die französischen Befestigungen in Tunesien. 379.

Reichswehr. Neues japanisches Kriegsschiff („Akitsusching"). 381.
— Das Panzerschiff „König Wilhelm". 383.
— Neueintheilung der englischen Kriegsschiffe. 384.
— Tonnengehalt der Geschwader vor Gehua. 385.
— Der Zusammenstoss des „Friedrich Karl" mit dem „Württemberg". 389.
— Während der Manöver des deutschen Übungsgeschwaders. 390.
— Von der russischen Kriegsmarine. 393.
— Noch eine Hiobspost von den deutschen Seemanövern. (Explosion eines Kessels.) 393.
— Die griechische Panzer-Escadre. 394, 395.
— Das (russ.) Panzerschiff „3 Swjatitelja".) 394, 395.
— Küstenvertheidiger (Österreich). 396.
— Die Befestigung von Helgoland. 396.
— Der neue Kreuzer. „Geiser". 399.
— Schiffsbauten (in der Türkei). 399.
— Neue englische Torpedoboote. 401.
— Das älteste Wikingerschiff. 402.
— Stapellauf des niederländischen Panzerschiffes „Königin Wilhelmina". 402.
— U. S. N. (United States Navy.) 402, 403.
— Der neueste russ. Torpedo-Kreuzer „Wojewoda". 403.
— Der Zusammenstoss der deutschen Fregatte „Gneisenau" mit dem schwedischen Schooner „Siegfrid Elisabeth". 405.
— Die Verjüngung der deutschen Kriegsflotte. 406.
— Der französische Küstenvertheidiger „Valmy". 407.
— Von der deutschen Kriegs-Marine. 407, 418.
— Neue Schiffe. (Deutsches Reich.) 408.
— Strandung der „Howe". 408.
— Von der türkischen Marine. 408, 423.
— Das neue russische Panzerschiff „Admiral Uschakow". 409.
— Der deutsche Kreuzer „Habicht". 410, 411.
— 38 Jahre am Meeresgrunde. (Hebung türkischer Marine-Geschütze.) 410, 411.
— Preise condemnirter deutscher Kriegsschiffe. 410, 411.
— Nochmals der Rammstoss des franz. Panzerschiffes „Hoche". 412.
Reichswehr. Nach berühmtem Muster (betr. die japanische Flotte). 412.
— Der neue deutsche Aviso „Komet". 412.
— Das Schlachtschiff „Howe". 413.
— Brialmont's Urtheil über die (türkischen) Meerengen-Befestigungen 414.
— Über die Cherbourger Seeforts. 414.
— Lloyd und Kriegsmarine. (Österreich.) 417.
— Die Strandung des „Howe". 417.
— Der „Foudroyant". 418.
— Neue dänische Küstenbatterien. 419.
— 440 Jahre am Meeresgrunde. (Hebung zweier Geschütze bei der Insel Lampedusa). 422.
— Der Dampfer „Spree". 422.
— Neue Acquisitionen der russischen Freiwilligenflotte. 423.
— Das schwedische Flottenmaterial. 423.
— Die Strandung des britischen Panzers „Howe". 425.
— Petroleum als Heizmaterial (für französische Schiffe). 425.
— Probefahrt des Torpedokreuzers „Satellit". 430.
— Entwicklung des schwedischen Seekriegsmaterials. 430.
— Über den gegenwärtigen Stand der nordamerikanischen Flotte. 430.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Über Schlachtschiffe, von Vice-Admiral v. Henk. Aug.
— Die Bekämpfung der Sturzwellen durch Öl und ihre Bedeutung für die Schifffahrt. (Bespr.) Oct.
— Die englischen Flotten-Manöver im Jahre 1892, von Vice-Admiral v. Henk. Dec.
Militär-Wochenblatt. Befestigung von Le Hâvre. 71.
— Schulgeschwader. (England.) 72.
— Das Schlachtschiff. „Thunderer". 76.
— Internationale Flottenschau. (Nord-Amerika.) 76.
— Neues (italienisches) Panzerschiff I. Classe. 78.
— Der Hafen von Biserta. 80.
— Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. 84.
— Zollflotte (Nord-Amerika.) 88.
— Nachrichten über die (russische) Flotte. 88.
— Werftarbeiter (in England). 89.
— Neue Schiffsbauten in Frankreich. 90.
— Kiellegung (in Russland). 101.
— Modell eines neuen Unterwasserbootes. (Russland.) 103.

Militär-Wochenblatt. (Russische) Schiffe auf aussereuropäischen Stationen. 103.
— Stapellauf des „Marco Polo". 104.
— Probefahrten (mit dem Panzerschiff „Dwjenadzat Apostolow"). 105.
— Hilfskreuzer im Kriege. (Frankreich.) 106.
— Panzerfahrzeuge. Stapellauf (des „Rurik".) Russland. 107.
— Das russ. Panzerschiff „Admiral Uschakow"). 111.

Neue militärische Blätter. Die russische Marine. Oct.
— Der französische Heckraddampfer „Opale" für Dahomé. Oct.
— Das Schlachtschiff der Zukunft. Oct.
— Das amerikanische Marinewesen auf der Weltausstellung zu Chicago. Nov.
— Die modernen Kreuzer der Kriegsmarine und ihre Verwendung im Seekriege grossen Styls. Nov., Dec.
— Urtheile eines dänischen Officiers (betr. die Bedeutung Helgolands und des Nord-Ostsee-Canals). Dec.
— Neuer Leuchtfeuer-Apparat. Dec.
— Das franz. Torpedoboot „Mousquetaire". Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Neue Befestigungsbauten bei Le Hâvre. 62.
— Stapellauf zweier Panzerschiffe (in Kiel). 63.
— Die französischen Befestigungswerke in Tunesien. 70.
— Die Marine und das Colonial-Heer der Niederlande. 72.
— Neue Eintheilung der Schlachtschiffe. (England.) 72.
— Ein Urtheil des Admirals Symonds über die englische Flotte. 75.
— Die Herbstübungen der Marine. (Deutschland.) 78.
— Beabsichtigte Verstärkung der Bosphorus-Befestigungen. 79.
— Die österreichisch-ungar. Flotten-Manöver von 1892. 84.
— Die Marine-Reliquien der Marine-Akademie zu Kiel. 85.
— Gegenwärtige Stärke der deutschen Kriegsmarine. 87.
— Bau eines neuen Aviso und von acht neuen Torpedobooten (in Deutschland). 90.
— Beabsichtigte Gründung einer Freiwilligen-Flotte (in Japan). 92.
— Die von Gen. Brialmont beantragten Neubefestigungen (der Meerengen). 93.
— Der Seekrieg. (Bespr.) 100.

Allgem. Militär-Zeitung. Gegenwärtiger Stand der Kriegsflotte (Russlands im Schwarzen Meere). 101.
— Beabsichtigte Verstärkung der Flotte (in Schweden und Norwegen). 102.

Deutsche Heeres-Zeitung. Schiffsbewegungen bei der kais. (deutschen) Marine. 62, 65, 66, 69, 70, 75, 76, 82, 89, 92, 101, 104.
— Stapellauf (in Wilhelmshafen). 63, 64.
— Der „Heimdall". 65, 66.
— Welche praktische Erfahrungen hat man für eine Seeschlacht am Schluss des 19. Jahrhunderts. 67—74.
— Flotten-Manöver. (Deutschl.) 67, 68.
— Stapellauf (in Dänemark). 67, 68.
— Stapelläufe (in Nord-Amerika). 67, 68, 71, 72, 74, 97, 104.
— Die Verwendung der Brieftauben in der Marine. (Frankreich). 69, 70.
— Das Panzerschiff „Hamidieh" (Türkei). 69, 70.
— Die Veränderungen an Schiffsmaterial zwischen Juli 1891 und 1892 auf den auswärtigen Stationen Grossbritanniens. 71, 72.
— Neue Panzerschiffe (Italien.) 71, 72.
— Stapelläufe (in England.) 71, 72, 83, 92, 97, 99.
— Der „Foudroyant" im Swinemünder Hafen. 73, 74.
— Die interessanteste Episode aus den diesjährigen Flotten-Manövern (in Frankreich). 73, 74.
— Neue unterseeische Boote. (Frankreich.) 73, 74.
— Zur Vertheidigung der Mittelmeerküsten. (Frankreich.) 73, 74.
— Umarmirung der Torpedo-Fahrzeuge. (Deutschland.) 75, 76.
— Über den Ausfall der diesjährigen englischen Flotten-Manöver. 78.
— Stapellauf (in Japan). 78.
— Der Zusammenstoss des „Friedrich Karl" mit dem „Württemberg". 79.
— Stapellauf eines fremden Kriegsschiffes in Livorno. 83.
— Stapellauf von Kriegsschiffen (in der Türkei). 83.
— Zu den Landungs-Manövern bei Cuxhaven. 85.
— Stapellauf des „Cristoforo Colombo". 85.
— Die neue (englische) Flottenliste. 85.
— Die deutschen Schiffe „Kronprinz", „Friedrich Karl", „Arminius" und „Luise". 87.
— Die russischen Flotten-Manöver 1892. 89.

Deutsche Heeres-Zeitung. Optische Signale auf dem Meere. (England.) 90.
— Admiral Symonds über die englische Flotte. 91.
— Das englische Panzerschiff „Hercules". 91.
— Stapellauf (in Frankreich). 92.
— Die Torpedoschiffe in den Marinen Englands und Frankreichs. 93, 94.
— Neues Kriegsschiff (in Frankreich). 93, 94.
— Stapellauf (in Italien). 93, 94.
— Torpedoboote (in England). 93, 94.
— Stapellauf (in Brasilien). 93, 94.
— Stapellauf (in Russland). 97
— Schiffsunfall (des „Howe"). 98.
— Eine Revolution im Flotten-Material. (Frankreich.) 98.
— Brialmont's Urtheil über die (türkischen) Meerengen-Befestigungen. 99.
— Stapellauf (in Holland). 99.
— Brandlöschung auf Schiffen. (Frankreich.) 100.
— Hülfs-Kreuzer. 101.
— Torpedoversuche in Spezia. 101.
— Neubauten für die französische Flotte. 102, 103.
— Schiffsbestellung (der Republik Haiti). 104.
Internationale Revue. Kriegs- u. Handels-Marine. Gegenseitige Rechte und Pflichten. (Österreich.) Juli.
— Französische Seemachtsziele. Juli.
— Die russ. Kriegsmarine. Aug., Sept.
— Über die Kampfweise und Verwendung der Torpedoboote im Kriege, von W. Laird Clowes. (Auszug). Sept.
— Der Nord-Ostsee-Canal. Oct., Nov.
— Deutschlands Küstenvertheidigung, von Vice-Admiral v. Henk. Nov.
— Die amerikanische Flotte. Nov.
Ingenieurnij Journal. Die neuesten deutschen Ansichten, die Herstellung des Baltischen Meeres als eventuelles Kriegstheater betr., von L. Friman. Nov.
L'avenir militaire. Manoeuvres (navales françaises) en 1892. 1706—1708, 1710—1712.
— Manoeuvres navales anglaises. 1706.
— Un embryon de marine de guerre (au Mexique). 1707.
— Nouveau cuirassé monstre. (Italie.) 1712.
— La fin de la marine égyptienne. 1718.
— Nos escadres pendant la saison d'hiver 1724.
— La division navale française au Canada. 1727.
L'avenir militaire. Manoeuvres navales (russes) dans la mer Noire. 1727.
— Explosion à bord de la „Flèche". 1729.
— Les fortifications de Constantinople et des Dardanelles. 1729.
— Les bateaux sous-marins. 1733, 1736.
— Les constructions navales en 1892. (France.) 1737.
— Les croiseurs auxiliaires (en France). 1739.
— Opinion du gén. Brialmont sur les fortifications des Dardanelles et du Bosphore. 1739.
— L'accident du torpilleur (français) 85. 1743.
— Un nouveau port militaire russe. (Libau.) 1747.
Revue du cercle militaire. La marine anglaise et le parlement. 27.
— La navigation sur le Rhin. 28.
— Les fortifications d'Héligoland et les travaux du Nord-Ostsee-Canal. 29.
— Un nouveau croiseur cuirassé (le „Rurik"). 29, 46.
— La flottille du Danube. (Autriche.) 30.
— Marine (danoise). 30.
— Une barque démontable (en Italie). 30.
— Marine (roumaine.) 31.
— Le „Monterey". 33.
— L'attaque du Hâvre par l'escadre du Nord (française). 34.
— Marine (autrichienne). 34.
— Les essais du „Capitan Prat". 36.
— Les manoeuvres navales (russes) de 1892. 37.
— Le nouveau croiseur „Columbia". 37.
— Le nouveau canal de navigation de la Merwede. (Hollande.) 37.
— Marine (suédoise.) 37.
— Héligoland et le Nord-Ostsee-Canal: opinion d'un officier danois. 38.
— L'école et le service des torpilles (au Portugal). 38.
— Marine (brésilienne.) 41.
— Le croiseur-école „Benjamin-Constant" (au Brésil). 43.
— Les essais du croiseur „Geiser". (Danemark). 44.
— Le croiseur hollandais „Koningin Wilhelmina". 45.
— Un nouveau croiseur allemand („Komoran"). 46.
— Nouvelles constructions dans la marine (allemande). 48.
— L'expérience de mobilisation de la „Normandie". 49.
Revue militaire de l'étranger. Construction d'un port militaire à Libau. 778.

VEREINS-NACHRICHTEN.

Rechenschafts-Bericht

für das

Jahr 1892

erstattet der

. ordentlichen General-Versammlung des Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereines

vom

Präsidium des Vereines.

REINS-CORRESPONDENZ.

1 1893

VEREINS-NACHRICHTEN.

Rechenschafts-Bericht

für das

Jahr 1892

erstattet der

ordentlichen General-Versammlung des Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereines

vom

Präsidium des Vereines.

Ergebnisse des Rechnungs-

Casino-

Einnahmen		fl.	kr.
Cassa-Baarrest am 1. Jänner 1892		3.195	21
Beiträge der Mitglieder		33.865	35
Beiträge der Mitglieder mit der speciellen Bestimmung zur Nachschaffung belletristischer Werke		622	—
Erlös für Kataloge der belletristischen Abtheilung der Bibliothek		32	—
Spielgelder		384	27
Sparcassa-Zinsen		213	19
Erlös für abgegebene Zeitschriften		138	42
Wohnungsmiethe	vom wissensch. Conto übertragen	2.000	—
Beleuchtung, Beheizung, Instandhaltung des Inventars und sonstige Regie	vom wissensch. Conto übertragen	787	—
Summe		41.237	44
Hievon die neben ausgewiesenen Ausgaben		38.181	81
Verbleibt mit Jahresschluss 1892 Cassa-Baarrest		3.055	63

Abschlusses für das Jahr 1892.

Conto.

Ausgaben	fl.	kr.
Wohnungsmiethe	19.992	76
Zeitschriften-Conto	665	92
Belletristische Abtheilung der Bibliothek	1.304	09
Gesellige Unterhaltungen	2.674	78
Beleuchtung	3.008	25
Beheizung	204	01
Remuneration	800	—
Steuern	61	51
Gehalte und Bekleidung der Diener	2.719	81
Nachschaffungen	1.253	18
Neujahr-Gratificationen	42	—
Drucksorten	169	53
Post-Porto	37	08
Kanzleispesen	43	85
Gewöhnliche Regie-Auslagen	655	04
Beitrag für die wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek	1.000	—
Der freiwilligen Rettungs-Gesellschaft	50	—
In den Reservefond übertragen	3.500	—
Summe	38.181	81

Die Mitglieder des Vereines theilen sich mit Ende des Jahres 1892 in:

20 Gründer,
3.043 wirkliche und
12 Ehren-Mitglieder;

der Verein besteht demnach aus 3.075 Mitgliedern.

Am Schlusse des Jahres 1892 waren 12 zahlende Mitglieder mehr vorhanden, als am Schlusse des Vorjahres. An Vereinsbeiträgen sind im Verlaufe des Jahres 1892 um 1.229 fl. 60 kr. mehr eingegangen, als im Jahre 1891.

An verfügbarem Cassa-Baarrest ist, wie der Rechnungsabschluss nachweist, mit Ende 1892 der Betrag von 3.087 fl. 24 kr. verblieben (31 fl. 61 kr. beim wissenschaftlichen Conto, 3.055 fl. 63 kr. beim Cassa-Conto), welcher in die Gebahrung des Jahres 1893 übertragen wird.

Dem Reservefond wurden im Verlaufe des Jahres 1892 3.500 fl. zugeführt. Mit Zurechnung der Zinsen erliegen im Reservefond am Jahresschlusse 1892 35.003 fl. in Notenrente und 1860er Losen. Mit diesem Betrage sollen grössere Anschaffungen gedeckt und den Ausgaben begegnet werden, welche die Kündigung des von der österreichisch-ungarischen Nationalbank gemietheten Vereins-Locales eventuell bedingen würde.

An ausstehenden Forderungen des Vereines sind anzuführen:

Pränumerationsgelder für das Organ .	6 fl.	— kr.
Beiträge der Vereinsmitglieder . . .	38 „	78 „

Das Inventar des militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereines in Wien repräsentirt: an Möbeln und sonstigen Einrichtungsstücken nach den Anschaffungskosten einen Wert von beiläufig 27.000 fl., ferner an wissenschaftlichen und belletristischen Werken von etwa 24.000 fl.

In der wissenschaftlichen Abtheilung der Bibliothek befanden sich am Jahresschlusse 6.243 Bücher und Kartenwerke mit 11.100 Bänden. Im Laufe des Jahres 1892 hat die wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek 1.961 Werke mit 2.796 Bänden auf 1.371 Quittungen zur Benützung ausser dem Hause entlehnt (gegen 1.645 Werke mit 2.203 Bänden auf 1.170 Quittungen im Vorjahre).

Die belletristische Abtheilung der Bibliothek besteht aus 4.35[illegible] Werken mit 9.045 Bänden. Von denselben wurden im Jahre 189[illegible] verliehen: 28.031 Bände auf 7.214 Quittungen (gegen 35.903 Bände auf 8.895 Quittungen im Jahre 1891).

Die Vereinssäle wurden, wie folgt, benützt:

an	13	Abenden	zu wissenschaftlichen Vorträgen,
„	6	„	„ musikalischen Aufführungen,
„	5	„	„ Militär-Musik-Concerten und Tombola-Spielen,
„	6	„	„ Bällen und Tanzkränzchen, endlich
„	21	„	„ geselligen Zusammenkünften der verschiedenen Officiers-Corps.

Wien, am 31. December 1892.

Moriz Freiherr Daublebsky von Sterneck m. p.
k. und k. Feldzeugmeister.

Voranschlag f

Wissenschaftlicher Conto	Einnahmen fl.	Einnahmen kr.	Ausga fl.
Cassa-Baarrest am 1. Jänner 1893	31	61	—
Staats-Subvention	9.000	—	—
Pränumeration und Verkauf des Organs, einschliesslich des Verkaufs älterer Publicationen	6.500	—	8.600
Vorträge-Conto	—	—	200
Kriegsspiel-Betriebs-Conto	—	—	100
Zeitschriften-Conto	—	—	370
Bibliothek-Conto	—	—	1.100
Katalog-Conto	20	—	—
Von den Mitglieder-Beiträgen für die wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek . .	1.000	—	—
Wohnungsmiethe	—	—	2.000
Beleuchtung, Beheizung, Instandhaltung des Inventars und sonstige Regie-Auslagen . .	—	—	787
Remunerationen	—	—	2.300
Gehalt und Bekleidung des Dieners	—	—	565
Gebüren und Zulage der Kanzlei-Ordonnanz	—	—	208
Drucksorten, Porto und Kanzleispesen . . .	—	—	290
Diverse	—	—	31
Summe des wissenschaftlichen Conto	16.551	61	16.551

das Jahr 1893.

Casino-Conto	Einnahmen fl.	Einnahmen kr.	Ausgaben fl.	Ausgaben kr.
Cassa-Baarrest am 1. Jänner 1893	3.055	63	—	—
Beiträge der Mitglieder	31.600	—	—	—
Beiträge der Mitglieder mit der speciellen Bestimmung zur Anschaffung belletristischer Werke	500	—	—	—
Spielgelder	360	—	—	—
Sparcassa-Zinsen	100	—	—	—
Erlös für abgegebene Zeitschriften	140	—	—	—
Wohnungsmiethe	—	—	18.000	—
Zeitschriften-Conto	—	—	725	—
Belletristische Abtheilung der Bibliothek	—	—	1.150	—
Gesellige Unterhaltungen	—	—	2.800	—
Beleuchtung	—	—	4.000	—
Beheizung	—	—	350	—
Remuneration	—	—	800	—
Gehalte und Bekleidung der Diener	—	—	2.750	—
Nachschaffungen	—	—	2.800	—
Neujahr-Gratificationen	—	—	60	—
Drucksorten, Porto und Kanzleispesen	—	—	375	—
Gewöhnliche Regie	—	—	845	63
Diverse	—	—	100	—
Von den Mitglieder-Beiträgen für die wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek	—	—	1.000	—
Summe des Casino-Conto	35.755	63	35.755	63
Gesammt-Summe	52.307	24	52.307	24

VEREINS-NACHRICHTEN.

ht der in den Wintermonaten 1892/93 in den Vereinen gehaltenen Vorträge.

um	Thema	Gehalten von
	Agram.	
ember 92	„Über den Distanzritt Wien—Berlin“	Oberlieutenant Alfred Edler von Hinke, zugetheilt dem Generalstabe
änner 93	„Pola“	Hauptmann Hugo Ubaldini des Generalstabs-Corps, in Dienstleistung beim Inf.-Reg. Nr. 53
änner 93	„Die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Feld-Artillerie und deren Einfluss auf die Verwendung dieser Waffe“	Oberst Moriz Edler von Reichhold, Commandant des Corps-Artillerie-Reg. Nr. 13
bruar 93	„Über den Kehlkopf“	Regimentsarzt Dr. Johann Fein des Garnisons-Spitals Nr. 23
bruar 93	„Die militärische Verwertung der Eisenbahnen im Kriege“	Oberstlieutenant Moriz Ritter von Auffenberg des Generalstabs-Corps, in Dienstleistung beim Inf.-Reg. Nr. 96.
	Banjaluka.	
ember 92	„Die Organisation der Traintruppe und die neue Trainvorschrift für die Armee im Felde“	Oberlieutenant Maximilian Körbel des Train-Reg. Nr. 1
r 1893	„Gesichtspunkte für die Fortificirung in Bosnien und der Hercegovina“	Hauptmann Albert von Grünzweig des Genie-Stabes
nner 93	„Die Verpflegung einer Infanterie-Truppen-Division im Kriege“	Major Friedrich Ritter von Franz des bosn.-herc. Inf.-Bataillons Nr. 10
nner 93	„Die Feldbahn und ihre Bedeutung für den Nachschubdienst“	Hauptmann Gustav Hrdlička der Militärbahn Banjaluka-Doberlin
ruar 93	„Flussübergänge, erläutert an einem kriegsgeschichtlichen Beispiele“	General-Major Oscar Edler von Chmela, Commandant der 40. Inf.-Brigade

Datum	Thema	Gehalten von
24. Februar 1893	„Über die Wirkung der Feuerwaffen“	Hauptmann Wilhelm Ritter von Hartmann des Inf.-Reg. Nr. 86
16. März 1893	„Gedanken über das Exercier-Reglement für die k. und k. Fusstruppen“	Hauptmann Demeter Kučekovič des bosn.-herc. Infanterie-Bataillons Nr. 10
	Bihać.	
21. December 1892	„Der Kampf im Walde“	Hauptmann Johann Pejakovič des bosn.-herc. Infanterie-Bataillons Nr. 2
4. Jänner 1893	„Die Anwendung der Feldbefestigung im Gefechte“	Lieutenant Ludwig Nawratil des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 14
11. Jänner 1893	„Die Thätigkeit der Cavallerie in der Schlacht bei Königgrätz“	Hauptmann Franz Ledl des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 14
20. Jänner 1893	„Über Disciplin und Erziehung“	Major Alexander Beidl, Commandant des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 14
25. Jänner u. 8. Februar 1893	„Die Verpflegung der Armee im Felde“	Lieutenant Ferdinand Hübner des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 14
1. Februar 1893	„Über das Waffen- und Schiesswesen“	Hauptmann Maximilian Szczurowski des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 14
22. Februar 1893	„Über Patrullendienst“	Major Alexander Beidl, Commandant des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 14
1. März 1893	„Die erste Hilfeleistung bei Verwundungen und der Gebrauch des Verbandpäckchens“	Regimentsarzt Dr. Emil Elhenicky des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 14
8. März 1893	„Über Militär-Aëronautik“	Lieutenant Carl Sierek des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 14
15. März 1893	„Beispiel eines Infanterie-Kampfes aus dem Feldzuge 1870/71“	Hauptmann Max Cybulz des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 14.
	Brünn.	
16. December 1892	„Die Neuerungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Schiess- und Waffenwesens, mit besonderer Berücksichtigung der in dieser Richtung in der Armee-Schiessschule in Bruck an der Leitha gemachten Erfahrungen und angestellten Versuche“	Hauptmann Victor Halfar des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 17
27. Jänner 1893	„Über Märsche, beziehungsweise über die praktische Ausbildung der Fusstruppen für dieselben“	Oberstlieutenant Alphons Dragoni Edler von Rabenhorst des Infanterie-Regimentes Nr. 99

Datum	Thema	Gehalten von
10. Februar 1893	„Das Festungs-Manöver bei Przemyśl im Jahre 1892“	Oberlieutenant Othmar Panesch, zugetheilt dem Generalstabe
24. Februar 1893	„Über den heutigen Standpunkt der Taktik“	Oberst Gustav Ratzenhofer des Inf.-Reg. Nr. 8
3. März 1893	„Kriegsgeschichtlich interessante Begebenheiten aus der Vergangenheit Brünns“	Hauptmann Joseph Schwendt des Inf.-Reg. Nr. 8
24. März 1893	„Die neue Verpflegs- und Train-Vorschrift“	Hauptmann Wladimir Janiczek, zugetheilt dem Generalstabe.
	Budapest.	
3. Jänner 1893	„Das Licht“	Oberstabsarzt Dr. Alois Paikrt
10. Jänner 1893	„Psychologie des Infanterie-Angriffes und der Vertheidigung“	Hauptmann Samuel Hazai der kön. ung. Ludovika-Akademie
17. Jänner 1893	„Über Selbsthilfe der Infanterie beim Kampfe an Flusslinien“	Hauptmann Michael Delić des Inf.-Reg. Nr. 23
24. Jänner 1893	„Der Wert der terrainfarbenen Uniformen“	Hauptmann Olivier Dondon der kön. ung. Ludovika-Akademie
31. Jänner 1893	„Die preussische 15. Infanterie-Division in der Schlacht bei Gravelotte—St. Privat 1870“	Major Georg Ritter Czógler von Románja des Inf.-Reg. Nr. 32
7. Februar 1893	„Die Kampf- und Bewegungsformen der Infanterie im Geschützfeuer“	Hauptmann Alexander Milenković der Batterie-Division Nr. 7
21. Februar 1893	„Der Proviantofficier im Kriege“	Militär-Indendant Alfred Schebesta der 4. Corps-Intendanz
28. Februar 1893	„Die Wolotzkoi'sche constante Garbe im Vergleich mit der Schiess-Instruction der k. und k. Infanterie“	Oberlieutenant Julius Botta des Inf.-Reg. Nr. 6
7. März 1893	„Die Befestigung der Schlacht- und Gefechtsfelder, beleuchtet durch kriegsgeschichtliche Beispiele“	Hauptmann Rudolph Seissl des Genie-Regimentes Nr. 2
14. März 1893	„Über die beim Distanzritte Wien—Berlin gesammelten militärischen und cavalleristischen Erfahrungen“	Oberst Wenzel Freiherr Kotz von Dobrz, Commandant der 4. Cavallerie-Brigade
21. März 1893	„Der Infanteriekampf, erläutert durch den Angriff der 6. Infanterie-Division auf Vionville und Flavigny, 1870“	Oberlieutenant Conrad Grallert des Inf.-Reg. Nr. 38
28. März 1893	„Vom nächsten Kriege“	Hauptmann Rudolph Schmidt des Generalstabs-Corps.
	Esseg.	
2. December 1892	„Über Infection und Desinfection“	Regimentsarzt Dr. Joseph Tyrman des Inf.-Reg. Nr. 78
9. und 23. December 1892	„Über die diesjährigen Cholera-Epidemien“	

Datum	Thema	Gehalten von
20. Jänner und 3. Februar 1893	„Die Verpflegung moderner Kriegsheere“	Militär-Unter-Intendant Franz Frank
17. Februar 1893	„Über das Distanzreiten“	Major Emil Lyro des Uhlanen-Regimentes Nr. 12
3. und 17. März 1893	„Über Aluminium und elektrotechnische Neuerungen“	Hauptmann Carl Schöffel der Batt.-Div. Nr. 26
17. März 1893	„Die russischen Jagdcommanden“	General-Major Oscar Ritter Halecki von Nordenhorst, Commandant der 13. Infanterie-Brigade.
	Foča.	
12. Jänner 1893	„Die Zusammensetzung und Ausrüstung der mobilen Belagerungs-Batterie-Gruppen“	Hauptmann Silvester Hantich der Gebirgs-Batterie 1/8 R.
26. Jänner 1893	„Die Verpflegs-Ausrüstung und Verpflegung im Gebirgs-Kriege“	Off. Rudolph Hiltscher, Vorstand des Militär-Verpflegs-Magazins
16. Februar 1893	„Überblick der Geschichte Bosniens von den ältesten Zeiten bis zur Occupation 1878; Skizzirung des Occupations-Feldzuges„	Major Franz Wallek des Inf.-Reg. Nr. 78
2. März 1893	„Über Operationen im Karst“	Oberlieutenant Theodor Gabriel, zugetheilt dem Generalstabe
16. März 1893	„Die Kriegs-Ereignisse im südöstlichen Bosnien während der Jahre 1878 und 1882“	Oberstlieutenant Wilhelm Schaefler des Infanterie-Regimentes Nr. 83
30. März 1893	„Die Sanitäts-Ausrüstung und der Sanitätsdienst im Gebirgskriege“	Regimentsarzt Dr. Lambert Gerstl des Infanterie-Regimentes Nr. 83.
	Graz.	
2. December 1892	„Napoleon I. Sturz im Jahre 1814“	Oberstlieutenant Karl Lang des Inf.-Reg. Nr. 47
16. December 1892	„Aus dem Tagebuche des Erzherzogs Johann“	Universitäts-Professor Dr. Franz Ritter von Krones
23. December 1892	„Neuere magnetische Experimente“	Professor Dr. Albert von Ettingshausen
13. Jänner 1893	„Über die projectirte zweijährige Dienstpflicht im deutschen Reichsheere“	Oberst Felix Graf Orsini und Rosenberg, Generalstabschef des 3. Corps
10. Februar 1893	„Die neuesten Veröffentlichungen in der Wallenstein-Frage“	Universitäts-Professor Dr. Hans Edler v. Zwiedineck
3. und 10. März 1893	„Die Offensive Erzherzog Johanns nach Italien im Jahre 1809“	Major Friedrich di Corte Generalstabschef der 6. Infanterie-Truppen-Division
17. März 1893	„Die Verwendung der Hunde im Dienste, u. z. im Frieden und im Kriege; sowie die Verwendung des Telephon im Kriege“	Hauptmann Sigmund Ritter von Benigni des Genie-Stabes.

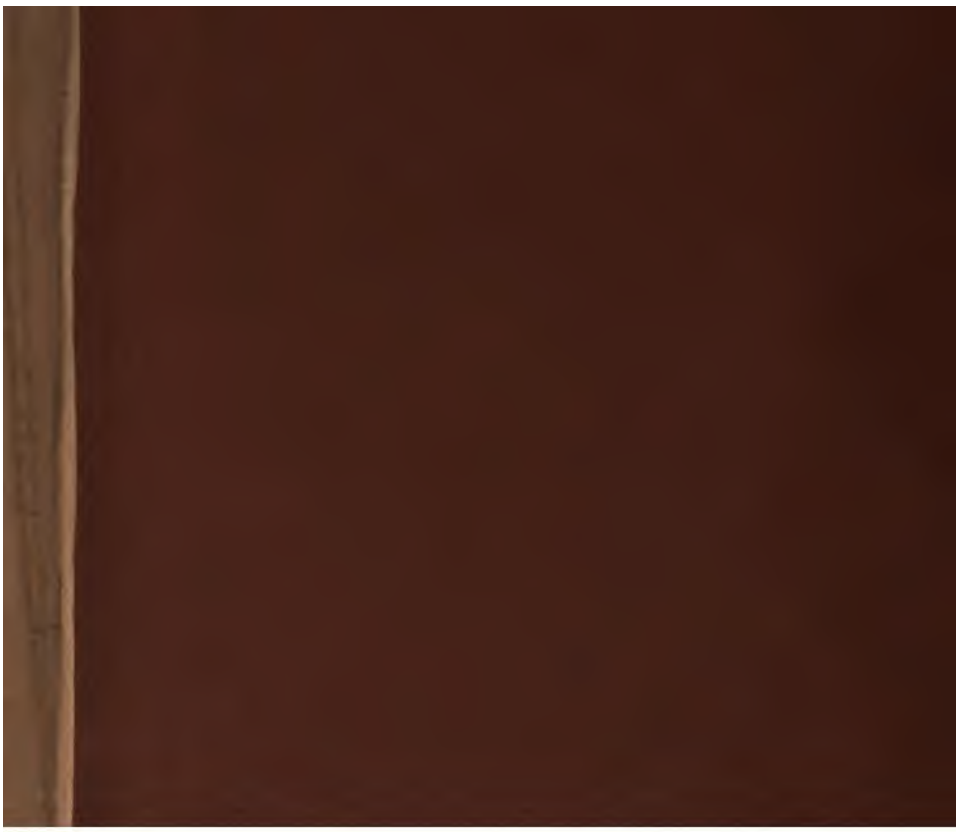
m	Thema	Gehalten von
	Grosswardein.	
ember 2	„Der Einfluss des rauchlosen Pulvers und des kleinkaliberigen Gewehres auf die Taktik der Infanterie“	Hauptmann Ferdinand Kück des Generalstabs-Corps
11. 1893	„Die Kämpfe um Plevna im russisch-türkischen Kriege 1876/77“	Hauptmann Ludwig Schiffer der Batterie-Division Nr. 13
nner 93	„Über Offensivgeist“	Oberstlieutenant Victor Mouillard des Husaren-Regimentes Nr. 15
ruar 93	„Das französische Heer vom Ausbruch der Revolution bis zum Friedensschlusse von Campoformio“	Major Wilhelm Wagner des Inf.-Reg. Nr. 37
d 4. 1893	„Der Nachrichten- und Sicherungsdienst der Infanterie vor einem Gefechte, während des Gefechtes und nach dem Gefechte, beleuchtet durch den zweiten Balkan-Übergang Gurko's und die unmittelbar nachgefolgten Gefechte“	Oberst Daniel Valentić, Commandant des kön. ung. Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 4
z 1893	„Die Entwicklung des Kartenwesens im allgemeinen, der Special- und Generalkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie im besonderen und über deren Reproduction“	Hauptmann Ludwig Malek des Infanterie-Regimentes Nr. 37.
	Hermannstadt.	
ember 92	„Die Direction als Grundlage der Truppenführung im Gefechte“	Oberstlieutenant Karl Khautz von Eulenthal des Inf.-Reg. Nr. 31
änner 93	„Über Einleitung des Aufklärungsdienstes“	Oberstlieutenant Heinrich Fontaine von Felsenbrunn vom Generalstabs-Corps, in Dienstleistung beim Husaren-Regimente Nr. 2
änner 93	„Der gegenwärtige Stand der Pulverfrage in Österreich“	Hauptmann Johann Witsch des Corps-Artillerie-Regimentes Nr. 12
ebruar 93	„Über die Kosaken-Heere“	Oberlieutenant Hugo Reymann, zugetheilt dem Generalstabe
ebruar 93	„Das Kartenwesen in Österreich-Ungarn“	Hauptmann Johann Popletsan des Feldjäger-Bataillons Nr. 24, Lehrer an der Infanterie-Cadettenschule
rz 1893	„Einiges über Russland“	Oberlieutenant Joseph Schneider von Manns-Au, zugetheilt dem Generalstabe
ril 1893	„Die Unternehmungen gegen Plevna von Juli bis September 1877“	Hauptmann Karl Marić des Infanterie-Regimentes Nr. 31.

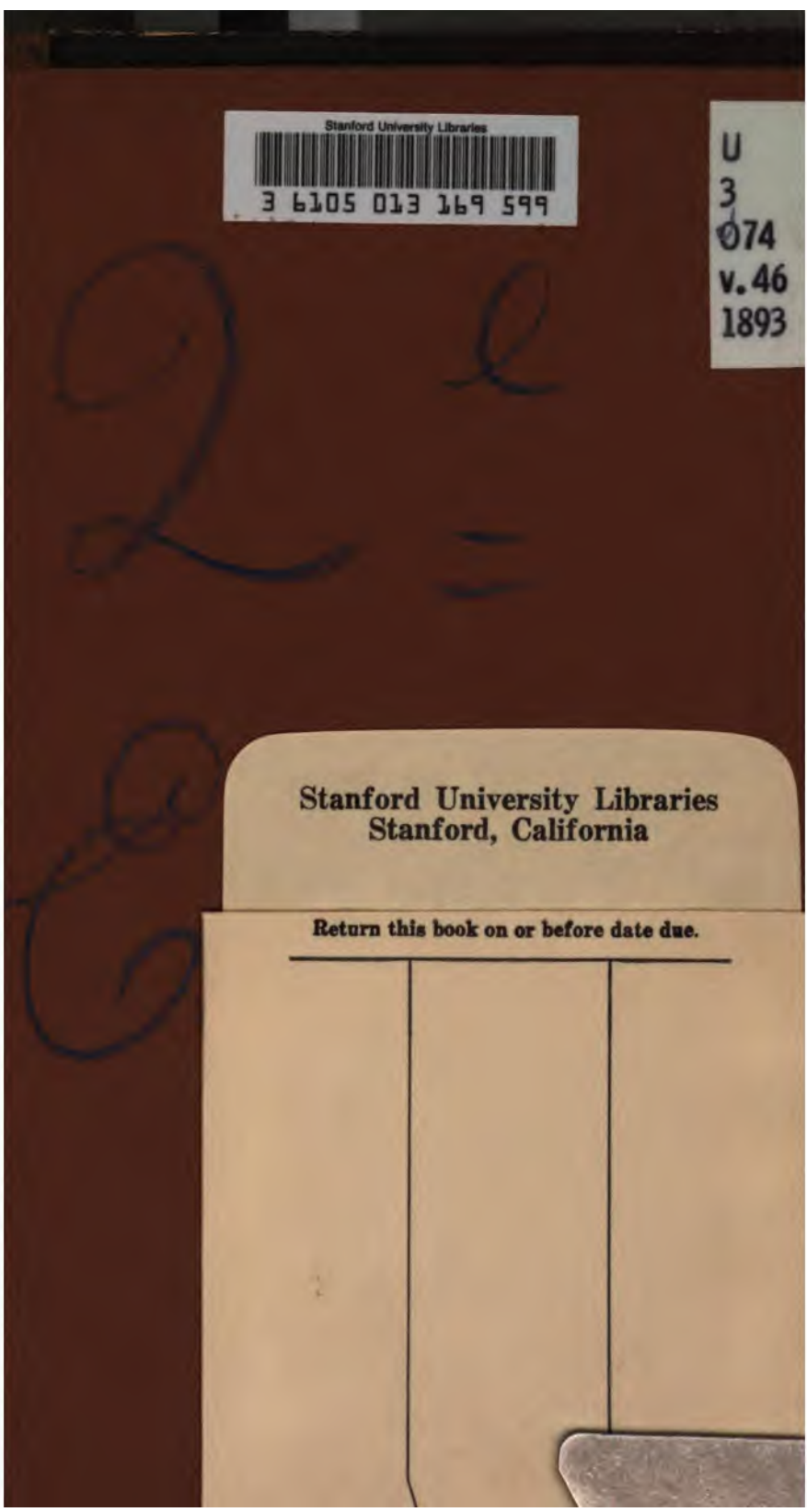
Datum	Thema	Gehalten von
	Innsbruck.	
20. December 1892	„Über flüchtige Feldbahnen“	Hauptmann Joseph Fux des Inf.-Reg. Nr. 89
9. Februar 1893	„Über den Bajonnet-Angriff“	Hauptmann Hubert Fiedler von Isarborn des 2. Genie-Regimentes
Im Februar und März 1893 vier Vorträge	„Das österreichische Auxiliar-Corps im Feldzuge 1812“	Feldmarschall-Lieutenant Joseph Reicher, Corps-Commandant und commandirender General.
	Jaroslau.	
7. December 1892	„Über die Kulturgeschichte der theresianischen Zeit“	Oberstlieutenant Alfred Ritter von Sypniewski des Inf.-Reg. Nr. 9
15. December 1892	„Die Operationen der österreichischen und italienischen Flotte im Adriatischen Meere 1866“	Hauptmann Johann Zikan des Inf.-Reg. Nr. 9
5. Jänner 1893	„Alkoholismus und dessen Einfluss auf den thierischen und socialen Organismus“	Regimentsarzt Dr. Rudolph Glaser des Inf.-Reg. Nr. 89
19. Jänner 1893	„Die Verpflegung der Armee im Felde“	Major Ludwig Wanka des Generalstabs-Corps
26. Jänner 1893	„Über den Cavallerie-Telegraph“	Rittmeister Apolinar Ritter von Ujeyski des Uhlanen-Regimentes Nr. 11
9. Februar 1893	„Die Militär-Luftschifffahrt“	Oberlieutenant Franz Eckert des Genie-Stabes
16. Februar 1893	„Die neue Train-Vorschrift“	Hauptmann Peter Crevar des Genie-Regiments Nr. 2, zugetheilt dem Generalstabe
2. März 1893	„Über Flussübergänge“	Major Hermann Rigele des Inf.-Reg. Nr. 89
	Josephstadt.	
7. December 1892	„Das rauchschwache Pulver. Studie über die bezügliche Militär-Literatur“	Oberlieutenant Wilhelm Suchomel der Batterie-Division Nr. 17
14. December 1892	„Die Train-Vorschrift für die Armee im Felde 1892“	Major Hermann Pallas des Infanterie-Reg. Nr. 98
21. December 1892	„Einiges über Verwendung der Feld-Artillerie“	Oberst Hugo Molnár de Kereszt et Vajka, Commandant der 9. Artillerie-Brigade
4. Jänner 1893	„Über das Feldtelegraphen- und Signal-Wesen“	Hauptmann Anton Bellmond Edler von Adlerhorst des Generalstabs-Corps
11. Jänner 1893	„Die Ereignisse vom 15. und 16. August 1870 bis zum Eingreifen der 6. Infanterie-Division“	Major Wilhelm Schlemüller des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 2

Datum	Thema	Gehalten von
	Komorn.	
1. December 1892	„Napoleon I. im Herbstfeldzuge 1813, die Schlachten von Dresden und Leipzig“	Hauptmann Emanuel Kral des Infanterie Reg. Nr. 12
22. December 1892	„Der Distanzritt Wien—Berlin“	Hauptmann Johann Lenz des Generalstabs-Corps
12. Jänner 1893	„Der Aufklärungsdienst der Cavallerie in den europäischen Staaten“	Oberst Karl Zipser, Commandant des Corps-Art.-Reg. Nr. 5
26. Jänner 1893	„Die Verwendung der Artillerie im Festungskriege“	Hauptmann Ferdinand Laval des Fest.-Art.-Reg. Nr. 6
3. Februar 1893	„Infanterie und Artillerie als unterstützende Waffen grösserer Cavalleriekörper“	Oberstlieutenant Emil Edler von Noll des Corps-Art. Regimentes Nr. 5
16. Februar 1893	„Der Kampf um Festungen“	Hauptmann Alfred Miksch des Festungs-Artillerie-Reg. Nr. 6
2. März 1893	„Der Überfall bei Hochkirch am 14. October 1758“	Hauptmann Rudolf Cankl des Infanterie-Reg. Nr. 48
16. März 1893	„Die Schlussmanöver zwischen dem 2. und 8. Corps bei Schwarzenau an der Thaya im Jahre 1891“	Oberstlieutenant Franz Conrad des Infanterie-Reg. Nr. 48
23. März 1893	„Episoden aus Regiments-Geschichten der deutschen Armee 1870/71“	Hauptmann Wilhelm Nickl des Infanterie-Reg. Nr. 12
	Krakau.	
12. Jänner 1893	„Über die geschichtliche Entwicklung der Artillerie“	Hauptmann Norbert Bělohlávek des Festungs-Art.-Regimentes Nr. 2
16. Februar 1893	„Einige moderne Ideen über den Festungskrieg“	Hauptmann Franz Holzner des Fest.-Art.-Reg. Nr. 2
6. u. 16. März 1893	„Der russisch-polnische Krieg im Jahre 1831“	Oberst Adolph Heimroth des Infanterie-Reg. Nr. 10
	Laibach.	
4. und 15. Februar 1893	„Die Verwendung von Jäger-Bataillonen bei den Cavallerie-Truppen-Divisionen“	Major des Generalstabs-Corps Michael Edler von Appell, Generalstabschef der 28. Inf.-Truppen-Division
8. Februar 1893	„Die russischen Jagd-Commanden“	Oberst Ferdinand Ritter von Gariboldi, Commandant des Inf.-Reg. Nr. 17
13. März 1893	„Über Anfertigung flüchtiger Skizzen im Terrain“	Professor und akademischer Maler Johann Vesel, Lehrer an der Staats-Gewerbe-Schule in Laibach
24. März 1893	„Reise-Eindrücke aus der Schweiz und über die Aluminium-Fabrik in Neuhausen“	Hauptmann Karl Kastl der Batterie-Division Nr. 5.

Datum	Thema	Gehalten von
18. Jänner 1893	„Verwendung der bei Infanterie-Truppen eingetheilten Cavallerie“	Major Karl von Schmidt des Infanterie-Reg. Nr. 5
25. Jänner 1893	„Aus dem Gebiete der Fortification“	Major Oswald Betalli des Genie-Stabes
1. Februar 1893	„Vergleich der Schiessvorschriften der fünf bedeutendsten Heere Europas“	Hauptmann Jacob Bihaly des Feld-Jäger-Bat. Nr. 29
8. Februar 1893	„Das Nachtgefecht“	Oberlieutenant Joseph Pomiankowski, zug. dem Generalstabe
16. Februar 1893	„Die Syphilis und ihre Rückwirkung auf die Berufs-Armee“	Stabsarzt Dr. Vincenz Hamplder 15. Inf.-Truppen-Division
22. Februar 1893	„Studie über unser Verpflegs- und Trainwesen“	Oberlieutenant Johann Fernengel, zugetheilt dem Generalstabe
8. März 1893	„Das Gefecht von Spichern“	Hauptmann Victor von Trexler des Generalstabs-Corps
15. März 1893	„Aufgaben grösserer Cavallerie-Körper während der Mobilisirung“	Oberlieutenant Gustav Unna, zugetheilt dem Generalstabe
22. März 1893	„Plevna“	Hauptmann Karl Kohout des Feld-Jäger-Bat. Nr. 29
29. März 1893	„Die in der Umgebung von Miskolcz vorgekommenen kriegsgeschichtlich interessanten Begebenheiten“	Major Wilhelm Microys, Commandant des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 29.
	Mostar.	
19. Jänner 1893	„Die Gebirgs-Train-Ausrüstung“	Lieutenant Augustin Linha der Gebirgs-Train-Escadron Nr. 16
10. Februar 1893	„Über Bewegung und Gefecht im Karste“	Major Adolph Bulla des Infanterie-Reg. Nr. 84
17. Februar 1893	„Drei berühmte Märsche“	Major Svetozar Boroevic des Generalstabs-Corps
24. Februar 1893	„Über das Artillerie-Material, speciell über die Gebirgs-Batterien“	Hauptmann Stephan Siemang des Fest.-Art.-Reg. Nr. 15
3. März 1893	„Die Verpflegung im Kriege mit Bedachtnahme auf das Occupationsgebiet“	Militär-Intendant Anton Stöhr der 18. Infanterie-Truppen-Division
10. März 1893	„Allgemeine Charakteristik des gegenwärtigen Standes der permanenten Befestigung und Charakteristik der Befestigungs-Anlagen in der Hercegovina“	Oberlieutenant Joseph Löffler des Genie-Stabes
	Nevesinje.	
9. Jänner 1893	„Die Insurrection in Süd-Dalmatien im Jahre 1882.“	Hauptmann Hermann Isser des 9. Tiroler-Jäger-Bat.
16. und 23. Jänner 1893	„Über die Verpflegung im Kriege und der Train im Kriegsfalle“	Oberlieutenant Otto Herzmansky, zugetheilt dem Generalstabe

Datum	Thema	Gehalten von
1. und 8. Februar 1893	„Die Vertheidigung des Brückenkopfes von Pressburg im Jahre 1809“	Oberstlieutenant Karl Schikofsky des Generalstabs-Corps
15. März 1893	„Über das Sanitätswesen während der Occupation von Bosnien und der Hercegovina, in militärischer Beziehung“	Oberlieutenant Emerich Rössler der Sanitäts-Abtheilung Nr. 19
22. März 1893	„Über Pionnierdienst im allgemeinen, insbesonders über den Feld-Brückentrain“	Major Carl Schnerch des 1. Pionnier-Feld-Bataillons.
	Przemyśl.	
16. December 1892	„Unsere Verpflegs- und Train-Vorschrift“	Major Ottokar Machalicky des Generalstabs-Corps
13. Jänner 1893	„Kriegskunst und Wissenschaft vom Kriege“	Lieutenant Carl Freiherr Binder von Kriegelstein des Corps-Art.-Reg. Nr. 1
17. Februar 1893	„Nothwendigkeit der Einführung moderner Schiess-Präparate, deren Wesen und besondere Eigenschaften“	Oberlieutenant Franz Skotak des Festungs-Art.-Reg. Nr. 3
3. März 1893	„Das strategische Gravitations-Gesetz in seiner historischen Entwicklung“	Oberstlieutenant Kasimir Ritter von Zajączkowski de Zaręba des Inf.-Reg. Nr. 77
17. März 1893	„Die Anwendung der Photographie auf militärischem Gebiete“	Militär-Unter-Intendant Franz Palletz.
	Sambor.	
12. Jänner 1893	„Über die allgemeinen Probleme der Strategie und ihre Gravitations-Gesetze“	Oberstlieutenant Kasimir Ritter von Zajączkowski de Zaręba des Inf.-Reg. Nr. 77
7. Februar 1893	„Über das menschliche Haupt“, mit Demonstrationen	Gymnasial-Director Dr. Ignaz Petelenz
25. Februar 1893	„Das dynamische Gesetz der Taktik oder das Zusammenwirken der drei Waffen im Gefechte“	Oberstlieutenant Kasimir Ritter von Zajączkowski de Zaręba des Inf.-Reg. Nr. 77
16. März 1893	„Über das menschliche Auge“, mit Demonstrationen	Regimentsarzt Dr. Ladislaus Leczyński des Inf.-Reg. Nr. 77.
	Sarajevo.	
13. Jänner 1893	„Die Wechselbeziehungen des kleinkaliberigen Stahlmantel-Geschosses und des Feld-Sanitätsdienstes“	Regimentsarzt Dr. Ignaz Hermann des Inf.-Reg. Nr. 50
27. Jänner 1893	„Über moderne Angriffs- und Vertheidigungsmittel in den letzten Stadien eines Festungskrieges der Neuzeit“	Hauptmann Rudolph Rigele des Genie-Stabes




Stanford University Libraries
3 6105 013 169 599
U
3
074
v.46
1893
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.